Geo. U.
52 a - 1,1

Büsching
(A. F.)

115.

<3660616193001З

<3660616193001З

Bayer. Staatsbibliothek

Duplum Bibliothecae
Regiae Monacensis

Geogr. univ.

Büsching.

Neue Erdbeſchreibung

des

erſten Theils erſter Band,

welcher

Dänemark, Norwegen, Schweden,
und das ruſſiſche Reich,

enthält.

Bibl. Coll. S. J. Monachii

D. Anton Friderich Büſchings,

Königl. preuß. Oberconſiſtorialraths, Directors des Gymnaſii im grauen Kloſter zu Berlin, und der davon abhängenden Schulen,

1773.

neue Erdbeſchreibung

Erſter Theil,

welcher

Dänemark, Norwegen, Schweden, das ganze rußiſche Reich, Preuſſen, Polen, Ungarn, und die europäiſche Türkey,

enthält.

Sechſte rechtmäßige Auflage.

Mit Röm. Kaiſ. und Churf. Sächſ. wie auch der hochlöblichen Eidgenoſſenſch. Zürich, Glarus, Baſel, Appenzell, und der löbl. Reichsſtädte S. Gallen, Mühlhauſen und Biel, Freyheiten.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1770.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Kaiſerliches allergnädigſtes
PRIVILEGIVM.

Wir Joſeph der Andere, von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Mitregent und Erbthronfolger der Königreiche Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund und Lothringen, Groß-Herzog zu Toſcana, Groß-Fürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Bar, ꝛc. ꝛc. gefürſteter Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thun kund allermänniglich, daß Uns Unſer und des Reichs lieber Getreuer, Johann Carl Bohn, Buchhändler in Unſer und des heil. Reichs Stadt Hamburg, unterthänigſt zu vernehmen gegeben, was maaßen daß ihme Supplicanten von Unſerem Herrn Vater und nächſten Vorfahrer am Reich, weyland Kaiſer Franz dem Erſten glorwürdigſten Andenkens, über das Buch ſub titulo: des Doctoris und Profeſſoris Anton Friedrich Büſchings neue Erdbeſchreibung, ausführlich und in Auszug oder Compendio ſowohl in Deutſcher als Franzöſiſcher Spra-

Sprache, in Octavo, unterm Sechszehnten Januarii Siebenzehnhundert Acht und Funfzig gnädigſte ertheilte Privilegium impreſſorium zu exſpiriren beginne, und Uns dahero allerunterthänigſt gebeten, Wir ſothanes Privilegium renoviren und auf weitere Zehen Jahre jedoch a lapſu priorum, extendiren zu laſſen gnädigſt geruhen möchten.

Wenn wir nun mildeſt angeſehen ſolch des Supplicantens demüthigſte ziemliche Bitte; als haben Wir ihme Bohn, ſeinen Erben und Nachkommen, die Gnad gethan, und Freyheit gegeben; thun ſolches auch hiermit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefs alſo und dergeſtalten, daß gedachter Johann Carl Bohn, ſeine Erben und Nachkommen, obbeſagt Anton Friedrich Büſchings neue Erdbeſchreibung ausführlich, und im Auszuge oder Compendio ſowohl in Deutſcher als Franzöſiſcher Sprache, in Octavo ferner in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin und wieder ausgeben, feilhaben und verkaufen laſſen mögen, auch ihnen ſolche niemand ohne ihren Conſens, Wiſſen oder Willen innerhalb deren ferneren Zehn Jahren vom Verlauf dieſes vorhergängigen Kaiſerlichen Privilegii an zu rechnen im heiligen Römiſchen Reiche weder mit noch ohne Namen des Verfaſſers, oder auch unter anderm Titul weder ganz, noch extractsweiſe, weder Deutſch noch Franzöſiſch, in keinerley Format nachdrucken und verkaufen ſolle. Und gebieten darauf allen und jeden Unſern

ſern und des heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern, Buchbindern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Pön von Zehn Marck löthigen Golds, die ein jeder, ſo oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in Unſere Kaiſerliche Cammer, und den andern halben Theil mehrbeſagtem Bohn oder ſeinen Erben und Nachkommen unnachläßig zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle, hiermit ernſtlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch ſelbſt oder jemand von euert wegen obangeregte Büſchings neue Erdbeſchreibung innerhalb denen beſtimmten ferneren Zehn Jahren obverſtandener maßen weder mit noch ohne Namen des Verfaſſers von denen darinnen beſchriebenen einzelen Länderen, weder Auszüge, noch vielweniger ganz ſothanes Werk nachdrucket, diſtrahiret, feil habet, umtraget oder verkaufet, noch auch ſolches andern zu thun geſtattet, in keinerley Weiſe noch Wege, alles bey Vermeidung Unſerer kaiſerlichen Ungnade und obbeſtimmter Pön der Zehn Mark löthigen Golds auch Verlierung deſſelben euren Drucks, den vielgemeldter Bohn oder ſeine Erben und Nachkommen oder deren Befehlshabere mit Hülfe und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen bey euch und einem jeden finden werden, alſo gleich aus eigener Gewalt ohne Verhinderung männiglichen zu ſich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen.

)(2 Hin-

Hingegen ſolle er Bohn, bey Verluſt dieſer Kaiſerlichen Freyheit, die gewöhnlichen Fünf Exemplarien von jeder Form und Sprache zu Unſerm Kaiſerlichen Reichs = Hof = Rath zu liefern, und dieſes Privilegium andern zur Nachricht und Warnung dem Werke voran drucken zu laſſen ſchuldig und verbunden ſeyn.

Mit Urkund dieſes Briefs beſiegelt mit Unſerm Kaiſerlichen aufgedruckten Secret-Inſiegel, der geben iſt zu Wien den Fünf und zwanzigſten Auguſti Anno Siebenzehnhundert Sechs und Sechzig, Unſers Reichs im dritten.

Joſeph mppr.

(L. S.)

Vt R. Graf Colloredo mppr.

Ad mandatum Sac. Cæſ. Majeſtatis proprium

Johann Georg Reizer.

Vorbericht.

Mein Zweck bey dieſem Werke iſt, eine Beſchreibung des bekannten Erdbodens zu liefern, die ſo richtig und brauchbar ſey, als ſie nur, vermittelſt und nach Maaßgebung der beſten zu erlangenden Hülfsmittel, verſchafft werden kann. Dazu iſt unumgänglich nöthig geweſen, daß ich ganz von vorn angefangen habe, als ob vor mir noch keine Erdbeſchreibung verfertigt worden wäre. Ich weiß wohl, daß dergleichen genug vorhanden ſind; ich habe mich aber ſchlechterdings nicht auf ſie verlaſſen, noch ihnen folgen können, ſondern alles ſelbſt unterſuchen, und aus den erſten und beſten Quellen ſchöpfen müſſen. Meine Vorgänger haben einander größtentheils abgeſchrieben, und die, welche ſolches nicht gethan, haben Hülfsmittel gebraucht, welche bekannt ſind, und mehreren zu Dienſten ſtehen, etwas ſehr weniges ausgenommen. Es iſt erweislich, daß ſie die beſten Quellen entweder nicht gehabt, oder haben können, oder auch manchmal nicht mit gehörigem Fleiß und gebührender Unpartheylichkeit gebraucht haben; daher jedermann, welcher Erfahrung und Erkenntniß von der Erde hat, über die geringe Brauchbarkeit der bisherigen Geographien von Rechtswegen geklagt hat. Ich habe alſo dringende

Urſache gehabt, bey meiner Beſchreibung der Erde meinen Vorgängern gar nicht zu trauen, ſondern mich ſowohl der von ihnen gebrauchten eigentlichen Quellen, als auch anderer, die ſie nicht gehabt und gebraucht, zu bedienen, und daraus meine Nachrichten zu ſchöpfen. Da ich nun mit Wahrheit ſagen kann, daß ich keinen von den vorigen Erdbeſchreibern abgeſchrieben, umgeſchmolzen, oder zum Grunde gelegt, ſondern ohne ſie, ganz von vorn an, gearbeitet habe, ſo überlaſſe ich der Unterſuchung eines jeden, dem daran gelegen, und der dazu fähig iſt, ob meine Erdbeſchreibung aus denen, ſo vor mir geſchrieben worden, verbeſſert werden könne? Ich wenigſtens, wenn ich nach vollendeter Beſchreibung eines Landes ſie verglichen, habe nichts bey ihnen gefunden, das mir noch nöthig, nützlich und brauchbar geweſen wäre. Haben ſie etwa hin und wieder einen Umſtand, davon mich meine Hülfsmittel nicht benachrichtiget; ſo habe ich doch billig Bedenken getragen, ihnen zu glauben, und ihn daher zur künftigen Unterſuchung ausgeſetzet. Ich halte dieſes Verfahren für das einzige gute, um die Erdbeſchreibung zu einer größern Vollkommenheit zu bringen; und ich hoffe, erfahrne Leute werden erkennen, daß ich dazu einen guten Grund gelegt habe. Ich bin nicht nur zufrieden, daß andere, die nach mir eine Geographie ſchreiben werden, mir auch nicht trauen, ſondern ich lege es ihnen auch zur Pflicht auf, nach meinem Beyſpiel, alles aufs möglichſte ſelbſt zu unterſuchen. Die Regeln, nach welchen ich arbeite, ſind eben diejenigen, die ich in der Einleitung zur Erdbeſchreibung § 3. als Verhaltungsgeſetze eines Erdbeſchreibers angeführt habe.

Ich

Ich habe die beſten Land- und Ort-Beſchreibungen gebraucht, und viele hiſtoriſche, geographiſche und phyſikaliſche Nachrichten und Anmerkungen auch in andern guten Büchern und Schriften aufgeſucht. Hiernächſt habe ich faſt durch ganz Europa einen koſtbaren geographiſchen Briefwechſel unterhalten, um durch geſchickter und dienſtfertiger Männer Hülfe des wahren und gegenwärtigen Zuſtandes der Länder und Oerter kundiger zu werden, als ſonſt aus gedruckten Büchern, ja ſelbſt auf eigenen Reiſen, möglich iſt. Ich habe auch faſt alle diejenigen, an welche ich mich gewendet, zur Beförderung meiner Bemühung geneigt gefunden, und noch mehrere haben mich aus eigenem Triebe mit ihren Beyträgen unterſtützt. In viele Länder habe ich meine Aufſätze ſelbſt entweder geſchrieben oder gedruckt geſchickt, und ſie verbeſſern laſſen; es haben mich auch unterſchiedene Landesherren durch ihre Miniſter und Beamte entweder mit ganzen Beſchreibungen ihrer Länder, oder mit zuverläßigen Nachrichten von denſelben gnädigſt und gnädig zu verſehen geruhet. Meine ehemaligen Reiſen ſind mir ſowohl zu unmittelbaren Unterſuchungen, als zur Errichtung perſönlicher Bekanntſchaft mit hohen und niedern Perſonen, zum Behuf dieſer Arbeit, ſehr nützlich geweſen. Meine Beſchreibungen der Länder ſind folgendermaßen eingerichtet. Zuerſt handele ich ihre allgemeine Beſchaffenheit, Geſchichte und Staatsverfaſſung in gründlicher und bündiger Kürze ab. Ich hatte bisher das Glück gehabt, in Anſehung der Staatsverfaſſung verſchiedener Reiche und Länder, wichtige und zuverläßige Nachrichten zu erhalten, die ſelten in der Gelehrten Hände zu kommen pflegen.

gen. Ein mehreres von dieſer Art mitzutheilen, hat theils der Raum, theils die nöthige Vorſichtigkeit, nicht verſtattet. Mein Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie, enthält dieſe in der Erdbeſchreibung Auszugsweiſe gelieferten Nachrichten, ausführlicher. Ich zeige alle Vortheile, welche ein Land hat, oder vielmehr mir bekannt ſind, aufrichtig an; und es iſt kein einziges, welches nicht dergleichen aufzuweiſen hätte. Es iſt höchſt unvernünftig und ſtrafbar, ein Land um deswillen zu verachten, weil es dieſe und jene Vortheile nicht hat, womit etwa ein anderes verſehen iſt. Wer dieſes thut, der verachtet die Werke Gottes und die Theile und Staaten ſeines großen Reichs; er tadelt die göttliche Vorſehung, welche die irdiſchen Güter und Bequemlichkeiten nach höchſter Weisheit und Liebe ausgetheilet, und ein jedes Land mit demjenigen verſorget hat, was zur Nothdurft ſeiner Einwohner unentbehrlich iſt. Der Characteriſirung der Nationen enthalte ich mich ganz und gar, weil ſolche nicht nur ſehr zweifelhaft und ſchwer, ſondern auch gemeiniglich ungegründet und parteyiſch iſt.

Auf die allgemeinen Einleitungen, folget die beſondere geographiſche Abhandlung, bey welcher ich die in einem jeden Lande gewöhnliche politiſche ſowohl größere als kleinere Abtheilung, zum Grunde lege, und die kirchliche Verfaſſung mit anbringe. Die Größe der Staaten habe ich nach geographiſchen Quadratmeilen angegeben, ſo wie ſolche mein werther Freund, der geſchickte Herr Johann Friedrich Hanſen, jetziger Bürgermeiſter zu Sonderburg im Herzogthum Schleswig, nach Maaßgebung der beſten Landcharten, mühſam ausgerechnet hat. Ich über-

übergehe mit Vorſatz keine einzige, ſowohl natürliche, als durch Kunſt und Fleiß der Menſchen verurſachte Merkwürdigkeit eines Landes und Ortes, ſondern berühre ſie wenigſtens, wenn ich ſie gleich nicht umſtändlich beſchreiben kann. Die Hauptſtädte der Staaten beſchreibe ich nach den Grundriſſen, und ziemlich ausführlich, welches ſie auch wohl verdienen. In den Ausdrücken, groß, klein, ſchön, anſehnlich, gering, ſchlecht ꝛc. bin ich nicht gleichgültig und parteyiſch, ſondern brauche ſie nach Maaßgebung der Kenntniß, welche ich von einem Orte habe. Es iſt meine Abſicht, nicht nur keine einzige Stadt und keinen Marktflecken unangeführt zu laſſen, ſondern auch die vornehmſten oder merkwürdigſten Dörfer mit anzuführen. Es iſt aber nicht möglich, alle Länder auf eine ganz gleiche Weiſe zu beſchreiben, und von allen gleich vollſtändige und richtige Nachricht zu geben; denn man kann nicht von allen gleiche Hülfsmittel haben. Unterdeſſen wird man doch meine Beſchreibungen, nach Maaßgebung der Größe und Beträchtlichkeit der Länder, ziemlich ähnlich finden, und was noch daran fehlet, ſuche ich nach und nach zu erſetzen. Die Erdbeſchreibung iſt eine unbeſchreiblich ſchwere und mühſame Arbeit; ſie erfordert den vereinigten Fleiß ganzer Geſellſchaften; was muß ſie alſo nicht einem einzelen Menſchen zu ſchaffen machen? Ich zweifle daran, daß jemand mit größerm und unermüdeterm Fleiße darinnen gearbeitet habe, als ich, und dieſes iſt auch der einzige Ruhm, den ich ſuche. Wer etwas vollkommenes erwartet, der verſteht nicht, was dazu gehöre. Vernünftige und der Sache kundige Leute ſehen darauf, ob das Ganze in ſeiner Art gut ſey; denn Fehler in einzelen Din-

gen ſind unvermeidlich, laſſen ſich aber nach und nach verbeſſern. Ich kann meine Erdbeſchreibung mit Recht neu und vollkommener als alle vorige nennen; allein, ich werde ſie nie für vollkommen an ſich ſelbſt ausgeben: denn ich weiß wohl, wie viel dazu erfordert werde, und was der meinigen noch daran fehle. Daß ich ſie nicht mit dem bisher gewöhnlich geweſenen Namen Geographie belege, wird verhoffentlich keinen vernünftigen Menſchen befremden, weil das deutſche Wort Erdbeſchreibung nicht nur eben das ſaget, was das griechiſche Wort ausdrückt, ſondern auch billig vorgezogen wird. Ich bin gewillet geweſen, einem jeden Theil ein critiſches Verzeichniß der bey jedem Lande gebrauchten Bücher anzuhängen; allein, zur Erſparung des Raums muß ich ſie in der Vorrede nur kurz anführen.

Was nun dieſen erſten Theil meiner Erdbeſchreibung inſonderheit anbetrifft, ſo fängt er mit den nordiſchen europäiſchen Reichen an. Es iſt zwar ſeit geraumer Zeit gewöhnlich geweſen, daß man die Geographien mit Portugall angefangen hat; allein, es iſt ſolches weder nothwendig noch geſetzmäßig, und ſcheint mir daher zu rühren, weil man Europa, den Kindern zu gute, unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorgeſtellt hat, welches man vom Kopfe bis auf die Füße beſchreiben wollen, und daher mit Portugall, als der eingebildeten Fontange, den Anfang gemacht hat. Hingegen die Erdbeſchreiber des 16ten und der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, Mercator, Ortelius, Hondius, Janſſon ꝛc. haben von Norden angefangen. Ich bin ihrem Beyſpiele mehr von ungefehr als mit Vorſatz gefolget, weil mich die

gött=

göttliche Vorſehung eben damals in die nordiſchen Länder führete, als ich meine Erdbeſchreibung zu verfertigen anfieng. Weil dieſe Länder von den Auswärtigen bisher faſt am wenigſten geachtet, und mit weit geringerm Fleiß, als die ſüdlichen und weſtlichen Länder in Europa, beſchrieben worden, an ſich aber beträchtlich und merkwürdig genug ſind: ſo habe ich ſie in meiner Erdbeſchreibung billig einen größern Raum einnehmen laſſen, als man ihnen zeither in den Geographien gegeben hat. Vor ihrer Abhandlung gehen einige vorläufige Stücke her. Zuerſt habe ich den Nutzen der Erdbeſchreibung kürzlich gezeigt, und inſonderheit ihren nothwendigen und nützlichen Gebrauch zur Verherrlichung Gottes angeprieſen. Hiernächſt habe ich eine kurze Einleitung in die Erdbeſchreibung geliefert, und darinnen ſowohl einen Begriff von derſelben gegeben und erläutert, als auch von den Landcharten, alten, mittlern und neuern Erdbeſchreibern, imgleichen von der mathematiſchen und natürlichen Erdbeſchreibung gehandelt. Ich habe mich dabey einer fruchtbaren Kürze befliſſen, und lauter ſolche Dinge berühret, welche den Gebrauch der Erdbeſchreibung erleichtern und befördern, daher man ſich dieſelbigen vorher wohl bekannt machen muß. Endlich habe ich auch über Europa insgemein einige Betrachtungen angeſtellt, und die Meere, welche um und zwiſchen denen in dieſem Theil beſchriebenen Ländern ſind, ziemlich weitläuftig abgehandelt, und die wichtigſten Anmerkungen, welche ich von ihrer natürlichen Beſchaffenheit gefunden, zuſammen getragen.

Hierauf folgen die Reiche und Länder ſelbſt. Das Königreich Dänemark erſcheint zuerſt. Ich habe daſſelbe auf eine neue Art beſchrieben. Meine vor-

nehmſten gedruckten Hülfsmittel ſind geweſen: Io. Meurſii Hiſtoria Danica, cum adnotationibus Io. Grammii, welche der 9te Theil von Meurſii operibus iſt, den Io. Lami zu Florenz 1746 herausgegeben hat; Holbergs däniſche Reichshiſtorie und Staatsgeſchichte; Pontoppidans Kirchenhiſtorie, däniſcher Atlas, B. 1. und marmora danica ſelectiora; Berntſen Danmarkis oc Norgis fructbare Herlighed; des Hermannides deliciæ regnorum Daniæ, Norvegiæ &c. *Vernon* (oder vielmehr des Freyherrn von *Lahontan*) relation d'un voyage fait en Danemarc; *Eutropii Philadelphi* (*Erich Pontoppidans*) öconomiſke Balance eller uforgribelige Overſlag paa Dannemarks naturlige og borgerliche Formue ꝛc. Kopenh. 1759; Lettres ſur le Dannemarc von Roger, Genf 1757; des Kopenhagener Magazins erſten Band; der däniſche Vitruvius; die däniſche Bibliothek; Scripta ſocietatis Hafnienſis bonis artibus promovendis deditæ; Danſke Magazin; *Thuræ* idea hiſt. litt. Danorum; *Ancherſen* præf. ad tab. geogr. ſynopt. Dannemarkes og Norges geiſtlige Staat; Joſias Lorks Beyträge zur neueſten Däniſchen Kirchengeſchichte; des Generalmajors Thura Hafnia hodierna, und Beſkrivelſe over Bornholm; der Stadt Helſingöers Beſkrivelſe, Aalborg 1757; *Reſenii* deſcriptio Samſoæ; *Aagard* deſcr. Othiniæ; eine Diſputation von Falſter und Laaland; Erichſön Viborg Byes Beſkrivelſe; *Terpager* deſcriptio urbis Ripenſis; und Herrn Hanſens Staatsbeſchreibung des Herzogthums Schleswig, und die in derſelben nach der Vorrede angezeigten Bücher. Ich habe nicht nur verſchiedene Oerter dieſes Königreichs nach eigener perſönlicher Beſichtigung beſchrieben,

ſondern auch in Anſehung deſſelben viele Hülfe gnädiger Gönner und geſchickter Freunde erfahren.

Bey Norwegen habe ich gebraucht Clauſſöns, Wolfs und Jonas Ramus Beſchreibungen von Norwegen, Pontoppidans Verſuch einer natürlichen Hiſtorie von Norwegen, Müllers Beſchreibung der Stadt Tonsberg, Schröders Beſchreibung der Stadt Friderichshald, und Holbergs Beſchreibung der Stadt Bergen, welche Bücher insgeſammt in däniſcher Sprache geſchrieben ſind; Johann Ström Phyſiſk og økonomiſk Beſkrivelſe over Fogderiet Söndmör, und Kalms Beſchreibung ſeiner Reiſe nach dem nördlichen Amerika, Th. I. Die Beſchreibung der faröiſchen Inſeln iſt gröſstentheils aus dem Debes genommen. Bey Island habe ich gebraucht *Arngrim Jonas* Crymogea, *Olavii* enarrationes hiſt. de natura & conſtitutione Islandiæ, Andersons Nachrichten von Island, nebſt deſſelben Widerleger Horrebow, *Thorlacii* diſſ. de Islandia, eines andern *Thorlacii* diſſ. de ultimo montis Heclæ incendio, und Sämundſens däniſche Erzählung von der Entzündung des Berges Krabla; und endlich bey Grönland *Torfæi* Grönlandia antiqua, Egede Nachricht vom Anfang und Fortgang der grönländiſchen Miſsion, imgleichen des alten Grönlands neue Perluſtration, *Lars Dalager* Grönlandske Relationer, *Jani Hoyeri* diſſertationes tres de religione Grœnlandorum naturali, und jus Grœnlandicum, und David Cranz Hiſtorie von Grönland. Es iſt mir auch von einigen ruhmwürdigen Männern manche erhebliche Nachricht von dieſen nordiſchen Ländern, gütigſt mitgetheilet worden.

Von der Staatsverfaſſung des Königreichs Schweden habe ich viele erhebliche Nachrichten geliefert. Bey der geographiſchen Abhandlung liegt Erich Tunelds *Inledning til Geographien öſwer Sweriges Rike*, dritte Auflage, Stockholm 1757 zum Grunde; auſſerdem aber habe ich von den vielen geographiſchen und ökonomiſchen Diſputationen und Schriften, welche ſeit unterſchiedenen Jahren in Schweden ans Licht getreten ſind, eine beträchtliche Anzahl gebraucht, deren Titel hier zu vielen Raum einnehmen würden: ich habe auch Härlemans und Linnäi Reiſen durch Schweden, die Beſchreibung des Königreichs Schweden, die zu Regenſpurg 1707 herausgekommen iſt; Olofs von Dalin Geſchichte des Reichs Schweden, *Robinſons* Etat preſent de la Suede, *Loccenii* antiqu. Sueco-Goth. die Abhandlungen der königl. ſchwed. Akademie der Wiſſenſchaften, und *Outhiers* journal d'un voyage au Nord genutzet. Bey Lappland habe ich Peter Hogſtröms Beſchreibung zum Grunde gelegt, und Scheffers Lapponia und Schellers Reiſebeſchreibung damit verglichen. Und endlich hat ein gelehrter Schwede ſich die freundſchaftliche Mühe gegeben, das, was er in meiner chorographiſchen Abhandlung von Schweden zu verbeſſern gefunden, aufzuſetzen und mir mitzutheilen.

Hierauf folget das rußiſche Reich mit allen dazu gehörigen alten und neu eroberten Landſchaften in Europa und Aſia. Ich habe daſſelbe zuſammen genommen, weil es von Natur zuſammen hängt, und alſo ein großes Stück von Aſien mit beſchrieben. Von dieſem gewaltigen Reich haben die Erdbeſchreiber bisher am allerſchlechteſten gehandelt.

handelt. Meine Beſchreibung deſſelben kann man als den erſten Verſuch einer gründlichen und zuverläßigen Staatsbeſchreibung deſſelben anſehen. Es iſt zwar 1745 zu St. Petersburg eine kurzgefaßte politiſche Geographie herausgekommen, in welcher eine ziemlich weitläuftige Beſchreibung des rußiſchen Reichs vorkömmt: ſie iſt aber ſo fehler- und mangelhaft, daß man ſich wundern muß. Indeſſen enthält ſie doch einige gute Nachrichten. Außer derſelben ſind mir nützlich geweſen, die hiſtoriſch-politiſch- und geographiſche Beſchreibung des Königreichs Schweden, in Anſehung Ingermannlands und Lieflands; Kelchens liefländiſche Hiſtorie; Deſcription de la Livonie; *Strubyczii* brevis deſcr. Livoniæ; die von Gruber und Arnd herausgegebene liefländiſche Chronik; Jetzens Betrachtung über die weiſſen Haſen in Liefland ꝛc. Denkmal von Dörpat, Landrolle des Herzogthums Eſthland nach der Reviſion von 1765; Peter von Haven neue und verbeſſerte Erzählung vom rußiſchen Reiche in däniſcher Sprache; Webers verändertes Rußland; Müllers Sammlung rußiſcher Geſchichte, erſter bis 9ter Band; welches Werk ein vortreffliches Magazin für die rußiſche Hiſtorie und Geographie iſt; Michael Lomonoſſows alte rußiſche Geſchichte, und kurzgefaßtes Jahrbuch der rußiſchen Regenten; Martini Nachricht aus Rußland; die ſogenannten moſcowitiſchen Briefe mit Anmerkungen, bey welchem Buche aber der Text boshaft und läppiſch, und die Anmerkungen unzuverläßig; Hegelmayers unparteyiſche Nachrichten von unterſchiedenen Merkwürdigkeiten des rußiſchen Reichs; Joh. Peter Rytſchkovs Beſchreibung des Gouvernements

Oren-

Orenberg; Strahlenbergs nord- und öſtliches Theil von Europa und Aſia; *Gmelini* flora ſibirica, eben deſſelben Reiſe durch Sibirien; Kraſcheninnikows Beſchreibung des Landes Kamtſchatka; Müllers Sibiriſche Geſchichte, welche Joh. Eberh. Fiſcher unter ſeinem Namen ans Licht geſtellet hat, und die Anmerkungen zur hiſtoire genealogique des Tatars. So wohl bey meinem erſten Aufenthalt in St. Petersburg 1750, als noch mehr, bey dem zweyten von 1761 bis 65, habe ich manche gute Nachricht vom rußiſchen Reiche geſammlet, und vieles ſelbſt unterſucht; ich habe auch die große und freundſchaftliche Gewogenheit des Hrn. Collegienraths Gerhard Friedrich Müllers zu preiſen, welcher große und dienſtfertige Gelehrte, mir von 1754 an, da es ihm von der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften aufgetragen worden, wichtige Verbeſſerungen und Ergänzungen meiner Beſchreibung des rußiſchen Reichs gütigſt mitgetheilet hat. Es verdienet auch Herr Johann Georg Apitz, Rector der Schule bey der neuen lutheriſchen Kirche zu Moſcau, wegen ſeiner mit großem Fleiß und vieler Geſchicklichkeit zuſammengetragenen geographiſchen Beſchreibung des rußiſchen Reichs, um deswillen hieſelbſt gerühmet zu werden, weil er mir dieſen ſeinen Aufſatz gütig überlaſſen hat, daher ich mich auch deſſelben wohl bedient habe. Aus Aſtrachan hat mir der ehemalige daſige evangeliſch-lutheriſche Prediger, Johann Neubaur, einige gute Nachrichten von der Stadt und dem Gouvernement Aſtrachan überſandt. Ich habe auch von dieſem Gouvernement, und einigen andern rußiſchen Oertern, aus des kaiſerl. Collegienraths Hrn. Doctor Lerchs leſenswürdigem Tagebuch ſeiner

ner Reiſen nach Perſien, unterſchiedene gute Nachrichten zu nehmen, die gütige Erlaubniß gehabt, dergleichen vornehmlich der letzte Theil meiner Erdbeſchreibung bey Perſien enthalten wird. Von Stadt und Gouvernement Archangel hat mir Hr. Johann Zachert, viele brauchbare Nachrichten geliefert. Der berühmte Herr Prof. P. S. Pallas hat ſeine zum Beſten der Naturhiſtorie durch einen anſehnlichen Theil Rußlands angeſtellte Reiſe, auch zur Verbeſſerung und Ergänzung unterſchiedener Artikel, meiner Erdbeſchreibung freundſchaftlich angewandt. Unterſchiedene andere Gönner und Freunde haben mich mit guten Nachrichten und Anmerkungen, ſo wohl vom eigentlichen Rußland, als von den Herzogthümern Eſthland und Liefland, unterſtützt. Aus Eſth- und Liefland ſind mir auch erhebliche Verbeſſerungen und Ergänzungen von unterſchiedenen Gönnern und Freunden mitgetheilet worden.

Hiernächſt handele ich das Königreich Preuſſen ab, bey welchem mir Bocks Einleitung in den Staat von Preuſſen, das erläuterte Preuſſen, die Acta boruſſica, die preußiſchen Merkwürdigkeiten, und Lud. Reinh. von Werner geſammlete Nachrichten zur Ergänzung der preußiſch-märkiſch- und polniſchen Geſchichte, nebſt eben deſſelben poleographia patriæ, mehr Dienſte geleiſtet haben, als Abels preußiſche und brandenburgiſche Staatsgeographie, nebſt ihrer Fortſetzung; ja, nachdem ich jene Bücher gebraucht hatte, konnte ich das abelſche Buch faſt gar nicht mehr brauchen. Verſchiedenes habe ich bey meiner Durchreiſe durch Preuſſen ſelbſt beobachtet. Es hat auch der verſtorbene markgräflich-brandenburgiſche Hofrath Schlemüller meine Beſchreibung dieſes Reichs

nicht

nicht nur vor ihrer Verfertigung durch beträchtliche Nachrichten unterſtützt, ſondern ſie auch nachher ſtark vermehret und verbeſſert.

Nach dieſem beſchreibe ich Polen und Litauen aus *Gabriel Rzaczynski* hiſtoria naturali curioſa regni Poloniæ, magni ducatus Lituaniæ &c. davon Mizler in ſeiner Warſchauer Bibliothek einen Auszug geliefert hat; *Alex. Gwagnini* Sarmatia Europæa; *Piſtorii* corp. hiſt. polonicæ; Cromers Beſchreibung des Königreichs Polen, *Staravolſci* Polonia, *Caſim. Aloyſ. Holowka* compendio geographiæ, *Cellarii* deſcript. regni Poloniæ, *Hartknoch* de rep. Pol. *Lengnich* jure publ. regni poloni, Pactis conventis Auguſti III, mit Lengnichs commentario, den *Memoires ſur le Gouvernement de la Pologne*, welche Hr. Rath Pfeffel 1759 zu Mannheim ohne ſeinen und des Druckorts Namen drucken laſſen, von denen der verſtorbene königl. polniſch. und churf. ſächſiſche Kammerrath Steinhäuſer mir ſchriftlich gemeldet, daß ſie aus ſeinem Aufſatz genommen wäre, welches auch Herr *Janozki* in ſeinem excerpto polonicæ litteraturæ Vol. I. p. 63. bezeugt; Krziſtanowitz curieuſen Beſchreibung des Königreichs Polen, *Dlugoſſi* hiſt. Pol. Lengnichs polniſcher Geſchichte, *Janozki* Lexico derer itzt lebenden Gelehrten in Polen, gewiſſen geographiſchen Tafeln von Polen in polniſcher Sprache, *Chriſtiani Henrici Erndtelii* Warſavia phyſice illuſtrata, und einigen andern Büchern. Mit Polen verbinde ich die Beſchreibung des polniſchen Preußens, welches auch weit richtiger und bequemer iſt, als die gemeine Gewohnheit, nach welcher man es zugleich mit dem Königreiche Preuſſen abhandelt, mit welchem es doch itzt gar keine Verbindung hat. Meine Hülfsmittel

ſind

ſind geweſen: Lengnichs Geſchichte der preußiſ. Lande königl. polniſ. Antheils, Preußiſ. Sammlung allerley bisher ungedruckter Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen; Hartwichs Beſchreibung derer drey im polniſ. Preuſſen liegenden Werder, *Cellarii* deſcriptio regni Poloniæ, und Privilegium civitatum minorum Pruſſiæ occidentalis, comment. illuſtratum. Verſchiedenes hat mich auch der eigene Augenſchein gelehret, ich habe auch einige Verbeſſerungen und Zuſätze von freundſchaftlicher Hand empfangen. Endlich handele ich auch bey Polen von den Herzogthümern Curland und Semgallien. Außer beträchtlichen ſchriftlichen Nachrichten, und dem, was mich der eigene Augenſchein gelehret hat, habe ich von gedruckten Schriften gebraucht Nettelbladts faſcic. rerum curland. eben deſſelben anecdota Curlandiæ, des Freyherrn Joh. Albrecht von Korff gründlichen Beweis, daß das Recht, einen Fürſten zu wählen, denen Ständen der Herzogthümer ⸗ ⸗ von ihren Urahnen angeſtammet ſey; Privilegia & jura præcipua duc. Curl. & Semig. wobey noch andere öffentliche Acten; Tetſch curländ. Kirchengeſchichte erſten Verſuch; Deſcription de la Livonie, welche auch von Curland handelt; die kurze geographiſche Nachricht, welche von dieſen Herzogthümern in den koſmographiſchen Nachrichten und Sammlungen aufs Jahr 1748 angetroffen wird, und Hartknochs diſſ. de Curonum & Semgal. rep.

Bey der Beſchreibung des Königreichs Hungarn, und der damit verbundenen Länder, habe ich *Belii* notitiam Hungariæ novæ, und eben deſſelben prodromum, ſo weit als beyde reichten, hierauf aber das 1767 zu Presburg zum zweyten mal gedruckte compen-

dium Hungariæ geographicum, und die Beſchreibung von Hungarn, welche Szaszky in ſeiner introduct. in orb. hod. geogr. gegeben, zum Grunde gelegt. Hernach habe ich zu Hülfe genommen Prey Annales Hunnorum, *Bonſinii* hiſt. pannon. und *Iſthuanſii* hiſt. de rebus ung. Rerum hungaricar. ſcriptores varios hiſtoricos, geographicos; *Chriſt. Aug. Beck* ſpecimen 2. juris publici auſtriaci, welches das Staatsrecht der Reiche Hungarn und Böheim abhandelt; Zeilers Beſchreibung des Königreichs Hungarn; *Franciſci* memorabilia aliquot Tranſylvaniæ; Haners königliches Siebenbürgen; den alten und neuen Staat des Königreichs Dalmatien; *Caroli du Freſne* Illyricum vetus & novum, mit des Grafen Keglevichs Zuſätzen; und einige andere Bücher. Es ſind mir auch durch die gnädige Vorſorge eines großen Gönners zu Wien, von dannen erhebliche Nachrichten von Hungarn zu Händen gekommen, welche von landeskundigen Männern aufgeſetzt worden; ein geſchickter Mann in Hungarn, hat mein Kapitel von Hungarn aus eigener Bewegung viel verbeſſert, und ein anderer in Siebenbürgen, hat mir zur richtigen Beſchreibung dieſes Großfürſtenthums ſehr gute Nachrichten überſandt.

Endlich bey der europäiſchen Türkey habe ich gebraucht: L'Etat militaire de l'Empire Ottoman, ſes progrès & ſa decadence, par Mr. le Comte de Marſigli, à la Haye 1732 fol. Salmons gegenwärtigen Staat des türkiſchen Reichs; Drieſch hiſtoriſche Nachricht von der römiſch-kaiſerlichen Großbothſchaft nach Conſtantinopel, welche der Graf Virmondt verrichtet; Kantemirs Geſchichte des osmanniſchen Reichs; Baltimore Reiſe in den Orient, in den

Jah-

Jahren 1763 und 64; *Caroli du Freſne* Illyricum vetus & novum; Spicilegium obſervationum hiſtorico-geographicarum de Boſniæ regno, *Filſtich* ſched. hiſt. de Valachorum hiſtoria; *Demetrii Kantemirs* Beſchreibung der Moldau im dritten und vierten Theil meines Magazins; verſchiedener anderer Bücher nicht zu gedenken, daraus ich nützliche Nachrichten zuſammen geſucht habe, dahin z. E. gehören: die allgemeine Welthiſtorie; das alte und neue Dalmatien; Browns Reiſen durch Europa; Popowitſch Unterſuchungen vom Meer; *Otter* voyage en Turquie & en Perſe; zweyter Band der Sammlung ruſſiſcher Geſchichte; u. ſ. w. Es hat auch der Pater Mondorf, welcher ſich 29 Jahre lang in der Türkey aufgehalten, 1760 zu Wien viele ergänzende und verbeſſerte Anmerkungen zu meiner Beſchreibung des türkiſchen Reichs gemacht, deren Aufſchreibung und gütige Mittheilung ich meinem werthen Freunde, dem Kaiſ. Hof-Secretär Herr F. W. Taube, verdanke.

* * *

Ich habe die beyden erſten Theile meiner Erdbeſchreibung von 1752 bis 54 zu Kopenhagen ausgearbeitet, und ſie ſind 1754 zum erſtenmal gedruckt worden. 1756 unternahm der Herr Verleger die zweyte Auflage, welche aber mit der alten Jahrzahl verſehen iſt, und ſich von der erſten nur durch die Verbeſſerung einiger geringen Druckfehler unterſcheidet. Zu Göttingen beſorgte ich 1758 die dritte, und 1760 die vierte Ausgabe, und zu S. Petersburg 1762 und 63 die fünfte, welche 1764 ans Licht trat. Hierauf wurden ſie 1766 von dem gewinnſüchtigen Buchhändler Benedict Hurter zu Schaffhauſen, zu meinem und des Herrn Verlegers großen Schaden, ſtrafwürdiger Weiſe nachgedrucket. Jetzt tritt die ſechſte rechtmäßige Ausgabe ans Licht, an welcher ſeit 1½ Jahren gearbeitet und gedruckt, auch der zweyte Theil eher als der erſte, nämlich ſchon 1769 vollendet worden. Ich habe zur

Ver-

Verbeſſerung des Werks ſo viel gethan, als mir nach meiner ſehr eingeſchränkten Zeit möglich geweſen. Es wäre unbillig, mich nach demjenigen zu beurtheilen, was noch hätte geſchehen können und ſollen; denn ein jeder, der meinen hieſigen Zuſtand kennet, weiß ſehr wohl, wie wenig vortheilhaft er für eine geographiſche Arbeit iſt. Unterdeſſen iſt doch keine Seite ohne merkliche Verbeſſerungen geblieben, inſonderheit habe ich in Anſehung des erſten Theils, die Beſchreibungen vom ruſſiſchen, polniſchen und preußiſchen Reich, von Siebenbürgen, von der Walachey und Moldau, ganz umgearbeitet. Zu dem guten Schickſale meines Werks gehöret, daß es von einigen hundert geneigten, gütigen, dienſtfertigen und geſchickten Männern mit Nachrichten unterſtützt, auch in die engliſche, holländiſche, franzöſiſche und italiäniſche, auch einige Stücke deſſelben in die ruſſiſche und polniſche Sprache überſetzt worden. Zu dem widerwärtigen Schickſale deſſelben rechne ich, daß es von vielen Schriftſtellern nicht nur aus- ſondern auch abgeſchrieben und unter ihren eigenen Namen ans Licht geſtellet worden, daß gewinnſüchtige Buchhändler nicht nur die deutſche Urkunde, ſondern auch die franzöſiſche Ueberſetzung nachgedruckt haben, und daß es mir an Zeit und Bequemlichkeit fehlet, das vieljährige und mühſame Werk zu vollenden, und völlig nach Wunſche zu verbeſſern. Ich kann in Anſehung der Fortſetzung des angefangenen Theils von Aſia, nichts gewiſſes verſprechen, ob ich gleich meine Bibliothek von Aſia, Africa und America faſt täglich vergrößere, alſo, daß ſie ſchon aus unterſchiedenen hundert Bänden beſtehet. Ob es Gott gefallen werde, mich in ſolche Umſtände zu verſetzen, in welchen ich den Reſt meiner Jahre und Kräfte zur gänzlichen Vollendung und aller mir möglichen Verbeſſerung meiner Erdbeſchreibung, anwenden könne? muß und will ich mit Zufriedenheit erwarten. Es wäre den Königen und Fürſten etwas ſehr leichtes, dieſe Hülfe der Geographie zu leiſten: noch zur Zeit aber hat keiner dieſen gnädigen und gemeinnützigen Gedanken gehabt. Geſchrieben zu Berlin am 2ten May 1770.

Von

Von dem Nutzen der Erdbeſchreibung.

Der Nutzen der Erdbeſchreibung iſt wichtig, und verdienet eine eigene Abhandlung, die aber meinem Zweck nach nicht weitläuftig ſeyn darf. Ihr Hauptnutzen, den ich am ausführlichſten abhandeln will, iſt, daß dadurch die Erkenntniß Gottes, des Schöpfers und Erhalters aller Dinge, anſehnlich befördert wird. Unſer Erdboden iſt zwar nur ein kleines, aber ein ſehr merkwürdiges Stück ſeiner herrlichen Werke; und wie die ganze Welt zeuget, daß ein Gott ſey: ſo enthält inſonderheit unſere Erde davon die unwiderſprechlichſten Beweisthümer. Wir mögen uns hinwenden, wohin wir wollen; ſo können wir deutliche Spuren der göttlichen Macht, Weisheit und Güte bemerken. Solche Bemerkung iſt um deſto pflichtmäßiger und vortheilhafter, weil wir die großen Werke Gottes außer unſerm Erdboden, ich will ſagen, die Weltkörper, welche uns bey Anſchauung des prächtigen Himmels in die Augen fallen, zwar in weiterer Entfernung ſehen und bewundern können, aber doch keine nähere Nachricht von ihnen haben, die uns ihre Einrichtung und Beſchaffenheit bekannt machte, und dadurch unſere Erkenntniß von Gott vermehrete. Es iſt uns aber unſer Erdboden voritzt zur Erkenntniß Gottes aus der Natur, hinreichend: denn er iſt ſo voll von den bewundernswürdigſten Werken Gottes, daß wir auch bey der allerſorgfältigſten und fleißigſten Aufmerkſamkeit nur das wenigſte davon recht einſehen, ja,

eigentlich zu reden, kein einziges vollkommen erkennen. Wir machen daher billig den richtigen Schluß: Iſt dieſer Erdboden, welcher nur ein ungemein kleiner Theil der ganzen Welt iſt, mit ſo viel herrlichen und großen Werken Gottes angefüllet, daß auch nur eine allgemeine Beſchreibung derſelben ſo mühſam, ſchwer und weitläuftig iſt: was würde denn nicht von der ganzen Welt gedacht und geſagt werden können, wenn wir auch nur eine ſo allgemeine Kenntniß davon erlangen könnten, als wir nach und nach von unſerer Erde erhalten?

Gott hat die Erde gemacht, und alles, was darinnen iſt. Sie hat nach ſeiner Abſicht nicht leer ſeyn ſollen, ſondern iſt mit lebendigen und lebloſen Geſchöpfen erfüllet, von welchen immer eins vortrefflicher als das andre iſt, insgeſammt aber ſind ſie wunderbar und herrlich. Allenthalben finden wir bewundernswürdige Werke entweder der Natur, oder der Kunſt, oder beyder zugleich. Gott iſt von beyden der Urheber. Die Schönheit, Lieblichkeit, Pracht und der Reichthum der Natur preiſet ſeine Schöpfungs- und Erhaltungs-Kraft, und ſowohl die Kunſt der Menſchen, als die Materie, welche ſie durch dieſelbige bearbeiten, iſt ſeine Gabe. Die natürliche Beſchaffenheit der Theile und Gegenden des Erdbodens iſt keinesweges einerley, ſondern ſehr mannichfaltig: denn ſie haben verſchiedene Luft, Gewächſe, Früchte und Thiere. Alle dieſe Dinge ſind um der Menſchen willen vorhanden, welche nach der weiſen Verordnung Gottes einen einzigen Stammvater haben, deſſen zahlreiche Nachkommenſchaft ſich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet hat, und unter welchen mit der Zeit in Anſehung der äußern Bildung, Sprachen, Sitten und Lebens-Art eine große Verſchiedenheit entſtanden iſt.

Nachdem nun von einem Paar Menſchen unzählige Familien, und aus dieſen viele und große Nationen und Völker entſprungen ſind, ſo hat Gott einem jeden derſelben die Gränzen ſeiner Wohnung beſtimmet, deren Einſchränkung und Erweiterung weder auf einen ungefähren Zufall, noch auf der Völker eigenen Gutdünken, ſondern auf einer allmächtigen und weiſen Vorſehung beruhet, von welcher aufmerkſame und nachdenkende Gemüther gar bald überzeuget werden.

Durch Gott ſind die ſo verſchiedentlich eingerichteten gemeinen Weſen, und alle ihre Veränderungen, die er als der König und Herr aller Herren nach höchſter Weisheit regieret, und das Verhältniß feſt ſetzet, in welchem ſie von Zeit zu Zeit gegen einander ſtehen ſollen. Durch ſeine weiſe Regierung iſt die ganze bekannte Welt, der großen Entfernung vieler ihrer Länder ungeachtet, in Verkehr und Verbindung mit einander gerathen. Ein Volk iſt dem andern zur Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, zur Erlernung der Wiſſenſchaften und Künſte, und zum Wachsthum in denſelben, behülflich geweſen. Des einen Ueberfluß erſetzet des andern Mangel, und es iſt kein einziges, welches alles, was zu ſeiner Nothdurft, Bequemlichkeit und Luſt nur nöthig und dienlich iſt, ſo reichlich hätte, daß es des andern dazu ganz entbehren könnte; es kann vielmehr eins von dem andern, entweder zur Abhelfung ſeines Mangels, oder zur rechten Nutzung ſeines Ueberfluſſes, Vortheil haben; und indem jedes auf ſeinen eigenen Nutzen bedacht iſt, wird ihr allerſeitiger und allgemeiner Nutzen mit und ohne ihren Willen befördert.

Durch Gott ſind in alten und neuen Zeiten die Völker veranlaſſet worden, große und kleine Schaaren aus ihrem Mittel in die entfernteſten Länder auszuſenden,

damit dieſelben neue Wohnungen ſuchen möchten. Die daher entſtandene Vermiſchung der Völker hat verurſacht, daß ſie einander bekannter und ähnlicher geworden ſind, welches zwar zur Ausbreitung mancher Laſter, aber auch vieler Tugenden, Veranlaſſung gegeben hat. Betrachten wir, wie die Völker ihre angeerbten oder eroberten Länder angebauet, was für gewaltige Städte und Feſtungen, prächtige und bewundernswürdige Gebäude, herrliche Gärten, und dergleichen, ſie aufgeführt und angelegt haben: ſo müſſen wir erſtaunen über den Verſtand, die Kraft und den Segen, welchen Gott den Menſchen gegeben hat. Wie wenige Städte waren vor tauſend Jahren in Deutſchland und in andern Reichen? Wir wollen aber nicht einmal ſo weit zurückgehen, ſondern in den neuern Zeiten bleiben. Wir wiſſen, daß vor zweyhundert, vor hundert, vor funfzig und noch weniger Jahren hier ein leerer und wüſter Platz, dort ein wilder Wald, hier ein rauher und verlaſſener Felſen, und dort ein unzugänglicher Sumpf und Moraſt geweſen, der itzt von einer anſehnlichen Stadt, von einem ſchönen Schloß oder von einer wichtigen Feſtung geziert wird. Die Natur iſt dabey von der Kunſt und von unermüdetem und koſtbarem Fleiß dergeſtalt überwunden und gezwungen worden, daß es in verſtändiger und erfahrner Menſchen Augen ein Wunder iſt. Wie müſſen wir dieſe großen Werke anſehen? Sind ſie für bloße Wirkungen der Menſchen zu halten? Keineswegs, ſie haben nur die Hände dazu geliehen, durch welche der ſie mit Stärke und Klugheit ausrüſtende Gott dieſe Wunder gewirket hat. Wären ſie ſeinem Willen entgegen geweſen, wie leicht hätte er alle menſchliche Bemühungen vereiteln können, und wie oft iſt nicht ſolches

wirklich geſchehen? Wir wiſſen von viel hundert Städten, die in uralten, mittlern und neuern Zeiten errichtet worden, wo ſind ſie? Sie ſind aus dem Himmel angezündet, von Feinden verwüſtet, von der Erde und vom Meer verſchlungen, von Bergen bedecket und in den Abgrund begraben worden. Das hat der HErr gethan, der Gott, der den Himmel und die Erde erſchaffen. Aber woher wiſſen wir ſolches? Daher, ſolcher Untergang bekannter und weltberühmter Städte iſt ihren Einwohnern, allen Menſchen, ja ſelbſt denen, die zur Beförderung deſſelben gebraucht worden, ganz unwahrſcheinlich und unglaublich vorgekommen; aber Gott hat ihn zumtheil vorher verkündigt, und ausdrücklich geſagt, daß er dieſe Zerſtörung und Verwüſtung anrichten wolle. Wir wiſſen ſolches von Babel, Tyrus, Jeruſalem, und andern Oertern: und ob Gott gleich den Untergang der übrigen vernichteten Städte durch Propheten nicht vorher angezeigt hat; ſo erkennen wir doch aus dieſen Beyſpielen, daß derſelbe eine Wirkung ſeiner die Welt regierenden Vorſehung ſey.

Ich könnte alſo über dieſe wichtige Materie noch ſehr viel nützliches und angenehmes ſchreiben, wenn ich ſo viele Bogen darauf verwenden dürfte, als ich itzt nur Zeilen dazu widmen kann. Dieſes wenige aber iſt hinlänglich zum Beweis des Satzes, welchen ich meinen Leſern anzupreiſen wünſche: **Daß eine gute Erdbeſchreibung eine wichtige Erklärung der Lehre von der göttlichen Vorſehung ſey, und alſo unter die nöthigſten und nützlichſten Bücher gehöre.** Ich bedaure, daß die Erdbeſchreibung bisher ſo wenig dazu gebraucht, und bey der Jugend inſonderheit faſt gar nicht dazu angewendet iſt, ja, daß

überhaupt die großen Werke Gottes in der Natur bey den allerwenigſten Menſchen in verdientem Anſehen ſtehen, da ſie doch die erſten Erkenntnißgründe des allerliebens- und verehrungswürdigſten Gottes enthalten, und wir in der h. Schrift ſo häufig darauf gewieſen werden. Die vernünftige und gefließentliche Betrachtung der Welt bringt uns erhabene Gedanken von unſerm großen Gott bey; und kömmt alsdenn die Einſicht in die unſchätzbare Lehre von der Verſöhnung dazu: ſo wird er uns ſo liebenswürdig, daß wir nothwendig ein zuverſichtliches Vertrauen zu ihm gewinnen, und uns entſchließen müſſen, ihm aus Dankbarkeit zum Wohlgefallen zu leben. Ich wünſche daher, daß alle diejenigen, welche künftig in meinem Buch die Beſchreibungen der Reiche, Länder und Oerter der Welt leſen werden, jedesmal dabey bedenken mögen, daß ſie hier nicht ſowohl von den Werken der Menſchen, als vielmehr von den Werken Gottes des Schöpfers und Erhalters der Welt, eine Nachricht finden, die aber nur den allergeringſten Theil davon beſchreibt. Inſonderheit aber wünſche ich, daß die Lehrer der Jugend ſich befleißigen mögen, derſelben von dem majeſtätiſchen und unendlichen Gott, zu deſſen unermeßlichen Staaten dieſer Erdboden als ein ganz kleiner Theil gehöret, und deſſen Vaſallen die Fürſten, Könige und Kaiſer ſind, einen ſolchen Begreiff beyzubringen, der ſeiner Größe anſtändig, und für uns, ſeine Geſchöpfe, reizend, lieblich und tröſtlich iſt.

Der Nutzen der Erdbeſchreibung erſtrecket ſich noch weiter. Es iſt überhaupt angenehm, nützlich und nöthig, daß wir die Welt kennen lernen, in der wir leben. Wie unangenehm iſt es allemal, und wie ſchimpflich in manchen Fällen, wenn man die Zeitungen und Geſchicht-

ſchichtbücher lieſet, oder ſonſt im gemeinen Leben von Kriegen, Land- und Seereiſen, merkwürdigen Begebenheiten, und dergleichen Dingen, höret, und nicht weiß, wie und wo die Länder und Oerter liegen, von denen die Rede iſt, und wie ſie beſchaffen ſind? Es iſt alsdenn unmöglich, daß wir uns einen richtigen und nützlichen Begriff von dieſen Dingen machen können. Viele Menſchen, ſelbſt ſtudirte, kennen ihren Geburtsort und ihr Vaterland nicht, geſchweige denn andere Länder; welches ſchändlich iſt. Möchte man doch den Kindern, anſtatt der unvernünftigen Geſpenſter- und Hexengeſchichten, der Mährchen und Poſſen, und vieler andern unnützen und ſchädlichen Dinge, eine Erkenntniß der Welt zeitig beybringen, was für ein großer Vortheil würde daraus entſtehen? Die Erdbeſchreibung iſt allen Menſchen nützlich, und vielen unentbehrlich. Ein Regent muß ſeine eigene und fremde, ſonderlich die benachbarten Länder, nothwendig kennen, und je beſſer er ſie kennet, je vortheilhafter iſt es für ihn. Keiner kann ein Staatsmann ohne die Erdbeſchreibung werden. Wie ſoll einer die Stärke und Schwäche der Länder ſeines Landesherrn, und derer Regenten, mit welchen der ſeinige in Verbindung ſteht, kennen lernen, wenn er keine geographiſch-politiſche Bücher hat? Dieſe gehören alſo unter die nothwendigſten in ſeiner Bibliothek. Ja, ſaget man, die Staatsbeſchreibungen und Charten von den Ländern ſind Verräther derſelben; ſie verſchaffen den Staatsdienern und Feldherren von den feindlichen Ländern eine Kenntniß, die dieſen ſehr nachtheilig iſt. Dieſes Vorgeben hat nur alsdenn einigen Schein, wenn die Beſchreibungen gar zu genau und umſtändlich ſind, es fällt aber überhaupt weg: denn es iſt durch ein geogra-

phiſchpolitiſches Buch niemals ein Land erobert worden; ſondern zu Eroberungen und Vertheidigungen der Länder gehöret Macht und Klugheit; obgleich eine richtige geographiſche Kenntniß der anzugreifenden Länder für den angreifenden Theil nützlich iſt. Hat ſich der Feind eines Landes bemächtiget, ſo wird er von demſelben Abgaben zu erpreſſen, und ſein Vermögen kennen zu lernen wiſſen, wenn er gleich keine gedruckten Bücher in Händen hat, darinnen es genau beſchrieben worden. Und geſetzt, es dieneten die geographiſchen Bücher den Feinden zu Wegweiſern in die Länder, welche ſie anfallen wollen: ſo können ſie ja nicht nur von einem und dem andern, ſondern von allen Regenten und ihren Befehlshabern dazu gebraucht werden, und dieſer Vortheil iſt allgemein; ohne daß er einen Krieg veranlaſſen, befördern und unterhalten wird. Allein, es beruhet auf den Staatsbeſchreibungen der Länder weder ihre Sicherheit noch Unſicherheit; hingegen haben ſie ihren anderweitigen unentbehrlichen Nutzen. Der Gottesgelehrte kann weder die heilige Schrift recht verſtehen und erklären, noch Gott und ſeine großen Werke recht erkennen und andern bekannt machen, wenn er in der Erdbeſchreibung unerfahren iſt. Der Naturkündiger kann dieſelbe ungemein nützlich zu ſeinem Zweck gebrauchen. Der Kaufmann, deſſen Handel ſich in die Nähe und Ferne erſtrecket, kann ihrer nicht entbehren. Und was für großen Nutzen kann nicht ein Reiſender von einer guten Erdbeſchreibung haben? Sie lehret ihn die Merkwürdigkeiten eines jeden Landes und Orts, und zeiget ihm alſo an, was er zu beſehen und zu unterſuchen habe. Allen übrigen Arten von Menſchen dienet ſie zu einer nützlichen Beluſtigung.

Einlei-

Einleitung in die Erdbeſchreibung.

Erſter Abſchnitt.

Von der Erdbeſchreibung überhaupt.

§. 1.

Durch die Erdbeſchreibung (Geographia) verſtehen wir eine gründliche Nachricht von der natürlichen und bürgerlichen Beſchaffenheit des bekannten Erdbodens. Dieſe Erklärung enthält 2 Hauptmerkmaale derſelben.

§ 2. Das erſte Merkmaal betrifft den Vorwurf der Erdbeſchreibung, welcher die natürliche und bürgerliche Beſchaffenheit des bekannten Erdbodens iſt. Weil unſer Erdboden nur ein Theil der Welt iſt, ſo iſt auch die Erdbeſchreibung nur ein Theil der Weltbeſchreibung, (Cosmographia,) mit welcher ſie in genauer Verbindung ſteht, und viele Erläuterung aus derſelben bekömmt. Sie handelt von dem ganzen Erdboden, ſo weit er uns nämlich bekannt iſt; denn es giebt nach dem Nord- und Südpol zu noch unbekannte Länder, von denen man nicht viel mehr weiß, als daß ſie ſind, einiger Daſeyn auch nur muthmaßet, davon alſo noch zur Zeit keine Nachricht ertheilet werden kann. Der bekannte Erdboden aber muß ſowohl nach ſeiner natürlichen als bürgerlichen Beſchaffenheit betrachtet werden.

Zu ſeiner natürlichen Beſchaffenheit rechnen wir theils die mathematiſchen Betrachtungen deſſelben, die ihn als einen Weltkörper anſehen, und ſeine Geſtalt, Größe, Lage, Verhältniß gegen die andern Weltkörper und dergleichen erwegen, theils die Kenntniß deſſen, was auf und unter der Fläche des Erdbodens beweglich und unbeweglich iſt, welche man die eigentliche phyſikaliſche Erdbeſchreibung nennen kann. Bey Betrachtung der bürgerlichen Beſchaffenheit des Erdbodens ſieht man auf die vielen und mancherley Staaten, und handelt nicht nur ihre Verfaſſung überhaupt ab, damit man von ihrer Größe, Stärke, Einrichtung, Regierungsart, Einwohnern :c. einen richtigen Begriff bekomme; ſondern man beſchreibt auch die beſondere Verfaſſungs- und Regierungsart, nebſt dem kirchlichen Zuſtand derſelben, imgleichen die Städte, Feſtungen, Schlöſſer, Flecken und andere merkwürdige Oerter und Stiftungen.

§ 3. Das zweyte Merkmaal der Erklärung der Erdbeſchreibung iſt, daß ſie von allen dieſen Dingen eine gründliche Nachricht ertheilet. Solche Nachricht iſt nach dem verſchiedenen Zweck der Verfaſſer bald kürzer, bald weitläuftiger, überall aber muß das unnütze und unerhebliche abgeſondert werden, damit nicht die Bücher dieſer Art zu einer ungemeinen und beſchwerlichen Größe anwachſen, oder aber durch nichtswürdige Kleinigkeiten, leere Worte, unanſtändige Poſſen, Spöttereyen, Anzüglichkeiten und Ketzermachereyen, nützlichere und beträchtlichere Nachrichten verdrängt werden. Je fruchtbarer, nachdrücklicher, ernſthafter und ungekünſtelter alſo die Schreibart iſt, und, der Deutlichkeit und Annehmlichkeit unbeſcha-

beſchadet, eingerichtet werden kann: je beſſer und brauchbarer iſt das Buch der Erdbeſchreibung. Dieſe Bemühung, kurz und nachdrücklich zu ſchreiben, muß aber der Hinlänglichkeit der Nachrichten nicht nachtheilig ſeyn, weil eine Erdbeſchreibung mehr liefern ſoll, als die Landcharten, und folglich nicht bloße Namenverzeichniſſe enthalten muß. Die Gründlichkeit der Nachrichten erfordert auch eine gute Ordnung, als welche nicht willkührlich und unbedachtſam eigenmächtig, ſondern der Verfaſſung der Länder und der Lage ihrer einzelnen Theile und Oerter gemäß ſeyn und dem Leſer ihre Kenntniß erleichtern muß. Das Hauptſtück der Gründlichkeit aber beſteht darinnen, daß der Erdbeſchreiber nichts vorſetzlich erdichte, auch nichts leichtgläubiger Weiſe annehme, ſondern ſowohl in der Wahl der Quellen ſeiner Nachrichten, als im Gebrauch derſelben, vorſichtig und nachdenkend verfahre, damit die Erdbeſchreibung ſo richtig und zuverläßig werde, als es nur möglich iſt. Seine Quellen müſſen nicht andere Erdbeſchreibungen ſeyn, ſondern gute Beſchreibungen einzelner Länder und Oerter, und eigene ſorgfältige Unterſuchungen. Unter den Land- und Ortbeſchreibungen haben den Vorzug und ſind eigentlich nur zu gebrauchen diejenigen, welche in den Ländern und an den Oertern ſelbſt von geſchickten, erfahrnen und unparteyiſchen Perſonen mit gehörigem Fleiß verfertiget, und entweder in Druck gegeben, oder ſchriftlich mitgetheilet worden. Unter denſelben ſind die neueren brauchbarer, als die alten, letztere aber weder zu verachten, noch ungebraucht zu laſſen. Beym Gebrauch dieſer Hülfsmittel müſſen viele und mühſame kritiſche Unterſuchungen mit unermü-

ermüdeter und ausharrender Geduld angeſtellet werden, um in dunkeln und zweifelhaften Dingen, oder, wenn die Hülfsmittel ſich widerſprechen, die Wahrheit entweder zu finden, oder ihr doch ſo nahe zu kommen, als es nur möglich iſt. Eigene gefliſſentliche und behutſame Beſichtigungen und Unterſuchungen ſind von großem Nutzen, daher die Gelegenheiten dazu ſo vortheilhaft zu gebrauchen, als angelegentlich zu wünſchen ſind.

§ 4. **Die Grundriſſe des Erdbodens**, welche wir **Landcharten** nennen, ſind ein wichtiges und unentbehrliches Hülfsmittel der Erdbeſchreibung. Sie legen entweder die beyden Halbkugeln der Erde, oder die 4 großen Haupttheile derſelben, oder beſondere Staaten dieſer Haupttheile, oder gewiſſe Gegenden vor Augen. Eine Sammlung derſelben heißt ein Atlas. Sollen ſie gut und brauchbar ſeyn, ſo muß die Lage der Länder, in Anſehung der Weltgegenden, ihre Größe und die Entfernung der Oerter in denſelben nach ſorgfältigen aſtronomiſchen Beobachtungen und nach richtigen Ausmeſſungen und Maaßſtäben genau beſtimmt werden; es müſſen dabey zuverläßige hiſtoriſche Nachrichten zum Grund liegen, und die Entwerfungs- oder Mappirungsart muß vernünftig ſeyn, damit man ſich vermittelſt derſelben ein richtiges Bild von dem Erdboden und ſeinen größern und kleinern Theilen machen könne; wozu ſich, die ſtereographiſche Horizontalprojection, oder platte Verzeichnung, welche die größte Aehnlichkeit mit der Kugel hat, am beſten ſchickt. Man zieht nämlich durch die Mitte des Landes, welches man verzeichnen will, einen Durchmeſſer der Erdkugel, und ſetzet auf ſelbigen durch der

Erde

Erde Mittelpunkt einen gröſten Kreis ſenkrecht. Dieſer iſt die Tafel, und das Auge befindet ſich am Ende des Durchmeſſers, alſo um einen ganzen Durchmeſſer über das Mittel des Landes erhoben, und ſiehet in die Hölung der Kugel. Nach dieſer Verzeichnung, iſt eine **Landcharte ein perſpectiviſcher Entwurf eines Theils der Erdfläche.** Allein, ein kleines Stück der Kugelfläche nimmt man für eben an, und ziehet anſtatt der Parallel- und Mittagskreiſe, gerade Linien. Wenn die Charte nach dieſen Regeln in groſſen und kleinen Formaten verzeichnet worden, ſo ſticht man ſie in Kupfer, drucket ſie auf Papier, oder Pergament ꝛc. ab, und überzieht ſie auf eine regelmäſſige und feine Weiſe mit unterſchiedenen hellen Farben, damit der Unterſchied und die Verbindung der Länder deſto beſſer in die Augen falle. Dieſe Illuminationsart heiſſt die methodiſche, und iſt zuerſt von Joh. Hübner, dem Aeltern, verſucht, hernach von D. **Eberh. Dav. Hauber** verbeſſert, (von dem unter andern die Illuminationsart der 4 Welttheile und Deutſchlandes, nach den Religionen und nach den Sprachen, herrühret,) und von **Schatz** fortgeſetzt worden.

Wer der **erſte Erfinder der Landcharten** ſey, iſt ungewiß. Euſtathius berichtet, daß der ägyptiſche König Seſoſtris die Länder, welche er durchzogen, habe in einer Charte verzeichnen laſſen, welche unter allen bekannten die älteſte seyn würde. In der heiligen Schrift ſcheinen Joſ. 18, 8. 9. Spuren von einer Landcharte vorzukommen. In den folgenden Zeiten haben die alten Völker, inſonderheit aber die Griechen und Römer, dergleichen verfertiget. Aus dem Alterthum

thum haben wir nur noch Charten," welche Agathodaemon zu des Ptolemäus Geographie gezeichnet, und die berühmte peutingerſche Tafel, welche Conrad Celtes gefunden, der gelehrte augſpurgiſche Patricius Conr. Peutinger ſich angeſchafft, (daher ſie von ihm benennet wird,) Beatus Rhenanus der Welt bekannt gemacht, und Marc. Velſerus herausgegeben und erkläret hat. Der letzte von der peutingerſchen Familie, ſchickte das Original, anſtatt der Bezahlung für gekaufte Bücher, an den augſpurgiſchen Buchhändler Paul Kühze, welcher es an den Prinzen Eugenius von Savoyen verkaufte, nach deſſen Tod es mit ſeiner Bibliothek in die kaiſerl. Bibliothek zu Wien kam. Franz Chriſtoph von Scheyb hat es richtiger, als vorher geſchehen, abzeichnen, auf 12 Kupferplatten ſtechen, und dieſelben 1753 ans Licht treten laſſen, welches alſo die neueſte und anſehnlichſte Ausgabe dieſes Alterthums iſt. Es iſt dieſe Tafel eine Reiſecharte durch Europa und Aſien, welche ſich bey den Seulen des Herkules anfängt, und am Ocean, an welchen Alexander der Große gekommen iſt, endigt. Es ſcheint, daß ſie im 4ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſey verfertiget worden; die wieneriſche Handſchrift aber iſt nicht das Original-Exemplar, wie einige meynen, ſondern aus der Geſtalt der Buchſtaben, welche der longobardiſchen oder Mönchſchrift gleicht, und aus den Figuren der Menſchen, welche eben ſo ausſehen als die, ſo man in den alten Fenſtergläſern, und auf den Blechmünzen und Siegeln findet, iſt ihr jüngeres Alter überwiegend wahrſcheinlich. Sie ſcheint eben dieſelbe zu ſeyn, welche der Urheber der Annalium Colmarienſium 1265 verfertigt hat.

Als

Als im 16ten Jahrhundert die Wiſſenſchaften wieder empor kamen, fieng man auch an, Landcharten zu machen. Die Charten, welche man bey den Handſchriften der Erdbeſchreibung des Ptolemäus gefunden, ſind der Urſprung und Grund von allen denenjenigen, welche wir ſeit der Zeit bekommen haben. Es legte nämlich **Seb. Münſter** dieſelbe zum Grund, und gab dadurch andern Gelegenheit, einzelne Charten von allerhand Ländern zu verzeichnen, die hernach **Abrah. Ortelius** und **Dan. Cellarius** geſammlet, **Gerh. Mercator** aber in ein zuſammenhangendes Syſtem gebracht, welches **Wilh.** und **Joh. Blaeu**, **Joh. Janſſon** und andere auch zum Grund angenommen, bis **Sanſon** neue Charten gezeichnet, die **Friderich de Witt** und der jüngere **Viſſcher** verbeſſert, deren Charten die deutſchen Landchartenmacher abgedruckt, bis in den neuern Zeiten **Wilh. de l'Isle** in Frankreich, und **Herm. Moll** in England, neue Charten verzeichnet haben. Erſterer fieng an, bey ſeiner Mappirung die aſtronomiſchen Beobachtungen fleißiger zu Rathe zu ziehen, und eine beſſere Verzeichnungsart, als Sanſon und deſſelben Nachfolger, zu gebrauchen; welche aber doch nicht die beſte, noch durchgehends in allen ſeinen Charten einerley iſt: zu welchen Mängeln noch kömmt, daß er in der hiſtoriſchen Kenntniß der Länder nicht hinlänglich erfahren geweſen. Bey **Molls** Charten iſt das Papier größer, als die Kunſt; indeſſen hat er ſowohl, als **de l'Isle**, große Verdienſte um die Landcharten, weil ſie beyde einen ganz neuen und mühſamen Weg betreten haben. **Thomas Kitchin** ſetzet die mولliſchen Bemühungen glücklich fort. **Joh. Matth.**

Haſe und Tobias Meyer haben die Reformation der Landcharten, welche de l'Isle angefangen, glücklich fortgeſetzt und vollkommener gemacht. Sie haben ſich in der Zeichnung aller ihrer Charten an die obenerwähnte ſtereographiſche Entwerfungsart gehalten. Ihre Charten, welche die berühmte homanniſche Handlung zu Nürnberg, ſo lange ſie Joh. Mich. Franz unter ſeiner Aufſicht gehabt hat, heraus gegeben, haben merkliche Vorzüge, und ſind daher die beſten und brauchbarſten. In Frankreich tragen d'Anville, Büache und Bellin auch viel zur Verbeſſerung der Charten bey. Seitdem Landcharten-Verleger ſind, rechnet man die Sorten der allgemeinen und beſondern Charten auf mehr als 17000: unter denenſelben aber ſind nicht viel über 1700 urſprüngliche Charten; alle übrige ſind Nachſtiche; und weil jene größtentheils nach einer falſchen Entwerfungs-Art gemacht, oder auch durchs Alter unrichtig geworden ſind: ſo erhellet daraus, wie wenig brauchbare Charten man bisher gehabt. Wer davon genauer unterrichtet werden will, leſe die homanniſchen Vorſchläge von der nöthigen Verbeſſerung der Weltbeſchreibungs-Wiſſenſchaft, und einer disfalls bey der homanniſchen Handlung zu errichtenden neuen Akademie; und die kosmographiſchen Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748. S. 384. f. Von der Geſchichte der Landcharten ſowohl überhaupt, als der von einzelnen Ländern inſonderheit, haben wir ein ſehr ſchätzbares Buch von D. Eberh. David Hauber, welches die Aufſchrift hat: Abriß und Verſuch einer umſtändlichen Hiſtorie der Landcharten, inglei-

imgleichen eben deſſelben nützlichen Diſcours von dem gegenwärtigen Zuſtand der Geographie ꝛc. und Gedanken und Vorſchläge, wie die ſ ſ ſ Hiſtorie der Geographie am füglichſten zu Stande gebracht werden möchte.

Zweyter Abſchnitt.

Von der natürlichen Beſchaffenheit des Erdbodens.

Kapitel I.

Von der mathematiſchen Erdbeſchreibung.

§ 6. Die mathematiſche Erdbeſchreibung betrachtet die Erde als einen von den Weltkörpern, und unterſucht ihre Geſtalt, Größe, Lage im Weltgebäude, und andere damit verwandte Dinge.

§7. Man kann ſich faſt keine Figur ausdenken, die nicht wäre der Erde beygelegt worden; daß ſie aber rund oder einer Kugel ſehr ähnlich ſey, beweiſen die Mondfinſterniſſen, als welche von dem Schatten derſelben entſtehen, der bey allen Stellungen des Mondes gegen die Erde rund iſt, daher auch die Erde ſo geſtaltet ſeyn muß, weil nur ein kugelrunder Körper in verſchiedenen Stellungen des Lichts, welches den Schatten verurſacht, auf eine ihm gegen überſtehende Fläche einen runden Schatten werfen kann. Die vielen und hohen Berge hindern dieſe Geſtalt der Erde nicht, denn ſie ſind, in Anſehung der Größe der Erde, etwas ſehr geringes; daher ſie auch der Rundung des Erdſchattens in den Mondfinſterniſſen, nicht hinderlich ſind.

§ 8. Zur Beſtätigung dieſer Geſtalt der Erde kann noch verſchiedenes angeführet werden; welches zugleich durch dieſelbe erläutert und begreiflich gemacht wird. Reiſet man von Norden nach Süden, ſo erheben ſich die ſüdlichen Sterne am Horizont, und die nördlichen ſenken ſich. Das Gegentheil geſchieht, wenn man von Süden nach Norden reiſet, und iſt an den Polarſternen am erſten zu beobachten, als welche um einen Grad über dem Horizont erhoben werden, ſo oft man 15 geographiſche Meilen näher nach den Polen kömmt. Reiſet man unter der Linie 15 Grade von Weſten nach Oſten: ſo findet man auch, daß die Sonne und Sterne eine Stunde eher aufgehen, als an dem Ort, von welchem man abgereiſet iſt; und überhaupt lehret die Erfahrung, daß die, ſo gegen Morgen wohnen, die Sonne und Sterne eher aufgehen ſehen, als die, ſo gegen Abend wohnen, wovon der Grund nichts anders, als die runde kugelförmige Geſtalt des Erdbodens, ſeyn kann. Dieſe beſtätiget auch die Erfahrung derer, ſo zu Lande und Waſſer reiſen, als welche die Spitzen der hohen Thürme, Berge und Maſtbäume der Schiffe von weitem ſchon ſehen, wenn ihr Fuß noch unter dem Horizont verborgen iſt. Wäre die Oberfläche der Erde und des Meeres nicht gebogen, ſo würde man mit der Spitze einer erhabenen Sache auch ihren Fuß ſehen. Dieſe Geſtalt der Erde machet auch, daß die Finſterniſſen und andere Erſcheinungen am Himmel, zu der vorher beſtimmten Zeit eintreffen. Und endlich iſts um derſelben willen möglich, die Erde ganz zu umſchiffen, welches ſchon mehrmals verſucht worden.

Der erſte, welcher dieſe Reiſe unternommen, iſt der Portugieſe Ferdinand Magellan; und ob er gleich

vor

vor ihrer Vollendung auf der philippiniſchen Inſel Sebu in einem Gefecht mit den Indianern blieb, ſo kam doch eines von den 5 Schiffen, mit welchen er am 10 Aug. 1519 von Sevilien abgeſegelt war, am 7 Sept. 1522 in den Hafen S. Lucas bey Sevilien zurück. Der zweyte, welcher ſie gethan, iſt der Engländer Franz Drake, welcher am 15 Nov. 1577 von Plymuth auslief, aber eines Sturms wegen dahin zurückkehren mußte, worauf er am 13 Dec. abermals unter Segel gieng, und am 16 Sept. 1580 in dieſem Hafen wieder anlangte. Der dritte iſt der Engländer Thomas Cavendiſh oder Candiſh, welcher die Reiſe am 21 Jul. 1586 aus dem Hafen Plymuth antrat, und am 9 Sept. 1588 dahin zurück kam. Der vierte iſt der Holländer Simon de Cordes, der dieſe Reiſe 1590 antrat. Der fünfte iſt der Holländer Oliver van Noort, welcher am 13 Sept. 1598 von Rotterdam auslief, und am 22 Aug. 1601 dahin zurück kam. Der ſechſte iſt Georg Spielbergen, ein Deutſcher, welcher am 8 Aug. 1614 abgieng, und am 1 Jul. 1617 wieder in Holland anlangte. Der ſiebente iſt Wilhelm Cornelius Schouten, ein Holländer, welcher am 14 Jun. 1615 den Texel verließ, und im Jul. 1617 in demſelben wieder eintraf. Zum achten mal iſt die Reiſe unternommen worden von den holländiſchen Admiralen Jac. l'Hermite und Joh. Hugo Schapenham, die am 29 April 1623 von Goeree in Südholland ausgiengen, und am 9 Jul. 1626 im Texel anlangten. Der neunte ſoll Brouwer 1679, und der zehnte Cowley 1683 und 84 geweſen ſeyn. Der eilfte iſt der Engländer Wilh. Dampier, welcher 1689 abreiſete, und 1691 nach Eng-

land zurückkehrete. Der zwölfte iſt der Italiäner *Giovan Franceſco Gemelli Careri*, welcher am 13 Jun. 1693 zu Schiffe gieng, und 1698 zurück kam. Der dreyzehnte iſt Beauchesne, im Jahr 1699. Der vierzehnte iſt der Engländer Edward Coocke, welcher die Reiſe von 1708 bis 1711 gethan. Der funfzehnte iſt Woodes Rogers, auch ein Engländer, welcher am 15 Jun. 1708 von Briſtol unter Segel gegangen, und 1711 zurückgekommen. Der ſechszehente iſt *Gentil de la Barbinais*, welcher dieſe Reiſe von 1715 bis 1718 gethan hat. Der ſiebzehnte iſt Clipperton und Shelvoke, beyde Engländer, welche am 13 Febr. 1719 aus England abgegangen, und 1722, jener im Anfang des Junius zu Galway in Ireland, dieſer am 1 Aug. zu London eingelaufen. Der achtzehnte iſt der Holländer Roggewein, der am 16 Jul. 1721 aus dem Texel ſegelte, und am 11 Jul. 1723 wieder in demſelben anlangte. Der neunzehnte, iſt der Engländer Georg Anſon, welcher am 18 Sept. 1740 von St. Helena unter Segel gieng, und am 15 Jun. 1744 zu Spithead einlief. Der zwanzigſte iſt der Engländer John Byron, welcher auf dem Schiff der Dauphin genannt, am 26 Jun. 1764 von Plymouth ausgegangen, und am 9 May 1765 in den Dünen zurück gekommen. Alle dieſe Reiſen ſind gegen Süden um Amerika durch die Südſee, und hiernächſt um das Vorgebirge der guten Hoffnung geſchehen.

§ 9. Man hat aber die Geſtalt der Erde noch genauer kennen lernen wollen; denn gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts fiengen die Gelehrten an, darüber zu ſtreiten, ob ſie gegen die Pole zu eingedrückt,

drückt, oder länglicht ſey? Das erſte behaupteten Huygens und Newton, das zweyte Eiſenſchmid und Caſſini. Dieſer Streit währete über 50 Jahre, und endlich beſchloß die Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, zur Entſcheidung deſſelben auf königliche Unkoſten geſchickte Männer nach dem nordlichen Polarzirkel und nach dem Aequator zu ſenden, um an jedem Ort einen Grad der Mittagslinie abzumeſſen, damit die Vergleichung eines dieſer Grade mit dem Grad in Frankreich, und der 2 äußerſten mit einander, die Geſtalt der Erde ſo genau, als immer möglich, beſtimmen möchte. Die Geſellſchaft, welche nach Norden gieng, beſtund aus den Herren Maupertuis, Clairaut, Camus, le Monnier und Outhier, dazu noch der upſaliſche Profeſſor Celſius kam. Sie reiſeten am 20 April 1736 von Paris ab, kamen am 20 Jun. zu Torneå an, in welcher Stadt Gegend ſie ihre Ausmeſſungen anſtelleten, und langten am 19 Aug. 1737 wieder zu Paris an. Die Geſellſchaft, welche ſich nach der Landſchaft Quito im ſüdlichen Amerika begab, beſtund aus den franzöſiſchen Gelehrten, Godin, Bouguer und de la Condamine, und zu denſelben geſelleten ſich zu Carthagena noch die Spanier, Antonio de Ulloa und Georg Juan. Die Franzoſen giengen am 16 May, und die Spanier am 26 May 1735 unter Segel, und 1744 endigten ſich ihre Wahrnehmungen. Die nordiſche Geſellſchaft gieng zwar am ſpäteſten ab, endigte aber ihre Unterſuchungen zuerſt, und berichtete, daß ein Grad der Mittagslinie, welche den Polarzirkel durchſchneidet, viel größer ſey, als der Grad der Mittagslinie in Frankreich; denn jener enthalte 57437 (oder, wenn man auf die

aſtronomiſchen Strahlenbrechungen mit Acht hat, nur 57423) franzöſiſche Ruthen, dieſer aber nach Picards Beſtimmung 57060 franzöſiſche Ruthen: ferner, daß die Schwere gegen die Pole zu merklich zunehme, und daß wir auf einer gegen die Pole eingedrückten Afterkugel (Sphæroides) wohneten. Eben dieſes beſtätigten die Ausmeſſungen der ſüdlichen amerikaniſchen Geſellſchaft, welche einen Grad der Mittagslinie unterm Aequator 56753 Ruthen groß fand; und die Beſtimmung des Hrn. Bouguer und de la Condamine war von der Beſtimmung, welche die ſpaniſchen Officiere mit dem Hrn. Godin gemacht, nur 18 Toiſen unterſchieden. Die Schlüſſe beyder Geſellſchaften ſind endlich auch durch die in Frankreich gemachten Entdeckungen des Hrn. Caſſini de Thury und des Abts de la Caille bekräftiget worden, welcher letztere auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung den 36 Grad der Süderbreite gemeſſen, und ihn größer, als einen Aequinoctialgrad, aber kleiner, als den Nordergrad, gefunden hat. Ohne alle Fehler iſt es bey dieſen preiswürdigen Bemühungen wohl nicht abgegangen; indeſſen wiſſen wir doch nunmehr ſo viel gewiß, daß die Erde, durch den Aequator gemeſſen, dicker ſey, als durch die Pole. Einige ſetzen den Durchmeſſer des Aequators auf 6562480 franzöſiſche Ruthen, und die Erdachſe auf 6525600; Bouguer aber jenen auf 6562026, und dieſe auf 6525377 franzöſiſche Ruthen. A. G. Käſtner ſiehet die Erde für eine Kugel an, deren Durchmeſſer 6544040 Toiſen iſt, und bringt alſo für einen Grad des Aequators 57107 Toiſen heraus. Es verhält ſich alſo der Durchmeſſer des Aequators zur Erdachſe beynahe wie 179 zu 178, oder wie 178 zu

177;

177; Newton gab das Verhältniß 230 zu 229 an, ſo daß nach ſeiner Meynung die Erde unter der Linie etwas über $3\frac{1}{2}$ Meile höher iſt, als unter den Polen; nach den neuern Unterſuchungen aber macht der Unterſchied etwas über 10 geographiſche Meilen aus. Ich will nicht verſchweigen, daß aus den Beobachtungen der vorhin genannten Gelehrten, ein ungenannter gerade das Gegentheil von ihren Schlüſſen beweiſen will; wie man ſchon aus dem Titel ſeiner Schrift erſiehet: Diſſertation ſur la figure de la terre, où l'on tâche de prouver, par des argumens ſimples et concluans, et d'après les experiences même faites au Perou et au cercle ſolaire, *que cette planette eſt allongée par les poles.* à Paris 1760 in 8. Es iſt alſo Veranlaſſung zu neuen Unterſuchungen da.

§ 10. Nimmt man unterdeſſen an, daß die wahre Figur der Erde durch jene Unterſuchungen wirklich ausfündig gemacht worden, ſo hat dieſe Entdeckung ihren großen Nutzen. Sie giebt einen neuen Beweis von der Umdrehung der Erde um ihre Achſe an die Hand; (denn daß das feſte Land um die Mitte der Erde höher iſt, macht die Aufſchwellung des Meeres daſelbſt nothwendig, und dieſe wird dadurch verurſacht, weil die Erde ſich um ihre Achſe drehet:) ſie ſetzet die Theorie von der Schwere in ein neues Licht; ſie dienet zur größern Vollkommenheit der Waſſerwägekunſt; ſie hat ihren großen Nutzen in der Beſtimmung der Parallaxe des Mondes, und iſt der Erdbeſchreibung und Schiffahrt ſehr vortheilhaft. Bey den letzteren hier nur ſtehen zu bleiben, ſo kömmt ſowohl die Erdbeſchreibung als Schiffahrt vornehmlich darauf an, daß man der Länder und Seeküſten rechte

Lage gegen einander, und die Stelle eines Schiffs auf dem wilden Meer wiſſe. Hierzu iſt nöthig, daß man richtige Land- und Seecharten habe, welche der Oerter gehörige Lage in der nordlichen oder ſüdlichen Breite, und in der öſt- und weſtlichen Länge vorſtellen. Alles dieſes kann man nicht erhalten, wenn man nicht die Länge aller Grade in Meilen, nach der Erde gehörigen Größe und Geſtalt ausgerechnet, weiß.

§ 11. Ehe wir die Größe der Erde beſtimmen können, müſſen vorher einige Maaſſe beſchrieben werden, deren man ſich dabey bedienet. Die bekannteſten und gewöhnlichſten ſind der rheinländiſche, engländiſche und franzöſiſche königl. Fuß. Es verhält ſich aber der franzöſiſche Fuß zum rheinländiſchen wie 1392 zu 1440, oder wie 29 zu 30, und zum engländiſchen oder Londner wie 107 zu 114, oder, wie $1351\frac{11}{19}$ zu 1440. Ein geometriſcher, oder beſſer, ein geographiſcher Schritt hält $5\frac{6719}{7250}$ rheinländiſche, oder $6\frac{1042}{9375}$ engländiſche Schuhe. Weil die Erde rund iſt (§ 7.), ſo kann man ſich einen Zirkel um dieſelbe her einbilden, und denſelben, wie alle Zirkel in der Geometrie, in 360 gleiche Theile oder Grade abtheilen, jeden Grad aber in 60 Minuten, folglich den ganzen Zirkel in 21600 Minuten. Eine Weite auf der Erde, welche eine ſolche Minute ausmacht, begreift 1000 geometriſche Schritte.

§ 12. Der Umfang der Erde im Aequator, wird auf 10,632600 rheinländiſche Ruthen oder 20,558520 franzöſiſche Toiſen geſchätzet. Der Aequator wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade getheilet, und einen jeden Grad ſchätzet man auf 15 geometriſche Meilen, (welche man gemeiniglich deutſche Meilen nennet,)

deren

deren alſo 5400 ſind, und deren jede 1969 rheinländiſche Ruthen, oder 23628 rheinländiſche Schuhe, nach franzöſiſchem Maaß aber 3807 Toiſen, oder 22842 Schuhe, beträgt. Wenn man die Größe des mittlern Durchmeſſers der Erde, (das iſt, der das Mittel zwiſchen dem Durchmeſſer des Aequators und der Achſe der Erde hält,) auf 3,384848 rheinländiſche Ruthen, oder 1715 geographiſche Meilen ſetzt: ſo beträgt die ganze **Oberfläche der Erdkugel** 9,261000 geographiſche Quadratmeilen. Nach einer andern Ausrechnung, macht ſie 9,281333 geographiſche Quadratmeilen aus.

§ 13. Von der **Lage**, welche unſere Erde in Anſehung der übrigen Weltkörper hat, giebts 3 Hauptmeynungen. **Ptolemäus** bildete ſich ein, ſie liege ganz genau mitten im runden Weltgebäude, und zwar unbeweglich ſtill. Um dieſelbe bewege ſich zunächſt der Mond, hernach der Mercurius, hierauf die Venus, alsdenn die Sonne, hiernächſt der Mars, folgends der Jupiter, ferner der Saturnus, und endlich die Fixſterne in feſten Zirkel-runden Kreiſen. Dieſe Meynung widerſpricht aller Erfahrung und iſt ungereimt. Die Aſtronomie lehret uns eine ganz andere Lage und Ordnung der Planeten; und die Kometen, welche quer durch die Kreiſe aller Planeten gehen, zeigen, daß die Kreiſe, worinnen ſich die Planeten und Fixſterne bewegen, aus keiner feſten Materie beſtehen. **Tycho Brahe** wollte den ptolemäiſchen Weltbau verbeſſern. Er ließ die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes unbeweglich liegen; um dieſelbe ließ er ſich den Mond und die Sonne bewegen, um letztere aber, als einen Mittelpunct, den Mercur, die Venus,

den Mars, Jupiter und Saturn; und endlich den Fixſternen wies er nicht die Sonne, ſondern den Erdboden zum Mittelpunct an. Allein, aus dieſem unordentlich gekünſtelten Weltbau kann man keine Urſachen der Himmelsbegebenheiten erkennen, daher ihn die Aſtronomie billig verwirft. Nic. Copernicus ſuchte einen alten Begriff vom Weltbau wieder hervor, den er deutlicher vortrug, als die Pythagoräer, und mit den Himmelsbegebenheiten verglich. Es iſt derſelbe in den neuern Zeiten von den vernünftigſten und größten Sternkündigern angenommen, verbeſſert und beſtätiget worden. Vermöge deſſelben liegt die Sonne zwar nicht ganz im Mittelpunct des Weltgebäudes, weil ſie ſich mit allen Planeten um den gemeinen Schwerpunct bewegen muß: ſie iſt aber doch demſelben am näheſten, ſo daß man ſie ganz füglich darinnen ſetzen kann, und drehet ſich in 27 bis 28 Tagen einmal um ihre Achſe. Die Planeten bewegen ſich insgeſammt um die Sonne herum, da denn diejenigen, welche derſelben nahe ſind, und alſo einen kleinen Raum durchzulaufen haben, ihre Bewegung eher, als die weiter entfernten, endigen; und während dieſer ihrer Bewegung drehen ſie ſich beſtändig um ihre eigene Achſe. Zunächſt bey der Sonne iſt der Mercur, auf denſelben folget die Venus, hierauf die Erde, um welche ſich der Mond als ein Nebenplanete beweget; alsdenn der Mars, auf dieſen der Jupiter mit ſeinen 4 Monden, und zuletzt der Saturn mit 5 um ihn herum laufenden Monden. Die Fixſterne ſind oben im Firmament unbeweglich, außer daß ſie ſich ohne Zweifel um ihre Achſe bewegen. Aus dieſem ſehr ordentlichen Weltbau läßt ſich alles erklären, was man von

der

der Bewegung der Planeten wahrnimmt. Denn weil ſich die Erde innerhalb 24 Stunden um ihre Achſe drehet, ſo ſcheints, als bewegten ſich die Sonne, alle Planeten und Fixſterne um die Erde, ſie werden nach einander auf unſerm Horizont ſichtbar, und wir ſehen ſie auf- und niedergehen. Dieſes iſt zur Beantwortung der ungegründeten Einwürfe zu merken, welche einige aus den Ausdrücken der heiligen Schrift gegen den copernikaniſchen Begriff vom Weltbau machen. Die Erde läuft innerhalb Jahreszeit in der Ekliptik um die Sonne, und ſo ſcheints, als ob ſich die Sonne ſelbſt in einem Jahr durch die 12 himmliſchen Zeichen, in welche man die Ekliptik eingetheilet hat, bewege. Ein mehreres von dieſer Materie muß man in der Aſtronomie ſuchen.

§ 14. Dieſem überwiegend wahrſcheinlichen copernikaniſchen Begriff vom Weltbau unbeſchadet, bildet man ſich in der Erdbeſchreibung ein, die Erde ſey im Mittelpunct der ganzen Welt und aller himmliſchen Kreiſe, und dieſe bewegten ſich um dieſelbe. Man begeht darinnen keinen großen Fehler; denn wenn ſie gleich nicht in der Mitte der ganzen Welt iſt, ſo iſt doch ihre Entfernung von derſelben, in Anſehung der erſtaunlich großen Entfernungen der übrigen Weltkörper von ihr, als etwas unmerkliches zu betrachten. Dazu kömmt noch, daß man allezeit an jedem Ort des Erdbodens 2 Sterne zugleich ſehen kann, die doch einander völlig entgegen geſetzet ſind, oder um $\frac{1}{2}$ Zirkel, das iſt, um 180 Grade von einander abſtehen. Wenn wir alſo annehmen, daß die Erde in der Mitte des ganzen Weltgebäudes ſey, und daß der ganze Himmel ſich alle 24 Stunden einmal völlig um dieſelbe

herum

herum drehe; wie es uns denn auch wirklich beym Anblick des Himmels ſo vorkömmt: ſo müſſen an demſelben 2 einander entgegen geſetzte unbewegliche Puncte ſeyn, um welche er ſich drehet. Man nennet ſie Himmelspole, oder Himmelsangel; und weil nahe bey jedem ein Stern ſteht, ſo bekommen dieſelben daher den Namen der Polar- oder Angelſterne. Der in Norden befindliche Pol wird der Nordpol oder von einem nahe dabey ſtehenden Geſtirn der arctiſche Pol genennet, der ſüdliche aber der Süderpol. Auf unſerer Halbkugel ſehen wir nur den nordlichen Polarſtern, der ſüdliche aber iſt uns allzeit unſichtbar. Keiner von beyden geht jemals weder auf noch unter. Wenn man ſich nun ferner zwiſchen dieſen beyden Polen eine gerade Linie einbildet: ſo muß dieſe ſo genannte Himmelsachſe mitten durch die Erde gehen, welche man ſich in der Mitte der kugelrunden Höhlung des Himmels vorgeſtellet. Die beyden Puncte, welche gedachte Linie bey ihrem Ein- und Ausgang auf der Erde verurſacht, werden auch Pole, oder Angel, aber zum Unterſchied von denen am Himmel Erdpole, oder Erdangel genennet. Sie ſtehen auch einander gerade gegen über, und 180 Grad von einander ab. Der Theil der Himmelsachſe, welcher durch die Erde geht, wird die Erdachſe genennet.

§ 15. Allenthalben auf dem Erdboden kann ich mir einbilden, daß aus dem Mittelpunct der Erde durch die Mitte meines Haupts bis an den äußerſten Himmel eine gerade Linie gezogen werde. Der Punct, welchen dieſelbe am Himmel macht, heißt das Zenit (der Scheitel- oder Verticalpunct) des Orts, worauf ich

ich ſtehe, und der entgegen geſetzte Punct unter den Füßen, von welchem ich mir einbilde, daß er durch die untere Hälfte des Erdbodens bis in den untern Himmel gehe, wird das **Nadir** (der Fußpunct) des Orts genennet. Folglich hat nicht nur ein jeder Menſch ſein beſonderes Zenit und Nadir, ſondern er bekömmt auch ein anderes, ſo oft er ſeine Stelle verändert. Um der unermeßlichen Größe der Weltkugel willen, gegen welche die Erde ſehr klein iſt, giebt man einer ganzen Stadt nur ein Zenit. Die Wörter Zenit und Nadir ſind arabiſch, oder ſollen es ſeyn, allein, nur der zweyte iſt ächt, bedeutet entgegengeſetzt, und iſt ein Theil eines Ausdrucks, der vollſtändig ſo lautet: Semt al nadhir, das iſt, der entgegengeſetzte Punct, hingegen das Wort Zenit iſt durch die gewaltſamſte Verſtümmelung aus Semt al ros, das iſt, der Punct des Haupts, oder genauer zu reden, aus dem Wort Semt, Weg oder Punct, entſtanden. ſ. d'Herbelot Bibliotheque orientale p. 655.

§ 16. Auf der Erde erblicken wir allemal nur einen gewiſſen Theil des Himmels, welcher groß iſt, wenn die Gegend, in der wir uns befinden, eben; hingegen klein iſt, wenn die Gegend mit Bergen, Gebäuden oder Bäumen umgeben. Wir wollen uns aber in Gedanken auf eine große vollkommene Ebene, oder auf ein ruhiges Meer ſetzen; ſo wirds ſcheinen, als ob der Himmel wie ein großes rundes Gewölbe auf der Fläche der Erde oder des Waſſers liege, und von derſelben rings umher durchſchnitten werde. Der große Zirkel, welcher ſolchergeſtalt die Himmelskugel abzuſchneiden ſcheint, wird der **ſcheinbare Horizont** des Orts, wo man iſt, genennet, und iſt die Grenzſchei-

dung zwiſchen dem ſichtbaren und unſichtbaren Theil des Himmels. Wenn ein Stern in dieſer Grenze ſichtbar wird, ſo ſaget man, er gehe auf; wird er aber in derſelben unſichtbar, ſo ſaget man, er gehe unter. Man bilde ſich aber ein, die Erdkugel werde durch ihren Mittelpunct dem ſcheinbaren Horizont parallel in zween gleiche Theile zerſchnitten, und die obere Hälfte hinweggenommen; ſo hat man eine große runde Fläche vor ſich, in deren Mitte der vorhin geweſene Mittelpunct der Erde iſt. Dieſen Mittelpunct nimmt man in der Aſtronomie zum Augenpunct an, und berechnet alles, ſo wie es uns aus demſelben in die Augen fallen würde. Die Einſchneidung, welche dieſe eingebildete Mittelpunctsfläche der Erdkugel in das Gewölbe des Himmels macht, nennet man den **wahren Horizont**. Es ſteht alſo der wahre Horizont eines Orts von dem Ort ſelbſt rings herum 90 Grade ab, iſt dem ſcheinbaren parallel, aber um $\frac{1}{2}$ Erddiameter davon entfernet, und theilet die Erdkugel in zwo Hälften, davon die eine, worüber das Zenit (§ 15.) ſteht, die obere; die andere aber, welche nach dem Nadir zu geht, die untere Hälfte genennet wird. Weil wir aber in den Mittelpunct der Erdkugel nie zu ſtehen kommen, auch aus demſelben uns nicht umſehen könnten: ſo ſehen wir den wahren Horizont niemals, ſondern müſſen uns mit dem ſcheinbaren behelfen, und uns jenen, ſo wie alle Puncte und gerade und krumme Linien, davon itzt gehandelt wird, durch Hülfe der geſchärften Einbildungskraft vorſtellen. Man kann auch in der Aſtronomie den ſcheinbaren Horizont immer für den wahren annehmen, weil die Größe der Erde in Anſehung ihrer ungeheuren Entfernung

von den Fixſternen, ſo etwas geringes iſt, daß man es nicht merken würde, wenn man ſich von der Oberfläche der Erde bis an den Mittelpunct derſelben begeben hätte, ſondern es würde im Mittelpunct alles noch eben ſo ſcheinen, wie auf der Oberfläche. Endlich pflegt man auch die Weite auf dem Erdboden, welche man von einer gewiſſen Höhe überſehen kann, den geographiſchen Horizont zu nennen, der alſo deſto größer iſt, je höher der Ort, von welchem man ſich umſieht, und je ebener die Gegend.

§ 17. Der Aequator (die Mittellinie, oder Linie,) iſt ein Zirkel, welcher um die ganze Erdkugel geht, von jedem Pole 90 Grade entfernt iſt, und die Erde in 2 gleiche Hälften, nämlich in die nordliche und ſüdliche Halbkugel, abtheilet. Er wird, wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet.

§ 18. Der Mittagszirkel (Meridianus) eines Ortes iſt ein Zirkel, welcher durch beyde Pole um die Erde geht, den Aequator zweymal durchſchneidet, das ganze Gewölbe des Himmels über den Horizont des Ortes in 2 gleiche Theile abtheilet, nämlich in den öſtlichen, darinnen die Sonne aufgeht, und weſtlichen, darinnen ſie untergeht, und, ſo wie alle Zirkel, in 360 Grade eingetheilet wird. Gemeiniglich beleget man nur den halben Zirkel mit dieſem Namen. Ein jeder Ort hat nur einen einigen Mittagszirkel, welcher aber durch viele andere Oerter des Erdbodens geht. In demſelbigen ſteht die Sonne, wenn es an demſelbigen Ort Mittag iſt, von dem Ort, wo ſie aufgegangen iſt, und wo ſie untergehen ſoll, gleich weit entfernet.

§ 19. Durch den erſten Mittagszirkel verſteht man denjenigen unter den unzähligen Mittagszirkeln,

von welchen man anfängt, die Grade auf dem Aequator von Abend gegen Morgen zu zählen. Die Natur hat uns keinen beſtimmt, ſie haben alle gleiches Recht dazu, und es iſt alſo willkührlich, welchen man zum erſten machen will. Indeſſen wäre doch zu wünſchen, daß alle Erdbeſchreiber darinnen einig ſeyn möchten. Allein, obgleich die Europäer darinnen mit einander übereinkommen, daß ſie alle von Abend gegen Morgen zählen, ſo hat doch einer den erſten Mittagszirkel durch die Inſel St. Jacob im ſtillen Meer gezogen, andere durch die Inſel S. Nicolaus bey Afrika, andere durch die azoriſche Inſel del Corvo, oder auch durch Flores, andere durch die canariſche Inſel Teneriffa, auf welcher der hohe Berg Pico iſt; andere durch die weſtliche Küſte der canariſchen Inſel Ferro; noch andere durch die canariſche Inſel Palma, und die meiſten Sternkundigen nehmen den Mittagskreis des Orts, wo ſie ihre Wahrnehmungen verrichten, für den erſten an. Die Niederländer und viele andere bleiben bey der Spitze des Berges Pico auf Teneriffa; hingegen die Franzoſen ziehen ſeit 1634, auf Befehl des Königs Ludewig XIII, ihren erſten Mittagszirkel durch Ferro, von welchem, der Mittagskreis der Pariſer Sternwarte, nicht, wie man ehedeſſen gemeynet hat, 22 Gr. 50 Min. ſondern nur 18 Gr. 52 Min. oſtwärts entfernt iſt, daher ſie die Berechnungen von dem letztern angefangen. Ihrem Beyſpiel folgen die meiſten und neueſten Erdbeſchreiber, wie denn ſolches z. E. in den Charten der Homänniſchen Officin geſchieht, und auch in dem berliniſchen Seeatlas von 1749 beobachtet worden. Die meiſten Sternkundiger in England, nehmen den

Londner

Londner für den erſten an, London aber liegt 2 Grade 25 Min. 15 Sec. weſtlicher, als die Pariſer Sternwarte. Die Schweden ziehen ihren erſten Mittagszirkel durch Upſala.

§ 20. Die Breite eines Orts (Latitudo loci) iſt nichts anders, als die Entfernung deſſelben vom Aequator. Liegt der Ort zwiſchen dem Aequator und Nordpol, ſo iſt die Breite nördlich; liegt er aber zwiſchen dem Aequator und Südpol, ſo iſt die Breite ſüdlich. Man mißt ſie an einem Bogen des Mittagszirkels, der durch denſelben Ort geht. Sie iſt allemal der Polhöhe deſſelben Orts gleich; und wenn man alſo dieſe findet, ſo weiß man auch jene. Zieht man die gefundene Breite von 90 Graden ab, ſo hat man die Entfernung des Orts von dem nächſten Pol, und zugleich die Aequatorshöhe, oder die Erhebung des Aequators über den wahren Horizont deſſelben Orts. Z. E. wenn man die nordliche Breite oder Polhöhe von Kopenhagen, welche 55 Gr. 40 Min. 59 Sec. iſt, abzieht von 90 Graden, ſo bleiben 34 Gr. 19 Min. 1 Sec. für die Aequatorshöhe übrig, welche zugleich anzeigen, wie weit dieſe Stadt vom Nordpol entfernet ſey. Die Oerter, welche im Aequator ſelbſt liegen, haben keine Breite, folglich auch keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen. Hingegen unter dem Pol ſelbſt iſt die größte Breite und Polhöhe, weil der Aequator daſelbſt im Horizont iſt.

§ 21. Die Länge eines Orts (Longitudo loci) iſt die Entfernung des Mittagszirkels deſſelben vom erſten Mittagszirkel (§ 18. 19.) Daß die Alten dieſe Entfernung die Länge, und nicht die Breite genannt

haben, kömmt vermuthlich daher, weil ſie von dem Erdboden einen größern Theil von Abend gegen Morgen, als von Mittag gegen Mitternacht, gekannt haben; und uns geht es noch eben ſo. Sie wird beſtimmt durch die Grade des Bogenſtückes vom Aequator, welches zwiſchen beyden Mittagszirkeln iſt. Heutiges Tages hält man fürs leichteſte und richtigſte, an dem Ort, deſſen Länge man ſuchet, den Anfang und das Ende der Finſterniß des erſten Jupitersmondes oder Trabanten, mit Hülfe der caſſiniſchen Tafel, zu beobachten, und den gefundenen Zeitpunct mit der Zeit des pariſiſchen Mittagszirkels zu vergleichen, den Unterſchied der Stunden in Grade und Minuten des Aequators zu verwandeln, und weil die Länge der Pariſer Sternwarte bekannt iſt, den gefundenen Unterſchied der Mittagszirkel zur pariſiſchen Länge zu addiren, wenn der Ort gegen Morgen von Paris liegt, und folglich der Anfang der Verfinſterung des Trabanten zeitiger geſchieht, als er zu Paris wahrgenommen werden ſollte; hingegen, wenn der Ort gegen Abend von Paris liegt, und alſo der Anfang der Verfinſterung ſpäter beobachtet wird, als zu Paris, ſo zieht man den gefundenen Unterſchied der Mittagszirkel von der pariſiſchen Länge ab, und in beyden Fällen findet man die geſuchte Länge des Ortes.

§ 22. Hieraus iſt klar, daß, wenn man die Länge und Breite eines Orts in Zahlen hat, man die Lage deſſelben auf dem Erdboden ganz genau beſtimmen könne; daher man ſich auch ſo viel Mühe giebt, dieſelben von den vornehmſten Oertern der Erde zu erfahren. Inſonderheit iſt denen, ſo auf dem Meer durch

einen

einen Sturm verſchlagen worden, und nicht mehr wiſſen, wo ſie ſind, zur Vermeidung gefährlicher Oerter, und zur Fortſetzung der Reiſe, viel daran gelegen, die Länge und Breite des Ortes, wo ſie ſind, zu erforſchen, um ihn in eine Charte zu verzeichnen. Mit der Breite können ſie ſich noch ziemlich helfen, wenn ſie die Sonne, oder einen bekannten Firſtern, erblicken: aber in Anſehung der Länge giebts große Schwierigkeit; daher das großbritanniſche Parliament 1765 dem Herrn Harriſon für die Erfindung einer Uhr, welche zur Beſtimmung der Meereslänge dient, eine Belohnung von 10000 Pf. Sterl. geſchenket hat. Le Roy hat ſeiner Seeuhr eine noch größere Vollkommenheit zu geben geſucht, und der Marquis von Courtenvaux hat auf ſeiner Seereiſe gefunden, daß man vermittelſt dieſer Uhr die Meereslänge ſelbſt bis auf $3\frac{1}{2}$ franzöſiſche Meilen beſtimmen kann, welches noch genauer iſt, als das großbritanniſche Parliament verlangt hat.

§ 23. Die Parallelzirkel, welche daher ihren Namen haben, weil ſie mit dem Aequator parallel gezogen ſind, haben zu ihrem Mittelpunct den Nord- oder Südpol, und werden alſo immer kleiner, je näher ſie demſelben kommen; daher auch die 360 Grade, in welche ein jeder eingetheilet iſt, immer kleiner werden, und im Aequator die Grade am größten ſind. Da nun oft daran gelegen iſt, in jedem Parallelzirkel das Verhältniß der Grade deſſelben zu den Graden des Aequators, in deutſchen Meilen geſchwind zu wiſſen: ſo will ich zu dem Ende folgende Tafel einrücken. 60 Minuten machen eine gemeine deutſche Meile aus.

Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten	Grade der Breite	Meilen	Minuten
0	15		31	12	51	61	7	16
1	14	59	32	12	43	62	7	2
2	14	59	33	12	35	63	6	48
3	14	58	34	12	26	64	6	34
4	14	57	35	12	17	65	6	20
5	14	56	36	12	8	66	6	6
6	14	55	37	11	59	67	5	52
7	14	53	38	11	49	68	5	38
8	14	51	39	11	39	69	5	23
9	14	48	40	11	29	70	5	8
10	14	46	41	11	19	71	4	53
11	14	43	42	11	9	72	4	38
12	14	40	43	10	58	73	4	23
13	14	37	44	10	47	74	4	8
14	14	33	45	10	36	75	3	53
15	14	29	46	10	25	76	3	38
16	14	25	47	10	14	77	3	23
17	14	21	48	10	2	78	3	8
18	14	16	49	9	50	79	2	52
19	14	11	50	9	38	80	2	36
20	14	6	51	9	26	81	2	20
21	14		52	9	14	82	2	5
22	13	54	53	9	2	83	1	50
23	13	48	54	8	49	84	1	34
24	13	42	55	8	36	85	1	18
25	13	36	56	8	23	86	1	3
26	13	29	57	8	10	87	0	47
27	13	22	58	7	57	88	0	31
28	13	15	59	7	44	89	0	16
29	13	7	60	7	30	90	0	0
30	12	59						

Dieſe

Dieſe Tafel dienet uns zur Ausrechnung der Entfernung der Oerter auf den Univerſalcharten, welche Beſtimmung weit richtiger iſt, als diejenige, ſo nach den darauf geſetzten, aber nicht darauf gehörigen unzuverläßigen Maaßſtäben geſchieht. Ihre Brauchbarkeit erſtrecket ſich noch weiter. Wenn ich die Länge eines Landes meſſen will, ſo zähle ich, wie viel Grade die beyden äußerſten Mittagszirkel deſſelben von einander entfernt ſind. Alsdann unterſuche ich, wie viel Grade der zwiſchen denſelben befindliche Parallelzirkel vom Aequator entfernt ſey, und ſuche in dieſer Tafel die Größe eines Grades in demſelben auf. Mit der Größe dieſes Grades multiplicire ich die Anzahl der Grade der Entfernung der äußerſten Mittagszirkel, ſo bekomme ich die größte Länge eines Landes. Z. E. die beyden äußerſten Mittagszirkel von Frankreich ſind 13 Grade von einander entfernt. Der Parallelzirkel zwiſchen denſelben iſt 49 Grad vom Aequator entfernt, und ein Grad deſſelben iſt, vermöge obiger Tafel, 9 Meilen 50 Minuten groß. Wenn ich dieſe 9 Meilen 50 Min. mit den eben gedachten 13 Graden multiplicire, ſo bekomme ich zur Länge von Frankreich 128 deutſche Meilen. Die beyden äußerſten Mittagszirkel vom ruſſiſchen Reich ſind 166 Grade von einander entfernet, und der Parallelzirkel zwiſchen denſelben iſt 60 Grad vom Aequator entfernt; folglich iſt, vermöge der obigen Tafel, ein Grad in demſelben $7\frac{1}{2}$ Meile groß. Wenn ich mit dieſen Meilen die 166 Grade multiplicire, ſo finde ich, daß die größte Länge des ruſſiſchen Reichs vom Morgen nach Abend 1245 Meilen austrage. Ein anderer Nutzen dieſer Tafel iſt, daß man mit Hülfe derſelben ausrechnen kann, wie

viel Meilen, oder wie viel von einer Meile ein Ort in einer gewiſſen Zeit bey der Bewegung der Erde um ihre Achſe durchlaufe. Denn da innerhalb 24 Stunden alle 360 Grade des Aequators und der Parallelzirkel ſich einmal herum drehen, ſo kommen auf jede Stunde 15 Grade: weil aber die Grade der Parallelzirkel kleiner ſind, als die im Aequator, ſo hat ein Ort, der im letztern liegt, in einer Stunde mehr zu durchlaufen, als einer, der in einem von jenen liegt; und unter den Polen, wo ſich die Parallelzirkel in Puncte verwandeln, höret dieſe Bewegung ganz auf. Es muß alſo ein Ort, der recht im Aequator liegt, in einer Stunde 15 mal 15, oder 225 gemeine deutſche Meilen durchlaufen; hingegen St. Petersburg, woſelbſt die Polhöhe 60 Grade iſt, durchläuft wegen der Entfernung ihres Parallelzirkels in einer Stunde nur $112\frac{1}{2}$ Meilen.

§ 24. Das Verhältniß der bekannteſten Meilen zu einem Grad des Aequators, und alſo auch unter einander, erhellet aus folgender Tafel:

Auf 1 Grad des Aequators gehen

In aufſteigender Größe	In alphabetiſcher Ordnung	
$10\frac{1}{2}$ ſchwediſche Meilen	arabiſche Meilen	$56\frac{2}{3}$
$13\frac{1}{2}$ hungariſche M.	chineſiſche M.	250
15 gem. deutſ. oder geog. M.	deutſche M.	15
17 ſchleſiſche M.	engländ. M. $69\frac{4}{23}$ oder	70
$7\frac{1}{2}$ ſpaniſche M.	engländiſche Seemeilen	20

$19\frac{2}{3}$

$19\frac{2}{3}$ niederl. Stunden geh.	franzöſiſche Seemeilen	20
20 niederl. Seemeilen	franzöſiſ. gemeine M.	25
20 engl. Seemeilen	hungariſche M.	$13\frac{1}{2}$
20 große franz. oder Seemeilen	indianiſche M.	30
$22\frac{2}{9}$ perſ. M. oder Paraſangen	italieniſche M.	60
25 gemeine franzöſiſche M.	niederl. Stunden geh.	$19\frac{2}{3}$
30 indianiſche M.	• • Seemeilen	20
$56\frac{2}{3}$ arabiſche M.	perſiſche M.	$22\frac{2}{9}$
60 gemeine italieniſche M.	ruſſiſche M.	$104\frac{1}{2}$
$66\frac{2}{3}$ türkiſ. M. oder Berri	ſchleſiſche M.	17
$69\frac{4}{15}$ oder 70 engländ. M.	ſchwediſche M.	$10\frac{1}{2}$
$104\frac{1}{2}$ ruſſiſ. M. oder Werſte	ſpaniſche M.	$17\frac{1}{2}$
250 chineſiſche M. oder Li.	türkiſche M.	$66\frac{2}{3}$
60000 geomet. Schritte.		

Eine däniſche Meile hat 12000 Ellen, jede von 2 däniſchen Schuhen.

Eine churſächſiſche Polizeymeile hält 16000 dresdner Ellen, welche $29333\frac{1}{3}$ rheinl. Schuhe betragen.

Eine churbraunſchweigiſche Polizeymeile hat 2274 celliſche Rnthen, jede von 16 Schuhen, die ſich zu den rheinländiſchen wie 51 zu 48 verhalten.

§ 25. Die ſcheinbare Bewegung der Sonne

iſt von zwiefacher Art. Erſtlich ſcheints, als ob ſie ſich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege, welches ihre tägliche, oder die gemeine Bewegung genennet wird, die von Morgen gegen Abend geſchieht. Die Sonne ſteht dabey in eines jeden Orts Mittagszirkel nicht allzeit gleich hoch, ſondern in Anſehung des Horizonts bald höher, bald niedriger. Sie kömmt nämlich im Anfang des Frühlings in den Himmelsäquator, oder Aequinoctialzirkel, da denn Tag und Nacht gleich iſt; hierauf ſteigt ſie alle Mittage höher gegen den Nordpol hinauf, bis ſie in einen Parallelzirkel kömmt, der 23 Grad 30 Min. vom Aequator abſteht, und der nördliche **Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Krebſes** (tropicus borealis, oder cancri) genennet wird. Zu dieſer Zeit, da die Sonne in ihrem Stillſtandspunct iſt, haben wir, die wir zwiſchen dem Aequator und Nordpol wohnen, den längſten Tag. Alsdann wendet ſich die Sonne, und nähert ſich dem Aequator von Tage zu Tage, erreichet denſelben im Anfang des Herbſtes, da wieder Tag und Nacht gleich iſt, und geht alsdann täglich weiter nach Süden zu, bis ſie abermals zum Stillſtandspunct in einen gewiſſen und beſtändigen Parallelzirkel kömmt, der auch 23 Grad 30 Minuten vom Aequator abſteht, und der **ſüdliche Wendezirkel**, oder der **Wendezirkel des Steinbocks**, (tropicus auſtralis, oder capricorni) genennet wird; da denn diejenigen, ſo zwiſchen dem Aequator und Südpol wohnen, den längſten, wir aber, die wir unter dem Aequator gegen Norden wohnen, den kürzeſten Tag haben. Hiernächſt wendet ſie ſich, und kömmt im Frühling wieder in den Aequator. Dieſe

Bewe-

Bewegung der Sonne, welche von Abend gegen Morgen geſchieht, wird die jährliche, oder eigene genennet, und iſt der erſten ganz zuwider. Der Weg, auf welchem ſie zu geſchehen ſcheint, heißt die Ekliptik, oder die Sonnenſtraße, welche man ſich als einen Zirkel einbildet, der den Aequator an zwey entgegengeſetzten Orten unter einem Winkel von 23 Gr. 30 Minuten in den ſo genannten Aequinoctialpuncten durchſchneidet. Man theilet ihn nicht nur in 360 Grade, ſondern auch in 12 gleiche Theile ein, davon ein jeder 30 Grade, und von dem Geſtirn, welches ihm vor Zeiten nahe war, den Namen bekommen hat. Die ſogenannten 12 himmliſchen Zeichen ſind in ihrer Ordnung von Abend nach Morgen:

Widder.	Stier.	Zwilling.	Krebs.	Löwe.	Jungfrau.
♈	♉	♊	♋	♌	♍
Wage.	Scorpion.	Schütz.	Steinbock.	Waſſerm.	Fiſche.
♎	♏	♐	♑	♒	♓

Zieht man in Gedanken von den Polen aus, ſowohl durch die Aequinoctial- als Solſtitialpuncte, einen großen Zirkel, ſo heißt jener *Colurus æquinoctiorum*, und dieſer *Colurus ſolſtitiorum*.

§ 26. Von den Parallelzirkeln (§ 23.) haben 2, welche die Pole der Ekliptik um die Pole des Aequators beſchreiben, den Namen der Polarzirkel bekommen. Der, welcher dem Nordpol am nächſten iſt, heißt der nordliche Polarzirkel; derjenige aber, welcher am nächſten beym Südpol iſt, wird der ſüdliche Polarzirkel genennet. Jeder ſteht von ſeinem Pol 23 Gr. 30 Min. ab.

§ 27. Der Raum des Erdbodens, welcher zwiſchen 2 Parallelzirkel (§ 23.) liegt, wird ein Erdgürtel,

oder Strich Landes, (*Zona*) genennet. Man rechnet derſelben 5.

§ 28. Derjenige Raum der Erde, welcher zwiſchen den beyden Wendezirkeln § 25) auf beyden Seiten des mitten durchhin gehenden Aequators liegt, und 47 Grade breit iſt, heißt der hitzige Erdgürtel (*Zona torrida*), weil die Hitze, der meiſtens ſenkrecht darauf fallenden Sonnenſtralen wegen, beſtändig ſehr groß iſt. Den Leuten, welche unter einem der beyden Wendezirkel ſelbſt wohnen, kömmt die Sonne nur einmal des Jahres gerade über den Kopf zu ſtehen, nämlich denen unter dem Wendezirkel des Krebſes am 21 Jun. wenn die Sonne in den Krebs tritt, und bey uns den längſten Tag verurſachet; denen aber unter dem Wendezirkel des Steinbocks am 21 Dec. wenn die Sonne in den Steinbock tritt, und bey uns den kürzeſten Tag macht. Diejenigen aber, welche innerhalb dieſes Erdgürtels wohnen, haben die Sonne zweymal des Jahres gerade über dem Kopf, nämlich wenn ſie von dem nordlichen Wendezirkel hinab gegen den ſüdlichen geht, und das anderemal, wenn ſie von dar wieder zurück kömmt; folglich haben ſie auch 2mal Sommer, aber nur einmal Winter; hingegen die, ſo unter dem Aequator ſelbſt leben, haben jährlich 2mal Sommer und 2mal Winter. Tag und Nacht ſind in dieſem Erdgürtel beſtändig faſt ganz einander gleich, und weil die Sonne des Nachts ſehr tief unter dem Horizont ſteht, ſo ſind die Nächte ziemlich kühl. Die große Sonnenhitze wird auch durch den beſtändig wehenden Oſtwind etwas vermindert. Alle Oerter, deren Breite unter 23 Grade 30 Min. iſt, liegen im hitzigen Erdgürtel.

§ 29. Durch den gemäßigten Erdgürtel, (Zona temperata) verſteht man denjenigen Raum der Erde, welcher zwiſchen einem Wende- und Polarzirkel iſt. Es ſind ihrer 2. Alle Oerter, deren Breite über 23 Gr. 30 Min. aber unter 66 Gr. 30 Min. iſt, liegen in demſelben. Die Sonne kömmt niemals über den Scheitel der Einwohner, ſondern bleibt näher oder weiter davon entfernet, nachdem ſie näher oder weiter von einem Wendezirkel weg wohnen. Sie haben jährlich nur einmal Sommer und einmal Winter. Wenn es im nordlichen gemäßigten Erdgürtel Sommer iſt, ſo iſts im ſüdlichen Winter; nehmen im erſten die Tage zu, ſo nehmen ſie im letztern ab; und iſt in jenem der längſte Tag, ſo iſt in dieſem der kürzeſte, und umgekehrt.

§ 30. Den kalten Erdgürtel (Zona frigida) nennet man den Raum der Erde, welchen ein jeder Polarzirkel einſchließt, und in deſſen Mitte der Pol ſteht. Es ſind derſelben auch 2. Alle diejenigen Oerter, welche eine größere Breite haben, als 66 Gr. 30 Min. liegen in demſelben. Weil die Sonne beſtändig ſehr tief ſtehet, ſo iſts allezeit kalt darinnen. Sie haben dieſes beſondere vor den andern Erdgürteln, daß die Sonne alle Jahre wenigſtens einige Tage lang darinnen nicht untergeht, aber hernach auch wieder etliche Tage lang nicht aufgeht. Bey den Polen ſelbſt iſt ½ Jahr Tag und ½ Jahr Nacht, doch dauert die völlige Nacht kaum 2 Monate lang, weil man daſelbſt einige Monate lang Abend- und Morgendemmerung hat. Da nun überdieß auch die völlige Nacht durch den Mond- und Nordſchein vermindert wird: ſo kann man richtig ſagen, es ſey unter den Polen weniger Nacht, als an andern Orten.

§ 31.

§ 31. Je weiter man vom Aequator fort und nach den Polen zu geht, je größer wird die Ungleichheit der Tage und Nächte, und ein jeder Ort in dieſen Gegenden hat einmal im Jahr ſeinen längſten, und einmal ſeinen kürzeſten Tag. Es ſind aber auch die längſten Tage ſehr verſchieden; daher hat man durch jeden Grad der Breite, wo der längſte Tag im Jahr um $\frac{1}{2}$ Stunde zunimmt, oder es kürzer zu beſtimmen, (damit nicht die Zahl der halben Stunden gar zu groß werde,) wo der längſte Tag um einen Monat zunimmt, einen Parallelzirkel (§ 23.) gezogen, und den Raum zwiſchen 2 ſolchen Parallelzirkeln ein Clima genennet. Aus folgender Tafel kann man die Anzahl der Climate, ihren Anfang und das Stundenmaaß des längſten Tages in einem jeden erſehen.

Clima	Anfang	Breite Gr.	Breite Min.	längſter Tag. Stunden.
1	— —	0	0	12
2	— —	8	25	12 $\frac{1}{2}$
3	— —	16	25	13
4	— —	23	50	13 $\frac{1}{2}$
5	— —	30	20	14
6	— —	36	28	14 $\frac{1}{2}$
7	— —	41	22	15
8	— —	45	29	15 $\frac{1}{2}$
9	— —	49	1	16
10	— —	51	58	16 $\frac{1}{2}$
11	— —	54	27	17
12	— —	56	37	17 $\frac{1}{2}$

Clima

Clima	Anfang	Breite Gr. Min.		längſter Tag. Stunden.
13	— —	58	29	18
14	— —	59	58	$18\frac{1}{2}$
15	— —	61	18	19
16	— —	62	25	$19\frac{1}{2}$
17	— —	63	22	20
18	— —	64	6	$20\frac{1}{2}$
19	— —	64	49	21
20	— —	65	21	$21\frac{1}{2}$
21	— —	65	47	22
22	— —	66	6	$22\frac{1}{2}$
23	— —	66	20	23
24	— —	66	28	$23\frac{1}{2}$

Am Ende des 24ſten Clima, unterm 66 Gr. 31 Min. iſt der längſte Tag 24 Stunden lang, folglich iſt daſelbſt alsdann gar keine Nacht. Der eigentlichen Climate ſind nur 24, die 6 folgenden werden uneigentlich ſo genennet.

Clima	Anfang	Breite Gr. Min.		Tages-Länge.
25	— —	67	30	1 Monat
26	— —	69	30	2 —
27	— —	73	20	3 —
28	— —	78	20	4 —
29	— —	84		5 —
30	— —	90		6 —

Die

Die Länge eines Tages wird von dem wahren Aufgang der Sonne bis zu ihrem wahren Untergang gerechnet; man muß alſo die Morgen- und Abenddemmerung nicht mit darunter verſtehen. Wenn man die Breite eines Ortes weiß, ſo kann man leicht finden, in welches Clima er gehöre. Z. E. die Breite von Kopenhagen iſt 55 Grade 40 Min. 59 Sec. folglich liegt dieſe Stadt im 11ten Clima, und zwar ein wenig über die Mitte deſſelben. Man kann dieſes noch leichter finden, wenn man weiß, wie viel Stunden der längſte Tag eines Ortes ausmachet; denn man nimmt davon 12 hinweg, und, was übrig bleibt, nimmt man doppelt, ſo hat man die Zahl des Clima. Z. E. der längſte Tag zu Kopenhagen iſt $17\frac{1}{2}$ Stunden, wenn ich 12 davon abziehe, bleiben $5\frac{1}{2}$ übrig, dieſe nehme ich doppelt, ſo zeiget die herauskommende Zahl 11, daß Kopenhagen in das 11te Clima gehöre. Man braucht aber die Climata heutiges Tages nur, um die Alten zu verſtehen, und ſonſt nicht.

§ 32. Die Leute, welche unter dem Aequator wohnen, **haben die Weltkugel gerade**, oder Sphæram rectam, weil ihnen ſowohl der Himmelsäquator mit ſeinen Parallelzirkeln, als die Sonne und die Sterne, rechtwinklicht über dem Horizont heraufſteigen. Folglich haben ſie gar keine Polhöhe, weil ihnen beyde Pole im Horizont liegen; ſie werfen auch, wenn die Sonne im Aequator gerade über ihrem Kopf ſteht, des Mittags keinen Schatten von ſich, daher ſie *ασκιοι*, (Aſcii,) **Unſchattige**, genennet werden. In der übrigen Zeit des Jahrs ſtrecket ſich ihr Schatten entweder gegen Mitternacht oder gegen Mittag, daher ſie auch *αμφισκιοι*, (Amphiſcii,) **Zweyſchattige**, genennet werden.

§. 33.

§ 33. Unter den Polen iſt eine Parallelkugel, Sphæra parallela, weil der Aequator im Horizont liegt, der eine Pol im Zenit, und der andere im Nadir iſt, und folglich ſich alles mit dem Horizont parallel beweget, der Aequator, ſeine Parallelzirkel, die Sonne und die Sterne. In derſelben iſt allezeit einerley Halbkugel über dem Horizont, und die andere iſt unſichtbar; die Sterne gehen niemals unter, und man bekömmt nur die Hälfte derſelben zu ſehen. Es iſt auch in derſelben die große Polhöhe, welche ſeyn kann, nämlich 90 Grad. Wenn es Einwohner daſelbſt giebt, ſo beſchreibt ihr Schatten, wenn es Tag bey ihnen iſt, in Zeit von 24 Stunden einen ganzen Zirkel, weil die Sonne ½ Jahr lang alle 24 Stunden rings um ſie herum geht, daher ſie περισκιοι, (Periſcii,) Umſchattige, genennet werden. Eben dieſes begegnet auch den Leuten, welche vom 90 Gr. an bis zum 66 Gr. 30 Min. nördlicher und ſüdlicher Breite wohnen, in den Tagen, da ihnen die Sonne nicht untergeht.

§ 34. Alle übrige Völker, vom erſten Grad der Breite an bis zum 90ſten, haben eine ſchiefe Kugel, (Sphæra obliqua,) weil der Horizont und der Aequator ſie ſchief durchſchneidet. Daher gehen ihnen die Sterne und die Sonne ſchief auf und unter; und einige ſind allezeit über, andere aber allezeit unter dem Horizont. Der Schatten derer, welche in den gemäßigten Erdgürteln wohnen, fällt des Mittags das ganze Jahr über beſtändig auf eine Seite, nämlich bey uns, im nordlichen Erdgürtel, allzeit gegen Norden, in dem ſüdlichen aber gegen Süden, daher heißen ſie ἑτεροσκιοι, (Heteroſcii,) Einſchattige.

§ 35.

§ 35. Diejenigen Bewohner des Erdbodens, welche uns in dem Orte, wo wir ſind, die Füße zukehren, heiſſen unſere Gegenfüßler, (Antipodes, Antichthones.) Sie wohnen in denen uns gerade entgegen ſtehenden Parallelen und Theilen einerley Mittagszirkels. Sie haben den Himmel über ihrem Kopf, und die Erde unter ihren Füßen, wie wir; hingegen haben ſie Sommer, wenn wir Winter, und Winter, wenn wir Sommer haben; bey ihnen iſt Tag, wenn bey uns Nacht, und Nacht, wenn bey uns Tag iſt. Wenn die Sonne bey uns aufgeht, geht ſie bey ihnen unter, und, wenn ſie bey uns untergeht, bey ihnen auf. Wer da bedenkt, daß die Erde einer Kugel ähnlich ſey, daß alle Menſchen und Sachen auf der Fläche derſelben, nach göttlicher Verordnung, eine ſenkrechte Richtung gegen den Mittelpunct der Erde, oder eine Schwere haben, und da die Erde ſchon oft ganz umſchiffet worden ſey (§ 8.), der kann die Gegenfüßler nicht in Zweifel ziehen. Es iſt zwar da, wo die Gegenfüßler vieler Oerter ſeyn ſollten, Meer; es ſegeln aber oft Schiffe über dieſe Gegenden.

§ 36. Die Einwohner derjenigen Oerter, die in einer Hälfte des Mittagszirkels liegen (§ 18.), und alſo einerley Länge haben, auch gegen Norden und Süden vom Aequator gleich weit entfernt ſind, heißen Antœci, Gegenwohner. Man unterſcheidet ſie deswegen, weil ſie ganz widrige Jahrszeiten heben; denn wenn an dem einen Ort Sommer iſt, ſo iſt an dem andern Winter. Die, ſo unter dem Mittagszirkel wohnen, haben keine Antœcos, oder Gegenwohner.

§ 37. Diejenigen Leute, welche in einerley Parallelzirkeln, une folglich in einerley nordlichen und ſüdlichen

Breite wohnen, aber in entgegen geſetzten Hälften des Mittagszirkels, oder deren Länge gerade 180 Grade unterſchieden iſt, heißen Periœci, **Nebenwohner.** Sie haben einerley Erdgürtel, Clima, Jahrszeiten und Tageslänge mit einander gemein, ſie zählen aber die Stunden verkehrt; wenn es daher z. E. an dem einen Ort 12 Uhr des Mittags iſt, ſo iſt es am andern 12 Uhr der Mitternacht, und wenn es an dem einen 3 Uhr Nachmittags, ſo iſt es an dem andern 3 Uhr des Morgens. Wenn unter den Polen Leute wohnen, ſo haben dieſelben keine Periœcos, oder Nebenwohner.

§ 88. Die Gegend des Horizonts, wo die Sonne aufgeht, heißt **Morgen;** wo ſie untergeht, **Abend;** wo ſie des Mittags ſteht, **Mittag;** und die der letztern entgegen geſetzte, **Mitternacht.** Dieſes ſind die 4 **Hauptgegenden der Welt,** welche gemeiniglich mit den Holländern **Oſt, Weſt, Süd** und **Nord** genennet werden. Man findet ſie am richtigſten durch eine genaue **Mittagslinie,** das iſt, durch eine Linie, welche mit dem einen Ende genau gegen Mittag, und mit dem andern gegen Mitternacht zeiget; gemeiniglich aber werden ſie durch den Compaß geſuchet. Um der Winde und Schiffahrt willen hat man zwiſchen denſelben noch kleinere Abtheilungen gemachet, die **Nebengegenden** heißen, und von den beyden Hauptgegenden zur Seite ihren Namen bekommen, und zwar ſo, daß Süd und Nord zuerſt genennet werden. Sie heißen **Süd-Oſt, Süd-Weſt, Nord-Weſt, Nord-Oſt.** Hernach theilet man den Bogen des Horizonts zwiſchen dieſen 8 Gegenden wieder in 2 gleiche Theile ab, und ſetzet in die Mitte noch die 8 Nebengegenden **Süd-Süd-Weſt, Weſt-Süd-**

Weſt, Weſt-Nord-Weſt, Nord-Nord-Weſt, Nord-Nord-Oſt, Oſt-Nord-Oſt, Oſt-Süd-Oſt, Süd-Süd-Oſt. Endlich wird der Bogen des Horizonts zwiſchen dieſen 16 Theilen noch einmal in der Mitte abgetheilet, und man ſetzet noch folgende 16 Nebengegenden hinzu: nämlich: Süd gen Weſten, Süd-Weſt gen Süden, Süd-Weſt gen Weſten, Weſt gen Süden, Weſt gen Norden, Nord-Weſt gen Weſten, Nord-Weſt gen Norden, Nord gen Weſten, Nord gen Oſten, Nord-Oſt gen Norden, Nord-Oſt gen Oſten, Oſt gen Norden, Oſt gen Süden, Süd-Oſt gen Oſten, Süd-Oſt gen Süden, Süd gen Oſten. Dieſe 32 Gegenden ſieht man am beſten aus der ſo genannten Schiffsroſe.

§ 39. Weil die Erdbeſchreiber, wenn ſie Landcharten vor ſich haben, ihr Geſicht allzeit nach Norden wenden: ſo nennen ſie Morgen oder Oſt die rechte Seite des Erdbodens, und hingegen Abend oder Weſt die linke Seite. Die Morgenländer wandten ſich in ihrer Geographie gegen Morgen, daher iſt in der Bibel Mittag zur rechten, und Mitternacht zur linken Hand. Wenn die Erdbeſchreiber anzeigen wollen, welches die rechte und linke Seite eines Fluſſes ſey: ſo richten ſie ihr Geſicht nach der Gegend, wo der Fluß herfließt, und nennen alsdann dasjenige Ufer, welches ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke. Auf dieſe Weiſe iſt es zu verſtehen, wenn man z. E. ſaget, die Stadt Hamburg liege am linken Ufer der Elbe, Meiſſen aber am rechten. Es ſind aber noch mehrere gewohnt, das Geſicht den Fluß abwärts zu richten, und alsdann dasjenige Ufer, welches ihnen

ihnen zur rechten Hand liegt, das rechte, und das zur linken Hand, das linke zu nennen; und nach dieſer Beſtimmung liegt Hamburg am rechten, und Meiſſen am linken Ufer der Elbe.

§ 40. Weil die Erde einer Kugel ſehr ähnlich iſt, (§ 7.) ſo kann man ſie durch eine künſtliche Kugel im Kleinen ſehr bequem vorſtellen. Auf einer ſolchen Erdkugel iſt die ſphäroidiſche Geſtalt des Erdbodens (§ 9.) nicht merklich anzubringen, daher man ſie ganz kugelrund machet. Der erſte Erfinder eines Erdglobus iſt ungewiß; die Berichte der alten Schriftſteller von den Erdkugeln hat Joh. Alb. Fabricius in ſeiner biblioth. græca lib. 4. cap. 14. p. 454. f. geſammlet; womit des Hrn. D. Haubers Hiſt. der Landcharten S. 57 f. und Zuſätze S. 38 f. zu vergleichen, woſelbſt viele hiſtoriſche Nachrichten von den Erdkugeln zu finden ſind. Wenn die von beyden vorgetragene Muthmaßung, daß die 2 Knäufe im Tempel des Salomo, davon 1 Kön. 7, 16-20. ſteht, Globi geweſen, wahrſcheinlich iſt: ſo ſind dieſe die älteſten, davon wir Nachricht haben. Nach des Diodorus von Sicilien Bericht iſt der mauritaniſche König Atlas der erſte geweſen, welcher eine Sphäre verfertiget; daher nachgehends von ihm erdichtet worden, er trage den Himmel auf ſeinen Schultern, und ſey in einen hohen Berg gleiches Namens verwandelt worden. Von denen in neuern Zeiten verfertigten Erdkugeln ſind wohl die erſten, welche Mart. Behaim und Hier. Fracaſtorius gemachet; jenes Globus iſt noch zu Nürnberg bey der behaimiſchen Familie zu ſehen, aber wenig kenntbar mehr. Hernach ſind die beſten geweſen, welche Jod. Hondius der Aeltere, Wilh. Bleau

und P. Coronelli verfertiget, die gemeinſten aber des Gerh. Valkens. Nachmals ſind von de l' Isle und Moll weit beſſere geliefert worden. In Deutſchland haben Erhard Weigel, Joh. Beyer, Joh. Ludw. Andreä, und Joh. Gabr. Doppelmayer durch Joh. Georg Puſchner, neue Erdkugeln geliefert: ſeit mehreren Jahren aber hat der Profeſſor Lowitz andere in der Arbeit, die 3 Pariſer Schuhe im Durchſchnitt haben, und alle bisherige an Vollkommenheit übertreffen ſollen. Zu Upſala hat der Graveur Ackermann 1766 Erd- und Himmels-Kugeln, welche zwey Fuß im Durchmeſſer haben, zum Stand gebracht, und die hieſige königl. cosmographiſche Geſellſchaft hat die Aufſicht darüber gehabt. Es ſind auch einige Erdkugeln von außerordentlicher Größe und Koſtbarkeit verfertiget worden. Unter denſelben iſt die erſte, welche des Wilhelm Bleau Erben zwiſchen 1645 und 1650 von 7 engländiſchen Schuhen im Durchmeſſer verfertiget, und die 1752 von Moſcau, dahin ſie unter dem Czaar Alexius Michailowitz gekommen ſeyn ſoll, nach Petersburg auf die Kunſtkammer gebracht worden. Hierauf folget die Petersburgiſche, welche man bey dem Schloß Gottorf und bey St. Petersburg beſchrieben findet. Hernach hat der Cardinal d' Etrees vom P. Coronelli für den König Ludwig XIV eine Erd- und Himmelskugel machen laſſen, davon jede an die 12 Pariſer Schuhe im Durchſchnitt hat. Es wurde mit denſelben 1683 der Anfang gemachet, und ſie ſind zu Paris in der königl. Bibliothek zu ſehen. Der engländiſche Graf von Caſtello Maine, und Erh. Weigel, haben auch ſehr große Erdkugeln machen laſſen.

§ 41.

§ 41. Eine ſolche Erdkugel ſtellet auf ihrer Oberfläche nicht nur die Länder, Meere, größten Seen und vornehmſten Flüſſe und Städte nach dem Verhältniß ihrer Größe, Lage und Entfernung vor, ſondern es ſind auch alle die Puncte und Zirkel darauf zu ſehen, welche ſich die Mathematiker auf der Erde einbilden, und oben beſchrieben worden. Wer ſich alſo einen deutlichen Begriff von der Erde machen, und die obige mathematiſche Abhandlung recht verſtehen will, der ſuche einer guten Erdkugel habhaft zu werden. An und auf derſelben findet er die **Erdachſe** und **Erdpole** (§ 14.), den **Aequator** (§ 17), einen in 4 Quadranten eingetheilten **Mittagszirkel**, der gemeiniglich von Meſſing iſt, und außerdem auf der Kugel ſelbſt noch alle 5 oder 10 Grade einen ausgezogenen **Mittagszirkel** (§ 18), alle 5 oder 10 Grade einen **Parallelzirkel** (§ 23.), die **Ekliptik** (§ 25.), die **Wendezirkel** (§ 25.), **Polarzirkel** (§ 26.), und den **Horizont** (§ 16.), welcher gemeiniglich von Holz gemacht wird, unten etliche Füße hat, und in welchem die ganze Kugel ſteht. Die **Erdgürtel** (§ 27-30.), **Climata** (§ 31.), was die **gerade**, **parallel**- und **ſchiefe Kugel** ſey (§ 32-34.), die **Gegenfüßler** (§ 35.), Antœcos (§ 36.), Periœcos (§ 37.), und verſchiedene andere Dinge, kann man ſich am beſten bey einer ſolchen Erdkugel vorſtellen. Man findet auch oben um den nördlichen Pol einen kleinen von Meſſing gemachten **Stundenzirkel**, der in 2mal 12 Stunden eingetheilet iſt, mit einem Zeiger, der ſich um die Erdachſe herum drehen und auf eine beliebige Stunde ſtellen läßt; und auf dem Horizont die 32 Weltgegenden und einen Kalender. Zur Stellung der Erdkugel nach

den Weltgegenden brauchet man entweder den Compaß derſelben, oder, wenn ſie keinen hat, zieht man auf dem Tiſch mit Hülfe eines Compaſſes eine Mittagslinie, und ſetzet die Erdkugel dergeſtalt darüber, daß der Mittagszirkel damit überein kömmt; ſo ſteht ſie recht. Von den Aufgaben, welche man vermittelſt derſelben auflöſen kann, will ich die vornehmſten anführen.

§ 42. Wenn man die Breite oder Polhöhe eines Ortes, der auf der Erdkugel angezeigt iſt, finden will; ſo führet man denſelben unter den meſſingenen Mittagszirkel, und zählet an den Graden deſſelben ſeinen Abſtand vom Aequator, ſo hat man, was man geſuchet (§ 20.): und wenn man auf dem Aequator die Grade vom erſten Mittagszirkel (§ 19.) an, bis auf dieſen Mittagszirkel vom Abend gegen Morgen zählet, ſo hat man auch die Länge des Orts (§ 21.).

§ 43. Will man die Erdkugel nach dem wirklichen Horizont eines Ortes ſtellen, ſo ſuchet man deſſelben Breite (§ 42.): hernach zählet man eben ſo viele Grade, als dieſelbe austrägt, an dem andern Viertel des Mittagszirkels vom Nordpol an, und ſetzet das Ende der gefundenen Grade an den nördlichen Horizont, und alsdann führet man den Ort ſelbſt unter den Mittagszirkel; ſo zeiget der hölzerne Horizont der Erdkugel den verlangten wirklichen Horizont des angegebenen Ortes.

§ 44. Weil auf dem Horizont der neuen Erdkugeln die Tage und Monate nach dem neuen Kalender mit dem Lauf der Sonne verbunden ſind, ſo darf man, um den Ort der Sonne in der Ekliptik (§ 25.) für einen jeden gegebenen Tag zu finden, das Datum des Tages nur auf dieſem Horizont aufſuchen, und zuſehen, was für ein Grad des himmliſchen Zeichens

darneben,

darneben, oder darüber ſtehe; ſo iſt dieſes der geſuchte Ort der Sonne der Sonne für denſelbigen Tag. Z. E. heute iſt der 2te April; dieſen ſuche ich auf dem Horizont, und finde darüber den 14ten Grad des Widders als den Ort der Sonne dieſes Tages. Iſt das Jahr ein Schaltjahr, ſo muß man nach dem 24ſten Febr. allzeit einen Tag mehr nehmen.

§ 45. Will man finden, wenn an einem gegebenen Tag die Sonne auf- und untergeht: ſo ſtellet man die Erdkugel nach dem Horizont des Ortes, (§ 43.) oder, welches einerley iſt, man giebt ihm ſeine gehörige Polhöhe, und führet ihn unter den Mittagszirkel: hernach ſuchet man den Ort der Sonne in der Ekliptik für denſelben Tag, (§ 44.) bezeichnet den Punct deſſelben in der Ekliptik der Erdkugel, und führet ihn unter den Mittagszirkel. Alsdann hält man die Erdkugel feſt, und ſtellet den Zeiger des Stundenzirkels auf 12 Uhr, und zwar nicht gegen Norden herunter, ſondern gegen Süden herauf. Hiernächſt ſetzet man den Finger, oder eine Spitze an den gefundenen Ort der Sonne, und drehet die Erdkugel ſo lange, bis er auf den Horizont gegen Oſt und gegen Weſt hinunter kömmt; ſo zeiget der Zeiger des Stundenzirkels im erſten Fall den Aufgang, und im zweyten den Untergang der Sonne an. Nimmt man die Stunde des Aufganges gedoppelt, ſo hat man die Länge der Nacht; nimmt man aber die Stunde des Unterganges gedoppelt, ſo hat man die Länge des Tages.

§ 46. Soll man aus der Stunde eines angegebenen Ortes finden, wie viel Uhr es an verſchiedenen andern Oertern ſey; ſo führet man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel, hält die Erdkugel feſt, und ſetzet

den Zeiger des Stundenzirkels auf die Stunde, welche es an dem gegebenen Ort iſt: hierauf führet man die andern Oerter auch unter den Mittagszirkel, und ſieht zu, was der Zeiger bey einem jeden weiſt; ſo hat man, was verlanget worden.

§ 47. Will man finden, welchen Städten die Sonne an einem gegebenen Tag des Mittags gerade über dem Kopf ſteht: ſo ſuchet man den Ort der Sonne auf dem Horizont, (§ 44.) und hernach auf der Ekliptik, führet ihn unter den Mittagszirkel, und bemerket den darüber ſtehenden Grad: hernach drehet man die Erdkugel herum, ſo ſind die geſuchten Städte alle diejenigen, welche unter dem bemerkten Grad des Mittagszirkels durchgehen.

§ 48. Aus der gegebenen Stunde eines Ortes kann man alle diejenigen Oerter finden, in welchen es denſelben Augenblick Mittag wird, wenn man den gegebenen Ort unter den Mittagszirkel führet, den Stundenzeiger auf die Stunde ſtellet, welche es an demſelben iſt, und hernach die Erdkugel drehet, bis der Stundenzeiger 12 Uhr weiſt; ſo findet man unter dem Mittagszirkel alle diejenigen Oerter, in welchen es denſelben Augenblick Mittag iſt.

§ 49. Will man die Gegenfüßler eines Ortes finden, ſo führet man ihn unter den Mittagszirkel, und ſtellet den Stundenzeiger auf 12 Uhr gegen Süden, hernach drehet man die Erdkugel ſo lange herum, bis der Stundenzeiger 12 Uhr der Mitternacht weiſt: hierauf zählet man an dem Mittagszirkel vom Aequator an ſo viel Grade gegen Süden hinunter, als der gegebene Ort für ſeine Breite hat; ſo ſieht man am Ende dieſer Grade unter dem Mittagszirkel denjenigen Ort, wo die Gegenfüßler des gegebenen Ortes wohnen.

Kapi=

Kapitel II.

Von der natürlichen Erdbeſchreibung.

§ 50. Die Beſchreibung des natürlichen Zuſtandes unſerer Erde iſt von großer Wichtigkeit und Annehmlichkeit; an ihrer Vollkommenheit aber fehlet noch ſehr viel. Das richtigſte und beſte, was man bisher davon entdecket hat, will ich kürzlich anzeigen. Es ſoll daſſelbe ſowohl zu einem allgemeinen Begriff der natürlichen Dinge des Erdbodens, als auch zur Erläuterung deſſen dienen, was nachmals bey der Beſchreibung der einzelnen Länder von phyſikaliſchen Anmerkungen und Nachrichten zerſtreuet beygebracht werden wird.

Von dem Dunſtkreis der Erde.

§ 51. Die Erde iſt mit Luft umgeben, welche aber nicht ſo rein und dünne, als die Himmelsluft, ſondern mit vielen ſowohl vom Lande, als vornehmlich vom Gewäſſer losgeriſſenen kleinen Theilchen, oder Dünſten, angefüllet, und alſo unreiner und dichter iſt. Man nennet ſie daher den Dunſtkreis der Erde, (Atmoſphäre,) deſſen untere Gegend, welche nahe bey der Erde iſt, wegen der Elaſticität der Luft, durch die höhere zuſammen gedrücket wird, daher jene dichter iſt,, als dieſe. Es empfinden ſolches diejenigen, welche hohe Berge beſteigen, indem ihnen das Athemholen immer beſchwerlicher wird, je höher ſie kommen. Es beweiſt ſolches auch das Queckſilber im Barometer, welches auf einem hohen Berg niedriger ſteht, als in der Ebene, und immer mehr ſinkt, je höher man ſteigt. Feuillee fand es auf dem Gipfel des Pico auf Teneriffa nur 4 Zolle 5 Linien hoch ſtehen, da es

an der See 27 Zolle 10 Linien geſtanden hatte. Man weiß aber noch nicht genau, nach was für einem Verhältniß das Queckſilber falle, wenn man es in die Höhe bringt, und wie alſo die Dichtigkeit der Luft abzumeſſen ſey? Es iſt auch noch nicht möglich, die Höhe der Dunſtkugel genau zu beſtimmen. Vermittelſt des Queckſilbers kann es nicht geſchehen, weil man ſo gar hoch in die Luft nicht hinauf kommen kann. Durch die Dauer der Demmerung läßt ſie ſich auch nicht ausmachen; denn ob man gleich annimmt, daß die Morgendemmerung anfange, und die Abenddemmerung aufhöre, wenn die Sonne 18 Grade unter dem Horizont ſey, und daß die letzte Demmerung durch die Sonnenſtrahlen verurſachet werde, die den Erdboden berühren, und von den höchſten Theilchen der Dunſtkugel zurückgeworfen würden; auch saget, die Theilchen der Dunſtkugel, welche die Sonnenſtrahlen zurück werfen könnten, wären ungefähr 9 bis 10 Meilen von der Erde entfernet: ſo iſt doch alles dieſes noch ungewiß. Unterdeſſen theilet man die Dunſtkugel in 3 Gegenden ein. Die unterſte erſtrecket ſich von der Erde bis dahin, wo die Luft nicht mehr von den von der Erde zurück geworfenen Sonnenſtrahlen erwärmet wird. Dieſe Gegend iſt alſo die wärmſte. Die mittlere Gegend ſoll ſich von jener bis an die Gipfel der höchſten Berge, oder auch bis an die höchſten Wolken erſtrecken, ſo, daß Regen, Hagel und Schnee in ihr entſtehen. Dieſe Gegend iſt viel kälter, als die untere, denn ſie wird nur von gerade durchgehenden Sonnenſtrahlen erwärmet. Noch kälter iſt vermuthlich die dritte, welche ſich von der mittlern bis ans Ende der Dunſtkugel erſtrecket.

ſtrecket. Man kann aber von keiner dieſer Gegenden die eigentlichen Gränzen angeben.

§ 52. Die von der Erde in den Dunſtkreis erhobenen Theilchen ſind von verſchiedener Art: einige ſind wäſſericht, andere irdiſch, andere metalliſch, andere ſchwefelicht, andere ſalzicht ꝛc. Da nun in einer Gegend des Erdbodens dieſe, und in einer andern jene häufiger in die Höhe ſteigen: ſo entſteht daraus eine große Verſchiedenheit der Luft auf dem Erdboden, die oft in einer gar nicht weiten Entfernung ſehr merklich iſt. Eine ſchwere Luft iſt für die Geſundheit zuträglicher, als eine leichte; denn in jener geht der Umlauf des Blutes und die unmerkliche Ausdünſtung beſſer von ſtatten, als in dieſer. Wenn ſie ſchwer iſt, ſo iſt ſie gemeiniglich heiter: eine leichte Luft aber wird immer vom Nebel, Regen oder Schnee begleitet, und iſt alſo zugleich feuchte: doch kann die Luft, wenn ſie heiter iſt, eben ſo viel, ja mehr Feuchtigkeit enthalten, als wenn ſie trübe iſt. Die Ausdünſtungen helfen die Schwere der Luft vermehren; und wenn ſie, inſonderheit bey großer Hitze, ſehr hoch in derſelben hinauf ſteigen, ſo iſt die Luft, der wäſſerigen Dünſte, womit ſie angefüllet, ungeachtet, ſehr trocken. Eine allzu große Trockenheit derſelben trocknet den menſchlichen Körper gewaltig aus, und iſt ihm alſo ſehr ſchädlich: ſie iſt aber nicht leicht anderswo, als in ſehr ſandigen Gegenden anzutreffen. Eine feuchte Luft iſt dem Körper auch ſehr nachtheilig, denn ſie machet die Fäſerchen ſchlaff, hindert die unmerkliche Ausdünſtung, und wenn ſie warm dabey iſt, bringt ſie den Säften eine Neigung zur Fäulniß bey. Die Wärme der Luft dehnet alle flüßige Materien des menſchlichen Leibes aus,

und

und bringt ihn zum Schweiß, woraus Schlaf und Entkräftung entſteht. In allzu großer Kälte der Luft ziehen ſich unſere feſten Theile gar zu ſehr zuſammen, und die flüßigen werden verdickt, wovon Verſtopfungen und Entzündungen entſtehen können; durch Bewegung, warme Kleidung und Gewohnheit aber werden dieſe ſchlimmen Folgen verhindert. Die Luft iſt alſo die beſte, welche mehr ſchwer als leicht, weder zu trocken noch zu feucht, und mit wenig oder gar keinen ſchädlichen Ausdünſtungen angefüllet iſt. Die Einwohner in der amerikaniſchen Landſchaft Quito, welche auf der bekannten Erde am höchſten wohnen, ſchöpfen eine Luft, die um $\frac{1}{3}$ dünner iſt, als diejenige, in welcher die meiſten andern Menſchen leben. Die allerheißeſte Luft iſt wohl auf der weſtlichen Seite von Afrika, in dem hitzigen Erdgürtel, und inſonderheit auf der Küſte des grünen Vorgebirges und der Inſel Goree.

§ 53. Dem Dunſtkreis haben wir Wolken, Regen, Schnee, Thau, Blitz, Donner und verſchiedene Lufterſcheinungen zu danken. Weil ſich die Lichtſtrahlen darinnen brechen, ſo bekommen wir die Sonnenſtrahlen vermittelſt deſſelben eher zu ſehen, und behalten ſie auch länger, als die Sonne ſelbſt; daher kömmt die Morgen- und Abenddemmerung, oder daß der Tag nach und nach ſeinen Anfang nimmt und wieder vergeht; und aus dieſer Urſache genießen auch die Leute, ſo in den Polarzirkeln wohnen, zur Winterszeit die Sonne, wenn ſie gleich noch unter ihrem Horizont iſt.

§ 54. Eine mit vielen Dünſten angefüllte Luft iſt ſchwerer, als eine andere, die dergleichen nicht hat, und alſo elaſtiſcher; ſie drücket alſo ſtärker, als eine

leichtere

leichtere Luft, und daraus entſteht in der Luft eine Bewegung, welche man den **Wind** nennet. Die Winde werden nach den Weltgegenden (§ 38.) abgetheilet, und nachdem die Oerter, aus welchen ſie herkommen, warm, kalt und feucht ſind, ſind auch ſie warm, kalt und feucht. Sie haben in die Geſundheit der Menſchen einen großen Einfluß, und reinigen den Dunſtkreis von den ſchädlichen Ausdünſtungen, womit er angefüllet iſt, welche entweder zerſtreuet, oder durch den Regen auf die Erde geworfen werden. Unter allen Winden iſt ein kalter und feuchter am ſchädlichſten.

§ 55. Man hat durch ſichere Verſuche heraus gebracht, daß der ſchnelleſte Wind in einer Secunde nicht mehr als etwa 50 Schuhe fortgehe. Einen **Stoßwind** nennet man denjenigen Wind, welcher plötzlich mit einem großen Ungeſtüm zu wüten anfängt, aber bald wieder aufhöret, und alſo gleichſam durch Stöße fortgeht. Mehrentheils wehet der Wind mit dem Horizont parallel; wenn er aber von oben herab ſtößt, entſteht ein **Wirbelwind**. Auf der See gehen die Winde richtiger, als auf dem Lande, weil ſie auf jener einen freyen ungehinderten Gang haben, als auf dieſem, wo Berge, Wälder, Städte und andere Hinderniſſe ſind. Die Seewinde wehen auch ſtärker und beſtändiger, als die Landwinde. Auf der See ſind die Winde ſtärker, welche aus Oſten und von den beyden Erdpolen, als diejenigen, welche aus Weſten und von der Linie kommen; hingegen auf dem Lande ſind nach der Lage der Gegenden die Weſt- und Südwinde bald ſtärker, bald ſchwächer, als die Oſt- und Nordwinde. Sowohl auf der See, als auf dem Lande, ſind die Winde im Frühling und Herbſt heftiger, als im

Sommer und Winter. Auf den Höhen und in engen Gegenden, z. E. zwiſchen Bergen und Gebäuden, ſind die Winde heftiger, als in einer Ebene. Unter der Linie und zwiſchen den beyden Wendezirkeln wehet das ganze Jahr hindurch ein beſtändiger Wind, welcher von der Sonnenhitze herkömmt, und ſich eben ſo wie die Sonne vom Morgen gegen Abend fort beweget, oder ein Oſtwind iſt. Doch bläſt er zwiſchen den Wendezirkeln zu verſchiedenen Jahreszeiten aus verſchiedenen Gegenden; denn gemeiniglich kömmt er vom May bis in den November aus Südoſt, und vom November bis zum May aus Nordweſt: ſonſt aber iſt der Wind dieſſeits der Linie etwas nordöſtlich, und jenſeits oſtſüdöſtlich.

§ 56. Die **Witterung** eines Ortes hängt mehr von andern Umſtänden, als von ſeiner Entfernung von dem Pol, oder von ſeiner Nähe bey dem Aequator, ab. Es ſind nicht alle Oerter zwiſchen den Wendezirkeln die heißeſten auf der Erdkugel, und nicht alle Oerter, die innerhalb den Polarzirkeln liegen, ſind unerträglich kalt. Es können 2 Oerter einerley Breite haben, und dennoch kann es an dem einen ſehr heiß oder kalt, und an dem andern gemäßigt ſeyn. An manchen Oertern, die weit gegen Norden liegen, z. E. zu St. Petersburg, iſt zu gewiſſen Zeiten die Hitze weit größer, als zwiſchen den Wendezirkeln. Es kömmt ſehr viel auf die Winde an, auf welchem auch das Veränderliche in den Witterungen meiſtens beruhet. Wenn der Wind über eine große Strecke gefrorener oder beſchneyeter Gegenden geht, wird er ſehr kalt. Ueberhaupt hat man angemerket, daß die Oerter, ſo in Europa und Aſia weiter gegen Morgen liegen, kälter ſind,

als die, ſo unter eben derſelben Breite weiter gegen Abend liegen. Weit vom Meer entfernte Länder, voll Berge und Seen, ſind kälter, als diejenigen, welche dem Meer nahe liegen ꝛc. Noch iſt merkwürdig, daß die ſüdliche Hälfte des Erdbodens kälter iſt, als die nordliche; vielleicht rühret dieſes daher, weil Frühling und Sommer in jener um 7 Tage kürzer ſind, als in dieſer.

Von der Erde inſonderheit.

§ 57. Das feſte Land des Erdbodens, welches man bisher hat kennen gelernet, machet noch nicht den dritten Theil der ganzen Oberfläche der Erdkugel aus.

§ 58. Wenn wir uns auf dem trockenen Theil der Erdkugel umſehen, ſo finden wir eine große Ungleichheit der Höhen und der Tiefen, eine große Mannichfaltigkeit des Erdreiches, und eine bewundernswürdige Verſchiedenheit der Erdgegenden. Die erhabenſten Theile des Erdbodens werden Berge genennet, und wenn ſie keine große Höhe haben, heißen ſie Hügel. Die Berge gehören unter die anſehnlichſten Zeugen der göttlichen Macht, Weisheit und Güte. Sie ſind eine Zierde des Erdbodens, und geben die ſchönſten Ausſichten; ſie enthalten große Schätze von Metallen, koſtbaren Steinen und andern Mineralien, ſie ſind der Urſprung der Quellen und Flüſſe, man findet auf denenſelben eine friſche und geſunde Luft, ſchöne Viehweide, heilſame und nützliche Kräuter, Wein, Sträuche, Bäume ꝛc. und mit einem Wort, ſie machen die Erde zu einer bequemen Wohnung für Menſchen und für Thiere. Es ſcheint zwar, als ob ſie ohne die geringſte Ordnung auf dem Erdboden zerſtreuet wären: allein,

allein, man findet, daß in Europa, Aſia und Afrika die größten Reihen der ungeheuerſten Gebirge ſich weit mehr von Morgen gegen Abend erſtrecken, als von Mittag nach Mitternacht; hingegen in Amerika iſt es umgekehrt, wie denn die Cordilleras beynahe gerade von Mittag nach Mitternacht gehen. Die Berge können ihrer Geſtalt nach in zwo Hauptklaſſen getheilet werden. Zu der erſten gehören diejenigen, welche von mäßiger Höhe ſind, und oben auf ihren Gipfeln große Flächen haben, welche ſich oft auf einige ja viele Meilen erſtrecken, und entweder mit Holz bewachſen ſind, oder dürre Weiden, auch wenig Waſſer haben. So ſind die meiſten europäiſchen Berge beſchaffen. Zu der zweyten Claſſe gehören die höchſten Berge, welche pyramidenförmig, und in viele Spitzen getheilet ſind, auf ihrer Höhe keine große Flächen, ſondern mehrentheils ſteile Felſen und Klippen haben, die entweder ganz kahl, oder doch nur mit wenig Erde bedecket ſind. Sie ſchließen ſehr enge und tiefe Thäler ein, durch welche kleine Bäche fließen, und allenthalben von den Bergen herab kommen. So ſind z. E. die Berge in Helvetiens erhabenſtem Theil, und die ganze 188 geographiſche Meilen lange Reihe der Gebirge, welche von alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern Alpes genennet werden, und Italien von Deutſchland, Helvetien und Frankreich abſondern, beſchaffen. Die Berge zwiſchen den Wendezirkeln ſind höher, als in den gemäßigten Erdſtrichen, und dieſe ſind höher, als die, welche man in den kalten Erdſtrichen findet. Je näher man alſo zum Aequator kömmt, je größere Ungleichheiten findet man auf der Erdkugel. Für die höchſten Gebirge auf der Erde werden

die Cordilleras in Südamerika gehalten, welche unter dem Aequator liegen, und der höchſte unter dieſen, folglich auch, ſo viel wir wiſſen, auf dem Erdboden, iſt der Chimboraſſo, welcher 19320 Pariſer Schuhe über die Fläche des Meeres erhaben iſt. In manchen Bergen und Felſen giebt es große und wunderbare Höhlen.

§ 59. Unter den Bergen ſind verſchiedene feuerſpeyende, welche zu gewiſſen Zeiten Rauch, Dampf, Feuer, Aſche und Steine aus den Oeffnungen ihrer Gipfel werfen, und aus welchem zum Theil ein Feuerſtrom fließt, der einem geſchmolzenen Metall ähnlich ſieht. Die bekannteſten in Europa ſind: der Veſuvius, im Königreich Neapolis; Aetna, in Sicilien; Stromboli, auf der Inſel gleiches Namens; Hekla und Krabla, nebſt einigen andern, in Island. In Aſien werden dergleichen gefunden in Kamtſchatka und auf denen nicht weit davon belegenen Inſeln, und auf der moluckiſchen Inſel Ternate; in Afrika auf der Inſel Fuogo, und in Amerika in Peru und an andern Orten. Es iſt merkwürdig, daß die feuerſpeyenden Berge ordentlicher Weiſe entweder auf Inſeln, oder doch nicht weit vom Meer ſind. Die Urſache dieſer feuerſpeyenden Berge muß man in der Entzündung der ſchwefelichten Dämpfe unter der Erde ſuchen. Wenn dieſes unterirdiſche Feuer keinen ſolchen freyen Ausgang findet, ſo erſchüttert es die Erde, oder reißt ſie auch wohl von einander, welches ein Erdbeben genennet wird, und gemeiniglich mit einem fürchterlichen Gebrüll, oder Knall, verbunden iſt, ſo von der durch die Hitze ausgedehnten Luft entſteht. Die Erdbeben werden immer gemeiner. Sie ſind in denen am Meer liegenden Ländern am häufigſten.

§ 60. Wo Berge ſind, müſſen nothwendig auch Thäler ſeyn, von denen aber nichts beſonderes anzuführen iſt. Hingegen will ich hier der Wüſteneyen gedenken, mit welchem Namen man die unbewohnten und unbebaueten Gegenden belegt. Einige werden, des häufigen Sandes, Moraſtes und unfruchtbaren Bodens wegen, andere aber um der weiten Entlegenheit willen, nicht bewohnet und angebauet. Die afrikaniſchen und arabiſchen ſandigen Wüſten ſind vor andern beſchrien. In der nördlichen Hälfte von Aſien giebts auch viele, und man nennet ſie daſelbſt gemeiniglich Steppen. Die ſo genannten Heiden, welche man in einigen europäiſchen Ländern findet, ſind von ähnlicher Art.

§ 61. Die Naturkündiger vertheilen die Dinge, welche auf und in der Erde ſind, in gewiſſe allgemeine Claſſen, welche ſie Naturreiche nennen. Ich habe in meinem Auszug aus dieſer Erdbeſchreibung S. 13-30. einen kurzen Abriß von denſelben geliefert, auch die wichtigſten Stücke derſelben, in ſo weit ſie zu der Erdbeſchreibung gehören, in meiner Vorbereitung zur gründlichen und nützlichen Kenntniß der geographiſchen Beſchaffenheit und Staatsverfaſſung der europäiſchen Reiche und Republiken, abgehandelt, auf welche ich mich beziehe.

§ 62. Von der muthmaßlichen Anzahl der zugleich lebenden Menſchen, und von dem Verhältniß der jährlich Geborenen und Geſtorbenen, hat inſonderheit Joh. Peter Süßmilch ſehr brauchbare und angenehme Anmerkungen gemacht. Es iſt davon folgendes vornehmlich zu merken:

Die

Die Anzahl der Geborenen iſt faſt allezeit gröſſer, als die Anzahl der Geſtorbenen; folglich vermehret ſich das menſchliche Geſchlecht beſtändig. Wäre dieſes nicht, ſondern es ſtürben mehr, als geboren würden, ſo müſſte ein Land ordentlicher Weiſe in einigen 100 Jahren von Einwohnern ganz entblöſſet werden, zumal da Krieg und Peſt manchmal dazu kommen. Wenn in einem und eben demſelben Lande halb, oder noch einmal ſo viel Menſchen ſterben, als ſonſt, ſo müſſen ſich auch halb, oder noch einmal ſo viel darinnen befinden.

Unter den Hinderniſſen der Vermehrung der Menſchen iſt die gröſſte die Peſt; daher ſie nicht oft kommen darf, wenn ein Land nicht ſoll von Einwohnern ganz entblöſſet werden. Hiernächſt gehöret dahin Krieg, Hungersnoth, der eheloſe Stand, in Anſehung deſſen die römiſchkatholiſchen Länder der vielen Klöſter wegen am meiſten leiden; alle die Urſachen, welche die Leute vom Heirathen zurück halten, die Fruchtbarkeit hindern, oder auch die bereits Erzeugten eher ums Leben bringen; und endlich die Städte, inſonderheit die volkreichen, als in welchen wenigſtens eben ſo viel Menſchen ſterben, als darinnen geboren werden, gemeiniglich aber noch mehr; woran vornehmlich die unordentliche Lebensart, und die ungeſunde Lage und Beſchaffenheit mancher Oerter, ſchuld iſt.

Es könnten auf dem Erdboden wenigſtens an die 3000 Millionen Menſchen zugleich leben: es lebet aber kaum der 3te Theil davon, oder 1000 Millionen. Rechnet man nun mit den Alten eine Generation auf 33 Jahre, (denn was die Kinder zu wenig leben, das erſetzen die, ſo zum männlichen

und hohen Alter kommen,) ſo werden in 33 Jahren 1000 Millionen Menſchen geboren, und ſterben auch wieder; folglich ſterben in einem Jahr über 30 Millionen Menſchen, jeden Tag über 82000, jede Stunde über 3400, jede Minute an 60, und man kann auf jede Secunde einen rechnen.

Die Taufliſten beweiſen, daß mehr Knaben, als Mägdchen, geboren werden, ſo, daß ſich jene zu dieſen verhalten, wie 1050 gegen 1000, oder 105 zu 100, oder 21 zu 20, das iſt, wenn 1050 Knaben geboren werden, ſo werden dagegen nur 1000 Mägdchen geboren; oder nach einer andern Ausrechnung verhalten ſich die Knaben zu den Mägdchen, wie 91 zu 86, oder 364 zu 344; der Tod aber und andere Zufälle nehmen den Unterſchied der Knaben wieder weg, und bringen beyde Geſchlechter zu einer Gleichheit. In den Städten pflegen mehr vom weiblichen als männlichen Geſchlecht zu leben, auf dem Lande aber iſts umgekehrt. Dieſes Verhältniß der beyden Geſchlechte gegen einander iſt ein wichtiger Grund wider die Vielweiberey.

Die Vermehrung, oder Verminderung der Einwohner eines Landes, oder einer Stadt, erhellet aus den Todtenliſten, aus welchen man alſo auch die Anzahl der Lebendigen beſtimmen kann. Man muß die Anzahl von 6 und mehreren Jahren ſammlen, dieſelbe addiren, und mit der Anzahl der Jahre dividiren, ſo bekömmt man die Mittelzahl. In ſehr großen volk- und geldreichen Städten muß man gegen 1 Todten 24 bis 28 Lebendige rechnen, in mittelmäßig-großen und kleinen Städten 30 bis 32, auf dem Lande aber 40 oder 42, oder gar 48, daher für die Städte und Dörfer eines Landes zu-

ſammen,

ſammen, von 32 oder 33, auch in einigen Ländern von 37, ja inſonderheit in den nordiſchen Ländern nur von 40 Menſchen jährlich 1 Todter zu rechnen.

§ 63. Die Menſchen ſind äußerlich, inſonderheit in der Farbe, unterſchieden, in Anſehung welcher man ſie in weiße, ſchwarze und eine mittlere Sorte, die entweder röthlich, oder braun, oder braungelb iſt, abtheilen kann. Zu den Weißen gehören faſt alle Europäer, und verſchiedene in den gemäßigten Gegenden der andern Welttheile; zu den Schwarzen eigentlich die afrikaniſchen Mohren und Mulatten und zu den Mittleren viele Völker und Nationen in allen 4 Welttheilen, inſonderheit aber in Aſia, Afrika und Amerika. Der Unterſchied der Farbe iſt vornehmlich in den Himmelsſtrichen, der Lebensart und den Nahrungsmitteln zu ſuchen. Die allerſchwärzeſten Menſchen, deren Geſicht ſo dunkelſchwarz und glänzend als Ebenholz iſt, ſind in Afrika auf der Küſte des grünen Vorgebirges, und auf der Inſel Goree. In dem gemäßigten Himmels- oder Erdſtrich befinden ſich die weißeſten Menſchen. Ob ſie aber auch die ſchönſten auf dem Erdboden ſind, oder ob nicht ein recht ſchwarzer wohlgebildeter Mohr auch ſchön zu nennen ſey, (wie ſich denn auch die eben genannten Mohren für die ſchönſten Menſchen auf der Erde halten,) das überlaſſe ich andern zur gründlichen und unparteyiſchen Entſcheidung.

§ 64. Hiernächſt ſind auch die Menſchen, in Anſehung der Bildung, Größe, Lebensart und Sitten, ſehr von einander unterſchieden. Was aber den Unterſchied ihrer Seelenkräfte und Eigenſchaften betrifft, ſo muß man denſelben nicht in ihrer Natur und in den

Himmelsſtrichen ſuchen, ſondern in der größern und geringern Gelegenheit, welche ſie zur Verbeſſerung und Uebung ihrer Seelenkräfte haben. Ein Grönländer, Lappländer, Mohr, Hottentotte u. ſ. w. iſt in ſeiner Art ſo verſtändig, als einer von den geſittetern Nationen; und hätten jene die Gelegenheiten zur Ausbeſſerung des Verſtandes und Willens, welche die letzteren haben, ſo würden ſie ihnen gleich kommen. Faſt ein jedes Volk hat ſeine beſonderen Sitten und Gewohnheiten; und da der Begriff des Wohlſtandes ſo verſchieden iſt, als die Völker ſind, ſo iſt es unvernünftig, wenn ein Volk des andern um dieſes Unterſchiedes willen ſpottet. Manche Völker, oder Menſchen, welche ſich unter die Wohlgeſitteten zählen, haben ſo viel ſeltſame und ungereimte Gewohnheiten, daß ſie von den ſogenannten ungeſitteten Völkern mit Recht darüber verlachet werden könnten. Ueberhaupt giebts unter allen Völkern und Nationen des Erdbodens vernünftige und unvernünftige, geſchickte und ungeſchickte, redliche und falſche, laſter- und tugendhafte, zärtliche und rauhe, höfliche und grobe, edel und unedel geſinnete Menſchen.

Vom Waſſer.

§ 65. Endlich iſt noch übrig, daß auch von dem Gewäſſer auf dem Erdboden gehandelt werde, welche Unterſuchung man die Hydrographie nennet. D. Johann Gottſchalk Wallerius hat zuerſt angefangen, das Waſſerreich, oder die Hydrologie, unter die Naturreiche zu zählen und auszuarbeiten. Man kann das Waſſer in 2 Hauptgattungen abtheilen, nämlich in gemeines und in mineraliſches. Das gemeine, oder ſogenannte ſüße Waſſer hat keinen merk-

merklichen Geſchmack, Geruch und Farbe, und fällt theils als Thau, Regen und Schnee aus der Luft, in welche es durch die Ausdünſtung von der Erde gekommen iſt, theils findet man es auf der Erde in ihren Canälen und Höhlen. Das leichteſte unter dem letzteren iſt das **rinnende Waſſer**, welches auch **lebendiges Waſſer** genennet wird. Eine Art deſſelben iſt das **Quellwaſſer**, welches aus eigener Kraft aus der Erde hervor ſpringt, und beſtändig rinnt. Die Quellen haben ihren Urſprung allem Anſehen nach von den Bergen, an und auf welche die von der Erde aufgeſtiegenen Dünſte im Thau, Regen und Schnee fallen, worauf die Feuchtigkeiten in die Berge hinein dringen, ſich ſammlen, und unten an denſelben, als Quellen, hervorbrechen. Das ſchönſte Waſſer führen diejenigen, welche bey Sandhügeln oder Bergen entſpringen. Die meiſten Quellen fließen beſtändig; andere fangen nur im Frühjahr, wenn der Schnee oder das Eis ſchmelzt, an zu laufen, und hören gegen den Herbſt wieder auf; andere fließen nur gewiſſe Stunden des Tages, und zwar einige davon über dieſes nur des Sommers, woran gewiſſe Höhlen in den Bergen ſchuld ſeyn müſſen; und noch andere, welche man **Hungerquellen** nennet, beobachten keine gewiſſe Zeit, ſondern fließen und bleiben aus, je nachdem die Jahreszeiten und Witterungen es mit ſich bringen; daher einige theure Zeit und Hunger bedeuten, wenn ſie fließen, andere aber, wenn ſie trokken ſind. Manche Quellen haben zwar eiskaltes Waſſer, kochen und poltern aber doch, als ob ſie über dem Feuer ſtünden, welches von der unterirdiſchen verdünneten Luft herzurühren ſcheint; und einige ſcheinen im Steigen und Fallen ſich nach der Ebbe und Fluth des

Meeres zu richten. Man gräbt auch Brunnen aus, in welche ſich Waſſer ſammlet.

§ 66. Die Quellen machen **Bäche**; und wenn viele ſolcher Bäche zuſammen fließen, entſteht ein **Fluß** daraus, aus mehreren Flüſſen aber wird ein **Strom**. Sie haben insgeſammt einen abhangenden und ſchieſen Grund; und je größer der Abhang deſſelben iſt, deſto ſchneller und ſtärker fließen ſie Gemeiniglich wird der Abhang oder Fall der Flüſſe gar zu hoch berechnet. Der Engländer Stone nimmt durch unrichtige Erklärung eine Stelle in Varenii Geographia generali lib. I. propoſ. 13. an, daß der Fall der Flüſſe in einer Weite von 200 Schuhen, die Höhe eines Schuhes betrage. Dieſes iſt insgemein geredet, viel zu viel: und wenn Stone auf dieſen falſchen Grundſatz die Ausrechnung bauet, daß die Quelle des Nils 15 engliſche Meilen höher liege, als die Oberfläche des mittelländiſchen Meeres, ſo trägt er etwas ganz unwahrſcheinliches vor. Smeaton, ein anderer Engländer, will durch ſorgfältige Unterſuchung gefunden haben, daß der Fluß Lee in England innerhalb 31 engliſcher Meilen 111 Schuhe falle, welches viel wahrſcheinlicher iſt. Nach Piccards Meſſungen ſenket ſich die Seine in England in Gegenden, wo ſie ſchnell genug fließet, auf jede 100 Schuhe, nur um den 5ten Theil eines Zolles. Iſt das Bette der Flüſſe oder ihr Canal, gar zu weit, ſo laufen ſie nicht ſo geſchwind, als wenn es enge iſt. Manchmal ſtürzet ſich das Waſſer der Flüſſe und Ströme von Höhen herunter, und nachdem dieſelben kleiner oder größer ſind, nachdem ſind auch die **Waſſerfälle** klein oder groß. Manche Ströme treten auch zu gewiſſen Jahreszeiten, da ſie

durch

durch Schnee, Eis oder Regenwaſſer vermehret werden, über ihr Ufer, und überſchwemmen das umliegende Land. Das Waſſer, inſonderheit wenn es ſchnell fließt, hat eine große Gewalt, Brücken, Dämme und dergleichen umzureißen, und ſchwere Sachen mit fortzuführen. Je mehr Berge ein Land hat, deſto mehr Flüſſe ſind auch in demſelben. Es giebt Flüſſe, die mitten in ihrem Lauf plötzlich ſtehen bleiben, welches von Motala in Schweden angemerket worden: woran entweder der ſtarke Abfluß und geringe Zufluß, oder der Wind, welcher den Strom zurück treibt, oder ein ſchneller ſtarker Winter ſchuld iſt. Es giebt auch einige Flüſſe, die in ihrem Lauf von der Erde verſchlungen werden, und an andern Orten wieder hervor kommen. Von den Flüſſen, die Gold mit ſich führen, iſt in der Vorbereitung zur Geographie gehandelt worden; viele wollen zweifeln, daß es Silber-führende gebe: in manchen aber findet man Eiſen, und in wenigen Kupfer und Bley.

§ 67. Zu dem gemeinen Waſſer gehöret auch das ſtehende, welches ſchwerer, als das rinnende iſt, und entweder in Teichen, oder in Landſeen gefunden wird. Einige ſolcher Seen, deren Waſſer vom Schnee oder Regen herkömmt, trocknen im Sommer aus. Es giebt Seen, welche Flüſſe aufnehmen und auslaſſen; und deren ſind die meiſten. Andere empfangen Flüſſe; es flieſſen aber keine von ihnen aus, und dieſe verlieren ihr Waſſer durch die Ausdünſtung. Andere nehmen keine Flüſſe auf: es gehen aber welche von ihnen aus, und dieſe ſind eigentlich als große Quellen anzuſehen, die ihr vieles Waſſer von den großen Bergen haben, bey denen ſie ſich allezeit befinden. Man findet auch polternde und überſchwemmende Seen, imgleichen

Seen, die nach der Ebbe und Fluth des Meeres ſteigen und fallen: u. a. m.

§ 68. Das mineraliſche Waſſer hat gemeiniglich einigen Geruch, einen beſondern Geſchmack, und mehrentheils eine andere, als die reine Waſſerfarbe. Es wird auch ſelten, oder niemals, in Eis verwandelt. Man findet ſowohl kaltes, als warmes. Was das kalte anbetrifft, ſo enthält eine Gattung deſſelben etwas ſehr leichtes und flüchtiges mineraliſches in ſich, welches bloß bey einer gelinden Wärme verſchwindet und verrauchet. Dahin gehören die flüchtigen vitrioliſchen ſauren Waſſer, die entweder einen geſunden oder erſtickenden Dunſt enthalten; und die flüchtigen alkaliſchen Waſſer. Eine andere Gattung iſt grob, und enthält theils viel irdiſche Materie, die entweder dasjenige, was hinein geleget wird, mit einer Rinde überzieht, oder ſeine irdiſche Materie in die Luftlöcher der Körper leget, und dieſelbe dadurch in eine ſteinharte Materie, oder ſich ſelbſt in Stein verwandelt; theils Vitriol, dahin das Cementwaſſer gehöret, welches Kupfervitriol hält, und, wenn reines Eiſen in daſſelbe geleget wird, die Theilchen deſſelben auflöſet, und Kupfer dafür anſetzet; das Eiſenvitriolwaſſer, und das Zinkvitriolwaſſer; theils Alaun, dergleichen Waſſer man in den Alaungruben findet; theils Kochſalz, dahin das Meer- und Salzquellenwaſſer gehöret; theils ein alkaliſches Salz; theils ein Mittelſalz; theils Salmiak; theils Bergfett, dahin das bergölichte, bergpechichte und rothe oder Blutwaſſer, imgleichen der ſogenannte Schwefelregen gehöret; theils Schwefel, theils endlich Gift. Noch eine andere Gattung iſt das Sauerbrunnenwaſſer, welches theils eiſenartig iſt, theils Kochſalz, alkaliſches

Salz

Salz und Mittelſalz enthält. Was aber die warmen mineraliſchen **Waſſer** anbetrifft, welches mehr oder weniger, warm aus der Erde quillet; ſo giebts erſtlich **feine Bäder**, die nichts grobes mineraliſches enthalten, dahin die reinen und ſpirituöſen Bäder gehören; zweytens **grobe Bäder**, die ihr mineraliſches gleich zeigen, und theils eiſenartig, theils alkaliſch ſind, theils ein Mittelſalz enthalten. Woher dieſes Waſſer ſeine Wärme habe, davon ſind viele, zumtheil unwahrſcheinliche, Meynungen. An einem unterirdiſchen Feuer ſcheint nicht gezweifelt werden zu können. Manche Quellen ſind ſo heiß, daß man Fleiſch darinnen gar kochen kann, dergleichen es in Jsland giebt.

§ 69. Die Flüſſe und Ströme ſtürzen ſich endlich ins **Meer**, als in das allergrößte Waſſerbehältniß. Es nimmt daſſelbe den größten Theil der Fläche unſerer Erdkugel ein, und kann füglich von Norden nach Süden in 2 große, aber ungleiche, Theile abgetheilet werden. Zu dem einen Theil rechne ich das Meer, welches zwiſchen Europa und Afrika auf der einen, und Amerika auf der andern Seite iſt, und zu dem andern Theil das Meer zwiſchen Amerika und Aſia. Das feſte Land des Erdbodens iſt ganz davon umgeben. Der Grund des Meeres iſt eben ſo beſchaffen, wie das feſte Land, und nichts anders, als eine unter dem Waſſer fortgeführte Fortſetzung deſſelben; denn es giebt im Meer Berge, Felſen, Thäler, Höhlen, Ebenen, Sandbänke, allerley Arten von Erde und Steinen, Quellen und Flüſſe, Gewächſe und Thiere. Das Meer iſt nirgends unergründlich, ſeine Tiefe aber iſt ſehr ungleich; ſie beträgt aber an den wenigſten Orten eine ganze deutſche Meile, und an den meiſten viel weniger. Die Schiffer erforſchen dieſelbe mit dem **Bleywurf**,

welches

welches ein Cylinder-förmiges Stück Bley von 12 oder mehr Pfunden iſt, deſſen unteres etwas ausgehöhltes Ende mit Talch oder Butter beſchmieret iſt, und an einem langen Seil hinab gelaſſen wird, da ſich denn vom Grund des Meeres etwas daran hängt, woraus man deſſelben Beſchaffenheit ſchließt. Zur Erforſchung der ſehr tiefen Gegenden aber, wo kein Seil zureichet, bedienet man ſich gewiſſer Inſtrumente, an die eine Blaſe, oder ſonſt etwas leichtes, gehängt wird, welches ſich, ſo bald ſich das Inſtrument auf den Grund ſetzet, davon ablöſet, und mit Zurücklaſſung des Inſtruments wieder in die Höhe kömmt; da man denn aus der Zeit, in welcher dieſes geſchieht, die Tiefe finden kann. Die Inſeln in dem Meer kann man als die Gipfel weitläuftiger Gebirge betrachten, deren Fuß mit Waſſer bedecket iſt. Noch andere Spitzen der Berge haben mit der Oberfläche des Waſſers beynahe eine gleiche Höhe, und andere ſind unter derſelben. Das Meer iſt häufiger bewohnet und fruchtbarer, als das feſte Land; und die Anzahl der Gattungen und Arten ſeiner Thiere und Gewächſe iſt erſtaunlich groß.

§ 70. Das Meerwaſſer iſt durchgehends ſalzig, es ſoll aber gegen den Aequator zu ſalziger, als gegen die Pole zu, und auf dem Grund ſalziger, als oben auf der Fläche, ſeyn, welcher letztere Umſtand aber doch noch nicht ganz ausgemachet iſt, oder wenigſtens nicht allgemein zu ſeyn ſcheint. Die Salzigkeit des Meerwaſſers, welche es vom Anfang der Welt her hat, iſt eine weiſe Verfügung Gottes; denn es wird dadurch vor der Fäulniß bewahret, es kann größere Schiffe tragen, und gefrieret nicht ſo leicht, als das ſüße Waſſer; es verſchafft vielen Ländern das nöthige Salz, und es leben unzählbare Gattungen und Arten von lebendigen Ge-

Geſchöpfen darinnen, welche im ſüßen Waſſer nicht lebendig blieben. Das Meerwaſſer wird auch bitter befunden, und von dieſer Bitterkeit kann es ſchwerer, als von der Salzigkeit, befreyet werden. Daß es in dunkler Nacht, wenn es in Bewegung iſt, leuchtet oder helle glänzet, rühret von Würmern her, welche Vianelli endecket, und Griſſelini genauer erforſchet hat. Auch der Abt Nolet hat dieſes bewieſen, und Rigault, ein Arzt zu Calais, hat es durch neue Verſuche beſtätiget.

§ 71. Wenn kein Wind wehet, iſt die Oberfläche des Meeres ſpiegelglatt; entſteht aber derſelbe, ſo fängt es an zu kräuſeln, und, wenn er zunimmt, verurſachet er Wellen. Eine einfache Meereswelle iſt, wenn ſie am größten, nicht höher, als 6 Schuhe; wenn aber einige zuſammenſtoßen, und an einander zerplatzen, werden ſie viel höher. Sie haben keine andere Bewegung, als unter ſich und über ſich. Die Wellen in der Oſtſee und im deutſchen Meer ſind nur kurz und abgebrochen, hingegen im biſcayiſchen Meerbuſen und im Ocean, zwiſchen Europa und Amerika, ſind ſie ſehr lang und breit. Die Bewegungen des Meeres erſtrecken ſich nicht tief; denn man hat durch Täucher erfahren, daß zu der Zeit, da die Oberfläche ſehr unruhig iſt, wenige Faden tief wenig oder gar nichts von der Bewegung verſpüret werde. Das Meer beweget ſich unaufhörlich vom Morgen nach Abend, welches man am meiſten in dem hitzigen Erdſtrich zwiſchen den beyden Wendezirkeln verſpüret. Die Urſache davon ſcheint der daſelbſt beſtändig wehende Oſtwind zu ſeyn (§ 55). Hiernächſt giebt es viele Ströme in demſelben, deren Urſache ſchwer zu beſtimmen iſt. Eine andere noch berühmtere Bewegung des Meeres iſt die

Fluth

Fluth und Ebbe; man bemerket nämlich an den Seeküſten, daß das Waſſer alle 24 Stunden zweymal ſteige und falle, und darinnen eine gewiſſe Ordnung beobachte. Die Fluth währet 6 Stunden, in welcher Zeit das Waſſer nach und nach höher wird; hierauf bleibt es in dieſer Höhe etwa $\frac{1}{4}$ Stunde lang faſt unveränderlich ſtehen; und alsdann nimmt es 6 Stunden lang wieder ab, welches man die Ebbe nennet; und nach $\frac{1}{4}$ſtündigem Stillſtand fängt die Fluth wieder an. Dieſe Bewegung des Meeres läßt ſich nicht in allen Meeren beobachten, zwiſchen den Wendezirkeln aber iſt ſie am ſtärkſten. Man hat in den neuern Zeiten entdecket, daß die Veränderungen der Ebbe und Fluth ſich genau nach den Bewegungen des Mondes und auch der Sonne richten, daher man auch im Stand iſt, den Anfang derſelben in den Kalendern mit eben der Gewißheit, als die Erſcheinungen des Himmels, anzuzeigen. Endlich hat man auch an einigen Orten des Meeres eine ſchneckenförmige Bewegung deſſelben bemerket, und ſolches **Meerwirbel** oder **Meerſtrudel**, genennet. Ich werde aber bey der Beſchreibung dieſer berufenen Meerſtrudel zeigen, daß ſie von keinen Schlünden im Boden des Meeres herkommen, ſondern ganz andere Urſachen haben, und lange ſo fürchterlich nicht ſind, als man gemeiniglich meynet.

§ 72. Zum Beſchluß will ich noch anmerken, daß das Meer zwar überall ſeine Gränzen habe, in welche es eingeſchloſſen iſt; daß es aber mit der Zeit dieſelben manchmal verlaſſe, und an einigen Orten Land wegnehme, an andern aber wieder anſetze. Ausführlicher vom Meer zu handeln, verſtattet der Raum nicht, und um derſelben Urſache willen, muß ich auch hier die Einleitung in die Erdbeſchreibung beſchließen.

Von

Von
Europa überhaupt.

Von Europa überhaupt.

§. 1.

Europa hat ſeinen Namen vermuthlich von den Phöniciern bekommen, welche dieſen Haupttheil des Erdbodens von den weißen Angeſichtern ſeiner Einwohner benennet haben. Er wird gegen Mittag durch das mittelländiſche Meer von Afrika geſchieden; gegen Abend gränzet er an das atlantiſche oder weſtliche Weltmeer; gegen Mitternacht an das Nordmeer; gegen Morgen an Aſia, doch ſind die Erdbeſchreiber über die eigentliche Gränze zwiſchen dieſen beyden Haupttheilen noch nicht einig, außer, daß der Fluß Don, der mäotiſche See, das ſchwarze Meer, der Helleſpont und der Archipelagus, unſtreitig zu ſolcher Gränze gehören.

§ 2. Es fängt Europa im 36 Grad nordlicher Breite an, und endiget ſich im 71, gehöret alſo ſeinem größten Theil nach zu dem gemäßigten, und nur einem kleinen Theil nach zu dem kalten Erdgürtel. Zur mathematiſchen Beſtimmung der Länge von Europa, kann die Entfernung der Städte Liſſabon und St. Petersburg von einander, mitgebraucht werden, welche, vermöge einer 1726 beobachteten Verſinſterung des erſten Trabanten des Jupiters, die in den Comment. Acad. Petrop. T. I. p. 485-487 beſchrieben iſt, 39° 31′ 45″ beträgt. Seine Größe, (die dazu gehörigen Meere ungerechnet,) mag etwa 152000 geographiſche Quadratmeilen ausmachen.

§ 3.

§. 3. Die Meere, welche Europa umgeben, und an welche das Stück von Aſia, ſo in dieſem erſten Theil beſchrieben wird, gränzet, ſind folgende:

I. Das atlantiſche Weltmeer iſt von dem in Afrika im Königreich Marocco befindlichen Gebirge Atlas benennet worden, daher der Name auch eigentlich dem Theil des Weltmeeres zukömmt, welcher die afrikaniſche Küſte in dieſer Gegend beſpület. Im weitläuftigern Verſtand wird er dem geſammten Meer beygeleget, welches ſich zwiſchen Europa, Afrika und Amerika gegen Norden hinauf bis ans deutſche und Nordmeer, und gegen Süden herunter bis an das äthiopiſche Weltmeer erſtrecket, auf den Landcharten auch Mar del Nort, hingegen von den ältern Erdbeſchreibern in Anſehung Europa das weſtliche Weltmeer genennet wird, welche Benennung auch noch gewöhnlich iſt. Die daran gränzenden Länder geben den Gegenden deſſelben beſondere Namen: denn bey Spanien wird es das ſpaniſche und biſcayiſche Meer, bey Guienne in Frankreich das aquitaniſche Meer, zwiſchen Frankreich und England das brittanniſche Meer, zwiſchen England und Ireland die irelándiſche See genennet.

Der Arm deſſelben, welcher England von Frankreich trennet, und ſich mit dem deutſchen Meer, oder der Nordſee, vereiniget, heißt nicht nur das britanniſche Meer, (wie ich eben angezeiget habe) ſondern auch the engliſh Channel, der Canal ſchlechthin, und la Manche, wegen der vermeynten Aehnlichkeit mit einem Ermel. Die ſchmalſte Gegend deſſelben iſt zwiſchen Calais und Dover, woſelbſt die Breite, nach Picard und de la Hire Ausmeſſung, nur 21369 franzöſiſche

ſiſche Ruthen beträgt, daher ſie Pas de Calais, (der enge Pas von Calais), von den Holländern aber de Hoofden genennet wird. Man hält dafür, daß in alten Zeiten hieſelbſt eine Erdenge geweſen ſey, welche das itzige Frankreich und England verbunden habe. Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Amiens hat dieſe Muthmaßung zur Unterſuchung aufgegeben, und des Hrn. Desmareſt Schrift, welche den Preis erhalten, hat dieſelbe beſtätiget. Er meynet, die Celten, welche die erſten Einwohner von England geweſen wären, und deren Sprache noch in der Landſchaft Wales, ſo wie in Niederbretagne, geredet werde, hätten ſonſt nicht vom feſten Land dahin kommen können, weil es nicht wahrſcheinlich ſey, daß ſie Schiffe gehabt. Die grimmigen Thiere müßten auch zu Lande dahin gekommen ſeyn. Sein ſtärkſter Beweis iſt, daß der Grund des Meeres ſich in der Meerenge nach und nach gegen den Pas de Calais erhebe, und von der andern Seite in gleichem Verhältniß wieder ſinke. Dieſe Erhöhung ſey ein Ueberreſt der ehemaligen Erdenge, welche entweder durch ein Erdbeben, oder durch die Wuth des Meeres, zerſtöret worden. Die Steinlagen an der Küſte von Calais ſeyn eben dieſelben, wie an der entgegen geſetzten Seite in der Gegend von Dover. Die Reihe von Gebirgen, welche durch Frankreich geht, endige ſich bey Calais, und gehe auf der andern Küſte in der Landſchaft Kent nach eben der Richtung fort, beſtehe auch aus einerley Materien mit jener. Die Sache verdienet eine mehrere Unterſuchung; denn ſie iſt noch lange nicht erwieſen.

§ 4. II. **Das deutſche Meer**, Mare germanicum, wird das Gewäſſer zwiſchen Großbritannien, den Nieder-

Niederlanden, Deutſchland, Dänemark und Norwegen genannt. Weil es den Deutſchen und Holländern gegen Norden liegt, ſo ſcheint es von denſelben den Namen der **Nordſee** bekommen zu haben. In Anſehung der Oſtſee wird es auch die **Weſtſee**, und bey Jütland das cimbriſche **Meer** genannt. In dieſem Meer iſt Ebbe und Fluth, jene kömmt von Weſten, und dieſe von Oſten. Bey Norwegen ſteigt das Waſſer bey der Fluth gemeiniglich 4 bis 6 Fuß, höchſtens aber 8; hingegen bey den Niederlanden und England, wo es durch den Canal aufgehalten wird, ſteigt es viel höher. Daß das Waſſer dieſes Meeres blaulicht ſeyn ſollte, wie einige vorgegeben haben, iſt ungegründet. Es iſt ſalziger, als das Waſſer der Oſtſee, daher man auch in den Ritzen der Klippen, in welche es ſpület, Salz findet, und an einigen Orten in Norwegen Salz daraus gekochet wird. **Waller** verſichert, daß da, wo wenige Flüſſe in die Nordſee fallen, der 7te und bisweilen der 10te Theil des Waſſers Salz ſey. Die Urſachen des Glanzes, welchen es des Nachts von ſich giebt, und den die Seeleute **Morild** nennen, habe ich oben S. 77. angeführt. Von einigen Gewächſen der Nordſee iſt auch etwas anzumerken. Der **Tang**, norwegiſch **Tarre**, lat. *Alga*, iſt von Farbe entweder grün, oder braun, in Anſehung der Geſtalt aber theils ſchmal und flach, wie das Gras, in einer Länge von 2 bis 3 Ellen, theils ſchmal und rund, aber manchmal 10 Ellen lang. Ein Theil davon hat an einem kurzen runden Stengel Blätter, ſo 2 bis 3 Finger breit ſind, ein anderer aber welche, die wohl 4½ Ellen lang und 1 Elle breit, ſonſt aber ganz eben ſind; noch anderer Arten zu geſchweigen. Die Einwohner von Norwegen, ſo am

Strand wohnen, bedienen ſich des Tangs zum Düngen der Aecker, und in den nordländiſchen Vogteyen dürren ſie denſelben zum Winterfutter für ihr Vieh. In England und Schottland, wo dieſe Gewächſe mit dem allgemeinen Namen Klep benennet werden, brennen die armen Leute, die am Strand wohnen, dieſelben in groſſen Haufen zu Aſche, und verkaufen ſolche an die Glashütten. Man kann auch aus dieſer Tang-Aſche Potaſche kochen, und das übrig bleibende giebt gute Düngung. Hiernächſt giebt es noch andere große Seegewächſe, welche man Seebäume nennen kann, die auf einem Grund, der 100 bis 200 Faden und darüber tief iſt, ſtehen, und daher nicht leicht ganz heraus gezogen werden können: man zieht aber oft große Aeſte aus dem Waſſer heraus, von welchen man auf die Größe der ganzen Gewächſe oder Bäume ſchließen kann: denn ſie haben wohl 7 Daumen im Durchſchnitt, andere aber nur 2½, 1 und noch weniger. Die Nordſee hat von alten Zeiten her erſchreckliche Ueberſchwemmungen und Verwüſtungen vorgenommen, und zwar entweder vor, oder in, oder gleich nach dem Winter. Wenn ſie von den ſtürmenden Winden erreget worden, hat ſie ſich über die höchſten Dämme, die an manchen Orten über 30 Fuß hoch geweſen, noch einige Ellen hoch erhoben.

III. Das Gewäſſer zwiſchen dem nordlichen Theil Jütlandes, den Inſeln Fünen und Seeland, und den ſchwediſchen und norwegiſchen Küſten, iſt ein Theil und Buſen vom deutſchen Meer, und wird *Sinus Codanus*, (*Goth-Danus, Gothanus*) und *Scagenſis*, das Cattegat (das iſt, Katzenloch,) und Skager-rak, genennet. Den letzten Namen hat es von dem jütländiſchen

diſchen Vorgebirge Skagen, von welchem an ſich eine gefährliche Sandbank weit hinaus in die See erſtrecket. In dieſem Gewäſſer iſt ein vortrefflicher Heringsfang. Aus demſelben kömmt man durch die 3 Meerengen, den Oreſund, großen und kleinen Belt, in die

§ 5. IV. Oſtſee, welche eigentlich ein großer Meerbuſen zwiſchen Dänemark, Deutſchland, Preuſſen, Curland, Rußland und Schweden iſt. Vor Alters hieß ſie Bält, oder das bältiſche, imgleichen das ſcythiſche, Swithiods ſchwediſche und Swea-Haf. Von den Ruſſen wird ſie Waregskoe More, das iſt, die See der Waräger, genannt. Auf lateiniſch heißt ſie *Mare balthicum*; und der deutſche Name ſcheint ihr von den Holländern beygelegt worden zu ſeyn, denen ſie gegen Oſten liegt. Daß die ſüdöſtliche Küſte derſelben, von der Weichſel an bis zur Newa, in den mittlern Zeiten Griechenland geheißen habe, beweiſt der Prof. Joh. Ihre in ſeiner 1758 zu Upſala gehaltenen Diſputation de peregrinationibus gentium ſeptentrionalium in Græciam. In derſelben ſind wirklich Merkmaale der Ebbe und Fluth vorhanden. Dahin gehören die Ströme im Oereſund, das abwechſelnde Steigen und Fallen des Waſſers an den anliegenden Ländern, und die tägliche Veränderung der Seetiefe im Danziger Hafen zu Weichſelmünde, von welcher Prof. Joh. Dan. Titius zehnjährige Beobachtungen mitgetheilet hat, die zu Danzig täglich gemacht worden. Wenn der Nordwind wehet, wird das ſonſt ſalzige Waſſer dieſer See ziemlich ſüß, und einigermaßen zum Kochen brauchbar: es iſt aber auch überhaupt nicht ſehr ſalzig, weil ſo viel Flüſſe hinein fallen. Nach Wallers Unterſuchung iſt im bothniſchen

Meerbuſen der 30 bis 40 Theil des Waſſers Salz; und an den Ufern des balthiſchen Meeres, unter dem bothniſchen Meerbuſen, der 36 Theil. Ihre größte Tiefe trägt nicht leicht mehr als 50 Klaftern aus. Andr. Celſius hat auch in den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Band 5. S. 25 f. gelehret, daß das Waſſer in der Oſtſee abnehme; und nach ſeiner Ausrechnung iſt es in 100 Jahren ungefähr 45 geometriſche Zolle gefallen. Die Wellen ſind nicht ſo hoch und lang, als in der Nordſee, ſondern fallen kürzer, geſchwinder und häufiger auf einander. Der Fiſchfang iſt groß in derſelben, vornehmlich aber der Strömmingsfang, von welchem die beſte Art Wasbuk genennet wird. Wenn die See unruhig iſt, wirft ſie an die preußiſche und curländiſche Küſte, inſonderheit aber an die erſte, den berühmten Bernſtein aus, von dem ein mehreres bey Preußen geſagt werden ſoll. Sie breitet ſich bey Schweden in 2 Meerbuſen aus, die in der ſchwediſchen Sprache Hafs-Botnar genennet werden. Der eine erſtrecket ſich gegen Norden, und heißt auf ſchwediſch Nord-Bottn, auf deutſch der bothniſche Meerbuſen, lat. *Sinus Bothnicus*, und ward ehedeſſen von den Schweden Dumbs-Haf und Hålſinge-Bottn genennet. Er iſt 80 Meilen lang und 30 breit. Der andere geht gegen Oſten, heißt der finnländiſche Meerbuſen, *Sinus Finnicus*, in den uralten Geſchichten Balagurds-Seite, iſt 60 Meilen lang und 15 breit. In demſelben ſollen verſchiedene Stellen ſeyn, woſelbſt die Magnetnadel unrichtig geht, und an einer Stelle zwiſchen Südweſten und Weſten, an einer andern aber nach Nordweſten weiſt. Endlich machet die Oſtſee bey

Liefland noch einen Buſen, welcher der liefländiſche oder rigaiſche Meerbuſen genennet wird. Man kann aus der Oſtſee in das caſpiſche Meer ſchiffen, nämlich aus dem finniſchen Meerbuſen durch die Newa in den See Ladoga, aus dieſem durch den Fluß Wolchow in den Ilmenſee, aus dieſem durch den Fluß Mſta, den Canal bey Wyſchnei Wolotſchok und die Twerza, in die Wolga, und auf dieſer in das caſpiſche Meer

§ 6. V. Oben gegen Norden iſt das Nordmeer, *Oceanus ſeptentrionalis*, welches unbeſchreiblich reich an großen und kleinen fetten Fiſchen iſt, davon der Hering jährlich ungefähr im Anfang des Junius mit ungeheuren Heereszügen aus und nach der Nordſee zieht. Man findet auch viel Treibholz darinnen. Das weiſſe Meer, ruſſiſch Bieloe More, iſt ein Meerbuſen des Nordmeeres bey dem archangelſchen Gouvernement. Dieſes Nordmeer wird von Novaja Semla an bis an Tſchukertſchoi Noß, oder das tſchukerſiſche Vorgebirge, das Eismeer genennet, darinnen faſt zu allen Zeiten des Jahres Eis iſt. Es friert daſſelbe niemals ſpäter, als den 1ſten des Weinmonates, gemeiniglich aber früher zu, und nach der Mitte des Junius geht es gemeiniglich auf. Es ſoll ſowohl in dem Eismeer, als in den darein fallenden Flüſſen, nicht gar weit oberhalb den Mündungen derſelben, Ebbe und Fluth zu ſpüren ſeyn. Man hat manche Spuren, daß das Eismeer vor dieſem ſich viel weiter nach Süden erſtrecket habe, als in jetzigen Zeiten, oder welches einerley iſt, daß das Waſſer des Eismeeres abnehme. Zu ſolchen Spuren gehöret vornehmlich dieſe, daß längſt den Küſten des Eismeeres auf ſolchen Höhen, welche heutiges

Tages von Fluth und Wellen nicht erreichet werden, Holz zu finden iſt, welches das Meer dahin geworfen hat. Es iſt alſo kein Wunder, wenn man heutiges Tages weit von dem Eismeer in der Erde Ueberbleibſel von Seethieren findet. Man iſt in demſelben bisher noch nicht weiter, als bis zu dem 80 Grad nordlicher Breite, gekommen. Nach den vergeblichen Verſuchen, welche die Holländer am Ende des 16ten Jahrhundertes anſtelleten, durch das Eismeer einen Weg in das öſtliche Weltmeer und nach Oſtindien zu finden, nahm Kaiſer Peter der Große einen neuen Verſuch vor, und ließ von Archangel 2 Schiffe auslaufen, die durch das weiſſe Meer und Nordmeer in das Eismeer giengen, davon aber eines wegen des ſtarken Eisganges in dem Meer nicht weit kommen konnte, und in dem Eis ſitzen blieb, und von dem andern hat man gar keine Nachricht bekommen, daher es vermuthlich im Eis zu Grunde gegangen iſt. Die Kaiſerinn Anna ſetzete dieſe Bemühungen fort. Auf ihre Verordnung fuhr 1734 der Lieutenant Murawiew von Archangel aus, um längſt der Küſte des Eismeeres bis in den Ob zu ſchiffen. Er kam aber im erſten Sommer nur bis an den Fluß Petſchera, und 1735 fuhr er durch die Meerenge Waigatz, ſo daß er die Inſel Waigatz zur linken, und das feſte Land zur rechten Hand hatte, kam hierauf in ein weites Meer, welches Karskoe More genennet wird, und um die große Landecke, welche ſich vom Fluß Kara bis über 73° gegen Norden erſtrecket bis auf 72° 30′. Die Lieutenants Malygin und Skuratow ſetzeten die Fahrt fort, und kamen 1738 in den Meerbuſen des Stromes Ob, ſo daß alſo dieſe Fahrt geendigt war. Die zweyte Fahrt wurde aus der Mündung

dung des Stromes Ob nach dem Fluß Jeniſei angeſtellet, und von dem Lieutenant Owzin und dem Schiffbaumeiſter Koſchelew mit 2 Fahrzeugen von 1735 bis 1738 bewerkſtelliget. Die dritte Fahrt, welche von Jakutzk aus auf der Lena, und aus derſelben Mündung des Jeniſeifluſſes unternommen werden ſollte, wurde zwar auch 1735 verſuchet, gelung aber nicht; denn einestheils ſtund eine Reihe Inſeln, welche ſich aus der Gegend der Mündung des Fluſſes Taimura gegen Nordweſten weit in die See hinein erſtrecket, und zwiſchen welchen nichts als Eis war, und anderntheils durch ein feſtes Eis, welches der Lieutenant Prontſchiſchtſchew unterm 77° 25′ antraf, gehindert. Endlich verſuchte man auch aus der Mündung der Lena gegen Oſten und bis nach Kamtſchatka zu ſchiffen, welche Reiſe der Lieutenant Laſſenius 1735 im Auguſt vornahm, aber nicht weit kam; ſein Nachfolger, der Lieutenant Laptiew, aber kam 1739 bis an die Mündungen des Indigirka, und im folgenden Sommer in einem kleinen Fahrzeug bis an den Fluß Kolyma, von dannen er, aus Furcht vor den Tſchuktſchi, zu Lande nach Anadirſk, und ſo weiter bis an die Mündung des Fluſſes Anadir gieng. Nach dieſer Zeit iſt weiter keine Schifffahrt im Eismeer verſuchet worden, ſondern man hält ſie für unmöglich. Denn es ſcheint ihr nicht nur die vorhin angezeigte Reihe von Inſeln, welche ſich weit in die See hinein erſtecket, ſondern auch die Menge der Eisberge, welche man im Eismeer antrifft, im Weg zu ſeyn. Denn weil dieſe Eisberge ſtille ſtehen, ſo muß entweder das Eis bis an den Nordpol fortwähren, oder es muß Land daſelbſt ſeyn, an deſſen flach abſchüßigem Grund die Eisberge feſt ſitzen. Die Fahrt längſt den

Küſten hat noch mehrere Schwierigkeit und geringern Nutzen. Sonſt erhellet aus den Nachrichten, welche der Collegienrath Gerh. Friedr. Müller 1736 im Stadtarchiv zu Jakutzk gefunden, und im dritten Band ſeiner Sammlung ruſſiſcher Geſchichte S. 5 f. mitgetheilet hat, daß man von 1636 an, von Jakutzk aus, das Eismeer zu befahren angefangen hat, und daß Ruſſen um das ſogenannte tſchuktſchiſche Vorgebirge bis nach Kamtſchatka gekommen ſind. Endlich iſt noch anzumerken, daß, obgleich am Eismeer, bis auf 30 und mehr Meilen ins Land hinein keine Waldung iſt, die Küſte dennoch mit vielem Holz bedecket ſey, welches anderswo hergeſchwemmt wird, ſo, daß an vielen Orten ſehr hohe Haufen von ſolchem Treibholz, welches aus Lerchenbäumen und Tannen beſteht, aufgethürmet ſind. Vielleicht kömmt dieſes Holz von den Gegenden her, welche Gerhard de Veer unter dem 80 Grad der Breite geſehen zu haben verſichert, und welche mit Bäumen und Gras verſehen geweſen ſeyn ſoll, oder auch aus Nordamerika, weil dergleichen Holz in der Meerenge in dem kamtſchaktiſchen Meer auch herum ſchwimmt.

§ 7. Aus dem Eismeer kömmt man durch eine Meerenge, welche Aſien und Amerika trennet, in das VI. anadiriſche Meer, und aus dieſem VII. in das kamtſchatkiſche Meer, welches den Namen von der Halbinſel Kamtſchatka hat, zwiſchen welcher und dem feſten Lande, oder den Inſeln von Amerika es befindlich iſt, und mit dem Südmeer zuſammen hängt. Zwiſchen der Halbinſel Kamtſchatka und dem feſten Lande von Aſien iſt ein großer Meerbuſen, welcher das ochozkiſche Meer, von den Tunguſen aber Lama

genen.

genennet wird, und von welchem der penſchinskiſche Meerbuſen ein Theil iſt. Dieſes Meer iſt ſehr unruhig und ſtürmiſch. Vermöge angeſtellter barometriſcher Beobachtungen iſt es in Anſehung des Mittelpunctes der Erde höher, als der Ocean, das mittelländiſche und caſpiſche Meer, und in der Gegend der Feſtung Bolſcherezkoi iſt es höher, als in der Gegend des Haſens Ochozkoi.

§ 8. VIII. Das caſpiſche Meer, *Mare caſpium, ſ. Hyrcanum*, wird von den Perſern Kolſum, von den Türken Bahri Gaſe, von den Ruſſen Chwalinſkoi More, von den Georgiern Sgwa, und von den Armeniern Soof, nach den daran liegenden Provinzen aber das giurgianiſche, tabriſtaniſche, ghilaniſche, dilemiſche, bakuiſche Meer genennet. Es iſt völlig mit Land umgeben, von Norden gegen Süden auf 140 geographiſche Meilen lang, von Oſten nach Weſten aber in der ſchmalſten Gegend nur 24 breit, in andern Gegenden aber beträgt die Breite noch einmal ſo viel und darüber. Die beſte Charte von demſelben findet man in Hanways Beſchreibung ſeiner Reiſen, und ſie iſt von dem Seehauptmann John Elton, und Hauptmann Thomas Woodroofe, verfertiget worden, jedoch ſo, daß ſie die Figur des Meeres aus Fedor Soimonovs ruſſiſchen Charte genommen. Von denen anliegenden Oertern ſind nur diejenigen, welche am meiſten beſucht werden, und den Schiffern nützlich ſind, angeführet. Sie übertrifft alſo diejenige Charte, welche der ruſſiſche Monarch, Peter der Große, von derſelben hat aufnehmen laſſen, aus der man übrigens zuerſt erkannt hat, daß dieſer See keine runde, ſondern längliche Geſtalt habe. Seit der Zeit dieſer Unterſuchung, ſoll,

ſoll, wie Hanway berichtet, das Waſſer ſehr geſtiegen ſeyn; er meldet auch, daß man auf ſeinem Schiff, in einiger Entfernung vom Ufer, mit einer Linie von 450 Klaftern vergeblich Grund geſucht habe. Es iſt eine alte Sage, daß das Waſſer in dieſem See 30 Jahre lang ſteige, und in den folgenden 30 Jahren wieder falle. Der Grund iſt entweder ſandig oder ſchlammicht und ſumpficht, und hin und wieder ein ſeichter Plätz darinnen, ſonderlich an der nordweſtlichen Seite. Es fallen viele Flüſſe in denſelben, unter welchen die Wolga, der Terek, Kur, Amu-Daria oder Ulu-Daria, und Jaik die vornehmſten ſind. Er iſt faſt an allen Seiten mit Bergen umgeben, daher ſich alles Schnee- und Regenwaſſer in denſelben ergießt. Was man von Strudeln, die im Boden deſſelben ſeyn ſollen, ſaget, iſt erdichtet. Er hat keine ſichtbare und bekannte Verbindung mit anderem Gewäſſer, dahin er abflöſſe. Man darf auch dergleichen nicht erdichten, denn nach D. Halley Ausrechnung von der Ausdünſtung der Meere muß auch das caſpiſche Meer täglich ſo viel ausdünſten, daß es, des häufigen Flußwaſſers, welches es aufnimmt, ungeachtet, bald vertrocknen würde, wenn die davon aufgeſtiegenen Dünſte nicht wieder in Thau und Regen in daſſelbe zurück fielen. Das Waſſer ſieht wie ander Meerwaſſer aus, iſt aber nicht durchgehends geſalzen, ſondern wegen der vielen Flüſſe, ſo in daſſelbe fallen, hin und wieder, beſonders an den Küſten, ſüß. Der See hat ſein Salz aus dem umliegenden Lande, welches zwar nicht allenthalben, aber doch an ſehr vielen Orten, ſalzicht iſt. Inſonderheit haben die Berge dieſſeits und jenſeits Baku, unzählige Salzquellen, welche ihren Abfluß nach dem See haben. Selbſt

auf

auf der Spitze unterſchiedener Berge quillt lauter Schlamm mit Salzwaſſer hervor, und ſtürzet zuweilen herab. In dem See giebt es Hauſen, Sterlede, Zander, und andere Fiſche, doch iſt er nicht ſehr fiſchreich. Man ſpüret aber auch Seehunde darinnen, die ſich bey den vielen Stürmen, welchen dieſer See unterworfen iſt, ſehen laſſen. Wie man aus dem caſpiſchen See in die Oſtſee ſchiffen könne? iſt oben bey der letztern beſchrieben worden.

§ 9. IX. Das ſchwarze Meer, *Mare nigrum*, oder *Pontus Euxinus*, bey den Türken Cara Denghis, hängt mit dem mittelländiſchen Meer zuſammen, und ſoll 3800 engliſche Meilen im Umkreis haben. Wegen der grauſamen Stürme, die hier ärger, als irgend auf einem andern Meer, toben ſollen, iſt es das ſchwarze, oder erſchreckliche Meer genennet worden. Ob nun gleich ſcheint, daß man ſich ſolche fürchterliche Gedanken davon gemachet, ehe die Schifffahrt zu der gegenwärtigen Vollkommenheit gelanget: ſo wird doch auch durch neuere Erfahrungen beſtätiget, daß die Stürme auf dieſem Meer ſtark wüten und gefährlich ſind, weil das Meer auf allen Seiten eingeſchloſſen iſt, die hohen und kurzen Wellen rings umher an die Schiffe anſchlagen, und viele ſeichte Gründe vorhanden ſind. Die Gefahr wird dadurch vermehret, daß es auf den Küſten wenig gute Häfen giebt, ſonderlich an der ſüdlichen, welche die Türken am meiſten beſegeln. Andere glauben, es habe den Namen von der Farbe ſeines Waſſers, oder des Sandes an den Ufern, bekommen, allein, ſein Sand iſt von demjenigen, den man an den Ufern findet, nicht unterſchieden, und das Waſſer nicht trüber, als in andern Meeren; doch ſehen

die ſüdlichen Ufer etwas dunkel aus, welches aber von den großen Wäldern herrühret, die überall an der Küſte ſtehen. Noch andere meynen, die Benennung komme von den Cimmeriern her, welche an dieſem Meer gewohnet, und ſelbigem den Namen von ihrer Leibfarbe beygeleget, welche die ſchwarze war; dahingegen die Scythen, welche die weiße Farbe geliebet, es *Axinus*, das iſt, die weiße See, genannt haben, woraus *Euxinus* entſtanden ſey. Das Waſſer dieſes Meeres iſt ſüßer, als andere Meerwaſſer, und es friert im Winter gänzlich zu. Gegen Norden hängt es, vermittelſt der Straße von Caffa, auf türkiſch Gjertſch Taman Bagaſſi, zuſammen mit

X. dem aſowſchen Meer, welches ſich von der crimmiſchen Tartarey bis nach Aſow erſtrecket, das Meer von Zabache, von den Ruſſen Sorno More, von den Türken Aſſak Deng=iſſi (die See am Aſow,) von den Alten aber *Palus Mæotis* genennet wird. Dieſe See erſtrecket ſich von Oſten nach Weſten, ſüdwärts aber wird ſie von den crimmiſchen und aſiatiſchen Ufern eingeſchloſſen, daß ſie ſich durch die gedachte Straße oder Enge in das Meer ergießen muß, welche von den Alten *Boſporus* (ein Meerarm, über welchen ein Ochſe ſchwimmen kann,) genennet, dieſer Name aber nachgehends einem Strich Landes zu beyden Seiten gegeben wurde, der ſich in den folgenden Zeiten immer weiter herum erſtreckte. Man will angemerket haben, daß das aſowſche Meer wegen der Verſchlämmung, welche durch die Flüſſe verurſachet wird, zum Schifftragen immer untüchtiger werde.

§ 10. XI. Gegen Südweſten ergießt ſich das ſchwarze Meer durch den Meerarm *Boſporus Thracius* in den

Propon-

Propontis, welches Meer von einer darinnen liegenden Inſel heutiges Tages *Mar di Marmora* genennet wird, und vermittelſt des Helleſponts mit dem Archipelagus, oder ägäiſchen Meer, Gemeinſchaft hat. Das letztere iſt mit einer großen Menge berühmter Inſeln angefüllet, wird von den Türken auch das weiße Meer, und *Adalar Denghizi*, das iſt, das Meer der Inſeln, genennet, und iſt ein Theil des mittelländiſchen Meeres, (*Mare mediterraneum*,) deſſen Gegenden von denen an und in denſelben gelegenen europäiſchen, aſiatiſchen und afrikaniſchen Ländern und Inſeln noch verſchiedene andere Benennungen in alten und neuern Zeiten bekommen haben. Das adriatiſche Meer, oder der *Golfo di Venetia*, iſt vor andern ein merkwürdiger Theil und Buſen dieſes Meeres. Das mittelländiſche Meer hat eine Verbindung mit dem atlantiſchen Ocean, vermittelſt der berühmten gaditaniſchen Meerenge, welche dieſen Namen von der dabey gelegenen Stadt Gades oder Cadix hat, ſonſt aber auch auf ſpaniſch *Eſtrecho de Gibraltar*, auf deutſch die Straße, auf lat. *Fretum Gaditanum*, *Herculeum*, *Hiſpanum*, von den Arabern *Halk al Bab*, von den Türken *Bab Bogaſi* und *Sebtah Bogaſi*, genennet wird; noch anderer Namen zu geſchweigen. Sie ſoll 9 ſpaniſche Meilen lang, und über 4 Meilen breit ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß Spanien in den allerälteſten Zeiten mit Afrika zuſammen gehangen, und daß das atlantiſche Meer die itzige Trennung und Meerenge nach und nach hervor gebracht habe. Daß ſie ein Werk des Herkules ſey, iſt ohne Zweifel eine Fabel; die berühmten Säulen deſſelben aber ſind die beyden Berge Abyla und Kalpe geweſen,

davon

davon jener in Afrika liegt, und heutiges Tages der Berg von Ceuta, in ſpaniſcher Sprache aber Sierra Ximiera, oder Sierra de las Monas, der Affenberg genennet wird; dieſer aber am Ende von Spanien ſteht, und von der Feſtung und Stadt Gibraltar ſeine neuere Benennung empfangen hat. Es wird zwar dem mittelländiſchen Meer aus 3 Welttheilen durch viele große Flüſſe eine gewaltige Menge Waſſers zugeführet; es ergießt ſich auch, wie ich gleich umſtändlicher anzeigen will, eine ungeheure Menge Waſſers aus dem Weltmeer durch die gaditaniſche Meerenge in daſſelbe, und aus dem ſchwarzen Meer hat es auch Zufluß: allein, es kann durch ſeine Ausdünſtungen wieder ſo viel Waſſer verlieren, als hinein kömmt. Popowitſch ſtellet ſich den Grund des großen Beckens dieſes Meeres als einen Keſſel vor, darunter ein beſtändiges Feuer glühe, daher auch ſeine Ausdünſtungen ungleich ſtärker wären, als der andern Meere. Dieſen Gedanken zu beſtätigen, beruft er ſich auf die an dieſem Meer gelegenen feuerſpeienden Berge Veſüv und Aetna, auf die im Meer ſelbſt ſtehenden äoliſchen Berge und Inſeln Stromboli und Vulkan oder Hiera, auf die Entzündungen von Iſchia, und auf andere Ausbrüche vom Feuer, die theils in den Gegenden des feſten Italiens, theils auf den Inſeln deſſelben, ja zuweilen mitten im Meer entſtanden ſind, und dadurch einigemal neue Inſeln in dieſem Meer hervor gebracht worden. Der gemeinen Meynung nach ſoll in dieſem Meer keine Ebbe und Fluth ſeyn, welche auch nicht darinnen ſeyn müſſe, weil es nicht auf dem Weg des Mondes ſey: allein, andere lehren, daß man wirklich Ebbe und Fluth darinnen verſpüren könne, welche in den Meerengen,

und

und vornehmlich in der meſſeniſchen, und im adriatiſchen Meerbuſen am merklichſten ſey. Es ſcheint, daß die Meerenge bey Gibraltar das Verhältniß dieſes Meeres gegen die Höhe des Weltmeeres dergeſtalt beſtimme, daß jenes weder im Winter zu hoch ſteigt, noch im Sommer zu ſehr abnimmt. Hat dieſes Meer zu viel Waſſer, ſo fließt es durch die Meerenge ab: hat es aber zu wenig, oder wird ſeine Oberfläche niedriger, als die Oberfläche des Weltmeeres, ſo dringt aus dem letztern ſo viel Waſſer ins erſte, bis das Gleichgewicht wieder hergeſtellet wird. Auf den Wind kömmt auch viel an. Von dem berühmten Strom in dieſem Meer hat Graf Marſigli nichts gewiſſes herausbringen können; er wird aber durch andere Erfahrungen beſtätiget. Man bemerket nämlich in dieſem Meer eine Bewegung, oder einen Strom von Morgen nach Abend, und man kann mit gleich ſtarkem Wind von einer gegen Morgen gelegenen Küſte dieſes Meeres, z. E. aus Paläſtina, eher nach Spanien kommen, als von dort zurück gehen. Es giebt aber noch einen andern Strom in dieſem Meer: denn es fließt auf der linken Seite, oder nach Italien hin, vom Abend gegen Morgen. Bey Sicilien theilet ſich das Waſſer dergeſtalt, daß ein Theil deſſelben durch die Meerenge dringt, das übrige aber um die Inſel fließt, und durch viele Hinderniſſe aufgehalten wird, ehe es ſich mit dem linken Arm wieder vereiniget. Wenn dieſer Strom in den adriatiſchen Meerbuſen tritt, zieht er ſich nach den Ufern und Inſeln von Dalmatien nordweſtwärts, wendet ſich in den Winkel bey

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Venedig, und läuft nach der öſtlichen Seite von Italien wieder herab. Hernach ſtrömet es längſt den afrikaniſchen Küſten weſtwärts zurück, wie es nach der linken herunter gekommen war. Daher kömmt es, daß die geübteſten Schiffer nach den Ufern von Albanien und Dalmatien aufwärts ſegeln, wenn ſie z. E. von Korfu nach Venedig gehen wollen; hingegen, wenn ſie von Venedig nach Korfu ſegeln, halten ſie ſich an die päpſtlichen und neapolitaniſchen Küſten, oder entfernen ſich nicht weit davon. Es beſtätigen dieſen Strom des Meeres auch die ſchwimmenden Inſeln, welche auf dem obern Theil des adriatiſchen Meeres von abgeriſſenen Rohrwurzeln entſtehen; denn ſie werden von den venetianiſchen Gegenden nach den Mündungen des Po, und alsdann ferner abwärts getrieben. Die Menſchen, welche beym Ausfluß des Po ertrinken, werden bey Ravenna ans Land geworfen, und die oberhalb Rimini umkommen, treibt der Strom bey Rimini vorbey, und unterhalb dieſer Stadt ans Ufer. Es zeigen ſich im mittelländiſchen Meer manchmal große Fiſche, welche allem Anſehen nach gemeine Wallfiſche, oder ſogenannte Finnfiſche ſind. Man zeiget zu Piſa und Chioza den Fremden von denſelben Gerippe; und ums Jahr 1723 ſtrandete ein ſolcher Fiſch in dem gegrabenen Hafen zu Peſaro. Von dem adriatiſchen Meer merket Plancus an, daß der Boden deſſelben von Zeit zu Zeit höher werde, daß das Land an den Küſten deſſelben anwachſe, das Meer aber ſich zurück ziehe. Zur Zeit des Eintritts der Sonne in den Steinbock iſt dieſer Meerbuſen beynahe um 1 Schuh

Schuh höher, als ſonſt, und das ſtärkſte Aufſchwellen deſſelben wird zu Venedig verſpüret, wo das Waſſer 5 bis 6 Schuh hoch ſteigt. Die Stürme ſind in dieſem Meer fürchterlicher, als in dem großen Weltmeer, welches daher rühret, weil das Meer enge iſt, und die Wellen deswegen viel kürzer ſind, als im Weltmeer, und ſich geſchwind über einander aufthürmen. Die Schiffer haben alſo nicht Zeit, ſich zu erheben, und dieſen gewaltſamen Bewegungen auszuweichen, die es heftig angreifen. Die ſo genannten Waſſerhoſen ſind auf dieſem Meer ſehr gemein, und werden Scioni genennet. Vitaliano Donati hat nach mühſamen Unterſuchungen gefunden, daß der Boden dieſes Meeres größtentheils aus Schichten beſtehe, die auf einander liegen, und zwar mehrentheils horizontal, und mit den Schichten der Klippen, Inſeln und des feſten Landes parallel. Sie beſtehen theils aus mancherley Art Marmor, Stein, Metallen und andern Foſſilien, theils aus bloßem Fels, Kies, Sand, fetter und magerer Erde. Es liegt auch auf demſelben ein gewiſſer Ueberzug, oder eine Decke, die aus Cruſtaceis, Teſtaceis und Poliparis beſteht, welche mit Sand und Erde vermiſchet, auch gutentheils verſteinert ſind. Dieſe Bedeckung wird immer dicker, weil ſolche Körper ſich vermehren, und nach und nach zu Stein werden, wodurch der Boden des Meeres ſich ſelbſt erhöhet. In derſelben liegen die Seekörper verworren durch einander. Donati verſichert auch, daß man von Zeit zu Zeit ſehen könne, wie das abhängige Land anwachſe, das Meer aber ſich immer weiter zurück ziehe. Uebrigens iſt

der Sardellenfang in dieſem Meer ſehr anſehnlich, und man fiſchet auch ſchöne Korallen darinnen, ſo wie an verſchiedenen andern Orten des mittelländiſchen Meeres: von den Korallengewächſen aber meynet Donati, daß ſie keine Pflanzen, ſondern ein wahrer Bau von Polypen wären; denn er hat dieſe bauenden Inſecten gefunden. Vielleicht aber beweiſt dieſes nur ſo viel, daß der kleine Vielfuß in die Rinde der Korallenſtaude niſte.

§ 11. Seine erſten Einwohner hat Europa ohne Zweifel aus Aſia bekommen: allein, die Geſchichte dieſer Bevölkerung iſt ganz dunkel und ungewiß. Wahrſcheinlicher Weiſe haben die Nachkommen von Japhets älteſtem Sohn, Gomer, dieſem Haupttheil des Erdbodens ſeine erſten und meiſten Einwohner geliefert. Sie nenneten ſich Cymr oder Kymr, und Celten, von den Griechen und Römern aber wurden ſie Galater genennet. Die Phönizier, welche von Hams Sohn, Canaan, herkommen, haben auch unterſchiedene europäiſche Gegenden und Länder mit Einwohnern beſetzet.

§ 12. Man kann die Anzahl der jetzigen Einwohner in dieſem Haupttheil des Erdbodens ungefähr auf 130 Millionen ſchätzen, und zugleich für gewiß behaupten, daß er weit mehrere ernähren könnte, wenn er allenthalben gehörig angebauet wäre, und wenn er nicht durch die Schiffahrten und Wanderungen nach den 3 andern Haupttheilen des Erdbodens eine große Anzahl ſeiner Einwohner verloren hätte, und noch jährlich verlöre. Von den Sprachen, welche in Europa geredet werden, iſt folgendes zu bemerken.

Es

Es iſt vor Alters eine gewiſſe Sprache geredet worden, welche mit der lateiniſchen und griechiſchen nahe verwandt geweſen, und von welcher die gothiſche, fränkiſche, plattdeutſche und ſcandinaviſche in ihren 2 Hauptmundarten, nämlich der ſchwediſchen und däniſchen, herkommen. Mit der gothiſchen kömmt die heutige isländiſche, und die Sprache, welche in einigen Kirchſpielen des ſchwediſchen Thallandes geſprochen wird, überein, ja aller Vermuthung nach iſt auch die Sprache des heidniſchen Volkes, welches unter den Tatarn am ſchwarzen Meer, von den Mündungen der Donau bis ans aſowſche Meer wohnet, mit derſelben verwandt. Die Sprachen der Finnen und Eſthen ſind nur in der Mundart ein wenig unterſchieden, und von beyden weicht die lappländiſche Mundart etwas mehr ab. Mit der finniſchen iſt die hungariſche Sprache etwas verwandt. Die Sprache der Litauer iſt von der Sprache der Curländer und Letten nur in der Mundart unterſchieden. Die ſlawoniſche Sprache wird nach unterſchiedenen Mundarten in Rußland, Hungarn, Illyrien, Böheim, Mähren, in der Lauſitz, in einem Theil von der Steyermark und von Krain, und in Polen, geredet. Die italieniſche Sprache ſowohl, als die walachiſche, ſind urſprünglich lateiniſch, aber mit andern vermiſchet, und die churwälſche oder romaniſche Sprache, welche in unterſchiedenen Gerichten der Republik der Graubündner geſprochen wird, nähert ſich theils der lateiniſchen, theils der italieniſchen Sprache. Die alte celtiſche oder galliſche Sprache wird noch in Nieder-Bretagne und

im Fürſtenthum Wales geredet. Aus einer Vermiſchung derſelben mit der lateiniſchen und fränkiſchen, iſt die franzöſiſche Sprache entſtanden. In Spanien iſt vor Alters die cantabriſche Sprache geredet worden, welche noch heutiges Tages in Vizcaya, Guipuzcoa, Alava, im ſpaniſchen und franzöſiſchen Antheil an Navarra, und in den franzöſiſchen Landſchaften Labour und Soule geſprochen wird; nachdem ſie aber mit der phöniziſchen, carthaginienſiſchen, lateiniſchen, gothiſchen und mauriſchen Sprache vermenget worden, iſt die heutige ſpaniſche oder caſtilianiſche Sprache daraus entſtanden, von welcher die cataloniſche mehr abweicht, als die portugieſiſche. Die iriſche Sprache wird in Irland und Nord-Schottland geredet. Die engländiſche Sprache iſt im Grund diejenige, welche die Angeln, Sachſen, Jüten und Frieſen im 5ten Jahrhundert mit nach Britannien gebracht haben, ſie iſt aber mit andern Sprachen vermiſchet worden. Die neu-griechiſche Sprache, welche die jetzigen Griechen im türkiſchen Reich reden, iſt verdorben griechiſch. Die türkiſche und katariſche Sprache ſind faſt einerley.

§ 13. Der Religion nach ſind die Einwohner größtentheils Chriſten: es iſt aber auch ein anſehnlicher Theil der jüdiſchen, ein anderer der muhammedaniſchen Religion, und ein kleiner noch dem Heidenthum zugethan.

§ 14. Europa machet zwar den kleinſten Haupttheil des Erdbodens aus, verdienet aber doch der wichtigſte genannt zu werden. Denn 1) es iſt keiner beſſer angebauet,

gebauet, als dieſer. 2) Er übertrifft die 3 übrigen Haupttheile des Erdbodens, zuſammen genommen, an Macht; ja, 3) die Europäer haben ſich den größten Theil des übrigen Erdbodens entweder unterwürfig, oder doch in demſelben furchtbar gemacht, ſo wie auch ſie allein durch ihre Schiffahrten, Reiſen und Handlung die Haupttheile der Erde in Verbindung mit einander ſetzen und erhalten. 4) Europa iſt ſeit vielen Jahrhunderten der Hauptſitz der Wiſſenſchaften und Künſte; und 5) die Erkenntniß des wahren Gottes und des Heilandes der Welt wird durch die Europäer in den andern Haupttheilen des Erdbodens ausgebreitet.

§ 15. Damit man das Verhältniß der Größe der europäiſchen Staaten gegen einander auf einmal überſehen könne, will ich ſolches hieher ſetzen, ſo wie es von meinem werthen Freund, Herrn Johann Friderich Hanſen, nach deutſchen, oder vielmehr geographiſchen Quadratmeilen mühſam ausgerechnet worden iſt.

Das ruſſiſche Reich, ohne Sibirien	57600 Q.M.
Das Königreich Polen und Großherzogthum Litauen	12900
Das Königreich Schweden und Großfürſtenthum Finnland	12800
Deutſchland	11236
Das türkiſche Reich in Europa, nebſt der Halbinſel Crim	10544
Das Königreich Frankreich	10000
Spanien	8500
Dänemark und Norwegen	6100
Großbritannien und Ireland	6000

Hungarn, Siebenbürgen, Slavonien, nebſt dem öſtreichiſchen Antheil an Croatien und Dalmatien	4760
Portugal	1875
Napoli und Sicilien	1836
Die Länder des Königs von Sardinien	1224
Die ſchweizeriſchen Republiken	1090
Der Kirchenſtaat	800
Das Königreich Preußen	729
Die vereinigten Niederlande	625
Das Gebieth der Republik Venedig in Ober-Italien	625
Das Großherzogthum Florenz	440
Genua und Corſica	290
Die Länder des Herzogs von Modena	90
• • des Infanten Don Philip	90

Däne=

Dänemark.

Einleitung
in den
Staat von Dånemark.

§ 1.

Von den nordiſchen Reichen hat zuerſt der königl. ſchwediſche Oberbaumeiſter Andreas Buråus de Boo eine erträgliche Charte geliefert, die zwar eigentlich nur für Schweden gemacht worden, aber alle nordiſche Länder begreift, und von allen neuern der Grund iſt, die unter der Aufſchrift *Scandinavia* zum Vorſchein gekommen ſind. Sie iſt im blaeuwiſchen Atlas, und iſt von Nic. Viſſcher etwas verbeſſert, auch von de Witt, Hermann Moll, Sanſon, Peter Schenk, Homann, de l'Jsle, Jaillot, Nolin, und andern zum Grund geleget worden. Sie könnte aber jetzt aus den guten Charten, welche wir von den einzelnen nordiſchen Reichen haben, ſehr verbeſſert werden.

§ 2. Die Charten von Dånemark, welche Mercator und Blaeu, und mit einigen Verbeſſerungen, Dankert, de Witt, Viſſcher, Schenk, Funke, Homann, Seutter, Jaillot, de l'Jsle, Boudet, und andere, und die von den dåniſchen Jnſeln inſonderheit, welche de Witt, Dankerts und Homann geliefert haben, bedurften einer guten Verbeſſerung. Dieſer kann ſich diejenige rühmen, welche Pontoppidan in ſeinem dåniſchen Atlas aus unterſchiedenen Hülfsmit-

teln

teln geliefert, Feſter gezeichnet, und Haas 1765 zu Kopenhagen gezeichnet hat. Eben dieſer um die däniſche Geographie ſehr verdiente Mann, hat auch von den einzelnen Provinzen dieſes Königreichs, aus den beſten Zeichnungen, deren er habhaft werden können, beſondere Charten veranſtaltet, davon ich hernach Meldung thun werde. Es läßt aber die königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen nunmehr neue, genauere und noch vollkommenere Charten von Dänemarks einzelnen Theilen in Kupfer ſtechen, aus welchen künftig eine allgemeine Charte von vorzüglichem Werth verfertiget werden kann.

§ 3. Der Name **Dänemark** bedeutet nichts anders, als **das Land der Dänen**, welche nordiſche Bedeutung des Wortes **Mark**, auch in den Namen **Heidemark, Tellemark, Findmark, Lapmark**, u. ſ. w. zu finden iſt. Er kömmt ſchon in den Titeln und Briefen Königs Knut des Großen oftmals vor, und iſt bey Schriftſtellern des eilften Jahrhundertes ganz gewöhnlich, woraus man ſchließen kann, daß er längſt vorher ſchon allgemein geweſen ſeyn müſſe. Dieſes erhellet auch ganz offenbar aus *Otheri* Periplo ſeu relatione ad Alfredum Angliæ regem, welche Urkunde *Spelmann* in Appendicibus ad Alfredi vitam num. 6. p. 205 geliefert hat, und in welcher der Name Denemarca dreymal vorkömmt; Otherus aber iſt im Jahr 900 geſtorben.

§ 4. Dänemark liegt gleich über Deutſchland gegen Norden, und wird durch die **Eyder** und **Levensaue** davon getrennet. Jener Fluß iſt von uralten Zeiten her als die Grenze zwiſchen Dänemark und Deutſchland bekannt geweſen; daher man auch zu **Rendsburg** am holſtei-

holſteiniſchen Thor, wo die Untereyder vorbey fließt; den Pentameter eingehauen findet: *Eydora Romani terminus imperii.* Gegen Abend wird es von der Nordſee beſpület; gegen Mitternacht hat es den codanſchen Meerbuſen, welcher ſonſt Cattegatt oder Schagerrack heißt und gegen Morgen iſt die Oſtſee. Zwiſchen dem feſten Lande und den großen Inſeln Fünen und Seeland ſind die berühmten Meerengen, der kleine und große Belt, und der Oereſund, welcher letztere Dänemark von Schweden trennet, 9 däniſche Meilen lang, bey Helſingöer 1331 Faden oder ungefähr ½ Meile, zwiſchen Kopenhagen und Malmöe aber 4 däniſche Meilen breit, und die gewöhnlichſte Durchfahrt aus der Nordſee in die Oſtſee iſt; über welche ſowohl, als die beyden andern Meerengen oder Straßen der däniſche König die Oberherrſchaft hat. Es beſteht alſo das eigentliche Dänemark aus zwo großen und verſchiedenen kleineren Inſeln, und aus der Halbinſel Jütland.

§ 5. Die eigentliche Größe des ganzen Königreiches iſt ſchwer zu beſtimmen, weil es nicht zuſammen hängt: ſie beträgt aber ungefähr 850 geographiſche Quadratmeilen. Die Größe der einzelnen Theile deſſelben wird hernach bey ihrer Abhandlung angegeben werden.

§ 6. Die Luft iſt in Nordjütland ziemlich rauh und kalt, auf der Oſtſeite in Süderjütland und auf den Inſeln Fünen und Seeland iſt ſie gelinder und beſſer, aber in den Marſchländern und auf Laaland trübe und ungeſund. Die vielen Winde machen zwar die Witterung etwas veränderlich, reinigen aber die Luft; und unter denſelben iſt der Weſtwind der gewöhnlichſte und ſtärkſte. Der Winter iſt ganz gelinde. Der däniſche

niſche Boden iſt größtentheils niedrig, eben, und, wenn man den mittleren Strich von Jütland ausnimmt, ſehr fruchtbar; ſo daß das Land ſeine Einwohner hinlänglich ernähret, und an allem, was der Menſch zum Unterhalt des Lebens brauchet, einen reichen Vorrath hat. Der Ackerbau könnte weit einträglicher ſeyn, als er ſchon iſt: allein, der Bauer muß noch beſſer dazu angewieſen und ermuntert werden. Man rechnet, daß im ganzen Königreich jährlich 8361700 Tonnen Weizen, Roggen, Gerſte, Haſer, Buchweizen, Erbſen, Wicken und Bohnen wachſen. In guten Jahren kann Dänemark viel Getreide ausführen. Die größte und vortheilhafteſte Ausfuhre geſchieht nach dem ſüdlichen Theil von Norwegen, woſelbſt kein anderes als däniſches Getreide verkaufet werden darf, obgleich die Normänner von andern Nationen das nöthige Getreide wohlfeiler haben könnten. Das meiſte Getreide wird aus Fünen, Laaland, (welches der fruchtbarſte Theil des Reiches iſt,) Langeland und Jütland ausgeführet; aus Seeland viel Malz, aus Fünen viel Buchweizen, aus Jütland und Schleswig viele Ochſen, Pferde, (welche größer ſind, als diejenigen, welche auf den Inſeln fallen,) und Schweine. Einige Landſchaften führen viele Erbſen, andere, inſonderheit Falſter, viel Obſt, Laaland gutes Manna, und Fünen vielen Meth aus. Es treiben auch einige Landſchaften, inſonderheit Eyderſtedt, einen ſtarken Handel mit Butter und Käſen. Mit Gartengewächſen iſt man hinlänglich verſehen. Hopfen wird zwar überall, inſonderheit in Fünen, gebauet, doch führet man auch ausländiſchen ein. Man bauet Tabak, Waid und Färberröthe. Wo das Brennholz

nicht zureichet, brennt man Torf. Hin und wieder ſind gute Wildbahnen vorhanden; und die Seeufer, Landſeen, Teiche, Flüſſe und Auen ſind ſehr fiſchreich. Nützliche Mineralien werden jetzt immer mehr aufgeſucht, entdeckt, und zum Beſten des Reichs angewendet; inſonderheit hat man in Jütland gute Farbenerden, Tripel und Walkererde, ächte Porcellanerde auf Bornholm, ganze Vorgebirge von Kreide auf Möen, Alaun bey Friderica und Horſens, und Vitriol bey Jägerspriis. Wein, Metalle und Salz fehlen; denn das wenige Salz, ſo in Jütland gemacht wird, iſt ſchlecht.

§ 7. In ganz Dänemark ſind 68 **Städte**, 22 **Flecken**, an 7000 **Dörfer**, 932 **Herrenhöfe** oder **adeliche Güter**, 16 **Baronien**, und 15 **Grafſchaften**. Die **Städte** ſind meiſtens ohne Wälle und Mauern, und alſo offne Oerter. Pontoppidan zählet 83 Städte, machet aber die **Flecken** dazu, und nennet dieſelben kleine Städte, welches nicht richtig iſt. Die kleinen Dörfer werden **Torper**, die größern **Landsbyer**, genannt. Von 1743 bis 1756 ſind in Dänemark (jedoch das Herzogthum Schleswig nicht mit eingeſchloſſen,) 325748 Menſchen geboren, und 285339 geſtorben; folglich haben die Geborenen jährlich, ein Jahr ins andere gerechnet, 23267, und die Geſtorbenen 20381 ausgemacht. In den folgenden Jahren iſt die Anzahl der Einwohner gewachſen, denn in Dänemark, ohne Schleswig, ſind

1766 geboren 26438, geſtorben 23835
1767 —— 26536, ——— 23607

Im Herzogthum Schleswig pflegen die Geborenen jährlich 6500, und die Geſtorbenen 6000 zu betragen: ja 1766 ſind 6831 geboren, und 6123 geſtorben. Man kann daher wahrſcheinlich rechnen,

daß

daß in ganz Dänemark 1 Million Menſchen lebe. Es entweichen jährlich viele däniſche Unterthanen, und gehen nach den Niederlanden und England in daſige Seedienſte; Dänemark bekömmt aber jährlich eine beträchtliche Anzahl von allerhand Ausländern, welche ſich theils in deſſelben Kriegesdienſte, theils als Künſtler und Handwerksleute, dahin begeben, verheirathet und anſäſſig werden. Die Bauern ſind entweder **Landeigener** (Selv-eyer-Bönder,) welche ein Stück Landes eigenthümlich beſitzen, wovon ſie ihrer Herrſchaft nur etwas Geringes als eine Erkenntlichkeit geben, übrigens aber frey von allen Beſchwerden und Abgaben ſind, die allgemeinen Landesſteuern ausgenommen: oder ſie haben nur ein Stück Landes gemiethet (Faſtebönder,) und bezahlen den Eigenthumsherren ihrer Höfe jährlich etwas Gewiſſes an Geld, Vieh und Getreide, thun auch auf den Höfen ihrer Herrſchaften Frohndienſte. K. Friderich IV ſchaffte durch eine Verordnung vom 21ſten Febr. 1702 die Leibeigenſchaft in Anſehung derjenigen, welche ſeit dem 25ſten Aug. 1699, da er die Regierung angetreten hatte, geboren waren, ganz ab. Es iſt aber durch die Einrichtung der Landmiliz die Unfreyheit der Bauern wieder hergeſtellet worden; denn ſo bald ein Knabe 9 Jahr alt iſt, darf er nicht von dem Gut gehen, und vom 18ten bis 40ſten Jahr muß er ſich zum Landſoldaten enrolliren laſſen. Kein Landſoldat darf ſich auf einem andern Gut niederlaſſen, als auf dem, von welchem er ausgeſchrieben iſt, noch an einem andern Ort einen Hof annehmen. Wenn ein Soldat, der ausgedienet hat, keinen Hof annehmen will, kann ihn der Beſitzer des Gutes, zu welchem er gehöret, der Garde oder einem andern Regiment

über-

überlaſſen; es kann auch der Beſitzer des Gutes einen Kerl von der Landmiliz bekommen, wenn derſelbe ſich ſetzen will, falls er einen andern an deſſelben Stelle ſchaffet; und wenn ein Bauerkerl ohne Paß vom Gut reiſet, kann er als ein Wegläufer verfolget werden. Von dem Unterſchied, welcher unter den ſchleswigiſchen Bauern iſt, kömmt unten beſondere Nachricht vor. Von den **Bürgern** iſt hier nichts beſonders anzumerken, außer daß die zu Kopenhagen 1658 und 61 für ſich und ihre Nachkommen (die nämlich Bürger ſind,) adeliche Freyheiten erhalten haben. Der anſäſſige Adel überhaupt hat das Jagd- und Fiſchereyrecht, das Patronatrecht, und zwar ſowohl das Recht, einen Prediger zu berufen, als die Kircheneinkünfte zu heben. Er hat ferner das Birkrecht, das iſt, er kann einen Richter und Schreiber auf ſeinen Gütern beſtellen; das Recht, ein Stammhaus aufzurichten; das Strandrecht, wenn der rechte Eigenthümer des geborgenen Gutes ſich nicht in 1 Jahr und 6 Wochen meldet. Die Edelleute müſſen in Ehren- und Lebensſachen vor des Königs höchſtem Gericht belanget werden, und wenn Schulden wegen eine Immiſſion geſchehen ſoll, muß ſolche der Landrichter verrichten. Von den Privilegien des Adels im Herzogthum Schleswig kömmt unten beſondere Nachricht vor. Alle Rangsperſonen ſind für ſich adelich. Die **Lehnsgrafen und Freyherren** ſind zuerſt 1671 vom K. Chriſtian V eingeführet worden. Sie haben, außer denen eben angezeigten Vorrechten des Adels, noch folgende, nämlich: das Majoratrecht, ſo daß der älteſte Sohn die Baronie oder Grafſchaft bekömmt; ihre Teſtamente bedürfen der königlichen Beſtätigung nicht;

nicht; ſie haben das Patronatrecht über alle Pfarren, in welchen ihnen wenigſtens der 10te Theil der Zehntgeber gehöret. Eben dieſes gilt auch vom Jagdrecht. Die Hauptſitze der Lehnsfreyherren, dazu 100 Tonnen Hartkorn oder Morgenland gehören, und die Hauptſitze der Lehnsgrafen, dazu 300 Tonnen Hartkorn an Bauergütern gehören, ſind frey von Contributionen und Auflagen, die Prinzeſſinnenſteuer ausgenommen. Auf den Baronien und Grafſchaften können keine Schulden haften; ſie können auch nicht verkaufet werden, es geſchehe denn mit Bewilligung der Erbfolger, und mit Zulaſſung des Königes. Sie werden nicht eingezogen, es geſchehe denn wegen des Verbrechens der beleidigten Majeſtät, und auch in ſolchen Fällen kommen ſie auf die nächſte Linie. Die Grafen haben noch dieſe beſondern Vorrechte, daß ihnen die Bergwerke ſowohl, als Schätze, welche in ihren Grafſchaften gefunden werden, zugehören; daß ſie Hofrecht über ihre Bedienten haben, und wenn ſie zu Kopenhagen Häuſer bauen, von Grundſteuer, Einquartirung und andern Auflagen frey ſind; und daß die älteſten Söhne ſolche Häuſer eben ſowohl, als die Grafſchaften, erben. Von der Kanzley bekommen ſie den Titel: Hoch- und Wohlgebohrn, die Baronen aber: Wohlgebohrn; und wenn die Grafen zu der erſten Claſſe der Rangverordnung gehören, werden ſie Excellenz oder hochgräfliche Excellenz genennet. Die itzigen Lehnsbaronien in Dänemark ſind: Brahe-Trolleborg, Chriſtiansdahl, Conradsborg, Einſidelsborg, Geltingen, Högholm, Holberg, Holkenhavn, Juelinge, Lindenborg, Marſillesborg, Roſenlund, Ryſſenſteen, Scheelenborg, Wilhelmsborg,

borg, Wintersborg; und die Lehngrafſchaften ſind: Bregentved, Chriſtiansſäde, Chriſtiansholm, Friiſenborg, Gyldenſteen, Holſteenborg, Knuthenborg, Langeland, Ledreborg, Reventlau, Samſöe, Schlackenborg, Scheel, Wallöe, Wedelsborg.

§ 8. Die däniſche Sprache iſt nur dem Dialect nach von der ſchwediſchen und norwegiſchen unterſchieden; denn es verſtehen die Einwohner der drey nordiſchen Reiche einander, bis auf wenige Worte nach. Sie iſt heutiges Tages eine Vermiſchung der alten gothiſchen, frieſiſchen und deutſchen Sprache, hat in Anſehung der Ausrede mit der engliſchen viel ähnliches, auch viele Wörter mit derſelben gemein, und iſt zur Dichtkunſt ſehr bequem. Im Herzogthum Schleswig werden drey Hauptſprachen geredet, nämlich die deutſche, frieſiſche und däniſche.

§ 9. In heidniſchen Zeiten verehreten die Dänen inſonderheit die Götter, Freyer, Thor, Thyr, Odin und Freya, nach welchen 4 letzteren in der däniſchen Sprache noch 4 Tage in der Woche benennet werden. Odin war der vornehmſte. Man hat in den mittleren Zeiten zu verſchiedenen malen verſucht, ſie zur chriſtlichen Religion zu bekehren. Im Jahr 822 hat Ebbo, Biſchof zu Rheims, das Evangelium in Dänemark geprediget, und da der König Harald Klak ſeine Zuflucht zum Kaiſer Ludewig nahm, ließ er ſich zugleich 826 taufen, und von einigen Mönchen in ſein Reich zurück begleiten, die an verſchiedenen Orten chriſtliche Gemeinen ſtifteten, inſonderheit zu Haddebye im Herzogthum Schleswig, wo man die allererſte chriſtliche Kirche hier zu Lande erbauet hat, die der

Ober-

Oberaufſicht des Biſchofes Ansgarius anvertrauet worden. Allein, die folgenden Könige waren Feinde der Chriſten, und verfolgeten die neubekehrten Dänen aufs grauſamſte, die nach verſchiedenen Abwechſelungen endlich ums Jahr 1000 unter dem König Sueno völlige und beſtändige Ruhe bekamen. Als **Luther** anfieng, in Deutſchland die **reine Lehre** wieder herzuſtellen, fand ſelbige unter dem König Chriſtian II großen Eingang, und ward unter Friderich I noch weiter ausgebreitet, unter Chriſtian III aber 1537 auf dem Reichstag zu Kopenhagen allein beſtätiget, und durch **Joh. Bugenhagen** eine neue Kirchenordnung abgefaſſet, der auch noch andere gute Einrichtungen machte. Solchergeſtalt herrſchet in dieſem Königreich die evangeliſch-lutheriſche Lehre. Von andern Religionsparteyen haben die **Reformirten, Römiſch-katholiſchen** und **Juden** freye Religionsübung zu Kopenhagen, Fridericia und Friderichsſtadt, an welchem letztern Ort auch **Arminianer, Mennoniten** und **Quaker** geduldet werden, und auf der Inſel Nordſtrand haben die Römiſchkatholiſchen auch ihren öffentlichen Gottesdienſt. Durch die preiswürdigen Bemühungen der däniſchen Könige iſt auch in Finnmark, Grönland, in Aſien, und unter den Negers auf den königlichen Inſeln in Amerika das Licht des Evangeliums mit gutem Fortgang angezündet, und 1714 zu Kopenhagen ein eigenes *collegium de curſu evangelii promovendo* geſtiftet worden.

Die vornehmſten **gottesdienſtlichen Perſonen** in den Reichen Dänemark und Norwegen ſind die Biſchöfe, deren in Dänemark 6, in Norwegen 4, und in Island 2 ſind. Keiner iſt dem andern unterworfen,

ſondern ein jeder ſteht unmittelbar unter dem König; doch haben die Biſchöfe der Hauptſtädte beyder Königreiche, nämlich der zu Kopenhagen, und der zu Chriſtiania, vor den übrigen etwas voraus, und verrichten, mit Zuziehung eines dritten Biſchofes, die Krönung des Königes. Der erzbiſchöfliche Titel iſt abgeſchafft. Schleswig hat, nebſt dem königlichen Antheil an Holſtein, einen Generalſuperintendenten. Ehemals hatten die Biſchöfe große Gewalt, und machten, nebſt andern vornehmen Prälaten, die dritte Claſſe der Reichsſtände aus; allein, heut zu Tage ſtellen ſie keine andern Perſonen, als in Deutſchland die Generalſuperintendenten, vor; wie ſie denn auch im Geſetz nur Superintendenten genennet werden. Sie werden vom König geſetzt, und vom Biſchof von Seeland zu Kopenhagen in der daſigen lieben Frauenkirche eingeweihet; viſitiren die Kirchen und Schulen in ihrem Stift (womit ſie alle 3 Jahre herumkommen müſſen,) examiniren und ordiniren die neuen Prediger, und halten mit ihren Pröbſten zu beſtimmter Zeit den Provinzialſynodus, in welchem ſie, nebſt dem Stiftsamtmann, den Vorſitz haben. Ihre anſehnlichen Einkünfte beſtehen in Landgütern, Zehenden, dem ſo genannten *Cathedratico*, oder einer kleinen Summe von einer jeden Kirche ihres Stiftes. Sie haben den Rang mit den Etatsräthen. Nachdem die Domkapitel eingegangen, und ihre Güter größtentheils von der königl. Kammer eingezogen worden ſind, ſind bey jeder Domkirche nur noch 5 bis 6 Pfründe übrig geblieben, und die dazu gehörigen Landgüter dem Biſchof, Probſt, andern Predigern, und an einigen Orten auch dem Landſchaftsarzt zur Verbeſſerung des Gehaltes beygeleget worden; daher

dieſe

dieſe Perſonen in ſo weit als Canonici oder Capitulares angeſehen werden, weil ſie an den ſo genannten Tampertagen im Kapitel, unter dem Vorſitz des Stiftsamtmannes, das Tampergericht halten, und die vormals juris canonici geweſenen Eheſachen entſcheiden. In Norwegen ſind ſie, als Capitulares, Beyſitzer des Conſiſtorii. Unter den Biſchöfen ſtehen **Pröbſte**, deren in Dänemark 142 ſind, zu welchem noch 1 Kircheninſpector kömmt. Sie beſuchen jährlich die Prediger und Schulbediente in ihrem Herret oder **Probſtey**, ſchlichten die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Predigern und Küſtern, oder der Gemeine, wenn ſie nach dem Kirchengeſetze entſchieden werden können, und erſcheinen jährlich mit dem Stiftsamtmann und Biſchof jeden Stifts zweymal auf dem **Provinzialſynodo**, (Lande-Mode, Provſte-Mode,) und theilen, nach Endigung deſſelben, denen unter ihnen ſtehenden Predigern dasjenige, was auf demſelben beſchloſſen worden iſt, mit. Sie haben jährlich von jeder Kirche 1 Rthlr. zu genieſſen, und bey den Viſitationen freye Bewirthung. Auf dieſe folgen die **Prediger**, deren Gehülfen **Capellane** heißen. In ganz Dänemark ſind 2030 Pfarrkirchen und 1624 Prediger, die Pröbſte mit gerechnet.

§ 10. Die Anzahl wirklich gelehrter Männer iſt in Dänemark, nach dem Verhältniß der Größe dieſes Reichs, ſo groß, als in irgend einem europäiſchen Reich, in welchem die Wiſſenſchaften blühen. Man wird nicht leicht eine Art der Gelehrſamkeit nennen können, in welcher nicht von geſchickten Männern rühmlichſt gearbeitet würde. Außer der **Univerſität** zu Kopenhagen mit ihren 4 **Collegien**, der **Ritteraka**-

demie zu Sorde, und dem Gymnaſio zu Odenſe, giebt es, vermöge einer Verordnung Königs Chriſtian VI von 1739, nur noch 32 öffentliche lateiniſche Schulen; und die däniſchen lateiniſchen Schulen haben das beſondere, daß nicht allein die Lehrer gut verſorget ſind, ſondern auch die Schüler frey unterrichtet und zum Theil unterhalten werden. Zu Kopenhagen findet man eine 1742 geſtiftete königl. Societät der Wiſſenſchaften, eine königl. Geſellſchaft zur Verbeſſerung der nordlichen Hiſtorie und Sprache, eine Geſellſchaft zur Aufnahme der einheimiſchen ökonomiſchen Wiſſenſchaften, eine zur Aufnahme der Arzneywiſſenſchaft, eine zur Ausbreitung der ſchönen Wiſſenſchaften und des guten Geſchmackes; ein 1736 geſtiftetes *Theatrum anatomico-chirurgicum*, und vortreffliche Bücherſäle. Eben daſelbſt iſt auch eine Mahler-Bildhauer- und Bauakademie, und die ſchönen Künſte ſteigen hieſelbſt hoch. Alles dieſes wird in denen 1753 von mir angefangenen Nachrichten von dem Zuſtand der Wiſſenſchaften und Künſte, in den königlich-däniſchen Reichen und Ländern, ausführlich berichtet.

§ 11. Noch im vorigen Jahrhundert waren in Dänemark faſt gar keine Manufakturen, die aber von Friderich IV und Chriſtian VI in Gang gebracht, und vom König, Friderich V, ſehr erweitert und verbeſſert worden.. In Kopenhagen giebt es vielerley und große Künſtler; und in Dänemark können nunmehr alle Manufaktur- und Fabrikwaaren verfertiget werden, welche nur immer verlanget werden mögen. Man verfertiget wirklich Segeltuch, Leinwand, Batiſt, feine Spitzen,

Papier,

Papier, Rauch- und Schnupftaback, halb- und ganz baumwollene Zeuge, läutert Zucker und Farbenerden, brennt Tabackspfeifen, verfertiget ächtes und unächtes Porcellan, (welches leztere ſeit 1768 den Unterthanen allein zum Gebrauch erlaubt, die Einfuhr des auswärtigen aber ganz verboten iſt,) ſiedet Vitriol, Alaun und Seife, verfertiget goldene und ſilberne Treſſen, ſchöne Gold- und Silberſchmiedearbeit, verarbeitet Kupfer und Meſſing, und leget ſich auf feine Eiſen- und Stahlarbeiten. Die unächte Vergoldung, welche Stenum erfunden hat, kömmt der ächten an Glanz und Beſtändigkeit bey. Die Gewehrfabriken verſehen den ganzen Kriegsſtaat hinlänglich. Die Lederbereitungen werden immer mehr verbeſſert, und die randerſiſchen und odenſeiſchen Handſchuhe ſind berühmt. Man webet feine, mittlere und grobe wollene Tücher, mancherley Zeuge und Tapeten: man verfertiget auch gedruckte und gemahlte Tapeten, geſtrickte und gewebete Strümpfe, Hüte ꝛc. ſehr ſchöne ſeidene Zeuge, Plüſche, Sammete, und andere Waaren, welche inſonderheit die große königliche Seidenmanufakturanſtalt auf Amalienburg zu Kopenhagen, liefert. Anderer Manufaktur- und Fabrikwaaren will ich nicht gedenken, ſondern nur noch der Cattundruckerey erwähnen. Die Einfuhr der ausländiſchen Manufakturen iſt verboten, und ſchon 1736 iſt der Gebrauch der Juwelen, goldenen und ſilbernen Zeuge und fremden Spitzen unterſaget worden. 1738 ließ der König auf der Börſe zu Kopenhagen ein allgemeines Waarenmagazin anlegen, dahin die Manufakturiſten alle die Waaren bringen, welche ſie nicht abſetzen können, und dafür unverzüglich ihre Bezahlung erhalten; aus dieſem

Magazine aber werden die Waaren den Krämern auf Credit geliefert. Dieſe Anſtalt bringt auf einer Seite Vortheil, und auf der andern Schaden.

§ 12. Zur Schiffahrt und Handlung hat Dänemark die vortrefflichſte Lage, vermöge deren es den Mittelpunct des wichtigen nordiſchen Handels, inſonderheit des ſehr beträchtlichen Handels der Oſtſee, abgeben kann. Ehemals wurde der ganze Handel nach Dänemark von den Hanſeſtädten getrieben, die hernach von den Holländern und Engländern, von jenen aber am meiſten, ausgeſtochen wurden. Unter König Chriſtian III fiengen die Dänen an, ihre Handlung ſelbſt zu treiben, welche König Chriſtian IV in Aufnahme brachte, und die ſie unter dem König Chriſtian V mit eigenen Schiffen unternahmen; doch iſt König Friderich IV der wahre Stifter des däniſchen Handels, den König Chriſtian VI mächtig unterſtützete, und König Friderich V durch königliche Freygebigkeit und Unkoſten auf das höchſte zu treiben ſuchet. Die Güter und Waaren, welche Dänemark jährlich ausführet, ſind Roggen, Weizen, Gerſte, Hafer, Erbſen, Bohnen, Buchweizen, (von allen jährlich etwa 548496 Tonnen,) Manna, Hirſe, Linſen, Rapſaat, Senf, Kümmel, Baumfrüchte, ſowohl friſche als gedorrte, Kornbranntewein (etwa 32000 Anker,) Bier, Brodt, Pferde, (ungefähr 6000 Stücke,) Ochſen, (etwa 32000 Stück,) jütländiſche Schweine, (ungefähr 10000) Speck, Fleiſch, Butter, Käſe, Talg, Wachs, Honig, Meth, Häute und Felle, Wolle, Schweineborſten, Haare, Federn, Heeringe und andere Fiſche, und Auſtern, Tücher, randerſche Handſchuhe, Spitzen, Thaue, Blech- Meſſing- und Eiſenwaaren, Leinwand und Drell, allerley Stoffe,

jütlän-

jütländiſcher Wadmel, jütländiſche Strümpfe, Schafpelze, wollen Garn, Segeltuch, Hüte, Mauerſteine, unächtes Porzellan, ſteinerne Geſchirre, Koffers, Hausgeräthe, Schuhe und Pantoffeln, Zucker und Syrop, gedruckte Cattune und Zitze, u. a. m. Den Werth aller dieſer ausgehenden Güter und Waaren und der Frachten hat der Prokanzler Pontoppidan 1759 zu 2,533271 Rthlr. däniſchen Geldes, und den Werth der einkommenden Waaren zu 2,477445 Rthl. angeſchlagen, ſo daß alſo jene 55862 Rthl. mehr betrügen, als dieſe, oder Dänemark das Gleichgewicht im Handel habe. Zu Kopenhagen ſind nach und nach unterſchiedene Handlungsgeſellſchaften errichtet worden, deren jede ihren beſondern Präſidenten, Directeurs und Bediente hat.

Die erſte unter denenſelben iſt die königl. octroyrte aſiatiſche Compagnie, zu deren Errichtung 1616 die erſte königl. Bewilligung ertheilet worden, worauf 1698 eine neue königl. Octroy oder Freyheitsbrief erfolgte, und 1732 und 44 neue Einrichtungen gemacht wurden, ſo daß ſie nun aus 1600 Actien beſteht, jede zu 375 Rthlr. gerechnet. Dieſe Compagnie handelt ſowohl nach Tranquebar auf der Küſte Coromandel, woſelbſt ſie einen Gouverneur beſtellet, als nach Bengalen, nach Canton in China, und nach den nikobariſchen oder Friderichsinſeln, und zwar faſt ganz mit baarem Geld oder Silber. Sie bekömmt aus Tranquebar Salz, Caliaturholz, bengaliſchen Salpeter, Pfeffer, Pano Comprido, Salempuris, Durias, Pano Canari Camis, Pano Camis, Schnupftücher, Calewappu, Gingang und andere Waaren; und aus China Sago, Radix China, Gallanga, Rhabarbara, man-

cherley Thee, ſeidene Stoffe von vielerley Art, und allerley Porzellan. Ich habe im 2ten Theil meines Magazins für die neue Hiſtorie und Geographie, S. 275-277 ein Verzeichniß drucken laſſen, vermöge deſſen vom Jahr 1731 bis 1745 nach Oſtindien und China 31 Schiffe gegangen ſind, deren Ladung an baarem Geld 3,714535 Rthlr., und an Waaren 258938 Rthlr., zuſammen alſo 3,973474 Rthlr. betragen hat; hingegen ſind 24 Schiffe zurück gekommen, und haben 7,470761 Rthlr. Waaren mitgebracht, von welchen für 1,304329 Rthlr. in Dänemark geblieben; für 6,166432 Rthlr. aber in andere Länder ausgeſchiffet worden. In dieſen Jahren iſt alſo der Gewinn der Geſellſchaft anſehnlich geweſen, nachher aber iſt er merklich geringer geworden. Sie ſchicket jährlich 2 Schiffe nach Canton, und eben ſo viele, oder eins mehr, nach Tranquebar. Von allen ausgehenden aſiatiſchen Waaren zieht die königl. Rentkammer nur 1 Procent Zoll; von denen aber, die im Lande bleiben, $2\frac{1}{2}$ Procent Species.

Die ehemalige weſtindiſche und guineiſche Compagnie iſt 1754 aufgehoben, und einem jeden in Dänemark und Norwegen der Handel nach Amerika unter gewiſſen Abgaben frey gegeben, das Monopolium des Zuckers aber abgeſchaffet worden. König Friderich V hat den vorigen Intereſſenten 2,200000 Rthlr. erlegt, und dafür die amerikaniſchen Inſeln, und das Fort in Afrika, ſammt dem, was dazu gehöret, ſelbſt übernommen. Hingegen hat der Monarch 1755 eine afrikaniſche Handelsgeſellſchaft beſtätiget und privilegiret, welche in 500 Actien, jede von eben ſo viel Thalern, beſteht.

Die

Die 1747 geſtiftete königl. octroyrte allgemeine Handlungscompagnie hat zum Hauptzweck, die Waaren der an der Oſtſee belegenen Länder nach Frankreich, Spanien, Portugal und Italien zu führen. Sie hat ein ausſchließendes Privilegium über den Handel nach Grönland und den Walfiſchfang an daſigen Küſten, führet Negres aus Guinea nach den königlichen Inſeln in Amerika, und hat nun auch 200 Actien an dem Handel nach der Levante. Sonſt beſteht ſie aus 1000 Actien, deren jede anfänglich auf 300, im Jahr 1757 aber auf 500 Rthlr. geſetzet worden.

Der Handel nach der Levante ſteht unter der Aufſicht der allgemeinen Handelscompagnie. Zur Beförderung derſelben ſind 500 Actien, jede von eben ſo vielen Rthlrn. errichtet worden.

Die Aſſignations-Wechſel- und Leihebanco zu Kopenhagen iſt am 29 Octob. 1736 geſtiftet worden. Die Bancozettel ſind von 100, oder 50, oder 10 Rthlr., und gelten überall in des Königs Reichen und Landen, auch bey allen königl. Hebungscaſſen, als baares Geld. Aus dieſer Banco werden, auf hinlängliches Unterpfand gegen 4 Procent, kleine und große Geldſummen ausgeliehen, jene aber dürfen nicht unter 100 Rthlr. ſeyn. Die Anzahl der Actien iſt 1760 vermehret worden.

In Kopenhagen iſt auch eine octroyrte See-Aſſecuranzcompagnie, deren Gewinn bis 9 von 100 geſtiegen iſt.

§ 13. Das Münzrecht hat der König ſeit Friderichs III Zeit ganz allein. Die gemeinen Münzen ſind: ein Fyrk von Kupfer, deren 2 einen Schilling betragen, 2 Schilling danſke machen 1 Schilling

ling lübiſch, oder einen Stüver, das iſt ungefähr 7½ Pfenninge, aus, 1 Dütgen iſt 3 Stüver, oder 6 Schilling danſke; einige aber gelten nur 2½ Schilling. Man hat Stücke, die 2, 4, 8, 12, (itzt nur 5 Schillinge lübiſch,) 16 (itzt nur 7½ Schilling lübiſch), und 24 Schilling danſke gelten. 1 Mark danſke, ſo aus 16 Schillingen beſteht, und mit dem Aufgeld 17 Schillinge gilt, iſt die Hälfte vom Mark lübiſch; eine halbe Krone, welche auch ein Markſtük genennet wird, iſt 2 Mark däniſch, oder 1 Mark lübiſch, thut aber 1 Stüver Aufgeld; eine ganze Krone iſt noch einmal ſo viel, und mit dem Aufgeld nunmehr 34 Stüver; es giebt auch doppelte Kronen. Reichsthaler und Ducaten gelten wie ordentlich, ausgenommen die neuern couranten Ducaten, welche 12 Mark däniſch gelten. Zu dem däniſchen Geld thut man ungefähr den vierten Theil hinzu, ſo hat man die Summe deſſen, was es an 2 oder 4 Ggr. Stücken, oder ſächſiſchem Geld beträgt: denn 100 Rthlr. däniſch, lübiſch oder hamburgiſch Courantgeld, machen gemeiniglich beynahe 125 Rthlr. an 2 Ggr. Stücken aus, ſo daß 1 Rthlr. däniſch faſt 30 Ggr. iſt. Was den innern Werth der Silbermünze betrifft, ſo wird aus 1 Mark feinem Silber, 34 Mark lübiſch courant gemünzet.

§ 14. In Dänemark haben vor Alters und bis auf Ivar Vidfadm und deſſelben Enkel Herald III, oder Hildetand, verſchiedene kleine Könige geherrſchet. Einer derſelben, Namens Skiold, erwarb ſich ein ſolches Anſehen, daß man eine lange Zeit die däniſchen Könige nach ihm Skioldunger, das iſt, Skiolds Nachkommen genennet hat. Vorhin gedachter Harald, gehöret ins ſiebente Jahrhundert, und hat das ganze Reich

Reich beherrſchet, ſich auch Schweden, das Land der Sachſen, Rußland, und einen Theil von England unterwürfig gemacht. Gothric oder Gottfried, mit welchem Kaiſer Karl der Große einen Krieg geführet hat, iſt nur König von Jütland geweſen. Sven Tyfveſkeg oder Tyggeſkaeg war im eilften Jahrhundert König in Dänemark und ganz England zugleich, und ſein Sohn Knut der Große gleichfalls. Unter dieſes Nachfolgern iſt inſonderheit König Waldemar I zu bemerken, welcher ins zwölfte Jahrhundert gehöret, und den Titel eines Königs der Wenden angenommen hat. Dieſes Enkel, Waldemar II, hatte eine unglückliche Nachkommenſchaft. Unter König Waldemar III kam das Reich im vierzehnten Jahrhundert wieder zu Kräften, und dieſes Tochter **Margaretha** brachte am Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch ihre Vermählung Norwegen, und durch das Glück ihrer Waffen Schweden an ſich, vereinigte auch durch die calmarſche **Union** 1397 die drey nordiſchen Reiche. Aber ihre Anverwandten genoſſen dieſes Glück nicht lange: denn König Erich aus Pommern wurde verſtoßen, und König Chriſtoph III von Baiern ſtarb 1448 ohne Erben. Hierauf kam **Chriſtian, Graf von Oldenburg,** 1449 auf den Thron, welcher auch von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein 1460 zu ihrem Landesherrn erwählet wurde. Sein Sohn und Nachfolger **Johannes** theilte die Herzogthümer Schleswig und Holſtein zum erſtenmal, und deſſen Sohn **Chriſtian** II verlor Thron und Freyheit, und Schweden riß ſich ganz los. Seines Vaters Bruder, **Friderich** I, wurde erwählet; und fieng die Reformation an, die **Chriſtian** III

voll-

vollendete, Norwegen 1537 dem däniſchen Reich einverleibte, und Schleswig und Holſtein zum andernmal theilete. Friderich II bezwang 1559 in Gemeinſchaft der Herzoge von Holſtein die Ditmarſchen, beſtätigte die Macht ſeines Reiches und Hauſes durch den Roſchilder und Stettiner Frieden, und erhielt vom Kaiſer Maximilian II die Anwartſchaft auf Oldenburg und Delmenhorſt. Sein Sohn, der tapfere Chriſtian IV, erweiterte zwar ſeine Herrſchaft in Oſtindien, war aber im dreyßigjährigen Krieg nicht glücklich; und wegen der zunehmenden Gewalt des Adels war ſein Sohn, Friderich III, gegen die Schweden ſehr unglücklich; wurde aber 1660 wider alles Vermuthen ein unumſchränkter Erbmonarch. Chriſtian V erhielt nach langwierigem Streit durch einen Vergleich die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt; und er ſowohl, als ſein Sohn Friderich IV, hatte viel Händel mit dem herzoglichen Hauſe Holſtein, und Kriege mit Schweden, wodurch endlich das ganze Herzogthum Schleswig der Krone wieder einverleibet wurde. Nach der Zeit genoß das Reich unter dem frommen König Chriſtian VI eine glückſelige Ruhe, die unter dem itzigen preiswürdigſten Monarchen Friderich V fortdauert, welcher den Flor ſeiner Staaten unbeſchreiblich befördert. Die däniſchen Könige aus dem geſegneten oldenburgiſchen Stamm heißen wechſelsweiſe Chriſtian und Friderich.

§ 15. Der vollſtändige Titel des Königes iſt: — von Gottes Gnaden König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holſtein, Stormarn, und der Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt.

Das königliche Wapen wird durch das Danebrogs-Kreuz in 4 Hauptquartiere abgetheilet. Im erſten ſind die 3 himmelblauen Löwen des Königreichs Dänemark, im goldenen Feld, mit 9 Herzen umgeben. Im zweyten iſt der gekrönte goldene Löwe des Königreichs Norwegen mit der Hellebarde, im rothen Feld. Das dritte iſt geſpalten; oben ſind die 3 goldenen Kronen der vereinigten nordiſchen Reiche, (wie die Dänen behaupten,) im blauen Feld, und unten die beyden ſchleswigiſchen Löwen im gelben Feld. Das vierte iſt auch geſpalten; oben iſt der alte cimbriſche und gothiſche leopardirte blaue Löwe mit 9 rothen Herzen im gelben Feld; und unten der gekrönte und goldene wendiſche Lindwurm im rothen Feld. Im Mittelſchild erblicket man das holſteiniſche Neſſelblatt mit 3 Nägeln, den ſtormarſchen Schwan, und den ditmarſiſchen Reuter, insgeſammt im rothen Feld. Im Herzſchild zeigen ſich die 2 oldenburgiſchen Querbalken im gelben Feld, und das delmenhorſtiſche Kreuz im rothen Feld. Die Schildhalter ſind 2 wilde Männer mit großen Keulen.

§ 16. Der vornehmſte **Ritterorden** iſt der **Elephantenorden**, oder das blaue Band, und ſcheint vom Canut VI aus dem 12 Jahrhundert herzurühren. Sein Zeichen iſt ein weiß emaillirter Elephant, welcher an einem blauen Band von der linken gegen die rechte Seite hängt. Auf der linken Bruſt tragen die Ritter einen 8 eckigen ſilbernen Stern, in deſſen Mitte das Danebrogs-Kreuz zu ſehen iſt. Der zweyte iſt der **Danebrogsorden**, oder das weiſſe Band, den Waldemar II geſtiftet. Zum Zeichen hat er ein goldenes weiß emaillirtes Kreuz mit 11 Dia-

manten

manten beſetzt, welches an einem gewäſſerten weiſſen und mit einem rothen Rand eingefaßten Band über die rechte Achſel nach der linken Seite zu hängt. Auf der rechten Bruſt haben die Ritter einen 8 eckigen ſilbernen Stern, in welchem ein Kreuz mit dem zertheilten Wort RE-STI-TV-TOR und in der Mitte Chriſtians V Name zu ſehen. Beyde Orden ſind vom König Chriſtian V erneuert, haben ihre Statuten, prächtige Ordensketten und Wahlſprüche.

§ 17. Ob Dänemark in alten Zeiten ein **Wahl-** oder **Erbreich** geweſen ſey? darüber wird geſtritten, indem einige das erſte, und andere das zweyte behaupten. Wenn man auch das erſte annimmt, ſo iſt doch gewiß, daß die Stände gemeiniglich bey dem königl. Hauſe geblieben; doch aber auch zuweilen davon abgegangen ſind. Die Könige aus dem oldenburgiſchen Stamm ſind auch von den Ständen erwählet worden, bis unter dem König Friderich III 1660 die **Krone** für die männliche und weibliche Linie des königl. Hauſes **erblich** ward, und derſelbe durch freywillige Anbietung des ganzen Volkes das **unumſchränkte Herrſchungsrecht** erlangete und einführete. Hierauf erloſchen die ehemaligen Reichsgrundgeſetze, und an die Stelle derſelben kam das von dieſem König am 14 Nov. 1665 unterſchriebene, und von Friderich IV am 4 Sept. 1709 bekannt gemachte **königl. Geſetz**, (lex regia) welches daher den Namen hat, weil König Friderich III es ſeinen Nachfolgern auf dem Thron zu einer Richtſchnur vorgeſchrieben, von welcher ſie nicht abweichen dürfen, wozu er als der erſte Erwerber dieſes Rechtes befugt war. Es hat daſſelbe der unglücklich gewordene Großkanzler und

Graf

Graf Greiffenfeld (urſprünglich Peter Schumacher genannt,) aufgeſetzt. Die Regierungsfolge iſt in demſelben genau und hinlänglich beſtimmt, ſo daß es keine vollkommenere Reichs-Erbfolg-Verordnung in ...elt giebt.

...18. Das höchſte Collegium iſt das 1676 errich-
...nd noch itzt gebräuchliche geheime Etatscon-
...arinnen der König ſelbſt den Vorſitz hat, und
...s itzt aus 4 Mitgliedern beſteht. In demſelben
... die wichtigſten innern und äußern Staatsan-
...heiten erwogen und beſchloſſen. Alle Sachen,
... darinn vorgetragen werden ſollen, gehen durch
...ſche und deutſche Kanzley.
... Die däniſche Kanzley hat, ihrer itzigen Ein-
...g nach, 1600 ihren Anfang genommen, und be-
...s einem Oberſecretär, Maitre des Requetes,
...denen Secretarien, darunter auch ein Lehnsſe-
...r, 2 Kanzleyverwaltern, einigen Kanzeliſten und
...toren. In dieſelbe kommen alle Bittſchrei-
... Gerichtsbedienungen in Dänemark und Nor-
...ingleichen um geiſt- und weltliche Aemter, auch
...ere Dinge. Der Oberſecretär macht mit den
...ſten Secretarien, dazu auch noch wohl ein
...dere Perſonen als Aſſeſſores kommen, das
...ycollegium aus.

2) Die deutſche Kanzley iſt 1688 geſtiftet worden, und beſteht aus einem Oberſecretär, Kanzleyverwalter, einigen Secretären und Kanzeliſten, einem Archivſecretär, und einem geheimen Copiſten. Alle Bittſchriften, welche geiſtliche Aemter und weltliche Bedienungen, die mit den königlichen Einkünften, und mit der Land- und Seemacht nichts zu ſchaffen haben,

 Diſpen-

Diſpenſationen, Beſtätigungen der Teſtamente, Wiedereinſetzungen in den vorigen Stand, Beſtätigungen oder Milderungen der Todesurtheile, und andere Sachen von der Art, in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, und in den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, betreffen, werden in dieſelbe geliefert. Sie führet auch den Briefwechſel mit den auswärtigen Höfen und Geſandten, und alle Verträge, die mit auswärtigen Mächten geſchloſſen werden, werden von derſelben ausgefertiget. Die Mitglieder der wöchentlichen Kanzleyſeſſion ſind der Oberſecretär, einige Secretäre und ein paar Fremde als Aſſeſſores.

§ 19. Die übrigen hohen Collegia ſind:

1) Das königl. Generalitäts- und Commiſſariats-Collegium, mit welchem Namen K. Chriſtian VII im Jahr 1767 den von ihm 1766 anſtatt des von ſeinem Herrn Vater K. Friderich V verordnet geweſenen General-Kriegs-Directorii, errichteten hohen Kriegsrath, belegt hat. Ehe dieſes Collegium dieſe 3 Namen nach einander bekam, hieß es die Land-Etats-Kriegskanzley, und beſtund aus einem Oberſecretär, Kanzleyverwalter, einigen Secretären und Kanzeliſten, hatte auch bey dem Archiv einen Archivarius, und beſorgete alles, was die militäriſchen Beförderungen, Anordnungen bey der Armee, und überhaupt die allgemeinen Kriegsſachen betrifft; die beſondere militairiſche Oekonomie aber ward vom Land-Etats-General-Commiſſariat verwaltet. Es beſorgete die Beſoldung, Verpflegung und Recrutirung des Kriegsheeres, die Anfüllung der Magazine, die Erhaltung der Feſtungen, und die Artillerie in beyden Königreichen, in den Herzogthümern

und

und Grafſchaften. Der Oberſecretär in der Kriegskanzley war der erſte in demſelben, und alle Vorſtellungen des Commiſſariats, ſo wie auch alle Befehle an daſſelbe, giengen durch ſeine Hände. Unter dieſem Collegio ſtunden alle General- Oberkriegs- Kriegs- und Landcommiſſarien, alle Proviant- Arſenal- und Materialbediente, und die Magiſtratsperſonen und Amtsbediente, in ſo fern ſie etwas wegen der Märſche und Einquartierungen der Armee zu beſtimmen haben. Jetzt beſteht der hohe Kriegsrath aus einem Oberpräſidenten, Vicepräſidenten, und 6 Deputirten.

2) Die See-Etats-Kriegskanzley, welche aus einem Oberſecretär und Kanzleyverwalter beſteht, beſorget die Beförderungen, imgleichen die Befehle, welche die Seemacht und Seehafen betreffen; die beſondere Oekonomie aber ſteht unter dem See-Etats-General-Commiſſariat, welches 1746 mit dem Admiralitätscollegio verbunden, 1766 aber wieder davon getrennet ward. Dieſes letztere, welches 1660 ſeinen Anfang genommen hat, iſt als ein Collegium anzuſehen, in ſo fern es das Commando über die Flotte und alles, was dazu gehöret, hat; als ein Obergericht aber, in ſo fern alle Urtheile der Unteradmiralität vor dieſes Gericht gelangen. Das Unteradmiralitätsgericht iſt für alle Civil- und Kriegs-Unterbediente bey dem Seeweſen; im Oberadmiralitätsgericht ſitzen Glieder des Admiralitätscollegii, und einige Civilbediente. Das See-Etats-Commiſſariat beſorget die Angelegenheiten der Schiffbauerey und der Flotte.

3) Die königliche Rentkammer und das Kammercollegium. Friderich IV iſt der rechte Stifter

der Rentkammer und des Kammercollegiums. Er ſchaffte die Rentmeiſter und das Schatzmeiſtercollegium ab; daher nur ein einziger Reichsſchatzmeiſter und Viceſchatzmeiſter geweſen iſt. Das Amt eines Großſchatzmeiſters verwalten 3 Deputirte zu den Finanzen; nächſt welchen auch gewiſſe Committirte oder Zugeordnete im Kammercollegio verordnet werden. Die Deputirten veranſtalten zwar zugleich mit den Committirten alle Kammerſachen, haben aber über das Geld die Aufſicht allein, und beſtimmen die Ausgaben nach den Umſtänden der Caſſe, unterſchreiben auch allein die Aſſignationen. Die Committirten haben Acht auf alle andere Kammerſachen, die Geld- und Korn-Ausſchreibungen betreffen, auf die Pachtungen, und alles, was zur Verbeſſerung der königlichen Gefälle und Einkünfte gehöret. Sie unterſchreiben auch alle Vorſtellungen, welche die Kammer dem König thut, u. ſ. w. Auf der Kammer ſind 2 Kanzleyen, nämlich die däniſche und nordiſche, welche einen Secretär und 2 Gevollmächtigte hat, und die deutſche, darinnen ein Secretär und ein Gevollmächtigter ſitzt. Das Kammergerichtscontoir iſt mit einem Juſtizſecretär und Gevollmächtigten verſehen, welche mit den Gerichtsſachen der Kammer zu thun haben. Der Briefwechſel des Kammercollegiums wird geführet und die Rechnungen der Hebungsbedienten werden nachgeſehen von 18 Rentſchreibern, unter welchen alle dem König gehörige Länder nach gewiſſen Contoiren vertheilet ſind. Solchergeſtalt giebt es 7 däniſche, 5 norwegiſche, 5 deutſche Contoire und Rentſchreiber, und bey jedem iſt auch ein Gevollmächtigter.

4) Das

4) Das Collegium, welches 1768 errichtet worden, und den Namen General-Zollkammer und Commerz-Collegium führet. Es beſtehet aus 3 Deputirten, und 4 Committirten, und iſt aus 2 vorher von einander abgeſondert geweſenen Collegiis enſtanden, welche ich beſchreiben will. Die amerikaniſchguineiſche Rent- und Generalzollkammer war 1760 verordnet worden, und dirigirte im Namen des Königs nicht nur alles dasjenige, was die amerikaniſchen Inſeln St. Croix, St. Thomas und St. Jean, nebſt dem Fort Chriſtiansburg in Guinea, deren Aufnahme, und die königlichen Gerechtſamen betrifft, worunter auch die königlichen Plantagen in dortigen Landen, und die königliche Zuckerläuterung zu Kopenhagen mit begriffen ſind, ſondern verwaltete auch alles dasjenige, was die königliche Zoll-Conſumtions- und Licenteinkünfte überhaupt, und die desfalls abzulegenden Rechnungen, ſowohl für Kopenhagen, als den oereſundiſchen Zoll, den Stromzoll zu Nyeborg und Fridericia, den Ochſen- und Pferdezoll, wie auch alle übrige in den däniſchen, norwegiſchen und deutſchen Provinzen befindliche Zollſtätte, beſonders betrifft. Ferner wurden auch alle Vorſtellungen, Verordnungen, Reſcripte, Reſolutionen, Einnahme- und Ausgabebefehle, Contracte, Zoll- und Contrabücher, Notaten, Quitanzen, Beſtallungen von allerley Art, welche vorhin aus der königlichen Rentkammer den königlichen Bedienten in Weſtindien und Guinea, oder bey dem allgemeinen Zollweſen, zugefertiget worden, wie auch die Päſſe, die zur Fahrt nach und von oberwähnten Colonien erforderlich ſind, Verbothe wegen Ein- oder Ausführung gewiſſer Waaren

auch alle andere Veranſtaltungen, welche eigentlich die mehrgedachten Colonien und das allgemeine Zollweſen erheiſchen, allein, von dieſer amerikaniſch-guineiſchen Rent- und Generalzollkammer ausgefertiget. Sie beſtand aus 2 Deputirten, 3 Committirten, und einem Gevollmächtigten.

Das am 30ſten Dec. 1735 geſtiftete General-Landes-Oekonomie- und Commerzcollegium beſtand aus Deputirten und aus Committirten bey dem Oekonomie- und Commerzdepartement, und einem däniſchen und deutſchen Secretariat. Es achtete auf alles, was zur Aufnahme der Handlung und Schiffahrt, der Manufakturen und Fabriken, Fiſchereyen, und des Ackerbaues dienen kann. Vermöge einer königlichen Verordnung von 1753 hatte ein jeder Deputirte beſondere Sachen unter ſeiner Aufſicht, die aber in der allgemeinen Verſammlung überleget wurden.

5) Das General-Kirchen-Inſpectionscollegium iſt vom König Chriſtian VI 1737 errichtet worden. Es beſteht ordentlich aus 6 Mitgliedern, 3 politiſchen und 3 theologiſchen, welche alle General-Kirchen-Inſpectores genennet werden. Der dritte politiſche iſt zugleich Secretär des Collegiums, hat aber noch einen oder zween Secretäre und Kanzeliſten unter ſich. Dieſes Collegium führet die allgemeine Aufſicht und Direction über die däniſchen und norwegiſchen Kirchen, über alle gottesdienſtliche Perſonen, die Univerſität, das ganze Schulweſen, und über die Cenſur aller theologiſchen und die Religion betreffenden Bücher und Streitſchriften. Es ſteht unmittelbar unter dem König.

6) Das

6) Das Generalpoſtamt regieret das ganze Poſtweſen in beyden Reichen, Herzogthümern und Grafſchaften, durchſiehet die Rechnungen der Poſtmeiſter, und hat überhaupt auf ihr Betragen Acht. Es hat ſeine Directeurs, Caſſe- und Reviſionskammer. Die Vorſtellungen deſſelben gelangen durch die Kanzleyen an den König.

7) Das General-Landweſens-Collegium, hat K. Chriſtian VII im Jahr 1768 errichtet, und denſelben die in Schleswig befindliche Schleswig-Holſteiniſche Land-Commiſſion, untergeordnet.

§ 20. Ein jedes Stift hat ſeinen Statthalter, welcher Stiftsamtmann oder Stifts-Befalningsman genennet wird. Unter derſelben Aufſicht ſtehen die Städte; ſie entſcheiden auch mit einigen Beyſitzern alle Eheſachen, und von ihnen appelliret man an das höchſte Gericht. Sonſt haben ſie keine Gerichtsbarkeit. Die Amtmänner haben die Aufſicht auf die Flecken und Dörfer, müſſen die Bauern in ihren Schutz nehmen, und die Erbtheilung der Verlaſſenſchaft der Eigenthümer der Landgüter beſorgen. Sowohl die Stiftsamtmänner, als Amtmänner, müſſen den Nutzen des Königes, und die Beobachtung ſeiner Befehle beſorgen, auch in nöthigen Fällen Bericht abſtatten. Ein jedes Amt hat auch ſeinen Hebungsbedienten, welcher unmittelbar unter der Rentkammer in Kopenhagen ſteht, und entweder Amtsverwalter oder Amtsſchreiber genennet wird. Mit Gerichtsſachen hat er nichts zu thun. Die Aemter ſind in Herrider oder Harden (præfecturas ſ. provincias minores) abgetheilet, deren in ganz Dänemark, Schleswig mit darunter begriffen, 184 gezählet werden.

Der Name Amt iſt erſt nach eingeführter unumſchränkter Herrſchaft, gewöhnlich geworden; denn vorher ſagte man Lehn, weil mit einem ſolchen Diſtrict ein Edelmann, entweder auf eine gewiſſe Zeit, oder auf Lebenslang belehnet wurde. Das bürgerliche Regiment in den großen Städten, beruhet auf Bürgermeiſter und Rath; in den kleinern Städten und Flecken aber auf den königlichen Stadtvögten (Byevögten.) Manche Städte haben überdieſes einen königlichen Präſidenten, und verſchiedene ſo gar Landgerichts-Gerechtigkeit, ſo daß ihre Urtheile das ordentliche Landgericht vorbey, und gerade an das höchſte Gericht in Kopenhagen gehen. In Dänemark gelten keine ausländiſche Geſetze, ſondern nur der *codex chriſtianeus*, oder das däniſche Lowbuch, welches 1683 vom König Chriſtian V bekannt gemacht worden, und an welchem ſchon ſeit geraumer Zeit gebeſſert worden iſt.

Außer den Stadtgerichten und den Birketingen, oder Gerichten der Adelichen, Lehnsbaronen und Lehnsgrafen auf ihren Gütern, giebt es dreyerley Gerichte, nämlich Tinggerichte, Landgerichte, und das höchſte Tribunalgericht. Die Tinggerichte ſind ordentlich die erſte Inſtanz, ſowohl in den Städten, als auf dem Land, woſelbſt ein jedes Herred, ſeinen Herreds-Foged, Herritsvogt oder Hardevogt, als Richter, und ſeinen Tingſchreiber als Secretär hat. Dieſen Gerichten wohnen 8 Bauern als Zeugen bey, die Stockemänner genennet werden. Sie werden wöchentlich gehalten, und in Criminalſachen nimmt der Herritsvogt die ebengedachten Stockemänner oder Meddomsmänner zu ſich. Von dieſem Untergericht

richt appelliret man an die Landgerichte (Landtinge,) welche gemeiniglich aus 2 Landrichtern (Landdommers) und einem Landtingshörer oder Schreiber beſtehen. Dergleichen Landgericht iſt für Seeland zu Ringſtedt, für Fünen und Langeland zu Odenſe, für Jütland zu Wiborg, und für Laaland und Falſter zu Marieboe, und wird monatlich gehalten. Endlich iſt die letzte Inſtanz das höchſte Gericht in Kopenhagen, welches auf dem königlichen Reſidenzſchloß faſt das ganze Jahr durch gehalten, und jährlich im Anfang des Märzmonats von dem König ſelbſt eröffnet wird. Von der Landes- und Gerichtsverfaſſung im Herzogthum Schleswig kömmt unten Nachricht vor.

§ 21. Die königlichen Einkünfte fließen

1. **Aus den Domainen,** welche aus Landgütern beſtehen, die der Krone entweder zum Unterhalt der Reuterey beygelegt worden, oder welche ſie von alten Zeiten her beſitzt, oder welche ſie bey unterſchiedenen Vorfällen erworben hat. Die von der erſten Art werden durch ſogenannte Regimentsſchreiber in den Reuterdiſtricten verwaltet. Solcher Diſtricte, und alſo auch der Regimentsſchreiber, ſind 11, nämlich der Kopenhagener, der Friderichsburger, der Kronburger, der Andwortſkower, der Wordingborger, der Nyekiöbinger und Stubbekiöbinger, beyde auf Falſter, der Fyniſche, der Koldinghuuſer, der Dronningborger und der Skanderborger Diſtrict.

2. **Aus den Regalien,** unter welchen die Zölle am wichtigſten ſind. Der Zoll bey der Durchfahrt aus der Nord- in die Oſtſee, und aus dieſer in jene,

wird in allen 3 Meerengen bezahlt, nämlich bey Helſingöer, Nyborg und Fridericia; am erſten Ort aber, oder bey dem Oereſund iſt der wichtigſte. Es ſind ſeit verſchiedenen Jahren jährlich 5 bis 6000 Schiffe, und 1768 gar 6930, durch den Sund gegangen, wenn man die hin und hergehenden zuſammenrechnet. Der Zoll iſt in Anſehung aller Nationen, überhaupt zu ſagen, gleich; nur Hamburg muß ungleich mehr, als alle andere, bezahlen. Der Engländer, Holländer, Schweden und Franzoſen Schiffe werden nicht durchſucht, wenn ſie tractatmäßige Päſſe haben; ſie erlegen auch nur ein Procent von denen Gütern, die im Zolltarif nicht benennet ſind. Alle andere Nationen müſſen $1\frac{1}{4}$ Procent davon erlegen, und ſich durchſuchen laſſen. Sind ſie mit gewiſſen Papieren nicht verſehen, ſo müſſen ſie noch einen Roſenobel, und in einem gewiſſen Fall zween bezahlen. In Anſehung der an der Oſtſee belegenen Hanſeſtädte iſt in den Kleinigkeiten eine große Verſchiedenheit, ſo daß faſt mit einer jeden Stadt beſonders gehandelt wird. Einige melden, die Schiffe müßten ordentlicherweiſe 4 von 100 erlegen, und man könne nach einer mittlern Zahl rechnen, daß jedes Schiff 100 Rthlr. Zoll gebe. Die Zölle, welche von denen Waaren, ſo in Dänemark eingeführet werden, bezahlet werden, ſchätzet man, einen in den andern gerechnet, auf 10 von hundert. Von einem jeden Ochſen, welcher aus Dänemark ausgeführet wird, werden 2 Rthlr. Zoll erleget, und von jedem Pferd 4 Rthlr. Die norwegiſchen Zölle ſind auch wichtig, wie denn allein der zu Bergen auf 100000 Rthlr. des Jahres bringen ſoll. Unter den Einkünften von den übrigen Regalien ſind die von den Bergwerken in Norwegen

wohl

wohl die einträglichſten. Die Einkünfte von den Poſten ſind zu Penſionen und zu dem Miſſionswerk gewidmet.

3. Aus den Abgaben der Unterthanen.

Dahin gehören vornehmlich 1) die Abgaben von den Ländereyen, welche in Dänemark nach ſo genannten Tonnen Hartkorn angeſchlagen werden, darunter ungefähr ſo viel Land zu verſtehen iſt, als mit 1 Tonne Roggen, 1 Tonne Gerſte, und 2 Tonnen Hafer beſäet werden kann. Das Tonnenmaaß hält 8 Scheffel. Von jeder Tonne Hartkorn werden an Matrikel-Korn-Reuter-Ochſen- und Speckſteuer jährlich 16 Mark däniſch entrichtet, und dieſe Auflage bleibt immer dieſelbige. Zum Behuf dieſer Landtaxe iſt Dänemark 1631, 82 und 83 ausgemeſſen worden. In Norwegen ſind die Steuern der Pacht- und Odels-Bauern, und die Proviantſteuer gewöhnlich. 2) Die Kopfſteuer, oder der Volk- und Familienſchatz, ſo von denen auf dem Lande wohnenden Perſonen, welche keinen Ackerbau treiben, oder privilegirte Ländereyen beſitzen, bezahlet wird. 3) Die Acciſe und Conſumtion in den Städten. 4) Die Auflage auf die ſich verheirathenden Mannsperſonen, von welchen aber die Bauern, Matroſen und Soldaten befreyet ſind. 5) Die Abgaben für die Befreyung von der Einquartierung, welche von den Einwohnern der Städte entrichtet werden. 6) Das geſtempelte Papier.

Im Herzogthum Schleswig und in den deutſchen Landen, fließen die königlichen Einkünfte theils aus obigen, theils aus andern Quellen. Ueberhaupt ſchätzet man die jährlichen Einkünfte des Königs auf 6 bis 7 Millionen Rthlr. däniſchen Geldes. Sie fließen theils

in die Rentkammer, dahin auch die franzöſiſchen Subſidien gehen, theils in die königliche Particuliercaſſe, in welche letztere die Zölle im Oereſund, zu Bergen und Drontheim, 24000 und einige 100 Rthlr. von den Einkünften aus der Stadt Altona, und der Gewinn von den königlichen Actien in den Handlungsgeſellſchaften gehen.

§ 22. Die däniſche Kriegsmacht zu Lande beſteht ordentlicherweiſe

1. in Dänemark und in den deutſchen Ländern des Königs,

1) aus 12 Regimentern Reuterey, nämlich der Leibgarde zu Pferde, 10 Reg. Küraßiers, und 1 Dragoner-Regim. welche ſeit 1757 zuſammen ausmachen . . . 5784 Mann.
2) aus 12 geworbenen Reg. zu Fuß 12392
3) aus 2 Reg. Garde zu Fuß 1872
4) aus 7 National-Regim. zu Fuß 10440
5) aus 1 Beſatzungs-Reg. zu Fuß von 1200
6) aus dem däniſchen und holſteiniſchen Artilleriecorps . . 864

machen 32552 Mann.

Anmerk. 1768 iſt beſchloſſen worden, daß die geworbene Infanterie innerhalb 15 Jahren 16 Regimenter ausmachen ſoll, die Garde ungerechnet, und daß jedes Regiment 14 Compagnien, jede Compagnie aber 100 Mann ſtark ſeyn ſoll.

2. In Norwegen

1) aus 5 Dragoner-Regimentern 3120 Mann.
Jedes dieſer Regimenter hat 2 Compagnien Landvärgen, machen 780
2) aus 2 geworbenen Regim. zu Fuß 2424
3) aus 13 National-Reg. zu Fuß 16224

Jedes dieſer Reg. hat 2 Compagnien Landvärgen, machen	.	2704
4) aus 4 Beſatzungscompagnien von		494
5) aus einem Corps Skieläufer von		600
6) aus einem Artilleriecorps von		420
	machen	26766 Mann.

Alſo beträgt die ganze Kriegsmacht 59318 Mann.

Die Koſten des Kriegsheers, ſind 1768 auf 2 Millionen Thlr. geſchätzt worden.

1769 errichtete der König in Norwegen 6 neue Regimenter, nämlich 1 Dragonerregiment und 5 Infanterieregim. wie auch 10 Skielöber Compagnien. Die Armee in Dänemark und in den Fürſtenthümern, vermehrte er mit 16 National-Bataillons, auch wurde jedes Cavallerieregiment durch 100 Mann, und jede Compagnie im Artillericorps mit 12 Mann verſtärkt.

Die gedachten National-oder Landmiliz-Regimenter hat König Friderich IV im Jahr 1701 geſtiftet. Die Eigenthümer der Landgüter müſſen von 60 Tonnen Hartkorn einen Mann zu der Landmiliz und einen halben zur Reſerve ſtellen: jener bekömmt Montur, dieſer aber nicht. König Friderich IV hat auch 1714 in Kopenhagen eine Landcadetten-Compagnie errichtet, und 1718 das Reich in 12 Reuterdiſtricte für eben ſo viel Regimenter eingetheilet, die darinnen in Baraquen gewohnet, welche letztere Einrichtung aber in neuern Zeiten aufgehoben worden iſt. König Chriſtian VI hat die 2 Landausſchußregimenter in Schleswig und Holſtein 1737 errichtet.

§ 23. Zur See ſind die Dänen von Alters her, ſonderlich aber ſeit Königs Chriſtian IV Zeit, mächtig, furcht-

furchtbar und glücklich geweſen. König Chriſtian V und Friderich IV haben mit der Flotte große Thaten gethan, und die däniſche Flotte iſt ſowohl in Anſehung der Schiffe, als derſelben Bemannung, die beſte in Norden. Vermöge der Verzeichniſſe, welche ich im 2ten Theil meines Magazins S. 279. f. geliefert habe, beſtund ſie 1743 aus 28 Kriegsſchiffen von 40 bis 90 Kanonen, und aus 13 Fregatten von 8 bis 36 Kanonen; 1762 aber zählte man 26 Kriegsſchiffe von 40 bis 96 Kanonen, und 7 Fregatten. Dazu kam noch eine Anzahl Galeeren. Die Matroſen, welche beſtändig unterhalten werden, beſtehen ſeit 1755 aus 4 Diviſionen, jede Diviſion aber aus 10 Compagnien, und zu jeder Diviſion gehöret eine Artilleriecompagnie, alle zuſammen aber machen ſie 4400 Mann aus. Die angeſchriebenen Matroſen, mit welchen die Kriegsſchiffe und Fregatten im Nothfall bemannet werden können, ſind in Dänemark in 6, und in Norwegen in eben ſoviel Diſtricte vertheilet, darinnen ſie unter der Aufſicht gewiſſer Officiers ſtehen. Man ſchätzet ſie auf einige 20000: es iſt aber gewiß, daß man ehedeſſen zu Kriegeszeiten koſtbare und langſame Werbungen unterhalten müſſen, um die Flotte zu beſetzen. Die Flotte wird zu Kopenhagen verwahret, und alles, was zu derſelben und zu dem Schiffbau gehöret, findet man daſelbſt auf dem alten und neuen Holm, und in dem ſehr ordentlich eingerichteten Magazinhauſe im größten Ueberfluß; der andern hieher gehörigen Gebäude zu geſchweigen, davon unten bey Kopenhagen ein mehreres geſaget wird. Es iſt auch daſelbſt eine Seecadettencompagnie, welche König Friderich IV 1701 errichtet hat.

Anmerk. Der König zu Dänemark und Norwegen beherrſchet auch in Deutſchland das Herzogthum Holſtein, und die Grafſchaften Oldenburg, Delmenhorſt und Ranzau: in Afrika die Citadelle Chriſtiansburg in Guinea; in Aſia auf der Küſte Coromandel die Stadt Tranquebar mit ihrem Gebieth, hat auch auf den Nikobariſchen oder Friderichsinſeln eine Colonie angelegt; in Amerika die Inſeln St. Thomas, St. Jean, und St. Croix.

I. Das Stift Seeland.

Es iſt in der Ordnung das erſte, und beſtehet aus 18 Aemtern, 35 Harden, 25 Städten und Flecken, 443 Kirchen, 149 Herrenhöfen, 1240 Dörfern, und 643 einzelnen Höfen. Es begreift

A. Die Inſel Seeland

von welcher in Pantoppidens däniſchen Atlas, außer einer neuen allgemeinen Charte von 1 Bogen, noch 2 andere vom nördlichen und ſüdlichen Seeland, angetroffen werden. Eine noch genauere und vollkommenere Charte von 4 Bogen wird die kopenhagenere Geſellſchaft der Wiſſenſchaften verhoffentlich bald ans Licht ſtellen.

Die Inſel Seeland, auf däniſch Säland, oder Siällaand, wird von dem großen Belt, der Oſtſee, dem Oereſund und dem Cattegat umgeben. Ihr Name ſoll, nach einiger Meynung, ſo viel als ein kornreiches und zum Ackerbau bequemes Land bedeuten; andere aber leiten ihn her von Siö, das Meer, daß er alſo ein am Meer liegendes, oder damit umgebenes Land anzeige. Dieſe Herleitung und Erklärung beſtätigen die isländiſchen Jahrbücher, in welchen der der Name Siölund geſchrieben wird, um einen in der See belegenen Wald, anzuzeigen. Sie iſt die größte unter den däniſchen Inſeln, indem ſie 16 bis

17 Mei-

17 Meilen lang, und 13 bis 14 Meilen breit iſt, und ungefähr 128 däniſche Quadratmeilen ausmacht, ſehr fruchtbar, und bringt inſonderheit ſchöne Gerſte hervor, von welcher Malz gemachet, und in großer Menge ausgeführet wird. Der Hafer wächſt hier auch ſchön und reichlich; der Roggen aber reichet nur zur Nothdurft des Landes zu. Außer ſchönen **Wieſen**, giebt es auch **Wälder** von Eichen und Buchen, dergleichen vornehmlich in den Aemtern Friderichsburg, Wordingburg, Soröe und Anderſkow angetroffen werden: allein, zwiſchen Kopenhagen und Roſkild, und zwiſchen Kopenhagen und Kiöge ſind keine Holzungen, daher die Einwohner in dieſen Gegenden faſt nichts als Torf brennen. Unter die fiſchreichen und zumtheil ziemlich großen **Landſeen** gehören Tůſſöe, einige Meilen von Kallundborg nach Süden, Winſtruperſee zwiſchen Soröe und Neſtwed, die drey Seen bey Soröe, u. a. m. Die Auen, welche die Inſel durchfließen, ſind auch fiſchreich; die größte entſpringt oberhalb Ringſtedt, und fällt unter Neſtwed in einen Meerbuſen der Oſtſee. Unter den **Meerbuſen** iſt der zu Iſefiord der größte; es tritt derſelbe aus dem Cattegat ins Land hinein, und theilet ſich in zween Hauptarme, davon der eine ſich bis nach Holbeck, der andere aber bis nach Roſkild erſtrecket. Der allerbeſte **Hafen** auf Seeland iſt der Kopenhagener; auf dieſen folget der Kallundborger. Im Stift Seeland, Kopenhagen nicht mitgerechnet, pflegen, ein Jahr ins andere gerechnet, jährlich ungefähr 6000 Menſchen zu ſterben. Auf dieſer Inſel findet man

I. Fol-

I. Folgende Städte:

1. Die königliche Reſidenz- und Hauptſtadt Kopenhagen, däniſch Kiöbenhavn, vor Alters Kiöbmandshavn, das iſt, ein Hafen der Kaufleute, Mercatorum portus, wegen ihres ſchönen Hafens und der bequemen Lage zur Handlung, lat. Hafnia. Ihre Polhöhe oder Breite iſt 55 Gr. 40 Min. 59 Sec. Sie liegt am Ufer der Oſtſee, 5 Meilen vom Oereſund. Der Grund ihrer Lage iſt ſumpfig und niedrig; ſie iſt aber mit verſchiedenen ſchönen friſchen Seen umgeben, die den Einwohnern friſches Waſſer reichlich darreichen. Die umliegende Gegend iſt anmuthig, und gerade gegen über nach der Seeſeite liegt die fruchtbare Inſel Amack, die den ſchönen Hafen machet, und nachher weiter beſchrieben werden ſoll. Die Stadt zeiget ſich von außen prächtig, iſt vom Weſterthor bis ans nordliche Thor in der Citadelle 4140 ſeeländiſche Ellen lang, vom Norder- bis Amackerthor 3120 Ellen breit, und hat im Umfang 12600 Ellen. Die Gother Straße, welche in gerader Linie quer durch die ganze Stadt geht, und die Alt- und Neuſtadt ſcheidet, iſt über 4200 Fuß lang, die Breite des Königsmarktes und die Gegend am neueu Hafen mitgerechnet. Sie begreift 4 königl. Schlöſſer, 10 Pfarr- und 9 andere Kirchen, eine gute Anzahl öffentlicher und Privatpalläſte, auf 5000 Bürgerhäuſer, darunter verſchiedene von 6 bis 8, und mehr Familien bewohnet werden, 11 Märkte und öffentliche Plätze, und 180 Gaſſen. Von 1725 bis 1756 ſind hier 81814 Menſchen geboren, und 90982 geſtorben. Es haben alſo, ein Jahr in das andere gerechnet, die Geborenen jährlich 2556, und die Geſtorbenen 2843 ausgemacht. Die Stadt wird in 3 Haupttheile abgetheilet, welche ſind Altkopenhagen, Neukopenhagen und Chriſtianshafen. Die 2 letzten und neueſten haben breite und ſchnurgerade Straßen; in Altkopenhagen ſind die meiſten Gaſſen nach dem letzten großen Brand zwar breit genug angelegt worden, die alte Krümme aber hat nicht gänzlich vermieden werden können. Die Reinhaltung der Straßen kömmt der Stadt jährlich auf 13 bis 14000 Rthlr. zu ſtehen, und wird doch

nicht nach Wunſch erhalten. Des Nachts werden ſie durch Laternen erleuchtet. Die Häuſer in den vornehmſten Straßen und auf den vornehmſten Plätzen ſind faſt durchgehends von Brandmauern aufgeführet, in den kleinen Gaſſen aber ſind die meiſten von Zimmerwerk mit ausgemauerten Tafeln; überhaupt aber haben ſie ein gutes Anſehen, ſo daß Kopenhagen eine der ſchönſten und prächtigſten Städte in Europa iſt. An gewiſſen Oertern in der Stadt findet man tiefe Canäle, wo große Schiffe eingehen, und zur größten Bequemlichkeit für die Seefahrenden und Handelnden ganz nahe an den Häuſern und Packhäuſern ein- und ausladen können. Außer der gedachten allgemeinen Eintheilung wird die Stadt noch in 12 Quartiere, und die Bürgerſchaft in eben ſo viel Compagnien, davon eine jede ihre beſondere Fahne hat, eingetheilet; doch iſt hierbey zu merken, daß das St. Annen- Weſter- und Oſterquartier nur eine Compagnie die 12te aber die Brandcompagnie ausmachet. Ich beſchreibe nunmehr insbeſondere:

(I) Die Altſtadt, welche aus folgenden Quartieren beſteht. 1) Das Norderquartier, in welchem merkwürdig (1) die deutſche St. Peterskirche, welche zur Zeit der Reformation eine Haupt- und Pfarrkirche geweſen, nachher zum Gießhauſe gebraucht, 1585 aber den Deutſchen eingeräumet, und 1618 zu einer Pfarrkirche gemacht worden iſt. Ihr Thurm hat erſt 1756 eine 72 Ellen hohe Spitze bekommen. (2) Das walkendorfiſche Collegium, welches vormals ein Carmeliterkloſter geweſen, aber vom Reichshofmeiſter Chriſtoph Walkendorf 1595 in ein Collegium für 16 Studenten verwandelt worden, von denen jetzt jeder jährlich 38 Rthlr. Geld 5 Jahre lang bekömmt. 2) Das Weſterquartier; dahin gehöret (1) der Heumarkt. (2) Das große Hoſpital Wartow, welches eine der anſehnlichſten Anſtalten für die Armen in der Stadt iſt. Die Stiftung iſt alt, das Gebäude aber neu und ſehr geräumig, und die Einkünfte ſind ſo anſehnlich, daß einige 100 Menſchen darinnen verſorget werden können, wie denn wirklich 350 Betten und arme Leute darinnen ſind, deren jeder, außer freyer Wohnung, wöchentlich einen

halben

halben Rthlr. zu ſeinem Unterhalt und Kleidung genießt. Es iſt auch eine kleine 1755 eingeweihete Kirche dabey, die dergeſtalt eingerichtet worden, daß die Kranken und Bettlägerigen auch auf ihren Betten die Predigt hören können. 1755 beſtund das auf Zinſen ausſtehende Kapital dieſes Hoſpitals aus 280045 Rthlr. und an Landgütern hatte es 537 Tonnen Hartkorn. (3) Der Platz, auf der Waſſerkunſt genannt. (4) Das Stadtgefängniß, welches die Schließerey genennet wird, und eine eigene Kirche hat. (5) Das Waiſenhaus, welches die eine ganze Seite des neuen Marktes einnimmt. Vor Alters ſtund an dieſem Ort ein der gräflichen Familie von Friis zugehöriger Palaſt, welchen König Chriſtian V kaufte, und hieſelbſt 1691 eine Ritterakademie ſtiftete, die in folgendem Jahr eingeweihet; 1712 aber in eine Kriegsſchule für die Landcadetten verwandelt wurde. Als dieſe Cadetten nach dem ſo genannten Opernhauſe verleget wurden, ward dieſes Gebäude zum Waiſenhauſe beſtimmet, und neu erbauet; und da der große Brand den noch nicht völlig vollendeten neuen Bau vernichtete, ſo ward 1731 der Bau des itzigen großen Gebäudes angefangen, und 1734 vollendet. Es ſind bisher darinnen 140 Knaben und Mägdchen, verpfleget, erzogen und unterrichtet worden. Es hat ſeine beſondere Kirche, Apotheke, Buchladen, Buchdruckerey und Bibliothek. In demſelben halten zwey Collegia ihre ordentlichen Verſammlungen, nämlich das Generalkircheninſpectionscollegium, und das Collegium de curſu evangelii promovendo. (6) Das Rathhaus, ein neues Gebäude, liegt an allen vier Seiten frey, und ſcheidet den alten und neuen Markt von einander. Auf dem alten Markt iſt ein ſchöner Springbrunnen, und auf dem neuen iſt ein gemauerter Richtplatz. (7) Der königl. Palaſt nahe beym Schloß Chriſtiansburg. Hier war ſonſt das wigandiſche Haus, welches den Namen von ſeinem Erbauer, einem angeſehenen Kaufmann, hatte, der auch faſt die ganze daran liegende Straße angebauet, welche von ihm benennet wird. Als König Friderich IV das vorige Reſidenzſchloß umzubauen anfieng, kaufte er dieſes Haus für den Kronprinzen,

zu deſſen Reſidenz es eingerichtet, erweitert, und 1743 und 44 mit einem weit ſchönern Vordertheil verſehen wurde. (8) Das Weſterthor, welches 1668 vom König Friderich III umgebauet worden, und dadurch die ſtärkſte Paſſage geht. Vor demſelben, an der Seeſeite, ſteht das Peſthaus, in welchem itzt 150 bis 160 arme Leute verpfleget werden. 3) Das Kleiderbuden-Quartier; dahin (1) die Frauen- oder Marienkirche, welche die Collegialkirche, und nach dem großen Brand von Grund aus neu erbauet iſt. In derſelben werden die Biſchöfe beyder Reiche eingeweihet. Sie hat den höchſten und anſehnlichſten Thurm in der Stadt, von 300 und einigen 80 Schuhen, in welchem ein Glockenſpiel, und liegt überdem am höchſten Ort in der Stadt. (2) Die lateiniſche Schule von 6 Claſſen. (3) Die Univerſitätsgebäude. König Erich aus Pommern erhielt zuerſt vom Papſt Martin V durch eine Bulle die Freyheit, in ſeinem Reich eine Univerſität aufzurichten; weil ſie aber nicht zu Stande kam, ſo war ſie vom König Chriſtian I mit Bewilligung des Papſtes Sixtus V 1478 angeleget, und von den folgenden Königen reichlich begabet. König Chriſtian III ſtellte ſie 1539 aus ihrem Verfall wieder her, und ſeine Nachfolger verbeſſerten ſie noch mehr; inſonderheit aber hat ſie dem König Chriſtian VI ihre gegenwärtige Einrichtung zu danken. Ihr Rector hat den Rang nach den königl. Conferenzräthen, und der Prokanzler hat den Rang eines wirklichen Staatsrathes. Die Univerſitätsgebäude, oder der Studienhof, begreift die königl. Communität, oder das Kloſter, darinnen ſonſt arme Studenten täglich zweymal geſpeiſet wurden, deren aber jetzt 180 anſtatt des Tiſches wöchentlich vier Mark däniſch bekommen; indeſſen wird hier täglich diſputiret: die Wohnung des Oekonomus und andere Gebäude, das Conſiſtorium, die Auditoria u. ſ. w. Es gehören auch zur Univerſität vier große Collegia, welche zur freyen Unterhaltung der darinnen ſtudirenden Jugend hinlänglich verſorget ſind. Das walkendorfiſche iſt oben beym Norderquartier ſchon vorgekommen; die übrigen ſind (4) die ſo genannte Regenz, oder das königliche Collegium, welches König Chriſtian IV 1618 geſtiftet,

ſtiftet, und für 120 Studenten beſtimmet hat, obgleich itzt nur ungefähr 100 darinnen wohnen. Es hat einen Probſt, und beſondere Inſpectores. (5) Das *Collegium elerſianum*, welches Jürgen Elers für 16 Studenten geſtiftet, die freye Wohnung haben, und deren jeder jährlich 40 Rthlr. genießt. (6) Das **borrichianiſche Collegium**, welches auch *Collegium mediceum* genennet wird, und von den Privatſtiftungen die reichſte und beſte iſt. Es hat daſſelbe der berühmte gelehrte **Olaus Borrichius** 1689 für 16 däniſche und norwegiſche Studenten geſtiftet, deren jeder in demſelben fünf Jahre lang freye Wohnung, und jährlich 60 Rthlr. genießt. Die Bibliothek, Kunſt- und Naturalienkammer, ſo dabey war, iſt 1728 abgebrannt, aber einigermaßen wieder hergeſtellet. (7) Der **Kohlenmarkt**. (8) Das **Norderthor**, welches das ſchönſte und zierlichſte, und 1671 aufgeführet iſt. Vor demſelben ſteht ein Hoſpital für Soldaten. (9) Der **Friderichsburger** oder **Schieden-Markt**. 4) **Freymannsquartier**; dazu gehöret (1) der **Graubrüder Markt**, oder **Uhlefeldsplatz**, wo ehemals der Palaſt des Grafen dieſes Namens geſtanden hat, nach deſſen Niederreiſſung an demſelben Ort eine ſteinerne Schandſäule in Geſtalt einer Pyramide aufgerichtet worden, wie die Aufſchrift an den vier Seiten ausweiſt. (2) Der **Amacker Markt**, wo die Amacker Bauren ihre Waaren verkaufen. (3) Die **heil. Geiſtskirche**, in alten lateiniſchen Urkunden ædes ſpiritus ſancti, welche von einem vormals dahinter geſtandenen großen Hoſpital oder Gaſthauſe, den Namen hat. 5) **Snarrensquartier**. 6) Das **Standquartier**, dahin (1) das prächtige königl. neue Reſidenzſchloß **Chriſtiansburg** gehöret. An dem Ort, wo daſſelbe ſteht, waren ehemals verſchiedene alte und geringe Gebäude. 1168 bauete der berühmte Biſchof Abſolon allhier ein Schloß, welches er nach ſeinem eigentlichen Namen Axelhuus nannte, und welches nachgehends die Könige bewohnet und verbeſſert. Inſonderheit haben die Könige Chriſtian III und IV, und Friderich IV daſſelbe vergrößert und verändert; weil es aber ſehr unordentlich gebauet war, ſo ließ König Chriſtian VI das ganze Gebäude ſowohl, als die nächſtgelegenen gekauften Bürgerhäuſer, 1731 ab-

brechen, und im folgenden Jahr den Grund zu dem itzigen großen, weitläuftigen und prächtigen Gebäude bereiten, welches 1740 zu Stande kam, und von der königl. Herrſchaft bezogen wurde. In dem unterſten Stockwerk, welches das Stockwerk der Damen genennet wird, weil in demſelben die meiſten Hofdamen und Hofcavaliers, die nahe bey der Hand seyn müſſen, wohnen, iſt auch die königl. Rent- und Particulier-Kammerkaſſe, und in gewiſſen Gemächern wird das königliche Hofgericht, wie auch das Burggericht gehalten. Das General-Bauamt hat hier auch eine Stube. In dem 2ten oder königlichen Stockwerk ſind die Zimmer koſtbar gezieret, auch iſt hieſelbſt der Saal, wo das höchſte Gericht des Landes gehalten wird. Des Kronprinzen Stockwerk hat daher den Namen, weil derſelbe und die königlichen Prinzeſſinnen darinnen ihre Zimmer haben, die nicht weniger gezieret, und wohl angeleget ſind. Die königliche Schloßkapelle iſt inwendig ſehr ſchön. Das ganze Schloß fällt majeſtätiſch ins Auge, und von demſelben hat man rings umher eine überaus ſchöne und anmuthige Ausſicht. Auf dem alten Schloßplatz iſt itzt der Paradeplatz. (2) Die **Kanzley** hängt, vermittelſt eines Corridors oder verdeckten Ganges, mit dem Schloß zuſammen, und iſt ein anſehnliches Gebäude, welches König Friderich IV aufgeführet hat. Das unterſte gewölbte Stockwerk wird meiſtentheils zu den Archiven gebraucht. Im zweyten Stockwerk iſt unter andern der Saal, nebſt den Zimmern, wo ſich der königliche geheime Rath verſammlet; imgleichen befinden ſich hier die däniſche und deutſche Kanzley, und die Kriegskanzley, wie auch der Saal, wo das königl. Rentkammer-Collegium ſich verſammlet. Das dritte Stockwerk iſt mehrentheils mit den Contoirs und Bedienten des Rentkammer-Collegii beſetzet. Neben der Kanzley iſt ein beſonderes Gebäude für das königliche geheime Archiv. (3) Ein Gebäude, in deſſen erſtem Stockwerk das Zeughaus, im zweyten die königliche **Bibliothek**, deren ſchöner Saal über 200 Fuß lang iſt, und ungefähr 100000 Bände enthält, und deren äußerliche Einrichtung mit der Bibliothek della Minerva in Rom überein kömmt; im dritten die königliche **Kunſt- und**

Natu-

Naturalienkammer, in der die Gallerie mit Gemälden beſetzet iſt, an deren einem Ende das Münzcabinet aufbehalten wird; und im vierten die Modellkammer iſt. (4) Der Proviantho**f**. (5) Das Poſthaus, in welchem das Oekonomie- und Commerzcollegium, und das Land-Etats-commiſſariat ſich verſammlet. (6) Die Börſe iſt ein Gebäude nach gothiſcher Bauart, vier hundert und ſechs Fuß lang, und ſechs und ſechzig und einen halben breit, und größtentheils 1624 vom König Chriſtian IV zu Stande gebracht. Das unterſte Stockwerk iſt zu Packräumen eingerichtet, die für die Kaufleute ſehr bequem ſind, weil auf beyden Seiten der Börſe Kanäle ſind, woſelbſt die Schiffe vor der Thüre eines jeden Packhauſes anlegen, und ſolchergeſtalt alle Waaren mit der größten Bequemlichkeit aus- und eingeladen werden können. Im zweyten Stockwerk iſt an der nordlichen Seite der Verſammlungsplatz der Kaufleute, in der Mitte und die Länge herunter an beyden Seiten ſind lauter Kramläden und Buchläden, und am ſüdlichen Ende ſind an der einen Seite die Zimmer der königlichen Bank, und an der andern iſt das königliche Kramwaarenmagazin, woſelbſt die mehreſten in der Stadt verfertigten Tücher, Seidenzeuge, Stoffe und dergleichen verwahret, und von dannen den Kaufleuten und andern Liebhabern im Großen verkauft werden. (7) Der Fiſchmarkt. 7) Das Roſenburger Quartier; dahin gehöret (1) die heil. Dreyeinigkeitskirche, welche König Chriſtian IV 1637 allein für die Studenten bauen laſſen, 1683 aber zu einer Pfarrkirche gemacht worden iſt. Sie wird wegen der Figur ihres Thurmes gemeiniglich die runde Kirche genennet. Das Gewölbe, welches ziemlich erhaben iſt, ruhet auf zwo Reihen achteckichter Pfeiler, welche ſehr ſchmal ſind, daher die Kirche ſehr hell iſt. In dem großen Brand 1728 litte ſie weniger, als die übrigen Kirchen, daher ſie auch bald wieder in Stand geſetzet wurde. Der größte Verluſt, den man bey derſelben beklagte, war die herrliche Univerſitäts-Bibliothek, welche in einem großen Saal über den Gewölbern der Kirche verwahret ward, und mit einer großen Menge Bücher und unvergleichlichen Handſchriften prangete. Durch den Brand wurde alles zer-

nichtet; es iſt aber eine neue anſehnliche öffentliche Bibliothek geſammlet worden, in welcher koſtbare Handſchriften, welche die nordiſche Hiſtorie betreffen, zu finden ſind. Der Thurm dieſer Kirche iſt ein Meiſterſtück, von der Erfindung des berühmten Aſtronomus Chriſtian Logomontans. Er iſt rund, oben platt, und mit einem eiſernen Gatter umgeben, 115 Fuß 3 Zoll hoch, und 54 Fuß dick. Der Aufgang iſt ein Schneckengewölbe, und ſo geräumlich und ſicher gebauet, daß man mit Pferden und Wagen von unten bis oben hinauf und wieder herab fahren kann; welche Fahrt Zar Peter der Große 1716 verſuchet hat. Der Thurm iſt der Aſtronomie gewidmet, und König Chriſtian VI hat anſtatt der durchs Feuer vernichteten ehemaligen aſtronomiſchen und mathematiſchen Werkzeuge, neue anſchaffen laſſen. (2) **Die reformirte Kirche**, in welcher deutſch und franzöſiſch geprediget wird. 8) **Das Kaufmacher Quartier.** 9) **Das Oſter Quartier**; dahin gehöret (1) **die Kirche St. Nicolai**, iſt nach der Marienkirche die größte, und an in- und auswendigen Zierathen eine der anſehnlichſten. Ihr Bau wurde 1517 vollendet, und ſie iſt mit Kupfer gedecket. Der Thurm ward 1628 durch einen heftigen Sturm herunter geworfen, iſt aber von 1663 bis 66 wieder aufgeführet, und nächſt dem auf der Frauenkirche der höchſte und anſehnlichſte in der Stadt. (2) **Die Bremer Holmskirche**, welche auch die Admiralitätskirche genennet wird, weil ſie anfänglich nur dem Seeſtaat gewidmet war; ihr iſt aber nachgehends eine ordentliche und große Bürgergemeine zugeleget worden. Sie iſt 1619 zu einer Kirche eingerichtet, und 1640 zu einer Kreuzkirche verändert worden. (3) **Das Generalcommiſſariat** iſt ein großes Gebäude, ſo Friderich IV 1704 erbauet, und in welchem ſich das vereinigte **Admiralitäts- und General-Commiſſariatscollegium** verſammlet. Außer dieſem Gebäude gehöret noch zum Seeſtaat der alte oder **Bremer Holm** und der **neue Holm**, wo die Schiffgeräthſchaft ꝛc. liegt, und ſonſt die Sclaven waren, die aber nun theils in die Citadelle, theils ins Stockhaus vertheilet ſind; und der **Chriſtiansholm**, auf welchem das **Seezeughaus** iſt, welches das venetianiſche an Größe übertreffen ſoll. Hier liegt die königliche Flotte.

(II) Die

(II) Die Neuſtadt beſteht aus 3 Quartieren. 1) St. Annen Oſter Quartier, enthält: (1) das Schloß Charlottenburg, iſt ein ziemlich großes, regelmäßiges, bequem eingerichtetes Gebäude, welches 1672 und in den folgenden Jahren erbauet worden, und ſeinen Namen von der Königinn Charlotta Amalia, Königs Chriſtian V Gemahlinn, erhalten. Itzt hat die Maler-Bildhauer-und Bau-Akademie in demſelben ihren Sitz, welche 1754 vom König Friderich V anſehnliche Privilegien erhalten hat, die König Chriſtian VII im Jahr 1767 nicht nur beſtätigte, ſondern auch vermehret hat: auch iſt in demſelben ein Natural- und Haushaltungscabinet errichtet, und zu demſelben ſind zwey Profeſſorate der Naturhiſtorie und Haushaltungskunſt verordnet worden, welche Stiftung König Friderich V 1759 gemachet hat. Die Lage des Schloſſes iſt anmuthig und luſtig, weil die Haupt-Façade deſſelben gegen den ſo genannten neuen Königsmarkt ſteht, auf welchem die von Bley gegoſſene und vergüldete Statue Königs Chriſtian V in übernatürlicher Größe zu Pferde erblicket wird, welche 1688 auf einem erhabenen Fußgeſtell errichtet worden. Sie iſt von Abraham Cäſar l' Amoureux verfertiget, der 1681 den Anfang damit machte. Ferner iſt auf dieſem ſchönen öffentlichen Platz die Hauptwache, das Gießhaus und das däniſche Komödienhaus. (2) Das Seehoſpital, oder ſo genannte Quetſchhaus. (3) Die Herrn Zebaoths- oder Beſatzungskirche iſt 1704 erbauet. (4) Die Zollbude. 2) Das Friderichsquartier, oder die Friderichsſtadt iſt an dem Ort erbauet, wo vorhin das Schloß Amalienburg, und nachgehends der Amalienburger Garten und Muſterplatz der Soldaten geweſen, und iſt mit verſchiedenen anſehnlichen Bürgerhäuſern und koſtbaren Palläſten gezieret. Auf dem Platz, welchen 4 der ſchönſten Palläſte umgeben, iſt 1768 des Stifters dieſer neuen Stadt, König Friderichs V metallne Bildſäule zu Pferde, errichtet worden. Einen der vier Palläſte, welche dieſen Platz umgeben, nämlich den ehemaligen Brockdorfiſchen, hat König Chriſtian VII im Jahr 1768 der Landcadetten-Academie geſchenket, und für dieſelbige einrichten laſſen. Die Friderichskirche

iſt zum dankbaren Andenken an die dreyhundertjährige Erhaltung des oldenburgiſchen Hauſes auf dem däniſchen Thron gewidmet, und 1749 am 30ſten Oct. der Grundſtein dazu geleget worden. Das Modell dazu iſt von der Peters-kirche in Rom genommen. Das Friderichshoſpital iſt eine anſehnliche Anſtalt, welche 1757 feyerlich eingeweihet worden. Das neue Kopenhagener allgemeine Hoſpital, iſt ein großes und geräumiges Gebäude, in welchem auſſer der Kapelle, die Wohnungen für den Prediger, den Inſpector, die Bedienten, und 700 Arme beyderley Geſchlechts, eingerichtet ſind. Von den Armen genießen die 200 älteſten und ſchwächlichſten, außer der Wohnung und den Betten, auch Kleidung und freyen Unterhalt. Die andern Armen, welche noch arbeiten können, genießen nur freye Wohnung und Theewaſſer. Aus der Caſſe des Hoſpitals, werden noch wohl 500 Arme in der Stadt wöchentlich mit Almoſen verſehen. Die Kapelle deſſelben wurde 1769 eingeweihet. Der botaniſche Garten gehöret auch zu der Friderichsſtadt. Das alte Gebäude, welches König Friderich IV anfänglich zum Opernhauſe gebauet, 1720 aber den Landcadetten eingeräumet worden, iſt bis 1768 der Sitz, nicht nur der Land- ſondern auch der Seecadetten-Akademie, geweſen: jene aber hat in dieſem Jahr den vorhin erwähnten Pallaſt, und dieſe vors erſte das Haus am Holm, welches dem Oberſecretär vom See-Departement beſtimmt iſt, bezogen. Das alte Haus auf Amalienburg iſt zu Baraken für ein Regiment von der Stadt-Beſatzung, beſtimmt worden. (6) Die Zollbude. 2) S. Annen Weſter-Quartier; dahin gehöret: (1) das königliche Schloß Roſenburg, iſt klein und 1604 von Chriſtian IV halb gothiſch erbauet, mit einem Graben umgeben, hat auch ſeinen eigenen Commendanten, die Wache aber wird von der Kopenhagener Beſatzung dahin gegeben und täglich abgelöſet. Der dabey liegende Garten iſt weitläuftig, und dienet des Sommers den Einwohnern zum allgemeinen Spazierplatz, und die königl. Herrſchaft hält ſich zu Zeiten einige Tage auf demſelben auf. Das dritte Stockwerk des Schloſſes iſt vornehmlich zu bemerken, weil es einen Schatz von unſchätzbarem Werth bewahret. Der

große

große Saal, welcher die völlige Länge und Breite des Schloſſes einnimmt, enthält, außer 5 mit Oelfarbe gemaleten Stücken von dem berühmten däniſchen Hiſtorienmaler, Heinr. Krogk, 12 ſehr köſtliche Tapeten, welche die Thaten König Chriſtians V vorſtellen, 3 ſilberne Löwen in Lebensgröße, welche bey der königlichen Salbung um den Thron geſetzet werden, u. ſ. w. In zwey Cabineten neben dem Saal findet man die alten und neuen königlichen Regalien, und andere Koſtbarkeiten von Gold und Edelſteinen, imgleichen das goldene Tafelſervice, welches K. Chriſtian VI beym Antritt ſeiner Regierung machen ließ. Ein anderes Cabinet enthält eine Sammlung von allerley ſeltenen und koſtbaren Trink- und andern gläſernen Geſchirren; und noch ein anderes den königlichen Thron, welcher bey der Salbung gebrauchet wird. Man findet auch ein merkwürdiges Gemälde, worauf alle Arten von Kronen abgezeichnet ſind. (2) Die neuen **Buden**, oder Matroſenwohnungen, für 4000 Mann. (3) Das **Oſterthor**.

(III) **Chriſtianshafen** machet nur ein Quartier aus. König Chriſtian IV hat 1618 dieſe Stadt auf der Inſel Amack angeleget, welche ehemals ihre eigene Obrigkeit hatte, itzt aber mit Kopenhagen unter einem Magiſtrat ſteht. Wir bemerken 1) die **Kirche unſers Erlöſers**, welche ein ſchönes Gebäude iſt. 1682 ward der Grund dazu geleget, und 1694 wurde ſie vollendet. Um die ſchöne Thurmſpitze kann man von außen bis ans höchſte Ende herumgehen. 2) **Die deutſche Friderichskirche**, zu welcher 1755 der Grundſtein geleget, und die 1759 eingeweihet worden. Sie ſteht auf dem Platz, wo ehemals das königliche Salzwerk geweſen iſt. 3) **Das Erziehungshaus** für arme Knaben, mit deſſen Erbauung 1753 der Anfang gemachet worden, und welches 1755 ganz zum Stand gekommen iſt. 4) **Das Erziehungshaus für arme Mädchen**, welche heilſame vom Paſtor Joſias Lork veranlaſſete Stiftung 1755 ihren Anfang genommen hat. 5) Das große **Zucht- oder Kinderhaus** am Markt, welches auf 600 ungerathene Perſonen beyderley, ſonderlich aber weiblichen Geſchlechtes, enthält, und eine kleine zierliche Kirche mit einem Thurm hat. Die

Zücht-

Züchtlinge müſſen wollen Garn ſpinnen, welches in eben dieſem Gebäude zu Tüchern verwebet wird, die zur Kleidung des Kriegsheeres dienen. 6) Das große weſtindiſche Zucker-Rafinaderiehaus. 7) Das Haus der oſtindiſchen Compagnie. 8) Die Docke, in welcher die Kriegsſchiffe ausgebeſſert werden. 9) Ein paar privat Schiffbauplätze. 10) Das Laboratorium für die See- und Landmacht. 11) Das Salpeterwerk. 12) Das Chriſtianshafner Thor.

Die herrſchende Religion in Kopenhagen iſt, ſo wie im ganzen Reich, die evangeliſch-lutheriſche. Die Reformirten haben eine eigene Kirche; die Katholiken beſuchen den Hausgottesdienſt der fremden katholiſchen Miniſter: die hieſelbſt wohnhaften 137 jüdiſchen Familien aber haben ihre Synagogen. Der Stadtmagiſtrat beſteht aus einem Oberpräſidenten, drey Bürgermeiſtern, einigen Vicebürgermeiſtern und Rathsherren, und wird allein vom König beſtellet. König Friderich III hat den Bürgern 1658 adeliche Ehre und Freyheiten gegeben, und 1661 beſtätiget; daher ſie ſich auch mit Zuziehung des Magiſtrats 32 Deputirte oder Männer erwählen, welche ihr Beſtes beſorgen. Außer den hohen und andern Collegien, gelehrten Geſellſchaften, Maler- Bildhauer- und Bau-Akademie, *theatro anat. chir.* Handlungscompagnien, Banco und See-Aſſecuranz-Compagnie, davon oben in der Einleitung in die Staatsverfaſſung von Dänemark gehandelt worden, bemerken wir hier noch das Brand- und Waſſerweſen, die Brand und Aſſecuranzkaſſe, und die vielen Werkſtätte vortrefflicher Künſtler, und mancherley Manufakturen und Fabriken. Die Stadt hat die Stapelgerechtigkeit, und es iſt nach derſelben eine ſtarke Schifffahrt. 1768 ſind 3789 Schiffe eingekommen, und 3689 ausgegangen. Zwiſchen Kopenhagen und Chriſtianshafen ſieht man auf einer hohen Säule mitten im Waſſer ein nacktes Frauenzimmerbild, an deren linken Seite ein Schwan iſt, der ſeinen ſehr langen Hals hinter ihr ausdehnet, und ihr auf der rechten Seite den Schnabel in den Mund ſtecket. Dieſe Bildſäule, welche die Leda vorſtellet, wird das Kopenhagener Wahrzeichen genennet, und iſt

1611

1611 in Kriegeszeiten bey Calmar in Schweden gefunden und hieher gebracht worden. Daß Kopenhagen übrigens von Natur und durch Kunſt wohl befeſtiget ſey, hat ſich in den dreyen langwierigen und harten Belagerungen, die ſie unter Friderich I, Chriſtian III und Friderich III ausgeſtanden, genugſam gezeiget; obgleich ihre itzigen Feſtungswerke weit beträchtlicher ſind, als die damaligen. Die Citadelle Friderichshafen iſt 1663 zwiſchen dem Hafen und Oſterthor angeleget; und in derſelben iſt für die daſige Beſatzung eine kleine Kirche, welche die Friderichshafner Schloßkirche genennet wird. Den vortrefflichen Hafen machet die Meerenge Kalleboe zwiſchen den Inſeln Seeland und Amack.

Was endlich die Geſchichte der Stadt anbetrifft, ſo gedenkt derſelben zuerſt Saxo Grammaticus im Leben Königs Waldemars, und nennet ſie Portum mercatorum; damals aber, nämlich im zwölften Jahrhundert, war ſie nur noch ein Dorf, oder höchſtens ein Flecken, welcher 1254 zu einer Stadt gemachet worden. Daß ſie anfänglich Stegelborg und Axelhuus, (von dem Erzbiſchof Axel oder Abſalon,) geheißen habe, iſt nicht gründlich erwieſen. In Abſalons Teſtament heißt ſie Caſtrum de Haffn, und mit dieſem Namen wird ſie auch in päpſtlichen Bullen von 1186 und 1198 beleget. Bis 1443 war dieſelbe biſchöflich, in eben dieſem Jahr aber ward ſie durch einen Tauſch königlich, und von der Zeit an haben die Könige beſtändig darinnen reſidiret. Sie erhielten auch im gedachten Jahr ihr beſonderes Stadtrecht, auf welches 1581 ein neues erfolgte. 1360 und 1372 iſt ſie von den wendiſchen Hanſeſtädten eingenommen und geplündert, und 1306, 1428, 1523, 1535, 1658 und 59 hart belagert worden. Die letzte ſchwediſche Belagerung dauerte faſt zwey Jahre. 1251, 1425, 1614 und 19 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen, und 1258, 1445, 1533, 1551 und 1660 große Reichstage gehalten worden. 1546, 71, 83, 1601, 29, 37, 59 und 1711 ward ſie mit der Peſt heimgeſuchet. 1626 ward ſie merklich erweitert. 1700 wurde ſie von der vereinigten ſchwediſchen, engliſchen und holländiſchen Flotte bombardiret. 1728 am 20ſten Oct. entſtund des

Abends

Abends nicht weit vom Weſterthor in einem geringen Hauſe ein Brand, welcher mit ſolcher Heftigkeit um ſich griff, daß innerhalb 48 Stunden der beſte und größte Theil der Stadt in die Aſche gelegt ward. 24 Straßen und öffentliche Plätze, 1650 Wohnhäuſer, 5 Kirchen, die Univerſitätsgebäude mit den dazu gehörigen 4 Collegien, das Rathhaus, und verſchiedene andere öffentliche Gebäude, brannten bis auf den Grund ab. Das Angedenken dieſer betrübten Begebenheit wird noch jährlich am 23ſten Octob. gottesdienſtlich begangen: die Stadt aber iſt viel herrlicher und prächtiger wieder aufgebauet worden.

Weil die dem übrigen Kopenhagen einverleibte Stadt **Chriſtianshafen** auf der Inſel Amack liegt, ſo muß derſelben hier auch gedacht werden. Sie hängt mit der Stadt, und folglich mit Seeland, vermittelſt zwoer Brücken zuſammen, wovon die kleinſte, über welche aber die ſtärkſte Paſſage geht, die Knippelsbrücke, die größte aber die lange Brücke genennet wird, iſt anderthalbe Meile lang, und eine gute halbe Meile breit, oder hat nach der gemeinſten Rechnung 6000 Schritte in der Länge, und die ebengedachte Breite. Sie iſt ganz eben, und enthält, außer einigen kleinen Wäldchen, gar keine Hölzung. An friſchem Waſſer hat ſie Mangel. Weil der Boden ungemein fett und fruchtbar iſt; ſo ſieht man ſie für den Küchengarten und die Speiſekammer der Stadt an; denn die Einwohner führen wöchentlich zweymal allerley Gartengewächſe, und ſonderlich Milch, Butter und Käſe, in großer Menge zum Verkauf in die Stadt. Haſen giebts hier in Menge, ſie ſchmecken aber ſtark nach Kohl, welcher ihr Futter iſt. Füchſe kommen übers Eis, und vermehren ſich jährlich, vermindern aber die Haſen. Die Einwohner ſind zum Theil aus der Provinz Waterland in Nordholland vom König Chriſtian II, 1516 auf Verlangen ſeiner niederländiſchen Gemahlinn Eliſabeth hieher berufen worden. Es wurde dieſer Colonie das Dorf **Maglebye** angewieſen, welches von ihr Holländerbye genennet worden. Die ganze Inſel iſt ungefähr mit 800 Familien beſetzet. Sie wird in zwey Kirchſpiele abgetheilet.

Das

Das erſte und gröſſte, welches den weſtlichen Theil einnimmt, heiſſt Taarnebye, begreift 9 Dörfer, und hat Dänen zu Einwohnern, die aber mit Holländern vermenget ſind. Das zweyte, ſo den öſtlichen Theil der Inſel ausmachet, und der holländiſchen Colonie eigentlich eingeräumet worden, heiſſt Holländerbye, und dazu gehöret auch das Dorf Dragöe, welches das Anſehen eines Fleckens hat, und von 180 Familien bewohnet wird, die theils Dänen, theils Holländer ſind, und ſich von der Seefahrt, vom Fiſchfang, und von Lootſendienſten ernähren. Zu Kaſtrup iſt eine Fabrik, in welcher man ſchönes und ächtes Porzellan und Zuckerhutformen verfertiget. Die Sprache der Amacker iſt theils bloſs däniſch, theils eine Vermiſchung der holländiſchen, deutſchen und däniſchen; daher ihnen auch ſowohl in holländiſcher, als däniſcher Sprache gepredigет wird. Doch iſt ihre holländiſche Sprache faſt ganz die platdeutſche. Sie haben ihre beſondere Kleidertracht, Lebensart und Sitten. Ihre Obrigkeit in der erſten Inſtanz iſt ein Schultheiſs mit vier Schöppen: in der zweyten der königliche Amtmann über das Kopenhagener Amt, und alsdann das höchſte Gericht. Ihre Kühe bringen ſie des Sommers gröſstentheils nach der ganz nahe gelegenen kleinen Inſel Saltholm auf die Weide, auf welcher vortreffliche Kalk- und Bauſteinbrüche ſind, auch Marmor gefunden wird. Sie iſt aber im Winter überſchwemmt, und daher unbewohnt. Von der Inſel Amack findet man in des Reſenius Atlas und in von Thura Beſchreibung dieſer Inſel eine Charte.

2. Helſingöer, Helſingora, eine Stadt am Oereſund, der Stadt Helſingburg in Schonen gerade gegen über, am Abhang eines Berges, hat den Namen von den Helſingern, welche ein altes gothiſches Volk geweſen. Der Ort war ein Flecken, bis König Erich aus Pommern demſelben 1425 Stadtprivilegien ertheilete. Dieſe Stadt iſt nach Kopenhagen die beſte, ſchönſte und reichſte auf Seeland, hat ungefähr 636 Häuſer, darinnen etwa 5000 Menſchen wohnen, 2 Hauptkirchen, nämlich St. Olai Kirche, oder die däniſche, welche die eigentliche Stadtkirche iſt, und die däniſche Bürgerſchaft, den Magiſtrat, die latei-

niſche

niſche Schule, und das Hoſpital zu Eingepfarrten hat, und die St. Marien oder die deutſche Kirche, in welche die Deutſchen und Fremdlinge in der Stadt, die Schloßgemeine, die öreſundiſche Zollkammer, und die Beſatzung zu Kronborg eingepfarret ſind; ferner, eine lateiniſche Schule, in welcher ungefähr 30 arme Schüler frey unterhalten werden, ein gutes Hoſpital und ein Armenhaus. Sie iſt nahrhaft und berühmt, ſowohl wegen der Durchreiſe vieler aus Schweden oder Norwegen nach Dänemark kommenden Leute, als inſonderheit des Zolls wegen, der hier von den Schiffen, ſo durch den Oereſund gehen, bezahlt werden muß; daher alle die Völker, ſo an der Oſtſee handeln, hieſelbſt ihre Conſuls halten, welche den Schiffern auf der Zollbude und ſonſt behülflich ſind. Die jetzige königl. Zollkammer oder das Zollhaus hat König Chriſtian der VI erbauen laſſen, und ſie iſt 1742 vollendet worden. Sie iſt ein wohlgebauetes und weitläuftiges Haus, und liegt am Sund, ſo daß man die durchgehenden Schiffe aus demſelben betrachten kann. Die Stadt hat keinen Hafen, aber eine gute Rhede. 1311 iſt die Stadt von den Roſtockern und Wismarern, und 1522 von einer Flotte der ſämmtlichen Hanſeſtädte verwüſtet worden. König Chriſtian II wollte ſie den Holländern überlaſſen, aber die Einwohner ſperreten ſich dagegen; daher er der Stadt ungnädig ward, und 1517 den Zoll von hier nach Kopenhagen verlegte (welches aber nicht lange währete), auch über ihre Einäſcherung 1522 ſich nicht viel grämte.

3. Röeſkilde, Roſchild, Roëskildia oder Roëfontes, eine uralte und berühmte Stadt, eine kleine Viertelmeile vom Ende des Meerbuſens Iſefiord, ſoll den Namen von ihrem erſten Erbauer, dem 11ten König in Dänemark Röe, und von dem Wort Kilde, welches eine Quelle bedeutet, haben, weil es daſelbſt verſchiedene vortreffliche Quellen giebt. Sie müßte alſo zwiſchen den Jahren der Welt 3320 und 3630 ihren Anfang genommen haben. Wir laſſen ſolches dahin geſtellet ſeyn; ſo viel iſt gewiß, daß ſie erſt 1151 mit einem Wall und Graben umgeben worden, und 1268 oder 1278 Stadtrecht erhalten hat. Als die Biſchöfe dieſes Stifts damit belehnet wurden,

nahm ſie dergeſtalt zu, daß man darinnen 27 prächtige Kirchen und Klöſter zählete. Ihre Größe erhellet daraus, daß einige von den nahgelegenen Dorfkirchen vorhin im Umfang deſſelben geſtanden, und daß die Straßen bis ans Ufer des Meeres gegangen. Die Könige wurden hieſelbſt erwählet und gekrönet, und hatten hier auch ihren Sitz. Der nachmalige große Verfall der Stadt rühret her, theils von einigen Feuersbrünſten, theils von dem unleidlichen Betragen der Biſchöfe, ſo hier ihren Sitz gehabt, theils von der Aufnahme der 4 Meilen davon entlegenen Stadt Kopenhagen, theils endlich von der Reformation, weil nach derſelben die Mönche und Geiſtlichen, ſo hier ihre fetten Präbenden verzehreten, das Land räumen mußten. Sie beſteht itzt nur aus einigen 100 größtentheils geringen Häuſern, und ihre Einwohner ernähren ſich ſowohl vom Handel und von der Wirthſchaft, als vornehmlich vom Ackerbau und Tabackspflanzungen. Unter den vielen Quellen hieſiges Orts ſind inſonderheit 2 zu merken, nämlich die Röesquelle am Ende der Olufsſtraße, und die heilige Kreuzquelle am Ende der Stadt, aus welcher wöchentlich nach Kopenhagen für den königl. Hof Waſſer gebracht wird, welches geſund und angenehm iſt.

Die Domkirche allein zeuget noch von der vorigen Herrlichkeit der Stadt. Aus einer Grabſchrift des Königs Harald Blaatand, ſo im Chor befindlich iſt, ſchließt man, daß ſie um das Jahr 980 von demſelben von Holz aufgebauet ſey; nachher aber ward zu einem großen ſteinernen Gebäude der Grund geleget, welches ums Jahr 1084 zu Stande kam, und die Kirche des h. Lucius, nachmals aber die Kirche der heil. Dreyfaltigkeit genennet wurde. Dieſe iſt dreymal, nämlich 1282, 1443 und 1525, abgebrannt, und nachmals nicht wieder ſo prächtig aufgebauet worden, als ſie vorher geweſen. Indeſſen iſt ſie noch in- und auswendig ein anſehnliches und ſehr helles Gebäude, theils mit Kupfer, theils mit Bley gedeckt, und vom König Chriſtian IV 1635 mit 2 hohen Thürmen gezieret. Ihre größte Zierde hat ſie von den königl. Begräbniſſen und Denkmaalen Oben in der Kirche ſieht man in einem eingeſchloſſenen ſchönen Raum die

prächtigen marmornen Begräbnißmonumente Königs Chriſtian V und Königs Friderich IV, und ihrer Gemahlinnen, unter denſelben aber in einem Gewölbe die Leichen königlicher und fürſtlicher Kinder. Von hier kömmt man zu dem Monument der berühmten Königinn Margaretha, welche in dieſe Kirche ehemals einen Altar mit ihrem Bild verehret, auf welchem die zwölf Apoſtel von Gold in der Größe eines dreyjährigen Kindes geſtanden, die König Erich aus Pommern mit ſich genommen, als er Dänemark verlaſſen. Dieſes Monument ſteht hinter einer koſtbaren Altartafel, welche die Geſchichte unſers Heilandes in ſtark vergüldeter Bildhauerarbeit vorſtellet, zur Zeit Königs Chriſtian IV von Friderichsburg hieher gebracht worden, und jährlich nur einigemal bey dem Gottesdienſt geöffnet, ſonſt aber den Fremden gezeiget wird. Zur Rechten derſelben ſieht man in einem dreyfach abgetheilten Gewölbe die Särge, darinnen die Könige Chriſtian IV und Friderich III, imgleichen ihre Gemahlinnen und verſchiedene königl. Kinder liegen. Ueber demſelben iſt eine Kapelle, darinnen alle königl. Leichen geſetzet werden, bis ihre Begräbniſſe verfertiget worden, wie denn jetzt daſelbſt die Leichen der Königinn Louiſe und ihres Gemahls Königs Friderich V, in prächtigen Särgen ruhen. Man ſieht hier auch das von weißem italiäniſchen Marmor im alten Geſchmack verfertigte, und 1768 vollendete Begräbnißmonument Königs Chriſtian VI; desgleichen ein großes und vortreffliches Gemälde, welches den König Friderich III auf dem Paradebette vorſtellet. Gegen über an der linken Seite der Kirche iſt die Kapelle der heil. drey Könige, die König Chriſtian I 1464 erbauen laſſen, und darinnen die ſehr prächtigen und koſtbaren marmornen Monumente Königs Chriſtian III und Friderich II zu ſehen; unten in den Gewölben aber ſtehen die Leichname beyder Könige und ihrer Gemahlinnen, imgleichen (wie man dafür hält) Chriſtians I und Chriſtophers aus Bayern ꝛc. Neben dieſer Kapelle iſt eine andere, welche des heil. Lorenzens Kapelle genennet wird, und darinnen außer dem Taufſtein verſchiedene alte Gemälde und merkwürdige

dige Stücke zu finden, die hieſelbſt von Zeit zu Zeit ſind aufgehoben worden. Die Königinn Anna Sophia hat in einer trolliſchen Kapelle ein koſtbares Denkmaal, und ihre Kinder ſtehen in marmornen Särgen neben ihr. Hiernächſt findet man in dieſer Kirche noch viele Epitaphien adelicher, geiſtlicher und gelehrter Leute, wie denn z. E. von letztern Saxo Grammaticus und Nic. Hemming hieſelbſt begraben liegen. Mit derſelben hängt vermittelſt eines verdeckten Ganges der königl. Palaſt zuſammen, welcher 1733 erbauet worden, von mittelmäßiger Größe, und ganz von den Mauerſteinen des alten abgebrochenen Palaſts errichtet iſt. Auf der andern Seite der Kirche iſt das Gebäude, welches ehedeſſen für das 1636 geſtiftete, 1688 aber wieder eingegangene Gymnaſium beſtimmt war, darinnen ſich aber jetzt die zum Stift Seeland gehörigen Pröbſte unter dem Vorſitz des Biſchofs und Stiftsamtmanns jährlich zweymal verſammlen. Neben demſelben iſt die Regenz, darinnen, außer dem Conrector, 20 Schüler freye Wohnung haben. Daſelbſt iſt auch die Kathedralſchule, welche 6 Lehrer hat, darinnen 40 Schüler frey unterhalten werden, und die unter allen Schulen in Seeland die größten Einkünfte hat. Außer einem Hoſpital für 6 arme Witwen, iſt hier noch ein Armenhaus, welches 1570 aus 3 andern zuſammen gezogen, und vom König Friderich II mit reichen Einkünften verſehen worden. 1699 ſtifteten Margaretha Uhlefeld, Witwe des Admirals Niels Juel, und Bertha Scheel, Witwe des Generallieutenants Niels Roſenkranz, hieſelbſt aus den Gütern des ehemaligen ſchwarzen Brüderkloſters, welche 231 Tonnen Saatkorn betrugen, ein Kloſter für 18 adeliche Fräulein und eine Priorinn, und König Chriſtian V ſchenkte zu gleicher Zeit dieſem Kloſter die königl. Zehnten aus Liſterlehn in Norwegen, die ſich jährlich auf 640 Rthlr. beliefen, und 100 Fuder Holz. 1764 beſtund das Capital deſſelben außer den gedachten Landgütern und Zehnten, aus 100,000 Rthlr. baarem Geld, und es wurden davon 1 Priorinn und 26 Fräulein unterhalten. Die zweyte Kirche am Ende der Stadt heißt der lieben Frauen Kirche. Vor Zeiten ſind hieſelbſt

Münzen gepräget worden. In der Mitte des 12 Jahrhundertes wurde hier eine halb geiſtliche und halb kriegeriſche Brüderſchaft errichtet, die *milites* oder *fratres Roſchildenſes* hieß, und ſich nachgehends durch ganz Seeland ausbreitete. Sie beſchützte die Seeküſte gegen die Anfälle der heidniſchen Wenden. 1012 iſt das Bisthum in dieſer Stadt geſtiftet, 1291 eine große Kirchenverſammlung hieſelbſt gehalten, und 1658 der bekannte roſchildiſche Friede geſchloſſen worden.

4 **Neſtved**, eine ziemlich große Stadt von geringen Gebäuden, in einer luſtigen und fruchtbaren Gegend, an einer Aue, welche gemeiniglich Nes genennet wird, die Stadt in 2 ungleiche Theile, nämlich in Groß- und Klein-Neſtved, eintheilet, in die Oſtſee fließt, und zu einiger Handlung Gelegenheit giebt. Es ſind hier zwo Pfarrkirchen, nämlich die Peters- und Martenskirche; in jener findet man unter den Ueberbleibſeln vom römiſch-katholiſchen Heiligendienſt ein aus Holz künſtlich geſchnitztes und ſtark vergüldetes Bildniß des Königs und heiligen Knuts; es verdienet auch ein Crucifix betrachtet zu werden, welches den erblaßten und durchſtochenen Erlöſer ungemein natürlich vorſtellet. Ehèmals waren hier einige Klöſter. Es werden hier gute wollene Stoffe gewebet, auch Cattune und Zitze gedrucket und gemalet. Man findet eine Münze, die hier geſchlagen worden. 1259 iſt bey der Stadt eine große und blutige Schlacht gehalten worden. 1271 wurde ſie vom Brand ſehr beſchädigt.

5 **Kiöge** oder **Köge**, Coagium, eine Stadt in einer fruchtbaren und guten Gegend an dem kleinen Fluß Koogaae und der Oſtſee, welche einige Handlung auf der Oſtſee treibt, und ehemals eine wichtige Handelſtadt geweſen, jetzt aber gering iſt. An dem großen Marktplatz liegt das Rathhaus; außerdem aber iſt hier eine Kirche, eine lateiniſche Schule, und ein gutes Hoſpital oder Armenhaus, welches bis 1531 ein Kloſter der grauen Brüder geweſen. Die ſchönen Tapeten, welche das Schloß Friderichsburg ausſchmücken, ſind hier verfertiget worden. 1633 ward die Stadt von einer großen Feuersbrunſt ſehr beſchädiget. 1659 ließ Karl Guſtav, König von Schweden, dieſelbe mit

Graben und Wällen befeſtigen. 1677 ſchlug der däniſche Admiral Niels Juel in der Kiöger Bucht (ſinus Coagienſis) die ſchwediſche Hauptflotte.

6 Korſöer, Cruciſora, eine kleine Stadt auf einer Erdſpitze am großen Belt, der Stadt Nyeborg in Fünen gegen über, bis dahin man von hier 4 Meilen hat, und zwiſchen welchen beyden Städten die gewöhnliche Ueberfahrt über den großen Belt iſt. Ob ſie gleich 1661 die Stapelgerechtigkeit erhalten hat, eine ziemliche Handlung und Schiffahrt treibt, und ihr Hafen einer der beſten in Seeland, und für Schiffe, die nicht über 9 Fuß tief gehen, ſehr bequem iſt: ſo beſteht ſie doch nur aus geringen Gebäuden. Am Strand, nahe bey der Stadt, liegt ein uraltes und mit einem Graben und Wall befeſtigtes königl. Schloß, welches theils zur Wohnung des Commendanten und einiger andern Perſonen, theils zu dem Kornmagazin dienet, und den Hafen beſchützet.

7 Slagelſe, Slagloſia, eine ziemlich große und volkreiche, aber mehrentheils aus geringen Häuſern beſtehende Stadt, welche von dem alten Helden Slag oder Slav, einem Ur-Aeltervater des Biſchofs Abſalons, am Ende des 10ten Jahrhundertes erbauet worden, und anfänglich deſſelben Familie zugehöret hat, nachgehends aber unter die Krone gekommen iſt. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein reiches Hoſpital mit einer Kirche, eine lateiniſche Schule mit einer Communität für 20 Schüler, und leget ſich ſtark auf den Tabacks- und Ackerbau, weil ſie ein ſehr großes Stadtfeld und wenigen Handel hat. Sie iſt 1652 und 1740 durch Feuersbrünſte ſehr beſchädiget worden.

8 Ringſted, Ringſtadium, ein Städtchen, welches vom König Ring erbauet und benennet ſeyn ſoll; daher es nach Roſchild der älteſte Ort in Seeland ſeyn muß, in deſſen Mitte es liegt. Vor Alters war es eine ſchöne und große Stadt, iſt aber durch viele Feuersbrünſte, vornehmlich in den Jahren 1692, 1716 und 1747 ſehr herunter gekommen, doch nach der letzten Feuersbrunſt gut wieder aufgebauet worden. Die hieſige große Kirche iſt 1475 erbauet, und wegen unterſchiedlicher Reliquien berühmt geweſen. Es liegen darinnen verſchiedene Fürſten, Könige

und Königinnen, z. E. König Waldemar I und II, Erich der Heilige, Herzog Knut ꝛc. und andere hohe Standesperſonen, imgleichen über 80 Adeliche, begraben. Sie hat ſo, wie das hieſige Kloſter, verſchiedene Namen gehabt, und iſt bald Marien- oder Frauenkirche, bald des heiligen Knuts des Märtyrers und des heiligen Benedicts Kirche genennet worden. Eben gedachtes Kloſter wurde gegen das Ende des 11ten Jarhundertes angeleget, der Jungfrau Maria gewidmet, und mit Benedictiner Mönchen beſetzet, nachmals auch St. Knuts Kloſter genennet. Die Gebäude deſſelben, ſo dicht an die Kirche ſtoßen, ſind noch vorhanden, und nebſt dem dazu gehörigen Gut an eine Privatperſon verkaufet. Von der ehemaligen 2ten Haupt- oder Johanniskirche iſt nur noch der Kirchhof übrig. Der Ort iſt vornehmlich des Landgerichts wegen berühmt, an welches von ganz Seeland, Kopenhagen und Korſöer ausgenommen, appelliret wird; von dieſem Gericht aber kann nur an das höchſte Gericht in Kopenhagen appelliret werden. Es wird daſſelbe alle 4 Wochen in einem Theil der Kirche gehalten.

9 Skielskiör, oder Skielſiſkör, eine kleine, aber faſt beſſer, als Korſöer, gebauete Stadt, die mittelmäßige Handlung und Schiffahrt treibt. Bey der Pfarrkirche iſt ehemals ein Carmeliter Kloſter geweſen, welches 1418 angeleget worden. Es giebt in dieſer Gegend einträgliche Fiſchereyen, inſonderheit von Aalen.

10 Kallundborg, (eigentlich Kage Lundborg,) Callunda, eine Stadt, welche eine der nahrhafteſten auf Seeland iſt, und nach Kopenhagen den beſten Hafen auf dieſer Inſel hat; daher die Einwohner eine ziemlich gute Schiffahrt treiben, wie denn inſonderheit viel Malz von hier ausgeſchiffet wird. Es iſt auch hier die gewöhnliche Ueberfahrt von 12 Meilen nach Aarhuus in Jütland, zu deren Behuf alle Wochen 2mal gewiſſe Schmacken zwiſchen beyden Städten gehen. Auf dem ehemals ſehr feſt geweſenen, nun aber verfallenen, Schloß, iſt König Chriſtian II in der Gefangenſchaft geſtorben. König Albrecht aus Schweden ſaß auch hieſelbſt gefangen; die Schweden aber ſprengten das Schloß 1658 aus Rache in die Luft. Die Stadt iſt von

Esbern,

Esbern, einem Bruder des Erzbiſchofes Abſalon, 1171 erbauet; 1249 und 1314 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen gehalten worden.

11 Wordingborg, Orthunga, ein Städtchen auf der äußerſten Spitze von Seeland gegen Mittag, an dem ſo genannten Grönſund, in einer Gegend, die für die anmuthigſte auf der ganzen Inſel gehalten wird. Der Ort hat eine lateiniſche Schule, und die Einwohner leben theils vom Ackerbau, theils von einer kleinen Schiffahrt. Von dem daneben liegenden uralten Schloß, welches König Waldemar I 1066 zu einer ſtarken Feſtung angeleget, ſieht man nur noch einen verfallenen Ueberreſt. König Waldemar III liebte den Ort ſehr, hielt ſich mehrentheils hieſelbſt auf, und ließ den Hanſeſtädten zum Spott einen Thurm bauen, den er von einer darauf geſetzten goldenen Gans, die Gans nennete, und darinnen er die Gefangenen der Hanſeſtädte, welche ihm in dem vorhabenden Krieg in die Hände fallen würden, zu verwahren gedachte. Als das alte Schloß mehr und mehr verfiel, ließ Prinz Georg, Königs Chriſtian V Bruder und der engländiſchen Königinn Anna Gemahl, hieſelbſt ein ganz neues Schloß bauen, welches König Friderich IV vermehrete; es iſt aber nachher abgebrochen worden. Es iſt hier eine Ueberfahrt nach den Inſeln Falſter und Lolland. 1240 ward hier auf einem großen Reichstag das alte jütiſche Lowbuch, codex legum juticarum, verfertiget und bekannt gemachet, welches noch in Süder-Jütland gilt. 1256 war hier abermals ein Reichstag, und 1658 wurden hier zwiſchen Dänemark und Schweden Friedensunterhandlungen gepflogen.

12 Holbeck, ein Städtchen, welches in einer fruchtbaren Gegend an einem Arm des Iſefiords liegt, und einen guten Hafen hat, woraus jährlich viel Getreide ausgeführet wird. 1290 ward er von der norwegiſchen Seemacht verwüſtet. 1317 nahm der vertriebene ſchwediſche König Birger hieher ſeine Zuflucht, und wurde von ſeinem Schwager Erich mit Holbeck auf Lebenslang belehnet. Die Ländereyen, welche zu dem ehemaligen hieſigen Schloß gehöret haben, machen ein adeliches Gut aus.

13 Nyekiöbing, vor Alters auch Höykiöbing genannt, ein Städtchen, welches ehemals anſehnlicher geweſen iſt. Es hat einen guten Hafen.

II. Folgende königliche Schlöſſer:

1 Friderichsborg, ein weltberühmtes Schloß, welches 4 Meilen von Kopenhagen und 1 Meile von Friedensburg liegt. Nicht weit von dem Ort, wo es ſteht, ſoll vormals ein Städtchen mit einem Kloſter, Namens Ebelholt, geweſen ſeyn. Zu der Zeit Königs Friderich II ſtund da, wo nun der Vorhof des Schloſſes iſt, das adeliche Schloß Hilleródsholm, welches der König 1560 von dem Reichsadmiral Herluf Trolle, durch Eintauſchung gegen das Skov-Kloſter bey Neſtved, an ſich brachte, nach ſeiner Bequemlichkeit umbauen ließ, und Friderichsburg nennete. Dieſes alte und erſte Friderichsburg ſtund an dem Ort, wo nun der erſte und andere Hof des neuen Friderichsburgs iſt. König Chriſtian IV ließ das alte Gebäude abbrechen, und durch die geſchickteſten und berühmteſten Künſtler in Europa das neue herrliche Schloß bauen. Es liegt daſſelbe in einem friſchen See, und hat 3 Hauptheile, davon eine jede mit Waſſer umgeben iſt, alle 3 aber durch Brücken an einander gehängt ſind. Der erſte und vorderſte, wozu man über eine Brükke gelanget, hat meiſtentheils die Geſtalt eines Hornwerkes, welches von außen rings umher mit Mauerwerk aufgeführet und verkleidet iſt, und eine gerade Gaſſe, ſo mehrentheils mitten durchgeht, und an beyden Seiten mit verſchiedenen Gebäuden beſetzet iſt, die theils zu Wohnungen für verſchiedene Schloßhandwerker und andere Bediente, theils zu Pferdeſtällen und dergleichen eingerichtet ſind. Von hier kömmt man über eine krumme ſteinerne Brücke zu dem prächtigen hohen Thurm, worunter das Thor zu dem zweyten Vorhof des Schloſſes iſt, auf welchem Vorhof ſowohl zur Rechten als Linken ein anſehnliches Gebäude iſt, in deren einem die königliche Küche, des Schloßverwalters Wohnung, und verſchiedene Zimmer für die Hofcavaliers, in dem andern aber der Amtmann dieſes Amtes wohnet. Aus dieſem zwey-

zweyten Vorhof gelanget man, vermittelſt einer ſchönen ſteinernen Brücke, über einen tiefen Waſſergraben zu dem herrlichen Portal des Haupteinganges zum Schloß, welches aus harten Sandſteinen gearbeitet, und ungemein reich an Bildhauerarbeit und Vergüldung iſt. Das Hauptgebäude beſteht aus 3 hohen Flügeln von 4 Stockwerken, die alle mit Kupfer gedecket, und mit verſchiedenen Thürmen, (darunter der Kirchthurm der höchſte iſt,) ſowohl im Hof als auswendig herum gezieret ſind. Die beyden Seitenflügel ſind nach dem Vorhof mit einem niedrigen Gebäude von einem Stockwerk zuſammengefüget. Bey dem erſten Eintritt in den innerſten Schloßhof rühret den Anſchauer die Pracht der Gebäude, der vortreffliche Marmor, die herrlichen Bilder, die ſaubere Bildhauerarbeit und die koſtbare Vergüldung. Vornehmlich fallen als ein prächtiges Muſter der alten Bauart in die Augen die herrlichen über einander geſetzten Arkaden an dem mittelſten Gebäude, deren 7 unten, und 7 oben ſind, welche von harten Sandſteinen aufgeführet ſind, auch mit Bildern in Lebensgröße, die theils in Nichen, theils frey ſtehen, und vielen andern Zierrathen prangen. An der auswendigen Mauer des Seitenflügels iſt ein ſchöner Springbrunn. Man mag ſich auf dieſem innerſten Hof hinwenden, wo man will, ſo ſieht man eine Menge von Zierrathen und Bildhauerarbeit. In der Schloßkirche erblicket man allenthalben Gold, Silber, Marmor und andere Koſtbarkeiten. Der Altartiſch iſt von ſchwarzem Marmor, und die Altartafel von dem feinſten Silber und Ebenholz, wovon auch die Kanzel verfertiget worden. Auf der obern Gallerie betrachtet man ſowohl die großen Gemälde, womit die Pfeiler zwiſchen den Fenſtern bedecket ſind, als in den Einſchnitten der Fenſter an den Mauern die Schilde der ſämmtlichen Ritter des Danebrog-Ordens, nebſt den Wapen, Namen und Wahlſprüchen. Von dieſer Gallerie kömmt man auf einen geraumen Platz hinter dem Altar, woſelbſt der königl. Thron ſteht, und an den mit rothem Sammet überzogenen Wänden die Wapen aller Ritter des Elephanten-Ordens erblicket werden. Die vortreffliche Orgel hat einen ſehr lieb-

lichen Klang, und iſt überaus reich an Bildhauerarbeit und Vergüldung; ehedeſſen war hier eine noch prächtigere Orgel von Silber und Ebenholz. Die beyden königlichen Kirchſtühle ſind prächtig und ſchön. Heutiges Tages werden die Könige in dieſer Kirche geſalbet. Auf dem Thurm iſt ein ſchönes Glockenſpiel. Alle Zimmer des Schloſſes ſind königlich, inſonderheit aber pranget der vortreffliche und majeſtätiſche Ritterſaal, welcher im dritten Stockwerk über der Kirche und eben ſo breit und noch länger, als gedachte Kirche iſt. Er iſt von Anfang zu dem Gallaſaal und zu allen Luſtbarkeiten beſtimmt worden, daher auch eine koſtbare Orgel darinnen zu finden. Der Schloß- und Luſtgarten iſt ſehr ſchön; am äußerſten Ende deſſelben hat König Chriſtian VI in den Jahren 1745 und 1746 ein großes und weitläuftiges Gartenhaus erbauen laſſen. Es iſt auch hieſelbſt ein Salpeterwerk,

2 Fredensborg, Friedensburg, ein anmuthiges königl. Luſtſchloß, 2 Meilen von Kronborg, zu deſſen Erbauung König Friderich IV durch die überaus luſtige Gegend gereizet wurde, da vorher hieſelbſt nur ein Meyerhof, Namens Oeſtrup, und eine Stuterey geweſen. Weil es eben zu Stande kam, als 1720 hieſelbſt der Friedenstractat mit Schweden unterſchrieben wurde, ſo gab ihm der König dieſen Namen. Weil er dieſen Ort liebte, und inſonderheit in den letzten Jahren ſeiner Regierung ſich hieſelbſt öfters aufhielt: ſo ließ er, um ihn recht anmuthig zu machen, durch Kunſt alles dasjenige erſetzen, was der Natur fehlete. Der innerſte Schloßhof hat die Geſtalt eines gleichſeitigen Achtecks, welches von 7 Flügeln, die ein Stockwerk hoch ſind, und vom Schloß ſelbſt, das gerade vor der Haupteinfahrt liegt, und die achte Seite einnimmt, gebildet wird. Mitten im Hof iſt ein Springbrunn, in deſſen Mittelpunct ein zu Florenz verfertigtes marmornes Bild zu ſehen, welches den Frieden vorſtellet. Das Hauptgebäude des Schloſſes iſt von parallelogrammiſcher Geſtalt, mit Kupfer bedecket, und hat in der Mitte einen großen, hellen und ſehr ſchönen viereckichten Saal. Die übrigen Gemächer beyder Stockwerke ſind auf das zierlichſte und prächtigſte meublirt. Der Garten iſt nicht

groß,

groß, aber ſchön, und mit vielen Bildern, Vaſen und dergleichen Gartenzierrathen ausgeſchmücket. Die ſtarke Hölzung, welche denſelben umgiebt, iſt mit Alleen durchpflanzet und mit allerhand Wild angefüllet. Man hat von dem Schloß die herrlichſte Ausſicht, indem man faſt alle Alleen auf einmal durchſieht, und hinter denſelben den großen und tiefen Esseromer-See erblicket, auf welchem eine zierliche und koſtbare Jacht iſt, welche des Winters in einem eigenen Hauſe bedeckt liegt. Bey dem Schloß iſt auch eine ſchöne Orangerie, welche durch einen bedeckten Gang daran gehängt iſt, und eine zierliche Kirche. Außer dem Garten in der Hölzung iſt die mit ſchönem zahmen und wilden Federvieh angefüllete Menagerie.

3 **Kronborg**, ein berühmtes Schloß und wichtige Feſtung bey Helſingöer, welche König Friderich II von 1574 bis 85 aus großen gehauenen Quaderſteinen auf das dauerhafteſte aufgeführet hat, und unter den alten Schlöſſern hier zu Lande nach Friderichsburg das anſehnlichſte iſt. Es iſt mit vielen ſchönen Thürmen und mannichfaltiger Bildhauerarbeit gezieret, und hat eine Kirche. Die Feſtungswerke ſind in vortrefflichem Zuſtand. Der Sund iſt in der Gegend dieſes Schloſſes 1331 Faden, oder ungefähr eine halbe Meile breit. Es iſt hieſelbſt allezeit, und ſchon vor der Erbauung der Stadt Helſingöer, ein feſtes Schloß zu der Beſchützung des Oereſunds geweſen; das älteſte, wovon man Nachricht hat, hieß Flünderburg, und die letzte Schanze wurde **Kroge** oder **Oerekrog** genennet. 1659 ward die jetzige Feſtung von den Schweden belagert und durch Liſt erobert.

4 **Jägerspreis**, ein königliches Luſtſchloß, welches ſehr alt iſt, und ehemals **Abrahamſtrup** geheißen hat, unter welchem Namen deſſelben ſchon in einem Document vom Jahr 1382 gedacht wird. Die Veränderung des Namens, ſo unter dem König Chriſtian V geſchehen zu ſeyn ſcheint, rühret wohl daher, weil die Gegend des Schloſſes zur Jagd ſehr bequem und mit Wild häufig angefüllet iſt, daher ſie als die Krone der Jagdluſtbarkeit angeſehen worden. Die Könige Friderich IV und Chriſtian VI haben das Schloß ſowohl mit neuen und zierli-

zierlichen Gebäuden, als mit andern Einrichtungen, vermehret. Der Garten iſt ſchön und anmuthig, und die Gegend überhaupt ſehr luſtig und angenehm.

5 Jägersborg, ein ehemaliges königl. Jagdſchloß, welches an die Stelle des vormaligen adelichen Schloſſes Iſtrup erbauet worden. König Chriſtian IV ließ ſolches aufführen; die folgenden Könige verbeſſerten es, Friderich V aber ließ es abbrechen. Unterdeſſen iſt doch dieſer Ort der Sitz der Jagdbedienten, und alles deſſen, was zur Jagd gehöret. Von hier kömmt man durch eine gerade Allee nach

6 Dem Charlottenlunder Thiergarten, welcher ſeinen Namen von dem darinnen belegenen königl. Luſthauſe Charlottenlund hat, welches ehedeſſen Güldenlund geheißen, nachgehends aber von der königl. Prinzeſſinn Charlotta Amalia benennet worden, welche dieſes Gebäude 1733 ganz neu aufführen laſſen. Eine Viertelmeile davon liegt

7 Der große Jägersburger Thiergarten, eine ſehr anmuthige Hölzung. Er iſt groß und mit einer anſehnlichen Menge Wildes angefüllet. Ungefähr mitten in demſelben liegt ein Luſthaus, die Eremitage genannt. In dem unterſten Stockwerk deſſelben iſt eine künſtliche Maſchine, vermittelſt welcher das Eſſen und Trinken zu und von der königlichen Tafel im 2ten Stockwerk auf- und herunter geſchafft wird, wenn die königl. Herrſchaft hieſelbſt ſpeiſet. Von hier kömmt man über ein kleines Stück Ackerland nach

8 Freudenlund, welches ein kleines achteckichtes Luſthaus iſt, neben welchem ein Luſt- und Küchengarten. Der Ort hat vor dieſem dem Großkanzler, Grafen von Reventlau, gehöret; als ihn aber König Friderich IV bekam, ließ er die alten Gebäude abbrechen, und das jetzige Luſthaus aufführen.

9 Hirſchholm, ein königl. Schloß, etwa 1 Meile von Freudenlund, iſt ſchon vor Alters unter dem Namen Hiortholm bekannt geweſen, hat auch nach damaliger Art eine gute Feſtung abgegeben, welche Graf Chriſtopher von Oldenburg 1535 belagert und eingenommen. Allein,

von

von dem alten iſt nicht mehr, als der Name, übrig; denn es iſt ganz weggeräumet, und die Lage ſelbſt und Natur des Orts durch Kunſt ganz verändert worden. König Chriſtian VI beſaß ihn als Kronprinz, und ließ vor dem alten Schloß ein neues Gebäude aufführen, welches ſeine Gemahlinn, nachdem er den Thron beſtieg, fortſetzte, weil der König ihr daſſelbe ſchenkte. 1737 wudren alle alte Gebäude ganz abgebrochen, um das neue Schloß zur größten Vollkommenheit zu bringen, und 1739 kam daſſelbe zu Stande, ob es gleich nach der Zeit von Jahr zu Jahr mehr und mehr ausgezieret, und noch manches daran geändert worden iſt. Es iſt von außen ſehr anſehnlich, und von innen prächtig; vornehmlich aber iſt der große Saal bewundernswürdig, welcher die Höhe beyder Stockwerke des Schloſſes einnimmt, und in deſſen Mitte ein Springbrunnen iſt, aus welchem das Waſſer 26 bis 22 Fuß hoch in einem dicken Strahl herausſpringt, und in ein kupfernes Baſſin fällt. Die Schloßkapelle iſt überaus zierlich, und der Schloßgarten vortrefflich, an deſſen äußerſtem Ende, gerade gegen dem Schloß über, ein ganz neues und ſchönes Gartenhaus aufgebauet iſt, an der einen Seite aber ein hoher und mit Holz bewachſener Berg liegt, auf welchem das ſogenannte norwegiſche Haus ſteht, das 1733 auf norwegiſche Art erbauet worden. König Chriſtian VI ſtarb 1746 am 6 Aug. auf dieſem Schloß. Bey demſelben iſt ein kleiner Ort, welcher zwar 1743 Stadtgerechtigkeit erhalten hat, aber doch nicht unter die Städte gerechnet werden kann.

10 **Sophienberg**, ein königl. Luſtſchloß, eine halbe oder Viertelmeile von Hirſchholm, auf einer Höhe am Strand des Meers, iſt von der verwittweten Königinn Sophia Magdalena erbauet worden, und hat ſonderlich nach der See zu ein ſchönes Anſehen, iſt auch zierlich und bequem eingerichtet, und königlich meublirt.

11 **Friderichsberg**, ein königl. Schloß, ungefähr eine halbe Meile von Kopenhagen nach Weſten, auf einem Berg; hat den Namen vom König Friderich IV, ſeinem Erbauer, und iſt von dem König Chriſtian VI ſehr ver-

vergrößert und vermehret worden. Das Gebäude iſt groß, von allen Seiten ſehr anſehnlich, und die Ausſicht vortrefflich. Der darunter liegende Garten iſt ſehr groß, und enthält eine Menge ſchöner und anmuthiger Spaziergänge, hat viele Bosquets, einen Schauplatz, viele Bilder, Luſthäuſer, und inſonderheit einen vortrefflichen groſſen Waſſerfall, welcher gerade vor dem Schloß, aber itzt nicht im Stand iſt, und neben welchem man auf 2 breiten ſteinernen Treppen von dem Schloßberg in dem Garten hinabſteigt. Das bey dem Garten befindliche Thierhaus iſt mit ausländiſchen Thieren angefüllet. Die Orangerie, der Faſanen- und Falkenhof ſind auch ſehenswerth. Von dieſem Schloß geht eine anmuthige Allee aus, die mit einer doppelten Reihe Bäume beſetzt iſt, von dem ſogenannten Prinzenhof anfängt, und etwa eine Viertelmeile von Kopenhagen aufhöret. Der Flecken **Friderichs-Bye**, kömmt hernach vor.

12 **Andwortſkow** oder **Anderſkow**, ein großes königl. Schloß, welches unweit Slagelſe nach Morgen zu auf einem Hügel liegt, und ehemals ein anſehnliches Mönchenkloſter des St. Johannesordens geweſen, welches König Waldemar II 1220 geſtiftet hat, nach der Reformation aber in ein königl. Schloß verwandelt worden. König Friderich II, welcher den Ort ſehr lieb hatte, hier ſelbſt 1580 das Concordienbuch aus Eifer ins Feuer geworfen haben ſoll, und auch hier geſtorben iſt, hat das Schloß zwar merklich vermehret und verbeſſert, und König Friderich IV hat 1720 die Kirche auf demſelben wieder herſtellen laſſen: es iſt aber heutiges Tages kein Gebäude von Anſehen. 1546 iſt hier ein Nationalſynodus von allen Biſchöfen gehalten worden.

13 Das königl. Schloß und Stift **Wallöe**, nicht weit von dem Städtchen Kiöge. Das Schloß iſt zuerſt von dem berühmten Peter Oxe und ſeiner Gemahlinn Mette Roſenkranz 1575 erbauet; die Nachkommen aber haben es ſehr vergrößert, wozu inſonderheit König Friderich IV vieles beygetragen, als das Schloß, nebſt der Grafſchaft, unter die Krone kam. Beydes ſchenkte König Chriſtian VI ſeiner Gemahlinn, der Königinn Sophie Magdalene, welche daſelbſt ein Stift für adeliche Fräulein errichtete, und

zum

zum Unterhalt deſſelben alle Einkünfte der Grafſchaft Wallöe und der damit verbundenen Güter Billesborg, Gunderup und Kellinge, ſchenkte, auch zur Wohnung derer Fräulein das neue Gebäude widmete, welches den Schloßhof auf der vierten Seite einſchließt. Die Einweihung des neuen Stifts geſchah 1738 mit großer Feyerlichkeit, und zur erſten Aebtiſſinn ward die Prinzeſſinn Friderica von Würtemberg-Neuſtadt erwählt. Die Aebtiſſinn iſt allemal eine deutſche Prinzeſſinn, und die Priorinn eine gräfliche Perſon. Das Stift iſt zu 16 Conventualinnen eingerichtet, deren jede jährlich 3 bis 400 Rubel genießet. Sie haben den Rang mit den General Majors Frauen, und tragen ein rothes Band von der rechten zur linken Seite, daran ein Kreuz mit dem Bildniß der Jungfrau Maria und dem Kindlein Jeſu, hänget.

III. Folgende Stiftungen:

1 Herlufsholm, eine frey-adeliche Schule, eine kleine Viertheilmeile von Neſtved. Die erſten Bewohner des Ortes waren Benedictinermönche, die 1261 ihr abgebranntes Kloſter bey der Peterskirche zu Neſtved verließen, ihre Wohnung nach dem nächſten Holz bey der Stadt verlegten, und den Ort Skov-Kloſter, das iſt, Waldkloſter, nenneten. Dieſes Kloſter hatte ſehr reiche Einkünfte, die aber zur Zeit der Reformation eingezogen wurden, da ein königl. Amtmann über den Ort geſetzet ward. Als aber der berühmte Reichsadmiral Herluf Trolle, den Ort Hillerödsholm, wo jetzt Friderichsburg ſteht, an König Friderich II gegen dieſes Waldkloſter überließ, ſtiftete er 1564 eine freye Schule, und ſchenkte derſelben das ganze Gut, welches jährlich ungefähr 3000 Rthlr. einbringt, ließ den Ort nach ſeinem Namen Herlufsholm nennen, und verordnete, daß wechſelsweiſe aus ſeiner (der trolliſchen) und ſeiner Frauen (der göeiſchen) Familie einer Oberaufſeher und Oberadminiſtrator ſowohl der Schule, als der dazu gelegten Güter, ſeyn ſollte. Nach ſeinem 1565 erfolgten Tod ließ ſeine Witwe ſich die Stiftung nicht weniger, als er ſelbſt, angelegen ſeyn, und nach beyder Abſterben ward ſie zu Stande gebracht. Sie war

lange

lange Zeit in einem blühenden Zuſtand; gerieth aber endlich mit dem Gut in Abnahme, und wurde 1723 auf einige Zeit aufgehoben. Als aber 1733 die Sorge für die Wiederaufrichtung dieſer verfallenen Stiftung von dem König Chriſtian VI dem nachmaligen Herrn Grafen Johann Ludewig Holſtein aufgetragen wurde, nahm ſich derſelbe ihrer dergeſtalt an, daß alles wieder in den vorigen, ja in noch beſſern Stand kam. Jetzt hat die Schule einen Rector, zween Mitarbeiter, und einen Schreib- und Rechenmeiſter; es iſt auch der hieſige Prediger ein Lehrer bey derſelben. Die Schule hat drey Claſſen, und anjetzt werden 20 junge Leute hieſelbſt im Unterricht, Wohnung, Eſſen und Trinken, Holz, Licht und Wäſche frey gehalten. Eine Hälfte derſelben iſt adelichen, und die andere bürgerlichen Standes. Ein jeder kann die Wohlthaten dieſer Stiftung 6 Jahre lang genießen. Das Hauptgebäude iſt noch das alte Kloſter. Der Ort liegt in einer ſehr luſtigen und angenehmen Gegend, an der durch Neſtved fließenden Aue, und iſt mit Holzung und Waſſer umgeben. In der daſigen kleinen aber zierlichen Kirche, zu welcher eine ſtarke Landgemeine gehöret, ſind einige koſtbare Begräbnißmonumente und Särge zu finden; von denen darinnen begrabenen adelichen und andern berühmten Perſonen wollen wir nur den Stifter der Schule mit ſeiner Gemahlinn, und den däniſchen Geſchichtſchreiber Arild Hvitfeld bemerken.

2. Wimmeltofte, ein Fräuleinſtift, iſt aus einem ſehr alten Edelhof entſtanden, welchen die Königinn Charlotte Amalia aus ihren eigenen Mitteln an ſich gekauft, nach ihrem Tod Prinz Karl, K. Friderichs V Bruder, und nach ihm deſſelben Schweſter, die Prinzeſſinn Sophia Hedewig geerbet hat. Beyde haben große Koſten angewendet, dieſen von Natur ſehr luſtigen Ort zu zieren, und daher ſowohl die Gebäude vermehret und verbeſſert, als auch den dabey befindlichen Garten in ſchönen Stand geſetzet. Die Prinzeſſinn verordnete in ihrem Teſtament am 19 Jänner 1735, daß dieſer Hof, nebſt dem Hof Hoyſtrup, nach ihrem Tod zu einem adelichen Fräuleinſtift gewidmet ſeyn ſolle, welche Stiftung auch König

Chriſtian

Chriſtian VI in eben demſelben Jahr vollzogen und beſtätiget hat. Das Stift hat 2 Curatores und 2 Prediger, einen däniſchen und deutſchen. Jedes Fräulein muß ein Vater- und Mutterloſes Kind erziehen laſſen. Der Ort liegt im Umfang von Faxöe-Herred.

IV. Folgende königliche Aemter:

1 Das Amt Copenhagen, zu welchem 3 Herreder gehören, nämlich Sokkelunds-Oelſtycke- und Smörum-Herred, der zweyte gehört nur zum Theil hieher. Das Gericht über das ganze Birk, wird zu Ballerup gehalten, doch haben Tornbye und Maglebye auf Amak, ihr eigenes Gericht. In dieſem Amt ſind 25 Kirchſpiele. Friderichs-Bye in Sokkelunds-Herred iſt ein wohlgebauter Flecken unter dem Schloß Friderichsberg. Zum Kirchſpiel Lyngbye und dicht vor dem Pfarrdorf dieſes Namens iſt das Landhaus Sorgenfrey, welches Graf Karl von Alefeld erbauet hat, und welches, nachdem es unterſchiedene Beſitzer gehabt, von der verwitweten Fürſtinn von Oſtfriesland Sophie Caroline bewohnet worden, die es 1756 ſehr verbeſſern laſſen. Nach ihrem Tod iſt es käuflich an den geheimen Conferenzrath Grafen Desmercieres gekommen. Im Kirchſpiel Gientofte iſt das ſchöne Landhaus Bernſtorf, der gräflichen Familie dieſes Namens zugehörig.

2 Das Amt Röeſkilde, zu welchem 4 Herreder gehören, nämlich Sömme- Thune- Ramſöe- und Woldborg-Herred. Zum erſten gehören 14, zum zweyten 12, zum dritten 13, zum vierten 12 Kirchſpiele.

3 Das Amt Friderichsborg, welches beſteht

1) Aus Liunge-Friderichsborg-Herred, von 11 Kirchſpielen. Ich bemerke

(1) Hilleröd, einen luſtigen Flecken neben dem Schloß Friderichsburg, mit einem ſehr wohl eingerichteten Hoſpital, welches 1726 für 30 gebrechliche Perſonen vom König geſtiftet worden. Es brannte 1733 nebſt dem Flecken ab, wurde aber im folgenden Jahr wieder aufgebauet. Die hieſige Schule iſt 1633 vom König Chriſtian IV angeleget und mit Einkünften verſorget worden; und nach Königs Chriſtian V Verordnung muß ein jeder neuer Ritter vom Elephantenorden etwas dazu geben.

(2) Slangerup, einen Flecken unweit des Meerbuſens Iſefiord. Der König Erich Ejegod iſt hier geboren, daher er den Ort liebete, und ihm 1102 einige Privilegia ertheilete, auch ein Kloſter mit einer Kirche erbauete. Unter der Regierung Friderichs II war er in ziemlichem Wohlſtand, nach der Zeit aber iſt er in groſſe Abnahme gerathen, woran vornehmlich der Flecken Friderichsſund ſchuld iſt. 1724 brannte er ab. Ganz nahe dabey iſt der Wahlplatz, wo König Sven Eſtritſon den Knut in einer großen Schlacht überwunden.

(3) Friderichsſund, einen Flecken, 1 Meile vom vorigen, und dicht am Waſſer, der zur Schifffahrt beſſer gelegen iſt, als Slangerup, und daher die meiſte Nahrung deſſelben, vornehmlich aber die Ausfuhre des Getreides, an ſich gezogen hat. Nahe dabey iſt die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jägerspreis.

2) Aus Ströe-Herred. Zu Lyngbye iſt eine Seidenmanufaktur, und nahe dabey ein Hammerwerk, in welchem allerley Waaren von Eiſen, Kupfer und Meſſing verfertiget werden. Das ſogenannte Friderichswerk am Areſöe, beſteht aus einer Kanonengießerey und 4 Pulvermühlen.

3) Aus einem Theil von Oelſtykke-Herred, welcher aus 3 Kirchſpielen beſteht.

4 Das Amt Kronborg, welches beſteht:

1) Aus Liunge-Kronborg-Herred, von 5 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Tikiöb iſt die Kronburger Gewehrfabrik.

2) Aus

2) Aus Holboe-Herred, von 13 Kirchſpielen. Das Kirchſpiel Söeburg iſt merkwürdig, weil daſelbſt auf einer Inſel in einem friſchen See ehemals die Stadt Söeburg gelegen, ſo vor uralten Zeiten gebauet worden, und auf deren Schloß viele vornehme Staatsgefangene geſeſſen haben. Nicht weit davon iſt auch das alte zerſtörte Schloß Gurre, und im Kirchſpiel Tibirke der ſüße und angenehme Brunn, Helenä-Quelle genannt, welcher zu papiſtiſchen Zeiten in größerem Ruf war, als jetzt. Es gehöret auch hieher das königl. Domainengut Eſſerum, welches ein recht luſtiger Ort, mit fiſchreichem Waſſer und Hölzung verſehen, und wo jetzt eine Stuterey iſt. Vor der Reformation war hier ein ſehr reiches und berühmtes Bernhardiner-Kloſter, welches 1150 angeleget worden, das vornehmſte dieſes Ordens in Dänemark geweſen, und ganz Norden mit Mönchen verſorget hat. Endlich iſt noch zu merken, daß nicht weit davon, bey dem Dorf Thiesvelde, den Königen, Friderich IV und Chriſtian VI zu Ehren, 1738 eine dreyeckichte Säule mit lateiniſcher, däniſcher und deutſcher Inſchrift errichtet iſt, weil auf derſelben Befehl dem fliegenden Sand geſteuret worden, der wie ein Strom ein Dorf, Acker und Feld nach dem andern überſchwemmete, dem beſten Theil von Seeland mit der Verwüſtung drohete, und durch nichts gedämpfet werden konnte, bis man endlich unter gedachten Königen, unter der Aufſicht des Amtmanns Friderich von Gram, und durch die Geſchicklichkeit Joh. Ulr. Röhls, eines Mecklenburgers, ein Mittel dazu fand. Jetzt iſt er mit Gras überwachſen, und ſieht wie das ſchönſte Feld aus.

5 Das Amt Jägerspreis begreift nur den Hoorns-Herred, von 10 Kirchſpielen. In demſelben findet man reichhaltige Vitriolerde.

6 Das Amt Soröe, zu welchem gehöret

1) Soröe, Sora, ein berühmtes Städtchen in einer luſtigen Gegend, die von 3 friſchen Seen umgeben wird, welche der Sor- Thuler- und Petersburger-See genennet werden, und zumtheil mit ſchöner Hölzung umringt ſind, dergleichen man auch auf dem Lande, welches ſie einſchließen, ſelbſt findet. Der Ort iſt merkwürdig wegen der königl. Ritterakademie, welche am Süder-Ende deſſelben liegt, und folgendes Schickſal gehabt hat. Die Söhne des Skialmo Hvide errichteten hier im 12ten Jahrhundert ein Kloſter, welches der berühmte Erzbiſchof Abſalon Hvide 1161 mit Ciſtercienſer Mönchen beſetzete. Dieſe Abtey wurde unbeſchreiblich reich; ſie ward aber 1580 nach der Reformation ſeculariſiret, die anſehnlichen Einkünfte fielen der königl. Schatzkammer anheim, und der König ſetzete Amtmänner hieher. König Friderich II ließ hier 1586 eine Schule anlegen, in welcher 30 adeliche und 30 andere Kinder vom vornehmen Geſchlecht frey unterrichtet und unterhalten wurden. Aus derſelben machte König Chriſtian IV 1613 eine öffentliche Ritterakademie, welche er mit anſehnlichen Einkünften ſowohl von der vorigen Abtey, als von dem Kloſter zu Marieboe auf Laaland, verſah, und überdieß mit ſchönen neuen Gebäuden zierete. Sie blühete 40 Jahre, und wurde von einheimiſchen und auswärtigen von Adel ſtark beſuchet, wie denn auch der nachmalige ſchwediſche König Karl Guſtav hier ſtudiret, daher er des Ortes 1659 mit allen Feindſeligkeiten verſchonete. Als aber die Anzahl der Akademiſten ſehr abnahm, und die Einkünfte durch den Krieg ſehr erſchöpft waren, wurden die noch übrigen 1665 anders wohin verleget, und die Profeſſores theils nach Kopenhagen berufen, theils ließ man ſie ausſterben. Indeſſen ſtiftete doch König Friderich III wieder eine Schule hieſelbſt, halb für adeliche, und halb für bürgerliche,

liche, welche bis 1734 blieb, da König Chriſtian VI ſie auf eine Zeit lang ganz aufhob. Weil er aber des Vorhabens war, die ehemalige adeliche Akademie wieder herzuſtellen: ſo ließ er zu deren Behuf die jetzigen ſchönen und anſehnlichen Gebäude aufführen. Er ſtarb über dieſem Vorhaben; daher König Friderich V daſſelbe vollführet, und die ritterliche Akademie 1747 aufs neue angerichtet und einweihen laſſen. Sie iſt mit anſehnlichen Einkünften verſehen, welche der berühmte Baron von Holberg vermehret hat, indem er der Akademie ſeine ganze Baronie vermachet hat. Die Akademie hat einen Oberhofmeiſter, einen Inſpector, Profeſſores in allen Wiſſenſchaften, die zu civilen und politiſchen Aemtern gehören, einen Sprachmeiſter im Franzöſiſchen, einen Bereuter, einen Fecht- Tanz- und Zeichenmeiſter, und eine eigene Buchdruckerey. Die Akademiſten wohnen in einem großen und wohleingerichteten ſteinernen Gebäude beyſammen. Der Oberhofmeiſter, als Amtmann des Soröer Amtes, hat die Stadt Soröe auf eben dieſelbe Art, als die Stiftsamtmänner die andern Städte, unter ſeinem Befehl. Die ritterliche Akademie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit, welche das Hofgericht derſelben genennet wird, und darinnen der Oberhofmeiſter den Vorſitz hat, der Inſpector und die Profeſſores aber Beyſitzer ſind. Außerdem iſt für die akademiſchen Bedienten bey dem ſoröiſchen Stadtgericht die erſte Inſtanz, welches in ſolchen Fällen gleichſam das Burggericht der Akademie vorſtellet. Die Akademie hat auch noch andere Privilegien, die in ihrer Fundation von 1747 zu leſen ſind. Die große Kirche iſt der einzige Reſt von dem alten Kloſter, und in derſelben liegen verſchiedene königl. und fürſtl. Perſonen, als Waldemar III rc. auch Adeliche und Gelehrte, begraben. Sie iſt die Stadt- und akademiſche Kirche zugleich. Im Soröer See wird ein großer Fiſch gefangen, der auf däniſch Malle, auf lateiniſch aber *ſilurus* oder *muſtela maxima*, heißt, oftmals über 4 Ellen lang iſt, und ſonſt nirgends in Dänemark gefunden wird.

2) Alſted-Herred.

7 Das Amt Ringſted beſteht aus dem Herred gleiches Namens. Zu Harreſted iſt der Herzog Knut der Heilige 1130 von ſeinem Vetter, dem König Magnus, meuchelmörderiſcher Weiſe erſchlagen worden. Das adeliche Gut Giſſelfeld hat Graf Güldenlöwe in ein Jungfernkloſter verwandelt, und demſelben gehören auch die adelichen Güter Broxöe und Aſſendrup im Umfang des Amtes Wordingborg.

8 Das Amt Wordingborg, welches begreift:

1) Tyberg-Herred;

2) Hammer-Herred; und

3) Baarſe-Herred. In demſelben iſt zu bemerken:

(1) Präſtöe, Presbyteroneſus, ein mittelmäßiger Flecken mit einem Hafen, aus welchem Getreide ausgeſchiffet wird. Ehemals war hier ein Calands-Convent und ein Kloſter. 1750 brannte der Flecken ab.

(2) Kallehauge, ein Pfarrdorf, woſelbſt eine Ueberfahrt nach der Inſel Möen iſt.

9 Das Amt Tryggevelde, welches beſteht:

1) Aus Biefverſkov-Herred. Im Pfarrdorf Herfogle hat die Königinn Anna Sophia ein Hoſpital für 20 alte Leute und 10 unerzogene Kinder, die einen Informator haben, geſtiftet.

2) Aus Faxöe-Herred. Zu Faxöe wird der beſte Kalkſtein im Lande gegraben, unter welchem man verſteinerte Schnecken und Muſcheln in großer Menge findet.

3) Aus Stevns-Herred, welcher eine Halbinſel iſt. In demſelben iſt zu bemerken:

(1) Store-Heddinge (das iſt, Groß-Heddinge) oder Heddinge ſchlechthin, ein ſehr alter geringer Flecken, in deſſen Gegend es gute Stein- und Kalkgruben giebt.

(2) Tryg-

(2) Tryggevelde, Tuta vallis, ein ehemaliges berühmtes Schloß, und nunmehriges adeliches Gut des gräflich-moltkenſchen Hauſes, bey welchem auf einem Hügel ein pyramidenförmiger Stein mit einer runiſchen Aufſchrift zu ſehen war, der jetzt zu Wallöe an der äußerſten Brükke ſteht.

(3) Das auf 50 Ellen hohe, ſteile und felſichte Vorgebirge Stevns-Klint, welches ſehr weit geſehen werden kann. Der Felſen beſteht aus abwechſelnden Lagen von Kreide und Flintenſteinen, und im Frühling, wenn Schnee und Eiß ſchmelzen, fallen von ſelbſt viele Steine aus demſelben herab, die man im Sommer wegführet. Mitten aus demſelben rieſelt eine vortreffliche Quelle herab.

10 Das Amt Kallundborg, welches aus Artz- und Schippings-Herred beſteht. Jener hat 9, dieſer 8 Kirchſpiele.

11 Das Amt Draxholm, hat den Namen von dem alten adelichen Schloß Draxholm, welches vor Alters eine Feſtung vorgeſtellet, und zur Verwahrung unterſchiedener Staatsgefangenen gedienet hat, und beſteht aus dem Odds-Herred, welcher eine fruchtbare Halbinſel ausmachet, und 12 Kirchſpiele begreift.

12 Das Amt Såbyegaard beſteht aus dem Löwe-Herred, von 14 Kirchſpielen.

13 Das Amt Holbeck beſteht aus Tutze- und Märlöſe-Herred: zu jenem gehören 18, zu dieſem 13 Kirchſpiele. Es gehört auch aus dem Allſted-Herred ein Kirchſpiel hieher.

14 Das Amt Anderſkow beſteht aus Weſter- und Oſter-Flacheberg-Herred.

15 Das Amt Korſöer beſteht aus dem Herred Slagelſe.

16 Das Amt Hirſchholm, welches von dem oben beſchriebenen königl. Schloß den Namen hat.

Es beſteht aus 3 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Karleboe iſt der Galeerenhafen Niibaae oder Nivaae, in der Mündung des kleinen Fluſſes dieſes Namens, welchen K. Friderich V anlegen laſſen. Er iſt dem ſchwediſchen Hafen zu Landskron entgegen geſetzt.

V. Folgende Grafſchaften und Baronien:

1 Die Grafſchaft Ledreborg oder Lethraborg, welche König Chriſtian VI, 1742 aus den Gütern ſeines damaligen geheimen Conferenzrathes, Johann Ludewig Holſtein, errichtet, den König Friderich V 1750 mit allen ſeinen Nachkommen in den gräflichen Stand erhoben hat. Sie hat ein anſehnliches Schloß, welches 1 Meile von Roſchild liegt, und bey demſelben iſt ein koſtbarer Garten. Bey demſelben werden Tücher, Flanel und andere wollene Stoffe gewebet. Man findet hier noch Spuren und Merkmaale von dem uralten und berühmten Lethra oder Leyre, ſo anfangs ein königl. Schloß war, nachher bauete Rolfo Krakus daſelbſt eine ſchöne Stadt, in welcher die däniſchen Könige ihren Sitz hatten, daher ſie ehemals *reges Lethræ* genennet worden, nämlich zum Unterſchied von den kleinen Königen, welche in den übrigen Theilen des heutigen Königreichs herrſcheten, z. E. in Jütland. Auch findet man hier einen großen Stein, welcher einem Lehnſtuhl nicht unähnlich iſt, und weil er zu den Huldigungen der Könige gebraucht worden, Kongſtolen, d. i. der Königsſtuhl, genennet wird. In heidniſchen Zeiten wurden hier alle 9 Jahre im Jenner 99 Menſchen, und eben ſo viel Pferde, Hunde und Hahnen den Götzen geſchlachtet und geopfert, und es wurde für den heiligſten Ort in Seeland, gehalten. Joh. Peter Ancherſen hält in ſeiner gelehrten Schrift: Herthedal ved Leyre i Siaeland, dafür, daß hier ehemals das berühmte Herthedal geweſen ſey, woſelbſt die Göttinn Hertha verehret worden.

2 Die

2 Die Grafſchaft Holſteenborg oder Holſteinburg, mit einem Schloß gleiches Namens, gehöret der gräflichen Familie von Holſtein. Sie beſtehet aus den Gütern Holſteenborg, Snedinge und Fuirendal.

3 Die Grafſchaft Bregentved, welche dem gräflich-moltkiſchen Hauſe gehöret.

4 Die Inſel und Grafſchaft Samſöe oder Sams, Samſoa. Sie liegt 8 Meilen von Kallundborg, und 4 Meilen von der Stadt Aarhuus in Jütland, über Fünen, da, wo ſich der große Belt von dem kleinen ſcheidet, iſt 3 Meilen lang, und 1 breit, enthält viele Hügel, darunter 3 Vorgebirge ſind, hat jetzt keinen Bach, aber mehrentheils einen recht fruchtbaren Boden, und trägt inſonderheit viel gute Erbſen: daher die Einwohner, welche ſich jetzt faſt bloß auf den Ackerbau legen, und es darinnen ſehr weit bringen, meiſtentheils wohlhabende Leute ſind. Man rechnet, daß jährlich wohl 20000 Tonnen Getreide ausgeführet, und eben ſo viele im Lande verbraucht werden. Die Anzahl der Einwohner beträgt 4 bis 5000. Die Inſel gehöret, als eine Lehngrafſchaft, dem Grafen von Danneſkiold-Samſöe, und beſteht aus 5 Kirchſpielen, welche ſind: Bedzer und Onsberg, Kaalbye, Nordbye, Trandberg. Im letzteren ſiehet man noch Ueberbleibſel von dem uralten Schloß Bratingsborg, welches auf einer Höhe gelegen hat, und mit dreyfachen Mauern und Graben umgeben geweſen, aber 1288 zerſtöret worden. In dem Kirchſpiel Kaalbye lag ehemals das Schloß Visborg. An der öſtlichen Seite der Inſel liegen die kleinen Inſeln Hiörtholm, auf welcher ehemals ein Schloß geweſen; Kiholm, Lindholm und Veyeröe, welche 3 Hafen machen, davon Langöe und Gammelholm für kleine und mittelmäßige, Veyeröe aber für große Schiffe gut iſt. Auf dieſer Seite iſt auch noch der gefährliche Ort Bottſack zu merken. An der weſtlichen Seite liegt die kleine Inſel Thunöe, welche meiſt mit Hölzung bewachſen iſt, aus einem Kirchſpiel beſteht, und der aarhuſiſchen Domkirche 1216 geſchenkt worden. Der daſige Prediger iſt zugleich der Richter. Endlich liegt noch am ſüdlichen Ende der Inſel Endelau oder Endöe. Zwiſchen Samſöe, Endöe und

Thunöe giebt es verſchiedene Sandgründe. Von dieſer Inſel findet ſich ſowohl in des Reſenius Atlas, als in eben deſſelben Beſchreibung von Samſöe, und in Pontoppidans däniſchem Atlas, eine Charte.

5 Die Baronie Conradsborg, ehedeſſen Sorup, dem Baron Knut zuſtändig.

6 Die Baronie Roſenlund, ehedeſſen Totterupholm, dem Baron Roſenkranz zugehörig.

7 Die Baronie Holberg, welche dem berühmten Gelehrten und Freyherrn dieſes Namens gehöret hat, und 1754 nach ſeinem Tod der Akademie zu Soröe ganz anheim gefallen iſt, beſteht aus zwey adelichen Gütern, davon das eine, Namens Terslöſe, im Amt Holbeck, das andere, Namens Brorup, aber im Amt Anderſkow liegt.

B **Die Inſel Möen**, Mona, Virginia Danica, liegt gerade gegen dem Flecken Präſtöe über, zwiſchen welchem und ihr der ſogenannte Wolfſund iſt. In des Reſenius Atlas und in Pontoppidans däniſchem Atlas, findet ſich eine Charte von derſelben. Sie erſtrecket ſich von Oſten nach Weſten, iſt 4 Meilen lang und 2 breit, und das hohe Ufer beſteht gegen die Oſtſee aus ganz weißen Kreidebergen, die weit hinein in die See können geſehen werden. Unter denſelben iſt einer, welcher das Anſehen eines Thrones hat, und daher insgemein der Königsſtuhl genennet wird. Steine von ſeltſamer Geſtalt werden nirgend häufiger, als an dieſem Ufer, gefunden. Die Inſel iſt durchgehends fruchtbar, inſonderheit an Erbſen. Sie beſteht aus einem Amt und Herred, und enthält 1) ein Städtchen am Meer, Stege, welches ehemals nicht nur feſt war, ſo daß es 1510 eine Belagerung der Lübecker glücklich aushielt, ſondern auch ein feines Schloß, Namens Elmelund,

hatte,

hatte, welches die Bürger 1534 in der Hitze niedergeriſſen, und in den neuern Zeiten eine von Chriſtian V angelegte freye Seeſchule oder Akademie, die aber eingegangen, und aus dem Gebäude derſelben ein Zucht- und Manufakturhaus gemacht worden iſt. 2) Die Pfarren **Kieldbye**, **Hiertibierg**, oder **Elmelunde**, **Borrhe**, **Maglebye**, **Damsholt**, **Sönder-Sogn** (Süder Kirchſpiel) oder **Phanefiord**.

C **Die Inſel Bornholm**, Bornholmia, oder Boringia, in der isländiſchen Sprache **Burgunderholm**, in der Oſtſee, liegt 16 Meilen von der äußerſten Spitze Seelandes, und 6 Meilen von Yſtäd in Schonen. Von derſelben hat der Generalmajor Thura eine Landcharte und Beſchreibung herausgegeben. Eine ältere Landcharte findet man in des Reſenius Atlas. Sie erſtrecket ſich von Nordnordoſt nach Südſüdoſt, iſt 6 Meilen lang und 3 Meilen breit, ſehr felſicht, jedoch fruchtbar an allerley Getreide, ſonderlich an gutem Hafer, und hat gute Weide, daher viel Butter von hieraus verſchicket wird. Die Schafzucht iſt groß, doch wird alle Wolle im Lande ſelbſt von den Weibern zu Zeugen verarbeitet. Der Lachsfang iſt ſehr vortheilhaft. An einigen Orten giebt es gute Kalkſteine, Sand- und Mühlſteine, (unter welchen Stücke zu 20 bis 30 Rthlr. ſind,) Marmorbrüche, Steinkohlen, und auch ein Cementwerk. Die Küſte iſt wegen vieler gefährlichen Gründe an den meiſten Orten unzugänglich: wo aber eine Landung geſchehen könnte, da ſind Kanonen hingepflanzet. Alle Einwohner ſind Soldaten. Die

Sprache

Sprache iſt ſeit der Zeit, da die Lübecker Herren des Landes geweſen ſind, mit vielen deutſchen Wörtern untermiſchet. Es pflegen ſowohl adeliche als andere Perſonen ihrer Verbrechen halber aus andern däniſchen Ländern hieher verwieſen zu werden, welches auch dem berüchtigten Dippel begegnet iſt. Dieſe Inſel hat ſchon in den älteſten Zeiten zu der Krone Dänemark gehöret. 1149 wurde ſie dem Erzbisthum zu Lund gegeben, demſelben aber 1520 vom König Chriſtian II genommen. König Friderich I verſetzte ſie auf funfzig Jahre der Stadt Lübeck. 1645 bemächtigte ſich ihrer der ſchwediſche Admiral Wrangel, und 1658 im rothſchildiſchen Frieden wurde ſie gar an die Krone Schweden abgetreten. Als aber der ſchwediſche Statthalter mit den Einwohnern hart umgieng, empöreten ſich dieſe noch in demſelben 1658 Jahr, ſetzten ſich unter Anführung Jens Koefods in Freyheit, und überlieferten das Land wieder an König Friderich III, bey welchem ſie ſich durch dieſe klug erdachte und wohl ausgeführte That ſehr beliebt machten, und außer einem Dankſagungsſchreiben noch ein anderes empfiengen, darinnen er ihnen ſeinen beſondern Schutz verſprach, welchen Brief die folgenden Könige beſtätiget haben. Seit der Zeit iſt Bornholm ein erbliches Land der däniſchen Könige. 1678 ſtrandeten 5000 ſchwediſche Truppen, ſo aus Pommern nach Schweden übergeführet werden ſollten, an dieſer Inſel, und die, ſo nicht erſoffen, wurden, ungeachtet des däniſchen Seepaſſes, zu Kriegsgefangenen gemachet. Es iſt hier ein Commendant, Vicecommendant, Amtmann, Landsdommer, nebſt andern Bedienten. Das Land beſteht aus einem

Amt,

Amt, hat ungefähr 100 Dörfer, 16 Landkirchen, und nachfolgende merkwüdige Oerter:

1) Rönne, Rönde, ein Städtchen an der Südweſtſeite der Inſel, in welchem der königliche Gouverneur oder Commendant ſeinen ordentlichen Sitz hat, und woſelbſt auch eine lateiniſche Schule iſt. Der Hafen iſt beſeſtiget, und vor gewiſſen Winden ſicher, aber nicht gar tief.

2) Hasle, Svannike und Nexöe ſind Städtchen mit Häfen.

3) Aakirke, ein Städtchen, liegt mitten im Lande. Hier wird das Landgericht und der Synodus gehalten.

4) Hammerhuus, ein altes verfallenes Schloß an der Norder-Ecke der Inſel, welches ehemals eine gute Feſtung geweſen iſt.

Zwo Meilen oſtwärts von Bornholm liegt mitten in der See die kleine Feſtung Chriſtiansöe, auf rauhen Klippen, die überhaupt Ertholmen genennet werden, namentlich aber Chriſtiansöe, Friderichsöe, Gräsholm, welche drey die größten ſind, Tat, Weſter- und Oeſter-Stierne heißen. Zwiſchen den beyden erſten iſt der Süder- und Norder-Hafen, woſelbſt Schiffe bequem vor Anker liegen können. Auf den Klippen wohnen außer der Beſatzung wenig andere Leute. König Chriſtian V hat die Feſtung 1684 anlegen und auf dieſelbe eine eigene Medaille ſchlagen laſſen.

II. Das Stift Fünen.

Iſt in der Ordnung das zweyte, und begreift die Inſel Fünen, Langeland, Laaland, Falſter, und andere kleinere; und hat 2 Stiftsamtmänner, unter deren einem Fünen und Langeland, unter dem andern aber Laaland und Falſter ſtehen.

A **Die Inſel Fünen**, däniſch Fyen, lat. *Fionia*, iſt ſchon vom Mercator, 1766 aber von A. H. Godiche auf einer neuen weit vollkommenern

Charte

Charte, abgebildet worden. Sie liegt zwiſchen dem großen und kleinen Belt, iſt von Bogenſee bis Svenborg 10 Meilen lang, und von Aſſens bis Nyeburg 9 Meilen breit. Der Name ſoll ein feines Land bedeuten, und die Inſel iſt auch wirklich durchgehends fruchtbar und anmuthig, daher ſich die vornehmſten adelichen Geſchlechter des Königreichs von Alters her auf derſelben wohnhaft niedergelaſſen haben, ſo daß nicht leicht in einem andern Lande von gleicher Größe ſo viel adeliche Höfe anzutreffen, als hier, wie man denn über 100 anſehnliche Landgüter hieſelbſt zählet. Der Erdboden iſt an allerley Getreide ſo ergiebig, daß die Einwohner von dem erübrigten jährlich über 100000 Tonnen Roggen, Gerſte, Erbſen und Hafer nach Norwegen und Schweden ausführen können. Das Land bringt inſonderheit eine ausnehmende Menge von Buchweizen hervor, auf welche Saat ſich die Einwohner am meiſten legen. Auf die Bienenzucht wenden ſie großen Fleiß, daher kömmt der große Vorrath von dem herrlichſten füniſchen Meth, der weit und breit ausgeführet wird. Die füniſchen Aepfel ſind ſehr bekannt. Gartengewächſe und Hopfen findet man auch genug. Um der abnehmenden Hölzungen zu ſchonen wird mehrentheils Torf gebrannt. In der Gegend Aſſens ſind zween mäßige Berge, nämlich der Fauſtenberg und Ochſenberg, und bey Middelfahrt iſt auch einer. Friſche Seen, Auen, und kleine fiſchreiche Flüſſe giebt es auch, aber keine ſchiffbare. In dem Meerbuſen und ſonſt allenthalben an den Seeufern werden viele Seefiſche, inſonderheit Dorſch, Hering, Aal, Butten ꝛc. gefangen. Auf dieſer Inſel ſind

I Folgende Städte:

1) Odenſee, Odinſöe, Othinia, Ottinium, Othenæ, die uralte Hauptſtadt des ganzen Landes, welche ziemlich groß, volkreich, und zumtheil wohl gebauet, meiſtens aber altmodiſch iſt. Sie ſoll vor Chriſti Geburt angeleget und von dem Abgott Odin benennet worden ſeyn; keinesweges aber von dem Kaiſer Otto I, der hieher nicht gekommen iſt. Sie liegt mitten im Lande in einer ſchönen Ebene, an einer fiſchreichen Aue, die ſich eine Viertheilmeile davon in den Meerbuſen Stegeſtrand ergießt. Ihre Länge beträgt eine Viertheilmeile, und die Breite ungefähr halb ſo viel. Unter den 4 Kirchen iſt vornehmlich der Dom zu merken, welcher 1752 von innen durchaus verbeſſert und verneuert worden, ſo daß ſein inneres Anſehen recht ſchön iſt; die äußere Bauart aber iſt alt und unanſehnlich. Der Altar iſt neu vergoldet. Hinter denſelben ſollen in einem vermauerten Gewölbe die Gebeine des Königs und ſogenannten Märtyrers, Knuts, in einem kupfernen vergüldeten Sarg begraben liegen, welcher 1086 oder 87 erſchlagene Heilige den Bau dieſer Kirche angefangen hat. Man findet anſehnliche und merkwürdige Monumente in derſelben, unter denen ein ahlefeldiſches inſonderheit ſehenswürdig iſt. In der Grauenbrüder oder Franciſcaner Kirche iſt König Johann, nebſt ſeiner Gemahlinn Chriſtina, und Sohn Franciſcus, wie auch König Chriſtian II, begraben. Die Altartafel, welche eben gedachte Königinn Chriſtina hinein verehret, iſt ſchön und koſtbar. Bey dieſer Kirche iſt ſeit 1540 ein gutes Hoſpital, ſo eine Kirche und einen Prediger hat, und ein Convictorium. Unter dem Papſtthum ſind hier noch vier andere Kirchen und Klöſter geweſen. Das königliche Schloß ſteht an dem Ort, wo vorhin das Johanneskloſter geweſen, iſt nicht groß, auch ohne ſonderliche Zierathen, aber bequem eingerichtet, weil es bloß um deswillen vom König Friderich IV ganz neu erbauet worden, damit er bey vorfallender Durchreiſe durch Fünen darinn abtreten könne, wie er denn auch 1730 hieſelbſt das Zeitliche geſegnet hat. Auf einer Höhe an der Seite der

Stadt hat auch ehemals ein altes Schloß geſtanden. König Chriſtian IV legte 1611 das freye und wohlverſorgte Gymnaſium an, darinnen vier Profeſſores lehren, und welches von vielen däniſchen Gymnaſien allein übrig geblieben iſt. Außerdem iſt noch die große und freye Kathedralſchule von ſechs Klaſſen, in welcher alle Schüler umſonſt unterrichtet werden, und etwas Geld, von den armen aber 36 auch freyen Tiſch und Unterhalt genießen. Dieſe Schule, welche eine der beſten im ganzen Reich, iſt im vierzehnten Jahrhundert von der Königinn Margaretha geſtiftet, von einigen der folgenden Könige verbeſſert und beſchenket, und auch von andern Wohlthätern bereichert worden. Das neue Schulhaus iſt 1757 eingeweihet worden. 1716 ſtiftete Fräulein Karen Brahe zu Oeſtrupgaard hieſelbſt ein gutes adeliches Fräuleinkloſter. In dem großen Gerichts- oder Landstinghauſe wird alle Monat das Landgericht gehalten. Außer andern Privilegien hat dieſe Stadt vor Alters auch das Münzrecht gehabt, wovon noch alte Münzen zeugen. Obgleich der Meerbuſen eine Viertheilmeile von der Stadt entfernet iſt, ſo iſt doch die Schiffahrt der Bürger ziemlich groß; denn die daſigen Kaufleute halten 34 zumtheil große Schiffe, und überhaupt gehen vom Schiffhauſe jährlich über 100 beladene Fahrzeuge ab, und eben ſo viel kommen ungefähr dahin. Aus Odenſe wird faſt die ganze Armee, und inſonderheit die Cavallerie, mit allem ledernen Zeug verſorget; es ſind auch die hieſigen Handſchuhe berühmt. Es werden hieſelbſt wollene Tücher und Stoffe gewebet; es ſind auch hier eine Zuckerrafinaderie und Seifenſiedereyen angeleget worden. Es hat hier nicht nur der Stiftsamtmann und der füniſche Biſchof ſeinen Sitz, ſondern es wohnen hier auch viele adeliche und andere vornehme Familien. Viele meynen, daß die däniſche Sprache hieſelbſt am zierlichſten und reinſten geredet werde. Das odenſeiſche Bisthum iſt vor dem Jahr 980 vom König Harald Blauzahn geſtiftet, und nach der Zerſtörung in der ſvenoniſchen Verfolgung 1020 von Knut dem Großen wieder hergeſtellet worden. 1245 iſt hier eine Verſammlung der Geiſtlichen, und 1527 ein großer Reichstag gehalten worden. Auf einem andern Reichstag 1538 ward hier der rechte Grund

zur

zur Reformation des ganzen Königreichs geleget, und die däniſche Kirchenordnung verfertiget. 1580 geſchah hier die prächtige Belehnung der drey ſchleswigiſchen Fürſten vom König Friderich II. 1657 war abermals hieſelbſt ein freyer Reichstag, welcher der nächſte vor dem letzten geweſen. 1701 ſchloß der König hieſelbſt mit England und Holland einen Subſidientractat. 1724 privilegirte der König die hieſige octroyrte Kaufmannscompagnie.

2) Nyeborg, Neoburgum, eine feſte Stadt am großen Belt, welche zwar nicht groß, aber wohl angeleget und gebauet iſt. Die Pfarrkirche und das Rathhaus gehören unter die beſten im Lande. Sie hat eine lateiniſche Schule, und einen Hafen, der zwar groß, aber vor gewiſſen Winden nicht ſicher und nicht tief genug iſt. Die Nahrung der Einwohner beruhet theils auf der täglichen Durchreiſe derer, die von hier nach Korſöer in Seeland ſchiffen, bis dahin man vier Meilen hat, oder von daher kommen, und auf dem Land- und Seehandel. Die Schiffe, welche durch den großen Belt gehen, müſſen hier einen Zoll erlegen, zu welchem Ende im Belt ein Kriegsſchiff die Wache hält. Von dem ehemaligen königlichen Schloß, auf welchem König Chriſtian II 1481 geboren, und in ſeiner zarten Kindheit von einem Affen auf das Dach und wieder herunter unbeſchädigt getragen worden, iſt nur noch ein großer Flügel mit einem nicht viel über das Dach hervor ragenden platten Thurm übrig, und wird zu einem Zeughauſe und Magazin gebrauchet. Die Stadt hat ihren Anfang um das Jahr 1170 genommen, wie Hamsfort in alten Jahrbüchern gefunden hat, Hvitfeld und Pontan aber ſetzen ihren Anfang in das Jahr 1175. Ihr erſter Erbauer war Knut, König oder Herzog von Laaland, von welchem auch das nahgelegene Vorgebirge Knudshovet den Namen hat. Im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert ſind in derſelben die meiſten Reichstage und Dannehöfe gehalten worden, unter denen inſonderheit der von 1256 merkwürdig iſt. 1659 wurden die Schweden faſt unter den Kanonen der Feſtung völlig geſchlagen.

3) Kierteminde, Cartemunda, quaſi gratum fluminis oſtium, eine Stadt an einem großen Meerbuſen, in

welchen ſich eine Aue ergießt, dadurch ein Hafen verurſachet wird, deſſen ſich die Einwohner zur Ausſchiffung ihres Getreides vortheilhaft bedienen. Ehedeſſen hatten die Odenſeer hieſelbſt ihre Packhåuſer. Vor dem Hafen liegt die kleine Inſel Ramsöe, welche faſt ganz mit Hölzung bewachſen iſt.

4) Faaborg, eine Stadt an der ſüdlichen Seeküſte, in einer niedrigen und ſehr fruchtbaren Gegend. Es wird hieſelbſt mit Getreide und allerhand Lebensmitteln ein guter Handel getrieben, obgleich der Hafen ſchlecht iſt. Das hieſige Hoſpital iſt gut. 1535 ward die Stadt geplündert und abgebrannt; 1612, 1715 und 1728 litte ſie auch großen Feuerſchaden. Nicht weit von hier iſt im Kirchſpiel Horne, bey dem Dorf Beuthen, eine Ueberfahrt nach der Inſel Alſen; und im Meerbuſen, welcher bey der Stadt iſt, ſind verſchiedene kleine Inſeln, unter welchen Avernach und Lyöe die größten ſind, deren jede eine Kirche hat.

5) Svehborg, oder Svendborg, ein Stådtchen, auf der äußerſten Spitze des Landes nach Mittag zu, in einer mit Hölzung gut verſehenen Gegend. Es hat 2 Kirchen, und den beſten Hafen auf der ganzen Inſel. Es werden hier wollene und leinene Waaren gedrucket. Im dreyzehnten Jahrhundert hatte die vom König Abel abſtammende Linie hieſelbſt ihren Sitz. 1288 ward hier ein Kloſter der grauen Brüder geſtiftet; und 1433 eine große Zuſammenkunft zur Schließung eines Friedens zwiſchen König Waldemar IV und den Hanſeſtådten angeſtellet. Der Ort iſt einigemal ſehr übel zugerichtet worden.

6) Aſſens, oder Aßnes, d. i. promontorium ſanctum, eine Stadt am kleinen Belt, welche vor Alters in gutem Wohlſtand geweſen; im Krieg 1535 ihrer Mauren beraubet und geplündert, 1628 aber aufs neue mit einem Wall und Graben umgeben worden, wovon doch jetzt nichts mehr zu ſehen. Die Håuſer ſind größtentheils geringe Gebåude. Die große Kirche ſoll 1486 und in folgenden Jahren erbauet ſeyn. Vor der Reformation war hier ein großes Franciſcanerkloſter. Der Hafen iſt zwar nur von mittelmäßiger Güte, man führet aber doch viel Getreide und andere Landeswaaren aus demſelben. Die

von

von hier nach Aarösesundsfärge im Amt Hadersleben gewöhnliche Ueberfahrt über den kleinen Belt beträgt zwo Meilen. Auf dem eine halbe Meile von hier entlegenen Ochſenberg ſchlug König Chriſtian III 1535 den Grafen Chriſtoph von Oldenburg, nebſt ſeinem ganzen Anhang.

7) Middelfarth, ein Städtchen am kleinen Belt, welcher hier kaum 1 Viertheilmeile breit iſt, und Middelfarthsſund genennet wird. Hier iſt die gewöhnliche Ueberfahrt nach Jütland zu der gegen über liegenden Fahrſtätte Snoghöy. 1290 ward dieſer Ort in Brand geſtecket.

Eine halbe Meile von hier gegen Fridericia in Jütland über iſt noch eine Ueberfahrt nach Jütland, die Striebsfärge oder Striebsfähr genennet wird; woſelbſt König Friderich III eine Stadt, Namens Sophienodde, anzulegen gewillet war, welches Vorhaben aber nicht vollführet worden.

II Folgende königliche Aemter:

1 Die Aemter Odenſe, Dalum oder Chriſtiansdal und St. Knud, welchen ein Amtsverwalter vorſteht. Das erſte begreift:

1) Odenſe-Herred. In demſelben müſſen ehedeſſen viele Deutſche ſich niedergelaſſen haben, welches die zwiſchen den Pfarrdörfern Ubberud, Tommerup und Brylle belegenen Dörfer, Leipzig, Braunſchweig, Schauenburg, Nürnberg und Wittenberg, anzeigen.

2) Scham-Herred.

3) Lunde-Herred.

2 Das Amt Nyeborg, zu welchem die Herreder Bierge, Winding, Aaſum, Gudme, Salling und Sund gehören. In des letztern Pfarrdorf St. Jörgen iſt ein Hoſpital für 30 Arme, welches aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden iſt.

Spröe oder Sprogöe, ein Inſelchen mitten im großen Belt, 2 Meilen von Nyeborg, und eben ſo weit von Korſör, iſt

iſt ungefåhr 1 Achtelmeile lang, und einen Flintenſchuß breit. Es iſt ein einziger Bauerhof darauf, welcher jährlich 60 Tonnen Getreide ausſåen, und einige Kühe halten kann. Dieſes Inſelchen wird immer kleiner. Des Winters müſſen die, ſo über den großen Belt gehen, manchmal ihre Zuflucht hieher nehmen.

3 Das Amt Rugaard, beſteht aus den Schou=bye=Herred, in welchem

Bovenſe, ein geringer Flecken, deſſen Einwohner einige Handlung nach Norwegen treiben. Hier und in der Gegend, die Nörre Sletting heißt, wird viel Bettzeug verfertiget, man bauet hier auch den dåniſchen Kümmel håufig. Von hieraus iſt eine Ueberfahrt von 2 Meilen nach Kalkring in Jütland.

4 Das Amt Hindsgavel beſteht aus den Wends=Herred.

5 Das Amt Aſſens beſteht aus den Baag=Herred.

III Folgende Grafſchaften und Baronien:

1 Die Grafſchaft Wedelsborg, welche ehemals Iversnås hieß, mit einem Schloß gleiches Namens, gehöret den Grafen Wedel. Es gehören dazu die Güter Wedelsborg, Tybring, Bannerslund, Söndergaarde, und Skierbek.

2 Die Grafſchaft Gyldenſteen, mit dem ſchönen gråflichen Schloß gleiches Namens, gehöret dem Grafen Knut. Sie hieß ſonſt Engaard, und beſteht aus den Gütern Gyldenſteen und Oerre=gaard.

3 Die Baronie Scheelenborg, welche ehemals Eſkieldsborg geheißen hat, und den Freyherren von Brockdorf gehöret.

4 Die

4 Die Baronie Holkenhavn, welche vorhin vier andere Namen gehabt hat, mit einem anſehnlichen Schloß. Sie gehöret dem Freyherrlichen Hauſe Holk.

5 Die dem gräflich-reventlauiſchen Hauſe zugehörige Baronie Brahe-Trolleborg, ſo ehemals ein Kloſter Ciſtercienſer Ordens, Namens Holme-kloſter, oder Holme in Fünen, lat. inſula Dei, geweſen, welches Heinrich Ranzau 1562 vom König Friderich II für 55000 Rthlr. kaufte, und nach ſeinem Namen Ranzauholm nennte. Es war nachmals einer von den Höfen des unglücklichen Key Lyckes, den König Friderich III 1661 confiſcirte, und an Manderup Brahe und deſſelben Frau Birgitte Trolle überließ, von welchen der Name Brahe-Trolleborg herrühret.

6 Die Baronie Einſidelsborg, welche aus den beyden adelichen Gütern Einſidelsborg und Kiórupgaard beſteht, gehört dem Grafen Putbus.

IV Einige adeliche Güter:

1 Auf der luſtigen und fruchtbaren Inſel Taaſing, welche gegen der Stadt Svenborg über liegt, zwo Meilen lang und eine breit iſt, iſt das große uud einträgliche Gut Kierſtrup, unter welches drey Kirchen und viele gute Dorfſchaften gehören. Auf dem ſüdöſtlichen Ende des Landes in einer angenehmen Gegend hat König Chriſtian IV 1629 das Schloß Waldemarsburg erbauen laſſen; 1677 aber gab König Chriſtian V die ganze Inſel dem Generaladmiral Niels Juel, deſſen Nachkommen ſie noch beſitzen. Auf derſelben iſt eine Baumwollenmanufaktur.

2 Der Ort Hindsgavel, iſt ehemals ein uraltes königliches Schloß geweſen, ſo unweit Middelfahrt auf einem ſchmalen Strich Landes, der in den kleinen Belt hinein geht, gelegen, und vom König Friderich III mit einigen dazu gehörigen Gründen an Erik Banner verſchenket worden, der das meiſte von den Gebäuden abbrechen laſſen. Jetzt iſt es ein adeliches Gut. Nahe dabey liegt im kleinen Belt das Inſelchen Fanöe, welches gute Weide und Hölzung hat, und von einigen wohlhabenden Bauern bewohnet wird.

B **Die Inſel Langeland** erſtrecket ſich von Süden nach Norden, iſt ſieben Meilen lang, eine Meile breit, und überall fruchtbar. Im dreyzehnten Jahrhundert war ſie einigen Prinzen vom königlichen Geblüt unter dem Namen eines Fürſtenthums zuſtändig; nunmehr wird ſie eine Grafſchaft genannt, weil ſie größtentheils unter das gräflich-ahlefeldiſche Schloß Tranekiär gehöret, und iſt eine der beſten und einträglichſten Grafſchaften des Reiches. Sonſt ſteht ſie mit der Inſel Fünen unter einem Stiftsamtmann, und enthält nur das einzige königliche Amt Tranekiär, dazu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

Rudkiöbing iſt die einzige Stadt des Landes, von mittelmäßiger Größe und guter Nahrung, welche die Einwohner vom Handel mit Getreide und fetten Waaren haben. Sie enthält eine Pfarrkirche und eine Schule, welche letztere 1619 von einer bemittelten Frau geſtiftet worden. An den dreyen Landſeiten hat ſie einen Graben und Wall.

Tranekiär iſt der Name des gräfl. Reſidenzſchloſſes, welches vor Zeiten eine der ſtärkſten Feſtungen des Reichs geweſen. Es liegt auf einem hohen und ſteilen Berg, hat eine ſehr dicke Ringmauer, und iſt altmodiſch gebauet.

Dem

Dem gräflich-ahlefeldiſchen Hauſe gehöret auch das Gut Holmegaard.

Im Süder-Herred iſt das hohe Vorgebirge Fackebierg.

C **Die Inſel Laaland oder Lolland,** wird gegen Morgen durch den ſchmalen Guldborgſund von Falſter abgeſondert, und an den übrigen Seiten iſt ſie mit dem Belt und der Oſtſee umgeben. Von der Inſel Femern iſt ſie 4 Meilen weit entfernet. Sie iſt beynahe $7\frac{1}{2}$ Meile lang, 3 breit, und unter allen zur Krone Dänemark gehörigen Ländern das fruchtbarſte und reichſte. Alles Getreide wächſt hier ſehr ſchön, vornehmlich aber der Weizen im größten Ueberfluß. Die laalandiſchen Erbſen ſind ſowohl, als das wie ſüße Mandeln ſchmeckende Manna, welche rothe Frucht auf einem langen und ſchmalen Halm wächſt, weit und breit bekannt. Schönes Obſt iſt hier in ungemeiner Menge. Mit nöthiger Hölzung iſt die Inſel auch verſehen, doch mehr an der Oſt- als Weſtſeite. Auf die Viehzucht legen ſich die Einwohner wenig, weil der Ackerbau vortheilhafter iſt. Weil der Erdboden niedrig und ſumpficht, und das Waſſer ſchlecht, inſonderheit ſehr ſalzicht iſt, ſo muß man eine gute Diät beobachten, wenn man auf Laaland geſund bleiben will, welches wohl möglich iſt. Unter allen Einwohnern ſind die Prediger ihrer guten Einkünfte wegen vergleichungsweiſe am meiſten beglückt. Der Adel iſt ziemlich zahlreich, und hat zumtheil recht anſehnliche Höfe. Die Inſel hat nebſt Falſter einen beſondern Stiftsamtmann, beyde aber ſtehen in geiſtlichen Sachen unter dem Biſchof von Fünen. Auf der Inſel Laaland ſind

I. Folgende Städte:

1 Naſkow, die Hauptſtadt des Landes, welche ehedeſſen eine Feſtung war, jetzt aber nur mit einem Wall umgeben, von mittelmäßiger Größe iſt, und wohlhabende Einwohner hat, die mit den vielen und ſchönen Landeswaaren einen guten Handel treiben. Von fremden Religionsverwandten werden hier nur die Juden geduldet, welche eine freye Synagoge haben. Es iſt hieſelbſt ein reiches Hoſpital, eine lateiniſche Schule, und ein ziemlich guter Hafen. 1420 litte die Stadt großen Schaden von einer Feuersbrunſt. 1570 ward ſie von den Lübeckern geplündert, und 1659 von den Schweden 13 Wochen lang hart belagert, denen ſie ſich auch ergab.

2 Marieboe, Habitaculum Mariæ, vor Alters Skirminge, eine Stadt an einem großen und fiſchreichen See, deren Einwohner ſich von dem Landhandel wohl ernähren. Hier iſt das Obergericht von Laaland und Falſter, und jährlich eine Verſammlung der Geiſtlichen oder Pröbſtegericht. Das an dem Weſterende der Stadt liegende berühmte und anſehnliche Marieboe-Kloſter iſt 1416 und 17 geſtiftet, und mit Nonnen beſetzet geweſen; 1623 aber wurden die reichen Einkünfte deſſelben von der Krone eingezogen.

3 Nyeſted, Neoſtadium, eine zwar nicht große, aber nahrhafte Stadt, welche ehedeſſen weit größer geweſen; aber 1560 und 1700 großen Feuerſchaden gelitten hat. Von hieraus wird nach Mecklenburg und andern deutſchen Landſchaften ein ſtarker Handel getrieben. Von dem 1286 hieſelbſt erbaueten Kloſter ſind noch Ueberbleibſel zu ſehen.

4 Saxkiöbing, ein altes Städtchen, an einer großen Aue, auf welcher man in platten Fahrzeugen einen guten Theil Korn ausſchiffet.

II. Folgende königliche Aemter:

1 Das Kloſteramt Halſted, darzu Nörre- und Sönder-Herred gehören.

2 Das

2 Das Kloſteramt Aalholm, welches beſteht

1) Aus dem Fuglſe-Herred. Zu demſelben gehören vornehmlich:

(1) Rödbye, Erythropolis, ein Marktflecken mit einem Hafen, aus welchem ein ziemlicher Theil des laaländiſchen Getreides ausgeſchiffet wird. Es iſt hier eine Ueberfahrt von 4 Meilen nach der Inſel Femern und nach Heiligenhafen in Holſtein.

(2) Die Inſeln Fäöe und Femöe, welche kaum eine Viertheilmeile von einander liegen. Die erſte iſt von dem Dorf Kragnes auf Lolland eine Viertheilmeile entfernt, und liegt zwiſchen Lolland und Väiröe, welche letztere Inſel in die Kirche auf Fäöe eingepfarret iſt. Auf den Charten iſt die Lage unrichtig.

2) Aus dem Muſſe-Herred, in deſſen Pfarrdorf Radſted ein gutes Hoſpital iſt.

3 Das Kloſteramt Marieboe, zu welchem die Güter des ehemaligen Kloſters zu Marieboe gehören.

III. Folgende Grafſchaften und Baronien:

1 Die Grafſchaft Chriſtiansſäde, welche eine kurze Zeit Chriſtiansborg hieß, und der gräflich-reventlauiſchen Familie zugehöret. Sie liegt zwiſchen Marieboe und Naſkow. Die gräflich-reventlauiſche Familie beſitzt hier die Güter Chriſtiansſäde, Aalſtrup, Lungholm, Roſenlund, Krünkerup, Nöregaard, Haugaard und Pederſtrup.

2 Die Grafſchaft Chriſtiansholm, welche ehedeſſen Aalholm geheißen hat, und dem Grafen Rabe gehöret. Das neben Nyeſted liegende Schloß war in alten Zeiten der ordentliche Sitz der Fürſten von Laaland, und wohlbefeſtiget. Außer dem adeli-

chen Hof Bramslyk, gehören unterſchiedene Dörfer darzu.

3 Die Grafſchaft Knuthenborg, welche den Grafen Knuth gehöret, liegt nicht weit von Marieboe. Die hieſigen gräflich-knuthiſchen Güter ſind, Knuthenborg, der Hof Mariboe, Bandholmsgaard, Lundegaard, und Knuthenlund.

4 Die Baronie Juelinge, welche ehemals Halſted-Kloſter hieß, und dem Baron Juel Wind gehöret, liegt nicht weit von Naſkow.

5 Die Baronie Wintersborg, gehöret dem freyherrlichen Hauſe Gedde, und beſteht aus den Gütern Wintersborg und Säbyeholm.

6. Die Baronie Chriſtiansdal, gehöret einem Freyherrn Knuth.

D **Die Inſel Falſter**, Falſtria, hat mit der vorhergehenden Inſel einerley Art und Beſchaffenheit, und ſteht mit demſelben unter einem Stiftsamtmann, in geiſtlichen Sachen aber unter der Aufſicht des Biſchofs von Fünen. Von Seeland iſt ſie eine große Meile, und ihre nach Mittag zu ſich erſtreckende Erdzunge Gedſers Odde von Warnemünde in dem Mecklenburgiſchen 6 Meilen entfernt. Ihre Länge machet faſt 6 Meilen, ihre Breite aber am Norderende 3, und am Süderende kaum 1 Meile aus. Man kann ſie Dänemarks Obſtgarten nennen. Das Wild iſt hier ſehr häufig. Die Inſel iſt gemeiniglich der verwitweten däniſchen Königinnen Leibgedinge, und beſteht aus dem Amt Nyekiöbing, dazu 2 Herreder gehören, nämlich Sönder-Herred und Nörre-Herred. Zu dem letztern gehöret die Inſel Bogöe zwiſchen Seeland und Falſter, und das Kirchdorf

Kippinge,

Kippinge, in welchem ein guter Geſundbrunnen iſt; die Kirche ſelbſt aber hat in päpſtlichen Zeiten den Ruf einer großen Heiligkeit gehabt. Die beyden Städte, ſo auf dieſer Inſel liegen, ſind:

1 Nyekiöbing, Neapolis danica oder Nicopia, eine der älteſten Städte des Reichs an dem Güldborgſund, iſt ziemlich groß und wohlgebauet, doch jetzt nicht mehr in ſo blühendem Zuſtand, als ehedeſſen, da die verwitweten Königinnen und andere königliche Perſonen hieſelbſt beſtändig wohneten. Nach den Landſeiten iſt ſie mit Wall und Graben umgeben. Sie treibt guten Handel, hat eine freye lateiniſche Schule von 4 Claſſen, und ein Hoſpital, welches eines der beſten und reichſten im ganzen Reich iſt. Die größte Zierde hat ſie von dem königlichen Schloß, welches ſchon 1589 von der Königinn Sophia, Friderichs II Witwe, oder, nach anderer Meynung, noch viel zeitiger erbauet worden, daher die Bauart nach damaliger Zeiten Geſchmack eingerichtet iſt; dem ungeachtet aber iſt es unter den alten königl. Schlöſſern, nach Friderichsburg und Kronenburg, das größte und anſehnlichſte, und die Lage iſt auch überaus ſchön und luſtig. Auf demſelben haben reſidiret die Königinn Sophia von 1588 bis 1631, ihr Enkel, Prinz Chriſtian, deſſelben Gemahlinn Magdalene Sybille, und Königs Chriſtian V Witwe, Charlotte Amalia, welche 1714 hieſelbſt das Zeitliche geſegnet; ſeit welcher Zeit das Schloß nicht bewohnet worden, daher die Gemächer zumtheil gar nicht, zumtheil nur mit alten Meublen verſehen ſind. Der unweit davon liegende Garten iſt von ziemlicher Größe und im guten Stand. 1288 iſt die Stadt verheeret, und 1507 hieſelbſt vom König Johannes und denen an der Oſtſee liegenden Hanſeſtädten eine anſehnliche Verſammlung gehalten worden.

2 Stubbekiöbing, ein ziemlich altes, aber geringes Städtchen, deſſen Einwohner durch den Grünenſund, der zwiſchen Falſter und Möen iſt, einigen Seehandel treiben.

Anmerkung. Von den Inſeln Langeland, Laaland und Falſter, hat Gödiche 1766 eine Charte geliefert.

Die Halb-Inſel Jütland.

Die alten Charten Mercators auf 1 Bogen, der Janſſon-waesbergiſchen und Moſes Pittiſchen Officin auf 2 Bogen, des de Witt und Homanns, ſind durch die neue Charte von ganz Jütland auf 1 Bogen, und von den einzelnen Stiftern auf 4 Bogen, welche A. H. Godiche 1767 ans Licht geſtellet hat, ganz entbehrlich gemacht worden. Die Halb-Inſel Jütland, dän. Jydland oder Jylland, lat. Jutia, wurde vor Alters *Cimbria*, oder Cherſoneſus Cimbrica, genannt, welches den Alten bekannt genug geweſen, wie aus dem Tacitus und Plinius erhellet. Aus dem Homerus erſieht man, daß die Griechen einen fürchterlichen Begriff von dem Zuſtand der Einwohner dieſes Landes gehabt haben, indem ſie dieſelben aus Irrthum für Leute gehalten, die von keiner Sonne beſchienen würden. Den erſten Namen hat dieſe große Halb-Inſel ſchon vor undenklichen Zeiten verloren, und wird in gemeiner Rede nicht mehr Cimbrien, ſondern Jütland genennet. Sie liegt zwiſchen der Oſt- und Nordſee, wird von Holſtein durch die Eider und Lewensau getrennet, und von dem Eiderſtrom bis an das Ende von Skaunhorn 52 Meilen lang, und von Bouberg bis Näſſet 24 Meilen breit geſchätzet. Sie wird in Nörre- und Sönder-Jylland, das iſt, in Nord- und Süder-Jütland, abgetheilet, und gemeiniglich verſtehet man unter dem erſten das heutiges Tages ſchlechthin genannte Jütland, unter dem letztern aber das Herzogthum Schleswig. Ich folge zwar dieſer Abtheilung, merke aber auch an, daß auf den alten Landcharten die Stifter Aal-

borg

borg und Wiborg Nordjütland, und die Stifter Aarhuus und Ribe Südjütland genennet werden, alſo, daß das Herzogthum Schleswig auch mit zu Jütland gerechnet wird.

I. Jütland,

iſt an dreyen Seiten mit der offenen See umgeben, an der vierten aber, oder gegen Mittag, wird es von Süder-Jütland durch die Koldinger und Skotburger Aue getrennet. Es iſt 38 Meilen lang, 15 bis 20 breit, und unter allen der Krone Dänemark gehörigen Ländern das größeſte und einträglichſte. In der mittlern Gegend deſſelben iſt lauter Heide und Moor, ſo doch gute Weide für Ochſen, Schafe und Ziegen abgiebt, und davon hin und wieder ein Theil zu gutem Ackerland bereitet worden. Die übrigen und meiſten Gegenden ſind von unvergleichlicher Güte und Fruchtbarkeit, welches aus der großen Menge allerley Getreides erhellet, das jährlich nach Schweden, Norwegen und Holland von daraus abgeht; und aus den anſehnlichen Geldſummen, welche die Einwohner jährlich für verkaufte Ochſen, (welche nach Deutſchland, Holland und Brabant getrieben und geſchiffet werden,) Pferde, (wegen welcher vornehmlich die Landſchaften Tye, Wendſyſſel, Mors und Salling berühmt ſind), und Schweine heben; daher man Jütland gemeiniglich ein Speck- und Roggen-Brodtland nennet. An allerhand friſchen und Seefiſchen iſt hier ein großer Ueberfluß. Die größten und einträglichſten friſchen Seen ſind bey dem Schloß Skanderburg. Die vornehmſten Meerbuſen treten auf der Oſtſeite in das Land, und unter denſelben iſt der anſehnlichſte der

Lym-

Lymfurt (Lümfiorden), *Sinus Limicus*, welcher aus dem Cattegat auf 20 Meilen quer ins Land hinein dringt, ſich nach und nach immer weiter ausbreitet, verſchiedene Inſeln macht, ſehr fiſchreich und ſchiffbar iſt, und an der weſtlichen Seite des Landes nur durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher an ſeinem nordlichen Ende nur 700 Schritte breit iſt, von der Verbindung mit der Nord- oder Weſtſee gehindert wird. Die übrigen **Meerbuſen**, welche zugleich gute Häfen abgeben, ſind an der Oſtſeite **Mariager**- **Randers**- **Kallöe**- **Ebeltoft**- **Horſens**- **Weile**- und **Koldingfiord**, und an der Weſtſeite **Lyſter**- und **Graae**- **Dyb**, **Nyminds**- **Gab** und **Torſkminde**. Der kleinen Auen iſt eine große Menge. Der größte Fluß iſt **Guden**, von welchem Jütland den Namen haben ſoll; er fließt im Stift Aarhuus, in welchem er auch an den Grenzen des Stifts Ripen entſpringt, nimmt über 40 kleinere Auen auf, läuft an die 25 Meilen, iſt bey Randers ſchiffbar, und fällt in den codaniſchen Meerbuſen. Hiernächſt ſind die größten Flüſſe **Skiern oder Lönburg**- **Aue**, **Holſterbroe**, **Warde** und **Nips**- **Aue**. An der nord- und weſtlichen Küſte von Jütland findet man **Bernſtein**, und zwar manchmal ziemlich große Stücke. Die ganze Küſte des Meeres von Fridericia bis Aarhuus und noch weiter hinauf, hat Alaun- und Vitriol-Erde. **Berge** und hohe Oerter finden ſich hin und wieder. Mit ſchönen **Wäldern** von Eichen, Buchen, Birken, Ellern und dergleichen iſt das Land an der Oſtſeite hinlänglich verſehen; an der Weſtſeite aber iſt faſt gar kein Wald, daher man daſelbſt Torf und Heide brennet. Allerley **Wildpret** iſt häufig vorhanden. Die **Luft** iſt

hier

hier ziemlich rauh und kalt, ſonderlich an der Nordſee, im Stift Ripen, und in Mors, Tye und Wendſyſſel; die Jütländer aber haben eine harte und dauerhafte Natur. Sie ſind vor allen andern Einwohnern in Dänemark freye Leute geweſen. Es giebt in Jütland viele Bauern, die ihre eigenen freyen Höfe haben, davon ſie ihrer Herrſchaft nur eine kleine Erkenntlichkeit geben, und außerdem die allgemeinen Landſchatzungen entrichten. Die däniſche Sprache ſoll von den Jütländern etwas platter und unzierlicher, als in den übrigen Provinzen, geſprochen werden; König Friderich V zieht jetzt viel Deutſche zur ſtärkern Anbauung und Bewohnung dieſes Landes hieher. In dieſem Lande wird keine fremde Religionsübung verſtattet, ohne allein in der Stadt Fridericia. Der *codex chriſtianeus*, oder das neue und vollſtändige Lowbuch, hat das alte jütiſche Recht verdrängt, und iſt in Jütland eben ſo gültig, als in den übrigen däniſchen Ländern.

Ehedeſſen wurde Nord-Jütland in 9 Syſſel oder große Diſtricte abgetheilet, welche waren **Wend- Himmer- Cimmer- oder Cimber- Salling- Har- Löver- Aabe- Ommer- Jelling- und Almind- oder Baring-Syſſel**; heutiges Tages aber gilt dieſe Eintheilung nicht mehr, ſondern das Land beſteht aus 4 Stiftern, davon jedes einen Stiftamtmann und Biſchof hat; und die von den 4 Hauptſtädten benennet werden. Nach denſelben will ich alſo das Land beſchreiben; die alte Abtheilung aber doch auch mit anbringen.

I. Das Stift Aalborg,

begreift den nordlichen Theil von Jütland, welcher von den übrigen Stiftern durch den Meerbuſen Lymfurt

Abge-

abgeſondert wird, und eine Inſel wäre, wenn nicht ein ganz ſchmaler Strich Landes zwiſchen der Weſtſee und dem Lymfurt die beyden Provinzen Tye und Harſyſſel mit einander verbände. Die Länge deſſelben von Tyeholm bis an das äußerſte Vorgebirge Skagen iſt 18 gute Meilen, und die größte Breite von der Schanze Hals bis an das Kirchdorf Torup in Hundborg-Herred an der Weſtſee, trägt ungefähr eben ſo viel aus. Der Erdboden in dieſem Stift iſt von verſchiedener Beſchaffenheit und Güte, wie wir hernach bemerken wollen. Das aalborgiſche Bisthum iſt 1065 errichtet, und vor Alters bald das wendelboiſche, wandaliſche oder wanſaliſche, von der Landſchaft Wendſyſſel, bald das borglumiſche, von dem uralten Schloß Borglum, genennet worden. Die erſten Biſchöfe wohneten zu Aggersborg an dem Lymfurt, wo nun Aggersſunds-Fehre iſt. Es begreift die Landſchaften **Wendſyſſel**, (lat. gemeiniglich Vandalia, Venilia und Venſilia genannt), **Han-Herred, Tye, Mors** und **Himmerſyſſel**, und enthält:

I. Folgende Städte, welche zum Wendſyſſel gehören:

1 Aalborg, die Hauptſtadt des Stiftes, liegt am ſüdlichen Ufer des Lymfurts, in den Grenzen des wiborgiſchen Stiftes, iſt alt, groß, volkreich, und nach Kopenhagen die wohlhabenſte und beſte Stadt im Königreich. Der Grund ihrer Lage iſt ganz niedrig, und durch dieſelbe fließen 2 Auen, welche die Oſter- und Weſter-Aue genennet werden. Sie hat 2 Pfarrkirchen, ein Hoſpital mit einer Kirche, nur 2 öffentliche Armenhäuſer, eine Kathedralſchule von 6 Claſſen, welche König Chriſtian III 1553 geſtiftet, neben welcher das ſogenannte Conventhaus der Geiſtlichen iſt; eine biſchöfliche Wohnung, welche König Chriſtian V 1684 errichtet; ein altes königl. Schloß am

am Waſſer, welches Aalborghuus genennet wird, und darauf der Stiftsamtmann ſeinen Sitz hat, ein Compagniehaus oder eine Börſe der Kaufleute; und einen ſichern und tiefen Hafen; deſſen Einlauf bey Hals aber etwas beſchwerlich iſt. Es wird hier eine anſehnliche Handlung getrieben, inſonderheit mit Heringen und Korn. Man findet hier auch eine Seidenmanufaktur, eine Zuckerläuterung, Thranbrennerey und Seifenſiederey. Die hieſigen Flinten und Piſtolen, Sattel und Handſchuhe ſind bekannt. 1512 iſt König Johannes hieſelbſt geſtorben. 1530 litte ſie Feuerſchaden. 1534 ward ſie von dem berüchtigten Schiffer Clement eingenommen, in welcher Unruhe ſie viel erlitt. 1546 erhielte ſie ihre beſten Privilegien; und 1554 wurde ſie von dem wiburgiſchen Stift abgeſondert, und zu einem biſchöflichen Sitz gemachet. 1643 und 58 ward ſie von den Schweden eingenommen.

2 Säbye, Sæboium, eine kleine alte Stadt an einer gleichnamigen Aue, die hier in die See fällt, und einen kleinen bequemen Hafen machet. Sie treibt guten Handel mit allerley Landeswaaren. 1160 ward hier ein Kloſter geſtiftet, und 1469 das Birgitten Kloſter Marieſtäd.

3 Hiörring, eine kleine Landſtadt, woſelbſt der biſchöfliche Sitz geweſen, ehe er von dem König Friderich II nach der Stadt Aalborg verleget worden. Hier wird jährlich im Maymonat der Synodus aller Pröbſte des aalburgiſchen Stiftes gehalten. Ehemals war die Stadt groß, und hatte 3 Kirchen. 1693 brannte ſie faſt ganz ab.

4 Skaun oder Skagen, ein kleiner Ort, welcher in den neuern Zeiten Stadtrecht und Freyheiten erhalten hat. Er liegt an dem äußerſten Ende des Landes im Diſtrict des Horns-Herred. Die Einwohner leben theils von dem Fiſch- ſonderlich Schollen-Fang, theils vom kleinen Handel, theils von Lootſen- oder Piloten-Dienſten, welche ſie in dieſer gefährlichen Gegend den Schiffen leiſten, ſo in oder aus der Oſtſee wollen. Denn es erſtrecket ſich vom Skagens-Horn oder Vorgebirge weit in die See hinaus die gefährliche Sandbank Skager-Rack, daher auch des Winters den Seefahrenden zum Beſten in der Nacht ein Steinkohlenfeuer unterhalten wird, zu welchem Ende

1751 ein neuer Thurm, der 64 Fuß hoch iſt, erbauet worden, nachdem das Waſſer den dazu vorhin gebrauchten Sandhügel weggeſpület hatte.

5 Tyſted oder Thyſtäd, eine gute nahrhafte Handelsſtadt.

II. Folgende königl. Aemter:

1 Das Amt Aaalborghuus, zu welchem gehören:

1) Horns-Herred, im Wendſyſſel. Das dazu gehörige Kirchſpiel Hirzholmen beſteht aus 3 Inſelchen, welche im Cattegat liegen, und von Fiſchern bewohnet werden. Sie ſind des Fiſchfanges wegen vorzüglich berühmt; denn alle die Fahrzeuge, die jährlich in großer Menge nach Kopenhagen mit Schollen kommen, und dieſe Stadt ſowohl, als das ganze Land damit, wie auch mit andern trockenen Fiſchen verſehen, kommen von dieſen Inſelchen.

2) Kiär-Herred, im Wendſyſſel. Bey dem Pfarrdorf Hals iſt eine Schanze, welche den Eingang des Lymfurts beſchützet.

3) Hvätboe-Herred, im Wendſyſſel.

4) Oeſter-Han-Herred. Dahin gehöret die Inſel Oeland im Lymfurt, auf welcher vor Alters ein Kloſter Namens Oekloſter oder Oexholm, geſtanden hat.

5) Weſter-Han-Herred. Der St. Jürgensberg bey Aagaard iſt wegen einer blutigen Schlacht bekannt, die 1441 auf demſelben gehalten worden, und darinnen von den aufrühriſchen Bauern 25000 Mann geblieben.

6) Fleſchum-Herred, im Himmerſyſſel.

7) Hornum-Herred, im Himmerſyſſel.

8) Slet-

8) Slet-Herred, auch im Himmerſyſſel. Der darinn belegene Flecken Løgſtør oder Lyxtøer am Lymfurt, hat einen ſehr guten Heringsfang. Weiter als bis an denſelben können keine große Schiffe auf dem Lymfurt gehen, weil er hinter dieſem Ort viele ſeichte Gegenden hat.

9) Hellum-Herred, auch im Himmerſyſſel.

10) Aars-Herred, auch im Himmerſyſſel.

11) Hindſted-Herred, auch im Himmerſyſſel.

2 Das Amt Aaſtrup, zu welchem die Herreder Venneberg und Jerslef gehören. In jenem iſt

Fladſtrand, ein geringer Marktflecken, woſelbſt eine Ueberfahrt nach Norwegen und ein ziemlicher Hafen iſt, der durch 3 Seecitadellen beſchützet wird, aber nicht vor allen Winden ſicher iſt. Ein guter Theil der Einwohner lebet von dem Schollenfang.

3 Das Amt Børglum, welches aus dem Herred dieſes Namens beſteht.

4 Das Amt Seigelſtrup, deſſen Kirchſpiele in den andern Herreder zerſtreuet ſind.

5 Das Amt Oerum, in der Landſchaft Tye, begreift:

1) Hundborg-Herred. Nahe bey dem Pfarrdorf Siøring ſieht man noch die Wälle und Graben von der ehemaligen berühmten Siøringburg.

Heſſøer, ein Dorf, nicht weit von Tyſted, hat zwar 1533 von dem König Chriſtian III Stadtprivilegien bekommen, iſt aber noch nicht in den Stand gekommen, ſich derſelben bedienen zu können.

2) Hillerslef-Herred. Im Kirchſpiel Oeſterild iſt der Hafen Hoxøde.

3) Haſſing-Herred.

4) Refs-Herred. In demſelben iſt

Otteſund, eine Fahrſtätte an dem Theil des Lymfurts, welcher Otteſund genennet wird, und vom Kaiſer Otto I den Namen hat, der ſeine Lanze in denſelben geworfen hat.

6 Das Amt Weſterwiig, zu welchem aber keine gewiſſe Herreder gehören.

7 Das Amt Dueholm, in der Landſchaft Mors, iſt aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden.

III. **Die Baronie Lindenborg**, im Himmerſyſſel, welche jetzt dem Geheimenrath von Schimmelmann gehöret. Der dazu gehörige Flecken Nibe am Lymfurt, hat einen beträchtlichen Heringsfang.

IV. **Einige merkwürdige adeliche Güter:**

1 Börglum, war ehedeſſen des katholiſchen Biſchofs Reſidenzſchloß, von welchem das ganze Stift benennet wurde, 1537 wurde es ſeculariſirt. Es iſt nun ein adeliches Gut, davon das Amt Börglum den Namen führet.

2 Weſterwiig, war ehedeſſen ein bekanntes Kloſter, iſt aber nun ein großes adeliches Gut.

3 Biörnsholm, ein anſehnlicher Edelhof im Himmerſyſſel, am Lymfurt, an welchem Ort Waldemar I 1158 ein reiches Kloſter für Bernhardiner Mönche angeleget, ſo *Vitæ ſchola*, oder Vitſkild, Vidſkiol, Vitſköl hieß, und eine prächtige Kirche hatte, die eine der ſchönſten in Norden geweſen ſeyn ſoll, aber jetzt ein Steinhaufen iſt. Nachdem dieſes Kloſter ſeculariſiret worden, hat es Friderich II mit allem Zubehör dem Reichsrath Biörn Anderſen auf Stenalt 1573 durch einen Tauſch überlaſſen, der es nach ſeinem Namen Biörnsholm genennet.

2. Das Stift Wiborg,

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Oſten an das Cattegat, gegen Süden an das Stift Aarhuus und Ripen, und an letzteres auch gegen Weſten. Es iſt 10 Meilen lang, 12 breit, und unter den 4 Stiftern das kleinſte, weil es viel verloren hat. Denn ehemals

ehemals beſtund dieſes Stift aus 3 Syſſeln, welche waren: 1) Himmer-Syſſel, deſſen 6 Herreder kurz vorher bey dem Stift Aalborg beſchrieben worden. 2) Ommer-Syſſel, dazu die Herreder Stefring, Odenſild, Hald und Gelo, imgleichen Rind, Nörlyng, Middelſom und Fiends gehöreten, nebſt den Städten Wiborg, Randers, Mariager und Hobroe. 3) Salling-Syſſel mit 4 Herredern, und der Stadt Skive. Jetzt gehöret zu dem Stift Wiborg nur noch die Hälfte von dem Ommer-Syſſel, und der Salling-Syſſel. Der weſtliche Theil des Stifts beſteht mehrentheils aus Heide, der nordliche aber iſt ſehr fruchtbar, inſonderheit der Salling-Syſſel oder das Amt Skivehuus, woſelbſt auch vortreffliche Pferde ſind. In dem Rinds-Herred wächſt ungemein ſchöner Roggen. Das **Bisthum Wiborg** iſt 1065 von Sueno II errichtet worden, und der erſte Biſchof hieß Heribert. Das ganze Stift enthält

I. Folgende 4 Städte und 1 Flecken:

1 **Wiburg, Viborg**, die Hauptſtadt dieſes Stiftes und des ganzen Jütlands, liegt faſt mitten im Lande an dem fiſchreichen Asmildſee. Sie iſt eine der älteſten Städte, wo nicht die alleräIteſte im Königreich. Ehemals war ſie ſehr mächtig und anſehnlich, und hatte vor der Reformation 12 Kirchen und 6 Klöſter. Jetzt hat ſie beynahe eine halbe Meile im Umfang, 3 Pfarrkirchen, 3 Märkte, 6 Thore und 28 groſſe und kleine Straßen, und iſt der Sitz des Stiftsamtmannes und Biſchofes. Die 1169 zuerſt erbauete Domkirche, bey welcher zugleich ein Auguſtiner Collegium angeleget ward, hatte ehemals von dem heiligen Kield oder Ketil, ſo hier Biſchof geweſen, groſſes Anſehen, und prangte auch mit vielen Reliquien. Hinter dem Altar liegt in einem blechernen Sarg der 1386 erſchlagene König Erich Glipping begraben. Nach dem

Brand 1726 iſt ſie von neuem aufgebauet. An der Grauenbrüder Kirche, welche auch neu erbauet worden, liegt das Hoſpital. Die hieſige Kathedralſchule iſt kurz vor der Reformation von dem letzten katholiſchen Biſchof Georg Friis angeleget worden, hat 6 Lehrer, einige gute Stipendia, und eine königl. Communität für arme Schüler. Das Haus, in welchem das Landgericht über ganz Nord-Jütland monatlich gehalten wird, iſt ein anſehnliches Gebäude. In dem Zuchthauſe ſind Tuch- und andere Wollen-Manufakturen. Als die jütländiſchen Stände vor der Souverainität hieſelbſt ſehr oft ihre Landtäge und andere feyerliche Verſammlungen hielten, hatte die Stadt größere Nahrung, und war in beſſerem Wohlſtand, als jetzt; indeſſen hat ſie doch noch gute Nahrung, ſowohl von dem Landgericht, als von der großen Oſtermeſſe Snapsting, welche am 26ſten April anfängt, und 14 Tage währet. Die Stadtländereyen haben 2 Meilen im Umfang. Ehedeſſen ward hier den Königen die Huldigung geleiſtet. 948 hielt König Harald Blaatand einen Reichstag, auf welchem Popo die Lehre Chriſti mit Nutzen predigte. 1523 ward hier dem König Chriſtian II der Gehorſam aufgekündiget, und 1528 der erſte Anfang der Reformation im däniſchen Reich gemachet. 1606 brannte die Stadt ganz, und 1726 der beſte und größte Theil derſelben ab, welcher Schade aber ſchon wieder erſetzet worden.

2 **Mariager**, Ager Mariæ, ein Städtchen am Meerbuſen Mariagerfiord, der 4 Meilen lang, und eine halbe Meile breit iſt, und auf welchem die hieſigen Einwohner einige Schiffahrt und Handlung treiben, die meiſt in Kalk und Steinen beſteht. Das vormals zur Kirche des Orts gehörige, und jetzt in einen Herrenſitz verwandelte Kloſter der heiligen Birgitte iſt vor dem Jahr 1420 geſtiftet worden, nach und nach zu mehrerer Vollkommenheit gelanget, und eines der größeſten und reichſten im ganzen Lande geweſen. Die Kirche gehöret auch unter die größeſten hier zu Lande. Zwiſchen derſelben und dem Thurm iſt ein mit beyden verbundenes niedriges Gebäude, welches die Domkirche genennet wird. Dieſe Kirchen- und Kloſtergebäude liegen von der Stadt abgeſondert, und höher, als dieſelbe.

3 Skive,

3 **Skive**, Schiva, Schevia, eine uralte, aber kleine und geringe Stadt, in der Landſchaft Salling, im Hindborg-Herred, hat ziemliche Nahrung vom Pferde- Ochſen- und Getreidehandel, und gebrauchet zur Schiffahrt ſowohl den Lymfurt, als die in denſelben fallende und neben ihr fließende fiſchreiche Aue. Der Ort hat zu verſchiedenen malen großen Feuerſchaden erlitten, inſonderheit 1715 und 1735.

4 **Nyekiöbing**, eine kleine, aber nahrhafte, Stadt, auf der Inſel Mors, welche einen guten Hafen hat, und Schiffahrt treibt.

5 **Hobroe**, Hobroa oder Hopontum, ein geringer Marktflecken, deſſen Einwohner gutentheils von dem Ackerbau leben, auch eine kleine Schiffahrt auf dem Mariagerfiord haben.

II. Folgende königl. Aemter:

1 **Halds-Amt**, welches ſeinen Namen von einem alten Schloß hat, das an einem See gebauet, befeſtiget, und ein Eigenthum und Zuflucht der katholiſchen Biſchöfe von Wiborg geweſen iſt. Es gehören dazu der **Sönder-** und **Nörre-Herred** der Inſel **Mors**, und außerdem **Nörlyng-Herred**, **Middelſom-Herred**, **Sönderlyng-Herred**, **Rinds-Herred** und **Fiends-Herred**. Zu dem **Nörlyngs-Herred** gehöret die Inſel **Leſſöe** oder **Läſſöe**, im Cattegat, welche 3 Meilen von Säbie in dem Stift Aalborg liegt, und einen Landvogt hat. Sie iſt 3 Meilen lang, 1 Meile breit, nicht unfruchtbar, und hat 3 Kirchen. Die wiborgiſchen Domherren haben die meiſten Einkünfte davon. Nicht weit davon liegt die gefährliche Klippe **Niding**, ſo von Fiſchern bewohnet wird.

2 **Skivehuus-Amt**, welches die Landſchaft Salling ausmacht, die 5 Meilen lang, 3 Meilen breit, und eine Halb-Inſel iſt, welche der Lymfurt auf drey

Seiten umgiebt. Die dazu gehörigen Herreder ſind: Harre, Nörre-Herred, Rödding und Hindborg oder Hönborg.

3 Das Stift Aarhuus.

Fängt oben von dem Stift Wiborg bey dem Mariagerfiord an, erſtrecket ſich an dem Cattegat auf 15 Meilen in die Länge, in der Breite aber hat es 8 bis 9 Meilen. Die Mitte deſſelben beſteht zwar aus Heide, und dahin gehöret die große Al-Heide, welche 4 Meilen lang iſt; hingegen die an der See belegenen Gegenden ſind ungemein fruchtbar: daher jährlich eine ſehr große Menge von Getreide ausgeführet wird. Die Hornviehzucht iſt auch beträchtlich. Die Hölzungen nehmen ab. Unter den Flüſſen iſt der Guden der vornehmſte. Der beſten Edelhöfe ſind ungefähr 70. Das aarhuſiſche Bisthum iſt nach dem ſchleswigiſchen und ripenſchen entſtanden, und zwar 948 oder 950; der erſte Biſchof hieß Rimbrand (Rembrand, Regimbrand;) als aber das Bisthum in einer Verfolgung der Chriſten 980 untergieng, kam der dazu gehörige Diſtrict unter das ripenſche Bisthum, bis es 1065 von Sueno II wieder hergeſtellet ward. Es beſteht dieſes Stift

I Aus folgenden Städten:

1 Aarhuus, Remorum domus, die Hauptſtadt dieſes Stifts, liegt niedrig in einer ſchönen Ebene zwiſchen dem Meer und einem Landſee, aus welchem letzteren das Waſſer durch einen ziemlich breiten Kanal ſeinen Auslauf durch die Stadt hat, die dadurch in zween ungleiche Theile abgeſondert wird. Sie iſt ganz offen, groß und volkreich, hat 6 Thore, 2 Märkte, 2 Hauptkirchen und eine Nebenkirche, eine biſchöfliche Wohnung, eine freye Kathedralſchule von 6 Claſſen, und ein mit guten Einkünften verſehenes Hoſpital. Was die Domkirche beſonders anbetrifft, ſo

ſo iſt ſie ein anſehnliches Gebäude, welches 150 Schritte in der Länge, 96 in der Breite, und beynahe 45 deutſche Ellen in der Höhe hat. Mit ihrer Erbauung iſt 1201 der Anfang gemacht worden, und ſie enthält ſchöne Monumente. Vor der Reformation waren hier 3 Klöſter, 2 für Mönche, und 1 für Nonnen. Im Kapitelhauſe wird jährlich zweymal eine Verſammlung der Pröbſte des Stiftes gehalten. Die Stadt treibt guten Handel. Der Hafen, welcher in der Mündung der oben gedachten Aue iſt, die durch die Stadt fließt, iſt zwar ſicher und bequem, aber nicht ſonderlich groß, und das Waſſer zu gewiſſen Zeiten nicht tief genug. Hier iſt die ordentliche Ueberfahrt nach Kallundborg in Seeland, von zwölf Meilen. Im eilften Jahrhundert war hier nichts als der bloße Hafen mit einigen ganz geringen Häuſern; die rechte Stadt aber ſtund etwa eine halbe Meile beſſer ins Land hinein, wo jetzt das Dorf Lisberg iſt. Nachgehends, und vielleicht ſchon am Ende des eilften Jahrhundertes, iſt, um der Bequemlichkeit der Schiffahrt willen, die jetzige Stadt erbauet worden, welche von der Zeit an gewaltig zugenommen hat. Sie liegt im Amt Hauerballegaard, theils im Hasle-theils im Ring-Herred.

2 **Randers**, Randruſia oder Randruſium, eine bekannte und wohlhabende Handelsſtadt von mittelmäßiger Größe, am Fluß Guden. Sie iſt nach alter Art mit ſtarken und hohen Häuſern bebauet, hat ehemals vier Kirchen und zwey Klöſter gehabt; jetzt aber hat ſie nur noch eine Pfarrkirche, eine lateiniſche Schule, ein reiches Hoſpital für 130 Arme, und vor der Stadt iſt eine Kapelle. Das ehemalige Schloß **Dronningborg** war eine Feſtung, und iſt in der Geſchichte bekannt. Die Stadt iſt berühmt wegen ihrer ledernen Handſchuhe, ſchönen Lachſe, Töpfe und guten Bieres; es wird auch hieſelbſt Zucker geläutert, und Kynruß gebrannt. Ehemals war ſie befeſtiget. Es wird ihrer in der Geſchichte zuerſt bey dem Jahr 1247 gedacht, da ſie von den Feinden in Brand geſtecket worden. 1587 ward hieſelbſt ein großer Reichstag von allen Ständen gehalten. Sie liegt im Umfang des Amtes Dronningborg.

3 **Ebeltoft**, Ebeltoftia oder Pomagrium, ein Städtchen am Merbuſen Ebeltofterwick, welcher für mittelmäßige Schiffe einen ganz guten Hafen abgiebt, daher die Einwohner einigen Handel treiben. Er liegt in dem Amt Kallöe im Mols-Herred. Nicht weit davon iſt das berühmte Vorgebirge Hellenes oder Helgenäs, d. i. das Vorgebirge der Heiligen.

4 **Horſens**, Horsneſia oder Hothersneſium, d. i. Hothers-Vorgebirge, eine nahrhafte Stadt von mittelmäßiger Größe, an der Oſtſee, mit 2 Kirchen, in deren einen, oder der ehemaligen Kloſterkirche, eine Kanzel von Eben- und Braſilienholz iſt, die in ganz Dänemark kaum ihres gleichen haben ſoll; eine lateiniſche Schule, und ein gutes Hoſpital, welches einen eigenen Prediger hat. Es ſind hier Tuch- Flanel- und andere Wollen-Manufakturen. Der Hafen iſt für ſchwer beladene Schiffe nicht tief genug, daher dieſelben ſich eine Viertheilmeile davon vor Anker legen, die Waaren aber mit Prahmen auf der ziemlich großen Aue, die an der Süderſeite der Stadt fließt, aus- und eingeführt werden müſſen. An dem Einlauf des Hafens ſtund ehemals das alte Schloß Stiernholm, von welchem das umherliegende Amt den Namen hat. 1534 wurde König Chriſtian III bey dieſer Stadt unter freyem Himmel gehuldiget. Sie hat ihren Namen von dem König Hother, ihrem erſten Erbauer.

5 **Skanderborg**, ein Städtchen, deſſen Kirche etwas davon entfernt liegt, daher die Einwohner die Hauptpredigt in der Schloßkirche hören. Dieſes Schloß iſt uralt und nach alter Art anſehnlich, und liegt in einer angenehmen Gegend, weil es von allen Seiten mit Waſſer und Hölzung umgeben iſt. Die alten Könige haben faſt ſeit Einführung des Chriſtenthums theils oft, theils beſtändig auf demſelben gewohnet. Friderich II hat ſich hieſelbſt des Sommers oft beluſtiget; König Chriſtian IV ſeine Kindheit hier mehrentheils zugebracht, und König Friderich IV das Gebäude inwendig etwas bequemer eingerichtet, auch einen Garten dabey anlegen laſſen. Sonſt iſt hier 1751 ein Okerwerk angeleget worden, worinnen man braune, rothe und gelbe Farbenerden raffinirt, welche in Jütland häufig gefunden werden.

II. Aus folgenden königl. Aemtern:

1 Das Amt Mariager, dazu Onſild-Herred und Gislum-Herred gehören, letzterer aber in dem Stift Wiborg liegt, zu welchem ehedeſſen das ganze Amt gehöret hat.

2 Das Amt Silkeborg hat ſeinen Namen von dem alten berühmten Schloß Silkeborg, welches groß iſt, und ehemals eine Feſtung vorgeſtellet hat. Es begreift die Herreder Giern, Hid, Linsgaard, unter deſſen Pfarrkirchen die zu Karup in papiſtiſchen Zeiten ſehr berühmt geweſen, und von vielen Pilgrimmen beſucht worden; und Wrad.

3 Das Amt Dronningborg, welches von einem abgebrochenen Schloß benannt wird, begreift die Herreder Rougſåd; Ståfring, mit dem adelichen Fräuleinkloſter Ståfringgaard für eine Priorinn und 12 Fräulein, welches die geheime Räthinn Chriſtina Harboe, geborne Fuiren, 1735 auf ihrem Gut geſtiftet hat; Houlberg; Galthen, mit dem Schloß Clausholm, auf welchem die Königinn Anna Sophia bis an ihr Ende gewohnet hat; Gierlev; Nörrehald; in welchem die Pfarrkirche in Glenſtrup merkwürdig iſt, weil an dieſem Ort vor Alters ein Benedictinerkloſter geweſen, ſo Nörre-Kloſter geheißen, und unter die älteſten in Dänemark gehöret hat.

4 Das Amt Aakiår, welches von einem ehemaligen Schloß und jetzigen adelichen Gut den Namen hat, beſteht aus dem einigen Hads-Herred, wozu die Inſeln Alröe und Endelave im horſenſchen Meerbuſen gehören.

5 Das Amt Skanderborg begreift Thyrſting- oder Törſting-Herred, mit dem Marktflecken Rye,

Rus regis, welcher ehedeſſen ein Städtchen geweſen ſeyn ſoll, und woſelbſt der Adel 1534 den König Chriſtian III erwählet hat; Sabroe-Herred; Woor-Herred, in welchem in der Pfarrkirche zu Währe oder Vähr der unglückliche Peter Schumacher, ehemaliger Graf von Greifenfeld und Reichskanzler, begraben iſt; Hielmslef-Herred, und Framlef-Herred.

6 Das Amt Hauerballegaard, dazu die Herreder Haſle, Ning und Weſter-Lüsberg gehören.

7 Das Amt Stiernholm, welches von einem alten Schloß den Namen hat, das nahe bey Aarhuus gelegen, beſteht aus den Herredern Bierge, Hatting, und Niim, in deſſen Dorf Hanſtäd eine reiche Frau, Namens Dorothea Tanböe, im Anfang des 18ten Jahrhunderts, ein wohlverſorgtes Hoſpital für 24 arme Leute geſtiftet hat.

8 Das Amt Kallöe, welches ſeinen Namen von einem alten feſten Schloß und nunmehrigen Hoſpital hat, mit den Herredern Oeſter-Lüsberg; Mols; Sönder-Herred; Nörre-Herred, mit dem Flecken Grinoe oder Greenaae, Grinov, in einer Gegend, welche Mols genennet wird, und der Inſel Anholt, welche in dem Cattegat 8 Meilen von der jütiſchen und 10 von der ſeeländiſchen Küſte liegt, wegen der vielen Sandgründe, welche ſie umgeben, für die Seefahrenden gefährlich iſt, daher ſie in den Winternächten durch ein Feuer gewarnet werden, und deren Einwohner ſich mehrentheils von dem Seehundefang ernähren; und Sönderhald-Herred, von deſſen Kirchen die zu Eſſenbeck merkwürdig iſt, weil

daſelbſt

daſelbſt 1040 ein Kloſter angeleget worden, welches das allererſte in dieſem Lande iſt, von deſſen Stiftung man gewiſſe Nachricht hat; wie auch die zu Hörning, wegen eines prächtigen marmornen Begräbnißdenkmals des Johann Friis; und die zu Aufning, wegen gleichfalls prächtiger Monumente der gräflich-ſcheeliſchen Familie.

III. Im Umfang dieſes Stiftes ſind folgende

Grafſchaften und Baronien:

1. Die Grafſchaft Friiſenborg, zwiſchen Randers und Aarhuus, mit dem Schloß gleiches Namens, gehöret dem Grafen Friis. Es gehören dazu die Güter Friiſenborg, Haxholm, Enslefgaard, Oeſtergaard und der Hof Tulſtrup.

2. Die ehemalige Grafſchaft Löwenholm, iſt von der gräflichen Daneſkiold-ſamſöiſchen Familie an gewiſſe Eigenthümer verkaufet, die mit königlicher Erlaubniß gräfliche Freyheiten genießen, in ſo fern ſie realia ſind, und zwar ſo lange, als von der männlichen Linie des daneſkioldiſchen Geſchlechtes noch jemand übrig iſt.

3. Die Grafſchaft Scheel, gehöret den Grafen Scheel, und beſteht aus den Gütern Scheel, Oerbeck, Schierrad und Oeſtergaard.

4. Die Baronie Högholm, gehöret der Familie von der Lühe.

5. Die Baronie Marſillesborg, gehöret dem Grafen Daneſkiold-Samſöe.

6. Die Baronie Wilhelmsborg gehöret dem Baron Güldencron, und beſteht aus den Gütern Wilhelmsborg und Moesgaard.

IV Der

IV. **Der Edelhof Roſenholm,** im Kirchſpiel Hornſlet, ſo zum Oeſter-Liisberg-Herred des Amtes Kallöe gehöret, iſt durch den gelehrten Holger Roſenkranz und ſeinen Sohn Erich berühmt geworden, zu deren Zeit er ein rechter Muſenſitz war. In der Kirche zu Hornſlet ſind die roſenkranziſchen Begräbniſſe merkwürdig, und außer dem hat ſie noch eine Bibliothek.

4. Das Stift Ripen,

gränzet gegen Norden an den Lymfurt, gegen Oſten an das Stift Wiborg und Aarhuus, imgleichen an den kleinen Belt, gegen Süden an das Herzogthum Schleswig, von welchem verſchiedene Stücke dazu gehören, und gegen Weſten in die Nord- und Weſtſee. Bey dem hohen Vorgebirge Boberg iſt die Küſte ſehr gefährlich. Das Stift iſt auf dem feſten Lande 30 Meilen lang, 11 bis 12 breit, und unter den vier jütiſchen Stiftern das größeſte, nicht aber das fruchtbareſte und volkreichſte, weil es große Heiden begreift, vornehmlich die Aalheide, welche zwiſchen Skive und Kolding liegt, ſieben Meilen lang und faſt ganz wüſte und ungebauet iſt. Indeſſen iſt der Erdboden an verſchiedenen Orten ungemein fruchtbar, inſonderheit in dem Amt Koldingen. Das Bisthum Ripen hat Kaiſer Otto I 946 geſtiftet, nachdem er den däniſchen König Harald Blaatand überwunden und zum Chriſtenthum gebracht hatte. Der erſte Biſchof hieß Liefdagus oder Leofdagus. Es war damals ſehr anſehnlich und weitläuftig, und in langer Zeit der Gegend das einzige, iſt auch überhaupt unter allen Bisthümern in Dänemark, Norwegen, Island, Grönland, Schwe-

Schweden und Liefland, das älteſte, wie Johann Moller in einer gelehrten Abhandlung bewieſen hat. In demſelben ſind

I Folgende Städte:

1. Ribe, Ripen, Ripæ Cimbricæ oder Ripæ Phundusiorum, die Hauptſtadt des Stiftes, ſoll den Namen von dem lateiniſchen Wort *ripa* und dem Fluß Nibs-Aae (Nips-Aue,) an deſſen Ufer ſie erbauet iſt, bekommen haben. Sie ſcheint um die Zeit, da die chriſtliche Religion hier eingeführet worden, entſtanden, und nebſt Wiborg die älteſte Stadt in Nord-Jütland zu ſeyn. Vor Alters war ſie eine der berühmteſten und beſten Städte in Norden, hatte, außer der Cathedralkirche, vier Pfarrkirchen und fünf Kapellen, vier Klöſter mit dazu gehörigen Kirchen, ein feſtes Schloß, 6 bis 700 Bürger, viele Schiffe, vermittelſt welcher nach Norwegen, Frankreich, England, Holland ꝛc. ein ſtarker Handel getrieben wurde, und die Münzgerechtigkeit. Dieſe Herrlichkeit iſt durch Feuersbrünſte, inſonderheit durch die von 1580, durch Ueberſchwemmungen und Krieg vernichtet, und die Stadt geräth von Zeit zu Zeit in größern Verfall. Ihre jetzige Beſchaffenheit iſt folgende. Sie wird durch die Nibs-Aae in die Vorſtadt und Stadt ſelbſt abgetheilet, und letztere von dieſem Fluß, der zuweilen austritt, ganz umgeben. Sie hat 2 Kirchen: Die Kathedral- oder Marien-Kirche, welche auf dem Lilienberg liegt, iſt ein großes Gebäude, in welchem die Könige Erich III und Chriſtoph I begraben ſind. An einer Seite des Chors iſt das Kapitelhaus, in welchem das Conſiſtorium gehalten wird, und die Pröbſte um Johannistag zuſammenkommen. Die große Katharinenkirche ſoll im dreyzehnten Jahrhundert von den Dominicanern erbauet worden ſeyn, die ihr Kloſter daneben gehabt. Die hieſige lateiniſche Schule iſt die älteſte in Dänemark, und ſoll 1298 errichtet ſeyn. Sie hat ſechs Klaſſen, ſieben Lehrer, und eine 1720 angelegte Bibliothek. In dem ehemaligen Dominicanerkloſter iſt ein wohlverſorgtes Hoſpital, und überdieß ſind hier noch 46 freye Wohnungen für Witwen und

Waiſen geſtiftet, die aber groſzentheils verfallen und nicht mehr wohnbar ſind. Das Rathhaus iſt die ehemalige Kaufmannsbörſe. Es wird hier noch Handel mit Getreide, Ochſen, Pferden und andern Waaren getrieben. Weil aber der Fluß ganz ſeicht geworden, ſo kann man ſich nur kleiner Schiffe bedienen, die zur Zeit der Fluth, da das Waſſer anwächſt, abfahren. Von der Geſchichte der Stadt iſt nachfolgendes anzumerken. 860 ward hier eine Kirche gebauet, welche die zweyte hier zu Lande geweſen. Es ſind hier eine Provinzial- und zwo Nationalkirchenverſammlungen gehalten worden, jene 1246, dieſe 1441 und 1542. König Friderich I ließ hier 1533 die bekannte Riper ſilberne und goldene Münzen ſchlagen, welche letztere beſonders merkwürdig iſt.

2. Kolding, eine kleine Stadt an der Trueths- oder Koldinger Aue, welche hieſelbſt in einen Meerbuſen fällt, der ſich aus dem kleinen Belt bis hieher auf eine Meile erſtrecket. Sie liegt niedrig zwiſchen zween Bergen, und iſt eine der älteſten Städte des Landes, ob ihrer gleich in der Landesgeſchichte erſt um das Jahr 1247 gedacht wird. Sie hat eine Pfarrkirche, ein reiches Hoſpital mit einer beſondern Kirche, eine lateiniſche Schule, welche Königs Chriſtian III Gemahlinn Dorothea errichtet und mit guten Einkünften verſehen hat, und einen verſtopften Hafen, daher die Schifffahrt nicht groß iſt. An der Nordweſtſeite der Stadt liegt auf einer Höhe das Schloß Koldinghuus, welches ehedem Oernsborg, d. i. Adlersburg, geheißen hat. Herzog Abel hat es 1248 zu bauen angefangen; und die Könige Chriſtian III, IV und Friderich IV haben es ſehr verändert und verbeſſert. Unter die Merkwürdigkeiten deſſelben gehöret der von Chriſtian IV erbauete Rieſenthurm, der oben platt, mit einem ſteinernen Geländer umgeben iſt, und in jeder von den vier Ecken ein ſteinernes Bild von ſieben Fuß hat. Das Schloß hat eine eigene Kirche. Die Luft wird hier für ſehr gelinde und geſund gehalten; daher König Chriſtian III das Schloß vor allen andern zu ſeiner gewöhnlichen Reſidenz erwählete, auch 1559 auf demſelben ſtarb. König Friderich IV hielt ſich auch 1711 mit ſeinem ganzen königlichen

Hauſe

Hauſe hieſelbſt auf, als die Peſt in Kopenhagen wütete. Die Stadt iſt vornehmlich um des königlichen Zolles willen merkwürdig, welcher bey der Brücke, ſo über die Aue geht, von allen fremden Waaren, die auf der Achſe hie ankommen, imgleichen von den vielen tauſend Ochſen und Pferden, ſo in das Herzogthum Schleswig und weiter gehen, bezahlet werden muß. Für jeden Ochſen werden 2 Rthlr. entrichtet. Sonſt ſind hier einige Wollenmanufakturen. 1547 wurden hier auf einem Reichstag die Privilegien der Hanſeſtädte beſtätiget. 1614 war hieſelbſt eine Verſammlung aller Biſchöfe des Reiches.

3. Fridericia, die einzige Feſtung in ganz Jütland, iſt eine neue Stadt, in einer fruchtbaren Gegend, am kleinen Belt, von großem Umfang, aber noch lange nicht hinlänglich angebauet und bewohnet. König Friderich III ließ 1651 den erſten Grund dazu legen. Kaum aber waren die Feſtungswerke völlig aufgeführet, und die neue Stadt in etwas erbauet und mit Einwohnern beſetzet, ſo ward ſie 1657 von den Schweden mit Sturm erobert und größtentheils abgebrannt. Nach geendigtem Krieg iſt die Feſtung wieder hergeſtellet, und die Stadt wieder erbauet worden. Um die Zahl der Einwohner zu vermehren, gab König Chriſtian V der Stadt 1682 das Recht der ſichern Zuflucht für alle in- und ausländiſche Bankerottirer, und die freye Religionsübung für Reformirte, Katholiken, und Juden. Sie war ehedeſſen der Acciſe nicht unterworfen, welche ſie aber nunmehr entrichtet; doch erſetzet der König dieß Geld zum mehreren Anbau der Stadt. Die Feſtungswerke ſind in gutem Stand; würden aber ihres großen Umfanges wegen zu Kriegeszeiten eine ſtarke Beſatzung erfordern. Die Stadt hat zwar die Stapelgerechtigkeit bekommen, kann ſie aber nicht recht nutzen, weil ſie keinen guten Hafen hat. Man findet darinnen 2 lutheriſche Kirchen, in deren einen, nämlich der Michaeliskirche, wechſelsweiſe däniſch und deutſch geprediget wird: eine reformirte und eine katholiſche Kirche, eine Judenſchule, eine lateiniſche Schule, und ein gutes Zeughaus. In und auſſerhalb der Stadt wird Taback gepflanzet; es iſt auch hieſelbſt eine Seifenſiederey. Alle Schiffe, die durch den kleinen

Belt gehen, müſſen hier einen Zoll von den Waaren, welche ſie führen, erlegen. Anfänglich hieß die Stadt Friderichsodde.

4. Weile oder Wedle, Wedel, Vejella, Velleja, Vedelia, ein kleines Städtchen in einer ſehr angenehmen Gegend, zwiſchen zween mit Hölzung bewachſenen Bergen. Ein kleiner Fluß, welcher zwiſchen den Bergen hervorkömmt, theilet ſich in 3 Arme, davon einer durch das Städtchen fließt, die beyden andern aber daſſelbe umgeben; und nachdem ſie ſich wiederum vereiniget, fällt der Fluß in den großen Meerbuſen Weilefiord, vorher aber iſt in demſelben ein guter Lachsfang. Das Rathhaus iſt ehedeſſen ein Dominicanerkloſter geweſen, welches 1227 angeleget worden. Die Einwohner bauen an den Seiten der Berge viel Hopfen. 1256 iſt hier eine große Verſammlung aller däniſchen Biſchöfe und Prälaten gehalten, und auf derſelben die bekannte Verordnung: cum eccleſia Danica adeo perſecutioni tyrannorum ſubjecta &c. gemachet worden, welche hernach Papſt Alexander IV beſtätiget, und die den däniſchen Biſchöfen ſo oft ein Vorwand zur Widerſpenſtigkeit wider den König geweſen iſt. 1728 war abermals eine Kirchenverſammlung hieſelbſt. Dem König Chriſtian II wurde hier von dem Adel der Gehorſam aufgekündiget.

5. Warde, Warda, Varinia, war ehemals eine anſehnliche Stadt; ſeitdem aber der fiſchreiche Fluß, an welchem ſie liegt, und darinnen gute Lachſe gefangen werden, nicht mehr ſo tief iſt, als er vormals geweſen, und alſo keine Laſtſchiffe tragen kann, hat ſie ſehr abgenommen, ſo daß ſie jetzt eine geringe Stadt iſt, aber doch 2 Kirchen und ein großes Stadtfeld hat, auf deſſen Bau die Einwohner ſich legen, und dabey noch einigen Handel treiben. Es verſammlen ſich hier jährlich im Monat October alle Pröbſte des Stiftes Ripen, unter dem Vorſitz des Stiftsamtmannes und Biſchofes. Nunmehr iſt hier eine Seidenmanufaktur angeleget worden.

6. Ringkiöbing, ein nahrhaftes Städtchen an einem großen Meerbuſen. Die Einwohner legen ſich faſt insgeſammt auf den Handel und die Schiffahrt nach Holland,

(wohin

(wohin man, wenn der Wind gut iſt, von hier in 30 Stunden kommen kann,) und Norwegen, und die von oder nach Wiborg und andern Landſtädten gehenden Waaren haben hier ihre gewöhnliche Niederlage. In dem Meerbuſen iſt ein reicher Fiſch- und Auſternfang. Er iſt tief und ſicher genug, allein, der Einlauf bey Nyminds-Gab iſt gefährlich, weil das Waſſer daſelbſt vielen Sand aufſchüttet, und inſonderheit die Sandbank Gladlep ſchädlich iſt. An der ſüdlichen Seite von Nyminds-Gab ſind große weiße Sandberge.

7. Holſtebroe, Holdſtebroa, oder Holzepontum, eine Stadt von mittelmäßiger Größe, an einer fiſchreichen Aue, die anderthalb Meile von der Stadt in den oben genannten Meerbuſen fällt, aber zur Schiffahrt nicht tief genug iſt. Die Einwohner ernähren ſich vom Handel mit Korn, Ochſen, und vornehmlich Pferden. Der Ort hat in dieſem Jahrhundert vielen Brandſchaden erlitten. Er liegt in Ulfborg-Herred.

II. Folgende königliche Aemter:

1. Das Amt Riberhuus, welches begreift Veſter-Herred, Giörding-Herred, Malt-Herred und Schads-Herred. Bey dem wohlgebaueten Flecken Jetting oder Hierting, zwo Meilen von Warde, fällt die Wardaue in die Weſtſee, und machet den beſten Hafen in ganz Jütland, welcher Graae-Dyp genennet wird. Die zu Schads-Herred gehörige Inſel Fanöe liegt in der Weſtſee, iſt anderthalbe Meile lang, und wird von Fiſchern und Schiffern bewohnet. Von derſelben kommen die Riper Schollen.

2 Das Amt Böſling, begreift die Herreder Vanfuld, Schodborg, dahin der Marktflecken Lemviig, Lemovicum, an Lymfurt gehöret, Ulfborg und Hind. Eſtvadgaard iſt ein Kloſter für Frauen und Jungfrauen.

3. Das Amt Lundenäs begreift die Herreder Oeſter-Herred, Nör-Herred, Bölling, Ginding, Hierum, und Hammerum. Aus dem Zuſammenfluß der beyden großen Auen Lundenäs- und Lönborg-Aue entſteht der fiſchreiche Fluß Skiern, über welchem eine 180 Fuß lange Brücke geht, und darinnen ein beträchtlicher Lachsfang iſt.

4. Das Amt Koldinghuus begreift die Herreder, Jerlov und Slaus, Tyrrild, Holmand, Nörvang, Eldboe, Bruſch und Andſt.

Jelling, ein großes Kirchdorf im Tyrrild-Herred, ſoll vormals eine Stadt, ja der Sitz vieler Könige geweſen ſeyn. Die daſigen Begräbniſſe des heidniſchen Königes Gormo, und ſeiner Gemahlinn Tyra Dannebod, ſind ſehenswerth. Sie ſind in zween hohen Hügeln, welche die Kirche einſchließen, zwiſchen welchen auf einem Stein neben der Kirche ſowohl hieroglyphiſche Figuren, als eine runiſche Schrift zu ſehen, welches Denkmaal um das Jahr 960 der erſte chriſtliche König Harald ſeinen vorhin gedachten Aeltern geſtiftet haben ſoll: es iſt aber mit Profeſſor Murray zu vermuthen, daß es in neuern Zeiten gekünſtelt worden, weil die Sprache darauf zu neu iſt: doch mögen wohl Runſteine aus dem 10ten Jahrhundert hier ſeyn. Auf der Königinn Tyra Grabe iſt ein tiefer Brunnen.

5. Im Bezirk des Herzogthums Schleswig liegen folgende zum Stift Ripen gehörige Diſtricte:

1) Der ſüdliche Theil der Inſel Röm, welche in der Weſtſee liegt, und eine Kirche hat.

2) Die nördliche Ecke der Inſel Sylt, welche Lyſt heißt, wovon hernach ein mehrers.

3) Das Weſterland oder die weſtliche Hälfte der Inſel Föhr, zu welcher ein Drittel der Marſch- und zwey Drittel der Geeſtländereyen dieſer Inſel, mit zehen und zwey Drittel Dörfern gehören. Sie machet

mit

mit der Inſel Amröm eine Birkvogtey aus, und iſt ein Theil des Stiftes Ripen. Zu dem Lorenzkirchſpiel gehören ſieben Dörfer.

4) Die kleine Inſel Amröm in der Weſtſee, unweit Föhr, iſt eine geographiſche Meile lang, und 1½ Vierthelmeile breit, und machet ein Kirchſpiel aus.

III **Im Bezirk dieſes Stiftes und des Herzogthums Schleswig** liegt die Grafſchaft Schackenburg, welche aus einigen Gütern entſtanden iſt, unter welchen Mögeltondern das vornehmſte war, welches bis 1536 von den katholiſchen Biſchöfen zu Ripen beſeſſen, damals aber an die Krone gezogen, und 1661 vom König Friderich III dem Feldmarſchall Hans von Schack zu Lehn gegeben worden iſt. 1671 erhob König Chriſtian V denſelben mit allen ſeinen männlichen Nachkommen in den Grafenſtand, und machte Mögeltondern, nebſt einigen andern Gütern, unter dem Namen Schackenburg, zu einer Grafſchaft. Von den drey Birkgerichten dieſer Grafſchaft wird an das höchſte Gericht zu Kopenhagen appelliret. Dieſe Grafſchaft begreift

1) Die ſo genannte Mögel-Tonder-Harde, welche in Marſch- und Geeſtlande beſteht, und zwey Kirchſpiele ausmachet, nämlich:

(1) Das Kirchſpiel Mögel-Tonder. Das große Dorf Meel- oder Mögel-Tondern, das iſt, Groß-Tondern, hat daher den Namen, weil es vor Zeiten größer geweſen, als die Stadt Tundern, welche damals Lütken- oder Klein-Tundern genennet worden. In demſelben im Birkgericht, und bey demſelben iſt die gräfliche Reſidenz Schackenburg. In dieſer Gegend legen ſich faſt alle Einwohner auf die Verfertigung feiner Spitzen, welche weit und breit verhandelt werden, und den brabantiſchen an Güte nicht viel nachgeben. Unter denen zu dieſem

Kirchſpiel gehörigen Dörfern iſt auch das Dorf Gaſbus, woſelbſt 1639 ein Bauermägdchen von Oſterby, (ſo im Kirchſpiel Daller liegt,) Namens Catharine, Svens Tochter, das berühmte tonderſche goldene Horn gefunden hat, welches jetzt auf der königlichen Kunſtkammer zu Kopenhagen verwahret wird. Sie ſtieß im Gehen an die aus der Erde hervorſtehende Spitze deſſelben. Es iſt nach der Krümme zu rechnen ungefähr fünf Vierthel Elle, der geraden Linie nach aber nur eine Elle lang, hat an dem großen Ende fünf Daumen im Durchſchnitt, beſteht aus dem allerfeinſten Gold, ſo beynahe 100 Unzen wiegt, oder nach dem Bericht des muſei regii 7 Pfund 11 Loth, und wird auf 1200 Rthlr. am Werth geſchätzet. Die Erklärung der ſinnbildlichen Figuren, mit welchen es in ſieben Zirkeln gezieret iſt, hat viel Schwierigkeiten verurſachet, und daher zu Streitigkeiten unter den Gelehrten Anlaß gegeben. König Chriſtian IV verehrete das Horn dem Kronprinzen Friderich, und ließ eine Schraube darauf machen. 1734 wurde in eben dieſer Gegend abermals ein ſolches Horn aus dem gegrabenen Leim von einem Bauer hervor gezogen, auf welchem, außer den vielen Figuren, auch eine gothiſch-runiſche Schrift ſteht, die Grauer ſo überſetzet hat: Mühltonnerns Helligdomshorn in to pipen, oder, die Stunden anzuzeigen. Man kann aber dieſe Erklärung nicht für gewiß halten.

(2) Das Kirchſpiel Dahler.

(3) Der dritte Theil des Kirchſpieles Emmerlef. Die Prediger dieſer drey Kirchſpiele, über welche die Grafen von Schack das Patronatrecht haben, machen eine eigene Probſtey aus.

2) Das Kirchſpiel Ballum in der Lohharde an der Weſtſee. Es iſt daſelbſt ein Birkgericht, und die Grafen von Schack haben auch das Patronatrecht über die Kirche.

3) Im Dorf Luſtrup, unweit Ripen, iſt auch eine gräfliche Birkvogtey über zerſtreuet wohnende Unterthanen.

IV **Die Baronie Ryſſenſteen**, zwiſchen Holſtebroe und Ringkiöbing, gehört einem Freyherrn Juel,

und

und beſteht aus den Gütern Ryſſenſteen, Rammegaard und Stubergaard.

V Das adeliche Gut Troyburg, welches jetzt der adelichen Familie von Buchwald gehöret, und eine ſtarke Meile gegen Nordweſten von Tundern liegt. Zu demſelben gehöret der größte Theil der zu Lohharde gehörigen Kirchſpiele Visbye, Randerup, Meolden und Döſterup, und das kleine Gut Oſterbuygaard.

II Das Herzogthum Schleswig.
(Ducatus Sleſvicenſis.)

In Caſp. Dankwerths Landesbeſchreibung der Herzogthümer Schleswig und Holſtein findet man, außer einer allgemeinen Charte vom Herzogthum Schleswig, 2 andere, welche den Norder- und Südertheil deſſelben vorſtellen, und 3, welche das alte Nordfriesland in Schleswig abbilden, noch 16 Specialcharten, welche die einzelnen Stücke dieſes Herzogthums vor Augen legen. Viſſcher, Homann und andere haben die allgemeine Charte nachgeſtochen, und aus den beſondern vermehret; ſie haben aber Nordſtrand nicht nach ſeinem gegenwärtigen, ſondern nach dem alten Zuſtand vor 1634 vorgeleget, die in der Oſtſee belegene Inſel Arröe ganz weggelaſſen, und die ſeit 100 Jahren eingeteichten Köge, welche dem Lande an der Weſtſeite eine ganz andere Geſtalt geben, fehlen auch, noch anderer Fehler nicht zu gedenken.

§ 2. Das Herzogthum hat ſeinen Namen von der Hauptſtadt Schleswig; iſt auch ehedeſſen häufig

Süder-Jütland genennet worden, welcher Name aber nun veraltet und ungewöhnlich geworden iſt. Es iſt ein Irrthum, wenn es von einigen für ein Stück von Deutſchland angeſehen, und zu Holſtein gerechnet wird. Denn ob es zwar ſeit einigen Jahrhunderten mit dem Herzogthum Holſtein in genauer Verbindung geſtanden, vielerley Privilegien mit demſelben gemein hat, unter der deutſchen Kanzley ſteht, und im gemeinen Leben nach einer ſeltſamen Gewohnheit dergeſtalt mit Holſtein vermenget wird, daß ſich die Schleswiger gemeiniglich Holſteiner nennen, und man nicht leicht von einem Schleswiger höret: ſo iſt es doch ein rechtes Theil von Dänemark, wie aus der Geſchichte und Verfaſſung deſſelben erhellet. Von dem Herzogthum Holſtein, und folglich vom römiſchen Reich, wird es durch die Eider und Levens-Au abgeſondert, welche die Gränze gegen Mittag ausmachen; gegen Morgen iſt die Oſtſee; gegen Mitternacht die Koldinger und Skotburger Aue, welche es von dem nordlichen oder eigentlichen Jütland ſcheidet, und gegen Abend die Weſtſee. Die Länge deſſelben beläuft ſich von Rendsburg bis Koldingen auf 18 geographiſche Meilen, von Friderichſtadt bis an die ſchottburgiſche Aue aber nur 15 Meilen, und die Breite iſt ungleich, an 8, 9, 10 bis 13 Meilen; doch ſind die Inſeln nicht mitgerechnet.

§ 3. An der Weſtſee liegen ſehr fruchtbare Marſchländer, nämlich die Landſchaft Eyderſtedt, die Weſtſeite des Amts Huſum, der Landſchaft Bredſtedt, und der Aemter Tondern und Hadersleben, die octroyrten Köge, (das iſt, eingeteichte Ländereyen,) die Inſeln Nordſtrand und Pelworm, ein Theil der Inſeln Föhr und

und Sylt, des Amtes Schwabſtedt, und der Landſchaft Stapelholm. Ihr Boden beſteht vornehmlich aus einer grauen und zähen Kley- oder Thonerde, unter welcher ſich ein ſalziges Waſſer befindet. Sie haben weder Bau- noch Brennholz, noch Torf, noch friſche Quellen, daher ſich die Einwohner mit dem geſammleten Regenwaſſer behelfen müſſen. Das Waſſer, welches ſich in dieſen niedrigen Gegenden ſammlet, wird durch Gräben und Kanäle abgeleitet, und gegen die ungeſtümen Wellen der Weſtſee ſind die Marſchländer, diejenigen, welche zum Amt Hadersleben gehören, ausgenommen, durch hohe und koſtbare Teiche und Dämme verwahret. Durch die Mitte des Herzogthums erſtrecket ſich von Süden nach Norden ein Strich Heide, ſandichten Erdreichs und Torfmohrs; hingegen die Oſtſeite des Landes iſt deſto angenehmer und fruchtbarer. Das Land hat einen Ueberfluß an allerley Getreide, Buchweizen, Rübeſaat, Gartenfrüchten, und Weide und Heu. Flachs und Hopfen wachſen in vielen Gegenden. Die Viehzucht iſt wichtig, und die Ausfuhre an Pferden, Ochſen und Butter ſehr beträchtlich. Federvieh, Wild und Fiſche hat man häufig. Auf der Weſtſeite zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande liefern die ſo genannten Auſterbänke viele Auſtern. Die Hölzungen ſind weder zum Bauen noch zum Brennen hinlänglich, daher viel Torf verbrannt wird. Auf Dagebüll und Galmsbüll wird aus Torferde Salz geſotten, deſſen aber nicht viel iſt. Es giebt hier keine ſonderliche Berge, die eigentlich ſo genannt zu werden verdienten, ſondern es ſind nur groſſe Hügel. Die höchſten Oerter werden in der Gegend der Städte Schleswig und Apenrade gefunden.

Die vornehmſten Flüſſe und Auen, ſo mehrentheils vom Morgen gegen Abend laufen, ſind die **Eider**, welche Dänemark von Deutſchland ſcheidet, und bey Holſtein beſchrieben wird; die **Treen**, ſo bey Friderichsſtadt durch Schleuſen in die Eider geht; die **Nipsaue**, ſo bey Ripen fließt, und die fiſchreichen Auen **Lobbeck**, **Widau**, **Grönau**, **Süderau** und **Soholmau**.

§ 4. Das Herzogthum enthält 13 Städte, eine kleine Feſtung, 11 Flecken, 4 königliche und 2 fürſtliche Schlöſſer, und ungefähr 1500 Dörfer, die Landſchaft Eyderſtedt ungerechnet. 1768 ſind 6726 gebohren, und 6004 geſtorben. Das Land wird von Dänen oder Jüten, Niederſachſen und Frieſen bewohnet, wozu noch die Holländer in Friderichsſtadt, und die Brabanter auf dem Nordſtrand kommen; daher werden hier verſchiedene Sprachen geredet. Die Einwohner ſind Bauern, Bürger und Adeliche. Unter den Bauern haben die Einwohner der Marſch und der Inſel Femern unterſchiedene Freyheiten und Vorzüge, und ihnen ſowohl, als den Bonden, gehören ihre Güter und Höfe eigenthümlich zu. Hingegen die Feſtebauern und Lanſten müſſen ihre Güter entweder von dem König, oder von dem Edelmann, oder von einer Kirche, feſten, das iſt, zu Lehn nehmen. Unterſchiedene adeliche Güter haben Leibeigene, welche, nebſt denen Ländereyen, die ſie beſitzen, zu den Gütern gehören, denſelben entweder gemeſſene oder ungemeſſene Dienſte leiſten müſſen, und ohne Erlaſſungsbriefe von den Gütern nicht wegziehen dürfen. Die Bürger oder Städte erſchienen ehedeſſen in einer gewiſſen Rangordnung auf den Landtagen. Sie laſſen

ihre

ihre Privilegien von jedem neuen König beſtätigen. Mit dem Adel hat es wegen deſſelben genauen und alten Verbindung mit dem holſteiniſchen eine andere Bewandniß, als mit dem übigen däniſchen Adel. Seine Privilegien ſind denen, welche der holſteiniſche Adel hat, gleich, und entweder perſönliche, oder Vorrechte der adelichen Güter, oder gemiſchte Vorrechte. Zu den erſten gehöret: die Aufnahme in die vier Fräuleinſtifter in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein, von welchen eines in dem Herzogthum und in der Stadt Schleswig iſt, deſſen Probſt der einzige Prälat dieſes Herzogthumes iſt: die Befugniß, Teſtamente und andere Verordnungen des letzten Willens ohne königliche Beſtätigung zu errichten, und ſich ohne königliche Diſpenſation in dem Hauſe trauen zu laſſen; ein einländiſcher Edelmann muß in erſter Inſtanz vor dem Landgericht belanget werden; bey dem Verbrechen des Todtſchlages kann der anklagende oder ſich zur Reinigung angebende Theil entweder das Landgericht, oder an deſſen Statt ein aus lauter adelichen Perſonen beſtehendes peinliches Gericht wählen; die adelichen Witwen haben die Haubenbandsgerechtigkeit. Zu den Vorrechten der adelichen Güter gehöret, daß ſie von einem jeden frey und ungehindert gekaufet und verkaufet werden können; daß ihre Beſitzer wegen deſſen, was ſie an Korn und Baumaterialien zum Behuf ihrer Güter, und an Wein und Bier zu ihrer eigenen Nothdurf einführen, auch wegen des Korns, Viehes, und anderer Producten ihrer Güter, von allen Zöllen und Licent, und wegen des Viehes, welches ſie zum Nutzen ihrer Güter kommen laſſen, von dem groſſen Zoll frey ſind; ferner, daß ſie die obere und untere

Jagd, auch zumtheil die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, die Leibeigenſchaft über ihre Untergehörigen, und das Patronatrecht haben, auch Fiſchereyen und Mühlen beſitzen. Zu den gemiſchten Vorrechten gehöret die Befreyung von dem Stempelpapier, und die Erſcheinung auf Ritter- und Landtagen, welches letztere Vorrecht nur diejenigen Edelleute, welche adeliche Güter beſitzen, und zugleich einländiſcher Herkunft ſind, oder ihnen, vermöge einer beſondern Aufnahme, gleich geachtet werden, genießen.

§ 5. Die **Religion** iſt durchgehends evangeliſch-lutheriſch, außer daß die Reformirten, deren aber wenige ſind, 1734 privilegirt ſind, und die Katholiken auf der Inſel Nordſtrand und zu Friderichsſtadt freye Religionsübung haben, an welchem letztern Ort die Arminianer, Mennoniten, Quaker, Anabaptiſten und Juden dergleichen auch genießen. Ueberhaupt ſind 280 lutheriſche Pfarrkirchen und Kirchſpiele in dieſem Herzogthum vorhanden, von welchen 31 unter des Biſchofs zu Ripen, 18 unter des Biſchofs zu Odenſe, und 222 unter des königl. Generalſuperintendentens in Schleswig und Holſtein Aufſicht ſtehen; 7 aber fürſtlich-glücksburgiſch, und wegen 2 iſt es noch unausgemacht, ob ſie unter den Generalſuperintendenten gehören, oder nicht?

§ 6. Zu der öffentlichen Unterweiſung der ſtudirenden Jugend dienen 11 lateiniſche Schulen.

§ 7. Zu Friderichsſtadt ſind einige Wollen- und Seidenmanufakturen. Die tonderſchen Spitzen ſind berühmt. Es werden auch viele feine lederne Handſchuhe verfertiget. Dieſe Manufakturen ſind die vornehmſten im Lande. Die Einwohner legen ſich ſtark

auf Handlung und Schifffahrt, führen die überflüſſigen Landesfrüchte und Güter aus, und holen auswärtige Güter und Waaren, deren ſie bedürfen, mit eigenen Schiffen wieder ein. Flensburg iſt die vornehmſte Handelsſtadt.

§ 8. Von uralten Zeiten her iſt dieß Land der Krone Dänemark einverleibt geweſen, und hat als ein Stück dieſes Reichs mit demſelben einerley Regierung und Beſchaffenheit gehabt. Es haben zwar unterſchiedene Schriftſteller behauptet, daß der deutſche König Heinrich I den Dänen Schleswig abgenommen, und daſelbſt eine Markgrafſchaſt errichtet, die er nachmals an den däniſchen König Knut verſchenket habe, worauf ſich die Lehnsherrſchaft des deutſchen Reichs über Schleswig, gründe: allein, die berühmten Gelehrten Gramm und Scheidt haben das Gegentheil dieſer Meynung ſehr wahrſcheinlich, und in einer 1766 zu Helmſtedt unter Prof. Fricks Vorſitz von Joh. Aug. Matthieſen gehaltenen Diſputation de ficto quodam Marchionatu Slesvicenſi, &c. iſt es gewiß gemacht worden. 1085 machte König Knut der Heilige ſeinen Bruder Oluf zu einem Herzog in Schleswig, welchen Staatsfehler nach ihm viele andere Könige zum unerſetzlichen Schaden des Reichs begangen haben. König Niels gab ſeines Bruders Erichs Sohne, Knut, dieß Herzogthum zum Lehn. Von der Zeit an iſt es faſt beſtändig einem königlichen Prinzen unter dem Titel eines Herzogthumes zu Theile geworden, worüber aber unſägliche Streitigkeiten entſtanden. Inſonderheit wurde über die Art und Beſchaffenheit des Lehns, ob es ein perſönliches oder erbliches ſey? heftig geſtritten. 1386 wurde Gerhard VI, Graf zu

Holſtein und Schaumburg, mit demſelben belehnet, deſſen Sohn Adolph, welcher unter den Grafen zu Holſtein der 8te dieſes Namens war, der letzte Herzog zu Schleswig und Graf zu Holſtein geweſen iſt. Als derſelbe 1459 ohne Leibeserben ſtarb, ließ ſich König Chriſtian I von den Ständen des Herzogthums Schleswig und der Grafſchaft Holſtein 1460 zum Landesherrn erwählen. Auf ſein Geſuch erhob der Kaiſer 1474 Holſtein zu einem Herzogthum. König Johannes nahm 1490 die erſte unglückliche ſchleswigholſteiniſche Theilung vor, und behielt von beyden Herzogthümern Segeberg, den Zoll zu Oldeslo, und Hafen zu Kaden, Rendsburg, Hanrow, Haſeldorp, Femarn, Alſen, Sunderburg mit dem Lande Arröe, Flensburg und Apenrade; ſein Bruder Herzog Friderich aber erwählte Gottorf, das Kirchſpiel zu Kampen, Klein-Tundern, Hadersleben, Eckernförde, Rundhof, Steinburg, Eiderſtedt, Trittow, Oldenburg, Plön, das Schloß Tylen, Itzehoe, Oſterhof und Hohenfeld, Neumünſter, Lütkenburg, Kohövede, Neuſtadt, Kiel und Nordſtrand. Die Klöſter wurden auch vertheilet; ſo daß der König Rheinfeld, Arensbök, Preetz und Rugekloſter; der Herzog aber Bordisholm, Cismar, Reinbeck, Ueterſen und Lügumkloſter bekam. Dazumal gab auch der König ſeinem Bruder den Tirel, Erbe zu Norwegen, welchen die nachmaligen Herzoge zu Schleswig und Holſtein behalten haben. König Chriſtian III vertheilte 1544 die Fürſtenthümer dergeſtalt unter ſich und ſeine Brüder, daß er zu ſeinem Antheil Flensburg, Sonderburg mit Alſen, Arröe, Sundewit, und das Rugekloſter, Segeberg, Oldeslo, und den halben Zoll, Rheinfeld, Arensbök,

höf, Plön, Steinburg, Itzehoe, Krempe, die Wilſtermarſch, Heiligenhafen und Großen-Brode behielt: Johannes Hadersleben, Dörning, Klein-Tundern mit Oſterharde, Rendsburg mit drey Dörfern, Femarn, die Klöſter Bordesholm und Lügum; Adolph aber Gottorf, Haus und Amt Hütten, Huſum, Apenrade, Wittenſee, Mohrkirchen, Stapelholm, Eiderſtedt, Kiel, Neumünſter, Oldenburg, Trittow, Reinbeck, Cismar und Neuſtadt bekam. Der vierte Bruder Friderich gieng leer aus, weil er Biſchof zu Hildesheim und Schleswig ward. Dieſe zweyte ſchleswig-holſteiniſche Theilung zwiſchen den königl. Kindern hat zu noch größeren Trauerſpielen Anlaß gegeben, als die erſtere. Der König hatte die Vorſichtigkeit gebraucht, und vorher 1533 die ſogenannte Union und Communion in dieſen Fürſtenthümern eingeführet. Jene zielete eigentlich auf beyderſeitige Hülfleiſtung ab; dieſe aber betraf die gemeinſchaftliche Regierung in Sachen, ſo die Ritterſchaft, Contributionen, und einige andere Dinge angehen; und dadurch ſollte Uneinigkeit verhütet, und zugleich verhindert werden, daß die Herzogthümer und ihre Theile nie abgeſondert, und unabhängige Staaten unter einander würden. Weil ſie aber nach Art der damaligen Zeiten in gar zu unbeſtimmten Ausdrücken verfaſſet worden: ſo hat nachgehends eine jede Partey die Worte nach ihrem Vortheil gedrehet. Als Herzog Johannes der Aeltere 1580 ohne Erben ſtarb, wurde deſſelben Verlaſſenſchaft alſo getheilet, daß König Friderich II die Häuſer, Aemter und Städte Hadersleben, Dörning und Rendsburg, mit aller Hoheit, An- und Zubehörung; Herzog Adolph hingegen Tundern,

Nord-

Nordſtrand und Femarn, Lügumkloſter und Bordesholm, nebſt allen Herrlichkeiten und Gerechtigkei.en, bekam. Der 3te Theil Johann des Aeltern, an dem gottorfiſchen Zoll, blieb beyden Herren zugleich. Von dem Mitteltheil in dem Dithmarſchen bekam der König den Süder- und der Herzog den Norder-Theil erb- und eigenthümlich, u. ſ. w. 1609 erlangte Herzog Johann Adolph für ſich und ſeine Nachkommen von dem König Chriſtian IV, als Lehnsherrn, das Recht der Erſtgeburt. Die Herzoge erkannten und genehmigten die inſonderheit durch den odenſeſchen Vertrag 1579 erneuerte Lehnsverbindung des Herzogthums Schleswig mit Dänemark, bis 1654 Herzogs Friderich Tochter an den König in Schweden Karl Guſtav vermählet wurde. Von der Zeit an ſuchte der Herzog die Souverainität wegen ſeiner Hälfte von Schleswig und wegen Femarn zu erlangen, welche auch König Friderich III 1658 ihm und ſeinen Nachkommen abtreten mußte; er verlor ſie aber 1675 wieder durch den rendsburgiſchen Vergleich: und obgleich der fontainebleauſche Friede 1679 darinnen eine Aenderung machte; ſo zog doch der König 1684 das herzogliche Antheil des Herzogthums Schleswig ein, und gab es erſt 1689 im altonaiſchen Frieden mit der Souverainität zurück. Allein, 1714 nahm König Friderich IV daſſelbe wieder in Beſitz, worinnen er auch 1720 durch den ſtockholmiſchen Frieden beſtätiget wurde; daher er 1721 das ganze Herzogthum dem Königreich Dänemark einverleibte, und eben daher auch das ſchleswigiſche Wapen der zween blauen über einander laufenden Löwen im goldenen Feld aus dem Mittelſchild des königl. Wapens wegnahm, und in das fünfte Quartier

des

des Hauptſchildes verſetzte. Der Kaiſer, König von Großbrittannien, Frankreich, Schweden, Spanien, die Republik Holland und Polen haben dem König den Beſitz des herzoglichen Antheils garantiret. Die kleinen Antheile der Herzoge zu Glücksburg und Sonderburg werden hernach vorkommen. Der König läßt das Herzogthum Schleswig und ſein Antheil an Holſtein durch einen Statthalter regieren.

§ 9. In dem Herzogthum ſind Städte, Aemter und Landſchaften, welche dem König zugehören, hiernächſt des Herzogs von Glücksburg Erbland, des Herzogs von Auguſtenburg Diſtrict, und die Grafſchaft Reventlau. Dazu kommen noch adeliche Kirchſpiele und Güter, das Fräuleinkloſter in Schleswig, und octroyrte Köge und Kanzleygüter. Die Städte haben ihre Magiſtrate, welche ſowohl die Policey, als bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, doch hat Gardingen letztere nicht. Von den Stadtgerichten wird unmittelbar an das Obergericht appelliret, wovon aber Gardingen wieder ausgenommen iſt. Die Städte, außer Tönningen und Gardingen, haben ihre Einnahmen und Ausgaben für ſich, und ſtehen mit den Aemtern oder Landſchaften, in welchen ſie liegen, in keiner Verbindung. In jeder Stadt iſt ein Stadtvogt, und in Schleswig ſind zween. Die Aemter beſtehen gemeiniglich aus gewiſſen Harden. Ueber die Aemter ſind Amtmänner, und über die Landſchaften und Harden der Aemter Landvögte und Hardesvögte geſetzet, welche die Gerechtigkeit handhaben. Die Landſchaft Eyderſtedt hat ihre beſonderen Vorgeſetzten, welche Oberſtaller und Staller genennet werden, und ihr beſonderes Viti Dinggericht.

richt. In den meiſten Aemtern hat der Amtmann die erſte Unterſuchung aller vorfallenden bürgerlichen Sachen allein, in einigen hat ſie der Hardesvogt auch. Von ihrem Ausſpruch, oder auch noch wohl eher, als ein Beſcheid erfolget, berufet man ſich auf das Ding (judicium). In einigen Aemtern ſpricht der Hardesvogt in ſeinem Hard zu Ding das Urtheil allein; in andern hingegen hat ein jeder von denen zu Dinge mitſitzenden acht Sandmännern ſeine Stimme. Wird von einem ſolchen Urtheil appelliret, ſo muß der, ſo es gefället hat, daſſelbe vor dem Obergericht rechtfertigen. Der Amtmann eines jeden Amtes iſt Präſes bey allen Ding- oder Bodengerichten, hat aber keine Stimme. Er hat die Aufſicht über die Unterbeamten, und läßt in vielen Geſchäfften von ihnen Bericht abſtatten, beſorget auch alle ökonomiſche, Kammer- und Polizeyſachen und thut die Injuriensachen, Brüchen und Beſetzungen der Feſtebohlen und Feſtekathen allein ab. Das Landrecht, wornach gemeiniglich erkannt und geſprochen wird, iſt das alte jütiſche Lowbuch, codex legum juticarum, ſo König Waldemar II 1240 zu Wordingborg auf einem Reichstag bekannt gemacht hat. Einige Städte haben ihre eigenen Rechte. Zu Gottorf iſt das Obergericht dieſes Herzogthums, welches die jährlich vorfallenden Rechtsſachen in vier Quartalen entſcheidet. Es beſteht aus dem Statthalter, Kanzler, Vicekanzler und 10 Räthen. Auf dem Schloß Gottorf wird auch alle Jahre in der vollen Woche nach Oſtern das Landgericht gehalten, welches, ſo wie das Obergericht, ſeine Urtheile allein in des Königs Namen abfaſſet. Es beſteht daſſelbe gemeiniglich

lich aus dem Statthalter, vier adelichen, vier gelehrten Räthen, und dem Landkanzler. An daſſelbe gelangen die Appellationen von den adelichen Gerichten; es haben auch die Edelleute und Beſitzer adelicher Güter vor demſelben ihren erſten Rechtsgang. Nach demſelben wird das Landconſiſtorium gehalten, welches aus den Räthen des Landgerichts, dem Generalſuperintendenten, als Ober-Conſiſtorialrath, und einem geiſtlichen Conſiſtorialrath beſteht. Dieſe zwey letzteren, oder auch noch ein geiſtlicher Conſiſtorialrath, kommen auch zu dem Obergericht hinzu, wenn daſſelbe das Oberconſiſtorium vorſtellen ſoll. Derer geiſtlichen Unter- oder Conſiſtorialgerichte ſind zehn.

§ 10. Die Städte, Aemter, Landſchaften, adelichen Güter, das adeliche Kloſter und das graue Kloſter zu Schleswig, nebſt einigen Hoſpitälern und Kirchen, ſind zu gewiſſen Pflügen angeſchlagen, wornach ſie die monatliche Contribution bezahlen; die octroyrten Köge aber entrichten ſolche nach Dematen Landes. Ein ſolcher Demat hält im Eyderſtedtiſchen 216 Quadratruthen, eine Ruthe 8 Ellen oder 16 Schuhe; im Amt Tundern aber 180 Quadratruthen, und eine Ruthe 9 Ellen oder 18 Schuhe. Auf dem Lande werden die landesherrlichen Einkünfte von den Amtsverwaltern und Landſchreibern, zumtheil auch von den Hardes- Reit- Stifts- und Domkapitelsvögten gehoben, und an den königlichen Caſſirer in Rendsburg geliefert, wohin auch die Städte, adelichen Güter und octroyrten Köge ihre Schatzungen unmittelbar bezahlen, auch die Zoll- und Licentverwalter die gehobenen Gelder liefern. Reitvögte ſind

nur in dem Amt Hadersleben und bey dem Domkapitel anzutreffen. Die Hausvögte beſorgen die herrſchaftlichen Fuhren, und haben die Aufſicht auf die Erhaltung und Verbeſſerung der königlichen Schlöſſer, Pachthöfe, und anderer Gebäude, Mühlen, Brücken, Dämme, Fiſchteiche, Wege, Stege und Hölzungen. In allen Aemtern und Landſchaften, Eyderſtedt ausgenommen, ſind **Brandgilden**, welche unter der Aufſicht der Oekonomiecollegien und Branddirectoren ſtehen. Die Städte haben ihre Brandgilden für ſich. Nun folget die genaue Beſchreibung des Herzogthums.

1. Die Stadt und das Amt Hadersleben.

1 **Die Stadt Hadersleben** liegt an einem Meerbuſen, welcher aus der Oſtſee ins Land tritt, an einem niedrigen Ort, iſt offen und von mittelmäßiger Größe und Nahrung, welche letztere theils auf der täglichen Durchreiſe aller derer, die nach und aus Fünen und Jütland gehen, theils auf der Handlung und Schifffahrt beruhet; die aber ſo groß nicht iſt, weil der Einlauf des Hafens für große Schiffe nicht tief genug iſt, daher die Waaren auf Prahmen nach der Stadt gebracht werden müſſen. Die Stadt wird durch ein ſchmales Waſſer in 2 ungleiche Theile abgetheilet, nämlich in alt und neu Hadersleben: in dieſem iſt die große Pfarrkirche St. Mariä, die lateiniſche Stadtſchule, welche Herzog Johann der Aeltere, Königs Chriſtian III Bruder 1567 geſtiftet, und K. Friderich II mit mehreren Einkünften 1584 verſehen hat, und das 1569 aufgerichtete reiche und mit einer ſchönen Kapelle verſehene Armenhaus. Ehemals war außerhalb der Stadt auf einem Hügel ein großes Schloß, und in der Stadt ein Domkapitel. Hadersleben hat 1292 ein ordentliches Stadtrecht bekommen. 1534 iſt hieſelbſt König Friderich II und 1609 König Friderich III geboren. 1759 hat die Stadt großen Brandſchaden erlitten. Unter das hieſige Conſiſtorium gehören 34 Pfarrkirchen, die Stadtkirche mitgerechnet.

2. Das

2. Das Amt Hadersleben iſt unter allen Aemtern dieſes Herzogthums das größte. Die Einwohner ſind Dänen, und reden durchgehends däniſch. Es enthält 63 Kirchſpiele, von welchen 33 unter der haderslebiſchen Probſtey, und 30, welche das ſo genannte Törningslehn ausmachen, unter des Biſchofs zu Ripen Aufſicht ſtehen. In dieſem Törningslehn ſind gewiſſe vermiſchte wohnende Unterthanen, welche unter dem 1735 errichteten Riper Birkgericht in bürgerlichen und peinlichen Rechtsſachen ſtehen. Das Amt beſteht aus 7 Harden und einer Vogtey, welche ſind

1) Die Hadersleber Harde mit 11 Kirchſpielen. Am kleinen Belt iſt die Aaroeſundsfähre, welche von der kleinen Inſel Aaroe den Namen hat, und nach Aſſens in Fünen führet. Der Uebergang beträgt 2 Meilen.

2) Tuſtrupharde mit 14 Kirchſpielen.

3) Gramharde mit 10 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Hammelef iſt das königliche Vorwerk und Pachtgut Törning, woſelbſt ehedeſſen ein feſtes Bergſchloß geweſen iſt.

4) Frösharde mit 6 Kirchſpielen.

5) Kalslundharde mit 5 Kirchſpielen.

6) Hviddingharde mit 12 Kirchſpielen. In dem Dorf Hvidding wurde vor Alters ein anſehnliches Gericht gehalten, und forum Hvedingenſe genannt. König Erich IV hatte 1139 den Vorſitz in demſelben, als er erſtochen ward. Zu dieſer Harde gehören die Inſelchen Alt- und Neu-Mandöe, von welchen jene unbewohnt iſt, und den Einwohnern auf Neu-Mandöe jährlich nur 10 bis 15 Fuder Heu darreicht, und der nördliche Theil der Inſel Röm in der Nordſee, welche 2 geographiſche Meilen lang und eine halbe Meile breit iſt.

7) Norder Rangſtrupharde mit 5 Kirchſpielen.

8) Die Vogtey Bollersleben, deren Pflüge in den Aemtern Tundern und Apenrade zerſtreuet liegen.

Anmerk. Im Umfang dieſes Amtes liegen die adelichen Güter Gram, Hurbroe, Nübel, Spandet und Weſterbeck.

2. Die Stadt Apenrade, und die Aemter Apenrade und Lygumkloſter.

1. Die Stadt Apeänrde iſt eine der beſten und nahrhafteſten Städte dieſes Landes, die ſeit 300 Jahren mehr als um die Hälfte größer geworden, als ſie vorhin geweſen, von Zeit zu Zeit in mehrere Aufnahme kömmt, und immer beſſer angebauet wird. Sie liegt an einem breiten und offenen Meerbuſen der Oſtſee, tief im Grund, iſt von 3 Seiten mit hohen Hügeln umgeben, und hat an ihrer offenen Rhede, von welcher ſie benannt wird, einen ziemlichen Hafen, der aber vor ſtarken Oſtwinden nicht ſicher genug, auch kaum ſo tief iſt, daß die Schiffe ganz nahe an die Brücke kommen können. Die Bürgerſchaft zieht von der Schifffahrt gute Nahrung, wie ſie denn auch in den neuern Zeiten viele große und anſehnliche Schiffe angeſchafft hat. Unter dem hieſigen Conſiſtorialgericht ſtehen 13 Kirchſpiele. Von den vielen Feuersbrünſten, welche die Stadt in den Jahren 1148, 1247, 1576, 1616, 1629 und 1707 erlitten, hat ſie ſich völlig wieder erholet. Außerhalb gegen Morgen liegt das Schloß oder Amthaus Brunlund, welches ſchlechte und kleine Gebäude die Königinn Margaretha 1411 erbauet; an deſſen Vergrößerung ſie im folgenden Jahr durch den Tod gehindert worden. Der Amtmann der Aemter Apenrade und Lygumkloſter wohnt darinn.

2. Die Aemter Apenrade und Lygumkloſter haben nur 1 Amtmann.

1) Zu dem Amt Apenrade gehören 9 Kirchen, in welchen allen däniſch geprediget wird, und die unter 2 Harden und 1 Birk vertheilet ſind.

(1) Rieshatde, hat 4 Kirchſpiele. In dem Kirchſpiel Jordkier bey dem Dorf Tolſtede iſt der Ort Urnehövet, woſelbſt die ſchleswigiſche Ritterſchaft vor Alters ihre Landtäge und Landgerichte unter freyem Himmel gehalten hat. Das Landgericht iſt in däniſcher Sprache Urne Ting oder Urnehofvets Ting, lat. Urnenſe forum, genennet worden. Zu Tolſtede iſt ein Zoll.

(2) Süder Rangſtruphatde mit 4 Kirchſpielen.

(3) Die

(3) Die Birkvogtey Warnitz, welche ein Kirchdorf dieſes Namens.

2) Das Amt Lygum- oder Löhmkloſter, Locus Dei, war ehemals ein reiches Bernhardiner-Kloſter, welches 1152 ſoll ſeyn geſtiftet worden. Das Kloſter wurde 1548 in ein Amthaus verwandelt, und beſteht aus einem Birk. Es gehören zu dieſem Amt die Kirchſpiele

Lygumkloſter, ein Flecken dieſes Namens, woſelbſt viele Spitzen verfertiget werden; Nord-Lygum und Brede.

Im Bezirk dieſes Amtes liegt auch das Kanzleygut Höckeberg.

3. Die Stadt und das Amt Tondern.

1. Die Stadt Tondern oder Tundern liegt auf einer Inſel, welche die Widau machet, iſt nicht groß, hat aber gute Nahrung von Korn- und Viehhandel, und von den feinen Spitzen, welche hier und in der umliegenden Gegend verfertiget werden. Sie hatte ehedeſſen gute Schiffahrt; jetzt laſſen die Einwohner ihre Waaren theils durch den großen Kanal, der durch den neuen Rutebüller Kog geht, auf der Widau durch viele Schleuſen auf Prahmen oder platten Fahrzeugen hin und her bringen, theils bedienen ſie ſich der Rhede bey Hoyer. Die Stadt hat jetzt nur 1 Pfarrkirche, ſonſt aber eine lateiniſche Schule, ein Hoſpital und Waiſenhaus, und es iſt hier auch ein Conſiſtorialgericht, unter welchem 46 Kirchſpiele ſtehen, nebſt zwey Drittel des Kirchſpieles Erumerlef. Das ehemalige Schloß iſt abgebrochen. 1243 hat ſie das lübiſche Stadtrecht bekommen.

2 Das Amt Tondern iſt groß und ſehr einträglich. Die merkwürdigſten Flüſſe oder Auen ſind, die Widau, Grönau und Süderau. Unter dieſem Amt liegen die meiſten Auſterbänke dieſes Herzogthums, und zwar vornehmlich bey der Inſel Sylt,

einige auch bey Föhr. Die Einwohner ſind Jüten und Frieſen. Das Amt beſteht aus 7 Geeſt- und 2 Marſchharden. Vier von den erſten haben jede ihr Ding, und die fünfte, nämlich die Hoyerharde, ein Ding und ein Birkgericht. Föhr und Sylt aber, wie auch die 2 Marſchharden, Böcking- und Widingharde, haben jede ihren aus 12 Rathleuten beſtehenden Rath. Von dieſen 4 Gerichten wird an das ſo genannte Dreyhardergericht appelliret, welches mit 6 Rathleuten aus den 3 übrigen Harden beſetzt iſt, indem jede 2 dazu abſendet. Der Rath der Harde, von deſſen Urtheil appelliret wird, urtheilet in dieſer mittlern Inſtanz nicht mit, ſondern muß vielmehr ſein Urtheil vor dem Dreyhardergericht rechtfertigen. Zu dem Amt gehören viele Köge. Die Harden ſind folgende.

1) **Böckingharde oder Moorharde**, iſt theils Geeſttheils Marſchland. Das Geeſtland wird Rieſummohr genannt, und begreift 4 Kirchſpiele. Das Marſchland, auf welchem 3 Kirchſpiele liegen, beſteht aus ehemaligen Inſeln, die nach und nach eingeteicht, und dadurch landfeſt geworden; doch kann **Galmsbül** gewiſſermaßen noch als eine Inſel angeſehen werden, weil bey hohen Fluthen das Vorderland überſchwemmet, und dadurch dieſer kleine Hügel von dem Seewaſſer umgeben wird. Die Einwohner von **Galmsbül** ernähren ſich von der Seefahrt, und von einer kleinen Salzſiederey, dergleichen auch auf der ehemaligen Inſel **Dagebül** iſt.

2) **Widingharde**, die ſonſt auch **Horsbülharde** heißt, iſt lauter Marſchland, und war ehemals eine Inſel. Dahin gehören 6 Kirchſpiele.

3) **Karrharde** beſteht theils aus Geeſtland, theils aus Marſchland. Der hieher gehörigen Kirchſpiele ſind 10. Das große Kirchdorf **Leck** ſoll ehemals eine Stadt geweſen ſeyn.

4) Lundtoftharde mit 5 Kirchſpielen. Den hier belegenen Edelhöfen gehören 2 Kirchſpiele.

5) Schlaux- oder Schluxharde hat 6 Kirchſpiele. Im Kirchſpiel Bulderup iſt das Dorf Carlswra, woſelbſt eine zu dem Amt Mohrkirchen gehörige Vogtey iſt.

6) Tonderharde hat etwas Marſchland, und 2 Kirchſpiele.

7) Hoyerharde hat ziemlich guten Boden, worunter auch ein Strich Marſchland iſt, und 3 Kirchſpiele, nebſt zwey Drittel am Kirchſpiel Emmerlef. Zu einem von jenen gehöret

Hoyer, ein Flecken, woſelbſt kleine Schiffe anlanden können, daher hier eine Rhede für die Stadt Tondern iſt. Es werden auch hier die gefiſchten Auſtern häufig zu Lande gebracht, und weiter verfahren, und es iſt hier eine Ueberfahrt nach Sylt.

8) Die Inſel Sylt, iſt etwa $1\frac{1}{4}$ Meile von Widingharde abgelegen, enthält weſtwärts von Süden nach Norden einen ungefähr eine halbe Viertheilmeile breiten Strich von Dünen oder hohen Sandhügeln, 4 Meilen lang. Sonſt iſt die Größe wegen ihrer ungleichen Geſtalt in der Länge und Breite ſehr unterſchieden, und weit geringer. Sie iſt nach ihrer Größe eben nicht fruchtbar, ob ſie gleich zumtheil gutes Geeſt- und Marſchland hat. Die Dünen, welche auf der weſtlichen Seite vorhanden ſind, dienen nicht allein derſelben, ſondern auch den tonderſchen Marſchländern, zum Schutz wieder die See, welche gleichwohl von dieſer weſtlichen Seite von Zeit zu Zeit immer mehr Land abreißet und wegſpület. Auf den Dünen wächſet viel Halm, der eine Aehre, die einer Roggenähre ähnlich iſt, trägt, in der ein feiner Saame ſteckt. Der Halm breitet ſeine Wurzel um ſich und in die Tiefe ſtark aus, und hält den Fliegſand auf, daß er vom Wind nicht leicht fortgetrieben wird. Daher verpflanzen ihn die

Einwohner an diejenigen Oerter, wo ſie dem Fluß des Sandes wehren wollen, indem ſich der Sand daran legt, und einen Hügel macht. Die Inſel hat weder Holz, noch Torf, welches beydes die Einwohner von dem feſten Land holen müſſen. Ihre beſte Nahrung haben ſie von dem Ackerbau, Viehzucht, Verfertigung vieler Strümpfe, und Schifffahrt, wie ſie denn gute Seeleute ſind, die von andern Orten häufig geſuchet werden; es laſſen ſich auch nur wenige zu bloßen Matroſen gebrauchen, ſondern die meiſten führen ſelbſt Schiffe, oder ſind Steuermänner. Ihre Fiſcherey iſt jetzt gering. Die Kleidung der Weiber iſt noch altfrieſiſch. Die ganze Inſel enthält 4 Kirchſpiele, 13 Dörfer und 720 Häuſer. Sie hat einen Landvogt. Die nördliche Ecke der Inſel heißt Lyſt, beſteht nur aus einem königl. Zollhauſe, 2 Bauerhöfen und 5 Kathen, gehöret aber zu dem Stift Ripen. Der vormalige Hafen, welcher an der nordlichen Seite von Lyſt geweſen, iſt durch Sand und Schlamm verſtopfet. Die Auſtern, welche bey dieſer Inſel in großer Menge gefangen werden, gehören zu den Regalien.

9) Die Inſel Föhr iſt ungefähr 1½ Meile lang und 1 Meile breit, und beſteht theils aus Marſch, theils aus Geeſtland. Die öſtliche Hälfte, welche 2 Kirchſpiele ausmachet, nämlich St. Nikolas und St. Johannes, gehöret nur unter das Amt Tondern, die weſtliche aber, ſo aus 1 Kirchſpiel, zu St. Lorenz genannt, beſteht, unter das Stift Ripen; jener iſt ein Landvogt vorgeſetzet; dieſe machet mit der Inſel Amröm eine Birkvogtey aus. Auf der ganzen Inſel ſind 16 Dörfer und 1440 Häuſer. Die Einwohner ſind von eben der Art, wie die auf Sylt, und ernähren ſich

häufig

häufig von der Schifffahrt. In dem Oſtertheil iſt der zumtheil nach holländiſcher Art gebauete Flecken **Wyck** zu merken, auf deſſen Rhede die Schiffe vor Südweſt- Weſt- und Nordweſt-Winden ſicher liegen, daher er gute Schifffahrt hat.

3. Im Bezirk dieſes Amtes ſind noch:

1) Die adelichen Güter **Ahrup**, **Boverſtedt**, **Bulsbül**, **Freſenhagen**, **Grüngrift**, **Hogelund**, **Karrharde**, **Kielſtrup**, **Klixbüll**, **Lütkenhorn**, **Schobülgaard**, **Stoltelund**, **Toftun**.

2) Einige **Köge** oder Diſtricte, welche durch Eindeichung der See entriſſen, von dem König mit beſondern Privilegien oder Octroyen verſehen ſind, und insgeſamt ſehr ſchönes und fruchtbares Marſchland ausmachen. Solche ſind der **Bottſchloter-Kog**, der **Dagebüller-Kog**, der alte und neue **Chriſtian Albrechts-Kog**, der **Kleyſeer-Fridericken-** und neue **Rutebüller-Kog**.

3) Das Kanzleygut **Heſtholm**.

4. Die Stadt und das Amt Sonderburg auf der Inſel Alſen.

Die Inſel Alſen in der Oſtſee, nahe bey dem feſten Lande, iſt 3 bis 4 Meilen lang, und ¾ bis 1½ Meile breit, überall fruchtbar, gut und luſtig, hat an allerley Getreide, den Weizen allein ausgenommen, einen geſegneten Vorrath, bringt gute Baum- und Gartenfrüchte hervor, an Hölzungen iſt auch kein Mangel, und in denſelben hält ſich vieles Wild auf. Hin und wieder, abſonderlich in dem Nordertheil, giebt es viele friſche und fiſchreiche Seen. Sie wird in die Süder- und Norder-Harde eingetheilet, außer welcher noch der Herzog von Auguſtenburg auf derſelben ſeinen eigenen Diſtrict hat. Zu der Süderharde oder dem Amt Sonderburg, gehört auch das **Birk Kekeniß**. Stadt

und Amt Sonderburg wurden 1564 Herzog Johann dem Jüngern zugetheilet, welcher dieſelben ſeinem Sohn Alexander, dem Stifter der herzoglich-ſonderburgiſchen Linie, hinterließ, deſſen Enkel Chriſtian Adolph ſie 1667 Schulden wegen verlaſſen mußte, gegen deren Bezahlung ſie an das königl. Haus gekommen ſind. Wir bemerken

1. Die Stadt Sonderburg, welche von mittelmäßiger Größe iſt, und an einer Anhöhe liegt. Die Kirche liegt faſt außerhalb der Stadt auf einer Höhe, und neben derſelben ſteht ein Hoſpital, welches aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden iſt. Es iſt auch hieſelbſt eine lateiniſche Schule. Die Stadt hat ihre beſte Nahrung von der Schifffahrt. Der Hafen iſt tief und vortrefflich. Das königl. Schloß an der Südſeite der Stadt, recht am Einlauf des Hafens gelegen, iſt ein ziemlich großes und ſtarkes Gebäude. In demſelben hat König Chriſtian II von 1532 bis 1549 gefangen geſeſſen. König Friderich IV hat es, da es ſehr verfallen war, in den gegenwärtigen guten Stand wieder verſetzet, und König Friderich V hat 1754, 1757 und 1758 auch vieles daran verbeſſern laſſen. Es wird von dem königl. Amtmann bewohnet. In der zierlichen Kapelle iſt das fürſtl. auguſtenburgiſche Begräbniß. Unter das hieſige Conſiſtorium gehöret nur die Stadt und das Kirchſpiel Kekeniß.

2. Das Amt Sonderburg beſteht aus den Kirchſpielen **Ulkebül, Hörup, Lyſabbel** und **Kekeniß**. Die 3 erſten ſtehen unter des Biſchofs zu Fünen Oberaufſicht. Die Einwohner des Amtes ſind Dänen. Vom Sundewitt gehöret jetzt nichts zum Amt, wenn man einige kleine Stücke Landes, und das Fährhaus am Waſſer ausnimmt, woſelbſt eine kurze Ueberfahrt nach der Stadt Sonderburg iſt.

Das Amt Norburg und die Stadt Arröeskiöping.

1 Das Amt Norburg beſteht

1) Aus

1) Aus dem Nordertheil der Inſel Alſen, welcher auch die Norder-Harde genennet wird. Er hat ehedeſſen einer eigenen von Herzog Johann dem Jüngern abgeſtammten Linie zugehöret, welche ihn aber Schulden wegen nicht hat behalten können, da er denn eben ſo, wie Sonderburg, 1669 an das königliche Haus gekommen iſt. 1677 gab König Chriſtian V dem Hauſe Plön dieſen Nordertheil der Inſel Alſen, und den damaligen norburgiſchen Antheil an Arröe, nebſt einer Summe Geldes wegen der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. Es bekam ſolche Herzog Auguſt von Plön, und hierauf deſſelben Sohn Joachim Friderich, welcher 1722 ſtarb. Hierauf wurde Herzog Friderich Karl von dem König Friderich IV in das Amt Norburg eingeſetzet, welcher aber 1723 die Güter Oſterholm und Hirſchſprung, und 1730 den Ueberreſt des Amtes an den König abtrat. Die Einwohner deſſelben ſind Dänen. In bürgerlichen und peinlichen Rechtsſachen wird dieſer Nordertheil der Inſel Alſen in die Norder- und Ecken-Harde eingetheilet. Es gehören dazu 5 Kirchſpiele, welche unter dem Biſthum Fünen ſtehen, nämlich:

(1) Das Kirchſpiel Norburg oder Tundtoft, zu welchem das Schloß Norburg mit dem dabey liegenden Flecken gleiches Namens, welcher ehedeſſen Köping hieß, gehöret.

(2) Die Kirchſpiele Oxbül, Hackenberg, Schwenſtrup, Ecken. Auf dem königlichen Gut Oſterholm iſt ehedeſſen ein Schloß geweſen.

2) Aus der Inſel Arröe, welche etwa 1½ Meile von Fünen, und 2 Meilen von Alſen nach Oſten liegt, 3 Meilen lang, und ¼ bis ½ Meile breit iſt. Ehemals war viel Hölzung auf derſelben, welche aber faſt ganz ausge-

ausgerottet, und der Boden in Ackerland verwandelt iſt. Sie iſt fruchtbar an Roggen, Gerſte, Hafer, Erbſen, und Gartengewächſen. Großes Wild giebt es hier wenig, aber Federwild in der Menge, inſonderheit vielerley Arten von Seevögeln. Sie hat 2 ziemlich gute Seehäfen, nämlich in dem Meerbuſen, auf deſſen beyden Seiten vor dieſem zwey Schlöſſer geſtanden haben, und bey dem Städtchen Arröeskiöping, da der Hafen von einer gerade gegen über liegenden kleinen Inſel, Deyeröe genannt, bedecket wird. Die Einwohner ſind Dänen. Herzog Johann der Jüngere hinterließ dieſe Inſel ſeinem Sohn Chriſtian, welcher 1633 unvermählt ſtarb. Hierauf kam das Gut Gottesgabe an Herzog Friderich zu Norburg, Seebygaard an Herzog Johann Ernſt zu Plön, und das übrige an Herzog Philipp zu Glücksburg. Seebygaard kam hernach auch an den Herzog zu Norburg, und hatte mit Norburg gleiches Schickſal. Das glücksburgiſche Antheil an Arröe, nämlich die Stadt Arröeskiöping, und die Güter Gravenſtein u. Wuderup, hat Herzog Friderich 1749 an König Friderich V verkauft. Die ganze Inſel enthält:

(1) Arröeskiöping, ein Städtchen mit einem guten Hafen. Die Pfarrkirche ſteht unter des Biſchofs zu Fünen Oberaufſicht.

(2) Die zu dem Amt Norburg gehörigen Kirchſpiele, welche unter das Biſthum Fünen gehören.

a. Riiſe, in welchem das Gut Gravenſtein iſt.
b. Marſtall, in welchem der Flecken Marſtall iſt.
c. Tranderup.
d. Bregninge.
e. Soebye.

5. Die Stadt und das Amt Flensburg.

1. Die Stadt Flensburg, Flenopolis oder Flensburgum, iſt eine ziemlich große und ſchöne Handelſtadt, und

die volkreichſte und wichtigſte Stadt im ganzen Herzogthum. Auf 3 Seiten iſt ſie mit Höhen umgeben; auf der 4ten aber berühret ſie der Meerbuſen Flensburgerwieck, welcher ſich aus der Oſtſee auf 4 Meilen in das Land hinein erſtrecket, und an deſſen Ende die umherliegenden Hügel einen ſichern und geſchloſſenen Hafen machen, welcher für die größten Schiffe tief genug iſt. Sie iſt mehrentheils in die Länge gebauet, und hat, außer der Hauptſtraße, 12 kleine Straßen und Gäßchen. Von Michaelis bis Oſtern werden die Straßen des Abends durch Laternen erleuchtet. Es giebt hier an öffentlichen Gebäuden und Anſtalten 3 deutſche Pfarrkirchen, eine däniſche Kirche, eine gute lateiniſche Schule, ein Armenhaus oder Hoſpital, welches ungefähr 40 Perſonen enthält, und eine eigene Kapelle hat, ein Waiſenhaus, und ein Compagniehaus der Kaufleute an der Schiffbrücke. Vor dem St. Johannis Thor liegt Jürgenbye oder St. Jürgen, welches wie eine Vorſtadt ausſieht, und größtentheils unter das Hoſpital, zumtheil aber unter die Stadt gehöret. Das alte Schloß, ſo an der Abendſeite auf dem Berg gelegen hat, iſt abgebrochen. Vor der Stadt iſt eine Papiermühle. Unter dem hieſigen Conſiſtorio ſteht die Stadt und das Amt Flensburg, nebſt der Landſchaft Bredſtedt, zuſammen 34 Kirchſpiele, in Ehe- und Kirchenſachen. Die Einwohner der Stadt legen ſich ſtark auf Fiſcherey, Handlung und Schifffahrt. 1284 hat ſie ihr beſonderes Recht, und 1600 vom König Chriſtian IV eine Polizeyordnung erhalten; doch ſind beyde Geſetze mehrentheils abgekommen. 1412 ſtarb die berühmte Königinn Margaretha auf einem Schiff im hieſigen Hafen, als ſie nach Seeland überfahren wollte. 1427 ward die Stadt von den Holſteinern, Lübeckern und Hamburgern zu Waſſer und zu Lande vergeblich belagert, hingegen 1431 von ihnen erobert; jetzt aber iſt ſie nichts weniger als feſt. 1485 brannte ein großer Theil derſelben ab. Es ſind hier verſchiedene Landtage gehalten worden; inſonderheit aber wurde 1648 auf dem hieſigen Rathhauſe König Friederich III mit großer Feyerlichkeit von allen Ständen gehuldiget. Er legte hier in demſelben Jahr eine ſchleswigholſteiniſche Regierungskanzley an, die aber 1649 im Frühjahr nach Glückſtadt im Herzogthum Holſtein verleget wurde. 1646 iſt König

Chriſtian

Chriſtian V auf dem alten, nun abgebrochenen, Schloß geboren. 1655, da die Peſt zu Kopenhagen wütete, hielt ſich der Hof und die ganze Regierung hieſelbſt auf.

2 In dem Amt Flensburg entſpringt die Treen und Soholmau. Es beſteht aus 4 Harden und 22 Kirchſpielen. Die gemeine Sprache iſt die däniſche. Die Harden ſind:

1) Wiesharde mit 6 Kirchſpielen. Im Kirchſpiel Bau, zwiſchen den Dörfern, Kruſau und Kollund, iſt an dem flensburger Meerbuſen eine Kupfermühle.

2) Huesbyharde, mit 5 Kirchſpielen.

3) Nieharde, mit 5 Kirchſpielen.

4) Uggelharde, auch mit 5 Kirchſpielen.

Anm. 1) Das berühmte Land Angeln machte ehemals einen Strich Landes von 4 Meilen in der Länge und Breite zwiſchen dem Flensburger Meerbuſen und der Sley aus. Es gehörete dazu das jetzige Huesby- Nie- und der größte Theil von Uggee-Harde im Amt Flensburg, ein Theil des glücksburgiſchen Diſtrictes, das Kirchſpiel Geltingen, und Struxdorf- und Schließ-Harde im Amt Gottorf. Die uralten Einwohner giengen im 5ten Jahrhundert in Begleitung ihrer Nachbarn, der Sachſen, Jüten und Frieſen, von hieraus nach Britannien, vertheidigten die Britten wider die Picten, machten ſich endlich ſelbſt zu Herren dieſes Landes, und nenneten daſſelbe nach ihrem vorigen Aufenthalt England.

2) Im Umfang dieſes Amtes und des Landes Angeln liegen die adelichen Güter Böhlſchuby, Brunsholm, Ellund, Flarup oder Flarupgaard, Freyenwillen, Grünholz, Rehracker, Lindewit, Lundsgaard, Ohrfeld, Oſtergaard, Rundhof, Schwensby, Südenſee, Töſterup, Unewat, Weſsby.

6. Die Landſchaft Bredſtedt und Stiftsvogtey Borlum.

Jene hieß vormals Norgösharde (ſo wie das Amt Huſum Südergösharde), iſt 2 bis 3 Meilen lang, und 2 breit, und hat viel Marſchland. Der Amtmann zu Flensburg iſt zugleich Amtmann von dieſer Landſchaft, die ſonſt einen eigenen Landvogt und Landſchreiber hat. Es gehöret dazu:

1. Bredſtedt, ein großer Marktflecken, der wohlgebauet und volkreich iſt.

2. Noch

2. Noch 8 Kirchſpiele und 8 Köge.

Die Stiftsvogtey Bordelum oder Borlum liegt größtentheils in dieſer Landſchaft. Ehedeſſen gehörte ſie zu dem Bisthum Schleswig und nachmaligen Amt Schwabſtedt; 1702 wurde ſie zu dem Amt Tondern gelegt, ſeit 1713 aber ſteht ſie unter dem Amtmann zu Flensburg, und der Landſchreiber zu Bredſtedt iſt zugleich Stiftsvogt. Sie hat ihr eigenes Bondengericht, und macht 1 Kirchſpiel aus.

Anm. 1) In dieſer Gegend ſind 4 octroyrte Köge, nämlich der Sophien Magdalenen Kog, der neue Sterdebuller Kog, der Blumenkog, und der Bottſcholter Kog. 2) Im Kirchſpiel Brecklum iſt das adeliche Gut Mirebül.

7. Die Stadt und das Amt Huſum, nebſt dem Amt Schwabſtedt, den nordſtrandiſchen Inſeln, Helgoland, und der Landſchaft Eyderſtedt.

1. Die Stadt Huſum iſt ziemlich groß, und mit guten ſteinernen Häuſern wohl bebauet. Sie liegt an einem Waſſer, welches die Aue genennet wird, und ſich ungefähr eine halbe Meile von hier gegen Weſten in die Hever ergießt. 1372 war Huſum nur noch ein großes Dorf; von 1372 bis 1398 vermehrete es ſich, und machte zwey Dörfer aus, die Oſter- und Weſter-Huſum genennet wurden, und nach Milſtedt eingepfarret waren; 1432 aber ſich eine eigene Kapelle zu bauen anfiengen, und 1448 ſich ganz von Milſtedt trenneten, und ein eigenes Kirchſpiel wurden. Nach der Zeit kam der Ort in ziemliche Aufnahme, und wurde ein guter Flecken. 1495 wurde daſelbſt für Barfüßer graue Mönche ein Kloſter geſtiftet, nach der Reformation aber niedergeriſſen, und von den Materialien 1531 auf dem St. Georgen Kirchhof das noch ſtehende Gaſthaus und die Kapelle aufgerichtet. 1500 ward die Pfarrkirche erbauet, welche eine der beſten in hieſigen Landen iſt.

1521 war hier eine Münze, in welcher einige Reichsthaler gepräget worden, die aber bald darauf nach Schleswig verleget wurde. 1531 ward die hieſige lateiniſche Schule aufgebauet, die durch milde Schenkungen ein Kapital von ungefähr 14000 Mark lübiſch zuſammen bekommen hat, und an der fünf Collegen ſtehen. 1577 machte Herzog Adolph den Anfang, auf die Stelle des ehemaligen grauen Kloſters ein Schloß zu bauen, welches 1582 vollendet wurde, und einigemal den verwitweten Herzoginnen zum Witwenſitz verordnet geweſen iſt. In gedachtem 1582ſten Jahr erhielt dieſer Flecken Weichbildsgerechtigkeit, und wurde mit einer eigenen Gerichts- und Polizeyordnung verſehen. Das Rathhaus iſt 1601 erbauet. 1603 wurde der Flecken vom Herzog, Johann Adolph, mit Stadtnamen und Gerechtigkeit begnadiget, und 1608 bekam er ein neues Stadtrecht. Die berüchtigte Antoniette Bourignon hielt ſich hier 1673 auf, und legte eine eigene Buchdruckerey in ihrem Hauſe an, in welcher ſie ihre Bücher druckte, die ihr aber bald auf obrigkeitlichen Befehl genommen wurden. Die nordſtrandiſche Waſſerfluth von 1634 hat der Stadt großen Schaden zugefüget, weil dadurch ihre Nahrung aus dem Nordſtrand verloren gegangen; und die große Ueberſchwemmung von 1717 hat die Huſumer auch in einen ſchlechten Zuſtand geſetzet. Da nun noch harte Kriegesbeſchwerden hinzu gekommen ſind: ſo iſt die Stadt mit allgemeinen Schulden ſehr überhäufet worden. Vormals ließen Auswärtige ihr Malz bey den Huſumern zubereiten, welche ſich etwas anſehnliches damit verdieneten; ſie rüſteten mehr als 40 große Schiffe auf ihre eigenen Koſten aus, die Handlung brachte ihnen viel Geld ein, und der Abſatz mit Auſtern gehörete ihnen faſt allein zu: allein, dieſer Vorzüge ſind ſie durch lauter Unglücksfälle beraubet worden. Indeſſen ernähren ſie ſich jetzt von der Brauerey, und vom Handel mit Pferden und Ochſen. Es werden jährlich viel tauſend Stück Vieh von den Huſumern in der Südermarſch fett gemachet, und im Herbſt nach Lübeck und Hamburg zum Verkauf getrieben; ja es kömmt auch eine recht anſehnliche Menge ſchöner Pferde aus dieſer Gegend. Die Schifffahrt iſt zwar

nur

nur klein, es kann aber dadurch das nothdürftigſte herbey geſchaffet werden. Sonſt hat die Stadt ihr eigenes Unterconſiſtorium.

2. Das Amt Huſum hieß ehedeſſen Südergoes-Harde, jetzt aber wird es in Süder- und Norder-goes-Harde eingetheilet, und begreift ſieben Kirchſpiele, nämlich Milſtedt, in welchem ehedeſſen die Stadt und Feſtung Mildesborg geſtanden hat, die 1145 erbauet worden, und 1300 in einer Waſſerfluth untergegangen iſt; Oſtenfeld, Schweſing, Olderup, Hattſtedt, Schobül, Simensberg. Das Marſchland dieſes Amtes machet ſieben Köge aus.

3. Das Amt Schwabſtedt beſtund ehedeſſen aus der Harde Schwabſtedt, und den Vogteyen Rödemiß, Treya, Bordelum, Füſing, Düppel und Colſtrup, und machte das Biſthum Schleswig aus, welches König Harald gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts geſtiftet hat. Als der letzte katholiſche Biſchof Gottſchalk von Alefeld 1541 ſtarb, wurde Tilemann von Huſſen zum erſten Biſchof zu Schleswig ernannt, welchem Königes Friderich I jüngſter Sohn, Herzog Friderich, zum Coadjutor geſetzet worden, der ihm auch 1551 folgete, und 1556 ſtarb. Das Domkapitel erwählete hierauf Herzog Adolphen zum Adminiſtrator, nach deſſen 1586 erfolgtem Tod, zwiſchen dem königlichen und herzoglichen Hauſe wegen des Biſthums ein Streit entſtund; endlich aber 1602 der königl. Prinz Ulrich zum Biſchof gemachet wurde. Nach deſſelben Tode gieng der Streit 1624 von neuem an, 1658 aber kam es zum Vergleich, in welchem König Friderich III an Herzog Friderich III zu Holſtein-Gottorf das ganze Amt Schwabſtedt, und die Hälfte

der 8 Domkapitelspfrúnde abtrat. 1702 trennete die fürſtliche Vormundſchaftsregierung das Amt Schwabſtedt, und vereinigte die Vogteyen mit andern Aemtern, denen ſie am nächſten lagen. Das nunmehrige Amt Schwabſtedt, welches mit unter den Aemtern zu Huſum ſteht, machet 2 Vogteyen aus.

1) Die Vogtey Schwabſtedt, in welcher der Marktflecken Schwabſtedt iſt, auf deſſen ehemaligen Schloß die ſchleswigiſchen Biſchöfe ihren Sitz gehabt haben; ſie hatten aber auch einen Biſchofshof in der Stadt Schleswig.

2) Die Vogtey Rödemiß, im Kirchſpiel Milſtedt.

Anm. In dem Kirchſpiel Schwabſtedt iſt das adeliche Gut Wiſch.

4. Unter dem Amt Huſum ſteht auch die Inſel Pelworm, nebſt einigen kleineren. Jene iſt das vornehmſte Ueberbleibſel von der Inſel Nordſtrand in der Weſtſee, die ehemals an drey Meilen lang, eine bis anderthalb Meile breit war, zwey und zwanzig Kirchſpiele enthielt, an Korn und Vieh ungemein fruchtbar war, und von übermüthigen Frieſen bewohnet wurde. Dieſes Land hatte zwar ſeit einigen hundert Jahren von dem wilden Meer zu verſchiedenen malen, ſonderlich in den Jahren 1300, 1354, 1362, 1483, 1532 und 1615 großen Schaden gelitten; das größte Unglück aber wiederfuhr demſelben 1634 am 11ten October Abends um 10 Uhr, da das ganze Land, nichts ausgenommen, durch eine ſchreckliche Waſſerfluth dergeſtalt überſchwemmet wurde, daß 6408 Perſonen, 1332 Häuſer, 30 Windmühlen, 6 Glockthürme und 50000 Stücke Vieh umkamen und weggetrieben wurden; in Eyderſtedt aber ertrunken 2107 Menſchen, 6100 Stücke Rindvieh, 6738 Schafe und Schweine, und 664 Häuſer wurden

wegge-

weggeſpület. Vom ganzen Nordſtrand iſt nichts übrig geblieben, als die Inſel Pelworm, welche am höchſten gelegen war, der Brabanderkog, oder die jetzige kleine Inſel Nordſtrand, und die kleine Inſel Lütje- oder Nordſtrandiſch Mohr, welche beyde letzteren aber zu den octroyrten Kögen gehören, und nicht unter dem Amtmann zu Huſum ſtehen. Die Inſel Pelworm iſt ungefähr eine Meile lang und eine halbe Meile breit, beſteht aus unterſchiedenen Kögen, und hat zwo Kirchen, nämlich die alte und neue. Auch gehören hieher die Inſeln Hooge, Nordmarſch, Langeneß, Oland, Gröde, deren jede eine Kirche hat.

Anm. Die jetzige Inſel Nordſtrand, welche ein Theil der ehemaligen weit größern Inſel dieſes Namens iſt, wurde nach 165 erhaltener ſehr vortheilhaften Octroy von gewiſſen Niederländern mit großen Koſten eingeteichet, denen ſie auch noch mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit gehöret, und unter welchen die Patres Oratorii zu Mecheln ſind. Es iſt auf derſelben eine lutheriſche und eine römiſchkatholiſche Pfarrkirche, und eine katholiſche Kapelle. Sie enthält fünf Köge, welche ſind, Friderichs Kog, Marien Eliſabeths Kog, Trindermarſch Kog, Neuer Kog, Chriſtians Kog. Das Inſelchen Nordſtrandiſchmohr, oder Lütjemohr, gehöret eben dieſen Niederländern und hat auch eine lutheriſche Pfarrkirche.

5. Die Inſel Helgoland, wird auch Hylgerland, Helgeland, Heiligland, u. ſ. w. genennet; in den alten Zeiten aber hat ſie Farröe, Farria, St. Urſulen Inſel, terra ſancta, ſacra inſula und Phoſtland oder Foſteland, von der hieſelbſt verehrten Göttinn Foſta oder Phoſeta, (der Römer Veſta) geheißen. Sie liegt ungefähr 6 Meilen von der Elbe, und 6 von der Eider, in der Nord- oder Weſtſee. Nach dem Bericht der Alten hat das Waſſer und der Nordweſtwind der Inſel um das Jahr

800 den erſten Schaden gethan, und den gróßeſten Theil verſchlungen. Das anderemal ſoll ſolches 1300, zum drittenmal 1500, und endlich 1649 geſchehen ſeyn, da nur ein kleines Stück übrig geblieben, welches im Grund ein Felſen iſt; wie ſich dann die Klippen, von welchen das Erdreich abgeſpület worden, noch hin und wieder unter dem Waſſer ausbreiten. Das Land hat 2 Theile und ein jedes davon ſeine beſondern Gränzen und Namen. Das Ober- oder **Hoheland** heißt **Klif**, das **Unterland** aber wird **Dünen** genennet. Das obere Land iſt jetzt von der nördlichen bis zur ſüdlichen Ecke 7060 Schuhe lang, und 1704 Schuhe breit. Die Höhe iſt an keinem Ort gleich, die gróßte aber beträgt 216 Schuhe. Das Erdreich iſt mehr leimicht als ſandicht, und drittehalb bis vier Fuß tief. Es iſt fruchtbarer, als man bey dem erſten Anblick denkt, und bringt jährlich ungefähr 300 Tonnen Gerſten hervor, zuweilen wird auch etwas Hafer geſäet. Es reichet alſo das Getreide, ſo hier wächſt, zum Unterhalt der Einwohner nicht hin, daher ſie anderwärts etwas herholen. Außer ſehr wenigen Kirſchbäumen und Johannisbeerſträuchern, giebt es hier ſo wenig Bäume als Gartengewächſe, zu deren Pflanzung und Erziehung die Einwohner auch keine Zeit haben; und außerdem können ſie Gartengewächſe und Obſt von andern Orten, wo ſie ihre Fiſche verkaufen, wohlfeil wieder zurückbringen. Von der Nordweſtſeite verſammlet ſich das Regenwaſſer in drey Gruben, oder ſo genannte Sapskuhlen. Die 2 Brunnen im Unterlande geben kein Waſſer, das für Menſchen zum Trinken dienlich wäre; daher daſſelbe nur für das

Vieh,

Vieh, und zum Spülen und Waſchen, zum letzteren aber auch nicht einmal gut gebrauchet wird. An der höchſten Seite des Oberlandes, gegen Weſten, auf einem Hügel, der vormals Bedeberg hieß, haben die Hamburger eine Feuerbaacke gebauet, welche durch einen von ihnen beſtellten Baackenmeiſter auf ihre Koſten unterhalten und mit Steinkohlen verſehen wird. Vom hohen Lande kann man auf das untere nicht anders, als mittelſt einer Treppe, kommen, welche 180 Stufen hat, aber ſo bequem iſt, daß man eine Kuh auf- und abführen kann. Das **Unterland**, auf welchem die Einwohner ihr Fiſchergeräthe haben, iſt ſeit 1730 von der Düne, oder den Sandhügeln, wohl auf eine halbe Viertheilmeile getrennet, ſo daß ein Strom, die Waal genannt, dazwiſchen fließt, auf welchem man mit großen Schiffen ſegeln kann. Auf der Düne fangen die Einwohner faſt allein die ihnen, inſonderheit des Sommers, zum Fiſchen höchſtnöthigen kleinen Fiſche, welche ſie Sandſpieren nennen, in deren Ermangelung ihre Fiſcherey unterbleiben muß. Sollten daher einmal dieſe Sanddünen vergehen; ſo würde ſich kaum der ſechſte Theil der bisherigen Einwohner der Inſel auf derſelben nothdürftig nähren können. Bey der Inſel ſind zween ſichere Häfen, nämlich der Nord- und Südhafen. Die Einwohner der Inſel kommen von den alten Frieſen her, haben ihre beſonderen Geſetze und Verfaſſung, begeben ſich nie an andere Oerter zum Aufenthalt, behalten die friſiſchen Namen und Gebräuche bey, eſſen wenig Fleiſch, und faſt nur Fiſche und Mehlſpeiſe und werden durch die beſtändige Arbeit auf der See in der rauhen Luft ganz hart. Ihre Anzahl er-

ſtrecket ſich ungefähr auf 2000. Die Männer liegen immer auf der See, die Weiber hingegen warten die Land- und Hausarbeit ab, und müſſen, weil weder Pflug, noch Wagen, noch Pferd auf der ganzen Inſel ſind, das Ackerland graben, ſelbſt die Egge ziehen; nachgehends ſäen, das Getreide abſchneiden, einärnten und dreſchen, mit Handmühlen mahlen, backen, und was ſonſt bey der Haushaltung vorfällt, verrichten. Das Winterfutter für das Vieh wird mitten im Sommer von Nordhövet in Eyderſtedt, und die Feurung zum ganzen Jahr von der Eyder, Stör, Elbe und Huſum hergeholet, da denn die Fracht mehr als die Ladung koſtet. Die Einwohner haben ihre Nahrung theils von der Fiſcherey, theils von der Bedienung fremder Schiffe. Die Fiſche, welche am häufigſten gefangen, und nach Hamburg, Bremen, Glückſtadt, Itzehoe und andern Oertern zum Verkauf gebracht werden, ſind Kabliau, Schellfiſche und Hummer; außerdem aber fangen ſie noch Dorſch, verſchiedene Arten von Bütten, Schollen, Rochen, Makrelen, u. a. m. Den Schiffen, ſo nach der Elbe, Weſer, Eyder und Hever gehen, leiſten die Einwohner dieſer Inſel gute Lootſendienſte, womit ſie ſich vieles verdienen, aber auch davon dem König theils den Zehnten, theils andere Abgaben entrichten müſſen. Die Beſatzung, welche die Inſel ordentlicherweiſe bewachet, ſteht unter einem Commendanten und Lieutenant. Alle Kriegs- und Vertheidigungsgeräthſchaft wird auf königliche Unkoſten angeſchaffet, auf welche auch die Batterien unterhalten werden. Die Artillerie liegt neben der Treppe. Die Einwohner auf dem Oberlande ſind in vier

Quar-

Quartiere abgetheilet, nämlich in das Süder und Nächſt-Süder, in das Norder und Nächſt-Norder Quartier. Daſelbſt befinden ſich ungefähr 400 Häuſer. Auf dem Unterlande ſind, außer ungefähr 100 Buden für die Fiſchereygeräthſchaft, noch 30 Wohnungen. Der Amtmann zu Huſum ſtattet von denen hier vorkommenden ökonomiſchen und Kammerſachen Bericht ab. Das Untergericht wird von einem Landvogt und ſechs Rathmännern gehalten, welche acht Quartiermänner und ſechzehn Aelteſte beſtellen, die des Landes Wohlfahrt beſorgen, und beſtändig in ihrem Amt bleiben: dahingegen die Quartiermänner ihr Amt nur acht Jahr verwalten. Es iſt merkwürdig, daß dieſe Inſel nie in eine Erbtheilung gekommen iſt, ungeachtet ſie ein unſtreitiges Stück von dem Herzogthum Schleswig iſt, ſondern ſie iſt von den Herzogen von Holſtein-Gottorf beſeſſen worden, worüber ſich König Chriſtian V 1684 beſchwerete, Friderich IV 1714 aber ſich dieſelbe unterwürfig machte.

6. Die Landſchaft Eyderſtedt liegt zwiſchen dem Hever- und Eyderſtrom, iſt von Oſten nach Weſten vier gute Meilen lang, die Breite aber iſt ungleich, von drey Viertheil bis zu anderthalb Meilen; und im Umkreis hat es über vierzehn Meilen. Es iſt größtentheils Marſchland, trägt Haber, Weizen, Wintergerſte und Rübeſaat in großer Menge, wie auch Bohnen und ſehr gute Erbſen, aber wenig Roggen: bringt vortreffliche Küchenkräuter hervor, und verſchaffet die vortrefflichſte Viehzucht. Die eyderſtädtiſchen Käſe werden in ſehr großer Menge außerhalb Landes verführet; die Schafe ſind ungemein milch- und wollreich, und die Pferde groß und ſchwer, werden aber mehrentheils in Nord-Jütland

und Ditmarſchen gekaufet. An Holz iſt hier Mangel; daher daſſelbe einige Meilen weit vom hohen Lande hergeholet werden muß. Friſche Fiſche hat man zur Nothdurft, aber in keiner ſonderlichen Menge, welches daher rühret, weil die Einwohner vor dem Einbruch des Salzwaſſers nicht geſichert ſind, wovon die friſchen Fiſche ſterben. Die Luft iſt wegen des niedrigen und naſſen Bodens ungeſund, inſonderheit für fremde. Es wohnen zu dieſer Zeit keine von Adel im Lande, ſondern lauter Hausleute, darunter die meiſten und vornehmſten von frieſiſcher Herkunft ſind, ſie reden aber jetzt durchgehends platdeutſch. Sie haben ihr eigenes Landrecht und große Freyheiten. Die hohen Teiche an der Norder- und Süderſeite müſſen mit ſchweren Koſten und ſaurer Arbeit unterhalten werden. Der Amtmann zu Huſum iſt allezeit Oberſtaller dieſer Landſchaft, und hat als ſolcher die Oberaufſicht in Kirchen- politiſchen und ökonomiſchen Sachen, und über das Teichweſen; beſtellet die Rath- und Lehnsleute, und verfüget in Sachen, welche ganze Gemeinen und Kirchſpiele betreffen. Dem Staller kömmt vornehmlich das erſte Verhör, und die Verfügung in allen Privatſachen der Einwohner zu, und er hat mit dem Oberſtaller bey den bürgerlichen, peinlichen und Conſiſtorial-Gerichten der Landſchaft den Vorſitz. Beyde Staller aber haben in den Gerichten keine Stimme, außer nur, wenn gleiche Stimmen vorhanden ſind, da ſie den Ausſchlag geben. Es iſt ſowohl im Oſter- als Weſtertheil ein Landgericht; jedes beſteht aus ſechs Rathleuten, und übet die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus. Eine mittlere Inſtanz iſt das Vitiding oder Dreyerland Gericht, und von demſelben kann in gewiſſen Fällen an das Obergericht

gericht zu Gottorf appelliret werden. Es iſt auch ſowohl im Oſter- als Weſtertheil ein Conſiſtorialgericht. Wir bemerken nun

1 Den Oſtertheil von Eyderſtedt, oder Eyderſtedt an und vor ſich ſelbſt, worinnen

1) Tönningen, der vornehmſte Ort im Lande, iſt 1690 in die Zahl der Städte erhoben, und 1644 von dem Herzog Friderich ſtark befeſtiget worden, welche erſte Befeſtigung demſelben an die 36 Tonnen Goldes gekoſtet haben ſoll. Sie iſt nicht groß, aber ziemlich wohl gebauet. Nachdem 1613 der Hafen auf fürſtliche Unkoſten, die ſich auf 30000 Reichsthaler belaufen haben ſollen, iſt ausgegraben und verbeſſert worden; ſo hat die Stadt auch ziemliche Nahrung aus der See, und wird jährlich eine Menge guter Waaren, ſo beynahe aus dem ganzen Lande Eyderſtedt des Montages hier verhandelt werden, in andere Länder ausgeſchiffet. 1675, während des ſchwediſchen Krieges, mußte der Herzog, vermöge des rendsburgiſchen Vergleiches, dieſe Stadt dem König einräumen, welcher die Feſtungswerke derſelben ſchleifen ließ, die aber der Herzog wieder herſtellete, als er die Stadt und das Land 1679 wieder bekam. König Friderich IV belagerte zwar die Stadt 1700, hob aber die Belagerung wieder auf. Da aber 1713 der ſchwediſche General Steinbock ſich mit ſeinen Truppen auf Einwilligung des Herzogs in die Stadt zog, belagerte der König von Dänemark mit Hülfe ſeiner Bundesgenoſſen dieſelbe, zwang die Schweden, daß ſie ſich zu Kriegsgefangenen ergeben mußten, und die Stadt fiel 1714 auch in ſeine Hände, und alle ihre Feſtungswerke wurden geſchleift. Seit der Zeit befindet ſich Tönningen in einem wehrloſen Zuſtand. Das ehemalige Schloß hieſelbſt iſt 1734 auf königl. Befehl niedergeriſſen worden.

2) 7 Kirchſpiele, als **Koldenbüttel**, **Witzwort**, **Oldenswort**, u. ſ. w.

2 Den Weſtertheil. Dahin gehöret:

1) **Everſchop** oder **Heverſchop**, welcher Diſtrict den Namen von dem Heverfluß hat, und enthält:

(1) Gar-

(1) Garding, ein Städtchen, welches 1590 Stadtrecht erhalten hat.

(2) Noch 5 Kirchſpiele.

2) **Uhtholm** beſteht aus 5 Kirchſpielen. In dem Kirchſpiel **Weſterhever** hat um das Jahr 1370 ein Schloß geſtanden, welches die **Wogenmannesburg** geheißen hat, und von Seeräubern bewohnt worden iſt.

Anm. In der Landſchaft Eyderſtedt iſt das adeliche Gut Hoyersworth, und an dieſelbe gränzen die octroyrten Köge, Grothuſen Kog, Neu Auguſten-Kog, und Norderfriderichs-Kog.

8. Die Stadt Schleswig, das Schloß und Amt Gottorf mit Mohrkirchen, die Stadt Friderichsſtadt und Landſchaft Stapelholm.

1 Schleswig, die Hauptſtadt des Herzogthums, welche ihren Namen von der Wiecke, oder dem Meerbuſen Schley hat, an deſſen äußerſtem weſtlichen Ende ſie liegt. Von dem Jahr 808 an, da die Stadt Mecklenburg zerſtöret, und die reichſten Kaufleute derſelben von dem König Gotrik hieher gebracht worden, iſt ſie zu einer anſehnlichen Größe und einem blühenden Zuſtand gelanget; im 11ten Jahrhundert aber ſowohl von dem König Harald aus Norwegen, als von den Holſteinern, Wenden und Obotriten geplündert, verbrannt und zu Grunde gerichtet worden. Ob ſie ſich nun gleich ziemlich wieder erholet: ſo hat ſie doch nach der Zeit noch verſchiedenemal eben ein ſolches Schickſal erfahren, und iſt auch 1447 ganz abgebrannt. Vor 1713 war ſie noch in ziemlichem Wohlſtand. Weil aber ſeit der Zeit kein landesfürſtlicher Hofſtaat daſelbſt vorhanden iſt: ſo iſt ihr hiedurch der beſte Theil ihrer gewöhnlichen Nahrung entgangen. Mit der Seefahrt und ausländiſchen Handlung iſt auch daſelbſt nicht viel anzufangen, weil die fünf Meilen davon entlegene Sleymünde verſtopfet iſt. Jetzt iſt hier eine Battiſtmanufaktur, welche Stücke liefert, die ſo fein ſind, als ſie nur in Frankreich verfertiget werden können;

können; auch werden hier feiner Zwirn zu Spitzen, und allerley wollene Stoffe bereitet, Kachelöfen und andere ſteinerne Sachen verfertiget. Sie liegt in einer überaus ſchönen Gegend. Die Figur der Stadt iſt ſehr unordentlich und weitläuftig, ungefähr aber einem halben Mond ähnlich. Ihre ganze Länge wird auf eine gute halbe Meile geſchätzet, und ſie beſteht aus 3 Theilen, nämlich aus dem alten und eigentlichen Schleswig, dem ſogenannten Lollfuß, welcher eine lange Straße zwiſchen der Stadt und dem Schloß Gottorf iſt, und dem Friderichsberg, welcher vormals Kratzenberg geheißen hat, und am Süder-Ende liegt, wo man nach Rendsburg hinaus fährt. Der rechte alte Theil der Stadt hat nur 1 Kirche, nämlich den Dom, welcher St. Petri Kirche genennet wird, und ſowohl in- als auswendig ein anſehnliches Gebäude iſt; jedoch keinen Thurm hat, obgleich zu demſelben ein vortrefflicher Grund von Quaderſteinen geleget worden. Sie iſt 1260 erbauet, und da ſie nach 200 Jahren von einer unglücklichen Feuersbrunſt faſt ganz verwüſtet ward, ertheilte die Kirchenverſammlung zu Baſel 1441 allen denjenigen Ablaß, die zu ihrer Wiederaufbauung etwas geben würden. Der künſtliche Altar dieſer Kirche iſt ehedeſſen zu Bordesholm geweſen. Im Chor iſt das Begräbniß Königs Friderich I und ſeiner beyden Gemahlinnen, der ſchleswigiſchen Herzoge oldenburgiſchen Stamms, und vieler Biſchöfe. Unweit der Domkirche iſt die Kathedralſchule, und das 1719 geſtiftete Waiſenhaus; das Rathhaus, nebſt dem grauen Kloſter liegt am großen Markt. An der Nordſeite der Stadt, auf dem Michaelisberg, iſt die Michaeliskirche, und auf dem Friderichsberg die Kirche zu der heil. Dreyfaltigkeit, welche 1651 erbauet worden. Ehemals ſind 7 Kirchſpielskirchen, oder überhaupt 13 Kirchen und Klöſter hieſelbſt geweſen, von welchen man aber die Gegenden kaum finden kann, wo ſie geſtanden haben. An der Morgenſeite kömmt man über die Fiſchbrücke auf den ſogenannten Holm, auf welchem das berühmte adeliche St. Johannisklöſter befindlich, das 10 Perſonen ſtark iſt, die Priorinn mit eingeſchloſſen. Dieſes Kloſter iſt wahrſcheinlich 1194 zu bauen angefangen, und

und mit Nonnen Benedictiner Ordens, niemals aber mit Mönchen beſetzet geweſen, wie einige gemeynet haben, liegt auch nicht auf dem Güll- oder Güldenholm, als der 1 Meile davon entfernet iſt. Die noch vorhandenen Urkunden deſſelben gehen von 1250 an. Es hat eine Kapelle, in welcher Gottesdienſt gehalten wird. In dem Meerbuſen vor der Stadt liegt die ſogenannte Mewen-Inſel, welche den Namen von der unglaublich großen Menge dieſer Vögel hat, die ſich daſelbſt den Sommer über aufhalten. In dieſer Stadt iſt das gottorfiſche Unterconſiſtorium über 37 Kirchſpiele.

2 Das Schloß Gottorf, welches nahe an der Stadt Schleswig, und zwar zwiſchen den beyden Quartieren derſelben, dem Lollfuß und Friderichsberg, in einer vortrefflichen und anmuthigen Gegend liegt. Den Namen leiten einige von dem Wort Gottesdorf her, weil der Ort anfänglich den alten ſchleswigiſchen Biſchöfen gehöret, und alſo zu einem gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmt geweſen. Doch haben die alten Biſchöfe zu Schleswig ihren Sitz nicht an dem Ort gehabt, wo Gottorf anjetzt ſteht, ſondern auf einem andern Platz, etwa eine halbe Meile von Schleswig, gegen Nordweſt, unweit dem Wirthshauſe Rugekrog, woſelbſt man noch Spuren von dem alten Schloß wahrnehmen kann, welches 1159 verwüſtet worden. Hierauf hat Biſchof Occo ein neues Schloß an dem Ort, wo das heutige Gottorf ſteht, erbauet, welches unter der Bothmäßigkeit der Biſchöfe bis 1268 geblieben iſt, da Herzog Erich daſſelbe durch Tauſch an ſich gebracht. Es war dazumal eine ſtarke Feſtung. Nach der Zeit iſt es bis 1713 eine Reſidenz der ſchleswigiſchen Herzoge geweſen, in welchem Jahr es König Friderich IV in Beſitz genommen, und 1721 mit der Krone Dänemark auf ewig vereiniget hat. Die Herzoge haben von Zeit zu Zeit vieles daran verbeſſert, gebauet und verändert, und die Könige Friderich IV und Chriſtian IV haben auch ſehr viel zu der Verbeſſerung und Auszierung deſſelben beygetragen; wie denn letzterer die Gemächer mit ſchönen Gemälden und koſtbaren Meublen verſehen hat. Auf dieſem Schloß wird das Ober- und Landgericht,

richt, imgleichen das Ober- und Landconſiſtorium gehalten, und der Statthalter hat auf demſelben ſeinen Sitz. Von den beyden Gärten iſt das ſogenannte alte Werk, ſo an der ſüdlichen Seite des Schloſſes gelegen, ganz eingegangen, und an einen Bürger verkauft; das neue Werk aber an der nördlichen Seite iſt ſchön. In dem zierlichen Luſthauſe wurde ehemals der künſtliche große Globus aufbehalten, welcher 11 Fuß im Durchſchnitt hatte, auswendig die Erde und inwendig den Himmel mit allen bekannten Sternen von vergoldetem Silber vorſtellete, und in welchem auf einer Bank um einen Tiſch 10 bis 12 Perſonen gemächlich ſitzen konnten. Herzog Friderich III von Holſtein-Gottorf hatte ihn 1654 unter Adam Olearius Aufſicht von Andr. Buſch verfertigen laſſen, und er kam 1664 unter Herzog Chriſtians Regierung zum Stand. Das ganze Werk wurde alle 24 Stunden von dem Waſſer herumgetrieben, und konnte auch inwendig durch Hülfe des Archimedes Schraube ohne Ende mit leichter Mühe herumgedrehet werden. 1713 wurde dieſer herrliche Globus an den ruſſiſchen Czaar Peter I verſchenket, welcher ihn nach Petersburg bringen ließ, bey welcher Stadt ich mehrere Nachricht davon geben will. Die gottorfiſche Bibliothek iſt 1606 von Herzog Johann Adolph angeleget, und 1749 nach Kopenhagen gebracht worden. Dicht vor dem gottorfer Schloß, an der Süderſeite, erblicket man einen Pallaſt, welcher vormals von einem Grafen von der Natt mit großen Koſten erbauet worden; nachher aber an den König gekommen iſt, der ihn an den ſchleswig-holſteiniſchen Statthalter, den Herrn Markgrafen Friderich Ernſt überlaſſen hat.

3 Das Amt Gottorf hat folgende Harden:

1) **Hohnerharde**, welche den Namen von dem Dorf und Kirchſpiel **Hohn** hat, aus welchem Kirchſpiel ſie allein beſteht.

2) **Kropharde**, in welcher auch nur das einzige Kirchſpiel **Krop** iſt. Auf der **Lohheide**, ſo darinnen belegen, ſind in alten Zeiten verſchiedene Schlachten vorgefallen.

3) Arens-

3) Arensharde, in welcher vormals der größte Theil von dem berühmten Danawirk, d. i. von dem großen Wall der Dänen, welchen der dänische König Gottfried oder Gotrik, im Anfang des 9ten Jahrhunderts, wider den Einfall der Sachſen und Slaven quer durch das Land, von Hollingſtedt bis an das Selker Nör, (Waſſer,) in einer Länge von 2 Meilen aufführen, Königs Haralds, Blauzahn genannt, Mutter Thyra, zur Zeit Kaiſers Otto I, und König Waldemar I, 1168 ausbeſſern, letzterer auch eine Mauer zu deſſelben Verſtärkung ziehen laſſen. Es iſt noch ein großer aber verfallener Theil davon übrig. In dieſer Harde ſind die Kirchſpiele Hollingſtedt und Haddeby oder Haddebue zu merken. Dieſe letztere im Jahr 826 angefangene, und 850 zum Stand gebrachte Kirche iſt die erſte und älteſte in dem Herzogthum, ja in ganz Dänemark; iſt aber von denen zu der heidniſchen Abgötterey wieder abgefallenen Völkern zu verſchiedenenmalen niedergeriſſen worden. Sie liegt der Stadt Schleswig gegen über, nach Mittag zu, jenſeit der Schley, in welchem Meerbuſen die erſten Chriſten hier zu Lande getaufet worden ſind. Vor Alters iſt an dieſem Ort eine Stadt geweſen, wovon die Kirche ein Ueberbleibſel iſt. Von dem Namen derſelben hat man 8 verſchiedene Schreibarten, und er wird von einigen durch Hafenſtadt, von andern aber durch Hauptſtadt erkläret; andere aber ſagen, das Wort Hethe bedeute incultum ſeu deſertum locum. Es gehöret auch die Vogtey Ballingſtedt zu dieſer Harde, welche aus einigen Dörfern beſteht.

4) Struxdorfharde, begreift 10 Kirchſpiele. Das königl. Domainengut Satrupholm liegt größtentheils im Kirchſpiel Satrup.

5) Schliesharde, liegt an der Schley, nutzet dieſen Meerbuſen ſowohl zu dem Herings- als andern Fiſchfang, und enthält 5 Kirchſpiele.

6) Füſingharde, hat ehemals zu dem Biſthum Schleswig unter das Amt Schwabſtedt gehöret, iſt aber 1702 unter das Amt Gottorf geleget worden. Sie hat den Namen von dem Dorf Füſing.

7) Treya-

7) Treyaharde, von dem Dorf Treya benannt, hat auch zu dem Biſthum Schleswig, unter das Amt Schwabſtedt, gehöret.

8) Das Amt Mohrkirchen, begreift das Gut dieſes Namens, welches ehemals ein Kloſter des heil. Antons-Ordens geweſen iſt, und die Vogteyen Langſtedt und Carlswra. Zur Entſcheidung der Rechtshändel hat es ſeit 1752 ein eigenes Dinggericht, von welchem an das gottorfiſche Obergericht appelliret wird; in Ehe- und Kirchenſachen aber ſteht es unter dem gottorfiſchen Unterconſiſtorio. Der Amtmann zu Gottorf iſt auch hier Amtmann.

Anm. In der Gegend dieſes Amtes ſind die octroyrten Köge, Megger-Kog, Börmer-Kog und Klein-Bergenhuſener-Kog.

4 Die Landſchaft Stapelholm liegt zwiſchen der Eyder und Treen, hat in der größten Länge 2½ Meilen, und in der größten Breite 2 Meilen. Der Amtmann zu Gottorf iſt auch Amtmann über dieſe Landſchaft, welche ſonſt ihre beſondere Verfaſſung, und ihren Landvogt hat. Sie enthält die Kirchſpiele Süderſtapel, Bergenhuſen und Erfde. Das Kirchdorf Erfde hat 1768 durch Brand 137 Häuſer verloren.

In derſelben liegt:

Friderichsſtadt, eine zwar nicht große, aber nach holländiſcher Weiſe gebauete, regelmäßig und wohl angelegte viereckichte Stadt, zwiſchen den beyden Flüſſen Eyder und Treen. Ihre Straßen werden ſauber gehalten, und ſind zumtheil mit Lindenbäumen in gerader Linie beſetzet. Sie iſt 1621 von einigen nach der dordrechtiſchen Kirchenverſammlung aus Holland entwichenen Arminianern zu bauen angefangen, und nach dem damaligen Herzog Friderich IV genennet, 1632 aber in noch beſſern Stand geſetzet worden. Der Rath iſt halb lutheriſch, halb arminianiſch. Zu der Kirche der

Arminianer halten ſich auch die Reformirten. Die lutheriſche Kirche iſt 1650 eingeweihet worden. Die beſten und vermögendſten Kaufleute finden ſich unter den Mennoniten. Es giebt hier auch Quaker, welche aber jetzt beynahe ausgeſtorben ſind, Anabaptiſten und Juden, welche letztere eine Synagoge haben. Die Nahrung beſteht in allerley Seiden- und Wollenmanufakturen, in der Seefahrt und Kaufmannſchaft. Sie iſt zwar mit keiner Mauer, aber doch von einem mit hohen Bäumen beſetzten Graben umgeben. Die Treen wird hier durch Kanäle und koſtbare Schleuſen in die Eyder geleitet.

9. Des ſchleswigiſchen Domkapitels Amt, das Amt Hütten, und die Stadt Eckernföhrde.

1 Das Amt des Domkapitels.

Als König Friderich III ſich 1658 mit Herzog Friderich III wegen der Güter des Bisthums Schleswig und des Domkapitels verglich, beſtund letzteres aus 8 Pfründen, welche unter beyden gleich getheilet wurden; 1714 aber, als König Friderich IV das ganze Herzogthum in Beſitz nahm, erhielt er auch das fürſtliche Antheil an den Gütern des Domkapitels. Dieſe Güter machen ein eigenes Amt aus: ſie liegen aber in andern Aemtern des Herzogthums zerſtreuet. Das Amt wird in 3 Diſtricte getheilet.

1) Der erſte Diſtrict, in welchem der Amtmann die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, enthält folgende 3 Vogteyen:

(1) Ulsnis, in Schliesharde, dazu das Kirchſpiel Ulsnis gehöret.

(2) Bernd, in Struxdorfharde, hat den Namen von einem Dorf im Kirchſpiel Nübel.

(3) Stede-

(3) Stedeſand, in Karrharde des Amtes Tondern.

2) Der zweyte Diſtrict beſteht aus 6 Vogteyen; in welchen der Dom-Inſpector die Gerechtigkeit bis zu Ding und Recht allein verwaltet, auch daſelbſt Sitz und Stimme hat, und ohne Zuthun des Amtmannes die unter den Unterthanen vorgehenden Kauf- und Theilungen, imgleichen alle übrige gerichtliche Handlungen allein beſorget und unterſchreibt. Die Vogteyen ſind:

(1) Gammelbuygaard hat den Namen von einem Ort in dem Kirchſpiel Sörup in der Nieharde.

(2) Lyſappel, in dem Amt Sonderburg.

(3) Langenhorn, in der Landſchaft Bredſtedt.

(4) Corbüll, in dem Amt Flensburg.

(5) Hackſtedt, in Wiesharde.

(6) Coſel oder Coeslef, in dem Amt Hütten, dazu das Kirchſpiel gleiches Namens gehöret.

3) Der Domkirche Diſtrict, in welchem der Dom-Inſpector gleichfalls die Gerechtigkeit verwaltet. Dazu gehöret:

(1) Die Domkirche in Schleswig.

(2) Die Kathedralſchule, die mit vier Collegen beſetzt iſt.

(3) Der ſo genannte Domziegelhof in der Stadt Schleswig, welcher etwan aus 40 Häuſern und Wohnungen beſteht.

(4) Die bey der Domkirche auf ihrem Grund belegenen Höfe und Häuſer.

(5) Die Inſel Arnis in der Schley, die eine eigene Kirche hat. Dieſe Inſel war ehedeſſen mit Holz bewachſen. Als aber der Beſitzer des adelichen Gutes Röſt die Einwohner des Fleckens Cappel mit ungewöhnlichen Auflagen beſchweren wollte, und 1667 an die 100 Familien,

welche über 600 Perſonen ausmachten, aus dieſem Flecken auszogen, begaben ſie ſich auf dieſe Inſel, baueten ſich auf derſelben an, und wurden vom Herzog Chriſtian Albrecht privilegiret. Nunmehr ſind hieſelbſt 56 Häuſer anzutreffen, und die mehreſten Einwohner ernähren ſich von der Schifffahrt.

(6) Die Vogtey Grodersbuy, unweit der Schley, dahin das Kirchſpiel Rabenkirchen gehöret, in welchem das adeliche Gut Dollroth iſt.

(7) Die Ulsniſſer Pflüge, unweit der Schley.

(8) Einige Pflüge in den Vogteyen Gammelbuygaard und Coxbül.

(9) Neun und Dreyvierthel Vicarienpflüge in eben gedachten Vogteyen und in den Ulsniſſer Pflügen.

2 Das Amt Hütten beſteht aus der ehemaligen Berghharde, welche von denen hieſelbſt befindlichen niedrigen Bergen den Namen empfangen hatte. Es gehören dazu die Kirchſpiele

Hütten, in welchem das Amthaus iſt; Bünſtorf und Borby. Der Amtmann des Domkapitels iſt auch über dieſes Amt geſetzet.

3 Die Stadt Eckelnföhrde oder Eckernföhrde. Sie iſt in neuern Zeiten wohl angebauet und nahrhaft, faſt ganz mit Waſſer umgeben, und hat einen vortreflichen Hafen, der beydes weit und tief genug iſt. Ehedem war hier ein ziemlich großer Kaufhandel, jetzt aber iſt die Seefahrt etwas geringer. Die Straßen ſind breit, und an den Seiten mit Bäumen beſetzet. König Chriſtian III gab ihr 1543 die Erlaubniß, ſich des ſchleswigiſchen Stadtrechtes zu bedienen. Sie hat oftmals ſehr großen Brandſchaden gelitten.

10. Die Feſtung Friderichsort.

Die kleine Feſtung Friderichsort liegt in dem däniſchen Wald, an der Kielerförde. König Chriſtian IV ließ ſie

1632

1632 anlegen, 1648 aber wieder niederreiſſen, veräußerte die gekauften 4 adel. Güter, welche die Veranlaſſung zu dem Bau der Feſtung geweſen, wieder, und bekam für den Grund, der zur Feſtung gehörete, 20000 Rthlr. ſ. Hojers dän. Geſch. S. 365 und 491. König Friderich III erbauete ſie 1663 aufs neue, und nennete ſie nach ſeinem Namen. Sie veränderte ſonſt den Namen mit dem Namen des Königs; hieß derſelbe Chriſtian, ſo nennete man ſie Chriſtianpreis, hieß er Friderich, ſo nennete man ſie Friderichsort, künftig aber ſoll ſie den letztern Namen beſtändig behalten. Sie iſt eine Zeitlang ein Zankapfel zwiſchen dem königl. und fürſtl. ſchleswig-holſteiniſchen Hauſe geweſen. Die Kirche, das Zeughaus, Provianthaus, des Commendanten Wohnung, die Baraken für die Beſatzung, und die Häuſer einiger Marketenter machen faſt alle darinnen befindliche Gebäude aus. Die hieſige Kirche gehöret zu der gottorfiſchen Probſtey. Unweit dieſer Feſtung bey Bülkhoft ſchlug der däniſche Admiral Gabel 1715 die ſchwediſche Flotte.

11. Die Inſel und Landſchaft Femarn.

Femern oder Femarn, ſonſt Vemern, Fimbria, Imbria, auch Cimbria parva genannt, liegt in der Oſtſee, und wird durch eine ſchmale Meerenge, welche der femarſche Sund heißt, von Wagrien abgeſondert. Ihre Länge wird gemeiniglich auf $2\frac{1}{2}$ Meile, die Breite auf eine große Meile, oder, nach der Berechnung der Einwohner, jene auf 2 ſtarke, und dieſe auf $1\frac{1}{2}$ Meile, der Umfang aber auf 8 Meilen gerechnet. Der Boden iſt durchgehends gut und fruchtbar, bringt aber Erbſen, Weizen und Gerſte am beſten hervor. Die kleine Hölzung Staberholz hat nicht viel auf ſich, und beſteht jetzt aus wenigen vertrockneten Bäumen; daher man auch kein ander Wild, als Haſen, daſelbſt antrifft. Quellen und Flüſſe findet man hier

auch nicht, weswegen im dürren Sommer der Mangel an dem friſchen Waſſer groß iſt. Es gereichet aber den Einwohnern zum Vortheil, daß ſie niemals von Waſſerfluthen heimgeſucht werden. In alten Zeiten iſt die Inſel von Wenden und Slaven bewohnet worden. In Kriegszeiten hat ſie ſehr viel ausgeſtanden; inſonderheit iſt ſie 1419 von dem König Erich aus Pommern auf das grauſamſte und erbärmlichſte zerſtöret und verwüſtet, ſo daß faſt alle Einwohner aufgerieben worden. Sie gehöret jetzt dem König von Dänemark; ob ſie aber zu dem Herzogthum Schleswig zu rechnen, oder jederzeit ein beſonderes Land geweſen ſey? darüber wird geſtritten. Das erſtere wird gelehret in einer „gründlichen hiſtoriſchen „Nachricht von der ſchleswigiſchen Inſel Femern, „worinnen zugleich behauptet wird, daß ſelbige vorlängſt dem Herzogthum Schleswig incorporirt geweſen ſey, und folglich ein unſtreitiges pertinens deſſelben ſey, 1729 entworfen von I. M. G. (Johann Martin Göſſel)„ welche in dem 9ten Stück der däniſchen Bibliothek S. 451 f. anzutreffen. Das letztere aber ſuchet Adam Heinrich Lackmann darzuthun „in ſeinem Beweis, daß die Inſel Femern weder „dem Reich Dänemark, noch dem Herzogthum Schleswig oder Holſtein jemals einverleibet, ſondern von „je her ein ganz ſeparirtes und beſonderes Land geweſen;„ welcher dem fünften Theil deſſelben Einleitung in die ſchleswig-holſteiniſche Hiſtorie angehängt worden. Der holſteiniſche Graf Johann III gab der Inſel 1326 ein eigenes Landrecht, ſo aus 16 Artikeln beſtund: aber Herzog Johann der Aeltere änderte 1583 in einem neuen Landrecht einige Artikel. In

vorkom-

vorkommenden gerichtlichen und ökonomiſchen Sachen werden folgende drey Kirchſpiele gezählt, nämlich das Oſter- und Norder-Kirchſpiel, das Süder-Kirchſpiel und das Weſter-Kirchſpiel. Jedes derſelben hat ſein eigenes Gericht. Von dem Ausſpruch derſelben kann man an die ſo genannte Macht der Geſchwornen appelliren, welches Gericht bald in dieſem, bald in jenem Kirchſpiel gehalten wird, und darinnen der Amtmann, als Landvogt, und die unparteyiſchen Kämmerer und Richter aus den zweyen übrigen Kirchſpielen, zuſammen 15 Perſonen, ſitzen. Der Landſchreiber führet das Protocoll. Von dieſer mittlern Inſtanz geht die Appellation an das Obergericht zu Gottorf. Auf der Inſel ſind ungefähr 40 Dörfer, unter welchen **Lemkendorf** das volkreichſte, und **Denſchendorf** das größeſte iſt, überhaupt aber nur drey Kirchdörfer ſind, nämlich **Landkirchen**, **Bannesdorf** und **Petersdorf**, zu welchem letztern auch die Inſel **Flügge** gehöret. Auf der Inſel liegt auch

Die Stadt **Burg**, welche ziemlich alt iſt, und 1490 das lübiſche Recht erhalten hat. Ehemals hatte ſie an ihrem Burgſee einen guten Hafen, der aber ſeit langer Zeit zugeſchlammet iſt; daher ſich die Schiffer in der Gegend des zerſtörten Schloſſes Glambeck vor Anker legen. Die Stadt hat mit der Landſchaft Femern ihr eigenes Conſiſtorium.

12. Das Erbland des Herzogs zu Glücksburg.

König Friderich II trat ſeinem Bruder, Herzog Johann dem Jüngern, den dritten Theil der königlichen Hälfte an den Herzogthümern Schleswig und

Holſtein durch eine gedoppelte Theilung ab. Herzog Johann hinterließ ſeinem Sohn Philipp das Schloß und Amt Glücksburg, einen großen Theil von Sundewit, und einige adeliche Güter. Es ſtiftete derſelbige die herzoglich-glücksburgiſche Linie, welche noch fortdauert. Der regierende Herzog empfängt ſein Erbland von dem königlichen Hauſe zu Lehn, hat aber ſonſt über daſſelbe die untere und obere Gerichtsbarkeit, das Jagdrecht, und das Begnadigungsrecht, und ein unabhängiges Conſiſtorium. Von den Untergerichten gelangen die Rechtsſachen durch die Appellation an das fürſtliche Hofgericht zu Glücksburg zur letzten Entſcheidung. Wenn der Herzog in perſönlichen oder dinglichen Rechtsſachen ſeines Erblandes wegen zu belangen iſt, muß er unmittelbar bey dem König beſprochen werden, da denn gemeiniglich gewiſſe Commiſſarien ernennet werden, welche Bericht davon abſtatten. Hingegen die Rechtsſachen wegen der zu dem Lehn nicht gehörigen adelichen Güter des Herzogs gelangen an das ſchleswigiſche Landgericht. Der Herzog kann ſein Erblehn ohne Bewilligung des Königs nicht veräußern, weil es ein Fideicommiß der Familie iſt. Es gehöret dazu

1 Das Amt Glücksburg in Angeln, an dem flensburgiſchen Meerbuſen, in welchem

1) Das fürſtliche Reſidenzſchloß Glücksburg, welches in einer ſehr luſtigen Gegend, auf der Stelle des ehemaligen ſogenannten Ruhekloſters, welches Bernhardiner Ordens geweſen iſt, ſteht. Vor demſelben liegt ein Flecken gleiches Namens. Das Schloß hat eine Kirche oder Kapelle.

2) Das Kirchſpiel Munkbrarup, in welchem das herzogliche Gut Philipshof liegt.

3) Das Kirchſpiel Nienkerken, ein Dorf dieſes Namens.

2 Die Nübelharde in dem Lande Sundewit, welches $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meilen lang, und $\frac{1}{2}$ bis 1 Meile breit iſt. Dahin gehöret

1) Das Kirchſpiel Broacker, in welchem die fürſtlichen Höfe Krammark, Scheelgaard oder Freyleben, und Schotsbülhof oder Nienhof liegen.

2) Das Kirchſpiel Nübel.

3) Das Kirchſpiel Satrup.

4) Das Kirchſpiel Ulderup, in welchem die herzogl. Lehngüter Lundsgaard und Philipsburg liegen.

3 Die adelichen Güter Blaansgaard, Nübel und Däniſch-Lindau.

13. Des Herzogs zu Auguſtenburg Diſtrict.

Von den fünf Linien, welche des 1627 verſtorbenen Herzogs Alexander zu Sonderburg Söhne geſtiftet haben, ſind noch zwo übrig, nämlich die auguſtenburgiſche und die beckiſche, welche letztere von dem adelichen Gut Beck in dem Fürſtenthum Minden (ſ. Th. 3. B. 1.) den Namen hat. Der Stifter der auguſtenburgiſchen Linie iſt Herzog Ernſt Günther. Die Güter derſelben liegen vornehmlich auf der Inſel Alſen und in dem Sundewit; in folgenden daſelbſt belegenen Kirchſpielen aber ſind auch königliche Unterthanen.

1. Das Kirchſpiel Ketting, in welchem

1) Das Gut Auguſtenburg, woſelbſt das Schloß dieſes Namens iſt, welches eine Kapelle hat, und vor welchem ein kleiner Flecken liegt. Es hat dieſes Schloß Herzog Ernſt Günther auf die Stelle des von ihm von dem König Friderich III erkauften, aber abgebrochenen Dorfes Stabelsbül erbauet.

2) Das Gut Gammelgaard mit dem Dorf und kleinem Gut Gunſtrup, welche König Friderich V dem herzoglichen Hauſe 1756 mit der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit eigenthümlich geſchenket, von dem Amt Sonderburg gänzlich getrennet, und mit adelichen Vorrechten verſehen hat.

2. Das Kirchſpiel Nottmark, bey welchem aber der König das Patronatrecht hat. Dem Herzog gehöret ſowohl das Gut Evelgunde, als das adeliche Gut Rumohrshof. Bey Fünshaf iſt eine Ueberfahrt nach Beuthen auf der Inſel Fünen.

3. Die Kirchſpiele Adzerhallig und Tandzleth.

4. Das Kirchſpiel Atzbül in dem Sundewit.

5. Das adel. Gut Gravenſtein an der Grenze vom Sundewit beſteht aus 3 Pachthöfen, welche ſind: Gravenſtein, Fiſchbeck und Rieding. Auf dem erſten iſt ein anſehnliches Schloß, welches 1757 bis auf einen Flügel nach abbrannte, und nicht weit von demſelben ein kleiner Flecken. In dieſer Gegend findet man ſchöne Tripelerde.

6. Die adelichen Güter Auenbülgaard in dem Sundewit und Kirchſpiel Ulderup; Rielſtrup, in dem Kirchſpiel Holebül; und Ahrup, in dem Kirchſpiel Enſtedt.

Anm.

Anm. In dem Sundewit liegen noch die adelichen Güter Ballegaard und Beuſchau.

14. Die Grafſchaft Reventlau.

Sie liegt in dem Sundewit, und macht das ehemalige Lehngut Sandberg aus, welches Herzog Albrecht zu Sonderburg, vermöge des väterlichen Teſtamentes, bekam, und bey dem Amt Sonderburg bis 1664 blieb, da Herzogs Chriſtian Adolph Gläubiger in daſſelbe eingewieſen wurden. Hierauf löſete es König Chriſtian V ein, und verkaufte es 1673 an Grafen Conrad zu Reventlau, da es denn den Namen Reventlau bekam. 1681 erhob der König daſſelbe zu einer Grafſchaft, und legte derſelben 1685 alle Gerechtſame und Vorzüge der däniſchen Grafſchaften bey, verfügte auch, daß, da ſonſt die däniſchen Grafſchaften 300 Tonnen Landes Hartkorn frey von allen Auflagen hätten, dieſe Grafſchaft 21⅚ Pflüge frey beſitzen, und nur von den übrigen 30 Pflügen auf den Fuß der adelichen Güter in dem Herzogthum die Contribution erlegen ſolle. Der Hof Sandberg liegt in dem Kirchſpiel Satrup, und iſt auch daſelbſt eingepfarret. Der Graf von Reventlau hat das Patronatrecht über die Kirche zu Düppel.

15. Adeliche Kirchſpiele.

1 In dem däniſchen Wald. Dieſes Land liegt zwiſchen dem Eckernförder und Kieler Hafen, gränzet weſtwärts an die Kirchſpiele Borby und Seheſtädt; nord- und oſtwärts an die Oſtſee, und ſüdwärts

an die Levens-Au und Eyder. Es iſt 2½ Meilen lang, und 1½ Meilen breit. Vor Alters beſtund es faſt bloß aus Hölzung, jetzt aber iſt der Boden an vielen Orten zu dem Ackerbau geſchickt gemacht. Die Einwohner reden allein deutſch. Das Land iſt ganz unter adeliche Güter vertheilet. Die darinnen belegenen adelichen Kirchſpiele ſind:

1) Das Kirchſpiel Däniſchenhagen, in welchem die adelichen Güter Seekamp, Bülk, Knop, Nienhof, Kaltenhof, Grünewald.

2) Das Kirchſpiel Kruſendorf, in welchem das adeliche Gut Nör.

3) Das Kirchſpiel Gettorf, in welchem die adelichen Güter Borchorſt, Lindau oder Deutſch-Lindau, Königsförde, Aſchau, Schinkel, Hütten, Rathmanſtorf, Revenſtorf, Warleberg.

2 Das Kirchſpiel Seheſtedt an der Eyder, in welchem die adelichen Güter Seheſtedt und Hohenlied.

3 In dem Lande Schwanzen. Dieſes Land liegt zwiſchen der Oſtſee, der Stadt Eckernförde, dem Kirchſpiel Coſel und der Schley, iſt 2½ Meilen lang, und 1 bis 1½ Meilen breit, und gehöret ganz zu adelichen Gütern. Die darinnen befindlichen adelichen Kirchſpiele ſind:

1) Das Kirchſpiel Rieſeby, in welchem die adelichen Güter Sachſtorf, Stubbe, Büſtorf.

2) Das Kirchſpiel Sieſeby, in welchem die adelichen Güter Bienebeck, Crieſeby, Maesleben.

3) Das Kirchſpiel Wabs, darinnen das adeliche Gut Kohövede iſt.

4) Das

4) Das Kirchſpiel Schwans, in welchem die adelichen Güter Olpenis, Eſpenis, Gereby, Dampe, Dörpt oder Carleberg, Grünholz, Loitmark, Schönhagen.

5) In dem oben bey dem Amt Hütten angeführten Kirchſpiel Borby, welches zumtheil zu Schwanzen gehöret, ſind die hieher gehörigen adelichen Güter Windeby, Hemmelmark und Altenhof mit Bornſtein.

6) Zu dem oben bey dem Amt des Domkapitels angeführten Kirchſpiel Coſel gehören die hieher belegenen adelichen Güter Mühlhorſt, Eſchelsmark und Ornum.

4 Das Kirchſpiel Kahlby in Angeln, 1 Meile von der Stadt Schleswig, und derſelben gegen Nordoſten. Das Patronatrecht hat das Fräuleinſtift zu Schleswig.

5 Das Kirchſpiel Boren in Angeln, an der Schley, bey welchem das adeliche Gut Däniſch-Lindau das Patronatrecht hat.

6 Das Kirchſpiel Cappel, in welchem der an der Schley belegene Flecken Cappel iſt, der, nebſt dem Kirchſpiel, zu dem adelichen Gut Röſt gehöret. Von dieſem Flecken werden die Heringe benannt, welche in der Schley zwiſchen Arnis und der Schleymünde in großer Menge gefangen werden.

7 Das Kirchſpiel Geltingen, in Angeln an der Oſtſee, in welchem die adelichen Güter Geltingen, Düttebül, Buckhagen, Oehe, Priesholz. Das erſte, oder Geltingen, hat bis 1759 dem König von Dänemark gehöret, welcher es aber in dieſem Jahr an den davon benannten Ingerſen, Freyherrn

herrn von Geltingen, unter dem Titel einer Baronie überlaſſen hat.

8 Das Kirchſpiel Kliplef, 2 Meilen nordwärts von Flensburg, in welchem das adeliche Gut Seegard, die fiſchreiche Seegarderſee, und das adeliche Gut Ahretöft.

9 Das Kirchſpiel Quars, nahe bey dem vorhergehenden, in welchem das adeliche Gut Laygaard iſt.

Norwegen,

die

Inſeln Färöer, Island

und

Grönland.

Das
Königreich Norwegen.

§ 1.

De Witt, Dankert, Homann und Seutter, haben zwar von Norwegen Charten herausgegeben, ſie ſind aber einer großen Verbeſſerung bedürftig. Die homanniſche Charte iſt zu London mit einigen kleinen Verbeſſerungen des kopenhagenſchen Profeſſors, Martin Hübners, nachgeſtochen worden, aber nicht zierlich. 1761 hat O. A. Wangenſteen, Hauptmann beym norwegiſchen Artilleriecorps, eine viel beſſere Charte geliefert, die ſich aber nicht auf wirkliche Ausmeſſungen, ſondern auf Situationen, Zeichnungen, Reiſen und Berichte, gründet, und alſo die gewünſchte Genauigkeit und Zuverläßigkeit noch nicht hat. Im blaeuiſchen Atlas ſind einige Specialcharten von den norwegiſchen Stiftern befindlich, und Homann hat dergleichen von dem größten Theil des Stifts Aggerhuus (oder Chriſtiania) ans Licht geſtellet, es hat auch Gerhard van Keulen einige Charten von den norwegiſchen Küſten herausgegeben: allein, alle dieſe Charten ſind noch gar nicht wie ſie ſeyn ſollen. Es war alſo das Vorhaben des vorhin gerühmten Hauptmanns Wangenſteen, auch Charten von den einzelnen norwegiſchen Landſchaften herauszugeben, ſehr erwünſcht: er hat aber dergleichen nur vom Stift Aggerhuus 1763 geliefert, und iſt hierauf geſtorben.

Deſto mehr iſt zu wünſchen, daß der Kanzleyrath Chriſtoph Hammer, welchem 1765 durch einen königl. Befehl aufgetragen worden, die fehlenden 3 Charten von den übrigen Stiftern zum Stand zu bringen, nicht nur dieſelben, ſondern auch ſeinen verſprochenen ganzen norwegiſchen Atlas glücklich zum Stand bringen möge.

§ 2. **Norwegen** wird von den Dänen und Norwegen **Norge**, von den Alten **Norrike**, ſonſt auch **Norrige**, **Nerigon**, **Norvegia** oder **Norrigia** genennet. Gegen Mittag und Abend wird es von der Nordſee umgeben; gegen Mitternacht gränzet es an das Nordmeer, und gegen Morgen an das ruſſiſche Lappland und Schweden, von welchem letztern es durch eine Menge an einander ſtoßender Gebirge unterſchieden wird, die, wo ſie am höchſten ſind, **Kölen**, lat. juga montis ſuevonis, genennet werden. Die ganze Krümme, welche Norwegen zwiſchen den Meeren machet, trägt von dem Sviinſund an, die Seeküſte hinauf bis jenſeits Nordcap, bey 350 norwegiſche Meilen aus, der geraden Linie nach aber hat es von Lindenäs, woſelbſt die Polhöhe 57 Gr. 47 Min. bis Nordcap, wo die Polhöhe 71½ Gr. iſt, 202½ Meilen in die **Länge**. Die **Breite** iſt ſehr ungleich; denn zwiſchen der ſchwediſchen Gränze und dem weſtlichen Vorgebirge Statt bey Sundmöer machet ſie 50, an andern Orten aber nur 40, 30, und an einigen nur 6 Meilen aus. Ueberhaupt mag Norwegen ungefähr 5250 geographiſche Quadratmeilen groß ſeyn.

§ 3. Die **Luft** iſt überhaupt an den meiſten Orten geſund und gut, doch aber mitten in dem Lande und an der Oſtſeite beſſer, als an der Weſtſeite, woſelbſt ſie

feucht und die Witterung ſehr veränderlich iſt; daher auch die ſcorbutiſchen Krankheiten an derſelben ganz gewöhnlich ſind. Der Winter iſt den Einwohnern ſo erträglich, daß ſie ſich nicht darüber beſchweren; Gott hat ihnen auch zur Verwahrung wider die Kälte nicht nur viel Holz, und an manchen Orten Torf, ſondern auch Schafwolle, Felle von wilden Thieren, und Federn von wilden Vögeln gegeben, und die, ſo in den Thälern wohnen, werden ſelbſt von den hohen Bergen gegen die ſtrengen Winde geſchützet. An der öſtlichen Seite fängt der Winter mitten im October an, und währet bis in die Mitte des Aprils; er iſt ſtreng, und es fällt viel Schnee, womit die hohen Gebirge und die hohlen Gegenden, welche ſich gegen Norden wenden, Jahr aus Jahr ein bedecket und angefüllet ſind. Zuweilen ſchießen von den ſteilen Gebirgen ungeheure Schneehaufen herunter, erſchlagen manchmal Menſchen, und zerſchmettern Häuſer und Bäume. An der Seeſeite bleibt der Schnee nicht lange liegen, fällt auch daſelbſt nie ſtark; und zu der Zeit, da gegen Oſten und Norden des Landes ein ſtrenger Winter herrſchet, iſt gemeiniglich an der Seeſeite die Luft gemäßigt. Wenn ſich nun die Einwohner der öſtlichen Gegenden des Eiſes und Schnees bedienen, ihre Waaren auf Schlitten nach den Städten zu bringen: ſo haben die Einwohner an der weſtlichen Seite und Küſte zu der Zeit die ſchönſte Fiſcherey. Des Sommers iſt die Hitze manchmal ſehr groß, wovon die Urſache theils in den hohen Gebirgen, an denen die Sonnenſtralen ſich ſo ſtark brechen, theils in den langen Tagen zu ſuchen. Daher kömmt es, daß zwiſchen der Ausſaat und Aernte des Getreides nur 9 Wochen verfließen, doch wird das

Getreide

Getreide landwärts ein an einigen Orten ordentlicherweiſe erſt in 12 Wochen, und an der Seeſeite manchmal erſt in 16 bis 18 Wochen reif.

§ 4. Die weſtliche Küſte von Norwegen iſt mit einer Menge Inſeln und Steinklippen umgeben; einige ſolcher Inſeln ſind 3, 6 bis 9 Meilen lang, und ziemlich fruchtbar, aber die meiſten ſind klein, und nur von einigen Fiſchern und Lootſen bewohnet. Der Steinklippen, welche einige Faden hoch aus dem Waſſer hervor ſtehen, und eine Vormauer und Bedeckung der Küſte abgeben, ſind viele 100000. An dieſer Küſte giebt es manche gute Hafen, die ſelbſt durch die Klippen und Schären gemachet werden; an vielen Orten ſind auch große eiſerne Ringe an den Klippen befeſtiget, daran die Schiffe ſich feſt machen können, wenn ſie keinen Raum und Grund haben, ſich vor Anker zu legen. Für die Reiſenden, welche an den Küſten in Böten und andern kleinen Fahrzeugen ſchiffen, ſind die Schären und Klippen vortheilhaft, weil ſie zwiſchen denenſelben und dem feſten Lande ein ſtilles und ſicheres Waſſer haben, indem die Kraft der Wellen des wilden Meeres ſich an den Klippen bricht; hingegen ſind andere offene Gegenden der Küſte gefährlich, und koſten jährlich manchen Menſchen das Leben, die im Sturm an das Land getrieben werden. Der norwegiſche Strand iſt an ganz wenig Orten flach und zuweilen niedrig, gemeiniglich aber ſteil und glatt, ſo daß man auf beyden Seiten der Klippen 1, 2, 3 bis 400 Faden Waſſer finden kann. Hingegen iſt der Grund höher auf den langen und unebenen Sandbänken, welche mit verſchiedenen Namen Stor-Eggen, und von einigen Hav-Broen (Meerbrücken) genennet werden.

Dieſer erhöhete Grund ſtrecket ſich ſo, wie die Schären, längſt der Küſte gegen Süden und Norden. Einige Stellen ſind 4 bis 6, andere 12 bis 16 Meilen von dem feſten Lande. Auf eben dieſen Gegenden iſt ein reicher Fiſchfang. Vom Meer erſtrecken ſich viele große und kleine Buſen auf 6, 8 bis 10, ja der Meerbuſen Sogne im Stift Bergen auf 16 Meilen ins Land, und in einigen derſelben, ſo nur 50 bis 100 Faden breit, ſind ſo genannte Tief-Rinnen, welche an die 400 Faden tief, an beyden Seiten derſelben aber findet man gemeiniglich 100 Faden tief Waſſer. Von den Eigenſchaften der Nordſee bey Norwegen, iſt oben bey der allgemeinen Abhandlung der Meere und Seen eines und das andere angeführet.

§ 5. Außer unzähligen Auen und Bächen giebt es auch große Flüſſe, die insgeſammt Elven genennet werden. Dieſe ſind: Nied, Sule-Elv, Gaulen oder Gulen, Otteraa, Syre, Nid, Skeen, Tyrefiords-Elv oder Drammen, Loven oder Laven, Glaamen oder Glommen ꝛc. Die fiſchreichen und ſchiffbaren Seen ſind: Ryß-Vander in Nordland, Schnaaſen, Selboeſee, Klein- und Groß-Miös, Slire-Waſſer, Sperdillen, Rand, Veſten, Saren, Modum, Lund, Norſöe, Hvidſöe, Fares-Waſſer, Oeye-Waſſer ꝛc. und inſonderheit Femmunds-See. Auf denſelben ſieht man zuweilen ſchwimmende Inſeln, die 30 bis 40 Ellen groß ſind. Für große Fahrzeuge ſind die norwegiſchen Flüſſe nicht recht ſchiffbar, weil es nicht nur im Grund viele Klippen, ſondern auch viele Waſſerfälle, von welchen das Waſſer 6, 8, 10, ja 40, 50 bis 100 Faden hoch herunterſtürzet, giebt. Damit nun das Zimmerholz,

holz, welches man von denſelben mit herabſtürzen läßt, und mehrentheils ganz bleibt, unten auf den Flüſſen aufgehalten werden könne; ſo ſind an gewiſſen Orten durch eiſerne Klammern verbundene Schlagbäume, welche Lenzen genennet werden, über die Flüſſe gezogen. Ein ſolcher Lenz kann an manchen Orten jährlich 3 bis 400 Rthlr. koſten, aber dagegen auch ſeinem Eigenthumsherrn 1000 bis 1100 Rthlr. einbringen. Bey ſolchen Waſſerfällen ſind viele 100 Sägemühlen. Die Brücken, ſo über die Flüſſe gehen, ſind insgeſammt von Holz. Des Winters geben dieſe mit Eis belegten Flüſſe die beſten Wege ab; daher man auf denſelben eine norwegiſche Meile in weniger als einer Stunde Zeit zurück legen kann. Ueberhaupt ſind die friſchen Waſſer in Norwegen geſund und gut, und führen viel Eiſentheilchen mit ſich. Es giebt auch Sauer- und Geſundbrunnen.

§ 6 Die norwegiſchen Gebirge machen entweder ganz lange Reihen aus, die ſich von Norden nach Süden erſtrecken, (juga montium concatenata) oder ſie ſind zerſtreuet, und mit plattem Lande umgeben. Unter jenen iſt oben in Finmarken der Kölen, davon unten bey dem Stift Drontheim noch etwas wird zu ſagen ſeyn. Es wird für das längſte Gebirge in Norwegen gehalten, und breitet ſich in 2 Hauptarme aus, davon einer die Gränze zwiſchen Norwegen und Schweden iſt, und Rud-Field, Sule-Field, Skars-Field, oder mit einem allgemeinen Namen Sevebierget oder das Gebirge Seve, genennet wird; der andere aber ſeinen Namen verändert, und ſich anfänglich 16 Meilen lang von Oſten gegen Weſten bis Romsdal, und alsdenn von Romsdal und Guld-

brandsdal auf 70 Meilen gegen Süden bis Lindenäs erſtrecket. Die erſte Strecke von Gebirgen wird von dem Hof Dofre, der vorn an der Südſeite derſelben liegt, Dofre=Field genennet, und iſt zwiſchen Tofre an der Südſeite, und Opdal an der Nordſeite, neun Meilen breit. Die zweyte Reihe, ſo ſich nach Süden erſtrecket, iſt zwölf bis vierzehn Meilen breit, und wird überhaupt Lang=Field, in Anſehung beſonderer Theile aber Loms=Field, Sogne=Field, File=Field, Halne=Field, Hardanger=Field, Jogle=Field, Bygle=Field, Hekle=Field und Lang=Field genennet. Dofre=Field wird für das höchſte in Norwegen gehalten. Auf demſelben findet man vier, und auf File=Field 2 ſo genannte Field=Stuer (Bergſtuben,) oder Ruhehäuſer, welche zur Bequemlichkeit der Reiſenden auf öffentliche Unkoſten unterhalten werden, und mit Feuer, Licht und anderer Bequemlichkeit verſehen ſind. Ueber Dofre=Field ritt König Chriſtian V 1685, ungeachtet alle, die in ſeinem Gefolge waren, wegen der Gefahr abſtiegen und zu Fuße giengen. Auf dem höchſten Gipfel bewillkommte ihn der Generalmajor Wibe mit 9 Kanonenſchüſſen, und der König richtete zum Andenken daſelbſt eine Pyramide auf.

Die einzelnen Berge erſtrecken ſich zwiſchen Lindenäs und Statt, gemeiniglich von Norden nach Süden; weiter nach Norden zu aber krümmen ſie ſich, ſo wie die Seeküſte, und erſtrecken ſich alſo mehrentheils von Nordoſten gen Südoſten, viele auch von Oſten gen Weſten. Oben auf denſelben giebt es ſchöne Weide, an denſelben Aecker oder Holz, und in den fruchtbaren Thälern nützliche Flüſſe. Sie ſind auch reich an Silber, Kupfer, Eiſen und andern Metallen. Manche

haben eine ſonderbare Figur, und in verſchiedenen ſind tiefe und lange Höhlen. In Sönden-Fields ſollen Tind und Gule in Tellemark die höchſten ſeyn. Flöy-Field bey Bergen, ſo nur halb ſo hoch, als Hornelen in Nord-Field, oder Snee-Hornet in Sundmöer ſeyn ſoll, iſt 200 Faden oder 600 Ellen, hoch befunden worden, daher Olricken, ſo daneben liegt, wohl 800 Ellen hoch iſt.

Der Schade und die Unbequemlichkeit, ſo die Gebirge verurſachen, beſteht in der geringern Fruchtbarkeit des Landes, in der Zerſtreuung der Bauerhäuſer, die zumtheil an gefährlichen Oertern der ſteilen Gebirge ſtehen, in manchen ſtellen, gefährlichen und fürchterlichen Wegen, in dem Aufenthalt vieler ſchädlichen Thiere in den Klüften und Höhlen, in der Verunglückung mancher Bauern an den ſteilen Seiten der Gebirge, und in der Gefahr, ja wirklichem Unglück, ſo das Zerreißen und Zerfallen der Gebirge manchmal verurſachet. Sie haben hingegen den Nutzen, daß ſie vortreffliche Quellen und ſchöne Flüſſe verurfachen, gute Weide abgeben, einen großen Schatz von Mineralien und Metallen enthalten, das Land wider feindliche Einfälle ſchützen und befeſtigen, und einen ſehr angenehmen Anblick verurſachen.

§ 7. Weil Norwegen größtentheils uneben, ſteinicht und voller harten Klippen und Berge iſt, man auch viele Moräſte, wilde Oerter und einige Einöden findet, ſo iſt es zum Ackerbau an den allermeiſten Orten unbequem. Wenn ſich daher die Einwohner an den Seeküſten nicht von der reichen Fiſcherey, und im Oberlande von dem Zimmerholz, von der Zufuhr der Holzkolen zu den Bergwerken, Viehzucht und Jägerey

ernähreten: ſo könnte das Land nicht die Hälfte von ſeinen Einwohnern erhalten. Dazu kommen noch die Unbequemlichkeiten, welchen das Getreide unterworfen iſt; denn oftmals verdirbt es von der ſchnell hereinbrechenden Kälte, manchmal in trocknen Sommern von der geſchwinden und großen Hitze, die zwiſchen den Klippen iſt, und in naſſen Sommern von dem vielen Waſſer, ſo von den Felſen herabfließt. Es iſt aber auch gewiß, daß Norwegen noch lange nicht recht angebauet ſey, ſondern weit mehr Ackerland und Getreide haben würde, wenn man das Land, welches jetzt zu Einem Hof gehöret, vertheilete, und alſo mehrere Bauerhöfe anlegete, und den Boden zum Ackerbau tüchtiger machte, inſonderheit durch Austrocknung der ſumpfichten und moraſtigen Gegenden. Es iſt auch auf dieſe Weiſe der Ackerbau in Norwegen ſchon wirklich in unterſchiedenen Gegenden verbeſſert worden. Die kornreichſten und fruchtbarſten Landſchaften ſind: Inderred und Nummedal im Stift Drontheim; Sognefiord und Vaas im Stift Bergen; Jederen, Ryefylke, Raabygdelag und Nidenäs-Lehn im Stift Chriſtianſand Hedemarken, Hadeland, Toten, Romerige, Ringerige und Gudbrandsdalen im Aggerhuus-Stift. Alle dieſe Diſtricte reichen in manchen Jahren nicht nur ihren eigenen Einwohnern hinlängliches Getreide dar, ſondern auch noch etwas, das ſie ihren Nachbarn überlaſſen können. Der übrige und größte Theil des Landes aber hat jährlich Zufuhre von Roggen, Gerſte, Erbſen und dergleichen nöthig; es giebt auch manche Oerter, wo nicht der dritte oder vierte Theil der Einwohner im Stand iſt, ſich das nöthige Getreide anzuſchaffen, welcher Abgang ihnen aber durch andere

Sachen

Sachen erſetzet wird. Es iſt merkwürdig, daß, obgleich das Land wenig ruhet, ſondern alle Jahre unter dem Pflug gehalten wird, es dennoch allerley Arten von Früchten, vornehmlich aber Gerſte und Hafer, 6, 8 bis 10 fältig, und manchmal noch drüber bringt. Man ſäet alle Arten von Getreide, aber nicht mit gleichem Vortheil. Roggen wächſt am beſten in Hedemarken, Toten und Guldbrandsdalen; er wird auch in ſolchen Boden, wo man das Holz abgebrannt und die Aſche aufbehalten hat, geſäet, welche Gewohnheit man aber in Schweden für ſehr ſchädlich erkannt hat. Gerſte wächſt allenthalben, doch am beſten im Nordlande, Aggerhuus-Stift, in Nidenäs-Lehn, im Chriſtianſands-Stift, und in Sogneſiorden. Die Art von Gerſte, welche Davidsgerſte und Himmelkorn genennet wird, giebt das allerbeſte Malz. Der Hafer wird in Norwegen am meiſten geſäet, aber von dem wilden Hafer an manchen Orten erſticket. Weiße, graue und grüne Erbſen werden ſowohl im Süder- als Norder-Theil von Norwegen, wo die Erde thonartig iſt, geſäet, doch nicht in großer Menge. An der Oſtſeite des Landes, woſelbſt die Erbſen am häufigſten gebauet werden, kochet man ſie nicht nur, ſondern bedienet ſich ihrer auch zum Brodbacken, miſchet aber unter ihr Mehl etwas Gerſten- oder Hafermehl. Buchweizen, Flachs und Hanf wachſen hier auch. Wenn die Kornſaat mislingt, ſo entſteht theure Zeit, und wenn es an Zufuhre mangelt, große Hungersnoth, wodurch die Einwohner gelehret worden, zerſtoßene Baumrinde unter das Mehl zu mengen, und daraus Brod zu backen. Sie ſollen auch eben dadurch ſeyn veranlaſſet worden, das ſogenannte Fladenbrod (Fladbröd) zu backen,

welches eine Art großer, runder und ganz dünner Kuchchen iſt, ſo von Gerſten- und Hafer- auch wohl Roggenmehl auf eiſernen Platten gebacken wird, und ſich an trockenen Oertern viele Jahre erhalten kann. Doch laſſen die Einwohner ſie auch um deswillen ſo dünne backen, weil an wenig Orten Roggen wächſt, und das Gerſten- und Hafermehl auf ſolche Weiſe am beſten gebacken wird und ſchmecket, auch länger zureichen ſoll. Nach dem ſüdlichen Theil von Norwegen darf kein anderes als däniſches Getreide geführet werden, der nordliche Theil bekömmt das nöthige Getreide von Ausländern, und hat ſolches wohlfeiler, als jener.

§ 8. Daß es hier vortreffliche Weide gebe, erhellet aus den vielen fetten Waaren, ſonderlich Talch und Butter, ſo ausgeführet werden. Die beſte iſt in Lofoden, Veſteraalen, Vaas, Walders, Hallingdal, Tellemarken und Nedenäs-Lehn. Es wachſen in Norwegen faſt alle Küchenkräuter und Gartengewächſe, ob ſie gleich noch nicht viel gezogen worden. An guten und heilſamen Kräutern iſt hier auch ein guter Vorrath, und unter denſelben iſt die wider die ſcorbutiſche Krankheit ſehr dienliche Angelica, Gentiana, Radix Roſea, Naſturtia, Trifolia und Cochlearia. Es wachſen hier auch verſchiedene geſunde und wohlſchmeckende Beeren, die theils auch in andern Ländern bekannt und häufig ſind, als Erdbeeren, Himbeeren, Brommelbeeren ꝛc. theils Norwegen und Schweden eigen ſind, als Oexel- oder Aſald-Bär, Tege- oder Teye-Bär, (uvæ Norveg.) Trane-Bär, (Myrtillus repens) Krykke-Bär, Aaker- oder Ager-Bär, Tyte-Bär, Molte-Bär (Chamæmorus Norvegica) u. ſ. w.

§ 9.

§ 9. Das Holz, ſo in Norwegen wächſt, iſt Ulmenholz, Eſchen, Taxbaum, Fichten und Birken, deren eine große Menge, Büchen und Eichen, die ſehr abnehmen, Ellern, Wacholderbeeren-Bäume, Eſpenbäume und Tannen, ſo allenthalben wachſen, Ebenholz, Linden, ſo an manchen Orten in großer Menge ſtehen, Ahorn, u. a. m.

§ 10. Mit dieſem Holz treiben die Einwohner einen ſtarken Handel, der ihnen nebſt der Fiſcherey, den Abgang des Getreides erſetzet. Sie verkaufen jährlich ſo viele Maſtbäume, Balken, Latten und Bretter, nebſt anderm Schiff- und Bauholz, an andere europäiſche Nationen, daß bloß das Tannenholz über 1 Million Rthlr. einbringt, wie denn mancher Maſtbaum mit 100 bis 200 Rthlr. bezahlet wird. Das vornehmſte Bauholz und die größten Balken kommen von den öſtlich gelegenen Oertern, Moß, Drammen, Larvigen, Langeſund u. ſ. w. woſelbſt die Einwohner faſt bloß von dem Nutzen, den ſie aus ihren Hölzungen ziehen, und von dem Gebrauch ihrer Sägen leben. Die Ausfuhre des Eichen- und Brennholzes in fremde Länder iſt verbothen; unterbleibt aber doch nicht ganz. Aus den fetten Wurzeln der Tannen, wenn ſie gleich vor 100 Jahren umgehauen ſind, wird Teer gebrannt. In Bergens und Drontheims Stift leget man ſich mehr auf die Fiſcherey. In jenem werden allerhand Arten von Fiſchen in großer Menge gefangen, und entweder eingeſalzen, oder friſch nach der Stadt Bergen, von da aber mit Schiffen nach fremden Oertern geführet. Im Stift Drontheim iſt die Fiſcherey viel größer, und es ſind inſonderheit die ſchönen drontheimiſchen Heringe bekannt, deren Fang im nordlichen

Theil des Stiftes ſo anſehnlich iſt, daß davon jährlich viel 1000 Laſten ausgeſchiffet werden. In den Nordländern leben die Einwohner bloß von der Fiſcherey: ſie fangen aber vornehmlich Dorſch, wovon der Stockfiſch und Rundfiſch bereitet wird, und Schollen, welche ſie nicht einſalzen, ſondern nur zerſpalten, in der Luf trocknen, und in großen Fahrzeugen nach der Stadt Bergen führen, woſelbſt ſie Mehl, Malz, Hopfen, Salz, Laken, Leinwand, Eiſen ꝛc. dafür wieder bekommen. Aus den Nordländern kömmt auch der in Norden und Niederſachſen bekannte und beliebte Raf und Reckling, welcher von den Hilbutten gemachet wird, und zwar jener von denen tief aus dem Rücken mit dem Fett herausgeſchnittenen Floßfedern, und dieſer von länglichten Striemen der Haut und des Fetten, ſo oben vom Schwanz nach dem Rücken zu abgeſchnitten wird. Beyde werden ein wenig eingeſalzen und an der Luf getrocknet. Ferner kömmt von hier Thran, den die Einwohner aus den Wallfiſchen kochen, die ſie auf das Land zu jagen wiſſen. Der Lachsfang iſt in den großen Flüſſen ſehr häufig, ſo daß eine große Menge von eingeſalzenem und gedörretem Lachs ausgeführet wird. Der anſehnlichſte Fang iſt bey Mandal in der Mandals-Elv, welche allezeit für die fiſchreichſte in Norwegen gehalten worden. Der Werth der Heringe, Dorſche, Seyen, Lachſe und anderer Fiſche, welche allein von Karſund bey Stavanger bis Tromſen in Nordland gefangen werden, beträgt jährlich wenigſtens 1 Million Rthlr. und zuweilen noch mehr.

§ 11. Die Norweger halten viele Kühe, ihr Vieh iſt aber überhaupt klein, und giebt nicht viel Milch. Die Pferde ſind ſtark, wohlgewachſen und hurtig.

Schafe

Schafe werden nicht genug gehalten. Es ſcheint, daß es zur Erlangung feiner Wolle vortheilhaft ſeyn würde, wenn man die ſchönen Inſeln an der Nordſee, mit engländiſchen und marokkaniſchen Schafen beſetzte. Die Wälder ſind voller Wild.

§ 12. Man findet in Norwegen an manchen Orten einen ſolchen Ueberfluß von **Marmor**, der dem ausländiſchen an Güte nichts nachgiebt, daß man ganz Europa damit verſorgen könnte; weil ganze große Gebirge faſt bloß daraus beſtehen. Man findet auch **Probierſtein**, **Alabaſter**, verſchiedene **glänzende Steine**, die dem ſo genannten Katzenſilber ähnlich ſind, **Kalk**= **Cement**= und **Gipsſtein**, **Sand**= **Mühl**= **Schiefer**= und **Weichſtein**, und die feinſte Art des letztern, welche **Talchſtein** genennet wird; ferner **Klöverſteen**, der ſich ſpalten, ſägen und ſchneiden läßt, und woraus man in Guldbrandsdal Töpfe, Pfannen, Keſſel und dergleichen Gefäße verfertiget, Magnetſtein, Schweinſtein, welcher ſehr übel riecht, Asbeſtſtein in Sundmöer, aber gar keine Flintenſteine, jedoch Quarz. In Syndfiord, Juſtedalen und an andern Orten wird ein glänzender Sand gefunden, der zum Streuen auf Papier gebrauchet, und auch ausgeführet wird. Es finden ſich auch hin und wieder **Kryſtallen**, entweder in den Flüſſen und Seen, oder an den Bergen, an welchen ſie frey hangen, und, wenn die Sonne darauf ſcheint, einen Glanz von ſich geben. Manche wiegen 5 Schaalenpfund, halten in der Länge 12, und in der Dicke 7 Zoll. Es giebt ferner etwas **Marien**= oder **Ryß**=**Glas**, **Granate** zu Kongsberg, **Amethiſt** in Guldbarandsdal, Oſterdal und andern Orten, **Calcedonier**, die aber

ſelten

ſelten ſo groß ſind, wie eine Haſelnuß, auf Faröer, Agat, der gemeiniglich ſehr hart iſt, ſchönen Jaſpis, und figurirte Steine. In der Gegend von Drontheim und in vielen Flüſſen der Stifter Bergen und Chriſtianſand ſind Perlenfiſchereyen, von welchen die Königinn die Ausbeute genießt, und die 1750 ſo anſehnlich geweſen, als ſonſt niemals.

§ 13. Mit den Bergwerken iſt 1516 unter dem König Chriſtian II der erſte Anfang gemachet worden; unter Chriſtian III aber kamen ſie recht zum Stand, und unter König Chriſtian IV hatten ſie noch beſſern Fortgang. Man hat zwar ſehr feines Gold, aber in geringer Menge, gefunden, und obgleich in den Silber- und Kupfererzen dergleichen iſt, ſo iſt doch die Scheidung deſſelben zu koſtbar. Vordem ſind mehr Silberbergwerke geweſen, als jetzt, da man nur zu Kongsberg und in der Grafſchaft Jarlsberg dergleichen treibt. Manche Kupfererze halten auch etwas Silber. Die Kupferwerke ſind vornehmlich in Nordenfiels, und jetzt ſind ihrer 6. Es werden jährlich viele Schiffladungen Kupfer aus dem Lande, jedoch zum Schaden deſſelben, roh und unverarbeitet ausgeführet. Das Eiſen iſt nächſt dem Holz eines der einträglichſten Dinge in Norwegen; denn es werden jährlich viele 100000 Centner Stangen- und gegoſſen Eiſen ausgeführt, deren Werth 3 bis 400000 Rthlr. beträgt. Jetzt ſind 15 Eiſenwerke im Gang. Das Bley, ſo in der Grafſchaft Jarlsberg geſchmolzen wird, ſoll härter und nicht ſo gut ſeyn, als das kongsbergiſche; bey Eger, nicht weit von Kongsberg und in Solöers Vogtey wird auch Bley gegraben. Man findet zwar Schwefelkies, mag aber die Unkoſten an die Schmelzung

zung und Reinigung deſſelben nicht wenden. Von Alaun findet man unter Egeberget bey Chriſtiania zwiſchen den Schieferſteinen einen guten Vorrath, und man hat daſelbſt eine Alaunſiederey angelegt. Oker-Erde findet ſich hin und wieder, und bey Wardehuus eine ſchöne himmelblaue Farbe. Bey Friderichsſtadt iſt zwar eine Salzquelle, man hat ſie aber noch nicht gebraucht; hingegen findet man Salz in den Ritzen der Klippen, ſo in der Nordſee ſind. In Hardanger auf Nordmöer und an manchen andern Orten, ſonderlich in dem Stift Drontheim, kochen die Einwohner dergleichen aus dem Seewaſſer, welches aber viel Holz koſtet; daher in dem norwegiſchen Geſetz befohlen wird, nicht mehr zu brennen, als zu ihren Haushaltungen nöthig iſt. Nicht weit von Tönsberg iſt ein königl. Salzwerk. Allein, alles dieſes Salz reicht zu der Nothdurft des Landes nicht zu, weil daſſelbe zu der Fiſcherey und anderm Gebrauch jährlich über 60 große Schiffsladungen ſpaniſchen und franzöſiſchen Salzes gebraucht. In Söndmör auf dem Prieſterhof Oerſten, hat man 1768 einen Geſundbrunnen entdecket, welcher bis jetzt der erſte und einzige in Norwegen iſt.

§ 14. In dem ganzen Königreich ſind nur 18 Städte. Die Anzahl der Einwohner iſt auch der Größe des Reiches nicht gemäß. Von 1746 bis 1766 ſind hier 439335 Menſchen geboren, und 346543 geſtorben, inſonderheit haben im 1766ſten Jahr die gebornen 22370, und die geſtorbenen 20010 Perſonen, ja 1767 haben die gebornen 23444, und die geſtorbenen nur 16136 ausgemacht. Man kann alſo wahrſcheinlich rechnen, daß in Norwegen auf 700000 Menſchen

leben

leben. Ihre Sprache iſt von der ſchwediſchen faſt gar nicht unterſchieden. Unter den Bauern ſind die ſogenannten Odelsbönder, welche ſowohl als ihre Landgüter frey ſind, ſo daß ſie mit letzteren ſchalten und walten können, wie es ihnen beliebet. Dieſe Odelsgüter (d. i. eigenthümliche Güter) gelangen an die Erſtgeborenen, und können, wenn ſie verkauft werden, von den Nachkommen allezeit wieder eingelöſet werden, wenn nur alle 10 Jahre vor Gerichte erkläret wird, daß die Einlöſung bloß aus Geldmangel unterbliebe. Der einheimiſche Adelſtand, welcher ehemals mächtig war, iſt jetzt geringe; denn die alten adelichen Familien ſind größtentheils ausgeſtorben, und viele zu Bauernfamilien geworden, welche ihre Geſchlechtsregiſter ſorgfältig bewahren. Es haben ſich aber däniſche, deutſche, franzöſiſche und ſchottiſche adeliche Familien in Norwegen niedergelaſſen, und unterſchiedene Familien ſind von den Königen in den Adelſtand erhoben worden. In dem ganzen Reich ſind nur 2 Lehnsgrafſchaften, nämlich Laurvig und Jarlsberg, und 28 adeliche Güter. Die Normänner waren in den alten Zeiten ſehr unruhig, ſo daß die meiſten Könige bald wider dieſen, bald wider jenen Rebellen zu Felde liegen, und viele in ſolchen innerlichen Kriegen das Leben einbüßen mußten: allein, ſeit einigen 100 Jahren, ſonderlich nach der Vereinigung mit Dänemark, ſind ſie ihrer Obrigkeit ſo gehorſam und treu geweſen, daß man von keiner Unruhe noch Aufſtande etwas gehöret hat. Auswärtige Nationen nehmen die Normänner ungemein gern als Matroſen in Dienſt, weil ſie harte, geſchickte und vorzüglich unverdroſſene und muthige

Leute

Leute ſind; daher ihrer auch viele 1000 auf ſolche Weiſe außerhalb Landes dienen.

§ 15. Das ganze Reich bekennet ſich zu der evangeliſch-lutheriſchen Lehre, ausgenommen, daß in Finmarken noch manche Heiden ſind, an deren Bekehrung zu der chriſtlichen Lehre eifrig und glücklich gearbeitet wird. Die erſten Bewegungen der Reformation äußerten ſich 1528, und um 1537 kam ſie meiſtens zum Stand. 1607 bekam Norwegen eine neue Kirchenordnung. Jedes Stift hat ſeinen Biſchof, unter welchen der zu Chriſtiania den Rang vor den übrigen hat. Unter ihnen ſtehen die Pröbſte, Prediger und ihre Gehülfen, die Kapelläne, nebſt den geringern Kirchenbedienten. Zu einem Kirchſpiel gehören gemeiniglich mehrere Kirchen, ſo daß ein Kirchſpielsprediger derſelben oft verſchiedene zu beſorgen hat. In der Hauptſtadt eines jeden Stiftes iſt eine lateiniſche Schule, und zu Bergen noch außerdem das Friderichs-Gymnaſium. Die ſtudirenden Normänner beſuchen theils die Unviverſität zu Kopenhagen, theils auswärtige Univerſitäten. Man trifft manchen gelehrten Normann an.

§ 16. Zu Künſten und Handwerken haben die Normänner eine natürliche Neigung und Geſchicklichkeit, ob ſie gleich unter ihnen niemals recht geblühet haben. Der Bauer kann aus ſeinem eigenen Kopf allerley künſtliche und zierliche Sachen machen. Es ſind aber noch gar zu wenig Manufakturen in dem Lande, und es iſt demſelben ſehr nachtheilig, daß es ſeine rohen Materialien nicht ſelbſt genug und beſſer verarbeitet. Man ſchätzet den Werth der norwegiſchen Producte an Metallen, Holzwerk, Fiſchen, Talk-

Mühlen- und andern Steinen, Kühhäuten, Bocks- und Seehundsfellen, mancherley Pelzwerke, Eiderdunen und andern Federn, Butter, Talch, Thran, Teer, Potaſche, Vitriol, Alaun, allerley Beeren, u. a. m. welche jährlich ausgeführet werden, auf 3 Millionen Rthlr. Weil aber der Ackerbau nicht recht und fleißig genug getrieben wird, und wenige Manufakturen in dem Lande ſind: ſo muß der ſüdliche Theil Norwegens für däniſches Getreide zu den Waaren, welche die däniſchen Schiffe mitnehmen, noch 3 bis 400000 Rthlr. baaren Geldes zugeben, und der nördliche Theil muß an Ausländer für Getreide, das ganze Reich aber für mancherley däniſche und auswärtige Manufakturen, Güter und Früchte den größten Theil ſeiner Landesgüter hingeben. Und ob es gleich dennoch mehr aus- als einführet: ſo würde doch der Vortheil im Handel weit größer ſeyn, wenn der Landbau, die Hauswirthſchaft im beſſern Stand, und der Manufakturen mehrere wären, auch die Frachten mit eigenen Schiffen beſorget würden. Die wichtigſten Handelsörter ſind: Bergen, Drontheim, Chriſtiania und Drammen.

§ 17. In alten Zeiten war Norwegen in viele kleine Herrſchaften zertheilet, denen endlich der tapfere König Harald Haarfager, welcher aus königl. ſchwediſchem Geblüt abſtammte, um das Jahr 875 ein Ende machte, und ſie zu einem Reich vereinigte. Ob nun gleich daſſelbe nicht lange hernach mit dem däniſchen Reich verbunden, und demſelben unter dem Grafen Hako zinsbar wurde, ſo ſetzte er ſich doch bald wieder in Freyheit. Im Jahr 1000 wurde ſolche Freyheit zwar ſehr angefochten, Oluf der Heilige aber rettete ſie; und ob er gleich das Reich 1019 verlor, und der

däniſche

däniſche Prinz Sueno daſſelbe in Beſitz nahm; ſo bemächtigte ſich doch 1034 ſein Sohn Magnus deſſelben wieder, deſſen Nachkommen es auch hernach einige Jahrhunderte lang beherrſchten. 1319 wurde des unglücklichen Herzogs Erich Sohn, Magnus Smek, König in Schweden und Norwegen, deſſen Enkel Oluf III, König zu Dänemark, 1380 nach ſeines Vaters Hagen Tode auch das norwegiſche Reich an ſich brachte. Als dieſer ſtarb, hörete die rechte königliche Linie in Schweden und Norwegen auf, und es war auch in Dänemark von männlicher Linie niemand übrig; daher die Königinn Margaretha, Waldemars III Tochter, und eben gedachten Olufs Mutter, das nächſte Recht zu dem Thron hatte, den ſie auch durch die Wahl der Stände beſtieg. 1338 mußte der Droſt Hagen Jonſen, ein Herr aus königlichem Geblüt, ſein Recht an die Krone Norwegen der Königinn Margaretha öffentlich abtreten, welche es auch dahin brachte, daß die norwegiſchen Stände ihrer Schweſtertochter Sohn, den Herzog Erich von Pommern, zum Erben des norwegiſchen Reichs nach ihrem Abſterben erkläreten. Eben dieſe große Königinn verband 1397 durch die berühmte calmariſche Union alle 3 nordiſche Reiche mit einander. Als der oldenburgiſche Stamm den däniſchen Thron beſtieg, wankten die Normänner anfänglich, vereinigten ſich aber doch wieder mit Dänemark: als aber König Johannes gegen die Ditmarſcher unglücklich war, fielen ſie ab: doch wurden ſie 1502, nach einer bey Opslo verlorenen Schlacht, und durch blutige Hinrichtung des größten Theils ihres Adels gezwungen, dem König und ſeinen Thronfolgern den Gehorſam zu ſchwören.

1537 hielt König Chriſtian III zu Kopenhagen einen großen Reichstag, auf welchem ein Receß aufgeſetzt ward, darinnen der merkwürdigſte Artikel dieſer iſt: daß Norwegen beſtändig als eine Provinz der Krone Dänemark ſollte einverleibet werden, weil die Stände des Reichs Norwegen ſich ſowohl zur Zeit Chriſtians I, als des Königs Friderich, verbunden hätten, unter einem König mit Dänemark zu ſtehen, ſo daß derjenige, welcher zum König in Dänemark erwählet würde, auch zugleich König in Norwegen ſeyn ſollte. Von der Zeit an verlor Norwegen ſeinen eigenen Reichsrath, wurde als eine däniſche Provinz betrachtet, und von däniſchen Statthaltern regieret. Die Ungleichheit zwiſchen beyden Reichen ſuchte König Chriſtian IV dadurch einigermaßen zu heben, daß er 1646 dem norwegiſchen Adel gleiche Privilegien mit dem däniſchen gab. Als aber die Souverainität eingeführet ward, wurden beyde Reiche wieder als 2 vereingte Reiche unter ſouverainen Königen auf gleiche Art beherrſchet, und Norwegen bekam ſein höchſtes Gericht wieder, in welchem Zuſtand es blieb, bis das jetzige Oberhofgericht angelegt ward.

§ 18. König Chriſtian III ließ Norwegen durch einen Statthalter regieren, und hiernächſt ſind auch Viceſtatthalter geweſen; nachmals wurde das Amt eines Statthalters in ein Collegium verwandelt, welches den Namen Slotslov, oder Schloßrecht, hatte. König Friderich IV hob daſſelbe auf, und verordnete wieder einen Statthalter. Jetzt wird die Regierung des Reichs von einem Viceſtatthalter verwaltet, welcher Präſes im Oberhofgericht zu Chriſtiania iſt. Es iſt dieß Oberhofgericht ein allgemeines Gericht für

ganz

ganz Norwegen, an welches alle Sachen von den Stifts-gerichten gelangen; von demſelben aber an das höchſte Gericht nach Kopenhagen gehen. An ſtatt eines commandirenden Generals in Norwegen, hat K. Chriſtian VII im Jahr 1767 ein königl. Generalitäts- und Commiſſariats-Collegium errichtet. Ein jedes der 4 Stifter hat ſeinen Stiftsamtmann und Amtmänner, und mit beyden hat es gleiche Bewandniß wie mit den däniſchen. Auf die Amtmänner folgen die Stiftsamtſchreiber und Vögte. Die Vögte ſind eben das, was die Amtsverwalter in Dänemark; denn ſie heben die königl. Gefälle von den Landherren und Bauern, und liefern ſolche an die Stiftsamtſchreiber oder Caſſirer, ſie ſind aber auch zugleich Landfiſcäle und Ankläger in Juſtizſachen, und in Sachen, die den König angehen. Ueber die 9 Land- oder Amtsgerichte (Laugſtole) ſind eben ſo viel Laugmänner oder Landrichter geſetzt, welche auch Provincial-Oberrichter genennet werden können. Außerdem giebt es auch Sorenſchreiber oder Amtsſchreiber, welche auch Unterrichter genennet werden, und die Urtheile in den Aemtergerichten ſprechen; doch hat jeder Sorenſchreiber 8 Beyſitzer und Amtgerichtsmänner. In den 4 Hauptſtädten, Chriſtiania, Chriſtianſand, Bergen und Drontheim, ſind königliche Präſidenten, und außerdem noch, ſo wie in allen übrigen Städten, Stadtvögte. Endlich giebt es noch in Norwegen das Ober-Bergamtscollegium auf dem Silberbergwerk zu Kongsberg, mit ſeinen Bedienten; das Bergamtscollegium Nordenfields bey daſigen Bergwerken, mit dazu gehörigen Bedienten; ferner Zollbediente, königliche Controlleurs gegen die

Zollverpächter und Proviantverwalter. Das jetzige norwegiſche Geſetz, welches die Könige Chriſtian IV und V verordnet haben, iſt größtentheils aus dem däniſchen Geſetzbuch genommen: die abweichenden Stücke aber ſind aus den alten norwegiſchen Geſetzen geſchöpft.

§ 19. Das feſte Land des Königreichs Norwegen wird von der Natur ſelbſt abgetheilet; denn die großen Gebirge Dofre- und Lang Field, welche § 6. beſchrieben worden, trennen den weſtlichen und nordlichen Theil, der nach der See zu liegt, von dem ſüdlichen und öſtlichen, der land-einwärts liegt. Das Oberland nun, welches dieſen Gebirgen gegen Süden und Oſten liegt, wird Söndenfields *Norvegia meridionalis* oder *ciſalpina*, das Land an der Süderſeite des Gebirges, genennet; das Land hingegen, welches gegen Norden vor Dofrefield, und gegen Weſten vor Langfield nach der See zu liegt, heißt Nordenfields, *Norvegia ſeptentrionalis* ſ. *tranſalpina*, das Land an der Norderſeite des Gebirges. Der politiſchen Eintheilung nach beſteht Norwegen aus vier Stiftern, davon Chriſtiania und Chriſtianſand in dem ſüdlichen; Bergen und Drontheim, aber in dem nordlichen Theil liegen. Hiermit treffen, in Anſehung des Kirchenſtaats, die vier Stifter überein; und ſo wie die Stifter in gewiſſe Aemter und Vogteyen oder Lehne abgetheilet werden; ſo ſind die Stifter auch wieder in Probſteyen und Kirchſpiele eingetheilet.

I Das Stift Chriſtiania oder Aggerhuus.

Es iſt iſt das größeſte im ſüdlichen Theil des Reiches, und das wichtigſte und vornehmſte in ganz Norwegen.

Ehe-

Ehemals ward es Hammers Stift, und nachmals Opslo genennet. In demſelben ſind

A Folgende Städte, Feſtungen und Oerter:

1. Chriſtiania, die Haupt- und ſchönſte Stadt des Reiches, wo der Viceſtatthalter, der Stifts-Amtmann, das Oberhofgericht und der Biſchof dieſes Stiftes ihren Sitz haben, auch ein Landgericht gehalten wird. Sie liegt an einem Meerbuſen, iſt ziemlich groß, regelmäßig, treibt guten Handel, hat ein Zuchthaus, 1 Stadtvogt und 2 Vorſtädte, welche Waterland und Pipervigen heißen, dazu noch Opslo kömmt. Durch die erſte fließt ein Fluß, der aus Maridalen kömmt. Die Stadt iſt erſt 1624 vom König Chriſtian IV, nachdem Opslo abgebrannt war, an der Weſterſeite des Meerbuſens, dicht unter dem Schloß Aggerhuus, angeleget worden, ſo daß man aus demſelben alle Straßen beſchieſſen kann. Gedachter König verwandelte 1636 die hieſige Schule in ein Gymnaſium, und ſtiftete zugleich eine Communität zum Unterhalt der Lehrer und 10 Schüler; ſeit 1653 aber hat das Gymnaſium wieder den Namen einer Schule.

Opslo oder Aslo liegt an der Oſtſeite des Meerbuſens, gegen dem Schloß Aggerhuus über, und iſt eher als daſſelbe erbauet worden; denn der König Harald Hardraade hat dieſe Stadt 1060 angeleget, und er ſowohl, als viele von den nachfolgenden Königen haben darinnen gewohnet. Sie hatte 4 Kirchen. 1306 ward hier eine Kirchenverſammlung gehalten. 1589 hielt der ſchottländiſche König, Jakob VI, hieſelbſt mit der däniſchen Prinzeſſinn Anna Beylager. Zur Zeit der Reformation ward das hammerſche Bisthum hieher verleget. 1624 brannte ſie, bis auf die Wohnung des Biſchofes und einige andere wenige Häuſer, ab; dieſer Ueberreſt des Ortes wird mit zu Chriſtiania gerechnet, und die alte Stadt genennet. Auf der königlichen Kunſtkammer zu Kopenhagen findet man eine alte Münze, welche der asloiſche Biſchof, Nicolaus, dem Herzog Philipp zu Ehren ſchlagen laſſen.

An der weſtlichen Seite des Meerbuſens, und über der Stadt Chriſtiania, liegt die wichtige Bergfeſtung Aggerhuus, welche 1310, 1567 und 1717 von den Schweden vergeblich belagert worden. Vor den Feſtungswerken liegt eine Anzahl Häuſer, welche Hovedtangen genennet werden.

2. Bragernes oder Bragnås und Strömsöe, 2 Städte, jene an der Norder- und dieſe gegen über an der Süderſeite des Fluſſes Eeger, der hier in den Meerbuſen Drammen fällt; daher auch beyde Oerter insgemein Drammen heißen. Beyde haben ihre eigenen Stadtvögte und Kirchen, machen aber zuſammen nur einen Zollplatz aus, welcher Drammens Zollplatz genennet wird, und einer der größten und einträglichſten in Norwegen iſt, weil von hier eine große Menge von Brettern, Balken und Eiſen ausgeführet wird, ſo aus der Nachbarſchaft zuſammen kömmt.

3. Kongsberg, (das iſt, Königsberg,) eine gute Bergſtadt, am Fluß Loven oder Laven, in welcher eine däniſche und deutſche Gemeine, und 10 bis 11000 Seelen ſind. Seit 1686 iſt hier die Münze, und ſeit 1689 das Oberbergamt. Sie iſt wegen eines Silberbergwerks berühmt, welches das wichtigſte in Norwegen iſt. Es wurde 1623 entdeckt, und zu gleicher Zeit dieſe Stadt erbauet, und mit deutſchen Bergleuten beſetzet. 1751 waren in den 4 Revieren des Bergwerks 41 Gruben und 12 Schurfe im Gang, und man zählete über 3500 Bediente, Arbeiter und Handlanger bey demſelben. Der jährliche Ueberfluß der Einkünfte dieſes Bergwerks läßt ſich nicht gewiß beſtimmen, weil die edlen oder reichen Erzte nur Nieren- oder Neſterweiſe gefunden werden; ſo daß das Bergwerk manches Jahr nicht ſo viel abwirft, als ſeine Bearbeitung gekoſtet, hingegen in andern Jahren iſt es ziemlich ergiebig. Man findet auch gediegenes Silber darinnen. 1647 fand man auch Gold unter dem Silber, wovon König Chriſtian IV die ſo genannten Brillenducaten mit der Aufſchrift: *vide mira domi*, prägen ließ. 1697 ward eine Goldader entdecket, wovon Ducaten geſchlagen wurden, auf deren einen Seite ſteht: Chriſtian. V. D. G. Rex Dan. Norv. V. G. Auf der andern aber: Hiob 37, 22. Von

Mitter-

Mitternacht kömmt Gold. Königsberg, am 1ſten Dec. 1697. König Friderich V hat hier 1757 ein Seminarium errichten laſſen, in welchem die Jugend in der Bergwiſſenſchaft, dem Ackerbau und andern nützlichen Dingen unterrichtet wird.

4. Tönsberg, eine alte, ja die allerälteſte Stadt in ganz Norwegen. Sie liegt an einem Arm des tiefen tonsbergiſchen Meerbuſens, und hat den Namen von dem alten nordiſchen Wort Ton oder Tun, ſo eine Sammlung von Häuſern und Gebäuden bedeutet, und von dem darneben liegenden Berg. Sie war ſchon zur Zeit Königes Harald Haarfagers eine volkreiche Stadt, und iſt alſo wenigſtens ſchon vom 8ten Jahrhundert an geweſen; ehemals aber war ſie viel größer, als jetzt, und enthielt 9 Kirchen; nunmehr beſteht ſie kaum aus 200 hölzernen Häuſern, und hat nur 2 Kirchen. Sie hat einen Stadtvogt, unter dem zugleich der Lade- und Zollplatz Holmeſtrand ſteht, treibt noch guten Handel mit Holz und Brettern, und in ihrem Zolldiſtrict liegen 4 Ladeplätze. 1259 brannte ein großer Theil der Stadt ab, und 1536 ward ſie von den Schweden ſammt ihren Klöſtern und Kirchen eingeäſchert, von welcher Zeit an ſie in Abnahme gerathen; ob ſie gleich 1537 vom König Friderich III neue Privilegien erhalten, welche 1596 und 1648 beſtätiget worden. 1673 beliehe König Chriſtian V ſeinen Kanzler Peter Greifenfeld mit dem Amt Tonsberg als einer Grafſchaft, zu welcher auch die Stadt gehörete. 1739 ließ König Chriſtian VI nahe bey der Stadt eine Ziegelbrennerey, und anderthalb Meile davon auf der Inſel Valöe ein Salzwerk anlegen, aus welchem jährlich einige Schiffsladungen Salz ausgeführet werden.

5. Laurwig oder Larvig, eine kleine Stadt, von welcher die Grafſchaft dieſes Namens benannt wird. Sie liegt da, wo der Fluß Laven aus Laverdal oder Larda ausfließt, der oben von Nummedal kömmt, und bey Kongsberg und Sandsvår weggeht. Es kömmt auch noch der Fluß Faris nach Larvigen aus dem See Fariswaſſer, auf welchem das meiſte Holz herausgebracht wird. Das hieſige Eiſenbergwerk iſt das ſtärkſte und wichtigſte in Norwegen; es gehören eigentlich 2 Werke dazu, nämlich 1 zu Laurvig und 1 zu Nes.

6. Stavern oder Friderichswärn, ein kleiner Ort mit einer Feſtung, welche den Hafen beſchützet, vor Larvig. König Friderich V hat hieſelbſt 1750 einen Galeeren-Bauwerft anlegen laſſen, und dem Ort den Namen Friderichswärn gegeben.

7. Krageröe, ein Städtchen, an einem Buſen der Nordſee, welches eine der volkreichſten Ladeplätze in dieſer Gegend iſt, und einen Stadtvogt hat.

8. Skieen oder Skeen, Scheen, eine Stadt an dem Fluß gleiches Namens, der aus dem Nordſee in Tillemark kömmt, und nicht weit von dieſer Stadt einen Fall von einer Klippe hat, die durchgehauen iſt, ſo daß das Waſſer durch denſelben als durch lange Rinnen läuft. Eine halbe Meile von der Stadt iſt ein Buſen der Nordſee, oder der Porsgrund, woſelbſt für die Schiffe ein guter Ladeplatz iſt. Der Ort hat einen Stadtvogt. Es wird hier ein Landgericht gehalten.

9. Moß, eine kleine offene Stadt, an dem großen Meerbuſen, von welchem ſich ein Arm nach Chriſtiania erſtrecket. Sie treibt guten Handel, hat einen Stadtvogt, und iſt 1717 durch die doppelte Niederlage bekannt geworden, welche die Schweden daſelbſt erlitten, als ſie zweymal von hier vertrieben wurden, und auch das hier aufgerichtete Magazin verloren. Bey dieſem Ort iſt ein gutes Eiſenwerk, und es iſt hier auch eine Stückgießerey angeleget worden.

10. Basmöe, iſt ein von Natur und durch Kunſt feſter Ort und Paß unweit der ſchwediſchen Gränze.

11. Friderichshald, eine berühmte Stadt und Gränzfeſtung gegen Schweden, da, wo der Fluß Tiſtedal ſich in den Svineſund ergießt. Vormals hieß ſie nur Halden, und war ein geringer Flecken, der unter dem Magiſtrat der Stadt Friderichsſtadt ſtund, und welcher 1658 und 59, vermittelſt einer kleinen Schanze, gegen den Angriff der Schweden tapfer vertheidiget, hierauf aber noch mehr befeſtiget ward, ſo daß er 1660 die 3te harte ſchwere Belagerung ausſtehen konnte, bey welcher der König Karl Guſtav, nach einiger Meynung, eine tödtliche Wunde bekommen haben ſoll, daran er geſtorben. Zur Vergeltung der tapfern Gegenwehr erhielt der Ort 1665 Stadtfreyheit

und Privilegien, und 1686 legte Chriſtian V den Herrenhof Oos dazu, zur Erſetzung des Verluſtes der Handlung mit den Schweden, welche den Bürgern genommen ward. 1716 und 1718 hielt ſie ſich abermals gegen die Schweden ſehr wohl, und am 11 December des letztern Jahres ward der ſchwediſche König und Held Karl XII in den Laufgräben todt geſchoſſen. An dem Ort, wo derſelbe gefallen, ließ König Friderich IV eine 20 Fuß hohe, an den Seiten mit vieler Kriegesrüſtung, die mit dem ſchwediſchen Wapen und königlichen Namen bezeichnet iſt, und oben mit einer vergoldeten königlichen Krone gezierete Pyramide aufrichten, an deren Fuß auf 4 marmornen Tafeln 1 lateiniſche und 2 däniſche Inſchriften mit goldenen Buchſtaben befindlich waren. Es hat aber König Chriſtian VI ſelbige Pyramide der ſchwediſchen Nation zu Gefallen wieder abbrechen laſſen. Die Stadt an ſich iſt nicht feſt; hingegen liegt dicht daneben auf einem hohen Felſen die Hauptfeſtung **Friderichsſtein**, dazu 1661 der Grund geleget worden; außer welcher noch die Feſtungen Store-Taarn, d. i. Großthurn und Oever-Bierget, d. i. Oberberg, ſind, die ihre eigenen Commendanten haben, ſo unter dem Commendanten auf Friderichsſtein ſtehen. Eine ſolche kleinere Feſtung iſt auch Güldenlöwe-Schanze, welche Karl XII ſchon eingenommen hatte, als er in den Laufgräben zwiſchen derſelben und Friderichsſtein durch eine Kugel vom Oberberg getödtet wurde. Dieſe 3 kleineren Feſtungen ſind 1682 angeleget worden. Uebrigens treibt die Stadt Friderichshald ſtarken Handel, und hat einen Stadtvogt. Sie iſt 1667, 76, 1703 und 16 abgebrannt; hat auch 1759 großen Brandſchaden erlitten.

12. **Friderichsſtadt**, iſt eine von dem König Friderich II, 1567 angelegte und privilegirte Stadt, in welcher auch das Landgericht von Borre verleget worden. Sie hat einen Stadtvogt, und treibt vornehmlich einen ſtarken Holzhandel. 1665 ward ſie von Friderich III recht befeſtiget, welches in neuern Zeiten noch mehr geſchehen, ſo daß ſie wirklich ſowohl ihrer Lage und Feſtungswerke wegen, als um die Gemeinſchaft zur See mit Dänemark zu erhalten, die Hauptfeſtung in Norwegen iſt. 1764 brannte

ſie ganz ab. Außer ihren eigenen Feſtungswerken, hat ſie noch als Vormauren

Die Feſtung Königsſtein auf der Landſeite;

Iſegram auf der Inſel Krageröe; und 1 Viertheilmeile von der Stadt

Aggeröe auf einer Inſel gegen das Meer, welche ihre beſonderen Commendanten haben, die unter dem in Friderichsſtadt ſtehen.

B Die königlichen Aemter Aggerhuus, Opland, Friderichsſtadt, Schmaalehne, Bratsberg, Ringering, Hallingdal, Eger und Buſcherud, zu welchem gehören:

1 Aggers-Herred, welcher Diſtrict 3 Gerichts-Oerter, Aſcher-Oſt- und Weſt-Bärum, und Ager, enthält:

Aggers, eine uralte Kirche, 1 Viertheilmeile von dem Schloß gegen Norden, ſoll über 700 Jahre alt und die älteſte in dieſem Stift ſeyn. Ihrer wird in der Geſchichte eher, als des Schloſſes, gedacht.

Bärum, ein uraltes und gutes Eiſenbergwerk, welches in gutem Stand iſt.

2 Die Vogteyen, Hurum, Rögen, Eger, Lier und Buſkerud. Hier ſind verſchiedene Eiſenwerke, z. E. zu Eger, Modum und Lier; und eine Glashütte. Durch dieſen Diſtrict fließt der große Fluß Drammen, welcher in den Meerbuſen von Chriſtiania fällt. In demſelben liegt die Inſel Langöe, auf welcher ſchöner Marmor gebrochen wird. Zu der Probſtey Bragnäs gehören 16 Kirchen.

3 Die Vogteyen Nummedal und Sandſvärd mit 20 Kirchen, die unter der kongsbergiſchen Probſtey ſtehen.

4 Die Vogtey Ober-Tellemark. Der Name Tellemark oder Tillemark, zeiget das Land der Tellen oder Tillen an.

5 Die Vogteyen Nieder-Tellemark und Bamble. Von hier belegenen Oertern ſind zu bemerken:

1. Breedvig und Langeſund, bekannte und bewohnte Hafen, Zoll- und Ladeſtätte an der Nordſee.

2. Bradsberg, ein adelicher Hof auf einem Berg bey Skieen, von welchem das Bradsberg-Lehn, welches Ober- und Nieder-Tellemark begriffen, den Namen hat, und woſelbſt der königl. Lehnsherr ehemals gewohnet hat.

3. Die Eiſenwerke, Foſſumwerk, nahe bey Skieen, wo die beſten Kanonen gegoſſen werden; Bolvigswerk am Fluß bey Harreſtad, ungefähr 3 Viertheilmeile von Skieen, und Ulefos- oder Haldenswerk, $1\frac{1}{2}$ Meile von Skieen.

4. Bamble, ein Pfarrdorf unweit Langeſund.

Anm. Zu den Probſteyen Nieder-Tellemark und Bamble gehören 22 Kirchen.

6 Die Vogteyen Hallingdal und Ringerige. In Hallingdal iſt ein Fluß, der in den See Krödern fällt, und aus demſelben in den Fluß Modum fließt, welcher ſich mit Drammen vereiniget. Es gehören dazu 7 Kirchen, die mit Ringerige und Hadeland eine Probſtey ausmachen. Ringerige bringt Roggen, Erbſen, Gerſten und tauben Hafer hervor, und weil der Diſtrict faſt ganz mit friſchem Waſſer umringet iſt, ſo giebt es hier auch viel Fiſche. Bey Hönefoſſen kommen 2 Flüſſe zuſammen, einer kömmt von Hadeland, der andere durch Odalen von Walders; es giebt hier auch die Seen Holzfiord und Tyrifiord. Der Kirchen ſind 6.

7 Die Vogteyen Hadeland, Toten und Walders.

ders. In Hadeland, dazu 13 Kirchen gehören, ſind gute Aecker, es hat auch einige Nahrung von Holz und Teer, und fiſchreiche Gewäſſer, als die Seen **Rand**, **Veſten** und **Jaren**, imgleichen manche Karauſchenteiche. **Toten**, dazu zehn Kirchen gehören, wird gegen Morgen durch den großen See **Miöſen**, der 12 norwegiſche Meilen lang iſt, von Hedemark geſchieden. Es enthält ſchönes Ackerland. Ein Theil deſſelben, nämlich **Wardal** und **Biri**, hat ehemals Greenland geheißen. **Walders** hat ſeine meiſte Nahrung von der Viehzucht; denn die Gerſte und Hafer, ſo hier wachſen, machen nicht viel aus. Auf den Flüſſen **Beina** und **Urulla**, die in den See **Sperdillen** oder **Spirillen** fallen, wird auch von hier Holz ausgeführet. Es iſt hier auch ein für die Schifffahrt gefährlicher See, welcher **klein Miöſen** genennet wird. **Walders** enthält 18 Kirchen, und macht mit **Toten** eine Probſtey aus.

8 Die **Vogtey Gulbrandsdal** iſt eine Landſchaft, welche aus 2 großen Thälern beſteht, und 25 Kirchen enthält. In den ebenen Gegenden ſind gute Kornfelder, aber in den höckerichten und tiefen, imgleichen in den Wäldern, thut die Kälte dem Getreide oft großen Schaden, vornehmlich in dem Kirchſpiel **Läſſöe**, woſelbſt aber ein gutes **Eiſenbergwerk** iſt. In Faudal iſt ein **Kupferwerk** angelegt worden. Die Einwohner (**Gulbrandsdölinger**) haben, ſo lange der Winter dauert, die meiſte Nahrung von der Fuhr, weil ſie Heringe und gedörrete Fiſche von Drontheim und Romsdal abholen, welche ſie zugleich mit andern Waaren nach Chriſtiania, Bragnäs und Kongsberg führen, und Korn nebſt andern Waaren wieder zurückbrin-

bringen. Aus dem Quernberg werden Mühl- und andere Steine gebrochen, und weit ins Land gebracht. Der enge Weg bey Breide oder Breden beym Zuſammenfluß der Laag- oder Loug- und Otten-Elv, iſt 1612 durch die Niederlage der Schotten unter ihrem Oberſten Sinklair bekannt geworden, als ſich derſelbe mit den Schweden vereinigen wollte, aber von den Bauern, die ſich hieſelbſt in der Eile verſammlet hatten, geſchlagen wurde. Es iſt an dieſem Orte eine Gedächtnißſäule aufgerichtet worden, welche eine Inſchrift hat.

9 Die Vogtey Hedemark, welcher Name das Land der Heden oder Heiden, eines alten Volkes, anzeiget, wird für das fruchtbarſte Land in ganz Norwegen gehalten, weil hier alle Arten des Getreides wachſen, und ein großer Ueberfluß an Fiſchen iſt. Man findet auch daſelbſt Schleifſteinberge, und auf der Inſel Hovindsholm Schweinſtein, der wie Schweinkoth riecht. Ehemals lag hier gegen Morgen an einer Bucht von dem See Miöſen die alte biſchöfliche Reſidenz, große und mächtige Stadt Hammer, welche eine prächtige Domkirche, und im Jahr 1300 über 1800 Mann hatte, die Waffen tragen konnten. Sie kam aber 1350 durch die große Peſt ſehr heunter, und 1567 ward ſie von den Schweden in die Aſche geleget, nach welcher Zeit ſie nicht wieder aufgebauet worden, ſondern an dem Ort, wo ſie geſtanden hat, iſt ein großer adelicher Hof. Das Biſthum dieſer Stadt ward zu der Zeit der Reformation unter Opslo geleget. Hedemark machet mit Oeſterdal eine Probſtey aus, dazu 26 Kirchen gehören.

10 Die Vogteyen Sollöer, Oeſterdal und Oudal. Die Einwohner von Oeſterdal, ſo an der

ſchwe-

ſchwediſchen Gränze liegt, haben ihre beſte Nahrung von der Viehzucht, weil das Getreide oft verfriert; auf Quickne aber iſt ein gutes Kupferbergwerk, welches Θεωδωρον oder Gottesgabe-Berg genennet wird. Es iſt 1635 entdeckt, aber vor 1707 nicht mit Nachdruck getrieben worden. Es iſt daſelbſt auch Cementwaſſer, welches Kupfer präcipitirt. Die Gränzen gegen Schweden ſind von der Natur ſelbſt befeſtiget durch Chriſtiansfield, in dem Kirchſpiel Elverum, welches eine zuverläßige Bergfeſtung iſt. In Sollöer, ſo auch an den ſchwediſchen Gränzen liegt, verfriert das Getreide auch oft; hingegen hat die Landſchaft einige Nahrung von Zimmerholz und Maſtbäumen, und zu Oudal iſt ein neu errichtetes Eiſenwerk; man gräbt auch Bley in dieſer Gegend. Zu Vertheidigung der Gränzen dienet auch die Bergfeſtung Kongs-Winger, in dem Kirchſpiel Winger, am Fluß Glommen. Oeſterdal macht mit Hedemark eine Probſtey aus, Sollöer aber mit Ober-Romerige.

11 und 12 Romerige oder Raumarige, eine große Landſchaft, die von dem Fluß Raume den Namen zu haben ſcheint. Sie wird in Ober- und Nieder-Romerige abgetheilet, jedes Theil machet eine Vogtey, jenes mit Sollöer eine Probſtey von 26 Kirchen, dieſes aber für ſich allein eine Probſtey von 14 Kirchen aus. In Ober-Romerige ſind Eiſenwerke zu Eidsvold und Hackedal; Nieder-Romerige iſt ein gutes Kornland, trägt auch vielen däniſchen Kümmel, der nach Chriſtiania und Dänemark gebracht wird, führet Treibholz aus, und hat verſchiedene Arten von Fiſchen. In dieſer Landſchaft

liegt

liegt auch Blackgierd, oder Blackier, eine Schanze in der Ebene bey dem Zuſammenlauf zweener Flüſſe, welche in Kriegeszeiten mit Soldaten beſetzt wird.

13 bis 16 Die Vogteyen in der Landſchaft Borreſyſſel. Dieſe Landſchaft, welche vor Zeiten Wingulmark genennet wurde, hat den Namen von dem Hof Borre, welcher 1703 mit Haus und allem niedergeſunken iſt, nachdem das Waſſer des Waſſerfalls Sarpen die Erde darunter weggeſpület hatte; ſo daß an dieſem Ort ein mit Sand und Schutt angefülltes Loch iſt. Dieſe Provinz iſt ein gutes Kornland, doch wächſt der Hafer am meiſten und beſten, weil das Land niedrig und feucht iſt. An der Seeſeite bey Follo giebt es auch gute Nahrung von Holz, welches nach den Lade- und Zollplätzen ausgeführet wird, dergleichen Krogſtad, Dröbach, Hölen, Zoen, Hvidſteen und andere. Friſche Waſſer ſind Wansdefiord, Rödenäs, Femefiord und Store-Elv, welcher hernach in Sarpen fällt, und einen der größten Waſſerfälle verurſachet. Die ganze Landſchaft wird überhaupt in Ober- und Nieder-Borreſyſſel eingetheilet; hiernächſt beſteht ſie aus verſchiedenen Vogteyen, welche ſind: 1) Racheſtad, Heggen und Fröland; 2) Jde und Marcher; 3) Mooß, Onsöe, Thune und Wemble; 4) Folloug und Agger. Jn Anſehung des Kirchenſtaats beſteht ganz Borreſyſſel aus 3 Probſteyen, welche ſind Ober- Mittel- und Nieder-Borreſyſſels Probſtey; zu der 1ſten gehören 18 Kirchen, zu der 2ten 13, zu der 3ten 23.

Sarpsburg, 1 Meile vom Meer am Fluß oder Waſſerfall Sarpen, war ehemals eine Stadt, welche König Oluf der Heilige oder Haraldſöen zur Vertheidigung des

Reichs wider die Schweden 1016 anlegte, die Schweden aber 1567 abbranntẽ.

Nicht weit davon iſt der große Waſſerfall Sarpen, welchen König Harald Gille 1134 am erſten zu einem Richtplatz machte, indem er einen von den Vaſallen des Königs Magnus in denſelben werfen ließ. Von dem nahe dabey liegenden ſo genannten Königshügel haben 3 Könige nach einander, Vater, Sohn und Enkel, dieſen großen Waſſerfall angeſehen, der 17 Mühlen treibt, und deſſen Brauſen man 4 bis 5 Meilen davon hören kann.

In Storeelv, welche in den Sarpen fällt, und den Waſſerfall verurſachet, iſt nahe bey demſelben das alte berühmte Schloß Waldisholm, welches jetzt Wallansöj heißt, und vormals eine ſtarke Feſtung geweſen.

Anm. Alles, was gegen Oſten von Follo - Opslo - oder Chriſtiania - Meerbuſen liegt, und in der Länge einen Diſtrict von 10 Meilen ausmachet, hieß vormals Oeſtfolden oder Follo, und iſt eben beſchrieben worden, Wigen oder Bahuuslehn, ausgenommen, welches zu Schweden gehöret. Was gegen Weſten des Meerbuſens lag, hieß Weſtfolden, als Tönsbergs - Lehn, welches gleich wird beſchrieben werden.

C Im Umfang dieſes Stiftes liegen folgende Grafſchaften:

1 Die Grafſchaft Jarlsberg, welche ehedeſſen Tönsbergs - Lehn hieß, und gutes Kornland, ſchöne Fiſcherey und Bergwerke hat, wie denn 1729 unweit Strömsöe ein reiches Silberbergwerk entdecket worden, welches mit gutem Vortheil bearbeitet wird. Sie hat ihr eigenes Birkgericht. Zu Jarlsberg - Probſtey gehören 25 Kirchen.

Jarlsberg, unweit Tonsberg, iſt der Hauptſitz der Grafſchaft und die Reſidenz einer Linie von der gräfl. wedelſchen Familie. Ehedeſſen hieß der Ort Säm, und war ein alter Herrenſitz.

3 Die Grafſchaft Laurvig, welche ehedeſſen Brunlavens - Lehn genennet wurde, und einem Grafen

Grafen von Danneſkiold gehöret. Sie hat ein eigenes Birkgericht, und enthält ſchöne Eiſenbergwerke. Zu der laarvigiſchen Probſtey gehören 15 Kirchen. In dieſem Diſtrict ſind:

1) Sandefiord, ein guter Hafen und Ladeplatz. Das Waſſer iſt hier nicht breiter, als ein mittelmäßiger Fluß; auf beyden Seiten deſſelben ſind Klippen, in welchen eine Menge des ſogenannten Katzenſilbers befindlich iſt. An der einen Seite ſind 2 hölzerne Häuſer mit Ställen und anderm Zubehör, und an der andern ſind 3 oder 4 Häuſer. Es iſt hier auch eine Zollviſitierſtelle.

2) Luurkulln, ein den Seeleuten wohlbekanntes Vorgebirge.

II. Das Stift Chriſtjanſand.

Vormals hieß es Stavanger. Es begreift,

A Folgende Städte und Feſtungen.

1 Chriſtianſand, die Hauptſtadt dieſes Stiftes, wo der Stiftsamtmann und der Biſchof ihren Sitz haben, und eine Kathedralſchule iſt. Sie liegt 1 halbe Meile von Friderichsholm vor Oddernäs oder Otternäs und Otterfluß bey der befeſtigten Inſel Otteröe, auf dem feſten Lande. König Chriſtian IV hat dieſe Stadt von 1641 bis 43 angeleget, und ſowohl von ſeinem Namen, als dem großen Sand, auf welchem ſie erbauet iſt, benennet. Sie iſt offen, viereckicht, hat breite und gerade Gaſſen, gute Häuſer, und einen Stadtvogt. Ihre Lage iſt bequem; denn der Hafen umſchließt ſie von 3 Seiten. An der ſüdweſtlichen und ſüdlichen können die Schiffe faſt bis an die Vorrathshäuſer kommen, und die öſtliche, bey welcher ſich der Fluß Torridal in das Meer ſtürzet, dienet den Schiffen im Winter zum Aufenthalt. Auf der 4ten Seite hat ſie grüne Felder, auch zumtheil Berge. Es wird hier einiger Holzhandel getrieben. 1734 brannte die Kirche und der größte Theil der Stadt ab. In hieſiger Gegend wächſt das Land an; denn heftige Sturmwinde wälzen jährlich vielen

Sand aus dem Meer an das Geſtade, welches dadurch nach und nach ſo zunimmt, daß man nach einiger Zeit genöthiget wird, die Häuſer weiter fortzurücken, wenn man dem Waſſer nahe wohnen will. Solchergeſtalt hat die Stadt ſchon einige neue Gaſſen erhalten.

2 Fleckeröe, eine Inſel, die 1 Meile von Otternäs nach Süden liegt, 1 halbe Meile im Umfang hat, und zwiſchen welcher und dem feſten Lande ein berühmter Hafen iſt, in welchen man mit einerley Wind auf der einen Seite ein, und auf der andern wieder auslaufen kann. Dieſen vortrefflichen Hafen zu befeſtigen, ward ſchon 1556 der Anfang zu Anlegung einer Feſtung auf Fleckeröe gemacht; weil dieſelbe aber wieder verfiel, ließ König Chriſtian IV 1635 auf der kleinen Inſel Otteröe ein mit Mauren umgebenes Kaſtel aufbauen, welches er Chriſtiansöe nennete; und hernach iſt die Hauptfeſtung Fleckeröen oder Friderichsholm augeleget worden. Es kann hier alſo die größte Flotte ſowohl vor dem Wind, als Feind, ſicher liegen.

3 Arndal oder Arendal, eine kleine Stadt und großer Ladeplatz an dem öſtlichen Ufer des Fluſſes Arendal, der hieſelbſt einen Buſen macht eine und eine Viertheilmeile vom Meer. Der größte Theil derſelben ſteht auf Pfälen, inſonderheit diejenigen, welche an der Nordſeite des Buſens ſtehen. Die großen Schiffe können bis an die Brücke und Packhäuſer kommen, und auf einigen ſchmalen Kanälen, welche in die Stadt laufen, können kleine Böte fortkommen. Auf denen gegen Nordoſten und Süden angrenzenden hohen Bergen ſtehen auch Häuſer. Die Kirche liegt in der nordlichen Gegend der Stadt. Der Ort hat zum Handel eine ſehr bequeme Lage, treibt auch dergleichen wirklich ſtark mit Holz, und rüſtet viele Schiffe aus, welche ſowohl fremden als einheimiſchen Handelsleuten zur Fracht überlaſſen werden. Er hat Stadtprivilegien, und mit Riiſöer in Gemeinſchaft einen Stadtvogt. Auf der andern Seite des Fluſſes liegt Colbiörnenswig, welches Orts Häuſer zwiſchen Klippen erbauet worden, und mehrentheils von Seeleuten bewohnet

werden. 2 Meilen von hier iſt das Eiſenwerk Bareboe oder Baaſelandswerk, welches eines der älteſten und in einem mäßigen Stand iſt. Es giebt in dieſer Gegend auch noch manche Eiſengruben. 4 Meilen davon, und 2 gegen Weſten von Giernäs, liegt

4 Riiſöer, oder Veſter-Riiſöer, ein kleines Städtchen und Ladeplatz, ſo ziemliche Handlung treibt, und mit Arndal einen Stadtvogt hat.

5 Stavanger, eine alte Stadt auf der Weſtſeite von Norwegen, an dem kleinen Meerbuſen Buckne- oder Tungefiord, welche ehemals viel größer geweſen iſt. Sie hat einen Stadtvogt. Die hieſige Domkirche iſt nach der drontheimiſchen die ſchönſte in Norwegen, und 1013 erbauet. Als die Stadt 1686 abbrannte, verlegte König Chriſtian V den hieſigen biſchöflichen Sitz nach Chriſtianſand. 1769 brannten hier auf 60 Häuſer ab. Zur ſtavangerſchen Probſtey gehören 3 Kirchſpiele.

B Die königlichen Aemter Nedenäs, Mandal, Liſter und Stavanger, zu welchen folgende Vogteyen gehören:

1 **Die Vogtey Nedenäs.** Sie hat den Namen von dem Hof Nedenäs am Fluß Nid, und iſt das größte in Agdeſiden. Das Land iſt eben und gut zum Ackerbau, hat ſchöne Eichenwälder und gute Fiſcherey von Makrelen und Lachſen, vornehmlich im Fluß Nid, welcher bey Oejeſtad-Kirche einenen großen Waſſerfall verurſachet, woſelbſt die Brücke Strugebro zwiſchen den Felſen von langen Bäumen gemachet iſt. Das Waſſer fällt nieder unter der Brücke, und der Fluß läuft von dar 1 Meile gegen Oſten nach. Die Seeküſte iſt reich an Auſtern.

Tromöe, iſt unter denen hieher gehörigen Inſeln die merkwürdigſte; denn ſie hat eine ſteinerne Kirche, nach welcher ſich die Schiffleute richten, die das Land auch an

3 hohen Klippen kennen, welche dieſer Inſel gerade gegen über, 6 Meilen ins Land hinauf, liegen, und Tromlinger genennet werden.

Das Eiſenwerk Egeland liegt im Kirchſpiel Gierreſtad.

Zu der Probſtey Nedenås gehören 8 Kirchſpiele.

Die Vogtey Raabygdelaget oder Raabyydelauget, iſt ein gutes Kornland, manches Jahr aber verfriert das Getreide. Es hat aber dieſer Diſtrict dagegen viel Wild, als Hirſche, Rennthiere, imgleichen Vielfraße, Ottern und Biber; in den Flüſſen ſind Forellen und Barſche, und überdieß giebt es hier viel Teer. Der große Fluß Otteraae machet gegen Weſten von Byglefield einen großen See, Namens Bygland, und im Kirchſpiel Efje den Waſſerfall Fennie. Zu der Probſtey Raabygdelaget gehören 4 Kirchſpiele.

3 Die Vogteyen Mandal und Liſter. Die Vogtey Mandal heißt auch Midſyſſel, (der mittlere Diſtrict,) iſt 12 Meilen lang, und die reichſte Vogtey vom Lachsfang in ganz Norwegen. Der größte Lachs wird im Fluß Otteraae gefangen; wegen des Schneewaſſers aber geht es vor dem Ende des Heumonats nicht an, und der Lachs kömmt nicht weiter als 1 Meile herauf, weil ihn ein großer Waſſerfall hindert. Im Fluß Torvedal iſt auch ein Lachsfang; der ſtärkſte aber iſt im Fluß Mandal, der oben vom Lande aus einem friſchen See, Namens Oere, kömmt, welcher 1 Meile lang iſt, und darinnen ſich verſchiedene Flüſſe weſtwärts vom Gebirge ergießen. Bey Bielland iſt eine wunderbare Fiſcherey, ½ Meile gegen Norden von der Brücke, die zwiſchen 2 Felſen 18 Ellen hoch über dem Waſſer erhaben iſt. Hier begeben

begeben ſich die Fiſcher bey einem Waſſerfall in das Waſſer, und ſchiffen einige Faden lang wider den Strom, unter einen unter dem Waſſer liegenden Felſen, der hohl und hoch wie ein Gewölbe iſt; aus dieſer Höhle jagen ſie die Lachſe vor ſich heraus, und laſſen ſich von dem Strom auf einer Flöſſe zurücktreiben; geht aber in der Flöſſe ein Stück Holz los, ſo kommen die Leute, die darauf ſind, um. In den gedachten Flüſſen Mandal und Sogndal iſt auch ein herrlicher Perlenfang. Die mandalſche Probſtey begreift 5 Kirchſpiele, dazu 21 Kirchen gehören.

Mandal, iſt ein kleiner Handelsort, Zollplatz und Kirchſpiel am Fluß gleiches Namens, und an der See.

Die Ladeplätze, Ripervig am Randöſund, Hardmarkersfiord gegen Weſten von Chriſtianſund, und Trysfiorden bey Taanäs.

Die Vogtey Liſter iſt die äußerſte gegen Süden in ganz Süden, zum Ackerbau geſchickt, und hat zur Fiſcherey eine ſehr bequeme Lage. Von Dalerne wird ſie durch den heftigen Strom Syre geſchieden, welcher auf Langfield entſpringt, durch Syredal hinunter in den großen Lundeſee fließt, und nachdem er aus demſelben gekommen, mit großer Gewalt von einem hohen Felſen in das Meer ſtürzet. Im Kirchſpiel Quinisdal, welches von dem Fluß Quine den Namen hat, iſt bey dem Waſſerfall Rafos, wo das Waſſer durch die Felſen als durch Röhren fließt, ein guter, aber gefährlicher Lachsfang. Liſterland iſt $\frac{3}{4}$ Meile lang, eben ſo breit, und für die Schifffahrt ſehr gefährlich, weil es niedrig liegt; daher man es nicht weit ſehen kann, in der Mitte keinen Hafen hat, und mit Abgründen und blinden Klippen umgeben iſt;

daher viele Schiffe daran zerſcheitern. Zwiſchen Liſter und Lindenäs, ¼ Meile von dem Vorgebirge, iſt der ſchöne und berühmte Hafen Sellöe oder Salöe, wo König Harald Haardraade ſeine Flotte von 200 Schiffen verſammlete, als er den Zug nach England vornahm. Das Vorgebirge **Lindenås** hängt durch einen ſchmalen Strich Landes, welcher **Spanger-Eid** (Eid heißt iſthmus) genennet wird, und darauf eine ſteinerne Kirche ſteht, mit Liſter-Lehn zuſammen. Die Einwohner haben ehemals verurſachet, dieſen ſchmalen Strich Landes der Schifffahrt wegen durchzugraben, und daſelbſt eine Stadt anzulegen; allein, dieſe Bemühung iſt vergeblich geweſen, weil Gebirge und ganze Felſen im Weg waren. Das Vorgebirge erſtrecket ſich auf ½ Meile breit und auf 1 Meile lang gegen Südweſten in das Meer, und iſt ein bloßes hohes und felſichtes Land, doch liegen 12 Bauerhöfe darauf. Auf den Seecharten wird es gemeiniglich the Neuß genennet. Uebrigens beſteht die **Probſtey Liſter** aus 5 Kirchſpielen, dazu 21 Kirchen gehören.

4 **Die Vogteyen Jederen und Dalerne.** Das 7 Meilen lange **Jederen**, Jadrenſis regio, Jathria, iſt für die Seefahrenden ſehr gefährlich, weil gegen Nordweſten ein blinder Felſen auf 1 Meile in das Meer geht. Sonſt iſt hier eine ſchöne Fiſcherey von Auſtern und Seekrebſen, inſonderheit aber von Lachs bey dem kleinen Ladeplatz **Eggerſund**, der zwiſchen der Inſel Eggeröe und dem feſten Lande iſt, und in welchem ſich 3 oben vom Lande herunter kommende Flüſſe ergießen. Es gehören auch die gegen Nord-Nord-Weſten liegenden Inſeln, Rot, Tior, und Haaſteen, hieher, woſelbſt wilde Ochſen des Winters und

Som-

Sommers unter freyem Himmel gehen. Die Probſtey Jederen begreift 5 Kirchſpiele, und die Probſtey Dalerne eben ſo viele. In der letztern iſt der Ladeplatz und Hafen Flekkefiord beträchtlich.

5 Die Vogtey Ryfylke oder Fiorderne, umgiebt von allen Seiten den großen Stavanger Meerbuſen, welcher ſich gegen Oſten weit in das Land hinein erſtrecket, der Eingang deſſelben aber iſt nur 2 Meilen breit. Udſteen-Kloſter, $1\frac{1}{2}$ Meile Nordweſt von Stavanger, war anfänglich ein königl. Reſidenzſchloß, hernach ein Kloſter, und jetzt iſt es ein Edelhof. Die Inſeln Rendesöe und Hvitingsöe ſind um der alten Geſchichte willen zu merken; noch merkwürdiger aber iſt die große Inſel Karmen, auf welcher das berühmte Vorgebirge und der davon benannte Hof Augvaldsnås liegt. 3 Meilen davon gegen Weſten in dem Meer iſt die Inſel Udſire. Zu Ryfylke Probſtey gehören 7 Kirchſpiele; und zu der Probſtey Karmeſund, die größtentheils auf der Inſel Karmen belegen, 3 Kirchſpiele.

III. Das Stift Bergen.

Es iſt ungefähr 40 Meilen lang und 18 breit, und begreift:

I. Bergen, ehemals Biörginn, oder Biorgvin, die Hauptſtadt des Stiftes und die größte und vornehmſte Handelsſtadt in Norwegen. Sie liegt auf dem feſten Lande mitten in einem Thal in Geſtalt eines halben Zirkels oder eines Hufeiſens, um den Strand des Meerbuſens, welchen die Einwohner Waag nennen. An der Landſeite befeſtigen die hohen Berge, deren vornehmlich 7 ſind, die Stadt dergeſtalt, daß kein Feind der engen Wege halber dazu kommen kann, und an der Seeſeite wird der Hafen durch verſchiedene Feſtungswerke genugſam vertheidiget,

welches die engliſche Flotte 1665 mit ihrem großen Schaden erfahren mußte, als ſie die holländiſchen Oſtindienfahrer wegnehmen wollte, die ſich in den Hafen zur Sicherheit begeben hatten, und genöthiget wurde, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Solche Befeſtigung und Verwahrung hat der Hafen an der Nordſeite von der Schanze Chriſtiansholm, die auf Befehl Chriſtians IV 1641 angeleget worden, imgleichen von Rothouven, Sverreshora, der Commun und dem Schloß, an der linken Seite aber von einigen Batterien auf Nordnäs und dem Friderichsberg, welcher letztere nunmehr unter die wichtigſten Feſtungen um Bergen gehöret. Ferner iſt 1646 auf Syndnäs ein Blockhaus angeleget worden, und 1666 die beſondere runde Schanze Chriſtiansberg. Alle Kirchen und öffentliche Gebäude, imgleichen die meiſten Bürgerhäuſer, ſo am Strand ſtehen, ſind von Steinen gebauet. Ehemals waren hier 30 Kirchen und Klöſter; jetzt aber ſind nur noch 4 Pfarrkirchen, nämlich 3 däniſche und 1 deutſche, und außerdem die Kirche in dem groſſen St. Jürgens Hoſpital, und die kleine Kirche auf dem St. Jacobs Kirchhof vorhanden. Das Schloß iſt ein anſehnliches Gebäude. Die lateiniſche Kathedralſchule iſt 1554 von Biſchof Petri geſtiftet, und mit Einkünften verſorget worden, welche hernach König Friderich II, und andere vermehret, ſo daß 12 Schüler jährlich frey unterhalten werden. Die Navigations- oder Steurmannsſchule war ehedeſſen ſehr zahlreich, iſt aber in große Abnahme gerathen. Das *Seminarium Fridericianum*, welches 1752 eingeweihet worden, iſt jetzt 12 ſtudirenden jungen Leuten gewidmet, welche in der philoſophiſchen Sittenlehre, Mathematik, gelehrten Geſchichte und franzöſiſchen Sprache unterwieſen werden. Die Stadt treibt große Handlung mit allerhand Fiſchen, fetten Waaren, Häuten und Holzwerk; die Waaren kommen von den Nordländern herein, und werden von hier nach fremden Ländern ausgeführet, dahingegen man Getreide und andere Waaren wieder einbringt. Die Hanſeſtädte richteten zu dem Ende unter dem König Erich aus Pommern hieſelbſt ein Contoir auf, welches Chriſtoph aus Baiern

1445 durch einen öffentlichen Brief beſtätigte, von welchem Jahr an man die eigentliche Stiftung des Contoirs zu Bergen rechnen muß, an welchem die Städte Lübeck, Hamburg, Roſtock, Deventer, Embden und Bremen das größte Antheil hatten. Anjetzt wird es nur zumtheil von den Städten Bremen, Lübeck und Hamburg unterhalten. In den 17 Höfen mit Kaufmannsſtuben, welche hieſelbſt den Hanſeſtädten gehören, ſind 42 Bürgerſtuben, und 17 contoriſche mit Kaufmannsſtuben, davon die Lübecker 1, die Hamburger auch 1, und die Bremer 15 haben. Zuſammen halten ſich 8 Skiötningsſtuben, welche Säle ſind, auf denen ſich die Kaufleute verſammlen und ſpeiſen. Die Stadt hat ehemals die Münzgerechtigkeit gehabt, auch unter allen norwegiſchen Städten am längſten behalten, nämlich bis 1575; und man hat auf der königl. Kunſtkammer zu Kopenhagen eine Münze, welche hieſelbſt unter dem König Erich, dem Prieſterfeind, geſchlagen worden. Sie iſt 1069 oder 1070 erbauet. 1156, 1345 und 1435 ſind hieſelbſt Kirchenverſammlungen gehalten worden. 1248 brannte die Stadt ab, da zugleich 11 Kirchſpielskirchen im Rauch aufgiengen 1472, 1623, 1640 und 1702 brannte ſie abermals, und 1756 der beſte Theil derſelben ab. Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich ungefähr auf 19000 Seelen, und die Stadt hat außer dem Magiſtrat auch einen Stadtvogt.

II. **Das Amt Bergenhuus**, dazu 7 Probſteyen, 54 Kirchſpiele, 164 Kirchen und 13 Kapellen gehören. Es ſind hier jetzt 7 Marmorbrüche, die bearbeitet werden. Die Vogteyen ſind folgende:

1 **Die Vogteyen Hardanger und Sundhord.** Hardanger iſt ein dürres und mageres Land, deſſen größte Vorzüge in Gebirgen beſtehen, aus welchen Mühlſteine, und andere, ſo man anſtatt der eiſernen Platen zu dem Backen des Fladenbrodes brauchet, gebrochen werden. Man ſoll hier auch weiß-grauen Marmor und Weichſtein finden, daraus Kachelöfen

und

und Töpfe gehauen werden. An dem Hardanger Meerbuſen gegen Oſten, in dem Quind-Herred, ſtrecket ſich ein Arm von einem Gebirge aus, ſo Fuglefang (Vogelſang) genennet wird, und eines der höchſten Gebirge in Norwegen iſt, worauf beſtändig Schnee liegt, darinnen tiefe Höhlen und Ritzen ſind, in welchen ſich Vögel von allerley Farben aufhalten. In dieſer Vogtey ſind 4 Gerichtsörter; zu der Probſtey derſelben aber gehören 3 Kirchſpiele mit 9 Kirchen.

Sundhord hat 11 Gerichtsörter, und zu der daſigen Probſtey gehören 9 Kirchſpiele mit 33 Kirchen. In dieſer Vogtey iſt die Inſel Storöe, (das iſt, Großinſel,) wo der erſte König über ganz Norwegen, Harald Haarfager, in ſeinem Alter auf dem Hof Fidje reſidiret hat. Neben derſelben iſt die Inſel Monſter, gemeiniglich Moſter oder Mögſter, woſelbſt der König Oluf Tryggeſön 997 die erſte chriſtliche Kirche in Norwegen hat bauen laſſen. Auf der Inſel Halsnöe war ehemals das Lyſekloſter, ſonſt *Lucida vallis* genannt, welches 1144 geſtiftet, und mit Ciſtercienſer Mönchen beſetzet wurde: deſſen Güter jetzt einige adeliche Freyheiten haben.

2 Die **Vogteyen Nordhord** und **Woſſe.** Nordhord machet mit Sundhord einen Strich Landes aus, welcher Hordeland genennet wird. In dieſer Vogtey wächſt wenig Korn, weil ſie mehrentheils gegen Weſten aus Inſeln und Felſen beſteht; daher ſich die Einwohner großentheils von der Fiſcherey, ſonderlich vom Heringsfang, ernähren. Dieſe Vogtey hat 13 Gerichtsörter, und zu der Probſtey derſelben gehören 8 Kirchſpiele mit 29 Kirchen.

König Herald Haarfager hat ſeine Reſidenz ſowohl

auf

auf Solheim, als zuweilen auf Alrikſtad, ſo nun Aarſtad genennet wird, gehabt.

Auf der Inſel Gulöe war ehemals ein berühmter Gerichtsſtuhl, welcher Gulatings Laug-Stoel genennet wurde, und von hier nach Bergen verleget worden iſt; indeſſen iſt hier doch noch ein Gerichtsort oder Ting-Laug.

Zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande iſt ein ſchmaler gefährlicher Sund, welcher Riilſtrömmen genennet wird, durch welchen alle nordländiſche Schiffe gehen müſſen. Das Waſſer dieſer Meerenge fließt beſtändig gegen alle andere Ströme an. Wenn alſo die Fluth des Meeres herzufließt, ſo fließt der Strom dieſes Meerbuſens hinaus; und wenn jene ausfließt, ſo fließt dieſe hinein; wovon ſtarke Wirbel entſtehen. Daher pflegen die Schiffe in dem nächſten Hafen auf die höchſte Fluth des Meeres zu warten, weil ſie alsdenn am ſicherſten durch dieſes Waſſer kommen können.

3 Sogn, oder Sygna-Fylke, iſt 16 Meilen lang, und ein gutes Land, welches Korn, Vieh und Fiſcherey giebt, auch mit Wäldern, Sägemühlen und andern Herrlichkeiten verſehen iſt. Ehemals war hier eine Stadt, Namens Kopanger, welche um das Jahr 1178 von des Königs Sverre Volk eingeäſchert und zerſtöret worden. Im Kirchſpiel Leyrdal iſt ein Kupferwerk, Namens Aar- oder Sem-Dalswerk, welches König Friderich IV für 36000 Rthlr. kaufte; es iſt aber ſeit vielen Jahren nicht getrieben worden. Auf Leerdalsöe iſt jährlich zu Michaelis ein Jahrmarkt, auf welchen die Bauern aus Walders über die gefährliche Klippe Galdrene kommen. Ehemals war Sogn in 2 Vogteyen abgetheiler, da denn zu Yttre-Sogn 9,

und

und zu Indre-Sogn 7 Gerichstsörter gehörten. Zur hieſigen Probſtey gehören 9 Kirchſpiele mit 36 Kirchen.

4 Die Vogteyen Sundfiord und Nordfiord. Sundfiord hat 6 Gerichtsörter, und zu der hieſigen Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen.

Nordfiord, hat 7 Gerichtsplätze, und 1 Probſtey von 4 Kirchſpielen, dazu 18 Kirchen gehören. Auf der Inſel Sellöe iſt der Leichnam der heiligen Sunneva vom König Oluf Tryggeſön gefunden worden, der ihr zu Ehren eine Kirche und ein Kloſter erbauet. Sie ſoll eine irelándiſche Prinzeſſinn geweſen, und am Ende des 4ten Jahrhunderts durch Sturm an die norwegiſche Küſte getrieben ſeyn, da ſie denn mit ihrer Geſellſchaft das Chriſtenthum zu predigen angefangen, aber bald in der Höhle eines Berges geſtorben. 1170 wurden ihre vorgegebenen Gebeine mit großer Feyerlichkeit von hier abgeholet, nach Bergen in die Hauptkirche gebracht, und abergläubiſch verehret.

Anm. Die Vogteyen Sund- und Nordfiord werden mit ei-
nem Namen Firdi- oder Fiorde-Fylke genennet. Sie beſtehen aus
einem felſichten und ſchlechten Lande, welches nur geringes Korn
trägt, ausgenommen an dem Meerbuſen gegen Oſten. Auf den In-
ſeln lebet man mehrentheils vom Fiſchfang. Beyde Vogteyen ſind
wenig bekannt, weil weder eine Heerſtraße dadurch, noch Schiff-
fahrt dahin geht. Von dem feſten Lande erſtreckt ſich zwiſchen Nord-
fiord und Sundmör eine Halbinſel oder Erdzunge gegen Weſten ins
Meer hinein, welche Stat, und das Meer in der Gegend derſel-
ben Statshav genennet wird, ſo für die Seefahrer gefährlich iſt.

III. Die Vogtey Söndmör oder Syndmör,

das iiſt Söndre oder die ſüdliche Möre, deren gröſs-
te Ausdehnung in die Länge 11, und in die Breite 9 nor-
wegiſche Meilen beträgt, macht zwar mit des dronthei-
miſchen Stifts Vogteyen Romsdal und Nordmör Ein
Amt aus, iſt auch vor Alters ein Theil des Stifts
Dront-

Drontheim geweſen, ſteht aber jetzt und übrigens unter dem Stiftsamtmann und Biſchof zu Bergen, jedoch nicht unter dem Amt Bergenhuus. Der königliche Schatz aus derſelben wurde ehedeſſen an die Stiftsamtſtube zu Bergen geliefert, nun aber an den Stiftsamtſchreiber zu Drontheim. Sie hat 3270 angeſeſſene Landleute. Ihre Einwohner ernähren ſich von der Fiſcherey, vom Ackerbau und vornehmlich von der Viehzucht. Es ſind hier 13 Gerichtsörter und Diſtricte, von welchen man an den Laugſtuhl zu Bergen appelliret. Zur hieſigen Probſtey gehören 10 Paſtorate, und zu dieſen 21 Gemeinen mit eben ſo viel Kirchen, und außerdem noch 4 Kapellen. Der Prediger Hans Ström hat von dieſer Vogtey 1762 und 66 in däniſcher Sprache eine ſehr wohlgerathene phyſicaliſche und ökonomiſche Beſchreibung in 2 Theilen geliefert, und eine Landcharte beygefüget. Aus derſelben ziehe ich folgende Beſchreibung der Kirchſpiele heraus.

1. Das Kirchſpiel Haram, welches die Gemeinen Haram und Vigren ausmachen. Es beſtehet faſt ganz aus Inſeln, nämlich den ſogenannten nördlichen Inſeln, welche ungefähr 1 Meile vom feſten Lande in der See liegen, angenehm und fruchtbar, inſonderheit an Gerſte und Hafer ſind, davon ſich jene 18 bis 20, dieſe aber 7 mal vervielfältiget. Die Fiſcherey bringt noch mehr ein. Man brennet lauter Torf. Die Sonne bereitet in den Klippen am Strand faſt ſo viel Salz, als die Einwohner gebrauchen. 1759 waren hier 1188 Menſchen, außer dem Hauſe des Predigers. Von der Inſel Vigren gieng der mächtige Seeräuber Rolf aus, und mit einer Flotte nach Frankreich, beſetzte die jetzige Normandie, ließ ſich taufen

und Robert nennen, und ward nicht nur der Stammvater der Fürſten der Normandie, ſondern auch engliſcher Könige.

2. Das Kirchſpiel Borgund oder Borgen, welches die Gemeinen Borgund, Vatne und Skouen ausmachen, in welchen 1757 gezählet worden 4655 Seelen. Es beſtehet theils aus Inſeln, theils aus feſtem Lande. In der Gemeine Borgund iſt die Fiſcherey ſtärker, als irgend wo in der ganzen Vogtey, ja in ganz Norwegen. 1756 hat man für 30000 Rthlr. Dorſche gefangen. Da, wo der Predigerhof iſt, ſoll vor Alters eine Stadt geſtanden haben.

3 Das Kirchſpiel Oerſkoug, welches die Gemeinen Oerſkoug und Sökelve ausmachen, die 1758 enthalten haben 2034 Seelen. Es beſtehet aus feſtem Lande und einer kleinen Inſel. Das beſte Nahrungsmittel iſt die Fiſcherey.

4 Das Kirchſpiel Strand, welches aus den Gemeinen Strand und Stordalen beſtehet, die beyde auf dem feſten Lande liegen. 1658 waren hier 1510 Menſchen. Man bauet Getreide, treibet Viehzucht, und guten Holzhandel.

5 Das Kirchſpiel Nordal, welches die Gemeinen Nordal und Syndelve ausmachen. Es beſtehet aus Strand und Thälern, welche von ſehr hohen und ſteilen Felſen eingeſchloſſen ſind. 1757 waren hier 2382 Seelen. Die Einwohner ſind ſehr arbeitſam und geſchickt, ſelbſt in künſtlichen Handarbeiten.

6 Das Kirchſpiel Jörgenfiord, welches richtiger Jörondfiord heißen ſollte. Es beſtehet nur aus 1 Gemeine, welche 1757 enthielt 1182 Seelen.

Die Strandplätze und Thäler ſind mit hohen und ſteilen Felſen umgeben.

7 **Das Kirchſpiel Volden**, welches die Gemeinen Volden und Oerſten ausmachen, in denen man 1757 gezählet 2787 Seelen. Es iſt 4 Meilen lang, und 2 Meilen breit. Die Hauptgemeine Volden hat ihre meiſte Nahrung von der Fiſcherey und Schifffahrt nach Bergen und Drontheim. Im Birkedal ſoll, nach einiger Schriftſteller Bericht, ein Sumpf mit verſteinernden Waſſer ſeyn: allein, Ström verſichert, daß er gar nicht vorhanden ſey. Auf den Prieſterhof Oerſten iſt 1768 ein Geſundbrunn entdeckt worden.

8 **Das Kirchſpiel Ulvſteen**, welches aus den Gemeinen Ulvſteen und Hareid beſtehet, in welchen 1758 gezählt worden 1688 Seelen. Die Inſel Hareid hat über 5 Meilen im Umfang. Die Fiſcherey iſt das Hauptgewerbe der Einwohner.

9 **Das Kirchſpiel Herroe**, welches die Gemeinen Herroe, Sandoe und Rövde ausmachen, und aus lauter Inſeln beſteht. Der Einwohner ſind etwa 1600; die Fiſcherey iſt ihre Hauptſache.

10 **Das Kirchſpiel Vandelve**, welches aus den Gemeinen Vandelve und Sövde beſteht, dazu 994 Seelen gehören. Kornbau und Viehzucht ſind hier beträchtlicher, als die Fiſcherey.

IV Das Stift Drontheim.

Das Stift Drontheim, dän. Trondhiem, liegt am weiteſten gegen Norden, und iſt über 150 Meilen lang. Es gränzet an Schweden und Rußland; von jenem wird es durch den langen Felſen Kölen, von

dieſem aber durch den Nordfelſen, und ſo weiter, getrennet. Der Felſen Kölen, von welchem ſchon oben in der allgemeinen Einleitung § 6 gehandelt worden, nimmt ſeinen Anfang bey Waranger und dem Indiager-Waſſer oben in Finnemarken, und erſtrecket ſich nach Süden bis Röraas und an den Femmunds-See, das iſt, 20 Meilen dießſeits der Stadt Drontheim, herunter; folglich trägt die ganze Länge deſſelben ungefähr 150 deutſche Meilen aus. Das Stift Drontheim beſteht

A Aus folgenden Städten:

1 Drontheim, die Hauptſtadt, liegt am Fluß Nid, der oben von Tydalen kömmt, hinunter in den Selbo-See, und von dar gegen Norden hinunter nach der Stadt fließt, welche er faſt ganz umgiebt, daher ſie anfänglich Niederoos, das iſt, der Auslauf des Fluſſes Nid, genennet worden, wovon der lateiniſche Name Nidroſia herkömmt; den Namen Drontheim aber hat ſie von der umherliegenden Gegend bekommen; welche ehemals ſo geheißen, und von welcher die Einwohner den Namen Trönder geführet. Sie iſt zuerſt 997 von dem König Oluf Tryggeſön angeleget worden, und ehemals haben daſelbſt die Könige, hernach aber beſtändig die Erzbiſchöfe ihren Sitz gehabt. Das Erzbisthum ward 1152 errichtet, nach der Reformation aber aufgehoben. Ehemals waren hieſelbſt 10 Kirchen und 5 Klöſter; jetzt aber ſind hier noch 2 Kirchen und die Hoſpitalskirche. Die Domkirche, welche von ſchönem Marmor erbauet war, brannte 1530, bis auf das Chor nach, ab, welches noch ſteht, zur Kirche faſt zu groß iſt, auch noch die Domkirche genennet wird. In derſelben wird das Conſiſtorium, Lectorium und Landsting, jedes an einem beſondern Ort, und ohne Hinderung des Gottesdienſtes gehalten, und es ſind noch viele Umgänge. Die Stadt iſt der Sitz des Stiftsamtmannes und Biſchofes, hat einen Magiſtrat und einen Stadtvogt, eine ſchöne lateiniſche Kathedralſchule, ein Seminarium lapponicum, welches Fridericianum von

von ſeinem Stifter, König Friderich V, genennet wird, ein Waiſenhaus, ein Zucht- und Werkhaus, ein Hoſpital, und treibt ſtarke Handlung mit Holz, Fiſchen, fetten Waaren und Kupfer, ſo von den Kupferwerken zu Meldal und Röraas kömmt. Es iſt hier auch eine Zuckerrafinerie. Ihre Befeſtigung hat ſie von der Bergfeſtung Chriſtianſtein, die 1680 angeleget worden, von den Feſtungswerken auf der Landſeite, und von Munkholmen, ſo wir gleich beſonders beſchreiben wollen. In den Jahren 1522, 1650 und 81 hat ſie großen Brandſchaden erlitten. 1685 im Junius hielt ſich König Chriſtian V hieſelbſt einige Tage auf, und ſpeiſete um Mitternacht ohne Licht, welches die hellen Sommernächte hier unnöthig machen. Auf der königlichen Kunſtkammer zu Kopenhagen findet man eine Münze, welche der König Sverre hieſelbſt ſchlagen laſſen. An der Oſtſeite der Stadt iſt die Vorſtadt Bakkelandet mit einer eigenen Kirche, und nicht weit davon Ladegaard mit einer Kirche.

Die Feſtung Munkholmen liegt auf einem Felſen in dem Hafen der Stadt, welchen ſie ſowohl als die Stadt von der Seeſeite beſchützet. Auf dieſelbe pflegen Staatsgefangene geſetzet zu werden, welches unter andern dem unglücklichen Großkanzler, Grafen Greifenfeld, ſonſt Peter Schumacher genannt, begegnet, der von 1676 bis 1699 hieſelbſt gefangen geſeſſen, und gleich darauf in der Stadt Drontheim geſtorben iſt.

2. Molle, ein Städtchen, welches 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es iſt hier ein 1710 erbauetes Hoſpital. Hier wird Holz und Teer ausgeſchiffet, und Korn wieder eingeführet.

3. Chriſtianſund, ein Städtchen, welches ehedeſſen Lille (Klein-) Foſen genennet, 1742 zu einer Stadt gemacht worden, und einen Stadtvogt hat. Es iſt hier ein bequemer Hafen und guter Ladeplatz; daher von dar alles Holz abgeholet wird, ſo aus der umher liegenden Gegend zuſammen gebracht worden.

B **Aus drey großen Landſchaften oder Aemtern,** welche ſind:

I Das Amt **Drontheim**, unter welches auch das Amt Romsdal und Nordmör gehöret, welches einen beſondern Amtmann hat. Ich handele alſo

1. Von dem Amt **Romsdal** und **Nordmör**, welches aus 2 Vogteyen dieſes Namens beſteht.

1) Die Vogtey **Romsdal** hat 8 Gerichtsörter, von welchen an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appelliret wird; und zur romsdalſchen Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 19 Kirchen und 2 Kapellen. In dieſer Vogtey wächſt nicht viel Gerſte, ſondern mehrentheils Hafer; und das beſte Kornland iſt an den Meerbuſen und in den Thälern; an der See aber legen ſich die Einwohner am meiſten auf die Fiſcherey. In dem 14ten Jahrhundert war hieſelbſt eine große Stadt, Namens **Wedöe**, von welcher jetzt nichts mehr übrig iſt, als die ſteinerne St. Peterskirche, in dem Kirchſpiel Wedöe. Auf Ejen bey Böe wurde 1612 eine ſtarke ſchwediſche Partey geſchlagen.

2) Die Vogtey **Nordmör**, die in 8 Gerichtsörter eingetheilet wird, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appelliret. Die hieſige Probſtey enthält 7 Kirchſpiele, dazu 19 Kirchen und 3 kleine Kapellen gehören. Im Kirchſpiel Sundal wächſt Gerſte und Hafer ſo geſchwind, daß man 9 Wochen nach der Ausſaat ſchon ärnten kann, welches der groſſen Wirkung der Sonnenſtralen in den ſchmalen Thälern zwiſchen den Bergen zuzuſchreiben.

Der Ort **Bremsnäs** iſt zu merken, weil 1672 daſelbſt ein Glas oder Becher von gegoſſenem Kryſtallſtein, mit einem goldenen Ring umgeben, und mit Aſche angefüllet,

gefunden

gefunden worden. Dieſe Urne wird zu Kopenhagen in der königlichen Kunſtkammer verwahret.

2. Von dem Amt Drontheim an ſich ſelbſt, welches aus folgenden **Vogteyen** beſteht:

1) Die Vogtey **Oerkedal** und **Guledal**. Jene hat ehemals Oerkedöla-Fylke geheißen, und den Namen vom Fluß Oerkeln, der bey Dofre-Field aus dem See Oerkelſöe kömmt. In dieſem Diſtrict ſind vier Gerichtsörter und die ſchönen Kupferwerke, **Lökkens**- und **Meldals-Werk**. Der Diſtrict **Guledal**, oder Gauldöla-Fylke, hat den Namen von dem Fluß Gaulen oder Gulen, der bey Skars-Field entſteht, und 20 Meilen weit läuft, bis er 1 Meile gegen Weſten von Drontheim in die See fällt. Bey der Bergſtadt **Röraas** iſt ein großes und reiches Kupferwerk, welches 1620 gefunden worden. In dieſer Vogtey ſind auch 4 Gerichtsplätze.

2) Die Vogtey **Strinden**, welche ſich von Drontheims Meerbuſen gegen Oſten hin nach Jemte-Field neben Tydalen erſtrecket, und dazu 8 Gerichtsplätze gehören. In dem Diſtrict Selboe iſt ein Kupferwerk.

Anmerk. In den 3 Vogteyen Oerkedal, Guledal und Strinden wächſt ziemlich Korn, doch verfriert es an einigen Orten leicht. Sie machen die Probſtey Dalenes aus, zu welcher 10 Kirchſpiele mit 29 Kirchen gehören.

3) Die Vogtey **Stördalen**, welche die Fylker oder kleine Landſchaften Stiördöla-Fylke, Skaugna-Fylke oder Skogn und Werdöla-Fylke unter ſich begreift, und 8 Gerichtsörter hat, von welchen man an den Gerichtsſtuhl zu Drontheim appelliret. Die Gegenden **Froſten** und **Skogn** ſind das beſte Kornland in dem Amt Drontheim und ganzen nordlichen Theil von Norwegen.

Froſten iſt wegen des daſelbſt von dem König Hagen Adelſteen verordneten Gerichts merkwürdig, deſſen Geſetz von allen, ſo zu Drontheim gehöreten, beobachtet werden mußte. Quer gegen über ſtund vor Zeiten auf einer Inſel das feſte Schloß

Steenvigsholm, welches der letzte Erzbiſchof Oluf Engelbrötſen zu ſeiner und der drontheimiſchen Kirchenkleinodien Sicherheit aufbauen ließ, als die Reformation angieng: allein, nach ſeiner Abreiſe wurde es von Chriſtoph Hvitfeld eingenommen. Unter dem König Friderich II ward es 1564 den Schweden übergeben; nachmals aber auf königlichen Befehl geſchleifet. Anſtatt derſelben iſt an einem andern Ort die Bergfeſtung

Skognås oder Skougnes angeleget worden, die auch in gutem Stand erhalten wird.

In Werdalen-Fylke iſt der Hof Sul unter dem Sule-Field, auf welchem König Oluf reſidiret hat, und nicht weit davon zu Stikleſtad von den Bauern 1028 erſchlagen, nach ſeinem Tod aber für einem Märtyrer und Heiligen erkläret worden iſt.

4) Die Vogtey Inderöen begreift die Fylker, Sparbygia- und Augna-Fylke, und 6 Gerichtsplätze. Jemte-Field, ſo hier die Gränze zwiſchen Norwegen und Schweden macht, iſt eines der höchſten Gebirge in Norwegen. Im Kirchſpiel Strods, an dem Meerbuſen, hat ehedeſſen die Stadt Stenkier gelegen.

Anm. Die Vogteyen Stördalen und Inderöen machen einen Diſtrict aus, welcher Indherred genennet und für das beſte Kornland im Amt Drontheim gehalten wird. Zu Indherreds-Probſtey gehören 11 Kirchſpiele mit 34 Kirchen und 2 Kapellen.

5) Die Vogtey Foſen hat den Namen von der Inſel Store- (das iſt, Groß-) Foſen, und beſteht mehrentheils aus Inſeln, unter welchen Hitteröe iſt, welche Inſel 3 Meilen lang, und 2 Meilen breit iſt.

Der

Der Fiſchfang machet die meiſte Nahrung der Einwohner aus. Bey Oreland iſt ein guter Lachsfang, und in Biugnen werden die drontheimiſchen Heringe gefangen. Vor Agdenås, wo der drontheimiſche Meerbuſen hinein låuft, iſt ein gutes Kornland. Dieſe Vogtey iſt in 8 Gerichtsörter abgetheilet, und zur Storfoſens Probſtey gehören 6 Kirchſpiele mit 16 Kirchen.

6) Die Vogtey **Nummedal** hat den Namen von dem Fluß Naums, der in den naumsdalſchen Meerbuſen fållt, enthålt 3 Gerichtsörter und eine Probſtey von 3 Kirchſpielen mit 14 Kirchen.

II Das Amt **Nordland** erſtrecket ſich von Nummedal bis an Findmarken, und begreift nachfolgende Vogteyen:

1. Die Vogtey **Helgeland**, welche ehedeſſen **Halogaland** oder **Halogia** geheißen, auch **Helleland** genennet wird. **Ramus** bemühet ſich, zu beweiſen, daß dieß Land des Homerus **Ogygia**, **Ulyſſes** aber mit dem **Othin** oder **Outin** einerley Perſon ſey; und auf ſolche Weiſe wåre dieſe Landſchaft gleich nach dem trojaniſchen Krieg, folglich unter allen norwegiſchen am erſten angebauet und bewohnet worden. Sie iſt 18 Meilen groß, die volkreichſte in Nordland, hat fruchtbares Land, gute Weide, große Hölzung, und führet viele Fiſche und fette Waaren, ſonderlich ſchöne Butter aus. Von den hieſigen Untergerichten wird an den nordlåndiſchen Gerichtsſtuhl zu Stege appelliret. Zur hieſigen Probſtey gehören 5 Kirchſpiele und 2 Vicepaſtorate mit 16 Kirchen.

Bey **Alſtahoug** iſt ein Gebirge von ſonderbarem Anſehen, welches 7 hohe Spitzen hat, ſo die 7 Schweſtern genennet werden, und 16 Meilen weit in die See

hinein geſehen werden können. Gegen Süden in dieſer Vogtey iſt das Gebirge Torg-Hatten, durch welches eine Oeffnung von einer Seite bis zur andern geht, die an die 50 Faden hoch, und wohl 1000 Faden lang iſt. Oben darauf iſt ein ziemlich großes Waſſerbehältniß und ein Fiſchteich.

2. Die Vogtey Salten iſt 16 Meilen lang, und 6 Meilen breit, hat gutes Kornland, darauf gute Gerſte wächſt, auch ſchöne Weide und Fiſcherey. Zur hieſigen Probſtey gehören 4 Kirchſpiele mit 14 Kirchen. Zu Stegen iſt der Gerichtsſtuhl des ganzen Amtes. In dieſer Landſchaft iſt die Meerenge Saltſtröm, welche zu gewiſſen Zeiten auf eine ähnliche Weiſe wie der Moſköeſtrom unruhig und für die Schiffe gefährlich iſt.

3. Die Vogtey Sennien iſt über 8 Meilen breit, 10 Meilen lang, und beſteht mehrentheils aus der großen Inſel Sennien, welche ziemliches Kornland, fette Weide und gegen Weſten tiefe Meerbuſen hat. Die größte Nahrung beſteht in der Fiſcherey. Zur hieſigen Probſtey gehören 14 Kirchen.

4. Die Vogtey Tromſöen iſt 7 bis 8 Meilen lang, und enthält 1 Probſtey von 8 Kirchen. Der Sommer iſt hier zwar ſehr kurz, doch wächſt hieſelbſt noch etwas Getreide. Die Einwohner ſuchen aber ihre Nahrung aus dem Meer, und ihr Vieh hat ſeinen Unterhalt von dem wenigen Gras.

5. Die Vogteyen Lofoden, Veſteraalen und Andenås beſtehen aus lauter Inſeln, und machen 1 Probſtey aus, dazu 19 Kirchen gehören. Hier wächſt nur wenig Korn: allein, unter den Inſeln Lofoden

iſt

iſt die beſte Fiſcherey in ganz Nordland, und auf denſelben wächſt hohes Gras.

Die ganze Reihe von Inſeln erſtrecket ſich von Nordoſten gegen Südweſten in das Meer hinein, und zwiſchen denſelben und dem feſten Lande iſt ein langer und breiter Meerbuſen, welcher Weſtfiorden genennet wird, und ſich gegen Südweſten immer mehr erweitert. Die äußerſte von dieſen Inſeln gegen Südweſten iſt **Röſt**, welche 4 Meilen im Umkreis haben ſoll, eine Kirche hat, und mit verſchiedenen kleinen Inſelchen umgeben iſt. Einige Meilen von derſelben gegen Nordoſten iſt die Inſel **Weröe**, welche auch eine Kirche und um ſich her verſchiedene kleinere Inſeln hat. Mitten zwiſchen **Weröe** und der nächſten Inſel von **Lofoden**, welche **Moſköenäs** genennet wird, iſt die kleine Inſel **Moſköe**, die 1 Meile im Umfang und ſchöne Weide hat; daher auch viel Schafe darauf ſind, und ſowohl von **Weröe** als **Moſköenäs** ungefähr 1 norwegiſche Meile entfernet iſt. Außer der Inſel Moſköenäs gehören zu Lofoden noch 3 andere Inſeln, und dieſe 4 Inſeln erſtrecken ſich gegen Nordoſten bis zur Inſel Vaage auf 6 Meilen, zwiſchen ihnen aber ſind ſchmale Meerengen oder Ströme. Weiter hinauf nach Norden liegen die Inſeln **Langöen** und **Andenöen**, welche mit einem Namen **Weſteraalen** genennet werden, und verſchiedene Kirchen enthalten.

Zwiſchen den gedachten Inſeln **Moſköe** und **Moſköenäs** iſt der berühmte **Moſköeſtrom**, welcher von den Schiffern gemeiniglich **Mahl**- oder **Maelſtrom** genennet wird. Er läuft 6 Stunden von Norden nach Süden, und in eben ſo langer Zeit

von Süden nach Norden zurück; welche Zeit auch das Meer in ſeiner Ebbe und Fluth beobachtet. Allein, bey dem Moſköeſtrom iſt dieß beſondere, daß er ſich nicht nach der Ebbe und Fluth richtet, ſondern derſelben vielmehr ganz entgegen iſt. Denn wenn das Waſſer des Meeres bey der Fluth ſteigt, ſo geht es von Süden nach Norden, der Moſköeſtrom aber nimmt alsdenn ſeinen Weg von Norden gen Süden, und wenn das Waſſer des Meeres bey der Ebbe von Norden nach Süden geht, ſo läuft der Strom von Süden gegen Norden. Er iſt ungemein ſchnell, inſonderheit zwiſchen der Inſel Moſköe und der Spitze von Moſköenäs, wo der Hauptfluß iſt; je näher er aber den Inſeln Weröe und Röſt kömmt, je mehr vermindert ſich die Heftigkeit. Er geht weder vor- noch hinterwärts in gerader Linie fort, wie andere Ströme, ſondern faſt zirkelmäßig; denn wenn das Waſſer des Meeres halb Fluth iſt, ſo geht der Strom nach Süd-Süd-Oſten; je mehr das Meer aufſchwillt, je mehr wendet ſich der Strom nach Süden, und geht ſodann von Süden nach Süd-Weſt, und von Süd-Weſt nach Weſten. Wenn das Meer ganz Fluth iſt, ſo drehet ſich der Strom gegen Nord-Weſten, und endlich gegen Norden. Alsdenn ſteht er ¾ Stunden lang ſtille, (welches täglich zu zweyenmalen geſchieht,) und nimmt hierauf ſeinen Lauf wieder. Die Erſcheinungen und Wirkungen dieſes Stromes ſind von je her als ſehr fürchterlich beſchrieben, aber unläugbar vergrößert worden. Nach Bings Erzählung, welcher ihn geſehen hat, ſind gar keine Wirbel darinnen, ſondern man erblicket nur ſtark ſchäumende, brauſende und hochſteigende Wellen, die immer ſpitzer

werden,

werden, je höher ſie ſteigen. Schelderup berichtet, der Strom mache eine Menge Krümmungen oder erſchreckliche Waſſerwirbel, welche einem umgekehrten ausgehöhlten Kegel ähnlich, und von dem oberſten Rand an zu rechnen, öſters mehr als 2 Faden tief wären, oder, wie andere melden, oft 4 Klaftern im Durchſchnitt hätten. Beyde Berichte können gewiſſermaßen mit einander beſtehen. So viel iſt gewiß: 1) Daß die Heftigkeit des Stromes nicht allezeit gleich ſtark ſey, ſondern daß er nur theils bey dem Neu- und Vollmond, und um die Zeit, da Tag und Nacht gleich iſt, theils bey dem großen Sturm heftig tobe, hingegen zu anderer Zeit gemäßiget, und 2mal des Tages ganz ruhig ſey. 2) Daß dadurch die Schifffahrt in den Gegenden deſſelben nicht ganz verhindert werde; denn man kann nicht nur bey der halben Fluth von der Inſel Moſköenäs nach Weröe und Röſt, und mit der halben Ebbe wieder zurück nach Moſköenäs ſchiffen, ſondern die Meerenge zwiſchen Moſköenäs und Weröe iſt täglich zu zweyen malen ¾ Stunde lang ganz ruhig und ſchiffbar; daher auch die Einwohner der Inſeln auf die mitten darinnen belegene Inſel Moſköe zu den Schafen kommen können, welche auf derſelben weiden, und die Fiſcher den Grund des Stromes meſſen. Nach dieſer Zeit fließt der Strom nach und nach ſchneller, bis er den gewöhnlichen Grad der Schnelligkeit und des Ungeſtümes erreichet hat. Zuweilen ſind die Wellen nicht größer, als ſie bey einem mäßigen Sturm auf der See zu ſeyn pflegen. Wenn der Strom am ſtärkſten tobet, müſſen ſich die Schiffe an beyden Seiten auf 2, höchſtens bis 3 Meilen davon entfernt halten, wenn ſie nicht

mitten

mitten in denſelben hingeriſſen werden und verunglü-
cken wollen. In weiterer Entfernung können ſie ihn zwar wohl verſpüren, wie man ihn denn ſchon ¼ Meile vom feſten Lande merket: allein, das Meer iſt darum nicht unſchiffbar, ſondern ſchon ¼ Meile von der Inſel Weröe zur Schifffahrt ganz bequem.

Die Urſachen dieſes Stromes können hier nicht unterſucht werden; ſo viel aber iſt überwiegend wahrſcheinlich, daß die Erſcheinungen, ſo man bey demſelben wahrnimmt, nicht von einer Kluft in der Erde unter dem Waſſer, ſondern von der großen Gewalt, mit welcher er dem Meerwaſſer entgegen eilet, verurſachet werden. Man findet Nachrichten von demſelben in **Claußens** und **Ramus** Beſchreibungen von Norwegen, welcher letztere jenen nur abgeſchrieben hat, in eben dieſes **Ramus** tract. hiſtor. geogr. quo Ulyſſem & Outinum unum eundemque eſſe oſtenditur, Seite 117-128 der zweyten Ausgabe; **Juſtin Bing** diſſ. de gurgite norvagico, vulgo Moſköe-Ström, Hafniæ 1741 in 4. Altonaiſchen Poſtreuter vom Jahr 1751. St. 153, 155, 159, 167. **Pontoppidans** erſten Verſuch einer natürlichen Hiſtorie von Norwegen, Seite 123 f. und in dem Hamburg. Magazine, Th. 7. S. 203. aus den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Ich habe dieſelben mit einander verglichen, und außerdem ſowohl die Charte in Ramus Tractat, als eine andere große geſchriebene, vor Augen gehabt.

III Das Amt **Findmark** hat ſeinen beſondern Amtmann, Vogt, Sorenſchreiber oder Unterrichter, und mit Nordland einen gemeinſchaftlichen Laugmann oder Oberrichter. Die Nahrung der Einwohner beſteht

ſteht mehrentheils in der Fiſcherey, und von hier kömmt der beſte nordiſche Lachs, welcher in dem Tanaſtrom gefangen wird. Des Sommers ſieht man hier die Sonne einige Wochen lang bey Tag und Nacht. Städte und Dörfer ſuchet man hier vergeblich, doch iſt die Seeſeite ziemlich bewohnet. Der Name Findmark bedeutet das Land der Finnen. Das Land wird abgetheilet:

1 In West-Findmark, ſo 1 Probſtey ausmachet, zu welcher 12 Kirchen und Kapellen gehören, denen 5 Prediger vorſtehen. Auf der Inſel Mageröe iſt das alleräußerſte nordliche Vorgebirge von Europa, Nordkap genannt.

2 In Oſt-Findmark, ſo auch 1 Probſtey ausmachet, dazu 9 Kirchen und Kapellen gehören, denen 3 Prediger vorſtehen. Auf der äußerſten Spitze des feſten Landes gegen Norden iſt das Vorgebirge Nordkyn, welches von dem Nordkap 10 Meilen entfernt iſt, aber nicht ſo weit nach dem Pol zu liegt, als gedachtes Vorgebirge. Die Inſel Wardöe liegt nach Oſten zu $\frac{1}{4}$ Meile vom feſten Lande, und hat 3 Meilen im Umfang. Auf derſelben iſt an einem ſichern Hafen das ſtarke und wohlverſehene Caſtell Wardöehuus, welches mit Recht die äußerſte Feſtung in der Welt gegen Norden genennet werden kann.

Durch den Gränzvertrag zwiſchen Norwegen und Schweden, von 1751, ſind die Dörfer und Diſtricte Kutokeino und Aſiowara mit denen darinn wohnenden Lappen an Norwegen gekommen.

Der Diſtrict oder das Land Neoden oder Neugdama, mit den darinn wohnenden Lappen, iſt zwiſchen Norwegen und Rußland gemeinſchaftlich. Auf

Wangen-

Wangenſteins Charte von Norwegen macht der Fluß Paswig die Gränze zwiſchen Norwegen und Rußland.

Nachricht von der in dieſen Gegenden angerichteten däniſchen Miſſion.

Auf und neben den ungeheuren Kölen- und Nord-Felſen, wovon oben gehandelt worden, halten ſich die Lappen auf, welche auch Finnlappen oder Lappfinnen genennet werden; ob ſich gleich das ordentliche Lappland lange ſo weit nicht nach Süden herunter erſtrecket, als dieſe Felſen reichen.

Diejenigen, welche ſich dieſſeits dieſer Felſen befinden, gehören nach Norwegen, die jenſeitigen nach Schweden und Rußland. Die Lappen in den Nordlanden ſcheinen ganz andern Urſprunges, oder wenigſtens eine andere Colonie zu ſeyn, als die finnmarkiſchen Finnen und Lappen; denn ihre Sprache iſt nicht nur dem Dialect nach ſehr von einander unterſchieden, ſondern es äußert ſich auch in ihren Heurathen der große Unterſchied, daß die finnmarkiſchen Lappen es für eine Schande halten, ſich mit ihren Blutsfreunden, auch nur im vierten Grad, zu verheurathen: die nordländiſchen hingegen haben ſich vor der däniſchen Miſſion auch im erſten Grad, ja wohl gar in auf- und niederſteigender Linie mit einander vermiſchet, ohne ſolches für unrecht zu halten. Die mehreſten finnmarkiſchen Finnen und Lappen ſuchen ihre Nahrung an dem Fuß des Felſens, ſowohl auf dem Lande, als zur See, wie die Norweger, und haben ſich alſo mehr an einen gewiſſen Ort gebunden, als die übrigen; die nordländiſchen hingegen halten ſich beſtändig Winter und Sommer oben auf den Felſen in dicken Hölzungen

zungen auf, ziehen daſelbſt weit und breit herum, nachdem die Weide und der Unterhalt für ihre Rennthier-Heerden es erforden, von welchen ſie meiſtens leben, und wovon mancher 1000 bis 1400 Stück eigenthümlich beſitzt, und von ihnen Milch, Butter, Käſe, Fleiſch und Felle zur Nahrung und Kleidung haben kann, ſie kommen auch ſelten und in geringer Anzahl herunter zu den Inſeln und eingeborenen Norwegern. Diejenigen endlich, welche in dem Amt Drontheim an ſich, beſonders in dem Theil deſſelben, der **Indherred** heißt, ſich aufhalten, leben viel unordenlicher, als die vorigen; immaßen viele von ihnen, beſonders die, ſo keine Rennthiere eigenthümlich beſitzen, das ganze Jahr hindurch von Dorf zu Dorf herumſtreifen, und ſich theils mit Pelzarbeit, theils mit Betteln ernähren: andere hingegen den ganzen Sommer über mit ihren Familien auf den Felſen bleiben; des Winters aber, bis auf etliche wenige, welche zur Hütung des Viehes zurück bleiben müſſen, herunter in die Thäler ziehen, und ſich an den nächſten Fuhrten lagern, wo ſie ihre Hütten aufſchlagen, gleichwohl aber ihre Wohnplätze oft verändern, und alter Gewohnheit nach von einem Ort zum andern zerſtreuet herumziehen. Eben gedachter Fuhrten giebt es in Norwegen ſehr viele; ſie erſtrecken ſich mannichmal aus der See 10 bis 15 Meilen ins Land hinein, etliche durchſchneiden auch wohl gar das Land in der Breite, und dringen bis an die äußerſten Grenzfelſen, und machen unzählige kleinere Buſen, welche im Lande rings herum ordentlich bewohnet, zunächſt an den Felſen aber von den Finnen und Lappen der Fiſcherey halber zu gewiſſen Jahrszeiten beſucht werden.

Die Religion der Lappen und Finnen war vor der Miſſion aus dem Heiden- und Chriſtenthum zuſammen geflicket, und folglich höchſt ungereimt. Vor Einführung des Chriſtenthums in Norden haben ſie wohl mit den alten norwegiſchen Heiden, wo nicht völlig einerley Religion, dennoch aus derſelben viele Stücke mit ihnen gemein gehabt; nur daß ſie in den meiſten Arten des Aberglaubens etwas beſonders für ſich ſelbſt hatten. Nachdem aber das Land von chriſtlichen Königen beherrſchet worden, haben die Lappen und Finnen ihre abgöttiſche Religion und Zauberey in etwas verborgen, und ſie mit ein und andern Stücken des papiſtiſchen Chriſtenthums, welche ſie für bloße Ceremonien geachtet, geſchmücket; daher es wohl kömmt, daß unter andern das Zeichen des Kreuzes noch ſo häufig bey ihnen gebräuchlich iſt. Als endlich das Licht des Evangelii auch in dieſen Gegenden zu leuchten anfieng: ſo haben ſie ihre vorige Abgötterey und heidniſchen Gebräuche noch mehr verborgen, und ſich den Chriſten in äußerlichen Dingen, ſo viel möglich, gleich geſtellet; auch wohl gar die Sacramente gebrauchet. Es iſt ſolches um ſo weniger zu bewundern, weil ihre ganze Religion bloß auf ihren zeitlichen Wohlſtand und Nutzen abzielet; von der Unſterblichkeit der Seelen, der Auferſtehung der Todten, und von dem Zuſtand nach dieſem Leben aber haben ſie vor der Miſſion gar keine kräftige Ueberzeugung gehabt.

Schon König Chriſtian IV ließ 1609 den Befehl ausgehen, daß alle Finnen und Lappen, welche der Zauberey überwieſen würden, und nicht davon abſtehen wollten, am Leben geſtraft; andere aber, auf welche man einen gegründeten Verdacht in dieſem Stück hätte,

hätte, des Landes verwieſen werden ſollten. Der alte drontheimiſche Biſchof, **Erich Bredahl**, der von 1643 bis 1672 im biſchöflichen Amt geſtanden, arbeitete auch an der Beſſerung der Lappen und Finnen nach allem Vermögen, und ſein rühmlicher Eifer reizete vermuthlich auch die folgenden Biſchöfe zu gleichem Verhalten; wenigſtens hat man ſo viel bemerket, daß von der Zeit an die drontheimiſchen Prediger, deren Parochien den Felſen am nächſten gelegen, ſich der Finnen und Lappen mehr als jemals angenommen haben. Allein, in der Hauptſache wurde wenig ausgerichtet. Iſaak Olſen, ein armer Mann, war im Anfang des jetzigen Jahrhundertes um ihre Bekehrung eifrig bekümmert, und brachte 14 Jahre in elenden Umſtänden nützlich unter ihnen zu, worauf er von der Miſſion in den Gebirgen angetroffen und in Dienſt genommen wurde. Dieſe Miſſion legte der glorwürdigſte däniſche Monarch Friderich IV an, der 1706 im Frühling einen geſchickten Candidaten, Namens Paul Reſen, nach den Nordlanden, Finnmarken und Lappland abſendete, welcher das Jahr darauf von dieſen Gegenden einen ausführlichen Bericht abſtattete. Der Biſchof **Krog** bekam hierauf Befehl, ſeine unterhabende Geiſtlichkeit zu der bevorſtehenden Miſſion vorläufig aufzumuntern, und ſelbſt auf tüchtige Perſonen zu dieſem Werk bedacht zu ſeyn. Nachdem nun 1714 den 10ten Dec. zu Kopenhagen das collegium de curſu evangelii promovendo errichtet worden: ſo erhielt daſſelbe 1715 einen eigenen königl. Befehl und Inſtruction zur Bekehrung der Finnen und Lappen in Finnmarken und Lappland, welcher 1720 auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich auf das

ganze Stiſt erweitert wurde. Vermöge deſſelben ward zuförderſt beſchloſſen, in Kopenhagen ſowohl, als in der Stadt Drontheim, ein Seminarium zu errichten; hernach wurde ein Prediger im Drontheimiſchen, Namens Thomas von Weſten, 1716 als Lector theologiæ und Notarius capituli in der Stadt Drontheim berufen, welcher nach dem Heil der Menſchen begierige Heidenbekehrer mit 2 von ihm vorher geprüften Kapellänen nach Wardöehuus abgieng, ſeine geſegnete Arbeit zuerſt in Oſt-Finnmarken anfieng, und daſelbſt eine Anzahl von 750, hernach aber in Weſt-Finnmarken auf 1000 Perſonen unterrichtete und taufte, und endlich durch die Nordlande nach Drontheim zurück kam. Am 20 Nov. kam eine königl. Verordnung zum Vorſchein, daß von allen Kirchen in dem ganzem Königreich Norwegen, von jeder Hauptkirche 2 Rthlr. von jeder Filialkirche aber 1 Rthlr. jährlich zur Fortſetzung der Miſſion in Finnmarken bezahlet werden, und damit auf Philippi Jacobi oder Maytag 1717 der Anfang gemacht, und nachher auf Maytag jeden Jahres beſtändig fortgefahren werden ſolle. Dieſe Einnahme war nun ein beſtändiger Fond, aus welchem die Beſoldungen der Miſſionsbedienten und andere nöthige Ausgaben größtentheils konnten beſtritten werden; welchen doch der König bald hernach mit Schenkung einiger ihm in der Vogtey Helgeland in den Nordlanden zuſtehenden Kirchenzehenden von den Paſtoraten Brönöe, Alſtahoug und Rödöe, ſowohl Haupt- als Filialkirchen, vermehrete. 1717 kam das Seminarium zu Drontheim zu Stande, und 1718 trat der Herr von Weſten ſeine zweyte Reiſe nach Finnmarken an, nahm 4 neue Miſſionarien

ſionarien mit, fand, daß die meiſten See- und Bergfinnen treu geblieben waren, und machte fernerhin Anſtalt zu ihrer Unterweiſung. 1718 ſchenkte der König den damaligen Behalt und die ferneren jährlichen Ueberſchüſſe von den Einkünften der ſämmtlichen Kirchen in Finnmarken der Miſſion zur Erbau- und Unterhaltung neuer Kirchen, Kapellen und Schulen auf ewig. 1720 wurde die Miſſion auch auf die Nordlande und das Amt Drontheim, folglich über den ganzen Kölfelſen ausgedehnet, und zur Beförderung derſelben viel wichtiges angeordnet. 1722 richtete der Herr von Weſten die völlige Oekonomie der nordländiſchen Miſſion ein. 1752 ſtiftete König Friderich V zu Drontheim das Seminarium Lapponicum Fridericianum, in welchem beſondere junge Leute frühzeitig in der lappländiſchen Sprache unterrichtet werden. Es beſteht die Miſſion aus 13 Diſtricten, in welchen Miſſionarien, Schulhalter, Kirchen, Kapellen, Verſammlungshäuſer und Schulen angelegt worden. Dieſe ſind:

I. In Finnmarken.

1) **Oſt-Finnmarken**, wo ein Miſſionarius für **Waranger**, **Tana** und **Laxefiord** iſt. 2) **Porsanger**, in Weſt-Finnmark. 3) **Hvaleſund** und 4) **Alten**, auch in Weſt-Finnmark.

II. In den **Nordlanden**.

5) **Skiervöe**, in Tromſöen. 6) **Carlsöe**, eben daſelbſt. 7) **Sennien** und **Weſteraalen**. 8) **Lödingen**. 9) **Stegen** und **Bodöen**. 10) **Gilleſkaal**. 11) **Rahnen**. 12) **Weffſen**.

III. Im Amt Drontheim.

13) **Overhalden** in Nummedal. 14) **Indherred**.

Nach dieſer Einrichtung iſt die ganze Haushaltung daſiger Miſſion bisher mit geſegnetem Erfolg fortgeführet worden; von welcher man im 6ten Stück der däniſchen Bibliothek, S. 601-688. eine ausführlichere angenehme Nachricht findet, die Hrn. Erich Johann Jeſſen zum Verfaſſer hat, und am Ende des 1744ſten Jahres aufgeſetzt worden iſt. Mit derſelben ſtimmt das 23ſte Kapitel in Knud Leems Beſkrivelſe over Finnmarkens Lappen ꝛc. 1767 in 4. überein.

Die norwegiſchen Inſeln.

Zu Norwegen gehören, außer dem bisher beſchriebenen feſten Lande, noch verſchiedene kleine und große Inſeln, die nun abgehandelt werden müſſen. Ich will die kleinen zuerſt vornehmen, weil ſie die nächſten ſind.

Die Inſeln Färöer.

(Færoæ, Inſulæ Færoenſes.)

Von denſelben findet man in Debes Beſchreibung eine Charte.

Sie liegen in der Nordſee, 84 Meilen von Island gegen Mittag, und etwas weiter von Norwegen gegen Abend. Ihrer ſind an der Zahl 25, wovon aber nur 17 bewohnet werden. Sie nehmen 15 Meilen in der Länge, und 10 Meilen in der Breite ein; und liegen zwiſchen dem 61 Gr. 15 Min. und 62 Gr. 10 Min. nordlicher Breite. Wenn der längſte Tag iſt, ſo geht die Sonne hier um 2 Uhr 7 Min. auf, und um 9 Uhr 53 Min. unter, am kürzeſten aber geht ſie um 9 Uhr 53

Min. auf, und um 2 Uhr 7 Min. unter. Sommer und Winter iſt hier mäßig, und in letzterem friert es weder lange noch ſtark; daher auch das Vieh beſtändig unter freyem Himmel geht. Die feuchte Luft verurſacht allerley Krankheiten, als Huſten, Scorbut, u. d. gl. Die Inſeln ſind zwar lauter Felſen, ſie ſind aber 1 Elle hoch mit Erde bedeckt, welche ſo fruchtbar iſt, daß an manchen Orten 1 Tonne Korn Ausſaat 20 und mehr Tonnen wieder bringt. Die Weide iſt inſonderheit gut, vornehmlich aber für die Schafe, deren Menge den Reichthum der Einwohner ausmachet, denen aber ein ſtrenger Winter ſehr ſchädlich iſt, weil ſie mehrentheils wild herumlaufen. Land- und Waſſervögel ſind häufig; und die See reichet einen Ueberfluß von Fiſchen dar. Man ſchätzet die Anzahl der Einwohner auf 20000 Menſchen. Von hier holet man geſalzen Schafſleiſch, Gänſefedern und Eiderdunen, wollene Nachtfutterhemden, Mützen und Strümpfe, Talch rc. Zur Zeit des norwegiſchen Königs, Harald Haarfager, ſind dieſe Inſeln zuerſt beſucht und bewohnet worden, und der erſte, welcher ſich hieſelbſt wohnhaft niedergelaſſen hat, ſoll Criener Camban geheißen haben. Als die chriſtliche Religion um das Jahr 1000 in Dänemark einen ruhigen Sitz bekam, wurde ſie auch auf dieſen Inſeln bekannt gemacht, welche nachmals einen eigenen Biſchof bekamen, welcher auf der Inſel Strömöe wohnte. Wie König Chriſtian III die Reformation in ſeinen Ländern völlig einführete, verordnete er über die färöerſchen Gemeinen einen Probſt, welcher heutiges Tages unter dem Biſchof von Seeland ſteht, und 7 Prediger unter ſich hat, die 39 Kirchen vorſtehen. Dieſe Inſeln haben mit Island einen Stiftsamtmann gemeinſchaftlich,

lich, ſonſt aber ihren beſondern Laugmann oder Provinzial-Oberrichter, Landvogt, Sorenſchreiber oder Unterrichter, und königl. Kaufmann für den färöerſchen Handel in Kopenhagen. Sie ſind nebſt ihren Gemeinen in 7 Kirchſpiele abgetheilet.

1. Das Kirchſpiel **Norderöe**, dazu folgende Inſeln und Kirchen gehören:

1) **Videröe**, eine Inſel, ſo $1\frac{1}{2}$ Meile lang und $1\frac{1}{4}$ Meile breit, und auf welcher die Hauptkirche iſt, mit welcher die 6 Kirchen auf den folgenden 5 Inſeln verbunden ſind.

2) **Fugloe**, iſt die nordöſtliche Inſel, $\frac{3}{4}$ Meile lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit.

3) **Svinöe**, iſt ungefähr ſo lang und breit, als die erſte Inſel.

4) **Bordöe**, iſt 2 Meilen lang, und hat auf der Nordweſtſeite den ſichern Hafen Klack. Zwiſchen der 1, 3 und 4 Inſel iſt ein kleiner Meerſtrudel.

5) **Kunöe**, iſt etwas über 1 Meile lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit.

6) **Kalſöe**, iſt ein wenig länger und breiter, als die vorhergehende, und enthält 2 Kirchen.

2. **Oeſteröe**, eine Inſel und Kirchſpiel, ſo ungefähr 5 Meilen lang, und an einigen Orten $\frac{1}{2}$, an andern aber $1\frac{1}{2}$ Meile breit iſt. Auf derſelben ſind, außer der Hauptkirche Näs, noch 6 andere mit derſelben verbundene Kirchen, und die beyden Hafen Fuglefiord und Kongshavn, welcher letztere im Meerbuſen Skaale iſt.

3. **Strömöe**, iſt die größte unter allen, denn ſie hat in der Länge 6, und in der größten Breite 2 Meilen; und wird in 2 Theile und Kirchſpiele abgetheilet.

1) Der

1) Der Südertheil enthält:

(1) Thorshavn, Thori portus, eine kleine Stadt, mit einem guten Hafen, den eine Schanze vertheidiget, iſt der Hauptort aller Inſeln und der allgemeine Marktplatz. Der Landvogt und königl. Kaufmann hat daſelbſt ſeinen Sitz. Es iſt auch daſelbſt eine kleine Schule, welche König Chriſtian III angeleget, und Chriſtian IV 1647 verbeſſert. Hier iſt die Hauptkirche, mit welcher

(2) Die 3 andern Kirchen, Kirkeböe, Kalbach und Nolſöe verbunden ſind. Kirkeböe war ehemals der Sitz des Biſchofs; Nolſöe iſt eine beſondere Inſel, ſo 1 Meile lang und 1 und eine halbe Viertheilmeile breit iſt.

2) Der Nordertheil enthält die Hauptkirche Kaldefiord, und 4 damit verbundene Kirchen, imgleichen die Hafen Weſtmanhavn und Haldersviig.

4. Waagöe, eine Inſel, welche 2 Meilen in der Länge hat, und auf welcher außer der Hauptkirche Midvaag am Hafen gleiches Namens noch 3 damit verbundene Kirchen liegen; bey einer derſelben, Namens Sörvaag, iſt ein gleichnamiger Hafen. Die 4te zu dieſer Hauptkirche gehörige Kirche liegt auf der Inſel Myggenäs, welche ¾ Meile lang, und anderthalb viertheil breit iſt.

5. Sandöe, eine Inſel, ſo 2 Meilen lang und 1 breit iſt; auf welcher, außer der Hauptkirche Sand, noch 2 von denen damit verbundenen Kirchen liegen. An der Südſeite iſt neben den Felſen Dalsnipen und Dalsfläs ein gefährlicher Strom, Namens Quernen, welcher größer iſt, als der vorhergehende. Die übrigen beyden zu dieſer Hauptkirche gehörigen Kirchen liegen auf den Inſeln Skuöe, die ¾ Meile lang, und ¼ breit, und Store (d. i. groß) Dimen, welche faſt rund iſt, und 1 Meile im Umkreis hat. Sie iſt ein Fels, der

rund umher ſo jähe und ſteil, und mit Abgründen und Sandbänken dergeſtalt umgeben iſt, daß kein Ort von Natur beſſer befeſtiget ſeyn kann. Auf derſelben laufen die Schafe Winters und Sommers unter freyem Himmel wild herum. Nicht weit davon iſt die Inſel Lille (d. i. klein) Dimen, welche dieſe ſonderbare Eigenſchaft hat, daß ganz weiße Schafe, wenn man ſie dahin auf die Weide bringt, in kurzer Zeit ſchwarz werden, welches ſich zuerſt von ſchwarzen Flecken an den Beinen anfängt und hernach aufwärts geht, bis die ganze Wolle ſchwarz geworden.

6. Süderöe, iſt 5 Meilen lang, und da, wo ſie am breiteſten iſt, 2 Meilen breit. Sie enthält außer der Hauptkirche Qualböe noch 5 andere damit verknüpfte Kirchen. Der Meerbuſen Vaagsfiord machet den beſten Hafen auf dieſen Inſeln aus, welcher Lobröe genennet wird. Am Süder-Ende der Inſel bey Sumböe iſt ein ſtärkerer und gefährlicherer Strom, als der bekannte Moſköeſtrom in Norwegen, in deſſen Mitte ein Fels hervorraget, der Sumböe-Mönch genennet wird. Sonſt iſt bey dem Dorf Famojen ein Berg, auf welchem ein kleiner See, der täglich, wie das Meer, Ebbe und Fluth hat.

Die Inſel Island.

(Islandia.)

§ 1.

Die ältern Charten von Island nicht zu gedenken, ſo findet man eine kleine in Andersons Nachrichten von Island, und eine größere und beſſere, die aber wenig Oerter und keines einzigen Fluſſes Namen enthält,

hält, in den horrebowſchen Nachrichten, die von königlichen Ingenieurs verfertiget, vom Hauptmann Knopf 1734 vollendet, und von Horrebow verkleinert, aber ſehr mangelhaft ans Licht geſtellet worden, welcher meynet, daß dieſe Inſel um 4 Grad öſtlicher liege, als bisher bekannt geweſen, ſo aber gar nicht wahrſcheinlich iſt. Die homanniſchen Erben haben die große Charte, aus welcher die horrebowſche gezogen iſt, 1761 in gewöhnlichem Landchartenformat herausgegeben.

§ 2. Sie liegt oben im atlantiſchen Meer, ungefähr 120 Meilen von Drontheim, und 60 Meilen von Grönland.

§ 3. Der Seeräuber Naddok, welcher um das Jahr 860 hieher verſchlagen ward, nennete ſie zuerſt Snåland, d. i. Schneeland; 4 Jahre hernach kam ein Schwede, Namens Gardar, hieher, und nennete ſie Gardarsholm; Flocko aber, welcher der dritte war, ſo ſie beſuchte, gab ihr den Namen Island, d. i. Eisland, von dem Treibeis, welches er aus dem Eismeer dahin kommen ſah. Einige meynen, daß Island bey den Alten unter dem Namen Thule vorkomme.

§ 4. Ihre Länge beläuft ſich ungefähr auf 120 däniſche Meilen, und ihre Breite in den breiteſten Gegenden auf 50 Meilen, an den ſchmaleſten aber kaum auf den 4 Theil.

§ 5. Sie beſteht eigentlich aus einer ungeheuren Reihe oder Kette von Gebirgen, die ſich von Morgen gegen Abend erſtrecken, und in deren Thälern und abhängigen Gegenden die Einwohner ihren Aufenthalt haben. Verſchiedene dieſer hohen Gebirge ſind beſtändig mit Eis und Schnee bedecket und heißen Jöckeler;

andere ſind zwar davon frey, beſtehen aber nur aus Sand und Felſen, und ſind daher unfruchtbar; und auf noch andern, die an den Seiten des Landes ſind, giebt es grüne Ebenen, die einige Meilen groß ſind und gutes Gras tragen. Ob nun gleich auf Island mehr Berge als Ebenen ſind, ſo iſt es doch nicht ganz unwegſam, ſondern es giebt faſt durch das ganze Land Wege, auf welchem man reiten kann; denn obgleich Karren und Wagen ehemals im Lande gewöhnlich geweſen, ſo ſind ſie es doch jetzt nicht mehr, auch wenig brauchbar. Hingegen werden jährlich viele 100 beladene Pferde von Mitternacht nach Mittag über die Gebirge geführet, welche Butter, wollene Zeuge und andere Waaren tragen, und nöthige Waaren von den Handelsörtern herholen.

§ 6. Von Erdbeben wird Island zuweilen heimgeſuchet, dergleichen man am meiſten gegen Mittag in Raangaarvalla und Arneß-Syßler, zuweilen auch in Guldbringe, und in dem nächſtgelegenen Syßler, am ſeltenſten aber gegen Abend und Mitternacht vermerket hat, und dadurch zuweilen große Veränderungen und ſtarke Verwüſtungen angerichtet worden. Die letzten ſind 1734, 1752 und 1755 verſpüret worden. Man findet verſchiedene Plätze, die in alten Zeiten durch Erdbrände verwüſtet ſind. Von den Eisbergen oder Jöckelern ſind verſchiedene nach und nach zu feuerſpeyenden Bergen geworden, und werden ſich vermuthlich auch künftig noch manche davon entzünden. Der Hekla hat ſich unter denenſelben bey den Auswärtigen am bekannteſten und berühmteſten gemachet, von deſſen Feuer-Ausbrüchen wir unten ein mehreres anzeigen wollen; in den neuern Zeiten aber haben ſich

die Jöckler Kötligiau und Oeraiſe, (welches Wort überhaupt wüſte und unbewohnte Oerter bedeutet,) in Skafteſields-Syſſel hervorgethan, indem jener ſich 1721 von neuem entzündete, dieſer aber 1727 ausbrach, da denn zugleich von dem geſchmolzenen Eis und Schnee, womit ſie bedeckt geweſen, eine Ueberſchwemmung entſtund, die Erde, Sand und Steine in erſchrecklicher Menge fortriß, und in die See führete. Der große Berg Krabla im Norder-Syſſel fieng am 17ten May 1724 auch an, mit fürchterlichem Geräuſch Rauch, Feuer, Aſche und Steine auszuwerfen, und gab hierauf einen ſchrecklichen Feuerſtrom von ſich, der einem geſchmolzenen Metall ähnlich ſah, langſam floß, ſich in den 1½ Meile davon belegenen See Nyvatn ſtürzete, und erſt zu fließen aufhörete, als der Berg am Ende des Septembers 1729 ſtill wurde. Bald nach der Entzündung des Krabla fiengen auch die nahegelegenen Berge Leirhniukur, Biarnaflag und Hitzool an zu brennen. Die Einwohner haben bemerket, daß, wenn auf den Bergen, welche ehemals Feuer ausgeworfen haben, das Eis und der Schnee ſehr hoch wächſt, und die Klüfte, aus welchen vorher Feuer gekommen iſt, verſtopfet, und alſo die Ausdünſtung hindert, ein neuer Feuerauswurf nahe ſey. 1755 entzündete ſich der Kötligiau abermals.

§ 7. Warme und heiße Waſſer finden ſich in Island häufig, und verſchiedene derſelben haben einen mineraliſchen Geſchmack. Um den Hekla giebt es kleine warme Waſſer, aus welchen bald ſchwächere, bald ſtärkere Dämpfe in die Höhe ſteigen. Die heißen Quellen werden in der Landesſprache Hver genennet, und ſind von dreyerley Gattung. Einige ſind

nur

nur mäßig heiß, ſo daß man die Hand darein halten kann; andere ſind ſiedend heiß, und werfen Blaſen auf, wie das kochende Waſſer; und noch andere kochen ſo ſtark, daß ſie das Waſſer ziemlich hoch treiben. Letztere beobachten entweder eine gewiſſe Zeit und Ordnung, oder ſie ſind unbeſtändig. Wir werden nachmals einige derſelben beſchreiben. Wirft man große Steine in dieſelben, ſo werden ſie beym Aufkochen allezeit wieder herausgeſchmiſſen. Diejenigen, ſo nahe dabey wohnen, kochen ihr Eſſen darinnen, indem ſie den Keſſel mit kaltem Waſſer und Fleiſch angefüllet, hinein hängen; ſie baden ſich auch in den Bächen, die davon abfließen, und nach und nach laulicht, oder auch durch hinzu geleitete kalte Bäche gemäßiget werden. Die Kühe, ſo mit dem abfließenden Waſſer dieſer Quellen getränket werden, ſollen mehr Milch geben, als andere, und für die Menſchen ſoll es auch trinkbar und gut ſeyn. Aus dem Hver bey Kryſevig ſteigen ſehr ſtarke und ſtinkende Schwefeldämpfe auf. In einigen dieſer heißen Quellen kann man gar Knochen calciniren.

§ 8. In den Klippen findet man zuweilen Kryſtallen, von welchen einige alles, was man dadurch ſieht, gedoppelt vorſtellen, und, eigentlicher zu reden, ein Talch ſind. Man hat zuverläßige Spuren und Proben, daß die isländiſchen Berge Eiſen, Kupfer- und Silber-Erz enthalten. Hiernächſt findet man 2 Arten von Agaten, nämlich eine, die wie ein Licht brennet, wenn ſie angezündet wird, und eine Art von Erdpech, glänzend, ſchwarz und ziemlich hart, und eine andere, welche härter iſt, ſich in dünne durchſichtige Scheiben zerſchlagen läßt, nicht brennet, und ein Glasfluß zu ſeyn ſcheint. Im Norder-Syſſel in

Huuſe-

Huuſevigs-Gebieth, und gegen Mittag im Goldbringe-Syſſel bey Kryſevig wird Schwefel aus der Erde gegraben, ſonſt aber nirgends. Der Boden iſt daſelbſt ſehr warm und inwendig heiß, und an einigen Stellen findet man den Schwefel in großer Menge. Es hat aber der Schwefelhandel aufgehöret. Salzquellen oder Gruben ſind nicht bekannt; man hat aber doch unten an den Bergen, ſo Feuer geſpien, Salz gefunden. Es kann hier durch Kunſt Salz gemacht werden, iſt auch ehemals verfertiget worden. An Holz mangelt es, ob ſich gleich hin und wieder ein kleiner oder etwas größerer Wald findet; es iſt aber merkwürdig, daß auf dem Meer viel kleine und große Bäume hieher getrieben, und ſonderlich auf die nordliche Küſte geworfen werden, wo ſie zumtheil verfaulen, weil die daſigen Einwohner keine Schiffe haben, mit welchen ſie ihren Landesleuten dieſes Holz zuführen könnten. Von dem Buſchwerk, darauf allerhand Beeren wachſen, als Brommelbeeren, Wachholderbeeren u. ſ. w. wird jährlich vieles zu Kohlen verbrannt, welche die Einwohner zum Schmieden gebrauchen; übrigens aber brennen ſie Torf, der zumtheil ſehr nach Schwefel ſtinkt; und einige brauchen Fiſchgräten zum Kochen. Man hat einige Spuren, daß Steinkohlen vorhanden ſind; es giebt auch einige Steinarten, welche den Steinkohlen an den meiſten Eigenſchaften ſo nahe kommen, daß ſie anſtatt derſelben gebraucht werden könnten, wenn ein hinlänglicher Vorrath davon zu finden wäre. Nicht allein in den Thälern, die an der See und an den Flüſſen liegen, ſondern ſelbſt zwiſchen den Gebirgen, und zumtheil auf denſelben wächſt ſchönes Gras, welches vornehmlich

kich an der Norderſeite der Inſel ſehr geſchwind und hoch wächſt. Das Vieh wird zwiſchen und auf die Gebirge getrieben, wo es eine ſchöne Weide findet; das Gras aber, welches zunächſt um die Wohnungen der Isländer wächſt, wird zum Winterfutter für das Vieh aufgehoben. An guten und geſunden Kräutern iſt ein reicher Vorrath; z. E. Löffelkraut, Sauerampfer, Angelica, welche Wurzel die Einwohner häufig genießen, und Berggras (muſcus catharcticus Islandiæ,) welches wohlſchmeckend und ſehr nahrhaft iſt; daher es in großer Menge geſammlet und genoſſen wird. Man hat zwar bisher noch wenig Erdgewächſe auf Island gepflanzet und erzogen: weil aber in den Gärten zu Beſſeſtader, bey den biſchöflichen Sitzen, und an andern Orten, allerhand Küchenkräuter gut fortkommen; ſo iſt zu vermuthen, daß ſie noch an mehreren Orten wachſen würden, wenn man ſich recht darauf legte. Die Isländer befleißigen ſich zwar des Ackerbaues nicht, weil man bisher kein Getreide hat zur Reife bringen können; daß aber Island vor Alters Ackerbau gehabt habe, beweiſen theils die alten isländiſchen Schriften, welche ausdrücklich vom Getreide reden, theils die den Ackerbau betreffenden Geſetze, theils die davon genommenen Namen unterſchiedener Güter, theils die hin und wieder gefundenen Spuren ehemals umzäunt geweſener Aecker. Im 14ten Jahrhundert wurde der Feldbau nach und nach verſäumet, und endlich unterblieb er gar. Von Brod weiß der gemeine Mann wenig oder gar nichts, ſondern behilft ſich mit gedörreten Fiſchen und Fleiſch. Denn obgleich jährlich nach den Häfen Mehl und Brod in großer Menge gebracht wird; ſo können doch

die

die Geringen ſich nicht viel davon anſchaffen, ſondern es kömmt eigentlich nur den Vermögendern zu Nutze. Indeſſen machen die Isländer auch aus einer gewiſſen Art wilder Gerſte, welche an einigen Orten, vornehmlich in Skaftefields-Syſſel, wächſt, Mehl und Brod; ja ſie genießen auch, inſonderheit in kümmerlichen Zeiten, ein gewiſſes Meergras, welches auf isländiſch Saul oder Sól, und auf lateiniſch alga marina ſaccharifera genennet, und von ihnen ein wenig geröſtet, auch halb ſo theuer, als die getrockneten Fiſche, verkauft wird. Das Vieh ſuchet daſſelbe, nebſt andern Seegewächſen, zur Zeit der Ebbe begierigſt.

§ 9. Mit dem grönländiſchen Treibeis kommen zwar im Frühjahr manchmal Bären auf die Inſel; ſie werden aber bald getödtet, ſo daß es in Island weiter keine wilde Thiere giebt, als Füchſe, die entweder braun oder weiß ſind. Die Pferde fallen hier, wie in allen nordlichen Ländern, klein, ſind aber ſtark und ziemlich munter, und bleiben, (die Reitpferde ausgenommen), im Sommer und Winter unter freyem Himmel, da ſie denn des Winters ihre Nahrung unter dem Schnee und Eis hervorſuchen müſſen. Die Isländer laſſen die Pferde, welche ſie nicht brauchen, auf den Gebirgen wild herumlaufen, bis ſie dieſelben nöthig haben, da ſie gefangen, und an ihren Zeichen unterſchieden werden. Die Schafzucht iſt ſehr anſehnlich auf Island, und in den Gegenden, wo ſie recht im Schwang geht, hat mancher Mann 3, 4 bis 500 Stück; man treibt ſie auch im Winter des Nachts in die Ställe, worinnen ſie bey harter Witterung auch des Tages ſtehen. Man leget ſich aber am meiſten in dem nordlichen und öſtlichen Theil des Landes auf die Schaf-

und

und Viehzucht, und am wenigſten in dem mittäglichen, als woſelbſt man ſich mehr der Fiſcherey befleißiget, und die Schafe des Sommers und Winters draußen läßt. Es giebt auch natürliche Schafſtälle auf der Inſel, oder Höhlen in der Erde, dahin ſie ſich bey ſchlimmem Wetter begeben. Wenn im Winter nicht viel Schnee liegt, und es ſich ſonſt zu gutem Wetter anläßt, ſo läßt man die Schafe auf das Feld gehen, damit ſie ſich ſelbſt unter dem Schnee ihr Futter ſuchen. Geſchieht es, daß alsdenn auf einmal ein ſehr großer Schnee fällt, ſo ſtellen ſie ſich Heerdenweiſe auf einen Haufen, ſtecken die Köpfe zuſammen, und werden ganz mit Schnee bedeckt, frieren auch wohl dergeſtalt ein, daß ſie ſich ſelbſt nicht helfen können, bis ſie aufgeſucht, gefunden, und nach einigen Tagen errettet werden; manchmal werden ſie auch wohl von der Laſt des Schnees erdrückt. Wenn ſie unter ſolchen Schneehügeln einige Tage zubringen, freſſen ſie aus Hunger einander die Wolle ab, wovon ſie aber krank werden. Wenn aber die Einwohner beſorgen, daß ein ſolches ungeſtümes Wetter kommen werde, ſo behalten ſie ihre Schafe zu Hauſe. Ihre äußere Wolle iſt ſehr grob, die innere aber etwas beſſer. Nicht alle Schafe haben Hörner, wie einige vorgeben; diejenigen aber, ſo damit verſehen ſind, haben gemeiniglich 2, ſelten 4, und noch ſeltener 5. Ziegen giebt es hier nicht ſehr viel. Die Ochſen und Kühe haben zumtheil keine Hörner, und werden in den mittäglichen Gegenden auch mit der Brühe, worinnen die Fiſche gekocht worden, und mit den Gräten derſelben geſpeiſet. Schweine halten ſie nicht; Hunde aber genug, und Katzen in geringerer Anzahl.

§ 10. Das zahme Federvieh koſtet viel zu unterhalten, daher man nur wenig Hühner findet; es giebt aber deſto mehr Schwäne, wilde Gänſe und Enten, dazu auch der Eidervogel gerechnet werden kann, deſſen Eyer und Pflaumfedern ſo vortrefflich ſind, Schnepfen, Ryper, Auerhühner, und zu gewiſſen Zeiten eine unſägliche Menge wohlſchmeckender Eyer von Strandvögeln. Von Raubvögeln ſind hier Adler, Habichte, Raben und Falken, welche letztere theils weiß, theils halbweiß, theils grau ſind, und unter allen für die beſten in Europa gehalten werden. Es ſind in jedem Diſtrict gewiſſe Falkenfänger, welche allein das Recht haben, die Falken zu fangen, und ſie nach Beſſeſtader in das königliche Falkenhaus zu bringen, woſelbſt der königliche Falkenierer, der alle Jahre hieher reiſet, die beſten ausſuchet; da denn der königliche Landvogt den Jsländern für einen weiſſen Falken 15 Rthlr. für einen halbweiſſen 10 Rthlr. und außerdem bey dem Ueberbringen noch ein Geſchenk von 2 bis 4 Rthlr., für einen grauen aber 7 Rthlr. bezahlt.

§ 11. Die Flüſſe, Landſeen und Meerbuſen enthalten allerhand Fiſche im Ueberfluß, und die offene See reichet den Jsländern noch mehrere dar. Doch ſind die meiſten bey uns gewöhnlichen Fiſche des ſüßen Waſſers, als Hechte, Karpfen, Barſche ꝛc. hieſelbſt unbekannt: hingegen liefern die Seen und Flüſſe eine große Menge von zweyerley Forellen, Oerter und Foreller, Lachſe und Aale, welche letztere die Jsländer nicht eſſen, weil ſie dieſelben für Schlangen halten.

§ 12. In Jsland iſt zwiſchen dem Sommer und Winter allemal ein kurzer Frühling und Herbſt. Im Winter iſt die Kälte ſtrenge, und im Sommer die

Hitze groß, beyde aber ſind erträglich. In den kürzeſten Tagen des Winters ſieht man auf der mitternächtlichen Seite der Inſel die Sonne kaum 1 Stunde, auf der mittäglichen aber ungefähr 3 Stunden über dem Horizont, und mitten im Sommer iſt ſie des Nachts ungefähr 3 Stunden unter demſelben, ſo daß man ſehr helle Nächte hat. Die Luft iſt für Einheimiſche und Fremde zuträglich und geſund.

§ 13. Die Anzahl der Einwohner beläuft ſich, zuverläßiger Ausrechnung nach, auf einige 50000. Eigentliche Städte giebt es in Island nicht; indeſſen werden doch die Häuſer, welche bey den 22 Häfen ſtehen, und deren bey jedem Hafen 3 oder 4 ſind, mit dem Namen der Städte beleget, ob ſie gleich nur Handelsplätze ſind, wie wir ſie auch nennen wollen. Es giebt auch keine Dörfer im Lande, ſondern ein jeder Hof liegt beſonders; manche derſelben aber, ſo 20, 30 bis 50 kleine Gebäude enthalten, ſehen den Dörfern ähnlich.

Die Isländer haben zwar gute Leibeskräfte; ſie werden aber durch die ſchwere Arbeit, welche ſie auf der See bey der Fiſcherey ausſtehen, ſehr angegriffen, ſo daß ſie nach dem 50ſten Jahr in allerhand, vornehmlich aber in Bruſtkrankheiten zu gerathen pflegen; daher ſie ſehr ſelten ein hohes Alter erreichen. Die Weiber kommen den Männern an Härte und Stärke nicht gleich. Wenn ſie krank werden, ſo laſſen ſie Gott und die Natur walten, weil ſie weder Aerzte noch Wundärzte, und nur einige ſehr wenige Hausarzneyen aus Dänemark haben, und zu gebrauchen wiſſen. Friſche und gedörrete Fiſche, Milch, Grütze und Fleiſch ſind ihre gewöhnlichen Speiſen, vornehmlich aber gedörreter Fiſch mit Butter. Sie genießen ihr Eſſen ohne Salz. Ihr

gemein-

gemeinſtes Getränk iſt Molken, welchen ſie anfangs rein, wenn er aber alt und ſauer wird, mit Waſſer vermiſcht trinken. Bier und Branntewein trinken ſie auch gern, und die Vornehmen ſchaffen ſich auch rothen und weiſſen franzöſiſchen Wein an. Die Isländer kleiden ſich mit dem, was ſie ſelbſt verfertigen können, und damit ſind ſie meiſtentheils vergnügt, welches recht vernünftig iſt. Dieſer ſelbſt gemachte wollene Zeug heißt **Wadmal**, und außerdem brauchen ſie grobe Leinwand. Die Vornehmern kleiden ſich in däniſche Zeuge und Tücher. Zu Beſſeſtader iſt nun eine Tuchmanufaktur angeleget worden. Wenn ſie auf die See zur Fiſcherey gehen, ziehen ſie Kleider von ungegärbtem Leder an, welche durch Beſchmierung mit Fiſchlebern geſchmeidig erhalten werden. Weil ſie das Bauholz von der Compagnie kaufen müſſen: ſo bauen ſie ihre Häuſer ſo wohlfeil, als es nur möglich iſt, daher ſie von geringer Beſchaffenheit ſind. Die **Handthierung** der Isländer beſteht vornehmlich in der **Fiſcherey** und **Viehzucht**; und wenn ſie damit nicht beſchäfftiget ſind, inſonderheit des Winters, ſo arbeiten Männer, Weiber und Kinder in Wolle, ſtricken Futterhemden, Handſchuhe, Strümpfe ꝛc. und weben den Wadmal, wozu ſie aber ſchlechte Stühle haben; doch ſind nach und nach däniſche Weberſtühle ins Land gekommen.

§ 14. Von der **isländiſchen Handlung** iſt folgendes zu bemerken. In vorigen Zeiten haben die Holländer, Hamburger und Bremer das Land beſegelt und Handlung getrieben. König Chriſtian IV nahm 1602 den Fremden dieſen Handel zuerſt, und richtete zu Kopenhagen für die isländiſche Handlung eine Compagnie auf, der er herrliche Privilegien gab,

die aber 1662 wieder aufgehoben ward. Nach der Zeit fanden ſich Intereſſenten, welche das Land in 4 Theile eintheileten und pachteten. Von 1684 an wurde die isländiſche Handlung öffentlich verpachtet, welche Pachtung 1733 die königl. octroyrte isländiſch-finnmärkiſche Handelscompagnie zu Kopenhagen übernahm, die jährlich einige 20 Schiffe und ihre Ober- und Unterkaufleute nach den 14 Fiſch- und 8 Fleiſch-Hafen im Lande ſchickete. Allein, König Friderich V hat den Isländern nicht nur 2 große Schiffe und über 50000 Rthlr. zur Errichtung eigener Fiſcherey und Handlung, und Beförderung ihrer Manufakturen geſchenket, ſondern auch 1759 die isländiſch-finnmarkiſche Handelscompagnie aufgehoben, damit die Isländer durch eigenen Handel ihre Landesgüter und Waaren vortheilhafter abſetzen, und das, was ihnen nöthig iſt, wohlfeiler anſchaffen können. Die ausgehenden Waaren ſind, gedörreter Fiſch, eingeſalzenes Schöpſenfleiſch, etwas Rindfleiſch, Butter, Trahn, viel Talch, gröbere und feinere Bruſttücher von Wadmal, wollene Strümpfe und Handſchuhe, rohe Wolle, Schaffelle, Felle von kleinen Lämmern, Fuchsbälge von verſchiedenen Farben, Pflaumfedern und Federn. Die Waaren, welche dagegen nach Island gebracht werden, ſind Eiſen, Hufeiſen, Zimmerholz, Mehl, Brod, Branntewein, Wein, Taback, Salz, grobe Leinwand, etwas Seidenzeug, und was ſonſt die Vornehmern für ihre Haushaltung verlangen.

§ 15. Es mangelt den Isländern nicht an Witz und Verſtand; denn ſie können Künſtler und Gelehrte werden, welches durch viele Beyſpiele beſtätiget und außer allem Zweifel geſetzet wird. Dieſe

Nation

Nation hat alles, was zu der nordiſchen Geſchichte gehöret, mit großem Fleiß und vieler Sorgfalt beſchrieben; und ihre Nachrichten kommen den Dänen und Normännern zur Verbeſſerung ihrer Landesgeſchichte ſehr zu Nutze. Die berühmten Isländer Snorro Sturleſon, Arngrim Jonas und Thormodus Torfäus haben ſich um die nordiſche Geſchichte nicht wenig verdient gemachet. Die Isländer haben 1130, und alſo 240 Jahre nach der Zeit, da ihr Land von den Normännern angebauet worden, zu ſchreiben angefangen, und ihre älteſten Schriftſteller, die man kennet, ſind die beyden berühmten Männer Sämund Frode und Are Frode. Die erſte Buchdruckerey in Island legte der Buchdrucker Jon Matthiasſön, ein geborener Schwede, 1530 oder 31 an. Es iſt bey jedem biſchöflichen Sitz eine öffentliche lateiniſche Schule, daraus die Studenten kommen, welche man, nachdem ſie mehrere Uebung erlanget, zu Predigern machet; verſchiedene reiſen auch auf die Univerſität nach Kopenhagen. Die isländiſche Sprache iſt die alte norwegiſche: ſie iſt aber jetzt nicht mehr ſo rein und unvermiſcht, als die alte norwegiſche geweſen. Die Ueberbleibſel von der alten dienen den jetzigen nordiſchen Sprachen zu großer Erläuterung.

§ 16. In Island wird nur allein die Uebung der evangeliſch-lutheriſchen Religion verſtattet. Die Kirchen, welche im öſtlichen, ſüdlichen und weſtlichen Viertheil belegen ſind, ſtehen unter der Aufſicht des Biſchofs zu Skaalholt, und die, ſo im mitternächtlichen Viertheil ſind, unter dem Biſchof zu Hoolum. Die Biſchöfe verwalten die Güter, ſo zu ihren Sitzen geleget worden, und davon jährlich unge-

ſähr auf 2000 Rthlr. einkommen. Davon bekommen der Rector und Conrector der Schule, und der Prediger bey der Domkirche ihren Gehalt, und eine gewiſſe Anzahl Schüler freye Koſt, Wohnung und etwas zu Kleidern, und die Häuſer auf dem Biſchofshof müſſen auch davon im guten Stand erhalten werden; was nun zu allen dieſen Ausgaben nicht verwendet wird, macht die Einkünſte des Biſchofs aus. Die Prediger haben theils gute, theils mittelmäßige, theils ſehr geringe, und manche von den letztern nur 4 Rthlr. gewiſſe jährliche Einkünfte.

§ 17. Was die Geſchichte des Landes betrifft; ſo hat die harte Regierung des norwegiſchen Königs Harald Pulchricomus die erſte Gelegenheit zur Bewohnung deſſelben gegeben, weil viele angeſehene Leute aus Norwegen wegzogen, um ſich derſelben zu entziehen. Darunter waren auch die edlen Normänner Ingulf und Hiörleif, welche 870 dieſe Inſel zuerſt beſuchten, und 4 Jahre hernach mit ihren Familien ſich auf derſelben wohnhaft niederließen. Die beyden Oerter, woſelbſt ſie ſich geſetzt, führen noch von ihnen den Namen. Ingulf fand das Land ganz ungebauet und wüſte, und voller dicker Waldung: er traf aber auch Spuren an, daß Menſchen dahin gekommen ſeyn müßten. Um die Mitte des 10ten Jahrhundertes, oder ganz kurz hernach, kam einiges Licht der chriſtlichen Lehre hieher; es verfloß aber noch ½ Jahrhundert, ehe man zur öffentlichen Einführung des Chriſtenthums hieſelbſt Anſtalt machte, welches 1000 geſchah. 1057 ward die Kathedralkirche zu Skaalholt vom erſten Biſchof Jslef erbauet, und daſelbſt auch eine Schule angeleget. 1106 wurde das Bisthum zu

Holum

Holum geſtiftet, eine Domkirche gebauet und eine Schule angeleget. Nachdem die Isländer ungefähr 387 Jahre lang eine Ariſtokratie unter ſich gehabt: ſo unterwarfen ſie ſich 1261 dem norwegiſchen König Haquin freywillig, und gehorchten deſſelben Nachfolgern, bis ſie 1387 mit Norwegen an das däniſche Reich kamen, dem ſie bis auf dieſen Tag unterthan geblieben. Die Reformation iſt, nach manchen vom Jahr 1539 an darüber entſtandenen Unruhen, erſt 1551 zu Stande gekommen. 1627 überfielen die algieriſchen Seeräuber das Land, übeten viele Grauſamkeiten und Mordthaten aus, und führeten 242 Menſchen weg. 1687 kamen abermals türkiſche Seeräuber hieher, und raubeten viel Menſchen und Waaren.

§ 18. Das weltliche Regiment über dieſe Inſel verwaltet der königl. Stiftsamtmann über Island und Föröer, welcher in Kopenhagen zu wohnen pflegt, und unter ihm ein Amtmann, der auf des Königes Hof zu Beſſeſtader ſeinen Sitz hat. Außerdem iſt hieſelbſt noch ein königlicher Landvogt, welcher alle königl. Einkünfte hebt, und der Rentkammer davon Rechnung ableget. Er wohnete ſonſt auch zu Beſſeſtader, nun aber in Widöekloſter. Solche Einkünfte beſtehen: 1) in den Pachtgeldern von allen Häfen, welche ſich jährlich auf 16000 Rthlr. und etwas weniges darüber, belaufen. 2) Aus der Schatzung und den Zehenden, welche Einkünfte nach Landesgebrauch in Fiſchen berechnet, und an Privatperſonen verpachtet worden. 3) In den Pachtgeldern, ſo von den ſeculariſirten Klöſtern und königl. Ländereyen gehoben werden. 4) In den Einkünften von den königl. Böten. 5) In dem Werth der 138½ Ellen

Wadmal, welche ein jeder Syſſel jährlich liefert, der 892 Paar Strümpfe, welche aus allen Syſſeln berechnet werden, und der aus einigen Syſſeln einkommenden 172 Schiffpfund Fiſche. Ferner ſind in Island 2 Laugmänner oder Oberrichter, davon einer das ſüd- und öſtliche Viertheil, der andere aber das nord- und weſtliche Viertheil richtet; außer welchen auch noch ein Unter-Laugmann zu ſeyn pflegt. Letzlich giebt es noch 21 Syſſelmänner, welche Unterrichter, oder ſo viel als die Hardesvögte in Dänemark ſind, auch die königl. Schatzung von den verpachteten Syſſeln heben. Es ſind nämlich 18 Syßler oder Diſtricte in Island, wovon die gegen Oſten liegenden Mule und Skaftefields-Syßler ihrer Größe wegen jeder 2 Syſſelmänner haben, und hiernächſt iſt noch einer auf den Weſtman-Inſeln. Ein jeder Syſſelmann hat viele Gerichtsſtellen, dazu gewiſſe Bezirke gehören. Von denſelben appelliret man an das Laugericht, ſo jährlich bey Oexeraae gehalten wird, und am 8ten Julius anfängt. Jeder Laugmann richtet für ſich ſelbſt in den Sachen, die ſeine Diſtricte betreffen, und hat 8 Laugerichts-Männer zu Beyſitzern. Eine höhere Inſtanz iſt das Obergericht, welches zu gleicher Zeit, und an eben demſelben Ort, unter dem Vorſitz des Amtmannes gehalten wird, und darinnen außer einem Laugmann, noch 11 andere ſitzen. Iſt die Sache von dem Werth, den das norwegiſche Geſetz beſtimmet, ſo geht von dieſem Gericht die Appellation an das höchſte Gericht zu Kopenhagen.

§ 19. In geiſtlichen Sachen iſt zuerſt das Probſtgericht, welches aus dem Probſt und 2 Bey-

Beyſitzern beſteht; und hiernächſt das Conſiſtorialgericht, welches in Skaalholts-Stift gleichfalls bey Oexaraae zu gleicher Zeit mit den andern Gerichten gehalten wird, ſo daß der Amtmann im Namen des Stiftsamtmannes den Vorſitz hat, der Biſchof, die Pröbſte und Prediger aber Beyſitzer ſind. Im Stift Hoolum wird ſolches im Herbſt auf einem Hof, Namens Flyge-Myre, gehalten, da denn der Amtmann jemanden ſtatt ſeiner beſtellet. Vom Conſiſtorialgericht wird auch gleich an das höchſte Gericht in Kopenhagen appelliret.

§ 20. Die Lebensſtrafen beſtehen im Köpfen mit dem Beil, im Henken an eine hölzerne Stange, die in die Ritze einer Klippe feſt eingeſchlagen wird, und im Säcken der Weibesleute, welche das Leben verwirket haben.

§ 21. Ehe wir die einzelnen Viertheil und merkwürdigſten Oerter des Landes betrachten, müſſen wir noch vorher folgende allgemeine Anmerkungen von des Landes Beſchaffenheit und von den Einwohnern machen. Die Mitte des Landes iſt nicht bewohnet, ſondern die Einwohner halten ſich in den Thälern auf, welche nach der See zu gehen, längſt derſelben ſich erſtrecken, und nach den Gebirgen hinauf 4 bis 5 Meilen breit ſind. Dieſe machen eigentlich die Syßler aus, und haben wieder kleinere Thäler zwiſchen den Gebirgen hinauf, die gute Weide enthalten. Von den Gebirgen fließen große und kleine Flüſſe herunter in die Thäler, worinnen ſchöne Fiſche ſind.

Wir wollen die vornehmſten von dieſen Flüſſen anmerken. Aus dem mitternächtlichen Viertheil des Landes fließen ins Meer, Hruuta-Fiardar-aa,

welcher dieſes Viertheł von dem weſtlichen abſondert; Blandaa in Hunavatns Siſlu, welcher einer von den ſo genannten Milchflüſſen iſt, die Kalk mit ſich führen; Hierads-Vötn im Skagaſiardar Siſlu, welcher der größte in dieſem Viertheł iſt und das Holz verſteinert; Jökulsaa i Axarfirdi, Laxaa, Skiaalfanda-fliot, Hniooſk-aa. Aus dem öſtlichen Viertheł fließen ins Meer Lagarfliot, ein großer Fluß, welcher eines ungeheuren Seewurmes wegen berühmt iſt, der einer fabelhaften Erzählung nach ſich darinnen aufhalten ſoll: Jökulsaa a Breydamerkur-ſande, über welchen eine erſchrecklich hohe Brücke zwiſchen 2 Felſen iſt; Jökulsaa in Loone, Hörnafiardafliot, welcher an dem Ort, wo man durchreitet, 1½ Meile breit iſt, und Jökulsaa a Soolheimaſande, welcher das öſtliche Viertheł von dem ſüdlichen theilet. Dieſe Flüſſe geben einen ſehr ſtarken ſchwefelichten Geruch von ſich, den man verſpüren kann, wenn man noch 1 deutſche Meile davon iſt. Aus dem ſüdlichen Viertheł ergießen ſich ins Meer Markfliot, Thioorsaa, 2 Flüſſe, Namens Hvit-aa, welche unter die ſo genannten Milchflüſſe gehören, die Kalk mit ſich führen. Im weſtlichen Viertheł iſt Kalldaloon.

§ 22. Nach der allgemeinen Abtheilung beſteht die Inſel aus 4 Vierthełn, welche nach den 4 Gegenden der Welt benennet und durch die Gebirge verurſachet werden. Das mitternächtliche Viertheł machet das Bisthum Holum aus, dazu 100 Kirchen gehören; die 3 übrigen aber gehören zum Bisthum Skaalholt, unter welchem 163 Kirchen ſtehen.

Anm. Die in () eingeſchloſſenen Namen ſind die däniſchen, die vorhergehenden die isländiſchen.

I Nord=

I Nordlendinga-Fiördung, (Nordre-Fierding,) das mitternächtliche Vierthel, beſteht aus 4 Syßlern oder Diſtricten, welche ſind:

1. Hunavatns Syſſel, darinnen:

1) Skageſtrand, ein Handelsplatz und Fleiſchhafen.

2) Thijng-eyar (Thing-eyre) ein ſeculariſirtes Kloſter, deſſen Einkünfte König Friderich V zu des Landes Nutzen gewidmet hat.

2. Hegranes oder Skagafiardar Syſſel, darinnen:

1) Skaginn, (Skaagen) ein Vorgebirge.

2) Skagafiordur oder Hofs-os, ein Handelsplatz und Fleiſchhafen.

3) Holum oder Hoolum, Hoolar, ein biſchöflicher Sitz, wo die Domkirche iſt, und des Winters eine Schule unterhalten wird, die der erſte Biſchof, Jonas Augmunds Sohn, um das Jahr 1106 angeleget, und König Chriſtian III in beſſern Stand geſetzet. Es iſt hier auch eine Buchdruckerey, in welcher manche gute Bücher an das Licht treten.

4) Reineneßſtadir, (Reineſtad) ein ſeculariſirtes Kloſter, welches 1298 angeleget worden.

5) Hofs-jökül, ein Eisberg mitten im Lande, und Tindaſtool im Meerbuſen Skagafiord; wo Agatſteine und Kryſtalle gefunden werden.

3. Vadla Syſſel, (Vödle oder Oefiords Syſſel) darinnen:

1) Flot Horn, ein Vorgebirge.

2) Mödru-Vellur (Mödre-Velle) und Munka Tweraa, ſind ſeculariſirte Klöſter.

3) Eyafiordur, ein Handelsplatz und ſchöner Fleiſchhafen.

4. Thijng-eyar (Thingoe oder Nodre) Syſſel, darinnen:

1) Raudignupur oder Röde-Neß, ein Vorgebirge.

2) Die Inſel Flat-ey.

3) Huuſa-Vijks, (Huſevigs) Handelsplatz und Fleiſchhafen.

4) Der

4) Der feuerſpeyende Berg **Krabla**, von welchem oben bey den feuerſpeyenden Bergen Nachricht gegeben worden.

5) Noch 3 Berge, welche ſich nach dem Krabla entzündet haben, nämlich **Leirbniukur**, ſo ungefähr anderthalb Meile davon nach Nordweſten liegt, und am 11ten Jenner 1725 anfieng, Feuer auszuwerfen; **Biarnaflag**, der ſich am 19ten April entzündete; und **Hitzool**, der nahe bey dem erſten liegt.

6) Der fiſchreiche See **My-vatn**, d. i. **Mückenwaſſer**, lacus tabanorum, welcher ſeinen Namen von der unſäglichen Menge Mücken hat, die ſich daſelbſt aufhält. Er liegt anderthalb Meile von dem eben genannten Berg Krabla, deſſen Feuerſtrom ſich in dieſen See ſtürzte, als der Berg brannte. Im Umkreis hat er an die 6 Meilen, und es liegen 2 Kirchſpiele daran. An dieſem See findet man ſchwarze und ungemein harte, aber leichte und ſchöne Steine.

7) Beym Hof Reyker ſind 3 heiße Quellen, die ungefähr 30 Klaftern von einander liegen, und nach einander wechſelsweiſe aufkochen, eine jede ungefähr 3mal in einer Viertelſtunde. Sie ſind in einem harten Steingrund, doch auf ebenem Feld; 2 ſprudeln das Waſſer zwiſchen den Steinen etwa 1 Elle hoch auf; die dritte aber hat eine runde Oeffnung, aus welcher das Waſſer 5 bis 6 Ellen hoch ſpringt, wenn an ſie die Reihe kömmt, und alsdenn wieder 2 Ellen tief in dem Behältniß ſinkt, da man denn hinzu gehen, und dieſe wunderbare Quelle betrachten kann. Ihre Aufwallung hat 3 Stufen; denn anfänglich ſteigt das heiße Waſſer in der Höhle bis ungefähr zu der Mitte derſelben in die Höhe, hernach bis an den Rand, und alsdenn ſpringt es heraus. Wenn das Waſſer ſinkt, und man wirft etwas hinein, ſo zieht es alles, auch Holz, mit ſich auf den Boden; wirft aber bey der Aufwallung auch die ſchwereſten Steine wieder heraus.

II. Auſtfirdinga-Fiördung, (Oeſtre-Fierding) das öſtliche Viertheil beſteht aus 2 Syßlern, welche 4 Syſſelmänner haben.

1. **Mula-Syſſel**, wird ſeiner Größe wegen in den

den nördlichen, mittlern und ſüdlichen Theil abgetheilet, und enthält:

1) Die Vorgebirge Laanganes, d. i. das lange Vorgebirge, bey welchem ein gefährlicher Strudel im Meer iſt; Auſturhorn und Ingolfshöfdi, welches von dem erſten Bewohner der Inſel den Namen hat.

2) Die Handelsplätze und Fleiſchhäfen Vopnafiördur, (Wapnefiord,) Reydarfiördur (Rödefiord) und Berefiördur (Berefiord.)

3) Das ſeculariſirte Kloſter Skrida (Skreide.)

4) Die warmen Bäder im Thal Rafnkels-dalur.

5) Die bewohnte Inſel Pap-ey.

2. Skaptafells- (Skafte oder Skaftefields) Syſſel, wird in 2 Theile, nämlich in den öſtlichen und weſtlichen, eingetheilet, und enthält:

1) Das Vorgebirge Weſtre-Horn.

2) Die Eisberge Knapa Felle, Breida Merkul, Saptaa, Skeideraa, Deraiſe, Kötligiaa, davon die beyden letzten 1727 und 1721 Feuer geſpieen haben, wie oben gemeldet worden, und Torva.

3) Die ſeculariſirten Klöſter Kyrkiubae (Kirkebay) und Thykvabae (Tyckebay.)

III. Sünnlendinga-Fiördung, (Syd-Fierding) das ſüdliche Vierthel, welches aus 6 Syßlern beſteht. Dieſe ſind:

1. Raangaarvalla-Syſſel, (Rangervalle-Syſſel) darinnen der Eisberg Eya-Fiaalla (Eye-Fielle,) und der feuerſpeyende Eisberg Hekla, welcher unter allen isländiſchen Bergen, ſo Feuer geſpieen, den Ausländern am bekannteſten iſt. Man brauchet ungefähr 4 Stunden, um von der Wurzel des Berges bis auf die Spitze deſſelben zu gehen. Auf der nordnordweſtlichen Seite iſt eine große Kluft, die faſt von der Spitze des Berges bis an die Wurzel fortgeht. Er hat ſich

in den Jahren 1104, 1157, 1222, 1300, 1341, 1362, 1389, 1558, 1636 und 1693 entzündet, und in dem letztgedachten Jahr inſonderheit eine große Verwüſtung angerichtet, iſt aber auch nachmals bis 1766 ſtille geweſen. Die Aſche iſt ehemals über 30 Meilen weit herumgeflogen. Es iſt merkwürdig, daß, wenn der Berg auf einer Seite Feuer ausgeſpieen, die Schneehaufen, womit er auf der andern Seite bedeckt geweſen, niemals zerſchmolzen, da doch das Feuer die größeſten Steine in Aſche verwandelt hat. 1766 brach er am 5ten April unter einem Erdbeben mit Rauch und Flammen, Sand und überaus großen Steinen, aus, und richtete beträchtlichen Schaden an. Im April 1767 fieng er von neuem an zu toben, aber mit geringerer Heftigkeit, und im April 1768 ſah man des Nachts noch Feuerflammen aus demſelben aufſteigen. Nahe dabey, nicht weit von dem Hof Fellsmula, iſt in einem ausgehöhlten Felſen ein tiefer See, in welchem ſich bey gutem Wetter ungewöhnlich geſtaltete Waſſerthiere zeigen.

2. Arneß-Syſſel (Arnne-Syſſel,) darinnen:

1) Skaalholt, ein biſchöflicher Sitz, bey welchem eine Domkirche und Schule iſt, die der erſte Biſchof Isleif 1057 angeleget, und König Chriſtian III verbeſſert hat.

2) Eyrarbake (Oerebake) ein Fiſch- und Fleiſchhafen.

3) Thing-valla-Vatn, der größte See in Island, welcher 8 bis 9 Meilen im Umfang hat.

4) Oexeraa iſt der an dieſem See belegene Ort, woſelbſt jährlich das allgemeine Landgericht (Al-Thing) gehalten wird, welches ſchon 930 geſtiftet, und allezeit unter freyem Himmel gehalten worden, bis König Chriſtian VI dazu ein ſchickliches hölzernes Haus aufbauen laſſen.

5) Verſchiedene warme Bäder, unter welchen Reykia-Laug, im Laugar-dalur, (Bäderthal) das berühmteſte iſt, weil

weil in demſelben im Jahr 1000 die Einwohner des ſüdlichen, öſtlichen und nordlichen Theiles dieſer Inſel getaufet worden.

6) Geyſer, (Graſſator) im Thal Haukadal, einige Meilen von Skaalholt, iſt eine wunderbare Quelle in einem ausgehöhlten Felſen, unten an einem Berg. Nach des Herrn Olavs Berichte, der ſie 1746 geſehen, iſt ſie auf dem Felſen in einer Aushöhlung, die oben im Umfang 20, in der Tiefe aber 3 Klafter, und unten einen ganz engen Schlund hat, durch welchen das Waſſer nach und nach heraufſteigt, bis das Behältniß überläuft; alsdenn höret man unten ein erſchreckliches Krachen, als wie ſtarke Büchſenſchüſſe, davon der ganze Felſen zittert, und nachdem ſolches 4 oder 5mal geſchehen iſt; ſo ſpringt das warme Waſſer rück- oder ſtoßweiſe unter einem ſtarken Rauch wenigſtens 60 Klafter hoch in ſo großer Menge heraus, daß dadurch rund umher warme Bäche verurſachet werden. Nach 6 oder 7 Minuten höret das Herausſpringen des Waſſers nebſt dem Getös ganz auf, und die Höhle iſt leer. Dieſes geſchieht täglich zu gewiſſen Zeiten; ob ſich aber das Toben dieſer Quelle nach der Ebbe und Fluth des Meeres richte, das iſt noch nicht ausgemachet.

7) Ingolfs-Fell, ein kleiner Berg, auf deſſen Spitze des Ingolfs Grab iſt.

8) Der Eisberg, Geitland oder Erik.

3. Gullbringu-Syſſel, (Gulbringe-Syſſel) darinnen:

1) Die Handelsplätze und Fiſchhäfen, Grindaviik, (Grindevig,) Baatsendar, (Botſand,) Kefla-viik, (Kieblevig,) Hafnar-fiördur (Hafnefiord,) und Hoolmurinn (Holmen.)

2) Das große Vorgebirge, Reykanes, d. i. das rauchende Vorgebirge, auf welchem die warmen Bäder Reykhola-Laug, und Reyk-hola-Hver zu bemerken; im 2ten kann man alle Speiſen geſchwind gahr kochen.

3) Der Schwefelberg Kruſevig.

4) Beſſaſtader (Beſſeſted,) der Sitz des königlichen Amt-

Amtmannes; deſſen Polhöhe 64 Gr. 6 Min. Hier iſt eine Zeugfabrike und Walkmühle angeleget worden.

5) Videy, dän. Vidöe, eine Inſel mit einem ſeculariſirten Kloſter, deſſen Einkünfte größtentheils zum Unterhalt 12 armer Leute verordnet ſind. Hier wohnet jetzt der Landvogt.

4. Kjooſar-Syſſel, (Kioſe-Syſſel) iſt der kleinſte unter allen.

5. Borgar-fiardar-Syſſel, (Borgefiords-Syſſel) darinnen

Die berühmten warmen Bäder Reykhollts-Laugar im Thal Nordre-Reykiadal, welche der alte berühmte Geſchichtſchreiber Snorro Sturläſon im 13ten Jahrhundert ſo künſtlich und anſehnlich von Steinen eingerichtet, daß ſich hier auf einmal 100 Menſchen baden können. Darneben iſt Sydre-Reykia-Dalur, darinnen das warme Bad Kroß-Laug, worinnen im Jahr 1000 die Einwohner des weſtlichen Theiles von Jsland getaufet worden; daher es den Namen Kreuzbad bekommen hat.

6. Weſtmanna-Eyar, (Weſtmann-Oerne) ſind verſchiedene Inſeln, welche einen eigenen Syſſel ausmachen. Die türkiſchen Seeräuber haben 1627 und 87 eine Landung auf derſelben vorgenommen.

IV Weſtfirdinga-Fiördung, (Weſtre-Fierding) das weſtliche Viertheil beſteht aus ſieben Syßlern.

1. Myra-Syſſel, (Myre-Syſſel) darinnen einer von den vitrioliſchen Sauerbrunnen, welche die Einwohner Oelkeldurnar, d. i. Bierkeller, nennen, weil ſie wie Bier ſchmecken. Er iſt nicht weit von Hytardal.

2. Hnappa-dals-Syſſel, (Hnappedals-Syſſel.

3. Snäfells-neß-Syſſel, (Sneefields-nes-Syſſel) darinnen:

1) Die

1) Die Handelsplätze und Fiſchhäfen, Buuder, (Budenſtade) Anarſtapinn, Olafs-vijk, (Olufsvig,) Grundarfiördur, (Grundefiord) und Stykisholmur, (Stikkesholm) welches ein Fleiſchhafen iſt.

2) Das Vorgebirge Snäfelnes, welches an die 12 däniſche Meilen lang, und 2, 3 bis 4 breit iſt, und der auf demſelben befindliche Schnee und Eisberg Snäfells, welcher unter allen isländiſchen Bergen der höchſte iſt. Von dem Berg Helgafell, d. i der heilige Berg, hatten die Isländer ehemals die Meynung, daß ſie nach dem Tod auf demſelben ein ſehr angenehmes Leben genießen würden. Das Kloſter Helgafell, welches hier geſtanden hat, iſt auf die Inſel Flatey verſetzet worden.

3) Eine vitrioliſche Quelle, welche wie Bier ſchmecket, nicht weit vom Handelsplatz Buuder.

4. Dala-Syſſel, (Dale-Syſſel) welcher gemeiniglich Breyda-fiardar-daler genennet wird, von dem Meerbuſen Breydafiördur, iſt die angenehmſte oder einzige angenehme Gegend in Island. Zwiſchen den parallel liegenden Bergen ſind grüne und angenehme Thäler, welche durch häufige Bäche gewäſſert werden. In dem Meerbuſen ſind verſchiedene Inſeln.

5. Barda-ſtrandar-Syſſel, (Bardeſtrands-Syſſel) darinnen:

1) Die Handelsplätze Patrixfiördur oder Vatneyre (Patrixfiord oder Vatns Eyre,) und Byldudalseyre.

2) Der Eisberg Glaama, welcher nächſt dem Snäfels-Jöklu der größte im Lande iſt.

3) Die Inſel Flatey mit dem ſeculariſirten Kloſter Helgafell, welches ehemals auf dem Berg dieſes Namens geſtanden hat. Von derſelben iſt der flateyſche Codex benennet worden, welcher den größten Theil der nordiſchen Alterthümer enthält.

6. Iſafiardar-Syſſel, (Iſefiords-Syſſel) darinnen:

1) Die Handelsplätze Dyrafiördur oder Thijngeyre, (Dyrefiord) welcher ein Fiſch- und Fleiſchhafen, und Skutulsfiördur, (Skutulsfiord) welcher ein Fiſch- und Thranhafen iſt.

2) Der Eisberg Draanga.

7. Stranda-Syſſel, (Strande-Syſſel) darinnen der Handelsplatz und Thranhafen Reykiarfiördur (Reikefiord.)

Grönland.

§ 1.

Es iſt noch nicht ausgemachet, zu welchem Welttheil Grönland eigentlich gehöre. Weil es aber von Alters her mit Norwegen in Verbindung geſtanden hat, wie aus § 7. erhellen wird, und dem König zu Dänemark gehöret: ſo kann es hier am bequemſten abgehandelt werden. Wir haben von dieſem Lande nur ganz mangelhafte Charten; die beſte iſt wohl diejenige, welche in des alten Grönlandes neuen Perluſtration von Egede, zu finden; ſonſt muß man ſich ſowohl mit der großen Seecharte von Grönland, die Laures Feykes Haan verzeichnet, und Gerhard van Keulen herausgegeben, als mit denen Charten, die man in *Torfæi Gronlandia antiqua*, in Andersons Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis, und in Cranz Hiſtorie von Grönland, antrifft, behelfen.

§ 2. Grönland liegt nur 40 Meilen oben von Island ab. Einige haben es bisher für eine große Inſel gehalten; andere aber ſehen es wahrſcheinlicher für eine große Halbinſel an, die ihren Anfang unter dem

59 Gr.

59 Gr. und 50 Min. der Polhöhe nimmt, und an der weſtlichen Seite bis über den 78 Grad bekannt iſt. Die öſtliche Seite erſtrecket ſich ganz nach Norden hinaus, und iſt bis auf den 82 Grad beſegelt worden. Die weſtliche Seite iſt zuerſt von Johann Davis 1585 unterſuchet worden, von welchem auch die Straße Davis zwiſchen dem nördlichen feſten Lande von Amerika und Grönland den Namen hat. An der öſtlichen und ſüdlichen Seite findet man beſtändig ſehr viel Treib-Eis, welches von Spitzbergen herkömmt, und durch einen ſtarken Strom nach Süden getrieben wird. Nach einiger Meynung ſind 2 große Meerengen daran Schuld, welche am ſüdlichen Ende des feſten Landes zwiſchen demſelben und zweyen Inſeln ſeyn ſollen, und davon die nördlichſte oder Frobishers Meerenge und Inſel, unter dem 63 Gr. der Breite, die ſüdlichſte aber, oder der Bärſund, unter dem 62 liegen ſoll: oder nach anderer Meynung zwiſchen dem 60 und 61 Grad. Allein, Hans Egede, welcher 1723, um Entdeckungen zu machen, bis zum 60 Gr. ſüdwärts gegangen iſt, hat dieſe Straßen und Inſeln nicht ausfindig machen können. Die alten grönländiſchen Nachrichten wiſſen nichts davon, ſondern ſie melden nur, daß die alte nordiſche Colonie angefangen, ſich auf der öſtlichen Seite Grönlands niederzulaſſen, quer gegen Island über, und daß ſie nachmals ſich weiter ins Land hinein bis an die weſtliche Seite ausgebreitet habe; da ſie denn vermuthlich bey dem Balsreviere aufgehöret, wo man noch viele verfallene nordiſche Wohnungen und Saatfelder antrifft, und ſüdwärts noch Ueberbleibſel von gemauerten Häuſern ſieht. Sollte die Frobisher-Straße jemals geweſen ſeyn,

ſo muß ſie nunmehr mit Eis und Schnee dergeſtalt ausgefüllet und verdeckt ſeyn, daß man ſie nicht mehr kennen, vielweniger denn durchhin kommen kann. Cranz berichtet, daß der Meerbuſen Sermeli arſok, das iſt, die große Eis-Fiorde, eine Tagereiſe gegen Süden von Friderichs-Haab, zwiſchen dem 61 und 62ſten Grad nunmehr für Frobishers Straße gehalten werde, durch welche man aber wegen des Eiſes nicht fahren könne. Was er aus der Erzählung eines Kaufmanns, der dieſen Bericht unterſucht hat, S. 28 anführet, macht die Muthmaßung ganz wahrſcheinlich. Der Bärſund geht auch bey weitem nicht ſo tief ins Land hinein, als er auf den Charten vorgeſtellet wird, vielweniger ganz hindurch. Er iſt überdieß untief, und bald gar mit Seekraut verwachſen.

§ 3. Die öſtliche Seite von Grönland, ſo gegen Island zu liegt, iſt jetziger Zeit wegen der vielen Eisfelder und Eisberge von erſtaunlicher Höhe, womit die See angefüllet iſt, faſt ganz unzugänglich, und folglich unbekannt. Wenn man aber zwiſchen derſelben und Island aufpaſſete, ſo würde man wohl manchmal hinankommen, welches die Holländer wirklich verſucht haben ſollen. Hans Egede glaubet, man würde am beſten nach der öſtlichen Seite kommen, wenn man von Staatenhoek oder Vorgebirge Kronprinz Chriſtian längſt der Küſte hinauf in kleinen Fahrzeugen führe, welches allerdings möglich ſey. Die weſtliche Seite, an der Straße Davis, iſt bekannter. Es ſcheint nicht unmöglich zu ſeyn, von der weſtlichen Seite über die Eisberge nach der öſtlichen zu kommen, wenn man dazu hinlängliche Anſtalten machte, und die Reiſe in einem bequemen Monat anſtellete. Die Küſten ſind voller Schären,

kleiner

kleiner und größer Inſeln, und ins Land gehen große und tiefe Meerbuſen hinein, die theils Mündungen der Flüſſe, theils gute Rheden und Hafen ſind. Das feſte Land iſt über und über voller Felſen, davon die Höhen ſtets mit Schnee und Eis bedecket, womit auch die Thäler zumtheil ausgefüllet ſind. Das Clima iſt, ſo weit die däniſchen Colonien gekommen, noch ziemlich erträglich, das Wetter aber ſehr unbeſtändig. Im Sommer, welcher vom Ende des May bis in die Mitte des Septembers währet, ſcheint die Sonne ſchön und warm; daher iſt es auf dem feſten Lande, wo kein Nebel, angenehm und beſtändig helle: um und auf den Inſeln aber liegt ein beſtändiger feuchter und kalter Nebel, welcher den Genuß der Sonne verhindert, und nur im Auguſtmonat wegbleibt. Es regnet weder oft noch viel, donnert ſelten und ſehr dumpficht (außer daß 1755 ein ſtarkes Gewitter geweſen,) und heftiger Sturm iſt ſelten und von kurzer Dauer; der härteſte Windſturm kömmt aus Süden. Den ordentlichen Winter finden die Dänen und Norweger unter dem 64 Grad nur mäßig, wozu das klare und ſtille Wetter vieles mit beyträgt. Wenn aber Nord-Oſtwind wehet, welcher von den Schnee- und Eisbergen herkömmt, ſo iſt der Froſt am ſtärkſten, die Luft ganz dick, mit Eistheilchen in unglaublicher Menge angefüllet, und daher ſehr ſtreng und ſchneidend. Es fällt in Grönland nicht ſo viel Schnee, als in Norwegen, ſonderlich im Lande an den Flüſſen, wo der Schnee nicht über ½ Elle hoch liegt. Das ſtille Wetter machet, daß ſich das Eis in den Meerbuſen und zwiſchen den Inſeln ſchon am Ende des Auguſts ſetzet, und in den kleinen Buſen erſt bey dem Ausgang

des Maymonats ſchmilzt, und von den Wellen weggeſpület wird. Vom Junius an bis in den Auguſtmonat iſt die Sonne beſtändig über dem Horizont, und folglich gar keine Nacht: mitten im Winter aber iſt die Sonne kaum ein wenig ſichtbar, und der Tag, den die Morgen- und Abenddemmerung macht, nur ein paar Stunden lang. Während dieſer traurigen Zeit haben die Einwohner des Landes wenig oder nichts draußen zu thun, ſondern liegen in ihren Hütten. Ebbe und Fluth ſtellet ſich hier auch ordentlich und ſehr ſtark ein.

§ 4. Aus den alten Beſchreibungen ſchließt man, daß das Land ehedem ſehr fruchtbar geweſen, und nicht allein viele Kühe und ander Vieh unterhalten, ſondern auch an einigen Orten den beſten Weizen getragen, daß in den Thälern ſehr große Eicheln gefunden worden, in den Wäldern ſchöne Rennthierjagd, und der Fiſchfang von Seefiſchen, Seehunden und Wallfiſchen ſehr anſehnlich geweſen. Alle dieſe Herrlichkeit iſt aus. Der Boden beſteht in den Thälern und Gründen aus Moor und Torferde, und hin und wieder, ſonderlich in Süden, ungefähr unter dem 61 Grad, wächſt ſchönes Gras und manches gutes Kraut. Zwiſchen dem 60 bis 64 Grad iſt das Erdreich am beſten. Kohl und Rüben kommen gut fort, und letztere ſind ſehr ſüß von Geſchmack. Von Bäumen ſieht man nichts, ausgenommen 60 Meilen von der Hoffnungscolonie ſüdwärts iſt an einem Meerbuſen ein Wäldchen, in welchem Birkenbäume ungefähr 6 bis 9 Ellen hoch, und etwa ſo dick als ein Bein ſind. Hin und wieder findet man kleine Wacholderſträuche, Johannisbeeren, Heidelbeeren und Brommel- oder

Multe-

Multebeeren. Was die Gebirge enthalten, iſt noch nicht unterſuchet. Amianthgebirge, aus welchen der Steinflachs oder Asbeſt gehauen wird, ſind hier verſchiedene. In den gemeinen Gebirgen findet man Weichſtein von unterſchiedenen Farben, woraus die Grönländer Lampen, Keſſel u. d. g. machen. Die ſüßen Waſſer werden als ſehr gut und geſund gerühmet. In der Gegend, wo gemeiniglich die Frobisher-Straße geſetzet wird, findet ſich eine warme Quelle mineraliſchen Waſſers, welche nach der Grönländer Berichte des Winters ſo heiß ſeyn ſoll, daß, wenn man große Stücken Eis hineinwerfe, dieſelben ſo gleich zergehen. Das Waſſer an ſich ſoll einen ſcharfen Geſchmack und ſtarken Geruch haben. Auf dem feſten Lande finden ſich Haſen, die ſehr klein und des Sommers grau, des Winters aber ganz weiß ſind. Es giebt auch eine kleine Art von Hirſchen, welche bey den Niederländern Reensdyr heißt, aber den Rennthieren der Lappländer gar nicht ähnlich iſt. Die Füchſe ſind weiß, grau und bläulich, aber nicht ſtark von Haaren, und klein. Auf dem feſten Lande laſſen ſich zuweilen weiſſe Bären ſehen, die aber bald von den Grönländern vertilget werden. Sie ſind den in andern Ländern gewöhnlichen nicht, wohl aber den ſpitzbergiſchen mit dem länglichten Wolfskopf ähnlich. Mit den Bären kömmt dem äußerlichen Anſehen nach der Wolf viel überein. Von zahmen Thieren giebt es hier nur Hunde, die nicht bellen, ſondern nur knurren und heulen können, dabey feige und zur Jagd gar nicht brauchbar ſind. Wenn ſie nicht von Jugend auf zahm gemacht werden, ſo ſind ſie auch wild und beißig. Sie werden

von den Grönländern gegeſſen, auch ſtatt der Pferde vor die Schlitten geſpannet. Schlangen und dergleichen giftige Thiere können hier zu Lande nicht aufkommen. Von Landvögeln giebt es hier nur die Ryper, ſo hoch an den Steinklippen niſten, Sperlinge, Raben, Adler und lichtgraue Falken. Hingegen alle Arten von Strand- und Waſſervögeln, welche man in Norwegen hat, findet man auch hier in erſtaunenswürdiger Menge. Die Mücken ſind in Grönland eine große Plage. In den Auen und Bächen giebt es Lachsfohren, viele Krebſe, und noch mehr Lächſe. Die See iſt überaus fiſchreich an allerhand Fiſchen: Auſtern aber hat man nicht, hingegen ſehr ſchöne Muſcheln und große Taſchenkrebſe. Von den kleinen Fiſchſorten fangen und trocknen die Grönländer zur Winterkoſt, inſonderheit die Lodden, ſo eine kleine Heringsart, auf norwegiſch Lodder, die aber noch mehr den Stinten gleicht. Es giebt auch viel Kabbelau, Rochen, Schullen und den Hilbut, der norwegiſch Queter heißt, und allhier ſo groß iſt, daß man von einem eine ganze Tonne füllen kann. An der Küſte von Grönland iſt ein ſtarker Wallfiſchfang.

§ 5. Die Anzahl der Grönländer iſt gering. Der Prediger Cranz zeiget in ſeiner Hiſtorie von Grönland, S. 17. daß man auf 20 Meilen höchſtens 1000 Seelen rechnen könne, und daß alſo, wenn man annähme, daß die weſtliche Küſte auf 200 Meilen bewohnt ſey, nur 10000 Einwohner auf derſelben herauskämen. Er führet auch an, daß ein erfahrener Kaufmann behauptet habe, man könne nur 7000 annehmen. Die Grönländer ſind durchgängig, ſowohl Weiber als Männer, kurz und untergeſetzt von

Leibe,

Leibe, doch dabey wohl proportionirt von Gliedmaßen, fett und völlig, nur daß ſie etwas platte Geſichter haben. Ihre Haare ſind ſchwarz und ſchlecht, ihre Angeſichter von ihrer ſchmutzigen Lebensart braun und roth. Sie ſind ſelten mit einigen natürlichen Gebrechen behaftet, und wiſſen nichts von Kinderpocken und dergleichen Krankheiten. Sie haben aber beſtändig Schnuppen, und gemeiniglich ſind ſie mit der Landkrankheit, dem Scorbut, geplaget, wogegen ſie, außer dem Löffelkraut, noch ein anderes mit Nutzen gebrauchen. Geſchwüre am Leibe, Augen- und Bruſtkrankheiten ſind die häufigſten Krankheiten, daran die meiſten langſam und ſchmerzhaft ſterben. Sie haben weder Wund- noch andere Aerzte. Es giebt einige unter ihnen, die **Angekoken** oder **Angekuten** genennet werden, und ihre Weltweiſen, Geiſtliche und Aerzte ſind, ſich aber in viele Meynungen und Parteyen abtheilen. Die Befragung der Angekoken vertritt bey den Grönländern die Stelle des Gebethes. Sie haben auch Leute, welche ſie für Hexenmeiſter halten, und Iliſeetſut nennen. Wenige Männer bringen ihr Leben über 50 Jahre, die Weiber aber werden älter. Ihre Sprache hat mit keiner andern eine Uebereinſtimmung, als mit der Sprache der Esquimaux im nordlichſten Amerika, welche mit den Grönländern ein Volk zu ſeyn ſcheinen. Sie fällt zwar einem Europäer wegen des r, welches ſehr tief aus der Kehle herausgehohlt, und oft wie ein ch oder k ausgeſprochen wird, etwas ſchwer, und wegen der vielen Endigungen in k und t den Ohren unangenehm; es macht auch die Menge der vielſylbichten und beſonders vielfach zuſammengeſetzten Wörter, (denn der einſylbichten Wörter ſind

ſehr wenig,) eine große Schwierigkeit: allein, die Sprache iſt doch nicht roh und unausgearbeitet. Sie iſt in Sachen, darüber die Grönländer denken, wortreich; ſie hat zu jeder Sache und Handlung, ſo bald ſie im geringſten unterſchieden werden ſoll, ein beſonderes Wort, und ſagt mit wenigen Worten viel. Es werden auch die Wörter auf ſo vielerley Weiſe, und doch nach feſtgeſetzten Regeln, verändert, und mit præfixis und ſuffixis weit mehr als im Hebräiſchen, verſehen, alſo, daß die Sprache zierlich, nett und gar nicht zweydeutig herauskömmt. In der Ausſprache ſind die Nordländer von den Südländern merklich unterſchieden. Im 2ten Theil der ſcriptorum ſocietatis Hafnienſis kann man davon **Wöldikens** meletema de linguæ Grœnlandicæ origine, ejusque a cæteris linguis differentia, nachſehen. **Paul Egede** hat 1750 zu Kopenhagen ein dictionarium Grœnlandico-Danico-Latinum in Octav herausgeben. Das Weibsvolk hat auch eine beſondere Ausrede für ſich, indem ihre Worte gemeiniglich ſich auf ein n eindigen. die Grönländer nennen ſich ſelbſt **Innuk**. Ihre **Kleidung** machen ſie aus Rehe- und Seehundefellen, imgleichen aus Vogelhäuten, und nähen ſie mit Därmen. Der Weiber Tracht iſt von der Männer ihrer wenig unterſchieden. Beyde leben ſehr ſchmutzig und unrein. Sie haben zweyerley **Wohnungen**, eine für den Winter, und die andere für den Sommer. Jene ſind die größten, und werden gegen den Winter, oder, wenn ſie lange an einem Ort zu bleiben gedenken, aufgerichtet, welches eigentlich ein Werk der Weiber iſt. Sie bauen dieſelben viereckicht aus Feldſteinen oder abgefallenen Felstrümmern,

und verbinden ſie mit Moos oder Torferde. Sie laſſen dieſelben nicht leicht mehr als 2 Ellen hoch über der Erde hervorragen, ſondern ſenken das übrige in den Grund zu mehrerer Feſtigkeit und Verwahrung vor Wind und Kälte hinein. Anſtatt des Daches ſind ſie mit Raſen bedecket. Der Eingang wird krumm unter der Erde hin gegraben. Eine ſolche Wohnung hat nicht viel über 20 Fuß ins Gevierte, und dennoch wohnen öfters 7 bis 8 Familien darinnen. Es iſt ſo warm darinnen, daß Männer und Weiber, ſo lange ſie in denſelben ſind, mit dem Oberleib nacket gehen; es ſtinckt aber häßlich darinnen. Dieſe Winterwohnungen werden im October bezogen, und im Anfang des Maymonates verlaſſen. Die Sommerwohnungen ſind leichte Gezelte von glatten Seehundfellen. Bey Verheurathungen ſieht die Mannsperſon vornehmlich darauf, ob das Mägdchen die Hausarbeit, und inſonderheit das Nehen und Schneidern, gut verſtehe; und dieſe, ob der Freyer ein geſchickter, fleißiger und glücklicher Fiſcher und Jäger ſey. Die Braut ſtellet ſich darbey ſehr traurig und ungebärdig. Ein vornehmes Mägdchen bekömmt außer doppelter Kleidung, einer Lampe und einem Meſſer, keine weitere Ausſteuer. Braut und Bräutigam müſſen ungefähr von gleichem Alter ſeyn. Sie enthalten ſich ihrer Verwandten ſo gar bis in das 3te und 4te Glied. Ordentlicher Weiſe hat jeder Mann nur eine Frau, doch iſt die Vielweiberey nicht ſelten, und wird von den rechten Weibern ſelbſt angerathen. Die Ehe halten ſie ehrlich, doch iſt ſie ſo unauflöslich nicht, daß ſich nicht zuweilen ein Mann von ſeinem Weib ſcheiden ſollte. Die fruchtbarſten Weiber bringen nicht leicht

über 6, ſondern gemeiniglich nur 3 oder 4 Kinder zur Welt, und gebären nur alle 3 Jahr. Gegen ihre Kinder beweiſen ſie viel Liebe: die Erziehung aber iſt ſchlecht, denn ſie beſtrafen dieſelben nie, ſondern laſſen ihnen ihren eigenen Willen. Die Mägdchen werden erſt von ihrem 14ten Jahr an zur Arbeit angehalten. Sie eſſen, wenn ſie Hunger oder Luſt haben; doch halten ſie des Abends ihre Hauptmahlzeit. Ihre Speiſe iſt Fleiſch von Rehen, Haſen, Seehunden, allerley Land- und Waſſervögeln, Fiſche aus ſüßem Waſſer und aus der See, und inſonderheit die kleinen Lodden, die faſt wie die Stinte ſind. Das Blut der Seehunde iſt ihnen vor andern etwas angenehmes. Ihr Getränk iſt Waſſer. Branntewein können ſie viel vertragen. Die Handthierung der Männer beſteht bloß im Fiſchen und Jagen, wozu ſie auch ganz ſchickliche Geräthſchaft haben. Die kleinen Böte, in welchen ſie auf der See ihre Nahrung ſuchen, und welche die Mannsleute ganz allein gebrauchen, ſind an die 3 Klafter lang, und in der Mitte ungefähr $\frac{3}{4}$ Elle breit, an beyden Enden aber ganz ſpitz. Sie werden von ganz dünnem und ſchmalem Holz gemachet, welches durch Riemen von Fiſchbein verbunden und befeſtiget, und mit glatten Seehundfellen überzogen iſt. In einem ſolchen Bot ſitzt nur ein Mann, halb verdeckt und wohl zugeſchnürt, ſo daß das Waſſer nicht zu ihm hineindringen kann. Sie können damit in einem Tag 10 bis 12 nordiſche Meilen fortrudern, wozu ſie nur ein Ruder brauchen, das einen guten Faden lang und an beyden Enden platt iſt. Dieſe Böte aber ſchlagen leicht um, ſo daß der Schaden nimmt, oder das Leben verliert, welcher darinnen ſitzt; manche

aber

oder können ſich geſchwind wieder aufhelfen. Die größern Böte werden gemeiniglich Weiberböte genannt, weil das Weibsvolk in denenſelben rudert. Es ſind offene Prahmen, vorne und hinten ſpitzig, nicht tief, haben einen hohen Rand, und ſind mit Seehundsfellen überzogen. Sie bedienen ſich derſelben, ihr Hausgeräth, wenn ſie reiſen, mit ſich zu führen, und fahren auch damit auf den Wallfiſchfang und ihrer Handlung nach. Handwerker, Künſte und Wiſſenſchaften muß man bey ihnen nicht ſuchen. Unter ſich treiben ſie gar keinen Handel, und der, den ſie mit Fremden treiben, hat auch wenig auf ſich. Was ſie abſetzen können, iſt Wallfiſchſpeck und Barden, Einhornhörner, Rehe-Fuchs- und Seehundfelle, wofür ſie einige zur Kleidung brauchbare Sachen und allerley geringe Hausgeräthſchaft erhandeln. Geld kennen und brauchen ſie nicht; Eiſen aber hat einen Werth bey ihnen. Wenn ſie zuſammen kommen, ſo muß es getrommelt, geſungen und getanzet ſeyn. Sie leben von ihrer Kindheit an in der allergrößten Freyheit, ohne Zucht und obrigkeitlichen Zwang, nach ihrem Sinn. Keiner hat dem andern etwas zu befehlen. Ein jeder kann bauen, jagen und fiſchen wo er will. Sie laſſen ſich auch nicht mit Gewalt, wohl aber durch liebreiche und vernünftige Bewegung, und nachdrückliche Erinnerung und Ueberzeugung regieren. Es giebt unter ihnen keine andere Herrſchaft, als die väterliche, und keine andere Unterwürfigkeit als die kindliche. Von äußerlichen Höflichkeitsbezeugungen und dem Wohlſtand wiſſen ſie nicht viel; wenn ſie aber einander beſuchen, bringen ſie gern ein Geſchenk mit. Im Umgang ſind ſie freundſchaftlich und luſtig, und mögen

mögen gern, daß man mit ihnen ſcherze, weil ſie von Natur zur Schwermüthigkeit geneigt ſind. Sie leben ſehr verträglich und einig unter einander. Sie haben ihre Grundſätze, nach welchen ſie ihr Recht an den Fiſchen und Thieren beurtheilen, wenn ſie von unterſchiedenen ſind gefangen und geſchoſſen worden. Ihre Streitigkeiten werden unter ſingen und tanzen abgethan, bey welcher Gelegenheit die Schuldforderungen, welche man ſonſt nicht gern berühret, vorgetragen werden, auch viel Handel und Umſatz getrieben wird. Sie haben in ihrer Sprache weder Eidſchwüre noch Scheltworte. Von Hurerey höret man wenig oder gar nichts unter ihnen; ſie beſtehlen und berauben auch einander nicht, und führen nie Krieg mit den Nachbarn. Sie achten die Dänen geringer, als ſich, nehmen auch ihnen und andern Fremden ohne Bedenken etwas weg, wenn es heimlich geſchehen kann. Sie glauben allerdings ein höchſtes unſichtbares Weſen, welches ſie Torngarſuk nennen, und ob ſie demſelben gleich keinen öffentlichen Dienſt erweiſen, ſo reden ſie doch ſehr ehrerbietig von ihm. Wenn ſie ausgehen zu fiſchen und zu jagen, ſo pflegen ſie demſelben, jedoch ohne weitläuftige Umſtände, ein Stück Fleiſch oder Fiſch auf einem Stein zu opfern. Sie ſind alſo nicht ohne Religion. Sie meynen, ſo bald der Menſch ſterbe, ſo fahre die Seele in den Himmel, und gehe daſelbſt auf die Jagd; der Leib aber bleibe und verweſe in der Erde. Doch ſind ſie in ihren Meynungen von der Seele und dem Zuſtand nach dieſem Leben ſehr unterſchieden. Eine Hölle glauben ſie nicht. Geringe Frauensperſonen werden wohl lebendig begraben, wenn man ſieht, daß ſie nicht leben können.

§ 6.

§ 6. Die Geſchichte dieſes Landes iſt merkwürdig. Die allererſten Einwohner deſſelben, welche die Norweger bey ihrer Ankunft als ein wildes Volk angetroffen, ſcheinen ihren Urſprung aus Amerika zu haben: es iſt aber faſt gar nichts von ihnen bekannt. Der allererſte, ſo zur Entdeckung dieſes Landes Gelegenheit gegeben, war einer, Namens Gunbiörn, welcher, nachdem Island war gefunden worden, noch weiter ſchiffte, und eine Inſel fand, die er des Gunbiörns Felſen oder Gunbiarnarſker nannte. Er ſah auch gegen Mitternacht noch entfernteres Land, zu welchem er aber nicht kam. Nachdem dieſes bekannt geworden war, ſo bekam Erik, ein Norweger, mit dem Zunamen der Rothkopf, deſſen Vater Torwald einer begangenen Mordthat wegen aus Norwegen nach Island geflüchtet war, Luſt, dieß Land aufzuſuchen, wozu er auch durch verdrüßliche Händel, die er in Island hatte, und durch die ihm zuerkannte 3jährige Landesverweiſung, noch mehr veranlaſſet wurde. Er lief im Jahr 981 oder 82 aus dem an der weſtlichen Seite der Inſel Island gelegenen Hafen Snäfeisnes aus, und kam, da er gerade zu ſegelte, an den grönländiſchen Berg, welcher heutiges Tages Blaſerk heißt; von da gieng er nach Süden, und brachte den erſten Winter auf einer Inſel zu, der er ſeinen Namen beylegte, gab im folgenden Jahr noch mehrern Oertern Namen, und kehrete im 3ten Sommer nach Island zurück. Im folgenden Jahr that er abermals eine Reiſe nach dieſem Lande, nennete es wegen der ſchönen grünen Weide und Bäume Grönland, legte an dem Meerbuſen Eriksfiörd das Dorf Brattalid an, und ließ ſich daſelbſt wohnhaft nieder. Auf

ſeine

ſeine Ueberredung folgten ihm nach und nach mehrere Isländer, welche in Grönland ihre Wohnung aufſchlugen. Eriks Sohn Leif gieng 14 oder 15 Jahre darauf, nachdem ſein Vater ſich in Grönland niedergelaſſen hatte, nach Norwegen, und machte dem König Olaf Truggeſen die Entdeckung ſeines Vaters bekannt. Der König ließ ihn in der chriſtlichen Religion unterrichten und taufen, und ſandte ihn hierauf mit einem Prieſter und einigen andern geiſtlichen Perſonen nach Grönland zurück, woſelbſt er im Jahr 1000 ankam, und ſeinen Vater zur Annehmung der chriſtlichen Religion überredete, deſſen Beyſpiele alle andere Grönländer folgten. 1023 wurden die Grönländer dem norwegiſchen König Olaf zinsbar, und 1024 wurde der erſte grönländiſche Biſchof Arnald zu Lund in Schweden ordinirt. Nachdem die Anzahl der Einwohner in Grönland zunahm, ſo theilten ſie ihre Colonie in die öſt- und weſtliche. In Oſtgrönland bauete Erik die Stadt Garde, wohin die Norweger jährlich handelten. Die Nachkommen errichteten die Stadt Albe und das Kloſter St. Thomas. Die Stadt Garde war der biſchöfliche Sitz, und die Hauptkirche dem heil. Nikolaus gewidmet; außerdem enthielt die öſtliche Seite 2 Klöſter, 12 Kirchen, und 190 angebauete Oerter oder Meyerhöfe. Auf der weſtlichen Seite waren 4 Kirchen, und 110 angebauete Oerter. Die norwegiſchen Könige ſandten Statthalter nach Grönland. 1256 empörten ſich die Grönländer gegen den norwegiſchen König Magnus, der ſie aber 1261 mit Hülfe des däniſchen Königs Erik wieder zum Gehorſam brachte. Als 1348 die ſchwarze Peſt den größten Theil der nordiſchen Völker wegraffte, ſo unterblieb die Fahrt nach

Grönland. Der letzte Biſchof, ſo aus Norwegen dahin geſchickt worden, hieß Andreas, der 1406 abreiſete: man hat aber nachher nichts weiter von ihm gehöret. Bis ungefähr 1540 findet man, daß die daſige Colonie noch im Stand geweſen. In der folgenden Zeit wurde Grönland ganz vergeſſen. Zu Königs Chriſtian II Zeit wollte der drontheimiſche Erzbiſchof Walkendorf daſſelbe wieder aufſuchen, wurde aber daran gehindert. Chriſtian III ſchickte Leute dahin, die aber mit der einfältigen Entſchuldigung, daß ſie es nicht hätten finden können, fruchtlos zurück kamen. Friderich II ſchickte 1578 Magnus Henningſen aus, Grönland auszuforſchen, welcher das Land zwar erblickte, aber des Eiſes wegen nicht hinankommen konnte. 1576 ſegelte Martin Frobisher aus England nach Grönland; und da er theils des vielen Eiſes, theils der ſpäten Jahrszeit wegen nicht hinankommen konnte, ſo begab er ſich im folgenden Jahr auf Befehl der Königinn Eliſabeth wieder dahin, und kam endlich ans Land. König Chriſtian IV ſchickte 1605 unter Anführung des Godſche Lindenow 3 Schiffe dahin, welche mit den Grönländern Handel trieben, und 5 derſelben mit nach Dänemark brachten. 1606 fertigte er abermals 5 Schiffe dahin ab, und gleich darauf zum 3tenmal noch 2 große Schiffe. 1616 ſchickte eben dieſer große König den Hauptmann Munk mit 2 Schiffen nach Hudſons Meerenge, um eine nordweſtliche Durchfahrt zu entdecken; dieſer gab dem ſüdlichen grönländiſchen Vorgebirge Farwel (fahre oder lebe wohl) den Namen, weil man daſelbſt von der alten Welt gleichſam Abſchied nimmt. Als der König dieſe Unternehmung fahren ließ, ſo richteten verſchiedene Kaufleute in Kopenhagen eine

grönländiſche Compagnie auf, und ſandten, 1636, 2 Schiffe aus, die ſich in der Straße Davis vor Anker legten, und mit den Grönländern handelten, auch ein ganz Schiff voll Goldſand mitbrachten. Weil aber die kopenhagenſchen Goldſchmiede gar kein Gold daraus ſcheiden konnten: ſo ließ der Reichshofmeiſter, welcher das Haupt der Geſellſchaft war, die ganze Ladung ins Waſſer werfen; welche übereilte Entſchließung ihn aber nachher gereuet, da man in Norwegen einen ähnlichen Sand gefunden, aus welchem feines Gold herausgebracht worden. 1654 wurde abermals ein Schiff dahin geſandt, welches auch 1670 geſchah. Nach dieſer Zeit bekümmerten ſich die Dänen nicht weiter um Grönland. Man hielt dafür, daß die alte Fahrt von Island nach dem öſtlichen Grönland durch Treib-Eis verſtopft ſeyn müſſe; und man hat bis auf dieſen Tag noch keine Nachricht von dem öſtlichen Theil des Landes, welcher über 150 norwegiſche Meilen von den jetzigen däniſchen Colonien entfernet iſt. Indeſſen ſcheint es doch nicht, daß derſelbe von Einwohnern ganz entblößet ſey; vielmehr iſt eine alte Nachricht vorhanden, daß, als die Einwohner der weſtlichen Seite von den ſogenannten wilden Skrellingern überfallen, und ihr ganzes Land verwüſtet worden, die öſtlichen Einwohner dahin gekommen, um ihnen beyzuſtehen, da ſie denn das ganze Land leer von Volk, und nur das Vieh, als Ochſen und Schafe, ſo noch übrig geblieben waren, gefunden, davon ſie einen Theil geſchlachtet, und mit ſich in ihre Schiffe und in ihr Land genommen. Daraus iſt klar, daß die öſtlichen Einwohner noch im Stand geweſen, als die weſtlichen ſchon vertilget waren. Man hieß nachher die weſtliche Küſte,

zu welcher man durch die Straße Davis kömmt, Neugrönland, um ſolches von dem alten Grönland, ſo vorher von den norwegiſchen Leuten bewohnt geweſen war, zu unterſcheiden, und hieher wurde die Fahrt um des Wallfiſchfanges willen beybehalten, den die Holländer inſonderheit, nebſt dem Handel mit den Wilden, an dieſer Seite ganz an ſich gezogen.

§ 7. In ſolchem Zuſtand blieben die grönländiſchen Sachen, bis ein Prieſter zu Wogen in Norwegen, Namens Hans Egede, große Luſt bekam, den wilden Grönländern die chriſtliche Lehre bekannt zu machen, und zugleich Vorſchläge zu thun, wie die ſeit einigen 100 Jahren verſäumte Fahrt aus Dänemark und Norwegen nach Grönland könne wieder hergeſtellet werden. Der außerordentliche Trieb dieſes redlichen Mannes kam den meiſten, ſo ihn kannten, und von ſeinem Vorhaben und Anſchlag höreten, ſeltſam vor; nichtsdeſtoweniger legte er 1718 ſein Predigtamt in Norwegen nieder, und begab ſich mit Frau und Kindern nach Bergen. Er fand aber weder bey den Geiſtlichen noch Kaufleuten rechten Beyfall, und wandte ſich daher 1719 nach Kopenhagen an den König, welcher dem Magiſtrat zu Bergen anbefehlen ließ, der Bürgerſchaft einen Vorſchlag wegen Anrichtung einer grönländiſchen Compagnie zu thun. Nach vielen Schwierigkeiten kam dieſelbe 1721 zu Stande: es wurde ein Kapital von 10000 Rthlr. zuſammen gebracht, die Geſellſchaft rüſtete 3 Schiffe aus, der hoffnungsvolle und unermüdete Egede wurde vom Miſſionscollegio in Kopenhagen zum Miſſionario mit 300 Rthlr. Gehalt beſtellet, und mit ſeiner Familie nach Grönland abgeführet. Nach großer Gefahr kam

das eine Schiff, worauf der Prediger war, endlich an der weſtlichen Seite unter dem 64ſten Grad, außen vor dem ſogenannten Baalsrevier, glücklich an eine Inſel, woſelbſt es überwinterte. Der Miſſionarius Egede ſetzte ſich mit 40 Männern, ſo daſelbſt verblieben, im Lande feſt, und ließ ein Haus bauen, wozu die Grönländer ſelbſt behülflich waren. Dieſe neue Colonie wurde nun zwar von Jahr zu Jahr durch die Compagnie mit Proviant verſorget, die Handlung aber mit wenigem Vortheil getrieben. Inzwiſchen befleißigte ſich der Prediger, die grönländiſche Sprache zu erlernen, und die Einwohner durch Güte und Leutſeligkeit zu gewinnen. Er erwarb ſich große Liebe unter ihnen, ja ein größeres Anſehen, als er verlangte; denn ſie faßten ſolche hohe Gedanken von ihm, daß alle Kranken zu ihm kamen, und ihn bathen, ſie durch Anblaſen geſund zu machen. 1723 bekam er einen andern Miſſionarius zum Gehülfen. Ob nun gleich der König der Geſellſchaft verſchiedenemal unter die Arme griff, bald durch Verſtattung einer Lotterie, bald mit Ausſchreibung einer neuen Schatzung in beyden Reichen, welche die grönländiſche Schatzung genennet ward: ſo verzweifelten doch die Glieder derſelben an dem Vortheil bey dieſer Handlung, und hatten keine Luſt zum neuen Zuſchuß; daher der König ſie ſelbſt übernahm, und 1728 Schiffe und Leute mit allen nöthigen Dingen, als Vieh und Pferden ꝛc. zur Anrichtung einer rechten und beſtändigen Colonie, und eines Forts zur Beſchützung derſelben, nebſt 2 neuen Predigern, nach Grönland ſandte. Die neue Colonie wurde auf das feſte Land, 2 Meilen von der alten nach Oſten zu, verlegt, und in der folgenden Zeit wurde weiter hinauf nach Norden, zu Nepiſene, auch eine Wohnung

nung aufgeſchlagen; 1731 aber kam königlicher Befehl, daß alle Leute von Grönland nach Hauſe zurückkommen ſollten, und die Colonie aufgehoben werden, welches auch geſchah; doch blieb der nach dem Heil der Grönländer ſo begierige Egede, nebſt den Seinigen und einigen Freywilligen, zurück. 1733 ward aufs neue beſchloſſen, den grönländiſchen Handel mit größerem Nachdruck vorzunehmen, und der König beſtimmte der Miſſion jährlich 2000 Rthlr. welche König Friderich V auf 5000 Rthlr. erhöhet hat. 1734 wurden 4 neue Miſſionarien dahin geſandt. 1736 verließ Egede die Grönländer, bey denen er 15 Jahre in großer Mühe und Arbeit, und nicht ganz ohne Nutzen zugebracht, und gieng nach Kopenhagen, woſelbſt er zum Superintendenten von Grönland gemacht wurde. Er ſtarb 1758 zu Stubbekiöbing auf der Inſel Falſter. Die Grönländer fangen jetzt ihre Zeitrechnung von ſeiner erſten Ankunft bey ihnen an. Auf ſeinen Vorſchlag iſt zu Kopenhagen ein Seminarium zur Zubereitung tüchtiger Miſſionarien und Catecheten für die grönländiſche Miſſion errichtet worden. Das Miſſionscollegium ſchickt auch einige erwachſene Knaben aus dem königl. Waiſenhauſe zu Kopenhagen nach Grönland, die Sprache zu erlernen, und von den dortigen Miſſionarien zu Catecheten zubereitet zu werden. Es ſind auch unterſchiedene erbauliche Bücher in die grönländiſche Sprache mit lateiniſchen Buchſtaben überſetzt, und einige davon ſchon gedruckt worden. Den Handel nach Grönland treibt anjetzt die allgemeine Handelscompagnie zu Kopenhagen des Jahrs mit 3 oder 4 Schiffen, und die Holländer dürfen ſich den Colonien auf verſchiedene Meilen nicht nähern.

§ 8. Die bekannte weſtliche Küſte iſt an die 300 Meilen lang, und vom Frobisher, oder vielmehr von der engländiſchen Königinn Eliſabeth, *meta incognita* genennet worden. Die merkwürdigſten Oerter auf derſelben, an der Straße Davis, ſind:

1) Der Staaten Hoeck, welches die äußerſte ſüdliche Spitze des feſten Landes iſt.

2) Das Vorgebirge Farwel, auf einer Inſel, zwiſchen welcher und dem feſten Lande eine Meerenge iſt, die einige Meilen breit.

3) Die Deſolations-Inſel.

4) Der Meerbuſen Balsrevier.

5) Die 1742 angelegte däniſche Colonie Friderikshaab, d. i. Friderichs-Hoffnung, unter dem 62ſten Grad, woſelbſt ein Miſſionarius und eine grönländiſche chriſtliche Gemeine iſt. Dieſe Colonie treibt guten Handel mit Seehundeſpeck, Fuchs- und Seehundefellen.

6) Die Fiſcher-Loge, unterm 63ſten Grad, eine ſtarke Meile von der See, iſt 1754 angelegt. Es wohnen hier nicht viel Grönländer, daher auch der Handel nicht viel bedeutet.

7) Lichtenfels, eine ſtarke halbe Meile von der vorhergehenden Loge, in der Fiſcher Fiorde, iſt eine 1758 angelegte Miſſion der evangeliſchen Brüder, welche hier ein Verſammlungshaus erbauet haben. Es ſtehen hier auch einige grönländiſche Häuſer.

8) Die Colonie Gotthaab, d. i. gute Hoffnung, unter dem 64 Grad, im Bals Revier, iſt ſeit 1728 auf dem feſten Lande, ward aber aber anfänglich, nämlich 1721, als Egede in das Land kam, auf einer Inſel angelegt. Hier iſt die älteſte chriſtliche Gemeine und ein Miſſionarius. ½ Meile davon iſt

9) Neu-

9) Neu-Herrenhuth, eine Colonie und Gemeine der vereinigten evangeliſchen Brüder, welche zuerſt 1733 von einigen derſelben mit königlich-däniſcher Erlaubniß geſtiftet, und nachmals ſehr anſehnlich geworden; denn 1762 wohneten hier 470 Grönländer in 16 Häuſern, unter welchen 3 Chorhäuſer waren. 1749 iſt in derſelben ein Gebäude aufgeführet worden, in welchem ein zum Gottesdienſt wohleingerichteter Saal iſt; ſie haben auch zum Nutzen der Grönländer ein Proviant haus erbauet, in welchem eine jede Familie einen Raum zur Verwahrung ihres Proviantes hat, den ſie im Sommer ſammlet.

10) Die Colonie Zuckertop, welche 1755 angelegt worden, iſt unterm 65 Gr. 46 Min. und hat den Namen von 3 ſpitzigen Bergen, welche von ferne wie ein Zuckerhuth ausſehen. Der Hafen iſt einer der beſten und ſicherſten im Lande.

11) Die Colonie Holſteinburg, welche 1759 angelegt worden, iſt unterm 67ſten Grad an der Amarlok Fiorde. Sie iſt einer der bequemſten Plätze zur Wohnung und zum Handel.

12) Die Colonie Egedes Minde, (das iſt, Egedes Andenken,) unterm 68 Grad, iſt 1759 errichtet worden. 1761 ſollte ſie weiter nordwärts nach den Dunk-Inſeln in der Diſko-Bucht, verlegt werden.

13) Die Colonie Chriſtianshaab, d. i. Chriſtians-Hoffnung, liegt in der ſogenannten Diſkobucht, unter dem 69ſten Grad, 30 Min. und iſt 1734 errichtet. 1752 iſt die Miſſion 4 Meilen weiter gegen Norden, zu

14) Klaushavn, angelegt worden, woſelbſt nun ein Miſſionarius wohnet. Es iſt dieſes eine Loge.

15) Jakobshavn, eine Colonie, liegt von Klaushavn 2 Meilen gegen Norden, jenſeit des Jſefiord. Sie iſt 1741 errichtet.

16) Die Colonie Rittenberck, zwiſchen dem 69 und 70ſten Grad, iſt 1755 angelegt worden.

17) Die Colonie Noogſoak, unterm 71ſten Grad, welche 1758 angelegt worden. Man machte ſchon 1762 Anſtalt, ſie einige Meilen weiter in die Jacobs-Bucht zu verſetzen.

18) Der baffinſche Meerbuſen, welchen der Engländer Baffin 1616 entdecket hat, und an deſſen Ende über dem 78ſten Grad der ſogenannte Thomas Smiths-Sund iſt, bis dahin man bisher nur gekommen iſt, und wo man die größten Wallfiſche findet.

Schweden.

Einleitung
in den
Staat von Schweden.

§ 1.

Es wird dieſes Reich theils mit auf den allgemeinen Charten von den nordiſchen Reichen, theils auf beſonderen vorgeſtellet, unter welchen letzteren des Andreas Buräus Charte der Grund von den neuern iſt, welche de Witt, Homann, Seutter und Boudet, geliefert haben. Homann hat auch einige Specialcharten von ſchwediſchen Landſchaften geliefert, die in dem blaeuiſchen Atlas ſtehen. Die neueſten und beſten Charten von Schweden ſind ſeit 1742 von dem Landmeſſungs-Contoir zu Stockholm herausgegeben worden, haben aber keinen ſchönen Stich. Demſelben haben wir zu danken eine allgemeine Charte von dem ſchwediſchen Reich, nebſt Finnland und Nordland, die 1747 geſtochen iſt, und auf welcher das Reich zwar in ſeine kleineren, aber nicht in die größeren Theile abgetheilet iſt; ferner eine Charte von Upland und Södertörn, von Südermannland, von Nerike, von Weſtmannland und Fierhundra, von Schonen, vom Mälarſee, von der Lage der Stadt Stockholm, und von den Ländern, ſo am finniſchen Meerbuſen liegen, davon auch Tobias Mayer 1751 bey den homanniſchen Erben eine Charte auf 2 Blättern heraus-

herausgegeben hat. Von den übrigen Ländern des Königreiches Schweden haben wir auch noch Specialcharten zu wünſchen.

§ 2. Unter Schweden wird das ganze anſehnliche und weitläuftige Land verſtanden, welches ſich zwiſchen Dänemark, Norwegen und Rußland in einer Krümme um den größten Theil der Oſtſee erſtrecket, und nach Runebergs Berechnung 6900, nach Faggots Meynung aber 7290 ſchwediſche Quadratmeilen, und vermöge dieſer letzten Ausrechnung ungefähr wie Frankreich groß iſt.

§ 3. Der Name Sverige oder Sverrige bedeutet das Land der Svenen, denn Rige heißt ſo viel als Land, wie in Raumarige, ꝛc. Einige meynen, das Wort Swen, welches einen jungen und hurtigen Mann, imgleichen einen Soldaten bedeute, komme von Swear, oder Swiar her, und davon wären die Einwohner Swenſke Män, d. i. junge und hurtige Männer, genennet worden.

§ 4. Das Land liegt in einem geſunden Clima. Im Winter iſt zwar eine ſehr kalte, aber klare, geſunde und friſche Luft, und wider die Kälte ſchützet man ſich durch Pelzwerk, dazu die Armen Schaffelle und andere von geringer Art gebrauchen. Die langen Nächte werden durch den Mond, den Schnee und die Klarheit des Himmels ſo helle gemacht, daß man in denenſelben ſowohl als bey Tage reiſet. Im Sommer ſind die Tage ſehr lang und heiß, und ſowohl, als die hellen Nächte, ungemein anmuthig. Von ſtarken Sturmwettern und Platzregen weiß man nicht viel, und der klare und friſche Nordwind reiniget und erfriſchet die Luft.

§ 5. Die ſchwediſchen Küſten ſind mit einer faſt un-

zählba-

zählbaren Menge von Erdzungen, Inſeln und Klippen umgeben, welche den Zugang zum feſten Lande gefährlich machen, und Schären, (Skiären) genennet werden. Sie bekommen ihre Namen von den Landſchaften, vor welchen ſie liegen; daher hat man upländiſche, südermannländiſche, oſtgothländiſche, bohuſiſche, nordländiſche und finnländiſche Schären. Sie liegen nahe bey einander, ſind von verſchiedener Größe, und einige 1000 davon ſind bewohnet, deren Einwohner ſich mehrentheils vom Fiſchfang ernähren. In den Landſeen giebt es auch einige 1000 Inſeln; und ſolcher Landſeen ſind ungemein viele; die größten aber ſind: der Mälar, Hielmar, Fämmund, Silian, Wetter, Wener, Fryggen oder Fryken, Ringſiön, Stora Led, Storſiön, Stora Avan, Stora Lulea Träſk, Torneå-Träſk, Enara-Träſk, Uleå-Träſk, Pejende oder Påjånäſee und Saima, welche insgeſammt unten an ihrem Ort vorkommen und beſchrieben werden. Die Anzahl der Flüſſe iſt auch groß; und die größten werden in der ſchwediſchen Sprache Elben genennet. Die vornehmſten ſind: 1) der Motalaſtrom, welcher aus dem Wetterſee kömmt, 17 kleinere Flüſſe aufnimmt, bey Nordkiöping einen Waſſerfall von 16 Fuß hat, und in die Oſtſee fällt. 2) Stång, welcher Oſtgothland in 2 Theile abtheilet. 3) Die gothiſche Elbe, welche aus dem Wenerſee kömmt, bey Gothenburg in die Weſtſee fällt, und 7½ Meile vorher einen hohen Waſſerfall hat. 4) Gullſpång, welcher Weſtgothland von Wermeland ſcheidet. 5) Die Dal-Elbe im Thal-Lande, welcher der größte Fluß in Schweden iſt. 6) Kymmene-Elf, Uleå-Elf und Korpoſtröm, welche die

größten

größten Flüſſe in Finnland ſind. Bey der Beſchreibung der einzelnen Landſchaften werden dieſe und die übrigen, ſo am merkwürdigſten ſind, vorkommen. Die Schifffahrt, welche von Stockholm aus nach Gothenburg und in die Weſtſee veranſtaltet worden, iſt merkwürdig. Sie geht durch den See Mälar, den Fluß und Kanal von Arboga, in den See Hielmar nach der daran liegenden Stadt Oerebro, alsdenn in den See Wener, und aus dieſem in die gothiſche Elbe. Weil aber in dieſer der oben angezeigte große Waſſerfall iſt: ſo hat man die Fahrt durch Gräben und Schleuſen befördert. 1752 wurde ¼ Meile von Wenersborg auf dem Karlsgraben die erſte Schleuſe geöffnet, und Graf Teſſin genennet. Die zweyte Schleuſe iſt auf Malgö und heißt Graf Ekeblad, die dritte bey Håkans Hafen heißt Polhelm, die vierte und niedrigſte iſt bey Flåttbergs Dam, und heißt Elvius. Sowohl die Seen, als Flüſſe, ſind reich an Fiſchen von mancherley Art, unter welchem die Lachſe vornehmlich merkwürdig ſind, welche in die gemeinen, die kleineren mit grauen Flecken und in die Forellen eingetheilet werden. Der beſte Lachs wird in Halland gefangen; in den nordländiſchen Flüſſen aber nimmt der Lachsfang ſehr ab. Es giebt auch in Schweden viele Geſundbrunnen von guter und bewährter Kraft, unter welchen der zu Medewi in Oſtgothland der berühmteſte iſt. Man findet auch ſo genannte Hungerquellen, die theils theure Zeit bedeuten, wenn ſie fließen, weil ſie nicht eher fließen, als bis das Feld von vielem Regen und Schneewaſſer verdorben wird; theils Miswachs vorbedeuten, wenn ſie austrocknen, weil wegen Mangel des Regens nothwendig ein Miswachs entſtehen muß.

§ 6.

§ 6. Schweden iſt ein ſehr gebirgiges Land, enthält aber doch auch viele ebene und zum Ackerbau brauchbare Gegenden. Im Durſchnitt rechnet man, daß man das ſechſte Korn baue. Ueberhaupt iſt der Boden faſt durchgehends ſandig, ſumpfig oder mit Eiſen vermiſchet, aber darum nicht unfruchtbar. Schonen, Oſt- und Weſt-Gothland haben unter allen Ländern des Reiches das meiſte Getreide, als Weizen, Roggen, Gerſten, Hafer, Erbſen ꝛc. ſchicken ſich auch zum Ackerbau am beſten, und ſollten nur beſſer angebauet werden. Dieſe Landſchaften haben auch gute Viehweide und mit ſchönen Früchten angefüllete Gärten. Schweden an und für ſich ſelbſt iſt reicher an Bergwerken, als fruchtbaren Aeckern; doch fehlt es dem Thal-Lande an letzteren mehr, als den anderen Landſchaften, die viel fruchtbares Land, und zumtheil auch gute Wieſen und Weiden haben. Im Nordland kann wenig geſäet werden, weil es mit Bergen und Klippen angefüllet iſt: es giebt aber daſelbſt doch gute Viehweide. In Lappland wächſt noch weniger Getreide; Finnland aber iſt an ſich ganz fruchtbar, ob es gleich bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet worden. Das Getreide wächſt in den zwar kurzen aber heißen Sommern geſchwind auf, reichet aber, inſonderheit wegen des bisher getriebenen vielen Brañteweinbrennen, zum Unterhalt der Einwohner lange nicht zu; daher jährlich in guten Jahren wenigſtens 150000, und wenn Miswachs einfällt, wohl 500000 Tonnen Getreide aus Liefland, Pommern und Wismar eingeführet werden müſſen. Die patriotiſch-geſinnten Schweden haben häufig gute Vorſchläge gethan, wie ſowohl der Ackerbau, als die Manufakturen,

in

in beſſern Stand zu ſetzen wären: ſie haben aber den Nutzen, welchen man davon erwartet hat, nicht völlig verſchafft. Der König hat 1752 den neuen Anbauern unbebaueter Länder, 40 bis 50 Freyheits-Jahre bewilliget. Man hat ſich bisher des ſogenannten Swedje-Land (geſchwendete Erde) häufig bedienet, mit welchem Namen man einen im Wald gelegenen Ort beleget, woſelbſt man die Bäume niederhauet, verbrennet, und nachher auf den mit Aſche belegten Acker ſäet. Ein ſolcher Acker iſt 3 Jahre lang ſehr fruchtbar; indeſſen hält man doch ſolches Felder- und Ackerbrennen mit Recht für ſehr ſchädlich, weil an dem Ort, wo es geſchieht, weder Holz noch Gras wieder wächſt, inſonderheit auf einem bergartigen Grund, und auf ſteilen und ſonſt untauglichen Bergen.

In den nordlichen Theilen des Landes haben die Einwohner gelernet, ſich Brod von Birk- und Fichtenrinden, Stroh und Wurzeln zu backen, mit deſſen Zubereitung es folgendergeſtalt zugeht. Das Hackebrod, (Stampebröd) welches in Nordland im höchſten Nothfall gegeſſen wird, wird von Aehren zubereitet, die ſie von den Halmen abſchneiden, mit einem Hackeiſen zerhacken, alsdenn trocknen und mahlen. Auf dieſes Mehl gießen ſie ſiedend heißes Waſſer, vermengen es mit Hefen und Kornmehl, wo ſolches zu haben iſt, und backen Brod davon. Sie nehmen auch Tannenrinde im Frühjahr, da ſie ſich am beſten ablöſet, doch nicht die dicke Rinde, ſo unten am Baum iſt; die äußerſte grobe Schale ſchneiden ſie mit einem Meſſer ab, alsdenn legen ſie die Rinde in einen Ofen über die Gluth, oder halten ſie über Holzfeuer, bis ſie auf beyden Seiten braun wird, aufſchwillt, gleichſam

in Gährung geräth, und das Harz abbrennet. Dieſe Rindenſtücke werden wohl getrocknet, gehacket und gemahlen, und alsdenn wird Brod daraus gebacken; doch darf der Teig ſo lange nicht geknetet werden, als derjenige, den man zu Miſſebrod brauchen will. So bald dieſe Mißne (calla foliis cordatis, bey den Finnen Wehka) im Frühjahr ſich vom Moraſt ablöſet, läßt man ſie in der Sonne trocken werden. Hierauf leget man ſie in einen Backofen, daß ſie halb trocken wird, oder auch in eine Badſtube, und gießt Badwaſſer darauf; nachgehends wird ſie wieder in einem Backofen hart getrocknet, daß die Blätter abfallen, und ſich auch die Schale bey den Knoten vom Stiel ablöſet. Alsdenn wird ſie im Hacketrog klein geſtoßen, hiernächſt gemahlen, und das Mehl geſiebet. Will man Brod davon backen, ſo gießt man heißes Waſſer auf das Mehl, oder auch Brannteweinhefen, wovon das Brod ſchmackhafter werden ſoll; nachgehends knetet man den Teig mit großer Mühe, bis er ganz zähe und gleichſam haricht wird, und thut den dritten Theil Kornmehl darunter.

§ 7. In dem ſüdlichen Theil von Schweden giebt es ziemlich gute Baumfrüchte und Gartengewächſe: allein, je weiter nach Norden, je mehr nehmen ſie ab, verlieren auch immer mehr den Geſchmack und die Güte, und oben hinauf im Lande findet man gar keine. Finnland bringt ſchöne Rüben hervor. Man bauet nunmehr auch Flachs, Hanf und Taback mit gutem Vortheil. Die anſehnlichen Waldungen werden immer dünner und kleiner, welches auch nicht anders ſeyn kann, weil jährlich gewaltig viel Holz zu Kohlen, Potaſche, Teer, Pech, und Swedje-Land verbrannt und

auf

auf andere zumtheil unnütze Weiſe gebrauchet wird. Die Eichen nehmen inſonderheit ſehr ab. Die Viehzucht iſt an manchen Orten anſehnlich: alles Vieh aber fällt hier, ſo wie in den übrigen nordiſchen Ländern, klein, die Pferde aber ſind dauerhaft. Die ſchwediſchen Schafe haben eine grobe Wolle; in der neueſten Zeit aber, da man auf die Verbeſſerung der Schäfereyen fleißig bedacht geweſen, hat man aus Spanien und England Widder kommen laſſen, um durch dieſelben die Schafzucht und Wolle zu verbeſſern. Die jetzige Einrichtung der Schäfereyen iſt vornehmlich dem Fleiß des Ritters Jonas Alſtröm zu verdanken. Man hat auch von Angora in Kleinaſien von denen daſiger Gegend ganz eigenen Ziegenböcken einige nach Schweden kommen laſſen, um das vortreffliche Kämelhaar auch hier zu zeugen. Von den nutzbarer Rennthieren wird bey Lappland umſtändlich gehandelt. Es giebt auch Hirſche, Rehe, Haſen, Elendthiere, imgleichen Bären, Wölfe, Füchſe, Lüchſe, Bieber, Marder, Wieſeln, wildes und zahmes Geflügel genug in dieſem Königreich.

§. 8. An Sachen, die zum **dreyfachen Naturreich** gehören, hat Schweden einen großen Ueberfluß; das **Mineralreich** aber hat den Vorzug. Man findet Kryſtalle, Amethyſte, Topaſier, Porphyrſtein, Lapis Lazuli, Agathe, Carneole, röthlichen Violſtein, grünlichte halbdurchſichtige Steine, Steinkorallen, Asbeſt oder Steinflachs, Magnetſteine, Probierſteine, Klapperſteine, Sandſteine, Mühlſteine, Gipsdruſen, Schiefer, Kalkſtein, ſchöne Petrifacta, groben und weißen loſen Marmor, auch 2½ Meile von Norköping in dem Wald Koolmole, oder, wie ihn andere nennen, Käl-

märden, harten Marmor in ſehr großen Stücken, welcher im Grund weiß iſt und grüne Adern hat, die zuweilen dunkel, zuweilen hellgrün ſind, und ſich ſtark in einander verwickeln. Ferner findet man in Schweden Marienglas, ſandichtgewürfelten Spat, Bergwachs, Berggrün, Bergblau, Vitriol, rothe Farbe, ſilberhaltige Bergmilch, Queckſilber, Amianth, Bleyerz zu Bleyſtiften, Bleyweiß, Gallmey, Alaun, Walkererde, Steinöl, Schwefelkies, Perlmuſcheln u. ſ. w. Die Perlenfiſchereyen in Finnland liefern manche koſtbare Perlen. In Smoland und Bohuslehn wird Salz aus dem Seewaſſer geſotten, welches aber zur Nothdurft des Landes lange nicht hinreichet.

§ 9. Die größte Herrlichkeit des Landes machen die **Metalle** aus. In Smoland hat man **Golderz** entdecket. Die größte **Silbergrube** iſt bey Sala, die andern ſind zu Hellefors, Storhaar im Thal-Lande, Skishytte eben daſelbſt, Norrefors in Oſtgothland, Brattfors in Wärmeland, wo man gediegenes Silber gefunden hat, Giſleby in Schonen, und in Lappland. Dieſe Gruben ſind von verſchiedener Güte, geben auch zumtheil mehr Hoffnung auf das künftige, als Nutzen zur gegenwärtigen Zeit. Die Anzahl der **Kupfergruben**, Hammer- und Röſtwerke iſt ganz anſehnlich, und die beſten Gruben ſind zu Falun: ſie ſind aber nicht mehr ſo einträglich, als ſie ehemals geweſen. Man findet auch gediegenes Kupfer. Das **Eiſenerz** iſt ſo häufig, daß es ſich gemeiniglich über der Erde zeiget, und von ungemeiner Güte, inſonderheit das oeregrundiſche. Es machet 2 Drittel von den Reichsproducten aus. Die beſten Gruben ſind in Upland, und den größten Eiſenhandel treibt Weſtmannland. **Bley**

wird

wird gleichfalls gegraben. Die größte Menge von Berg- und Hammerwerken iſt in dem eigentlichen Schweden.

Die Beſchaffenheit der ſchwediſchen Bergwerke wird am beſten eingeſehen werden können, wenn ich ihre Einkünfte von einigen Jahren anzeige:

1) Das Goldbergwerk zu Aedelfors, welches 1738 entdeckt worden, hat von 1741 bis 1763 zu 6325½ Ducaten Gold gebracht.

2) Das Silberwerk bey Sala, welches im 15ten Jahrhundert jährlich bis auf 17276 und bis 1550 gar auf 18141 löthige Mark brachte, hat von 1743 bis 1747 gebracht: 8700 löthige Mark 5 Loth; Adolph Friderichs Schacht von 1742 bis 1747: 186 Mark 10 Loth; die Nordergruben in einigen Jahren ungefähr 45 Mark; Löfahs Grube von 1744 bis 1747: 21, 22 bis 23 Mark; bey Hellefors werden jährlich einige Mark löthig Silber geſchmolzen; die Norder Chriſtiliens- Mellem- Trapen- Silberhytta-Gruben, nebſt noch 2 Erzgängen, ſo Malmen genennet werden, halten gemeiniglich 60 bis 70 pro Cent Bley, und der Centner 2 bis 4, meiſtens aber 7 bis 8, und zumtheil 12 bis 16 Loth Silber.

3) Das Kupferwerk zu Falun, hat deſſen jährlich wohl 20000 und drüber, von 1750 bis 1762 aber jährlich nur 3636 bis 5833 Schiffpfund Kupfer geliefert; das neue Kupferbergs-Werk oder Liusnarsbergs-Werk, Garpenbergs altes Werk, Ritterhütte Kupferwerk, Röckers und Betninge Kupferwerk, Anes oder Inſiö- und Löſedhs-Grube, Håkanboda- Liusnedal- Liungedal- Handöhls- Gladhammars- und Nört-

 fors-

fors-Werk, zuſammen von 1744 bis 1747: 4068 Schiffpfund.

An Stangeneiſen werden jährlich 400000 Schiffpfund, (1, 600, 000 Centner,) in allen verfertiget, wie Erich von Stockenſtröm 1767 berechnet hat.

§. 10. In dieſem großen Reich ſind nur 102 Städte. Die wenigſten ſind im nordlichen Theil deſſelben und in Finnland. Es giebt einige große Landſchaften, in denen nicht eine einzige Stadt iſt, als Jemtland und Herdalen. Dieſe Seltenheit der Städte iſt höchſt nachtheilig, und verurſachet unter andern auch dieſen ſchädlichen Umſtand, daß der Bauer manchmal 20 bis 40 ſchwediſche Meilen durch rauhe Wege fahren muß, ehe er eine Tonne Getreide abſetzen kann. Ueberhaupt iſt das Reich ſchlecht bewohnet und bebauet; denn man hat in demſelben 1760 nur 2, 383, 113 Menſchen, nämlich 1127938 Perſonen männlichen, und 1255175 Perſonen weiblichen Geſchlechts gezählet. Die Adelichen inſonderheit, machten 10645, die Bürger in den Städten 162888, die Landleute und Bergleute aber 13mal ſo viel Köpfe aus. Man vergleiche das ungeheure Kirchſpiel Paldamå in Finnland, welches 40 geographiſche Meilen lang und 12 breit iſt, und in welchem in einigen Gegenden ein Bauerhof von dem andern 7 Meilen entfernet iſt, mit der Provinz Holland, welche kaum halb ſo groß, auch an ſich wenig fruchtbar iſt, und nichts deſtoweniger 37 Städte, 8 Flecken und eine Menge anſehnlicher Dörfer, welche zumtheil viele ſchwediſche Städte übertreffen, und auf 1 Million Menſchen enthält; ſo muß man über den Unterſchied erſtaunen. Man kann zwar in Schonen und Oſt-Gothland

land 1342 Menſchen auf eine ſchwediſche Quadratmeile rechnen, aber auch in Nordland nur 140, und in Lappland nur 2. Die Fruchtbarkeit iſt auch in Schweden nicht groß; denn die Tafeln, welche man bisher davon gemacht hat, geben nur 3 bis 4 Kinder auf eine Ehe. Zur Vermehrung der Einwohner des Reiches iſt in Vorſchlag gebracht worden, daß die Bauern ihre Höfe theilen, und Erlaubniß haben ſollten, mehrere Dienſtbothen anzunehmen; daß man ſuchen ſolle, den am meiſten im Schwang gehenden anſteckenden Krankheiten zu ſteuren, und an allen Orten gute Hebammen zu verſchaffen; ja, es hat ein gelehrter Schwede, zur Vermehrung der Städte, den Rath gegeben, beſtändige Läger der Soldaten an den Gränzen, Flüſſen und Seen zu errichten, und ſich ſolche daſelbſt anbauen zu laſſen, woraus nach und nach Städte entſtehen würden.

Der **Adel** iſt ſehr zahlreich, und hat anſehnliche Rechte und Freyheiten. König Erich XIV hat 1561 zuerſt Grafen und Freyherren gemacht. Die Grafen hatten vor dem übrigen Adel ehedem mehr Vorzüge, als jetzt, da ſie bloß in mehreren Zierrathen des Wapens, und in dem Titel: Hochwohlgeborne beſtehen, welchen ſie von den Hofgerichten bekommen; dahingegen dieſe die Baronen nur Wohlgeborne, und die übrigen Edelleute, welche unter eines Obriſten Rang ſind, Edle und Wohlbürtige nennen; welches wenigſtens von dem ſtockholmiſchen Hofgericht beobachtet wird. Die gräfl. brahiſche Familie iſt die vornehmſte. Es pflegen auch die Präſidenten der Deputationen aus dem gräflichen Stand genommen zu werden. Gegenwärtig ſind in Schweden 58 **gräfliche Familien**, nämlich Brahe, Leunhaupt, de la Gardie,

von Waſeborg, Oxenſtierna von Korsholm, Oxenſtierna von Kroneborg, Stenbock, Duglas, Schlippenbach, Wachtmeiſter von Johannshus, Sperling, Bielke, Güllenſtolpe, Bonde von Biörnö, Gyllenborg, Mellin, Polus, Güllenſtierna von Biörköſund, Piper, Frölich, Stromberg, Poſſe, Nieroth, Horn von Ekebyholm, Spens, Cronhielm von Floſta, von Ferſen, Reenſtierna, Teſſin, Meierfelt, Mörner, Dücker, Taube, Sparre von Sandby, Bonde von Schäfftnholm, Dhona, Sparre von Söfdeborg, von Lieven, Creutz, Cronhielm von Hakunge, Horn von Rantzien, Ekeblad, Lilienſtedt, Leinſtedt, Lagerberg, Törneflykt, Härd, Putbus, von Düben, Bark, von Heſſenſtein, Loeven, von Roſen, Wrangel, Ehrenpreus, Cedercreutz, von Düring, Hamilton. Nicht allein die Edelleute und Geiſtlichen, ſondern auch die Bürger und Bauern, (die adelichen Bauern ausgenommen,) gehören zu den Reichsſtänden, wie wir unten noch einmal bemerken werden. Die ſchwediſche Sprache ſtammt ſo wie die däniſche, von der alten ſcandinaviſchen Sprache ab. Die Sprache, welche in einigen Kirchſpielen des ſchwediſchen Thallandes geredet wird, hat viele Aehnlichkeit mit der alten gothiſchen, und mit der isländiſchen und platdeutſchen Sprache. Die finniſche Sprache iſt von der eſthniſchen nur in der Mundart unterſchieden, auch mit der lappländiſchen, und etwas mit der hungariſchen Sprache, verwandt. In heidniſchen Zeiten ſind bey den Schweden beſondere Buchſtaben gebräuchlich geweſen, welche Runor genennet worden. Es zeigen davon ſowohl die Runenſteine, welche bey den Grabmälern der verſtorbenen aufgerichtet worden, und noch faſt in allen Landſchaften

ſchaften gefunden werden; als auch die Runenſtäbe, welche einen mit Runen ausgeſchnittenen beſtändigen Allmanach oder Kalender, nebſt der dazu gehörigen Zeitrechnung, in ſich enthalten, und noch an vielen Orten im Gebrauch ſind.

§ 11. Die heidniſche Abgötterey war ehemals in Schweden ſehr arg, und Upſala der Hauptſitz derſelben. Kaiſer Karl der Große ſchickte auf Verlangen Königes Biörn den Herbert hieher, welcher in Oſtgothland die chriſtliche Religion bekannt machte, und Kaiſer Ludewig ſandte den berühmten Anſcharius zu gleichem Zweck nach Schweden, durch welchen die chriſtliche Lehre vornehmlich ausgebreitet wurde, und auf den nachher noch andere folgten. In den mittleren Zeiten zogen die Geiſtlichen viele Güter an ſich, und der Papſt maßete ſich ſelbſt in weltlichen Reichsangelegenheiten große Gewalt an. Luthers Schüler, M. Olaus Petri, breitete die evangeliſche Lehre mit großem Beyfall aus, und König Guſtav Waſa führete die Reformation nach Ueberwindung unzähliger Schwierigkeiten glücklich ein, welche auch, ungeachtet ſie unter Johann und Sigismund gefährliche Anfechtungen litt, dennoch endlich auf dem Reichstag und der Kirchenverſammlung zu Upſal 1593 obſiegete, als woſelbſt ſich die Reichsſtände verpflichteten, bey der reinen evangeliſch-lutheriſchen Lehre zu verbleiben, welche nun ſeit der Religionsvereinigung von 1613 als die einzige herrſchende Kirche vom König und den Unterthanen angeſehen werden muß. Bloß den Gliedern der engländiſchen und reformirten Kirche iſt 1741 durch ein königliches Edict die freye Uebung ihres Gottesdienſtes in den ſämmtlichen Seeplätzen, die Stadt Karlskrona ausgenommen,

erlaubet worden. Man zählet in Schweden 1 Erzbiſchof, welcher zu Upſala ſeinen Sitz hat, und den König krönet; 10 Biſchöfe, welche ſind zu Linkiöping, Skara, Strengnäs, Westerås, Weriö, Åbo, Lund, Borgo, Götheborg und Kalmar; 3 Superintendenten, welche ſind zu Karlſtadt, Hernöſand und Gottland; 192 Probſteyen, und auf 2400 Mutter- und Tochterkirchen; oder, nach anderer Berichte, 1381 Paſtorate, 2538 Kirchſpielskirchen und 134 Kapellen.

§ 12. **Künſte und Wiſſenſchaften** haben in den neuern Zeiten unter den Schweden ein anſehnliches Wachsthum erfahren. Sie legen ſich jetzt vornehmlich mit großem Fleiß auf die ökonomiſchen Wiſſenſchaften und Naturlehre, und auf die Unterſuchung der Alterthümer, Hiſtorie und Geographie des Landes. Die Univerſität zu Upſala iſt die älteſte und vornehmſte im Reich, und hat anſehnliche Stipendien. In eben dieſer Stadt iſt auch eine 1728 geſtiftete königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Zu Lund in Schonen iſt die 2te, und zu Åbo in Finnland die 3te Univerſität. Zu Stockholm iſt eine königliche Akademie der Wiſſenſchaften, welche 1739 errichtet worden, uud deren Abhandlungen auch außerhalb Landes viele Liebhaber finden; ein Antiquitätenarchiv, ein Collegium medicum, ein königliches Fortificationscontoir, ein königliches Landmeſſercontoir, ein Laboratorium chymicum und mechanicum, und eine Maler und Bildhauerakademie; auf dem Schloß Drotningholm verſammlet ſich die 1753 von der Königinn Luiſe Ulrike geſtiftete Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften. Gymnaſia ſind zu Linkiöping, Kalmar, Weriö, Gothenburg, Skara, Karlsſtadt, Stregnäs, Weſterohs, Gefla und Hernöſand;

Kathedralſchulen zu Upſala und Åbo; Trivial-ſchulen zu Wisby und Fröſö, und zu Oſele, Lyckſele und Jockmock ſind auch Schulen. Zu Stockholm iſt auch eine lateiniſche Schule der Deutſchen. Zur Aufnahme der Buchdruckereyen hat der König 1752 ein beſonderes Reglement für dieſelben ausfertigen laſſen, und darinnen verordnet, wie es mit der Einrichtung einer neuen Buchdruckergeſellſchaft, mit Anlegung neuer ordentlicher Buchdruckereyen, ihren Geſetzen und Leuten, künftighin gehalten werden ſoll. Die Geſellſchaft iſt ſchon wirklich zu Stande gekommen. Es verdienet hier angemerket zu werden, daß Andreas Berch in einer 1749 vom Verhältniß der in Schweden Studirenden, in Abſicht auf die Beſetzung der Aemter, gehaltenen Rede angegeben, daß in Schweden (die deutſchen Provinzen ungerechnet,) ſich in allen 3000 geiſtliche Aemter, 1300 Aemter, dazu Rechtsgelehrte erfordert werden, 1300 Kriegsbedienungen, die mit Studirten zu beſetzen ſind, 600 Bedienungen bey der Landesregierung und denen dazu gehörigen Bezirken, und 2600 Aerzte befänden.

§ 13. Mit Manufakturen war Schweden vor einigen 100 Jahren gar nicht verſehen. Die Hanſeſtädte führeten nicht nur der Schweden rohes Eiſen und Kupfer, ſondern auch ihre rohen Erzte aus, und verkauften ihnen die daraus verfertigten Sachen wieder. Man fiſchte an der Schweden Küſten, und ihre Städte waren ohne Handwerker. Zu Guſtav Waſa Zeiten fiengen die Schweden an, ihre Metalle und Holz ſelbſt zu verarbeiten; und gegen die Mitte des 17ten Jahrhundertes ſuchten ſie allerley Fabriken und Manufakturen einzurichten, die aber mehrentheils von Fremden, ſon-

derlich von Deutſchen und Niederländern, getrieben wurden. 1641 ward eine Glasmacherey, 1643 eine Stärkemacherey, 1646 eine Meſſingfabrike, 1647 Buchläden, 1649 Nadelmachereyen, und eine Seidenfabrike, 1651 eine Ledergerberey und Seifenſiederey, 1653 Sägemühlen, 1654 eine Eiſen- und Stahlfabrike, 1661 eine Zuckerſiederey errichtet und angeleget; und die Wollen- und Seidenweberey nahm überall zu; aber in den Kriegen unter Karl XII gieng das meiſte wieder ein. Unter Friderich I kamen alle Manufakturen und Handwerker in große Aufnahme. Man brachte die Schäfereyen in beſſere Ordnung, pflanzete Taback, gab den fremden Künſtlern und Manufakturiſten Religionsfreyheit, und machte andere nützliche Anſtalten, welche noch unterhalten und verbeſſert werden. Nunmehr findet man in Schweden Seiden- Tuch- Baumwoll- Woll- Barchent- Buldan- Leinewand- Segeltuch- Saffians- Fabriken, Cattundruckereyen, Färbereyen, Alaun- Zucker- Seifen- und Salzſiedereyen, Tabacksſpinnereyen, Glas, Porzelan- und Schwefelhütten, Papier- Pulver- Walk- Bohr- Schleif- Stampf- und andere Mühlen; auch Kupfer- Stahl- Meſſing- Eiſenfabriken; doch verſtehen ſich die Schweden noch nicht vollkommen auf die Verarbeitung der Metalle. Man bauet auch viel Schiffe, und nutzet das Holz auf andere Weiſe.

Vom 1ſten Octob. 1739, da das Manufaktur-Contoir der Reichsſtände errichtet worden, bis 1766, hat Schweden zur Aufnahme ſeiner Manufakturen 10,213,917 Thlr. Silbermünze verwandt: man berechnet aber den Werth der verfertigten Waaren auf 104,906,840 Thlr. Silbermünze, darunter 58, 125, 113 Thlr. Silbermünze Nationalgewinne ſind. 1754 rechnete man

454 Seidenweberſtühle und 1604 Arbeiter, 1204 Wollenweberſtühle und 8567 Arbeiter, 421 Linnen- und Baumwoll-Weberſtühle und 2034 Arbeiter, aber nur 209 Eiſen- Stahl- und Metall-Fabrikanten; und die ganze Summe der verfertigten Manufaktur- und Fabrikarbeiten ſchätzte man für das Jahr auf 3603670 Thlr. Silbermünze. 1764 waren für Seide 783, für Wolle 1043, für Garn und Baumwolle 626 Weberſtühle vorhanden. Man ſchätzte die Ausgaben des Reichs zur Aufnahme der Manufakturen auf 102, die verfertigten Waaren aber auf 1049 Millionen Thaler Silbermünze, und nach Abzug der rohen Materien den Gewinn auf 581 Millionen. Allein, es giebt in Anſehung der Manufakturen und Fabriken noch viele Klagen und gute Wünſche. Viele, die ihre Kapitallen in dieſelben geſtecket, haben ſolche entweder ganz oder großentheils verloren; viele Manufakturiſten haben zwar ihre Waaren zu 50, 75 bis 100 pro Cent höher verkaufet, als ſie in den Ländern an ſich zu ſtehen kommen, und ſind auch durch öffentliche Gelder unterſtützet worden: allein, ſie ſind doch im ſchlechten Zuſtand. Der Vortheil von den Manufakturen zeiget ſich im Handel noch nicht nach Wunſch, und man klaget, daß die einheimiſchen Manufakturwaaren nicht gekauft würden, ſo daß ihre Menge ſchon zu groß ſey; woran der Schleichhandel unſtreitig mit Schuld iſt. Die Schweden haben höchſtdringende Urſache, ihr Eiſen auf mehrere Art zu verarbeiten und zu veredlen, um davon allerhand Arbeit aus dem Lande ſchicken zu können, weil der Abgang ihres Stangeneiſens merklich geringer geworden, nachdem die ruſſiſchen und weſtindiſchen Eiſenwerke ſich ausgebreitet haben.

§ 14.

§ 14. Zum Handel liegt Schweden ſehr bequem, weil es an die Weſt- und Oſtſee ſtößt, und außerdem große ſtehende Seen und verſchiedene Flüſſe enthält, die theils in dieſe Seen, theils in die Meere fallen. Es iſt aber lange ohne auswärtigen Handel geweſen. Es wurde ehedeſſen von den Hanſeſtädten mit allen Waaren verſorget, die ſchon 1344 und 61 dazu die völlige Zollfreyheit und andere Vorrechte erhielten. König Erich aus Pommern munterte ſein Volk auf, mit 5 bis 6 Schiffen ſich ſelbſt die nöthigen Dinge zu holen. In der folgenden Zeit nahm der Handel der Hanſeſtädte ſehr ab, doch behielt Lübeck ſehr viele Vorzüge, welche aber von 1529 ſehr eingeſchränket, und 1599 und 1600 ganz aufgehoben wurden; worauf ſich die Engländer und Holländer des Handels nach Schweden bemächtigten. Nach und nach fieng man auch in Schweden an, Handlungsgeſellſchaften zu errichten, und 1626 trat die Südcompagnie zuſammen, die aber ſchon 1661 wieder aufgehoben ward. 1637 ward das Handlungscollegium aufgerichtet. 1641 ſchloß man einen Vergleich mit Portugall, und eine afrikaniſche Compagnie bauete auf Guinea das Caſtel Corſo. 1648 richtete man eine Teercompagnie auf, die aus den nordlichen Provinzen das Teer aufkaufen und ausführen ſollte; aber alle dieſe Compagnien ſind bald wieder eingegangen. 1648 fieng Halmſtadt an, Fiſcherſchiffe auszurüſten, der Adel ſelbſt vereinigte ſich mit den Bürgern, und bauete Schiffe, doch mußte man den Mangel zuweilen mit fremden erſetzen. 1667 legte man von Gothenburg aus eine Hering-fiſcherey an. 1666 ſetzten ſich einige Engländer mit verſchiedenen Freyheiten nach Helſingburg; und 1667 gieng ein ſchwediſches Kriegsſchiff nach der mittel-

mittelländiſchen See. Der lange Krieg unter Karl XII war den Manufakturen und der Handlnng ſehr ſchädlich; unter Friderich I aber kamen beyde empor, und unter der Regierung Königs Adolph Friderich ſind allerley Anſchläge und Verfügungen zur Aufnahme des Handels und der Seefahrt gemacht worden: es haben auch die Reichsſtände 1761 zur Aufnahme der unterſchiedenen Arten des Fiſchfanges eine beſondere Deputation verordnet. Diejenigen Städte, welche die Freyheit haben, ſelbſt mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Ausführung der Waaren nach ausländiſchen Orten zu ſegeln, und ſowohl mit ausländiſchen als einheimiſchen Leuten zu handeln, heißen Stapelſtädte, und ihrer ſind 24. Diejenigen Städte aber, welche keinen Handel nach ausländiſchen Orten treiben, wenn ſie gleich an der See liegen, ſondern nur die Freyheit haben, mit einländiſchen zu handeln, an den Schiffsrhedereyen Theil zu nehmen, und in den Stapelſtädten die eingebrachten Waaren im Großen zu verkaufen, heißen Landſtädte; und dazu gehören theils die im Lande gelegenen Städte, theils Seeſtädte, theils Bergſtädte, welche zu einem Bergdiſtrict gehören. Stockholm und Gothenburg ſind die vornehmſten Stapelſtädte. In jener iſt das Commerzcollegium, eine Reichsbank, von welcher zugleich ein mehreres zu ſagen ſeyn wird, und ein Aſſecuranzcontoir; in dieſer aber eine oſtindiſche Compagnie. Dieſe wurde zuerſt 1731 errichtet, und bekam ihr Privilegium am 17ten Jan. 1746, an ſtatt dieſer alten aber iſt am 7ten Jul. 1762 eine neue oſtindiſche Compagnie auf 20 Jahre octroyret worden, jedoch ſo, daß ſie erſt am 17ten Jan. 1766 ihren Anfang nehmen ſolle, welches auch

geſche-

geſchehen iſt. Die ehemalige levantiſche Compagnie iſt 1757 aufgehoben, und allen Reichs-Handel-Stapelſtädten der Handel nach der Levante frey gelaſſen worden. Die Schweden handeln nach China, welcher Handel viel Silber erfordert, nach allen Küſten des mittelländiſchen Meeres, und faſt nach allen europäiſchen Seehäfen. Sie führen aus jährlich ungefähr 300000 Schiffpfund Eiſen, und andere verarbeitete Metalle; auf 150000 Dutzend Bretter, und anderes Holzwerk, inſonderheit Maſtbäume, auf 50000 Tonnen Teer, viel Pech, ungemein viele Potaſche (davon allein Schonen auf 20000 Schiffpfund ausführet,) Salpeter, Pulver, Kobold, Tauwerk, Buldan, Saffian, Fiſche und Pelzwerk. Alle dieſe Waaren, welche Schweden andern Ländern jährlich überlaſſen kann, werden auf einige 70 Tonnen Goldes Thaler Silbermünze geſchätzet. Weil das ſchwediſche Eiſen nicht allein von beſonderer Güte, ſondern auch wohlfeiler, als alles Eiſen anderer Länder, iſt; ſo kann auf deſſelben Ausfuhre allezeit Rechnung gemacht werden: und was die Waldungen einbringen, wird auch nicht ungeſucht bleiben, weil das nordiſche Holz, Teer und Pech, vor dem amerikaniſchen einen merklichen Vorzug hat.

Schweden iſt zu unſerer Zeit ſehr arm, und alſo der Geldmangel ſehr groß geworden. Die vielen Millionen Thaler, welche für Getreide (inſonderheit ſo lange die vielen tauſend Branntweinblaſen geduldet worden,) und andere Lebensmittel aus dem Reich gegangen, nicht zu gedenken, ſo ſind durch einen ſchädlichen Wechſelhandel viele Millionen Thaler verloren gegangen, und der letzte Krieg mit Preußen,

daran

daran Schweden unnützerweiſe Theil nahm, hat das Reich auch um viele Millionen Thaler gebracht. Ueberflüßiger Aufwand und Pracht, haben nichts deſtoweniger fortgedauert, und den kraftloſen Staat dadurch noch mehr geſchwächt, daß ſie deſſelben Untergewicht im Handel vergrößert haben.

Die Reichsbank zu Stockholm iſt an ſich, eine der beſten und weiſeſten Einrichtungen in Schweden. Sie iſt 1668 errichtet, und die ſchwediſchen Könige haben die kräftigſten Verſicherungen ertheilet, daß ſie dieſelbe erhalten, und ihre Verwaltung den Deputirten der Stände ungekränkt laſſen wollten. Sie wird aber von den Gevollmächtigten der Reichsſtände, deren 3 von jedem Stand, und alſo 9 ſind, und von den Bank-Commiſſarien verwaltet. Durch dieſelbe gehen alle Reichseinkünfte, und das rohe Kronkupfer wird auch in die Bank geliefert. Sie beſteht aus einer Wechſelbank und einer Leihebank. Letztere leiht Geld auf liegende Gründe, adeliche Güter und Häuſer, und zwar ⅔ oder ¾ von dem Werth derſelben, auf Gold und Silber bis auf den ganzen Werth deſſelben, auf alle Metalle, Korn, Salz, Wolle, Seide und andere rohe Materien, aber nichts auf Kleinodien. Sie giebt ihre Aſſignationen auf die Wechſelbank aus, an welche auch alle Kapitalien und Zinſen bezahlet werden. Auf den Reichstagen wird aus den Mitgliedern des geheimen Ausſchuſſes eine Bancodeputation beſtellt, welcher die Bankgevollmächtigten Rechenſchaft wegen ihrer Verwaltung ablegen. Die Bank hat über ihre Bediente in Amtsverbrechen ihr eigenes Gericht, und in Proceßſachen mit Privatperſonen hat ſie das Vorrecht, ſich vor keinem Untergericht, ſondern nur vor

dem

dem ſchwediſchen Hofgericht zu Stockholm, ſtellen zu dürfen. Zu der Bank gehören 8 Departements. Da ſie einen großen Theil der im Reich befindlichen unbeweglichen Güter in den Umlauf zu bringen gewußt hat; ſo kann man leicht vermuthen, daß ihr Vortheil (Avance) in der neueſten Zeit erſtaunlich zugenommen haben müſſe, weil das ganze umlaufende Kapital in 12 bis 15 Jahren durch die Zinſen, welche alle 6 Monate abgezahlt werden, wieder einfließen muß. Solche Avance kömmt den 3 Garantie leiſtendenden Reichsſtänden zu Gute, und wird von ihnen, erheiſchenden Umſtänden nach, zum öffentlichen Gebrauch angeſchlagen. Man kann rechnen, daß wenigſtens der 4te Theil des Reiches, oder ungefähr 50 Millionen Thaler Silbermünze, in den Umlauf gebracht worden, und daß die jährliche Avance der Bank wenigſtens zwiſchen 2 bis 3 Millionen Thaler Silbermünze betragen habe. Sie hat aber nicht als ein Nationalgewinn angeſehen werden können, weil alles auf die Mitbürger genommen worden, deren Eigenthum der Bank mit der Zeit zufallen müſſen.

Es hat daher die Bankdeputation auf dem Reichstag von 1752 zur Vermeidung der übelen Folgen, welche die unumſchränkte Vermehrung des umlaufenden Kapitals nach ſich ziehen könnte, die Darlehne auf liegende Gründe dergeſtalt eingeſchränket, daß künftig nur 300000 Platen jährlich ausgethan werden ſollten; hat auch damals veranſtaltet, daß mit dem Jahr 1754 der Anfang gemacht werden ſollte, außer den Zinſen 5 pro Cent von den auf unbewegliche Güter ausgeliehenen Capitalien abzubezahlen, und bis zur Tilgung des ganzen Kapitals damit fortzufahren. Ja 1762

wurde

wurde von dem König und der Reichsſtände geheimen Ausſchuß beſchloſſen und bekannt gemacht, daß die Bank ſo lange, bis gewiſſe unter der Arbeit ſtehende Verfaſſungen zur Reife gediehen werden, mit allem Anleihen auf beweg- und unbewegliche Güter, nur die eigenen Atteſte der Leihbank ausgenommen, einhalten ſolle. 1768 hat der geheime Ausſchuß den Reichsſtänden eine Vorſtellung von dem ſchwachen Zuſtand der Bank gethan, und geglaubet, die Urſachen deſſelben wären, theils, daß ſeit 1738 das Intereſſe der Bank und der Krone mit einander verbunden worden, da ſie doch ihrer Natur nach von einander unterſchieden wären, theils, daß die Lehnbank gar zu ſehr gemisbraucht, und von einigen Bankdeputirten, welche die größten Schuldner der Bank geweſen, unter der ganzen Zeit, da ſie die Verwaltung gehabt, allemal ſolche Vorſchläge in Anſehung der Anleihen und Berechnung der Zinſen gethan worden, als ſich zu ihren perſönlichen Abſichten gepaßt. Solchergeſtalt wären in Bancozetteln verwandelt worden, 89868 Spec. Dukaten, 594789 Sp. Reichsthaler, 3407679 Thaler an Carolinen, 1899695 Thaler an couranter Münze, 19121376 Thaler gemünzter Kupferplatten, zuſammen 15921560 Thaler Silbermünze. Ein ungenannter Schriftſteller rechnete 1769, daß die Bank ſeit 1756 in Abtragung der Darlehne 189 Millionen Kupfermünze, oder über 40 Millionen deutſche Gulden, verloren habe.

§ 15. An Geldſorten hat man in Schweden 1) Dukaten, 2) Silbermünze, nämlich Silber-Oere oder Stüver, und doppelte Stüber, Vierſtüber Stücke, Fünfſtüber Stücke, (die aber eigentlich 6, und in Deutſch-

land 2 ggl. gelten) Zehnſtüber Stücke, (die aber 12 gelten,) Carolinen, jede zu 25 Stüber, doppelte Carolinen, und Species Reichsthaler. 1766 iſt durch den Reichstagsſchluß feſtgeſetzt worden, daß die Münzen künftig nach dem Fuß des Reichsthalers ausgepräget, und die kleinen darnach eingetheilet werden, aber doch einerley Schroot und Korn behalten, diejenigen Münzen von unterſchiedenem Gehalt aber nach und nach eingehen ſollen.

3) Kupferne, nämlich ein halbes Oer, ein ganz Oer, oder Rundſtück, einen halben Stüver, welcher anderthalb Oer beträgt, einen Stüver oder Slant, von 3 Kupfer Oer, 2 Oer Silbermünze oder einen doppelten Stüver oder einen doppelten Slant, und die Platen, davon die kleinſte von 16 Kupferſtüvern, und die größte von 12 Kupferthalern iſt.

4) Die eingebildeten Münzen ſind 1 Mark Kupfer = 8 Oerkupfer, 1 Kupferthaler = 32 Oer Kupfer, eine ſo genannte Plate = 64 Kupferſtüver oder 6 Kupferthaler. Ein Thaler Silbermünze iſt 3 Thaler Kupfer, oder 32 Stüber, und nach deutſchem ſchweren Geld 10 gr. nach gutem leichten aber 12 gr. 10 pf. Eine Caroline beträgt 10 gr. guten leichten Geldes. Die erſten ſchwediſchen Münzen ſind von den chriſtlichen Königen, und von engländiſchen Münzmeiſtern ausgepräget worden. Die älteſten Münzen waren ſilbern. Die erſte ſchwediſche Goldmünze iſt von König Johann VI. Die kupfernen Münzen ſind jünger, und die Platen von Chriſtinä Zeiten her.

§ 16. Schweden iſt unſtreitig eines der älteſten europäiſchen Reiche: man hat aber von den erſten Bewohnern und Beherrſchern deſſelben keine ſichere Nachrichten. Die Finnen ſind die älteſten Bewohner des ganzen Landes geweſen, aber durch die Gothen in das heutige Finnland und Lappland eingeſchränkt worden. Bis in das 12 Jahrhundert war das ſchwediſche Reich von dem gothiſchen getrennet:

trennet: allein, 1132 wurden beyde, nebſt den dazu gehörigen Landſchaften, mit einander vereiniget, da der König der Oſtgothen, Sverchen, für einen König der Schweden und Gothen erkläret ward. In der folgenden Zeit wurde ausgemacht, daß ſchwediſche und gothiſche Prinzen in der Regierung abwechſeln ſollten, woraus aber lauter Blutvergießen entſtund. Magnus Smeek brachte zwar Schonen und die angränzenden Länder an das Reich, veräußerte es aber wieder, brachte durch ſeine übele Regierung ſich und ſeine Familie um den Thron, und ſeiner Schweſter Sohn, Herzog Albrecht von Mecklenburg, ward zum König erwählet: allein, Margaretha, Erbinn von Dänemark und Norwegen, zwang ihn, ſich des Reiches Schweden zu begeben; und vereinigte 1397 durch die calmariſche Union alle 3 nordiſche Reiche. Die Schweden waren dieſer Vereinigung höchſt überdrüßig, und nach vielen vergeblichen Verſuchen gelung es ihnen endlich, das däniſche Joch abzuſchütteln, wozu ihnen das Blutbad, welches König Chriſtian II 1520 zu Stockholm anſtellete, die nächſte Veranlaſſung gab. Sie erwähleten Guſtav Erichſon von Waſa erſt zum Statthalter, und 1523 zum König. Dieſer Stifter der neuen königlichen Familie brachte die Reformation zum Stand, und das Reich auf ſeine männlichen Nachkommen: allein, die Theilung des Reichs unter ſeine Kinder, die wunderliche Regierung ſeines Sohns Erichs, und die Neigung deſſelben Bruders Johannes, und dieſes Sohns, des polniſchen Königs Sigismund, zur papiſtiſchen Kirche, verwickelten das Reich in große Unruhen, welche endlich durch Karl IX und ſeinen Sohn Guſtav Adolph gedämpft

worden. Dieſer Kriegsheld eroberte faſt ganz Liefland uud das polniſche Preuſſen, und machte ſich auch in Deutſchland dem Kaiſer furchtbar; blieb aber 1632 in der Schlacht bey Lützen, und mit ihm erloſch der männlich waſiſche Stamm. Seine Tochter Chriſtina brachte zwar 1645 durch den brömſebroiſchen Frieden Jämtland, Härjedalen, die Inſeln Gottland und Oeſel, und 1648 durch den weſtphäliſchen Frieden Vorpommern, Bremen, Verden und Wismar, an Schweden; legte aber 1654 die Krone öffentlich nieder, und war ihrem Vetter Karl Guſtav von Pfalz-Zweybrücken zur Krone behülflich, welcher das Reich 1658 mit Schonen, Halland, Blekingen uud Bohuslehn vermehrete. Sein Sohn Karl XI zog alle veräußerte Krongüter ein, und maßete ſich eine unumſchränkte Gewalt an. Der kriegeriſche König Karl XII brachte das Reich in ſchlechte Umſtände, (zu welchen der Verluſt 100,000 Mannsperſonen vorzüglich gehöret,) und war der letzte männliche Erbe ſeines Stammes. Hierauf gelangete ſeine Schweſter Ulrica Eleonora durch freye Wahl der Stände auf den Thron, begab ſich der unumſchränkten Gewalt, und trug 1720 mit der Reichsſtände Bewilligung die Regierung ihrem Gemahl Friderich, Erbprinzen von Heſſen-Caſſel, auf. Weil derſelbe unbeerbt war, ſo erwähleten die Stände 1743 den Herzog von Holſtein und Biſchof von Eutin, Adolph Friderich, zum Thronfolger, welcher auch, als König Friderich am 5ten April 1751 ſtarb, demſelben in der Regierung wirklich folgte.

§ 17. Der Titel der ſchwediſchen Könige iſt bisher vielfältig verändert worden. Des jetzigen Königs Titel iſt: Adolph Friderich, von Gottes Gnaden König in Schweden, der Gothen und Wen-

Wenden, Großfürſt von Finnland, Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleswig, Holſtein, Stormarn und Ditmarſchen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt. Das Wapen iſt in 4 Theile getheilet. Im erſten und 4ten Schild ſind 3 goldene Kronen im blauen Feld, welche, wie die Schweden behaupten, das eigentliche ſchwediſche uralte Reichswapen ſind, im 2ten und 3ten aber ein rother gekrönter Löwe in vollem Sprung über 3 Flüſſe im blauen Feld, wegen des gothiſchen Reichs; und im Mittelſchild iſt das holſteiniſche Wapen.

§ 18. Friderich I hat 1748 zween alte Ritterorden erneuert, und einen neuen geſtiftet. Der vornehmſte iſt das blaue Band, oder der Seraphinen-Orden, welchen Magnus Smeek 1334 geſtiftet hat, und deſſen Ritter zugleich Commandeurs der übrigen Orden ſind. Auf dieſen folget das gelbe Band, oder der Schwerdt-Orden, welchen Guſtav Waſa 1523 errichtet hat. Der ganz neue iſt der Nordſtern-Orden, oder das ſchwarze Band. Alle 3 haben ihre Ordenszeichen und Deviſen.

§ 19. Es hat zwar in den ältern Zeiten in Schweden die Erbfolge Statt gefunden, welche, nachdem ſie unter den däniſchen Königen aufgehoben war, dem König Guſtav von Waſa wieder beſtätiget, und dem König Karl IX auch für ſeine weiblichen Nachkommen verſprochen wurde: ſie iſt aber niemals mit einer unumſchränkten Gewalt verbunden geweſen, als welche ſich erſt Karl XI anmaßete, und Karl XII gleichfalls behauptete, nach deſſen Tode ſie aber abgeſchafft, das Wahlrecht wieder eingeführet, und dem König ein Reichsrath zugeordnet wurde. Die Reichsgrund-

geſetze, nach welchen die Regierung geführet werden muß, ſind die Regierungsform von 1720, der Reichsſtände Vereinigung in Anſehung des Thronfolgers von 1743, des Thronfolgers Verſicherung an die Reichsſtände von eben dieſem Jahr, und von 1751, als er König geworden war, die Reichstagsſchlüſſe von 1755 und 56, und die Reichstagsverordnung von 1723. Die männlichen königl. Leibeserben ſind zur Reichsfolge berechtiget, der König aber muß ſich vor dem wirklichen Antritt der Regierung eidlich verpflichten, die unumſchränkte Gewalt zu verabſcheuen, und denjenigen als ſeinen und des Reichs Feind zu verfolgen und zu beſtrafen, welcher ſie zu befördern ſuchet. Er kann und darf nichts von dem Reich und deſſelben Einkünften trennen, auch die königl. Erbprinzen und Prinzeſſinnen nicht mit Domainengütern abfinden, ſondern muß ſie nur mit baarem Geld zu ihrem Unterhalt und Ausſteuer verſehen. Er muß der lutheriſchen Kirche zugethan ſeyn. Das Reich muß er mit Zuziehung der Reichsräthe nach den allgemeinen ſchwediſchen Geſetzen, Ordnungen, Abſchieden und der Regierungsform regieren. Er kann ohne Vorwiſſen und Beyfall des Reichsrathes und der Reichsſtände keinen Krieg anfangen, keine Geſetze geben, noch das Reich mit neuen Auflagen beſchweren, die Geldſorten an Schrot und Korn nicht ändern, die Einkünfte, welche die Officiers und Soldaten von den Krongütern genießen, nicht angreifen, die zur Aufnahme der Schifffahrt, Handlung und Manufakturen gemachten, oder noch zu machenden Verfaſſungen nicht umſtoßen, u. ſ. w. Auf dem Reichstag von 1755 und 56 iſt der König noch mehr eingeſchränket worden, unter welche Einſchrän-

kungen

kungen vornehmlich dieſe mit gehöret, daß, vermöge eines Reichstagsſchluſſes, in allen Sachen, zu welchen des Königs Unterſchrift erfordert wird, wenn ſolche auf des Reichsraths Vorſtellung nicht eigenhändig erfolget, anſtatt derſelben ein Stempel mit des Königs Namen gebraucht wird.

§ 20. Zu den **Reichsſtänden**, die auf dem Reichstag erſcheinen und ihre Stimmen geben, gehören der **Adel**, (von welchem 1755 und 56 auf dem Reichstag 1007 Perſonen verſammlet geweſen ſind;) die **Geiſtlichkeit**, die bis auf Guſtav Waſa Zeit dem Adel vorgieng; der **Bürgerſtand** oder die **Städte**; und die **Reichsbauern**. Dieſe Abtheilung der Reichsſtände in 4 Claſſen hat eigentlich erſt ſeit Guſtavs I Zeit Statt gefunden. Alle 3 Jahre muß ein **Reichstag** gehalten werden, welchen der König ausſchreibt; wenn er aber abweſend iſt, verhindert wird oder geſtorben iſt, wird er von dem Reichsrath beſtimmt: und ſind keine männliche Kronerben vorhanden, ſo kommen die Stände von ſelbſt zuſammen. Er dauret ¼ Jahr oder länger, nachdem die Sachen es erfordern. Außerordentliche Reichstage ſetzet der König mit des Reichsraths Bewilligung an. Ein jeder Reichsſtand hat ſeinen Anführer oder Worthalter. Der Adel erwählet den Reichstagsmarſchall; bey den Geiſtlichen iſt es gewöhnlicher Weiſe der Erzbiſchof von Upſala, bey der Bürgerſchaft einer von den Bürgermeiſtern der Stadt Stockholm, und die Bauern haben ihren Talemann, welches Wort einen Redner oder Wortführer bedeutet. Die Reichsräthe haben keine Stimme, wohl aber jede adeliche Familie, jeder Biſchof und Superintendent, jedes Conſiſtorium, je 2 oder 3 Prob-

ſtehen zuſammen, und jeder Bauerndiſtrict; die meiſten Städte haben auch nur eine Stimme, einige aber 2, und Stockholm 4. Ein jeder Stand hat ſeinen Verſammlungs- und Berathſchlagungs-Ort: zum völligen Reichstag aber verſammlen ſich alle Stände auf dem Reichsſaal in dem königl. Schloß. Alles, was ſeit dem letzten Reichstag im Reich vorgefallen, und vom Reichsrath abgehandelt worden, oder ſonſt zum Beſten des Reichs dienet, wird hier überlegt; der König aber kann nichts in Vortrag bringen, was nicht vorher auf Einrathen des Reichsraths ausgefertiget worden. Dieſer Reichsrath beſteht aus 16 Perſonen, welche nach dem König die höchſte Würde im Reich haben, und deren jeder, vermöge der Verordnung der Reichsſtände von 1756, jährlich 12000 Thaler Silbermünze Gehalt hat. Der König hat in demſelben den Vorſitz, und was die meiſten Stimmen beſchließen, wird vollzogen. Er beſteht aus 2 Diviſionen, nämlich aus der ausländiſchen und Kriegsdiviſion, und aus der Juſtizreviſion.

§ 21. Die hohen Reichscollegia ſind: 1) Die 3 königl. Hofgerichte, nämlich das eigentlich ſchwediſche zu Stockholm, das gothiſche zu Jonkiöping, und das finniſche zu Åbo. Jedes hat ſeinen Präſidenten, Vicepräſidenten, ſeine Räthe und Aſſeſſores, und ſie entſcheiden die Proceſſe zuletzt und völlig. 2) Das königl. Kriegscollegium, welches die Oberaufſicht über das Kriegsweſen zu Lande hat. 3) Das Admiralitätscollegium, welches ſeinen Sitz zu Karlskrona, und die Oberaufſicht über die Seemacht hat. 4) Das königliche Kanzleycollegium, deſſen Präſident ein Reichsrath iſt, der als der erſte Miniſter

ſter des Reichs angeſehen werden kann, und 8000 Thaler Silbermünze an jährlichen Tafelgeldern hat. In dieſem Collegio ſitzen die beyden Hofkanzler und der Juſtizkanzler, die Staatsſecretäre, einige Kanzleyräthe und Reviſionsſecretäre. Dieſes Collegium fertiget alle das Königreich überhaupt angehende Verordnungen, und die beſonderen Privilegien aus, beſorget auch die auswärtigen Staatsſachen, u. ſ. w. Von denen darinn ſitzenden Staatsſecretären hat einer alle auswärtige Staatsſachen, der andere alle Kriegsſachen, und der dritte alle übrige einheimiſche Staatsſachen zu verſehen. Es gehöret auch das Antiquitäts-Archiv dazu. 5) Das königliche Kammercollegium, welches ſeinen Präſidenten und Kammerräthe, und die Aufſicht über alle Reichseinkünfte und Finanzbediente hat. 6) Das königliche Staatscontoir, welches einen Präſidenten und einige Staatscommiſſarien, und die Oberaufſicht über die Staatsausgaben hat. 7) Das königl. Bergcollegium, welches aus einem Präſidenten, Bergräthen und Aſſeſſoren beſteht, und über alle Bergwerksſachen geſetzt iſt. 8) Das königliche Commerzcollegium, welches aus einem Präſidenten, Commerzräthen und Aſſeſſoren beſteht, und den Flor des Handels, der Manufakturen und Fabriken zu beſorgen hat. 9) Die königl. Kammerreviſion, welche in ſtreitigen Finanzſachen richtet, die Rechnungen nachſieht, und unterſuchet, u. ſ. w. Alle dieſe Collegia müſſen den Reichsſtänden auf den Reichstagen Rechenſchaft ablegen. Der Oberhofmarſchall, welcher ein Reichsrath iſt, beſorgt den königl. Hof, die Tafel, und ganzen Hofſtaat.

§ 22. Das neue ſchwediſche Geſetzbuch iſt auf den Reichstagen zu Stockholm 1731 und 34 unterſuchet, hierauf von allen Ständen bewilliget und angenommen, vom König beſtätiget, und 1736 publiciret worden. In demſelben findet man auch die neue Proceßordnung; die Proceſſe ſind kurz und ungekünſtelt. Die Städte und Bauerndiſtricte haben ihre Untergerichte, von welchen an die Landgerichte, von dieſen aber an die § 21. Num. 1 genannten Hofgerichte appelliret wird. In den Dorfgerichten ſind allezeit 12 Bauern Beyſitzer.

§ 23. König Guſtav Waſa hat die Reichseinkünfte durch Einziehung der geiſtlichen Güter, und Karl XI durch Einziehung der veräußerten Krongüter vermehret. Zur Zeit König Johanns des dritten und bis ans Ende des 16ten Jahrhunderts, betrugen die jährlichen Reichs-Einkünfte nur 587894 Thaler Silbermünze. (ſ. Dalins Geſchichte des Reichs Schweden, Th. 3. B. 2. S. 79.) In der neuen Regierungsform ſind die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Reichs wieder ſo eingerichtet worden, als ſie 1696 beſchaffen geweſen. Man wird von den Ausgaben und Einkünften des Reichs am beſten urtheilen können, wenn ich ſie von einem Jahr der neueſten Zeit anzeige. 1753 waren die Staatsausgaben

1. Von Schweden folgende, nämlich:

Die Unterhaltung des königlichen Hauſes und der königl. Schlöſſer koſtete	995400 Th. S. M.
welche Summe 1762 durch 35000 Thaler Zulage vermehret worden iſt.	
Der Reichsrath damals	133252

Die

Die Leibtrabanten und Leibgarden	187085
Der Juſtizſtaat	110423
Der Kriegsſtaat zu Lande und Waſſer	3363604
Die übrigen hohen Reichscollegia, Miniſter an auswärtigen Höfen und Penſionen	843492
Die Zinſen für die Kronſchulden betrugen	1028286
macht	6661540
Hiezu kamen noch	
Ein Beytrag zu Finnlands Staatsausgaben von	985791 Th. S. M.
Vorrath für die 3 erſten Monate des folgenden Jahres, da nichts einkömmt	1550000
Außerordentliche Ausgaben, Erſetzungen und Vorſchüſſe	760296
Zuſammen	9957627 Th. S. M.
2. Von Finnland	1842796
worunter allein 1091700 Thalr. zum Feſtungsbau waren.	
Die ganze Summe	11800423 Th. S. M.
Die ordentlichen ſchwediſchen Einkünfte für das Jahr betragen nur	6332706 Th. S. M.
Dazu kam noch ein Vorrath vom vorigen Jahr von	1550000 Th. S. M.

und ein paar Millionen außerordentlicher Einkünfte. Finnlands ordentliche und außerordentliche Einkünfte reichten zu den Staatsausgaben nicht zu; daher Schwe-

den

den den obgedachten Zuſchuß thun mußte. Die Kronſchulden, deren Zinſen oben angeführet worden, beſtunden in Kapitalien, die größtentheils von der Bank der Reichsſtände, zumtheil auch von dem Contoirsfond der Reichsſtände, von dem Invalidenhauſe zu Wadſtena, von dem königl. Münzweſen, und von andern aufgenommen worden, und jährlich mit 5 und 6 Procent verzinſet wurden. Alles dieſes findet man ausführlicher im zweyten Theil meines Magazins für die Hiſtorie und Geographie, S. 363-372.

§ 24. Die ſchwediſche Kriegesmacht beſteht überhaupt theils aus geworbenen, theils aus eingetheilten Regimentern, welche letztere den größten Theil ausmachen, und Nationaltruppen ſind, die das Land liefert und unterhält, nach der Einrichtung, die vom König Karl XI gemachet worden. Es hat nämlich derſelbe die Ritterſchaft und Adel ſowohl, als die Bauern, dahin vermocht, daß ſie ſich anheiſchig gemachet, Reuter und Fußvolk zu ſtellen und zu unterhalten, zu welchem Ende eine jede Landſchaft ihren gewiſſen Anſchlag hat. In Anſehung des Fußvolkes ſtellen meiſtens 3 Himmann einen Mann, lohnen ihn, und verſehen ihn mit Wohnung und Ackerland, ſo daß die Krone nur für die Kleidung, Bewaffnung und Ammunition deſſelben ſorget, wozu aber gewiſſe Landſchaften, nach Maaßgebung ihres Contractes, auch etwas beytragen. Die Krone beſoldet auch die Ober- und Unterofficiers, und verſorget den Soldaten mit Proviant, wenn er commandiret wird, ausgenommen bey den Verſammlungen des Regiments oder der Compagnien zur Muſterung. In Anſehung der Reuterey überhaupt muß der Rüſthalter den Reuter in Krieges- und Friedenszeiten beſolden,

den, mit einer Wohnung verſehen, ſein Pferd füttern, und ſeine Montirung und Ausrüſtung in vollſtändigem und gutem Stand erhalten. Die Ober- und Unterofficiers haben auch ihre eingetheilten Renten, wie die gemeinen Reuter, worunter auch der Himmann begriffen iſt, den ſie ſelbſt in ihrem Bezirk bewohnen. Auf dem Marſch und im Feld ſorget die Krone für die Nahrung der Reuter und ihrer Pferde, verſieht ſie auch mit Ammunition, doch muß ein jeder Rüſthalter ſeinem Reuter 12 ſcharfe Schüſſe mitgeben. Jemteland unterhält Dragoner zu Fuß, welche die Krone bewaffnet und bekleidet, dazu die Bauern nur etwas ganz weniges beytragen; ſonſt aber werden den Jemteländern für jeden Mann 20 Thlr. Silbermünze vergütet. Die Bauern können die Soldaten gegen bedungene Vergeltung zu ihrer Arbeit gebrauchen, und wenn ein ſolcher Soldat hinlänglichen Acker und Wieſe hat, ſo verheurathet er ſich gemeiniglich, und hilft alſo das Land bevölkern. Was nun die beſondere Einrichtung der Kriegesmacht anbetrifft, ſo beſteht ſie, vermöge einer im 2ten Theil meines Magazins S. 353 f. umſtändlicher gelieferten Liſte,

I. Aus Infanterie; und zwar

1) Aus 10 geworbenen Regimentern, welche zu Beſatzungen in den Feſtungen gebrauchet werden, und davon 2 in Pommern liegen. Sie beſtehen aus der königl. Leibgarde, die 3 Bataillons oder 18 Compagnien, jede von 100 Mann ſtark iſt, und in Stockholm liegt, und in 8 andern Regimentern, davon vier jedes 1000, drey 1200 und eines 1400 Mann ſtark iſt; zuſammen aber machen ſie aus 10800 Mann.

Dazu

Dazu kömmt noch das Artillerie-Regiment von 3000.
welches das einzige im ganzen Reich iſt, in 26 Stück-Compagnien, 4 Feuerwerker- und 4 Minirer-Compagnien, und eine Zeug-Compagnie vertheilet iſt, auch eben die Dienſte thut, als die Infanterie, und gleichen Sold mit derſelben hat.

2) Aus National- oder eingetheilten Regimentern, deren Anzahl ſich auf 21 beläuft, außer Kymmenegårds Bataillon von 128 Mann. Ein jedes derſelben beſteht aus 2 Bataillons oder 8 Compagnien, Nerike und Wermelands Regiment ausgenommen, welches 3 Bataillons oder 10 Compagnien hat. Die kleinſten ſind 1025 Mann, die größten aber 1200 Mann ſtark, außer dem eben gedachten Regiment, welches 1674 Mann hat. Alle zuſammen machen aus 24238 Mann

II. Aus Cavallerie, und zwar

1) Aus Reuterey, welche in den königl. Leibtrabanten von 1 Eſcadron, oder 136 Mann, dem Regiment der Adelsfahne von 6 Eſcadrons oder 421 Mann, dem Leibregiment von 12 Eſcadrons oder 1505 Mann, 5 Regimentern, jedes von 8 Eſcadrons oder 1000 Mann, und Jemtelands Compagnie von 100 Mann beſteht. Die ganze Reuterey beträgt 7162

34364 Mann.

2) Aus

2) Aus Dragonern, die 3 Regimenter und 1 Eſcadron von 250 Mann ausmachen, zuſammen 3154

folglich beträgt die ganze Armee 48354 Mann.

2760 beſtund ſie mit den neu errichteten leichten Truppen aus 49563 Mann, 1767 aber wurden die beyden Huſaren-Regimenter, deren jedes 300 Mann ſtark war, davon aber nur 200 Pferde hatten, zu einem einzigen Regiment von 400 Mann vereiniget. Es iſt in 8 Eſcadronen abgetheilet.

Zu Friedenszeiten ſind die Leibtrabanten und die Adelsfahne unberitten; man kann alſo von der ganzen Reuterey 557 Mann abziehen. Die Leibtrabanten haben Cornets Rang. Es giebt in Schweden noch eine andere Miliz, welche man **Wargernings Manſkap** nennet, und welche eine Reſerve ausmachet; es muß auch zu Kriegszeiten ein jeder Rüſthalter einen Soldaten zur Reſerve haben. Dieſe Reſerve beträgt

in Anſehung der Reuter und Dragoner	9759 Mann
in Anſehung der National-Infanterie	24238
Zuſammen	33997 Mann.

Das **Kriegscollegium** hat die Aufſicht über die Kriegsmacht, und alles, was dazu gehöret, und unter demſelben ſteht der Kriegs- Commiſſariats- Artillerie- Miliz- Fortifications- Fortificationskammer- General- Vorrathscaſſe- Aufbruchscaſſe- Bekleidungs- Hausbeſichtigungs- Kriegsmannshaus- und Kriegfiſcal-Contoir. Zum Beſten der Fortification iſt eine Schule angeleget worden. Die Zeughäuſer des Reichs ſind zu Stockholm, Oerebro und Jonkiöping; die vornehmſten Gewehrfabriken ſind zu Jonkiöping, Oerebro,

Oerebro, Söderhamn, Nordtelge und Nordkiöping, und werden auf Rechnung der Krone durch Factore verwaltet. Die Metall-Stückgießerey iſt zu Stockholm; zu Staffiö und Akers werden die größten eiſernen Kanonen, und in Ehrendals Gießerey die kleinen; in Fröswidals Werk und Elfshytte aber Bomben, Kugeln ꝛc. gegoſſen. Die Salpeterſiederey iſt anſehnlich, und der Pulvermühlen ſind 5. Alles, was zur Ausrüſtung der Armee und zur Artillerie nöthig iſt, wird im Lande verfertiget. Zu Wadſtena iſt ein Invalidenhaus für 28 Ober- und 19 Unterofficiers, und für 22 gemeine Soldaten, welche Wohnung, Wärme, Lebensmittel und Kleidung haben; und außerdem bekommen noch über 500 Oberofficiers, 550 Unterofficiers, und 4000 Gemeine eine Penſion an baarem Geld, und einige andere Kleinigkeiten.

§ 25. Die ſchwediſche **Kriegsflotte** iſt an drey Orten vertheilet; die Hauptflotte iſt in Karlskrona, die 2 Eſcadre in Gothenburg, und die 3te in Stockholm. Die geſammte Flotte beſtund 1759 aus 28 Kriegsſchiffen vom 1ſten bis 6ten Rang, und von 90 bis 42 Kanonen; 12 Fregatten von 40 bis 26 Kanonen; 3 Brigantinen von 30 bis 18 Kanonen, einigen Bombardier-Galioten, Huckerts, Galioten ꝛc. und einer Anzahl Galeeren. Schweden hat alles, was zum Schiffbau nöthig iſt; nur fehlet es an einer hinlänglichen Anzahl Matroſen. Oeland, Gottland, Halland, Blekingen, Medelpad, Angermannland und Aland ſind den Matroſen der Krone zum Aufenthalt angewieſen. Auf dem Reichstag von 1752 iſt beſchloſſen worden, daß bey der königlichen Admiralität ein Cadettencorps errichtet werden ſollte.

§ 26.

§ 26. Bey den alten Abtheilungen des Königreichs Schweden wollen wir uns nicht aufhalten, zumal da es nicht einerley Meynung von derſelben giebt. Gegenwärtig beſteht es aus 5 Haupttheilen, welche ſind: Schweden an und vor ſich ſelbſt, das gothiſche Reich, Nordland, Lappland, und Finnland. Dieſe ſind wieder in Anſehung der Landesregierung in 24 Landshauptmannſchaften abgetheilet, welche ſind: Upland, Stockholm, Skaraborg, Åbo und Biörneborg, Kroneborg, Jönkiöping, Weſtmannland, Nyſlot und Kymenegårds-Lehn, Oſt-Gothland, Südermannland, Nyland und Tawaſtehus, Elfsborg, Calmar und Oeland, Kopparberg, Nerike und Wårmeland, Weſt-Nordland, Weſt-Bottn, Oſt-Bottn, Gottland, Malmö, Chriſtianſtadt, Blekingen, Halland, Gothenburg und Bohus. Dieſe beſtehen wieder aus Härader oder Diſtricten, und dieſe aus Kirchſpielen.

Anm. In Deutſchland beſitzt die Krone Schweden noch ein Stück von Vorpommern mit der Inſel Rügen, und die Stadt Wismar mit dazu gehörigem Gebieth.

I Schweden an und vor ſich ſelbſt.

Es gränzet gegen Norden an Nordland; gegen Weſten an Wermeland und Norwegen; gegen Oſten an die offene See; und gegen Süden an das gothiſche Reich. Unter allen Ländern des ſchwediſchen Reiches hat es die meiſten Berg- und Hammerwerke. In alten Zeiten iſt es bisweilen ein beſonderes Königreich; bisweilen aber auch mit dem gothiſchen Reich ver-

vereiniget geweſen. Seit 1132 dauert dieſe Verbindung beſtändig fort. Es wird in die 5 Landſchaften, Upland, Südermannland, Nerike, Weſtmannland und die Dal-Landſchaft, vertheilet, welche in alten Zeiten ihre eigenen Könige und ihr eigenes Geſetz gehabt, Nerike in Anſehung des letztern ausgenommen. Es enthält 25 Städte.

1. Upland

hat ſeinen Namen von der Oberherrſchaft der alten Könige in Upſala, denen die Vaſallen-Könige und Gouverneurs zinsbar waren. Die Länge deſſelben beläuft ſich auf 18 und die Breite auf 15 ſchwediſche Meilen. Das Land iſt gut, eben und fruchtbar, und trägt Weizen, Roggen, Gerſte und Haber ſo reichlich, daß die Einwohner ein anſehnliches Uebriges davon an die benachbarten Oerter verkaufen können. An Wieſen, Weiden und Wäldern fehlet es hin und wieder. Unter den Bergen ſind einige, in welchen man Höhlen antrifft, die ſo groß als Kammern ſind. Außer 12 Flüſſen giebt es hier auch eine Menge von Seen, unter welchen der Mälar der vornehmſte iſt. Er liegt zwiſchen Upland, Südermannland und Weſtmannland, iſt 12 ſchwediſche Meilen lang, überaus fiſchreich, ſoll 1290 Inſeln enthalten, und der Strand iſt hin und wieder mit Städten, Schlöſſern, Kirchen, adelichen Gütern und andern Höfen gezieret. Er hat ſeinen Ausfluß in die offene See, vermittelſt des Nord- und Südſtromes in Stockholm. Es ſind in dieſem Lande vermögende Hütten- und Hammerwerks-Herren, welche ſehr wohl eingerichtete Werke, und die beſte Eiſengrube im ganzen Reich beſitzen. Die Einwohner überhaupt ernähren ſich mehrentheils vom

Acker-

Ackerwerk, und an einigen Orten vom Bergweſen und Fiſchereyen. Von den letztern leben inſonderheit die, ſo in den Schären wohnen. Es begreift dieß Land 1) **Upland** an ſich ſelbſt, mit welchem Namen derjenige Theil beleget wird, der mitten im Lande liegt. 2) **Roslagen**, oder den Theil, welcher gegen die Seeſeite liegt; und 3) **Fierdhundra**, d. i. den Theil, welcher an die Dal-Elbe und den Sagånfluß gränzet. Das upſaliſche **Erzbisthum** beſteht aus 25 Probſteyen, 166 Paſtoraten, oder 242 Stadt- und Landkirchſpielen, und 4 Kapellen; und es gehöret dazu a) die Landshauptmannſchaft von Upſala. b) Der Theil von der ſtockholmiſchen Landshauptmannſchaft, welche in Upland gelegen iſt c) Gäſtrikland und Hälſingeland, von der weſt-nordlandiſchen Landshauptmannſchaft. d) Ein Theil von Salbergs- und Wäsbylehn, welche zur Landshauptmannſchaft Wåſteråhs gehören. Außerdem wird dieſe Provinz in 3 Landshauptmannſchaften eingetheilet.

1. Die ſtockholmiſche Landshauptmannſchaft begreift:

1) **Sechs Seediſtricte**, (**Skepslager**,) welche gegen die offene See liegen, und heißen: **Dannery**, **Wermdö**, **Åkers**, **Frötuna**, **Bro** und **Wäddö-Skepslag**. Die merkwürdigſten dahin gehörigen Oerter ſind folgende:

a) **Stockholm**, Stockholmia, eine Stapelſtadt, die Hauptſtadt des ganzen Reiches und Reſidenz der Könige, liegt an einem Ort, wo die Oſtſee und der Mäler zuſammen ſtoßen, ſo daß man hieſelbſt ſowohl Salz- als ſüßes Waſſer hat. Sie hat im Umkreis, von einem Thor zum andern gerechnet, 2 ſchwediſche Meilen, iſt theils auf Inſeln, theils auf Halbinſeln gebauet, hat faſt durchgängig breite und reinliche Straßen, geräumige Marktplätze, über

5000 Häuſer, in der eigentlichen Stadt, davon ein großer Theil auf Pfählen ſteht, lauter ſteinerne Häuſer, die 4 bis 5 Stockwerke hoch, und zum theil mit eiſernen Blechen, andere mit Kupfer und die übrigen mit Ziegeln bedecket ſind, in den großen Vorſtädten aber noch manche hölzerne Häuſer, und überhaupt 20 Kirchen. Die 7 Inſeln oder Holme, auf welchen ſie erbauet iſt, ſind:

1) **Die Stadt ſelbſt**, in welcher zu bemerken; (1) Das neue königliche Reſidenzſchloß, welches ein prächtiges Gebäude iſt. 1754 iſt es von der königlichen Familie zuerſt bewohnet, und die ſchöne Schloßkapelle eingeweihet worden. (2) Das ſehr anſehnliche Ritterſchaftshaus, neben welchem der Ritterhausmarkt iſt. (3) Das Rathhaus. (4) Die St. Nikolaus- oder große Kirche. (5) St. Gertruds- oder die deutſche Kirche, bey welcher eine lateiniſche Schule. (6) Der große Markt. (7) Die Banco. (8) Der Kornhafen. (9) Die Schiffbrücke.

2) **Der Ritterholm**, welcher an der weſtlichen Seite der Stadt liegt, und mit derſelben durch eine Brücke verbunden iſt. Auf demſelben iſt das alte königliche Schloß, welches 1697 abbrannte, und die Ritterholmskirche, welche auch die Kirche des h. Franciſcus genennet wird. In derſelben liegen begraben König Magnus Ladulås, Karl VIII, Guſtav Adolph, Karl X, Karl XI, Karl XII, Friderich I, und unterſchiedene Königinnen, Prinzen und Prinzeſſinnen.

3) **Die heil. Geiſts-Inſel**, Helge-andsholm) welche in dem Norderſtrom zwiſchen der Stadt und dem Nordermalm liegt, und auf welcher der 1696 erbauete königliche Stall iſt.

4) **Der Schiffsholm**, welcher der Stadt gegen Oſten liegt, und worauf die Schiffswerfte und Admiralität. Nahe dabey iſt der Caſtelholm und Pechholm, gegen Norden beym Blaſieholm aber auf einem Inſelchen die Schiffsholmskirche.

5) **Der Blaſieholm**, welcher ehedeſſen Käpplingsholm geheißen hat, und mit Palläſten bebauet iſt.

6) **Der Königsholm**, welcher der angenehmſte Theil von Stockholm, und auf welchem die Ulriken Eleonorenkirche iſt.

7) Ladu-

7) **Ladugårdsland**, welches nunmehr mit dem Nordermalm zuſammenhängt, und als eine Vorſtadt angeſehen wird, darinnen die Hedewigskirche, ein Marktplatz, und ein königlicher Obſtgarten, und ein Wayſenhaus, welches 1753 von den Freymäurern geſtiftet worden. Hiernächſt gehören zu der Stadt 2 große **Vorſtädte**, welche **Malmar** genennet werden.

Der **Nordermalm**, welcher von der Stadt durch den **Norderſtrom** getrennet wird, liegt in Upland, und enthält die St. Jakobskirche, St. Clarenkirche, St. Olufskirche, St. Johanneskirche, das Waiſenhaus mit einer Kirche, das Zeughaus, 3 Marktplätze, den Brunkeberg, auf welchem hohen Sandberg der Reichsdroſt Johann Brunke zur Zeit des Königes Birger enthauptet worden; den Sabbatsberg, bey welchem ein Geſundbrunnen iſt, und noch ein anderer Geſundbrunnen. Es iſt auch hieſelbſt die neue ſchöne Sternwarte an einem erhabenen und freyen Ort angeleget, und die Akademie der Wiſſenſchaften hält nunmehr in dieſem Gebäude ihre ordentlichen Verſammlungen.

Der **Südermalm** wird von der Stadt durch den Süderſtrom abgeſondert, den König Oluf der Heilige 1008 graben laſſen, und liegt in Südermannland. Darinnen iſt die Marien Magdalenenkirche, die Catharinenkirche, der Südermalmsmarkt und das daſelbſt befindliche Rathhaus, auf welchem eine ruſſiſche Kapelle iſt; eine holländiſch-reformirte Kirche, ein großes Hoſpital, und die große Eiſenwage, der Neumarkt, u. ſ. w.

Alle dieſe Theile der Stadt hängen durch 12 Brücken zuſammen. Die Anzahl der ſchatzbaren Einwohner wird auf 60000 geſchätzet; überhaupt aber ſollen auf 100000 Menſchen hieſelbſt ſeyn. Der Oberſtatthalter, welcher in der königlichen Schloßkanzley, dem königlichen Schloßgericht, und auf dem Rathhauſe der Stadt den Vorſitz hat, beſorget gemeinſchaftlich mit dem Magiſtrat das Beſte der Stadt und Bürgerſchaft. Die Stadt hat 4 Bürgermeiſter und der Magiſtrat iſt in 4 beſondere Collegia, nämlich in das Juſtiz- Polizey- Handels- und Aemter-Collegium, imgleichen in 3 Kämmereygerichte, vertheilet. Hier ſind

ferner die hohen Collegia, deren in der Einleitung § 22. gedacht worden, darunter auch das eigentlich ſogenannte königl. ſchwediſche Hofgericht, für Schweden an ſich ſelbſt, welches 1614 eingerichtet worden, und unter welches 8 Ober- und 24 Unter-Landrichtersgerichte, und die Gerichtsbarkeiten einiger Juſtitiarien gehören. Hernach iſt hier die königl. ſchwediſche Akademie der Wiſſenſchaften, welche 1739 ihren Anfang genommen hat, ein königliches Collegium medicum, welches 1688 geſtiftet worden, ein königl. Fortifications- und königl. Landmeſſungscontoir, ein Laboratorium chymicum und mechanicum, eine Maler- und Bildhauer-Akademie, eine königl. Bibliothek, deren Geſchichte Magnus Celſius beſchrieben hat, und welche 1768 wieder in das königl. Reſidenzſchloß gebracht worden, und verſchiedene wohl eingerichtete Buchdruckereyen. Weiter findet man hier eine Admiralität und Eſquadre, eine General-Zoll-Arrendeſocietät, ein Hallgericht, welches die im Reich verfertigten Waaren prüfet, und die Streitigkeiten unter den Manufakturiſten ſchlichtet, die Reichsbanco, eine große Eiſenwage, ein 1739 errichtetes Aſſecuranzcontoir, 4 Zuckerläuterungen, Glas- und Porzellanfabriken, Seiden-Wollen-Tuch-Cattuns-Parchents-Segeltuchs- und Buldansmanufakturen, und gute Schiffswerfte, auf welchen auch für Fremde anſehnliche Schiffe erbauet werden. Die Stadt treibt einen großen Handel nach aus- und einländiſchen Oertern, und hat einen vortrefflichen Hafen, der mit Bergen umgeben und ganz ſicher iſt; aber aus der See einen beſchwerlichen Einlauf durch die vielen Schären hat. Zur Beförderung der Seefahrt iſt hier 1696 ein königl. Lootſencontoir errichtet worden. In dem Hafen liegt ein kleines Kaſtell. Zur Dämpfung der Feuersbrünſte ſind gute Anſtalten, inſonderheit durch Errichtung eines Brand-Aſſecurantscontoirs, gemacht. Der Landshauptmann der ſtockholmiſchen Landshauptmannſchaft hat hier ſeinen Sitz. In der Stadt liegt beſtändig die königliche Garde von 18 Compagnien, und die königl. Artillerie.

Was ihre Geſchichte anbetrifft, ſo ſoll ſie der Reichsverweſer Birger Jarl haben 1254 anlegen laſſen: andere aber ſuchen zu beweiſen, daß ſie faſt 100 Jahre älter ſey.

Ihre Privilegien ſind von Zeit zu Zeit beſtätiget und vermehret worden. In vorigen Zeiten hat ſie verſchiedene Belagerungen ausgeſtanden, und König Chriſtian II richtete hier 1520 ein großes Blutbad an. Sie iſt ſeit langer Zeit der ordentliche Sitz der Reichstage. 1751 brannten 310 Häuſer, nebſt der St. Clarenkirche, ab. 1759 wurde der Südermalm durch eine Feuersbrunſt faſt ganz verwüſtet. Dem Rang nach iſt ſie auf den Reichstägen die erſte Stadt. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 59 Gr. 20 Min. Die Länge oder Entfernung von dem erſten Mittagskreis, welcher durch Ferro gezogen wird, iſt 30° 36′. Im ſchwediſchen Atlas iſt eine Charte von der Lage der Stadt, und in Outhiers voyage au Nord auch ein guter Grundriß.

b) **Friderichshof**, ein 1732 vom König Friderich I angelegtes Luſtſchloß, gleich bey Ladugårdsland, an der öſtlichen Seite, und nahe bey dem königlichen Thiergarten, hat eine ſchöne Orangerie.

c) **Der königliche Thiergarten** erſtrecket ſich an der öſtlichen Seite des Nordermalms von Süden nach Norden, iſt größtentheils mit Waſſer umgeben, und es gehen auch einige kleine Buſen in denſelben hinein. Er iſt überaus angenehm, und mit ſchönen Waldungen, Feldern und Spaziergängen gezieret, hat auch 2 Geſundbrunnen.

d) **Carlberg**, ein ſchönes königliches Luſtſchloß mit einem wohl angelegten und mit einigen ſchönen Gebäuden gezierten Garten. Es liegt eine Viertelmeile vom Nordermalm gegen Weſten an einem Arm des Mälars. Ehedeſſen hieß es Magnusberg, nach dem Reichsrath, Graf Magnus Gabriel de la Gardie. Bey dem Eingang zum Schloß ſieht man eine marmorne Bildſäule Königs Friderich. In Dahlbergs Suecia findet man verſchiedene Proſpecte von dieſem Ort.

e) **Ulrichsdal**, ein anſehnliches königliches Luſtſchloß, 3 Viertelmeile von Stockholm gegen Norden, an der weſtlichen Seite der Edswike. Es iſt 1644 von dem Grafen Jakob Pontuſſon de la Gardie erbauet worden, unter dem König Karl XI aber an die Krone gefallen, und nach deſſelben 3ten Prinzen Ulrich, welcher daſelbſt geboren worden, benannt, da es vorhin Jakobsdal hieß. In dem

dabey belegenen Garten findet man eine ſehr künſtlich eingerichtete Grotte, ſamt ſchönen Waſſerkünſten. Neben dem Garten iſt ein kleiner Thiergarten. Man ſehe die Proſpecte in Dahlbergs Suecia.

f) Drotningholm, iſt das vornehmſte königliche Luſtſchloß in Schweden, auf einer, 1 Meile von Stockholm gegen Weſten gelegenen Inſel, welche Lofö genennet wird. Die Königinn Catharina Jagellonica ließ hier den Grund von 2 Höfen zu einem größern Hofe vereinigen, dem ſie den Namen Drotningholm oder der Königinn Inſel gab: ſie bauete auch hieſelbſt das erſte ſteinerne Haus, welches 1661 abbrannte. Es kam 1652 an den Prinzen Karl Guſtav, deſſen Gemahlinn Hedwig Eleonora das jetzige Gebäude anlegen laſſen. Aus demſelben hat man ſowohl vorn nach dem Waſſer, als hinten in den Garten, eine vortreffliche Ausſicht. In den Wohnzimmern ſind die häufigen Gemälde von geſchickten Meiſtern, das Koſtbarſte. Die ſchöne Bibliothek ſtehet auch in einem ſchönen Zimmer. Die Naturalienſammlung iſt auserleſen und ſehr ſchätzbar, und die Sammlung von Alterthümern und Münzen iſt auch merkwürdig. Hinter dem großen und wohlangelegten Garten, ſteht ein nach chineſiſcher Art erbauetes und ausgeziertes Luſthaus. Neben dem Garten ſtehen unterſchiedene kleine Häuſer, welche von Manufakturiſten, Fabricanten und Künſtlern bewohnt, und wegen einiger chineſiſchen Zierrathen Canton genennet werden.

g) Die upländiſchen Schären, mit welchem Namen diejenigen Inſeln und mit Waſſer umgebenen kleinen Plätze und Klippen beleget werden, welche an der Seeſeite an dem Strand von Upland zuſammen liegen, und Stockholm vor feindlichem Ueberfall ſchützen, und die man nicht ohne Gefahr vorbey ſegeln kann. Die Einwohner ernähren ſich mehrentheils von Fiſchen, beſonders aber vom Strömmingsfang.

h) Waxholm, 2 Meilen von Stockholm, in dem Einlauf aus der See, iſt eine ſichere Citadelle, welche auf einer kleinen Inſel liegt, und 1510 angeleget, 1549 aber anſehnlich verbeſſert worden. Der Ort hat einige Aehnlichkeit mit einer Stadt. Es werden hieſelbſt alle einlaufende

fende Schiffe beſichtiget. Auf der Inſel Wax iſt eine Kirche und Schule, nebſt einem Zollcontoir. Die Einwohner ernähren ſich mehrentheils mit Fiſchen.

i) Pålſundet, iſt auch ein Einlauf nach Stockholm, woſelbſt eine mit Stücken beſetzte Waſſerbatterie iſt. 1723 wurden hier Erdwälle aufgeworfen.

k) Ordiupet, ein Feſtungswerk, welches nun Fridelichsburg genennet wird.

l) Sandhamn, ein Hafen im Kirchſpiel Wermdö, woſelbſt alle nach und von Stockholm gehende Schiffe beſichtiget werden.

m) Södra-Ståke, ein und eine Viertheilmeile von Stockholm, iſt auch ein Einlauf nach dieſer Stadt.

n) Nortelge, Telga borealis, eine Seeſtadt, welche König Guſtav Adolph angeleget, und 1622 und in den folgenden Jahren mit der Stapelgerechtigkeit und andern Freyheiten verſehen hat, die ihr aber zumtheil nicht länger, als bis 1637, zu Gute gekommen. Sie hat ihre Nahrung von der Seefahrt und Strömingsfiſcherey. Von der Verwüſtung, welche hier die Ruſſen 1719 angerichtet, hat ſie ſich einigermaßen wieder erholet. In dem daſigen Waſſerfall iſt eine ſchöne Gewehrfabrike. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 54ſte Stadt.

o) Rådmanſö, ein königl. Domainengut, ein und eine halbe Meile von Nortelge, auf einer Inſel in den Schären.

p) Lindholm, ein ſchönes Gut, im Kirchſpiel Orkeſtad, 2 Meilen von Nortelge, und 3 Meilen von Stockholm, woſelbſt König Guſtav I, 1490 geboren worden, deſſen Mutter Erbgut dieſer Hof war.

q) Wira, eine ſchöne Klingenſchmiede in Riala Kirchſpiel.

r) Grislehamn, daſelbſt iſt ein königl. Poſtcontoir, von welchem die Poſt nach der Inſel Åland übergeht.

2) Zehen Härader, welche näher im Lande liegen, und heißen: Sollentuna, Färentuna, Wallentuna, Erlinghundra, Seminghundra, Långhundra, Siuhundra, Närdinghundra, Lyhundra

hundra und Frödsäckars-Härad. Die merkwürdigſten dahin gehörigen Oerter ſind folgende:

a) Oeſthammar, eine alte Seeſtadt, welche 1368 Stadtfreyheiten bekommen, und vor dieſem die Stapelgerechtigkeit gehabt hat. Sie ward nebſt allen ihren Privilegien 1491 nach der Landſpitze von Oeregrund verleget, und nach derſelben genannt; einige Zeit darnach aber wieder auf der ſogenannten Goldſchäre, welche ein wenig weiter nach dem Waſſer zu liegt, als die vorige Stelle gelegen, aufgebauet. Die Ruſſen brannten ſie 1719 ab; ſie iſt aber wieder im Stand, und hat ihre Nahrung von der Schifffahrt und Fiſcherey. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 87ſte Stadt.

b) Oeregrund, eine Seeſtadt, welche 1491 an der offenen See von denenjenigen angeleget worden, die von Oeſthammar wegzogen, weil das Waſſer von ihrer Stadt ſo abfiel, daß ſie nicht mehr dahin ſegeln konnten. Sie hat bis 1630 die Stapelgerechtigkeit gehabt, iſt 3mal, und zuletzt 1719 von den Ruſſen von Grund aus zerſtöret und abgebrannt worden, aber doch nun wieder im ziemlichen Stand. Der Hafen iſt wegen der da anſpielenden Meereswellen mit einem Bollwerk verbauet. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 52ſte Stadt.

c) Swartſiö, ein königlicher Hof in dem Kirchſpiel Sånga, auf einer Inſel in dem Målar, welche die volkreichſte von allen darinnen gelegenen Inſeln iſt. Es iſt von uralten Zeiten ein königlicher Hof geweſen. Das jetzige königl. Haus iſt neu, nachdem das alte 1687 abgebrannt.

d) Wåntholm, ein königl. Meyerhof, der zum Behuf des Hofſtaates gebrauchet wird.

e) Biörkö, Birca, eine Inſel in dem Målar, 3 Meilen von Stockholm, auf welcher ehemals der anſehnliche königl. Sitz Biörkö geſtanden hat, der gemeiniglich, aber ohne Grund, eine Stadt genennet wird. In Dahlbergs Suecia T. I. iſt ein Abriß davon zu ſehen.

f) Sigtuna, eine kleine Landſtadt, an einem Buſen des Målars, gegen welcher über auf der andern Seite des Sees, nicht weit von Håtuna, das alte Sigtuna geſtanden

ſtanden hat, welches Odins Wohnplatz geweſen ſeyn ſoll, und anfänglich Sib-tun oder Si-tun, das iſt, Seeſtadt, oder Seeort, geheißen hat. Der Name Birka, den es auch geführet hat, iſt ein allgemeines Nennwort, welches einen Handelsort anzeigt. Dieſe alte Stadt iſt 1008 von dem norwegiſchen König Olof Haraldſon zerſtöret worden. König Olof Skötkonung erbauete ums Jahr 1010 Neu Sigtuna, machte auch dieſe Stadt zu ſeiner Reſidenz, und ließ ſich auf ſeinen Münzen König in Sigtuna nennen, ſo wie er der erſte geweſen, welcher den Titel eines Königs von Schweden angenommen. Dieſe Stadt wurde 1188 von den Esthen und ihren Gefährten zerſtöret, und hat ſich ſeit dieſer Zeit nicht wieder erholen können. Man findet hier viel wüſte Kirchen und andere verfallene Gebäude, davon man den Proſpect in Dahlbergs Suecia anſehen kann. Unter den Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 47ſte.

g) **Löfſtaholm**, ein königlicher Hof in den Kirchſpielen Odenſala und St. Olof.

h) **Waſa**, das Stammhaus des berühmten adelichen Geſchlechts, aus welchem König Guſtav I geweſen. Es iſt ein alter Herrenſitz im Seminghundra Härad, im Kirchſpiel Skäftuna.

3. **Die upſaliſche Landeshauptmannſchaft** beſteht aus 14 Landdiſtricten oder Härader, welche heißen: **Ulleråcker, Waxala, Rasbo, Oland, Dannemora und Löfſta Tingslag, Lagunda, Hagunda, Båling, Norunda, Oerebyhus, Åſunda, Trögd, Håbo und Bro-Härad**; und enthält folgende Städte und merkwürdige Oerter:

1) **Upſala**, Upſalia, eine uralte, ziemlich große und wohl bebauete Landſtadt, am Fyrisfluß, der ſie in 2 Theile abtheilet, davon der öſtliche die Stadt ſelbſt, und der weſtliche Fierding genannt wird. Der Name **Up-ſala** bedeutet den obern Seeort. Das alte Upſala iſt der ehemaligen Oberkönige des ſchwediſchen Reiches vornehmſter Sitz, höchſter Richterſtuhl, die vornehmſte Opfer- und Prieſter-

Prieſterſtelle dieſer nordiſchen Landſchaften, älteſte Hauptſtadt der ſchwediſchen Hochländer, und größte Zierde des alten Schwedens geweſen. Das neue oder jetzige Upſala, hat Oeſtra Aros geheißen. Der ſchwediſche erzbiſchöfliche Sitz iſt von Alt Upſala 1271 hieher verlegt worden. Außer der Kathedralkirche und einigen wenigen ſteinernen Häuſern, ſind alle andere Häuſer von Holz, und mit Birkenrinden bedecket, über welche Raſen geleget worden. Es ſind hier jetzt 3 Kirchen, unter welchen die große Domkirche die vornehmſte, ja die anſehnlichſte im ganzen Reich iſt. Sie iſt mitten im 13ten Jahrhundert angeleget, aber erſt 1435 fertig und eingeweihet, von einem pariſiſchen Baumeiſter zu Stande gebracht, und daher der daſigen Kathedralkirche Notre dame ähnlich gemachet worden; auch iſt ſie 5mal abgebrannt, und ſeit 1702, da ſolches das letztemal geſchah, wieder anſehnlich aufgebauet worden. In derſelben liegen verſchiedene königl. Perſonen begraben, und unter andern werden hier auch die Gebeine und Reliquien des Königes Erich IX in einer ſilbernen Lade gewieſen. Das biſchöfliche Schloß hat ehedeſſen da gelegen, wo nun der königliche Stall ſteht. Das königl. Schloß brannte 1702 ab, doch ſind zur Wiedererbauung deſſelben Anſtalten gemacht. Die Könige pflegen ſich mehrentheils hieſelbſt krönen zu laſſen. Die erſte Schule hieſelbſt iſt um das Jahr 1246 angeleget, und 1477 in eine Akademie verwandelt, nachdem ſolches der Papſt 1476 bewilliget hatte, 1582 nach Stockholm, 1592 aber wieder hieher verleget worden. Die Könige Guſtav I und Guſtav Adolph haben liegende Gründe zu dieſer Univerſität geſchenket, und, außer den königlichen Stipendien, ſind ihr von Privatperſonen viel andere anſehnliche vermacht worden. Die academia Guſtaviana von 3 Stockwerken iſt von König Guſtav Adolph 1622 erbauet, und hat oben über dem Dach in einem niedrigen runden Thurm, oder vielmehr in einer Kuppel, einen ſchönen von Profeſſor Ol. Rudbeck 1662 eingerichteten Anatomieſaal, nebſt einer vortrefflichen Bibliothek, in der beynahe 1000 Manuſcripte ſind, unter welchen der ſogenannte codex argenteus, welcher für des Ulphilas gothiſche Ueberſetzung der 4

Evan-

Evangeliſten, gehalten wird, das vornehmſte. Das koſtbare Kunſtkabinet ſoll eine Tonne Goldes werth ſeyn. Die Sternwarte hat der berühmte Prof. Andr. Celſius, und den botaniſchen Garten vornehmlich der gleichfalls berühmte Archiater Karl Linnäus eingerichtet. Die königliche Societät der Wiſſenſchaften iſt 1728 geſtiftet; es iſt hier auch eine königl. coſmographiſche Geſellſchaft. Der hieſige Erzbiſchof, welcher der einzige im ganzen Reich, iſt Procancellarius academiæ. Außerdem iſt hier noch eine Kathedralſchule. Der Landshauptmann von Upſala hat hier ſeinen Sitz. In der ſchwediſchen Geographie wird Upſala für den erſten Mittagszirkel angenommen. Die merkwürdigſten Reichstäge, ſo hier gehalten worden, ſind die von 1593 und 1654. 1766 erlitte ſie großen Brandſchaden. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 2te Stadt. Gleich vor der Stadt iſt ein königl. Gehege, und der königl. Meyerhof Ultuna. Auf der nahe bey der Stadt gelegenen königl. Wieſe ereignete ſich 1160 eine Schlacht zwiſchen dem König Erich IX und dem däniſchen Prinzen Magnus Henrichſon, in welcher jener überwunden und enthauptet wurde.

2) Gamla Upſala, d. i. alt Upſala, ein Kirchſpiel, eine halbe Meile von der Stadt, woſelbſt, nach einiger Meynung, der nordiſchen Länder allgemeine Opferſtelle und Hauptſtadt geweſen ſeyn ſoll. Von den übrig gebliebenen Mauern des alten heidniſchen Tempels iſt 1138 eine chriſtliche Kirche erbauet worden, die noch ſteht. Nahe dabey ſind verſchiedene alte Grabhügel. Man kann von dieſen Gebäuden und Alterthümern die Kupfer in Dahlbergs Suecia nachſehen.

3) Mora-Steine, 1 Meile von Upſala, auf einer ebenen Wieſe. Bey dieſen Steinen ſind ehedeſſen die ſchwediſchen Könige gewählet worden; welche Gewohnheit zu Königs Inge Zeit um das Jahr 1035 ihren Anfang genommen haben ſoll, nach 1457 aber aufgehöret hat. In die Steine, welche mehrentheils verloren gegangen, hat man in päpſtlichen Zeiten unterſchiedene Figuren und Inſchriften eingehauen. Es iſt ein kleines Haus darüber gebauet, welches verſchloſſen iſt, und dem Wieſenwächter zur Aufſicht anvertrauet worden.

4) Skog-

4) Skog-Kloſter, iſt ein vortreffliches Rittergut, an einem anmuthigen Ort in dem Mälar, ſo vor dieſem dem berühmten Folkunga-Geſchlecht zugehöret hat, und nachdem es verſchiedene andere Beſitzer gehabt, endlich der gräfl. brahiſchen Familie zugefallen iſt. Anſtatt des ehemaligen Dominicaner- und nachherigen Nonnenkloſters, iſt hieſelbſt ein ſchönes Schloß erbauet.

5) Ryda und Eckholmsſund, ſind königl. Güter.

6) Enkiöping oder Enköping, Enecopia, eine uralte Stadt, an einem fruchtbaren Ort. Zu heidniſchen Zeiten haben daſelbſt die Vaſallen-Könige von Fierdhundra ihren Sitz gehabt, und nachher die Oberlandrichter Muſterungen und Gericht gehalten. Man findet hier noch Ueberbleibſel von 2 Kirchen und 2 Klöſtern. 1388 wurde ſie von den Deutſchen verwüſtet, und 1572 und 1609 brannte ſie ab. Sie iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 45ſte Stadt.

7) Suinnegarns oder St. Siegfrieds-Quelle, eine halbe Meile von der Stadt, iſt ein Ort, wo in alten Zeiten viele abergläubiſche Dinge ausgeübet worden.

8) Oereby-Hus, ein anſehnliches Gut, 4 und eine Achtelmeile von Upſala, im Kirchſpiel Wendels, welches vor Alters der Familie Waſa gehöret hat, jetzt aber der Familie von Geer gehöret. Auf dem Schloß ſaß König Erik XIV von 1574 bis 1577 gefangen, in welchem letztern Jahr er hieſelbſt durch Gift getödtet wurde.

9) Dannemora Eiſengrube, 4 Meilen von Upſala, iſt eine der älteſten, größten und vornehmſten Eiſengruben im ganzen Reich, aus welcher jährlich 40 bis 50000 Fuder rohes Erz herausgebracht worden.

10) Löfſta Fràlſe-Bruck oder Hammerwerk, zwey und eine halbe Meile vom vorigen, iſt alt und anſehnlich, und beſteht aus 4 Hammern mit 8 Heerden und einem Schmelzofen. Nachdem die Ruſſen es 1719 ganz abgebrannt, iſt es wie eine kleine Stadt wieder angebauet, und in einen weit beſſern Stand verſetzet worden, ſo daß es ſeines gleichen im ganzen Reich nicht hat. Es gehöret der Familie von Geer.

11) Tobo, der anſehnlichſte Schmelzofen im ganzen Reich.

12) Elfkarleby, ein königlicher Hof, Dorf und Jahrmarktsplatz, woſelbſt ein Lachsfang, und ein ſtarker Handel mit Lachs und Neunaugen.

13) Roſersberg, ein prächtiges Schloß, mit einem ſehr angenehmen Gut, hat der König 1753 gekauft.

14) Wäsby, ein Schloß mit vortrefflichen Luſtgärten.

15) Finſtad, ein adelicher Hof, wo die heil. Brigitta geboren iſt, und viele Alterthümer zu ſehen ſind.

4. Die Landshauptmannſchaft Weſteråhs beſteht aus 3 Härader, welche ſind Simtuna, Torſtuna und Wåla-Härad. Ich merke nur das Dorf Ulleråker an, woſelbſt vor dieſem eine Stadt geweſen ſeyn ſoll, von der man noch einige Merkmaale ſieht, und die zerſtörte Burg Borgberg.

2. Südermannland, Sudermannia.

Der Name enthält das Andenken von dem uralten Mannahem (d. i. manſio virorum;) und weil es in Anſehung von Upſala und Upland in Süden liegt, ſo iſt es Söder-manna-land oder Söder-mannahem (meridionalis virorum manſio,) genannt worden. Es iſt 25 ſchwediſche Meilen lang und 12 Meilen breit. Dieſe Provinz ſcheint unter die allererſten zu gehören, welche bewohnt und angebauet worden. Das Land iſt angenehm und fruchtbar, wird auch mit vielem Fleiß gebauet. Es hat häufiges Ackerwerk und viele Wieſen, gute Viehweide, ſchöne Waldungen, gute Eiſengruben und Hammerwerke, wie auch fiſchreiche Seen. Die Lage zwiſchen der offenen See und dem Mälar iſt demſelben in Abſicht des Handels ſehr vortheilhaft. Außer 11 Flüſſen, deren zumtheil nachher wird gedacht werden, ſind hier auch viele fiſchreiche Seen, unter denen der Mälar, von dem oben ſchon gehandelt worden, Hielmar, ſo 7 Meilen lang, und

mit dem Mälar, vermittelſt des Kanals, Schleußenwerks und Fluſſes von Arboga, vereiniget iſt, und Båſwen, darinnen einige 100 Inſeln ſind, und ein großer Fiſch, den man Malm nennet, gefangen wird, die vornehmſten. Die Einwohner des Landes ernähren ſich vornehmlich vom Acker- und Bergbau, von der Jagd und Fiſcherey, vom Handel mit Getreide, Eiſen und verſchiedenen Holzwaaren. Wegen der Anmuth und Fruchtbarkeit des Landes haben daſelbſt die verwitweten Königinnen ihre Leibgedinge, und die Herzoge ihr Herzogthum gehabt, als König Magnus Ladulås, König Karl IX, und Herzog Karl Philipp. Man vertheilte es in Södermannland an und vor ſich ſelbſt, Södertörn, Tœrnea meridionalis, ſo zwiſchen Stockholm und Südertelge liegt, und von der offenen See und dem Mäler umgeben iſt; und Rekarna, zwiſchen Hielmareſund und Strengnås, deſſen Einwohner in Anſehung der Ausſprache und der Kleidung von den andern unterſchieden ſind. Das Biſchofthum Strengnås in Südermannland iſt das 4te in der Ordnung, und hat 15 Probſteyen. Es beſteht die Landſchaft aus 2 Landshauptmannſchaften.

1. Die nyköpingiſche Landshauptmannſchaft begreift 10 Håråder, nämlich Jönåkers, Rönö, Hölebo, Oppunda, Willåttinge, Daga, Wåſter-Rekarne, Oeſter-Rekarne, Åkers und Selebo-Hårad. Die 3 erſten machen Nyköpings-Lehn, der ſechſte, neunte und zehnte Gripsholms-Lehn, und die übrigen Eſchilstuna-Lehn aus.

1) Das Nyköpings-Lehn. Darinnen:

(1) Nyköping, d. i. ein neuer Kaufort, Nicopia, eine wohlbebauete Stapelſtadt, die vornehmſte in dieſer Provinz,

ping, und eine mit von den älteſten im ſchwediſchen Reich. Sie liegt an einem angenehmen und geſunden Ort, weswegen auch zu Peſtzeiten ſich die königlichen Herrſchaften und Collegia daſelbſt aufgehalten haben. Ein aus Länghalſen kommender Fluß geht mitten durch die Stadt; über denſelben iſt 1728 eine ſteinerne Brücke erbauet worden, welche kaum ihres gleichen im ganzen Reich hat. Die Stadt hat ſowohl 1665 durch eine Feuersbrunſt, als 1719 von den Ruſſen vieles erlitten. In jenem Jahr brannte auch das uralte und in der Hiſtorie bekannte Schloß mit ab, welches ehedeſſen die Reſidenz der ſüdermannländiſchen Könige, und ſo ſtark befeſtiget geweſen, daß es nach den Schlöſſern zu Stockholm und Kalmar für das ſicherſte in Schweden gehalten worden. Die Straßen ſind wohl eingerichtet, und die große Straße iſt mit Linden bepflanzet. Es ſind hier 2 Kirchen, ein guter Hafen, verſchiedene Tuch- und Saffiansmanufakturen, und ein Meſſing-Hammer. Die Stadt treibt guten Handel. Der Landshauptmann von Südermannland hat hier auf dem Schloß ſeinen Sitz. Es ſind hier einige Reichstage gehalten worden, und zwar der letzte 1769. Man hält dafür, daß hier und in der umliegenden Gegend von dem gemeinen Mann die ſchwediſche Sprache am beſten geredet werde. Außerhalb der Stadt iſt ein königl. Gehege, und die umherliegende Gegend iſt fruchtbar. Sie iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 11te Stadt.

(2) **Böneſtad**, nicht weit von Nykiöping, woſelbſt man unterſchiedene Alterthümer findet.

(3) **Haſſelö-Schanz**, auf einer Inſel, iſt verfallen. Hier iſt ein Zollcontoir, wo die nach und von Nykiöping gehenden Schiffe beſichtiget werden.

(4) **Näfvequarn** und **Staffiö** ſind Stückgießereyen, und letztere iſt ſonderlich wohl eingerichtet und koſtbar.

(5) **Ericsberg**, ein anſehnliches Gut, im Kirchſpiel Malm, 4 Meilen von Nykiöping, hat einen der prächtigſten Paläſte im Reich, und einen ſchönen Garten, und iſt dem Grafen Gyllenſtierna zuſtändig. Auf den Gründen deſſelben wird ein ſchöner ſprenglicher Marmor gebrochen. 1749 iſt hier und zu **Forſiö** ein Eiſenwerk angeleget worden.

(6) Julita, ein ſchönes königl. Domanialgut, an dem See Oeljarn, ſo ehemals ein Kloſter gehabt.

(7) Troſa, eine alte Seeſtadt, an einem bergichten Ort, hat einen guten Hafen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 86ſte Stadt.

2) **Gripsholms-Lehn**; dahin gehören:

(1) **Mariefred** oder **Marienfried**, Pax Mariæ, eine Landſtadt an einem Buſen des Mälars. Sie hat den Namen von einem 1490 daſelbſt angelegten und 1504 zur Ehre der Jungfrauen Maria eingeweiheten Karthäuſer Kloſter. Es iſt hier eine gute Wollen- und Seiden-Strumpf-manufaktur. Auf den Reichstägen iſt ſie die 76ſte Stadt.

(2) **Gripsholm**, nahe dabey, iſt ein königlich Schloß mit einem Thiergarten, und liegt auf einer Inſel im Mälar. Sture gab es 1498 völlig dem Karthäuſer Kloſter Marienfried; König Guſtav Erikſon I aber zog es 1526 als ſein rechtmäßiges Erbtheil wieder ein.

(3) **Råfsnås** und **Tynnelſö**, ſind königl. Domanialgüter und Schlöſſer.

(4) **Strengnås**, eine ſehr alte Landſtadt am Mälar, woſelbſt ein biſchöflicher Sitz iſt. In dem Chor der großen und koſtbaren Domkirche liegt König Karl IX mit ſeinen beyden Gemahlinnen, Herzog Karl Philipp, und in einer beſondern Kapelle Karl Gyldenhielm begraben. Es iſt hier ein berühmtes Gymnaſium, welches König Guſtav Adolph 1626 anrichtete, und demſelben ein Stipendium für 30 Studirende beylegte; und eine Trivialſchule, in welcher König Guſtav I ſeine erſten Lernproben abgeleget hat. Es ſind daſelbſt auch verſchiedene Reichstage gehalten worden. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 31ſte Stadt. Strengnås iſt eine alte heidniſche Opferſtelle geweſen, woſelbſt das ganze Volk ſein Samting oder ſeine allgemeine Zuſammenkunft gehalten hat.

(5) **Kongsberg**, 1 Meile davon, iſt ein ſchöner königl. Meyerhof, woſelbſt von Königs Erik Låſpes Regierung an, bis zu Zeiten Guſtavs I, ein Nonnenkloſter geweſen iſt.

3) **Eſchilstuna-Lehn**; dahin:

(1) **Eſchilstuna** (**Eſkiltuna**,) oder **Karl Guſtavs Stadt**,

Stadt, eine Landſtadt, am Ende des Hielmars, von dannen er vermittelſt eines ſtarken Stromes in den Mälar fällt. Sie hat ihren Namen von dem im 11ten Jahrhundert aus England hieher gekommenen St. Eſchil oder S. Eſkil, der die chriſtliche Lehre in Südermannland bekannt gemacht hat, und wahrſcheinlicher Weiſe 1076 im Stift Strengnäs ermordet, der Leichnam deſſelben aber hieher gebracht, und der Ort von ihm benannt worden. König Karl X hat Eſchilstuna mit der damals nahe daben angelegten Karl Guſtavs Stadt, welche 1659 Stadtfreyheit bekommen, verbinden laſſen. Sie iſt auf den Reichstägen die 42ſte Stadt. Das Kloſter, welches ehedeſſen zu Eſkiltuna geweſen, ſoll 1060 angelegt ſeyn. Es hat eine Zeitlang den Benedictinern, nachmals aber den Johanniterrittern gehört.

(2) Sundbyholm und Ribbinggelund ſind königliche Domainengüter.

(3) Torshella, Torſilia, eine Landſtadt, 1 Viertelmeile vom Mälar, bey welcher ein großer Strom vorüber läuft. Sie hat mit Eſchilstuna einen Bürgermeiſter zuſammen. Auf den Reichstägen iſt ſie die 41ſte Stadt.

(4) Biby, ein königl. Domainengut.

2. Söder-Törn, (das iſt, die ſüdliche Berggegend, denn Törn oder Taurn heißt eine Berggegend,) oder die 3 Härader in Südermannland, welche zur ſtockholmiſchen Landshauptmannſchaft gehören, und gleichſam als eine Inſel mit Waſſer umgeben ſind. Sie ſind Swartlöſa, Oeknebo und Sotholms-Härad. Dahin gehören:

1) Södertelge, Telga auſtralis, eine Landſtadt, zwiſchen der offenen See und dem Mälar. Eine halbe Meile davon bey Aegelſtawik iſt ein guter Hafen. Sie hat vor dieſem die Stapelgerechtigkeit gehabt, und iſt in beſſerm Zuſtand geweſen. Es ſind hier wohleingerichtete Wollen- und Seiden-Strumpfwebereyen; man hat auch Tabakspflanzungen angefangen. 1719 wurde ſie von den Ruſſen abgebrannt, iſt aber nun wieder gebauet. Im 14ten Jahr-

hundert wurde hier ein großer Landtag, und 1491 ein Reichstag gehalten. Auf den Reichstägen iſt ſie die 53ſte Stadt. Telje oder Tilja heißt eine Brücke, und vermuthlich iſt hier ehedeſſen beym Zuſammenfluß beyder Seen, eine Brücke geweſen.

2) **Carlholm**, beynahe 1 Viertheilmeile von der Stadt, war vor dieſem ein königl. Domainengut mit einer Feſtung.

3) **Däderö**, ein königl. Domainengut, iſt dem Oberſten der ſchwediſchen Adelsfahne zum Sitz angewieſen.

4) **Bränkyrka**, ein Kirchſpiel, woſelbſt 1518 eine Schlacht zwiſchen den Schweden und Dänen, zum Nachtheil der letztern, vorgefallen iſt.

5) **Arſia**, ein adeliches Gut, bey welchem ein Hafen und 2 Sauerbrunnen ſind.

In den ſüdermannlandiſchen Schären kommen vor:

6) **Landsort**, die äußerſte Spitze in der offenen See, woſelbſt ein Leuchtthurm iſt.

7) **Elsnabben** oder **Hielmsnabben**, ein in der Hiſtorie bekannter und ſicherer Hafen.

3. Nerike, Nericia.

Der Name bedeutet ſoviel als **Niederreich**, oder das niedere **Land**, und beziehet ſich auf Oppundaland oder das obere Land, welches ein Theil von Südermannland iſt. Die Mönche haben es auf lateiniſch Neringia genannt. Dieſe Landſchaft iſt 10 ſchwediſche Meilen lang und 8 Meilen breit. Sie hat faſt durchgängig einen fruchtbaren Boden und gute Viehweide; Eiſengruben, Schwefelkies, Magnetſteine, Alaun-Schieferſtein- und Kalkſtein-Brüche; auch ſchöne Schwefel-Blech- und Eiſenhütten; große Wälder, anſehnliche Berge, 7 unterſchiedene Flüſſe und Seen; welche Gewäſſer insgeſammt ſchöne Fiſche geben. Es giebt hier auch anſehnliche Fabriken, in welchen allerley Sachen von Eiſen verfertiget werden; und

und es iſt in dieſer Landſchaft von vielen Zeiten her das vornehmſte Eiſenwerk, ſo zum Krieg gebraucht wird, geſchmiedet worden. Die Einwohner ernähren ſich alſo mehrentheils durch einen fleißigen Acker- und Bergbau, wie auch mit der Jagd und Fiſcherey; und handeln mit Getreide, und allerhand aus Eiſen verfertigten Waaren. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem Bisthum Strengnäs, und iſt in 4 Probſteyen vertheilet, ausgenommen das Paſtorat zu Nyſund, welches zu der karlſtädtiſchen Superintendentur gerechnet wird. Die Landſchaft beſteht aus 9 Härader, welche ſind: **Oerebro, Glanshammars, Askers, Skyllerſta, Sundbo, Kumbla, Grimſtens, Hardemo** und **Edsbergs-Härad**. Die 4 erſtern machen **Oſt-Nerike**, und die 5 letztern **Weſt-Nerike** aus. Die merkwürdigſten Oerter ſind folgende:

1) **Oerebro**, eine alte und in der Hiſtorie bekannte Landſtadt, am See Hielmar, wo der Swartfluß ſeinen Auslauf hat, iſt lang und ſchmal, und hat ein ganz mit Waſſer umgebenes Schloß, welches 1255 erbauet ſeyn ſoll, oft belagert, und zu Königs Guſtav I Zeit anſehnlich verbeſſert, in den neueſten Zeiten aber noch mehr wieder hergeſtellet worden. Die Stadt hat 2 Kirchen, eine Trivialſchule, eine Gewehrfabrike, eine Tapetenmanufaktur, und einen Hafen am See Hielmar, aus welchem man durch den Fluß und Kanal von Arboga zum Mälar, und vermittelſt deſſelben nach Stockholm ſegeln kann. Sie treibt guten Handel, und der Landshauptmann dieſer Provinz hat hier ſeinen Sitz. Ihr gültiges Maaß und richtiges Gewicht iſt berühmt. Unter den hier gehaltenen Reichstägen ſind die von 1347, 1531 und 1540 die merkwürdigſten. 1529 und 1537 ſind hier Kirchenverſammlungen gehalten worden; auf der erſten wurden die päpſtlichen Kirchenceremonien erkläret und vor der Hand erlaubt, auf der zweyten wurden ſie großentheils abgeſchafft. Sie iſt auf den Reichs-

tägen in der Ordnung die 27ſte Stadt. Unweit derſelben zu Snaſtunda iſt eine Tuchmanufaktur.

2) Ulrichsberg, ein königliches Gut, im Kirchſpiel Långbro, nicht weit von Oerebro.

3) Araberga Schwefelhütte, eine u. eine Viertelmeile von der Stadt, iſt anſehnlich und vortheilhaftig. Von dem Schwefelkies, ſo daſelbſt gebrochen wird, wird erſt Schwefel, hernach Vitriol, und zuletzt rothe Farbe zubereitet.

4) Sellewalla in Edsbergs Hårad, und Siöſtad in Sundbo Hårad, ſind verwüſtete Städte, von welchen man noch Ueberbleibſel ſieht.

5) Riſeberg, ein ſchönes Gut, im Kirchſpiel Edsberg, woſelbſt in katholiſchen Zeiten ein 1200 geſtiftetes Nonnenkloſter geweſen iſt, von dem die Mauern noch ſtehen.

6) Ramunda-Boda, oder Romla-Boda hat eine Kirche, ein Poſtcontoir und Wirthshaus; und vor dieſem iſt hier das einzige Eremitenkloſter im Reich geweſen.

7) Askerſund, eine Landſtadt, am Ende des Sees Wettern, hat einen Hafen, und treibt guten Handel mit Getreide, Nägeln und Tabak. Sie iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 60ſte Stadt.

8) Oröga, ein guter Geſundbrunnen, drittehalb Meilen von Oerebro, deſſen Waſſer Schwefelausdünſtungen enthält.

4. Weſtmannland, Weſtmannia.

Es hat ſeinen Namen daher, weil es Upland gegen Weſten liegt. Ein Theil deſſelben hat Fiärdunda-Land geheißen. Es iſt 17 ſchwediſche Meilen lang, und 14 Meilen breit, mit einem fruchtbaren Erdreich, häufigen Aeckern, hinlänglichen Wieſen und Viehweiden, imgleichen mit ſchönen Wäldern begabet. Es hat auch dieſe Landſchaft ſchöne Silber- Kupfer- und Eiſengruben, und wohleingerichtete Kupfer- Stahl- und Meſſings- Hammerwerke; wie ſie denn den größten Bergwerksdiſtrict im ganzen Reich hat. Sie treibt auch den größten Eiſenhandel; denn

denn allein durch die Städte Weſteråhs, Arboga und Kiöping werden ungefähr jährlich 120000 Schiffpfund Eiſen ausgeführet. So wie der ſüdliche Theil des Landes eine Menge Aecker und Wieſen hat, und deswegen an die Einwohner der Bergwerksdiſtricte Getreide überlaſſen kann: ſo hat hingegen der nordliche Theil größern Vorrath an Waldungen und Bergwerken. Man findet hier bequeme Flüſſe, fiſchreiche Seen, und eine vortheilhaftige Gelegenheit am Mälar, indem man vermitteiſt deſſelben nach Stockholm ſegeln kann. Die Einwohner ernähren ſich daher insonderheit vom Acker- und Bergbau, Nutzung der Wälder, und Treibung der Hammerwerke, und was dazu gehöret, wie auch von der Viehzucht und Fiſcherey. Das Stift Weſtmannland oder Weſteråhs iſt das 5te in der Ordnung, und in 14 Probſteyen eingetheilet, und begreift den größten Theil der Landshauptmannſchaft Weſteråhs, Kopparbergs Landshauptmannſchaft, und einen Theil der nerikiſchen oder oerebroiſchen Landshauptmannſchaft. Die Landſchaft wird in ebenes Land und Bergwerksdiſtricte vertheilet; zu jenem gehören 9 Härader, zu dieſen 6 Diſtricte.

1. Neun Härader und 2 Bergwerksdiſtricte machen die eigentliche weſtmannlandiſche Landshauptmannſchaft aus. Jene ſind: Norrbo, Tuhundra, Wangsbro, Siende, Ytter, Ober-Tiurbo, Fellingsbro zumtheil, Åkerbo und Snåfringe-Härad; dieſe ſind Skingſkattebergs und Norbergs-Bergwerksdiſtrict. Die merkwürdigſten Oerter ſind folgende:

1) Weſteråhs, Aroſia, eine ſehr alte Landſtadt an dem Ort, wo die durch die Stadt fließende Swartaue in den Mälar fällt. Der Name iſt aus Weſtra-aros zuſammenge-

mengezogen, Ar heißt ein Fluß und See, Os ein Auslauf oder eine Mündung, und der Zuſatz Weſter, beziehet ſich auf Upſala, welches Oeſter-aros geheißen hat. Es iſt hier ein biſchöflicher Sitz, ein Gymnaſium, ein Schloß, auf welchem ein Getreidemagazin angeleget worden, eine große Metallwage, aus welcher jährlich eine Menge Eiſen, wie auch etwas Kupfer und Meſſing nach Stockholm abgeführet wird, und der Sitz des Landshauptmanns. In der großen Domkirche, welche inſonderheit wegen des künſtlichen Thurmes merkwürdig iſt, liegt König Erich XIV begraben. Die Stadt treibt einen anſehnlichen Handel, hat aber öfters und zuletzt noch 1714 durch Feuersbrünſte großen Schaden gelitten. Unter den hier gehaltenen Reichstägen ſind die von 1527 und 1544 die merkwürdigſten. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 25ſte Stadt.

2) Johannisberg, ein königl. Meyerhof, nicht weit von der Stadt.

3) Badelundsåhs, ein langer und ſchmaler Sandſtrich, ½ Meile von Weſteråhs, auf welchem 1521 die Dänen geſchlagen wurden.

4) Kila- oder Såtra-Geſundbrunn, iſt an einem anmuthigen Ort.

5) Sala oder Salberg, eine ſchöne und große Bergſtadt und Bergwerksdiſtrict, an dem Sagfluß, welche König Guſtav Adolph 1624 anlegen laſſen, und privilegiret hat. Zur Stadt gehören anſehnliche liegende Gründe, und ſie kann die von den Dörfern einkommenden Waaren für ſehr guten Kauf haben; hat auch die Zollfreyheit. Es iſt auch hier ein Geſundbrunn. 1736 brannte ſie ab. 1710 hielt ſich der königl. Hofſtaat hieſelbſt währender Peſt auf. Nicht weit von der Stadt iſt die alte und größte Silbergrube des Reichs, welche von 1400 bis 1450 jährlich 17 bis 1800 Mark löthigen Silbers, von 1751 bis 1764 aber jährlich nur 1139 Mark, und in 216 Jahren 1,131006 Mark, gegeben hat. Man ſetzt ihren Anfang ins Jahr 1240, einige aber halten ſie für älter. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 46ſte Stadt.

6) Gulbo- und Baiby-Burg liegen quer gegen einander über am Sewa- und Kila-Fluß, ſind beyde groß und mit Ringmauern umgeben.

7) Eng-

7) Engſön, ein anſehnliches Gut mit einem ſchönen Schloß, liegt auf einer Inſel in dem Mälar, und gehöret der gräfl. piperſchen Familie zu.

8) Tidön, auch ein ſchönes Gut, ſo der gräfl. oxenſtiernaiſchen Familie zugehöret.

9) Strömsholm, ein vortreffliches und ſehr wohl gelegenes Domainengut, mit einem Schloß und einer Kirche.

10) Sura-Burg, in Snåfringa Härad, hieß vor Alters Thura-Burg, und iſt einer von den größten Burgplätzen im Reich, auch noch jetzt in ziemlichem Stand, und mit 2 Ringmauern umgeben. Ehedeſſen hat nur ein Opfer- und Götzenhaus da geſtanden, wo nun die Kirche iſt. Die Vorüberreiſenden geben noch jetzo Geld an die alte Opferkirche; und andere Gemeinen laſſen hier für ihre Kranken bitten.

11) Dawö oder Davidsö, eine Inſel, welche ihre Benennung von dem erſten chriſtlichen Lehrer in Weſtmannland, David, hat, der im 11ten Jahrhundert aus England hieher angekommen iſt, ein Kloſter angeleget hat, der erſte Biſchof in Weſteråhs geweſen, nach 1080 geſtorben, und nach ſeinem Tod als ein Heiliger verehret worden iſt. Iſt jetzt ein adelicher Hof.

12) Norberg, ein Kirchſpiel, in welchem die beſten Eiſengruben dieſer Landſchaft angetroffen werden.

13) Kiöping oder Köping, eine ziemlich alte Landſtadt, am Ende des Buſens des Mälars, welcher Galten genennet wird. Sie treibt guten Handel, und hat eine ſchöne Eiſenwage. Hier iſt ein Theil der königl. Leibtrabanten einquartieret. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 30ſte Stadt. Nahe dabey liegt der ſogenannte kiöpingiſche Gerichtshügel, auf welchem ehedeſſen gerichtliche Sachen ſind vorgenommen worden. Unten an der Stadt am Waſſer hat vor dieſem ein königl. Meyerhof und ein befeſtigtes Schloß gelegen.

4) Kungsöhr, ein königl. Domainengut.

15) Arboga, eine alte Landſtadt, die ehedeſſen in einem beſſern Stand geweſen iſt. Durch dieſelbe fließt ein Fluß, welcher Stor-å, d. i. groſser Fluß, genennet wird. Sie hat 8 bis 900 Einwohner, treibt anſehnlichen Handel, hat

eine groſze Eiſenwage, eine Harniſchfabrike und Münze. Es iſt auch ein Theil der königl. Leibtrabanten hier einquartieret. 1710 hielt ſich hier der königl. Senat während der Peſtzeit auf. Es ſind hier auch unterſchiedene Reichs- und Landtage gehalten worden. Sie hat 2 Kirchen. Nahe an der Stadt ſieht man einen merkwürdigen Opferhayn, nebſt mehrern Reliquien des Alterthums: denn dieſer Ort iſt ſchon zu heidniſchen Zeiten eine gute Handelsſtadt geweſen. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 26ſte Stadt. 1 Viertheilmeile davon iſt der Arboga Kanal, welcher den See Hielmar mit dem Mälar vereiniget, und aus 9 Schleuſen beſteht.

2. Ein Theil vom Härad Fellingsbro und die 4 Bergwerksdiſtricte **Lindes, Neu-Kupferberg, Nora und Grüthütta-Diſtrict**, gehören zur nerikiſchen **Landshauptmannſchaft**. Die merkwürdigſten Oerter ſind:

1) **Lindesberg** oder **Linde**, Lindesberga, eine Bergſtadt und Bergwerksdiſtrict, liegt an 2 Seen auf einem Sandſtrich. Sie ward von der Königinn Chriſtina 1643 und 44 angeleget, und im folgenden Jahr privilegiret. Sie hat einen guten Geſundbrunnen. Auf den Reichstägen iſt ſie die 56ſte Stadt.

2) **Wedwäg** und **Quarnbacka**, eine anſehnliche Metall- Stahl- und Eiſenfabrike, welche im vorigen Jahrhundert angeleget worden, woſelbſt vermittelſt allerhand künſtlicher Werke mancherley Werkzeuge verfertiget werden.

3) **Nora**, eine Bergſtadt und Bergwerksdiſtrict, an einem See, welcher den Namen von dieſer Stadt hat. Sie ward 1643 angeleget, und treibt mit ungeſchmiedetem Eiſen, welches von ſehr guter Art iſt, einen gröſzern Handel, als irgend ein anderer Ort in den Bergwerksgegenden des Reichs, 1731 brannte ſie ab, iſt aber wieder in gutem Stand. Sie iſt auf den Reichstägen die 57ſte Stadt.

4) **Hellefors** Silberbergwerk iſt im Kirchſpiel Hellefors.

5) **Neu Kupferberg** oder **Liusnarsberg**, ein Kirchſpiel, in welchem ein gutes Kupferbergwerk iſt. In den Kirchſpielen **Liusnarsberg** und **Ramsberg** wohnen Finnen.

5. Das

5. Das ſchwediſche Thal-Land.
auf lat. Dalecarlia, Dalia.

Es hat ſeinen Namen von den vielen Thälern, welche darinnen vorkommen, iſt 40 ſchwediſche Meilen lang und 26 Meilen breit, ſehr bergicht, und hat nicht hinlängliche Ackerfelder, beſonders oberhalb Falun; wo man aber den Boden zwiſchen den Bergen brauchen kann, da werden Haber und Erbſen in groſſer Menge geſäet und zum Brodbacken gebrauchet. In dem Kirchſpiel Rätwik wächſt auch ſchöne Gerſte. Das Land iſt faſt überall mit Bergen, Thälern, Wäldern, Heiden, Seen und Strömen durchſchnitten; und hat einen reichen Vorrath an Bergwerken, als an Silber. Kupfer- Eiſen- Schleif- und Mühlſteingruben. Die Viehweide iſt ſchön; daher die Viehzucht mit groſſem Vortheil kann getrieben werden. Es ſind Elendthiere vorhanden. Die Dal-Elbe, welche ihren Urſprung von den norwegiſchen Gebirgen hat, beſteht aus 2 Flüſſen, welche durch das Land gehen, und bey Gagnefs-Kirchſpiele zuſammen kommen. Derjenige, welcher in dem öſtlichen Theil ſeinen Lauf hat, wird Oeſter-Dal-Elfwe, das da herum gelegene Land aber Oſt-Thal-Land genannt; hingegen derjenige, welcher nach der weſtlichen Seite das Land durchfließt, Wäſter-Dal-Elfwe, und das Land um daſige Gegend Weſt-Thal-Land. Der Strom fällt endlich bey Elfkarleby in den bottniſchen Meerbuſen. Die Einwohner, welche Dalekarlar, Thalkerl, genannt werden, ſind wegen ihrer Aufrichtigkeit, Treue gegen den König und das Vaterland, beſonders aber wegen ihrer Tapferkeit, aus den Geſchichten bekannt. Sie können ſtarke Arbeit, ja Kummer und Noth erdulden,

und haben gelernet, was die Sparſamkeit für ein groſſes Hülfsmittel ſey, um ſich bey ihrer täglichen Nahrungsart an ſo bergichten Orten fortzuhelfen. In einigen Kirchſpielen verſteht ein jeder alle nöthige Handwerke. Sie verdienen auch an andern Orten im Reich ihre Nahrung mit Teicharbeiten, Jäten, Zimmern, Dreſchen, Mauren ꝛc. und treiben Handel mit Gefäßen, Birkenrinden, Hopfen, Schleifſteinen, Kalk, Senſen, Aexten, und andern Eiſenwaaren. In dem oberſten Theil des Landes, und zwar in den Kirchſpielen Elfdalen, Mora und Orſa, haben ſie ihre beſondere Sprache, welche viel Aehnlichkeit mit der alten nordiſchen, Möſo-gothiſchen, isländiſchen und fränkiſch-deutſchen, aber auch eine dreyfache Mundart hat. Ein Schwede verſteht dieſelbe nicht; ein Plattdeutſcher aber viel eher. Sie behalten auch noch die Sitten, Lebensart und Kleidertracht der alten Schweden, und ſind nicht leichtſinnig, andern nachzuahmen. Zur Vertheidigung der Freyheiten ihres Vaterlands, haben ſie oft die Waffen ergriffen. Der **Runſtab**, welchen ſie als einen immerwährenden Kalender in Händen haben, iſt noch bey ihnen im Gebrauch. Das **Thal-Land** iſt mit Weſtmannland ein Biſchofthum: zu päpſtlichen Zeiten aber war zu Tuna ein Domkapitel. Es gehöret zu der Landshauptmannſchaft von Kopparberg, und wird in 6 Theile vertheilet, davon liegen:

1. Vier in Oſten. Dieſe ſind:

1) Näsgårds-Lehn. Darinnen:

(1) Stiernſund, ein wohleingerichtetes Hammerwerk, welches 1699 angeleget worden, und vortreffliche Maſchinen enthält, die vom Waſſer beweget werden.

(2) **Näsgård** oder **Kungsnäs**, ein alter königl. Hof, welcher ehemals Näsholm oder Näsboholm hieß:

(3) Hede-

(3) Hedemora, eine ſehr alte, aber in neuern Zeiten beſſer gebauete Landſtadt, an dem See Häfran, hat ungefähr 800 Einwohner, treibt einen guten Handel, und hält Jahrmarkt auf Petri und Pauli, welcher einer der größeſten im ganzen Reich, und der einzige iſt, ſo im Thal-Lande gehalten wird. Von dieſem Ort kömmt das hedemoraiſche Schießpulver. Ehemals iſt hier eine Münze geweſen, welche Guſtav Erichſon angeleget hat, und wovon noch einige ſeltene Stücke zeugen. Die hieſigen Gärten ſind ihrer fruchtbaren Bäume wegen die angenehmſten im ganzen Thal-Lande. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 55ſte Stadt. Sie brannte 1754 ab.

(4) Afweſtad, ein großes Kupferwerk der Krone, an der Dal-Elbe, iſt einem Städtchen ähnlich, denn es hat 130 Häuſer, und ſeine eigene Kirche. Hieher wird das rohe Kupfer aus Falun gebracht, gar gemacht und geſtempelt, auch werden hier die Kupferplatten und Scheidemünzen geſchlagen, und es iſt hier auch ein königl. Poſtcontoir.

(5) Die Stahlfabriken Trällbo und Davids-Hyttan.

2) Säters-Lehn. Darinnen:

(1) Das Kirchſpiel Tuna, welches die volkreichſte Gemeine im ganzen Reich iſt, und aus 18 bis 1900 Haushaltungen beſteht. Das darinnen befindliche Silberbergwerk iſt nicht ergiebig. Es liegt darinnen Husbago, ſo vor dieſem ein königl. Hof, Landshauptmannsſitz und Schloß geweſen iſt.

(2) Säter, eine kleine Landſtadt von 98 Bauplätzen, am See Linſtern, iſt zur Zeit des Königs Guſtav Adolph angeleget worden, der ſich hier öfters aufhielt, aber erſt 1648 privilegiret. Es ſind hier beträchtliche Kupfergruben, das Kupfermünzwerk aber iſt von hier nach Afweſtad verleget. Auf den Reichstägen iſt ſie die 88ſte Stadt.

(3) Sätershof, nahe bey der Stadt, iſt ehedeſſen ein königl. Hof und Sitz des Landshauptmanns im Thal-Lande geweſen; nun aber wohnet hier der Oberſte des Thal-Regiments.

(4) Löfähs, eine alte Silbergrube, im Kirchſpiel Skedewi. Von 1733 bis 1760 hat ſie 500 Mark Silber eingetragen, Kupfer und Bley ungerechnet.

3) Kopparbergs-Lehn. Darinnen:

(1) Falun, oder Gamla Kopparberget, d. i. alter Kupferberg, eine Bergſtadt und Bergwerksdiſtrict, zwiſchen den 2 Seen Warpan und Runn, und zwiſchen 2 Bergen, iſt groß und eine der volkreichſten Städte. Man zählet 1250 Wohnplätze, und an 7000 Einwohner. Sie iſt überall von hölzernen Häuſern erbauet, und hat ordentliche Gaſſen. Einer von den beyden Marktplätzen iſt ſehr groß, ſchön und ordentlich. Auf der nordlichen Seite deſſelben iſt ein großes ſteinernes Gebäude, in welchem Gericht gehalten wird, und außerdem ein öffentlicher Keller, Kornboden und Apotheke befindlich. An der öſtlichen Seite iſt eine große ſteinerne und mit Kupfer bedeckte Kirche, deren Thüren von Erz ſind, und die einen hohen Thurm hat. Außerhalb der Stadt iſt gegen Morgen noch eine ſteinerne und mit Kupfer bedeckte Kirche. Sie hat eine gute Trivialſchule, eine anſehnliche Kupferwage, eine Tuch- und Frieß-Manufaktur, eine Baumwollenſpinnerey, und eine Tabakpfeifenbrennerey. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 15te Stadt. 1761 brannte der beſte Theil der Stadt ab. An der öſtlichen Seite liegt die anſehnliche und von uralten Zeiten her bekannte große Kupfergrube, welche bisweilen jährlich 20000, und 1650 gar 20321 Schiffpfund Kupfer gegeben, in den letztern Zeiten aber abgenommen hat, denn von 1750 bis 1762 hat ſie jährlich nur 3636 bis 5833 Schiffpfund geliefert. Ihre größte Tiefe beträgt 158 Faden. Man bekömmt hier allerhand künſtlich eingerichtete Werke zu ſehen.

(2) Noor, oder der königliche Hof bey Falun, nahe bey der Stadt, iſt nun der Sitz des Landshauptmannes.

4) Die öſtlichen Thäler. Darinnen:

(1) Siljansfors, ein ſchönes Eiſenhammerwerk.

(2) Auf Solleròn in Siljan, wird Silbererz geſchürfet, und im Kirchſpiel Elfdal bey der Thal-Elbe iſt Storbaars Silbererz Schürfung. Im Kirchſpiel Orſa ſind große Schleifſteinbrüche.

2. Zwey in Weſten. Nämlich:

1) Die weſtlichen Bergwerks-Diſtricte, darinnen

Gran-

Grangård, oder Grånge, ein Kirchſpiel, woſelbſt unerſchöpfliche Eiſengruben; und Skis-Hytta, eine Silbergrube.

2) Die weſtlichen Thåler, darinnen die Eiſenwerke Grafwendal und Strömsdal, und die verfallene Schanze Lima ſind.

II Das gothiſche Reich.

lat. *Gothia*, ſchwed. Göthaland.

Es grånzet in Oſten und Süden an die Oſtſee, in Weſten an den Sund, das deutſche Meer und Norwegen, und in Norden an Schweden vor ſich ſelbſt. Das Wapen iſt ein über 3 Ströme einhergehender Löwe im himmelblauen Feld; welches die Gothen vermuthlich zu einem Zeichen ihres unerſchrockenen Heldenmuthes und ihrer in den dreyen Welttheilen ſiegenden Waffen angenommen haben. Dieſe ſtreitbaren und tapfern Gothen ſind Abkömmlinge der alten Geten geweſen, und hieher aus der jetzigen Halbinſel Crim und dem derſelben gegen Norden bis an den Don ſich erſtreckenden Lande, gekommen, von hieraus aber wieder ausgegangen, und haben viele Oerter und Lånder eingenommen. In ältern Zeiten hatte Gothland ſeine beſondern Könige. Als aber 1132 der oſtgothiſche König Suercher für einen König der Schweden und Gothen erklåret ward, wurden dieſe beyden Reiche mit einander verbunden. Das Land iſt fruchtbar (wie denn hier das meiſte Getreide im Reich wächſt,) und angenehm, hat fiſchreiche Seen und Ströme, anſehnliche Wålder, Gruben und Bergwerke. Man zählet 48 Städte darinnen. Man theilet es

A In das öſtliche Gothland,

welches folgende Länder begreift:

1 Oſt-

I. Oſt-Gothland, Oſtro-Gothia.

Dieſes Land, welches in vorigen Zeiten von ſeinen eigenen Königen regieret worden, und ſeine eigenen Geſetze gehabt hat, iſt 16 ſchwediſche Meilen lang, und 15 breit. Der obere Theil deſſelben bringt Weizen, Roggen, Gerſten, Haber, Erbſen u. ſ. w. in ſo groſſer Menge hervor, daß es die benachbarten Provinzen damit verſehen kann, welche Ausfuhr man jährlich auf 150 Tonnen rechnet. Schöne Gärten, Wieſen, und gute Viehweiden, fiſchreiche Seen und Ströme, gute Wälder, (darunter auch Eichen- und Büchenwälder,) ſchöne Eiſengruben und Bergwerke, 2 Meſſings-Hammer- und andere Manufakturwerke finden ſich auch darinnen. Die Einwohner ernähren ſich mit Ackerbau, Viehzucht, Jagen und Fiſchen, und an einigen Orten mit dem Bergweſen. Spaniſche Schafe von der beſten Art gedeyen hieſelbſt. Bey Särſtedt hat man angoriſche Ziegen. Die Anzahl der Einwohner beträgt ungefähr 130,000. Der Berg Åmberg, 2 Meilen von Wadſtena, iſt ſo hoch, daß man auf deſſen oberſten Spitze beynahe 50 Kirchen zählen kann. Mitten auf demſelben liegt ein platter Stein, unter welchem ein König begraben ſeyn ſoll. Außer andern anſehnlichen Bergen iſt auch Thors-Klint im Kirchſpiel Qwillinge zu merken, auf welchem in vorigen Zeiten ein Feſtungswerk geweſen iſt. Im Wald Kålmården wird **Marmor**, davon oben in der Einleitung § 8. geredet worden, und ein röthlicher **Violſtein**, der einen angenehmen Geruch hat, gefunden. Am Strand des Wetterſees findet man Agathe, Carneole, Probier- und Klapperſteine, in den Eiſengruben zu Helleſtad Gipsdruſen, auf

dem

dem Åmberg an dem Wetter Antimonium, bey Stegeborg Bleyweiße, und an verſchiedenen Stellen ſchöne verſteinerte Sachen. Unter den 23 fiſchreichen Seen iſt inſonderheit die Wetter zwiſchen Oſt- und Weſt-Gothland anmerkenswürdig, welche 15 ſchwediſche Meilen lang, und 2½ Meile breit iſt, und in der die Inſeln Wiſingſö und Stora Röcknen liegen. Sie hat nur einen Ausfluß durch den Strom Motala: es fließen aber wohl 40 kleine Flüſſe hinein. Sie liegt 70 Ellen höher, als die Weſt- und Oſtſee, iſt tief, aber klar, und des Winters ſehr unſicher. Man kann an derſelben vorher ſehen, ob ein Sturmwetter kommen werde. Von Strömen bemerke man: 1) den Motala, in welchen 17 kleine Flüſſe fallen. Er kömmt aus der Wetterſee, und geht durch das ganze Land, bis er in die Oſtſee fällt. Bey Norkiöping verurſachet er einen großen Waſſerfall auf 16 Faden hoch, und ſteht bisweilen gar ſtille. Hier ſowohl, als bey ſeinem Auslauf aus dem Wetterſee, hat er einen ſchönen Lachs- und Aalfang. 2) Stång, welcher unter Linkiöping in den See Roxen fällt, und das Land in den öſtlichen und weſtlichen Theil vertheilet. 3) Mölby oder Nybron, in welchem eine Perlenfiſcherey iſt. 4) Karesbo und 5) Skena. In Anſehung des Kirchenſtaates beſteht Oſt-Gothland aus einem Biſthum, welches das Stift Linkiöping heißt, und das 2te in der Ordnung iſt. Es gehören dazu 22 Probſteyen.

Oſt-Gothland wird in 21 Härader eingetheilet, welche zur Landshauptmannſchaft von Linkiöping gehören. 17 liegen in Oſten und Norden, und werden unter dem Namen von Linkiöpings-Lehn

begriffen; 4 liegen in Weſten, und machen das Wadſtena-Lehn aus.

I) Das Linkiöpingiſche Lehn beſteht abermals aus 3 Theilen.

1. Oeſtan-Stång, an der öſtlichen Seite des Fluſſes Stång und der Stadt Linkiöping. Dazu gehören 9 Härader, nämlich: Löſing, Bråbo, Oeſtkind, Biörkekind, Hammarkind, Memming, Skårkind, Åkerbo und Bankekinds-Hårad. Das Wort Kind bedeutet eine Hauptmannſchaft oder Herrſchaft, deren vor Alters viele in dieſem Lande geweſen ſind. Man bemerke:

1) Norkiöping oder Norköping, Norcopia, eine Stapelſtadt, am Motalafluß, der hier in den Meerbuſen Bråviken fällt, iſt eine der beſten Städte im Reich, auch ehedem befeſtiget geweſen. 1604 iſt hier auf einem Reichstag der Herzog Karl zum Erb-König ernennet, und die in der ſchwediſchen Geſchichte berühmte Erbvereinigung geſchloſſen worden. 1719 ward ſie von den Ruſſen zerſtöret, iſt aber doch nun wieder in gutem Stand. Sie hat 3 Kirchen, einen neuen wohl eingerichteten Werft, 2 Kupferhammer, ein koſtbares Meſſingshammerwerk, eine Buchdruckerey, ſchöne Färbereyen, Papiermühlen, Tuch-Wolle- und Gewehr-Manufakturen und Fabriken, Tabacksſpinnereyen, einen häufigen Lachsfang, und treibt anſehnlichen Handel. Unter den Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, iſt ſie der Ordnung nach die dritte. Nahe vor der Stadt liegt das nun mehrentheils niedergeriſſene Schloß Johannisburg, welches Herzog Johann zu Oſt-Gothland 1614 angeleget hat. So ſieht man auch noch auf einer eine Viertheilmeile von der Stadt im Fluß Motala gelegenen Inſel die Ueberbleibſel von einem ehemaligen feſten Schloß Ringſtaholm.

2) Rådga, 2 und 1 Viertheilmeile von Norkiöping, iſt die älteſte Buldansmanufaktur im ganzen Reich.

3) Norrefors, ein Silberbergwerk im Kirchſpiel Borg.

4) Sü-

4) Söderkiöping oder Süderköping, Sudercopia, eine Stapelſtadt, durch welche ein kleiner ſchiffbarer Fluß geht. Sie iſt eine mit von den älteſten Städten im gothiſchen Reich, hat ihr eigenes Stadtrecht gehabt, und iſt in einem weit beſſern Zuſtand geweſen, als ſie nun iſt. Sie treibt nur einen geringen einländiſchen Handel. Es ſind in derſelben 2 Könige gekrönet, nämlich Magnus Ladulås 1277 und Birger 1302; und 1595 iſt daſelbſt ein Reichstag gehalten. Sie hat 2 Kirchen. Außerhalb der Stadt iſt die mit einem kleinen Thurm umgebene Ragnildsquelle, welche im Winter und Sommer durch 2 große Waſſerröhren, die nachher einen Bach ausmachen, läuft. Unter denen Städten, welche bey den Reichstägen Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 35ſte.

In den oſt-gothländiſchen Schären kommen vor 5) die anſehnliche Marmormanufaktur, ungefähr 2 Meilen von Norkiöping. 6) Der königliche Hof Stegeborg oder Ståkeborg, wohin ſich ehedeſſen die Könige und andere große Herren bey unruhigen Zeiten begaben. 7) Baresund, ein Ort, wo die Schiffer aus der See nach den beyden obigen Städten einlaufen können. Hier iſt ein Zollhaus, bey welchem die Schiffe beſichtiget werden. 8) Das Krongut Bråborg, deſſen altes Schloß die Ruſſen 1719 zerſtöret. 9) Das ſchöne Krongut Skenås, ſo ehedeſſen ein vortreffliches Schloß gehabt, ſo auch von den Ruſſen abgebrannt worden. 10) Guſum, ein gutes Meſſingshammerwerk. Die große Ebene Bråwalla, welche auf Wikbo Land, dieſes aber zwiſchen 2 Meerbuſen der Oſtſee, welche Bråwike und Slåtbaken genannt werden, liegt, wo im Jahr 812 das blutige Treffen zwiſchen den Schweden und Dänen, mit der letztern Verluſt, gehalten worden. Es iſt wahrſcheinlicher, daß dieſes Schlachtfeld in Oſtgothland, als daß es in Småland geweſen ſey, denn es iſt gar, wie Dalin anführet, in der Gegend von der Bråwike.

2. Wåſtan-Stång, an der weſtlichen Seite des Fluſſes Stång und der Stadt Linkiöping, wird in 7 Härader vertheilet, welche ſind Ydre, Wifolka,

Kinds, Walkebo, Hanekinds, Gulbergs, Bobergs-Härad. Dahin gehöret:

1) Linköping, Lincopia, eine ſehr alte Landſtadt an dem Fluß Stång, nicht weit vom See Roxen. Sie iſt eine der älteſten Städte in Schweden, und vor Alters ein Gerichts- und Opferplatz geweſen. Das Schloß hieſelbſt iſt am Ende des 15ten Jahrhundertes errichtet, nie abgebrannt, und in ziemlichem guten Stand; die Domkirche aber iſt von 1416 bis 1567 viermal abgebrannt. Es ſind hier 3 Kirchen, ein Biſchofsſitz, ein Gymnaſium mit 7 Lehrern, welches 1628 errichtet worden, eine Bibliothek bey der Domkirche und eine Buchdruckerey, aber nur wenige Handwerker. Der Landshauptmann über Oſtgothland hat hier ſeinen Sitz. 1251 iſt hier König Waldemar Birgersſon gekrönet, und 1600 ein merkwürdiger Reichstag gehalten worden, auf welchem König Sigismund abgeſetzet wurde. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 29ſte.

2) Wårdsbergs Kirche iſt eine mit von den älteſten in Oſt-Gothland, und verdienet angemerket zu werden, weil der weſtliche Thurm ehemals eine Burg geweſen iſt.

3) Wreta, war ehemals ein berühmtes Kloſter, welches 1128 angeleget worden, und darinnen einige Könige begraben liegen, von dem man aber nichts mehr, als die zerfallenen Mauern ſieht. Die Kirche iſt noch in gutem Stand.

3. Die Bergwerksdiſtricte und Finſpånga-Lehn, an der nordlichen Seite der Seen Roxen und Glan; darinnen das anſehnliche Gut Finſpång, woſelbſt eine Stückgießerey und Stangen Eiſenhammerwerk iſt.

II) Das Wadſteniſche Lehn wird in 4 Härader eingetheilet, welche ſind: Dals, Gióſtrings, Lyſings und Aſka-Härad. Dahin gehören:

1. Skeninge, eine alte Landſtadt an dem Fluß Skena, in einer fruchtbaren Gegend. Sie war ehemals anſehnlich

lich und weitläuftig, und hatte verſchiedene Kirchen und Klöſter, hat aber ſehr abgenommen. Der hieſige jährliche Jahrmarkt am 29ſten Jul. iſt einer der größten im ganzen Reich. Papſt Innocentius IV hat hier 1248 eine allgemeine Kirchenverſammlung halten laſſen, auf welcher den Prieſtern das Heirathen verbothen worden. Unter den Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 49ſte.

2. **Wadſtena**, Wadſtenum, eine Landſtadt in einer anmuthigen Gegend an dem See Wetter. In vorigen Zeiten hat hier die Feſtung Suſenburg gelegen. Das alte berühmte 1348 geſtiftete Mönchs- und Nonnenkloſter der heil. Brigitta, iſt unter der Königinn Chriſtina in ein Invalidenhaus für arme Kriegsleute verwandelt; in neuern Zeiten aber iſt hier ein Fräuleinkloſter angeleget worden. In der großen und anſehnlichen Kloſterkirche ſind einige königliche Perſonen begraben. Das Schloß iſt 1544 gebauet worden. Es iſt hier eine Kammertuchsmanufaktur angeleget worden. Die Einwohner ſelbſt haben den Ort 1567 zur Zeit des Einfalls der Dänen, abgebrannt. Es ſind hier 3 merkwürdige Reichstäge gehalten worden. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 48ſte.

3. Die königl. Höfe Starby, Häf-Gärden und Siöſtorp.

4. Die wüſten Steinhaufen des ehemaligen anſehnlichen Kloſters Alwaſtra, welches K. Suerker und ſeine Gemahlinn Alfhild geſtiftet, und 1144 völlig zum Stand gebracht, in welchem auch 4 Könige von dem ſuerkeriſchen Geſchlecht und andere vornehme Perſonen begraben liegen, findet man in Dahlbergs Suecia abgebildet. Der Name des Kloſters iſt aus Alfhild-Stad oder Alfhilds-Rum verſtümmelt worden.

5. Ämberg, ein königlicher Thiergarten, in welchem der oben S. 480 beſchriebene hohe Berg liegt, auf welchem eine 12ſtämmige Büche, ſo die Apoſtelbüche genennet wird, und bey derſelben der ſchon genannte platte Stein zu finden iſt.

6. **Medewi**, der älteſte berühmteſte Geſundbrunnen im ganzen Reich, an einem anmuthigen Ort, 3 Meilen von Wadſtena.

7. Hungerquelle, im Kirchſpiel Nykerke; das Waſſer ſteigt und fällt mit der Wetterſee zugleich. Wenn ſie ſteigt, ſo pflegt Theurung zu folgen.

8. Der königl. Hof Motala, wo man Ueberbleibſel von einer alten Burg ſieht.

2. Småland.

iſt 20 ſchwediſche Meilen lang, und 12 Meilen breit, hat in alten Zeiten ſeine eigenen Könige gehabt, und iſt eine Zeitlang zu Oſt-Gothland gerechnet worden; hat auch mit dieſer Provinz einerley Geſetze gehabt. Den Namen ſoll es daher haben, weil in uralten Zeiten das Land faſt nirgends eben, ſondern die Einwohner genöthiget geweſen, hin und wieder zwiſchen den Bergen Småland, d. i. kleines Land, oder wenige Aecker, anzubauen. Dalin leitet ihn von einem Soami oder Some, das iſt, von einem See her, welcher aus den Bergen der angränzenden Landörter einen Scheerengrund gemacht habe. Er meynet nämlich, daß die ſmåländiſchen und oſtgothiſchen Scheerengegenden vor Alters viel weiter ins Land hinein gegangen wären, und ganz Småland faſt wie ein Scheerengrund geweſen ſey. Das Land iſt zwar bergicht, an den angebaueten Orten aber ſehr fruchtbar; und wegen der ſchönen Viehweiden iſt die Viehzucht ſehr vortheilhaft, obgleich das Vieh klein iſt. An Büchen- und andern Wäldern iſt ein guter Vorrath. Man trifft hier einige Silber- Kupfer- und Eiſengruben, wie auch Hütten- und Hammerwerke, und auf den Gründen der Seen eine Menge Eiſenerz an; es iſt auch ein Gang von Golderz entdecket worden. Den hohen Hunsberg, welcher faſt wie ein Kegel ausſieht, kann man auf 8 Meilen ſehen. Die Einwohner ernähren

ſich mit Acker- und Bergbau, und beſonders mit der Viehzucht; ſie treiben auch Handel mit Brettern, Balken, Maſtbäumen, Teer, Pottaſche, Eiſen, Getreide, Ochſen, Butter, Käſe, Fleiſch, Speck, Talch, Hopfen und Fiſchen. Von 21 Landſeen, iſt keiner beſonders anzumerken; von 10 Flüſſen aber gedenke ich der Emaue, darinnen Lachſe und Welſe gefangen werden, Niſſa, Laga und Helgeaue, von welchen dreyen ein gereimtes ſchwediſches Sprüchwort ſaget, daß in Niſſa und Laga manche umkämen, in Helgeaue aber doppelt ſo viel, als in jenen beyden. In Anſehung des Kirchenſtaates beſteht Småland aus 2 Bisthümern, nämlich 1) aus dem Stift Wexiö, welches der Ordnung nach das 6te iſt, und die kronobergiſchen Landshauptmannſchaften ausmachet, ausgenommen Södra und Norra Wedbo, welche zum linköpingiſchen Stift gehören, und Mohärad, welches zum Skara Stift geleget worden. Es enthält 12 Probſteyen. 2) Aus dem Stift Calmar, welches das 11te in der Ordnung iſt, und aus der Landshauptmannſchaft von Calmar beſteht, einige zum linköpingiſchen Stift gehörige Diſtricte ausgenommen. In dieſem Stift ſind 8 Probſteyen. In Abſicht der politiſchen Eintheilung wird Småland in 3 Landshauptmannſchaften vertheilet, die zuſammen genommen aus 24 Härader beſtehen.

I) Die calmariſche Landshauptmannſchaft, gegen Calmarſund und die Oſtſee belegen, enthält Süder- und Norder-Möhre Härad, Stranda, Handbörds, Aſpebolands, Tuna-Låns, Süder-Tiuſt, Norder-Tiuſt und Seſwedes-Härad, und die Inſel Oeland, von der unten wird ge-

handelt werden. Es gehören dahin folgende Städte und Oerter:

1. Calmar, eine ſchöne Stapelſtadt, und eine der älteſten Städte im gothiſchen Reich, deren erſten Anfang man nicht weiß, liegt an der offenen See, gerade gegen Oeland über, iſt beynahe ganz rund gebauet, hat regelmäßig angelegte Gaſſen, und 491 Häuſer. Ehemals ſtund ſie an einer andern Stelle, und hatte verſchiedene Kirchen und Klöſter; nachdem ſie aber zu Zeiten der Königinn Chriſtina 1647 abgebrannt, iſt ſie nach der Inſel Qwarnholm verleget worden. An der Landſeite iſt ſie mit 4 Mauern und Graben umgeben, an der Seeſeite aber hat ſie eine Mauer. Eine Viertelmeile davon liegt die feſte Schanze Grimskiär, und auf der nordlichen Seite iſt auf der Inſel Käringiäret ein Feſtungswerk angeleget worden. Das Schloß Calmar liegt außen vor der Stadt am Sund, iſt wohl befeſtiget, und mit 2 Graben umgeben, und war ehemals nicht nur eines der ſicherſten im ganzen Reich; ſondern wurde auch, da Schonen und Blekingen von Schweden getrennet waren, für eine Gränzfeſtung und einen Schlüſſel des gothiſchen Reiches gehalten: daher es in allen Kriegen von den Dänen hart angegriffen, und einigemal erobert worden. 1397 ward hier die ſogenannte calmariſche Union zwiſchen den dreyen nordiſchen Reichen geſchloſſen, da denn König Erich aus Pommern als König über dieſelben gekrönet wurde. Der 1474 und 1483 hieſelbſt abgefaſſete calmariſche Receß enthielt gewiſſe Punkte, welche als ein Geſetz angenommen wurden. 1495 ward hier ein Reichstag gehalten. 1611 wurden die Schweden hieſelbſt von den Dänen geſchlagen. Der Landshauptmann hat nahe bey der Stadt auf dem königlichen Hof Hösmo ſeinen Sitz. Sonſt iſt hier ein Biſchofsſitz, ein Gymnaſium, eine ſchöne Domkirche, ein Schiffswerft, und um die Stadt ein königliches Gehege. Sie führet jährlich auf 20000 Bretter, viel Teer und 560 Tonnen Alaun aus, und hat gute Tuch- und wollen Zeug-Manufakturen. Der Sund zwiſchen dem Schloß und Oeland heißt der calmariſche, und iſt 1 Meile breit. Merkwürdig iſt auch, daß hier mitten in der offenen See eine friſche Quelle gefunden wird. Auf den Reichstägen iſt ſie unter den Städten die 7te.

2. **Brömſebro**, ein Ort an der blekingiſchen Gränze, deſſen Name anzeiget, daß allda eine große Brücke über den daſelbſt in die offene See fallenden Strom ſey. Er wird von einer kleinen Inſel, welche mitten im Strom liegt, und mit 2 Gränzſteinen verſehen iſt, getheilet. Im Jahr 1541 war hier eine Zuſammenkunft zwiſchen den Königen von Schweden und Dänemark, und 1645 iſt hier ein Friede zwiſchen Schweden und Dänemark geſchloſſen.

3. **Wimmerby**, Wemmaria, eine kleine, ſehr alte Landſtadt, an einem erhabenen Ort, nicht weit von dem Fluß Stång, iſt unter König Karl IX aus ihrem verfallenen Zuſtand wieder aufgerichtet worden, und auf den Reichstägen unter den Städten die 82ſte. Die Stadtprediger ſtehen unter dem Stift Linköping.

4. **Holaweden**, ein großer Wald, worinnen die Dänen im 15ten Jahrhundert geſchlagen worden.

5. **Weſterwik**, eine Stapelſtadt an einem Buſen der offenen See, bey deſſen Einlauf der Spåreberg liegt, wornach ſich die Schiffer richten. Der Sund heißt Spåreſund, dabey iſt ein Zollcontoir, von welchem alle ein- und auslaufende Schiffe durchgeſuchet werden. Die Stadt lag ehemals 2 Meilen höher hinauf im Lande an dem Ort, wo nun der Marktplatz Gammelby iſt. Es iſt hier ein guter Hafen, Schiffswerft und Tuchmanufaktur, und die Stadt treibt mit Schiffsholz und zum Schiffbau gehörenden Materialien guten Handel. Die Stadtprediger ſtehen unter dem linköpingiſchen Stift. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 12te.

6. **Stegeholm**, oder **Ståkeholm**, iſt ein niedergeriſſenes Schloß. Das Gut iſt als eine Grafſchaft ein paarmal verſchenket worden, gehöret aber ſeit 1681 der Krone.

7. **Oefwerum**, eine Stückgießerey.

II) Die **kronebergiſche Landshauptmannſchaft** enthält 6 Härader, nämlich **Kinnewalds**, **Konga**, **Upwidinge**, **Albo**, **Sunnerbo** und **Norrwidinge-Härad**, in welchen nachfolgende Städte und Oerter liegen:

1. Wexiö, Wexionia, eine Landſtadt faſt mitten im Lande, und Sitz des Landhauptmanns dieſes Lehns, und eines Biſchofs. Sie ſoll zu Zeiten Königs Olof Skiot-Konungs erbauet worden ſeyn, der auch im Jahr 989 das hieſige Bisthum errichtet haben ſoll, deſſen Anfang aber andere erſt in das Jahr 1030 ſetzen. 1569 wurde ſie von den Dänen gänzlich abgebrannt. Zu päpſtlichen Zeiten war hier ein Kloſter. An beyden Seiten der Gaſſen ſind Bäume gepflanzet. Das Gymnaſium iſt 1648 errichtet, deſſen Bibliothek mit der über 900 Jahr alten Domkirche, in welcher ihr Erbauer, der heil. Siegfried, begraben ſeyn ſoll, 1740 durch das Feuer verzehret wurde. Man zeiget hier auch die Quelle, bey welcher der heilige Siegfried viel neue Chriſten getaufet. Auf den Reichstägen iſt die Stadt der Ordnung nach die 33ſte.

2. Trojenburg ſoll in vorigen Zeiten ein Schloß, und Troja eine Stadt geweſen ſeyn, von welcher man noch Ueberbleibſel ſieht im Kirchſpiel Nykerke; in welchem auch die alte Feſtung Trulleborg geweſen, die 1443 abgebrannt worden. Im Dahlberg kann man eine Abzeichnung dieſer Gegend ſehen.

3. Kroneberg, auf einer kleinen Inſel im See Helge, war ehedeſſen ein ſchön feſtes Schloß, welches der erſte chriſtliche Lehrer in Småland, der heil. Siegfried im 11ten Jahrhundert angeleget, und den katholiſchen Biſchöfen eingeräumet haben ſoll; zu Zeiten Königs Guſtav I, 1545 aber umgebauet, vergrößert und Kroneberg genennet worden, da es vorhin Biſchofsberg, und zu allererſt Tiurby, geheißen. Unter der Regierung des Königes Erich XIV iſt es abgebrannt, ſo daß man nur einige Ueberbleibſel davon ſieht, davon der Proſpect im dahlbergiſchen Werk zu finden. Unterdeſſen hat das Kronebergslehn davon den Namen.

4. Fällerne, eine halbe Meile von Wexiö, iſt ein berühmter Geſundbrunn.

5. Ingelſtad, im Kirchſpiel Thorſås, ein Wirthshaus und Poſtſtation, anderthalbe Meile von Wexiö, ſo ehemals ein königlicher Hof mit einem Schloß geweſen. Man findet bey dieſem Ort auch eines Königs Ingels Grab, mit einen großen Runſtein oben auf einem Hügel.

6. Brå-

6. Bråwalla-Heide, auf welcher 812 die berühmte Schlacht zwiſchen den Schweden und Dänen gehalten worden, ſoll nach einiger Meynung 2 Meilen von Wexiö liegen: ich habe ſie aber oben S. 483 wahrſcheinlicher Weiſe in Oſtgothland geſucht. In Dahlbergs Suecia findet man eine Charte von dieſer Gegend und Abbildungen der daſigen Alterthümer.

III) Die jönkiöpingiſche Landshauptmannſchaft wird in 9 Härader vertheilet, welche ſind Tweta, Mo, Weſter-Härad, Wäſtbo, Wiſta, Norder-Wedbo, Süder-Wedbo, Oſter-Härad, Oeſtbo-Härad. Folgende Städte und Oerter ſind zu merken:

1. Jönkiöping, Junecopia, eine ſehr alte Stapelſtadt, auf einer Halb-Inſel, zwiſchen der Wetter-Munk- und Rockſee, ſo vor dieſem auf einer andern Stelle gelegen, aber zu Königs Guſtav Adolphs Zeiten hieher verleget worden. Die beyden Vorſtädte werden von der Stadt ſelbſt durch einen Graben abgeſondert, der das Waſſer aus dem Lillſee in den Rockſee leitet. Sie hat 3 Kirchen, ein Zeughaus und Laboratorium, nebſt einer anſehnlichen Gewehrfabrike, und eine der Krone zugehörige Rüſtkammer. Das hier befindliche königl. gothiſche Hofgericht iſt 1634 eingerichtet worden. Der Landshauptmann dieſes Lehns hat hier ſeinen Sitz. Das ſehr alte Schloß iſt zu verſchiedenen malen zerſtöret, wieder aufgebauet und befeſtiget, und zuletzt 1737, nebſt dem Zeughaus, abgebrannt. 1599 iſt hier ein Reichstag gehalten. Nahe an der Stadt iſt ein königl. Gehege, welches aus einem Eichenwald beſteht. Die Stadt iſt auf den Reichstägen die 28ſte in der Ordnung.

2. Rydaholm, ein Kirchſpiel, woſelbſt ehedeſſen ein königl. Sitz geweſen.

3. Rumlaborg oder Romlaborg, eine zerſtörte königl. Reſidenz und Feſtung, von der man im Dahlberg einen Proſpect findet.

4. Huſqwarn, woſelbſt eine ſchöne Pulvermühle und Gewehrfabrike an den Waſſerfällen eines Stroms.

5. Der

5. Der Marktflecken Hwetlanda, woſelbſt noch viele Merkmaale von einer ehemaligen großen Stadt ſind, welche Wittala geheißen hat.

6. Das Kirchſpiel Alsheda, woſelbſt das 1738 entdeckte Goldbergwerk Adelfors, welches für des Königs und der Krone Rechnung mit beträchtlichem Vortheil getrieben wird.

7. Ekeſiö, Eckeſicæa, eine Landſtadt, welche einen anſehnlichen Ochſenhandel treibt, und woſelbſt Tapeten, Bettſtellen, Stühle und andere Hausgeräthſchaften verfertiget werden. Der Tabak dieſes Ortes wird ſehr geſuchet. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem Stift Linköping. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 58ſte.

8. Grenna, oder Brahe Grenna, eine kleine Landſtadt zwiſchen dem Wetterſee und einem Berg, hat ihren Namen von dem Reichsdroſten, Grafen Peter Brahe, welcher ſie gerade gegen Wiſingsö über anlegen laſſen. Sie treibt einen anſehnlichen Ochſenhandel. Man hat hier eine Tabackspflanzung angeleget. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 101ſte Stadt.

9. Wiſingsö, Wiſingia, eine überaus angenehme und fruchtbare Inſel in dem Wetterſee, 1 Meile lang und ½ breit. Sie hatte vor dieſem ein prächtiges und feſtes Schloß, welches die gräfl. brahiſche Familie erbauen laſſen, der dieſe Inſel als eine Grafſchaft zugehöret. Zur Zeit Karls XI kam ſie unter die Krone. Das Schloß iſt 1718 von gefangenen Ruſſen abgebrannt. Es iſt hier ein Gymnaſium, eine Schule, ein Thiergarten, und eine merkwürdige Grotte, welche nach einem gewiſſen Rieſen Gilbertshöle genannt wird. Dieſe Inſel iſt ein uralter königlicher Sitz, und einer der älteſten im gothiſchen Reich.

3. Oeland.

Dieſe angenehme Inſel liegt in der Oſtſee, gerade gegen Calmar über, iſt 14 ſchwediſche Meilen lang, und höchſtens 1½ Meile breit, und wird in den nördlichen und ſüdlichen Theil vertheilet. In jenem

ſind

ſind ſchöne Wälder und häufige Steinbrüche; dieſer hat ein ebeneres Land, und beſonders fruchtbare Aecker und Wieſen, wie auch gute Viehweide. Das Land hat insgemein guten Vorrath an Butter, Honig, Wachs und Nüſſen. Die ſogenannten öländiſchen Klepper ſind zwar kleine, aber ſtarke und muntere Pferde. Das königliche Gehege erſtrecket ſich über die ganze Inſel. Man findet hieſelbſt eine Menge von Kron- und Damhirſchen, Rehen, Haſen und wilden Schweinen. Alaunſchiefer iſt überall zu finden. Es kömmt daher der ſogenannte öländiſche weiche Sandſtein, der härter iſt, als der gothländiſche; und man findet auch daſelbſt ſchwarzen Marmor oder Probierſtein. Man braucht hier Seegras anſtatt anderer Düngung, welches auch eine ziemlich gute Wirkung thut. Die Einwohner, deren Anzahl ſich über 7000 beläuft, ernähren ſich mehrentheils mit dem Ackerbau, mit der Viehzucht, Jagd, mit Steinbrechen und Hauen, Kalkbrennereyen, Seehundefang, Strömmings- und Lachsfiſchereyen an einigen Orten, mit dem Handel und mit der Seefahrt. Sie iſt den Matroſen der Krone zum Aufenthalt angewieſen. Die 4 Probſteyen, in welche ſie vertheilet iſt, ſtehen unter dem calmariſchen Stift.

1. In dem nordlichen Theil, welcher aus Åkerbo, Slätebo und Runeſtens-Härad beſteht, iſt anzumerken:

1) Borgholm, ein königl. Schloß und Feſtung, welches die Dänen zu verſchiedenen malen eingenommen haben; es iſt aber allezeit wieder an Schweden gekommen. Karl X hatte als Prinz hieſelbſt ſeinen Sitz und die Einkünfte von dieſer Inſel. Er ließ dazumal das alte Schloß ändern, und das jetzige aufbauen. Nahe dabey iſt der wohlgelegene

Hafen

Hafen Borga, und von demſelben ein königl. Meyerhof nicht weit entfernet. In Dahlbergs Suecia findet man 3 Proſpecte von dieſem Schloß.

2) Die königl. Höfe Horn und Haltorp.

3) Jungfrun, eine hohe und gefährliche Klippe und Inſel in der See, die eine Meile im Umkreis hat, und 3 Meilen von der nordlichen Spitze dieſer Inſel liegt. Oben auf derſelben iſt ein kleiner See. An derſelben ſind viele Schiffe zerſcheitert.

2. In dem ſüdlichen Theil, welcher aus Algusrums, Hulterſtad, Möckleby und Gråsgårds-Hårad beſteht, bemerken wir den großen königlichen Meyerhof Ottenby, im Kirchſpiel Åhs.

4. Gottland.

Iſt eine Inſel in der Oſtſee, welche 18 ſchwediſche Meilen lang, und 5 bis 6 breit iſt. Wegen ihrer unentbehrlichen Bequemlichkeit in der See wird ſie billig das Auge in der Oſtſee genannt. Ehedeſſen hatte ſie ihre eigenen Könige, Stadt- und Landrecht; nun aber ſteht ſie unter dem ſtockholmiſchen Hofgericht. Den Namen ſoll ſie daher haben, weil die Gothen, wenn ſie zum Streit und zur Seeräuberey ausgefahren, ſich hier zur Winterszeit aufgehalten haben. Sie hat ein fruchtbares Erdreich, ſchöne Eichen- und Fichtenwälder, hinlängliche Viehweide, vortheilhaften Seehundefang, ſchöne Fiſchereyen von Dorſch, Strömming ꝛc. und große Steinbrüche in Burswik, woſelbſt der bekannte gottländiſche Stein, ein weicher graulicher Sandſtein, gebrochen, und von dannen ſowohl nach Stockholm, als andern fremden Orten, gebracht wird. Man findet auch noch andere rare Steinarten, nämlich Steinkorallen und Gewächſe von Koralſteinen von verſchiedener Art, Carneolen, Agate und ſchöne verſtei-

verſteinerte Sachen. In vorigen Zeiten ſind hier ſchöne Marmorbrüche geweſen. Es kommen von hier recht guter Kalk, Teer, Bretter, Balken, ſchöne Schafe und Rüben. Bären und Wölfe ſieht man hier gar nicht, wohl aber Hirſche, Rehe, Füchſe und Haſen in großer Menge. Die Schafzucht iſt hier beſonders gut. Die Einwohner ernähren ſich mit dem Ackerbau, der Viehzucht, Fiſcherey, Steinhauerey, Kalkbrennerey, verſchiedener Handlung und Seefahrt. Die gottländiſchen Bauern verkaufen den Stadtleuten nie etwas, ſie vertauſchen auch ſo gar nichts mit ihnen, ſondern wenn der Bauer zur Stadt kömmt, ſo verſorget ihn der Bürger mit allen Nothwendigkeiten; giebt ihm Geld, wovon er ſeine Abgaben bezahlen kann, und verſchaffet ihm alle nöthige Waaren. Der Landmann hingegen giebt ihm alles, was ſeiner Hände Arbeit verſchaffet. Sie ſtreiten ſich niemals über den Preis der Sachen, ſondern handeln nach natürlicher Billigkeit. König Waldemar III zu Dänemark verwüſtete dieſe Inſel 1361, ſie blieb aber doch unter der Krone Schweden. Der König Albrecht in Schweden ward nach einem ſchweren Krieg genöthiget, ſie den Kreuzherren in Preuſſen zu verſetzen, welche ſie 1403 gegen eine Summe Geldes wieder an die Königinn Margaretha überlaſſen mußten. Als König Erich aus Pommern abgeſetzt wurde: ſo hielt er ſich hier von 1437 bis 49 auf; und da ihn Karl VIII, 1448 vertreiben, und ſich der Inſel bemächtigen wollte, ſo überlieferte er ſie dem däniſchen König Chriſtian I. Sie blieb in der Gewalt der Dänen bis 1645, da ſie, zufolge des zu Brömſebro geſchloſſenen Friedens, wieder an Schweden kam. 1676 bemächtigten ſich ihrer die

Dänen

Dänen abermals, und gaben ſie 1679 zurück. Um Gottland liegen einige 20 kleine und große Inſeln. Die Superintendentur, oder das Stift hieſelbſt, iſt das 14te in der Ordnung, und beſteht aus der Stadt Wisby und 3 Probſteyen. Die ganze Inſel ſteht unter einer Landshauptmannſchaft, welche aus 2 Landrichter-Gerichtsbarkeiten und 2 Vogteyen beſteht. Sie wird zwar in 3 Theile, nämlich in den nordlichen, mittleren und ſüdlichen Drittheil, vertheilet, wovon der erſte 7 Gerichtsdiſtricte enthält, nämlich Burs, Garde, Habblinge, Hemſe, Hoborgs, Eke und Eiſta-Ting; der zweyte 6 Gerichtsdiſtricte, nämlich Banda, Halla, Heide, Kräklinge, Lina und Stenkumla-Ting, und der dritte 7 Gerichtsdiſtricte, nämlich Bähls, Bro, Dede, Endre, Foſſe, Lummelunds und Ruthe-Ting: es ſind aber nur folgende Oerter anzumerken:

1. Wisby, Wisbia, eine uralte Stapelſtadt, welche bis 800 an einem andern Ort gelegen, da ſie an die jetzige Stelle verſetzet worden. Sie gehörte in vorigen Zeiten mit unter die Hanſeſtädte, und war ſehr anſehnlich. Als die große Handelsſtadt Wineta auf der Inſel Uſedom in Pommern mit Waſſer überſchwemmet ward, ließen ſich viele von den daſigen Bürgern hier wohnhaft nieder, ja es begaben ſich viele Schweden, Gothen, Dänen, Normänner, Franzoſen, Engländer, Sachſen, Liefländer, Spanier, Ruſſen, Griechen und andere Nationen hieher. In päpſtlichen Zeiten ſind hier 13 Kirchen und 5 Klöſter innerhalb, und 2 auſſerhalb der Stadt geweſen. Das wisbyiſche Seerecht war weit und breit berühmt und angenommen. Die Mauer iſt, nebſt den um dieſelbe herum gebaueten Thürmen, 1289 angeleget worden. Die Stadt blieb in ihrem beſten Wohlſtand bis 1391, da die Dänen dieſelbe zuerſt eroberten und ziemlich ruinirten. Das Schloß Wisborg, welches König Erich der Pommer 1411 angeleget,

leget und benannt, iſt 1679 von den Dänen zerſtöret worden. Ehedeſſen war hier eine anſehnliche Bibliothek, in welcher viele ſeltene Handſchriften gefunden wurden. Sie iſt der Sitz des Superintendentens und Landshauptmanns, hat eine Kirche und eine Trivialſchule. Der Hafen iſt nicht groß, aber ſonſt ziemlich gut, und die Stadt auch noch in einem ziemlich guten Zuſtand. Unter denen Städten, welche auf den Reichstägen Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 14te.

2. Die königl. Höfe Roma oder Ruma-Kloſter, ſo ehemals ein anſehnliches Kloſter gehabt, und Slotts-Ladugården.

3. Karlswerd, eine Schanze, welche König Karl X auf Eneholm bey Slitehamn, ſo der beſte und größte Hafen von allen iſt, angeleget hat.

4. Får-ö, eine angenehme Inſel, 1 Viertheilmeile vom feſten Lande, iſt ungefähr 2 Meilen lang, und beſteht aus 2 Kirchſpielen.

5. Sand-ö, eine wegen des Seehundefangs bekannte Inſel.

6. Die kleine und große Karls-Inſel liegen 1 Meile vom Lande. Hier iſt ehedeſſen der Marmor gebrochen, wovon die Kirchen auf Gottland ſind erbauet worden.

B. Das weſtliche Gothland

begreift wieder 4 beſondere Landſchaften; nämlich:

I. Weſt-Gothland, Weſtro-Gothia.

Liegt unterhalb des Wenerſees, iſt 20 ſchwediſche Meilen lang und 16 breit, und hat ehemals ſeine eigenen Könige und Geſetze gehabt. Das Land bringt fruchttragende Bäume, Erdgewächſe und Getreide hervor, und der häufigen Viehweiden wegen können auch andere Länder mit dem hier gezeugten Vieh verſehen werden. Der Käſe, welcher hier gemacht wird, iſt beſonders gut. Es giebt auch Alaunſiedereyen, Papiermühlen und Eiſenhütten. In der Gegend von Go-

thenburg werden ſchöne Seefiſche gefangen, insonderheit iſt nunmehr der Heeringsfang in den gothenburgiſchen Schären beträchtlich, wie man denn 1759 derſelben 113543 Tonnen gefangen hat. Die Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey und Handel. Auf dem Berg Rina-Kulle, welcher mehrentheils aus Schiefer-Sand- und Kalkſteinen beſteht, und 8 bis 9 Meilen in der Geſtalt eines Huthes zwiſchen dem Wener und Skara geſehen wird, ſind 5 Kirchſpiele, und ſchöne adeliche Höfe und Gärten, auch fruchttragende Bäume. Auf dem hohen Berg **Warkullen** ſind 38 Kirchen zu ſehen, und auf dem Hunneberg, ſind 23 Seen und einige Bäche, an welchen 6 Mühlen ſtehen, und die Bergklippen ſehen faſt wie ioniſche und korinthiſche Pfeiler aus. Der Berg Häkla, welcher in einem ſchönen Thal zwiſchen Hall und Hunneberg liegt, iſt, ſo wie der **Mößeberg**, um deswillen zu merken, weil daſelbſt in den heidniſchen Zeiten ein hoher Sturzfall geweſen, von welchem man ſich in gottesdienſtlicher Abſicht hinunter geſtürzet, worauf unten am Berg die Leichname gewaſchen, und unter den Hügeln begraben worden. Den Proſpect deſſelben findet man in dem Dahlberg. Der **Wenerſee** iſt 14 ſchwediſche Meilen lang und 7 Meilen breit, nimmt auf eine merkliche Art ab und zu, und iſt ſehr fiſchreich. Es laufen 24 Flüſſe in denſelben, er hat aber nur einen Ausfluß durch Götha-Elbe ins Meer. Es ſind viel Inſeln in demſelben. Von Flüſſen bemerken wir inſonderheit den Halle, von deſſen Waſſerfall im Dahlberg ein Proſpect zu ſehen iſt, die gothiſche Elbe und den Gullſpång, welcher Weſt-Gothland von Wermeland ſcheidet. Jener

kömmt

kömmt aus dem Wenerſee, und fällt bey Gothenburg in die Weſtſee. 7½ Meile vor ſeinem Auslauf in die offene See hat er einen großen, hohen und erſchrecklichen Waſſerfall zwiſchen 2 Klippen, der eigentlich Trolhätta genannt wird, und aus einem dreyfachen Fall beſteht, von welchem ein jeder ungefähr 5 Faden hoch, und 300 Faden von dem andern entlegen iſt. ½ Meile dieſſeits, bey dem Dorf Raunum, iſt eine Brücke zwiſchen 2 Klippen über einen andern ſtarken Waſſerfall dieſes Fluſſes, unter welchem ein ſchöner Lachsfang iſt; und 2 Meilen beſſer herunter iſt auch ein Fall, woſelbſt die vorbeyfahrenden Böthe durch 3 Schleuſſen gehen. Von den erſten beyden Waſſerfällen findet man die Proſpecte in Dahlbergs Suecia. Dieſer Strom flößet das Holz nach Gothenburg; und es iſt ſchon ſeit Königs Karl XII Zeit vorgeweſen, zu verſuchen, ob man ihn nicht durchgängig ſchiffbar machen könne. Wie ſolche Schifffahrt durch einige Schleuſſen zum Stand gebracht worden, iſt in der Einleitung zu Schweden § 5. beſchrieben. Außer dem Wener- und Wetterſee giebt es noch verſchiedene andere. In Weſt-Gothland ſind 2 Bisthümer. Das **Stift und Bisthum zu Skara**, welches das dritte in der Ordnung iſt, wird in 15 Probſteyen eingetheilet; und das **Stift und Bisthum zu Gothenburg**, welches das zehnte in der Ordnung, iſt außer der Stadt Gothenburg in 9 Probſteyen eingetheilet. Der politiſchen Verfaſſung nach beſteht dieſe Provinz aus nachfolgenden Landshauptmannſchaften:

1. Die gothenburgiſche Landshauptmannſchaft enthält 4 Härader, nämlich Säfwedals-

und Aſkimbs-Härad, Oeſtra- und Wäſtra-Hiſingen, und folgende Städte und Oerter:

1) Götheborg, Gothenburg, eine Stapelſtadt, welche König Karl IX, 1603 auf der Inſel Hiſingen, eine halbe Meile von der neuen Feſtung Elfsborg angelegt, auch 1605 und 1609 merklich verbeſſert hat. Nachdem ſie aber von dem König, Chriſtian IV, 1611 zerſtöret worden, ward ſie 7 Jahre hernach zu Zeiten Königs Guſtav Adolphs an den jetzigen Ort verleget, von welchem König ſie auch vortreffliche Privilegien bekommen hat. Nächſt Stockholm iſt ſie die vornehmſte und reichſte Stadt im Reich, treibt auch nächſt der Hauptſtadt den meiſten Handel. Sie liegt an der Gränze von Weſt-Gothland, bey dem Eintritt des Mölndals-Stroms in die Weſtſee, welcher Fluß an der nordlichen Seite, nahe an der Stadt, vorbey läuft, und vermittelſt einiger Kanäle mitten und quer durch die Stadt geleitet worden. Sie iſt ſeit 1746 größtentheils von Steinen gebauet, die Gaſſen ſind breit und reinlich. Sie iſt ferner eine regelmäßige Feſtung, und wird dazu von außen an der Landſeite durch die Citadellen, der Löwe und die Krone, und an der Seeſeite durch die Citadelle Neu-Elfsburg geſchützet. Die Vorſtadt heißt Haga. Der Landshauptmann des gothenburgiſchen und bohuſiſchen Lehns hat hier ſeinen Sitz, und iſt zugleich Obercommendant der Feſtungswerke. Es iſt hier auch ein Biſchofsſitz. Man findet ferner in der Stadt eine Admiralität, Eſcadre, Fortifications-Brigade, beſtändige Beſatzung, ein 1740 eingerichtetes General-Kriegs- und Leuterations-Gericht, ein in eben dieſem Jahr angelegtes Manufaktur-oder Hall-Gericht, ſeit 1682 eine gute Eiſenwage, 2 Buchdruckereyen, ein 1648 eingerichtetes Gymnaſium, ein Waiſenhaus, eine Stadtkirche, das ſo genannte Kronhaus, in welchem die Beſatzung ihren Gottesdienſt hält, eine deutſche Kirche, einige Tuch- und Zeugmanufakturen, und wohlangelegte Werfte und Schiffsbauereyen. 1635 ward hier eine Münze angeleget, welche 1669 nebſt der Stadt abbrannte. 1721, 1746 und 1758 hat ſie gleichfalls durch Feuersbrünſte viel gelitten. 1658 und 1660 ſind hier Reichstäge gehalten worden.

1731 ward hier eine oſtindiſche Compagnie eingerichtet, welche ſeit der Zeit viele Schiffe abgeſendet hat. Zu eben derſelben Zeit ward auch in der ſo genannten Altſtadt, ſo beynahe eine halbe Meile von Gothenburg liegt, eine Zuckerläuterung angeleget, ſo nun in vollem Gang iſt. Die Schifffahrt, ſo von und nach dieſer Stadt angeſtellet wird, iſt anſehnlich. Der Hafen iſt vortrefflich, wird aber von Zeit zu Zeit ſeichter. Außen vor der Karlspforte iſt 1711 ein Geſundbrunn entdecket worden. Unter denen Städten, welche auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 4te. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 57 Gr. 42 Min. Etwa eine Achtelmeile von der Stadt, im Kirchſpiel Oeregryte, iſt eine gute Cattundruckerey.

2) Gulberg, Gulbrandshus, oder Gulbergshed, iſt ehedeſſen eine Feſtung geweſen, welche der König Birger 1304 angeleget, und Karl XI in guten Stand geſetzet.

3) Kronan, d. i. die Krone, eine Feſtung auf einem Berg, hart an Gothenburg, welche 1689 angeleget worden.

4) Neu-Elfsborg, ein gutes Feſtungswerk, welches 1646, ungefähr 1 Meile von der Stadt, angeleget worden, und dieſelbe von der Seeſeite bedecket.

5) Hiſingen, eine dreyeckichte Inſel, zwiſchen Bohus und Gothenburg, welche 3 ſchwediſche Meilen lang und 1 breit iſt, aus 3 Paſtoraten und 7 Kirchſpielen beſteht, und in Oſt- und Weſt-Hiſingen vertheilet wird.

6) Nylödeſe, Ludoſia nova, wird nun Gamla-Stadt, d. i. die alte Stadt genannt, und liegt gerade über Hiſingen. Iſt ehedeſſen eine gar feine Stadt an der Weſtſee geweſen, und hat ihr eigenes Recht gehabt. Sie wurde zuerſt im Jahr 1473 von den Bürgern der Stadt Gamla Lödeſe auf Säfraholm wegen der bequemern Schifffahrt angelegt, und bekam den Namen Götahamn; im folgenden Jahr aber wurde den Einwohnern erlaubet, ſie Ny-Lödeſe zu nennen. 1528 ward ſie anſehnlich verbeſſert, und die Kirchen, das Hoſpital und die Jahrmärkte wurden aus Alt-Lödeſe hieher verſetzt. 1545 wurde die Stadt noch näher nach Elfsborg hin verlegt. Als aber die Dänen die Stadt 1611 gänzlich abbrannten, ſo begaben ſich die Einwohner nach Alingsähs.

7) **Gamla Elfsborg**, oder **Alt-Elfsborg**, war ehemals eine Stadt und feſtes Schloß an der See, welches viele Belagerungen und ſchwere Schickſale ausgeſtanden hat, beſonders in dem unruhigen 15ten Jahrhundert. 1563 ward die Stadt abgebrannt, und das Schloß den Dänen übergeben, kam aber wieder an die Krone Schweden; und da es 1611 den Dänen abermals in die Hände gerieth, ſo wurde es 2 Jahre hernach wieder eingelöſet. Nach 1660 iſt dieſe Feſtung eingegangen. Dahlberg hat noch ihren Proſpect.

8) **Gamla Lödeſe**, oder **Alt-Lödeſe**, war ehedeſſen eine der älteſten Handelſtädte im gothiſchen Reich, anſehnlich und wohl befeſtigt, 4 Meilen von **Neu-Lödeſe**. Sie iſt 1297 und 1304 in die Aſche gelegt, und zuletzt dahin verſetzet worden, wo nun **Neu-Lödeſe**, oder die **Altſtadt** iſt; hat aber dennoch ihre Freyheiten bis 1646 behalten, da die Königinn Chriſtina dieſelbe in einen Bauerhof verwandelt. Zum Andenken dieſer Stadt ſieht man noch Ueberbleibſel von Kirchen, Klöſtern und Mauern.

Anmerk. Unter dieſe Landshauptmannſchaft gehöret auch Bohuslehn.

2. **Die elfsborgiſche Landshauptmannſchaft** beſteht aus 13 Härader, welche ſind: **Wäne, Flundre, Ale, Wädtle, Biärke, Kulings, Bällebögds, Wedens, Gäſene, Åhs, Redwägs, Kinds** und **Marks-Härad**. Man merke nachfolgende Städte und Oerter:

1) **Wenersborg**, eine Landſtadt zwiſchen dem Wener und der See Wasbotn, an dem Ort, wo die Götha-Elbe ihren Ausfluß aus dem Wener hat. Sie iſt 1642 durch die Bürger der eine halbe Meile davon belegenen Stadt **Brette** angeleget worden. Hier wird alles Eiſen, welches von Wärmeland nach Gothenburg ſoll gebracht werden, entgegen genommen. Der Landshauptmann des Lehns hat hier ſeinen Sitz. Ehemals war ſie eine Feſtung. Unter denen Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 44ſte.

2) Lds-

2) Edsborg, oder Edsholm, war ehemals eine rund herum mit Waſſer umgebene Feſtung und Reſidenz der weſtgothiſchen Könige.

3) Alingsåhs, eine Landſtadt am Fluß Sewelanga, welche die Bürger der zerſtörten Stadt Ny-Lödeſe erbauet haben. Es iſt hier eine ſchöne Seiden- und Wollenmanufaktur, eine Tabacksſpinnerey und Pfeifenfabrike. Die Stadt hat keinen Magiſtrat, ſondern ſteht unter dem Juſtitiario der gedachten Manufakturen, welcher 4 Rathsherren zu Beyſitzern hat. Sie iſt auf den Reichstägen die 81ſte Stadt.

4) Boråhs, Boërosia, eine Landſtadt, in einer waldichten und bergichten Gegend, am Fluß Wiska, ſo vom König Guſtav Adolph angeleget, und 1622 mit Privilegien verſehen worden. Die Einwohner dieſes Orts ziehen durch das ganze Reich herum, und treiben Handel mit verſchiedenen bey ſich zu Hauſe verfertigten Ellenwaaren, worüber ſie vor andern Städten des Reichs eine beſondere Freyheit erhalten. Sie ſind auch an dieſes Herumreiſen um des Handels willen ſo gewohnt, daß ſie es für eine Schande halten, auch nur ein halb Jahr lang zu Hauſe zu liegen. Die Stadt brannte 1727 ab: ſie iſt aber nun wieder in gutem Stand. Es iſt hier ein Geſundbrunn. Auf den Reichstägen iſt ſie die 43ſte Stadt.

5) Qwarſebo, woſelbſt ein Poſtcontoir angeleget worden.

6) Kiållery und Alfwom ſind königl. Güter.

7) Ulricåhamn, eine uralte Landſtadt, an der See Aſunda, ſo vor dieſem Bogeſund geheißen; den jetzigen Namen aber zum Angedenken der Königinn Ulrica Eleonora, auf dem 1741 gehaltenen Reichstag, bekommen hat. Sie treibt guten Handel mit Vieh, Lebensmittel, Taback ꝛc. In dieſer Gegend ward 1520 eine Schlacht zwiſchen den Schweden und Dänen zum Vortheil der letztern gehalten. Auf den Reichstägen iſt ſie die 61ſte Stadt.

8) Kinnaholm oder Kinnahus, eine zerſtörte Gränzfeſtung.

9) Oereſten, ein altes königl. Gut, welches in den alten Zeiten ein feſtes, der Krone zugehörendes Schloß gehabt hat, und woſelbſt König Chriſtiern I in einer Schlacht

überwunden worden. Das da herum gelegene Lehn wird Dereſtelehn genannt.

Anm. Zu dieſer Landshauptmannſchaft gehöret auch das weſtgothiſche Thal-Land.

3. Die ſkaraborgiſche Landshauptmannſchaft, welche aus 15 Härader beſteht. Dieſe ſind: Skanings, Walla, Gudhems, Wilſka, Råkinds, Wartoſta, Frökinds, Laſke, Barne, Wiſte, Åſe, Kallands, Kinne-Fierdings, Kinne und Wadsbo-Härad. Es ſind darinnen folgende Städte und Oerter belegen:

1) Skara, eine Landſtadt, welche ehemals Skaurum geheißen hat, die älteſte Stadt hier im Lande iſt, und ehedeſſen die Hauptſtadt des ganzen gothiſchen Reiches, wie auch die Reſidenz vieler Könige geweſen. Sie war ſo weitläuftig, daß ſie verſchiedene Kirchen und Klöſter enthielt, davon man noch einige Ueberbleibſel ſieht. Die ganze Stadt brannte 1719 ab. Es iſt hier ein Gymnaſium, welches 1640 eingerichtet worden, und eine Buchdruckerey. Die anſehnliche Domkirche gehöret mit zu den älteſten im ganzen Reich. Das nicht weit von der Stadt 1545 angelegte königl. Schloß wurde 1611 mit der Stadt von den Dänen in die Aſche geleget. Der Biſchofsſitz Brunsbo liegt nahe an der Stadt. Unter denen Städten, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme haben, iſt ſie die 32ſte.

2) Skaraborg, iſt ehedeſſen ein befeſtigtes königliches Schloß geweſen, welches eine halbe Meile von der Stadt gelegen, und wovon man noch Ueberbleibſel findet. Der Name des ſkaraborgiſchen Lehns erhält noch deſſelben Angedenken.

3) Gellaquiſt, Göthala und Arewal ſind vor Zeiten feſte Schlöſſer geweſen, die jetzt verwüſtet liegen. Des erſtern und letztern Proſpect hat Dahlberg.

4) Höyentorp, ein uraltes königl. Gut, deſſen Lage überaus ſchön iſt. Man ſieht bey dieſem Hof 32 ſtehende Seen. Es iſt hier eine von Jonas Alſtrömer angelegte engliſche Schäferey für die Manufakturen zu Alingsåhs, eine

Tabackspflanzung, und ein ſchöner Thiergarten. Zu Berga iſt eine ſpaniſche Schäferey, welche auch der eben genannte Alſtrömer angeleget hat.

5) Warnhem, iſt ehedeſſen ein von dem König Swerker I 1150 angelegtes Kloſter geweſen, in welchem verſchiedene Könige ſind begraben worden. Die Kirche hat Graf Magnus Gabriel de la Gardie erneuren laſſen, und man kann ihren Proſpect, nebſt den Abbildungen des darinnen begrabenen Königs Knut, Erik X und XI, Ingo, und eben gedachten Grafens, in Dahlbergs Suecia ſehen.

6) Huſaby, war ehedeſſen eine berühmte königl. Reſidenz, welche König Olof Skiöt-Konung in eine Kirche für die Chriſten verwandeln laſſen, in der er auch, nebſt ſeiner Gemahlinn, begraben worden; daß alſo dieſe Kirche die erſte Domkirche in ganz Schweden, Huſaby oder der älteſte Biſchofsſitz und die erſte Chriſtenſchule geweſen. Nahe bey dem verfallenen biſchöfl. Hauſe iſt die S. Siegfrieds-Quelle, aus welcher der König Olof 1001 iſt getauft worden. In Dahlbergs Suecia findet man die Proſpecte von dieſen Oertern.

7) Aranäs und Ingatorp ſind ehemals königl. Reſidenzen und Schlöſſer geweſen, von welchen man noch Ueberbleibſel ſieht; und Gudhem iſt ein ſchönes Kloſter geweſen, von deſſen wüſtem Gemäuer man im Dahlberg einen Proſpect findet.

8) Lidköping, Lidcopia, eine kleine wohlbelegene Landſtadt an dem Ort, wo der Fluß Lida in den Wenerſee fällt. Sie wird durch den Fluß in die alte und neue Stadt eingetheilet, iſt wohl gebauet, mit guten Gaſſen verſehen, und hält am 29ſten Sept. einen Jahrmarkt, welcher einer der größten im Reich iſt. Auf den Reichstägen iſt ſie die 51ſte Stadt.

9) Leckö, ein altes königl. Schloß auf einer anmuthigen Inſel in dem Wenerſee.

10) Göthslunda, ein königliches Meyergut.

11) Marieſtad, eine Landſtadt, bey welcher der Fluß Tida in den Wener fließt. Herzog Karl hat ſie angeleget, nach ſeiner Gemahlinn benannt, und 1583 privilegiret. Auf den Reichstägen iſt ſie die 37ſte Stadt. Vor der

Stadt iſt ein großes anſehnliches Gefangenhaus angeleget worden.

12) Marieholm, ein königlich Gut, auf einer Inſel im Tidafluß, woſelbſt der Landshauptmann dieſes Lehns ſeinen Sitz hat.

13) Hofwa, ein Flecken, ſo ehemals eine Stadt geweſen. Es iſt hier ein königl. Poſtcontoir und ein einträglicher Zoll. Hieſelbſt ward der König Waldemar 1276 von ſeinen Brüdern gefangen genommen; und ehemals von den Brüdern des gothiſchen Königs Hadding und dem däniſchen König Olof eine Schlacht geliefert.

14) Sköfde, Scedvia, eine kleine, aber uralte und wohlgelegene Landſtadt, in welcher ehemals die Gebeine und Reliquien der heil. Helena ſtark verehret worden, die in der von ihr im 12ten Jahrhundert erbaueten Stadtkirche begraben ſeyn ſoll. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 63ſte Stadt.

15) Kungslena, ein königlich Gut, nebſt einem großen Dorf, welches in ordentliche Gaſſen eingetheilet iſt. Hier ſind 1208 die Dänen geſchlagen worden.

16) Hio, Hiovia, eine ſehr alte Landſtadt am Wetterſee. Es iſt hieſelbſt ein guter Lachsfang, wie denn auch die Einwohner ſich häufig von der Fiſcherey ernähren, auch ſonſt verſchiedenen Handel treiben. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 62ſte Stadt.

17) Falköping, Falcopia, eine Landſtadt, beynahe mitten im Lande, an einem fruchtbaren, aber von Waldung ganz entblößten Ort, zwiſchen 2 Bergen. Auf dem Reichstag iſt ſie der Ordnung nach die 80ſte Stadt. Nahe bey derſelben auf der Ebene Falan oder Nyckel geſchah 1388 die Schlacht zwiſchen dem König Albrecht und der Königinn Margaretha, in welcher der erſtere, nebſt ſeinem Sohn, gefangen genommen wurde. Die Gegend um die Stadt heißt Falbygden.

18) Carleby-Långa, iſt eines der größten Dörfer in Schweden. Der König der Weſt-Gothen, Ragwald Knaphöf, ſoll daſelbſt 1134 erſchlagen und begraben ſeyn, wie man denn ſowohl deſſen, als auch vieler andern, Grabhügel daſelbſt zeiget. Allein, Lorenz Boker hat in einem

Brief

Brief an Ol. Rudbeck, im Jahr 1692 bewieſen, daß Ragwalds Grab beym Dorf Kallebäck ſey, welches Dalin für richtig hält.

2. Wärmeland, Wermelandia.

Liegt in einem halben Zirkel in Norden um den Wener, und ſoll ungefähr 35 ſchwediſche Meilen in der Länge von Näsudden im Wener bis nach Elfwedal, und 24 Meilen in der Breite von Nerike bis nach Norwegen haben. Der Name Wärmeland iſt aus Wärimannaland entſtanden, welches von dem gothiſchen Wort Wara, Wårja, Waraſt, d. i. ſchützen, abſtammet; weil die Einwohner das Land, welches an der norwegiſchen Gränze liegt, vor feindlichem Anfall bewahret und geſchützet haben. In heidniſchen Zeiten iſt es ein beſonderes Königreich geweſen. Das Land iſt faſt durchgängig bergicht, jedoch in Anſehung ſeiner Beſchaffenheit ſehr ungleich; denn der öſtliche und ſüdliche Theil iſt ebener und fruchtbarer, als der weſtliche und nordliche; in welchen hingegen die Wälder und der Bergbau mehrere Nahrungsmittel an die Hand geben. Es hat einige Silber- Bley- Kupfer- und ſchöne Eiſengruben, nebſt vielen Eiſenhütten. Nicht weit von Philippsſtadt hat man 1726 in einer Eiſengrube gediegen und gewachſen Silber gefunden, zu welches ungewöhnlichen Funds Andenken man von dem Silber Schaupfennige gepräget hat. Man findet hier auch verſchiedene Gerichts- und Grabhügel. Die Einwohner ernähren ſich vornehmlich von Bergwerken, und von den dabey vorfallenden Handthierungen, wie auch von Fiſchereyen und einigem Ackerbau. Der Handel wird mehrentheils

theils mit Maſtbäumen, Balken, Bauholz, Birkenrinden und Brettern getrieben. Unter den fiſchreichen Flüſſen bemerken wir hier vornehmlich die Clara oder große Elbe, welche einen ſchönen Lachsfang hat; und unter den vielen gleichfalls fiſchreichen Seen, außer dem oben ſchon beſchriebenen Wener, den Fryken, welcher 8 ſchwediſche Meilen lang, aber ſchmal iſt, und mit dem Wenerſee durch den Fluß Noors- oder Fryks-Elbe vereiniget wird. Es iſt in dieſem Lande eine Superintendentur, welche das karlſtädtiſche Stift genannt wird, in der Ordnung das 12te iſt, aus Wärmeland und dem weſtgothiſchen Thal-Lande beſteht, und in 9 Probſteyen vertheilet iſt. Ganz Wärmeland gehöret zu der oerebroiſchen Landshauptmannſchaft, und wird in 11 Härader und 2 Bergwerksdiſtricte eingetheilet, welche zuſammen 3 Syſſel ausmachen.

1. Mellan-Syßlet, oder der mittlere Syſſel, beſteht aus Kils, Grums, Elfwedals und Näs-Härad. Man bemerke:

1) Karlſtadt, eine Landſtadt, welche Herzog Karl auf der Inſel Tingwalla angeleget, woſelbſt die Clara-Elbe ſich in den Wener ergießt. Sie iſt ſehr wohl gelegen, hat einen Superintendenten, ein vom König Karl XI angelegtes Gymnaſium, eine Laken- und Wollenzeugmanufaktur, eine gute Metallwage, aus welcher jährlich viel Eiſen und etwas Kupfer ausgeführet wird, und treibt guten Handel. An dem Ort, wo nun die neue Stadtkirche iſt erbauet worden, hat vorhin der Palaſt des Königs Karl IX, welcher Karlborg geheißen, geſtanden. Es iſt hier ein Geſundbrunnen. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 38ſte Stadt. 1719 und 1752 iſt ſie ganz abgebrannt.

2) Warpnäs, ein Dorf und Marktplatz in dem Kirchſpiel Noor.

2. Oeſtra-Syßlet, oder der öſtliche Syſſel, beſteht aus Oelme, Wisnums und Wäſe-Härad,

und aus den Bergwerksdiſtricten **Philipſtadt** und **Karlsſkoga**. Dahin gehören:

1) **Chriſtinehamn**, Christinæ portus, eine Stadt, welche vor dieſem ein alter Marktplatz geweſen, der unter dem König Karl IX zur Stadt auserſehen, aber erſt 1642 von der Königinn Chriſtina privilegiret worden. Sie iſt auf dem königl. Gut **Bro**, nahe an dem Wener, angeleget worden. Aus der hieſigen guten Metallwäge wird jährlich viel Eiſen ausgeſchickt. Bey der Stadt iſt ein ſchöner Geſundbrunnen. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 67ſte Stadt.

2) **Philipſtadt**, eine mit Bergen und Seen umgebene Bergſtadt, die Karl IX angeleget, privilegiret, und nach ſeinem Prinzen Karl Philip benannt hat. Nachdem die Stadt 1694 unglücklich abbrannte, wurden ihre Privilegien eingezogen, und die Einwohner mußten ſich mit dem Landrecht begnügen laſſen; 1720 aber ward ſie als ein Handelsort privilegiret, bekam auch einen Juſtitiarium, der einen Beyſitzer zum Gehülfen hat. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 79ſte Stadt.

3) **Nya Elfbytta**, im Kirchſpiel Karlsſkoga, iſt eine an der Swart-Elbe angelegte ſchöne Eiſengießerey, in welcher vortreffliche eiſerne Oefen, kleine Stücke, Kugeln und Grapen gegoſſen werden.

3. **Weſtra-Syßler**, oder der weſtliche Syſſel, beſteht aus **Fryksdals**, **Jöſſe**, **Nordmarks**, und **Gilbergs-Härad**. Die Schanzen **Eda** und **Moraſt** ſind zerſtöret.

3. Das weſtgothiſche Thal-Land oder Daland, auf Schwediſch Dal, auf lat. Dalia.

Es hat ſeinen Namen von den vielen Thälern, damit es angefüllet iſt, liegt zwiſchen dem Wenerſee und dem Bohuslehn, und iſt 10 ſchwediſche Meilen lang und 5½ breit. Berge und Steine ſind hier reichlich

lich zu finden, und unter jenen iſt der Borekul der höchſte. An Wäldern iſt ein guter Vorrath. Die zwiſchen den Bergen gelegenen Thäler und flachen Felder ſind fruchtbar, und verſorgen die Einwohner mit Getreide hinlänglich. Es ernähren ſich dieſelben von dem Ackerbau, der Viehzucht, Schäferey, Fiſcherey, Weberarbeit, und ſolchen Handthierungen, welche zum Bergwerksweſen gehören. Sie handeln auch mit Maſtbäumen, Balken, Brettern, Teer, Pferden, Ochſen, Schafen, Speck, Butter und Käſe ꝛc. Unter den Seen iſt inſonderheit der Stora-Led zu bemerken, welcher ungefähr 7 ſchwediſche Meilen lang, aber nicht über ¼ Meile breit, und davon ein Theil nach Wärmeland gehöret.

Die Prieſterſchaft dieſer Provinz, welche in 2 Probſteyen vertheilet iſt, gehöret zu dem karlſtädtiſchen Stift, deſſen oben Meldung geſchehen. Man theilet das Land, (welches zur eflsborgiſchen Landshauptmannſchaft gehöret), in Anſehung ſeiner Lage

1. In den nordlichen oder ſteinichten Theil, welcher bergicht iſt, und aus Töſſebo und Wedbo-Härad beſteht. Es liegt darinnen:

1) Amål, eine Stadt an dem Wener, welche durch einen Fluß in 2 Theile getheilet wird. Der Anfang zu ihrer Erbauung wurde 1640 gemacht. Es iſt hier eine Metallwage, und ein an dem Wener gelegener Hafen. Sie treibt guten Handel, inſonderheit mit Bauholz, Brettern und Teer. Von dem Brandſchaden, welchen ſie 1645 und 1676 erlitten, hat ſie ſich wieder erholet. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 89ſte Stadt.

2) Billingfors und Kölleró ſind gute Eiſenfabriken.

2. In den ſüdlichen oder ebenen Theil, der aus flachem Lande beſteht, folglich fruchtbarer iſt, als

jener. Er wird in Nordals, Sunddals und Walbo-Härad abgetheilet. Darinnen iſt:

1) Dalaborg, iſt ehedeſſen ein Schloß und Feſtung geweſen, ſo 1304 angeleget, und 1434 eingenommen und zerſtöret worden.

2) Brette war ehedeſſen eine Stadt am Wener, aus welcher aber die Bürgerſchaft auf hohen Befehl ſich nach der Stadt Wenersborg begeben müſſen, die eine halbe Meile davon angeleget worden; daher der Ort wüſte liegt.

4. Das Bohus-Lehn.

Es ſoll ſeinen Namen von dem darinnen belegenen Schloß Bohus oder Bahus haben; da es denn von dem alten norwegiſchen Wort Bay, d. i. groß und prächtig, und Hus, d. i. Haus, benennet worden. Man nennet es auch die Wike. Es liegt an der einen Seite an der Weſtſee, an der andern aber ſtößt es an das weſtgothiſche Thal-Land, hat ſeinen Anfang bey Swineſund, und erſtrecket ſich bis zur Götha-Elbe. Es iſt 21 ſchwediſche Meilen lang, und in einigen Gegenden 6 bis 7 Meilen breit. Das Land iſt überhaupt eben und fruchtbar, hat ſchöne Aecker, Wieſen, Wälder, Seen und Ströme. In den Schären ſind Salzwerke angeleget, worinnen aus dem Seewaſſer Salz geſotten wird. Bey Uddewalla iſt ein hoher Berg, der mehrentheils aus einer Art von Muſchelſchalen, welche zu Kalk gebrannt werden, beſteht. An vielen Orten werden große Löcher in den Bergen gefunden, die wie Kammern ausſehen. Es giebt hier verſchiedene Seen und Flüſſe. Von den letztern bemerken wir die Götha-Elf, ſo ſich in 2 Arme vertheilet, wovon der weſtliche zu dieſem Lehn gehöret, und Kwiſtröm. In beyden iſt ein Lachsfang. Die Ein-

Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau und Viehzucht, und inſonderheit von der Fiſcherey, wie denn vornehmlich der Heringsfang in der neueſten Zeit in Aufnahme gekommen iſt. Sie handeln auch mit Balken, Maſtbäumen, Brettern, Teer, Kalk, Vieh, Talch, Häuten und allerley Fiſchen.

Dieß Land hat in den älteſten Zeiten zum ſchwediſchen Reich gehöret, an welches es auch 1658 durch den roſchildiſchen Frieden von Dänemark wieder abgetreten worden; daher ich hier davon handele, ob es gleich ſonſt zu Norwegen gerechnet wird. Die Prieſterſchaft in demſelben gehöret zum gothenburgiſchen Biſchofthum. Es wird eingetheilet:

1. In den ſüdlichen Theil, welcher das Binnen-Land genennet wird, und aus den Süder, Norder, Fräkne und Torpe-Härad beſteht. Dahin gehören:

1) Kongbell oder Kongshall, eine ſehr alte Stadt, an der Götha-Elbe, welche daher den Namen bekommen, weil die Könige ehedeſſen ihren Hall oder Hof daſelbſt gehalten haben. Sie iſt zur Zeit des Königes Sigurd Jorſalafars im 12ten Jahrhundert die vornehmſte Stadt in Norwegen geweſen; welcher nicht nur ſeine Reſidenz hieſelbſt gehabt, ſondern auch dieſe Stadt mit wichtigen Privilegien, anſehnlichen Gebäuden, einem Schloß, Feſtungswerk, und königl. Hauſe, (ſo nach ſeinem Tod in ein Kloſter verwandelt worden,) verſehen hat. Sie war aber zu Zeiten des Königs Harald Gylles von den Wenden zerſtöret, und hat nachher ihren vorigen Wohlſtand nicht wieder erhalten, den ſie noch mehr verloren, als König Karl Guſtav ihre alten Privilegien eingeſchränket. Zuerſt ſtund ſie an dem Ort, wo nun der königl. Hof, Caſtelle-Ladugården, oder der Wohnplatz des Obriſten iſt; wurde aber zu Zeiten des Königes Chriſtian IV davon verleget. Von 1680 bis 1700 war ſie der Sitz eines Landshauptmannes, welcher in

letztgedachtem Jahr nach Gothenburg kam. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 83ſte Stadt.

2) Das Schloß Bohus, davon das ganze Lehn benennet worden, liegt nahe vor der Stadt, und iſt eine, auf einem mit der Gotha-Elbe umgebenen Felſen, wohl gelegene und vortreffliche Feſtung, innerhalb welcher ein ſchöner Brunnen iſt. König Chriſtian I hat es ſowohl in Anſehung der Mauern, als Häuſer, 1448 von Steinen erbauet, da es vorhin nur von Holz war. Der Proſpect deſſelben iſt beym Dahlberg.

3) Marſtrand, eine uralte kleine Stapelſtadt, an der offenen See, mit einem vortrefflichen, tiefen und großen Hafen, in welchem man an der ſüdlichen und nordlichen Seite einlaufen kann, und der durch die Citadelle Karlſtein bedecket wird. Nach einiger Meynung iſt ſie 1132, nach anderer aber 1262 angeleget worden. Ihre Privilegien ſind vortrefflich. Sie hat in den letztern Zeiten theils durch Krieg 1676 und 1719, theils durch Feuersbrünſte 1683 und 1699 ſehr abgenommen. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 22ſte Stadt.

4) Carlſten oder Karlſtein, iſt eine vortreffliche und ſtarke Feſtung auf einem hohen Berg, nahe bey der Stadt, mit einer Kirche. Sie iſt zwiſchen den Jahren 1682 und 1687 angeleget worden. 1719 nahm ſie der däniſche Seeheld Tordenſkiold ein, nachdem er ſich vorher der umhergelegenen Forts Helvigsholm und Malapart, imgleichen der Stadt bemächtiget hatte, und den Commendanten der Citadelle durch ſein ſtarkes Feuer zur Uebergabe zwang. Sie wurde aber im folgenden Jahr zurück gegeben. Ehedem haben große Miſſethäter an den Feſtungswerken arbeiten müſſen; zu welchem Zweck auch noch jetzt einige dahin geſendet werden; die übrigen aber werden nach andern Feſtungen gebracht. Außen vor Marſtrand liegt eine gefährliche Klippe, welche Pater noſter genennet wird.

2. In den nördlichen Theil, welcher eigentlich die Wike heißt, und wieder in Sunnar- und Nor-Wiken eingetheilet wird, überhaupt aber aus 9 Härader beſteht, welche ſind Sotenäs, Sörbygdens,

Tunge, Lane, Stångenås, Orwille, Tanums, Wätte, und Bullarens-Härad. Wir bemerken:

1) Uddewalla, eine ſehr alte Stapelſtadt, welche einen guten Hafen und eine Schanze hat, wohl gebauet iſt, und guten Handel treibt, beſonders mit Bauholz. Sie wurde 1738 durch eine Feuersbrunſt ſehr beſchädiget. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 59ſte Stadt. Dahlberg hat ihren Proſpect.

2) Strömſtad, eine kleine Stapelſtadt, welche an der Gränze bey Swineſund und ihrem nördlichen Theil nach auf den Gründen des adelichen Guts Blommesholm liegt. Sie iſt zu Zeiten des Königes Karl XI angeleget worden, und hat einen häufigen Hummer- und Auſternfang. 1717 ward ſie von den Dänen hart angegriffen, aber tapfer vertheidiget. Auf den Reichstägen iſt ſie die 100ſte Stadt.

3) Bey dem adelichen Gut Blommesholm, 3 Meilen von der Stadt, trifft man ein altes Denkmaal an, welches aus hohen in Geſtalt eines Schiffes aufgerichteten Steinen beſteht.

3. In die großen Inſeln Orouſt und Tiörn. Jene beſteht aus 2 Härader und 9 Kirchſpielen, dieſe aus 1 Härad und 3 Kirchſpielen. Auf denſelben iſt ſchöne Weide; daher man gute Butter, Käſe und Ochſen davon bekömmt.

C. Das ſüdliche Gothland.

Es beſteht aus den 3 Landſchaften, Schonen, Halland und Blekingen, welche von uralten Zeiten her vielen Abwechſelungen unterworfen geweſen ſind, die man in der ſchwediſchen und däniſchen Hiſtorie aufſuchen muß. Sie haben bald unter däniſcher, bald unter ſchwediſcher Bothmäßigkeit geſtanden; letztlich brachte ſie König Karl Guſtav durch den roſchildiſchen Frieden 1658 auf ewig zur ſchwediſchen Krone.

1. Skåne, oder Schonen, Scania.

Es liegt nahe bey Dännemark, ſodaß nur der Oereſund es von Seeland ſcheidet, iſt von Norden gegen Süden nicht über 11, und von Oſten in Weſten nicht über 9 ſchwediſche Meilen in gerader Linie groß; aber nach den Landſtraßen beträgt die erſte Größe 14, und die zweyte 11 Meilen. Es iſt unter den ſchwediſchen Ländern das angenehmſte, gelindeſte und beſte. Die Ebenen liegen flach und gar niedrig in Anſehung der See. Ihr Boden beſteht entweder aus Sand oder Leim, und iſt mit ſchwarzer Erde vermiſchet. Die waldichten Gegenden liegen höher, und mehrentheils nach der mitternächtlichen Seite zu; ſie ſind voller Hügel; und ihr Boden beſteht aus Felſen, Felſenſteinen, harter und unbändiger Erde, und Erdhöckern. Die Ebenen haben zahlreiche und fruchtbare Aecker, und einen reichen Seegen an Roggen, Gerſten, Haber, Erbſen, Buchweizen, Obſt, Honig, Kümmel; imgleichen an Steinkohlen, Kalk, Schiefer und Ziegelſteinen, Potaſche, Pech, Teer, Eichenholz, Mühlſteinen, Baſtſtricken; verſchiedenen Fiſchen, großen und ſchönen Pferden, Ochſen und Kühen; mit welchen allen die Einwohner zu ihrer Nahrung einen guten Handel treiben. Die Schafzucht iſt auch gut. Alle Thiere ſind in Schonen größer, als oben in Schweden, aber ſchwach, und werden, wenn man ſie in die nordlichen Gegenden führet, viel ſtärker und härter. Es werden hier auch Alaunſchiefer, Schwefelerze und Bernſtein gefunden, und letzterer wird mit dem Treibſand ſowohl an der öſt- als weſtlichen Meerſeite aufgeworfen. Der Theil, welcher ſich gegen den Sund und die Oſtſee erſtrecket, hat auf einige Meilen gar keine Waldungen; der Theil aber,

welcher an Blekingen, Småland und Halland gränzet, iſt ein guter Holzboden. In jenem brennen ſie mehrentheils Torf und Stroh. Der Treibſand verderbt das Land hin und wieder, inſonderheit bey Engelholm. Es iſt in den Heid- und Sand-Ebenen am beſchwerlichſten. In Anſehung der Vortheile, welche dieſes Land hat, kann man es Schwedens Proviantkammer und Getreidehaus nennen. Es iſt keine Provinz im Reich, welche ſo viele anſehnliche und adeliche Höfe und Güter hat, als eben dieſe. Es ſind hier nicht nur mehrere Städte, als in andern Landſchaften, ſondern auch die beſten in Anſehung der Bauart. Man zählet darinnen 8 Flüſſe und unterſchiedene Seen, die aber nicht groß ſind. In Schonen iſt nur das einzige lundiſche Bisthum, welches das 8te in der Ordnung iſt, aus den malmöiſchen, chriſtianſtädtiſchen und blekingiſchen Landshauptmannſchaften beſteht, und in 24 Probſteyen eingetheilet iſt. In alten Zeiten hatte Schonen ſeine eigenen Könige, und ſein eigenes Geſetz. Es beſteht

1. **Aus der malmöiſchen Landshauptmannſchaft**, die den ſüdweſtlichen Theil des Landes, und 13 Härader begreift, welche ſind **Oxie, Skints, Bara, Torne, Fårs, Wemmenhögs, Herreſtad, Liunits, Harjagers, Rönnebergs, Luggude, Froſta** und **Onſiö-Hårad**. Man bemerke folgende Städte und Oerter:

1) **Malmö**, Malmogia, eine anſehnliche Stapelſtadt, welche von den Holländern **Malmuyden**, genannt wird. Sie iſt 1319 an den Ort, wo ſie nun ſteht, verleget worden, da ſie vorhin höher hinauf im Lande gelegen. An der Landſeite iſt ſie mit Wällen, Graben und Baſtionen umgeben; gegen die Seeſeite zu aber liegt das Schloß und Feſtungswerk, welches 1434 angeleget, 1534 wieder niedergeriſ-

ſen,

ſen, und 1538 wieder aufgebauet worden iſt. Die Stadt gehöret unter die ſchönſten und feſteſten des Reiches, hat 2 Bürgermeiſter, eine gute Trivialſchule, eine ſchwediſche und eine deutſche Kirche, ein Waiſenhaus mit einer Kirche, einen großen Marktplatz, anſehnliche Gaſſen, und verſchiedene Wollenmanufakturen. Der Landshauptmann des Lehns hat hier ſeinen Sitz. Es iſt hier auch eine Geſellſchaft, welche zum Andenken des Königs Knut IV oder Heiligen im 11ten Jahrhundert geſtiftet worden, und Knuts-Gilde heißt. Sie hat beſondere Ordnungen und Gebräuche, männliche und weibliche Glieder; unter welche Könige, Fürſten, und andere vornehme Standesperſonen aufgenommen worden, die ſich eine Ehre daraus gemachet und noch machen, Knutsbrüder zu ſeyn. Auf den Reichstägen iſt dieſe Stadt in der Ordnung die 5te.

2) Skanör, eine Seeſtadt, welche auf den Reichstägen in der Ordnung die 93ſte iſt. Hier wird jährlich eine Schwanenjagd angeſtellet.

3) Falſterbo, ein Seeſtädtchen, welches auf den Reichstägen die 98ſte Stelle hat, iſt wegen des Heringsfanges bekannt. Es iſt ein Leuchtthurm daſelbſt, wegen des flachen Grundes Falſterbo-ref.

4) Trelleborg, ein Marktflecken, ſo ehemals eine feine Stadt geweſen, und ſowohl eine Feſtung und Kloſter, als auch eine ſogenannte St. Jacobs-Gille, gehabt. In dieſer Gegend wird viel Bernſtein gefunden. Eine Vierthelmeile davon gegen Weſten, nämlich zu Staffſten, trat König Karl XII, als er nach langer Abweſenheit aus Schweden von Stralſund zurück kam, 1715 am 13ten Decemb. ans Land.

5) Yſtad, oder Dejeſtad, eine kleine, aber wohlgebaute Stapelſtadt am Seeſtrand, woſelbſt eine Poſtfahrt nach Stralſund von 18 Meilen, angeleget iſt, dahin man oft in 7 bis 8 Stunden kommen kann. Sie iſt ehedeſſen befeſtiget geweſen, und hat 2 Kirchen. Aus dem ehemaligen Kloſter, ſo hier in päpſtlichen Zeiten war, iſt die Kloſterkirche erbauet worden. Der Hafen iſt weder groß noch ſicher. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 21ſte Stadt.

6) **Lindholm** ein ſchönes königl. Gut, mit einem verfallenen Schloß, auf welchem der König Albrecht von Mecklenburg in die 7 Jahre gefangen geſeſſen.

7) **Lund**, Lunda Gothorum, eine uralte Landſtadt, welche ehedeſſen die Reſidenz der Könige dieſes Landes geweſen iſt. Entweder ſchon 1046, oder erſt 1065 wurde hier ein Biſthum angeleget, welches 1103 zu einem Erzbisthum für die 3 nordiſchen Reiche erhöhet, zur Zeit der Reformation aber nebſt dem Domkapitel eingezogen ward. Der erſte Erzbiſchof hieß Adzer. Man berichtet, daß die Stadt in katholiſchen Zeiten 22 Kirchen, 5, wo nicht mehrere, Klöſter gehabt, auch wohl befeſtiget und volkreich geweſen. Die anſehnliche uralte Domkirche hat einen ſchönen Brunnen, aus welchem die übrigen Brunnen in der Stadt ihren Zufluß haben. Es gieng ſchon Karl Guſtav damit um, hieſelbſt eine Univerſität zu errichten; Karl XI aber bewerkſtelligte ſolches am 19ten Decemb. 1666, und 1668 am 28ſten Jenner, oder am Namenstage des Königes, wurde ſie eingeweihet; daher ſie academia Carolina Gothorum genannt worden. Seit 1736 hat die Stadt auch ein anſehnliches theatrum anatomicum. Es iſt hier auch ein Kräutergarten. Der Biſchof hieſelbſt iſt Procancellarius der Akademie. Die Einwohner befleißigen ſich am meiſten des Ackerbaues. Es giebt auch bey der Stadt gute Tabackspflanzungen, welche, wie man 1756 rechnete, jährlich ſchon 160000 Pfund Taback brachten; es waren hier auch damals 20000 Maulbeerbäume zu finden, und es wird Waid und Krap gebauet. 1675 fiel hier eine Schlacht zwiſchen den Dänen und Schweden vor, und 1679 ward hier der Friede zwiſchen beyden Reichen geſchloſſen. Auf dem unweit der Stadt gelegenen Hügel, welcher Lybers Hügel und Slipare-Hög genennet wird, ſind ehedeſſen die Könige in Schonen erwählet worden. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 34ſte Stadt. Die Polhöhe iſt 55 Gr. 41 Min. 6. Sec.

8) **Weſum**, ein königlich Gut.

9) **Dalby**, ein königl. Stallhof, wo im 11ten Jahrhundert eine kurze Zeit ein Biſthum geweſen; (welches aber bald zum lundiſchen geſchlagen worden:) wie denn auch dazumal, nämlich 1056, der däniſche König Suen ein anſehnliches Kloſter anlegen laſſen, in welchem 2 Könige begraben ſind. Es

ward

ward endlich von dem däniſchen König Chriſtian III, nebſt den andern Klöſtern in Dänemark, zur Krone geſchlagen.

10) Flyinge, ein einträglicher königlicher Hof.

11) Landskrona, Coronia, eine feſte Stapelſtadt, am Sund, welche König Erich der Pommer 1413 zu dem hieſelbſt erbaueten Kloſter anlegen laſſen. Sie hat 2 Kirchen, einen vortrefflichen, ſehr feſten und ſichern Hafen, und ein wohlbefeſtigtes Schloß, welches der däniſche König Chriſtian III 1549 von dem an eben der Stelle niedergeriſſenen Kloſter erbauen ließ. Die Schweden ſuchen dieſen Hafen, aus welchem eine Eſcadre auf einmal auslaufen kann, den Dänen furchtbar zu machen, und es ſoll ein Theil der Flotte daſelbſt liegen. Auswärtige Reformirte und Lutheraner, welche ſich hier anbauen und Manufakturen anlegen wollen, ſind beſonders privilegiret. Die Dänen nahmen die Stadt nebſt dem Schloß 1676 ein, und 1677 fiel bey derſelben zwiſchen ihnen und den Schweden eine Schlacht vor. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 6te Stadt. Man pflanzet hieſelbſt Taback; und die Stadt treibt guten Handel.

12) Hween, oder Ween, eine fruchtbare Inſel im Oereſund, die 8160 große Schritte im Umkreis hat, wie ein Berg ausſieht, und vermöge des roſchildiſchen Friedens von 1658 zu Schweden gehöret. Sonſt hat ſie von uralten Zeiten her zu Seeland gehöret, und iſt erſt 1634 vom däniſchen König Chriſtian IV an das ſchoniſche Landgericht gewieſen worden, aber ſo, daß ſie doch nach dem ſeeländiſchen Geſetz ihre Sache ſchlichten laſſen mußte. Sie iſt durch den berühmten Sternkündiger Tycho Brahe bekannt geworden, dem ſie vom däniſchen König Friderich II eingeräumet, und welchem über dieſes ein Lehn in Norwegen, nebſt andern Gütern, geſchenket wurde. Der König ließ auch mit großen Unkoſten das Schloß Uranienburg für ihn bauen, ſo viereckicht, 60 Fuß lang und breit, und 75 hoch war, 2 Thürme, die Obſervatoria genennet wurden, und außerdem noch 2 kleinere Obſervatoria, eine ſchöne Ausſicht und einen angenehmen Garten hatte. Allein, der Neid ſeiner Feinde vertrieb ihn von dieſem angenehmen Ort, den er 1597 mit ſeiner ganzen Familie verließ, und

1601 ſtarb. Seine vortreffliche Himmelskugel, die ihm 5000 Thlr. gekoſtet haben ſoll, und 6 Fuß im Durchſchnitt hatte, wurde zuerſt nach Benadky in Böhmen, bald darauf nach Prag, und von da nach Neiſſe in Schleſien gebracht, von dannen ſie der däniſche Prinz Ulrich nach Eroberung dieſer Stadt 1632 nach Kopenhagen ſchickte, wo ſie auf dem runden Thurm verwahret, und daneben eine Inſchrift geſetzet wurde; 1728 aber im Rauch aufgieng. Seine übrigen koſtbaren Inſtrumente ſind nach und nach insgeſammt verloren gegangen; und von dem Schloß ſieht man nichts mehr, als einige Steinhaufen. Auf der ganzen Inſel iſt nur ein kleines Kirchſpiel, oder ein Dorf von 50 bis 60 Häuſern, und nicht weit davon eine Kirche.

18) Helſingborg, eine ſehr alte Stapelſtadt, welche von den Helſingern angeleget ſeyn, und den Namen bekommen haben ſoll. Sie liegt am Fuß und Abhang eines hohen Berges, auf welchem ſie vor dieſem geſtanden hat. Ehemals hat ſie ein ſehr feſtes Schloß gehabt, und iſt groß und anſehnlich geweſen; iſt aber in den Kriegen des vorigen Jahrhundertes, ſonderlich ſeit 1673, ganz ruiniret, und jetzt nur ein offener Ort von ein paar 100 Häuſern, mit einer Batterie, die mit einigen Kanonen beſetzet iſt, und hat nur einen Thurm von der verwüſteten Feſtung übrig, der auf dem Berg ganz allein liegt. Der Hafen iſt ſo ſeicht, daß alle Schiffe, welche durch den Sund gehen, ſich nahe an den däniſchen Wall bey Helſingör halten müſſen; daher hier auch der Handel gering iſt. Hier iſt der rechte Poſtweg über den Sund nach Dänemark. Es wird hier eine Menge grober Hüte und Stiefeln verfertiget. Die übrigen Fabriken halten ihre Eigenthümer kaum ſchadlos. In einer Bandweberey werden Mägdchen anſtatt der Jungen gebrauchet. König Chriſtopher von Bayern iſt 1448 in dieſer Stadt geſtorben. Sie iſt von den Dänen einigemal erobert, von den Schweden aber wieder gewonnen worden. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 18te Stadt. Aus dem Berg entſpringt die Helſingburger Quelle, welche der Stadt in jeder Minute 43 Kannen ganz kaltes, klares und wohlſchmeckendes Waſſer mittheilet, ſo von hier in großer Menge abgeholet und ausgeſchiffet wird. Die Polhöhe iſt 56 Gr. 2 Min.

14) Ram-

14) Ramlöſa, nicht weit von Helſingborg, ein ſehr angenehmer Ort, mit einem berühmten Geſundbrunnen, der aus einem puren Felſen entſpringt.

15) Kulla-Fyr, 2 Meilen von Helſingborg, iſt eine Feuerbacke auf einem Berg.

2. **Aus der chriſtianſtädtiſchen Landeshauptmannſchaft**, die den nordoſtlichen Theil des Landes begreift, und in 10 Härader vertheilet wird, welche ſind, Ingelſta, Järeſta, Albo, Giärds, Willands, Oſt-Gidinge, Weſt-Gidinge, Biära, Nord-Asbo, und Süd-Asbo-Härad. In derſelben liegen nachfolgende Städte und Oerter:

1) Chriſtianſtad, eine Stadt am Fluß Helge-å, welcher die Stadt an 3 Seiten umgiebt. Sie iſt 1614 von dem däniſchen König Chriſtian IV gar ordentlich angeleget, und nach ihm genannt worden, hat eine feine Stadtkirche, gute Trivialſchule, eine mit vielen Packhäuſern verſehene Brücke, Wollen-Leinewands-Tuch- und Seidenmanufakturen, und eine Gerberey, treibt auch unter allen Städten in Schonen den ſtärkſten Handel. Sie liegt in einem Moraſt, iſt mit Wällen und Hornwerken umgeben, und die außerdem hier befindliche Feſtung liegt nahe an der Kirche, iſt aber nicht ſonderlich. Die Feſtung wurde 1676 von den Dänen eingenommen, im folgenden Jahr aber von Karl XI mit ſtürmender Hand wieder erobert. Der Landshauptmann hat hier ſeinen Sitz. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 17te Stadt. Die Polhöhe iſt 56 Gr. 1 Min. 20 Sec.

2) Hammar, nicht weit von Chriſtianſtad, iſt ein königliches Gut.

3) Wähe oder Wå, drey Viertelmeile nordwärts von Chriſtianſtad, und Ahus, 2 Meilen ſüdwärts davon, ſind ehemals anſehnliche Städte geweſen. Ahus iſt jetzt ein Dorf, dem man aber noch anſehen kann, daß es eine Stadt geweſen. Es iſt hier die Niederlage der Waaren, die nach Chriſtianſtad geführet werden.

4) Andrarum, zwey und 3 Viertelmeilen in Süden

von Chriſtianſtad, iſt ein vortreffliches Alaunwerk, und das gröſste im ganzen Reich. Es gehöret dem gräflichen Hauſe Piper. Die Zubereitung geſchieht aus Schieferſtein, welcher in Haufen geſammlet, und nachher geröſtet wird, da er denn, wenn er im Waſſer geſotten worden, ſowohl Alaun als Vitriol von ſich giebt. Es werden jährlich 4 bis 5000 Tonnen Alaun zubereitet, und jede Tonne kann auf 22 bis 24 Thlr. Silbermünze gerechnet werden.

5) Riwik, ein Fiſcherort, wo ein ſchöner Heringsfang iſt.

6) Cimbrisharnn, Portus Cimbrorum, eine kleine Seeſtadt an der Oſtſee, mit einem Hafen, welche von den alten Cimbriern den Namen hat. Auf den Reichstägen iſt ſie der Ordnung nach die 96ſte Stadt.

7) Tomarup oder Tomarp, ein Gut, ſo ehedeſſen eine Stadt geweſen ſeyn, und in päpſtlichen Zeiten ein Kloſter gehabt haben ſoll.

8) Engelholm, eine Stadt, unweit der Nordſee, ſo ihren Namen von den Angeln bekommen haben ſoll, die entweder von hier ausgegangen, oder auch dieſe Stadt zu Treibung ihres Handels erbauet. Sie ſteht unter dem Stadtgericht von Helſingborg, wovon ſie nur 2 Meilen entlegen. Von dem fliegenden Sand wird man hier ſehr beſchweret; er wird aber nach und nach mit Sandhafer beſäet und dadurch gedämpfet. Sie iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 20ſte Stadt.

9) Thorekow, ein anſehnlicher Fiſcherort, mit einer Opferkirche, zu welcher die Seefahrenden von verſchiedenen Orten anſehnliche Geldſummen verehren.

10) Båtſtad, ein Marktflecken und groſser Fiſcherort, an einem Buſen der Weſtſee, iſt einer kleinen Stadt ähnlich; hat auch ehedeſſen Stadtfreyheit gehabt.

2. Halland.

Der Name ſoll ſo viel als Hochland bedeuten, weil es in Anſehung Schonens höher liegt: andere aber meynen, es habe dieſe Provinz denſelben von den vielen Bergen bekommen, noch anderer Herleitungen nicht zu gedenken. Halland iſt vom Wald

Hallandsås an bis zum Dorf Anderstorp 16 Meilen lang, und an der ſüdlichen Ecke 4 Meilen breit. Nach Småland und Weſtgothland zu iſt es waldicht und bergicht, an der See giebt es keine Hölzung, ja der Strich Landes zwiſchen Falkenberg und Halmſtad iſt wegen des fliegenden Sandes unwohnbar. Es leidet an verſchiedenen Orten Mangel an Getreide, weil nicht hinlänglicher Acker vorhanden; es hat hingegen einen deſto größern Ueberfluß an Seefiſchen. Der Lachs, welcher daher kömmt, iſt der beſte in ganz Schweden. Der Ochſenhandel iſt den Einwohnern auch ganz vortheilhaft. Es ſind auch Perlfiſchereyen in dieſem Lande. Mit Eichen- und Büchenwäldern iſt es hinlänglich verſehen, es hat aber deſto weniger Gran- und Fichtenwälder. In dem halländiſchen Sandſtrich iſt ein Berg, in welchem ein ſo großes Gemach iſt, daß wohl 20 Perſonen darinnen Raum haben können. Von den 5 Flüſſen hat ein jeder einen guten Lachsfang. Es ſind auch 2 Seen darinnen. Die Einwohner, deren Anzahl gering iſt, ernähren ſich inſonderheit von der Viehzucht und Fiſcherey. Sie ſpinnen, weben, und verfertigen eine Art von ausgenäheten Kleidern. Diejenigen, welche an der Seeſeite in dem nordlichen Theil wohnen, treiben Handel und Schifffahrt. Das Land iſt theils zur Dragoner-Ausrüſtung, theils zur Erhaltung der Kron-Bootsleute vertheilet worden. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem gothenburgiſchen Bisthum. Es wird eingetheilet:

1. In das ſüdliche Halland, welches ſich von dem langen Sandſtrich bis an den Fluß Falkenbergs-å erſtrecket, und viel ebener und fruchtbarer, als das nördliche iſt. Das Getreide trägt aber doch nur das

dritte,

dritte, vierte und höchſtens das ſechſte Korn. Es beſteht aus 4 Härader, welche ſind: Höks, Tönnerſiö, Halmſtadt und Årſtad-Härad, und enthält:

1) Laholm, oder Lageholm, eine Stadt an dem Ort, wo der Fluß Laga in die offene See fällt. Sie hat einen ſchönen Lachsfang. Das dabey auf einer kleinen Inſel in dem Fluß liegende verwüſtete Schloß iſt zu Zeiten Karls XI zerſtöret worden. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 85ſte Stadt. Nahe dabey liegt ein Domainengut.

2) Knäred, ein Kirchdorf, wo jährlich ein Jahrmarkt gehalten wird, und 1613 zwiſchen Schweden und Dänemark ein Friedenstractat geſchloſſen worden.

3) Halmſtad, eine angenehme und wohl gebauete Stapelſtadt, an dem Ort, wo der Fluß Niſſa ins Meer läuft. Sie hat 1327 Stadtprivilegien erhalten, hat aber ſchon vorher Handel und Schifffahrt getrieben. Der Privathäuſer ſind nicht viel über 150, und die Bürger, ſo Abgaben entrichten, ungefähr 500. Die von dem däniſchen König Chriſtian IV angelegten Feſtungswerke ſind in den neuern Zeiten niedergeriſſen worden. Auf dem bequemen Schloß hat der Landshauptmann ſeinen Sitz. Es ſind hier gute Tuch- und Zeugmanufakturen. Der halmſtädtiſche Lachs iſt berühmt. Vermöge der calmariſchen Union, und des halmſtädtiſchen Vertrags von 1450, ſollte hier von den Gevollmächtigten der 3 nordiſchen Reiche, der gemeinſchaftliche König erwählet werden. 1619 kamen hier die Könige Guſtav Adolph und Chriſtian IV freundlich zuſammen. Eine halbe Meile von der Stadt erhielt Karl XI einen Sieg über die Dänen. Um dieſelbe iſt eine ſtarke Tabackspflanzung. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 16te Stadt.

4) Biſkopstorb, im Kirchſpiel Quibille, iſt ein Domainengut.

5) Skottorp, ein adelich Gut, am hallandiſchen Sandſtrich, wo König Karl XI 1680 ſein Beylager mit der däniſchen Prinzeſſinn Ulrica Eleonora hielt.

6) Falkenberg, eine kleine alte Seeſtadt, bey welcher der falkenbergiſche Fluß, ſo auch Aethra heißt, und aus dem

See

See Alſungen kömmt, ſich ins Meer ergießt. Sie liegt an einem ſandichten Ort; und hat einen häufigen Lachs- und geringen Heringsfang. Es werden in dem Fluß jährlich an 4000 Lachſe gefangen. Der Hafen iſt durch den Sand, welchen der Strom von Zeit zu Zeit hineingetrieben, ſo ſeicht geworden, daß kaum noch ein kleines Fahrzeug in denſelben hineingehen kann. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 94ſte Stadt.

7) Bey dem Dorf Axtorn iſt 1565 die ſogenannte falkenbergiſche Schlacht gehalten worden, da ſich 5000 Dänen durch die ſchwediſche Armee von 24000 Mann ſchlugen.

2. In das nordliche Halland, welches bergicht und waldicht iſt, ſich von dem Fluß bey Falkenberg bis an das Lehn von Elfsborg erſtrecket, und aus 4 Häradern beſteht, welche ſind: Wiſkie, Fanräs, Himble und Fiäre-Härad. Wir merken:

1) Warberg, eine kleine Stapelſtadt, und eine der beſten Städte in dieſem Lande, mit einem Hafen an der Weſtſee, welcher aber jetzt nur von kleinen Fahrzeugen kann genutzet werden, nachdem das Waſſer ſehr gefallen iſt. Sie iſt zu dreyenmalen nach einer andern Stelle verleget worden, und ſteht nun ſeit 1660 an der 4ten Stelle. Sie treibt guten Handel. Das Schloß iſt ſehr alt und befeſtiget, und liegt auf einer bey dem Einlauf zum Hafen mit Waſſer umgebenen Klippe, bedeutet aber jetzt nur wenig. Nahe dabey, an dem Ort, wo die Stadt vorhin geſtanden, iſt ein Domainenhof. Sie iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 13ſte Stadt.

2) Ås-Kloſter war ehemals ein Kloſter, welches 1165 angeleget worden; jetzt aber iſt es ein anſehnliches Domainengut. Es werden hier jährlich an 2000 Lachſe gefangen.

3) Hunehals war ein auf einer Klippe im Kirchſpiel Huneſtadt angelegtes Fort, welches in katholiſchen Zeiten den Biſchöfen zu Lund zugehöret hat.

4) Kongsbacka, eine kleine Stapelſtadt, zwiſchen 3 Flüſſen, welche dabey ſich in die See ergießen. Sie hat ihre Nahrung vom Ackerbau, Handel und Schifffahrt, und

iſt

iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 95ſte Stadt. Ihre Stapelgerechtigkeit hat ſie 1766 wieder erhalten.

5) Råsſ.red, ein Domainengut.

Anm. Beyde Theile ſtehen unter einer Landshauptmannſchaft.

3. Blekingen,

welches die Schweden Blekinge, die Dänen Blegind, die Einwohner Blegen nennen, lieg an der öſtlichen Seite von Schonen, iſt 15 ſchwediſche Meilen lang, und 4 Meilen breit. Es iſt ziemlich bergicht, aber doch ſo angenehm, inſonderheit zwiſchen Karlskrona und Karlshamn, daß wenig Oerter in Schweden zu finden, welche damit können verglichen werden. Es hat einen guten Vorrath an Eichen- Büchen- Fichten-Gran und Birkenwäldern: der Ackerbau aber iſt nicht hinlänglich, weil das Land dazu zu eng iſt; daher einige Einwohner aus den nächſt angränzenden Oertern ſich mit Getreide verſehen müſſen. Man zählet in dieſer Provinz 1089¼ ganze Höfe. Die Einwohner treiben guten Handel mit Potaſche, Teer, Talch, Häuten, einigen Lederwaaren, Balken, Brettern und Maſtbäumen; ſie haben auch gute Nahrung von der Fiſcherey und Jagd. Die Weide iſt ſehr ſchön; daher auch der beſte Käſe aus dieſem Lande kömmt. Die Viehzucht wird zwar mit vielem Fleiß getrieben, das Vieh aber iſt etwas kleiner, als in Schonen. Das Land hält keine Soldaten, ſondern 1554 Matroſen zum Dienſt der Flotte, welche in 3 Compagnien abgetheilet ſind. Außer verſchiedenen Seen ſind 6 Flüſſe in demſelben, die insgeſammt einen guten Lachsfang haben, und von welchen der bromſebroiſche Blekingen und Småland von einander ſcheidet. Der vornehmſten Inſeln, ſo zu dieſer Landſchaft gehören, ſind an die 130.

Im

Im ganzen Lande ſind 29 Landpfarren. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem Bisthum Lund. Es beſteht aus einer Landshauptmannſchaft, welche in 4 Härader vertheilet wird.

1. Oeſtra-Härad. Dahin gehöret:

1) Karlskrona, eine ſchöne Stapelſtadt an der Oſtſee, welche König Karl XI angeleget, und nach ſeinem Namen benennet, privilegiret, und mit der Stapelfreyheit verſehen hat. Sie gehöret nach Stockholm unter die beſten im Reich. Ein Theil der Stadt liegt auf den kleinen Inſeln Biörkholm, woſelbſt das Seelazareth iſt; Stabholm, wo das Zeughaus ꝛc. und auf dem Werft, woſelbſt die Flotte liegt. Die um die Stadt herum belegenen großen und kleinen Inſeln, Eichen-Büchen-und Birkenwälder machen die Lage ſehr ſchön und angenehm. Sie hat 3 Kirchen, nämlich eine ſchwediſche, welche die Stadtkirche genennet wird, eine deutſche und eine Admiralitätskirche. Hier iſt ein königl. Admiralitätscollegium, welches 1680 von Stockholm hieher verleget ward; eine Admiralität, die von der Stadt durch eine hohe ſteinerne Mauer geſchieden iſt, und eine Eſcadre. Sie hat 2 Bürgermeiſter, und der Landshauptmann hat hier ſeinen Sitz. Der zwiſchen Aſp-oe und Stork-oe gelegene Hafen iſt ſo bequem, daß daſelbſt die ganze königl. Hauptflotte ganz ſicher liegen kann, und der Eingang zu demſelben wird durch die Citadellen, Kongsholm und Drotningskiär, beſchützet. Es ſteht daſelbſt eine neue ſchöne Stadtkirche; es iſt hier auch eine deutſche Kirche. Die ſo genannte alte Docke iſt beſonders merkwürdig. Dieſes von 1715 bis 1724 zu Stande gebrachte vortreffliche Werk beſteht aus einer großen Aushöhlung, welche in einen Berg auf 80 Fuß tief, und 300 bis 350 Fuß lang gemacht worden, an dem Ort, wo die königl. Flotte liegt. Sie hat eine ſo große Oeffnung gegen die Seeſeite, daß auch die größten Orlogsſchiffe hinein kommen können. Dieſer Eingang wird durch 2 Pforten verſchloſſen, und alsdenn kann das Waſſer innerhalb 24 Stunden aus dieſer Höhle ausgeſchöpfet, und dieſelbe ganz trocken gemachet, das Schiff aber alsdenn überall ausgebeſ-

gebeſſert werden. Soll es wieder ausgelaſſen werden, ſo wird das Waſſer durch 2 in den Pforten gemachte Oeffnungen eingelaſſen. Vor die Pforten wird eine gewiſſe Maſchine geſetzet, welche verhindert, daß die offene See nicht mit voller Gewalt auf dieſelben zuſtoßen kann. Noch merkwürdiger iſt die neue Docke, in welche, wenn ſie fertig ſeyn wird, die ganze Kriegsflotte trocken liegen ſoll. Zu derſelben wird ein großes Becken von der See abgedämmt und ausgetrocknet, und in einem daran ſtoßenden großen Felſen eine anſehnliche Oeffnung ausgeſprengt. Auf den Reichstägen iſt dieſe Stadt der Ordnung nach die 10te.

2) **Chriſtianopel**, gemeiniglich **Nopeln**, ein feſter Marktflecken, ſo als eine Halb-Inſel von der Oſtſee umgeben iſt. Er bekam die Stadtfreyheit 1603 vom däniſchen König Chriſtian IV, der ihn anfänglich **Styr-Kalmar**, nachmals aber nach ſeinem Namen nennete, ihn auch 1606 befeſtigen ließ: der Ort verlor aber die Stadtprivilegien, nachdem er 1611 vom ſchwediſchen Kronprinzen Guſtav Adolph war erobert, geplündert und zerſtöret worden.

2. Medelſta-Härad. Darinnen:

1) **Rönneby**, oder **Rotneby**, ein Kirchſpiel, welches einen beynahe mitten im Lande zwiſchen Karlskrona und Karlshamn gelegenen Marktplatz hat. Der ronnebyiſche Fluß, welcher einen guten Lachsfang hat, fällt daſelbſt in die Oſtſee. Dieſer Ort iſt vor dieſem befeſtiget, und bis zu Königs Karl XI Zeiten eine kleine Stadt geweſen, welche die däniſchen Könige erbauet haben. Er treibt noch jetzt einigen Handel, hat einen Hafen und Geſundbrunnen, eine Gewehrfabrike, Zucker- und Seifenſiederey und Gärberey. Die Einwohner haben in Karlskrona das Bürgerrecht erhalten.

2) Giö oder Giſö, eine Halb-Inſel, 3 Viertelmeile von Rönneby, ſo einen ſchönen Fiſchfang hat, und damit einen anſehnlichen Handel treibt.

3. Bräckne-Härad, ehemals Wäſtra-Härad. Darinnen iſt:

Karlshamn, Caroli portus, eine Stapelſtadt, ſo ihren Namen vom König Karl X hat, der ſie 1658 anlegen laſſen.

Zuvor

Zuvor hieſs ſie Chriſtianshamn, vom däniſchen König Chriſtian IV, der ſie zuerſt erbauet hat. Zu Zeiten Königs Karl XI war ſie verbeſſert, und auf einer Klippe bey dem Auslauf des Fluſſes eine Feſtung angeleget, welche ſowohl die Stadt, als den wohlgelegenen Hafen bedecket, aber jetzt ſehr verfallen iſt. Sie hat 2 Kirchen, eine Wollenmanufaktur, einen Schiffswerft; und außen vor der Stadt iſt ein Kupferhammer. Es iſt auch hieſelbſt eine ſtarke Tackspflanzung, und man rechnete 1756, daß ſie jährlich ſchon 320000 Pfund Blätter brächte. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 19te Stadt.

4. **Liſters-Hårad.** Darinnen:

1) Elleholm, ein Kirchdorf auf einer kleinen Inſel in dem Fluß bey Mörum, ungefähr eine halbe Meile von Karlshamn, iſt ehedeſſen eine Stadt geweſen, und hat ein Schloß gehabt. Die Stadtgerechtigkeit iſt Sölfwitsborg beygeleget worden.

2) Sölfwitsborg, oder Sölvesborg, eine Seeſtadt, welche eine Zeitlang ohne Stadtfreyheit geweſen, die ſie aber nachher wieder bekommen hat. Sie wird zumtheil von der Oſtſee umgeben, und war ehemals in einem beſſern Zuſtand. Sie hat einen Hafen und ein verwüſtetes Schloß. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 84ſte Stadt. Der Fiſcherort Hällawik gehöret derſelben zu.

III. Nordland.

Es gränzet in Oſten an den bottniſchen Meerbuſen, in Süden an Upland und Thal-Land; in Weſten an Thal-Land, Norwegen und Lappland; in Norden gleichfalls an Lappland. Seinen Namen ſoll es entweder von Nore Jätte, d. i. von dem Rieſen Nore, welcher es zuerſt bewohnt; oder daher bekommen haben, weil es in Anſehung von Schweden an ſich ſelbſt in Norden liegt. Joh. Ihre hat zu beweiſen geſucht, daß das alte Quenland das heutige Nordland, oder

die weſtliche Küſte des bottniſchen Meerbuſens von Helſingeland an, ſey. Zu heidniſchen Zeiten iſt Nordland ein beſonderes Königreich geweſen, und hat verſchiedene Vaſallen-Könige unter ſich gehabt. Nordland hat beſſere Gelegenheit, mit Holzwerk und Wildpret zu handeln, als andere Länder im Reich. Zur Saat iſt es wenig bequem, weil es mehrentheils mit Bergen und Klippen angefüllet iſt: doch trifft man zwiſchen denſelben fette Wieſen und fruchtbare Aecker an, deren Anmuth durch ſtehende Seen, Flüſſe und Wälder vermehret wird. Das Land hat alſo einen guten Vorrath von anſehnlichen Wäldern, ſchönen Gruben, Hütten und Hammerwerken, fiſchreichen Seen und Flüſſen, und einer häufigen Viehweide. Es ſammlen ſich die wilden Gänſe in demſelben mehr, als an andern Orten; man findet hier aber ſo wenig, als in Lappland, Hirſche und Krebſe. Büchen- und Eichenholz wächſt oberhalb Upland auch nicht wild; daher wenig oder gar nichts in dieſem Lande davon vorhanden iſt. Hin und wieder wohnen Finnen im Lande. Es ſind 9 Städte darinnen. Unter Nordland werden 7 Landſchaften begriffen, davon die 6 erſten die ſogenannte weſtnordländiſche Landshauptmannſchaft ausmachen, die 7te aber nebſt Lappland gehöret zur weſtbottniſchen Landshauptmannſchaft.

I. Gäſtrikland, Geſtricia.

Soll von Gäſtrik, d. i. Gaſtfrey, den Namen haben. Es iſt 9 ſchwediſche Meilen lang und 6 breit. Die Saat iſt in dieſem Lande ſehr geringe; hingegen hat es ſchöne Bergwerke, Hüttenwerke, anſehnliche Wälder, fiſchreiche Ströme und Seen, und verſchiedene

dene Erzgänge; wovon ſich auch die Einwohner ernähren. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem upſaliſchen Erzbisthum. Wir bemerken folgende Städte und Oerter:

1) Geſle, oder Giawle, Gevalia, eine wohlgelegene Stapelſtadt, und die größte in Nordland, an einem Buſen des bottniſchen Meerbuſens. Der gefleiſche Fluß läuft durch die Stadt, verurſachet einen Lachsfang, und vertheilet ſich in 3 Arme, welche 2 angenehme Inſeln, nämlich Alderholm und Jslandsholm, umgeben, und alsdenn eine halbe Meile von der Stadt in die offene See fallen. Er ſchaffet den Nutzen, daß alle Sachen, die nach dem Ladeplatz gebracht werden ſollen, aus der Stadt gemächlich auf Böten dahin geführet werden können. Die Stadt hat von uralten Zeiten her die Stapelgerechtigkeit; und man will behaupten, daß ſie 300 Jahr eher, als Stockholm, ſey angeleget worden. Einige Häuſer ſind von Stein, und die übrigen von Holz, oder halb von Stein und halb von Holz. Die Gaſſen ſind ungleich, und der Markt ſieht ſo uneben und unordentlich aus, daß ein Fremder ihn nicht finden kann, wo er ihm nicht gewieſen wird. Sie iſt volkreich, hat ein gutes Gymnaſium, welches 1669 von Stockholm hieher verlegt worden, eine Trivialſchule, ein ſchönes ſteinernes Rathhaus, ein uraltes Hoſpital, welches 1731 von Steinen aufgebauet worden, einen guten Hafen, und vortheilhafte Handlung und Schifffahrt, Die Fiſchergilde macht beynahe 2 Drittel der ſämmtlichen Bürger aus. Die vornehmen Einwohner treiben Handlung und Manufakturen, und ſchaffen dadurch den Geringern Arbeit und Verdienſt. Das Schloß, welches 6 Thürme gehabt, iſt 1727 ganz abgebrannt, aber wieder aufgebauet. Auf demſelben hat der Landshauptmann ſeinen Sitz. Die Stadt iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 13te. Auf Alderholm iſt eine koſtbare Eiſenwage, ein Werft und Niederlagsort für Bretter ꝛc. 2 Packhäuſer, ein großes Seezoll-Contoir, ein Zeughaus der Artillerie, und Speicher. Auf Jslandsholm ſind ſowohl Speicher, als andere Packbuden.

2) Friderichs-Schanze liegt ½ Meile von der Stadt, auf einer kleinen in der See gelegenen Inſel.

3) Hillebrunn, ein guter Geſundbrunnen, anderthalb Meilen von der Stadt.

4) Die Kupfergrube Eka, nebſt verſchiedenen Kupferſchürfen, enthalten reichhaltige Erze.

2. Hälſingland, Helſingia.

Iſt 20 ſchwediſche Meilen lang, und 16 Meilen breit. Das Land hat zwar wenigen, aber einträglichen Ackerbau, ſehr ſchöne Wieſen, und gute Viehweide; gute Eiſenhütten, ſchöne Wälder, fiſchreiche Flüſſe und Seen; und die Leinſaat geſchieht hier mit vielem Fleiß. Die Einwohner ernähren ſich von dem Acker- und Bergbau, guter Viehzucht, allerhand Handwerkern, wie auch von der Jagd und Fiſcherey, und handeln mit Eiſen, Flachs, Leinwand, ſchöner Butter und etwas Talch; wie auch mit Teer, Brettern, Klötzen, Balken und Federwildpret, als Auerhahnen, Birkhahnen und Haſelhühnern, deren jährlich einige 1000 zur Winterszeit mit Schlitten nach Stockholm gebracht werden. Sie ſind wegen ihrer beſondern Tapferkeit bekannt, wie ſie denn verſchiedene Oerter eingenommen, dieſelben bewohnet, und nach ihrem Namen genennet haben. Das Land unterhält ſowohl Soldaten, als auch einige Matroſen. Man findet, außer den überall bekannten gothiſchen Runen, auch die ſogenannten hälſingiſchen Runen, welche darinnen von den andern unterſchieden ſind, daß der lange Grundſtrich daran fehlet. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem upſaliſchen Erzbisthum, und iſt in 3 Probſteyen vertheilet. Die Landſchaft wird eingetheilet

1. In den nordlichen Theil. Dahin gehören:

1) Hu-

1) Hudickswall, eine kleine Seeſtadt, welche vor dieſem an einer andern Stelle gelegen, 1640 aber auf die äuſſerſte Ecke eines ſchmalen Strich Landes verleget worden. Die alte Stadt iſt auf Befehl Königs Johann III 1582 angeleget, und von ihm mit der Stapelgerechtigkeit 1590 verſehen worden, welche ihr aber 1636 wieder genommen iſt. Sie hat einen guten und tiefen Hafen, und wird an 3 Seiten mit Waſſer umgeben; treibt einen vortheilhaften Handel mit Brettern, Balken, hölzernen Stühlen, Flachs, Leinwand, Butter, Strömming und Vögeln; außerdem aber legen ſich die Einwohner auf den Ackerbau, imgleichen auf Handwerker. Es iſt daſelbſt eine Kirche und eine Trivialſchule. 1670 brannte die Stadt ab. 1714 litte ſie abermals großen Feuerſchaden. 1721 ward ſie von den Ruſſen eingeäſchert, iſt aber nun in ziemlich gutem Stand. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 36ſte Stadt.

2) Agön, hat einen guten Hafen.

3) Boldſön, und die Halb-Inſel Horsland haben gute Hafen.

2. In den ſüdlichen Theil. Dahin

1) Söderhamn, eine kleine Seeſtadt, am Fluß Liusnan, zwiſchen 2 Bergen, welche von Röhr- und Kupferſchmieden zuerſt angeleget, und 1620 privilegiret worden. Man findet wenig Häuſer darinnen, die anders gebauet wären, als die Bauerhäuſer in ſelbiger Gegend. Sie hat aber die beſte Kirche in ganz Nordland, welche 1693 eingeweihet, und ziemlich wohl gebauet worden, eine alte Gewehrfabrike, die aber ſo vollkommen noch nicht iſt, als die andern, gute Leinwebereyen, und treibt einen ſtarken Handel mit Flachs, Butter :c, Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 69ſte Stadt.

2) Stor-Jungfrun, eine Inſel, darnach ſich die Schiffer richten.

3) Flors-Leinwandsmanufaktur hat ihren Namen von dem Dorf Flor, bey welchem ſie liegt. Es werden daſelbſt grobe und feine Leinwande, Zwirnſtrümpfe und Schlafmützen, imgleichen geblümte und ungeblümte Zeuge,

grobe Neſſeltücher zu Vorhängen, Damaſt zu Tiſchzeuge, und Drell verfertiget; allein, dieſe Waaren ſollen uneben gewebet, und von ſchlechter Dauer ſeyn. In der daſigen Gegend kommen verſchiedene Alterthümer vor.

3. Medelpad, Medelpadia.

Iſt 14 ſchwediſche Meilen lang und 7 Meilen breit, und ſoll ſeinen Namen von dem alten ſcandiſchen Wort Medal, d. i. die Mitte, in der Mitten, und å, d. i. der Fluß, bekommen haben, weil es zwiſchen den Flüſſen Niurunda und Indal liegt. Es iſt zwar ſehr bergicht und waldicht, hat aber doch ſchöne und fruchtbare Thäler, in welchen guter Acker, ſchöne Wieſen und vortreffliche Weide anzutreffen iſt. Die Saat wird zwar erſt um Pfingſten ausgeſäet, kömmt aber binnen 10 Wochen zur Reiſe. Unter den großen Wäldern iſt, außer dem Arskog, der Gimdalen der anſehnlichſte und angenehmſte, als welcher über 6 Meilen lang, und mit allerhand Wildpret, nämlich Elendsthieren, wilden Renen, Biebern, Mardern, Wieſeln, Luchſen, Füchſen und allerhand Vögeln, angefüllet iſt. Das Land hat viel fiſchreiche Seen und Ströme. Die Einwohner ernähren ſich mit einem zu ihrem eigenen Behuf hinlänglichen Ackerbau, haben gute Viehzucht, und handeln mit Brettern, Balken, einigem Hopfen, Flachs, Hanf, Butter, Vögeln und Fiſchen. Es iſt hier auch ein guter Lachs- Strömmings- und Seehunde-Fang. Das Land unterhält Matroſen. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem hernöſandiſchen Stift. Es theilet ſich

1. In den nordlichen Theil. Darinnen

1) Sundswall, eine kleine Seeſtadt, iſt die einzige hier im Lande. Sie ward zu Zeiten des Königes Guſtav Adolph

Adolph an dem Ort, welcher nun die Altſtadt heißt, vor dieſem aber der Handelsplatz genennet wurde, angeleget, und 1624 zu dem Ende privilegiret, daß daſelbſt Gewehr ſollte verfertiget werden; unter der Königinn Chriſtina aber iſt ſie 1647 nach dem jetzigen Ort, auf eine dürre ſandichte Ebene, zwiſchen hohen Bergen, und die Gewehrfabrike nach Süderhamn verleget worden. Mitten in der Stadt iſt ein kleiner mit Karauſchen angefüllter Sumpf. Es iſt hier in den neueſten Zeiten eine Wollenmanufaktur und ein Schiffswerft angeleget, auf welchem letztern große und gute Fahrzeuge gebauet werden. Der Hafen, welcher eine halbe Meile weit iſt, iſt ſehr bequem, und die Stadt treibt einen guten Handel mit Teer, Birkenrinden, Brettern, hölzernen Stühlen, Leinwand, Fleiſch, Käſe und Butter. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 68ſte Stadt.

2) Seelänger Kirchſpiel, nicht weit von der Stadt, hatte in vorigen Zeiten einen königl. Hof. Man ſieht noch Ueberbleibſel von einem länglichten und erhabenen Gerichtsplatz, und von einer alten Burg.

3) Die Kirche des Kirchſpiels Skiön iſt die merkwürdigſte an dieſen Orten; denn ſie war ehemals ein von allen Seiten mit großen Schießlöchern verſehenes Schloß.

2. **In den ſüdlichen Theil.** Wir bemerken darinnen das Kirchſpiel Tuna, in welchem das 10 Ellen lange Grab eines wegen ſeiner Heldenthaten und Mäßigkeit berühmten Rieſens, Namens Skarkoter, bey dem Fluß am Landweg befindlich iſt; und die Hafen Kalfſund und Skepshamn. An verſchiedenen Orten ſind hier ehedeſſen Schanzen geweſen.

4. Jämtland, Jemtia.

Liegt an der norwegiſchen Gränze, und iſt beynahe rund; denn es iſt 24 ſchwediſche Meilen lang und 20 Meilen breit. Nach vielen Veränderungen iſt es ſeit

dem brömſebroiſchen Frieden von 1645 bey der Krone Schweden geblieben. Es iſt zwar überhaupt bergicht, jedoch von ungleicher Beſchaffenheit. Der weſtliche Theil iſt mit hohen und ſpitzigen Bergen und Hügeln, die an der norwegiſchen Gränze liegen, tiefen Thälern und Flüſſen angefüllet; doch findet man zwiſchen den, öfters mit Schnee bedeckten, Gebirgen eine ſchöne Weide und nahrhaftes Gras in großer Menge. In ſolchen Gegenden haben die Einwohner ihre Viehſtälle zur Sommerszeit, und bekommen daher eine gute Viehzucht und ſchöne Butter, und doch kaufen ſie noch Fleiſch und Unſchlitt aus Norwegen. Der öſtliche Theil beſteht aus ebenen Gefilden, nebſt vielen fiſchreichen Seen und Flüſſen, und hat ſo fruchtbare Gegenden, daß die Einwohner in den Jahren, wenn die Kälte nicht die Saat beſchädiget, den benachbarten Landſchaften Getreide abgeben können. Sie ſäen vornehmlich Gerſte, hiernächſt Roggen, etwas Weizen, ſehr guten Hafer und viel Rüben. Oefters müſſen ſie Brod von geſtoßener Baumrinde machen, und Roggenbrod iſt ſchon eine feſttägliche Speiſe. Die Zubereitung des Eiſens, aus den an ſumpfichten Oertern geſammleten kleinen Eiſenſteinen, iſt hier anſehnlich. Außerdem ſind hier Alaunbrüche, eine weiße und lockere Kalkerde, Sandſtein, Schiefer, Topfſtein, ſchöne Bergkryſtallen, Bleyerze, 2 neu angelegte Kupferbergwerke, und eine Salpeterſiederey. Die Elendthiere ſind hier ſehr häufig und werden verſchnitten, welches ihre Fettigkeit vermehret; hingegen verurſachet eine Art von Ungeziefer, welches Lemlar oder Lemeller genannt wird, großen Schaden. Der Fluß Rugunda-

Elfwe,

Elfwe, welcher in Medelpad Indals Elfwe heißt, hat bey dem Kirchſpiel Ragunda einen gar hohen und entſetzlichen Waſſerfall, bey welchem der in dieſer Elbe getriebene Lachsfang ſein Ende nimmt. Wie gering die Anzahl der Einwohner in dieſer Landſchaft ſey, erhellet daraus, daß hier nur 6 Oerter ſind, wo alle Sonntage, andere, wo einen um den andern, und noch andere, wo jeden drittten Sonntag geprediget wird, und in den übrigen geſchieht es gar ſelten, und faſt nur 3mal im Jahr. Sie hat keine Stadt, ſondern nur 11 Kirchſpiele mit 46 Kirchen, und in dieſen nur 717 Rauchfänge, ungeachtet ſie wenigſtens 400 deutſche Quadratmeilen groß iſt. Schwermuth und Selbſtmord iſt in dieſen einſamen Gegenden gemein. Die Einwohner leben ſowohl vom Ackerbau, als von der Viehzucht, Jagd uud Fiſcherey; treiben auch einen guten Handel mit den Norwegern, denen ſie Salzpfannen, Stahl- und Eiſenwaaren verkaufen. Sie wiſſen eine Art von Leder zuzubereiten, welche das Waſſer ganz und gar abhält; ſie verfertigen davon ſowohl Schuhe und Stiefeln, als auch Kleidungen. Jeder Bauer iſt zur Soldatenſteuer verpflichtet; ſo daß das Land daher ein Regiment Infanterie, oder, wie andere melden, Dragoner, welches ihnen 31609 Thlr. Silbermünze, und eine Compagnie Cavallerie, die ihnen 6210 Thlr. Unkoſten macht, unterhält. Die jemtländiſchen Lappen machen nicht über 100 Haushaltungen aus, und ſeit 1746 iſt unter ihnen zu Frölinge eine Kirche und Schule errichtet worden. Das Land ſteht zugleich mit Härjedalen unter einer Landdiſtricts-Gerichtsbarkeit, hat aber eine beſondere Vogtey; die Prieſterſchaft gehöret unter das hernöſandiſche Stift,

und iſt in die nordliche und ſüdliche Probſtey vertheilet. Es wird in 2 Theile abgetheilet.

1. In den ſüdlichen, darinnen:

Fröſön, ein Marktflecken, welcher einer Stadt ähnlich iſt, und auf einer Inſel im See Stor-Siö liegt, von welcher man die ganze Landſchaft ſehen kann, weil ſie beynahe in der Mitte derſelben iſt. Er hat eine Trivialſchule, ein königl. Poſtcontoir, und eine 1710 angelegte Schanze, welche Kronſtadt heißt.

2. In den nordlichen, darinnen:

1) Karlſtröm, eine zerfallene Feſtung, an der norwegiſchen Gränze.

2) Hierpe-Schanze, auch an der norwegiſchen Gränze, iſt mit einem Thurm verſehen. Von dieſer Feſtung iſt noch ein großes Blockhaus übrig, welches Kronan genennet wird.

3) Dufwe-Schanze, oben im Lande, iſt eine verwüſtete Feſtung, bey welcher ein Gränzzoll.

5. Härjedalen, Herdalia.

Dieſes Land iſt dem Königreich Schweden zuletzt durch den 1645 zu Brömſebro geſchloſſenen Friedenstractat einverleibet worden. Es iſt 18½ ſchwediſche Meilen lang, und 7 bis 8 Meilen breit. Berge und Wälder ſind hier in großer Menge, daher der Ackerbau ſehr gering iſt; die Weide aber iſt vortrefflich, weswegen auch die Viehzucht mit Fleiß und Vortheile getrieben wird. An fiſchreichen Flüſſen und Seen iſt kein Mangel. Die Einwohner ernähren ſich mit der Viehzucht, Jagd und Fiſcherey, und treiben inſonderheit Handel mit gutem Käſe. Sie halten keine Soldaten. In den Gebirgen wohnen an verſchiedenen Orten Lappen. Die Prieſterſchaft gehöret zur ſüdlichen Probſtey in Jämtland.

1. Im nördlichen Theil iſt:

1) Liusnedal, ein ſchönes Kupferwerk.
2) Längå-Schanze, eine 1734 zerſtörte Feſtung.
3) Funnesdals-By, daſelbſt iſt ein Gränzzoll.
4) Sån-Fiället, ein ſehr hoher Berg, von dem der Schnee niemals wegſchmelzet.

2. Im ſüdlichen Theil bemerken wir Storbyn und Liungdalen, in welchen Dorfſchaften vermögende Lappen wohnen.

6. Ångermannland, Angermannia.

Liegt höher hinauf in Norden, iſt 24 ſchwediſche Meilen lang und 16 Meilen breit, ſehr waldicht und bergicht, wie denn inſonderheit der überaus hohe Berg Skula, und der große und wüſte Wald Skula-ſkog, anzumerken. Das Land hat einen fruchtbaren Boden, und daher beſonders guten Acker, inſonderheit an der ſüdlichen Seite des angermannländiſchen Fluſſes von Hernöſand an, bis nach dem Kirchſpiel Boteå, dem adelichen Hof Holm, u. ſ. w. Es wächſt in demſelben, außer Roggen, Erbſen, Linſen und Flachs, auch gute Gerſte. Die Viehzucht iſt der ſchönen Weide wegen gut. Es ſind hier ſchöne Eiſenhütten, fiſchreiche Seen und Flüſſe. Einige ſtehende Seen haben auf dem Boden ein reichhaltiges See-Erzt. Der angermannländiſche Fluß iſt einer mit von den größten im ganzen Reich, indem er bey dem Auslauf in die See ½ Meile breit, und auch auf viel Meilen ins Land hinein ſchiffbar iſt. Er hat auch einen überaus reichen Lachsfang. Das Land hält Kronmatroſen. Hier iſt der Sitz eines Superintendenten über dieſes Stift, welches das 13te in der Ordnung, und in 2 Probſteyen vertheilet iſt. Es beſteht aus Angermannland, Medelpad, Jämtland und Härjedalen, wie auch aus der ganzen weſtbottniſchen Landeshauptmannſchaft, außer

außer Kiemi Lappmark, welche zu dem aboiſchen Stift gehöret.

1. In dem ſüdlichen Theil iſt zu merken:

1) Hernöſand, eine Seeſtadt, welche die einzige Stadt in dieſer Landſchaft iſt, und auf einer bey dem Auslauf des Angermannsfluſſes in dem bottniſchen Meerbuſen gelegenen und Hernön genannten Inſel liegt. Sie iſt von dem König Johann III 1584 angeleget worden. Mit dem feſten Lande hängt ſie durch eine Brücke zuſammen, die ungefähr 100 Ellen lang iſt. Die hölzernen Häuſer ſind ſehr dicht gebauet, und ſtehen an der ſüdlichen Seite an einem Hügel bis an die See. An der nordlichen Seite iſt das Waſſer ſo tief, daß die größten Schiffe hinan ſegeln, und bey den Buden ausladen können: aber an der ſüdlichen Seite können keine andere, als platte Fahrzeuge und große Böte hinan kommen. Vor dieſem hatte ſie die Stapelgerechtigkeit. Sie treibt guten Handel, beſonders mit der daſelbſt verfertigten Leinwand; und der hieſige Jahrmarkt am 14ten September iſt der größte in Nordland. Es iſt hier ein 1684 eingerichtetes Gymnaſium, eine Trivialſchule, und der Sitz des Superintendenten vom hernöſandiſche Stift. Sie iſt 1710, 1714 und 1721 von den Ruſſen abgebrannt, aber wieder in gutem Stand. Nahe dabey ſieht man große Grabhügel. 1746 und 1748 hat man in der Gegend derſelben ein Erdbeben verſpüret. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 39ſte Stadt. Ihre Polhöhe iſt, nach Schenmarks Beſtimmung, 62 Grad 38 Min. und der Unterſchied der Länge von Upſala 1 Grad 6 Min.

2) Hammar, eine Poſtſtation und Gaſthof, 5 Meilen von der Stadt. Daſelbſt werden die Eiſen- und Holzwaaren eingeladen, weil man in dem Angermannsfluß, wegen des ſeichten Grundes, nicht höher hinauf kommen kann.

3) Sålefteå, ein Kirchſpiel und Tauſchplatz, woſelbſt jährlich auf Petri Pauli Jahrmarkt gehalten wird.

4) Geiröders-Gård iſt ehedeſſen ein anſehnlicher königl. Hof geweſen, auf welchem der Ober-König der Nordländer

länder ſeine Reſidenz gehabt, und den Namen von dem König Geirauder bekommen hat.

5) Holm iſt der einzige adeliche Hof in ganz Nordland, 4 Meilen von der Stadt.

2. In dem nordlichen Theil iſt:

1) Ulfön, 6 Meilen von Hörneſand, hat einen guten Hafen und eine ſchöne Eiſengrube.

2) Skiälewad, ein Kirchſpiel und Tauſchplatz, 10 Meilen von der Stadt. Daſelbſt wird Jahrmarkt auf Jakobi gehalten.

7. Weſt-Bottn, Weſtrobotnia.

Bottn heißt das weite Land, welches hoch hinauf in Norden an beyden Seiten des bottniſchen Meerbuſens liegt. Derjenige Theil deſſelben, ſo an der weſtlichen Seite befindlich, wird nun Weſt-Bottn, und der, ſo an der öſtlichen Seite liegt, Oſt-Bottn genannt. Von jenem wird hier, von dieſem aber bey Finnland gehandelt. Das bewohnte Land wird in der Länge von der angermannländiſchen Gränze bis zur Kirche zu Ober-Torneå, ungefähr 58 ſchwediſche Meilen, und die Breite deſſelben 16 bis 18 Meilen gerechnet. An den Meerufern iſt es mit verſchiedenen angenehmen Inſeln gezieret. Es hat eine Menge an Wäldern, Seen und Flüſſen. Die größten Wälder gränzen an Lappmarken. Die Weide iſt vortrefflich, auf den hohen Gebirgen aber beſteht ſie mehrentheils in Rennthier-Moos. Das Land iſt eben, und hat einen fruchtbaren Boden; und obgleich die Saat ſpät ausgeſäet wird, ſo kömmt ſie doch in 6, 7 bis 8 Wochen zur Reife, nachdem der Ort mehr oder weniger in Norden gelegen iſt. Die Kälte verurſachet hier öfters großen Schaden, beſonders in den ſogenannten

Eiſen-

Eiſennächten im Monat Julio. Es ſind hier verſchiedene gute Kupfer- und Eiſengruben. Die Einwohner haben ſich den Ruhm der Tapferkeit erworben. Sie haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, guter Viehzucht, Jagd und Fiſcherey. Die Hungersnoth können ſie beſſer als diejenigen, ſo in andern Ländern wohnen, ertragen; denn ſie ſind von Jugend auf gewohnt, auch bey fruchtbaren Jahren, das reine Getreide mit Spreu und zubereiteter Fichtenrinde zu vermiſchen; ſie nennen daher ihr geſtampftes Brod Stampe-Bröd. Sie handeln mit Balken, Dielen und einfachen Brettern, Teer, geſalzenem und geräuchertem Lachs, Strömming, Uckeln, und an der Luft getrockneten Hechten, wie auch mit eingeſalzenem Fleiſche, Vogelfedern, Brod, Kümmel, Seehunde-Thran, Wildpret, Talch, Butter, Käſe; imgleichen mit Pelzwerke, als ſchwarzen, blauen und weißen Füchſen, Hermelinen, Bärenhäuten, Wolfsbälgen, Grauwerk, Marder- Vielfraß- Otter- und Biberfellen, Bibergeil, Leinwand und Rennhäuten, welche ſowohl nach Schweden, als auch über die Gebirge, und durch die Wüſteneyen nach Rußland und Norwegen gebracht werden. Das Land unterhält Soldaten. Es wird in 4 Theile oder Vogteyen vertheilet, welche unter einer beſondern 1638 eingerichteten Landshauptmannſchaft ſtehen, zu welcher auch die Lappmarken gehören. Es hat 2 Härads- Hofdings- Gerichtsbarkeiten. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem hernöſandiſchen Stift.

1. Die erſte Vogtey. Darinnen

1) Umeå, eine anſehnliche und an der Mündung des Fluſſes Umeå wohlgelegene Seeſtadt, welche König Guſtav Adolph angeleget hat. Sie hat 4 Straßen, die in gerader Linie vom Morgen gegen Abend gehen, und

durch

durch verſchiedene andere von Mitternacht gegen Mittag durchſchnitten werden. An der öſtlichen Ecke der Stadt iſt ein großer Platz, auf welchem die Kirche ſteht. Sie hat einen bequemen Hafen, und treibt gute Handlung. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 73ſte Stadt.

2) Umeå-Kongs-Gård, bey der Stadt, daſelbſt hatte der Landshauptmann dieſer Provinz ehedeſſen ſeinen Sitz, der aber nachgehends nach der Kirchſpielskirche Umeå, ungefähr anderthalb Viertheilmeile davon, verleget, und Gran genannt worden.

3) Bygdeå-Kirche liegt nicht weit von Umeå. Außerdem ſind noch die Kirchſpiele Nyſätra und Löfånger.

Anmerk. Zu dieſer Vogtey gehöret auch Lykſele und Åſele Lappmark.

2. Die 2te Vogtey. Darinnen

1) Piteå, Pitovia, eine Seeſtadt, auf einer kleinen Inſel, an der Mündung des Fluſſes gleiches Namens; hängt mit dem feſten Lande, vermittelſt einer hölzernen Brücke, zuſammen, an deren Ende ein Thor iſt. Die Gaſſen ſind ſchnurgerade. Die Kirche iſt außer der Stadt, und man geht über die Brücke zu derſelben. Es iſt hier ein bequemer Hafen und eine gute Trivialſchule. Die Stadt ward 1621 ½ Meile höher hinauf ins Land von dem König Guſtav Adolph angeleget; da ſie aber 1666 gänzlich abbrannte, ſo ward ſie hieher verleget. Das alte Piteå iſt jetzt ein großes Dorf, welches eine Menge von Häuſern begreift, die auf einer ſchönen Wieſe zerſtreuet liegen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 74ſte Stadt.

2) Skellefteå und Buretråſk ſind Kirchſpiele.

Anmerk. Hierzu gehöret Piteå Lappmark.

3. Die 3te Vogtey. Darinnen

Luleå, Lula, einr Seeſtadt, welche König Guſtav Adolph anlegen laſſen. Sie ward zuerſt bey der Kirchſpielskirche zu Luleå erbauet, nachher aber 1649 näher nach der See, auf dieſe 1 Meile von Alt-Luleå gelegene Halbinſel, verleget, und hat bey Luleåmünde einen guten Hafen. Das alte Luleå hat noch Gaſſen wie eine Stadt, iſt aber nicht mit

Palliſaden

Palliſaden umgeben. Sie iſt auf den Reichstägen die 75ſte Stadt. Beym Dahlberg findet man ihren Proſpect.

Anm. Außerdem ſind noch 3 Kirchſpiele in dieſer Vogtey, und es gehöret zu derſelben Luleå und Calix Lappmark.

4. Die 4te Vogtey. Darinnen

Torneå, oder Torne, eine kleine Seeſtadt, von ungefähr 70 hölzernen Häuſern, auf einer Halbinſel, Namens Schwenſar, welche der Fluß Torneå bey ſeinem Auslauf in den bottniſchen Meerbuſen machet. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 65 Gr. 50 Min. 50 Sec. Sie ſoll die älteſte in Weſtbottn ſeyn, und iſt die letzte in Europa gegen Norden. Sie hat 3 parallel Gaſſen, welche ſich von Mitternacht gegen Mittag erſtrecken, und von 14 kleinern durchſchnitten werden. Die hölzerne Kirche iſt ein wenig von den Häuſern entfernet, doch im Umfange der Palliſaden, welche die Stadt umgeben, und ein ziemlich großes Stück gebauetes Feld mit einſchließen. In dieſer Kirche wird ſchwediſch geprediget, weil die Bürger die Sprache reden. Es iſt aber noch eine ſteinerne Kirche auf einer gleich neben der Stadt gelegenen Inſel, Namens Biörköhn, in welcher, um der Dienſtboten der Stadt und der Einwohner der Nachbarſchaft willen, finniſch geprediget wird. Alle Häuſer in der Stadt haben eben ſo, wie die auf dem Lande, einen großen Hof, der wenigſtens auf 2 Seiten mit Wohnzimmern, an den beyden andern aber mit dem Stall und Heuboden umgeben iſt. Auf dem Lande ſind dieſe Höfe vollkommen viereckicht, in der Stadt aber länglicht. Es wird hier ein ganz anſehnlicher Handel getrieben, indem nicht nur die Schweden und Lappländer, ſondern auch die Ruſſen und Norweger, auf den Kauf- und Tauſchplätzen dieſer Stadt Handlung pflegen. König Karl XI beſah dieſen Ort 1694, und betrachtete in Geſellſchaft einiger gelehrten Männer am 14ten Jun. vom Kirchthurm die Sonne mitten in der Nacht, als welche man um dieſe Jahreszeit von einer gewiſſen Höhe um 12 Uhr der Nacht über den Horizont ſehen kann. Dieſe Stadt und die Gegend von hier bis nach Kittis iſt in den neuern Zeiten berühmt geworden, da der Herr von Maupertuis, nebſt einigen andern Mitgliedern der pariſiſchen Akademie der Wiſſen-

ſchaften,

ſchaften, in den Jahren 1736 und 1737, daſelbſt Beobachtungen angeſtellet, die Figur der Erde zu beſtimmen. Auf den Reichstägen iſt dieſe Stadt in der Ordnung die 76ſte. In Outhier Voyage findet man von derſelben einen Grundriß.

IV. Lappland.

Lapponia, oder Lappia.

Ich handele hier nur von dem ſchwediſchen Lappland, oder, wie es in der Landesſprache heißt, Sameland und Samenolmai, welches in Oſten an Weſtbottn und das ruſſiſche Lappland, in Süden an Jämtland, in Norden und Weſten an das norwegiſche Lappland gränzet, und nach einiger Berechnungen, ungefähr 60 ſchwediſche Meilen breit, und 70 lang iſt, nach anderer Meynung aber in der Breite 120 Meilen, und in der Länge an einigen Stellen noch etwas mehr austrägt. So groß und weitläuftig es aber auch iſt, ſo gering iſt doch die Anzahl der Menſchen, ſo daſſelbe bewohnen; woran die beſchriene, jedoch in mancher Abſicht vergrößerte, Unbequemlichkeit dieſer Gegenden wohl am meiſten ſchuld iſt. Wenn man ſie zuerſt anſieht, ſo iſt der Anblick freylich unangenehm. An den meiſten Oertern ſind die Spitzen der bis an die Wolken reichenden Berge im Winter und Sommer mit Schnee und Eis weiß bekleidet; an deren Stellen erblicket man auf viele Meilen nichts anders als ſumpfichte Moräſte und feuchte Striche Landes, welche hin und wieder mit dürren und in ihrem halben Wachsthum verdorreten Birken und Weidenbüſchen bewachſen ſind. Wieder an andern Orten ſind dürre Sandfelder und Ebenen, welche mit Moos, Heide und andern unnützen Gewächſen bedecket; allenthalben aber

iſt eine kahle und leere Wieſe, und ein wildes Feld übers andere. Außer dieſen Unbequemlichkeiten könnte der lange und beſchwerliche Winter, die kalten und finſtern Winternächte, nebſt dem ungeheuren Schnee, mächtig genug ſcheinen, alles, was einen lebendigen Odem hat, von dieſen Ländern abzuſchrecken. Fängt endlich die Hitze mitten im Sommer an, überhand zu nehmen, ſo wird man von ganzen Heeren von Mücken geplaget, die durch ihre Menge die Sonne als Wolken verfinſtern können. Nichts deſtoweniger hat dieſes wüſte Land von Natur ſolche Vortheile, die deſſelben Einwohner gewiſſermaßen befriedigen können, wenn ſie recht erkannt, aufgeſuchet und gebrauchet würden. Die Erfahrung hat gelehret, daß in Lappland Korn wachſen könne. Es giebt hier mehr trockene als feuchte Oerter, und außer dem ſteinichten und ſandigen Boden trifft man auch ſowohl loſe als leimichte Erde an. Wenn der Sommer endlich kömmt, ſo wird die Erde eher trocken und rein, als an andern Orten, ſo daß man oft mit Verwunderung Gras und Kräuter aufgegangen und das Laub, ausgebrochen ſieht, wo wenig Wochen zuvor nichts als Winter zu ſeyn ſchien; ja das Getreide wird an vielen Orten oft innerhalb 7, 8 oder 9 Wochen geſäet und geärntet. Es wächſt faſt allenthalben gut Gras, und die Viehzucht kann daher mit Vortheil getrieben werden. Das Land hat ferner einen Ueberfluß an allerley Thieren, Vögeln und Fiſchen. Das Pelzwerk von Bären, Wölfen, Bibern, Ottern, Mardern, Elendthieren, wilden und zahmen Rennthieren, Vielfraßen, Hermelinen, Haſen, Eichhörnchen, Füchſen verſchiedener Art, als ſchwarzen, rothen, weiſſen, Brand- und Kreuz-Füchſen ꝛc. bringt manches

Geld

Geld ins Land. Es ſind Auerhähne, Schneevögel, einige Arten Haſel- und Birkhühner, Falken und andere Arten von kleinen und großen Vögeln. Von der Fiſcherey haben nicht allein viele Menſchen ihre reichliche Nahrung, ſondern können auch noch einen guten Theil von ihrem Fang an andere Länder überlaſſen und verkaufen. Die Perlen, ſo in den lappländiſchen Flüſſen gefunden werden, ſind vorzüglich ſchätzbar. An Schwänen, Gänſen, allerley Arten von wilden Enten und andern Seevögeln, deren die meiſten anderwärts unbekannt ſind, iſt hier kein Mangel, zumal in den ſüdlichen Theilen. Man findet inſonderheit in den Thälern und an den Flüſſen und Seen Fichten, Tannen, Birken, Wacholder, Weiden, Eſpen, Erlen und anderes Gehölz; und nützliche Kräuter und Beeren, als Heidel- und Hollunder-Beeren, imgleichen Blumen, Gras und andere Gewächſe ſind häufig genug. Die Fichtenwälder vertreten die Stelle der Obſtgärten; denn die Einwohner bedienen ſich der Fichten, außer anderm Nutzen, auch zum Lebens-Unterhalt. Ein Arbeiter, der Brod von zerſtoßener Baumrinde ißt, ſpüret darum keinen Abgang ſeiner Kräfte. Es giebt hier wilde und ungeheure Berge, die aber zum Theil ſcheinen aufgeführet zu ſeyn, um das flache Land vor Wirbel- und Sturmwinden zu beſchützen, und die überdieß die Augen ſehr beluſtigen. Sie hindern das Reiſen in dieſen Ländern weder im Sommer noch Winter; hingegen verſchaffen die vielfältigen Abwechſelungen der Berge und Thäler einen angenehmen Anblick; ſo daß es hier Oerter giebt, die unter die anmuthigſten in der Welt zu rechnen wären, wenn ſie nur nicht in Lappland lägen. Man hat auch ſchon Proben genug,

daß, wenn dieſe Berge genau durchſuchet würden, ſie ſo reich an guten Metallen ſeyn ſollten, als einige in der Welt. Man hat hier auch die größeſten und klareſten Bergkryſtalle, purpurfarbige Amethiſte und Topaſen, nebſt Magneten, Queckſilber und rothen Zinnober, und andere nützliche Mineralien gefunden. Die Mücken machen freylich viel Ungelegenheit: ſolchem Uebel aber ſind dieſe Gegenden nicht allein unterworfen; man kann ſich auch durch Kunſt ziemlich vor ihnen verwahren, und ſie beſchweren einen auch faſt bloß nur im Gehölz. Es iſt wahr, man hat hier zu gewiſſen Jahreszeiten kurze Tage und lange Nächte: dieſe werden aber durch die helle und anmuthige Sommerszeit erſetzet, in der man der Sonne die ganze Nacht über genießt, welches in den ſüdlichen Ländern nicht geſchieht; und überdieß wird es im Winter theils vom Schnee, theils vom Mond und den Sternen, theils von dem prächtigſten Nordſchein ſo erleuchtet, daß man wohl ſehen kann, wo man gehe und ſtehe; der Demmerung nicht zu gedenken, welche man 4 bis 5 Stunden vor dem Aufgang und nach dem Niedergang der Sonne hat. Die Einwohner folgen auch der Natur, und wenden das meiſte von der finſtern Zeit zum Schlaf, das meiſte von der hellen aber zu ihren Geſchäfften an; ſo daß ſie weder an ihrer Geſundheit noch Arbeit zu kurz kommen. Gegen den ſtrengen Winter hat ihnen die weiſe Liebe und die gütige Vorſorge des Schöpfers genug Thiere beſcheeret, die ſie mit ihren weichen und warmen Fellen wider die heftigſte Kälte beſchützen können. Fällt der Schnee zu ſtark, ſo bleibt man zu Hauſe: muß man aber im Winter zuweilen unterwegens unter freyem Himmel Nachtlager halten,

ſo iſt die Unbequemlichkeit doch erträglich; wenigſtens hat man niemals Lebensgefahr, weil man ſich mit rauher Kleidung hinlänglich verſehen und bey einem Stockfeuer erwärmen kann, indem man nach lappländiſcher Art 2 Fichtenſtöcke oben auf einander feſt machet und Feuer darein ſtecket. Im übrigen erleichtert der Schnee die Winterreiſen ungemein; und ſo lange der Winter währet, darf man niemals fürchten, daß die Schlittenfahrt unvermuthet werde verdorben werden. Man hat auch Mittel gefunden, ſich ſolcher Rüſtung an den Füßen zu bedienen, daß es oft geſchehen und jährlich geſchieht, daß mancher Lappe, ungeachtet des tiefen Schnees, einen Wolf, wenn er ihm ſeine Heerde zerſtreuen will, im Laufen erhaſchet. Und obgleich endlich manche Moräſte und Wieſen faſt den ganzen Sommer über zugefroren ſind; ſo ſind doch wieder andere Jahre, da es hier zeitig genug Frühling wird, und da die Erde an den meiſten Orten, ausgenommen im Gebirge, des Sommers ſowohl auftauet und erwärmet wird, als anderwärts, ſo daß die lange anhaltende Wirkung der Sonne eine gemäßigte Luft machet, die nicht weniger den Früchten zu geſchwinder Reife, als den Einwohnern zum Vergnügen und Nutzen, dienet.

Zu welcher Zeit Lappland zuerſt mit Einwohnern beſetzet worden, läßt ſich eben ſo ſchwer ſagen, als es mit einiger Gewißheit zu berichten ſteht, von wannen das Volk gekommen, ſo dieſe Gegenden jetzt bewohnet. Daß die Lappen vor Zeiten ein Volk mit den Finnen geweſen, ſcheint unwiderſprechlich zu ſeyn; und vielleicht haben ſie ſich damals von einander geſchieden, als die letztern angefangen, ihre vorige Le-

bensart zu verlaſſen, ſich ordentliche Häuſer zu bauen, und den Ackerbau zu treiben. Aus der merklichen Uebereinſtimmung der lappiſchen Sprache mit der hebräiſchen, aus der Art, ſich zu kleiden, der Feyerung des Sonnabends und verſchiedenen andern Stücken wollen einige beweiſen, daß die Lappen von den zehen Strämmen der Kinder Iſrael herkämen. Das Wort **Lappe** iſt ſchwerlich aus ihrer Sprache; denn ſie wiſſen nicht einmal, daß ſie von den Schweden und andern Nationen ſo genannt werden, weil ſie in ihrer eigenen Sprache in der einfachen Zahl **Sabmoladzh**, und in der vielfachen **Sabme** oder **Same** heißen. Es muß alſo anfangs ein ſchwediſcher oder finniſcher Beyname geweſen ſeyn, der hernach bey andern Nationen in Gebrauch gekommen. Ob aber das Wort **Lapp** von dem finniſchen **Läppu**; oder von dem ſchwediſchen **Lapp**, welches einen Lappen bedeutet, den man auf die Kleider ſetzet; oder von **Lapp** und **Lopp**, Gift, Zauberwerk, oder von **Läppa**, wie man in den Nordlanden die Fledermäuſe nennet; oder von **Löpa**, laufen, herkomme: wird wohl unausgemacht bleiben. So viel iſt unterdeſſen erweislich, daß dieſer Name zwiſchen den Jahren 1077 und 1190 ihnen zuerſt ſey beygeleget worden. Sie haben und gebrauchen ihre eigene Sprache, welche in der That ein Dialect von der finniſchen, aber mit andern Sprachen, inſonderheit der ſchwediſchen und norwegiſchen, vermenget iſt. Man hat jetzt Grammatiken, Lexica und andere Bücher in derſelben. Sie hat aber wieder verſchiedene Dialecte; ja, weil in Lappland ſo verſchiedene Nationen, als Schweden, Lappen, Finnen, Dänen, Ruſſen, Handel und Wandel mit einander treiben: ſo

ſo haben ſie faſt in allen Lappmarken eine gewiſſe Sprache, deren ſie ſich uͤberhaupt bedienen, und die ſie als eine gemeinſchaftliche Sprache alle verſtehen. In Lule-Lappmark gebrauchet man lappiſch, in Torne- und Kimi-Lappmark finniſch; in den ſuͤdlichen Lappmarken verſtehen viele Lappen ſchwediſch, und viele Schweden das Lappiſche, und an einigen Orten kann man ſich faſt mit der ſo genannten Buͤrgerſprache behelfen, welche einige Buͤrger aus den Staͤdten, die mit den Lappen handeln, anfgebracht.

An den Lappen haben wir ein Beyſpiel, daß ein Volk leben und zurecht kommen koͤnne ohne Ackerbau, ohne zu ſaͤen und zu pflanzen, ohne zu weben und zu ſpinnen, ohne zu backen und zu brauen, ohne Haus und Hof zu haben. Sie treiben noch die aͤlteſte und unſchuldigſte Nahrung, naͤmlich die Viehzucht. Weil ſie aber in einem Lande wohnen, wo die meiſte Zeit des Jahres im Winter beſteht, und es ihnen unmoͤglich waͤre, ſo viel Heu und Futter zu haben, womit ſie ſo viel Vieh fuͤttern koͤnnen, als ſie das ganze Jahr zu ihrem Unterhalt gebrauchen; ſo hat ihnen Gott ſolche Thiere gegeben, mit denen ſie die wenigſte Muͤhe haben. Dieſe ſind die **Rennthiere**, welche unter allen zahmen Thieren der wenigſten Wartung beduͤrfen, und doch ihren Eigenthuͤmern den groͤßten Nutzen ſchaffen. Sie ernaͤhren und verſorgen ſich ſelbſt; denn des Sommers leben ſie von Moos, Laub und Gras, welches ſie im Gebirg der Nothdurft nach finden, des Winters aber von einer Art Moos, ſo in ganz Lappland waͤchſt, und welches zu erreichen, ſie ſich ſelbſt mit den Fuͤßen durch den Schnee graben; auch allenthalben wiſſen, wo es vorhanden, oder nicht.

Wenn man ganze Tage mit ihnen gefahren, ſo hat man auf ſeinen Reiſen weiter keine Mühe, als daß man ſie entweder los läßt, oder an einen Baum bindet, wo ſie nicht viel mehr zu freſſen ſcheinen, als man in Händen halten könnte. Die Lappen dürfen nur ihre Heerde hüten, daß ſie nicht wegkomme, oder von reißenden Thieren zerſtreuet werde, womit ſie, ihrer Meynung nach, inſonderheit des Sommers, genug zu thun haben. Ställe brauchen ſie nicht für ſie zu bauen, weil ſie ſich am beſten unter freyem Himmel befinden; und ſo lange keine reißende Thiere zu befürchten ſind, wornach ſich die Lappen allezeit erkundigen, läßt man ſie los in den Wäldern gehen. Sonſt muß allezeit jemand bey ihnen ſeyn. Die Rennthiere ſind einem Hirſch am ähnlichſten, nur daß der Kopf etwas niederhängt und die Hörner vorwärts gehen. An der Stirne, beym Anfang der großen Hörner, ſind noch kleinere Aeſte herausgewachſen, ſo daß es das Anſehen hat, als wenn ein Rennthier 4 Hörner hätte. Es giebt wilde und zahme; jene ſind größer als dieſe, und werden von den Lappen gejagt: die zahmen ſind ſehr artige und reinliche Thiere, und bringen großen Vortheil. Sie ſind des Lappen Acker und Wieſe, ſeine Pferde und Kühe. Er brauchet ſie des Winters zum fahren, wie wir nachher erzählen wollen; ihr Fleiſch, welches er entweder friſch oder gedörret ißt, iſt ſeine vornehmſte Speiſe, und mit ihren Fellen kleidet er ſich vom Kopf bis auf die Füße, und tauſchet ſich dafür Sommerkleider und Gezelte ein, die er anſtatt des Hauſes gebrauchet. Von ihnen hat er ſein Bette, imgleichen Winters und Sommers fette Milch und wohlſchmeckende Käſe; von ihren Sehnen hat er Zwirn,

Zwirn, und von ihren Knochen und Hörnern machet der abgöttiſche Lappe Opfer für ſeine Götzen. Kurz, die Rennthiere ſind ſein Alles; verliert er dieſelben, ſo verliert er ſeine Wohlfahrt. So lange als er Rennthiere hat, fraget er nicht groß nach Fiſchen, noch andern Nahrungsmitteln und Handarbeit, weil man ſelten andere fiſchen und ſchießen ſieht, als die arm an Rennthieren ſind. Mancher hat über 1000; er kennet ſie aber alle. Er theilet ſie in gewiſſe Claſſen, und eine jede hat ihre beſondere Namen. Ren iſt kein lappiſches Wort, ſondern die Renen oder Rennthiere heißen überhaupt bey den Lappen Pålſo, und die ganze Heerde Aelo. Ein jeder bezeichnet die ſeinigen mit einem gewiſſen Merkzeichen an den Ohren.

Die Lappen ſind zweyerley in Anſehung ihres Aufenthaltes und ihrer Nahrung, nämlich Wald- und Berg-Lappen; jene liegen größtentheils den Sommer über in den Wäldern, und haben nicht nöthig, nach den Gebirgen zu ziehen, als dieſe. Die erſteren haben ihre meiſte Koſt von Fiſchen und Vögeln, halten aber auch Kühe und Schafe, und die letzteren ihren vornehmſten Unterhalt von Rennthieren. Die Lappen ſind insgemein für gute Bogenſchützen gehalten worden, welchen Ruhm man auch einigen, ſonderlich den Wald-Lappen, nicht ſtreitig machen kann. An Gruben und Bergwerken haben ſie einen großen Abſcheu; doch haben einige ihre Rechnung dabey gefunden, daß ſie bey den Bergwerken, die in Gang kommen können, gearbeitet, oder mit ihren Rennthieren das Erz weggeführet. In den meiſten Lappmarken pflegen viele die Bürger für Bezahlung nach den Jahrmärkten zu fahren, haben auch der Bürger Rennthiere

den Sommer über bey ſich, und warten ihrer gegen eine billige Vergeltung. Der Lappe liegt lieber den ganzen Tag in ſeinem Zelt und ſchläft, als daß er einige Arbeit vornehmen ſollte, inſonderheit, wenn er anders leben kann; die aber in Armuth gerathen ſind, hat die Noth arbeiten gelehret, und an deren Exempel ſieht man, daß dieſe Nation nicht ſo ungeſchickt zu allerley Handarbeit ſey. Sie wiſſen ſich ganz artig und wohl Böte und dergleichen Dinge zu bauen. Man hat geſehen, daß ſie ihre Schlitten ganz artig mit Horn in allerhand Figuren ausgeleget haben. Kleine Käſtchen, Schachteln und Körbe machen ſie ſelbſt. Ihre hörnerne Löffel und die ſogenannten Runenſtäbe oder Kalender, wie auch die Formen, worinnen ſie ihr Zinnzeug gießen, nebſt ihrem Schießgeräthe, Spielkarten und mehr dergleichen, machen ſie ſelbſt. Die lappiſchen Weiber haben ein Horn, in welchem weite und enge Löcher ſind, dadurch ziehen ſie das Zinn ganz künſtlich zu Fäden oder Drat, womit ſie die Gürtel, Kleider und Schlittengeräthe ausſticken. Sie wiſſen insgeſammt allerley Felle auf vielfache Art zu bereiten, und allerley bey ihnen gebräuchliche Kleider zu nähen. Die Schnupftabacksdoſen der Lappen von allerley Geſtalt und Geſchick ſind anch bekannt.

Hieraus iſt klar, worinnen das Vermögen der Lappen hauptſächlich beſtehe, und worauf ihr Wohlſtand ſich vornehmlich gründe. Die Rennthiere machen nämlich bey ihnen alles aus, deren einige wohl etliche 1000 beſitzen, ſo daß in mancher Dorfſchaft allein an die 30000 große und kleine zu finden ſeyn ſollen. Dieſer Reichthum aber iſt ſehr mißlich, weil die Rennthiere theils den Nachſtellungen der reißenden Thiere, theils

vielen

vielen Krankheiten unterworfen ſind, und durch beyde Urſachen häufig umkommen, andere zu geſchweigen. Es giebt auch viel Lappen, die einige 100 Loth Silber an Gürteln, Ringen, Spangen, großen und kleinen Löffeln und Bechern beſitzen. Nunmehr iſt auch baar Geld bey ihnen überall im Gebrauch, da ſie am liebſten holländiſche Reichsthaler haben wollen, und zwar inſonderheit deswegen, weil die Norweger, mit denen ſie des Sommers handeln, kein ander Geld von ihnen nehmen wollen. Man weis Lappen, die nach ihrem Tod, außer 3000 Rennthieren, ſo viel baar Geld und Silberzeug nachgelaſſen, als ein paar Kerls kaum haben fortſchleppen können. Sie vergraben aber ihre Schätze häufig, die ſelten wieder gefunden werden. Ihr übriges Vermögen beſteht in Hausgeräthe, als Zelten, eiſernen Töpfen, Keſſeln von Meſſing und Kupfer, dicken Filzen und andern Kleidern und Bettzeug, ſchönen Schlitten, und anderm Geräth zum Fahren, Aexten, Böten und anderm Fiſchgeräth 2c. welches ihnen zuſammen was anſehnliches koſtet, wenn ſie ſich häuslich niederlaſſen, und alles neu kaufen ſollen, wiewohl die Armen ſich ſchlechter behelfen müſſen.

Weil die Viehzucht das vornehmſte Nahrungsmittel der Lappen iſt: ſo müſſen ſie das Jahr über ſehr oft den Ort ihres Aufenthalts verändern. Denn ſo lange die Berglappen des Winters unten in den Wäldern ſind, wird man ſie ſchwerlich einen halben Monat an einem Ort antreffen, und gegen den Frühling müſſen die meiſten mit ihrem ganzen Hauſe 20 bis 30 Meilen ins Gebirge gegen die norwegiſchen Gränzen bis an die Weſtſee reiſen, wo ſie bis zum Herbſt bleiben,

bleiben, und alsdenn ſich wieder vom Gebirge herunter begeben, weil ſie ſonſt aus Holzmangel erfrieren, und ihre Rennthiere des unzulänglichen Mooßes wegen verhungern müßten. Hingegen halten ſie ſich des Sommers im Gebirge auf, weil ſie daſelbſt ihr Land haben, wovon ſie der Krone ihre Schatzung bezahlen müſſen; und alſo des Winters, und ſo lange ſie in den Wäldern leben, wirklich auf anderer Grund und Boden ſind, denen ſie dafür eine billige Vergeltung geben müſſen. Ihre Rennthiere haben auch beſſeres Gedeyen auf dem Gebirge. Ueberdieß läßt ihnen ihre Nahrung nicht zu, beſtändig an einem Ort zu leben und zu wohnen; welches man an den Dorfſchaften und Fiſcherlappen in allen Lappmarken ſieht, welche keine Reiſen nach dem Gebirge zu thun haben, aber doch niemals ſtille liegen können; ſondern, theils um der Fiſche, theils um der Rennthiere willen, von einem Ort und See nach dem andern ziehen. Selbſt die Rennthiere, nöthigen ſie dazu, indem dieſelben, entweder bey Ermangelung des Futters, oder bey herannahendem Frühling, ſich reiſefertig machen, ihr Herr mag wollen oder nicht. Dieſes ihr unſtätes Leben macht, daß ſie ſich ſelbſt mit ſolchen Häuſern verſehen müſſen, welche ſie hinführen können, wo es ſeyn ſoll. Solche ſind ihre Zelte, die folgendergeſtalt gebauet werden. Sie richten Stangen in der Runde gegen einander auf, unten weit und oben ſchmal, faſt in der Geſtalt einer abgeſtutzten Pyramide, oder eines Zuckerhutes, deſſen oberſte Spitze abgehauen worden. Dieſe Stangen bedecken ſie mit einer Art groben Tuchs, auf ſchwediſch Walmar genannt, oder mit Fichtenäſten. In einem ſolchen Hauſe können bis 20 Perſonen Platz haben.

haben. Die Feuerſtätte iſt mitten im Zelt, um welche ein Haufen Steine geleget werden, damit das Feuer ſich nicht zu weit ausbreite. Der Rauch zieht durch ein bey der Zuſammenſetzung der Stangen offen gelaſſenes Rauchloch hinaus, das zugleich anſtatt des Fenſters dienet, und in welches ein paar eiſerne Ketten gehängt werden, die Haken an den Enden haben, woran die Keſſel hangen, in denen das Eſſen gekocht, oder das Eis zum trinken geſchmolzen wird. Inwendig an den Wänden herum breiten ſie ihre Kleider aus, damit kein kalter Wind hinein wehen könne. An den Seiten rund herum legen ſie Birken- oder Tannenreiſer, und Rennhäute oben darauf zum Sitzen. Sie brauchen weder Stühle noch Bänke, ſondern ſitzen lieber auf der Erde. Um dieſes Zelt herum haben ſie ihre Speiſekammern und Behältniſſe, die auf Pfoſten oder bloßen Klötzen ſtehen, und faſt ein ſolches Anſehen haben, wie unſere Taubenhäuſer, ſo auf Säulen gebauet ſind. Auf ſolche Weiſe kann kein Thier dazu kommen. Wenn es einigermaßen möglich iſt, ſo ſetzen ſie ihre Zelte an ſolche Oerter, wo ſie dürre Fichten finden, deren ſie ſich zum Brennholz bedienen können; im Herbſt und Frühling aber müſſen ſie mit Birkenreiſſig zum Brennen vorlieb nehmen. In einigen Lappmarken haben ſie auch Hütten von Brettern, oder ſolche kleine Häuſer, die den ſchwediſchen ähnlich ſind.

Zur Fortbringung ihrer Perſonen und Sachen bedienen ſie ſich gewiſſer Schlitten, die faſt wie kleine Böte rund gebauet ſind, und ſtatt der Balken einen breiten Kiel haben, auch ſo dicht ſind, daß kein Waſſer hinein dringen kann. Hinter dem Rücken hat man allezeit eine Lehne, und man ſitzt darinnen feſt geſchnürt,

und vor der Kälte wohl verwahret. Dieſes Fahrzeug reißen die Rennthiere, inſonderheit die von der wilden Art, mit unglaublicher Geſchwindigkeit fort, ſo daß man wie ein Vogel durch den Wald über Berg und Thal davon fährt. Leem verſichert, in 6 Stunden 8 norwegiſche Meilen, die ungleich größer ſind, als die deutſchen, mit Rennthieren zurückgelegt zu haben. Das Rennthier wird mit einem breiten Gurt von Tuch gezieret, der mit Zinn geſtickt, und ihm über den Rücken gebunden iſt. Das Gebiß iſt von dickem Leder, woran der Zaum feſt angemacht iſt, und um den Kopf und Hals ſitzt. An den Halsriemen iſt ein Zugriemen geknüpft, der dem Rennthier unter dem Bauch durch bis vorn an den Schlitten geht, wo er an einer ledernen Schlinge feſt gemachet iſt, und die Stelle der Deichſel und Stangen vertritt. Der Zaum wird an der linken Seite des Rennthieres feſt gebunden, hernach demſelben über den Rücken zur rechten geworfen, und mit demſelben wird es regieret. Bey Sommerszeit taugen zwar die Rennthiere nicht zum reiten, aber der Lappe behilft ſich doch mit ihnen, ſeine Sachen von einem Ort zum andern fortzubringen, da er ſie auf verſchiedene Art mit Bürden zu beladen weiß. Eine gewiſſe Art von Schrittſchuhen hat der Lappe mit den Nord- und Finnländern gemein. Sie beſtehen in einem Brett, das 3 bis 4 Ellen lang, etwa ½ Fuß breit, und vorn krumm gebogen und ſpitzig iſt. Ein ſolches Brett binden ſie unter jeden Fuß, und wenn ſie dabey Stöcke, die unten mit kleinen Rändern verſehen ſind, damit ſie den Schnee nicht durchſtoßen, in den Händen haben: ſo laufen ſie ſo geſchwind über den Schnee weg, daß ſie Bären und Wölfe einholen können.

Auſ-

Außerdem bedienen ſich inſonderheit die Fiſcher-Lappen in den ſüdlichen Lappmarken bey Sommerszeit einer Art von Böten oder kleinen Schiffen, mit welchen ſie ſich behelfen, übers Waſſer, und inſonderheit über Flüſſe, zu kommen. Sie ſind von ganz dünnen Brettern gemacht, artig zuſammen gefügt, und mit Wurzeln von Bäumen oder Schnüren von Hanf zuſammen gebunden, aber dichter, als die, ſo mit Nägeln gemacht ſind. Sie ſind auch ſo leicht, daß der Lappe ſie mit Rudern, allem, was dazu gehöret, und ſeinem Proviantſack auf den Nacken nimmt, und hinträgt, wohin er will. Er weiß ſich damit in ſtarken Waſſerfallen in größter Geſchwindigkeit zwiſchen den Steinen herum zu wenden, und waget ſich damit in bekannte und unbekannte Waſſerfälle, wenn ſie nur nicht gar zu groß ſind. Kömmt er großen Waſſerfällen entgegen, ſo nimmt er ſein Schiff auf den Rücken, und wandert zu Lande ſo lange fort, bis er wieder ſtilles Waſſer kriegt. In den nordlichen Lappmarken gebrauchet man größere Böte, welche 4, 5, und mehr Klaftern lang ſind; dieſe ziehen ſie entweder mit Seilen gegen die Waſſerfälle hinauf, oder es ſteht einer vorn und einer hinten darinnen, und ſchieben ſie mit Stangen hinauf. Das Herunterfahren wird ihnen leicht.

Die eigentliche Speiſe der Lappen beſteht im Fleiſch der Rennthiere; von Weizen, Roggen, Gerſte und anderm Getreide wiſſen ſie nichts, außer dem wenigen, ſo ſie bey den Bürgern und auf den Dörfern kaufen. Weil ſie aber, außer dem Fleiſch, auch andere Eßwaaren von den Rennthieren haben, nämlich Milch, Käſe ꝛc. ſo muß man einen Unterſchied machen unter

den Eßwaaren, die ſie des Sommers, und denjenigen, ſo ſie des Winters gebrauchen. Der Berglappen Sommereſſen iſt vornehmlich Milch, von welcher und von den daraus verfertigten Käſen ſie einen guten Theil auf den Winter aufheben, und auch allerley Beeren und Kräuter hinein thun. Im September, ehe es rauh Wetter wird, ſchlachten ſie alle ihre Rennochſen, die ſie das Jahr über in der Haushaltung zu brauchen denken; und von den übrigen Rennthieren ſchlachten ſie nach Weihnachten, da ſie am fetteſten ſind, auch nachgerade einige zum Unterhalt. Die Reichen und Wohlhabenden kaufen ſich des Sommers zuweilen Kühe und Schafe in Norwegen, melken dieſelben, und ſchlachten ſie alsdann gegen den Winter. Bären- und Biberfleiſch, See- und Waldvögel genießen ſie auch. Die Bettel-Lappen, ſo ſich auf den Dörfern aufhalten, eſſen auch wohl das Fleiſch von Hunden, Wölfen, Füchſen, Pferden u. ſ. w. Der Fiſcherlappe bedienet ſich ſeiner Fiſche, die er auf vielerley Art zubereitet; und diejenigen, welche Rennthiere haben, pflegen an Feyertagen Fleiſch und Fiſch zuſammen zu kochen. Das Salz kaufen ſie des Sommers von den Norwegern und des Winters von den Bürgern. Der Taback iſt gebräuchlich genug bey ihnen, aber theuer. Mit dem Kochwerk dürfen ſich die Weiber nicht beſchäfftigen, ſondern es wird vom Hauswirth beſorget, der auch wohl ſeinen Knecht dabey ſtellet. Das Gebeth vor und nach dem Eſſen wird ſo wenig verſäumet, als das Geben der Hand, welches nach der Mahlzeit gewöhnlich iſt. Ihr Getränk beſteht hauptſächlich in Waſſer; der Branntewein iſt ihnen zwar verbothen; können ſie ihn aber bekommen, ſo thun ſie ſich was rechts damit zu gute.

Die

Die Aeltern beſchließen, wann und wen ihre Kinder heurathen ſollen, ſie mögen wollen oder nicht; und weil ihre Hauptabſicht gemeiniglich dieſe iſt, daß ihre Kinder mögen reich und wohlhabend werden, ſo iſt es in Lappland etwas ſeltenes, daß reiche und arme mit einander verheurathet werden. Wenn daher eine Witwe auch über 100 Jahre alt, und dabey taub und blind wäre, ſo kriegt ſie Freyer genug, wenn ſie nur bemittelt iſt. Man höret nicht, daß ſie in die Blutsverwandſchaft und nahe Freundſchaft heurathen ſollten; die Vielweiberey iſt auch weder in den ältern noch neuern Zeiten bey ihnen gewöhnlich geweſen. Wenn die Aeltern beſchloſſen haben, ſich an einem gewiſſen Ort eine Schwiegertochter auszuſuchen, ſo nehmen ſie den Sohn, er mag wollen oder nicht, nebſt einigen von ihren Verwandten, mit ſich, und begeben ſich nach der Wohnung des künftigen Schwiegervaters, nehmen auch Branntewein mit, wenn anders welcher zu kriegen iſt. Der Branntewein iſt der erſte und beſte Redner: wird der angenommen, ſo iſt Hoffnung zur Heurath da; wird aber nichts aus derſelben, ſo müſſen des Mägdchens Aeltern allen Branntewein bezahlen, der während der Freyerey getrunken worden. Wenn aber die Heurath genehm gehalten wird, ſo wird ein Vergleich getroffen, wie viel des Bräutigams Aeltern den Aeltern der Braut an Geld und Waaren entrichten, und was ſie auch den nächſten Verwandten der Braut zum Geſchenke geben ſollen; hingegen müſſen der Braut Aeltern die neu Verehlichten mit ſo vielem Hausrath und Rennthieren, außer ihrem Erbtheil, ausſteuren, daß es in einige Vergleichung mit dem erſtern kommen könne; und die beſchenkten Verwandten

müſſen auch wieder etwas geben. Die Armen dürfen nicht ſo viel daran wenden, ſondern ein jeder richtet ſich nach ſeinem Vermögen. Die Trauung geſchieht in den Kirchen, und die Bräute ſtellen ſich dabey gemeiniglich ſehr blöde, ſo daß man ſie zuweilen mit Gewalt hervorziehen muß. Nach der Trauung begeben ſie ſich nach ihren Gezelten, und ſchmauſen mit einander, doch ſo, daß faſt ein jeder ſeine Tractemente mitbringt, welche aber bey dem Zurichten zuſammen geſchüttet werden, da ein jeder ſo viel ißt, als er mag. Man beſchuldiget die Lappen, daß ſie das Ehebette nicht rein hielten, ſondern zuweilen andere zu ihren Weibern ließen; es kann aber ſolches nicht hinlänglich erwieſen werden. Die Kinder werden von ihrer Geburt an ſehr hart gewöhnet, und in den kleinen Wiegen, in welchen ſie feſt geſchnüret ſind, unter das Dach des Gezelts in den Rauch gehänget, und, vermittelſt 2 Schnüre, woran man zieht, bisweilen hin und her gewieget. Die Lappen tragen Sorge, daß ihre Kinder ſo gut werden mögen, als ſie ſelbſt ſind, und ſo bald ſie ein wenig erwachſen ſind, halten ſie dieſelben zu allerhand bey ihnen gebräuchlicher Arbeit an, ſchicken ſie aber nicht gern in die Schule.

Von Geſtalt ſind ſie mehrentheils bräunlich und ſchwarz, welches theils von ihrer Unflätigkeit, theils daher kömmt, daß ſie viel im Rauch und in der Luft ſind. Beyderley Geſchlechte haben kurze ſchwärzliche Haare, einen großen Mund, ein ſpitziges Kinn, eingefallene Backen, breite Angeſichter, triefende Augen ꝛc. und ſind mehrentheils von mittelmäßiger Größe. In der Kleidung wiſſen ſie nichts von verſchiedenen und vielerley Moden, ſondern braucheu dazu das grobe

Tuch,

Tuch, Walmar genannt, und Pelzwerk. Das Unterkleid iſt von Schaffellen, von denen die Wolle einwärts gekehret iſt, und auf dem bloßen Leib getragen wird: das Oberkleid iſt entweder von Walmar, oder von Rennthierfellen. Die Beinkleider gehen bis auf die Füße herab, und an dieſe ſchließen ſich die Halbſtiefel. Die Kleidung der Frauensperſonen, iſt von der männlichen wenig unterſchieden, nur etwas länger.

In ihrem Umgang und täglichen Aufführung beobachten ſie ihre Nationalſitten. Das Küſſen bey der Begrüßung iſt unter ihnen gewöhnlich. Vom Diebſtahl höret man in einigen Lappmarken ſelten oder niemals; in andern aber geht dieſes Laſter ſo ſtark im Schwang, als bey andern Nationen. Im Handel und Wandel und bey ihren Geſchenken ſind ſie ſehr eigennützig. Sie ſcheinen von Natur ſehr kleinmüthig und verzagt zu ſeyn, und werden leicht erſchrocken. Vor Kriegesdienſten iſt ihnen ſehr bange, und ſie werden wenig dazu gebraucht. Sie verlaſſen ihr Vaterland ſehr ungern, und können in andern Ländern nicht wohl dauern. Von Natur ſind ſie nicht ſo gar dumm und einfältig, als man gemeynet.

Obgleich nunmehr alle ſchwediſche Lappmarken ſich zu dem chriſtlichen Namen bekennen: ſo findet man doch an vielen Orten in dieſen Ländern noch ſo viel Finſterniß und Irrthümer, daß man wenig chriſtliches bey ihnen verſpüren kann, außer daß ſie getaufet ſind, und ſich Chriſten nennen. Sie wollen von ihren heidniſchen Sitten und Gebräuchen um deſto weniger ablaſſen, je höhere Gedanken ſie von ihren Vorfahren hegen, und insgemein alles, was dieſelben gethan und gebrauchet haben, für gut und löblich halten.

ten. Was ihre Abgötterey anbetrifft, ſo nennen ſie den Oberherrn und Gott über alle Dinge und der guten Naturen Jubmel; das Oberhaupt der böſen Naturen aber Perkel. Da ſie nun dem böſen Geiſt eben ſo große Macht als Gott zueignen, ſo iſt kein Wunder, daß ſie, wie andere Heiden, dieſen böſen Geiſt auf allerley Art zu verſöhnen geſuchet, damit er ſie nicht beſchädige. Thor oder Aſicke iſt bey ihnen ein Gott, der gut und böſe zugleich. Außer dieſen und einigen andern Göttern haben ſie auch viele andere Halbgötter. An Götzenbildern hat es ihnen auch nicht gefehlet, die ſie ſowohl von Holz als Steinen gemachet, und letztere am meiſten geehret. Ihre Opferbühnen dienen ihnen zu Altären, auf welchen ſie insgemein die Hörner und Knochen von ihren Rennthieren darbringen. Wenn ſie ſo nahe kommen, daß ſie den Platz, wo der Götze wohnet, ſehen, ſo nehmen ſie ihre Mütze ab, bücken und krümmen ſich, und kriechen auf Händen und Füßen, bis an den Stein, wo ſie ihr Opfer verrichten. Ihre Zauberey iſt beſchrieen genug; das Gerücht aber hat ihre Kunſt größer gemachet, als ſie iſt. Es legen ſich ſehr wenige darauf, und wenn auf ihre Bemühungen von ungefähr etwas beſonderes erfolget, ſo iſt es eben ſo ſeltſam und verwunderlich bey ihnen, als bey uns. Sie glauben von den Zauberern, daß ſie durch Beſprechungen und andere Mittel jemanden wieder zu ſeiner Geſundheit helfen, das Geſtohlene wieder ſchaffen, und jemanden beſchädigen können. An richtigen Exempeln aber fehlet es. Ihre Wahrſagertrommeln ſind in aller Welt bekannt; ſie brauchen ſie aber ſo heimlich, daß kaum ihre eigenen

Leute etwas davon wiſſen, weil es ihnen das Leben koſten würde, wenn es an den Tag käme. Sie ſollen dieſelben als Orakel gebrauchen, indem ſie, ihrer Meynung nach, vermittelſt der darauf gemahlten Figuren, erfahren können, was an entlegenen Orten ſich zuträgt; ob ihnen ihre Bären- und andere Jagd wohl gelingen werde; woher gewiſſe Krankheiten entſtanden, und wie ſie zu heilen; wie und mit welchen Opfern ſie zu gewiſſen Zeiten ihren Göttern am angenehmſten ſeyn können; u. ſ. w. Bey der Bärenjagd brauchen ſie inſonderheit viele Ceremonien. Es iſt auch bey ihnen nichts ungewöhnliches geweſen, ſowohl Gottes theures Wort, als unſere chriſtlichen Heiligthümer, zu ihrem Aberglauben zu gebrauchen.

Seitdem ſie zur Zeit des Königes Magnus Ladulås unter die Krone Schweden gekommen, hat man geſuchet, das Chriſtenthum unter ihnen zu pflanzen; das meiſte aber, ſo in den päpſtlichen Zeiten ausgerichtet ward, beſtund darinnen, daß die Lappen in einigen Lappmarken dahin gebracht wurden, ihre Kinder taufen zu laſſen, und in Gegenwart chriſtlicher Prieſter ihre Ehe anzutreten, und den Segen dazu zu empfangen; wozu ſie vermuthlich anfangs von den Königen gezwungen worden. König Guſtav I verſuchte mit großem Nachdruck, die chriſtliche Lehre unter ihnen auszubreiten, und ſandte Prediger dahin; legte auch in der Stadt Piteå die erſte lappiſche Schule an: nachgehends wurden ſie auch von den benachbarten ſchwediſchen Predigern zum wenigſten zur Jahrmarktszeit beſuchet, und im Chriſtenthum unterwieſen. Um dieſes nützliche Werk weiter auszuführen, ließ König Karl IX um das Jahr 1600 Kirchen unter die Lappen

 erbauen,

erbauen, die als Filialkirchen unter den benachbarten ſchwediſchen Gemeinen gerechnet wurden, bis die Königinn Chriſtina die Gemeinen mit ordentlichen Prieſtern verſorgete, die beſtändig in ihren Kirchſpielen wohnen ſollten. Seit der Zeit iſt man nicht nur immer näher zum Zweck gekommen, indem nach und nach die Anzahl der Gemeinen durch Erbauung neuer Kirchen und Kapellen, und Verordnung mehrerer Prediger vermehret worden; ſondern man hat ſich auch vornehmlich in der neueſten Zeit bemühet, Miſſionarien dahin zu ſenden, und in den meiſten Lappmarken Schulen anzulegen, wobey man geſuchet, die vorigen Gemeinen durch gute Anſtalten und Ordnungen empor zu bringen, zu unterſtützen und zu erhalten. Die Regierung des Kirchenweſens in Lappland beſteht jetzt aus 3 Reichsräthen und Kanzlern der Univerſitäten, dem Erzbiſchof, dem Juſtitzkanzler, und dem Juſtitzbürgermeiſter in Stockholm. Ob man nun gleich in einigen Lappmarken noch Urſache genug zu klagen hat: ſo kann man doch von einigen ſagen, daß ſie in der Erkenntniß der chriſtlichen Lehre ſchon ziemlich weit gekommen.

Ehe dieß Volk unter die Krone Schweden gekommen, hat es vermuthlich eben ſowohl als andere nordiſche Länder ſeine eigenen Könige, Fürſten oder andere Regenten gehabt; die aber wohl in nicht viel größerem Anſehen, als wie Häupter der Familien, geweſen. Man weis gewiß, daß König Magnus Ladulås, der um das Jahr Chriſti 1276 regierte, bekannt gemacht, daß diejenigen, ſo die Lappen unter die Krone Schweden bringen könnten, ſie erblich unter ihrem Gehorſam haben ſollten. Dieſes nahmen die

ſo genannten Birkarle, ſo in den Kirchſpilen in Weſt-bottnien wohneten, ehe daſelbſt Städte gebauet wurden, an, und ſetzten es theils mit Liſt, theils mit Gewalt ins Werk; daher ſie Lappland eigenthümlich bekamen, und alle Einkünfte daraus zogen, der Krone aber jährlich bloß etwas Rauchwerk gaben; ihre Herrſchaft aber iſt mit der Zeit eingeſchränket, und endlich ganz aufgehoben worden. König Guſtav I legte ſchon einen beſſern Grund zu ihrer Polizey, die in den folgenden Zeiten, inſonderheit unter Karl IX, bekräftiget und vermehret worden, und endlich in den Stand gekommen, worinnen ſie ſich jetzt in den meiſten Lappmarken befindet. Die Lappen erkennen größtentheils den König von Schweden für ihre rechte Obrigkeit; und obgleich einige auch an Dänemark und Rußland Schatzung geben, weil ſie zu gewiſſen Zeiten des Jahres auf däniſch- und ruſſiſchem Gebiet liegen; ſo richten ſie ſich doch überall nach ſchwediſchen Geſetzen und Verordnungen, und halten ſich zu den ſchwediſchen Kirchen und Gerichten. Die jetzt gewöhnliche Schatzung, welche die Lappen an die Krone Schweden entrichten, iſt noch eben ſo beſchaffen, wie König Karl XI ſie verordnet. An den gewöhnlichen Gerichts- und Handelsplätzen ſind ordentliche Gerichtsſtuben und benöthigte Häuſer für die Hauptleute aufgebauet. Beyſitzer im Gericht werden aus den Lappen erwählet. Zu gleicher Zeit, wenn in den Lappmarken Gericht gehalten wird, werden auch die Ausgaben bezahlet; und an den Orten, wo Gericht und Hebung gehalten wird, ſind, außer den Häuſern und Zelten, die die Lappen zu ihrer Bequemlichkeit bauen laſſen, auch Häuſer und Buden, deren ſich die Bürger aus den Städten be-

dienen, wenn in den Lappmarken Jahrmarkt gehalten wird; und ſolche recht große Jahrmärkte fallen mit dem Gericht und der Hebung in eine Zeit, und währen in einigen Lappmarken beynahe ein paar Wochen, die andern aber nur wenig Tage. Auf denſelben iſt das baare Geld jetzt gebräuchlicher geworden, als ehemals, da man mehrentheils Waaren um Waaren vertauſchte, wiewohl ſolche Art zu handeln noch jetzt ſtark getrieben wird. Die Waaren, ſo der Lappe von den Bürgern haben muß, ſind inſonderheit Salz und Taback, Mehl, Tuch, Hanf, Walmar (eine Art groben Tuchs,) Keſſel, Töpfe, ſilberne Löffel, Spangen, Gürtel, Ringe, Becher, Beile, Meſſer, Scheeren, Ochſenhäute, Pulver, Bley, Flinten, Nadeln, Neſteln, Näheringe, Zinn, Schwefel, Wein, Bier, Feigen, u. d. m. Hingegen bekömmt der Bürger von den Lappen, außer allerley Pelzwerke, Rennfleiſch, Rennhäute, Käſe, Zippelpelze, Stiefel, Schuhe, Handſchuhe, Fiſche ꝛc. Die Berglappen, wenn ſie ſich an der Weſtſee aufhalten, treiben auch des Sommers einige geringe Handlung nach Norwegen. Es giebt in den Lappmarken eben ſo wenig Städte, als ein richtiges Meilenmaaß.

Außer den rechten National-Einwohnern in Lappland haben ſich daſelbſt auch von Zeit zu Zeit verſchiedene ſchwediſche und finniſche Bauren niedergelaſſen, in Meynung, daſelbſt Ackerbau anzulegen, wie ſie denn auch von der hohen Obrigkeit zu dem Ende privilegiret worden; womit aber die Lappen gar nicht zufrieden ſind. Dieſe Coloniſten haben bisher ihr Glück noch nicht ſonderlich gemacht, welches theils daran liegt, weil es ſchwer fällt, die zu Colonien recht taug-

lichen Oerter ausfindig zu machen, theils daran, daß ſie ſich nicht recht dabey verhalten, theils an ihrer Armuth.

Ganz Lappland wird in 7 Lappmarken vertheilet, welche von den in Nordland nächſt angränzenden Oertern ihre Namen bekommen haben, und darnach vertheilet worden ſind. Sie gehören unter die Landshauptmannſchaft von Weſtbottnien, die jämtländiſche Lappmark ausgenommen, als welche zur Landshauptmannſchaft von Weſtnordland gehöret. Aſele-Lappmark und Angermannland haben einen Hauptmann, welcher alle Neujahr nach Lappland hinauf reiſet. Ume-Pite- und Lule-Lappmark gehören zu der ſüdlichen Gerichtsbarkeit von Weſtbottnien; Torne- und Kiemi-Lappmark aber zu der nordlichen. In Anſehung des Kirchenſtaats gehöret Kiemi-Lappmark allein zum Stift Abo; alle die andern aber zu Hernöſand.

1. Jämtlands-Lappmark.

Die jämtländiſche Lappmark liegt am weiteſten gegen Süden, in einer Krümme, zwiſchen der oben abgehandelten Landſchaft Jämtland und den Gebirgen Sie erſtrecket ſich ungefähr 30 ſchwediſche Meilen in die Länge, und wird in 3 Lappmarken abgetheilet, nämlich in Owikens-Fiäl, Offerdals-Fiäl, und Hammardals-Fiäl. In dieſen Fiäl oder Bergdiſtricten wohnen lauter Lappen, der letzte aber iſt am meiſten bewohnet. Sie halten am 25ſten Nov. einen anſehnlichen Jahrmarkt in dem in Jämtland gelegenen Kirchſpiel Hammardal. Bisher iſt hier kein gewiſſer Kirchenplatz geweſen, weil dieſe Lappen, die etwas ſchwe-

diſch verſtehen, ſich meiſt zu den benachbarten Dorfgemeinen gehalten haben Doch iſt 1746 ein Prediger dahin verordnet werden.

2. Åſele = oder Ångermannlands = Lappmark.

Sie liegt an dem angermannländiſchen Fluß; und gränzet in Oſten an Ångermannland, in Norden an Umeå-Lappmark, in Weſten an die Gebirge, und in Süden an Jämtland; und iſt über 30 ſchwediſche Meilen lang. Zu den Zeiten des Königs Karl XI, nämlich 1673, ward der Anfang gemacht, dieſes Land beſſer zu bevölkern. Das darinnen belegene anſehnliche Kirchſpiel Åſele iſt 8 bis 9 Meilen lang, der ſüdliche Theil deſſelben aber wird nicht von Lappen, ſondern von Bauern bewohnet, die ſich daſelbſt nieder gelaſſen, und in den Wüſteneyen Colonien angeleget haben, deren an der Zahl 25, die älteſten aber Gaſſele und Hellan ſind. Das wenigſte von dieſem Lande iſt brauchbar, von dem brauchbaren iſt aber auch das wenigſte angebauet. Die größte Schatzung, die ein Bauer erlegt, iſt 21 Thaler Kupfermünze; es bezahlen aber nur ſehr wenige ſo viel; denn die meiſten geben nur 3 Thaler Kupfermünze, wogegen ein jeder einen Diſtrict von 1½ bis 2 Meilen beſitzen, oder auch ſo viel Land, als er Luſt hat, einnehmen kann. Es wird in dieſem Kirchſpiel nichts anders geſäet, als Gerſte, und wegen des vielfältigen Miswachſes iſt das Korn ſehr theuer; daher die Einwohner das Gerſtenmehl mit getrockneter und gemahlener Rinde von Tannenbäumen, mehrentheils aber mit Spreu vermengen, und ſo Brod daraus backen. Ihre vornehmſten Einkünfte beſte-

beſtehen in der Viehzucht und Fiſcherey, welche letztere ihnen faſt niemals fehl ſchlägt. Es iſt merkwürdig, daß die Saat bey der Colonie Hellan niemals erfriert, da doch viele Moräſte da umher ſind, bey Gaſſele hingegen oft, und bey Noren noch öfterer, da doch beyde, und inſonderheit Gaſſele, eben ſo weit von dem Fluß umgeben ſind, als Hellan. Unter andern Beſchwerlichkeiten, womit die Leute in dieſem Lande des Sommers geplaget werden, iſt eine Art ſtinkender Mücken, gegen welche ſich die Einwohner bey hellem und ſtillem Wetter nicht anders bergen können, als daß ſie ſich im Geſicht mit einer aus Theer und Fett gemachten ſehr übel riechenden Salbe ſchmieren. In den Häuſern werden ſie durch Rauch vertrieben. Die Kirche zu Åſele iſt auf Befehl der Königinn Chriſtina 1648 von Holz erbauet, aber ſo übel, daß ſie einer Scheuer viel ähnlicher ſieht. In Anſehung der Weitläuftigkeit dieſes Kirchſpiels und des weiten Weges, den die Lappen zur Kirche haben, wird der Gottesdienſt nur einen Sonntag um den andern gehalten, da die Gemeine ſich des Freytags Abends verſammlet, und die Lappen bis des Sonntags Abends in ihren bey der Kirche gemachten Hütten, die Bauern aber in den von ihnen zu dem Ende daſelbſt erbaueten Häuſern bleiben. Die Lappen, ſo auf dem Gebirge wohnen, kommen kaum alle hohe Feſttage zur Kirche. Bey denſelben iſt 1730 eine Schule angeleget worden, in welcher 6 Lappenkinder, nebſt ihrem Schulmeiſter, ihren jährlichen Unterhalt von der Krone genießen. Auf dem Jahrmarkt, der alle Weihnachten bey der Kirche zu Aſele gehalten wird, verkaufen die Lappen Rennthiere, Rennthiershäute und Fleiſch, Vögel, Weißfiſch,

Pelzwerk ꝛc. die Lappbauern aber Butter, Käſe, trockne Fiſche, Vögel und etwas Pelzwerk.

3. Umeå=Lappmark.

Sie gränzet in Süden an Åſele=Lappmark, und an das Kirchſpiel Nordmaling in Ångermannland; in Oſten an die oberſten in dem Kirchſpiel Umeå gelegenen Dörfer; in Norden an Piteå=Lappmark, und in Weſten an Norwegen. Es iſt in derſelben ein anſehnliches Kirchſpiel, Namens Lyckſele, am Fluß Uma, 12 Meilen von der Stadt Uma. Die Kirche, ſo zur Zeit Königs Karls IX gebauet ward, iſt verfallen, und 1735 eine neue aufgeführet worden. In der Schule werden jährlich 10 Lappenkinder unterhalten. Sörſele iſt eine dazu gehörige Filialkirche, und liegt 12 Meilen näher am Gebirge, am Windelſtrom. Bey der lyckſeliſchen Hauptkirche iſt auch ein Gerichts- und Amthaus, nebſt einem Marktplatz. Ohne die ſchwediſche Gemeine zu Lyckſele, welche in Coloniſten beſteht, iſt die lappiſche in 4 Dorfſchaften oder Vogteyen vertheilet. Dieſe ſind 1) Wapstebyn auf den Gebirgen, ſo aus 25 Lapp=Eintheilungen beſteht. 2) Ran liegt auch auf den Gebirgen. 3) Granbyn beſteht aus 42 Lappwohnungen. 4) Umeå=byn beſteht aus 16 Lappwohnungen. Dieſes Dorf iſt 20 Meilen lang. Alle dieſe Lappen contribuiren jetzt bloß an Schweden.

4. Piteå=Lappmark.

Sie gränzet in Oſten an Weſtbottn, in Süden an Umeå=Lappmark, in Weſten an die Gebirge, in Norden an Luleå=Lappmark. Das Silberbergwerk Naſſa=Fiäls iſt jetzt nicht mehr im Gang; man hat auch

noch

noch an andern Orten Silbererzgänge entdecket. Dieſe ganze Lappmark beſteht aus 2 Paſtoraten: 1) Arfswidsjauer oder Arfwidsjerf, woſelbſt ein Amt- und Gerichtshaus, nebſt einem Marktplatz iſt, dahin die Bürger der 12 Meilen von hier belegenen Stadt Piteå handeln. Das einige in dieſem Paſtorat gelegene Lappdorf Arfwidsjaur beſteht aus 38 Lappen, welche allein an die Krone Schweden ihren Schoß bezahlen. 2) Arjeplog, liegt 10 Meilen von jenem Ort, näher am Gebirge, bey dem großen See Hornawam, hat ſeit 1743 eine Schule für 6 Lappenkinder, eine Filialkirche zu Silbojock, und die ganze Gemeine beſteht aus 5 lappiſchen Dörfern: a) Lurkt oder Lukteå-Dorf, von 20 Lappwohnungen. b) Mahas, Hweme oder Nordweſt-Dorf, von 31 Wohnungen. c) Simesjaur oder Simesjerf, von 26 Wohnungen. d) Niarg oder Südweſt-Dorf, von 26 Lappmännern, welche nur einen Walddiſtrict inne haben, und zur Sommerszeit in Norwegen wohnen. e) Arjeplogs-Dorf von 32 Wohnungen. Dieſer Dörfer erlegen ihren Tribut gleichfalls nur an Schweden. Von neu angelegten Dörfern giebt es in dieſer Lappmark nur eines, welches $1\frac{1}{2}$ Meilen von Arjeplogskirche liegt.

5. Luleå-Lappmark.

Sie liegt noch höher hinauf in Norden, am Fluß Luleå, und gränzet in Oſten an Weſtbottn, in Süden an Piteå-Lappmark, in Weſten an Norwegen, in Norden an Torneå-Lappmark. Der größte Theil derſelben beſteht aus Wäldern und hohen Gebirgen; doch kommen an verſchiedenen Orten ebene Gefilde vor. Die

Saat

Saat kömmt hier eher zur Reiſe, als in den ſüdlichen Provinzen dieſes Reiches: denn man hat bemerket, daß die Gerſte in 58 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 28 Julii, und der Roggen in 66 Tagen, nämlich vom 31 May bis zum 5 Auguſt, reif geworden. Dieſe Lappmark beſteht aus 2 Paſtoraten: nämlich 1) Jockmock, bey welcher Kirche ſeit 1730 eine Schule für 6 Lappenkinder, ein Amt- und Gerichtshaus, nebſt einem Marktplatz, iſt, dahin die Einwohner der 18 Meilen von hier liegenden Stadt Luleå handeln, von denen die Lappen Brannteweín, Taback, Laken und Eiſengeräthſchaft kaufen, und ihnen Häute, Käſe und Zungen von Rennthieren, auch wohl Rennthiere ſelbſt zurück geben. Unter dieſe Kirche gehöret die Filialkirche Quickjock, bey der Silberhütte dieſes Namens, 15 Meilen weiter nach dem Gebirge zu, wo auch der Prediger beſtändig wohnen muß. Die ganze Gemeine, außer den Coloniſten, beſteht aus vier Dorfſchaften: nämlich Sirkas, Turpen, Jockmock und etwas von Sockjock. 2) Gelliware, welches Paſtorat 1742 von Jockmock abgeſondert worden, hat ſeinen Namen von der Eiſengrube Gelliware, wo eine Gemeine angeleget worden, die, außer einem Haufen Coloniſten, aus 2 Thälern beſteht, nämlich Kaitom-woma und Teuſa-woma, nebſt Nederby, welches ein Stück von Sockjock iſt. Es liegt mitten unter dem Polarzirkel 16 bis 18 Meilen Nord-Nord-Weſt von der Stadt Luleå. Die Lappmänner bezahlen ihre Contribution nur allein nach Schweden. Es ſind in dieſer Lappmark 14 neu gebauete Dörfer, und Silber- Bley- und Eiſen-Erzgänge.

6. Torneå-

6. Torneå-Lappmark.

Sie liegt bey dem Fluß Torneå, und gränzet in Oſten am Kiemi-Lappmark, in Süden an Weſtbottn und Luleå-Lappmark, in Weſten gleichfalls an Luleå-Lappmark, und in Norden an Norwegen. An einigen Stellen ſind ebene Felder, in einigen Flüſſen iſt ein guter Lachsfang, und man findet auch verſchiedene Kupfer- und Eiſen-Erzgänge. In dieſer Lappmark ſind

1) Juckasjerfwi Paſtorat, am Fluß Torneå, ungefähr 35 Meilen von der Stadt Torneå; daſelbſt iſt ein Amt- und Gerichtshaus, nebſt einem Marktplatz, dahin die Bürger aus Torneå handeln. Dieſes Kirchſpiel wird von Süden in Norden 22 Meilen lang, und von Nord-Oſten in Süd-Weſten 18 Meilen breit gerechnet. Von dem Marktplatz bis an das Vorgebirge rechnet man 15 Meilen, und über das Gebirge nach der Weſtſee 2 Meilen. Es ſind hier 2 Dörfer, a) Tingewara liegt nächſt an Norwegen, und beſteht aus 3, b) Siggewara aber aus 88 Lappwohnungen. Beyde contribuiren nach Schweden. Es ſind hier 8 neue Bauerdörfer angeleget worden.

2) Enontekis Verſammlung iſt eine Filialkirche von vorhergehendem Paſtorat, 14 Meilen gegen Norden, hat ſeit 1744 eine Schule, imgleichen ein Amt- und Gerichtshaus, und einen Marktplatz, dahin die Bürger der Stadt Torneå handeln, welche 40 Meilen von hier liegt. Es beſteht dieſes Kirchſpiel aus 3 Dörfern, a) Raunula von 45, b) Peldojerf von 11, c) Sundåwara von 13 Lappwohnungen, welche an Schweden allein ihren Tribut bezahlen; und 11 neuangelegten Dörfern.

3) Teno, ein Ort von 4 Lappwohnungen, welche an Schweden contribuiren.

4) Das Paſtorat Utsjocki und Enara, ſind Oerter und Diſtricte, welche in dem Gränzvertrag von 1751 Norwegen an Schweden abgetreten hat. Der Enara See iſt

iſt groß, und enthält unterſchiedene Inſeln. Zu Enarå iſt eine Kirche, ein Amt und Gerichtshaus, und eine Jahrmarktsſtelle, nach welcher die Bürger der 70 Meilen von hier liegenden Stadt Torneå handeln.

7. Kiemi-Lappmark.

Sie gränzet in Oſten an das ruſſiſche Lappland, in Süden an Oſtbottn; in Weſten an Torneå-Lappmark, und in Norden an das däniſche und ruſſiſche Lappland. Zwiſchen dem bottniſchen Meerbuſen und dem Nordmeer liegt ein Gebirge, welches die Einwohner Manſelkä nennen; und deſſen Waſſer auf der einen Seite in den Meerbuſen und auf der andern zum Eismeer laufen. Das Land beſteht an verſchiedenen Stellen aus flachen Feldern und Moräſten. Die Einwohner haben ihre vornehmſte Einnahme von dem Fang der wilden Rennthiere, und in einigen Gegenden von dem Biberfang; beyde Jagden aber nehmen wegen des allgemeinen Schießens ſehr ab; die Waldbrände verzehren auch das ſo nöthige Rennthiermoos, und wenn beyden Uebeln nicht geſteuert wird, müſſen die Lappen endlich vor Hunger und Mangel verderben. Wir bemerken hier:

1) Kuſamo, die königliche Hauptkirche: dahin gehören die Dörfer a) Sombio-by hat ein Amt- und ein Gerichtshaus, und einen Marktplatz, dahin die torneåſiſchen Bürger handeln; und das Dorf wird von 23 Lappmännern bewohnet. Hier ſind an 8 Orten neue Bauerhöfe angeleget. b) Kemikylä-by liegt, ſo wie das vorhergehende, dieſſeits des Hintergebirges und beſteht aus 8 Lappmännern. c) Kuolajetſwi-by, von 30 Lappmännern, d) Kitkä-by und e) Kuſamo-by beyde von 14 Lappmännern und 40 neuern Anbauern. Alle dieſe Dörfer bezahlen ihren Tribut an Schweden.

2) Så-

2) Sådankylå iſt eine Filialkirche von obigem Paſtorat, 27 Meilen von Torneå, beſteht aus zwey Dörfern, a) Sådankylå-by, von 33 Lappmännern, und 6 neu angelegten Bauerhöfen, b) Kittilå-by, von 23 Lappmännern, und 9 neuen Bauerhöfen, hat ein Amt- und Gerichtshaus, und einen Marktplatz. Beyde bezahlen an Schweden einen jährlichen Tribut.

V Finnland.

lat. Finlandia, Fenningia, Fennonia, Venedia.

Die Herleitung und Bedeutung des Namens iſt ungewiß. Einige führen ihn von den Wenden her, die an beyden Seiten des finnländiſchen Meerbuſens gewohnet; andere von den gothiſchen Worten Fin und Fen, welche Sumpf und Moraſt bedeuten, deren es hier gar viele giebt; noch anderer Meynungen zu geſchweigen. In finnländiſcher Sprache wird das Land Suomi, Suomenma, Suomimä und Suomen-ſaari genannt. Ein Finne heißt in ſeiner Sprache Somaladzh, in der vielfachen Zahl Some oder Suome. Finnland liegt, in Anſehung des eigentlich ſo genannten Schwedens, gegen Oſten, in dem Winkel, wo die Oſtſee ſich in den bottniſchen und finniſchen Meerbuſen vertheilet. Ehedeſſen iſt es von beſondern Königen regieret worden; jetzt führet es den Titel eines Großfürſtenthums. Im 12ten Jahrhundert gab man ſich viele Mühe, die Finnen zur chriſtlichen Religion zu bringen, worüber der upſaliſche Biſchof Henrich 1157 erſchlagen und zum Märtyrer wurde. Es legte derſelbe 1156 zu Rådåmåki die erſte Domkirche in Finnland an, welche hierauf nach der nahgelegenen Stadt Åbo verleget worden. Luthers Lehre iſt zuerſt durch Martin Skytte und Peter Serkilax bekannt ge-

macht worden. Finnland enthält ungefähr 3000 ſchwediſche Quadratmeilen, und iſt von Natur fruchtbar, aber bisher noch lange nicht hinlänglich angebauet, noch mit einer gnugſamen Anzahl von Einwohnern verſehen. Es wäre ſowohl zur Verbeſſerung der Luft, als zur Vermehrung der fruchtbaren Aecker und Wieſen nöthig, wenn die Sümpfe und viele von den ſtehenden Seen abgezapfet und ausgetrocknet würden, welches deſto bequemer geſchehen könnte, da Finnland hoch über der See liegt, und das Waſſer nach allen Seiten hin einen freyen Abzug haben kann. Es hätte zur völligen Anbauung an die 3 Millionen Arbeitsleute nöthig, die ſich hieſelbſt genug ernähren könnten: vor dem Krieg von 1741 aber haben alle, ſowohl in den Städten, als auf dem Lande lebenden Einwohner kaum eine Million ausgemachet. Die Finnen haben von uralten Zeiten Brennland beſäet, und ihr Getreide getrocknet.

Sie theilen das Swedje=Land, das iſt die geſchwendete Erde, oder das Brennland, in 3 Arten, 1) Huckta, oder Halme, wird gehauen, wenn das Laub groß iſt. Dazu wird großes Feld von altem großen Gehölz und allerley Arten weißer Tannen gebrauchet. Dieſes Holz liegt, nachdem es gefället iſt, 2 Jahre unverbrannt, und dienet nur für Roggen. 2) Raſki heißt, wo etwas kleineres Gehölze iſt, und ſolches, das nach einem Jahr kann verbrannt werden. Hierein kann man Korn und Rüben ſäen, doch geſchieht ſolches vornehmlich mit Roggen. 3) Rieſkamaa wird im Frühjahr auf Erdhügeln, da kleines niedriges Holz iſt, gefället. Die Aeſte werden gleich nebſt den Gipfeln abgehauen, und in eben dem Jahr, ſo bald ſie trocken ſind, verbrannt, und das Feld beſäet. Hierein kann Korn und Weizen geſäet werden, ſo bald der

der Brand vorbey iſt, Buchweizen etwas ſpäter, Lein, wenn die Heckengebüſche Augen bekommen. Die Bäume werden mitten im Sommer angezündet, da es den Tag über trocken iſt: der Brand geht auf den Grasſtellen vor, die zuvor noch nicht in Feuer gerathen waren; wenn aber das Feuer ausgelöſchet iſt, ſo wird noch ſelbigen Abend die Saat ausgeſtreuet, damit die Aſche nicht vom Wind des Nachts fortgeführet, ſondern vom Thau an das Saatkorn gehänget wird. Alsdenn pflüget man mit einem Gabelpflug, (Raſkiſachra,) und die Erde wird mit einer hölzernen Harke geharket; denn der gewöhnliche Pflug und die eiſerne Harke taugen bey den Stoppeln und Steinen nicht. In dieſe Aſche wird ganz dünne geſäet. Solches Brennen, Säen, Pflügen und Harken wird auf einerley Erdreich einige Jahre lang fortgeſetzet; und wenn alles gut geräth, ſo trägt es meiſt 30 bis 40 fältig; ja man hat Exempel daß das 100ſte, auch 150ſte Korn geärntet worden. Das ſo genannte Rytöland iſt auch noch zu merken. Es wird im Moraſt und Mooß angeleget; und um das Erdreich zu prüfen, wird ein Klumpen gebrannt: giebt derſelbe rothe Aſche, ſo iſt es ein Zeichen, daß die Stelle lange und mit Nutzen gebrauchet werden könne; iſt die Aſche aber weiß, ſo tauget der Platz nicht viel. Man leitet das Waſſer ab, fället das Holz, womit der Boden etwa bewachſen iſt, gräbt nach einigen Jahren das Land um und die Wurzeln aus, und pflüget es verſchiedenemale. Darauf läßt man es einige Zeit austrocknen, zündet alsdenn den Torf an, pflüget und harket das Land nach dem Brennen, damit der Wind die Aſche nicht wegführet, und ſäet alsdenn den Roggen zu eben der Zeit, wie in andere Aecker. Man hat auch noch andere

Mittel, den Grund und Boden unter dem Mooß oder Schlamm zu unterſuchen.

In Wiborgs-Lehn und rings um Wilmanſtrand, an einigen Orten in Carelen und Tawaſtland, imgleichen in ganz Sawolax, bauet man Buchweizen, welcher einträglicher iſt, als alle andere Saat, und zu Brod und Mehlbrey gebrauchet wird. Arme Leute pflegen auch, in Ermangelung anderer Speiſen, das Stroh deſſelben zu trocknen, zu Mehl zu ſtampfen, und ſolches unter ander Mehl zum Brodbacken zu mengen.

Wegen der ſchönen Weide iſt hier die Viehzucht ſehr vortheilhaft; doch iſt das Vieh klein. An großen Fichtenwäldern iſt hier ein guter Vorrath; daher das Land jährlich eine anſehnliche Menge von Holz und Kohlen nach Stockholm, Balken und Bretter aber nach ausländiſchen Oertern verſendet. Wildpret hat man im Ueberfluß. Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirſchen wachſen und werden reif. Es ſollten noch mehrere Baum- und Kräutergärten angeleget werden. Mit fiſchreichen Seen, Sümpfen, Flüſſen und Strömen ſind alle Oerter verſehen. Von den finnländiſchen Perlenfiſchereyen ſind viele koſtbare Perlen nach ausländiſchen Oertern verkaufet worden. In den Seen und Sümpfen trifft man eine eiſenhältige Erde an, daraus Eiſen geſchmolzen wird. Bleyerz wird an verſchiedenen Stellen gefunden. Die finnländiſchen Ufer werden durch viele Schären bedecket. Ob nun gleich Finnland ein gutes Land iſt, und vor allen andern Ländern des ſchwediſchen Reiches den größten Ueberfluß an Lebensmitteln hat: ſo hat es doch in den letzten Kriegeszeiten ſchwere Schickſale erdulden müſſen, und

iſt

iſt daher jtzt von ſchlechtem Anſehen, und mit armen Einwohnern beſetzet, die aber tapfere Leute ſind. Man hat ſich viele Mühe gegeben, die Finnen von denen nach Aſſyrien und Babylonien aus Paläſtina weggeführten Iſraeliten und Juden, abzuleiten, und noch 1764 hat Profeſſor Bilmark zu Åbo wahrſcheinlich machen wollen, daß ſie mit den Scythen zugleich nach Scandinavien gekommen wären. Man ſuchet dieſen Urſprung der Finnen um deswillen zu behaupten, weil die alte ächte finniſche Sprache mit der hebräiſchen ſehr viel übereinkommen ſoll. Ihre Sprache iſt von der eſthniſchen nur in der Mundart ein wenig unterſchieden, auch mit der lappländiſchen, und etwas mit der hungariſchen Sprache, verwandt. Finnland wird in 5 Landſchaften vertheilet.

I. Finnland an ſich ſelbſt, nebſt dem dazu gehörenden biörneborgiſchen Lehn.

Es liegt in dem Winkel, wo der bottniſche und finniſche Meerbuſen zuſammen ſtößt, gegen Upland und Geſtrikland über, iſt 29 ſchwediſche Meilen lang und 18 Meilen breit. Das Land iſt ſehr fruchtbar und angenehm, beſonders in dem ſüdlichen Theil, und mit ſchönen Seen, Flüſſen, Aeckern, Wieſen, Viehweiden, Hopfengärten, Wäldern und einigen Eiſenhütten begabet; der nordliche Theil aber iſt nicht ſo gut angebauet. Das biörneborgiſche Lehn iſt eines mit von den fruchtbarſten und wohlgelegenſten Ländern in Finnland. In dem darinnen belegenen Kirchſpiel Saſtmola iſt eine Perlenfiſcherey. Sie ſind meiſt einzeln, doch findet man ihrer auch zwey bis drey in einer Schale. Die Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau,

von der Viehzucht, Fiſcherey und Waldnutzung, treiben dabey Handlung mit Getreide, Mehl, Vieh, Butter, Talch, Leinwand, Zwirnſtrümpfen ꝛc. Das åboiſche Biſthum iſt das 7te in der Ordnung, und beſteht aus 18 Probſteyen. Finnland an ſich ſelbſt wird wieder eingetheilet:

I. In Åbo-Lehn, welches in Süden liegt, und abermals vertheilet wird:

1) In das ſüdliche Finnland, ſo aus 3 Härades beſteht, welche ſind

(1) Pykie-Härad. Darinnen

a) Åbo, Aboa, auf finniſch Turcu, liegt an der Ecke des vom bottniſchen und finniſchen Meerbuſen gemachten Winkels, am Fluß Aurajocki, welcher durch die Stadt läuft. Sie iſt die beſte Stadt im ganzen Lande, mit Bergen umgeben, hat die Stapelgerechtigkeit, und einen bequemen Hafen. Im Jahr 1157 war die Stadt noch nicht vorhanden. Der biſchöfliche Sitz iſt 1228 von Rendamerki hieher verleget worden. König Guſtav Adolph ſtiftete hier 1628 ein Gymnaſium, welches die Königinn Chriſtina 1640 in eine Akademie verwandelte; außer welcher hier noch eine Kathedralſchule iſt. Die Domkirche, ſo 1300 angeleget worden, iſt ein anſehnliches Gebäude. Das hieſige königl. Hofgericht iſt das einzige in Finnland. Der Landshauptmann dieſes Landes hat hier ſeinen Sitz. Die Stadt hat 2 Bürgermeiſter, und treibt einen guten Handel mit Leinwand, Getreide, Victualien, Brettern ꝛc. Die Ruſſen, ſo von 1713 bis 1720 darinnen gelegen, haben übel Haus gehalten; ſie hat auch ſonſt öfters durch Brand großen Schaden gelitten. 1743 ward hieſelbſt zwiſchen Schweden und Rußland Friede geſchloſſen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 8te Stadt. Nach Gadelins Ausrechnung iſt die Polhöhe hieſelbſt 60 Grad 27 Min. und der Unterſchied der Länge vom bononiſchen Mittagszirkel 43 Gr. 21 Min.

b) Åbo-Slot, oder Åbo-Hus, iſt eine der älteſten Feſtungen des Landes bey der Mündung des Auraſluſſes, auf

einer

einer Halbinſel. König Erich XIV ſaß im 16ten Jahrhundert auf dieſem Schloß gefangen. Es iſt ſeit ſeiner erſten Erbauung zu vielen malen durch den Feind und Feuersbrünſte ruiniret worden.

c) Cuppis, ein ſchöner, nicht weit von hier belegener Geſundbrunn.

d) Runſala, eine angenehme Inſel, mit einem königl. Meyerhof.

e) Rone, ein Domainengut, im Kirchſpiel Sagu.

(1) Maſko-Härad. Darinnen

a) Nådendal, Vallis gratiæ, eine kleine anderthalb Meile von Åbo gelegene Stadt. Das nådendaliſche Kloſter, ſo zur Erbauung dieſer Stadt Gelegenheit gegeben, iſt eingezogen; doch haben die Nonnen ſich daſelbſt bis 1595 aufgehalten, und die Strumpfſtrickerey in Gang gebracht, welches Handwerk man auch jetzt daſelbſt mit ſo vielem Fleiß treibt, daß jährlich eine anſehnliche Menge von Zwirnſtrümpfen zu gar wohlfeilen Preiſen nach Stockholm und andern Orten gebracht wird. Die Stadt iſt auf den Reichstägen in der Ordnung die 91ſte. Nicht weit davon iſt ein ſchöner Geſundbrunn.

b) Nouſis Kirchſpielskirche, 3 Meilen von Åbo, daſelbſt iſt das Grabmaal des Biſchofes Heinrich, welcher zuerſt das Chriſtenthum in Finnland gelehret hat, und 1157 erſchlagen iſt.

(3) Haliko-Härad, darinnen Kimito, eine Inſel und ein 6 Meilen von Åbo gelegenes Kirchſpiel, hat verſchiedene adeliche Höfe, einen Eiſenhammer und gute Steinbrüche.

2) In das nordliche Finnland, ſo aus 2 Hårader beſteht.

(1) Wirmo-Härad, darinnen a) Saris, ein altes Domainengut. b) Pyhå, ein königlicher Meyerhof. c) Monois und Nitu, Domainenhöfe. d) Fagerholm, ein Zollcontoir, wo alle von und nach Åbo ſegelnde Schiffe beſichtiget werden.

(2) Wemo-Härad. Darinnen iſt Nyſtad, eine 1617 angelegte Seeſtadt, an einem angenehmen Ort. Sie hat

einen guten Hafen, und handelt mit allerhand hölzernen Gefäßen, wovon ſie jährlich 24 Schiffe voll nach Deutſchland ſchicket. 1646 ward die Stadt von der Königinn Chriſtina dem Grafen Guſtav von Waſaborg geſchenket, aber 1680 wieder an die Krone gezogen. 1721 ward hieſelbſt der bekannte Friede zwiſchen Schweden und Rußland geſchloſſen. Auf den Reichstägen iſt ſie die 77ſte Stadt.

II. Biörneborgs-Lehn liegt in Norden, und wird eingetheilet:

1. In Nieder-Satagunda, welches aus einem Härad gleiches Namens beſteht, darinnen:

1) Biörneborg, Arctopolis, eine Seeſtadt, auf einem langen Sandſtrich, am Strand der Kumo-Elf, welche ſich gleich unter der Stadt in verſchiedene Arme vertheilet, und dadurch auf eine halbe Meile lang verſchiedene kleine Inſeln machet. Sie ſoll anfangs im Kirchſpiel Kumo gelegen haben: nachher aber nach Ulfsby oder Wanhakylä verleget worden ſeyn; 1558 aber ward ſie nach der Stelle, auf welcher ſie nun ſteht, verſetzet. Von dieſem Ort werden ſowohl nach Stockholm, als nach andern Orten, Holzwaaren und Fiſche, beſonders aber Lachs und großer Weißfiſch, alle Jahre häufig verſandt. Sie hat ihren Niederlagsplatz bey Sandud, 1 Meile von der Stadt. 1602 iſt hier ein Reichstag gehalten worden. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 64ſte Stadt. Nahe dabey iſt ein königl. Gut und Vorwerk.

2) Raumo, oder Rameå, eine uralte Seeſtadt, welche einen guten Hafen hat, eben einen ſolchen Handel als Nyſtad treibt, und auf den Reichstägen in der Ordnung die 65ſte Stadt iſt.

2. In Ober-Satagunda, welches aus den Härader Ober- und Nieder-Theil beſteht, in welchen verſchiedene Kirchſpiele liegen.

2. Die Inſel Åland.

Sie liegt in der offenen See zwiſchen Upland und Finnland. Dazwiſchen ſind viel kleine Inſeln, Klippen

pen und Berge, welche den Seefahrenden große Beſchwerlichkeit verurſachen. Sie iſt ungefähr 6 ſchwediſche Meilen lang, und beynahe eben ſo breit. Das Erdreich iſt ſo fruchtbar, daß die Einwohner faſt durchgehends hinlängliches Getreide haben. Die Weide iſt ſehr gut, und folglich die Viehzucht auch. Sie hat einen guten Vorrath an Wäldern, welche, weil ſie dem König zugehören, überall geheget werden. Hin und wieder findet man gute Kalkſteinberge. Luchſe, Haſen und Füchſe trifft man hier häufig, Bären aber wenig an. Die Einwohner reden ſchwediſch, und haben ihre meiſte Nahrung vom Ackerbau, von der Viehzucht, Fiſcherey, Jagd, Schifffahrt, imgleichen von dem Seevogelfang, und von der Nutzung des Waldes. Sie handeln mit Butter, Käſe, Holzwerk, Kohlen und Kalk. In vorigen Zeiten ſoll die Inſel ihre eigenen Könige gehabt haben; wenigſtens hat ſie in den älteſten Zeiten nicht zu Finnland gehöret. Nachdem daſſelbe aber unter ſchwediſche Bothmäßigkeit gekommen, hat Åland noch in einigen 100 Jahren ſeinen eigenen Statthalter gehabt. Seit 1634, da ſie zur åboiſchen und biörneborgiſchen Landshauptmannſchaft gehöret, beſteht ſie aus einer Diſtrictsgerichtsbarkeit, und einer Vogtey, dazu 8 Kirchſpiele oder Paſtorate mit den dazu gehörenden Kapellen gerechnet werden. Die Prieſterſchaft gehöret unter das åboiſche Stift. Von Oertern ſind hier zu merken Caſtelholm, Grelsby und Haga, königl. Domainengüter, auf deren erſteren ein königl. Poſtcontoir iſt; Hamnö, eine kleine Inſel, 3 Meilen in Südoſt von Åland, wo in päpſtlichen Zeiten ein Kloſter geweſen, und Eckerö, eine Inſel an der weſtlichen Seite von Åland, woſelbſt ein königl. Poſtcontoir iſt.

3. Oſt=Bottn

Liegt höher hinauf in Norden, an der Seeſeite, und hat ſeinen Namen daher bekommen, weil es an der öſtlichen Seite des bottniſchen Meerbuſens gelegen iſt. Nach der Landſtraße zu rechnen, iſt es $89\frac{3}{4}$ ſchwediſche Meilen lang und 40 Meilen breit. Andere berechnen die Länge nur auf 66, und die Breite nur auf 12 ſchwediſche Meilen. Die Natur hat es durch eine längſt an der öſtlichen Seite ſich erſtreckende Anhöhen von den andern angränzenden Ländern geſchieden. Aus demſelben haben verſchiedene Flüſſe, welche theils in das weiße Meer, theils aber auch in den bottniſchen und finnländiſchen Meerbuſen ſich ergießen, ihren Urſprung. Das Land hat mehrentheils, beſonders aber in Süden gegen die Seeſeite zu, und an einigen andern Orten, einen ebenen Boden, iſt aber mit Moräſten angefüllet. Das Erdreich im Kirchſpiel Paldamo iſt unfruchtbar, und der Ackerbau ſehr unvollkommen. Die Misjahre ſind gemein, und die kalten Sommer, welche ſich oft einſtellen, ſind deſto ſchädlicher, da die Ausſaat erſt gegen das Ende des May und im Anfang des Junius geſchieht. Hingegen bringt das ſo genannnte Schwenden eine ſehr reiche Erndte. Die Wieſen ſind auch ſchlecht. Das Teerbrennen nimmt die Wälder ſtark mit, weil an 3000 Tonnen jährlich ausgeführet werden. Alles Vieh iſt gering, und die Bären thun unſäglichen Schaden. Wälder, fiſchreiche Seen und Flüſſe, in welchen auch ein guter Lachsfang iſt, trifft man hier in großer Menge an. In einigen Flüſſen werden auch Perlen aufgefiſchet, darunter manche faſt ſo groß wie Schwalbeneyer ſind. Es giebt hier auch einige Eiſenhammerwerke. Gegen die Seeſeite liegen große und weitläuftige Schären. Die Einwohner, welche an der

Seeſeite

Seeſeite wohnen, ſprechen ſchwediſch, die übrigen aber finnländiſch. Sie handeln mit Balken, Brettern, Teer, Tran, imgleichen mit Vieh, Lachs, Butter und andern Eßwaaren. Ihre meiſte Nahrung haben ſie vom Ackerbau, von der Viehzucht, Kalk- Ziegel- und Teerbrennerey, Jagd- und Fiſcherey, wie auch vom Seehundsfang, Schiffbau, und von der Nutzung der Wälder. Der Lachs- und Strömmingsfang wird hier mit großem Nutzen getrieben. In den Kirchſpielen Karleby und Kroneby werden Schiffe gebauet. Im ganzen Lande ſind nicht mehr als 19 finniſche und 9 ſchwediſche Kirchſpiele. Man ſchätzet die Anzahl der Einwohner auf 80000. Oſt-Botn unterhält ein ganzes Infanterieregiment; einige Kirchſpiele aber ſtellen, anſtatt der Soldaten, Schiffszimmerleute zum Schiffsbau zu Karlskrona. Die Prieſterſchaft gehöret zum åboiſchen Biſthum. Das Land wird in 3 Theile oder Lehn eingetheilet, die insgeſammt unter einer Landshauptmannſchaft ſtehen. Solche ſind:

1. **Cajana-Lehn**, in Norden, dahin:

1) Cajana oder Cajaneborg, ein Städtchen, mit welchem ſowohl, als einigen andern Kirchſpielen, der Reichsdroſt, Graf Pehr Brahe, 1650 unter dem Namen des cajaniſchen Lehns zur Baronie belehnet wurde. Das Schloß, welches eigentlich Cajaneburg genennet wird, liegt nahe bey der Stadt, iſt 1607 angeleget; 1716 aber ward es durch Capitulation eingenommen und niedergeriſſen. Es iſt mit dem brauſenden Strom Pyhå umgeben, welcher in daſiger Gegend einen entſetzlichen Waſſerfall verurſachet. Die Stadt hat nicht über 135 Einwohner. Auf den Reichstägen iſt dieſe Stadt in der Ordnung die 102te und letzte.

2) Paldamå, ein Kirchſpiel, in welchem die Stadt Cajana liegt, iſt das größte im ganzen Reich; denn es iſt 40 geographiſche Meilen lang und 12 breit, aber ſo

wenig

wenig bebauet, daß an einigen Orten ein Bauerhof von dem andern 7 Meilen entfernet iſt.

3) Hyſis-Schloß, im Kirchſpiel Paldamå, iſt vor dieſem eine entſetzliche hohe Burg geweſen, ſo ganz und gar in einen harten Felſen ausgehauen, mit 2 Pforten und gar beſondern Treppen verſehen war; denn es war zwiſchen einer jeden Stuffe ein Raum von einer Klafter. Nunmehr iſt ſie ganz verfallen.

4) Das Kirchſpiel Sotkemo iſt 36 geographiſche Meilen lang und faſt 9 breit.

2. **Uleåborgs-Lehn**, welches in das nordliche und ſüdliche eingetheilet wird.

1) In dem nordlichen liegt:

(1) **Uleå**, oder **Ulaborg**, eine Seeſtadt auf einer Halb-Inſel, beym Auslauf der Uleå-Elf ins Meer. Sie wurde 1610 erbauet, iſt die größte in ganz Oſt-Bottn, hat gerade und ſehr lange Gaſſen, eine Trivialſchule, einen guten Hafen, und einen ſchönen Lachsfang. 1714 wurde ſie von den Ruſſen verheeret. Auf den Reichstägen iſt ſie unter den Städten in der Ordnung die 40ſte. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 64 Grad 59$\frac{2}{10}$ Min. geſetzt. Das nahe dabey auf einer kleinen Inſel gelegene Schloß, welches eigentlich **Ulaborg** heißt, iſt 1590 angeleget und wohl befeſtiget worden, nunmehr aber faſt ganz verfallen.

(2) **Braheſtad**, eine wohlgelegene Seeſtadt, welche nach dem Reichsdroſten, Grafen Pehr Brahe, genennet worden, der ſie für Handwerker angeleget, gekauft, und ihr 1652 die Stadtgerechtigkeit verſchafft hat. Hier iſt ein guter Hafen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 99ſte Stadt.

2) In dem ſüdlichen iſt zu bemerken:

(1) Das Kirchſpiel **Låkteå**, darinnen Salzſiedereyen ſind.

(2) **Gamla-Karleby**, Carolina antiqua, eine Seeſtadt, welche zu Zeiten des Königs Guſtav Adolph an einem fruchtbaren, ebenen und angenehmen Ort angeleget, und 1620 privilegiret worden. Sie hat einen guten Hafen, einträglichen Schiffbau, und ſtarken Teerhandel. Auf den

Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 72ſte Stadt. In dieſer Gegend ſieden die Bauern im Frühjahr und Herbſt aus dem Seewaſſer Salz, welches anfänglich grau iſt; wenn ſie aber in die ſogenannte Klarpfanne etwas ſaure Milch gießen, ſchneeweiß wird. Die Art der Verfertigung wird in den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, Band IV, S. 210 u. f. beſchrieben.

3. Korsholms-Lehn.

1) Zu dem nordlichen Theil gehören:

(1) Ny-Katleby, Neo-Carolina, eine Seeſtadt, am Fluß Lappojocki, der 1 Meile von der Stadt in die See fällt, woſelbſt auch ein guter Hafen iſt. Sie iſt vom König Guſtav Adolph angeleget, und 1620 mit Privilegien verſehen worden. Hier wird ein vortheilhafter Teerhandel getrieben. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 71ſte Stadt.

(2) Jakobsſtad, eine mit einem bequemen Hafen verſehene Stadt, deren nordlicher Theil auf dem feſten Lande, der ſüdliche aber an der See auf der kleinen Inſel Bockholm liegt. Sie iſt von der Gräfinn Ebba Brahe 1653 angeleget, nach ihrem verſtorbenen Gemahl, dem Reichsfeldherrn, Grafen Jakob de la Gardie, genannt, und 1660 mit königl. Privilegien verſehen worden. Im vorigen Krieg ward ſie gänzlich in die Aſche geleget: nun aber iſt ſie ziemlich wieder aufgebauet worden. Sie iſt auf den Reichstägen die 92ſte Stadt.

2) Der ſüdliche Theil enthält:

(1) Waſa, eine vom König Karl IX angelegte, und 1611 privilegirte Seeſtadt, welche nach dem Namen der königl. Waſafamilie genannt worden. Sie hat eine gute Trivialſchule, und handelt mit allerley Fiſchwaaren. Der Hafen hat einen ſchweren Einlauf. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 50ſte Stadt.

(2) Korsholm, ein königl. Domainengut bey Waſa, auf welchem nun der Landshauptmann von Oſt-Bottn ſeinen Sitz hat. Ehemals war hier ein befeſtigtes Schloß.

(3) Chriſtineſtad, eine Seeſtadt, welche der Graf Pehr Brahe 1649 auf der Halb-Inſel Koppö bey der See angeleget,

leget, und nach ſeiner erſten Gemahlinn genannt hat. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 90ſte Stadt.

4. Tawaſtland.

liegt mitten im Lande, iſt 30 ſchwediſche Meilen lang und 20 Meilen breit. Das Land iſt ſehr gut, fruchtbar, eben und wohlgelegen, mit fiſchreichen Flüſſen und ſtehenden Seen gleichſam durchſchnitten, und mit guten Wäldern, ſchönen Aeckern und Wieſen verſehen; ſo daß es in Anſehung dieſer natürlichen Vorzüge nicht nur zu den beſten Gegenden in Finnland kann gerechnet werden, ſondern auch kaum von irgend einer Landſchaft in Schweden übertroffen wird. Es hat alſo einen guten Vorrath an Vieh, Fiſchen und Wildpret. Dem ungeachtet wird es ſehr nachläßig gebauet, und hat deswegen nur arme Ackerleute. Bisweilen wird die Saat auch etwas von der Kälte beſchädiget. Der nordliche Theil iſt bergichter und waldreicher, als der ſüdliche. In den Moräſten und an unbebaueten, ſumpfichten und ſandichten Oertern trifft man eine eiſenhaltige Erde an, aus welcher das ſo genannte Eiſenſand-Erz zubereitet wird. Unter den Seen iſt der Pejende oder Påjänå See der größte, als welcher 20 ſchwediſche Meilen in der Länge hat. Die Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau, von der Viehzucht und einiger Fiſcherey; und handeln mit Getreide, Erbſen, Bohnen, Flachs, Hanf, getrockneten Fiſchen, Vieh, Lederwaaren, Talch, Butter, Kalk, Baſt ꝛc. In Anſehung des Kirchenſtaats gehöret dieſe Provinz zumtheil zum åboiſchen Biſthum, größtentheils aber zum borgoiſchen Stift. Das Land wird eingetheilet

1. In den ſüdlichen Theil, der aus 2 Hårader, nämlich Nieder- und Ober-Hållola-Hårad, beſteht, darinnen

1) Tawaſtehus, oder Kroneborg, eine kleine Stadt, iſt 1650 an einem angenehmen Ort, bey einer See, vom Grafen Pehr Brahe angeleget, und mit Freyheiten verſehen worden. Sie ward 1713 von den Ruſſen eingenommen, und im letzten ſchwediſch-ruſſiſchen Krieg in die Aſche geleget. Das Schloß, welches eigentlich Tawaſtehus oder Tawaſteborg heißt, iſt wohl befeſtiget, und enthält ein Arſenal und Kronmagazin. Auf den Reichstägen iſt dieſe Stadt in der Ordnung die 97ſte. Ihre Polhöhe hat Planmann auf 61 Gr.. 3 Min. geſetzt.

2) Sairiala, ein königl. Domainengut, im hauhoiſchen Kirchſpiel.

2. In den nordlichen Theil, der auch aus 2 Härader, nämlich Ober- und Nieder-Säxmäkie-Härad, beſteht, in welchen zu bemerken:

1) Wäſunda und Muſtela, ſind königliche Domainengüter.

2) Tamela, ein Kirchſpiel, in welchem ein Kupfer- und Eiſen-Erzgang entdecket worden.

3) Jämſiö, ein Kirchſpiel mit einem Marktplatz, auf welchem mit Getreide Handel getrieben wird.

5. Nyland.

Es liegt an dem finnländiſchen Meerbuſen, und iſt vor dieſem von den Finnen bewohnet worden: nachher aber hat es auch von Schweden und Hälſingland einige Einwohner bekommen, weswegen es Nyland genennet worden. Es iſt 22¾ ſchwediſche Meilen lang, und, wenn man einige wenige Stellen ausnimmt, nur 5 Meilen breit. Das Land iſt eben, fruchtbar, anmuthig und beſſer bewohnet, als die daran gränzende Landſchaft. Es hat gute Aecker und Wieſen, köſtliche Weide, ſchöne Wälder, fiſchreiche Flüſſe und Seen,

und

und alſo einen guten Vorrath an Wildpret, nebſt mancherley Fiſchen, imgleichen einige Schneidemühlen und Eiſenhütten, welche das Erz dazu aus Südermannland holen. Die Einwohner haben ihre Nahrung von dem Ackerbau, von der Viehzucht und Fiſcherey. Sie handeln mit Getreide, Brettern, Leinwand und allerhand Fiſchwaaren. Es iſt hier der Sitz des über das borgoiſche Stift verordneten Biſchofs. Dieß Bisthum iſt das 9te in der Ordnung, und beſteht aus 7 Probſteyen. Das Land wird eingetheilet in 3 Häråder, welche zu der tawaſtlandiſchen Landshauptmannſchaft gehören.

1. Borgo-Hårad. Dahin

1) Helſingfors, eine Stapelſtadt, die beſte im Lande, auf einer Halb-Inſel, hat faſt den beſten Hafen von allen ſchwediſchen Seeſtädten. Sie iſt vom König Guſtav I angeleget worden. Im letzten Krieg mit den Ruſſen ward ſie ganz abgebrannt, und hat ſich noch nicht wieder erholet. Die Einwohner handeln mit Getreide, Brettern und Fiſchwaaren. Der Landeshauptmann über Nyland und Tawaſtland hat hier ſeinen Sitz. Es iſt hieſelbſt auch eine gute Trivialſchule. Es ſind nahe dabey die Feſtungswerke Ulricåburg, Guſtavswerth, Sweaborg und Långörn angeleget worden. Auf Sweaborg iſt ein Gebäude zu einer finniſchen Cadettenſchule aufgeführet, und eine Schleuſe zu einer Galeerendocke angelegt, welche 130 Fuß lang, 45 Fuß breit, und 12 Fuß tief in einer Bergklippe eingeſprengt iſt. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 24ſte Stadt. Unweit derſelben liegt der königliche Meyerhof Wik.

2) Borgo, eine ſehr alte Seeſtadt, mit einem ſchlechten Hafen, iſt in dem vorigen Krieg faſt gänzlich ruiniret, nunmehr aber wieder in einen guten Stand verſetzet worden. Es iſt hier der Sitz eines Biſchofes, und ein gutes Gymna-

ſium.

ſtum. Die Einwohner handeln mit allerhand Leinwand. Auf den Reichstägen iſt ſie die 70ſte Stadt.

3) Lowiſa, eine wohlgelegene Stapelſtadt, in dem Kirchſpiel Perno, am finnländiſchen Meerbuſen, mit einem bequemen Hafen. Sie iſt 1745, zufolge der bey dem letztern Friedensſchluß gemachten Gränzſcheidung, zu einer Gränzſtadt an dem ruſſiſchen Gebiet angeleget, und von dem adel. Gut, auf deſſen Gründen ſie erbauet iſt, Degerby; 1752 aber vom König Adolph Friderich mit dem Namen Lowiſa benennet worden. Es iſt hier ein Poſtcontoir. Auf den Reichstägen iſt ſie die 9te Stadt. Jetzt hat der Landshauptmann über Nyßlot-Lehn hieſelbſt ſeinen Sitz.

4) Perno und Sibbo ſind Kirchſpiele und Marktflecken.

2. Raſeborgs öſtlicher Diſtrict, darinnen wir Lojo, ein Kirchſpiel und Marktflecken, bemerken.

3. Raſeborgs weſtlicher Diſtrict, darinnen

1) Raſeborg, ſo ehemals ein anſehnliches königl. Domainengut mit einem feſten Schloß geweſen; jetzt aber die Wohnſtatt eines Obriſten iſt.

2) Ekenäs, Quercuum peninſula, eine kleine Seeſtadt, mit einem ſchlechten Hafen, liegt an einem angenehmen Ort, und hat vermuthlich ihren Namen von dem dabey befindlichen Eichenwald bekommen. Auf den Reichstägen iſt ſie in der Ordnung die 78ſte Stadt. Das königliche Domainengut Ekenäs liegt gleich dabey.

3) Hangö, oder Hangö-Udd, iſt eine Erdzunge, welche ſich bey Ekenäs ins Meer erſtrecket, und ſowohl wegen des Zollcontoirs an dieſem Ort, als wegen des ſehr bequemen und von der Natur wohl bedeckten Hafens, bekannt iſt, 1714 ward hier ein Seetreffen zwiſchen den Schweden und Ruſſen gehalten.

6. Sawolax.

Der Name der Landſchaft bedeutet ſo viel als eine mit Rauch angefüllte Wike; ſie iſt 34 ſchwediſche

Meilen lang und 21 Meilen breit. Es ſind hier zwar nicht viel Aecker, Wieſen und Viehweiden; aber deſto mehr Wälder, Seen, Flüſſe und Moräſte, welche das Land faſt allenthalben durchſchneiden. Dieſe Gewäſſer fließen mehrentheils in den See Saima, welcher von Norden nach Süden durch das Land geht, 40 Meilen lang, mit vielen bergichten Inſeln angefüllet iſt, und, vermittelſt des großen und heftig brauſenden Stromes, Woxen, in den Ladogaer See fällt. Das Land iſt ſo ungleich eingetheilet und übel bewohnet, daß die liegenden Gründe, welche zu einem Bauerhof gehören, 10, 15 bis 20 Meilen von dem Hof ſelbſt abliegen. Die Einwohner haben wenig Ackerbau, ſäen aber doch viel Buchweizen, und ernähren ſich außerdem von der Viehzucht, Jagd, Fiſcherey, und vom Gebrauch der Wälder; und handeln mit Talch, Butter, getrockneten Fiſchen, Fellen und Pelzwerk. Ihre Häuſer ſind mehrentheils ſehr klein. Elend- und Rennthiere werden hier häufig angetroffen. Die Prieſterſchaft gehöret zu dem borgoiſchen Stift, und iſt in 3 Probſteyen vertheilet. Das Land wird in 3 Härader abgetheilet, und enthält, außer der Stadt Nyſlot, von welcher unten bey Rußland wird gehandelt werden, folgende Oerter:

1) Hanulangpäldo, Tawiſalmi, Randaſalmi und Sairala, ſind königliche Meyerhöfe.

2) St. Michel, ein Kirchſpiel, in welchem ein königlich Poſtcontoir angeleget worden. Die Kirche und Gemeine iſt eine mit von den älteſten, welche in päpſtlichen Zeiten ſind errichtet worden.

3) Brahelinna, ein königlich Domainengut.

7. Kymmenegårds-Lehn.

Es hat ſeinen Namen von dem Fluß Kymmene und von dem königl. Domainengut Kymmenegård bekommen. Gemeiniglich wird der Theil von Karelen nnd Kexholms-Lehn darunter verſtanden, welcher, zufolge des nyſtädtiſchen Friedens, zur ſchwediſchen Krone gehöret. Karelen war in vorigen Zeiten ein gar weitläuftiges Land: denn es gränzete in Oſten an den See Onega, und an den ins weiße Meer fallenden Fluß Pinasjoki, wie auch an den in jeztgedachten See fließenden Fluß Powents; in Süden theils an den finnländiſchen Meerbuſen und an den See Ladoga, theils auch an die Flüſſe Swert und Niewa; in Weſten an den Fluß Kymmene und den See Pejende, und in Norden an Kiemi-Elf. Schweden und Rußland haben wegen dieſes Landes öftern Streit gehabt. Im nyſtädtiſchen Frieden trat Schweden den größten Theil davon an Rußland ab; ſo daß jenem nur der vorderſte weſtliche Theil zugehöret, welcher aus einigen Diſtricten beſteht. Kexholms-Lehn liegt oberhalb Karelen, und erſtrecket ſich bis an den See Ladoga. Es hat ſeinen Namen von dem alten Schloß Kexholm bekommen. In den nyſtädiſchen Frieden ward die Feſtung Kexholm, nebſt dem ſüdlichen und beſten Theil dieſes Lehns, an Rußland abgetreten. Dieſe Theilung iſt durch den åboiſchen Frieden von 1743 beſtätiget worden. Kymmenegårds-Lehn iſt, in Anſehung ſeiner natürlichen Beſchaffenheit, ein gutes Land: allein, es iſt nicht hinlänglich bewohnet, und hat daher wenig gebauete Aecker und Wieſen, hingegen aber große Wälder, fiſchreiche Flüſſe

und Seen, nebſt einer guten Viehweide. Aus dem Samen des Sauerampfers machet man in Karelen ein wohlſchmeckendes Brod. Der Fluß Kymmene kömmt aus dem See Pejende, und fällt an 6 Orten in den finnländiſchen Meerbuſen. Der große Strom Woxen kömmt aus dem See Saima, und fällt in den See Ladoga. Er hat 1 Meile von ſeinem Auslauf einen ſehr heftigen Waſſerfall. Die Prieſterſchaft dieſes Lehns gehöret zu dem borgoiſchen Bisthum. Es wird in 4 Theile vertheilet, von welchen 2 in Süden, und eben ſo viele in Norden liegen. Wir bemerken darinnen:

1) Kymmenegård, ein altes und anſehnliches königl. Domainengut, liegt bey dem Auslauf des Kymmene-Fluſſes.

2) Karnas, ein königlicher Meyerhof.

Das

Das
ruſſiſche Reich.

Das ruſſiſche Reich.

§ 1.

Es iſt nicht nöthig, von den Landcharten vom ruſſiſchen Reich umſtändlich zu handeln, weil Herr Prof. Müller im ſechſten Band ſeiner Sammlung ruſſiſcher Geſchichte ein Verzeichniß derſelben geliefert hat, an deſſen Vollſtändigkeit bis 1761 ſehr wenig fehlet. Ich will nur der merkwürdigſten gedenken. Des berühmten amſterdamiſchen Bürgermeiſters **Nicol. Witſens** große Charte von dem **Norder- und Oſter-Theil von Aſien und Europa**, welche 1687 ans Licht getreten, und zu deren Erläuterung er hernach 1692 zum erſten, und 1705 zum 2tenmal, ſein weitläuftiges, koſtbares und ſehr ſeltenes Werk, **Noord- en Oſt-Tartarye**, herausgab, hat zwar dem Verfaſſer ungemein viel Mühe gekoſtet, iſt aber doch voller Fehler, um welcher willen er auch das eben gedachte hiſtoriſch-geographiſche Werk unterdrückt haben ſoll. Sie liegt auch in der Charte zum Grund, welche unter **Eberhard Ysbrand Ides** Namen herausgekommen iſt. Beſſer war die Charte, welche **Phil. Joh. von Strahlenberg** 1731 mit ſeiner Beſchreibung des nord- und öſtlichen Theils von Europa und Aſia, herausgab. Des ruſſiſchen Staatsraths **Kirillow General-Charte vom ruſſiſchen Reich**, welche 1734 ans Licht getreten iſt, war ſo lange die beſte, bis **Joh. Matth. Haſe** ſeine tabulam imperii ruſſici & Tatariæ univerſæ auf Koſten der

homan-

homanniſchen Erben mit einer kurzen Erläuterung 1739 herausgab, die in Anſehung der Projections-Art ein Muſter einer guten Landcharte iſt. Noch beſſer, aber noch lange nicht vollkommen, ſind die Charten vom ruſſiſchen Reich, welche der Atlas liefert, den die petersburgiſche Akademie der Wiſſenſchaften 1745 ans Licht geſtellet hat, und der in einer General- und 19 Special-Charten das geſammte ruſſiſche Reich und deſſen angrenzende Länder nach den Regeln der Erdbeſchreibung und den neueſten Obſervationen vorſtellig macht. Er koſtet zu Petersburg 4 Rubel, und illuminirt noch 80 Copeken mehr. Auf denſelben gründet ſich die Charte vom europäiſchen und aſiatiſchen Theil des ruſſiſchen Reichs, welche Herr d' Anville auf 2 Blättern gezeichnet hat. Alle dieſe und andere bisherige Charten müſſen nun derjenigen weichen, welche die königl. preuſſiſche Akademie der Wiſſenſchaften im jetzigen 1769ſten Jahr durch den Ingenieur Rhode zeichnen, und durch Schleuen in Kupfer ſtechen laſſen. Sie beſteht aus 3 Bogen, und ich habe die dazu gebrauchten Hülfsmittel an geſchriebenen und geſtochenen Charten geliefert. Von der Generalcharte iſt die erſte Hälfte unter dem Namen einer Poſtcharte verbeſſert geſtochen, aber doch ihrer Fehler wegen nicht öffentlich ausgegeben worden.

§ 2. Die Grenzen des ruſſiſchen Reichs erſtrecken ſich viel weiter, als die Grenzen des eigentlichen Rußlands. Gegen Weſten und Oſten macht ſie das große Weltmeer; gegen Weſten und Süden aber ſind ſie durch gewiſſe aufgerichtete Verträge beſtimmt. Mit

den Schweden ſind ſie im nyſtädiſchen Frieden von 1721, und im äboiſchen 1743, und mit den Polen durch gewiſſe 1667, 1672 und 1717 geſchloſſene, aber nicht in allen Stücken vollzogene, Verträge ausgemacht. Mit den Türken iſt die Grenzſcheidung nach dem karlowitziſchen Frieden 1701, und im prutiſchen Vertrag etwas anders eingerichtet, und 1714 vollzogen. 1739 wurde ſie im Belgrader Frieden wieder etwas geändert. Die Grenze mit Perſien, fängt am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koiſa hinauf, bis ans Gebirge. Die übrigen weiter gegen Mittag liegenden ſtreifenden Völker, als die Caracalpacken, Kaſatſchia-Horda, Kalmücken nnd Baſchkiren, werden durch Grenzfeſtungen eingeſchränket. Mit China und den Mungalen iſt 1727 am Fluß Bura der neueſte Friedens- und Freundſchaftstractat geſchloſſen, und 1728 am Fluß Kiächta ausgewechſelt worden. Vermöge deſſelben ſind in der ſüdlichen Hälfte des ſayaniſchen Gebirges, und ferner nach Oſten zu bis an den Fluß Argun, Grenzzeichen geſetzet worden. Wenn man dieſe Grenzen anf der Charte betrachtet: ſo iſt klar, daß kein Reich in der Welt ſey, deſſen zuſammenhangende Provinzen der Größe des ruſſiſchen Reichs gleich kämen; denn es erſtrecket ſich von Abend nach Morgen vom 40ſten Grad bis zum 205ten Grad in die Länge, und von Norden nach Süden auf 15, 20 bis 25 Grad in die Breite, und iſt über 300000 geographiſche Quadratmeilen groß, wovon 57600 auf das europäiſche Rußland nach der gemeinen Grenzbeſtimmung deſſelben, kommen.

§. 3. Die natürliche Beſchaffenheit des Reichs kann bey der Menge und Größe ſo vieler Provinzen

vinzen, nicht einerley ſeyn; es kann daher die eine das-
jenige leicht erſetzen, was der andern abgeht. Ueber
dem 60ſten Gr. der Polhöhe kömmt das Getreide nur
an wenigen Orten zur Reiſe, und in den nordlichſten
Gegenden giebts keine Baum- und Gartenfrüchte,
wohl aber Sträuche, wilde Staudenfrüchte, allerhand
Beeren, eine Menge wilder Thiere, Federwild und
Fiſche. Indeſſen kommen doch zu Archangel unter-
ſchiedene Gartenfrüchte gut fort: es giebt auch daſelbſt
noch gutes Hornvieh. In den mittlern Landſtrichen
iſt die Luft nicht nur ziemlich gelinde und gemäßigt,
ſondern man findet auch daſelbſt allerhand Baum- und
Gartenfrüchte, Horn- und ander zahmes Vieh, Acker-
und Honigbau, Korn- und Wieſenwachs, Wälder vol-
ler Wild, und ſchiffbare Ströme, die mit den beſten
Fiſchen angefüllet ſind. In dem unterſten und ſüd-
lichſten Theil iſt ſehr warme Luft; und ob man gleich
daſelbſt viele wüſte Oerter antrifft, ſo ſind doch auch
wieder andere von Kräutern und Blumen voll, und zu
Aſtrachan und in der Ukraine wächſt Taback und Wein.
An fiſchreichen Strömen mangelts auch nicht, noch
nach Maaßgebung der Wälder an Wildpret. An Ge-
treide hat das ruſſiſche Reich einen Ueberfluß, und
könnte einen noch größern haben. Eine große Men-
ge Korns wird zum Branntweinbrennen gebraucht.
Die Lebensmittel ſind im ruſſiſchen Reich in einem
ſehr billigen und wohlfeilen Preis, und inſonderheit
koſtet alles Fleiſch wenig. Die Fiſche Beluga oder
Hauſen, Sterlede und Citrine (eigentlich Oſſetrine, d.
i. Störfiſch,) ſind vortrefflich, und die beyden letztern in-
ſonderheit überaus delicat. Störe, Sterlede und Ko-
ſteri ſind nicht ſo ſchwer von einander zu unterſcheiden,

als einige meynen; denn die Sterlede ſind viel kleiner, als die Störe, und die Koſteri unterſcheiden ſich durch eine größere Menge ihrer knochichten Schuppen, davon ſie auch den Namen haben. Salzquellen und heilſame Brunnen ſind auch vorhanden. Die Bergwerke geben viel Silber, darunter auch Gold iſt, und das vortrefflichſte Kupfer und Eiſen, viele andere Mineralien, als das berühmte Marienglas ꝛc. und auch einige Arten Edelſteine. Von allen dieſen Vortheilen und Herrlichkeiten des ruſſiſchen Reichs wird ſowohl § 10 noch etwas angeführet, als auch bey Sibirien umſtändlicher gehandelt werden. Im Winter iſt die Kälte in den mittlern und nördlichen Gegenden des Reiches ſehr ſtrenge, und die Tage ſind kurz; der Sommer aber iſt deſto angenehmer und heißer, und in den kurzen Nächten iſt alsdenn die Demmerung ſehr ſtark. Wenn der kürzeſte Tag iſt, geht die Sonne

	auf		unter	
in Aſtrachan	um 7 Uhr	48 Min.	um 4 Uhr	12 Min.
Kiew	um 8 U.	7 M.	um 3 U.	53 M.
Moſcau	um 8 U.	37 M.	um 3 U.	23 M.
Riga	um 8 U.	47 M.	um 3 U.	13 M.
Tobolſk	um 8 U.	56 M.	um 3 U.	4 M.
Petersb.	um 9 U.	15 M.	um 2 U.	45 M.
Archangel	um 10 U.	24 M.	um 1 U.	36 M.

Wenn aber der längſte Tag iſt, ſo iſts in Anſehung der obigen Zahlen juſt umgekehrt; denn ſie geht auf in Aſtrachan um 4 Uhr 12 Min. und unter um 7 Uhr 48 Min. ꝛc. Die allgemeine Beobachtung, daß die weiter nach Oſten liegenden Länder viel kälter ſind, als die weſtlichen, wenn ſie gleich einerley Polhöhe haben,

wird

wird in Rußland ſehr beſtätiget, und die Urſache davon, iſt wahrſcheinlicher Weiſe dieſe, weil die öſtlichen Gegenden von Europa und Aſia, weiter vom Meer entfernt ſind, als die weſtlichen. Die Kälte iſt an einigen endemiſchen Krankheiten Schuld, greift auch das Gehirn an; denn ſo wie ſie die Menſchen, welche eine ſtarke Natur haben, hart macht, alſo werden hingegen die ſchwächlichen von derſelben toll. Doch ſchreibt man die Tollheit ſo vieler Leute nicht bloß der Kälte, ſondern auch dem zu, daß die Kinder ſchlecht verpfleget werden, und zumtheil zu früh Branntewein bekommen. Seit 1718 iſt die Newa bey Petersburg am früheſten am 24 Octob. mit Eis beleget, und am zeitigſten am 22 März, am ſpäteſten aber am 26 April alten Styls davon befreyet worden. Die Flüſſe frieren in Rußland und Sibirien gemeiniglich ſo zu, daß ſie anfangen, Eis zu treiben, welches ſich endlich ſtopfet und ſetzet. Zuweilen, aber ſelten, werden ſie von einer plötzlichen Kälte ſo dick wie ein Brey, und erſtarren hierauf.

§ 4. Reiſende können in Rußland ſowohl des Sommers, als Winters, inſonderheit aber des Winters, mit Schlitten ſehr geſchwind und wohlfeil fortkommen, weil die Pferde der ruſſiſchen Fuhrleute unglaublich laufen, und die Wege zwiſchen den vornehmſten Städten, vornehmlich zur Winterszeit, ſehr gut ſind. Es iſt nichts ungewöhnliches, daß man des Winters mit abgewechſelten Poſtpferden von Petersburg nach Moſcau in dreymal 24 Stunden reiſet, welches doch ein Weg iſt, der über 100 deutſche Meilen austrägt. Ein bequemer Schlitten mit einem paar Poſtpferden zum Vorſpann koſtet auf dieſer Reiſe 14 bis

15 Ru-

15 Rubel. Zwiſchen Riga und Petersburg giebt man für 1 Poſtpferd alle Werſt $2\frac{1}{2}$ Copeken, zwiſchen Nowgrod und Petersburg 1, und zwiſchen Nowgrod und Moſcau $\frac{1}{2}$. Die Poſtwege, welche nach den Haupt-Oertern führen, ſind genau abgemeſſen, und die Poſtſtationen richtig beſtimmt und verzeichnet. Durchs ganze Reich, ſelbſt in dem äußerſten Sibirien, iſt auf den Landſtraßen alle Werſt ein Pfahl aufgerichtet, auf welchem die Anzahl der zurückgelegten und noch übrigen Werſte ſteht. Solchergeſtalt hat man

von Petersburg bis Riga, über die Städte Narwa, Dorpat und Wolmar, 545 Werſte.

— — — — Wyburg 139, und von da bis an die Grenzſtadt Lille Aborfors 189 Werſte.

— — — — Kronſtadt zu Lande 47 Werſte.

— — — — Moſcau, über die Städte Nowgorod, Torſchok, Twer und Klin 734 Werſte. Dieſer Weg geht ungefähr 110 Werſte lang gerade zu.

— — — — Smolenſk, über die Städte Narwa, Gdow, Pſkow, 838 Werſte.

— — — — Archangel, 1145 Werſte.

Von Moſcau bis Kaſan 735, und von Kaſan bis Orenburg $52\frac{1}{7}$, folglich von Moſcau bis Orenburg $1257\frac{1}{7}$ Werſte. Von Moſcau bis Tobolſk 2385, bis Aſtrachan 1479, bis Archangel 1273, bis Kiew über Kaluga 852, über Tula aber 879, bis Aſow 1268, bis Belgorod 593, bis Smolenſk

350,

350, und bis Tſcherkasky über Woroneſch 1176. Von Riga bis Anadirskoi Oſtrog ſind 11298 Werſte.

Es gehen aber beynahe 7 ruſſiſche Werſte auf eine geographiſche Meile, oder 20 Werſte auf 3 geographiſche Meilen, oder, noch genauer, eine neue Werſte hält 3500 engliſche Schuhe, und ein Grad des Aequators $104\frac{1}{2}$ Werſte.

§ 5. Es hat aber dieſes ungeheure Reich nicht 500 Städte, wenn man gleich die geringen Oerter der donniſchen Coſaken, welche Stanitzen oder Städtchen genennet werden, mitrechnet; ſie ſind auch bis auf einige wenige nach, bloß von Holz ſo unanſehnlich erbauet, daß ein Deutſcher ſie für große Dörfer anſieht. Die Straßen ſind mit Balken und Brettern belegt, und nur einige Städte haben gepflaſterte Gaſſen. Die Anzahl der Einwohner iſt auch, in Anſehung der ungeheuren Größe des Reiches, ſehr gering. Alle 15 Jahre ſollte zum Behuf der Kopfſteuer eine Reviſion oder Zählung der Bürger und Bauern männliches Geſchlechtes angeſtellet werden, ſie unterbleibt aber gemeiniglich eine längere Zeit, währet auch gemeiniglich verſchiedene Jahre lang. Bey der Reviſion, die 1720 auf Befehl Peters des großen angeſtellet worden, hat man 5794928 Perſonen männlichen Geſchlechts, welche Kopfſteuer erlegen, gezählet, zu welcher Summe die 1735 gezählten, bey den Bergwerken im caſanſchen und ſibiriſchen Gouvernement arbeitenden Bauern, mit gerechnet werden. Bey der Reviſion, welche 1745 angefangen, aber im moſcowiſchen Gouvernement erſt mit dem Jahr 1751 geendiget worden, hat man an männlichen Bürgern und Bauern, die Kinder mit gezählet, gefunden,

Im

Im moſcauiſchen Gouvernement	. .	2,062738
Im nowgrodſchen Gouvern.	. . .	236613
Im archangelſchen Gouvern.	. .	400278
Im bielogorodſchen Gouvern.	. .	655382
Im ſmolenskiſchen Gouvern.	. .	246315
Im niſchneinowgrodſchen Gouvern.	.	435312
Im woroneſiſchen Gouvern.	. .	699682
Im caſanſchen Gouvern.	. .	1086662
Im aſtrachanſchen Gouvern.	. .	10240
Im orenburgiſchen Gouvern.	. .	81643
Im ſibiriſchen Gouvern.	. . .	224167
Im S. Petersburgiſchen Gouvern.	. .	51758
Summa in 12 Gouvernements	.	6,643335

Das genauere Verzeichniß findet man im 2ten Theil meines Magazins für die Hiſtorie und Geographie, S. 441—468. Ich habe noch ein anderes Verzeichniß von dieſer Reviſion, nach welchem die ganze Summe 6,788691 männliche Köpfe ausmacht, und 1764 hat man 6,900000 männliche Köpfe gezählet, 300000 aber ſind noch nicht revidirt geweſen. Nach dem erſten Verzeichniß kommen auf den europäiſchen Theil des ruſſiſchen Reichs 5,264962, und auf den aſiatiſchen 1,401322 männliche Köpfe. Man kann die Anzahl der männlichen Köpfe nach einer geraden Summe auf 7 Millionen, und das weibliche Geſchlecht eben ſo hoch, und alſo die männlichen Perſonen, welche die Kopfſteuer erlegen, mit eben ſo viel Perſonen weibliches Geſchlechts auf 14 Millionen rechnen. Alle übrige Menſchen ſowohl in den angezeigten als übrigen Gouvernements, von welchem Stand und Geſchlecht ſie auch ſeyn mögen, rechne ich

höch=

höchſtens auf 6 Millionen, und glaube, daß man die Anzahl aller Menſchen nicht höher, als auf 20 Millionen ſchätzen könne. Im ruſſiſchen Reich ſind vielerlerley Nationen, welche ich, ſo viel es möglich iſt, in ihre Klaſſen und Ordnungen abtheilen will.

I Slawiſchen Urſprungs, ſind

1 Die Ruſſen, und

2 die von dieſen herſtammenden Koſaken von unterſchiedener Art.

3 Auch die Letten in Liefland, gehören, vermöge ihrer Sprache, wahrſcheinlicher Weiſe hieher. Zunächſt ſind ſie mit den Curen und Litauern verwandt.

II Völker, welche mit den Finnen einerley Urſprung haben, wie ihre Sprachen, die mit der finniſchen und unter einander verwandt ſind, beweiſen.

1 Die Finnen ſelbſt. Ein Finne nennet ſich Sontaladzh oder Suomalainen in der einfachen Zahl, in der vielfachen aber Some oder Suome. Von den Ruſſen wird er Tſchuchowetz genannt.

2 Die Lappen, welche von den Ruſſen Lopari genennt werden. Ein Finne nennet einen Lappen Lappalainen: die Lappen ſelbſt aber nennen ſich in ihrer Sprache in der einfachen Zahl Sabmoladzh und in der vielfachen Same.

3 Die Eſthen in Eſthland und in einem Theil von Liefland. Ein Eſthe heißt in den alten ruſſiſchen Chroniken Tſchud; ein Finne nennet einen Eſthen oder Liefländer, Wirolainen.

4 Die Liven in Liefland, in der Gegend von Salis.

5 Die Wotiaken, in der Gegend des Fluſſes Wiatka, im caſaniſchen Gouvernement. Sie nennen ſich

ſich ſelbſt **Udmurt**, von welchem Wort die erſte Sylbe **Ud** der rechte Name iſt.

6 Die **Tſcheremiſſen**, welche ſich ſelbſt **Mari** nennen, im niſchgorodiſchen und caſaniſchen Gouvernement.

7 Die **Tſchuwaſchen**, welche ſich ſelbſt alſo nennen, von den Mordwa aber den Namen **Wjedke** bekommen. Sie wohnen auch im niſchgorodiſchen und caſaniſchen Gouvernement.

8 Die **Mordwa**, die **Mordwinen** oder **Morduanen** im niſchegorodiſchen, kaſaniſchen, woroneſchiſchen und orenburgiſchen Gouvernement. Sie nennen ſich ſelbſt in der einfachen Zahl **Mokſcha** und in der vielfachen **Mokſchad**. Sie machen aber 2 in der Sprache unterſchiedene Stämme aus. Die von dem zahlreichſten Stamm nennen ſich **Erſad** und heißen mit der ruſſiſchen Endung **Erſenie**: die vom zweyten Stamm ſind die **Mokſchad** im engern Verſtand.

9 Die **Permecken** und **Sirjänen** im caſaniſchen Gouvernement.

10 Die ſogenannten **Oſtiaken** im tobolskiſchen, bereſowſchen und ſurgutſchen Gebiet. Ihr Name iſt tatariſch, und heißt eigentlich **Iſchtjäk**. Sie ſelbſt nennen ſich **Chonti** und **Konni-jung**.

11 Die **Wogulitſchi** oder **Wogulen**, in der Provinz Tobolsk. Von den Tatarn werden ſie **Ar** genannt: ſie ſelbſt aber ſollen ſich **Mantſchi** nennen.

III **Tatariſche Völker.**

1 Die in Sibirien die ſüdlichen Gegenden der Flüſſe Tobol, Irtiſch, Ob, Tom und Jeniſei, nebſt den dazwiſchen liegenden Steppen bewohnen. Man kann

kann ſie, nach den Mundarten ihrer Sprache, in 10 Ordnungen abtheilen. Die meiſten haben ihre Zunamen von den Flüſſen, Städten und Gegenden, welche ſie bewohnen. Einige haben beſondere Namen, als, die Baſchkiren, Barabinzen, Telenguten oder Teleuten, (welche in den ruſſiſchen Kanzleyſchriften, weiße Kalmücken heißen,) u. a. m. Auch die Jukuten, welche ſich ſelbſt Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar nennen, gehören hieher.

2 Im caſaniſchen Gouvernement wohnen auch Tatarn. In Aſtrachanſchen wohnet ein Theil der nogaiiſchen Tatarn, oder der Mankat. Im orenburgiſchen Gouvernement ſind die Uffiſchen Tatarn, die mittlere und kleine Horde der Kirgis-Kaſaken, und ein Theil der Karakalpaken.

IV Kalmücken, welche mit den Mogolen einerley Herkunft und Sprache haben. Der Name Kalmack iſt von den Tatarn aufgebracht worden. Sie ſelbſt nennen ſich nach ihrem vornehmſten Stamm Oelôt, welchen Namen die Tatarn Ujrât ausſprechen. Ihre im ruſſiſchen Gebiet wohnenden Stämme, ſind, Oelôt, von den Ruſſen Sengorzi genannt, Bûrât, bey den Ruſſen Brazki, und Tôrgôt.

V Tunguſen, welche in Sibirien vom Jeniſei bis ans öſtliche Weltmeer wohnen, und ſich ſelbſt Oewôn nennen. Ihre Sprache hat 8 beſondere Mundarten. Die, ſo am Meer wohnen, heißen eben deswegen Lamuten.

VI Völker unbekannten Urſprungs.

1 Samojeden, welche ſich ſelbſt Ninez und Chaſowo nennen, in den ruſſiſchen Kanzleyen aber Sirojedzi heißen. Sie wohnen in Sibirien am

Eismeer. Zu ihnen gehören die Juraki, die Tawgi, die ſogenannten Oſtiaken im tomskiſchen und narimſchen Gebiet, die Kamaſchinzi, Karagaſſi und Targinzi im krasnoiarskiſchen Gebiet.

2 Jukugiri, nach dem Eismeer zu.

3 Korjäki, in Sibirien, um den penſchinskiſchen Meerbuſen, und beym Anfang der Halbinſel Kamtſchatka. Ein Theil hat feſte Wohnungen, und heißt Tſchautſchu, ein Theil zieht umher, und nennet ſich Tumuhutu.

4 Kamtſchadalen, in Kamtſchatka, welche ſich ſelbſt Jtelmen, das iſt, Einwohner, nennen.

5 Arinzi, oder Aralar, am Jeniſei im krasnoiarskiſchen Gebiet, ſind meiſtens ausgeſtorben, und der Ueberreſt von dieſem Volk hat die tatariſche Sprache angenommen. Jhre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi, (die Ruſſen ſagen Kanskie) am Fluß Kan, von den Aſſanen am Fluß Uſſolka im jeniſeiſchen Gebiet, welche größten Theils ausgeſtorben ſind, von den Jnbazkiſchen Oſtiaken am Jeniſei und von den Pumbokolſchen Oſtiaken am Fluß Ket.

VII Nationen aus andern europäiſchen und aſiatiſchen Ländern: zu jenen gehören die Deutſchen, Schweden, Engländer, Holländer, Schweizer, Franzoſen, Jtaliäner: zu dieſen Armenier, Jndianer u. a. m. Von den Ruſſen hatte man vor Peter I einen ſo ſchlimmen Begriff, als man nur von einem Barbar haben kann, welcher auch zumtheil nicht unrichtig war: allein, dieſer kluge und große Monarch brachte durch ſeinen unglaublichen Fleiß, durch Güte und Strenge, eine vortheilhafte Verände-

rung

rung in ihren Sitten zu Stande. Der lange und ſtrenge Winter, das viele Baden, die harten Speiſen, ſtarken Faſten, und die Gewohnheit auf harten Lagern zu ſchlafen, ſind die Urſachen der ſehr ſtarken Natur der Ruſſen, deren Härte bey Miſſethätern zu einer faſt unglaublichen Fühlloſigkeit ſteigt. Das gemeine Volk iſt ſelten krank, in Krankheiten aber braucht es drey Heilungsmittel, nämlich Brannteweín, Knoblauch und das Bad. Der Branntewein ſcheint den Ruſſen unentbehrlich zu ſeyn, weil ſie ſonſt die vielen, langen und harten Faſten nicht wohl aushalten, auch überhaupt bey den ſchlechten Speiſen, welche die gemeinen Leute genießen, nicht beſtehen würden: denn dieſe eſſen faſt nichts anders, als Rüben, Kohl, Erbſen, große Gurken, Zwiebeln, Schwämme, und unappetitliche Fiſche, und trinken dazu Quas, welches eine Art von Halbbier iſt. Das weibliche Geſchlecht liebet und brauchet die Schminke ſo ſehr, daß es die Schönheit allein in die rothe Farbe zu ſetzen ſcheint; wenigſtens bedeutet eine rothe Jungfrau, in der ruſſiſchen Sprache eine ſchöne Jungfrau. Die Vornehmen kleiden ſich nach deutſcher und franzöſiſcher Art anſehnlich, und lieben den Pracht. Die Kleidung der gemeinen Leute iſt nicht ſo unſauber, als armſelig. Die gemeinen Manns- und Weibsleute tragen auf der Bruſt ein bleyernes, die vornehmen aber ein ſilbernes oder goldenes Kreuz, welches ſie in der Taufe bekommen, und nie ablegen. Die Bauern tragen Bärte. Um den Leib rein und geſund zu erhalten, pflegen ſie wöchentlich ein paar mal das Schweisbad zu gebrauchen, zu welchem Ende man in allen Häuſern Badſtuben findet; wer aber keine eigene hat,

der bedient ſich der öffentlichen. Sie finden ſichs für ſehr zuträglich, aus der Wärme nackt in die Kälte zu laufen, ſich in Schnee zu wälzen, und alsdenn wieder in die Badſtuben zu gehen. Selbſt die gemeinen Leute grüßen einander ſehr höflich; ehe ſich aber die Ruſſen in ihren Häuſern bewillkommen, bezeichnen ſich die Ankommenden zuvor mit einem Kreuz, und bücken ſich zugleich vor dem Bild des Heiligen, ſo in jeder Stube dergeſtalt hingeſtellet iſt, daß es gleich beym Eintritt in die Augen fällt. Bey Beſuchen bewillkommen die Manns- und Weibsperſonen einander mit einem Kuß, welche Gewohnheit die Ausländer auch von ihnen angenommen haben. Die ganz geringen werfen ſich vor den Vornehmen platt auf die Erde nieder, um ihre Ehrerbiethung zu bezeigen. Die gemeinſte Bauart in den Städten und auf dem Lande iſt, daß man einen Balken oder Baum auf den andern leget, dieſelben an den 4 Ecken verbindet, die Zwiſchenräume mit Moos verſtopfet, und das Gebäude mit dünnen Spänen decket. In den gemeinen Häuſern iſt in jeder Stube ein Backofen, der einen beträchtlichen Theil des Raumes einnimmt, und oben platt iſt; auf demſelben und auf gewiſſen daneben unter dem obern Boden befeſtigten Lagern von ſchmalen Brettern, ſchläft die ganze Familie ohne Betten. Die Meublen beſtehen in 3 Bänken, einem länglichtviereckichten Tiſch, und 1 oder 2 Bildern der Heiligen. Anſtatt des Talglichts oder der Lampen, brennen die Bauern lange dünne Späne von Kienholz. Die Stuben ſehen wie Rauchkammern aus, weil der in denſelben am Backofen befindliche Feuerheerd keinen andern Zug als in die Stube hat; und wimmeln,

wenns

wenns finſter iſt, von gewiſſen Thierchen, welche Tarakanen, auf deutſch Schwaben, genennet werden, und eine Art von Käfern ſind. Der beſte Rath, ſie von ſich abzuhalten, iſt, daß man die ganze Nacht über Licht brennen läßt. Auf den Dörfern ſind die Häuſer dicht neben einander gebauet, wie in den Städten.

Die Bauern ſind Leibeigene, entweder der Krone, oder des heiligen Synods, der Biſchöfe, Kirchen und Klöſter, oder der Edelleute. Eine mittlere Art von Leuten zwiſchen den Edelleuten und Bauern, (Bürger ſind ſie auch nicht,) machen die Odnodworzi aus, deren Name Leute, die nur ein Haus haben, anzeigt. So wenig ſie einem Edelmann unterworfen ſind, eben ſo wenig iſt auch eigentlich jemand von ihnen abhängig: allein, die meiſten haben ſich nach und nach Bauern angekauft, und ſind dadurch den Edelleuten gleich geworden, daher auch jetzt nicht ſie, ſondern ihre Bauern, das Kopfgeld erlegen. Unter der Kaiſerinn Anna Regierung iſt eine große Anzahl von ihnen nach der ukrainiſchen und ſakamſkiſchen Linie verſetzt, und aus denſelben die Landmiliz zur Beſchützung dieſer Linien genommen worden. Im Gouvernement von Moſcau wohnen längſt der Occa viele von ihnen, und werden unter einem harten Joch gehalten, ſind aber ſonſt keine dumme, ſondern ganz fähige und witzige Köpfe. Der ruſſiſche Adel beſtund ehedeſſen bloß aus Knjäſen oder Fürſten, und andern Edelleuten; Peter der Große machte auch Grafen und Baronen, führete 1714 bey den adelichen Gütern die Untheilbarkeit ein, und gab den Beſitzern derſelben das Recht, ſolche nach Gefallen dem würdigſten unter ihren Kindern zuwenden zu können, welches Geſetz aber 1731 durch ein anderes

deres aufgehoben worden. Peter der Große befahl auch den Edelleuten, Kriegs- und Civildienſte anzunehmen, und ihre Kinder zur Elernung nützlicher Wiſſenſchaften und Künſte in fremde Länder zu ſchicken: er verordnete auch, daß in St. Petersburg und Moſcau bey dem Senat und deſſen Contoir eine gewiſſe Anzahl Edelleute, die ihrer Dienſte entlaſſen worden, wegen allerhand vorfallender Geſchäffte, beſtändig gegenwärtig ſeyn ſollten. Peter III ertheilte 1762 dem ruſſiſchen Adel die Freyheit und Erlaubniß, ſowohl im ruſſiſchen Reich, als auch bey andern europäiſchen freundſchaftlichen Mächten, Dienſte zu nehmen, und in ſelbigen zu bleiben, ſo lange ſie wollen, und ihre Umſtände es verſtatten; jedoch unter gewiſſen beygefügten Einſchränkungen und Bedingungen. Die ehemaligen Bojaren waren ungefähr das, was die jetzigen wirklichen kaiſerlichen Geheimenräthe ſind. Es bedeutet alſo das Wort Bojarin nicht einen Edelmann, wenn gleich der Bauer ſeinen Edelmann aus Ehrfurcht Bojarin nennet. Zur Schlichtung der unter dem Adel vorfallenden Grenzſtreitigkeiten hat die Kaiſerinn Eliſabeth 1755 einen Obergrenzrichter verordnet.

§ 6. Die ruſſiſche Sprache ſtammet zwar von der ſlawoniſchen ab, iſt aber von derſelben merklich unterſchieden, und in gottesdienſtlichen Sachen mit vielen griechiſchen Wörtern vermehret. Ihre 42 Buchſtaben ſind großentheils griechiſch, ſo wie man im 9ten Jahrhundert geſchrieben. Weil man aber damit nicht alle Laute der ſlawoniſchen Sprache ausdrucken konnte: ſo nahm Cyrillus, der auch Conſtantinus heißt, einige hebräiſche Buchſtaben und andere willkührliche Züge zu Hülfe. Es ſind unterſchiedene Mundarten in

Ruß-

Rußland, als, die moſcowiſche, nowgrodſche, archangelſche und ukrainiſche, welche letztere mehr vom Polniſchen hat. Die ſibiriſche kömmt meiſtens mit der archangelſchen überein.

§ 7. Die Ruſſen ſind **griechiſcher Religion**, welche, den ruſſiſchen Geſchichtbüchern zufolge, die Großfürſtinn Olga im Jahr 955 zuerſt, und zwar zu Conſtantinopel, und hernach derſelben Enkel, der Großfürſt Wladimir, im Jahr 988 angenommen, worauf ſich auch ſeine Unterthanen taufen laſſen. Es iſt aber merkwürdig, daß in **Conſtantin Porphyrogenets** Ceremoniis aulæ conſtantinopolitanæ, welche Prof. Reiske herausgegeben hat, der Großfürſtinn Olga Ankunft zu Conſtantinopel ins 946ſte Jahr geſetzt, und von ihrer Taufe nicht ein Wort geſagt wird, obgleich ſonſt die geringſten Umſtände in dieſem Buch ausführlich beſchrieben werden. Es iſt alſo noch zu unterſuchen, ob Neſtors Geſchichte von der Zeit der Großfürſtinn Olga richtig ſey, oder nicht? Daß der Apoſtel Andreas den Ruſſen das Evangelium geprediget habe, iſt unerweislich. Es iſt hier nicht der Ort, ihren Lehrbegriff abzuhandeln; wir wollen alſo nur bey äußern Dingen ſtehen bleiben. Ihr Privat-Gottesdienſt beſteht in **Faſten** und **Bethen**. Sie haben mehrere und ſtrengere **Faſten**, als die Katholiken. Die ordentlichen wöchentlichen Faſttage ſind der Mittewochen und Freytag. In den rechten Faſtenwochen dürfen ſie weder Fleiſch, noch Milch, noch Eyer, noch Butter, ſondern allein Kräuter, Brodt und in Oel gebratene Fiſche eſſen. Die ſo genannte **Butterwoche**, da man aufhöret, Fleiſch zu eſſen, aber noch Butter ißt, geht vor den **großen Faſten** her, die ſich nach dem

Oſterfeſt richten, und bis in daſſelbe dauren. Petri Faſten fängt allezeit den erſten Montag nach Pfingſten an, und dauret bald länger, bald kürzer, nachdem Oſtern früh oder ſpät einfällt, zuweilen 6 Wochen, zuweilen aber nur 8 Tage; das Faſten der Mutter Gottes fängt beſtändig den 1ſten Aug. an und währet bis zum 15ten; das Faſten des Apoſtels Philippi iſt gleichfalls unbeweglich, nimmt den 15ten Nov. den Anfang, und dauret bis zum 25ſten Dec. In der 8ten Woche vor dem Oſterfeſt, welche, wie gedacht, die Butterwoche heißt, iſt das ruſſiſche Carneval; welches mit Saufen, allerley Ausſchweifungen und verſchiedenen Luſtbarkeiten zugebracht wird, unter die das Herabfahren auf kleinen Schlitten von der ſchrägen Fläche eines aus Brettern etwa 20 Ellen hoch gemachten, und, durchs Begießen mit Waſſer, mit Eis überzogenen Berges inſonderheit gehöret. Dieſe ganze Zeit hindurch muß der Brannteweín den Abgang des Eſſens erſetzen. Am erſten Oſtertag küſſen ſie ſich aufs freundlichſte, überreichen einander ein gefärbtes oder künſtlich bemaltes Ey, und ſprechen dabey die Worte: Chriſt iſt erſtanden; worauf der andere antwortet: Ja, er iſt wahrhaftig auferſtanden.

Das Gebeth verrichten die Ruſſen vor ihren in der Stube befindlichen gemalten Bildern, die den Herrn Chriſtum, oder die Jungfrau Maria, oder den heil. Nikolaus, oder ſonſt einen Heiligen, vorſtellen. Sie bücken ſich vor denſelben zu vielen malen, bezeichnen mit dem Daumen und beyden erſten Fingern die Bruſt, Stirn und Schulter mit Kreuzen, und ſprechen dabey heimlich das Gebeth des Herrn, und einige andere kurze Gebethe, inſonderheit aber und mehrentheils die

Worte:

Worte: Ghoſpodi pomilui, d. i. Herr, erbarme dich. Sie gehen nicht leicht eine Kirche vorbey, ohne dieſe Worte auszuſprechen, ſich zu bücken und mit Kreuzen zu bezeichnen, in welchem Stück ſie ſich vor niemands Gegenwart ſcheuen. Sie richten auch wohl von fern ihr Geſicht nach einer Kirche, und nehmen ihr Bücken und Kreuzmachen vor. Manche, ſelbſt vornehme Perſonen, legen ſich bey Büßungen, oder andern Veranlaſſungen zur Demüthigung, außen vor den Kirchthüren aufs Angeſicht zur Erde nieder, und die, ſo ſich einer Verunreinigung bewußt ſind, gehen nicht in die Kirche, ſondern bleiben vor der Thüre ſtehen. An die Glocken wird ſehr häufig geſchlagen; und weil man den Klang derſelben mit für ein Stück des Gottesdienſtes hält, ſo iſt ihre Anzahl in den Städten ſehr groß: die Schläge klingen aber nicht ſo gut, wie ein ordentliches Geläute.

Der öffentliche Gottesdienſt, welcher ganz in ſlawoniſcher Sprache gehalten wird, beſteht aus vielen kleinen Ceremonien, weitläuftigen Meſſen, Geſang und Gebeth der Cleriſey, wozu die Gemeine nur die oben angeführten Worte, Ghoſpodi pomilui, ſpricht, und zuweilen aus der Vorleſung eines Stücks aus einem Kirchen-Vater. Predigten werden an wenigen Orten und ſehr ſelten gehalten. In den Kirchen ſind keine Stühle oder Bänke, ſondern die ganze Gemeine ſteht. Die Cleriſey erſcheint an hohen Feſttagen in prächtiger Kleidung. Das göttliche Wort iſt noch ſelten unter ihnen; denn die ſlawoniſche Bibel koſtete ſonſt 20 bis 30 Rubel, ja noch darüber, und war noch dazu ſehr ſelten zu haben. Allein, mit dem Ausgang des Jahres 1751 gab der heil. Synod eine neue nach

dem moſcowiſchen Druck von 1663 veranſtaltete, und mit Einleitungen verſehene ſlawoniſche Bibel, welche einen ſtarken Folianten ausmacht, heraus, wovon das Exemplar für 5 Rubel verkauft worden. Weil aber wegen geringer Auflage nur wenig Käufer befriediget werden können, ſo wurde bald darauf eine neue Auflage veranſtaltet, und auch dieſe iſt nur für wenige kaufbar. Das N. T. mit dem Pſalter iſt auch zu bekommen. In die gemeine ruſſiſche Sprache iſt zwar die Bibel nicht überſetzt: es kann aber ein jeder Ruſſe, zumal wenn er einigen Fleiß darauf wendet, die ſlawoniſche Bibel, und was beym Gottesdienſt in ſlawoniſcher Sprache vorkömmt, leicht verſtehen. Geſänge und Geſangbücher haben die Ruſſen gar nicht, ſondern in den Kirchen werden von dem Chor der Sänger, welche bey ihnen in Anſehen ſind, nur Pſalmen abgeſungen. Die Inſtrumental-Muſik wird in der Kirche nicht verſtattet. Für die jungen Leute, welche zu Kirchenbedienungen zubereitet werden ſollen, hat ein jeder Erzbiſchof und Biſchof in ſeiner Eparchie ein Seminarium, und in verſchiedenen Klöſtern giebts auch dergleichen. Die ruſſiſchen Separatiſten, welche ſich von der orthodoxen griechiſchen Kirche abſondern, und Roſkolniki oder Roſkolſchtſchicken, d. i. Abtrünnige, genennet werden, nennen ſich ſelbſt Starowerzi, d. i. Altgläubige. In dem eigentlichen Rußland iſt dieſe Partey nicht zahlreich, aber ganz Sibirien iſt voll davon, wie denn z. E. viele der Einwohner in Tomſk und Tara derſelben zugethan ſind, und viele halten ſich in Wäldern an abgelegenen Orten auf, und ſind niemand als ihren Glaubensgenoſſen bekannt. Es ſind auch alle donniſche und ſemeiniſche Koſaken von ihrer Partey. Ihr Urſprung iſt

um

um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu ſetzen, als der Patriarch Nicon einige Veränderungen in Kirchengebräuchen vornahm, und die Kirchenbücher nach den griechiſchen Urſchriften verbeſſern ließ. Dieſe Veränderungen und Verbeſſerungen wollten viele Leute nicht annehmen, ſondern gaben alles, was der Patriach that, für Neuerungen aus. Sie enthielten ſich alſo derſelben, und nennten ſich Altgläubige. Sie nennen den Patriarchen Nicon den Antichriſt, und halten die von ihm und ſeinen Anhängern verrichtete Prieſterweihe für ungültig, geben auch vor, daß in der herrſchenden ruſſiſch-griechiſchen Kirche keine rechtmäßige Folge der Biſchöfe, kein wahres Prieſterthum mehr ſtatt habe. Sie verachten alſo den öffentlichen Gottesdienſt, der von ſolchen Prieſtern verrichtet wird; laſſen auch durch dieſelbigen ihre Kinder nicht taufen, wollen auch das Abendmahl von ihnen nicht empfangen. Kurz, alles, was von der herrſchenden Kirche kömmt, iſt in ihren Augen unheilig. Hingegen haben ſie Prieſter unter ſich, von welchen ſie behaupten, das die Prieſterweihe durch eine rechtmäßige Folge der Biſchöfe, noch von den Patriarchen Joaſaph und Joſeph her, auf ſie gekommen ſey. Dieſe Prieſter aber halten ſich verborgen. Einige ſagen, ſie hätten einen Biſchof, der die Prieſterweihe verrichte, und am Fluß Wetluga, der in die Wolga fällt, wohne: andere aber berichten wahrſcheinlicher, daß die Aelteſten des Volks, welche ſelbſt Prieſter ſeyn müßten, die Einweihung verrichteten. Man beſchuldiget dieſe Leute vieler unerweislichen Dinge. Es iſt aber gewiß, daß ſie zur Zeit der Verfolgung den Selbſtmord für erlaubt halten. Peter I gedachte, ſie dadurch zu ſchwächen, daß er diejenigen, welche ſich

dafür

dafür ausgäben, mit gedoppelter Taxe belegte, und ihnen ein buntfärbichtes Stückchen Tuch auf die Schultern heften ließe: allein, er hat ſeinen Zweck nicht erreichet. Ehedeſſen war eine eigene Pricaſe vorhanden, welche die wegen den Raskolniken ergangenen Verordnungen handhabete, und das Geld hob, welches ſie für die Erlaubniß, den Bart tragen zu dürfen, erlegen mußten: Kaiſerinn Kathrina II aber hat dieſelbige 1763 aufgehoben, und die Kaufleute aus den Raskolniken unter die Magiſtrats-Gerichtsbarkeit, die übrigen aber unter die Gouvernements-Provinzial- und Woywoden-Kanzleyen, gegeben. Die von den Schweden eroberten Länder bekennen ſich zur lutheriſchen Kirche, und die Proteſtanten, welche ſich unter den Ruſſen in großer Anzahl befinden, haben, ſo wie die Katholiken, vollkommene Freyheit des Gewiſſens und der Religions-Uebung, und in St. Petersburg, Kronſtadt, Moſcau, Archangel, Aſtrachan, Oranienbaum, und an andern Orten, Kirchen und Prediger. Die Geſchichte der evangeliſch-lutheriſchen Gemeinen im ruſſiſchen Reich, habe ich in einem eigenen Werk, welches in 2 Theilen beſtehet, beſchrieben, aus welchen ich nur das wenige, was jetzt folget, anführen will. Schon Zar Iwan Waſiliewitſch II hat ums Jahr 1575 den Lutheranern die Erbauung einer Kirche zu Moſcau in der Nemezka Sloboda, erlaubet. Unter den folgenden Zaren haben ſich die lutheriſchen Kirchen in Rußland vermehret, und es ſind dergleichen nicht nur zu Moſcau, ſondern auch zu Niſchnei-Nowgorod, Tula, Kaſan, Bielgorod, Nowo-Pawlowsk, Petrowska bey Olonef, Tobolosk, Archangel und Aſtrachan geweſen, auch

in den beyden leztern Städten noch vorhanden. Inſonderheit lud Kaiſer Peter I, 1702 die Ausländer ſehr gnädig ein, nach Rußland zu kommen, und verſprach ihnen völlige Religionsfreyheit. Dieſe haben ſie nicht nur unter ſeinen Nachfolgern auf dem Thron ungekränkt genoſſen, ſondern dieſe haben auch den Kirchen der Ausländer anſehnliche Summen Geldes geſchenket. Kaiſerinn Kathrina II lud 1763 die Ausländer durch ein Manifeſt ein, in ihr Reich zu kommen, und verſprach ihnen nicht nur freye Religionsübung nach ihren Kirchenſatzungen und Gebräuchen, ſondern ertheilte ihnen auch die Freyheit, in neu angebaueten Gegenden Kirchen mit Glockenthürmen aufzuführen: ja ſie beſoldete auch die Prediger und Schulmeiſter der Coloniſten. Die Kaiſerinn beſtellete auch auf ihre Koſten 1767 ſieben evangeliſch-lutheriſche Feldprediger zum Nutzen der in ihrem Reich bey dem Kriegsheer befindlichen Ausländer. Die Armenier haben zu Aſtrachan und S. Petersburg öffentliche Kirchen. Die Jeſuiten ſind 1689 und 1718, und die Juden ſind aus dem Reich verbannet; doch meynet man, daß von den leztern noch wohl manche heimlich übrig wären. Ein guter Theil der ruſſiſchen Unterthanen iſt muhammedaniſch, und ein noch größerer heidniſch. Zur Bekehrung derſelben hat der heil. Synod durch Verordnung eines eigenen *collegii de propaganda fide* Anſtalten gemacht, und die Zeitungen reden oft von vielen Tauſenden, welche zum Chriſtenthum gebracht worden: allein, aus Gmelins Reiſe durch Sibirien, 1 Th. S. 267. 334. 235. ꝛc. erhellet, daß viele Gewaltthätigkeit dabey gebraucht worden, und daß dieſe größtentheils wider ihren Wil-

len

len getauften Leute von der chriſtlichen Religion einen ſehr geringen und ſchlechten Begriff haben. Da es aber ehemals mit der erſten Bekehrung der Sachſen und anderer Völker nicht viel, oder wohl gar nicht beſſer zugegangen, nichts deſto weniger aber dieſelbe der Anfang einer nachmals erfolgten großen Erleuchtung und Beſſerung geweſen iſt: ſo iſt eben dieſes von den neuen griechiſchen Chriſten im ruſſiſchen Reich zu hoffen und zu wünſchen. Außer den hohen Kirchenfeſten werden in Rußland auch jährlich einige hohe Staatsfeſte gefeyert, an welchen letztern die öffentlichen Arbeiten noch eher und mehr, als an jenen, unterlaſſeu werden. Im ruſſiſchen Reich ſind 479 Mönchen- und 74 Nonnen-Klöſter, die kleinern, welche zu den größern gehören, ungerechnet. Unter denſelben ſind 10 unmittelbare. Derer Mönche in allen Klöſtern ſind ungefähr 7300, und derer Nonnen 5300. Beyder Anzahl nimmt nicht zu, ſondern ab. Im erſten Theil meines Magazins für die Hiſtorie und Geographie, S. 54-77 findet man ein Verzeichniß aller Klöſter. Die Mönche ſind faſt alle Leute vom gemeinen Stand. Peter I verordnete 1722, daß kein Mönch unter dem 30ſten, und keine Nonne unterm 50ſten oder 60ſten Jahr angenommen werden ſolle. Er ertheilte auch 1724 unterm 31 Jänner dem Synod einen Befehl, darinnen er verordnete 1) daß die abgedankten Soldaten, die nicht mehr arbeiten können, und andere wahre Arme, in die Klöſter vertheilet, und daſelbſt für ſie Hoſpitäler erbauet, zu ihrer Bedienung aber Mönche beſtellet, und die übrigen Mönche zur Bearbeitung der Kloſterländereyen angehalten werden ſollten, um ſich ihr Brodt ſelbſt zu verdienen: die Non-

nen aber ſollten theils, ſo wie die Mönche, die Armen ihres Geſchlechts bedienen, theils Waiſenkinder erziehen. 2) Daß ſowohl zu St. Petersburg als Moſcau ein Seminarium für Studirende errichtet werden ſolle. Diejenigen, welche darinnen bis in ihr 30ſtes Jahr unterrichtet worden, ſollten daſelbſt wieder Kinder unterrichten. Nach dem 30ſten Jahr ſollten diejenigen, welche ſich dem Mönchenſtand gewidmet, (denn die übrigen könnten weltliche Prieſter werden,) in das newskiſche Kloſter aufgenommen werden, um in demſelben zur Probe ein dreyjähriges Noviciat auszuhalten, aber dabey noch immer fortfahren zu ſtudieren. Diejenigen, welche geweihet worden, ſollten ſich im Predigen üben, und wenn ſie ſich durch Fleiß, Geſchicklichkeit und gute Sitten hervorgethan, zu Archimandriten bey anſehnlichen Klöſtern, zu Directoren des Newskloſters, und der Seminarien in St. Petersburg und Moſcau, ja ſelbſt zu Biſchöfen erwählet werden: (denn nach alter Gewohnheit werden alle Biſchöfe aus dem Mönchenſtand genommen. Ein Archimandrit iſt mehr, als Abt, denn jener kann mehrere Mönchenklöſter unter ſich haben, der Abt und Prior eines Mönchenkloſters heißt Igumen, und eine Aebtiſſinn oder Priorinn Igumenja. Die Diaconi, Popen (Prieſter) und Protopopen (Erzprieſter oder älteſten Prieſter bey den Haupt- und Kathedralkirchen,) und die geringeren Kirchenbedienten, machen eine Anzahl von 67873 Perſonen aus. Die Popen werden Jerei, und die Protopopen Protojerei genennet. In jedem großen Dorf (Selo) iſt eine Kirche und ein Prieſter, und in den Städten iſt faſt in jeder Straße eine Kirche mit allen ihren Bedienten. Daher findet man

in

in Rußland, 18319 griechiſche Haupt- und Pfarr-Kirchen, diejenigen, welche zu den Klöſtern gehören, und auch eine große Anzahl ausmachen, ungerechnet. Es iſt merkwürdig, daß auf den alten Kirchen im Lande unter dem Kreuz ein halber Mond befindlich iſt. Ein Erzbiſchof und Biſchof heißen Archijerei, und ſind deren 29, nämlich zu Archangel, Aſtrachan, Belgorod, Caſan, Irkutzi, Kiew, Kolomna, Koſtroma, Krutizi, Moſcau, Niſchnei Nowgorod, Nowgorod, Perejaslawl, Pereslawl Saleskoi, St. Petersburg, Pleſcow, Reſan, Roſtow, Smolensk, Susdal, Tanbow, Tobolsk, Tſchernigow, Twer, Uſtjug, Wjatka, Wolodimer, Wologda, Woroneſch. Eine genauere Nachricht von ihren geiſtlichen Provinzen findet man im erſten Theil meines Magazins für die Hiſtorie und Geograhie, S. 43-50. Der Titel eines Erzbiſchofs iſt an keine gewiſſe Eparchie gebunden, ſondern kann von dem Monarchen einem Archijerei nach Belieben ertheilet werden. Ein Metropolit hat zwar vor einem Erzbiſchof den Rang, und in Kirchengebräuchen gewiſſe Vorzüge, in dem Amt ſelbſt aber iſt kein Unterſchied. In alten Zeiten ſtund der vornehmſte Biſchof der ruſſiſchen Kirche, welcher den Titel eines Metropoliten von ganz Rußland führte, unter dem Patriarchen zu Conſtantinopel: allein, Zar Feodor Iwanowitſch gab den ruſſiſchen Geiſtlichen 1589 einen eigenen Patriarchen, welcher die Vorrechte aller anderen griechiſchen Patriarchen, und die nächſte Stelle nach dem von Jeruſalem, hatte. Im Senat hatte er den nächſten Sitz nach dem Zar, und gab zu allen wichtigen Unternehmungen auf Verlangen ſeinen Segen. Als ſich aber die Patriarchen eine gar zu

große

große Gewalt anmaßten, die den Zaren ſelbſt nach⸗theilig und gefährlich ward: ſo ſchaffte Peter I nach dem Tod des letztern 1700 das Patriarchat ganz ab, und erklärete ſich zum Haupt der ruſſiſchen Kirche. Zur Beſorgung der Patriarchatsgeſchäffte beſtellte er anfänglich den älteſten Erzbiſchof, nämlich den re⸗ſanſchen Metropoliten Stephan Jaworſki, einen Ausländer: 1719 aber verordnete er einen ihm unter⸗thänigen **geiſtlichen Rath**, welcher der **heiligſte Synod**, oder **heiligſte regierende Synod** genen⸗net wird, und in welchem ein Erzbiſchof den Vorſitz hat. Es kam aber derſelbe erſt 1721 wirklich zum Stand. Alle Geiſtliche tragen Bärte, langes Haar, lange Kleider, und auf dem Kopf eine hohe und ſtei⸗fe ſchwarze Mütze, von welcher ein langes Stück bis auf den Rücken herunter hängt, oder auch einen großen abhängenden Hut. Die weltlichen Prieſter tragen außerhalb der Kirche gemeiniglich blaue oder braune lange Röcke. Sie müſſen ſich verheurathen, und zwar mit einer Jungfer; ſtirbt die Frau, ſo kann der Prieſter weder zum zweytenmal heurathen, noch als Witwer der Pfarre mehr vorſtehen, ſondern er muß entweder in ein Kloſter gehen, und da wird er ein Mönchen⸗Prieſter, (Jeromonach,) oder er läßt ſich entweihen, und alsdenn kann er wieder heurathen: daher ſaget man, daß in Rußland keine Eheweiber von ihren Männern beſſer gehalten würden, als der Prieſter Weiber. Im 13ten Jahrhundert haben ſich die römiſchen Päpſte inſonderheit viele Mühe ge⸗geben, denen Großfürſten ihre alte griechiſche Reli⸗gion verhaßt zu machen, und ihnen dagegen die rö⸗miſche anzupreiſen; es waren aber dieſe Bemühungen

eben ſo vergeblich, als die neuern der Sorbonne zu Paris, welche Petern I, als er zu Paris war, einen Vorſchlag zur Vereinigung der ruſſiſchen Kirche mit der römiſchen überreichte, den er 1718 durch den Archijerei Theophanes gelehrt und klug beantworten ließ. Zuletzt will ich noch anmerken, daß den Erzbiſchöfen, Biſchöfen und Klöſtern, vermöge eines 1746 auf kaiſerlichen Befehl verfertigten Verzeichniſſes 839546, vermöge eines andern 1762 gemachten Verzeichniſſes aber 910866 Bauern männlichen Geſchlechts gehören, von welchen ſie die Einkünfte empfangen. Die Kaiſerinn Eliſabeth machte am 11 Octob. 1757 eine Verordnung in Anſehung der biſchöflichen und klöſterlichen Einkünfte, welche K. Peter III durch eine Verordnung vom 27 Febr. und 1 April 1762 vollzog, und befahl, daß alle Güter des Synods, der Biſchöfe, Klöſter und Kirchen, künftig unter der Aufſicht des Senats von einem zu Moſcau errichteten Oekonomiecollegio verwaltet werden, und die dazu gehörigen Bauern, außer dem Kopfgeld von 70 Copeken, an ſtatt aller vorigen an die Biſchöfe, Klöſter und Kirchen entrichteten Abgaben, jeder jährlich einen Rubel, geben ſollten. Aus dieſen Einkünften beſtimmte er den Biſchöfen und Klöſtern einen gewiſſen jährlichen Gehalt. Kaiſerinn Catharina II hob zwar am 23ſten Aug. eben dieſes 1762ſten Jahres, dieſe Verordnung wieder auf, und ſetzte die Geiſtlichkeit wieder in den Beſitz der ihr abgenommenen Güter und Länderenen, verordnete aber im 29 Nov. eben dieſes Jahres eine beſondere Commiſſion niederzuſetzen, um den ganzen geiſtlichen Staat, den Abſichten K. Peters des Großen und

den Kirchenſatzungen gemäß, auf einen feſten und dauerhaften Fuß einzurichten. Endlich verordnete ſie unterm 26 Febr. 1764 aufs neue ein Oekonomie-collegium, dem ſie die Oberaufſicht und Verwaltung aller geiſtlicher Güter anbefahl, und beſtimmte den Geiſtlichen, Kirchen und Klöſtern ein gewiſſes Geld, zu Penſionen für arme Officiers, Invaliden, Hoſpitaliten ꝛc. aber von den Einkünften der geiſtlichen Güter 250000 Rubel.

§ 8. Vor Peters I Zeit war die Gelehrſamkeit in Rußland wenig bekannt: dieſer preiswürdige Monarch aber hat weder Koſten noch Mühe geſparet, um der Unwiſſenheit abzuhelfen, und ſeinen Völkern eine Liebe zu den Wiſſenſchaften beyzubringen. Er ſtiftete zu Petersburg eine Akademie der Wiſſenſchaften, hohe Schule und ein Gymnaſium, legte noch andere Schulen im Reich an, berief gelehrte und berühmte Männer aus Deutſchland, Frankreich und Holland, ſammlete Bücher, und ermunterte ſeine Unterthanen zu Reiſen in auswärtige Länder, in welchen die Wiſſenſchaften blühen. Dieſe heilſamen Anſtalten dauren noch jetzt fort, und verſchaffen manchen geſchickten und gelehrten Ruſſen. Weil aber nur 3 Univerſitäten in dem weitläuftigen Reich ſind, nämlich die petersburgiſche, kiewſche und moſcowſche, die Gelehrſamkeit hier auch überhaupt nur noch in der erſten Blüthe ſteht: ſo iſt leicht zu begreifen, weswegen der Flor der Wiſſenſchaften in Rußland noch nicht ſo groß, als in einigen andern europäiſchen Reichen und Ländern, ſey. Die petersburgiſche Akademie der Wiſſenſchaften giebt nicht nur Sammlungen ihrer Ausarbeitungen heraus,

ſondern ſie verfertiget auch verſchiedene Lehrbücher für die ruſſiſche Jugend, und überſetzet manches gute Buch der Ausländer in die ruſſiſche Sprache. Alle **Künſte** ſteigen in Rußland immer höher, und werden nicht bloß von Ausländern, ſo ſich daſelbſt aufhalten, getrieben, ſondern die Ruſſen ſelbſt thun ſich darinnen hervor. Man kann St. Petersburg mit Recht einen Sitz der ſchönen Künſte nennen, wie denn auch eine Akademie derſelben daſelbſt iſt, dergleichen auch zu Moſcau errichtet worden.

§ 9. Ehedeſſen beſtund alle Arbeit der Ruſſen faſt bloß im Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fiſchereyen, und ihre größte Kunſt in der Zubereitung der Juſten, worinnen ſie ein altes Geheimniß beſitzen; in geſchickten Handwerckern aber waren ſie unerfahren. Seitdem aber Peter I eine Menge fremder Künſtler und Handwerker ins Land gezogen, hat ſich gezeigt, daß ſie zu allen **Künſten und Handwerkern** Geſchicklichkeit genug beſitzen, und nur der Anweiſung dazu ermangelt haben. Man findet daher Sammt= Seiden= Woll= Leinen= Kupfer= Meſſing= Eiſen= Stahl= Drät= Blech= Gewehr= und Geſchütz= Manufakturen und Fabriken, die in gutem Stand ſind. Die Tapetenmanufaktur zu St. Petersburg, in welcher ſchöne Stücke von haute lice verfertiget werden, verdient beſonders genannt und gerühmt zu werden. Es werden Seile und Segeltücher, Papier, Pergament, Glas, Pulver, und viele andere Sachen im Lande verfertiget. 1762 waren in Rußland 26 **Seidenmanufakturen**, in welchen ungefähr 1200 Menſchen arbeiteten, und von welchen 6 oder 7 alle Arten von Stoffen aufs ſchönſte lieferten. Die Seide bekömmt man aus China

Perſien

Perſien und Italien, und die letztere iſt die theuerſte. Man färbet die Seide ziemlich ſchön. In den **Wollenmanufakturen** wird türkiſche, ukrainiſche und ruſſiſche Wolle verarbeitet. Jetzt macht man keine andere Tücher, als grobe, zur Kleidung für die Armee und für Dienſtbothen. Das Kriegscommiſſariat kauft jährlich, vermöge eines Vertrags, den es mit einigen Manufakturiſten errichtet hat, 800, 000 Arſchinen Tuch, jede für 60 Cop. und zahlet für eine Arſchine Unterfutter 14½ Cop. Die Leinenmanufakturen ſind noch zur Zeit die beſten Manufakturen in Rußland, und liefern eine große Menge Leinwand zum Gebrauch im Reich, und zur Ausfuhr: allein, man verfertiget lauter grobe Leinwand, und hat noch nicht gelernet, den Flachs und Hanf fein zu ſpinnen, außer daß man zu Jaroslawl in der zatrapesnowiſchen Manufaktur ſchöne feine Leinwand webet und bleicht, und 1761 auch zu Moſcau einen Verſuch in feiner Leinwand gemacht hat, die ſehr gut gerathen iſt. An Gold- und Silber-Dratfabriken waren 1762 nur 2 vorhanden, und eine davon iſt zu St. Petersburg, in welcher das Silber ziemlich ſchön verarbeitet wird, die Vergoldung aber noch nicht zur rechten Vollkommenheit gekommen iſt. Hieraus erhellet, daß man der ausländiſchen Manufakturen und Handwerker noch nicht entbehren könne. Was die ruſſiſchen Handwerker verfertigen, koſtet zwar nur halb oder nur den 3ten Theil ſo viel, als was die Ausländiſchen zu St. Petersburg und Moſcau machen: es hält aber auch nur halb oder den 3ten Theil ſo lange, als der Ausländer Arbeit. Der Schiffbau iſt in vortrefflichem Stand. Der Bauer verfertiget ſich alles, was er brauchet, ſelbſt.

§ 10. Rußland hat eine Menge brauchbarer Waaren, die es an die Ausländer überlaſſen kann, und führet weit mehr aus, als ein, zieht alſo jährlich anſehnliche Geldſummen von den Ausländern an ſich. Dieſe Landeswaaren ſind das theils koſtbare, theils nutzbare Pelzwerk von Zobeln, kreuz- blauen- und weißen Füchſen, Hermelinen, Vielfräßen, Bibern, Lüchſen, Eichhörnern, Bären, Wölfen, Mardern, Fiſchottern, weißen Haſen ꝛc. ferner Juften, Kupfer, Eiſen, Marienglas, Talch, Lichter, Wachs, Honig, Potaſche, Weydaſche, Salpeter, Teer, Leinöl, Harz, Pech, Fiſchtrahn, Caviar, Stockfiſch, geſalzene Fiſche, Bibergeil, Hauſenblaſen, lebendiges Vieh, geſalzenes Fleiſch, Getreide, Hanf, Flachs, Leinſamen, ſchmale und grobe Leinwand, grobes Tiſchzeug, Segeltuch, Callamank, Matten, ſibiriſcher Muſcus, Mamontsknochen, Walroszähne, Walrosriemen, Seife, Federn, Schweinsborſten, imgleichen Holz, ukrainiſcher Blättertabak, u. a. m. Das Pelzwerk iſt in Petersburg nicht wohlfeil, ſondern man kann es in Danzig, Hamburg und Leipzig faſt eben ſo wohlfeil, ja manchmal noch wohlfeiler, kaufen, weil unzähliges heimlich und folglich zollfrey aus dem Lande gebracht wird, anderer Urſachen zu geſchweigen. Bey Sibirien wird von dem Pelzwerk noch verſchiedenes geſaget werden. Das rothe und ſchwarze ruſſiſche Leder, oder die ſo genannten Juften, (eigentlich Jufſti, in der einfachen Zahl Jufft, das iſt, ein Paar, nämlich Häute, weil allemal 2 zuſammen gelegt werden,)

den,) kann nirgends an Farbe, Geruch und Weichheit ſo gut bereitet werden, als in Rußland, und die jaroſlawſchen, caſtromſchen und pleſkowſchen Juften, ſind die beſten. Außer der Farbe, dem Geruch und der Weichheit, kennet man ſie daran, daß ſie, wenn ſie gerieben werden, ſtark riechen, und wie verbrannt Leder ſchmecken. Die rothen Juften ſind außer Rußland am beliebteſten. Der Caviar wird von dem Rogen des großen Fiſches Beluga und des Störs zubereitet; der vom Beluga iſt der beſte, und beſteht aus 2 Sorten, dem körnichten und gepreſſeten: jener wird im Herbſt und Winter zubereitet, und iſt der beſte: dieſer wird im Sommer gemacht, und nach den ſüdlichen europäiſchen Ländern verführet. Der körnichte wird eingeſalzen, in hölzerne Gefäße eingepackt, in welchen er verſchickt, und, wenn er am beſten ſchmecken ſoll, roh auf Brodt mit Salz, Lauch und Pfeffer genoſſen wird. Durch die Wärme verdirbt er; daher der friſche aus Rußland nicht gut verfahren werden kann. Auf ruſſiſch heißt der Caviar Jkra. Um die Ausfuhr und Einfuhr, und alſo den Zuſtand des ruſſiſchen Handels im Großen beurtheilen zu können, will ich den Werth der ein- und ausgehenden Waaren von einigen Jahren aus den Zollbüchern anführen. Im Jahr 1749 belief ſich der Werth der Waaren, welche von St. Petersburg ausgeführet wurden, auf 3,184322 Rubel, und der eingeführten auf 2,942242 Rubel. Die Engländer allein holeten für 2,245573 Rubel ab, und brachten für 1012209 Rubel ein. Im Jahr 1755 betrugen die zu St. Petersburg eingeführten Waaren 3,321875 Rubel, und die ausgegangenen 4,550060 Rubel. 1759 ſind für 3,530614 Rubel

Waaren ausgeführet worden. 1764 haben die zu S. Petersburg eingekommenen Waaren 5459522 Rubel, die ausgeſchifften aber 5885243 Rubel betragen, und von der letzten Summe ſind 3747653 Rubel auf die Engländer, 423188 Rubel aber auf die Holländer gekommen. Genaue Verzeichniſſe der ein- und ausgegangenen Waaren von einigen Jahren, findet man im 3ten Theil meines Magazins, S. 345-355. Ueberhaupt rechnet man, daß Rußland jährlich auf 2 Millionen Rubel mehr einnehme, als ausgebe. Wenigſtens betrug 1758 der Werth der ausgegangenen ruſſiſchen Waaren 8,150683 Rubel, und der eingekommenen ausländiſchen 5826126 Rubel, alſo hatte die Ausfuhr die Einfuhr übertroffen um 2,324556 Rubel. Wir müſſen den Handel des Reiches noch genauer betrachten.

Der ruſſiſche Handel theilet ſich in den Land- und Seehandel ein, oder in den, welcher innerhalb und außerhalb des Reiches geführet wird. Zum Landhandel gehöret vornehmlich 1) der ſibiriſche Handel, welcher ſehr anſehnlich iſt In allen großen Städten in Sibirien giebt es wohlhabende ruſſiſche Kaufleute, und in einigen auch Bucharn, welche ſich daſelbſt wohnhaft niedergelaſſen haben, und jährlich mit Waaren nach Moſcau kommen, auch ruſſiſche und ausländiſche Waaren nach Sibirien zurückführen. Es reiſen auch aus Moſcau und andern Städten in Rußland Kaufleute nach Sibirien, vertauſchen daſelbſt Waaren gegen Waaren, oder kaufen ſibiriſche Waaren für Geld ein, und handeln auch mit den Chineſern, Mongalen, Kalmücken und Bucharn. Der Vortheil iſt deſto beträchtlicher, weil alle Lebensmittel in Sibirien

rien ſehr wohlfeil ſind, und die Waaren auf den groſſen Flüſſen fortgebracht werden können, folglich die Fracht nicht hoch zu ſtehen kömmt. Man verſteht aber unter dem Namen der ſibiriſchen Waaren, nicht nur diejenigen, welche Sibirien ſelbſt hervorbringt, ſondern auch diejenigen, welche aus China kommen, welche an den Chineſern und Mongalen nach der ruſſiſchen Grenze zum Verkauf gebracht, oder von den ruſſiſchen Caravanen aus China abgeholet werden, und endlich auch diejenigen, welche von den Kalmücken und Bucharn über Sibirien kommen. Es gehöret alſo zu dem ſibiriſchen Handel (1) der **Handel nach Sibirien ſelbſt**, dahin aus Rußland vornehmlich Juften, gemeines ruſſiſches graues Laken, Leinwand, und viele andere ſowohl ruſſiſche, als perſiſche, deutſche, holländiſche, engliſche, franzöſiſche und andere europäiſche Waaren geführet, und hingegen die eigentlichen ſibiriſchen Waaren, welche mancherley Arten von Pelzwerk, Biebergeil, ſibiriſche Moſcusbeutel, Mammontsknochen, Walroszähne und Eiſen ſind, zurückgebracht werden. (2) **Der Handel nach China**, vermittelſt der Caravanen, die ehedem, vermöge des 1728 mit China geſchloſſenen Vertrages, alle drey Jahre von der Krone abgeſchickt wurden, iſt 1762 freygegeben, und einem jeden, der Luſt dazu hat, verſtattet worden, ſowohl an den Grenzen zu handeln, als auch gegen Erlegung des im Tariff angeſetzten Zolles und unter Beobachtung der hierüber in dem Vertrag zwiſchen dem ruſſiſchen und chineſiſchen Reich feſtgeſetzten Puncte, ſeine Waaren ſelbſt nach Pekin zu ſenden. Das meiſte und vornehmſte, was die Ruſſen nach China führen, iſt Pelzwerk, wofür ſie zurückbringen Ki-

 taika

taika (ein baumwollener Zeug) von unterſchiedener Art, Damaſte, Atlaſſe, und andere ſeidene Zeuge, grünen Thee, Stern-Anis, Moſcusbeutel, Tiegerfelle, Pantherfelle, Blumen auf Papier geklebet, Drathblumen, Porzellan, nnd andere Sachen für gewiſſe Liebhaber, ingleichen Taback und Rhabarbar, mit welchen letztern Waaren ehedeſſen die Krone allein handelte, 1762 aber iſt der Handel mit denſelben aufs künftige freygegeben. (2) Der Handel mit den Kalmücken, welcher von Privatperſonen getrieben wird, aber von keiner beſondern Erheblichkeit iſt. Sie führen ihnen allerley Sachen von Eiſen und Kupfer zu, und bringen dafür Vieh, Lebensmittel, und zuweilen auch Gold und Silber zurück. (4) Der Handel nach der Bucharey bringt für baares Geld, oder durch Umtauſchung der Waaren, krauſe Lämmerfelle, buchariſche baumwollene Zeuge, indianiſche Seidenzeuge, und zuweilen koſtbare Steine, welche auf den Jahrmarkt nach Samarkand gebracht werden. 2) Der Handel nach Perſien, über Aſtrachan und das kaſpiſche Meer, verſchaffet rohe Seide und ſeidene Zeuge, und wird ſeit 1746, da er den Engländern genommen worden, von ruſſiſchen und armeniſchen Kaufleuten geführet, aber durch die innern Unruhen in Perſien ſehr geſchwächt. 3) Der Handel mit der Türkey und Italien hat theils ſeinen Sitz in der donniſchen Coſaken Hauptſtadt Tſcherkask, dahin die griechiſchen und türkiſchen Kaufleute übers ſchwarze Meer kommen, theils wird er von den Griechen zu Neſchin getrieben. Sie halten zu Taganrog die Quarantaine, verzollen nachher die Waaren zu Temernik, (welcher Ort aus einigen Zollgebäuden am Don beſteht,) dem ruſſiſchen Reich, welcher

Zoll

Zoll auf 50000 Rthlr. jährlich einträgt, und führen ſie hierauf nach Tſcherkask zum Abſatz. Ihre Waaren beſtehen in griechiſchen Weinen, Roſinen, Feigen, Mandeln, Baumöl, Reiß, Saffran, Limonenſaft, Citronenſchaalen. Der Zoll kann auf 20 bis 25 pro Cent eines in das andere gerechnet werden. Sie führen gepreßten Caviar, Butter, Lichter, Eiſen, ſowohl gegoſſenes, als geſchmiedetes, Juſten ꝛc. zurück. Zu Tſcherkask iſt auch der Sitz des Landhandels der Cubaner und Crimer, welche türkiſche Cattune, baumwollene Zeuge, Saffian, ꝛc. bringen, und Juſten, Leinwand, Eiſenwaaren zurücknehmen. Die Kaufleute in der Ukraine führen den crimmiſchen Tatarn allerley Arten von Lebensmitteln zu, handeln auch unmittelbar nach Conſtantinopel mit den griechiſchen Kaufleuten. 4) Von Kiew aus wird nach Schleſien mit Hornvieh und Juſten Handel getrieben; und aus dem ſmolenſkiſchen Gouvernement wird, alles Verbothes ungeachtet, ein ſtarker Schleichhandel nach Königsberg und Danzig unterhalten. Was den Seehandel anbetrifft, ſo haben ehemals die Hanſeſtädte über Reval und Narwa einen ſtarken Handel nach Nowgrod und Pleſkow getrieben; eigentlich aber iſt er angegangen, als die Engländer 1553 den Weg nach Archangel gefunden. Man wußte daſelbſt anfänglich von keinem Wechſelcours, als welcher erſt ums Jahr 1670 eingeführet worden; das Geld war in Rußland ſehr rar, und die Ausländer mußten ihre Waaren gegen die ruſſiſchen eintauſchen, ja den Ruſſen noch Geld zugeben. Die meiſten ausländiſchen Kaufleute wohneten in Moſcau, und reiſeten des Sommers nach Archangel, wo ſie auch ihre Contoirs und Bedienten hielten.

Dieß

Dieß währete bis 1721, da auf Befehl Peters I die Handlung von Archangel nach Petersburg verlegt, und die Ausländer genöthiget wurden, mit ihren Contoirs von Archangel nach Petersburg zu ziehen; da denn unter den Verordnungen auch ein Tarif gemacht ward, der 1733 und 1758 verändert, und in welchem der alte ruſſiſche Rubel beybehalten worden, nach welchem noch jeßt der Zoll bezahlt wird. Solcher alte Rubel war vor dem jeßigen Jahrhundert eine eingebildete Münze, welche 100 damalige ſilberne Copeken ausmachten, die noch einmal ſo groß und ſchwer waren, als die nachmals gemünzten. 50 ſolcher Copeken wurden gegen 1 Species- oder holländiſchen Reichsthaler gerechnet, und 100 der gedachten Rubel wogen 14 Pf. fein Silber. Dieſer Werth gilt noch jeßt im Handel. Alle einkommende und ausgehende Waaren bezahlen den Zoll in Alberts-oder neuen holl. Reichsthalern, und nicht in ruſſiſcher Münze; und für 14 ſolcher Rthlr. muß ein Pf. fein Silber erlegt werden, es ſey gemünzt oder ungemünzt. Die ausländiſchen Kaufleute haben keine Freyheit, ihre einkommenden Waaren bey ſich zu Hauſe, oder in eigenen Magazinen, zu verwahren, ſondern ſie müſſen dieſelben in die von der Krone dazu erbaueten Magazine legen, und die Miethe dafür bezahlen, es wäre denn, daß einem das erſte durch ein beſonderes kaiſerl. Privilegium bewilliget würde. Die in St. Petersburg handelnde Kaufmannſchaft beſteht aus einheimiſchen Bürgern und Ausländern; jene dürfen frey im Großen und Stückweis handeln, dieſe aber dürfen ihre Waaren nicht anders, als im Großen, an die Inländer verkaufen; ja, es darf kein Ausländer an einen andern Ausländer etwas verkaufen,

noch

noch einer von dem andern etwas erhandeln. Der größte Theil der ausländiſchen Kaufleute zu Petersburg beſteht aus Commiſſionairs, und der geringſte aus Kramwaaren und Galanterie-Händlern, die einen eigenthümlichen Handel haben. Jenen werden große Kapitalien anvertrauet, und ſie können was anſehnliches verdienen, wenn ſie ſich in keine eigene Handlung einlaſſen. Die inländiſchen ruſſiſchen Kaufleute, welche die Landeswaaren von unterſchiedenen Oertern nach Petersburg bringen, auch den größten Theil der ausländiſchen Waaren ins Land führen, wohnen nicht in Petersburg, ſondern an unterſchiedlichen Oertern in Rußland, und kommen im May und Brachmonat mit ihren Waaren zu Waſſer dahin: im September, October und December aber, da ſie ihre Waaren verkauft, und ausländiſche erhandelt haben, gehen ſie wieder nach Hauſe; die beſten und reichſten unter ihnen bleiben gar zu Hauſe, und ſenden nur ihre Bedienten nach Petersburg. Alle ausländiſche Waaren werden meiſtentheils auf 12 Monat Zeit verkauft: die ruſſiſchen Waaren aber müſſen bey der Lieferung mit baarem Geld bezahlt werden: es wäre denn, daß die Ruſſen ihre Zufuhr nicht alle verkaufen könnten, alsdenn wohl eine Vertauſchung geſchieht; doch ſelten Gut um Gut, ſondern gemeiniglich mit Zugabe von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ an Geld. Seit geraumer Zeit kaufen die Ausländer die ruſſiſchen Waaren auch wohl auf Contracte, indem ſie den Ruſſen das Geld im Winter voraus geben, und die Waaren im folgenden Sommer für gewiſſe Preiſe empfangen. Solche Contracte werden, um mehrerer Sicherheit willen in die Zollbücher eingezeichnet. Die große Ungleichheit zwiſchen den aus- und inländiſchen

Kauf-

Kaufleuten, der große Credit, welchen die Ausländer den Ruſſen geben, und manchmal auch die Haushaltungs-Art der Commiſſionairs, ſind die Haupt-Urſachen, daß ſo große Capitalien für auswärtiger Kaufleute Rechnung in Rußland verloren gehen, welche, ſeitdem die Handlung von Archangel nach Petersburg verleget worden, ſich auf unterſchiedene Millionen Rubel belaufen. Man muß ſich demnach wundern, daß die Handlung, des entſetzlichen Verluſtes der Ausländer ungeachtet, dennoch von Jahr zu Jahr ſo merklich angewachſen iſt. Bisher iſt der petersburgiſche Handel noch immer geſtiegen. Im Jahr 1736 kamen 100, 1737 kamen 118, 1744 kamen 264, im folgenden Jahr nur 195; 1750 kamen 272, 1751 kamen 298, 1758 kamen 402 Schiffe aus England, Holland, Frankreich, Norwegen, Dänemark, Lübeck, Hamburg, Stettin, Roſtock, Kiel, Preußen, Schweden, Danzig u. ſ. w. an. 1759 ſind 723 Schiffe eingegangen, unter denſelben aber allein 264 ſchwediſche geweſen, welche mit Ballaſt angekommen ſind, und Getreide nach Preußen für die ruſſiſchen Magazine gebracht haben. 1760 ſind 357, 1761 ſind 282, 1762 ſind 387, 1763 ſind 326, und 1764 ſind 360 Schiffe angekommen. Die Engländer bekamen vom Zar Iwan Waſiliewitſch für die Entdeckung der Seereiſe nach Archangel anſehnliche Freyheiten, die ihnen aber nach und nach wieder genommen, und ſie mit andern Nationen in gleiche Klaſſe geſetzet wurden, und die Enthauptung Königes Karl I machte ſie dem zariſchen Hof ſo verhaßt, daß man ihnen auch ein öffentliches Gebäude zu Moſcau, in welchem ſie ihre Waaren hatten, wegnahm, und es zu einer Buchdruckerey anwendete. K. Peter I

brachte ihre Handlung in Rußland wieder in Aufnahme; ſie durften auch ſelbſt ihre Waaren, ſo wie die einheimiſchen Bürger, bis Moſcau verſenden und verkaufen. 1742 wurde zwiſchen Rußland und England ein Handlungstractat errichtet, vermöge deſſen die Engländer mit ihren Waaren durch Rußland bis Perſien gehen durften: allein, 1746 wurde dieſer Handel wieder verbothen, weil der engländiſche Capitain Elton Mißhelligkeiten verurſachte, indem er ſich in des Schach Nadirs Dienſte begab, und demſelben auf der kaſpiſchen See Schiffe bauete. Indeſſen treiben ſie den ſtärkſten Handel nach Rußland, und nächſt ihnen die Holländer. Es wird von Petersburg nur allein auf Amſterdam gewechſelt, daher müſſen die Negotianten aller Orten, welche ruſſiſche Waaren in Petersburg kaufen laſſen wollen, ihre Fonds in Amſterdam haben. Alle Ausländer, welche ſich zu St. Petersburg ſetzen, ohne wirkliche Commiſſionen und genugſamen Credit in Wechſeln zu haben, laufen in den daſigen Weitläuftigkeiten große Gefahr, wovon man viele Beyſpiele hat. Es hat wohl kein Volk in der Welt eine größere Neigung zum Handel, als die Ruſſen; ſie ſind auch dabey auf ihren Vortheil ſehr bedacht. Zum Beſchluß dieſer Materie will ich ein Verzeichniß der Schiffe liefern, welche 1762 in den ruſſiſchen Häfen angekommen, und aus demſelben ausgelaufen ſind.

	angekommen.	ausgelaufen.
Cronſtadt — —	387	234
Riga — —	957	872
Reval — —	223	218
Pernau — —	67	93
Arensburg — —	35	35

ange-

		angekommen.	ausgelaufen.
Narwa	— —	112	110
Wiburg	— —	53	55
Friderichshamn	—	27	34
Archangel	— —	42	48
Onega	— —	7	10
Habſal	— —	7	7
Kolskoi	— —	1	2
Temernikof	— —	.	3
	Summa	1918	1721

Von andern Jahren findet man Verzeichniſſe in meinem Magazin Th. 3. S. 343.

§ 11. Die beſonderen Arten des ruſſiſchen Gewichtes ſind; Solotnik, ſo der 3te Theil eines Loths iſt, und in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ eingetheilet wird; Pud, ſo 40 Pf. und Berkowetz, ſo 10 Pud iſt. Ein Pfund hält 96 Solotnik. Die übrigen Arten haben ſie mit den deutſchen gemein. Was ihr Längenmaaß anbetrifft, ſo hält ihre Arſchine, oder Elle, 18$\frac{1}{10}$ engliſche Zoll, 1 Werſchock iſt der 16te Theil einer Elle, und 3 Arſchinen machen 1 Saſchen oder 1 Klafter aus.

§ 12. Alle ruſſiſche Münzen haben auch Aufſchriften in ruſſiſcher Sprache, einige ſeltene Ducaten ausgenommen, welche mit lateiniſcher Aufſchrift verſehen worden. An goldenen giebts 1) Imperialen, welche die Kaiſerinn Eliſabeth zuerſt hat prägen laſſen. Ein ganzer gilt 10, ein halber 5 Rubel.. 2) Ducaten. Außer den Ducaten von 220 Copeken oder 5 Gulden 19 Stüver holländiſch, giebts nunmehr auch welche von 2 Rubeln. Die Kaiſerinn Eliſabeth hat den Preis der unter ihrer Regierung geprägten einfachen Ducaten durch eine Verordnung auf 2 Rubel 25 Copeken geſetzet.

Man

Man hat auch gedoppelte Ducaten mit ihrem Bildniß. 3) Zwey Rubel, Rubel und halbe Rubel in Gold, welche letztern aber ſelten ſind. Die größte Silbermünze iſt der Rubel, deſſen Werth nach dem Wechſelcours bald ſteigt bald fällt. Daß er aber in Anſehung auswärtiger Münzen allezeit einen beträchtlichen Werth hat, rühret daher, weil Rußlands Ausfuhr ſeine Einfuhr merklich übertrifft: denn wenn es umgekehrt wäre, ſo würde der Rubel bald nach ſeinem jetzigen innern Werth fallen. In Rußland gilt er allemal 100 **Copeken**. Es giebt auch ½ Rubel, die **Poltinnik** genennet werden, ¼ Rubel, 20 Cop. Stücke, 15 Cop. Stücke, 15 Cop. Stücke oder **Griwen**, und 5 Cop. Stücke. Die **Altinen** von 3 Copeken ſind nicht mehr gangbar; und eben dieß gilt auch von den ehemaligen kleinen und unförmlichen ſilbernen **Copeken**. Die Kupfermünzen ſind jederzeit vielen Veränderungen unterworfen geweſen: 1762 hatte man **Fünf Copeken Stücke**, (von welchen Peter III viele zu 10 Copeken umprägen laſſen,) **Zwey Copeken Stücke**, (von welchen Peter III eine große Anzahl zu 4 Copeken umprägen laſſen,) **Copeken, halbe Copeken**, welche **Denga** oder im diminutivo **Denuſchka** heißen, (2 Pfenning und Viertheil Copeken oder **Poluſchken**. (1 Pf.) Von ausländiſchen Münzen gelten nur die Ducaten, holländiſche Reichsthaler und die Albertsthaler, oder Kreuz-Burgunder-holländiſche Thaler. In **Eſth- und Liefland** ſollen, vermöge einer kaiſerlichen Verordnung von 1757, keine andere, als die damals von der Kaiſerinn Eliſabeth eingeführten ganzen, halben und viertheil **Livoneſen**, welche mit einer lateiniſchen Aufſchrift verſehen

ſind, und an Scheidemünze die auch neu eingeführten vier und zwey-Copeken Stücke von Silber, neben dieſen aber die ruſſiſchen kupfernen ganzen, halben und viertheil Copeken, gangbar ſeyn. Ein ganzer Livoneſe gilt 96 Copeken. Zuletzt iſt noch anzumerken, daß das ruſſiſche Geld nicht ausgeführet werden darf.

§ 13. Die alte ruſſiſche Geſchichte liegt noch in großer Dunkelheit. Die einheimiſchen ruſſiſchen Geſchichtſchreiber können das erwünſchte Licht nicht hinlänglich verſchaffen, weil der älteſte derſelben, nämlich der Mönch Neſtor, welcher im 11ten Jahrhundert und im Anfang des 12ten gelebet hat, in Anſehung der älteſten Geſchichte Rußlands nicht zuverläßig iſt, außer daß man vielleicht annehmen kann, er habe gute Nachrichten, die bis auf die Ankunft der Waräger in Rußland reichen, vor Augen gehabt. Man weis, daß in dem ſüdlichen Theil von Rußland vor Alters gothiſche Völker gewohnet haben, die im 4ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt von den Hunnen vertrieben worden. Die Litauer nennen noch heutiges Tages Rußland Guday, und die Ruſſen Gudas. Man weis auch, daß Rußlands nordlicher Theil in alten Zeiten von den Tſchudi, (Ausländern oder Fremden, denn dieſe Bedeutung hat das Wort,) das iſt, von den Finnen und Eſthländern bewohnet worden ſey, die Ruſſen den Peipus-See noch heutiges Tags Tſchudzkoi Oſero, und die eſthniſche Sprache Tſchudzkoi-Jaſik, nennen. Die Uebereinſtimmung der Sprache der Finnen, Eſthen, Lappen, Permier, Wogulen, Tſcheremiſſen, Mordwinen und Wotjaken, beweiſet, daß ſie insgeſammt von einem großen Volk abſtammen. Aus Conſtantin Porphyrogenet de adminiſtrando imperio

cap. 9. erhellet, daß der Name Rußland im 10ten Jahrhundert einem Strich Landes zugekommen ſey, deſſen Hauptſtadt Kiew geweſen, und dazu auch Tſchernigow, Nowgorod, und andere Städte gehöret haben. Die Scandinavier nenneten Rußland im 10ten Jahrhundert Oeſtergård, weil es ihnen gegen Oſten lag, auch Gårdarike, und Holmgård, wie aus Snorro Sturleſons hiſt. reg. Septentr. T. I. P. VI. erhellet. Die Hauptſtadt deſſelben wird von ihnen Aldeiguborg, oder Aldejoborg, das iſt Altenburg, genennet, und hat entweder am finniſchen Meerbuſen, oder am See Ladoga geſtanden. Es ſcheint auch, daß die Stadt Nowgorod, (Neuburg, Neuſtadt) im Gegenſatz derſelben, mit ihrem Namen belegt worden ſey. Der Name der Ruſſen oder Roſſen kömmt erſt im 9ten Jahrhundert vor, aber doch ſchon vor Ruriks Ankunft im nowgorodiſchen Gebiet. Cedrenus und Zonaras beſchreiben die Ruſſen als ein ſcythiſches Volk, welches urſprünglich an den nordlichen Theil des Gebirges Taurus gewohnet habe. Sie haben nachher die Crim bewohnt. Man kann daraus ſchließen, daß ſie von den Roxolanen unterſchieden geweſen, ob ſie gleich in die von denſelben bewohnt geweſenen Länder gekommen ſind. Conſtantin Porphyrogenet merket an, daß die Sprachen der Ruſſen und Slawen von einander unterſchieden geweſen, und in Neſtors Chronik werden die Ruſſen und Slawen auch unterſchieden. Weil aber die jetzige ruſſiſche Sprache mit der ſlawoniſchen nahe verwandt iſt: ſo müſſen die Ruſſen, nachdem ſie ſich unter den Slawen niedergelaſſen haben, derſelben Sprache, und dieſe hingegen von jenen den Namen der Ruſſen angenommen haben. Zu welcher Zeit

aber die Slawen in den nordlichen Theil des jetzigen Rußlands gekommen ſind? iſt ungewiß. Man kann nur dieſes mit Gewißheit ſagen, daß ſie an der Donau gewohnt, ehe ſie durch Polen und Rußland bis an die Oſtſee gezogen, und daß die Uebereinſtimmung ſo vieler Stammwörter derſelben, mit der Sprache, von welcher die griechiſche, lateiniſche und deutſche abſtammen, eine gemeinſchaftliche Abſtammung der Slawen, Griechen, Lateiner und Deutſchen von einem Volk, beweiſe. Die vereinigten Ruſſen und Slawen bekamen im Jahr 862 drey Brüder, Namens **Rurik**, **Sineus** und **Truwor**, zu Regenten, welche aus der Oſtſee zu ihnen kamen, und von den ſogenannten **Warägern**, (einem gothiſchen Volk,) waren, von welchen, außer des Herrn Prof. **Müllers** Sammlung ruſſiſcher Geſchichte B. 1. S. 4. 10. B. 5. S. 384. f. nachgeleſen werden kann, *T. S. Bayer* de Varagis, T. IV. comment. acad. ſcient. imp. Petrop. p. 275. *Er. Jul. Biœrner* ſched. hiſtor, geogr. de Varegis heroibus ſcandianis & primis Ruſſiæ dynaſtis, Stockholmiæ 1743. 4. *Arvid. Mollerus* de Varegia. 1731. *Algot. Scarinus* de originibus priſcæ gentis Varegorum. 1743. **Rurik** nahm ſeinen Sitz zu Ladoga, **Sineus** zu Beloſero, und **Truwor** zu Jsborsk, welches Schloß unweit Pleskow liegt. Nach dem Tod der beyden letztern, erhielt **Rurik** die Regierung allein. Damals war Nowgorod der großfürſtliche Sitz. Rurik ſtarb im Jahr 879, und hinterließ einen unmündigen Prinzen Namens **Jgor**, während deſſen Minderjährigkeit deſſelben Vetter Oleg regierete, und im Jahr 880 den großfürſtlichen Sitz nach Kiew verlegte. Jgors Gemahlinn Olga ſoll, nach dem Bericht der ruſ-

ſiſchen Geſchichtbücher, ſich im Jahr 955 zu Conſtantinopel haben taufen laſſen. Beyder Sohn Swetoslaw zeugte Wladimir den Großen, welcher 980 zur großfürſtlichen Regierung kam, als er ſich mit der griechiſchen Prinzeſſinn Anna vermählte, im Jahr 988 die chriſtliche Religion annahm, auch dieſelbe in ſeinem ganzen Reich einführete. Nach ſeinem 1015 erfolgten Tod nahm zwar ſein Sohn Suetopolk den väterlichen Sitz zu Kiew ein; weil er aber ein Tyrann war, überzog ihn ſein Bruder Jaroſlaw mit Krieg, welcher auch endlich die ganze ruſſiſche Monarchie an ſich brachte. Unter der Regierung dieſes Großfürſten hat ſich die chriſtliche Religion in Rußland erſt recht ausgebreitet. Er ſtarb 1054 und theilete die Länder ſeines Reiches unverſtändiger Weiſe unter ſeine 12 Söhne. Einer ſeiner Enkel Wladimir der Zweykämpfer (Monomachus) Wſewolodowitſch regierte von 1112 bis 1125 zu Kiew. Er führete mit dem griechiſchen Kaiſer Alexio Comneno Krieg, und bekam von demſelben ein kaiſerl. Diadema geſchenket, deſſen man ſich lange Jahre bey Krönung der ruſſiſchen Großfürſten und Zaren bedienet hat. Sein Sohn Jurje Dolgomcki ſtiftete in Weißrußland ein neues Großfürſtenthum, deſſen Reſidenz Susdal war, kam auch einige Jahre vor ſeinem Tod auf den kiewſchen Thron. Deſſelben Sohn Großfürſt Andrei Jurjewitſch Bogolubſki verlegte die großfürſtliche Reſidenz 1157 von Susdal nach Wolodimer. 1224 fiengen die Tatarn zuerſt an, unterm Chan Tuſchi oder Tſchutſchi, Tſchingis Sohn, in Rußland einzudringen, und deſſelben Sohn Chan Bati bemeiſterte ſich in den Jahren 1236 bis 40 des ganzen Reiches, Nowogrod ausgenommen. Dieſe Eroberung war durch

die Zertheilung des Reichs, welche der Großfürſt Jaroslaw vorgenommen hatte, und durch die Zwiſtigkeiten, welche unter den ruſſiſchen Fürſten herrſcheten, ſehr befördert worden. Es nahm ſich aber der tapfere und kluge Fürſt Alexander, theils noch bey Lebzeiten ſeines Vaters Jaroſlaws, als Erbprinz, theils nach deſſelben Tod, als nachfolgender Großfürſt, des zerrütteten Zuſtandes ſeiner Länder nachdrücklichſt an. 1241 erhielt er einen vortrefflichen Sieg an der Newa wider die Schweden und den liefländiſchen Ritterorden, wovon er den Zunamen Newſki bekam. 1245 folgte er ſeinem Vater in der großfürſtl. Regierung; und nachdem er dieſelbe löblich und glücklich verwaltet, ſtarb er 1263. Bey ſeinem Begräbniß-Ort ſollen ſich verſchiedene Wunderwerke zugetragen haben, welche nachmals verurſachet, daß ihn die ruſſiſche Kirche mit unter die Zahl ihrer Heiligen geſetzet. Peter I bauete ihm zu Ehren ein prächtiges Kloſter an der Newa auf; die Kaiſerinn Catharina ſtiftete nach ſeinem Namen den bekannten Ritterorden, und ihre beyderſeitige Tochter, die Kaiſerin Eliſabeth, hat ſeinen Gebeinen einen prächtigen ſilbernen Sarg verfertigen laſſen, der in dem nach ihm benannten Kloſter bey St. Petersburg, vor einem hohen mit ſilbernen Blechen (welche die Dicke eines Species-Thalers habe) beſchlagenen Ehrenmahl geſetzet worden. Sein zweyter Sohn Dmitri Alexandrowitſch führete die großfürſtliche Regierung zu Wolodimer, während welcher Zeit deſſelben Bruder Daniel Alexandrowitſch als ein abgetheilter Fürſt zu Moſcau lebte. Dieſer ſtarb 1 Jahr eher, als jener, welchem Daniels Sohn Jurje oder Georg in der großfürſtlichen Regierung

folgte;

folgte; und weil er ſeinen Wohnſitz zu verändern keine Luſt hatte, zu Moſcau blieb, woſelbſt ſeine Nachfolger auch ihren Wohnſitz genommen haben. Dieſes Enkel, **Iwan Iwanowitſch**, ward 1353 Großfürſt, und führete den Zunamen eines Beſchützers des Glaubens. Nunmehr gerieth Rußland faſt ganz unter die Herrſchaft der Tatarn und Polen. Endlich ſchüttelte **Iwan Waſiliewitſch** I oder der Großfürſt in der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhundertes das tatariſche Joch ab, eroberte Kaſan, bezwang die kleinern ruſſiſchen Fürſten, und fieng an, den Grund zu der heutigen Größe der Monarchie zu legen. Sein Sohn, **Waſili Iwanowitſch**, hatte mit den kaſaniſchen Tatarn viel zu thun, und ſtarb in dieſer Unruhe. Deſſelben Sohn und Nachfolger, der Staats-kluge, aber harte Zar, **Iwan Waſiliewitſch** II, eroberte Kaſan zum letztenmal, nahm auch Aſtrakan in Beſitz, und richtete in Liefland eine gräuliche Verwüſtung an, war aber gegen Polen und Schweden nicht glücklich. Rußland hatte ihm viele Verbeſſerungen zu danken; er zog viele Ausländer in ſein Reich. Zu ſeiner Zeit, nämlich 1553, entdeckten die Engländer den Weg nach Archangel, und Sibirien wurde der ruſſiſchen Monarchie einverleibet. Seine Schärfe gegen ſein Volk war nicht ganz vermeidlich; die Natur deſſelben erforderte ſie: doch iſt er auch oft darinnen zu weit gegangen. Peter I ſetzte das Gute fort, welches er angefangen hatte. Er ſtarb 1584. Sein Sohn **Fedor Iwanowitſch** war der letzte vom norikiſchen Stamm, und nach ſeinem 1598 erfolgten Tod kam Rußland unter den falſchen Demetriis in die größte Verwirrung. **Michael Fedrowitſch** brachte 1612 das Haus **Romanow** auf den Thron, und das

Reich, wiewohl mit Verluſt, zur Ruhe. Sein Sohn Alexei Michailowitſch entriß den Polen Smolenſk, nebſt dem größten Theil der Ukraine. Er hinterließ 3 Söhne von 2 Gemahlinnen. Der älteſte Fedor war im Krieg wider die Türken glücklich. Seine beyden Halbbrüder Jwan und Petrus regierten anfangs gemeinſchaftlich: nach vielen Unruhen aber übernahm Petrus die Regierung allein. Dieſer große Monarch, deſſen Name, ſo lange die Welt ſteht, unvergeßlich ſeyn wird, vergrößerte ſein Reich durch den nyſtädtiſchen Frieden mit Liefland, Jngermannland und einem Stück von Karelien; verbeſſerte die Sitten ſeiner Unterthanen merklich; erbauete St. Petersburg, und erwählte dieſe neue Stadt zur Reſidenz, legte auch die Städte Olonetz, Tawrow, Petrowsk, Cronſtadt, Neu-Ladoga und Cathrinenburg, und unterſchiedene Feſtungen an, errichtete eine Seemacht, verbeſſerte das Kriegs- und Kirchen-Weſen, führete die Wiſſenſchaften und Künſte in ſeinem Reich ein, ließ ungebauete Gegenden anbauen, ſetzte die Handlung und Manufakturen auf einen beſſern Fuß; verordnete das Recht eines Zaren, ſeinen Nachfolger zu ernennen, nahm den Kaiſer-Titel an, und erwarb ſich durch ſeine Thaten mit Recht den Beynamen des Großen. Er ſtarb 1725. Seine erſte Gemahlinn Eudokia Feodorowna heurathete er 1694, verſtieß ſie aber, und ſchickte ſie 1699 nach Susdal ins Kloſter, woſelbſt ſie als Nonne den Namen Helena bekam, von dannen ſie nach Ladoga, und 1725 nach Schlüſſelburg als eine Gefangene gebracht und ſehr elend gehalten, 1727 aber, da ihr Enkel auf den Thron kam, wieder in Freyheit und kaiſerl. Anſehen geſetzet wurde, worinnen ſie 1731 geſtorben iſt.

Die

Die zweyte Gemahlinn Catharina Alexejewna, mit der er ſich 1713 öffentlich vermählete, und die er 1724 zur Kaiſerinn krönen ließ, war von ganz geringer Herkunft, aber von vielem Verſtand, und folgte ihm in der Regierung. Als ſie 1727 ſtarb, beſtieg Kaiſers Peter I Enkel, der junge Peter II Alexiewitſch den kaiſerl. Thron, ſtarb aber 1730 an den Pocken, und des Zaren Iwans Tochter, die verwitwete Herzoginn von Curland, Anna, wurde Kaiſerinn, vermehrete durch einen mit Perſien 1732 geſchloſſenen Frieden das Kaiſerthum mit den Provinzen Dageſtan und Schirwan, die ſie aber bald wieder fahren ließ, war gegen die Türken und crimmiſchen Tatarn glücklich, und verordnete 1740 bey ihrem Abſterben ihren kurz vorher geborenen kleinen Vetter, der Großfürſtinn Anna und des Herzoges Anton Ulrichs von Braunſchweig-Wolfenbüttel Sohn, Iwan III, zu ihrem Nachfolger, welcher aber mit ſeiner Mutter, der Regentinn, zugleich geſtürzet wurde, indem ſich die Prinzeſſinn Eliſabeth, Kaiſers Peter I jüngſte Tochter, 1741 auf den Thron ſchwung. Dieſe ſchloß zu Åbo mit den Schweden einen vortheilhaften Frieden, und erklärete ihrer ältern Schweſter Anna Sohn, Karl Peter Ulrich, Herzog von Holſtein, nachdem er die griechiſche Religion, und den Namen Peter Fedrowitſch angenommen hatte, zum Großfürſten von Rußland, welcher ihr auch, als ſie den 5ten Jänner 1762 ſtarb, in der kaiſerlichen Würde folgete, die geheime Inquiſitions-Kanzley aufhob, dem ruſſiſchen Adel die vorhin nicht gehabte Erlaubniß und Freyheit ertheilte, nach Belieben entweder in kaiſerlichen Civil- und Kriegs-Dienſten, wie auch in anderer europäiſchen

freundſchaftlichen Mächte Dienſten zu ſeyn, oder nicht: aber am 9ten Jul. eben dieſes Jahres der Regierung entſetzet wurde, ſeine Gemahlinn Catharina Alexejewna zur Nachfolgerinn auf den Thron hatte, und einige Tage hernach ſein Leben zu Ropſcha traurig endigte. Die Kaiſerinn Catharina II hat viele tauſend Ausländer, inſonderheit Deutſche, als Coloniſten nach Rußland gezogen, um wohlgelegene, aber ungebauete Gegenden anzubauen, und für dieſelben eine Tutelkanzley angelegt, den Civil-Etât des ruſſiſchen Reichs verändert und verbeſſert, die Kirchen- und Klöſter-Güter einem Oekonomie-Collegio übergeben, in Anſehung des Handels vortheilhafte Einrichtungen gemacht, heilſame Erziehungsanſtalten geſtiftet, eine Akademie der ſchönen Künſte errichtet, zur Verfertigung eines neuen Geſetzbuches eine eigene anſehnliche Commiſſion niedergeſetzt, die Naturhiſtorie des Reichs genauer unterſuchen laſſen, die Stadt S. Petersburg verſchönert, und andere große Dinge unternommen, welche ihren Namen in Europa und Aſia berühmt gemacht haben, und in der ruſſiſchen Geſchichte kaum ihres gleichen finden.

§ 14. Kaiſer **Petrus der Große** gab 1722 am 5ten Febr. eine Verordnung heraus, wodurch die Erbfolge bloß dem Willen des regierenden Monarchen unterworfen wurde. Es iſt dieſes das einzige geſchriebene Reichs-Grundgeſetz in Rußland, und iſt in eben demſelben Jahr durch ein Buch, genannt: **Das Recht der Monarchen in willkührlicher Beſtellung der Reichsfolge**, welches der Erzbiſchof Theophanes Procopowitſch geſchrieben, und nebſt der Succeſſions-Verordnung 1726 von neuem gedruckt worden,

worden, erläutert und beſtätigt. Die Gewalt des ruſſiſchen Selbſtherrſchers iſt unumſchränkt.

§ 15. Die ehemaligen Beherrſcher Rußlands haben ſich, bis auf Iwan Waſiliewitſch, in öffentlichen Schriften Großfürſten genennet, gedachter Monarch aber hat ſich 1547 zum Zaren und Großfürſten von Rußland krönen laſſen. Ein Großfürſt heißt auf ruſſiſch **Weliki Knjäs.** Das Wort Zar wird in der ſlawoniſchen und ruſſiſchen Bibel von einem König gebraucht; es werden auch die griechiſchen Kaiſer in den ruſſiſchen Geſchichtbüchern Zare genennet. Die Dolmetſcher zu Moſcau haben das Wort Zar allezeit durch Kaiſer überſetzt, obgleich ein römiſcher Kaiſer auf ruſſiſch allezeit Keſar, in den neuern Zeiten aber Zeſar genennt worden, und jetzt *Imperator* heißt. Peter I nahm den ihm von ſeinen Unterthanen angetragenen kaiſerl. Titel an, welcher nunmehr von ganz Europa erkannt wird. Es nennet ſich alſo ein ruſſiſcher Monarch: Kaiſer und Selbſtherrſcher von ganz Rußland. Das Wort Selbſtherrſcher, auf ruſſiſch Samoderſchez, iſt ſo viel als das griechiſche Wort *Autocrator*. Der weitläuftige Titel iſt folgender: N. N. Kaiſer und Selbſtherrſcher von ganz Rußland, ſouverainer Herr zu Moſcau, Kiew, Wolodimer, Nowgrod, Zar von Kaſan, Aſtrachan und Sibirien, Herr zu Pleſkow, Großfürſt zu Smolenſko, Herzog von Eſthland, Liefland, und Carelen; von Twer, Jugorien, Permien, Wiatken, Bulgarien, und andern Orten mehr Gebieter; Großfürſt von Niſchnei-Nowgrod, Tſchernigow, Reſan, Roſtow, Jaroſlawl, Beloſero, Udorien, Obdorien, Condinien, Kaiſer der ganzen mitter-

mitternächtigen Gegend, Herr der Landſchaft Iwerien, der carthaliniſchen und gruziniſchen (georgianiſchen) Zaren, der kabardiniſchen, tſchirkaſſiſchen und im Gebirge wohnenden Fürſten, wie auch vieler andern Landſchaften Herr, und ſouverainer Beherrſcher.

§ 16. Das ruſſiſche **Wapen** war ehedeſſen wegen Moſcau der Ritter und heilige Georg, welcher einen Drachen mit einer Lanze tödtet. Zar Iwan Waſiliewitſch hat zum Reichswapen angenommen, einen ſchwarzen zweykōpfigen und dreyfach gekrönten Adler im goldenen Feld, welcher einen goldenen Zepter und Reichs-Apfel in den Klauen hält, das Wapen von Moſcau auf der Bruſt hat, und um welchen noch 6 andere Wapen herſtehen, nämlich von Aſtracan, Sibirien, Nowgrod, Kaſan, Kiew und Wolodimer. Das ruſſiſche Reich iſt ſeit den Zeiten Iwan Waſiliewitſch I untheilbar. Das weibliche Geſchlecht iſt von der Regierung nicht ausgeſchloſſen.

§ 17. Den Glanz des prächtigen Hofes vermehren 3 **Ritter-Orden**. Der erſte und vornehmſte iſt der **Andreas-Orden**, oder das blaue Band, welchen Peter der Große 1698 dem heil. **Andreas**, als Schutzpatron von Rußland, zu Ehren errichtet, und die Kaiſerinn Catharina mit den Ordensſtatuten und Kleidungen verſehen. Er hat ſein Ordenszeichen, Deviſe und Ordenskette. Der andere iſt der **Orden des heil. Alexander Newſki**, oder das rothe Band, welchen Petrus zwar angeordnet, aber Catharina 1725 zuerſt ausgetheilet hat. Er hat auch ſein Ordenszeichen und Deviſe. Das Band iſt von dunkelrother oder ponceau Farbe. Außer dieſen beyden iſt noch ein weiblicher Or-

den,

den, welchen Peter der Große aus Hochachtung gegen ſeine kluge Gemahlinn Catharina 1714 geſtiftet, und ihn nach ihrem Namen den Catharinen-Orden genennet. Das Band iſt dunkelroth.

§ 18. In Rußland ſind 2 Obergerichte, deren eines die geiſtliche, und das andere die weltliche Regierung des Reichs beſorget: jenes iſt der heilige Synod, von welchem ſchon oben gehandelt worden: dieſes iſt der dirigirende Senat. Beyde haben ihren Sitz zu St. Petersburg. Kathrina II hat den Senat 1763 in 6 Departements abgetheilt, von welchen das 5te und 6ſte zu Moſcau ſind. Unter der Kaiſerinn Catharina I ertheilte das hohe geheime Conſeil dem Senat Befehl, und unter der Kaiſerinn Anna das Cabinet. Kaiſerinn Eliſabeth hob das Cabinet völlig auf, und ertheilte dem Senat durch ein Manifeſt vom 12ten Dec. 1741 eben diejenige Gewalt wieder, die er zur Zeit Peters des Großen gehabt. Kaiſerinn Kathrina II errichtete 1762 abermals ein Cabinets-Miniſterium, und 1769 ein neues Staats-Conſeil für die politiſchen und militäriſchen Affairen, welche insgeſamt von dieſem Conſeil ausgefertiget, und die Befehle von der Kaiſerinn ſelbſt unterſchrieben werden ſollten.

Als beſondere Departements des Senats ſind das Heroldsmeiſtercontoir, und die Kanzley des General-Requetmeiſters, anzuſehen. Bey dem Senat iſt in St. Petersburg das Reichs-Archiv, und bey den Departements deſſelben in Moſcau, das Rasrädnoy-Archiv, welches die Beweiſe des Adels aller adelichen Familien enthält. Unter dem Senat ſtehende folgende Collegia und Kanzleyen, von welchen

welchen die erſten vor den übrigen merkliche Vorzüge haben.

1) Das **Kriegs-Collegium**, welches die Ergänzung und Verpflegung der ganzen Armee, (der Garden ausgenommen, welche unmittelbar unter der Kaiſerinn ſtehen,) die Eintreibung der zum Unterhalt der Armee beſtimmten Schatzung, und die Beförderung der Officiers, bis auf die Obriſt-Lieutenants, welche mit eingeſchloſſen ſind, beſorgt, und zu St. Petersburg iſt. Unter derſelben ſteht: (1) das **Generalkriegs-Commiſſariat**, (2) die **Artillerie-Kanzley**, (3) das **Kriegs-Commiſſariat**, (4) die **Kriegs-Caſſe**, (5) die **Montierungs-Kanzley**, (6) die **Proviant-Kanzley**, (7) die **Rechnungs-Kanzley**. In Moſkwa hat das Kriegs-Collegium ein beſonderes Contoir.

2) Das **Admiralitäts-Collegium**, welches alle das Seeweſen betreffende Sachen ohne Ausnahme beſorget, und zugleich die Aufſicht über die Waldungen, welche an den großen Strömen liegen, hat, und zu St. Petersburg iſt. Unter demſelben ſtehen: (1) Das **Generalkriegs-Commiſſariat**, welches die Bezahlung des Seeſtaates, Anſchaffung des Proviants, und die Caſſe überhaupt beſorget. (2) Das **Equipage-Contoir** hat die Aufſicht über die Magazine, und alles dasjenige, was zur Ausrüſtung der Schiffe gehöret. (3) Das **Contoir**, welches den Schiffbau und die Anſchaffung der dazu nöthigen Materialien beſorget, auch die Aufſicht über die Waldungen hat. (4) Das **Artillerie-Contoir**. Ueberdieß hat die Admiralität ihre beſondern Contoirs

in

in Kronſtadt, Archangel, Kaſan, Aſtrachan, zu Woroneſch und Tawrow am Don.

3) Das **Collegium der auswärtigen Affairen**, welches die Beſoldung der ruſſiſchen Miniſter an den auswärtigen Höfen, die Penſionen, die Beköſtigung der auswärtigen Geſandten, welche noch die Auslöſung genießen, die Ausfertigung der Päſſe, die Abthuung der Irrungen, die ſich wegen der fremden Miniſter äußern möchten, und alſo lauter Geſandſchaftsſachen zu beſorgen hat, und zu St. Petersburg iſt. Die Glieder deſſelben ſind der Reichskanzler und Vice-Kanzler, und bey vorfallenden wichtigen Angelegenheiten einige Conferenzräthe. In Moſkwa hat dieß Collegium wegen des Empfangs und der Zurückſendung der Gelder ein beſonderes Contoir.

4) Das ruſſiſche **Juſtizcollegium** zu Moſcau, welches Kaiſerinn Kathrina II in 3 Departements abgetheilet hat. Es hat ein Contoir zu St. Petersburg. An dieſes Collegium und deſſelben Contoir kann in Rechtsſachen von den Kanzleyen aller Woywoden appelliret werden. Zu St. Petersburg iſt noch ein **Juſtizcollegium, der Lief- Eſth- und Finländiſchen Sachen**, welches die Proceſſe entſcheidet, die aus den neueroberten Provinzen durch die Appellation an daſſelbige gelangen, und dabey ſeit 1733 die **Conſiſtorial-Gerichtsbarkeit** über die Proteſtanten und Katholiken in St. Petersburg und im ganzen ruſſiſchen Reich hat, in welchem Fall es aber jederzeit Prediger dieſer Religionsverwandten zuziehen, und ſamt denſelben urtheilen muß. Von demſelben wird bloß an den Senat appelliret, von dem es auch allein Befehle annimmt. Unter dem ruſſiſchen Juſtizcollegio

ſtehet

ſteht die Sudnoy⸗Pricas, von 4 Departements. Die Ruſſen haben ihr eigenes Geſetzbuch, Sobornoe Uloſchenie (einhelliges und geſammtes Recht) genannt, welches Alexei Michaelowitſch 1649 bekannt gemacht hat, und die nachfolgenden Zaren durch Verordnungen vermehret haben. Peter I gab 1700 Befehl zur Verfertigung eines neuen Geſetzbuchs, und ertheilte inſonderheit von 1714 an bis an ſeinen Tod unterſchiedene Vorſchriften, nach denen bey der Verbeſſerung der Geſetze verfahren werden ſollte. Nachmals iſt von allen ſeinen Nachfolgern auf dem Thron an der Verbeſſerung der bürgerlichen Geſetze gearbeitet worden, aber nichts zum Stand gekommen. Endlich hat Kaiſerinn Kathrina II durch ein am 25 Dec. 1766 unterſchriebenes Manifeſt eine Commiſſion zur Abfaſſung eines Entwurfs zu einem neuen Geſetzbuch verordnet. Der Proceß iſt bisher ſummariſch und kurz, und die Strafe hart geweſen: vormals aber war ſie noch härter. Die Batoggen, Katze und Knute ſind berüchtigte Strafen.

5) Das Kammercollegium zu Moſcau, welches die Hebung aller öffentlichen Einkünfte, die Kopfſteuer und Einkünfte von den Salzwerken ausgenommen, beſorget. Von demſelben iſt zu St. Petersburg ein Contoir, und eben daſelbſt iſt auch ein Kammer⸗Contoir der Lief⸗Eſth⸗ und Finländiſchen Sachen, welches bloß unter dem Senat ſteht, und alle Kammerſachen in den ſämmtlichen eroberten Provinzen beſorget.

6) Das Güter⸗Collegium zu Moſcau, von 4 Departements. Es hat zu St. Petersburg ein

Contoir.

Contoir. Zu den Departementen deſſelben gehören nun auch die Landmeſſungsangelegenheiten.

7) Das **Reviſions-Collegium**, welches die Rechnungen von allen andern Collegien empfängt und unterſuchet. Es hat ſeinen Sitz zu Moſcau, iſt in 5 Departements abgetheilet, und hat bey ſeinem Contoir zu St. Petersburg noch ein ſechſtes Departement.

8) Das **Commerz-Collegium** zu St. Petersburg, hat außer denen Geſchäfften, von welchen es den Namen führet, noch die Seezölle zu beſorgen, und alle unter den Kaufleuten vorfallende Streitigkeiten zu entſcheiden. Bey demſelben iſt auch die **Commerz-Banque**.

9) Das **Berg-Collegium** zu St. Petersburg, mit deſſen Contoir die Departements der Münz-Kanzley vereiniget ſind.

10) Das **Manufaktur-Collegium** zu Moſcau, welches zu St. Petersburg ein Contoir hat.

11) Das **Staats-Contoir**, welches die Ausgabe der öffentlichen Gelder verwaltet, und die nöthigen Aſſignationen an die Renterey giebt. Es iſt zu St. Petersburg, hat aber zu Moſcau ein Contoir.

12) Das **Ober-Salz-Contoir**, welches die Einkünfte von den Salzwerken zu verwalten hat, die in die kaiſerliche Schatulle einfließen. Es iſt zu Moſcau, und hat Contoirs zu St. Petersburg, Niſov, Niſchgorod, und in Sibirien, auch Commiſſariate in Pleſcow, Olonetz, Archangel, Samam, Orenburg.

13) Der **Obermagiſtrat** zu Moſcau, unter welchem die Magiſtrate im ganzen Reich ſtehen. Er hat zu St. Petersburg ein Contoir.

14) Die **Jamskoykanzley**, welche das Poſt-

weſen beſorgt. Sie iſt zu St. Petersburg, hat aber zu Moſcau ein Contoir.

15) Die **Confiſcations-Kanzley**, welche die Verkaufung der eingezogenen Güter und Sachen, und die Einforderung der von andern Collegien angeſetzten Strafgelder, beſorget. Sie iſt zu Moſcau, und hat zu St. Petersburg ein Contoir.

16) Das **mediciniſche Collegium** zu St. Petersburg, unter welchen alle Hoſpitäler, Apotheken, Aerzte und Wundärzte ſtehen.

17) Die **Tutelkanzley**, welche Kaiſerinn Katharina II im Jahr 1763, zum Beſten aller Ausländer, inſonderheit der neuen Coloniſten, errichtet hat. Sie hat ihren beſondern Präſidenten.

§ 19. Die **kaiſerl. Einkünfte**, welche vor Peters des Großen Zeit nicht über 4 bis 5 Millionen Rubel, zur Zeit der Kaiſerinn Anna 1732, 9204267 R. 1733, 9242248 R. 1734, 9218838 R. und unter der Kaiſerinn Eliſabeth etwas über 10 Millionen Rubel, betragen haben, ſind unter der Kaiſerinn Kathrina II im Jahr 1763 durch die zum Behuf der Beſoldungen der Bedienten vom civil Etat neuangelegten Auflagen, durch Verbeſſerung des Zollweſens, und durch andere Einrichtungen vergrößert, und ungefähr auf 16 Millionen Rubel getrieben werden. Man muß überhaupt bemerken: 1) daß die kaiſerl. Einkünfte der Größe des ruſſiſchen Reiches nicht gemäß ſind; 2) daß die meiſten Völker in Sibirien ihren Tribut in Pelzwerk erlegen, und daß das Reich zum Behuf des Kriegsheers Mehl, Grütze und Fourage liefere; 3) daß die Einkünfte zu den Ausgaben des Staates zureichen. Sie fließen vornehmlich aus folgenden Quellen:

1) Aus der jährlichen Kopfſteuer, welche man Poduſchnoia Dengi, das iſt, Seelengeld, nennet, und welche erſt 1721 eingeführet worden. Die Bauern der Edelleute bezahlen an die Krone 70 Copeken, die Bürger 120 Copeken, die Tatarn, Tſcheremiſſen und andere Völker im kaſanſchen Gebiet 110 Copeken. Die geſammte Kopfſteuer mag etwan 7 Millionen betragen: ſie wird aber von vielen nicht abgetragen, daher die Reſtanten jährlich anſehnlich ſind. Zum Behuf derſelben wird die oben (§ 5.) angeführte Reviſion angeſtellet, und ſie wird von allen zur Zeit derſelben an einem Ort gezählten Perſonen männlichen Geſchlechtes, folglich von den kleinen Kindern ſowohl, als von den erwachſenen und alten, bezahlet. Ein jeder Ort muß bis zur nächſten Reviſion für die angeſchriebene Anzahl männlicher Köpfe ſtehen oder bezahlen, wenn ſie gleich abnehmen, er bezahlet aber auch während ſolcher Zeit nicht mehr als für die aufgeſchriebene Anzahl, wenn dieſe gleich unter der Zeit vermehret wird. Die muhammedaniſchen und heidniſchen Völker im kaſanſchen und ſibiriſchen Gouvernement erlegen ihren Tribut guten Theils in Thierfellen.

2) Aus den Domainen von einigen hunderttauſend Bauern, von welchen jeder jährlich 110 Copeken Kopfgeld bezahlet, welches eine Summe von etwa 400000 Rubeln machet.

3) Aus den Einkünften der Cabacquen oder Schenkhäuſer; denn die Krone hat das Schenkrecht vom Bier, Meth und Korn-Branntewein allein, und hat 1752 die Schenkhäuſer, wie auch das Schenken des franzöſiſchen und Danziger Branntweines, (die Liqueurs ausgenommen,) für 2 Millionen

700,000 Rubeln verpachtet, 1763 aber neue Auflagen auf den Brannte wein, Bier und Meth gelegt.

4) Aus dem Zoll für ein- und ausgehende Waaren, welcher 1768 auf 6 Jahre an eine Geſellſchaft für 2,130,000 Rubel verpachtet, ſolche Verpachtung zwar 1762 vom K. Peter III auf 10 Jahre verlängert, und auch auf die lief- eſth- und finnländiſchen, imgleichen auf die ſibiriſchen und orenburgiſchen Zölle ausgedehnet, in eben demſelben Jahr aber von der Kaiſerinn Katharina II aufgehoben, und eine Verwaltung aller See- und Gränz-Zölle für Rechnung der Krone verordnet worden, welche den Zoll 1764 auf 3 Millionen Rubel gebracht hat. Die Landzölle ſind 1754 aufgehoben, ſie werden aber in allen Seeſtädten bey der Einfuhr fremder und Ausfuhr einheimiſcher Waaren, zugleich mit dem Seezoll erleget.

5) Aus den Salzwerken. Die Einkünfte vom Salzweſen ſind zwar auf 3 Millionen Rubel anzuſchlagen, betragen aber des Jahrs wirklich nicht über 2 Millionen reiner Einkünfte, davon ſeit der Kaiſerinn Eliſabeth Zeit 1 Million in die kaiſerl. Chatoulle fließt.

6) Von Stempelpapier, deſſen Werth 1763 noch einmal ſo hoch als vorhin geſetzt worden. Die Einkünfte von der Münze und den Bergwerken ſind auch anſehnlich.

Die ordentlichen Ausgaben des ruſſiſchen Hofes ſind zwar ſehr anſehnlich, können aber, wie ich vorhin ſchon gedacht habe, von den Einkünften hinlänglich beſtritten werden. Die vornehmſten ſind folgende:

Die Flotte und der Kanal zu Kronſtadt koſten jährlich 1 Million 200000 Rubel, welche von den Einkünften der Cabacquen genommen werden.

Die

Die Armee zu Lande koſtet jetzt wohl 5 Millionen, welche von der Kopfſteuer genommen werden. 2 Garde-Regimenter bekommen ihren Sold von den Einkünften der Tabacquen, das Regiment Ismailow von den Salzwerken, und die Garde zu Pferde von der ſibiriſchen Pricaſe.

Dem Land-Cadetten-Corps iſt 1762 eine Summe von 126589 Rubeln beſtimmt worden, welche von der Kopfſteuer und dem General-Kriegs-Commiſſariat genommen werden. Das See-Cadettencorps koſtet 46561 Rubel. Das Artilleriecorps empfieng ſonſt des Jahres 300,000 Rubel: allein ſeit 1756 mag es wohl wenigſtens eine halbe Million Rubel koſten.

Der Hofſtaat koſtete zur Zeit Peters I jährlich nicht über 50 bis 60000 Rubel: unter der Kaiſerinn Catharina ungefähr 120000 R. unter Peter II, 250000 Rubel, unter der Kaiſerinn Anna über 400000, und unter der Kaiſerinn Eliſabeth über 1 Million Rubel.

Man rechnet, daß die ruſſiſchen Miniſter an fremden Höfen jährlich ungefähr 100,000 Thaler zu unterhalten koſten.

Die Akademie und Univerſität in Petersburg zieht aus der Renterey auf Aſſignation des Staatscontoirs, 53298 Rubel. Außerdem hebet ſie aus der Buchdruckerey, Kupferſtecherey und andern mechaniſchen Werkſtellen, jährlich ungefähr noch 10000 Rubel, welcher Artikel gar leicht noch einmal ſo hoch ſteigen könnte. Der Akademie der Künſte hat Kaiſerinn Katharina II, 60000 Rubel gewidmet.

Der Hof giebt zum Unterhalt der öffentlichen und Hoſpitals- Feld- Apotheken des mediciniſchen Gartens ꝛc. jährlich ungefähr 110000 Rubel, und über-

dieß müſſen die Officiers und Soldaten jährlich ungefähr 40000 Rubel dazu beytragen, welches zuſammen eine Summe von 150,000 Rubeln ausmachet.

Anderer kleinen Ausgaben will ich nicht gedenken.

§ 20. Vor einigen hundert Jahren war keine ordentlich eingerichtete Militz in Rußland, ſondern die Edelleute mußten nöthigenfalls aufſitzen, von welchen die vornehmen zu Woewoden und Hauptleuten gebraucht wurden, die geringern aber gemeine Kriegsdienſte verrichteten, dafür ſie eine Beſoldung an Geld, und ein Stück Landes, welches Pomeſtie hieß, bekamen. Zar Iwan Waſiliewitſch führete eine ordentlich eingerichtete Militz unter dem Namen der Strelzi ein, welche aber Peter I aufhob, und der ruſſiſchen Kriegsmacht eine ganz neue und ſehr verbeſſerte Geſtalt gab. Seine Nachfolger haben dieſelbe noch mehr verbeſſert, alſo daß ſie in Europa und Aſia zu großem Anſehen gelanget iſt.

Die geſammte Landmacht beſteht aus regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen. Im Anfang des 1762ſten Jahrs wurde für Kaiſer Peter III ein Verzeichniß von der Armee gemacht, in welchem die ganze Kriegsmacht folgendergeſtalt angegeben wurde:

I. Regelmäßige Truppen.

1. Die kaiſerliche Leibcompagnie — Peter III ſchaffte dieſelbe ab, und Katharina II errichtete aus derſelben eine Chevaliers-Garde von 60 Mann.	364 Mann
2. Drey Garderegimenter zu Fuß und eins zu Pferde, zuſammen —	10188
3. Das Land-Cadettencorps — Dieſes iſt verändert worden.	822
	11374 Mann.

Trans-

Transport	11374 Mann.
4. Die Artillerie, Ingenieurs und Fuhr-Etat-Regimenter —	34032
5. Sechs Feldküraßier-Regimenter	5670
6. Sechs Regimenter Grenadiers zu Pferde — —	5760
7. Zwanzig Dragoner Regimenter	23022
8. Vier Regim. Grenadiers zu Fuß	10004
9. Sechs und vierzig Regimenter Muſquetiers — —	120796
10. Ein und zwanzig Beſatzungs-Regimenter an der Oſtſee, und ein Bataillon — —	26373
11. Uebrige Beſatzungstruppen im Reich, nämlich 7 Dragonerregimenter, 28 Infant. Regimenter 2 Eſcadrons, 4 Bataillons und 1 Grenad. Comp. zu Pferde —	48958
Zuſammen	285989 Mann.

II. Noch rechnete man zu den regelmäßigen Truppen

1. Vier und zwanzig Regimenter Landmilitz von — —	26598 Mann
2. Vertheilte Compagnien und Bataillons — — —	2584
3. Vierzehn Huſarenregimenter und den ſmolenskiſchen Adel —	29835
Zuſammen	59017
III. Koſaken und Kalmücken	261172
Alſo die ganze Kriegsmacht	6,06178 Mann.

Dieſes Verzeichniß iſt vollſtändig im 2ten Theil meines Magazins, S. 469-482 zu leſen.

In Anſehung der Beſoldung iſt zu merken: 1) Daß die Officiers der 20 Beſatzungs-Regimenter, welche in den Feſtungen an der Oſtſee liegen, doppelt ſo vielen Sold bekommen, als die Officiers der andern Beſatzungsregimenter. 2) Daß die Officiers aller Feldregimenter 3 mal ſo viel Gage haben, als die Officiers der Gouvernements-Regimenter. 3) Daß der gemeine Mann bey den Garden noch einmal ſo viel Sold habe, als der bey den Feld-Regimentern. 4) Daß die Officiers außer ihrem baaren Gehalt noch eine Anzahl Rationen genießen, die zu einem gewiſſen Preis angeſchlagen ſind, und aus den Recruten, welche das Reich ſtellet, eine gewiſſe Anzahl Denſchiken oder Knechte zur Bedienung bekommen, zu deren Unterhalt aus der Kriegscaſſe jährlich etwas gewiſſes an Geld und Lebensmitteln gegeben wird: ihre Kleidung aber müſſen die Herren ſchaffen. 5) Daß ein gemeiner Soldat außer 3 Tonnen Mehl. $\frac{3}{16}$ Tonnen Grütze, 24 ℔ Salz, und für 72 Copeken Fleiſch, (welche Lebensmittel zu 5 Rubeln 74 Copeken angeſchlagen werden,) jährlich 11 Rubel weniger 2 Copeken bekommen ſollte, daß ihm aber für die Montirung, Arzeneyen, Fleiſch, Patronen und Flintenſteine 6 Rubel 35 Copeken abgezogen werden, ſo daß er nur 4 Rubeln 63 Copeken an baarem Geld bekömmt. Von dem Landcadetten-Corps kömmt bey St. Petersburg Nachricht vor.

§ 21. Vor Peter I hatten die Ruſſen zwar Schiffe, deren ſie ſich zum Handel auf der weißen See und dem Eismeer, auf der caſpiſchen, aſowiſchen und

ſchwar-

ſchwarzen See, und auf den großen Strömen bedienten, aber keine Kriegsſchiffe: dieſer große Monarch iſt alſo der eigentliche Urheber des Schiffbaues und der Seemacht, ſo wie er auch die Kauffahrteyſchiffe verbeſſert hat. Rußland hat alle Schiffsmaterialien in größtem Ueberfluß, und zu Petersburg und Archangel anſehnliche Werfte. Die Kriegsflotte beſtand 1746 aus 24 Schiffen von der Linie, 7 Fregatten, 3 Bombardierſchiffen, 2 Prahmen, 4 Packetböten, die petersburgiſche Galeerenflotte aber aus 102 Galeeren, und das geſammte Seevolk aus 10570 Perſonen, darunter 7701 Matroſen. Jetzt iſt ſie nicht mehr ſo ſtark. Die Kriegsſchiffe werden zu Reval und Kronſtadt, die Galeeren aber zu Petersburg verwahret. Rußland hat noch keinen rechten guten Hafen an der Oſtſee, weil zu Kronſtadt ſüßes Waſſer iſt, davon die Schiffe verderben, und der baltiſche Hafen in Eſthland iſt noch nicht ganz zum Stand gekommen. Zu Petersburg iſt eine See-Akademie für 300 See-Cadetten. Ein Groß-Admiral hat eines General-Feldmarſchalls, ein Admiral eines Generals en Chef, ein Vice-Admiral eines Generallieutenants, ein Contre-Admiral, oder Schout by Nacht, eines Generalmajors, Rang und Beſoldung. Die Seecapitains ſind jetzt wieder, wie zur Zeit Peters I, in 3 Klaſſen eingetheilet, und haben den Rang als Obriſten, Obriſtlieutenants und Majors der Feldregimenter. Die Lieutenants ſind denen Capitains gleich, und die Capitainlieutenants denen Lieutenants.

§ 22. Das ruſſiſche Reich liegt theils in Europa, theils in Aſia. Der europäiſche Theil deſſelben begreift das ſogenannte Groß-Klein- und

Weiß-Rußland, welches die ruſſiſchen Monarchen bis 1721 im Titel geführet, und ſich Selbſtherrſcher deſſelben genannt haben. Zu **Groß-Rußland** gehören die heutigen Gouvernements Moſcau, Nowgorod, Archangel, Woroneſch, und Niſchneinowgorod: zu **Klein-Rußland** gehören die Gouvernements Kiew, Neu-Rußland, Belgorod und das charkowſche, und das ruſſiſche Antheil an **Weiß-Rußland** beſteht in dem ſmolenskiſchen Gouvernement. Zu dieſem europäiſchen Theil des Reichs kommen noch die von den Schweden eroberten Lande, welche das St. petersburgiſche, wiborgiſche, revalſche und rigaiſche Gouvernement ausmachen. Von Aſia iſt der ganze nordliche Theil, welcher mehr als ein Drittel dieſes Welttheils ausmacht, dem ruſſiſchen Reich unterworfen, und macht 5 Gouvernements aus, welche ſind, das caſanſche, aſtrachanſche, orenburgiſche, tobolskiſche und irkutzkiſche. Es iſt alſo das ganze ruſſiſche Reich jetzt unter 19 Gouvernements vertheilet. Die meiſten derſelben ſind in Provinzen, (denen Woewoden vorſtehen) und dieſe in Diſtricte oder Kreiſe (Ujezd) dieſe aber in kleinere Gegenden, welche man Saſada, Stan, Tret, Guba, Doroga, und Woloſt nennet, abgetheilet. Diejenige Landſchaft, in welcher die Hauptſtadt vom Gouvernement liegt, und die unter keinem Woewoden, ſondern unmittelbar unter der Gouvernements-Kanzley ſteht, wird im engſten Verſtand die Guberne genennet. Die Koſaken und Kalmücken, welche in den Gouvernements wohnen, ſtehen nicht unter den Gouverneurs,

und

und der kathrinenburgiſche Bergkreis ſteht nicht unter den ſibiriſchen Gouvernements.

Anm. Damit die Ausſprache der in der geographiſchen Abhandlung vorkommenden Oerter den Leſern keine Schwierigkeiten verurſache, habe ich ſie ſo geſchrieben, wie ſie ausgeſprochen werden. Um gleicher Bequemlichkeit willen füge ich auch folgende Erklärung vorkommender ruſſiſcher Wörter bey:

Bjeloi, Bjelaja, Bjeloje, weiß.

Gora, ein Berg.

Gorod, eine Stadt.

Gorodiſchtſche, ein Platz, wo vor dieſem eine Stadt geſtanden.

Guba, vom Waſſer gebraucht, bedeutet einen Meerbuſen.

Jam, eine Poſtſtation, da die Pferde gewechſelt werden.

Jamſkaja, ein Ort oder Flecken, da viel Fuhrleute beyſammen wohnen.

Jar, ein ſteiles hohes Ufer.

Jurten, Hütten.

Kamen, eine Steinklippe.

Kamennoi Gorod, eine mit Mauern umgebene Stadt.

Krasnoi, Krasnaja, Krasnoje, roth, ſchön.

Krepoſt, eine Feſtung. Unter einer Stadt und Feſtung iſt kein anderer Unterſchied, als daß letztere befeſtiget iſt, und eine Beſatzung hat.

Liman, eine moraſtige See, aus welcher entweder ein Fluß entſpringt, oder in welche ſich einer ergießt.

Maloi, Malaja, Maloje, klein.

Monaſtir, ein Kloſter.

More, das Meer.

Niſkoi, Niſkaja, Niſkoje, niedrig.

Nos, ein Vorgebirge.

Nowoi, Nowaja, Nowoje, neu.

Oſero, ein Landſee.

Oſtrog, ein mit Palliſaden umgebener Ort, dergleichen man in Sibirien häufig findet. Statt einer Ringmauer werden lange aufrecht ſtehende Pfäle in die Erde gegraben, oder auch hölzerne Bruſtwehren und Wälle von quer über einander gelegten Balken gemacht. Solche Oſtroge faſſen nur ganz wenig Häuſer in ſich. z. E.

des

des Woewoden und Befehlshabers Haus, die Kanzley, ein Proviant-Zeug-und Pelzwerkhaus, eine Kirche ꝛc. gemeiniglich aber ſind noch Flecken oder Dörfer darneben gebauet.

Oſtrow, eine Inſel.

Pogoſt, heißt eigentlich eine Kirche, nebſt den dazu gehörigen Kirchengebäuden: hiernächſt aber der ganze Bezirk, welcher zu einer Kirche gehöret. Die Dörfer, ſo dazu gehören, werden darnach benennet.

Pricas, eine Kanzley.

Provinzialſtadt, (Provinzialnoi Gord) iſt ein Sitz eines Statthalters, Unterſtatthalters, oder auch eines Woewoden, und hat andere Städte unter ihrer Gerichtsbarkeit.

Sawod, ein Ort, wo Erze und Metalle geſchmolzen, und allerley Sachen daraus verfertiget werden, z. E. eine Kupfer-Eiſenhütte ꝛc.

Saſtawa, ein Zollplatz.

Selo, ein Flecken, heißt ein Ort, wo eine Kirche und die dahin gehörigen Kirchenhäuſer befindlich ſind. Einige gehören Privat-Beſitzern oder Klöſtern zu.

Sloboden, ſind von verſchiedener Art. Die Kreis-Sloboden, (Slobody Ujezdnyja) welche in den Kreiſen liegen, ſind zumtheil den Gebäuden nach beſſer und weitläuftiger, als manche kleine Städte, aber nicht befeſtiget. Es wohnen Kaufleute darinnen, die ihren Magiſtrat und ihr Zollhaus haben. Jamſkije Slobody heißen die Oerter, wo die Fuhrleute wohnen. In den ſibiriſchen Sloboden wohnen Bauern, und es können dieſelben wie ein Theil eines Kreiſes angeſehen werden, weil darinnen viel Kirchſpiele und andere Dörfer, auch in einigen gar Oſtroge befindlich ſind. In der tobolſkiſchen Provinz bedeutet Sloboda einen mit einer hölzernen Mauer befeſtigten Flecken; es giebt auch in Sibirien wenig andere Arten von Feſtungswerken, außer in Tobolſk. Man hat ſich nämlich vor keinen andern Feinden, als den Baſchkiren, Kalmücken und der Kaſatſchahorda zu fürchten; und da die Kriege aller dieſer Völker bloß als Streifereyen angeſehen werden können

nen, die ſie zu Pferde vornehmen, und wobey ſie alles, was ihnen vorkömmt, mit wegſchleppen: ſo hat man ihnen nur zu wehren, daß ſie mit ihren Pferden nicht durchkommen können; denn ihr Gewehr, welches mehrentheils nur in Pfeil und Bogen beſteht, kann keine groſſe Furcht einjagen.

Sluſchiwie, ſind irregulaire Soldaten zu Fuß.

Sol, Salz.

Staroi, Staraja, Staroje, alt.

Step, eine Wüſte, imgleichen ein flaches dürres Feld.

Swjatoi, Swjataja, Swejatoje, heilig.

Tſchernoi, Tſchernaja, Tſchernoje, ſchwarz.

Ujezd, ein Kreis oder Diſtrict, iſt weniger, als eine Provinz, und mehr als Stan, Woloſt und Pogoſt.

Uſt'je, der Ausfluß eines Stromes.

Welikoi, Welikaja, Welikoje, groß.

Werchnei, Werchnjaja, Werchnoje, ober.

Werſta, ein ruſſiſches Meilenmaß, deren 104½, oder nach gemeiner Rechnung 105, einen Grad des Aequators ausmachen.

I. Der europäiſche Theil des ruſſiſchen Reiches.

Die Gränzen deſſelben gegen Morgen ſind einerley mit den Gränzen zwiſchen Europa und Aſia, welche aber ſchwer zu beſtimmen, auch niemals völlig ausgemacht worden ſind. Alles, was man mit Gewißheit ſagen kann, iſt, daß gegen Süden der Don-Strom ſchon in den älteſten Zeiten zur Gränze erwählet worden ſey, daß das aſtrachanſche und kaſanſche Königreich zu Aſien gerechnet werde, und daß man das werchoturiſche Gebirge gemeiniglich als die Gränzſcheidung zwiſchen Rußland und Sibirien anſehe.

§ 2. Die Meere, ſo an Rußland ſtoßen, ſind oben in der allgemeinen Einleitung zu Europa beſchrieben worden.

worden. Die großen Flüſſe, ſo in dem europäiſchen Theil des Reiches vorkommen, ſind folgende:

1. Der Wolga-Strom, welcher vor Zeiten Rha und Araxis geheißen hat, von den Syrern Atel genennet worden iſt, bey den Arabern den Namen Etel führet, und noch jetzt von den Mordwa übereinſtimmig mit dem angeführten erſten alten Namen, Rhau genennet wird, entſpringt im wolchonſkiſchen Wald, und iſt einer der größten Flüſſe in der Welt; denn er leget einen Weg von 4 bis 500 geographiſchen Meilen zurück, ehe er in die kaſpiſche See fällt. Das Waſſer deſſelben iſt ſehr klar und helle, inſonderheit in der Mitte des Stroms, welche bey der Stadt Saratow iſt. Die Ufer deſſelben ſind durchaus fruchtbar, und obgleich die untere Gegend deſſelben wegen der öftern Streifereyen der Tatarn nicht ſtark bebauet worden, ſo hat man doch angemerket, daß die Natur von ſelbſt allerley nützliche Küchenkräuter, und unter andern Spargel von außerordentlicher Größe und beſonderer Güte hervorbringe. Das meiſte Eichenholz, ſo in Rußland befindlich iſt, trifft man in den Gegenden an, die dieſer Strom benetzet. Bey der Stadt Twer, etwa 20 Meilen von ſeinem Urſprung, trägt er ſchon große Laſtſchiffe. Am Ende des Frühlinges ſchwillt er vom geſchmolzenen Eis und Schnee dergeſtalt auf, daß er weit und breit austritt, und die größte Ueberſchwemmung iſt im May und Jun. Dieſe Zeit nehmen die Schiffer, ſo die Wolga hinunter nach Aſtrachan fahren, wohl in Acht, weil ſie alsdenn nicht nur über die flachen Gründe, ſondern auch über die niedrigen Inſeln, welche tief unter Waſſer geſetzt werden, ſicher hinfahren können. Unter den

Fiſchen, welche dieſer Strom hat, ſind Sterlede, von welchen die größeſten eine gute Elle lang, Severugen oder Oſſetrinen, Soru oder Wels von außerordentlicher Größe, Sudak, Saſan oder Karpen, von 20 bis 30 Pfunden, Hechte, u. a. m. Der vornehmſte Fiſch aber iſt der Beluga oder Hauſen, der 1 bis 2 Faden lang gefangen wird. Der Rogen deſſelben, ſo wie der Oſſetrinen, giebt den Caviar, und aus der Schwimblaſe jenes und ſeiner Geſchlechts. verwandten, wird der Fiſchleim oder die ſogenannte Hausblaſe verfertiget. Die meiſten Fiſche ſind in der Gegend von Aſtrachan, von deren Menge ihr Waſſer oft verdorben wird, und einen tranichten Geſchmack bekömmt. In den Mündungen der Wolga werden Seehunde gefangen. Der Wolga-Strom nimmt verſchiedene namhafte Flüſſe und unter andern die Occa und Kama, auf. Die Sterlede, welche die Occa führet, ſind fetter und gelber, als diejenigen, welche man in der Wolga findet. In den kaſpiſchen See ergießt er ſich 12 geographiſche Meilen unter Aſtrachan, durch mehr als 70 Ausflüſſe, und in der Mündung ſind viel Inſeln.

2. Der Don-Strom, lat. Tanais, wird von den Tatarn Tuna oder Duna genennet. Er iſt von den Alten unter die berühmteſten Flüſſe gerechnet, und mit zur Gränze zwiſchen Europa und Aſia genommen worden. Er fließt unweit Tula bey dem Dorf Donco aus dem Iwano-Oſero, d. i. Johannis-See, anfänglich von Norden nach Süden, und nachdem er ſich bey Nowo Pawlowsk im woroneſchiſchen Gouvernement mit der Soſna vereiniget, und ein großes Stück von Weſten gegen Oſten gegangen, ſchlingt er ſich mit vielen und großen Krümmungen wieder von Norden nach Süden,

Süden, und fällt in 3 Armen, die ſich unterhalb Tſcherkaſk auszubreiten anfangen, unter Aſow und Lutik in das aſowſche Meer; ſeine Mündungen aber ſind durch Sand ſo verſtopft, daß jezt nur flache Bote durch dieſelben in den See gehen können. Sein Waſſer iſt kalkicht, trübe, und alſo nicht geſund; im Sommer iſt er auch ſehr ſeicht und voller Sandbänke. An großen und kleinen Fiſchen hat er einen Ueberfluß. Er nähert ſich dem Wolga-Strom dergeſtalt, daß er in der kleinſten Entfernung zwar 140 Werſte, d. i. 18 bis 20 geographiſche Meilen von demſelben entlegen bleibt; wenn man aber den Fluß Ilawla, ſo ſich in den Don, und den Camiſchinka, ſo ſich in die Wolga ergießt, ſchiffbar machte, würde nur eine Weite von 4 Werſt Landes, oder einer ſtarken ½ deutſchen Meile, dieſe großen Flüſſe von einander ſcheiden, und wenn dieß Land durchſtochen würde, ſo könnten ſie mit einander vereiniget werden; welches aber doch Peter der Große nicht gar zu thunlich ſoll gefunden haben. Es hat aber dieſer Monarch die Woroneſch, welche in den Don fällt, durch einen Kanal mit dem Fluß Rjäſa, der in den Fluß Rakown, und dieſer in die Occa fällt, vereiniget, ſo daß man von Moſkwa vermittelſt des Fluſſes gleiches Namens, der in die Occa gehet, in den Don ſchiffen kann.

3. Die Dwina, ein großer Fluß, bedeutet ſo viel als den gedoppelten, weil er aus der Vereinigung der beyden Flüſſe Suchona und Jug bey Uſtjug entſteht. Er theilet ſich bey Archangel in 2 Arme, und ergießt ſich alsdenn ins weiße Meer.

4. Die Dwina, oder Düna, lettiſch Daugawa, ein großer Fluß, welcher in Rußland entſpringt, lief-

Liefland und Curland ſcheidet, und unter Riga bey Dünamünde in die Oſtſee geht. Wenn das Waſſer deſſelben im Frühjahr hoch iſt, wimmelt er von Struſen und Balkenflöſſen, die aus Rußland, Liefland, Litauen und Semgallen nach Riga gehen. Er nimmt unterſchiedene Flüſſe, als die Illuxt, Ewſt, Pers u. a. m. auf, und macht hin und wieder Inſeln.

5. Der Dnepr, bey den Ausländern Dnieper, Danapris, *Boryſthenes*, entſpringt aus einem Sumpf des wolchonſkiſchen Waldes, ungefähr 20 Meilen über Smolenſk, geht in vielen Krümmen durch Litauen, klein Rußland, das Land der ſaporogiſchen Koſaken, und ein Stück Landes, welches die nogaiſchen Tatarn vor der Crimm beſitzen, und fällt zwiſchen Oczakow und Kinburn ins ſchwarze Meer, nachdem er vorher einen Liman (moraſtigen See) gemacht hat, der 60 Werſte lang, und an manchen Orten 2, 4 bis 10 Werſte breit iſt. Das Ufer dieſes Stromes iſt auf beyden Seiten faſt durchgehends hoch, und das beſte Land: ſein Waſſer aber iſt im Sommer eben nicht geſund. In demſelben ſind dreyzehn Waſſerfälle innerhalb ſechszig Werſten, deren Namen verſchiedentlich, unter andern aber folgendermaßen angegeben werden: Kudak oder Kodak, Surskoi, Lochan oder Lochanskoi, Swonetz, Kniäginetz, Nenaſytetz, welcher der größeſte und gefährlichſte iſt, Woronowa Sabora, Wolnoi, Budilskoi, Lytſchnoi, Tawalſchanskoi, Wolnoi: man kann aber doch im Frühling, bey hohem und mittlerm Waſſer, ledige Fahrzeuge darüber bringen. Bis an den Liman iſt er voller Inſeln, ſo daß, wenn man alles zuſammen rechnet, er nicht 7 Meilen lang freyes Waſſer hat. Er iſt über-

überaus reich an Stören, Welſen, Sandern, Karpfen, Brachſen, Hechten, Weißfiſchen, Karauſchen und andern Fiſchen. Ueber denſelben iſt keine andere, als die kiewſche Floßbrücke, geſchlagen, welche 1638 Schritte lang iſt, und vor dem Eisgang, am Ende des Septembers, weggenommen, und im Frühling wieder hergeſtellet wird. Man bedienet ſich daher zum Verkehr mit Polen der Fähren. Auf dem Strom ſind viele Schiffmühlen.

§ 3. Der großen Landſeen ſind drey:

1. Der Peipusſee in Liefland, heißt auf ruſſiſch Tſchudſkoi-Oſero, und iſt von Norden gegen Süden auf 10 Meilen lang, und 7 bis 8 Meilen breit. Er hat einen Ausfluß in den finniſchen Meerbuſen, welcher die Narowa heißt. Mit dieſem See hängt der pleſkoviſche See, ruſſiſch Pſkowſkoe Oſero, zuſammen.

2. Der See Ladoga liegt zwiſchen dem finniſchen Meerbuſen und Onega-See, iſt 25 Meilen lang, 15 breit, und wird für den größten und fiſchreichſten in Europa gehalten. Man findet Seehunde darinnen. Er hat viel Triebſand, ſo durch die häufigen Sturmwinde hin und her getrieben wird, und die Küſten ſeicht macht; daher manche platte ruſſiſche Fahrzeuge auf demſelben verunglückt ſind. Dieſe ſchlecht eingerichtete und regierte Schifffahrt hielt Peter der Große für eine hinlängliche Urſache, einen koſtbaren Kanal, der 104 Werſte lang, und 70 Fuß breit iſt, und ordentlicher Weiſe 7 Fuß tief Waſſer hat, (welcher aber, durch Verſchließung aller Schleuſen, auf 9 Fuß erhöhet werden kann:) auf der Südweſtſeite des Sees in Ingermannland und Nowogrod an und neben dem See anlegen

gen zu laſſen, welcher 1719 angefangen, mit verſchiedenen Beugungen und Krümmungen von Schlüſſelburg bis Neu-Ladoga in den Fluß Wolchow gezogen, und unter der Regierung der Kaiſerinn Anna 1732 vollendet worden. Anfänglich gieng er nur bis ans Dorf Kabona, welches an einem Fluß gleiches Namens 44 Werſte von Schlüſſelburg liegt, und woſelbſt man in den See geſchiffet, wozu die Schleuſe noch vorhanden iſt. Der Graf Münnich hat 1724 durch dreymalige genaue Unterſuchung ausfindig gemacht, daß die Mündung des Kanals in den Fluß Wolchow, um einen Schuh höher ſey, als die Mündung deſſelben in die Newa bey Schlüſſelburg. Der Kanal hat 32 Schleuſen, nämlich 16 auf der Nordſeite, oder nach der See zu, welche dazu dienen, daß im Frühjahr das überflüßige Waſſer in den See abgelaſſen werden kann, und 16 auf der Südſeite, welche den Kanal die kleinen Flüſſe **Lipka, Naſia, Schaldicha, Lawa** und **Kabona** zuführen, um im Sommer ſein Waſſer zu vermehren, ohne daß ſie ihren Sand und Schlamm in denſelben bringen können. Am **Lawa** war nach dem ſtolbowiſchen Frieden bis auf den Krieg zwiſchen Peter I und Karl XII die Gränze zwiſchen Rußland und Schweden. Längſt dem Kanal iſt alle Werſte ein Pfal aufgerichtet, an welchem die Zahl der zurückgelegten und noch übrigen Werſte gemalet iſt. Ein Bataillon Soldaten iſt zur Aufſicht an demſelben vertheilet. Er iſt des Sommers beſtändig mit Flöſſen und Fahrzeugen bedecket, die aus dem Wolchow-Fluß in den Newa-Strom gehen, und nach Proportion ihrer Ladung Kanalgeld bezahlen: es fahren aber noch viele, ſo das Kanalgeld

und die Arbeit des Ziehens der Fahrzeuge und Flöſſe ſcheuen, ganz glücklich auf dem See. Auf den Vorſchlag des Grafen Münnichs, hat Kaiſerinn Kathrina II den Anfang machen laſſen, alles, was am Kanal von Holz iſt, von Steinen zu erbauen. Vom Kanal erblicket man in dem See die Inſeln Sarcow, Selency, Kirwet, Tinow, auf welchen einige Fiſcher wohnen. Aus dem See ergießt ſich der Newa-Strom, von welchem nachher ſoll gehandelt werden.

3. Der See Onega liegt zwiſchen dem ladogaiſchen See und weißen Meer, und iſt mit jenem durch den Fluß Swir verbunden. Er hat in der Länge 180, und in der Breite 80 ruſſiſche Werſte. Man findet Seehunde in demſelben, ob er gleich ſüßes Waſſer hat. Es wurde zwar bey Lebzeiten Peters des Großen ein Entwurf gemacht, wie man die Flüſſe Wytegra und Kowſcha mit einander verbinden, und dadurch eine Gemeinſchaft zwiſchen dem Onega-See und Beloſero, d. i. weißen See, verſchaffen könne: allein, die Ausführung deſſelben iſt durch den Tod dieſes Monarchen unterbrochen worden.

4. Der Ilmen-See bey Nowgorod, welcher 40 Werſte lang, und 30 breit iſt, und in welchem ſich die Flüſſe Mſta, Lowat und Schelonja, nebſt vielen Bächen, ergießen, aus welchem auch der Fluß Wolchow entſtehet. Dieſer See hieß vor Alters Moisk, und beym Jornandes de rebus Geticis heißt er lacus Muſianus.

Ich beſchreibe nunmehr

1) Die in dieſem Jahrhundert an Rußland gebrachten, und den Schweden abgenommenen Provinzen. Solche ſind

A Die

A. Die Herzogthümer Liefland und Eſthland.

§ 1.

Von dieſen Herzogthümern iſt bey der kaiſerl. Akademie zu St. Petersburg eine neue Charte durch den Adjunct Schmidt verfertiget worden, aber noch nicht in Kupfer geſtochen.

§ 2. Das Land, wovon ich jetzt handele, iſt ehemals von 3 Völkern bewohnet worden, welche waren die Liven, Letten und Eſthen. Nach demſelben wurde es in Liefland, Lettland und Eſthland (auch Oeſtland genannt,) abgetheilet; Curlands und Semgallen nicht zu gedenken, als welche Herzogthümer bis auf Gotthard Kettlern auch mit zu dieſem Lande gehöret haben. Der Name Liefland, welcher eigentlich dem Diſtrict an der Düna und Oſtſee bis Salis, zukam, iſt mit der Zeit nicht nur auf Lettland ausgedehnet worden, ſondern in gemeiner Rede begreift man auch Eſthland darunter. Wenn man ſich aber genau und richtig ausdrücken will, ſo muß man Liefland, oder den ſüdlichen Theil des Landes, von Eſthland, oder dem nordlichen Theil deſſelben, wohl unterſcheiden, welches ich auch beobachten will. Sonſt iſt der Name Liefland vermuthlich aus dem Namen Livonſch entſtanden, welchen die Ruſſen zuerſt gebraucht haben, dahingegen die Einwohner ſelbſt ihr Land vor Alters Widſemme, das iſt, Mittelland, genannt haben. Eſthland wird auf lettiſch Igaun Semme genannt.

§ 3. Dieſes Land liegt zwiſchen Curland, der Oſtſee, dem finniſchen Meerbuſen, Ingermannland, Ruß-

land und Polen. Die Größe von Norden nach Süden beläuft ſich auf 45 bis 50 Meilen, und von Weſten nach Oſten auf 34 bis 40 Meilen, die Jnſeln nicht mit gerechnet.

§ 4. Die Luft iſt rein und geſund; und obgleich der Winter lang und ſtreng, und hingegen der Sommer kurz iſt, ſo iſt doch letzterer heiß, und das Sommer- und Wintergetreide kömmt zu rechter Zeit zur Reiſe. Der Boden iſt, wenn man gute und ſchlechte Gegenden in einander rechnet, mittelmäßig gut zu nennen. Die häufigen Moräſte könnten leicht ausgetrocknet, und zu gutem Ackerlande zubereitet werden: da ſolches aber wenig oder gar nicht geſchieht, ſo machen ſie faſt die Hälfte des Landes aus. Man findet wenige Aecker, die nicht zumtheil wäſſericht ſeyn ſollten. Die Wieſengründe ſind auch meiſtens wäſſericht, und geben daher wenig und ſaures Heu. Die wenigen trockenen Wieſengründe läßt man entweder mit Holz, nämlich Ellernſtrauchwerk und etwas Birken bewachſen, welches man abhauet und zu ſo genannten Röhdungen verbrennet: oder man pflüget ſie um, führet aus großen Wäldern Fichten- oder Tannenholz, oder auch nur Strauchwerk darauf, leget es reihenweiſe in Haufen, und Torf darüber, und verbrennet beydes ſo viel möglich zu Aſche, welches man Küttisbrennen nennt. Sowohl Rhödung als Küttis tragen im erſten Jahr entweder Weizen oder vortreffliche Gerſte, im andern Jahr ziemlich guten Roggen, und im dritten guten Hafer. Manches Land trägt auch noch im 4ten, und das allerbeſte noch im 5ten, wiewohl immer ſchlechteres Getreide. Durch dieſe Zubereitung wird der Boden auf 15 bis 20 Jahre in den Grund verder-

verderbet. Wenn man ihn nicht brennet, ſondern gleich mit Dung verſieht, ſo wird er ein guter Acker; wenn man ihn aber nur pflüget und wohl beegget, ſo wird er eine vortreffliche Wieſe. Sonſt ſind die Viehweiden ſchlecht, weil der Boden durch die vorhin beſchriebenen Küttiſſe und Rhödungen mager wird, und der wäſſerichte Boden wenig und ſchlechtes Gras hervorbringt. Auf die Gärtnerey legt man ſich nicht ſtark. Der Ackerbau könnte weit beſſer und einträglicher ſeyn, als er wirklich iſt, daher iſt in ſolchen Jahren, da der Getreidebau nicht gut geräth, und in Kriegszeiten, allezeit Hungersnoth mit ihren Folgen eingetreten: in guten Jahren aber wird viel Roggen und Gerſte ausgeführet. Dieſe Getreidearten werden vorher getrocknet, und dadurch wird die Gerſte zum Malz, und der Roggen zur Aufbehaltung deſto geſchickter, alſo daß er 20 und mehrere Jahre lang in Magazinen aufgehoben werden kann. Auf den Hopfenbau leget man ſich ſehr wenig, hat alſo ausländiſchen nöthig. In Eſthland bauet man nicht viel mehr Flachs und Hanf, als man zur eigenen Nothdurft gebraucht, in Liefland aber iſt der Bau von beyden etwas ſtärker, könnte aber ſehr verbeſſert und vermehret werden. Die vielen Flüſſe, als die **Düna**, **Aa**, **Salis**, **Embach**, **Pernau** u. a. m. imgleichen die vielen ſtehenden Seen, als der große **Peipus-See**, von welchem oben Meldung geſchehen, **Wurz** oder **Worz-Jerw**, welcher 5 Meilen lang und 2 breit iſt; der **Lubaniſche See** u. ſ. w. ſind nicht mehr ſo fiſchreich, als ſie ehedeſſen geweſen; weil die Fiſche am häufigſten in der Laichzeit gefangen werden. Es werden aber in dem rigaiſchen Meerbuſen viele Fiſche, inſonderheit Dorſche, Butten und

Strömlinge, (eine Art von Heringen,) in großer Menge gefangen, und letztere ſind die gemeine Speiſe der Bauern, welche dieſelben einſalzen. Es giebt in Eſth- und Liefland 45 Bäche und ſtehende Seen, in welchen man **Perlen** fiſchet, doch in Liefland mehrere, als in Eſthland. Das Land war vor dieſem mit häufigen **Wäldern** angefüllet, in welchen Eichen, Tannen, Fichten und Birken genug anzutreffen waren: ſie ſind aber nunmehr ſehr dünne geworden, woran theils die Bauart der Einwohner ſchuld iſt, die ihre kleinen und großen Gebäude in Städten und Dörfern faſt ganz von Holz aufführen, und Balken auf Balken, ohne Fachwerk, legen; theils das oben beſchriebene Küttis und Rhödungsbrennen, theils die anderweitige vielfache Verſchwendung des Holzes, theils die unzeitige, ungeſchickte und ſchädliche Verhauung der Wälder, theils die Verabſäumung und Unterlaſſung regelmäßiger und ſorgfältiger neuer Anpflanzungen; daher leiden ſchon viele Gegenden Mangel an Bau- und Brennholz, und andere haben keinen Ueberfluß deſſelben. Die Tannen wachſen auf Sandgrund, die Fichten, Birken und Ellernbäume aber auf moraſtigem Grund, und die meiſten Wälder ſind moraſtige Wildniſſe. In unterſchiedenen Gegenden iſt zwar guter Torf zu finden: er wird aber noch nicht zum Brennen gebraucht. An eßbaren wilden Thieren hat man Elendthiere, (die aber ſehr abnehmen,) und Haſen, welche im Winter weiß ſind, Birk- Rep- und Moraſthühner kann man für wohlfeilen Preis haben. Die Bienenzucht wird verſäumet. Die Pferde, welche hier fallen, ſind mehrentheils klein und zur Nothdurft des Landes unzulänglich, daher ruſſiſche, polniſche und preußiſche Pferde häufig einge-

eingeführet werden. Das Rindvieh iſt klein; die Schafe ſind auch klein und haben kurze und ſtarre Wolle, und die Schweine ſind ebenfalls klein. Die Ziegen gerathen am beſten. Steinbrüche ſind in Eſthland häufig, in Liefland aber ſeltener anzutreffen, auch iſt eine Art ſchwarzen Marmors vorhanden, welcher zu Kaminen gebraucht wird. Man findet allerley Farbenerden, Thon, Gips, und Kalkſtein. Die Hauptwege und **Landſtraßen** ſind ſchön gebahnet, und alle ruſſiſche Werſt ſteht ein roth angeſtrichener Pfahl, an welchem die Zahl der Werſte, wenn man von einem Hauptort zum andern zurück geleget, oder noch übrig hat, zu leſen iſt. Die Wirthshäuſer ſind auf dem Lande ſehr ſchlecht, aber die **Poſtirungen** oder Poſthäuſer ganz bequem. Von Riga bis Narwa hat man 400 Werſte und 21 Stationen, oder Poſtirungen; von Riga nach Pernau 172 Werſte und 9 Stat. von Pernau nach Reval 138 Werſte und 6 Stat. von Reval nach Habſal 95 Werſte und 4 Stat. von Reval nach Narva 196 Werſte und 9 Stat. Die Poſten ſind erſt unter ruſſiſcher Oberherrſchaft, auf Anſinnen des kaiſerlichen Hofes, von der Ritter- und Landſchaft angelegt worden, daher ſie auch unter derſelben Aufſicht ſtehen und unterhalten werden, aber wegen des geringen Poſtgeldes nicht viel Einkünfte geben.

Im Winter wird ſowohl der einheimiſche Handel, als der auswärtige mit andern Landſchaften des ruſſiſchen Reichs, Litauen und Polen, und das Reiſen überhaupt, durch die Schlittenbahn ungemein erleichtert und befördert.

§ 5. Ehemals waren viele **Landſtädte** und **Flecken** im Lande, die meiſten aber ſind in den Kriegen

und Zerſtörungen, welche das Land ſo oft erfahren hat, dergeſtalt zu Grunde gerichtet, daß jetzt nichts als einige Ueberbleibſel davon zu ſehen. Daher findet man in beyden Herzogthümern jetzt nur 9 Städte und Städtchen. Auf dem Lande trifft man ſelten einen wohlgebaueten, geſchweige denn ſchönen adelichen Hof an. Die Dörfer beſtehen aus weit von einander liegenden Bauerhäuſern, welche Geſinder heißen.

§ 6. Das Land könnte weit mehrere Einwohner ernähren, als es wirklich hat: aber Krieg, Peſt und Hungersnoth haben es davon entblößet. Man kann ihre Anzahl aus folgenden Beyſpielen ſchließen. Es werden die Güter hier zu Lande nach der Anzahl der Haken, d. i. der zur Arbeit geſchickten Mannsleute von 15 bis 50 Jahren, geſchätzt. Nach der ſchwediſchen Reviſion ſollten in beyden Herzogthümern 16000 Haken ſeyn. In Liefland rechnet man 10 Bauern auf 1 Haken, und ſchätzet jener Anzahl ungefähr auf 56670. In Eſthland werden nur 5 auf ein Haken gerechnet, da nun dieſer nach der Reviſion von 1765, 6240 ſind, ſo machen jene etwa 31200 Bauern aus. Eine geringe Anzahl für ein Land von ſolchem Umfang. Außer den Einwohnern, welche von den Deutſchen, und zum geringen Theil auch von den Schweden und Ruſſen herkommen, ſind Eſthen und Letten im Lande, Leute von unterſchiedenem Urſprung und ungleicher Sprache, aber faſt gleichen Sitten und Gewohnheiten. Die Eſthen haben mit den Finnen einerley Urſprung, welches die Uebereinſtimmung beyder Sprachen zeiget, die nicht mehr als die ſchwediſche und däniſche Sprache von einander unterſchieden ſind. Sie bewohnen den größten Theil der beyden Her-

Herzogthümer. Die Letten haben mit den Litauern und Curen einerley Urſprung, welches nicht nur der Name, ſondern auch die Sprache, anzeiget. Sie wohnen im rigaiſchen und wendenſchen Kreis. Beyde nennet man im Lande die Undeutſchen, nämlich in Anſehung ihrer Herrſchaften, welche Deutſche ſind. Sie ſind größtentheils von kleiner und mittelmäßiger Größe, ſtark und dauerhaft, und können die ſchwerſte Arbeit, Froſt und Hitze ausſtehen. Ihre Häuſer ſind ſchlecht, und die Wohnſtuben ordentliche Rauchkammern. Sie ſind insgeſammt Leibeigene, und gehören ihren Herren faſt auf eben dieſelbe Weiſe zu, wie den alten Römern ihre Knechte. Ihre Herren ſind ihnen weiter nichts ſchuldig, und laſſen ihnen auch gemeiniglich weiter nichts, als was zur Unterhaltung ihres Lebens unumgänglich nothwendig iſt. Sie können dieſelben nach Belieben vertauſchen und verkaufen, von ihren Kindern trennen, und alle andere Gewalt an ihnen ausüben, ſie aber nicht am Leben ſtrafen, weil der Adel unter der ſchwediſchen Oberherrſchaft über dieſe Lande, aufgehöret hat, die peinliche Gerichtbarkeit auszuüben. Die Bauern gehen meiſtentheils in elender Geſtalt einher, und leiden vom Frühjahr an bis zur Erndte nicht wenig Hunger. Es iſt aber der Zuſtand der lettiſchen Bauren ein wenig beſſer, als der eſthländiſchen; es macht auch der Unterſchied ihrer Herren einigen Unterſchied in ihrem Zuſtand. Die gemeinſten Sprachen dieſes Landes ſind: die lettiſche, eſthniſche, deutſche und ruſſiſche; auf Runde, im rigaiſchen Meerbuſen, wird ſchwediſch geredet und geprediget, und in Reval iſt dieſe Sprache auch gewöhnlich. Die finniſche

Spra-

Sprache iſt bloß zu Narva unter den Dienſtboten, welche mehrentheils Finnen ſind, gebräuchlich. Die liviſche Sprache, welche von den alten Liven geredet worden, iſt noch in der Gegend von Salis gewöhnlich, und mit der eſtheniſchen verwandt.

§ 7. Der zahlreiche Adel beſteht größtentheils aus Geſchlechtern, die vor Alters mehrentheils aus Deutſchland, und zwar inſonderheit aus Thüringen, Weſtphalen, Pommern, Mecklenburg und andern Oertern des niederſächſiſchen Kreiſes, ins Land gekommen ſind. Einige wenige Geſchlechter ſind däniſchen, ſchwediſchen und polniſchen Urſprunges. Die deutſchen, zur Zeit des Ordens hieher gekommenen Familien, heißen die heermeiſterlichen Geſchlechter, und deren ſind in der liefländiſchen Matrikel noch 52, welche durch das Loos geordnet worden. Von den adelichen Familien, welche zur Zeit der polniſchen Herrſchaft das Indigenat erhalten haben, ſind noch 16, von denen, welche zur Zeit der ſchwediſchen Herrſchaft aufgenommen worden, ſind noch 44 vorhanden, und zur Zeit der ruſſiſchen Herrſchaft, ſind bis 1765, 85 Familien unter die liefländiſche Ritterſchaft aufgenommen worden. Die ganze ritterſchaftliche Matrikel des Herzogthums Liefland bis 1765, findet man im dritten Theil meines Magazins, S. 231-240. Es ſind wenige Freyherren und Grafen vorhanden, es hat auch der übrige Adel mit ihnen gleiche Vorrechte. Eſthland und die Inſel Oeſel haben ihren beſondern Adel, Landesſtände und ihre Ritterbank; doch genießen die Familien des einen Herzogthums das Indigenat in dem andern, ohne eine beſondere Aufnahme, als worüber ſich beyder Lande Ritterſchaften verein-

einbaret haben. Der Adel hat ſich faſt jederzeit ſtark auf Kriegsdienſte geleget, und die, ſo dazu nicht Luſt haben, ſitzen entweder auf ihren Landgütern, und befleißigen ſich der Landwirthſchaft, oder ſie ſtudiren, um die Landes-Aemter zu verwalten, welche in Landräthen, Landhauptleuten, Landmarſchallen, Ritterſchaftshauptmännern, Mann- oder Landrichtern, Haken- oder Ordnungsrichtern beſtehen, und von der Ritterſchaft, jedoch nur an ſolche, die des Indigenats genießen, vergeben werden. Es iſt auch in den Landesprivilegien und Capitulationen, dem eingebornen Adel ein vorzügliches Recht zu allen kaiſerlichen Aemtern zugeſtanden worden. Die Ritterſchaft hat unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit von ihren Privilegien nichts verloren, ſondern es ſind ihr vielmehr alle ihre Rechte und Vorrechte beſtätiget, auch die unter ſchwediſcher Regierung eingezogenen Güter (§ 12.) zurück gegeben worden. Die eſthniſche Ritterſchaft hält alle 3 Jahre einen Landtag in Reval, welcher dem General-Gouverneur, oder wenn keiner vorhanden iſt, dem Gouverneur gemeldet wird, der ihn vermittelſt gedruckter Patente im Herzogthum bekannt machen läßt. Der Anfang deſſelben wird dadurch gemacht, daß durch Mehrheit der Stimmen ein Ritterſchafts-Hauptmann erwählet wird, der ſo viel als Landmarſchall iſt, und, wenn er abgeht, die nächſte Anwartſchaft zu einer Landsraths-Stelle hat. Auf den Landtägen wird alles überlegt, was das gemeine Beſte und die Vorrechte und Freyheiten der Ritterſchaft angeht. Hierauf wird ein Ausſchuß beſtellt, in welchem auch die Landräthe ſitzen, und den der Ritterſchafts-Hauptmann zuſammen beruft, ſo oft eine Sache von Wichtigkeit

tigkeit vorfällt, die eine gemeine Berathſchlagung erfordert. In Liefland wird der Landtag gemeiniglich auch alle 3 Jahre gehalten, und auf eben dieſelbe Weiſe als in Eſthland angefangen, der Ritterſchafts-Hauptmann wird aber daſelbſt Landmarſchall genennet. Die Verrichtungen dieſes Landmarſchalls beziehen ſich hauptſächlich auf den Landtag, und außerdem auf die Aufrechthaltung der Privilegien und die Verwaltung der Rittercaſſa. Wenn die Wahl des Landmarſchalls, der durch dieſes Amt den Rang und die Würde eines Obriſten erhält, geſchehen iſt, wird zur Wahl der Landräthe, die Generalmajors Rang haben, und aller übrigen Landesbeamten, ſo viel derſelben fehlen, geſchritten, und 2 von denen, die von der Ritterſchaft zu jedem Amt die meiſten Stimmen erhalten haben, werden dem General-Gouverneur zur Beſtätigung präſentirt, der denjenigen, für welchen die meiſten Stimmen ausgefallen ſind, beſtellet. Auf dem rigaiſchen Landtag erſcheinen auch 2 Deputirte des Rathes zu Riga, um wegen der Stadtpatrimonialgüter ihre Stimme ertheilen zu können, wenn von Bewilligungen und Abgaben gehandelt wird, welches ſeit des Ordens Zeit gewöhnlich ſeyn ſoll. Außer dem Landtag iſt allezeit ein Landrath in Riga gegenwärtig, der alle Monate abgewechſelt wird, mit deſſen Zuziehung das kaiſerliche Gouvernement die bequemſten Mittel zur Vollziehung der kaiſerlichen Befehle, ausfindig machet. Derſelbe ſieht nebſt dem Landmarſchall darauf, daß nichts den Landesprivilegien entgegen geſchehe, und hat die Aufſicht über die Verwaltung der Poſtanſtalten.

§ 8. Künſtler und Handwerksleute giebts in den Städten, in Vergleichung mit andern Ländern,

nicht

nicht viele, und auf dem Lande iſt ein großer Mangel an Handwerksleuten: der Bauer iſt ſein eigener ſchlechter Handwerksmann. Manufakturen ſind nicht vorhanden. Die meiſten Landesgüter werden roh ausgeführet, und man überläßt den Ausländern die Vortheile ihrer Verarbeitung, kaufet ihnen auch ihre Manufakturwaaren ab. Der Handel wird durch die Lage an der Oſtſee, und die guten Hafen an derſelben, durch ſchiffbare Flüſſe, den Peipusſee, und des Winters durch die Schlittenbahn, ſehr erleichtert und befördert: es treiben auch die Städte Riga, Reval und Narwa einen beträchtlichen Handel, der in Pernau auch gut iſt; allein, der Handel könnte viel erheblicher ſeyn, und das Land mehr bereichern, als er wirklich thut. Der innere Handel mit den Landesgütern wird dadurch ſehr gehindert und beſchwerlich gemacht, daß ſo wenige Städte vorhanden ſind. Wenn der Landmann ſein Getreide auf 10, 20 bis 30 deutſche Meilen nach einer Seeſtadt bringt, ſo bekömmt er kaum das Fuhrlohn bezahlet, und für das Getreide nichts. Was den äußern Handel anbetrifft, ſo führet das Land in guten Jahren, und wenn die Ausfuhr des Getreides nicht verboten iſt, viele tauſend Laſten Roggen und Gerſte, auch Brannteweın und Maſtvieh aus, und darinn beſteht die wichtigſte Ausfuhr. Was an Flachs, Hanf, Lein- und Hanf-Saat, Wachs, Honig und Brettern ausgeführet wird, bedeutet weniger. Es führet aber Riga auch Güter und Waaren aus, welche es auf der Düna aus der welikolukiſchen Provinz des nowgrodiſchen Gouvernements der ruſſiſchen Reichs, aus einem Theil des Großherzogthums Litauen, und aus polniſch Liefland, wie auch aus dem angränzenden Curland bekömmt,

inſonderheit viel Korn, indem die Menge dieſes fremden Korns, welches von Riga ausgeführet wird, wohl dreymal größer iſt, als die Menge des eigentlich liefländiſchen Korns. Die Ausfuhr der Landesgüter, und die Einfuhr auswärtiger Güter und Waaren, geſchieht bloß auf ausländiſchen Schiffen.

§ 9. In Riga und Reval ſind gute Gymnaſia und Schulen, welche aber für dieſe Herzogthümer nicht zureichen, und eine Univerſität iſt nicht mehr vorhanden, ob gleich bisher oft von Wiederherſtellung derſelben geredet worden.

§ 10. Die Einwohner bekennen ſich faſt durchgehends zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche, doch haben auch die Reformirten und Ruſſen freye Religionsübung. Die Krone giebt zur Unterhaltung der öffentlichen Pfarrkirchen im Lande jährlich 1200 Albertus Rthlr. Nunmehr hat man auch die Bibel in lettiſcher und eſthniſcher Sprache.

In Eſthland ſtehen alle Landpfarren, nebſt der revalſchen Domkirche, unter der Ritterſchaft. Ihrer ſind nur einige 40, woraus man auf die Weitläuftigkeit der Kirchſpiele ſchließen kann. Sie ſind nach den Kreiſen in Probſteyen vertheilet. Das ritterſchaftliche Conſiſtorium beſteht aus einem Präſidenten, (der ein Landrath iſt,) den Pröbſten, den Predigern bey der Domkirche in Reval, und einigen andern Aſſeſſoren. Außerdem iſt noch ein Ober-Appellations-Gericht in geiſtlichen Sachen, worinnen unter dem Vorſitz des Gouverneurs, nebſt einigen Geiſtlichen, auch einige Landräthe und andere von der Ritterſchaft ſitzen. In Liefland, oder im rigiſchen General-Gouvernement, zählet man über 120 Pfarren, die

auch

auch von der Ritterſchaft abhangen, der auch die Jakobs-Kirche in Riga zugehöret. Sie ſtehen unter einem General-Superintendenten, welcher ſeinen Sitz in Riga hat, von dem Adel vorgeſchlagen, und von dem Landesherrn beſtätigt wird. Er hat keine beſondere ihm anvertrauete Gemeine. Das Ober-Conſiſtorium iſt auch in Riga, und der Präſident deſſelben ein Landrath. Von demſelben kann man in vermiſchten Sachen an das kaiſerliche Hofgericht, in bloßen Kirchenſachen aber an das kaiſerl. Juſtitz-Collegium der lief- eſth- und finnländiſchen Sachen zu St. Petersburg appelliren. Jeder Kreis hat einen Landrath zum Oberkirchenvorſteher. Die Prediger in Pernau, Dörpat und andern kleinen liefländiſchen Städten ſind dem General-Superintendenten unterworfen: aber die Städte Riga, Reval und Narwa haben ihre eigenen Conſiſtoria, wie denn auch ihr Magiſtrat nicht von der Ritterſchaft abhängt.

§ 11. Das höchſte Forum executivum und Polizeygericht in Eſthland iſt das Gouvernement, in welchem, nebſt dem Gouverneur, auch ein Gouvernements-Rath ſitzt. Das Oberlandgericht, welches jährlich von der Mitte des Jenners an bis gegen Oſtern gehalten wird, iſt bloß für Juſtitzſachen, und hat gleiche Verrichtungen mit dem Hofgericht zu Riga. Es beſteht aus dem Gouverneur, als Präſidenten, und 12 Landräthen, die ſämmtlich aus der Ritterſchaft ſind, und Generalmajors-Rang haben. Die Landräthe haben das Recht, die ledigen Plätze in ihrem Collegio durch eine freye Wahl mit andern aus dem Adel zu beſetzen, ohne darüber eine kaiſerl. Beſtätigung einholen zu dürfen; und der älteſte von ihnen

verwaltet zuweilen das ganze Gouvernement in Abweſenheit des eigentlichen Gouverneurs, wenn der dirigirende Senat zu St. Petersburg es alſo verordnet. Unter dieſem Gericht ſtehen die Manngerichte und Hakenrichter. Der Hakenrichter eines jeden eſthländiſchen Kreiſes hat 2 Adjunctos unter ſich, und die Aufſicht über die Wege und Brücken, hebt die Gelder, ſo auf den Landtagen zum gemeinen Beſten von der Ritterſchaft bewilliget worden, und hat bey Gränzſtreitigkeiten und andern Vorfallenheiten die erſte Unterſuchung. Ein Manngericht, deren allemal 3 ſind, beſteht aus einem Mannrichter, 2 Aſſeſſoren und einem Secretär. Dahin gehören alle Gränz- und Liquidations-Sachen, imgleichen die Unterſuchungen und Urtheile in peinlichen Sachen, doch müſſen die Urtheile zuvor von dem Oberlandgericht leuteriret werden. Sowohl die Hakenrichter als Mannrichter beſtellet das Landraths-Collegium. Sie werden aus der Ritterſchaft genommen, und alle 3 Jahre abgewechſelt. Ordentlicher Weiſe werden aus Adjunctis Aſſeſſores, aus dieſen Hakenrichter, und aus dieſen wieder Mannrichter. Weil dieſe Gerichte nur zu gewiſſen Zeiten zuſammen kommen: ſo müſſen ſich die ſtreitenden Parteyen zuförderſt ans General-Gouvernement wenden.

In Liefland iſt zunächſt die Gouvernements-Kanzley, oder die Regierung, darinn der Gouverneur, und 2 Regierungsräthe ſitzen, zu welchen noch ein Fiſcal und 2 Gouvernements-Secretäre kommen. Der General-Oekonomie-Director führet eine beſondere Kanzley. Im Hofgericht pflegen 4 Landräthe, aus jedem Kreis einer, zu ſitzen, doch ſind auch wohl nur

drey

drey vorhanden, außer welchen noch 7 andere adeliche Aſſeſſores ſind. Die Präſidentenſtelle, welche den Rang eines Generallieutenant giebt, iſt faſt nie beſetzt: es iſt aber ein Vice-Präſident vorhanden, welcher eines Obriſten Rang hat. Die untern Gerichte beſtehen aus Land- und Ordnungs-Gerichten; von jedem iſt eins in einem jeden Kreis. Das Landgericht beſtehet aus einem Landrichter und 2 Aſſeſſoren, das Ordnungsgericht aus einem Ordnungsrichter und 2 Adjuncten. Alle dieſe werden von dem Adel, ſelbſt aus dem immatriculirten Adel erwählet, und dem General-Gouvernement zur Beſtätigung vorgeſtellet. Von dem Landgericht gehet die Appellation an das Hofgericht, von dem Ordnungsgericht aber an das General-Gouvernement: und von dem Hofgericht und General-Gouvernement nach Petersburg an das dortige lief- eſth- und finnländiſche Juſtizcollegium, und von demſelben wieder an den dirigirenden Senat, als das allerhöchſte Reichsgericht.

§ 12. Die alte Geſchichte dieſer Herzogthümer iſt voller Dunkelheit und Ungewißheit. Das Heidenthum herrſchete hieſelbſt bis ins 12te Jahrhundert, da die chriſtliche Religion in dem eigentlichen Liefland bekannt gemacht und eingeführet wurde. Die Veranlaſſung dazu war folgende. 1158 wurden einige bremiſche Kaufleute, welche nach Wisby auf Gotland ſegeln wollten, durch Sturm nach Liefland getrieben, und landeten da an, wo die Düna in die Oſtſee fällt, und wo die Einwohner ſich Liven nannten. Anfänglich griffen die Einwohner ſie an, verglichen ſich aber und handelten mit ihnen. Die Bremer kamen immer häufiger zum Handel ins Land, und rückten mit

Bewilligung der Einwohner die Düna hinauf, bis 6 Meilen ins Land, und ſchlugen ihre Hütten auf. In den folgenden Zeiten baueten ſie auf einem Berg ein wohlverwahrtes hölzernes Haus zur Niederlage ihrer Waaren; welches die Einwohner Ykeſkola, das iſt, eine Schule, (d. i. ein Kloſter,) nenneten, und heutiges Tages Urkül heißt. Als die Deutſchen ſich mehreten, brachten ſie, vermuthlich 1186, einen Prediger, Namens Meinhard, mit ſich, welcher ein Auguſtiner Mönch des Kloſters Segeberg in Wagrien war, der Einwohner Sprache erlernete, und einige zur Annehmung der Taufe bewegte. Die Burg Urkül wurde von Steinen, und außerdem noch das Schloß auf Dalen gebauet; in jener errichtete Meinhard auch eine Kirche und ein Auguſtiner Mönchenkloſter. Dieſer erſte Prediger wurde Biſchof, und legte den biſchöflichen Sitz nach Kerkholm oder Kirchholm. Von der Zeit an ließen ſich viele deutſche Familien hieſelbſt wohnhaft nieder. Um eben dieſe Zeit, nämlich 1196, that der däniſche König Kanut VI einen Zug nach Eſthland, bemächtigte ſich dieſer Provinz, führete den chriſtlichen Glauben ein, und verſorgte das Land mit Kirchen und Prieſtern. Zur Eroberung und Behauptung Lieflands ſtiftete der Biſchof Albert 1201 den Orden der Ritterſchaft Chriſti,, welchem Papſt Innocentius III die Ordensregel der Tempelherren, und ein Zeichen auf dem Kleid gab, nämlich ein Schwerdt und ein Kreuz, und ihm befahl, dem rigiſchen Biſchof gehorſam zu ſeyn. Im Jahr 1206 erhielt der Orden vom Biſchof Albert den dritten Theil von Liefland mit allen Rechten und der Oberherrſchaft, welches der Papſt Innocentius III, 1210 beſtätigte,

ſtätigte, und die Brüder von Entrichtung der Zehenden und andern Abgaben losſprach. Der erſte Ordensmeiſter war Winno, auf deſſen Anordnung alle, ſo ſich in den Orden begaben, in der folgenden Zeit Schwerdt-Ritter oder Schwerdt-Brüder (Enſiferi) genennet wurden. 1238 wurden die Schwerdt-Brüder mit dem deutſchen Orden feyerlich vereiniget; und dieſe vereinigten Ordensritter trugen weiße Mäntel mit ſchwarzen Kreuzen, daher ſie ſich Kreuzbrüder nenneten, welche Namen ſie aber 1381 mit dem Namen der Kreuz-Herren verwechſelten. 1346 trat der däniſche König Waldemar III Eſthland an den Orden für 18000 löthige Mark auf ewig ab. 1521 erkaufte der Heermeiſter Walther von Plettenberg von dem Hochmeiſter des deutſchen Ordens in Preußen die höchſte Gerichtsbarkeit in Liefland, und wurde daher nebſt allen liefländiſchen Ständen von dem Eid, womit er dem deutſchen Hochmeiſter verbunden war, losgeſprochen; auch nicht lange hernach vom Kaiſer Karl V unter die Reichsfürſten aufgenommen. Dadurch erhielten die Liefländer die Freyheit, von ihrem höchſten Landesgericht an das kaiſerl. Kammergericht zu Speyer zu appelliren. Zu eben dieſer Zeit nahm auch die Reformation im ganzen Lande ihren Anfang. Um die Mitte dieſes 16ten Jahrhundertes fiel der ruſſiſche Zar Jwan Waſiliewitſch ins Land, und ſuchte daſſelbe an ſich zu reißen; in dieſen Unruhen begab ſich die Stadt Reval und Eſthland unter ſchwediſchen Schutz; worauf die Anſprüche dieſer Krone auf Liefland, und die Vorrechte, welche Eſthland vor Liefland hat, ſich gründen; der Heermeiſter Gothard Kettler trat Liefland an den König von Polen, als Groß-Herzogen

 von

von Litauen, ab, (worauf es 1569 auch mit dem polniſchen Reich verbunden ward,) legte ſein Heermeiſterthum feyerlich nieder, und wurde 1561 der erſte Herzog in Curland, doch ſo, daß er dieſes Herzogthum von Polen zu Lehn nehmen mußte. Die Polen nahmen Riga und Letten in Beſitz. Nun wurde das Land ein unglücklicher Zankapfel, um welchen ſich Rußland, Schweden und Polen an die 100 Jahre, nämlich von 1561 bis 1660, mit vielem Blutvergießen herum geſchlagen haben. Im Frieden zu Oliva 1660 wurde es von Polen an Schweden abgetreten, und der Dünafluß zur Gränze zwiſchen dem ſchwediſchen und polniſchen Gebiet beſtimmet. 1681 wurde der Anfang gemacht, den 1680 zu Stockholm gemachten Reichstags-Schluß von der Wiedereinziehung der veräußerten Krongüter zu vollziehen, welches dem Adel ſehr hart fiel. In dem berühmten nordiſchen Krieg, welcher im Anfang des jetzigen 18ten Jahrhundertes geführet wurde, litte das Land ſehr viel. Peter I verſprach in einem Vertrag, den er am 30ſten Aug. 1704 zu Narwa mit dem König Auguſt II und der Republik Polen errichtete, daß er Liefland, wenn ers erobern würde, der Republik Polen ohne alle Vergeltung abtreten und wieder einräumen wollte. Die Eroberung geſchah, Zar Peter I aber gab im nyſtädtiſchen Frieden von 1721 an die Krone Schweden zwey Millionen Reichsthaler, und ſie trat ihm Liefland auf ewig ab: der Zar aber betrachtete Liefland nunmehr nicht ſowohl als ein erobertes, als vielmehr wie ein erkauftes Land, und hielt dafür, daß durch dieſen Kauf der erwähnte Vertrag mit Polen aufgehoben ſey. Im 4ten Artikel des nyſtädtiſchen Friedens iſt ausgemacht: daß

Schwe-

Schweden dem ruſſiſchen Reich, die von den letztern durch die Waffen eroberten Provinzen Liefland, Eſthland, Ingermannland, und einen Theil von Carelen, nebſt dem Diſtrict von Wiburgs Lehn, mit den Städten und Feſtungen Riga, Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpat, Narwa, Wiburg, Kexholm, und allen übrigen zu ermeldeten Provinzen gehörigen Städten, Feſtungen, Häfen, Plätzen, Diſtricten, Ufern, nebſt den Inſeln Oeſel, Dagöe und Moen, auch allen andern von der curländiſchen Gränze ab, an den lief- eſth- und ingermannländiſchen Ufern, und auf der Oſtſeite von Reval im Fahrwaſſer nach Wiburg, auf der Süd- und Oſtſeite liegenden Inſeln, wie ſolche von der Krone Schweden beſeſſen worden, auf ewig abtrete. Vermöge des 9 und 10ten Artikels verſpricht ſeine zariſche Majeſtät, die ſämmtlichen Einwohner der Provinzen Lief- und Eſthland, wie auch Oeſel, Adeliche und Unadeliche, und die in ſelbigen Provinzen befindlichen Städte, Magiſtraten, Gilden und Zünfte, bey ihren unter der ſchwediſchen Regierung gehabten Privilegien, Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten beſtändig und unverrückt zu erhalten und zu ſchützen, auch in ſolchen cedirten Ländern keinen Gewiſſenszwang einzuführen, ſondern vielmehr die evangeliſche Religion, auch Kirchen und Schulweſen, und was dem anhängig iſt, auf den Fuß, wie es unter der ſchwediſchen Regierung geweſen, zu laſſen; jedoch, daß in ſelbigen die griechiſche Religion ebenfalls frey und ungehindert ausgeübet werden könne und möge. Schweden ſuchte zwar 1741 von dieſen verlorenen Ländern etwas wieder an ſich zu

 brin-

bringen: es gewann aber nicht nur nichts, ſondern verlor noch dazu ein Stück von Finnland, und Rußland wurde 1743 durch den äboiſchen Frieden in dem Beſitz ſeiner Eroberungen beſtätiget, bekam auch noch neue Diſtricte von Finnland dazu, die unten angegeben werden ſollen.

§ 13. Der Beherrſcher dieſer Lande nennet ſich von denſelben, **Herzog von Eſth- und Liefland.** Eſthland hat kein Wapen; denn die 3 gekrönten blauen Leoparden im gelben Feld, welche gemeiniglich dafür angeſehen werden, ſind das Wapen der Stadt Reval, in deſſen offenem Helm eine gekrönte Jungfrau ſteht. **Das liefländiſche Wapen** iſt ein ſilberner zum Streit gerüſteter Greif, der im rechten Vorderfuß einen bloßen Degen hält, im rothen Feld. Auf der Bruſt deſſelben iſt der gekrönte Namenszug des regierenden Oberhauptes zu ſehen.

§ 14. Die landesfürſtlichen Einkünfte von dieſen Landen fließen

1. Aus den Domainen, zu welchen viele Haken Landes gehören, welche aber theils verſchenket worden, theils an Civilbediente der Krone und Officiers verpachtet worden, welche nach dem Unterſchied der Ländereyen von jedem Haken jährlich 40, 50 bis 60 Albertusthaler, geben.

2. Aus den Regalien. Dahin gehören vornehmlich die Zölle, inſonderheit die Seezölle. Die Städte theilen die Stadtzölle mit der Krone.

3. Aus den Abgaben der Unterthanen. Von jedem Haken Landes werden an die Krone an ſogenannten Roßdienſt- und Stationsgeld in Liefland 11 Rthlr. Alberts, 3 gr. und in Eſthland eben ſo viel an Rubeln

gezahlet, doch werden an ſtatt des Geldes in beyden Herzogthümern Naturalien, nämlich Roggen, Gerſte, Grütze und Hafer, nach einem feſtgeſetzten Preis geliefert, welche aber wohl 3mal ſo viel werth ſind. Die Acciſe wird von Bier, Brannteweín, Meyl und Eſſig entrichtet, die Städte aber haben Antheil daran. Das Stempelpapier iſt ſchon 1693 aufgekommen. Ganz Lief- und Eſthland und das ruſſiſche Antheil an Finnland zuſammen genommen, ſollen der Krone in allem jährlich 7 bis 800,000 Rubel eintragen. 1769 haben die Herzogthümer zum erſtenmal angefangen dem kaiſerl. Hof zu den Unkoſten des Türkenkrieges einen Beytrag zu thun, nämlich Liefland 100,000, und Eſthland 50000 Rubel.

§ 15. Unter der ruſſiſchen Botmäßigkeit iſt das Land in 2 Gouvernements und eine Stadt abgetheilet worden.

I Das rigiſche Gouvernement begreift folgende Kreiſe.

a) Der rigaiſche Kreis, in welchem

1) Riga, die Hauptſtadt des ganzen Landes, am Fluß Düna, welche den Namen vermuthlich von einem ehemaligen Arm der Düna, die Rige genannt, hat, der jetzt Riſings Canal heißt, und kaum mehr ſichtbar iſt. Sie iſt zwar nicht groß, aber wohl bewohnet, eine ſtarke Feſtung, auch berühmte und reiche Handelsſtadt. Der ſchwediſche König Guſtav Adolph brachte ſie 1612 unter ſeines Reiches Bothmäßigkeit, und K. Karl XI erklärte ſie nicht nur 1660 zur Hauptſtadt des Landes, ſondern ertheilte ihr auch den nächſten Rang nach Stockholm, und den ſämmtlichen Gliedern des Raths und ihren künftigen Nachfolgern für ihre Perſon und ſo lange ſie im Rath ſitzen würden, die adeliche Würde. Die Häuſer der Stadt ſind faſt alle von Steinen erbauet, die Straßen aber ſind enge. 1767 hat man in der Stadt und Vorſtadt innerhalb den

Palliſaden 16323, bey der Stadt 3680, und auf den Gütern derſelben 4515 Menſchen gezählet. Das neue anſehnliche Rathhaus iſt 1750 zu bauen angefangen. Die lutheriſchen Kirchen, nämlich der Dom und die Marienkirche, welche 1211 eingeweihet worden, St. Jakob oder die Kron- und Ritterſchaftskirche, St. Peter, und St. Johannes oder die lettiſche Hauptkirche, ſind anſehnliche Gebäude. Es iſt auch eine reformirte Kirche hieſelbſt, und der ruſſiſchen Kirchen in der Citadelle, Stadt und Vorſtadt ſind ſechs. Das kaiſerl. Lycäum, (zu deſſen Lehrer Beſoldung die Krone jährlich 900 Rthlr. Albertus giebt,) und die mit ſchönen Stipendien verſehene Dom- oder Stadtſchule, ſind in gutem Stand. Man findet hier auch ein kaiſerl. Palais, ein altes Schloß, in welchem der Gouverneur wohnet, eine feſte Citadelle, in welcher die ruſſiſche Hauptkirche iſt, und ein doppeltes wohl verſehenes Arſenal, deren eines von der Krone, das andere von der Stadt unterhalten wird. Unter der Kaiſerinn Eliſabeth Regierung ſind die Feſtungswerke an der Land- und Waſſerſeite verbeſſert, und an der letztern zugleich erweitert. In der Vorſtadt ſind noch 2 evangeliſche, und 3 oben ſchon mit gezählte ruſſiſche Kirchen, und ein Hoſpital für die Soldaten. Ueber die breite Düna führet eine Schiffbrücke. Die Stadt treibt wegen ihres guten Hafens des Sommers mit England und Holland, und unterſchiedenen Handelsſtädten, des Winters aber, vermittelſt der Schlittenbahn, mit andern ruſſiſchen Provinzen und Polen, einen ſtarken Handel. 1768 kamen hier 534 Schiffe an, mit welchen ſowohl, als landwärts 108103 Ducaten, 976754 Thaler Albertus, und 236283 Rubel eingiengen. Sonſt iſt die Anzahl der Schiffe wohl bis 700, auch darüber, geſtiegen. Der Zoll betrug ums Jahr 1764 jährlich ungefähr 250000 Thaler Albertus, die Acciſe auf 100000. Ihre anſehnlichen Privilegien hat die Kaiſerinn Anna 1730, Kaiſerinn Eliſabeth 1742, und Kaiſerinn Kathrina II 1763 bekräftiget. Hier iſt die Gouvernementskanzley, das kaiſerl. Hofgericht von Liefland, das Ober-Conſiſtorium, und der Generalſuperintendent. Die Stadt hält über 100 Soldaten, ein Artillerie-Corps und einige Ingenieurs; und die Unterhaltung der

Feſtungs-

Feſtungswerke koſtet ihr jährlich wohl 20000 Rthlr. obgleich nur die Hälfte darauf verwendet werden ſollte. Sie unterhält auch die Caſernen für die Beſatzung. In Ehe-ſachen hat ſie ihr eigenes Conſiſtorium. Was die Geſchichte der Stadt anbetrifft, ſo iſt ſie 1200 vom Biſchof Albert erbauet, und mit einer Ringmauer umgeben worden. Sie iſt nachmals von 1255 an der Sitz eines Erzbiſchofs geweſen, welcher hier ſeinen Hof, und die Hälfte der Gerichtsbarkeit über die Stadt gehabt hat, und dem außerdem 16 Schlöſſer mit 4 Städtchen, und 5 Flecken zugehöret haben. 1522 nahm die Stadt die Reformation an, und 1515 entzog ſie ſich gänzlich der biſchöflichen Oberherrſchaft, und unterwarf ſich allein dem Orden; 1576 erſuchte ſie den römiſchen Kaiſer, unter die deutſchen freyen Reichsſtädte aufgenommen zu werden, welches aber nicht geſchehen iſt. 1581 unterwarf ſie ſich der Krone Polen, nachdem ihr der König alle ihre Privilegien beſtätiget und verſichert hatte. Sie hat viel von Feuersbrünſten und Belagerungen ausgeſtanden, von welchen letztern inſonderheit die ruſſiſche 1656, die ſächſiſch-polniſche 1700, und die ruſſiſche 1710 zu merken. In der letztgedachten mußte ſie ſich den ſieghaften Waffen Peters des Großen unterwerfen. 1768 brannte der größte und beſte Theil der Petersburger Vorſtadt, ab. Unweit der Stadt ſind 2 kaiſerl. Gärten, deren ſich die Einwohner zu ihrem Vergnügen bedienen. Die Stadt hat im Kirchſpiel Uxküll, das Gut gleiches Namens von 22 Haken, und im Kirchſpiel Lemſal 3 Güter von 57 Haken. Uxküll hat ſie unter polniſcher Herrſchaft erkauft, Lemſal aber hat ſie 1621 vom König Guſtav Adolph bekommen.

2) Das Kirchſpiel Steenholm.

3) Das Kirchſpiel Dünamünde, hat den Namen von Dünamünde, eine gute Feſtung, 2 Meilen von Riga, am Ausfluß der Düna, woſelbſt die aus der Oſtſee in die Düna einlaufenden Schiffe den Zoll entrichten müſſen. Sie iſt 1609 und 1618 von den Schweden, 1700 von den Sachſen, (welche ſie Auguſtusburg nenneten,) 1701 abermals von den Schweden, (welche die vortreffliche ſächſiſche Artillerie darinnen erbeuteten,) und 1710 von den Ruſſen

erobert worden. Ehemals war ſie ein Kloſter für Ciſter-cienſer-Mönche, welches der liefländiſche Biſchof Albert 1201 angeleget hatte.

4) Das Kirchſpiel Neuermühlen.

5) Das Kirchſpiel Dahlen. Dahlen auf einer Inſel in der Düna, iſt ein Schloß, welches vor Alters der Sitz des Domprobſtes des Erzſtiftes Riga geweſen.

6) Das Kirchſpiel Kirchholm. Kirchholm, an der Düna, lettiſch Sallas pillis, iſt ein ehemaliges 1180 zuerſt, und zwar auf einer Inſel in der Düna, angelegtes Schloß. Die Kirche hat auch anfänglich auf der Inſel geſtanden, iſt aber hernachmals aufs feſte Land verſetzt worden. Dieſes Gut gehöret der Stadt Riga.

7) Das Kirchſpiel Uxküll. Uxküll, an der Düna, iſt der erſte Sitz des ehemaligen liefländiſchen Bisthumes geweſen, und zuerſt 1186 erbauet. Es gehöret der Stadt Riga.

8) Das Kirchſpiel Lennewarden. Lennewarden, lettiſch Leelwarde, an der Rumbe, welche in die Düna fällt, iſt ein 1200 erbauetes Schloß.

9) Das Kirchſpiel Rodenpois. Rodenpois, lettiſch Rohpaſchas, am Bach Jegel, iſt ein 1322 erbauetes Schloß.

10) Das Kirchſpiel Leemburg. Leemburg, lettiſch Mahlpille, iſt ein 1386 angelegtes Schloß.

11) Das Kirchſpiel Sunzel oder Sonzel. Sonzel, lettiſch Suntaſcha, iſt ein 1223 erbauetes Schloß.

12) Das Kirchſpiel Cremon. Cremon, an der Treider Aa, iſt ein 1255 erbauetes Schloß.

13) Das Kirchſpiel Segewold. Segewold, lettiſch Sigգulda, an der Aa, iſt ein 1224 erbauetes Schloß.

14) Das Kirchſpiel Allaſch.

15) Das Kirchſpiel Treyden. Treyden, lettiſch Turraida, liegt an der Treyder Aa.

16) Das Kirchſpiel Pernigel.

17) Das Kirchſpiel Mathei.

18) Das Kirchſpiel Roop.

19) Das Kirchſpiel Ubbenorm.

20) Das Kirchſpiel Allendorf.

21) Das Kirchſpiel Papendorf.

22) Das Kirchſpiel Wolmar. Wolmar, Woldemaria, eine ehemalige bemauerte Stadt, und nunmehriger Flecken ohne Magiſtrat und eigene Gerichtsbarkeit, von 150 hölzernen Häuſern. Er liegt an der Aa, und hat vom däniſchen König Waldemar II den Namen, der 1220 bey dieſem Ort die heidniſchen Liefländer überwunden hat. Die Stadt iſt erſt 1283 von dem Ordensmeiſter Wilhelm von Schauenburg erbauet worden. 1622 ſchenkte ſie der ſchwediſche König Guſtav Adolph dem Kanzler Oxenſtierna. 1689 brannte ſie faſt ganz ab.

23) Das Kirchſpiel Walk. Walk, ein geringes Städtchen an der Pöddel, welche in in die obere Embach fällt.

24) Das Kirchſpiel Burtnek. Burtnek, ein Schloß, am See Bur, welcher auch Aſtijerwe und Beverin heißt.

25) Das Kirchſpiel Lemſal. Lemſal, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken an einem See, iſt 1439 erbauet, und 1747 bis auf 4 Häuſer abgebrannt. Das ehemalige Schloß iſt 1223 erbauet worden. Der Ort gehöret der Stadt Riga.

26) Das Kirchſpiel Salis. Salis, ein ehemaliges Schloß und jetziges adeliches Gut an der Mündung des Fluſſes Salis. In dieſer Gegend wird noch von einigen die alte liviſche Sprache geredet.

27) Das Kirchſpiel Salisburg. Salisburg, an der Salis, 2 Meilen unter ihrem Urſprung aus dem See Burtnek, iſt ehemals ein Schloß geweſen, jetzt aber iſt es ein adeliches Gut.

28) Das Kirchſpiel Wolfahrt.

29) Das Kirchſpiel Matthaei.

30) Das Kirchſpiel Rujen.

31) Das Kirchſpiel Ermes.

32) Das Kirchſpiel Luhde.

2. Der wendenſche Kreis, in welchem

1) Das Kirchſpiel Wenden. Wenden, eine 1205 angelegte kleine Stadt, eine kleine halbe Meile vom Fluß Aa, iſt ehemals ein anſehnlicher Ort, und der Sitz des Ordensmeiſters geweſen. Es ſind hier auch Landtäge gehalten worden. Jetzt iſt ſie ein geringer Ort, ſonderlich nachdem ſie 1748 ganz abgebrannt iſt. K. Sigismund Auguſt beſtätigte der Stadt

1561

1561 alle ihre Stadtrechte, und befahl ihr, alle bürgerliche Sachen und Magiſtratsgerichte, nach dem Muſter der Stadt Riga einzurichten. Dieſe Privilegien ſind auch 1582 vom König Stephan und 1616 vom K. Sigismund beſtätiget worden. 1622 ſchenkte der ſchwediſche König Guſtav Adolph dem Kanzler Oxenſtierna das wendenſche Bisthum mit dem dazu gehörigen Schloß, imgleichen die Stadt Wenden. Als dieſe 1577 von den Ruſſen belagert und eingenommen wurde, ſo ſprengten ſich viele Einwohner, aus Furcht vor denſelben, mit dem Schloß ſelbſt in die Luft. 1744 ſchenkte Kaiſerinn Eliſabeth dem Großkanzler Grafen Beſtuſchew-Riumin das Schloß Wenden nebſt $20\frac{5}{8}$ Haken und allen Rechten und Vorzügen, wie es zu ſchwediſchen Zeiten Graf Axel Oxenſtiern beſeſſen. Der Schenkungsbrief wurde aber erſt am 23 Dec. 1747 von der Kaiſerinn unterſchrieben. Graf Beſtuſchew maßete ſich auch der Stadt Wenden an, und verkaufte Schloß und Stadt an den Baron von Wolf. 1758 wandte ſich die Stadt an den dirigirenden Senat, bat um Wiedererſetzung der ihr abgenommenen Ländereyen, des Guts Jürgenhof, der Stadtwaldung und Mühle, und um die Erlaubniß, ſich fernerhin, wie ehemals, eine kaiſerliche Stadt nennen zu dürfen. Alles dieſes wurde ihr 1759 bewilliget, ja ihr auch 1760 aus dem Vermögen des Grafen Beſtuſchew eine Summe von 73'344 Rthlr. Albertus zur Erſetzung ihres Schadens zuerkannt, und eine Summe von 28914 Rubeln wirklich ausgezahlt. Als aber Graf Beſtuſchew 1762 aus ſeinem Verbannungsort zurückkam, bat er um Wiederherſtellung der dem Schloß Wenden abgenommenen Ländereyen, und um neue Unterſuchung des von der Stadt verlangten Schadenſtandes: worauf der Senat 1764 das Urtheil fällete, daß die Stadt bey ihren alten Rechten und Privilegien nach wie vor bleiben, und ſich eine kaiſerliche Stadt nennen, der Streit wegen Erſetzung des Schadenſtandes aber zwiſchen ihr und dem Grafen beſonders geführet und ausgemacht werden ſolle.

2) Das Kirchſpiel Alt. Wenden, oder Arras, Arries, lettiſch Wezzazehs, hat von einem Schloß den Namen.

3) Das Kirchſpiel Ronneburg. Ronneburg, lettiſch

Raunas pillis, ein ehemaliges Schloß des Erzbiſchofs von Riga, welcher daſelbſt ſeinen gewöhnlichen Wohnſitz gehabt hat, nebſt einer Stadt, iſt jetzt ein kaiſerliches Domainengut an der Ronne oder Raune, welches Kaiſerinn Kathrina II dem Grafen Alexei Orlow geſchenket hat.

4) Das Kirchſpiel Schmilten, hat von einem Schloß den Namen.

5) Das Kirchſpiel Tricaten. Tricaten, an der Abbel, ein 1284 erbauetes Schloß.

6) Das Kirchſpiel Adſel. Adſel, an der Aa, lettiſch Gaujas pillis, ein 1238 errichtetes Schloß.

7) Das Kirchſpiel Marienburg. Marienburg, lettiſch Allobksne, ein ehemaliges Städtchen und jetziger kleiner Ort an einem davon benannten See, der weder Stadt noch Flecken iſt, woſelbſt aber einige Handwerksleute wohnen. Der Ort gehöret dem Geheimenrath von Vitinghof. Bis 1702 hatte er ein feſtes Schloß, welches auf einer Inſel des Sees ſtund, und welches in gedachtem Jahr an die Ruſſen übergieng, nachdem ſich der Commendant mit der Beſatzung in die Luft geſprenget hatte.

8) Das Kirchſpiel Schwanenburg. Schwanenburg, lettiſch Gulbene, am See Schwor, ein 1340 erbauetes Schloß.

9) Das Kirchſpiel Seswegen. Seswegen, lettiſch Zehsweine, ein 1399 aufgeführtes Schloß.

10) Das Kirchſpiel Pebalg. Pebalg, am Bach Breſſe, ein 1340 erbauetes Schloß.

11) Das Kirchſpiel Schujen. Schujen, lettiſch Skujene, ein 1255 aufgeführtes Schloß.

12) Das Kirchſpiel Nietau. Nietau, ein 1277 errichtetes Schloß.

13) Das Kirſpiel Jürgensburg. Jürgensburg, lettiſch Jaunes pillis, ein 1257 erbauetes Schloß.

14) Das Kirchſpiel Erla. Erla, lettiſch Ehrgli, an der Oger, ein 1341 erbauetes Schloß.

15) Das Kirchſpiel Berſohn. Berſohn, ein 1340 aufgeführtes Schloß.

16) Das Kirchſpiel Laudon. (1) Laudon, an der Eves, wo ſie ſich mit der Düna vereiniget, ein 1271 erbauetes Schloß.

(2) Lu-

(2) Lubahn, am See gleiches Namens, ein 1304 aufgeführtes Schloß.

17) Das Kirchſpiel Kokenhauſen. Kokenhauſen war ehedeſſen eine bemauerte Stadt und Schloß, beyde aber ſind ſeit 1701 wůſte.

18) Das Kirchſpiel Aſcherade. Aſcherade, lettiſch Aiskraukle, an der Důna, eine verwůſtete Burg.

19) Das Kirchſpiel Serben.

20) Das Kirchſpiel Palzmar.

21) Das Kirchſpiel Siſſelgal.

22) Das Kirchſpiel Linden,

23) Das Kirchſpiel Feſten.

24) Das Kirchſpiel Lasdohn.

25) Das Kirchſpiel Lőhſer.

26) Das Kirchſpiel Neuhof.

27) Das Kirchſpiel Tirſen.

28) Das Kirchſpiel Oppekaln.

3. Der dorptiſche Kreis, in welchem auf dem platten Lande eſthniſch geſprochen wird, und belegen ſind:

1) Das Kirchſpiel Dőrpat. Dőrpat oder Dorpt, oder Derpt, auf ſchwediſch Dorfft oder Darft, lat. Derptum, Derbatum oder Torpatum, eine offene Stadt am Fluß Embecke oder Embach, welchen die Eſthen Emma-Joggi, d. i. Mutterbach, nennen, und der aus dem See Wurz kőmmt. Der ruſſiſche Großfůrſt Jurji Jaroſlaw Wladimiritz hat ſie 1030 erbauet, und ihr den Namen Jurjew beygeleget, hingegen die Eſthen nenneten ſie Tartu: es ſind aber die Ruſſen von derſelben und dem umliegenden Gebiet ſchon 1191 nicht mehr im Beſitz geweſen. 1210 wurde ſie zum erſtenmal von den Ordensrittern beſetzet: allein, 1221 gieng ſie in einem Aufruhr der Eſthen und Letten wieder verloren, und wurde auf derſelben Begehren von ruſſiſchen Vőlkern beſetzet. 1229 eroberten ſie die Ordensritter zum zweytenmal. Ehemals war die Stadt in einem blůhenden Zuſtand; denn ſie war des Sitz eines Biſthumes, eine Mitgenoſſinn des Bundes der Hanſeſtådte, und trieb einen ſtarken Handel. Unter

der ſchwediſchen Herrſchaft haben hier zuweilen die Gouverneurs reſidiret; und das 1630 hier errichtete Hofgericht iſt auch hieſelbſt bis 1700 geweſen. Guſtav Adolph legte hier 1632 eine Univerſität an; und da dieſelbige 1656 eingieng, ſo ward ſie 1690 vom König Karl XI wieder hergeſtellet, 1699 aber nach Pernau verleget, woſelbſt ſie 1710 ganz eingieng. Ueberdieß waren die Einwohner in gutem Stand, und die Stadt war mit anſehnlichen ſteinernen Gebäuden gezieret. Alle dieſe Herrlichkeit iſt vergangen, nachdem der Ort durch vielfältige Belagerungen und Eroberungen ganz verwüſtet worden. Der Eroberungen in den ältern Zeiten, und in den Jahren 1582, 1601, 1603, 1621 und 1656 nicht zu gedenken, ſo wurde die Stadt 1704, als ſie von den Ruſſen belagert wurde, zerſtöhret, und 1707 wurden die ſämmtlichen Einwohner von den Ruſſen gefangen weggeführet, die Feſtungswerke in die Luft geſprenget, und die Stadt verbrannt. Nachdem die Entführten 1718 Freyheit zur Rückkehr erhalten, haben ſie ſich zwar, ſo gut es ihre armſeligen Umſtände verſtattet, wieder angebauet, und mehrentheils hölzerne Häuſer errichtet, es hat ſich auch nach dem nyſtädtiſchen Frieden die Anzahl der Einwohner ziemlich vermehret, ſo daß deren anjetzt faſt mehr ſind, als zu den ſchwediſchen Zeiten geweſen, immaßen auch viel Fremde ſich hier niedergelaſſen haben: allein, dadurch iſt dem großen Verderben der Stadt noch nicht abgeholfen. Es ſind bisher nur 31 ſteinerne Privathäuſer, und an öffentlichen Gebäuden nur das Magazin, das Kanzleyhaus der kaiſerl. Oekonomie, und die deutſche oder St Johanniskirche wieder hergeſtellet. Ihre Einwohner, ſo groß auch derſelben Anzahl iſt, ſind faſt durchgehends armſelig und dürftig. 1763 litte ſie großen Brandſchaden. Ueberhaupt ſind in der Stadt etwa 200 Häuſer, und in den Vorſtädten eben ſo viel. Ob die Univerſität, ſo ehemals hier geweſen, und auf eine Zeitlang nach Pernau verleget worden, jemals werde wieder hergeſtellet werden? ſtehet dahin. Es iſt oft genug davon geredet worden. Die Einwohner ſind Deutſche und Ruſſen; jene haben nur das Bürgerrecht. Auf dem Domberg ſind in neuern Zeiten Feſtungswerke angefangen worden.

2) Das Kirchſpiel S. Johannis.

3) Das Kirchſpiel Pilligſtfär.

4) Das Kirchſpiel Odemp. Odemp oder Odenpä, ein ehemaliges feſtes Schloß, welches 1272 angeleget worden, jetzt aber ein kaiſerliches Domainengut.

5) Das Kirchſpiel Ecks, in welchem Falkenau, ein ehemaliges Kloſter, jetzt aber ein Domainengut der Krone, an der Embecke.

6) Das Kirchſpiel Lais oder S. Jürgen. Lais, ein ehemaliges feſtes Schloß, iſt jetzt ein Krongut.

7) Das Kirchſpiel Oberpahlen. Oberpahlen, ein ehemaliges berühmtes Schloß, iſt nach 1760 von ſeinem Beſitzer dem Major Lauw aus dem Verfall wieder hergeſtellet worden. Bey demſelben wohnen unterſchiedene Handwerker.

8) Das Kirchſpiel Torma.

9) Das Kirchſpiel Loheſus.

10) Das Kirchſpiel Koddafer.

11) Das Kirchſpiel Bartholomäi.

12) Das Marien Magdalenen Kirchſpiel.

13) Das Kirchſpiel Marien oder Falkhof.

14) Das Kirchſpiel Wendau.

15) Das Kirchſpiel Cambi.

16) Das Kirchſpiel Niggen.

17) Das Kirchſpiel Kawelecht, in welchem ehemals ein feſtes Schloß geweſen.

18) Das Kirchſpiel Randen, welches von einem ehemaligen feſten Schloß, nunmehrigem adelichen Gut, den Namen hat.

19) Das Kirchſpiel Ringen, welches auch ein feſtes Schloß gehabt hat.

20) Das Kirchſpiel Cannapäh.

21) Das Kirchſpiel Anzen, welches ein feſtes Schloß gehabt hat.

22) Das Kirchſpiel Poelwe.

23) Das Kirchſpiel Rappin.

24) Das Kirchſpiel Neuhauß, in welchem ein feſtes Schloß geweſen.

25) Das Kirchſpiel Rauge.

26) Das Kirchſpiel Theal und Fölk.

27) Carolens Kirchſpiel.
28) Das Kirchſpiel Hurjell.

4. Der pernauiſche Kreis, in welchem auf dem platten Lande eſthniſch geſprochen wird, und belegen ſind:

1) Das Kirchſpiel Pernau. Pernau, auf eſthniſch Pernalin, d. i. Lindenſtadt, im Kreis und am Fluß gleiches Namens, nahe bey der Oſtſee, iſt eine kleine aber befeſtigte Stadt, welche 181 Wohnhäuſer, 25 Speicher, und 61 wüſte Hausplätze, eine deutſche, eine lettiſche und eine ruſſiſche Kirche, eine Kirche für die Beſatzung, und zwey Vorſtädte hat. Die Stadt wird in die alte und neue abgetheilet. Ihr Hafen iſt in der Mündung der Pernau. Es iſt oben ſchon gemeldet worden, daß die Univerſität von Dorpat eine Zeitlang hieher verleget worden. Das Gebäude derſelben wird jetzt zu einem Magazin gebrauchet, und es iſt in dieſem Städtchen kaum eine mittelmäßige Schule übrig geblieben. Die Feſtung iſt in gutem Vertheidigungsſtand. Die alte Stadt Pernau hat auf der Nordſeite des Pernaufluſſes geſtanden, iſt aber vermöge polniſchen Befehls von 1599 geſchleift, und die neue jetzige Stadt erbauet worden. Jene war ehedeſſen ein biſchöflicher Sitz, von hier aber wurde das Bisthum nach Hathal, und von dannen nach Oeſel verleget. 1710 gieng dieſer Ort an die Ruſſen über. Der Stadt gehören die Güter Sank, Reidenhof, Kaſtna und Willeſer.

2) Das Kirchſpiel Fellin. Fellin, eine ehemalige bemauerte Stadt und jetziger Flecken, von 45 hölzernen Häuſern, und Krongut am felliniſchen See. Das ehemalige Schloß iſt verwüſtet.

3) Das Kirchſpiel Tarwaſt. Tarwaſt, ein ehemaliges Schloß, iſt jetzt ein Krongut, und liegt am Bach Tarwaſt.

4) Das Kirchſpiel Karkus. Karkus, ein adeliches Gut, iſt ehemals eine Stadt und Schloß geweſen.

5) Das Kirchſpiel Helmet. Helmet, ein adeliches Gut, iſt ehemals ein Schloß geweſen.

6) Das Kirchſpiel Paiſtel.

7) Das Kirchſpiel Sanct Johannis.
8) Das Kirchſpiel Halliſt.
9) Das Kirchſpiel Saara.
10) Das Kirchſpiel Torjell.
11) Das Kirchſpiel Anderen.
12) Das Kirchſpiel Teſtama.
13) Das Kirchſpiel S. Michaelis.
14) Das Kirchſpiel S. Jacobi.
15) Das Kirchſpiel Fennern.

5. **Die Provinz Oeſel**, gehöret mit zu dem rigaiſchen Gouvernement, iſt aber in den meiſten Sachen unmittelbar von dem hohen dirigirenden Senat, und dem Reichs-Juſtizcollegio auch Kammer-Collegii Contoir zu St. Petersburg abhängig. Zu derſelben gehören folgende Inſeln:

1) Die Inſel **Oeſel**, Oſilia, liegt am Eingang des rigiſchen Meerbuſens, unter Daghö, wovon ſie 1 Meile entfernt iſt. Sie iſt 14 Meilen lang, und 2 bis 3 breit, ſteinicht, aber doch fruchtbar, und enthält 10 Kirchſpiele. Ehemals ſtund ſie unter dem deutſchen Ordensmeiſter, doch mit Vorbehalt der Rechte, welche die Krone Dänemark darauf hatte, der ſie endlich gar zu eigen übergeben worden, durch den bromſebröiſchen Frieden aber an Schweden, und durch den nyſtädtiſchen an Rußland gekommen iſt. Jetzt ſteht ſie unter dem rigiſchen General-Gouvernement, hat aber ihren eigenen Landes-Hauptmann oder Unterſtatthalter, ein Landraths-Collegium, und einen Ritterſchafts-Hauptmann. Ehedeſſen war auf dieſer Inſel ein Bisthum, welches der letzte eigentliche Biſchof, Johann von Münchhauſen, 1559 an König Friderich II zu Dänemark verkaufte, welcher es ſeinem Bruder Herzog Magnus gab, der 1560 Beſitz davon nahm. In der darauf belegenen Stadt **Arensburg** hat der Landes-Hauptmann ſeinen Sitz. Das ehemalige Schloß **Sonneburg**, auf welchem zur Zeit des Ordens ein Comthur ſeinen Sitz gehabt hat, iſt längſt verwüſtet. Den Seefahrern zu gut iſt auf dieſer Inſel eine Feuerbake errichtet worden. Die Inſel wird in eſthniſcher Sprache **Sarema** und **Curreſaar**, d. i.

der

der Kraniche Inſel, genannt, und die Kraniche haben ſich hier vermuthlich von alten Zeiten her häufiger, als auf den andern Inſeln, aufgehalten, daher auch das Siegel und Wapen der ehemaligen Biſchöfe einen Kranich zeiget. Grubers Muthmaßung, daß das Wort Corſare (Seeräuber,) aus dem eſthniſchen Namen der Inſel hergeleitet werden könne, weil ihre alten Einwohner Kaperey getrieben hätten, hat keine Wahrſcheinlichkeit.

2) Die kleine Inſel Moon enthält ein Kirchſpiel.

3) Im rigiſchen Meerbuſen iſt die Inſel Runöe, auf welcher auch eine Feuerbake iſt.

II. Das revalſche Gouvernement begreift die Provinz Eſthland, welche in folgende Diſtricte und Inſeln vertheilet iſt.

1. Der Diſtrict Harrien, (auf eſthniſch Harjoma,) welcher wieder in Oſt- und Weſt-Harrien eingetheilet wird. Dahin gehöret

1) Reval, eſthniſch Danilin, lettiſch Dani pillis, ruſſiſch Koliwan, eine feſte Handelsſtadt, an der Oſtſee. Der däniſche König Waldemar II machte 1128 den Anfang, das Schloß und die Stadt zu erbauen, und zwar an eben dem Ort, woſelbſt die Burg Lyndaniſſe, caſtrum Lyndavienſe, war, welche vermuthlich ſein Bruder K. Kanut VI auf ſeinen Kriegszügen nach Eſthland 1194 oder 96 erbauet hatte. Er legte zu gleicher Zeit in derſelben ein Biſthum an. Sie wurde 1310 erweitert, und zugleich das Kloſter St. Michaelis mit in die Mauern gezogen. Sie hat ſowohl, als Eſthland ſelbſt, in den alten Zeiten die meiſten Privilegia von den däniſchen Königen bekommen, vermöge deren der Magiſtrat die völlige Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen hat, und das Polizeyweſen beſorget; die freye Rathswahl ausübet, und alle geiſtliche und weltliche Aemter beſetzet. In den Kirchen, an alten Gebäuden findet man das däniſche Wapen und däniſche Schrift eingeätzet. Die Häuſer ſind wohl gebauet, und mehrentheils von Backſteinen aufgeführet, die Straßen aber ſind etwas unordentlich. Außer

den ruſſiſchen giebt es hier keine andere als lutheriſche Kirchen und Gemeinen. Die Deutſchen haben 4 Prediger, den Superintendenten mit gerechnet, welche nebſt 2 ſchwediſchen und 2 eſthniſchen Predigern, das Stadtminiſterium ausmachen; der Dom aber, bey welchem 2 Prediger ſtehen, gehöret der Ritterſchaft zu, die daſelbſt auch ihr Ritterhaus hat. Von dem Stadtconſiſtorio, welches unter dem Vorſitz eines Bürgermeiſters, aus welt- und geiſtlichen Mitgliedern in gleicher Anzahl beſteht, gehet die Appellation (welches doch gar ſelten geſchieht,) an den Magiſtrat, bey deſſen Ausſpruch es bleibt. Es wird hier jährlich eine Verſammlung aller eſthländiſchen Geiſtlichen gehalten, an welcher aber das Stadtminiſterium kein Theil nimmt. An dem 1631 geſtifteten kaiſerl. und Stadtgymnaſio ſtehen 4 Profeſſores, 1 Lehrer der ruſſiſ. Sprache, und noch 3 Lehrer. Außerdem iſt die Stadtſchule von 3 Lehrern, eine beſondere Stadt-Jungfern-Schule von 2 Lehrern, und auf dem Dom die Ritterſchaftsſchule, welche mit 5 Collegen beſetzet iſt. Ein Theil von dem einträglichen Zoll gehöret dem Magiſtrat, das übrige aber bekömmt die Krone. Die Stadt hat ihr eigenes Zeughaus, hält auch eine Anzahl Artilleriſten, und eine Compagnie Soldaten. Die Wälle hat ſie der Krone abgetreten. Sie bedienet ſich des lübiſchen Rechtes. Ehemals war ſie unter den Hanſeſtädten nicht wenig berühmt, und der Handel erhält ſie noch jetzt im Flor; ſie hat auch die Stapelgerechtigkeit. Ehedeſſen ſind hier jährlich ungefähr 14000 Laſten von allerley Getreide, und 2 bis 3000 Schiffpfund Hanf und Flachs ausgeführet worden. Der Hafen iſt ſchön, und in demſelben liegt ein Theil der ruſſiſchen Flotte. Die Stadt iſt mit hohen Mauern, tiefen Graben und ſtarken Baſtionen umgeben; und das mit vielen Thürmen umgebene und auf einem Felſen gelegene Schloß vermehret ihre Befeſtigung. Außerhalb ſind ſchöne Gärten. 1433 brannte die Stadt faſt ganz ab. 1561 begab ſie ſich unter ſchwediſche Hoheit. 1710 ward ſie von Peter dem Großen mit Accord eingenommen, und derſelben nicht nur alle damalige Privilegia beſtätiget; ſondern auch einige von der Krone Schweden

ihr

ihr entzogene Vorrechte derſelben wieder zugewandt. Eine Vierthelſtunde von der Stadt an der See liegt der kaiſerl. Garten Catharinenthal, in welchem ein Haus iſt.

2) Das reiche Kloſter Marienthal, Sanct Brigitten-Ordens, 1 kleine Meile von Reval, wurde entweder 1400 oder 1407 zu bauen angefangen, auf welchen Bau 29 Jahre hingiengen; nach der Reformation ward es ſeculariſiret, und jetzt iſt es ein Steinhaufen.

3) Das Kirchſpiel Kuſall.

4) Das Kirchſpiel Jeglecht.

5) Das Kirchſpiel Johannis oder Seyntaken.

6) Das Kirchſpiel Sanct Jürgens oder Waſchiel.

7) Das Kirchſpiel Jörden.

8) Das Kirchſpiel Koſch.

9) Das Kirchſpiel Rappel.

10) Das Kirchſpiel Haggers.

11) Das Kirchſpiel Niß.

12) Das Kirchſpiel Regell.

13) Das Kirchſpiel Sanct Matthis, darinn das ehemalige Kloſter Padis, jetzt ein adeliches Gut.

14) Das Kirchſpiel Sanct Crucis

15) Der baltiſche Hafen, anfänglich Rogerwick genannt, ein Seehafen, da wo der Bach Padis in die Oſtſee fällt, mit deſſen Befeſtigung K. Peter I den Anfang machen, die Kaiſerinn Eliſabeth aber ſolche Arbeit fortſetzen, und die Kaiſerinn Katharina II ihn durch einen am $\frac{20}{31}$ Aug. 1762 ergangenen Befehl mit dem neuen und jetzigen Namen belegen laſſen.

2. **Der Diſtrict Wieck**, auf eſthniſch **Lonema**, welcher in die **Land-** und **Strandwieck** eingetheilet wird. In demſelben iſt

1) Das Kirchſpiel Habſal und Nuckoe. Habſal, ein Städtchen, woſelbſt die biſchöfl. öſelſche Domkirche iſt, welche ehemals ein prächtiges Gebäude geweſen, jetzt aber wüſte ſteht, und von Tag zu Tag mehr verfällt. Der Hafen des Ortes wird ſelten beſucht.

2) Das Kirchſpiel Merjama.

3) Das Kirchſpiel Fickell.

4) Das Kirchſpiel Goldenbeck. In demſelben war ehemals das feſte Schloß Lohde, welches jetzt ein adeliches Gut iſt.

5) Das Kirchſpiel Martens oder Ummerm.

6) Das Kirchſpiel Kirrefer.

7) Das Kirchſpiel Poenall oder Sanct Nicolai.

8) Das Kirchſpiel Röhtell.

9) Das Kirchſpiel Leal. Es war ehedeſſen ein biſchöfliches Schloß mit einer Stadt, iſt jetzt ein adeliches Landgut am Bach Leal, 2 Werſte von deſſelben Mündung. Hier hat das ehemalige öſelſche Bisthum ſeinen Anfang genommen.

10) Das Kirchſpiel Karuſen oder Sanct Margaretha.

11) Das Kirchſpiel Hannehl. Hierinn iſt Werder, ein adeliches Gut am Moonſund, über welchen von hier aus eine Ueberfahrt nach Oeſel und Moon iſt.

12) Das Kirchſpiel Michaelis

3. Der Diſtrict Jerwen, auf eſthniſch Jervama, in welchem

1) Wittenſtein oder Weißenſtein, eine ehemalige Stadt und nunmehriger Flecken am Fluß Paida, deſſen zerſtörtes Schloß 1270 erbauet worden, und im 16 und 17ten Jahrhundert viele Belagerungen und Eroberungen ausgeſtanden hat. Nicht weit davon liegt das adeliche Gut Merhof, deſſen Beſitzer, ein Freyherr von Stackelberg, auf die Ländereyen des Orts Anſpruch macht.

2) Das Kirchſpiel Ampell.

3) Das Kirchſpiel Sanct Johannis oder Koiting.

4) Das Kirchſpiel Matthäi oder Goldenberg.

5) Das Kirchſpiel Marie Magdalene oder Koike.

6) Das Kirchſpiel Sanct Peters oder Emmern.

7) Das Kirchſpiel Sanct Anna.

8) Das Kirchſpiel Turgell.

4. Der Diſtrict Wieland, auf eſthniſch Wiroma, in welchem

1) Das Kirchſpiel Jewe.

2) Das Kirchſpiel Waiwarra oder Sanct Peters.

3) Das Kirchſpiel Luggenhuſen.

4) Das Kirchſpiel **Maholm.**

5) Das Kirchſpiel **Weſenberg.** Der Ort **Weſenberg,** eſthniſch **Rackwerre,** war ehemals ein Städtchen mit einem Bergſchloß, jetzt aber hat das hieſige adeliche Gut der Familie von Tieſenhauſen alles an ſich gezogen. Das ehemalige Schloß ſoll 1223 erbauet worden ſeyn. Es iſt nachmals ein beſtändiger Sitz eines heermeiſterlichen Vogts geweſen, von welchen der letzte es 1558 aus Furcht vor den Ruſſen verlaſſen hat, die es hierauf in Beſitz genommen und mehr befeſtiget haben. Erſt 1581 wurde es den Ruſſen von den Schweden abgenommen. 1602 eroberten und verwüſteten es die Polen. Das darunter belegen geweſene Städtchen hat zwar 1629 und 1635 königlich ſchwediſche Beſtätigungen ſeiner Privilegien erhalten, iſt aber dem Anfang nach 1703, und völlig 1704 verbrannt und verwüſtet worden, und die Beſitzer des hieſigen adelichen Guts haben die Plätze und Ländereyen der Bürger in Beſitz genommen; doch ſind noch einige Bürger vorhanden.

6) Das Kirchſpiel **Halljall,** in welchem das adeliche Gut **Tolsburg** oder **Selks,** welches ehedeſſen ein feſtes Schloß geweſen iſt, und am finniſchen Meerbuſen einen Hafen hat.

7) Das Kirchſpiel **Triſter** oder **Sanct Kathrin.**

8) Das Kirchſpiel **Jacobi.**

9) Das Kirchſpiel **Klein Marien.** Das adeliche Gut **Borkholm** war ehedeſſen ein Schloß der revalſchen Biſchöfe.

10) Das Kirchſpiel **Kattküll** oder **Simonis.**

5. Folgende Inſeln:

1) **Dagöö,** liegt in der Oſtſee, iſt dreyeckicht, und jede Seite ungefähr 5 Meilen lang; die ganze Inſel iſt beynahe 9 Meilen lang, und 6 Meilen breit. Zu **Dagerorth** iſt für die Seefahrenden ein Feuerthurm. **Paden** iſt ein kleiner Ort mit einem ziemlichen Hafen.

2) **Wormſöö, Nokkö, Odensholm, Roggöar, Nargö, Ulfsö** und **Wrangö.**

III. Die Stadt **Narwa,** im eſthländiſchen Diſtrict **Alentak,** wird zu keinem von den vorhergehenden Gouvernements gerechnet, ſondern iſt allein von

dem dirigirenden Senat und vom Juſtitzcollegio und Kammercontoir der lief- eſth- und finnländiſchen Sachen zu S. Petersburg, abhängig.

Sie liegt auf der ingermannländiſchen Gränze, an dem ſchnellen Fluß Narowa, welcher aus dem Peipusſee kömmt, und 2 Meilen von der Stadt in den finniſchen Meerbuſen fällt. Er hat anderthalb Werſte oberhalb der Stadt einen 12 Schuhe hohen Fall, daher die aus dem See Peipus kommenden Waaren vor demſelben ausgeladen und zu Lande nach der Stadt gebracht werden. Von dem Fluß hat ſie auch vermuthlich ihren Namen. Sie wird in die Alt- und Neu-Stadt abgetheilet; jene hat der däniſche König Waldemar II im Jahr 1223 erbauet, und König Erich mit gleichen Privilegien wie Reval, begnadigt. Sie wird von der Neuſtadt durch die Mauern und Rondele geſchieden. Von außen iſt die Stadt wohl befeſtiget, auch mit gehöriger Beſatzung verſehen. Sie hat zwar keinen großen Umfang, die alte Stadt aber iſt mit guten ſteinernen Häuſern bebauet; hingegen in der Neuſtadt ſind zwar auch ſchon unterſchiedene ſteinerne Häuſer, die meiſten aber ſind von Holz auf ſteinernen Grund geſetzt. In der Altſtadt ſind 2 ſteinerne Kirchen, in deren einen, welche die ehemalige deutſche geweſen, jetzt der ruſſiſche, und in der andern, welche die ehemalige ſchwediſche geweſen, jetzt der deutſche evangeliſch-lutheriſche Gottesdienſt gehalten wird. Es iſt auch in dieſer Altſtadt das Rathhaus, eine Börſe, eine deutſche Stadtſchule mit 4 Lehrern, und ein durch einen Graben abgeſondertes Schloß mit einem Zeughaus. In der Neuſtadt iſt die hölzerne ſchwediſche und finniſche Kirche. Vor Alters hat Narwa mit zu der Hanſe gehöret, und ſtarken Handel getrieben: dieſer iſt zwar in neuern Zeiten ſehr gefallen, aber doch noch beträchtlich, und die Stadt nahrhaft. Das meiſte, was von hier ausgeführet wird, beſtehet in Holz und Flachs. Die Stadt hat die Acciſe von Branntewein und Malz, und von großem Vieh, welches aus Eſth- und Liefland eingeführet wird, den Zoll von Holzwaaren, auch Pfal- Brücken- und Tonnen-Geld. Sie

hat viel Unglücksfälle ausgeſtanden. 1558 wurde ſie vom Zar Iwan Waſiliewitſch mit ſtürmender Hand eingenommen, als ſie eben im Brand ſtund. 1581 wurde ſie von den Schweden erobert. 1590 wurde ſie von den Ruſſen belagert. 1659 brannte ſie ab. 1700 wurde ſie von den Ruſſen hart angegriffen, von dem ſchwediſchen König Karl XII aber entſetzt, bey welcher Gelegenheit die Ruſſen in einer Schlacht einen großen Verluſt erlitten; 1704 aber wurde ſie von denenſelben abermals belagert, und mit Sturm erobert. 1708 wurden ihre Einwohner nach Rußland verwieſen, 1714 aber zurück berufen, und 1718 wieder in Beſitz ihrer ehemaligen Privilegien geſetzt. Sie iſt auch bisher bey ihren Freyheiten und Privilegien beſchützet und erhalten worden, außer daß ſie den Seezoll verloren hat. Im Gegenſatz von Iwanogrod iſt ſie ehedeſſen das liefländiſche Narwa genennet worden: heutiges Tages aber fällt dieſer Zuſatz weg.

Das Landgut Sirenſk oder Sirenez, am Peipusſee, wo die Narowa heraus kömmt, iſt ehedeſſen ein Tafelgut des Gouverneurs von Narwa geweſen, und jetzt genießen die Commandanten der Stadt die Einkünfte deſſelben. Ehedeſſen war an dieſem Ort das Schloß Neuſchloß, von welchem aber kaum noch die Spuren zu ſehen ſind. Die an der Narowa von der Stadt an bis zu jener Mündung belegenen Güter Unnaküll a, Alaküll a, Wänaküll a, Saraküll a, Kutterküll a u. a. m. ſind der Stadt von der Krone Schweden zur Unterhaltung der Schifffahrt und Lootsleute geſchenket worden: ſie hat aber nach dem nyſtädtiſchen Frieden nur Kutterküll a, nebſt ſeinem Zugehör, behalten, hingegen die übrigen auf der ingermannländiſchen Seite belegenen Güter ſind der Krone zugeſchlagen worden.

B. Ingermannland,
oder das petersburgiſche Gouvernement.

Von dieſer Provinz findet man im kirillowſchen Atlas eine Charte, welche die homanniſchen Erben 1734

1734 unter der Aufſchrift: *Ingermannlandia* ſeu *Ingria*, nachgeſtochen haben. In dem großen ruſſiſchen Atlas iſt ſie mit auf der Charte von Liefland abgezeichnet. In ruſſiſcher Sprache heißt ſie **Iſcherſkaia Semlia**, von dem Fluß **Iſchora**, welcher ſonſt der **Inger** genennet wird. Ihr weſtlicher Theil hieß vor Alters **Jama**. Sie liegt zwiſchen dem finniſchen Meerbuſen, Karelien und Rußland im engern Verſtand, iſt über 30 Meilen lang und faſt eben ſo breit. An Getreide und Viehweide iſt das Land fruchtbar, und mit allerley Wildpret, ſonderlich Elenden, reichlich verſehen. Die vornehmſten Flüſſe in demſelben ſind **Luga, Siſta, Rowasza**, und inſonderheit der **Newa-Strom**. Dieſer letztere entſteht aus dem See Ladoga, iſt breit, ſchnell und ſchiffbar, fließt durch Petersburg, woſelbſt er ſich in verſchiedene Arme, ſonderlich aber in die **große** und **kleine Newa**, und in die **kleine Newka** theilet, und durch dieſelben nach einiger Meynung gleich unterhalb St. Petersburg, nach anderer Meynung aber am weſtlichen Ende der Inſel Cronſtadt in den finniſchen Meerbuſen fällt, nachdem er in ſeinem ganzen Lauf einige 60 Werſte, oder 9 bis 10 geographiſche Meilen zurückgelegt. An demſelben giebt es einige Flecken und Dörfer, und verſchiedene Ziegelbrennereyen, wie auch viele Sägemühlen. Von der ingermannländiſchen Seite fließen die kleinen Flüſſe **Iſchora** und **Tosna**, von der kareliſchen aber der Fluß **Ochta**, und von beyden Seiten noch mehrere kleinere in denſelben. Von **Narwa** nach **Petersburg** hat man 7 Stationen und 145 Werſte.

Vormalen, da die Schweden das Land beſaßen, war die Religion durchgehends lutheriſch, nun aber

wohnen

wohnen auch viel Ruſſen darinnen. 1702 wurde es von den Ruſſen, denen es ehemals und zwar ſchon im 13ten Jahrhundert zugehörete, welche es aber 1617 an Schweden abtreten müſſen, wieder erobert, die auch durch den nyſtädtiſchen und åboiſchen Frieden im Beſitz deſſelben beſtätigt worden, wie ich oben bey Liefland gezeiget. Ingermannland macht nunmehr das petersburgiſche Gouvernement aus, wird in den St. petersburgiſchen, ſchlüſſelburgiſchen, koporiſchen und jamburgiſchen Diſtrict abgetheilet, und enthält nachfolgende merkwürdige Oerter:

1. St. Petersburg, Petropolis oder Petroburgum, die andere Haupt- und Reſidenzſtadt des ruſſiſchen Reiches, deren Anfang und Fortgang bewundernswürdig iſt. Bis 1703 waren da, wo dieſe anſehnliche Stadt ſteht, nur ein paar kleine Fiſcherhäuſer; in gedachtem Jahr aber, da Peter der Große die Feſtung und Stadt Nyenſchanz am Newa-Strom eroberte, und ſich dieſer Gegend bemächtigte, beſchloß er, wegen der Bequemlichkeit derſelben zur Handlung in der Oſtſee, hieſelbſt eine Stadt und Feſtung anzulegen, deren Bau er auch ſogleich anfangen, und ſie nach dem Apoſtel Petrus, von welchem er ſelbſt ſeinen Namens trug, benennen ließ.

Anfänglich war dieſer Ort nur zu einem Waffenplatz beſtimmt, woſelbſt man alle Kriegsnothwendigkeiten aus dem Innerſten des Reiches bequem zuſammen bringen und deſto nachdrücklicher wider Schweden handeln könnte. Die öffentlichen und Privat-Gebäude waren nur von Holz; die Befeſtigung der Admiralität und der Feſtung beſtund nur aus einem ſchlechten Erdwall, und die Straßen waren ungepflaſtert. Kurz, es war alles ſo eingerichtet, daß, wenn man dieſen Ort wieder verlaſſen müßte, man nicht viel verlöre. Allein, nach der pultawiſchen Schlacht, und nachdem Liefland war erobert worden, faſſete Peter I Hoffnung, ſeine Eroberungen behaupten, und

Peters-

Petersburg zur Hauptſtadt ſeines Reiches machen zu können. Nunmehr ließ er die Feſtung von Steinen erbauen, die Wälle der Admiralität unten ummauren, Gärten anlegen, und die Gebäude dauerhaft aufführen. 1714 ließ er den Senat hieher verſetzen, und mehrere Gebäude in gerader Linie für die übrigen Collegia errichten, welche 1718 dahin verleget wurden; da er denn zugleich den vornehmſten Familien Befehl ertheilte, ſich hieher zu begeben, und nach Maaßgebung ihrer Einkünfte Häuſer zu erbauen. Es gieng aber noch unordentlich dabey zu, und 1721 wurde erſt beſtimmt, wo die Stadt eigentlich ſeyn ſollte. Dem Adel und der Bürgerſchaft war die petersburgiſche Inſel zur Bebauung angewieſen worden, woſelbſt auch viele öffentliche und Privat-Gebäude aufgeführet wurden: nachher aber beſchloß der Kaiſer, die ganze Stadt auf der Inſel Waſili-Oſtrow zu errichten. Die Straßen wurden abgezeichnet, Kanäle gegraben, die Inſel ſollte durch 37 Baſtionen befeſtiget werden, und die Edelleute mußten hier nach dem Verhältniß der Anzahl ihrer Bauern entweder hölzerne oder ſteinerne, kleine oder große Häuſer bauen. Allein, der Tod des Kaiſers unterbrach die Ausführung dieſes Vorhabens, und die errichteten ſteinernen Gebäude verfielen nach und nach. Indeſſen haben doch die Edelleute ihre auf kaiſerlichen Befehl erbaueten Häuſer, wenn ſie ihnen gleich unnütze, ja zur großen Laſt geweſen, nicht verkaufen dürfen, bis es ihnen endlich 1759 von der Kaiſerinn Eliſabeth erlaubet worden. Man darf ſich nicht wundern, daß der ruſſiſche Adel ſo ſchwer daran gegangen, ſich zu Petersburg häuslich niederzulaſſen; denn er kann daſelbſt weder ſo wohlfeil, noch ſo bequem leben, als in Moſcau. Die Gegenden um Petersburg ſind wenig fruchtbar, daher die Lebensmittel aus den entfernten Landſchaften herbeygeſchafft werden, und für baares Geld bezahlt werden müſſen, auch nebſt der Fourage und dem Brennholz jährlich höher im Preis ſteigen, welches dem Adel ſehr hart fällt, deſſen Einkünfte in demjenigen beſtehen, was die Erde hervorbringt, und der ſelten viel Geld hat. Moſcau ſchien auch ſich weit beſſer zur Haupt-

und

und Reſidenz-Stadt zu ſchicken, weil es gegen die Mitte des Reiches liegt, daher das Juſtitz- und Finanzweſen von daraus weit beſſer und geſchwinder beſorgt werden könnte, dagegen auch nicht zu leugnen iſt, daß die Unterhandlungen mit den übrigen europäiſchen Staaten von St. Petersburg aus viel geſchwinder und beſſer geſchehen können, als von Moſcau aus. Indeſſen iſt dieſe Stadt ſchon zu Peters I Zeit groß und prächtig, und unter ſeinen Thronfolgern noch anſehnlicher geworden, ſo daß ſie unter die größten und ſchönſten Städte in Europa gehöret, aber auch in vielen Stücken die einzige in ihrer Art iſt. Die Polhöhe iſt hieſelbſt 59 Gr. 57 Min. und die Stadt liegt theils auf der ingermannländiſchen, theils aber auf der finniſchen Seite, in Hölzungen auf verſchiedenen Inſeln, welche der hier in einige Arme ſich ausbreitende Newa-Strom macht, und auf einem Theil vom feſten Lande. Der niedrige und ſumpfichte Boden iſt durch abgehauene Aeſte von Bäumen, durch Erde und Steine merklich erhöhet worden; man fährt auch noch jährlich an unterſchiedenen Orten fort, bey Gelegenheit des neuen Pflaſters den Boden zu erhöhen. Die Stadt iſt über eine ſtarke deutſche Meile lang, und eben ſo breit, hat aber weder Thore noch Mauern, ſondern iſt offen, und liegt auf den Inſeln zerſtreuet. Die breiten und geraden Straßen, und die vielen großen Plätze, befördern die Reinigkeit der Luft: man kann aber St. Petersburg dem ungeachtet einen geſunden Ort nicht nennen. Es verurſacht auch die große Weitläuftigkeit der Stadt mancherley Beſchwerden, unter welchen die Nothwendigkeit, Wagen und Pferde zu halten, vorzüglich, ſo wie auch die Anzahl der ganzen und halben Kutſchen, und der Cariolen hieſelbſt ſehr groß iſt. Die größeſte Breite des Newa-Stromes iſt hier 800, und die geringſte 4 bis 500 Schritte: er iſt aber nicht aller Orten tief genug, daher die großen Kauffarthey-Schiffe in Kronſtadt erleichtert und beladen, die in Petersburg gebaueten Kriegsſchiffe aber, vermittelſt gewiſſer Maſchinen, welche die Seeleute Kameele nennen, nach Kronſtadt gebracht werden müſſen. Er theilet ſich in 3 Arme, welche die große und kleine Newa und

die

die kleine Newka genennet werden; und zu denſelben kommen noch die kleinen Flüſſe Fontanka und Moika mit ihren Kanälen, wodurch denn die großen und kleinen Inſeln gemacht werden, auf welchen die Stadt erbauet iſt. Ueber die große Newa führet im Sommer eine ſehr bequeme Schiffbrücke, welche die Admiralitäts-Seite mit Waſili Oſtrow verbindet; und eben dergleichen Brücke wird des Sommers ſowohl über die kleine Newa angelegt, um Waſili-Oſtrow und die petersburgiſche Seite zu verbinden, als über die kleine Newka, um die petersburgiſche und wiburgiſche Seite zu vereinigen. Ueber die Moika und Fontanka, imgleichen über die Kanäle ſind beſtändige Brücken erbauet. Das Ufer der Newa läßt Kaiſerinn Kathrina II mit Quaderſteinen prächtig einfaſſen, und längs dieſer Einfaſſung einen bequemen und angenehmen Weg zum Spatzieren anlegen. Dieſe koſtbare Arbeit iſt im jetzigen 1769ſten Jahr vom Winterpallaſt an bis jenſeits des Sommerpallaſts fertig, und am Galeerenhof iſt ſie auch ſchon angefangen. 1762 waren in ganz Petersburg 4554 Häuſer, wobey aber zu bemerken iſt, daß dieſe in den Polizeyregiſtern angeſchriebene Summe allein die Haupthäuſer und nicht die vielen Nebenhäuſer, welche auf jener Grund und Boden der beſondern Häuſer erbauet ſind, begreife, welche letztern aber eine weit größere Anzahl ausmachen. Unter ſolchen Häuſern waren im gedachten Jahr 460 von Backſteinen erbauet. Solcher ſteinernen Häuſer Anzahl nimmt jährlich zu, und wenn hölzerne Häuſer abbrennen, müſſen an ſtatt derſelben lauter ſteinerne erbauet werden: alſo daß die Stadt immer ſchöner und dauerhafter wird. Die noch vorhandenen hölzernen Häuſer ſind zumtheil recht hübſch, die meiſten aber nach ruſſiſcher Art von Holz ſchlecht erbauet. Der ruſſiſchen Kirchen ſind 25, der deutſch-lutheriſchen 3, außer 1 zum lutheriſchen Gottesdienſt eingerichteten großen Saal, und außerdem iſt die ſchwediſche und finniſche, deutſch- und franzöſiſch-reformirte, engliſche, holländiſche und römiſch-katholiſche Kirche. Was nun die Beſchreibung der einzelnen Theile der Stadt anbetrifft, ſo fangen wir billig von

1. Der petersburgiſ. Inſel an, welche von der großen Newa, der kleinen Newka und der kleinen Newa umgeben wird. Zu derſelben rechnen wir auch die kleine Inſel, auf welcher die Feſtung mitten in der Newa und Stadt liegt. Sie iſt ein von Steinen, nach der neuern Befeſtigungs-Art aufgeführtes, geſchobenes Sechseck, welches mit Kanonen ſtark beſetzt iſt. Inwendig ſind unter den Feſtungswerken überall gewölbte Keller, welche zumtheil zu Gefängniſſen gebraucht werden, in andern aber ſind die Münze, ein chymiſches Laboratorium zur Scheidung des Goldes vom Silber, und das alte Archiv. Mitten in der Feſtung ſteht die den Apoſteln Paul und Peter gewidmete Hauptkirche, in der die regierenden Kaiſer und Kaiſerinnen von Peter dem Großen an in prächtigen Särgen beygeſetzt ſind. Man zeigt in der Feſtung das holländiſche Boot, welches Peter I eigenhändig gezimmert haben ſoll. Auf der einen Baſtion der Feſtung, nach dem kaiſerl. Palaſt zu, ſteht nach holländiſcher Weiſe allezeit eine Flagge gepflanzet, und wenn Staatsfeſte ſind, ſo wehet daſelbſt eine andere mit dem ruſſiſchen Adler. An dieſem Ort wird auch, ſo lange der Newa-Strom offen iſt, beym Auf- und Untergang der Sonne eine Kanone abgefeuert, zum Zeichen, daß vor dem Schuß des Morgens, und nach dem Schuß des Abends, jedermann ſich ſtille halten ſoll. Zwiſchen der Feſtung und dem auf der petersburgiſchen Inſel befindlichen Kronwerk, iſt ein Particulär-Werft, auf welchem Galioten und Schiffpontons zu den Brücken erbauet werden. Weil die Feſtung faſt mitten in der Stadt liegt, ſo dienet ſie nicht zur Vertheidigung derſelben, ſondern zum ſichern Gefängniß, und zur Zierde. Wenn Staatsfeſte ſind, ſo werden die Bollwerke und Wälle mit Lampen erleuchtet. Die eigentliche petersburgiſche Inſel iſt zwar ſtark bebauet, die Häuſer aber ſind mehrentheils ſchlecht. Außer 6 ruſſiſchen Kirchen, den Fleiſchbänken, Herbergen und Victualienmarkt, iſt nichts erhebliches hieſelbſt. Doch iſt noch das kleine hölzerne Häuschen anzumerken, welches Peter der Große bauen laſſen und bewohnet hat, als er zum erſtenmal an die Stelle gekommen, wo jetzt die prächtige Stadt aufgeführet iſt. Damit daſſelbe zum

Andenken erhalten werde, iſt es mit einer ſteinernen Mauer und einem neuen Dach eingefaſſet. Ein ſchmales Waſſer, welches die Carpowka genennet wird, und ein Arm iſt, welcher ſich aus der kleinen Newka in die kleine Newa erſtrecket, ſcheidet die Jnſel von der ſo genannten Apotheker-Jnſel, auf welcher außer dem großen und mit allerhand europäiſchen und aſiatiſchen Pflanzen, Gewächſen und Bäumen reichlich verſehenen Apothekergarten, unterſchiedene Gebäude für die Jnſtrumenten-Fabrike, die geringeren Bediente des mediciniſchen Collegii, und für die dazu gehörigen Soldaten und Arbeiter, anzutreffen. Es iſt auch 1763 auf kaiſerl. Befehl von derſelben der dritte Theil an das Artillerie Corps abgegeben worden, welches hier eine Salpeter-Siederey angelegt hat. Der übrige Theil beſteht aus einem angenehmen Wald.

II. Die Jnſel Waſili-Oſtrow, (Baſilius-Jnſel,) iſt die größte unter allen. Sie wird von der großen und kleinen Newa umgeben, und liegt nach Kronſtadt hinaus. Der größte Theil derſelben iſt mit Waldung bewachſen, der übrige aber bebauet. Sie hat 12 ganz ungemein lange, breite und gerade Straßen, die Linien genennet, nach der Zahl unterſchieden und von 6 geraden Querſtraſſen durchſchnitten werden; ſie ſind aber nicht gepflaſtert. Die beyden Perſpective, ſo dieſe Straßen durchſchneiden, ſind ſehr breit und ſchön; das große geht durch die ganze Jnſel bis nach dem Galeeren-Hafen; das kleinere aber erſtrecket ſich nicht ſo weit. Verſchiedene, aber wieder verfallene und verſchlammte Kanäle durchſchneiden die Jnſel gleichfalls an den bebaueten Oertern. Nach der petersburgiſchen Jnſel zu trifft man zunächſt an die Hanf-Niederlage, das Packhaus und die Börſe, das Zollhaus, die Brücke, wo die Kauffarden-Schiffe anlegen und ihre Waaren ausladen. Gegen dem kaiſerl. Winterpalaſt über ſteht das anſehnliche ſteinerne Gebäude der kaiſerl. Akademie. Peter I ſtiftete die Akademie der Wiſſenſchaften 1724, und widmete zu ihrer Unterhaltung jährlich 24912 Rubel. Er war auch gewillet, eine Akademie der ſchönen Künſte aufzurichten. Weil aber die dazu nöthigen Koſten noch nicht ausgemacht geweſen; ſo hat die Kaiſerinn Eliſa-

beth

deth gemeldete Summe bis auf 53298 Rubel erhöhet, und dieſe letzte Akademie 1758 einrichten laſſen, welche aber von der Kaiſerinn Kathrina II davon abgeſondert worden, wie unten vorkommen wird. Die Akademie der Wiſſenſchaften iſt in 2 Klaſſen abgetheilet, deren erſte die eigentlich ſo genannte Akademie, die 2te aber die Univerſität ausmacht. Die Glieder von jener beſchäfftigen ſich bloß mit neuen Erfindungen, oder Verbeſſerung der von andern erfundenen Sachen. Sie ſollten eigentlich Academici heißen, werden aber gemeiniglich Profeſſores genennet. Dieſe Akademie beſteht wieder aus 4 Klaſſen, nämlich: 1) aus der aſtronomiſchen und geographiſchen, 2) aus der phyſiſchen, wozu die Botanik, Anatomie und Chymie gehöret, 3) aus der phyſiſch-mathematiſchen, die zugleich auf die ganze Mechanik, auf die zwiefache Baukunſt, und auf die erfahrende Naturlehre ihr Abſehen richtet, 4) aus der höhern mathematiſchen. Außer den ordentlichen gegenwärtigen Mitgliedern hat die Akademie noch einige auswärtige, denen zu Belohnung der angewandten Mühe, die ſie bisweilen bey Auflöſung wichtiger Aufgaben für die Akademie übernehmen müſſen, eine Penſion ertheilet wird, die ſich aber nicht über 200 Rubel erſtrecken darf, und viele Ehrenmitglieder. Jeder Akademicus hat einen Adjunctum, worüber er die Aufſicht führet, und der ihm in ſeiner Stelle folget. Die Akademie wird von einem Präſidenten regieret, doch dergeſtalt, daß alles unter kaiſerl. Schutz und Oberherrſchaft geſchieht. Jährlich ſollen 3 feyerliche Zuſammenkünfte gehalten, und in deren jeden eine lateiniſche und ruſſiſche Abhandlung vorgeleſen werden. Die Univerſität hat ihre beſondern Profeſſores, die den Lernenden die Wiſſenſchaften entweder lateiniſch oder ruſſiſch vortragen. Man ſieht nichts auf ihre Religion; es iſt ihnen aber anbefohlen, nichts wider die Lehrſätze der griechiſchen Religion ihren Zuhörern beyzubringen. Die Studenten ſollen in der Dichtkunſt, griechiſchen und lateiniſchen Sprache, Rechen- und Zeichenkunſt, Meßkunde und den übrigen Theilen der Mathematik, Geſchichte, Genealogie und Wapenlehre, Philoſophie und in den Alterthümern unterrichtet werden;

es wird aber nicht allezeit in allen dieſen Wiſſenſchaften und Diſciplinen Unterricht ertheilet. Das Gebäude der Akademie iſt 1747 durch eine Feuersbrunſt verdorben, aber wieder hergeſtellet worden, und hat in der Mitte des Dachs einen platten Thurm, der zu einer Sternwarte dienet. Man findet darinnen die Kanzley der Akademie, die kaiſerl. Bibliothek, welche 1762 über 25000 Bände, und die beſondere ruſſiſche Bibliothek 1826 Bücher, darunter 627 geſchriebene waren, enthielt; die vortreffliche Kunſt- und Naturalien-Kammer, die koſtbaren phyſikaliſchen, mathematiſchen und andere Inſtrumente, die Buchdruckerey, den Buchladen, die Buchbinderey, die Schriftgießerey, die Kupferſtecherey, die Malerey, die Inſtrumentmacherey. Der berühmte kupferne gottorpiſche Globus, welcher ehedeſſen auf dem Thurm des akademiſchen Gebäudes ſtund, iſt 1747 mit demſelben faſt ganz verbrannt, aber mit vielen Koſten und großem Fleiß wieder hergeſtellet. Man ſteigt auf einer kleinen Treppe von einigen Stuffen durch eine kleine Thüre in denſelben hinein; inwendig iſt in der Mitte ein Tiſch, um welchen Bänke herum gehen, darauf ungefähr 12 Perſonen gemächlich neben einander ſitzen und ſehen können, wie die Peripherie der Kugel, an welcher inwendig der Sternhimmel abgebildet iſt, ſich herum drehet, und die Sterne aufgehen, in den Mittagskreis kommen, und wieder untergehen. Auf der äuſſern Fläche der Kugel iſt die Erde abgebildet. Der Globus hat 11 Fuß im Durchſchnitt, iſt 1714 mit großen Koſten von Gottorp hieher gebracht worden, und ſteht, als ganz verändert und ganz neu, in einem beſondern ſteinernen Hauſe, in welches er 1754 verſetzet worden. Von der Univerſität hängt auch ein Gymnaſium ab.

Zunächſt bey dem Univerſitätsgebäude erblicket man ein ſehr langes ſteinernes Gebäude, in welchem die ſämmtlichen hohen kaiſerl. Collegia ihren Sitz haben. An dieſes gränzen die ſehr weitläuftigen und anſehnlichen Gebäude fürs adeliche Land-Cadettencorps. Auf Anſtiften des Feldmarſchalles, Grafen von Münnich, machte die Kaiſerinn Anna 1731 durch ein Manifeſt bekannt, daß die jungen Edelleute und Officierskinder aus Ruß- und Liefland

ſich

ſich in Petersburg verſammlen, und freye, ihrem Stand und Zweck gemäße, Erziehung genießen ſollten. Im Anfang des 1732ſten Jahres verſammleten ſie ſich, und bekamen ihre Wohnung in dem ehemaligen menſchikowiſchen Pallaſt, der aber nicht nur durch den angebaueten linken Flügel, ſondern auch durch andere neue Gebäude vergrösſert worden. Der Ruſſen ſollten 240, und der Deutſchen 120 ſeyn, welche Anzahl bald vollſtändig, bald unvollſtändig geweſen, vom Kaiſer Peter III ſehr vermehret, von der Kaiſerinn Kathrina II aber wieder verändert worden iſt. Vermöge der neuen Einrichtung, welche die Kaiſerinn am 29 Aug. 1762 unterſchrieb, ſollen der Cadets 600 ſeyn, nämlich 500 Infanteriſten und 80 Küraßiers, die Unterofficiers mitgerechnet. Die Infanteriſten ſollen 5 Compagnien, darunter eine Grenadier-Compagnie iſt, und die Küraßiers 1 Compagnie ausmachen. Jede Compagnie der Infanteriſten ſoll einen Capitain, Capitain-Lieutenant, Premier- und Unter-Lieutenant, Fähndrich, Feldwebel, 2 Sergeanten, einen Capitain d' Arme, einen Fourier, einen Fahnenjunker, 4 Corporals und 8 Gefreyte haben. Die Küraßier-Compagnie einen Rittmeiſter, einen Unter-Rittmeiſter, einen Lieutenant, einen Unter-Lieutenant und einen Cornet haben. Das Haupt vom Corps iſt der Director, auf dieſen folget der Commandeur, auf dieſen der Obriſte, auf dieſen der Obriſt-Lieutenant, auf dieſen 2 Majors. Die Unterofficiers werden von den Cadets genommen, mehrentheils auch die Oberofficiers. Auf einer Stube, nachdem ſie groß iſt, wohnen 3, 4, 5, 7, 8 bis 10 Deutſche und Ruſſen durch einander, und haben entweder einen Unterofficier, oder Aelteſten von den Cadets, zum Aufſeher. Zum Mittagseſſen bekommen ſie 3 und zum Abendeſſen 2 Schüſſeln. Ein Capitain und 2 Lieutenants haben beym Eſſen die Aufſicht. Sie bekommen alle 2 Jahr eine gedoppelte Montur, eine tägliche und eine Parademontur. Die Röcke der Infanteriſten ſind grün, die Weſten von Paille, und die Paraderöcke ſind mit ſchmalen goldenen Treſſen beſetzet. Die Küraßiers ſind blau und roth gekleidet. Alle bekommen auch die kleineren Kleidungsſtücke. In den Waffen werden ſie auf gleiche Weiſe, wie

das ruſſiſche Kriegsheer, geübet. Sie gehen des Morgens von 7 bis 11, und des Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in die Klaſſen, und werden unterwieſen in der ruſſiſchen, deutſchen, franzöſiſchen, italieniſchen und lateiniſchen Sprache, in der Mathematik, Hiſtorie, Geographie, Moral, Politik, Logik, im natürlichen und bürgerlichen Recht: imgleichen im Tanzen, Fechten, Reiten und Zeichnen. Die Aufſicht über die Klaſſen haben ein Ober-Inſpector und Inſpector. Zu ihrer Unterweiſung ſind beſtimmt 2 Profeſſores nebſt 2 Adjunctis, und 64 andere Lehrer in Sprachen, Wiſſenſchaften und Künſten. Es ſind ein Oberbereuter und 2 Bereuter vorhanden. Auf dem Stall werden 100 Pferde für die Cadets gehalten. Die Ruſſen haben 3 Prieſter, 2 Diatſchki oder Lectores, und ihre beſondere Kirche; die Deutſchen aber 1 Prediger, Cantor und Küſter, und auch ihre eigene Kirche, zu welcher ſich viele andere Lutheraner aus der Stadt freywillig halten. Mit beyden wird des Morgens und Abends Bethſtunde gehalten. Den Ruſſen wird von ihren Popen auch geprediget. Die, ſo zum Civil-Etat beſtimmt ſind, heißen Studenten, und werden zu keinen Kriegsübungen angehalten, und dieſer ſollen 60 ſeyn; die übrigen werden nach ihrer Auslaſſung unter die Regimenter vertheilet. Die jungen Leute, welche aufgenommen werden ſollen, müſſen entweder von Geburt Adeliche, oder Kinder von Officiers, und von dieſen zu der Zeit, da die Väter ſchon Officiers geweſen, gezeuget ſeyn. Das Corps ſteht unterm Senat, und hatte ſonſt jährlich 65000 Rubel einzunehmen, welche Summe 1759 auf 91000 Rubel, und 1762 auf 126589 Rubel erhöhet worden. Der Chef bekömmt des Jahres 1800 Rubel, der Obriſte 1500, der Obriſtlieutenant 1000, jeder Major 750 ꝛc. der Ober-Inſpector 1200, ein Profeſſor 600 Rubel, ꝛc. Alle haben freye Wohnung auf dem Cadettencorps. So war die Einrichtung von 1762. Allein, Kaiſerinn Katharina hat nachmals auf Anrathen des Generals von Betzkoy, eine neue Verfaſſung beliebet, vermöge welcher das Cadettencorps aus 5 Klaſſen junger Leute beſtehen ſoll. In der erſten ſind ſie vom 6ten bis 9ten Jahr, in der zweyten vom 9ten bis 12ten Jahr, in der dritten vom

12ten bis 15ten Jahr, in der vierten vom 15ten bis 18ten und in der fünften vom 18ten bis 21ſten Jahr. Aus den alten Cadets ward fürs erſte die 4te und 5te Klaſſe errichtet, zu der erſten aber wurden 6jährige Kinder aus den vornehmſten Familien genommen, und das ganze Corps wurde von dem Staatsconſeil abhängig gemacht. Es hat einen ſchönen großen Garten. In der Gegend deſſelben iſt die Schiffbrücke über die Newa geſchlagen. Das Gebäude der Akademie der Künſte iſt von Steinen ſehr anſehnlich erbauet. Die Akademie der Mahler-Bildhauer- und Baukunſt an ſich ſelbſt, hat zwar Kaiſerinn Eliſabeth ſchon 1758 geſtiftet, und mit der Akademie und Wiſſenſchaften verbunden, Kaiſerinn Kathrina II aber hat ſie 1764 zu einer beſondern Anſtalt gemacht, nach dem Plan des Generals von Betzkoy neu eingerichtet, eine Erziehungsſchule mit derſelben verbunden, und der ganzen Anſtalt jährlich 60000 Rubel Einkünfte gewidmet. Das See-Cadetten-Corps iſt aus der 1707 zu Moſcau errichteten Navigationsſchule entſtanden, von welcher 1715 ein Theil nach St. Petersburg unter dem Namen einer See-Akademie verlegt worden. Nach der Einrichtung von 1753, ſollen 360 See-Cadets, und dieſe insgeſammt von Adel ſeyn. Die oberſte Klaſſe derſelben ſoll aus 120 Gardemarins beſtehen, die alle Sommer mit zur See gehen ſollen. Das ganze Corps iſt in 3 Compagnien abgetheilet, ſteht unmittelbar unter dem Admiralitäts-Collegio, und ein Capitain vom erſten Rang hat die Direction über daſſelbe. Bey demſelben ſind die nöthigen Lehrer in Sprachen und Wiſſenſchaften beſtellet. Es koſtet jährlich 46561 Rubel. Es iſt demſelben des Grafen Münnichs ehemaliger Palaſt, in der 12ten Linie, eingeräumet worden. Auſſer 2 ruſſiſchen Pfarrkirchen, 2 ruſſiſchen Regimentskirchen in Privathäuſern, der angeführten ruſſiſchen Kirche im Cadettencorps, und der auch angeführten lutheriſchen Cadettenkirche daſelbſt, iſt in der dritten Linie noch eine 1768 von Steinen neu erbauete deutſch-lutheriſche Kirche auf dieſer Inſel. Nicht weit von dem See-Cadettencorps iſt eine Zuckerſiederey. Der Galeerenhafen iſt ganz unten nach Kronſtadt zu. Wenn man von Kron-

ſtadt die Newa herauf kömmt, ſo erblicket man zur linken Hand auf Waſili-Oſtrow eine ſehr lange Reihe am Ufer des Stromes vom ruſſiſchen Adel gebaueter anſehnlicher ſteinerner Paläſte, die nach italiäniſcher Manier gebauet ſind, und ſich faſt bis ans Cadettencorps erſtrecken. Es ſind derſelben an die 50.

III. **Die Admiralitätsſeite, oder Inſel,** iſt von der Newa und dem Fontankafluß umgeben, und zwiſchen derſelben und Waſili-Oſtrow wird des Sommers eine Schiffbrücke geſchlagen. Sie iſt der prächtigſte Theil der Stadt. Man kann ſie abtheilen 1) in die Gegend zwiſchen der Newa und Moika, bis an die Fontanka. Wenn man unten an der Newa anfängt, ſo findet man die Proviantmagazine für die Admiralitätsbediente, den Galeerenwerft, wo alle Galeeren gebauet werden, und die Scheunen, wo das Eichenholz zum Schiff- und Galeerenbau aufbehalten wird. Hernach erblicket man längſt dem Strom eine gute Anzahl ſchöner ſteinerner Häuſer und Paläſte, die ſich bis an die Schiffbrücke erſtrecken, und unter welchen auch das Haus iſt, in welchem ſich die engliſche Gemeine zum Gottesdienſt verſammlet. Hinter derſelben iſt die Reperbahn. Die Admiralität iſt durch einen Wall mit 5 Baſtionen befeſtiget, und mit einer Menge Kanonen umgeben. Sie wird von den ankommenden Schiffen, welche Kanonen haben, mit Schüſſen begrüßet, und beantwortet dieſelben. Man ſieht daſelbſt allezeit einige Kriegsſchiffe auf dem Stapel ſtehen. Die Thurmſpitze auf derſelben iſt mit ſtark vergoldetem Kupfer bedecket. Nahe dabey iſt der kaiſerl. **Winterpalaſt,** welchen die Kaiſerinn Eliſabeth aufs neue von Steinen hat prächtig aufbauen laſſen. Er iſt ein länglichtes Viereck, deſſen beyde lange Seiten 700, und die beyden kurzen Seiten 450 engländiſche Schuhe betragen, die Tiefe aber iſt 70 Schuhe. Er beſteht aus einem Souterrain, 2 Etagen und einer Entreſol. Von den beyden Etagen mag jede etwa 28 Schuhe hoch ſeyn, die Fußböden, welche von außerordentlicher Stärke ſind, mitgerechnet. In der unterſten Etage ſind joniſche, und in der oberſten korinthiſche Säulen, welche das Entreſol durchgehen; jene haben keine Stühle, ſondern

nur Platten. Das große Portal iſt an der Südſeite, Kaiſer Peter III hat ihn 1762 zuerſt bezogen, ob er gleich damals innerlich noch nicht vollendet war. Er hat prächtige Zimmer, eine ſehr ſchöne Kapelle zum Gottesdienſt, und eine vortrefflich in die Augen fallende marmorne Staatstreppe, welche die fremden Geſandten beſteigen, wenn ſie feyerliches Gehör erhalten. Alsdenn folgen am Ufer des Newaſtromes, welches Kaiſerinn Kathrina mit Quaderſteinen aufs prächtigſte hat einfaſſen laſſen, noch viele andere Paläſte und ſchöne ſteinerne Gebäude, welche mit ihrer einen Seite an der anſehnlichen Millionenſtraße liegen, und der angenehme kaiſerl. Sommerpalaſt, welcher von Holz gebauet, 1 Stockwerk hoch iſt, und einem Luſthauſe ähnlich ſieht. Bey demſelben ſtehen einige dazu gehörige ſteinerne Gebäude für die Schloßbediente. Die dabey befindlichen Gärten ſind angenehm und zumtheil ſchön, einer derſelben aber prangt inſonderheit mit einer ſchätzbaren Grotte, und mit einer Menge in Italien verfertigter Bildſäulen von Marmor und Alabaſter, unter welchen 2, die nahe bey der Grotte ſtehen, und Religionem und Fidem vorſtellen, wegen der Schleyer, womit die Geſichter bedecket zu ſeyn ſcheinen, und doch kennbar ſind, und wegen ihrer übrigen künſtlichen Beſchaffenheit, vornehmlich betrachtet zu werden verdienen. Dieſer Garten endigt ſich an der Fontanka. Wenn man von dem Sommerpalaſt durch die anſehnliche Millionenſtraße, auf welcher die große kaiſerl. Apotheke iſt, zurückkehret, ſo erblicket man auf der linken Seite des Platzes vor dem neuen kaiſerl. Winterpalaſt eine Reihe wohlgebaueter ſteinerner Häuſer, welche die kleine Millionenſtraße genennet wird, und gegen der Admiralität über zwey andere ähnliche Reihen. Zwiſchen der zweyten Reihe und der Moika iſt die große Morskoi, eine gleichfalls ſchöne Straße. Zwiſchen derſelben und der kleinen Millionenſtraße, wurde zur Zeit der Kaiſerinn Eliſabeth ein hölzerner kaiſerl. Winterpalaſt erbauet, welcher während des Baues des neuen ſteinernen bewohnet, nachmals aber abgeriſſen worden. Auf beyden Seiten der Moika ſtehen ſchöne und anſehnliche ſteinerne Gebäude. 2) In die Gegend zwiſchen der

Moika und dem Kathrinen-Canal, welchen die Kaiſerinn Kathrina II aufs prächtigſte von Quaderſteinen hat anlegen laſſen: in welcher man findet den kaiſerl. Stallhof und die Wohnungen der Stallbedienten, eine ſteinerne Kirche für die evangeliſch-ſchwediſche, und eine hölzerne für die evangeliſch-finniſche Gemeine, die Kirchen für die reformirten Gemeinen, die ſchöne evangeliſch-deutſche St. Peterskirche mit denen dazu gehörigen Gebäuden, unter welchen das Schulgebäude das anſehnlichſte iſt, und die ruſſiſche Kirche der Mutter Gottes von Caſan. 3) In die Gegend zwiſchen dem Kathrinen-Canal und der Fontanka, in welcher die neue römiſch-katholiſche Kirche, viele andere wohlgebauete Häuſer an dem großen Perſpectiv, welches von der Admiralität aus nach dem Kloſter des heil. Alexander Newski führet, und an welches auch die mit allerley Waaren reichlich angefülleten Krambuden gränzen, und 2 ruſſiſche Kirchen, unter welchen die Matroſenkirche die beſte, und überhaupt das ſchönſte Kirchengebäude in der ganzen Stadt iſt.

IV. Die moſcowiſche Seite iſt feſtes Land, und wird von der Stückhofsſeite durch das newſkiſche Perſpectiv geſchieden. Man findet daſelbſt 4 ruſſiſche Kirchen, die Caſernen des ſemenowſchen und ismailowſchen Garde-Regiments, und die moſkowſche Jemſkoi.

V. Die Stückhofsſeite iſt auch feſtes Land, und zumtheil recht wohl bebauet. Es ſind daſelbſt der italiäniſche Garten, die Baukanzley, ein Particulär-Werft, das alte Hofproviantbaus, das Gießhaus an der Newa, in welchem Mörſer und Kanonen gegoſſen werden, nebſt dem Zeughauſe, eine der Krone zugehörige Tapetenmanufaktur, das neue Hofproviantbaus, das Feuerwerks-Laboratorium, die Waſſerleitung zu den Fontainen im kaiſ. Springwaſſer-Garten, die lutheriſch-deutſche St. Annen- oder Stückhofskirche, 5 ruſſiſche Kirchen, das woſkreſenſkiſche Nonnenkloſter, welches weitläuftige und koſtbare Gebäude an der Newa, der ehemaligen Stadt Nyenſchanz gegen über, liegt, und von der Kaiſerinn Eliſabeth geſtiftet aber nicht vollendet worden, 4 Kirchen in den 4 Ecken, und eine große prächtige Kirche in der Mitte hat.

Kaiſerinn Kathrina II hat es zu einer Erziehungs-Anſtalt für Kinder weiblichen Geſchlechts gewidmet, welche nach dem Plan des Generals von Betzkoy vortrefflich eingerichtet worden. Die Caſernen der Garde zu Pferde und des Preobraſchenſkiſchen Garde-Regimentes, ſind auch in dieſem Theil der Stadt.

VI. Endlich auf der wiburgiſchen Seite findet man 3 ruſſiſche Kirchen, den ruſſiſchen und den deutſchen Kirchhof, eine Zuckerſiederey, das Land- und Seehoſpital, nebſt der Spitalkirche, die Wohnungen der Bierbrauer, oder Kompaneiſchtſchiken, die holländiſche Bierbrauerey, die Reperbahn, die Vorſtadt, oder Sloboda Koſatſchia, einen Pflanzgarten von Eichenbäumen, den Flecken Ochta, eine ruſſiſche Kirche, und Klein-Ochta. Zwiſchen Ochta und Klein-Ochta hat die Feſtung und Stadt Nyenſchanz, (auch Schanz ter Nyen, woraus in den zaluſkiſchen Briefen Th. 3. S. 278. Ternium gemacht worden,) gelegen. Dieſe iſt 1300 von den Schweden erbauet, im folgenden Jahr aber von den Novogrodern erobert worden. Damals hieß ſie Landeskrone, der Name Nyeſchanz aber iſt erſt um die Mitte des 15ten Jahrhundertes aufgekommen, als ſie wieder unter ſchwediſcher Bothmäßigkeit ſtund. Die Feſtung war ein regelmäßiges Fünfeck, und im Durchmeſſer nicht viel über 150 Faden groß, daher wohneten die meiſten Bürger in einer Vorſtadt, welche durch den Fluß Ochta, welcher hier in die Newa fällt, von der Feſtung abgeſondert war. Sie trieb in der letzten Zeit einen beträchtlichen Handel. 1703 wurde ſie vom Zar Peter I belagert und erobert. Er wollte ſie Schlottburg nennen: als er aber am 16ten May dieſes Jahres den Grund zu St. Petersburg gelegt hatte, wurde Nyenſchanz nach und nach ganz wüſte, ſo daß auch heutiges Tages auf dem Platz der Feſtung ein Garten iſt. Die Handwerksleute, welche 1714 aus Rußland kamen, ſich an dieſem Ort niederlaſſen mußten, und meiſtens Zimmerleute waren, haben den Flecken Ochta und Klein-Ochta angeleget.

An allerhand ſchönen Manufakturen und Fabriken, darinnen Tapeten, Seidenſtrümpfe, Hüte, Zucker, Spiegel, Gold- und Silberarbeit, und viele andere Dinge bereitet wer-

werden, fehlets in S. Petersburg nicht. Der Handel, welcher hier getrieben wird, macht die Stadt gleichfalls wichtig. Man findet hier faſt aus allen an der See gelegenen Ländern eine ziemliche Anzahl Schiffe, welche die ruſſiſchen Waaren von hier, als dem Stapel, abholen, und dagegen andere, die in Rußland abgeſetzet werden können, wieder einführen. Die Einwohner dieſer großen Stadt ſind, außer den Ruſſen, Leute von allerley Nationen, und bedienen ſich auch daher verſchiedener Lebensarten und Sprachen. 1750 hat die Polizey bey angeſtellter Zählung der Einwohner, 27557 wohnhafter Männer und 22209 Weiber, ihre Kinder ungerechnet, 8941 Bedienten männlichen und 4700 weiblichen Geſchlechtes gefunden. Die fremden Miniſter mit ihren Haushaltungen, machten 247 Perſonen aus. An Reiſenden, welche ſich hier nur eine Zeitlang aufhielten, zählte man 8201 Ruſſen und Ruſſinnen, und 2415 Ausländer und Ausländerinnen. 1760 rechnete man, daß die Anzahl der Einwohner ſich um 5 bis 6000 vermehret habe. Wahrſcheinlicher Weiſe ſind nicht 130000 Menſchen in S. Petersburg. Die Beſatzung iſt in dieſen Anſchlägen nicht mitgerechnet worden. Ich habe am Ende des 1763ſten Jahres den erſten Verſuch zur Zählung der Geborenen, Geſtorbenen und Copulirten von 9 Jahren in den ausländiſchen Gemeinen gemacht, und im Anfang des folgenden Jahres die gefundenen Summen im erſten Stück meiner gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland, bekannt gemacht. Vermöge dieſer Liſten ſind in allen dieſen Gemeinen im Durchſchnitt jährlich 505 Kinder getauft, und 495 Perſonen begraben. Dieſer erſte Verſuch veranlaſſete, daß auf kaiſerl. Befehl dergleichen Liſten von den Geborenen und Geſtorbenen gemacht wurden. Die Pracht des Hofes ſowohl, als der Staat der Einwohner iſt ſehr groß, ob gleich die Kleidungsſtücke, Mobilien und wohl gelegenen Wohnungen, ſehr theuer ſind. Die Ausländer haben hier bisher vollkommene gottesdienſtliche Freyheit. Ohne Paß, und vorher gegangene Bekanntmachung ſeines Namens und ſeiner Abreiſe in den Zeitungen, kann niemand von hier aus dem Lande reiſen. So bald der Winter anfängt, ſtellen ſich einige tauſend ruſſiſche

Fuhr-

Fuhrleute aus der Nähe und Ferne mit Schlitten in Petersburg ein, und halten auf allen Straßen, deren ſich alsdenn diejenigen, welche keine eigene Schlitten oder anderes Fuhrwerk haben, zu ihrer Bequemlichkeit bedienen. Ein jeder Iſchwoſchieck oder Fuhrmann hat, auf Verordnung der Polizey, eine Nummer auf dem Rücken. Des Sommers bedienet ſich der, welcher nicht zu Fuß in der weitläuftigen Stadt gehen will, und kein eigenes Fuhrwerk hat, entweder der Mietkariolen, oder der Waſſerfahrt. Die Polizey iſt gut und ſtrenge. Wie groß hier die Hitze im Sommer ſeyn könne, lehret die Erfahrung von 1763, da der fahrenheitiſche Thermometer vom 27 und 28 Jun. A. St. 94 Grade hoch ſtund. Im Herbſt hat der Südweſtwind hieſelbſt zuweilen eine ſtarke Ueberſchwemmung verurſachet, welche inſonderheit 1721, 26, 36, und vornehmlich 1752 ſehr großen Schaden angerichtet hat. Uebrigens iſt von und in dieſer Stadt 1753 ein prächtiger Plan in Kupfer geſtochen worden, welcher auf 9 Bogen den eigentlichen Plan, und auf 2 Bogen das Titelblatt auch eine Tafel von den Theilen, Flüſſen, Kanälen, Kirchen, Paläſten, öffentlichen Plätzen, Straßen ꝛc. der Stadt, enthält.

2. **Das Kloſter des heil. Alexander Newſki,** welches eins von den 10 unmittelbaren Klöſtern des ruſſiſchen Reichs iſt, liegt 5 Werſte oder ungefähr zwey Drittel einer geographiſchen Meile von der Feſtung, am Newaſtrom, und iſt zur Ehre dieſes heil. Großfürſten 1712 vom Kaiſer Peter I geſtiftet, und von ſeiner Zeit an mit vielen und anſehnlichen ſteinernen Gebäuden bebauet worden, welche ein großes Viereck ausmachen, in deſſen jeden Winkel eine Kirche iſt, zwiſchen den Kirchen aber die Wohnungen für die Mönche ſind, welche an der Seite, die nach der Newa zu belegen iſt, 2 Stockwerke hoch ſind. In der Mitte iſt die Hauptkirche erbauet worden, aber wieder eingefallen, ſoll aber von neuem aufgeführet werden. In dieſem Kloſter liegen ſeit 1724 die Gebeine des Heiligen begraben, welche die Kaiſerinn Eliſabeth mit einem koſtbaren und ſehr ſchönen ſilbernen Sarg beehret hat, der vor einem großen und prächtigen Silbergerüſte ſteht, welches wie ein Trophæum ausſieht. Er ſteht in dem zweyten

zweyten Stockwerk einer Kapelle, in deren Boden einige Perſonen des kaiſerlichen Hauſes begraben liegen, als, K. Peter III, und die Großfürſtinn und Regentinn Anna. Nach dieſem Kloſter wird jährlich am 30 Aug. A. St. als am Ritterfeſt des h. Alexanders Newſki, aus St. Petersburg eine anſehnliche Wallfahrt angeſtellet. In dieſem Kloſter hat der Erzbiſchof von St. Petersburg ſeinen Sitz, welcher zugleich Archimandrit des Kloſters iſt. Dieſe Eparchie hat die Kaiſerinn Eliſabeth geſtiftet. Vermöge der Reviſion von 1745, hat das Kloſter 25464 Bauern. Derer Mönche in demſelben ſind ordentlicher Weiſe nur 60. In dem daſelbſt befindlichen Seminario werden junge Leute, die Prieſter werden ſollen, in der lateiniſchen, griechiſchen, hebräiſchen und deutſchen Sprache, in der Dichtkunſt, Redekunſt, Philoſophie und Theologie, unterwieſen. Bey dem Kloſter ſind 2 große und angenehme Gärten, und bey dem zweyten iſt ein großer See, in welchem der Erzbiſchof auf einer Inſel eine angenehme Sommerwohnung hat.

3. Kathrinen-Hof, ein kaiſerl. Luſthaus am Newaſtrom, in welchem ſich die Kaiſerinn Kathrina viel aufgehalten hat. Es beſteht eigentlich aus 2 luſtigen Gebäuden, und liegt in einer der angenehmſten Gegenden um Petersburg im Wald; iſt aber, ſeiner niedrigen Lage wegen, den Ueberſchwemmungen oft ausgeſetzet.

4. Troitzkaia Sergiewskaja Puſtina, ein anſehnliches Mönchenkloſter oder vielmehr Einſiedlerey, 20 Werſte von St. Petersburg.

5. Strelen-Hof, oder Strelna-Müſa, ein kaiſerl. Luſthaus auf einer Höhe, am finniſchen Meerbuſen, 22 Werſte von St. Petersburg, an welchem von Peters I Zeit an gebauet worden, es iſt aber noch nicht zum Stand gekommen.

5. Peterhof, am finniſchen Meerbuſen, 30 Werſte von St. Petersburg, ein kaiſerliches Luſtſchloß, und gewöhnliche Sommerwohnung. Von Peters I Zeiten an ſind keine Koſten geſparet worden, dieſen von Natur ſchon höchſtangenehmen Ort durch die Kunſt zur größten Vollkommenheit zu bringen. Die Gebäude ſind zwar nicht ſehr regel-

mäßig, noch inwendig mit Geſchmack ausgezieret: allein, die koſtbaren Gärten, die in ſeltener Höhe und Dicke das Waſſer ausſprützenden Fontainen, die Grotten, Caſcaden und Luſtwälder, und andere zum Vergnügen der Sinnen hieſelbſt angelegten Werke ſind deſto ſchöner und angenehmer. Aus dem auf einem Berg 60 Fuß hoch liegenden Luſtſchloß, hat man die angenehmſte Ausſicht nach Petersburg, Kronſtadt und der See. Es iſt daſſelbe mit dem obern Garten umgeben, in welchem eine doppelte Caſcade iſt. Der untere Garten erſtrecket ſich von dem obern bis an die See, und der Raum, den beyde Gärten anfüllen, iſt auf 1500 engliſche Faden lang, und 700 breit. In dem untern Garten ſtehen 2 Luſthäuſer, welche Marly und Mon Plaiſir genennet werden; bey jedem iſt eine Caſcade, und das letztere iſt ſeiner ſeltenen und koſtbaren Schildereyen wegen merkwürdig. Der Weg von hier nach St. Petersburg beſteht faſt aus einer Reihe von Landhäuſern, darunter viele wohlgebauete ſind, und iſt alſo ſehr angenehm.

6. **Oranienbaum**, ein kaiſerliches Luſtſchloß an dem finniſchen Meerbuſen, recht gegen Kronſtadt über, 40 Werſte von St. Petersburg. Fürſt Menſchikow hats angelegt, als K. Peter I befohlen hatte, daß die vornehmen Ruſſen zwiſchen St. Petersburg und Narwa an der Seeſeite Landhäuſer anbauen ſollten.. Nach ſeinem Fall ſtund es nebſt ſeinem Zugehör bald unter der Admiralität, bald unter der Baukanzley. Endlich ſchenkte es Kaiſerinn Eliſabeth nebſt einigen nahegelegenen Dörfern dem Großfürſten Peter Fedorowitſch, dem hierauf einige vornehme Ruſſen die ihnen verliehenen Dörfer bis Narwa überließen. Der Großfürſt ließ die zweyte Gallerie von 37 Schwibbogen an das Luſtſchloß anbauen, auch ein Opern- und Komödienhaus, einen Bücherſaal, ein ſteinernes Orangeriehaus, und einen Marſtall aufführen; er legte auch einen Kanal an, der ſich in gerader Linie von dem Palaſt an bis in die See hinein erſtrecket, und mit Steinen eingefaſſet iſt, und einen Garten. Er ließ zu den Häuſern, welche vor dem Schloß ein Slobode ausmachten, noch mehrere hinzu thun, und zur Uebung für ſeine kleine holſteiniſche Mannſchaft ließ er eine kleine

Feſtung

Feſtung anlegen, in welcher er ein kleines ſteinernes Gebäude für ſich, und hinter demſelben in dem ſo genannten Friedensthal eine kleine Waſſerkunſt, ſonſt aber in der Feſtung ein Commendantenhaus, einige Officierswohnungen, und eine Wachſtube, endlich auch 1762 auf inſtändige Bitte ſeiner evangeliſchen Officier und Soldaten eine kleine Kirche aufführte, welche in eben demſelben Jahr unter dem Namen eines Bet- und Gotteshauſes eingeweihet wurde. Auf dem kleinen See, zwiſchen der Feſtung und dem Pallaſt, wurden zu Uebungen und Beluſtigungen einige Schiffe unterhalten. Außerhalb der Feſtung wurden auch Caſernen und Pferdeſtälle für die holſteiniſchen Soldaten zu Pferde und zu Fuß errichtet, und linker Hand der Feſtung ward ein Jägerhof und Thiergarten angeleget, in welchen Rennthiere und unterſchiedene Arten von Hirſchen gebracht wurden. Die Slobode oder Vorſtadt vor dem Schloß hat ein anſehnliches Thor, welches Kaiſerinn Kathrina II hat vollenden laſſen. Eben dieſelbige machte noch als Großfürſtinn den Anfang, weiter gegen die Seeſeite rechter Hand, ein ſteinernes Luſthaus anzulegen, welches Sie nachmals als Kaiſerinn vollendete. Es iſt dieſes Gebäude nicht groß, aber inwendig mit vortrefflichem Geſchmack ausgezieret, hat auch eine ſehr angenehme Ausſicht in den finniſchen Meerbuſen, und einen ſehr ſchönen Garten. Uebrigens hat K. Peter III 1762 zu Oranienbaum auf die ruſſiſche Krone Verzicht gethan.

7. Koporie, eine kleine geringe Stadt auf einem Hügel am Bach Coporitza, in einer anmuthigen Gegend. Man hat eine gedoppelte Nachricht von ihrer Erbauung, nach der einen iſt dieſelbige 1280 unter dem Großfürſten Dmitri Alexandrowitſch, nach der andern aber 1297 unter dem Großfürſten Andrei Alexandrowitſch, geſchehen. 1612 wurde ſie von den Schweden, 1703 aber wieder von den Ruſſen erobert. Von derſelben hat der koporiſche Diſtrict den Namen.

8. Kronſtadt, eine Stadt und Feſtung auf der Inſel Ritzkar, oder Ritzaro, oder Retu-Sari, die ungefähr 1 Meile lang, und eine Viertheilmeile breit, von den Ruſſen Kotlin-Oſtrow, oder die Keſſel-Inſel genennet worden,

worden, 29 Werſte oder 4 ſtarke geographiſche Meilen von der Feſtung St. Petersburg entfernt iſt, und im finniſchen Meerbuſen, 1 kleine Meile von der ingermannländiſchen und faſt 2 Meilen von der careliſchen Küſte liegt. Dieſe Inſel war lange wüſte, bis Peter der Große zuerſt den Hafen, und von 1710 an auch eine Stadt auf derſelben anlegen ließ, die erſt 1721 mit dem Namen Kronſtadt belegt wurde. Es wird dieſelbe an der mittäglichen Seite durch die Befeſtigungen des Hafens gedecket, an allen übrigen Seiten aber iſt ſie mit einem Erdwall, und ſtarken mit vielem Geſchütz beſetzten Bollwerken umgeben. Ganz am weſtlichen Ende der Inſel iſt die Alexander-Schanze, auch iſt an der Weſtſeite der Inſel, mitten im Waſſer auf Pfälen die ſogenannte St. Johannesbatterie erbauet, und das hernach zu beſchreibende Kaſtell Kronſchlot dient auch zur Beſchützung der Stadt. Die Straſſen der Stadt ſind nach der Länge und Breite der Inſel gerade angelegt, aber nur mit hölzernen Häuſern bebauet, und nicht gepflaſtert. Hingegen der große viereckige Platz, welcher nach dem Kauffartheyhafen zu iſt, und durch deſſen Mitte der große Schiffkanal geht, iſt gepflaſtert, und von 3 Seiten mit großen ſteinernen Häuſern bebauet, die aber verfallen, wie denn ſo gar die 2 kaiſerlichen ſteinernen Paläſte in Verfall gerathen. Unter den 5 ruſſiſchen Kirchen iſt die Kathedralkirche des heil. Andreas die vornehmſte. Sonſt findet man hier auch eine deutſche lutheriſche, und eine engländiſche Kirche. Für die Admiralität und das geſammte Seeweſen ſind hier unterſchiedene Gebäude. Die Einwohner beſtehen aus Leuten, die zu der Flotte gehören und bey derſelben Dienſte leiſten, Feld- und Garniſon-Regimentern, Arbeitsleuten, und Handwerkern, und ſind größtentheils Ruſſen, zumtheil aber Deutſche, Engländer, Holländer und Finnen. Alle Mannsperſonen machen wohl über 30000 Mann aus, ohne Weiber, Kinder und Mägde. Es ſind hieſelbſt 3 Häfen neben einander, die groß, ſicher und bequem genug ſind, das ſüße Waſſer aber in denſelben iſt den Schiffen ſchädlich. Der Kauffartheyhafen iſt nach Weſten zu, und für eine große Anzahl Schiffe ſehr bequem. Der

Hafen der Kriegsſchiffe liegt oſtwärts, und in demſelben wird der größte Theil der ruſſiſchen Flotte verwahret: hier iſt auch das Pulvermagazin, welches auf dem Waſſer ſteht. In den Mittelhafen werden die der Krone zugehörigen Schiffe und Fahrzeuge gebracht, eigentlich aber iſt er dazu beſtimmt, damit die aus- und einlaufenden Kriegsſchiffe in demſelben ausgerüſtet, bewahret, und wieder abgetackelt werden mögen. Alle 3 Häfen ſind an der Waſſerſeite mit ſtarken und mit Geſchütz wohl beſetzten Bollwerken verſehen. Dieſer Ort wurde von Peter dem Großen unter andern auch dazu beſtimmt, daß ſeine groſſen Kriegsſchiffe in dem hieſelbſt zu verfertigenden auſſerordentlichen breiten und tiefen ſteinernen Kanal, und den darinnen befindlichen Docken, möchten ausgebeſſert werden können: allein, dieſes wichtige und koſtbare Werk, welches 1719 anfieng, iſt erſt unter der Kaiſerinn Eliſabeth, von dem General Baron von Luberas, zu Stande gebracht worden. Der Kanal ſelbſt ſtellet ein länglichtes Kreuz vor, iſt 2 Werſte und 50 Faden lang, und erſtrecket ſich von den äußern Schleuſen der Docke an 358 ruſſiſche, oder 417 engliſche Faden, in die See, in welche er zwiſchen 2 großen ſteinernen Dämmen bis zu einer Tiefe von 24 Fuß aufgeführet iſt. Ueber der Fläche des Waſſers iſt er 100 Fuß breit, der ganze Grund aber macht in der Tiefe unter dem ordentlichen Waſſer 54 bis 67 Fuß aus. Die äußern und innern Mauern des Kanales und der Seedämme ſind von gehauenen Flieſen aufgeführet. Am Ende des Kanales iſt ein tiefes und mit einer ſteinernen Mauer umgebenes Baſſin, in welches die erſtaunende Menge Waſſers des Kanales gelaſſen werden kann, damit die Docken trocken werden. Dieſes große Werk hat ſeines gleichen nicht. Dem Kanal iſt 1752 am $\frac{\text{30 Jul.}}{\text{10 Aug.}}$ bey der erſtmaligen Eröffnung der Name: Peter der Erſte und Große, beygelegt, und bey der Mündung ſind 2 viereckichte ſchöne Pyramiden mit Inſchriften aufgerichtet worden.

9. Kronſchlot, iſt das feſte Kaſtel, welches mitten in der See, auf einer Sandbank, einen Kanonenſchuß weit

von

von dem Hafen vor Kronſtadt, gegen Ingermannland zu, liegt, und von Peter dem Großen 1703 und 1704 mitten im Winter, zum Schutz vor St. Petersburg, erbauet, auch nachher in ſo wehrhaften Stand geſetzet worden, daß es, nebſt Kronſtadt, eine Vormauer von St. Petersburg genannt zu werden verdienet. Zwiſchen dieſem Kaſtel und dem Hafen Kronſtadt gehen die Schiffe nach St. Petersburg durch, und können von beyden Seiten mit Kanonenſchüſſen beſtrichen werden.

10. Iwangorod oder Johannesburg, ein feſtes Schloß am Fluß Narowa, der Stadt **Narwa** und dem daſigen Schloß gegen über, im jamburgiſchen **District**, iſt 1492 vom Großfürſten Iwan Waſiliewitſch auf einem hohen und ſteilen Felſen angelegt, mit einer dreyfachen Mauer und mit vielen Rundelen umgeben, und nach dem Namen deſſelben benennet worden. 1612 wurde es von den Schweden erobert. Vor Alters wurde es auch ruſſiſch **Narwa** genennet, jetzt aber nicht mehr.

11. Jamburg, ein altmodiſches Schloß mit einem geringen Städtchen, liegt am Fluß Lugan, welcher die Wudra aufnimmt, hingegen ſich mit der Narowa vereiniget. Es iſt 1384 von den Nowgoroden erbauet, 1444 von dem liefländiſchen Ritterorden belagert, und 1612 von den Schweden erobert worden. Der jamburgiſche **District** hat von demſelben den Namen: und im 11ten Jahrhundert hieß der weſtliche Theil von Ingermannland, das **Land Jama**.

12. Ropſcha, ein kaiſerl. Gut, ungefähr 2 und eine halbe geogr. Meile von Peterhof, auf welchem K. Peter III, 1762 nach ſeiner Abſetzung einige Tage gelebet hat, und geſtorben iſt.

13. Sarſkoe-Selo, ein prächtiges kaiſerl. Luſtſchloß, welches 25 Werſte von Petersburg entfernet iſt, mit einem Thier- und Luſtgarten. Die äußeren Simswerke und Auszierungen, ſind insgeſammt vergoldet. Die Zimmer ſind auf unterſchiedene Weiſe ſchön gezieret. Von der prächtigen Paradetreppe kömmt man durch eine Reihe Zimmer zu dem Hauptſaal, der Spiegelwände hat, und aus dieſem führet eine doppelte Reihe ſchöner und merkwür-

diger Zimmer, und nach der zwar kleinen aber prächtigen Kapelle. Unter dieſen letztgedachten Zimmern ſind die beyden Porcellainzimmer, und das große mit Bernſtein, die vornehmſten.

14. Krasnoe Selo, ein großes und wohlgebauetes Dorf, 30 Werſte von St. Petersburg, an dem Weg nach Narwa, welches eine koſtbare ſteinerne Kirche, und andere anſehnliche Gebäude, auch eine Leinwand- Cattun- und Zitz-Druckerey hat, die ſchöne Stücke liefert. Es iſt auch hieſelbſt eine wohlangelegte Bleiche.

15. Iſchora, ein Dorf, kaiſerl. Tafelgut und Poſtſtation am Fluß gleiches Namens, 35 Werſte von St. Petersburg, woſelbſt Brückengeld bezahlt werden muß, welches zur Verbeſſerung des perſpectiviſchen Wegs, der von St. Petersburg nach Nowgorod führet, angewendet wird.

16) Schlüſſelburg, auf finniſch Påhlenau Linna, eine Feſtung auf einer kleinen Inſel, da, wo die Newa aus dem ladogaiſchen See fließt, mitten in dieſem Strom, deſſen beyde Ufer ſie durch das Geſchütz beſtreichen kann. Sie iſt 1324 von dem Großfürſten Jurje Danilowitſch unter dem Namen Orechowetz, erbauet worden, und die Inſel hieß Orechowoi Oſtrow, weil ſie länglicht wie eine Nuß iſt. Es kam aber der Name Oreſcheck auf, welchen die Schweden, als ſie die Feſtung 1347 eroberten, durch Nöteburg überſetzten: 1411 wurde ſie von den Schweden abermals erobert. Nachdem Peter der Große ſie 1702 erobert, hat er ſie Schlüſſelburg genennet, weil er ſie als den Schlüſſel zu ſeinen Eroberungen anſah. Die alten Mauren dieſer Feſtung ſind 2 und einen halben Faden dick. In der Ecke der Feſtung liegt noch ein kleines wohl verwahrtes Kaſtel, aus welchem ſie beſchoſſen werden kann. Die Ruſſen haben ſie von innen und außen verbeſſert und mehr befeſtiget. Von St. Petersburg bis Schlüſſelburg ſind dem geradeſten Weg nach 40, längſt der Newa aber 60 Werſte. 1715 ſtarb hier Königes Karl XII erſter Miniſter, Graf Karl Piper, in der Gefangenſchaft, und 1764 wurde Iwan III hieſelbſt unter einem zu ſeinem Beſten erregten, ihm ſelbſt aber unbekannten Aufruhr, im Schlaf erſtochen.

Der Poſad, oder das Städtchen, welches zu der Feſtung gehöret, liegt beym Anfang des ladogaiſchen Kanales, und bey demſelben ſteht auf einer kleinen Inſel im Newaſtrom ein kaiſerliches Haus.

17. Süſterbeck, ein Dorf am Bach Seſtra, welcher hier in den finniſchen Meerbuſen fällt, 36 Werſte von St. Petersburg, woſelbſt bis 1758, da die hieſigen Dämme und Werke durch das Waſſer ſehr beſchädigt worden, eine Gewehrfabrik und eine Münze fürs Kupfergeld, geweſen iſt. Es liegt zwar in Karelien, gehöret aber zum St. petersburgiſchen Gouvernement.

C. Das wiburgiſche Gouvernement.

Es beſteht aus dem Theil vom Großherzogthum Finnland, den Schweden an Rußland im nyſtädtiſchen und äboiſchen Frieden abgetreten hat. Es iſt aber die Gränze zwiſchen dem ruſſiſchen und ſchwediſchen Gebiet noch nicht völlig beſtimmt: denn in Sawolax, und zwar im Kirchſpiel Säminge, ſind 4, im Kirchſpiel Randaſalmi 3, und im Kirchſpiel Kärikemi 19½ Heymathe (Bauerhöfe) welche ſeit 1743 weder an Rußland noch Schweden Abgaben bezahlen, weil noch nicht ausgemacht iſt, unter welches Reichs Landeshoheit ſie ſtehen? Das Land beſtehet aus Bergen, Thälern, Moräſten und Seen. Die Berge ſind meiſtens felſicht, und mit hohen Tannen und Fichten bewachſen. Unter den Waſſerfällen, welche der bergichte Boden verurſachet, ſind der bey Högfors, am erſten Arm des großen Kymmeneſtroms, welcher ungefähr 8 Klaftern hoch, und der im Woxaſtrom, welcher Imatra und Wuoxi heißet, 27 Werſte von Willmanſtrand nach Kexholm zu. In den großen Seen und Flüſſen giebt es Lachſe, Sandarte, und

andere große Fiſche. Der Sandart wird auch zu Stockfiſch gemacht. Das Getreide wird ſelten recht reif, wird auch gemeiniglich naß eingebracht, und daher getrocknet. Die Finnen miſchen unter ihr Mehl entweder getrocknete und zerſtoßene Kornähren, oder dergleichen Stroh. Dörfer ſind nicht vorhanden, ſondern ſo genannte Heymathe, das iſt, Bauerhäuſer, in welchen jeder Bauer mit ſeiner Familie beyſammen wohnet, und ſeine Aecker, Wieſen und Wälder um ſich her hat. Sie ſtehen zerſtreuet auf den Bergen und Hügeln, und eine Anzahl derſelben von 100 bis 150, macht ein Kirchſpiel aus. In den Kanzleyen wird alles in ſchwediſcher Sprache verhandelt, und nach ſchwediſchen Geſetzen gerichtet. Die Bauern ſind freye Leute, und bezahlen weiter nichts, als Kopfſteuer, welche vom 15ten Lebensjahr anfängt, und bis ins 65ſte währet, und von beyden Geſchlechtern erlegt wird. Es giebt aber jede Perſon jährlich nur 16 Copeken, und alſo in 50 Jahren nur 8 Rubel. Recruten liefern ſie nicht. In den Städten iſt Acciſe gewöhnlich, welche aber ſehr mäßig iſt. Die ganze kymmenegorodſche Provinz bringt der Krone jährlich nur ungefähr 12000 Rubel ein, davon wenigſtens 5000 Rubel zur Beſoldung der Bedienten, abgehen. Im ganzen wiburgiſchen Gouvernement ſind nur 15105 Bauern männlichen und 21546 weiblichen Geſchlechts. Dem ganzen Gouvernement ſtehet ein Gouverneur vor. Eine jede der beyden Provinzen aus welchen es beſteht, hat einen Statthalter mit Obriſtlieutenants-Charakter, und einen Härrads-Höfding oder Landmeiſter: beyde Provinzen aber haben einen Lagemann oder Oberlandrichter. Es folget nun

I. Die wiburgiſche Provinz, welche die größte iſt, den größten Theil von Karelen, und einen Theil des kexholmiſchen Diſtricts begreift. Wegen Karelien iſt zwiſchen Schweden und Rußland öfters Streit vorgefallen. 1293 kam es unter ſchwediſche Bothmäßigkeit, 1338 mußte ein Stück davon an Rußland abgetreten werden. Im nyſtädtiſchen Frieden 1721 trat Schweden den größten Theil dieſer Landſchaft an Rußland ab, und behielt nur den weſtlichen Theil derſelben. Im åboiſchen Friedensvertrag 1743 trat Schweden auch die Feſtungen Friederichshamn und Willmanſtrand, nebſt einem Theil des Kirchſpieles Pyttis, die jenſeits des öſtlichen Armes des Fluſſes Pymmene liegt, an Rußland ab. Der kexholmiſche Diſtrict hat vor Alters unter Nowgorod gehöret. Als daher die Schweden die Stadt Kexholm erbaueten, machten ſich die Nowgoroder bald auf, eroberten die neue Stadt, und erſchlugen die Beſatzung. Zar Waſili Iwanowitſch Schuiſkoi verſprach dieſes Land dem König Karl IX für die ihm geleiſtete Hülfe, hielt aber ſeine Zuſage nicht; daher zwang Guſtav Adolph den Zar Michael Fedrowitſch, daß ers ihm 1617 im ſtolbowiſchen Frieden abtreten mußte. 1721 kam der ſüdliche und beſte Theil des Landes, nebſt der Feſtung Kexholm, durch den nyſtädtiſchen Frieden wieder an Rußland. Man muß bemerken

1) **Das wiburgiſche Kirchſpiel.** **Wiburg**, bey den Finnen Somelinde, eigentlich Somen linna, iſt eine Handelsſtadt an einer Wick oder Einbucht des finniſchen Meerbuſens, auf einer Halbinſel, welche ehemals die Hauptſtadt von ganz Karelien, der Sitz eines Biſchofes, und Vormauer der Schweden gegen die Ruſſen war, aber 1710

von Peter dem Großen durch Accord eingenommen wurde. Die Stadt iſt befeſtiget, hat auch ein Schloß und eine beſondere Feſtung zum Schutz. Der Gouverneur wohnet in dem ehemaligen Biſchofshauſe. Es iſt hier eine Kirche für die ſchwediſche und finniſche Gemeine: die deutſche lutheriſche Gemeine aber verſammlet ſich zum Gottesdienſt auf dem Rathhauſe. Der hieſige Seehandel wird vornehmlich mit Brettern, Teer und Pech getrieben. Es laufen jährlich 40 bis 50 Schiffe ein. 1293 iſt die Stadt von den Schweden erbauet worden. 1495 wurde ſie von den Ruſſen vergeblich belagert. 1556 wurden die Schweden bey dieſer Stadt von den Ruſſen geſchlagen. 1609 ward hier ein Vertrag zwiſchen den Ruſſen und Schweden geſchloſſen. Sie hat öfters Brandſchaden erlitten, inſonderheit brannte ſie 1738 ganz ab. Zu dieſem Kirchſpiel gehören auch Cackis und Cuolemajarwi Kapelle.

2) Das Kirchſpiel Biörköö, dahin auch Biſkopsöö gehöret.

3) Das Kirchſpiel Sanct Andreä.

4) Das Kirchſpiel Mohla.

5) Das Kirchſpiel Kiwineb.

6) Das Kirchſpiel Nykirkia.

7) Das Kirchſpiel Kirwus.

8) Das Kirchſpiel Walkjärwi.

Folgende Kirchſpiele gehören zum kexholmiſchen Diſtrict.

9) Das Kirchſpiel Pyhäjärwi.

10) Das Kirchſpiel Sakola.

11) Das Kirchſpiel Rautus.

12) Das Kirchſpiel Räjala nebſt der Kapelle Raukola.

13) Das Kirchſpiel Salmis.

14) Das Kirchſpiel Imbilax.

15) Das Kirchſpiel Suiſtamo.

16) Das Kirchſpiel Sordawala.

17) Das Kirchſpiel Hitola.

18) Das Kirchſpiel Uguniemi.

19) Das Kirchſpiel Ruskiala.

20) Das Kirchſpiel Pelgiärwi.

21) Das Kirchſpiel Suojårwi.
22) Das Kirchſpiel Jakunwara.
23) Das Kirchſpiel Koitzalax.
24) Das Kirchſpiel Kurkioky.

Kexholm oder Karelogorod, (d. i. die Feſtung Kareliens,) iſt eine feſte aber nur von Holz gebauete Stadt, auf 2 kleinen Inſeln, da, wo der Fluß Woxen in den Ladogaer See fließt. Auf der einen Inſel liegt die Stadt, und auf der andern das Schloß. Die Inſel hieß auf finniſch Kekki-Sari, d. i. Kuckus Inſel. Die Ruſſen nenneten die Stadt ehemals Korelſkoi Gorod. Nach Dalin iſt ſie 1279 von den Schweden erbauet, von den Ruſſen zerſtöret, von den Schweden 1293 wieder erbauet, 1295 aber von den Ruſſen aufs neue erobert worden.

II. Die kymmenegorodiſche Provinz,

welche begreift

1. Willmanſtrand, auf finniſch Lapperanda, auf einem kleinen Berg, am See Saima, hieß vor dieſem Lappſtrand, und war ein Marktflecken, nachher aber iſt der Ort in eine Stadt verwandelt worden. Es war hier ehedeſſen der Sitz eines ſchwediſchen Landeshauptmannes. 1741 am 23 Aug. fiel eine Viertheilmeile von der Stadt ein ſcharfes Treffen zwiſchen den Schweden und Ruſſen vor. Der Ort, welcher vorhin mit einem Graben und Erdwall befeſtiget war, wurde hierauf abgebrannt, iſt aber wieder aufgebauet worden. Doch hat es nur geringe Gebäude. Es iſt ein länglicht Werk, mit Palliſaden umgeben, und 2 Thoren verſehen, und hat eine kleine Beſatzung.

2. Friederichshamn, Friderici portus, eine befeſtigte und 1723 mit Privilegien verſehene Stadt am finniſchen Meerbuſen, an dem Ort, wo die von den Ruſſen 1712 abgebrannte Stadt Wekelax geſtanden hat. Sie hat einen guten Hafen. Im letzten ſchwediſchen Krieg wurde ſie von den Schweden abgebrannt, und den Ruſſen übergeben. Zufolge des nyſtädtiſchen Friedens war nahe hierbey die Gränzſcheidung zwiſchen dem ſchwediſchen und ruſſiſchen Karelien.

3. Nyſlot, Arx nova, auf finniſch Sawolinna, am

See Saima, iſt die einzige Stadt in dem Theil der Landſchaft Sawolax welche 1743 an Rußland abgetreten worden, und 1475 erbauet. Das Schloß, welches nahe dabey auf einer Klippe in einem Fluß liegt, und Nyſlot im eigentlichen Verſtand heißt, iſt von der Natur und Kunſt unvergleichlich befeſtiget. 1495 ward es von den Ruſſen vergeblich belagert, 1714 aber eingenommen. Im nyſtädtiſchen Frieden bekamen es die Schweden wieder, im åboiſchen aber die Ruſſen.

4) Das Kirchſpiel Wederlax, dazu die Inſeln im finniſchen Meerbuſen Högland oder Hochland, Seitskaröö, Löfsablööe und Tytterſöö gehören.

5) Das Kirchſpiel Wekelax.

6) Das Kirchſpiel Walkeala.

7) Das Kirchſpiel Kymmene.

8) Das Kirchſpiel Pyttis.

9) Das Kirchſpiel Lappweſi oder Willmanſtrand.

10) Das Kirchſpiel Taipalſari, nebſt Klemis Kapelle.

11) Das Kirchſpiel Mendyharja oder Mendichari.

12) Das Kirchſpiel Sawitaipal, nebſt Sawinemi Kapelle.

13) Das Kirchſpiel Joutzenu.

14) Das Kirchſpiel Lumäki.

15) Das Kirchſpiel Säckjänoi.

16) Das Kirchſpiel Jäſkis, nebſt Kirwus Kapelle.

17) Das Kirchſpiel Ruokolax.

18) Das Kirchſpiel Säminge.

19) Das Kirchſpiel Kärimäki.

II) Die von alten Zeiten her zu Rußland gehörigen Provinzen.

1. Das nowgorodiſche Gouvernement.

In demſelben iſt nicht nur der Ilmen-See, (Oſero Ilmen) daraus der Fluß Wolchow fließt, ſondern es entſpringen auch darinnen die großen Flüſſe Wolga, Dnieper, und die polniſche Düna. Zwi-

ſchen

ſchen den Flüſſen Twerza und Mſta hat Peter der Große bey dem Flecken Wuſchnei Wolotſchok einen Kanal graben laſſen, ſo daß man nunmehr aus dem kaſpiſchen Meer durch die Flüſſe Wolga, Twerza und Mſta in den Ilmenſee, und aus dieſem durch den Wolchowfluß in den ladogaiſchen See, von dannen aber auf der Newa nach Petersburg und in die Oſtſee ſchiffen kann. Im Fluß Mſta ſind die Borowizkie Porogi, welche Waſſerfälle 25 Werſte lang ſind, und von einem Dorf den Namen haben. Zu dieſem Gouvernement gehören 5 Provinzen.

1. Die nowgorodiſche Guberne, in welcher

1) Nowgorod, ehedeſſen Nowogorod weliki, das iſt, Groß-Nowgorod, und bey den nordiſcheu Schriftſtellern Holmgard, eine ſehr alte, große und berühmte, heutiges Tages aber von Holz ſchlecht erbauete, auch ſchlecht bewohnte und arme Stadt, an beyden Seiten des Fluſſes Wolchow, wo derſelbe aus dem Ilmenſee kömmt. Der eine Theil der Stadt an der linken Seite des Fluſſes, heißt von der Hauptkirche die Sophienſeite: dieſe Sophienkirche aber ſteht nebſt dem Pallaſt des hieſigen Erzbiſchofs in einem mit Mauern umgebenen Schloß, welches der Kreml genannt wird. Der andere Theil der Stadt, an der rechten Seite des Fluſſes, enthält die meiſten Häuſer; und weil daſelbſt vor Alters ein ſtarker Handel getrieben worden, ſo wird er die Handelsſeite (Torgowaia Storona) genennet. Dieſe Stadt iſt ſchon vor der Ankunft der Slawen in dem jetzigen Rußland, vorhanden geweſen. Im 9ten Jahrhundert war ſie der Wohnſitz des warägiſchen Fürſten Ruriks geweſen, hat auch von der Zeit an Fürſten gehabt, die aber von den ruſſiſchen Großfürſten abhängig geweſen. Im Jahr 988 bekam ſie den erſten Biſchof. Im 12ten Jahrhundert maßete ſie ſich republikaniſche Freyheit an, indem ſie vom Jahr 1137 an Fürſten nach Belieben erwählte und abſetzte. 1165 bekam ſie den erſten Erzbiſchof. Ums Jahr 1276 errichteten die Hanſeeſtädte

hieſelbſt

hieſelbſt ein Contoir, welches zur Aufnahme des Handels in Rußland nicht wenig beytrug. 1420 fieng ſie an, Geld zu münzen. Ihr Gebiet war während ihrer republikaniſchen Freyheit ſehr anſehnlich; denn es begriff Ingermannland und Karelien, und ein großes Stück vom jetzigen nowgorodiſchen und archangelſchen Gouvernement. 1578 machte ſich der Großfürſt Iwan Waſiliewitſch die Stadt völlig unterwürfig. Sie hat oft großen Brandſchaden erlitten, und von ihrem ehemaligen Anſehen hat ſie weiter nichts übrig behalten, als die alten verfallenen Mauern, den großen Umfang, den ein alter Wall, dieſer aber jetzt auch Ackerland und Viehweiden einſchließt, und die Kathedralkirche. Die umliegende Gegend iſt eben und fruchtbar an Getreide, und die hieſigen Aepfel und Kirſchen werden häufig nach St. Petersburg geführet.

2) **S. Georgii Kloſter**, am See Ilmen, iſt wegen ſeines Alters merkwürdig.

3) **Das Kloſter des heil. Antons**, liegt 2 Werſte von der Stadt am Fluß Wolchow, und iſt das vornehmſte in dieſer Gegend. Der Stifter deſſelben, der heil. Anton, iſt 1147 hieſelbſt geſtorben und begraben. Es iſt in dieſem Kloſter ein Seminarium für die ſtudirende Jugend.

4) **Podbereſie**, ein Kirchdorf, dem Erzbiſchof von Nowgorod zugehörig, ſteht jetzt unter dem Oekonomie-Collegio, und hat eine Poſtſtation.

5) **Paoſorie**, ein Ort am Ilmenſee, nahe bey Nowgorod, in deſſen Kirche die Stadt Nowgorod 1473 dem Großfürſten Iwan Waſiliewitſch die Huldigung leiſtete, und ſich dadurch ſeiner Herrſchaft unterwarf.

6) **Staraja Ladoga**, Alt Ladoga, ein Städtchen von ungefähr 50 Häuſern, am Fluß Wolchow. Es ſind darinnen 2 Kirchen und Ueberbleibſel einer feinen Feſtung. Dieſer Ort iſt die Reſidenz des erſten ruſſiſchen Großfürſten Rurik geweſen, bis er ſelbige nach Nowgorod verlegt hat. Seit der Anlegung des ladogaiſchen Kanales iſt er ganz in Abnahme gerathen.

7) **Nowaja Ladoga**, **Neu-Ladoga**, liegt 10 Werſte von Alt-Ladoga, zwiſchen dem ladogaiſchen See und Kanal, welcher letztere hieſelbſt in dem in den ladogaiſchen See ſich ergieſ-

ergießenden Fluß Wolchow ſeinen Anfang nimmt. Dieſe kleine Stadt iſt zumtheil von Alt-Ladoga aus mit Einwohnern verſehen worden, und der Sitz eines Woiwoden. Der ſogenannte Biſchof von Ladoga und Kexholm iſt eigentlich Vicarius des Erzbiſchofs von Nowgorod, und wohnet zu Olonetz. Es ſcheinet in dieſer Gegend, oder vielmehr an dieſem Ort, die bey den alten nordiſchen Schriftſtellern vorkommende Stadt Aldejoborg oder Aldeiguborg, das iſt, Altenburg, geſtanden zu haben. Eine andere Muthmaßung ſetzet ſie an den finniſchen Meerbuſen.

8) **Wyſchnei Wolotſchok**, ein wohlgebaueter und großer Flecken, am Fluß Twerza, den die Schifffahrt lebhaft macht. Er iſt 1748 und 1753 abgebrannt. Hier ſind unter Peters des großen Regierung durch den Kaufmann Serdukow die Flüſſe Twerza und Mſta durch einen Kanal vereiniget worden, der 3 Werſte lang iſt, und 2 Schleußen hat, und um deswillen erheblich iſt, weil durch denſelben die Schifffahrt aus der Oſtſee in den caſpiſchen See möglich gemacht worden. Es wird hier Kanalgeld von den durch- und mehrentheils nach St. Petersburg gehenden Barken, deren jährlich auf 2000 zu ſeyn pflegen, erleget. Die hieſigen Lootſen führen die Barken über die Waſſerfälle im Fluß Twerza, unter welchen die Borowitzkiſchen die vornehmſten ſind.

9) **Staraja Ruſſa**, eine kleine Stadt, da wo der Bach Poruſſia in den Fluß Poliſt fällt, welche ihrer Salzkoten wegen bekannt iſt. Sie gehört dem Kloſter des heil. Alexander Newski.

10) **Tichfinſkoi Poſad** und Kloſter, am Fluß Tichfina. Nach dem Kloſter geſchehen zu einem Marienbild viele Wallfahrten. Iwan III iſt in demſelben begraben. In dieſer Gegend wohnen faſt lauter Kareler.

11) **Stolbowa**, ein Dorf zwiſchen Tichfina und Ladoga, woſelbſt 1617 zwiſchen Rußland und Schweden ein Friede geſchloſſen worden. Es iſt jetzt nicht mehr vorhanden.

12) **Olonetz**, eine Stadt am Fluß Olonza, hat ihren eigenen Kreis, der ſehr groß iſt. Sie iſt auf Befehl Kaiſer

Peters I zu gleicher Zeit mit St. Petersburg angelegt worden. Zu eben dieſes Monarchen Zeit war der hieſige Geſundbrunn in Ruf. In der Gegend dieſer Stadt ſind Eiſen- und Kupfer-Erze. Sonſt wohnet in dieſer Stadt der Biſchof von Ladoga und Kexholm, welcher Vicarius des Erzbiſchofs von Nowgorod iſt.

13) Petrowſkoi Sawod, eine Eiſenhütte.

14) Powenetz, ein großer Flecken am nordlichen Ende des Sees Onega.

15) Wygowſkie Mednie Sawodi, eine Kupferhütte, am Fluß Wyg.

16) Porchow, eine Stadt, am Fluß Schelona. Die Nowgoroder erbaueten hier 1387 ein ſteinernes Schloß. 1428 wurde ſie von den Litauern belagert.

17) Bronniz, oder Bronniſkoi Jam, am Fluß Mſta, ein großer Flecken der von Fuhrleuten bewohnt wird. Es iſt hier eine Poſtſtation, und über den Fluß eine Fähre. 1614 ſiegeten die Schweden hieſelbſt über die Ruſſen.

18) Waldai, ein großer Flecken, welchen Zar Alexei Michailowitſch mit gefangenen Polen und Finnen beſetzt hat. Daher die Einwohner etwas beſonderes in der Ausſprache haben. Er ſtehet unter dem Oekonomie-Collegio. Nahe dabey iſt ein See, Namens Waldaiſkoe Oſero, und in demſelben auf einer Inſel das Kloſter Iwerſkoi, welches der Patriarch Nikon 1653 hat bauen laſſen. Der See hängt mit dem Fluß Mſta zuſammen, und hat überhaupt 4 Inſeln, welche meiſtens mit Holz bewachſen ſind, und eine vortreffliche Ausſicht verſchaffen.

In den Waldaiſchen Bergen, welche eigentlich eine Reihe von anſehnlichen Hügeln ſind, hat Profeſſor Gmelin 1768 Steinkolen, Alaun- und Vitriol-Kieſe, Kupfer- und Eiſen-Erzt entdeckt.

19) Chotilow oder Chotilowſkoj Jam, ein Dorf, woſelbſt ein kaiſerl. Ruhehaus und Poſtſtation iſt. Hier bekam der damalige Großfürſt und nachmalige Kaiſer Peter Fedrowitſch 1745 die Blattern, und überſtund ſie glücklich. 1763 brannte es ab, Kaiſerinn Kathrina II aber ſchenkte den Einwohnern eine Summe Geldes zur Wiederaufbauung des Fleckens.

2. Die

2. Die pleſkowſche Provinz, Pſkowſkaia Prowinciia, darinnen

1) Pſkow, Pleſkow, die Provinzialſtadt, am Fluß Welika, beſteht aus 3 Theilen. In der Mitte iſt ein Schloß, und in demſelben die Hauptkirche nebſt dem Hauſe, in welchem die ehemaligen Fürſten von Pleſkow gewohnet haben. Das Schloß, welches nach den tapfern Fürſten Domant, der im 13ten Jahrhundert lebte, Domantowa Stena genannt wird, liegt am Fluß Welika. Um daſſelbige her, in Geſtalt eines halben Monden, liegt die ſogenannte mittlere Stadt, und dieſe wird von der äußern großen Stadt eingeſchloſſen, beyde aber ſind mit feſten Mauern umgeben. Die Stadt iſt ſeit 1588 der Sitz eines Biſchofs. Sie handelt ſtark mit Juchten, Harz, Wachs, Hanf und Flachs. Ihre ehemalige republikaniſche Regierung hörte 1509 auf, da ſie ſich den Großfürſten ohne Bedingung unterwarf. Außerhalb derſelben am Fluß Bolſchaia, war vor Alters ein Gaſthof der lübeckiſchen Kaufleute. Von derſelben hängt ab:

Rſchewa Puſtaia, oder Sawolotſchie, eine kleine Stadt, auf einer Inſel des Sees Podzo, durch welchen der Fluß Welika geht.

2) Isborſk, ein altes Schloß und Städtchen, hat ſeinen beſondern Kreis. Hier hat der warägiſche Prinz Truwor im Jahr 862 ſeinen Sitz genommen.

3) Petſcherſkoi Kloſter iſt in den Geſchichten berühmt, weil es als ein feſter Ort ehedeſſem vom liefländiſchen Orden manche Belagerungen ausgeſtanden hat. Der Name deſſelben rühret von gewiſſen unterirdiſchen Höhlen her, von welchen einige fälſchlich vorgeben, daß ſie mit denen von Kiew zuſammen hiengen. Bey demſelben liegt ein Flecken.

4) Gdow, nicht Augdow, eine Stadt, am Bach Gdowka. 1612 wurde ſie von ſchwediſchen Truppen erobert, welche aber im folgenden Jahr von den Nowgorodern hieſelbſt überfallen, und größtentheils niedergemacht wurden. 1614 nahmen die Schweden die Stadt von neuem ein, welche ſie 1617 wieder verließen. Von derſelben hängt ab:

5) Kobylie, eine ehemalige Stadt, am See Peipus, welche jetzt, nachdem ſie in den ehemaligen Kriegszeiten faſt ganz verwüſtet worden iſt, Kobylie Gorodiſchtſche genennet wird. Der Ort hat nur noch wenige Einwohner, aber einen eigenen Kreis.

6) Oſtrow, eine kleine Stadt, auf einer Inſel, im Fluß Melika, hat nicht nur ihren eigenen Kreis, ſondern es ſind noch 5 kleinere Städtchen von derſelben abhängig, welche wieder ihre beſondern Kreiſe haben. Nämlich

(1) Wyſchegorod, ein Städtchen, am Bach Lada. Hier bekam der Großfürſt Mſtislaw 1026 ſeinen Sitz, und herrſchte über den öſtlichen Theil von Rußland. 1194 beſiegte Mſtislaw Mſtislawitſch, Fürſt zu Nowgorod bey dieſer Stadt die Tſchernigowiſchen Truppen.

(2) Wrew, ein Städchen, am Bach Wrekaw.

(3) Wybor, ein Städtchen, am Bach Wyborka.

(4) Wolodimeretz, ein Städtchen, am Bach Liſtwenka.

(5) Dubkow, oder Dubzow, am Bach Pogoſchenka.

7) Opotſchka, eine kleine Stadt, auf einer Inſel, im Fluß Welika, von welcher folgende 3 kleinere Städtchen abhangen, nämlich

(1) Krasnoi, ein Städtchen, am Fluß Sinjä.

(2) Welie, ein Städtchen, am See gleiches Namens.

(3) Woronetſch, ein Städtchen, am Fluß Sorot.

3. Die welikolukiſche Provinz, Welikoluzkaja Prowincija, in welcher

1) Welikie Luki, die Provinzialſtadt, am Fluß Lowat, welche der Erzbiſchof zu Nowgorod im Titel führet. Sie iſt 1766 verbrannt worden.

2) Cholm, Cholmſkoi Poſad, eine Stadt, am Fluß Lowat, hat ihren eigenen Kreis.

3) Toropetz, eine Stadt, am Fluß Toropa, treibt ſtarke Handlung.

4. Die twueriſche Provinz, Twerſkaia Prowinciia, welche ſehr furchtbar iſt, und in welcher

1) Twer, die Provinzialſtadt, auf beyden Seiten der Wolga, wo der Fluß Twerza hinein fällt, in welchen hier die Fahrzeuge gehen, welche die Wolga herauf kommen,

und nach S. Petersburg beſtimmt ſind. Sie iſt ziemlich groß, hatte aber ſchlechte Häuſer, davon 1763, die Kirchen und öffentlichen Gebäude ungerechnet, 852 abbrannten, worauf Kaiſerinn Kathrina II verfügte, daß die Stadt ſelbſt, regelmäßig von Backſteinen, die Vorſtädte aber von Holz wieder erbauet werden ſollten, und 1767 dazu 50000 Rubel ſchenkte. Die neuen ſteinernen Häuſer ſind mit Geſchmack erbauet, und die Millionenſtraße iſt insonderheit ſo ſchön, daß ſie mit den beſten Straßen in St. Petersburg um den Vorzug ſtreiten kann. An einem Ende derſelben iſt der kaiſerl. Hof im Perſpectiv, und in der Mitte der Straße iſt ein großer Platz mit einem weiten ausgemauerten Waſſerbecken. Es iſt hier eine Eparchie, und man zählet 70 Kirchen und Klöſter. Die Stadt treibt ſtarken Handel mit Getreide. Ehedeſſen ſind einige Großfürſten und Fürſten hieſelbſt geweſen: 1485 aber machte ſich der Großfürſt Iwan Waſiliewitſch die Stadt unterwürfig. An der weſtlichen Seite des Fluſſes liegt eine Feſtung auf einer Höhe, welche mit einem Erdwall umgeben iſt. Hier fängt der Fang der Sterlede an, welche aus der caſpiſchen See in der Wolga bis Twer, aber nicht höher, hinauf gehen.

2) Torſchok, eine kleine Stadt, am Fluß Twerza, welche mit Wällen umgeben iſt, die Mauren aber hat Peter I abbrechen laſſen. Anfänglich hat ſie Nowoi Torſchok oder Torg, geheißen; daher wird die umliegende Gegend noch jetzt Nowotorſchkoi Ujezd genannt. Sie treibt ſtarken Handel mit Getreide. 1166 ward ſie verbrannt; bis 1332 gehörte ſie zum Nowgorodſchen Gebiet.

3) Gorodna, ein großes adeliches Kirchdorf, an der weſtlichen Seite der Wolga, mit einer Poſtſtation.

4) Stariza, eine Stadt, an der Wolga.

5) Subzow, eine Stadt, an der Wolga.

6) Rſchew Wolodimerow, eine Stadt, an der Wolga, welche in derſelben Gebiet, nicht weit von den Quellen der Düna, entſpringt. Zu ihrem Gebiet gehöret

Oſtaſchkow, eine ehemalige Stadt.

7) Gſchatskaja Priſtan, ein neu angelegter Ort, am Bach Gſchat, im Diſtrict der Stadt Moſchaisk, auf dem

Weg nach Wiasma und Smolensk. Es ſind bisher die beſten Kaufleute aus Moſchaisk, Wereja, Borowska, Kaluga und andern benachbarten Städten verſetzt worden; es wird auch, außer Eiſen und andern ſchweren Waaren, viel Getreide aus der Ukraine ſowohl im Winter, als auf den Flüſſen Occa, Ugra, Wora hieher gebracht, und von hier zu Waſſer weiter nach St. Petersburg geführet. Der Bach Gſchat iſt im Sommer ganz ſeicht, es werden aber die in der hieſigen holzreichen Gegend gebauten neuen Fahrzeuge gegen das Frühjahr auf dem gefrornen Bach beladen, und ſo bald das Eis aufgeht, mit demſelben abwärts in die Jauſa, und aus dieſer in die Wolga geführet.

8) Pogoreloe gorodiſchtſche, ein Flecken, iſt auch ehemals eine Stadt geweſen.

9) Krasnoi Cholm, am Fluß Schoſcha, iſt auch ehemals eine Stadt, und eine Reſidenz der cholmiſchen Fürſten geweſen, welche ein Zweig der tweriſchen waren.

10) Mikulin, am Fluß Schoſcha, iſt auch vormals eine Stadt geweſen, in welcher eine beſondere Linie der tweriſchen Fürſten gewohnet hat, die Mikulinſkie genennet worden.

5. Die beloſeriſche Provinz, Bolozerſkaia Prowinciia, in welcher die großen Landſeen Belo-Oſero, (weißer See,) welcher ungefähr 50 Werſte lang iſt; Woſche-Oſero und Latſcha-Oſero ſind. Dahin gehöret

1) Beloſero, oder Beloofero, die Provinzialſtadt, am See dieſes Namens, hat ungefähr 500 Wohnhäuſer, und 18 Kirchen. In der Feſtung, welche aus einem viereckichten Erdwall beſteht, findet man 2 Hauptkirchen, die Kanzley, des Woiwoden Haus, und andere Gebäude. Ungefähr anderthalb Werſte von der Stadt, nach dem Fluß Schoxna zu, iſt Jamskaia Sloboda, und nicht weit von der Feſtung ein Mönchskloſter. Als Sinaus im Jahr 862 hieſelbſt ſeine Reſidenz nahm, hieß zwar die Stadt ſchon Beloſero, ſoll aber, einer mündlichen Ueberlieferung zufolge, am nordlichen Ufer des Sees geſtanden haben. Wladimir der Große ſoll ſie dahin, wo die Schoxna aus dem

See kömmt, verlegt haben, und etwa vor einigen 100 Jahren ſoll ſie an das ſüdliche Ufer des Sees verſetzt ſeyn, an welchem ſie jetzt iſt. Dem hieſigen Kirillowiſchen Kloſter gehört die Salzſiederey Luda am weißen Meer.

2) Slowjanſkoi oder Slowinſkoi Wolok, ein Flecken, an einem See, Namens Nikolſkoe Oſero.

3) Tſcharonda, eine Stadt, am See Woſche-Oſero. Das Gebiet derſelben, deſſen Einkünfte die kaiſerl. Hofkanzley unmittelbar genießt, heißt Tſcharonſkaia Okruga.

4) Kargapol, eine Stadt, am Fluß Onega, wo derſelbe aus dem See Latſche hervorkömmt.

5) Badogi, Badoſchſkaja Priſtan, ein beträchtlicher Ort, faſt am Urſprung des Fluſſes Kowſcha, woſelbſt Magazine für die Waaren und das Getreide ſind, welche aus dem Wolga durch die Schoxna und den Belo-Oſero, den Fluß Kowſcha hinauf, und ferner 10 Werſte zu Lande, in den Wytegor und Onega-See, entweder nach Karelen, oder durch den Fluß Swir und See Ladoga nach St. Petersburg gebracht werden.

6) Uſtiuſchna Scheleſopolſkaia, eine Stadt, am Fluß Mologa, woſelbſt viel Eiſen geſchmolzen wird, welches in einem ebenen Felſen bricht. Die Mologa iſt von hieraus ſchiffbar, und fließt in die Wolga.

7) Orlowa, eine große Slobode, wo viele Kaufleute wohnen.

2. Das archangelſche Gouvernement, Archangelogorodſkaja Guberniia.

In dieſem Gouvernement wohnen Lappen und Samojeden. Von den Lappen iſt vorhin bey Schweden hinlänglich gehandelt worden. Sie bewohnen den großen kolaiſchen Kreis, machen aber nur ungefähr 1200 Familien aus, und ſind der griechiſchen Religion zugethan. Die Wohnungen der Samoje-

mojeden fangen über 400 Werſte von Archangel, im meſenſchen Kreis an, und erſtrecken ſich am Nord- und Eismeer bis an den Fluß Jeniſei, oder vielleicht noch weiter. Sie kommen alle von 2 Stämmen her, welche **Laghe** und **Wanuta** genennet werden. Zu einem jeden gehören gewiſſe Colonien, die ihre beſondern Namen haben. So nennen ſich z. E. die Samojeden, welche im meſenſchen Kreis wohnen, **Objondire**, die nächſt angränzenden **Tihijondire**, die in der Gegend von Puſtoſero gegen Waigatz über, **Guaritzi**. Daß alle Samojeden, welche in dem vorher beſchriebenen Umfang wohnen, einerley Urſprung haben, beweiſet ihre Uebereinſtimmung in der Geſichtsbildung, in der Lebensart und in der Sprache. Ihr gemeinſchaftlicher Name, den wir ihnen beylegen, iſt ihnen ſelbſt unbekannt; denn ſie ſelbſt nennen ſich entweder **Ninez** oder **Chaſowo**. In den ruſſiſchen Kanzleyen werden ſie **Sirogueszi** genennet, das iſt, Leute, die rohe Sachen eſſen. Es ſcheinet aber, daß auch der Name **Samojäd** aus der ruſſiſchen Sprache hergeleitet werden müſſe. Andere wollen ihnen aus der finniſchen herleiten. So viel iſt gewiß, daß er keinen **Menſchenfreſſer** bedeute, und daß auch die Samojeden keine Menſchenfreſſer ſind. Sie ſind größtentheils nur von mittelmäßiger Größe, doch giebts auch ſolche unter ihnen, die bis 6 Schuh groß ſind. Sie haben kurze Füße, platte Geſichter, kleine länglichte Augen, ſo eingedruckte Naſen, daß das Ende derſelben faſt in gleicher Linie mit der obern Kinnlade iſt, die Kinnladen aber ſind ſtark und erhaben, der Mund iſt groß und die Lippen ſind dünn. Ihre ſchwarzen glänzenden Kopfhaare

aber

aber ſind hart und ſtark, und hängen wie Lichter herab auf die Schulter. Ihre Geſichtsfarbe iſt ein ſehr gelbes Braun. Ihre Ohren ſind groß und erhöhet. Die Männer haben ſehr wenig oder faſt gar keinen Bart, und eben ſowohl als die Weibsleute gar keine Haare am Leib. Ob ſie ihnen von Natur fehlen, oder ob ſie dieſelben ausraufen, iſt unbekannt. Beyde Geſchlechter ſind an der Geſtalt und Kleidung ſchwer zu unterſcheiden; außer daß die Weibsperſonen den Rand ihres Pelzes mit Stückchen Tuch einzufaſſen, und die ganz jungen Mägdchen ihr Kopfhaar in 2 oder 3 Flechten zu binden pflegen, die hinten herab hängen. Sie heurathen ſehr jung, ſchon im 10ten Jahr, hören aber auch ſchon mit dem 30ſten Jahr auf, fruchtbar zu ſeyn. Beyde Geſchlechter waſchen und baden ſich niemals. Die Mannsperſonen können zwar ſo viele Weiber nehmen, als ſie wollen: ſie nehmen aber ſehr ſelten mehr, als 5, und mehrentheils nur zwey. Sie kaufen dieſelben ihren Vätern für Rennthiere ab, und für manches Mägdchen werden 100 bis 150 Rennthiere gegeben. Die Männer ſind nicht ohne Eiferſucht, und die Weiber nicht ohne Schamhaftigkeit. Sie haben ein ſcharfes Geſicht, leiſes Gehör, ſind geſchickte Bogenſchützen, und können ſehr geſchwind laufen: hingegen ſind ſie ſehr unempfindlich, und von grobem Geſchmack. Im Sommer ernähren ſie ſich vom Fiſchfang, und im Winter von der Jagd. Die Rennthiere machen ihren einzigen Reichthum aus. Das Fleiſch derſelben eſſen ſie beſtändig roh, und trinken das warme Blut derſelben. Sie eſſen auch alle Fiſche roh. Andere Fleiſcharten kochen ſie. Ihre pyramidenförmigen Gezelte, darinn ſie wohnen, ſind von Baumrinde ge-

 macht,

macht, und mit Rennthierhäuten bedecket. Die letzteren dienen ihnen auch zur Kleidung. Sie wohnen zerſtreuet, um einander in der Nahrung nicht zu hindern; und um eben dieſer Nahrung willen verändern ſie auch oft den Ort ihres Aufenthaltes. So ſchlecht auch ihre Lebensart iſt, ſo ziehen ſie doch dieſelbe der Lebensart der ſogenannten civiliſirten Völker vor. Sie glauben ein höchſtes Weſen, welches alle Dinge erſchaffen hat, und wohlthätig iſt, und ein anderes hohes und mächtiges, jenem aber unterwürfiges Weſen, von welchem alles Böſe herkommen ſoll. Sie bethen aber weder jenes noch dieſes an: doch fürchten ſie ſich vor dem letztern: und weil ſie glauben, daß ihre **Ködesniks** oder **Tadebes** in einiger Verbindung mit demſelben ſtehen, ſo fragen ſie dieſelben zuweilen um Rath. Sonne und Mond achten ſie für Untergottheiten. Sie tragen zwar Götzenbilder, verehren aber dieſelben nicht. Die Unſterblichkeit der Seele, welche ſie glauben, iſt eigentlich eine Art der Seelenwanderung. Sie ſind ohne alle gottesdienſtliche Gebräuche. Wenn es ihnen unglücklich geht, laſſen ſie ſich von ihren Ködesniks belehren. Von Geſetzen wiſſen ſie nichts; doch ſind ſie gewohnt, ihre eigenen Weiber zu haben, und ſich bey ihren Heurathen der Blutsverwandten zu enthalten, ja die Frau darf niemals aus dem Geſchlecht des Mannes ſeyn. Sie erkennen keine obrigkeitliche Gewalt; doch erlegen ſie den ihnen auferlegten Tribut an Pelzwerk unweigerlich. Keiner hat dem andern zu befehlen; doch haben ſie vor den älteſten Perſonen einer jeden Familie, und vor ihren **Ködesniks** einige Ehrerbiethung.

Der ruſſiſche Großfürſt Iwan Waſiliewitſch I hat ſchon

ſchon im Anfang des 16ten Jahrhunderts verſucht, die Samojeden, welche zwiſchen den Flüſſen Petſchora und Ob wohnen, unter des ruſſiſchen Reichs Bothmäßigkeit zu bringen. Dem Großfürſten Waſilei Iwanowitſch waren ſie 1525 ſchon zinsbar, und die um Mangaſea wohnenden Samojeden ſind unter dem Iwan Fedor Iwanowitſch am Ende des 16ten Jahrhunderts zinsbar gemacht worden. Ihren Tribut liefern ſie nach den Oſtrogen, die in ihrer Nachbarſchaft angeleget werden. Er wird Jeſſak genennet, und beſteht darinn, daß jede Mannsperſon, welche den Bogen gebrauchen kann, jährlich für 25 Copeken Pelzwerk liefern muß, zu welchem Ende jede Art von Pelzwerk zu einem gewiſſen Preis angeſchlagen iſt. Ehedeſſen kamen ſie gegen die Zeit der großen Faſten wohl zu hunderten mit ihren Rennthieren in Archangel an: allein, 1764 ward mir aus Archangel berichtet, daß ſie ſich ſeit einigen Jahren daſelbſt faſt nicht mehr hätten ſehen laſſen, woran der weiche Schnee Schuld geweſen ſeyn ſoll, welcher den Rennthieren Schaden zugefüget. Man ſiehet ſie auch zu Archangel um deswillen nicht gern, weil die Pferde vor den Rennthieren erſchrecken, und diejenigen, welche mit jenen in Schlitten fahren, darüber in Gefahr gerathen.

Dieſes Gouvernement begreift 4 Provinzen.

1. **Die archangelſche Guberne**, welche Provinz ſehr kalt, mit Moräſten, Wäldern und Bergen angefüllet, und zum Ackerbau unbequem iſt, wiewohl doch bey Archangel etwas Gerſte gebauet wird, auch Rüben, Rettiche, Kohl, Zwiebeln und Knoblauch gut fortkommen. Hiervon hat auch der Landmann und Bürger ſeine tägliche Speiſe, doch beſtehet ſeine

meiſte Koſt in eingeſalzenem Treſca (Dorſch) und in Paltus; denn von beyden ſammlen ſie ſich einen Vorrath aufs ganze Jahr: wenn aber dieſe Fiſche im Frühjahr zu riechen anfangen, ſo wird die Luft weit und breit mit den Ausdünſtungen derſelben angefüllet. Die Pferde, welche hieſelbſt gezogen werden, ſind dauerhaft, und das Hornvieh iſt von anſehnlicher Größe. Seit 1750 iſt gewöhnlich, auserleſene Kühe und Kälber nach S. Petersburg, zumtheil auch nach Moſcau zu treiben. Die Schaafe taugen nicht viel zur Speiſe, die Lämmer aber ſind beliebt. Die Wolle iſt zwar ſchlecht, es macht aber doch der Landmann für ſich und den geringen Bürger aus derſelben Kleider. Hühner und alſo auch Eyer, hat er auch; hingegen Gänſe, Enten und Calecuten, werden nur zu Archangel und zwar kümmerlich aufgebracht. Ziegen und Schweine werden auf dem Lande und in der Stadt gehalten. Der Fiſch- und Vogelfang giebt auch Nahrung. 1764 klagte man zu Archangel, daß ſeit 2 Jahren die Reb- Haſel- und Birkenhühner abgenommen hätten: Wilde Enten und Gänſe aber gab es damals noch genug. Ungefähr 60 Werſte von Archangel, und 1 Werſt von der See, wird Salz geſotten, und der Krone das Pud (46 ℔.) für 4 Cop. geliefert. 1763 ſollen über 14000 Pud verkauft ſeyn, in manchem Jahr aber iſt der Abgang viel größer. In eben dieſem Jahr hat die Krone mehr als 24000 Eymer Branntewein verkauft. Das Eis geht in der Dwina gemeiniglich entweder am Ende des Aprils, oder im erſten Drittel des Maymonats auf. Die Hitze iſt im Sommer gemeiniglich groß, aber auf einen heißen Tag folget oft ein ſo kalter,

ter, daß der gemeine Mann, welcher an jenem im bloßen Hemd gieng, an dieſem einen Pelz anziehen, und einheizen muß, welches wirklich mitten im Junio geſchehen, auch früh Morgens Eis zu ſehen geweſen iſt. Man ſieht es gern, daß auf einige heiße Tage wieder einige kühle folgen; denn ſonſt würden die Pflanzen gar zu geſchwind in die Höhe ſchießen. Die Anzahl der Arten von Pflanzen, welche hier theils wild wachſen, theils in den Gärten gezogen werden, iſt nicht gering. Die wilden Roſen ſind ſehr häufig. Die geſunde Beere Maroſchka, lat. Chamæmorus norvegica, vom D. Siegesbeck Rubus humilis Ribeſii folio genannt, iſt beliebt und berühmt, wird den ganzen Winter über als ein Erfriſchungsmittel im Keller aufbehalten, und der Saft derſelben als ein gutes antiſcorbutiſches Mittel in Bouteillen verwahret. Man hat auch rothe und ſchwarze Heidelbeeren, und Johannisbeeren von gleichen Farben, an Baumfrüchten aber nur Vogelkirſchen und Droßelbeeren, welche der gemeine Mann iſſet. Aus den Fichten wird viel Teer gebrannt, wie man denn von Archangel jährlich 20 bis 30000 Tonnen ausführet. Unter den Ruſſen ſind auch Roskolniken. Man bemerke nun folgende Oerter:

1) Archangel, Gorod Archangelſkoi, Archangelopolis, die Hauptſtadt dieſes Gouvernements, welches ſie ſeit 1710 iſt, und eine berühmte Handelsſtadt unterm 64 Gr. 34 Min. nordlicher Breite, am Fluß Dwina, 75 Werſte von der weißen See. Sie iſt ungefähr 5 Werſte lang, und kaum eine breit, und beſteht ungefähr aus 1200 nach ruſſiſcher Art gebaueten hölzernen Häuſern; ja es ſind auch nach gemeiner ruſſiſcher Weiſe die Straßen mit Balken und Dielen belegt. Unter den wenigen ſteinernen Gebäuden, iſt das große Goſtinnoi Dwor oder Kaufhaus,

das anſehnlichſte. Es wird ſchlechthin Gorod genannt, iſt mehrentheils auf Moraſt erbauet, und macht beynahe eine Inſel aus. Zar Alexei Michaelowitſch ließ 1668 den Bau deſſelben anfangen, und er kam erſt in 16 Jahren zum Stand. Viele tauſend gefangene Tatarn mußten daran arbeiten. Es iſt ein ſehr weitläuftiges viereckichtes Gebäude, theils von weißen glatten Steinen, theils von Backſteinen aufgeführt, hat 6 ſtarke Thürme mit vielen Schießlöchern, iſt auch mit einem Wall und an der Waſſerſeite mit Palliſaden umgeben. Es beſtehet aus 3 Theilen, einer iſt für den Zoll, und die deutſchen Kaufmannsgüter, im mittlern iſt die Gouvernementskanzley und Hauptwache, und der dritte iſt den ruſſiſchen Kaufmannsgütern gewidmet. Unter den 11 ruſſiſchen Kirchen, ſind 9 von Steinen, und 2 von Holz gebauet. Seit 1660 haben hier die Reformirten, und ſeit 1683 die Lutheraner, eine Kirche. An ſteinernen Gebäuden hat man nur noch ein Pulver- und Branntewein-Magazin, und ein Privathaus. Der Gouverneur von dem Gouvernement, deſſen Hauptſtadt Archangel iſt, wohnt in einem hölzernen Hauſe. Der Biſchof, welcher ehedeſſen zu Kolmogori gewohnet hat, hält ſich nun im hieſigen Kloſter des heil. Michaels des Erzengels auf, welches am Ende der Stadt liegt, bey welchem ſie angelegt, wornach ſie auch benannt worden iſt. Der Ort des hieſigen kaiſerlichen Schiffbauwerfts, heißt Solombal, und iſt auch mit den Häuſern der vielen Admiralitätsbedienten bebauet. Er macht einen der anſehnlichſten und regelmäßigſten Theile der Stadt aus. Es werden hieſelbſt Kriegsſchiffe von 66 Kanonen und wenigern, erbauet. 1764 waren hier noch 3 Schiffbauwerfte vorhanden, welche beſonderen Eigenthümern zugehörten. Unterm Zar Jwan Waſtliewitſch II, 1533 fiengen die Engländer hieſelbſt einen vortheilhaften Handel an, welchen ſie hierauf nebſt den Holländern und Hamburgern fortſetzten, und Zar Boris Godunow erlaubete allen Nationen den Handel über Archangel nach Moſcau. Nachdem aber auf ausdrücklichen Befehl Peters I der größte Theil des hieſigen Handels nach St. Petersburg verlegt worden,

den, ſo iſt der archangelſche Handel in ſtarke Abnahme gerathen. Unterdeſſen iſt er doch noch erheblich, wie denn die meiſten ausländiſchen Waaren, welche nach Sibirien gehen, und die ſibiriſchen Waaren, welche aus Rußland übers Meer gehen, hier ihre Niederlage haben. Von 1761 bis 63 ſind hier 40 bis 46 Schiffe zahlreich angekommen. Die hieſelbſt einlaufenden fremden Schiffe ſind von 150 bis 300 und mehreren Laſten. Sie laden vornehmlich Leinſamen, Trahn und Teer, hiernächſt auch Talglichter, allerley Pelzwerk, Wachs, Honig, Matten, Tiſchzeug und andere Leinwand, Getreide, Stangeneiſen, und noch andere Waaren. Gegen das Ende des Junii kommen viele kleine Schiffe mit eingeſalzenem Dorſch und Paltus, und im September kommen andere von Spitzbergen und Novaja Semla mit Federn, (Peeſterauch) Eiderdunen, Wallroszähnen, und andere Sachen, an. 1762 ſind durch kaiſerliche Ukaſen dem hieſigen Hafen alle diejenigen Vorrechte und Vortheile ertheilet worden, deren der petersburgiſche genießt, ſo daß auch die Ausfuhr und Einfuhr aller Waaren hieſelbſt mit eben der Freyheit und gleichem Zoll, wie zu St. Petersburg und in andern Hafen, ungehindert zugelaſſen worden. Es ſoll aber hieſelbſt kein Commerzcontoir errichtet, ſondern die vorfallenden Handlungsſachen ſollen in der hieſigen Gouvernementskanzley abgethan werden. Um des Handels willen iſt zwiſchen hier und Petersburg eine Poſt angelegt worden. Die Stadt hat weder Ackerbau noch Viehweide: es müſſen ihr alſo die Lebensmittel zugeführet werden. 1753 brannte ein großer Theil der Stadt ab. In der Gegend dieſer Stadt ſcheint das in alten Schriftſtellern vorkommende **Biarmien** belegen geweſen zu ſeyn.

Als die Engländer 1533 zur See hieher kamen, trafen ſie an der Mündung des Fluſſes Dwina ein kleines Kloſter an, welches dem heiligen **Nikolas** gewidmet war, daher ſie damals ihre Fahrt die Fahrt nach St. Nikolas nenneten.

2) **Der kolaiſche Kreis, Kolſkoi Ujezd,** welcher ein Stück von **Lappland** iſt, und folgende Oerter enthält:

(1) **Kola**

(1) **Kola** oder **Kolſkoi Oſtrog**, ein geringer Ort, unterm 68ſten Grad 54 Min. nordlicher Breite, zwiſchen den Flüſſen Tuluma und Kola, da wo beyde in den koliſchen Meerbuſen fallen. Jener Fluß, welcher der größte iſt, kömmt aus dem See **Nota**, der auf der Landcharte unrichtig Kola genennet wird, und hat etwa 7 Werſte von da, wo er aus dem See kömmt, oder 60 Werſte von Kola, einen großen Waſſerfall. In dem Buſen, 3 Werſte von Kola, iſt ein Hafen für Kauffarthenſchiffe, die Stockfiſch, Trahn, und Lachs einnehmen, etwa 4 Werſte von der Mündung des Buſens aber iſt der Kathrinenhafen für Kriegsſchiffe, die etwa dahin ihre Zuflucht nehmen. Es liegen hier ruſſiſche Schiffe, welche des Sommers auf den Wallrosfang ausgehen. Der Oſtrog hat ſeinen Urſprung der erſten ruſſiſchen Kirche zu danken, welche 1533 hieſelbſt errichtet worden. Neben dieſem Ort iſt das Mönchenkloſter Peſchenſkoi.

(2) **Swiatoi Noß**, das heilige **Vorgebirge**, iſt am Nordmeer.

(3) **Kandalax**, ein Dorf an einem Buſen der weißen See, welches gegen Lappland zu das letzte iſt, worinnen Ruſſen wohnen. Es iſt hier ein Mönchenkloſter. **Koweda** und **Keret**, am weißen See, ſind Dörfer, woſelbſt die Polhöhe unterſucht worden.

3) **Der dwinaiſche Kreis, Dwinſkoi Ujezd**, darinnen

(1) **Nowa Dwinka**, eine Feſtung, 15 Werſte von Archangel auf einer Inſel, welche Peter der Große im Anfang des 18ten Jahrhundertes hat anlegen laſſen. Von hier bis an die See, oder die ſo genannte **Bar**, ſind 60 Werſte. Etwa 10 Werſte von Nowa Dwinka nach der See zu, iſt der Ort **Lapominca**, woſelbſt Schiffe überwintern.

(2) **Kolmogori**, oder **Cholmogory**, eine Stadt, auf einer Inſel in der Dwina, 80 Werſte von Archangel.

(3) **Uſt Oneſchkoi Pogoſt** oder **Oneſchskoe Uſtie**, ein Kirchdorf an der Mündung des Fluſſes Onega, woſelbſt viel Bauholz ausgeſchiffet wird. Die Inſel **Kreſtnoi**

Oſtrow,

Oſtrow, 10 Werſte von der Mündung des Onega, hieß ehedeſſen Ki Oſtrow, bekam aber den jetzigen Namen damals, als Nicon ein Kreuz auf derſelben errichtete, und nachmals das Kreſtnoi Monaſtir ſtiftete.

(4) Sumſkoi Oſtrog, an der Mündung des Fluſſes Sum, und Kemſkoi Gorodok, ein Städtchen an der Mündung des Fluſſes Kem, woſelbſt die Polhöhe unterſucht worden.

(5) Soloweʒkoi, eine Inſel im weißen Meer, mit einem Kloſter, in welchem 2 berühmte Heilige verehret werden. Das Kloſter iſt ſchon zu des Zaren Iwan Waſiliewitſch Zeit mit ſtarken Mauern und Thürmen umgeben, und ſeit dieſer Zeit für eine Feſtung gehalten worden: ja als Zar Alexei Michaelowitſch, Strelzen dahin abſchickte, um das Kloſter zur gehorſamen Annahme gewiſſer Bücher zu zwingen, ſtund es eine vierjährige Einſchließung und Belagerung aus, bis es endlich unterm Zar Feodor Alexiewitſch eingenommen, mit neuen Mönchen, und auf 1 Jahr mit einer Beſatzung von 300 Strelzen beſetzt wurde. Der ſteinerne Umfang des Kloſters beträgt 496 Faden, und alles, was dahin gehöret, iſt von Steinen erbauet. Es geſchehen von vielen 100 Werſten Wallfahrten dahin. Peter I iſt auch 1692 in demſelben geweſen. Damals hat es an 200 Mönche gehabt, jetzt ſind kaum 60 vorhanden. Die demſelben unter andern gehörige Oertern Kemſkoi Gorodok und Sumſkoi Oſtrog, ſind mit allerley Kriegsbedürfniſſen verſehen. Auf dieſer Inſel wird ruſſiſch Marienglas gebrochen, welches ſo klar wie Kriſtall iſt.

(4) Anſerſkoi Oſtrow, eine Inſel in der Nachbarſchaft der vorhergehenden, auf welcher das Kloſter Anderſkoi, Skit ſteht, welches wegen der ſtrengen Uebungen ſeiner Mönche berühmt iſt.

(7) Die Inſeln Medweʒe Oſtrow, das iſt, Bären-Inſel und Trioſtrow oder drey Inſeln, liegen über 200 Werſte von Archangel gegen Weſten. Sie wurden ums Jahr 1740 berühmt, als man auf der erſten Silber und zwar zumtheil gediegen und Neſterweiſe, auf der andern aber Kupfer fand. Um dieſe Bergwerke in Gang zu bringen,

wur-

wurden große Koſten angewandt, und ganze Berge geſprengt und abgetragen: allein, die Erzte verloren ſich bald.

4) **Der kewrolſche Kreis**, Kewrolſkoi Ujezd, darinnen das Städtchen **Kewrol**, am Fluß Kewrol, nebſt andern geringen Oertern.

5) **Der meſenſche Kreis**, Meſenſkoi Ujezd, deſſen Gegend unter dem Namen **Udorien** im kaiſerl. Titel ſteht. Darinnen iſt die kleine Stadt **Meſen** am Fluß gleiches Namens, welcher bey derſelben den Fluß **Udor** aufnimmt.

6) **Der puſtoſeriſche Kreis**, Puſtoſerſkoi Ujezd, darinnen **Puſtoſerſkoi Oſtrog**, am See **Puſtoſero**, welcher mit dem Fluß Petſchora zuſammen hängt. Dieſe Gegend iſt ehemals **Jugorien** genennet worden. **Jugur** oder **Uigur**, (welcher Name einerley mit **Uger** oder **Ungar** iſt,) bedeutet in mungaliſcher Sprache einen Fremden, einen Ankömmling aus einem fremden Lande.

7) **Der wagiſche Kreis**, Waſchkoi Ujezd, welcher vom Fluß **Waga** den Namen hat, enthält

a) Schenkurſkoi Gorodock, eine Stadt am Fluß Waga:

b) **Werchowaſchſkoi Poſad**, ein großer Flecken am Fluß Waga.

2. **Die uſtjugiſche Provinz**, **Uſtjuſchkaia Prowinciia**, welche ſtärker angebauet iſt, als die archangelſche, inſonderheit gegen Südweſten, im nordweſtlichen Theil aber ſind noch ungeheure Wälder. Zu derſelben gehören

(1) **Der uſtjugiſche Kreis**, Uſtjuſchkoi Ujezd, in welchem

Uſtjug Weliki, die Provinzialſtadt am Fluß Suchona, der ſich nahe dabey mit dem Fluß Jug vereiniget, an deſſen Mündung ſie ehedeſſen geſtanden und davon den Namen hat. Die vereinigten Flüſſe nehmen den Namen

Dwina an. Sie iſt auf 3½ Werſte lang und eine halbe Werſt breit, enthält, die darneben liegende Dymoroſkaja Sloboda mitgerechnet, 23 Kirchen, und in und bey denenſelben ſind 5 Klöſter mit 15 Kirchen. Ein Archijeri hat hieſelbſt ſeinen Sitz. Wegen der Gemeinſchaft zu Waſſer mit den Städten Archangel und Wologda, iſt die Lage des Ortes zum Handel ungemein bequem, weswegen auch die Einwohner meiſtens Kaufleute ſind, deren einige großes Vermögen beſitzen. Man geht auch gemeiniglich durch dieſe Stadt, wenn man von Archangel nach Sibirien will, und die Kaufleute, die aus Sibirien nach Rußland reiſen, erwählen auch meiſtens den Weg über Uſtjug. An Fiſchen findet man hier einen großen Ueberfluß. Die Polhöhe iſt 61 Gr. 15 Min. daher man ſich billig wundern muß, daß noch zuweilen die Frucht fortkömmt. Dieſe Stadt iſt von 1753 bis 1762 der Verbannungsort des berühmten Reichsgrafen Hermann von L'Eſtocq und deſſelben Gemahlinn geweſen.

Unmittelbar unter Uſtjug gehöret ſeit 1737 Lalſkoi Poſad, ein Handelsflecken, am Fluß Lala, bey welchem ein Mönchenkloſter.

(2) Der ſolwytſchegodzkiſche Kreis, Solwytſchegotſkoi Ujezd, in welchem

Solwytſchegotſkaia, eine Stadt, am Fluß Wytſchegda, woſelbſt Salzwerke ſind.

(3) Der jarenſkiſche Kreis, Jarenſkoi Ujezd, in welchem

Jarenſk, eine Stadt, am Fluß Wytſchegda.

Anm. An den Flüſſen Wytſchegda und Wym, wohnen die Sirjänen, welches Volkes Sprache von der Sprache der benachbarten Permiaken, wenig unterſchieden iſt.

3. Die wologdiſche Provinz, Wologodzkaia Prowinciia, trägt gutes Getreide, und zu derſelben gehören

(1) Der wologdiſche Kreis, Wologodzkoi Ujezd, darinnen

a) Wologda, die Provinzialſtadt, liegt am Fluß gleiches Namens, 427 Werſte von Moſkow, 660 von St. Peters-

Petersburg, und 846 von Archangel, nach welchem letztern Ort der Fluß Wologda fließt. Sie iſt der Sitz eines Biſchofes, zu deſſen Kirchſprengel nicht nur die walogdaiſche, ſondern auch die daran gränzende beloſeriſche Provinz gehöret, eines Woywoden und der Provinzialkanzley, hat 2650 Bürger, die Kopfſteuer erlegen, und ungefähr 4000 Einwohner männlichen Geſchlechtes von allerley Art, als Kaufleute, Handwerksleute, Kirchenbediente, Schreiber, ja ſelbſt Bauren, welche hier Häuſer beſitzen. Sie hat 52 Kirchen, 1 Manns- und 1 Frauenkloſter, ein biſchöfliches Seminarium oder lateiniſche Schule, und 1627 Häuſer, darunter nur 8 von Ziegelſteinen aufgemauert, die übrigen aber von Holz erbauet ſind. In dem hieſigen Salzmagazin werden jährlich an 100,000 Pud Salz zum Vortheil der Krone verkaufet, welche in der einem wologdaiſchen Bürger zugehörigen Siederey zu Seroga, das Pud für ſechzehntehalb Cop. einkaufet, und wieder für 50 Copeken verkaufet, und alſo an der angezeigten Menge über 34000 Rubel Vortheil hat. In den Wirthshäuſern in und außerhalb der Stadt wird der Branntewein, wann ſich kein Pächter findet, auf Koſten der Bürgerſchaft verkaufet, und die Krone thut die Koſten zur erſten Anlage der Gebäude gut. Es werden jährlich an 12000 Eymer Brannteweines verkaufet, an welchen die Krone über 21000 Rubel Vortheil hat. Bier und Meth werden auf der Krone Koſten gebrauet, und zu ihrem Vortheil, (welcher jährlich einige 1000 Rubel beträgt,) verkaufet. Es werden hier Perlgraupen, Terpentinöl, Papier, Siegellack, Bleyweiß und Minium, Berlinerblau, Flittergold, Juften, Talglichter, und ſeidne Schnupftücher, Gürtel und Bänder, verfertiget und bereitet. Die Stadt und Provinz Wologda handeln mit Juften nach St. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit Talglichtern nach Moſkow, St. Petersburg, Archangel und Riga, mit Rind- und Schweinefleiſch ſowohl friſch gefrornen als eingeſalzenen, auch mit gefrornen Auer- Birk- und Haſelhühnern nach St. Petersburg und Riga, mit eingeſalzenen Riſchiken, (eine Art ſehr kleiner Erdſchwämme, welche, wenn ſie geſalzen ſind, ſchwarzbraun

braun ausſehen, als Leckerbiſſen an ſtatt des Salates gegeſſen werden, und von denen die Bouteille an Ort und Stelle, wenn ſie recht klein ſind, an 2 Rubel koſtet,) nach den vornehmſten Oertern des Reiches; mit Schweinborſten nach Archangel, mit gefärbter Glanzleinwand nach St. Petersburg, Archangel und Sibirien, mit eingeſalzenen Agurken, Zwiebeln und Knoblauch nach Archangel und Uſtjug, mit Papier, Siegellack, Bleyweiß, Minium, Flittergold, Berlinerblau und Terpentinöl nach ganz Rußland und Sibirien. Einige der vornehmſten Kaufleute handeln auch mit den Chineſern an der Gränze zu Kiächta, welcher Handel, der zugleich ein Handel mit Sibirien iſt, folgende Waaren betrifft, nämlich an einheimiſchen, ruſſiſche Leinwand, Bauerlaken oder Wadmel, Juften, ſchlechtes ruſſiſches Grauwerk, unterſchiedene in Rußland bereitete Farben, goldene und ſilberne Treſſen, Papier, Siegellack, Wallroszähne, Seehundefelle, und allerhand Krämerwaaren: an ausländiſchen aber Laken von allerhand Sorten und Farben, Kaſtorfelle aus Canada, Zucker, Caffee, Braſilien- und Campecheholz, Indigo, Gewürze, Wein, Baumöl, zinnernes Geſchirr, Raſch, Schalong, wollene Strümpfe, ſeidene Stoffen und Sammet. Die meiſten von dieſen geſammten einheimiſchen und auswärtigen Waaren, werden in Sibirien verhandelt, und dagegen allerhand daſige Pelzwerke, beſonders Grauwerke und Hermelin eingekaufet, und nebſt einem Theil der erwähnten Laken, Kaſtorfelle, Stoffen, wollenen Zeuge und Krämerwaaren an die Gränze zu den Chineſern geführet, und umgetauſchet. Die chineſiſchen Waaren, welche wieder nach Wologda gebracht werden, ſind, ſeidene Damaſte, Atlaſſe, gezwirnte Seide, Kitaika (ein baumwollener Zeug,) und Thee: die ſibiriſchen aber ſchönes Grauwerk, Zobeln von mittlerer Güte, weiße Haſenfelle, Hermeline, Mardern, weiße und blaue moſkowiſche Hunde, u. a. m. Zu Wologda iſt auch die Niederlage derer Waaren, die aus andern Landſchaften Rußlandes zu Waſſer nach Archangel, und von dannen zurück in das Innerſte des Reiches geführet werden. Jene beſtehen faſt nur in Hanf, Leinſaat, Talg, Schweineborſten

und Matten, dieſe, in geringen weißen und rothen Franzweinen, Zucker, rothen und blauen Sandelholz, und einigen Krämerwaren. 1759 erlitt die Stadt Brandſchaden, der auf 50000 Rubel geſchätzet ward.

(b) Kubenſkoe Selo,, ein Flecken an dem fiſchreichen See Kubenſkoe, der auf 60 Werſte lang und 12 breit iſt, gehöret der ſoltikowſchen Familie.

(2) **Der totmiſche Kreis, Totemſkoi Ujezd, in welchem**

(a) Totma, eine Stadt von einem paar 100 ſchlechten Häuſern und 13 Kirchen. Die meiſten Einwohner ſind Kaufleute. Außerhalb derſelben ſind 2 Klöſter. Die Stadt hat vor Alters unweit der Mündung des Fluſſes Totma geſtanden, iſt aber der Salzwerke wegen an den jetzigen Ort verleget worden. Denn anderthalb und 2 Werſte von der Stadt ſind zu Nowoe und Staroe Uſolie, am Bach Kowda, 18 gangbare Salzkoten, zu welchen 3 Salzbrunnen gehören, nämlich am erſtern Ort ſind 4, und am letztern 14 Koten. Dieſe liefern das weiſſeſte, jene aber ein graulliches Salz. Die Polhöhe iſt zu Totma 60 Gr. 9 Min.

(b) Ledenſkoe Uſolie, am Bach Ledenga, woſelbſt 5 Salzkoten ſind, in welchen ſowohl ſehr weißes als graues Salz bereitet wird.

4. **Die galitſchiſche Provinz, Galitſchkaia Prowinciia,** iſt ehedeſſen ein Fürſtenthum geweſen. Dahin gehören

(1) Galitſch, die Provinzialſtadt, am See Galizkoe.

(2) Die kleinen Städte Sol Galitſchkaia am Fluß Koſtroma, woſelbſt viele Salzkoten ſind, Tſchuchloma an einem See, aus welchem der Fluß Koſtroma entſpringt, Sudai, am Fluß Wiga, Kologriw, am Fluß Unſcha, Parfenew, am Fluß Neja, Unſcha, am Fluß Unſcha.

3. Das moſcowſche Gouvernement, Moſkowſkaja Guberniia.

Es liegt faſt in der Mitte des europäiſchen Theils von Rußland, und beſteht aus 11 Provinzen, welche ſind

1. Die

1. Die moſkowſche Guberne, die keinen beſonders fruchtbaren Boden, aber durch den Fleiß der Einwohner, weder an Getreide, noch Gartenfrüchten einen Mangel hat. Unter den hieſigen Früchten, verdienen die weißgelben und durchſichtigen Aepfel, Naliwi Jabloki genannt, beſonders gerühmet zu werden. Die beſten ſollen zu Dmitrow ſeyn. Etwa 100 Werſte von der Stadt Moſkwa ſind unterſchiedene große Eiſenwerke, denen aber ein großer Holzmangel bevorzuſtehen ſcheint. Man bemerket folgende Oerter:

1) **Moſkwa**, von den Deutſchen **Moſcau** genannt, die Hauptſtadt des ruſſiſchen Reichs, und ehemalige Reſidenz der Zaren, welche noch jetzt der Sitz einiger hohen kaiſerlichen Collegien, eines Erzbiſchofs, einer Univerſität und zweyer Gymnaſien, und in Anſehung des Umfanges die größte Stadt in Europa iſt; denn ihr Umkreis, die Vorſtädte in denſelben mit eingeſchloſſen, beträgt über 5 geographiſche Meilen. In dieſem Umfang ſind 270 ruſſiſche Haupt- und Pfarrkirchen, 29 Klöſter mit ihren Kirchen, und eine große Menge Kapellen in den Häuſern vornehmer Herren. Bey den Kirchen ſind viele große Glocken, mit denen ein immerwährendes Geläute gemacht wird. Viele Kirchen haben vergoldete Thürme, inwendig ſind ſie vortrefflich geſchmückt, und die Meßkleider der Prieſter ſind prächtig. Es ſind zwar weit mehr ſchlechte als gute Häuſer darinnen anzutreffen, die Anzahl der wohlgebaueten aber nimmt von Zeit zu Zeit zu. Die Straßen ſind breit, auch nach und nach insgeſammt gepflaſtert und mit Laternenpfälen beſetzet worden. Die Stadt hat oft große Feuersbrünſte, inſonderheit 1737, 48 und 52 erlitten. Sie enthält an 400,000 Menſchen. Die Polizey iſt gut. Die eigentliche Stadt wird in 4 Kreiſe abgetheilet, davon immer einer den andern einſchließt.

Der innerſte Kreis, oder der **Kreml** (welches vermuthlich tatariſche Wort eine Feſtung bedeutet,) liegt an den Flüſſen **Moſkwa** und **Neglina**, und iſt mit ſehr hohen und dicken Mauern und Thürmen, auch tiefen aufge-

mauerten Graben umgeben. In denſelben iſt das alte kaiſerl. Reſidenzſchloß, und bey demſelben iſt auf einem hohen gewölbten Gebäude ein Garten angelegt. Auf dem Schloßplatz ſteht eine kleine ſteinerne Kapelle, vor dem Schloß aber ſteht die vornehmſte Sobor oder Kathedralkirche Uſpenie Bogorodizi, (zur Himmelfahrt Mariä) genannt, in welcher die kaiſerliche Salbung und Krönung zu geſchehen pflegt. Mitten in der Kirche hängt eine ſilberne Krone mit 48 Leuchtern, die 2800 Pfund wiegen ſoll. Der Altar iſt prächtig geſchmückt, und die Kirchengeſchirre ſind koſtbar. Außer dieſer Kirche ſind hier noch 10 andere, deren viele mit ſtark vergoldetem Kupfer bedeckte Thürme ein herrliches Anſehen machen. In der Sobor Archangela Michaila iſt das zariſche und kaiſerl. Begräbniß. Der große Glockenthurm Iwan weliki, den Zar Boris erbauet haben ſoll, iſt der höchſte in der ganzen Stadt, und hängt voller Glocken von unterſchiedener Größe, zu welchen 1736 eine neue gegoſſen worden, die über 400,000 Pfund gewogen hat, aber durch den Brand 1737 unbrauchbar geworden iſt. Hinter Uſpenie ſteht das alte Patriarchenhaus, in welchem ſich jetzt der hohe geiſtliche Synod verſammlet. In demſelben iſt eine Bibliothek, auch werden hier alte ungemein koſtbare gottesdienſtliche Patriarchenkleider verwahret. Außer dem Mönchenkloſter Tſchudow, darinn der Erzbiſchof ſeinen Sitz hat, iſt hier das Nonnenkloſter Woſneſenskoi, in welchem die Leichname der zariſchen Prinzeſſinnen beygeſetzet ſind. Sonſt haben im Kreml die hier befindlichen hohen kaiſerl. Collegia und Kanzleyen ihren Sitz, auch ſind hier das Zeughaus, der kaiſerl. Marſtall, und das Proviantbaus. Der ganze Kreml iſt von Steinen erbauet.

Der 2te Kreis der Stadt, welcher **Kitaigorod** genennet wird, und ganz von Steinen erbauet iſt. Er enthält 5 Straßen, 20 Kirchen, 4 Klöſter, in deren einem, welches Ikonoſpaskoi genennet wird, eine lateiniſche Schule iſt, 13 Höfe, das ſchöne Münzhaus; einen Gaſthof, wo alle ankommende Waaren hingeführet werden, ehe ſie verzollet ſind; das Zollhaus; den Geſandtenhof, wo nun eine Seidenfabrike iſt; eine Buchdruckerey, über deren

Eingang

Eingang noch das engländiſche Wapen zu ſehen, weil dieſes Gebäude ehedeſſen der engländiſche Geſandtenhof geweſen, der ausdrücklich für die Geſandten dieſer Krone erbauet worden, den aber Zar Alexei Michailowitſch aus Unwillen über Königs Carls I Hinrichtung, eingezogen, und in eine Buchdruckerey verwandelt hat. Den Apothekergarten und das Kaufhaus, oder Goſtinnoi Dwor, worinnen an die 6000 gemauerte und gewölbte Buden befindlich ſind. Hier wird aller Handel getrieben, daher es von handelnden und wandelnden Menſchen wimmelt. Die Befeſtigung dieſes Theiles der Stadt beſteht in einer ziemlich hohen Mauer, die mit 12 runden und viereckichten Thürmen und ſtarken Bollwerken verſehen iſt. Die eine Seite liegt am Kreml, die andere umgiebt die Moſkwa, die dritte die Neglina, und die 4te iſt mit einer Mauer, vom Fluß Neglina an bis zum Moſkwafluß, umgeben.

Der 3te Kreis, welcher die vorhergehenden umgiebt, iſt Belgorod, oder die von einer weißen Mauer, mit welcher ſie umgeben iſt, ſo genannte weiße Stadt, welche auch die Zaren-Stadt heißt. Die Neglina läuft von Mitternacht nach Mittag durchhin. Hier ſind zwar viele hölzerne Häuſer, aber auch viele ſchöne und anſehnliche ſteinerne Paläſte und Gebäude. Man findet hier 11 Klöſter, 7 Kloſterhöfe, 76 Pfarrkirchen, die Stückgießerey, die Oberapotheke, und inſonderheit die Gebäude der 1755 von der Kaiſerinn Eliſabeth auf Anrathen des Kammerherrn Jwan Jwanowitſch Schuwalow geſtifteten Univerſität, und der unter derſelben ſtehenden 2 Gymnaſien, nämlich des adelichen und bürgerlichen.

Der 4te Kreis iſt endlich Semlanoigorod, oder die mit Erdwällen umgebene Stadt. Dieſe umgiebt die 3 vorigen, und die Wälle, wovon ſie eingeſchloſſen wird, nehmen einen Raum von 14 Werſten ein, dadurch man ehemals, vermittelſt hölzerner Pforten und 2 ſteinerner Thore, gieng, davon aber nur noch die beyden letzten im Stand, die erſten hingegen ſämmtlich verbrannt oder zerfallen ſind. Ueber einem dieſer Thore, Sucharewa Baſchna genannt, iſt eine mathematiſche Schule, darinn einige 100 Soldatenſöhne im Seeweſen und in der Befe-

ſtigungskunſt unterwieſen werden, und eine Sternwarte. Es ſind in dieſem Kreis 2 Klöſter, 103 Pfarrkirchen, die Rosſisknoi Pricas, wo das peinliche Gericht gehalten wird, die Polizeykanzley, die große Tuchmanufaktur und Färberey, der kaiſerl. Stall, der Wagenmarkt, und unterſchiedene Holzmärkte, auf welchen allerley hölzerne Baumaterialien, auch fertige Häuſer, einzelne Stuben, Ställe, Keller und dergleichen, die leicht von einander genommen, und wieder zuſammengeſetzt werden können, verkauft werden, ein Artilleriehof, ein Proviantthaus und eine Münze.

Um dieſe Hauptheile der Stadt her liegen über 30 Vorſtädte, in welchen man überhaupt 60 Pfarrkirchen und 10 Klöſter findet, welche letztere mit Mauern und Thürmen umgeben ſind, und unter welchen inſonderheit die Mönchenklöſter Androniow, Nowo-Spaskoi, Simonow, Donskoi, (3 unmittelbare Klöſter) und Danilowskoi, und das Nonnenkloſter Newo Dewitſchei Monaſtir, anſehnlich ſind. Die Vorſtädte ſehen insgeſammt wie in andern Ländern die Dörfer aus, ausgenommen das ausländiſche, oder deutſche Quartier (Nowo-Inoſemſka, oder Nemetzka Sloboda,) ehedeſſen Kokui genannt, (weil man die Gegend vor ihrer Erbauung für ſo ſchlecht gehalten, daß nur Kukuke daſelbſt ſchreyen könnten,) welches die anſehnlichſte und beſte iſt. Sie liegt eine gute Stunde Weges von dem Kreml, demſelben gegen Oſten, zwiſchen der Jauſa, und den kleinen Bächen Kukuia und Rutſcheika, beſteht aus einer großen Hauptſtraße, und 16 Nebenſtraßen. Hier ſind viele ſteinerne Häuſer, einige große Paläſte hoher Standesperſonen, und anſehnliche Gebäude für den Senat. Die deutſchen Lutheraner, welche in des Zaren Iwan Waſiliewitſch II Dienſten waren, erhielten ums Jahr 1575 die Erlaubniß, hieſelbſt eine Kirche zu erbauen, und in derſelben ihren Gottesdienſt öffentlich zu üben. Dieſe Kirche iſt ſeitdem oft von neuem gebauet worden. Eine andere lutheriſche Kirche ſtund anfänglich in der Stadt Moſkwa ſelbſt, wurde aber 1635 auch in dieſe Vorſtadt verſetzt. Außer dieſen beyden lutheriſchen Kirchen ſind hier noch eine reformirte, und eine römiſch-katholiſche. Gleich über dieſer Slobode ſteht an

der

der Jauſa der Dworez oder kaiſerliche Hof, welcher weitläuftig und anſehnlich von Holz erbauet iſt. Es hängt auch mit der deutſchen Slobode das kaiſerl. Hoſpital, welches an der Jauſa liegt, durch eine hölzerne Brücke zuſammen, und iſt die erſte Anſtalt dieſer Art im ruſſiſchen Reich, welche Peter der Große 1706 anlegen laſſen, D. Bidlow aber erſt in Ordnung gebracht hat. In dieſem großen ſteinernen Gebäude werden einige 100 kranke Soldaten verpfleget und geheilet, auch 50 junge Leute in der Arzneykunſt, Heilungskunſt, Zergliederungskunſt, Kräuterkenntniß, Zeichenkunſt und lateiniſchen Sprache, unterwieſen. Die Findlingsanſtalt, welche Kaſerinn Kathrina II im Jahr 1763 geſtiftet, hat ein neues, ſehr großes und anſehnliches ſteinernes Gebäude bekommen. Alle Vorſtädte ſind mit einem Graben umgeben.

Von den Oertern bey Moſcau, ſind noch anzumerken: 1) Krutizi, ein Kloſter auf einer Höhe am Fluß Moſkwa, bey Nowo Spaskoi Kloſter, zwiſchen den kleinen Bächen Sara und Podon, woſelbſt ein Archijerei ſeinen Sitz hat. 2) Kolomenskoi Dworez, an der Moſkwa, 7 Werſte unter der Stadt, ein großes hölzernes Gebäude, welches Zar Alexei Michailowitſch erbauen laſſen. 3) Ismaikowskoi Dworez, 7 Werſte von der Stadt an der Jauſa, ein Palaſt mit einem Thiergarten, davon ein Garderegiment den Namen hat. 4) Perowa, hinter dem großen Garten des kaiſerl. Hofs, hat angenehme Alleen. 5) Preobraſchenskoi Dworez, ein hölzerner Palaſt, von welchem ein Garderegiment den Namen hat. Es iſt hier eine Segeltuchmanufaktur. 6) Semonowskoi, ein Hof, davon auch ein Garderegiment benennet wird. 7) Pokrowskoi Dworez, ein ſteinerner Palaſt an der Jauſa, welcher der Kaiſerinn Eliſabeth als Prinzeſſinn gehöret hat, die 1742 eine hölzerne Kirche dabey erbauen laſſen. 8) Presna und Vſeswiatskoe, Oerter, wo Gruſiner oder Georgianer wohnen.

Was endlich die Geſchichte der Stadt Moſcau anbetrifft, ſo iſt ſie 1747 von dem Großfürſten Jurje (Georg) Wladimirowitſch Dolgorukoi zuerſt angelegt worden. Danilo Alexandrowitſch, ein Sohn des Großfürſten Alexander

Newski, hat ſie zu ſeinem Wohnſitz erwählet, auch 1300 zuerſt den Kreml, jedoch von Holz, erbauet. Jurje Danilowitſch iſt der erſte Großfürſt, welcher hier gewohnet hat, und ſeit ſeiner Zeit iſt Moſcau der Sitz der ruſſiſchen Großfürſten geblieben. Ihre Verbeſſerung durch ſteinerne Gebäude, hat ſie zuerſt dem Großfürſten Iwan Waſiliewitſch zu danken: ſeit Peters des Großen Zeit aber iſt ſie mit größerm Geſchmack verbeſſert worden. Die hieſige Eparchie hat die Kaiſerinn Eliſabeth geſtiftet. Außerhalb der Stadt gen Norden iſt ein großes und ſchönes Hoſpital. Etwas weiter davon gegen Weſten iſt der Kaiſerinn Eliſabeth Palaſt, Namens Pokrovſke, welcher 1753 abgebrannt, aber gleich von Holz wieder aufgebauet iſt, und noch weiter als das alte Schloß Preobraſchenſkoi, näher bey der Stadt aber ein Artilleriehof, ein Granatenhaus, ein Fourage und Provianthaus, ein Falkenhof. Von den Luſthäuſern, Semonowſkoi und Ismailow, und dem vorhin genannten Schloß Preobraſchenſkoi, haben die 3 Regimenter der Leibgarde den Namen bekommen, und heißen: das Preobraſchenſkiſche, Semenowſche und Ismailowſche.

2) Swenigorod, eine Stadt am Fluß Moskwa.

3) Ruſa, ein Städtchen am Bach Ruſa.

4) Moſchaiſk, eine Stadt am Fluß Moskwa, mit einem Schloß. Zu dem weitläuftigen Diſtrict derſelben gehört auch ein ſehr großer Wald, worinnen unterſchiedene Flüſſe, als die Moskwa, entſpringen, und aus welchen viel Holz nach Moskwa geflößet wird.

5) Dmitrow, eine weitläuftige Stadt am Fluß Jachroma, deren Naliwi Jabloki oder durchſichtige Aepfel für die beſten gehalten werden.

6) Sawidowo, ein großes Kirchdorf mit einer Poſtſtation.

7) Klin, eine Stadt am Bach Seſtr, der in die Dubna fällt. Sie war ein altes Stammgut der Familie Romanow. Ihre Einwohner ſind lauter Fuhrleute.

8) Wolok Lamſkoi, eine Stadt an den Bächen Lama und Seſtr.

9) Kolomna, eine Stadt am Fluß Moskwa, welche mit

mit einer Mauer von Ziegelſteinen umgeben, und der Sitz eines Archijerei iſt. Es werden hier gute Töpfe und Flieſen von weißem Thon gemacht. 13 Werſte unterhalb derſelben fällt die Moskwa in die Occa.

10) Koſchira, eine Stadt an der Occa. Im Diſtrict derſelben liegen die nariſchkinſchen Eiſenwerke, woſelbſt die deutſchen Meiſter eine lutheriſche Kirche haben.

11) Serpuchow, eine Stadt am Bach Nara, 2 Werſte vom Einfluß deſſelben in die Occa. Sie hat eine verfallene Mauer von Quaderſteinen. Es ſind hier Segeltuch-Seiden- und Seifen-Manufakturen. Sie handelt mit Getreide und andern Waaren nach St. Petersburg. Die Sterlede, welche in dieſer Gegend in der Occa gefangen werden, ſind viel fetter und gelber, als in der Wolga. Zum Gebiet derſelben gehören

(1) Obolenſk, ein altes Städtchen am Fluß Protwa, nicht weit vom Einfluß deſſelben in die Occa.

(2) Toruſſa, eine Stadt an der Occa.

(3) Chatunskaia Woloſt, ein kaiſerl. Kammergut.

12) Borowſk, eine Stadt am Fluß Protwa, mit welcher das reiche Mönchenkloſter Pafnutiew vermittelſt einer Brücke zuſammenhängt.

13) Wereja, eine zierliche Stadt am Fluß Protwa.

14) Boriſſow, ein geringes Städtchen am Fluß Protwa, welches unter Wereja gehört.

15) Wiſchegorod, ein Dorf mit 3 Kirchen, am hohen Ufer der Protwa, iſt ehedeſſen eine große Stadt geweſen, wie die Ueberbleibſel von alten Kirchhöfen in daſigem Feld bezeugen, auch iſt die alte Feſtung noch kenntlich. Die Wiſchegorodskiſche Woloſt, beſteht aus mehr als 30 Dörfern, und iſt ehedeſſen ein kaiſerl. Kammergut geweſen, von der Kaiſerinn Eliſabeth aber dem Grafen Alexander Jwanowitſch Schuwalow erblich verliehen worden.

16) Jaroslawetz maloi, eine Stadt am Bach Luſcha, der in den Protwa fällt, in einer fruchtbaren und eiſenreichen Gegend.

17) Ugodka, ein berühmtes Eiſenwerk am kleinen Bach dieſes Namens, wo viele deutſche Meiſter ſind, die ihren lutheriſchen Prediger, eine Kirche und 2 Schulen haben.

Es hat ehedeſſen den Kaufleuten und Brüdern Peter und Werner Müller gehört, iſt aber nachmals an den Grafen Alexander Iwanowitſch Schuwalow gekommen. Es iſt das allererſte große Eiſenwerk in Rußland, und im 17ten Jahrhundert 2 Werſte von hier am Fluß Protwa angelegt worden. Der doppelte Maßofen, iſt von ungemeiner Größe, und es werden hier Kanonen, und viele andere Sachen gegoſſen, auch wird hier viel Stangen-Eiſen geſchmiedet.

18) **Woſkreſenſkoi Kloſter** oder **Neu-Jeruſalem**, ein unmittelbares und ſchönes Nonnenkloſter, an der Moſkwa, 30 Werſte von der Stadt Moſkwa. Es hat 25 Kirchen. Den Namen Jeruſalem hat es von der Aehnlichkeit mit der Kirche des heil. Grabes zu Jeruſalem.

19) **Troitzkoi Sergiew-Kloſter**, iſt das größte und reichſte Kloſter in ganz Rußland. Es liegt 60 Werſte von Moſcau, iſt viereckicht gebauet, nach alter Gewohnheit mit ſtarken Mauern, Wall und Graben umgeben, und hat eine Beſatzung von einer Compagnie Soldaten. Die Kloſtergebäude ſind groß, hoch und von ſchönem Mauerwerk aufgeführet. Die Hauptkirche iſt prächtig, hat einen vortrefflichen Thurm und ſehr koſtbare Glocken, davon die größte 1200 Pud (jedes von 40 ruſſiſchen Pfunden) wiegt. Außer derſelben ſind noch 9 andere Kirchen im Kloſter, imgleichen ein Seminarium von 200 Studenten, welche in Wiſſenſchaften unterrichtet werden. Die Bibliothek iſt erheblich. Der Mönche ſind 301, die meiſten aber ſind abweſend und auf den Gütern des Kloſters, welches auf 106000 Bauern hat, für welche es Kopfgeld bezahlet. Der heilige Sergiew liegt in einem ſilbernen Sarg, und unter einem Baldachin, der auch von Silber iſt. In dieſem Kloſter iſt auch ein anſehnlicher kaiſerl. Palaſt, welcher 1742 verbeſſert und erweitert worden. Hieher floh Peter I mit genauer Noth, als ihm von ſeiner Halbſchweſter Sophia, und den wider ihn aufgebrachten Strelitzen, nach dem Leben getrachtet wurde. Die Beherrſcher des ruſſiſchen Reiches haben von Alters her Wallfahrten dahin anzuſtellen gepflegt. Man findet in dieſem Kloſter viel todte Körper, die aus natürlichen Urſachen nicht verweſet ſind. Um das Kloſter her ſtehen wohl 4000 Häuſer, unter denen viele wohlgebauete

ſind,

ſind, und die alſo eine beträchtliche Stadt ausmachen, deren Einwohner insgeſammt dem Kloſter zugehören.

2. **Die uglitſchiſche Provinz**, darinnen

2) **Uglitſch**, die Provinzialſtadt, an der Wolga, von mittelmäßiger Größe und mit einer hölzernen Feſtung. Hier bereitet man guten Juften und Seife. Vor Alters war ſie das Erbtheil eines großfürſtlichen Prinzen, unter dem Titel eines Fürſtenthums. Hier wurde 1591 der Prinz Dmitri, ein Sohn des Zars Iwan Waſiliewitſch, ermordet.

2) **Mologa**, eine Slobode an der Wolga und Mologa.

3) **Kaſchin**, eine kleine Stadt, am Fluß Kaſchinka, der in die Wolga fällt.

4) **Beſchetzkoi Werch**, eine Stadt am Fluß Mologa.

3. **Die jaroſlawſche Provinz**, darinnen

1) **Jaroſlawl**, die große und wohlgebauete Provinzialſtadt, welche an der Wolga liegt, die hier den Fluß Kotoroſt aufnimmt, welcher 4 Vorſtädte, die Gebäude der großen Zatrapeſnowiſchen Manufaktur, und die Jemſkaja, (ein Ort, wo Fuhrleute wohnen) von der Stadt ſcheidet. Jenſeits der Wolga iſt auch noch eine Vorſtadt. Die Stadt iſt in 40 Kirchſpiele vertheilet, hat 84 ſteinerne Kirchen, 3 ſteinerne Klöſter, 18 ſteinerne Armenhäuſer, 88 anſehnliche ſteinerne Häuſer, 6000 hölzerne Häuſer, und über 20000 Einwohner. 1759 zählete man hier über 50 Juften-Manufakturanſtalten, 3 Seiden-Manufakturanſtalten, jede wenigſtens von 100 Weberſtellen, eine Leinen- und Wollen-Manufakturanſtalt von etwa 900 Weberſtellen, und die große Zatrapeſnowiſche Anſtalt außer der Stadt, welche ſchon zu Peters I Zeit angeleget worden, aber erſt unter der Kaiſerinn Anna durch Beförderung des Herzoges von Curland, in rechten Flor gekommen iſt, hatte damals über 2000 Werkſtellen, über 2000 eigenthümliche Arbeiter, ſonſt aber überhaupt auf 6000 Arbeiter, und beſtund aus Seiden-Wollen- und feinen Leinen- und Tafelzeug Webereyen, einer Schönfärberey, Papier-Oel- und Sägemühlen. Dieſe Stadt iſt vor Alters der Sitz davon benannter Fürſten, und von 1742 bis 1762 der Verbannungsort Ernſt Johann, Herzogs von Cur-

Curland, und ſeiner Familie geweſen, dem ich auch die Nachrichten von Jaroſlawl größten Theils zu verdanken habe.

2) Kineſchma, eine Stadt an der Wolga.

3) Korowniki, Xybna, Boriſoglebska, Norskaia, und Seliſchtſche, Sloboden, wo vermögende Kaufleute wohnen.

4) Poſchechonskoi, ein großer Diſtrict, dazu viele Dörfer gehören. Die Kanzley iſt im Kirchdorf Pertumskoe-Selo am Bach Sogo. Unter dieſen Diſtrict gehöret auch

Romanow, eine Stadt an der Wolga.

5) Poſchechonie, am Fluß Pierta, eine Stadt.

4. Die koſtromiſche Provinz, darinnen

1) Koſtroma, die Provinzialſtadt von mittelmäßiger Größe, an den Flüſſen Wolga und Koſtroma, mit einem Erdwall umgeben. Es werden hier gute Juften bereitet. Die Kaiſerinn Eliſabeth hat hier eine Eparchie geſtiftet. Gegen ihr über auf der rechten Seite liegt Slobode Gorodiſchtſche, und zunächſt, oberhalb der Stadt, das prächtige Jpatſkoi Monaſtir, welches mit ſteinernen Ringmauern und Schießthürmen befeſtiget iſt, und darinn der Biſchof wohnet.

2) Sudislawl, am Fluß Kaſtroma, Kadui, Lubim, und Bui, oder Buigorod, ſind kleine Städte, die ſich meiſtens von der Lederbereitung nähren.

5. Die ſusdalſche Provinz, darinnen

Susdal, die Provinzialſtadt, am Bach Kamenka, welche der Sitz des Archijerei von Susdal und Jurjew iſt, der hier in einem anſehnlichen Palaſt wohnet. Sie iſt vor Alters der Hauptort eines Fürſtenthums geweſen, welches abgetheilte Prinzen aus dem großfürſtlichen Hauſe beſeſſen haben.

6. Die jurjew-polskoiſche Provinz, in welcher

(1) Jurjew Polskoi, die Provinzialſtadt an einem Arm des Fluſſes Kljasma.

(2) Schuja, eine Stadt, woſelbſt ſchöne Seife bereitet wird. Von derſelben hat eine Linie der abgetheilten Fürſten von Susdal und Niſchnei Nowgorod, den Namen gehabt,

gehabt, von welcher auch der Zar Waſili Iwanowitſch Schuiskoi abſtammte.

(3) Luch, eine Stadt am Fluß gleiches Namens.

(4) Alexandrowa Sloboda, war dem Zaren Iwan Waſiliewitſch ein angenehmer Ort. Er machte denſelben zum Hauptſitz der Opritſchina, das iſt, der ausbedungenen Oerter, die er ſich vorbehielt, als er 1563 dem geweſenen Chan von Caſan die Regierung des Reichs zum Schein auftrug.

7. **Die pereſlaw-saleſkiſche Provinz**, darinnen ungemein fruchtbare Gegenden, und folgende Städte:

(1) Pereſlawl Saleſkoi, die Provinzialſtadt, in einer mit Bergen umgebenen angenehmen Gegend, und am See Kleſchnino, welcher auch Pereslawskoe Oſero genennet wird, 8 Werſte lang, und 7 breit iſt, und auf welchem Peter I zwey kleine Fregatten zu ſeiner Luſt hielt. Dieſe Stadt iſt vor Alters der Hauptort eines Fürſtenthums geweſen. Die hieſige Eparchie hat die Kaiſerinn Eliſabeth geſtiftet.

(2) Roſtow, eine Stadt am roſtowiſchen See, aus welchem der Fluß Kotoroſt kömmt, und der 12 Werſte lang und 7 breit iſt. Sie iſt der Sitz eines Archijerei, und vor Alters iſt ſie ein fürſtlicher Wohnſitz geweſen. Der neue heilige Dmitri iſt hieſelbſt Biſchof geweſen, und liegt hier begraben.

8. **Die wolodimerſche Provinz**, darinnen

(1) Wolodimer oder Wladimir, die Provinzialſtadt, mit einem Schloß, auf einem Hügel, am Fluß Kljasma, welcher an der ſüdlichen Seite derſelben fließt, und nicht, wie der ruſſiſche Atlas es vorſtellet, an der nördlichen. Durch die Stadt fließet ein geringer Bach, Namens Luibat, und ergießet ſich eben ſo unterhalb der Stadt der Fluß Irpein in die Kljasma. Die Stadt ſoll ſich vor Alters, ehe ſie von den Tatarn eingeäſchert worden, bis an das jetzt 10 Werſte davon entfernte Kloſter und Dorf Boholubof, erſtreckt haben: jetzt aber beſtehet ſie kaum aus 200 hölzernen Häuſern, und hat nichts deſto

weniger

weniger 27 Kirchen, 22 ſteinerne und 5 hölzerne. Die vielen Gärten, mit welchen ſie umgeben iſt, ſind mit Kirſchbäumen aufs häufigſte bepflanzt, welche ſehr gut beſorget, und die Kirſchen ſowohl als eine kleine Art eingeſalzener Gurken in großer Menge nach Moſcau geführet werden. Ueberhaupt giebt der Gartenbau den Einwohnern die meiſte Nahrung: denn einige Juftenfabriken, welche hieſelbſt ſind, bedeuten nicht viel. Es iſt hier ein Archijerei. Die ruſſiſchen Geſchichtſchreiber berichten, daß ſie im 10ten Jahrhund. von Wladimir dem Großen erbauet worden ſey, andere aber ſchreiben ihre erſte Anlegung dem Wladimir dem Monomach oder Zweykämpfer zu, und ſetzen dieſelbe ins 12te Jahrhundert. Andreas Bojolubſkoj, welcher 1157 die Regierung antrat, verlegte den großfürſtlichen Sitz von Susdal nach Wladimir, und er blieb hier bis ums Jahr 1328.

(2) Gorochowetz, eine Stadt am Fluß Kljasma.

(3) Murom, eine Stadt auf einer Höhe am weſtlichen Ufer der Occa. Sie hatte 1768 über 900 Häuſer, 10 ſteinerne und 18 hölzerne Kirchen, und 4 Klöſter. Die Occa reißet jährlich von dem hohen Ufer, auf welchem die Stadt ſtehet, etwas ab, und alte Leute wußten noch 1768 zu erzählen, daß da, wo damals die Mitte der Occa war, ehedeſſen eine Kirche und unterſchiedene Häuſer geſtanden hätten. Einige Müßiggänger waſchen bey der Stadt kleine Goldkörner aus dem Sand, deren aber nur wenige ſind. Die Stadt iſt ehedeſſen der Sitz abgetheilter ruſſiſcher Fürſten, auch der Hauptort der Mordwinen geweſen, von welcher Nation noch welche auf den umliegenden Dörfern wohnen.

Etwa 25 Werſte oberhalb Murom, am öſtlichen Ufer der Occa, ſind reiche Eiſengruben, und 60 Werſte unterhalb Murom ſind Alabaſterberge, welche ſich bis Niſchnei Nowgorod erſtrecken.

(4) Wjäsniki, eine Slobode.

9. **Die pereſlaw-rjäſanſkiſche Provinz**, welche überaus fruchtbar iſt, und darinnen

(1) **Pereſlawl Rjäſanſkoi**, die Provinzialſtadt, welche an

an einem Arm der Occa theils niedrig, theils hoch liegt, und erſt in Aufnahme gekommen iſt, nachdem die Stadt Reſan zerſtöret worden. Sie iſt der Sitz eines Archijerei.

(2) Alt Rjåſan, war ehemals eine anſehnliche Stadt und Feſtung, und der Hauptort eines Fürſtenthums, ſeit 1568 aber, da ſie von den Tatarn zerſtöret worden, iſt es ein ganz geringer Ort, am Fluß Occa.

(3) Terechow, ein Kloſter an der Occa.

(4) Saraiſk, eine Stadt am Fluß Oſetr.

(5) Gremjåtſchei oder Gremjåtſchew, Petſchernikow oder Petſcherniki, und Saposchok ſind Städte.

(6) Pronſk und Michailow ſind Städte am Fluß Prona.

Anmerk. Nach einiger Meynung ſoll die in der ruſſiſchen Hiſtorie bekannte Stadt Tmutrakan der Hauptort eines Fürſtenthums, beym Urſprung des Fluſſes Prona gelegen haben, woſelbſt noch Ueberbleibſel von ſteinernen Gebäuden zu ſehen ſind.

10. Die kolugiſche Provinz, darinnen

(1) Koluga oder Kaluga, die große und volkreiche Provinzialſtadt, am Fluß Occa, woſelbſt ſchöne Ofenkacheln, gute Sättel, und allerhand Trinkgeſchirre von maſerichtem Holz verfertiget werden.

(2) Worotinſk, Peremyſchl, an der Occa, Koſelſk am Fluß Schisdra, von daher Alaun, Pott- und Waidaſche kömmt, Lichwin, an der Occa, Meſchtſchowſk, Moſalſk, Odoew am Fluß Upa, und Serpeiſk, kleine Städte.

(3) Miadyn, ein Dorf am Bach Miadynka, vor Alters eine Stadt. Es hat der Miodyniſche Diſtrict den Namen davon. In dieſer Gegend ſind einige Eiſenhåmmer und die berühmte Gontſcherowſche Linnen- und Papier-Manufaktur, deren ſteinerne Gebäude das Anſehen einer Stadt haben.

11. Die tuliſche Provinz, darinnen

(1) Tula, die große Provinzial- und Handelſtadt, am Fluß Upa, mit 144 Kirchen und Klöſtern. Die hieſigen Eiſenwerke ſind erheblich. Die Gewehrfabrik gehört der Krone. Es werden hier auch Juften und Segeltuch bereitet. 1764 zählte man hier 2735 Perſonen männlichen Geſchlechts von der Kaufmannſchaft, und 4536 von

Hand-

Handwerkern, welche zuſammen 10387 R. 70 Cop. Kopfgeld bezahlten. Sie hat viele und gute ſteinerne Häuſer. Die meiſten Bürger ſind ſo genannte Roskolniki.

(2) Kropiwna, Dedilow, Wenew am Fluß Oſetr, Alexin an der Occa, und Jepiſan am Fluß Don, ſind Städte.

(3) Bogorodizkoi, ein Städtchen.

(4) Iwan Oſero, ein See, aus welchem der Don entſteht. Zwiſchen dieſem See und dem Fluß Upa ſollte ein Kanal angeleget werden, der aber nicht zum Stand gekommen iſt.

Anmerk. Auf der großen Ebene Kulikowa Pole, zwiſchen der Reſaniſchen und Tullſchen Provinz, beym Urſprung des Donfluſſes, hat vermuthlich der Großfürſt Dmitri Iwanowitſch 1380 die Tataren geſchlagen.

4. Das niſchgorodiſche oder niſchneinowgorodſche Gouvernement.

In demſelben wohnen auch Mordwinen oder Morduanen, welche ſich aber nicht ſelbſt alſo, ſondern überhaupt Mokſcha, in der vielfachen Zahl Mokſchad nennen: ſie machen aber zwey Stämme aus, welche in der Kleidertracht der Weiber, und vornehmlich in der Sprache, ſehr unterſchieden ſind. Der zahlreichſte nennt ſich Erſad, und mit einer ruſſiſchen Endung Erſenie, der andere aber im engern und eigentlichen Verſtand Mokſchad. Jene bewohnen viele Dörfer in den Provinzen Arſamas und Alatyr, und im kaſanſchen Gouvernement in der Provinz Penſa, unterſchiedene am Fluß Tſcheremſchan im orenburgiſchen Gouvernement und an der Wolga. Dieſe, oder die Mokſchad, wohnen theils am öſtlichen Ufer des Fluſſes Sura, theils im woroneſchiſchen Gouvernement in der Gegend von Inſara, und am Fluß Mokſcha, in waldichten Gegenden. Es

ſind die Mordwinen theils der heidniſchen, theils der muhammedaniſchen Religion, theils auch der griechiſchen Kirche zugethan. Von den hier wohnenden **Tſcheremiſſen**, deren Sprache mit der finniſchen eine Verwandſchaft hat, und von den **Tſchuwaſchen**, wird hernach im aſiatiſchen Theil des ruſſiſchen Reiches mehrere Nachricht vorkommen, weil ſie größtentheils im Gebieth der Stadt Kaſan wohnhaft ſind.

Zu dieſem Gouvernement gehören nun

1. Die **Niſchnei-Nowgorodſche Guberne**, welche Provinz einen großen Ueberfluß an Getreide, Vieh, Fiſchen, und Wildpret, auch Salz- Eiſen- und Kupferwerken hat. Man hat darinn zu bemerken:

1) **Niſchnei-Nowgorod, Unter-Nowgorod**, die große Gouvernementsſtadt an der Wolga, in welche hieſelbſt der Fluß Occa fällt. Sie iſt 1222 vom Großfürſten Georg, oder Jurji Wſewoloditſch erbauet, und eine Reſidenzſtadt abgetheilter ruſſiſcher Prinzen, nämlich der Fürſten von Susdal und Niſchnei-Nowgorod, geweſen, daher auch verſchiedene derſelben hier begraben liegen. Sie enthält 2 Kathedral- und 28 Pfarrkirchen, die meiſtens von Steinen erbauet ſind, und 5 Klöſter. Ein Erzbiſchof hat hieſelbſt ſeinen Sitz, welcher ſich einen Archijerei von Niſchnei-Nowgorod und Alatyr nennet. Die Feſtung iſt mit ſteinernen Mauern umgeben. Die Stadt treibt großen Handel; die Kramläden ſind ſchön eingerichtet, und ſowohl mit einheimiſchen als ausländiſchen Waaren reichlich angefüllet. Als ſie 1715 abbrannte, kamen einige 1000 Menſchen um.

2) **Balachna**, eine ſehr lange, aber ſchlecht gebauete Stadt, an der Wolga, die wegen ihrer reichen Salzquellen, davon beſtändig über 50 Salzkoten unterhalten werden können, berühmt iſt.

3) Jurjewetz Powolſkoi, eine kleine Stadt, an der Wolga, neben welcher man auf dem hohen Ufer die Schutt-

haufen von einer ehemaligen großen Feſtung ſieht, die von hohen ziegelſteinernen Mauern erbauet geweſen.

4) Gorodetz, eine Slobode an der Wolga, woſelbſt 1263 der Großfürſt Alexander Newski geſtorben iſt.

5) Putſcheſk Sloboda und Bodnowia Sloboda, beyde an der Wolga.

6) Gordeewka, ein Flecken an der Wolga, der Stroganowiſchen Familie zugehörig.

7) Makariew, ein Kloſter, woſelbſt jährlich nach Petri Pauli ein großer Jahrmarkt 3 bis 4 Wochen lang gehalten wird, auf welchen viele tauſend Kaufleute an Ruſſen, Tatarn, Bucharen, Kalmücken, Perſern und Armeniern, zuſammen kommen. Es liegt an der Wolga, und gegen über liegt der große Flecken Liſkowa, in welchem die gemeiniglich von Makariew benannte Leinwand gemacht wird, welche man für die beſte in Rußland hält, die aber auch die ſchmalſte iſt.

8) Pawlow, ein großes Dorf, 40 Werſte von Niſchnei Nowgorod, an der Occa und Tarka. Die Einwohner ſind faſt insgeſammt Büchſenſchmiede und Schlöſſer, und machen ſaubere Arbeiten, unter andern auch kleine Schlößchen wie eine Erbſe groß, die man auf und zuſchließen kann.

2. Die arſamaſkiſche Provinz, darinnen

1) Die Provinzialſtadt Arſamas, am Fluß Teſcha, oder Tjoſcha, welche 10 Werſte unterhalb Murom in die Occa fällt, gleich oberhalb Arſamas aber den kleinen Bach Schamka aufnimmt, nachdem er durch einen Theil der Stadt gefloſſen iſt. Die Gaſſen und Häuſer der Stadt ſind ſchlecht, aber die arbeitſamen Einwohner ſind reich. Es waren hier im Jahr 1768, Juften- Leder- Seifen- und Pottaſchen-Fabriken, viele Blaufärber, welche die ſo genannte Kraſchenina färben, und ungemein viele Schuſter, welche ihre ganz ſaubere Arbeit für einen ſehr geringen Preis lieferten. Die Stadt hat an 40 Kirchen und 3 Klöſter. Ihr höchſter Theil iſt ehedeſſen mit einem Oſtrog umgeben geweſen. Die Fabriken machen das Waſſer der Tjoſcha, welches faſt alle Einwohner gebrauchen,

ſehr

ſehr ungeſund. Sie fließet von der Stadt durch einen wäſſerigen Grund, über welchen eine lange hölzerne Brücke gebauet iſt, der die Stadt mit

Wezna, einem ſehr volkreichen Kirchdorf, darinn auch viele Fabriken ſind, verbindet. Es gehörte 1768 dem Grafen Sergei Waſiliewitſch Soltikow.

2) Barnukowa, ein Kirchdorf an der Pjana, 50 Werſte von Arzamas. Gegen demſelben über, auf der andern Seite des Fluſſes, iſt ein Berg, der aus ſelenitiſchen Alabaſterfelſen beſtehet, und in welchem eine merkwürdige natürliche Höhle iſt, die über 60 Klaftern weit, und 3 bis 5 Klaftern hoch, der Eingang aber unter einer ſteilen Felſenwand von mehr als 20 Faden, 16 Klaftern lang iſt. In derſelben herrſchet eine große Kälte.

3) Potſchinki, ein großes Dorf, oder eine Slobode, am Fluß Rudnja, welcher 12 Werſte von hier in die Alatyr fällt. Der Ort hat 3 Kirchen, und viele tauſend Einwohner. Auf der andern Seite des Fluſſes, iſt eine Stuterey für die kaiſerl. Garde zu Pferde.

3. Die alatyriſche Provinz, darinnen

1) Die Provinzialſtadt Alatyr, an der Mündung des Fluſſes gleiches Namens, welcher ſich hier mit dem Fluß Sura vermiſchet.

2) Promſino Gorodiſchtſche, ein Dorf nicht weit von Alatyr, bey welchem am Fluß Sura eine alte tatariſche Erdfeſtung zu ſehen.

3) Kurmyſch und Jadrin, 2 nahe beyſammen liegende Städte am Fluß Sura, wo lauter abgedankte Soldaten oder Invaliden wohnen.

5. Das ſmolenſkiſche Gouvernement

begreift Weiß-Rußland, im engern Verſtand genommen. Es hat keine Provinzen. Die merkwürdigſten Oerter ſind:

1) Smolenſk, die ziemlich große und wohl befeſtigte Hauptſtadt, am Dnepr, welche der Sitz des Gouverneurs und eines Biſchofes iſt, und ſtarken Handel treibt. Sie

hat vor Alters zu Rußland, als der Hauptort eines beſondern Fürſtenthums, gehöret, iſt aber 1413 an Litauen gekommen. Der Großfürſt Waſili Iwanowitſch brachte ſie 1514 wieder an Rußland, und der Zar Boris Godunow ließ ſie 1599 durch eine ſteinerne Mauer befeſtigen. 1611 wurde ſie von den Polen erobert, 1667 aber dem ruſſiſchen Reich wieder einverleibet. Von ihren oftmaligen Belagerungen wollen wir nur die polniſche von 1609, und ruſſiſche von 1613 und 1632, von den Eroberungen aber die ruſſiſchen von 1396, 1514 und 1654, und die polniſchen von 1611 und 1633 anmerken.

2) **Andruſſow**, ein Dorf, welches der Friede berühmt gemacht hat, der 1667 hieſelbſt zwiſchen Rußland und Polen geſchloſſen worden. Es ſoll zwiſchen Smolenſk und der Stadt Mſtislaw am Bach Gorodnja liegen.

3) **Dogorobuſch**, eine kleine Stadt mit einem Schloß, am Dnepr.

4) **Wjäsma**, eine weitläuftige Stadt, am Fluß gleiches Namens.

5) **Belaja**, eine Stadt mit einem Schloß, am Fluß gleiches Namens.

6) **Roslawl**, ein Städtchen am Bach Oſtra. Es entſpringt bey dieſem Ort der Fluß Iput, welcher ſich mit der Soſcha, dieſe aber mit dem Dnepr vereiniget.

Klein-Rußland, ruß. Molaja Roſſia.

Es wird größtentheils von **Coſaken** bewohnet, von welchen hier am beſten gehandelt werden kann. Ich will von denſelben eine Abhandlung abgekürzt einrücken, welche den berühmten Collegienrath **Gerhard Friedrich Müller** zum Verfaſſer hat.

Unter **Coſaken** verſteht man diejenigen Völker, welche die ſüdlichſten Gegenden von Rußland bewohnen, in der Sprache und Religion mit den Ruſſen übereinkommen; aber eine andere, und faſt ganz kriegeriſche

riſche Einrichtung ihres gemeinen Weſens haben: ja die, wie das alte Rom, ihren Urſprung dem Krieg zuſchreiben können. Dieſe Coſaken ſind ſowohl nach der Geſchichte ihres Herkommens, als nach ihrer gegenwärtigen Verfaſſung in zween Hauptzweige einzutheilen: in die maloroßiſkiſchen (klein-ruſſiſchen) und donniſchen Coſaken. Wie von den erſten die Saporoger, (welche von den Polen Haydamacken genannt werden,) und ſlobodiſchen Regimenter des belogrodiſchen Gouvernements abſtammen: alſo ſind die wolgiſchen, terkiſchen, grebenſkiſchen, ſemeiniſchen, jaikiſchen und ſibiriſchen Coſaken Abkömmlinge der letztern.

Die maloroßiſkiſchen, oder die Coſaken von Klein-Rußland, gehen unſtreitig den donniſchen an Alterthum vor. Ihr Land war der Hauptſitz des ruſſiſchen Volkes, von dem Großfürſten Igor an, bis auf die Zeiten des Großfürſten Andrei Jurjewitſch Bogolubſkoi, welcher im 1157 Jahr Chriſti den großfürſtlichen Sitz von Kiew nach Wolodimer verlegte. Darauf hatte zwar Kiew noch einige Zeit ſeine eigenen unabhängigen Fürſten: wie denn auch zu Galitſch, in Rothrußland, ſich ein Fürſtenthum hervorthat, das mit dem kiewiſchen um den Vorzug ſtritt: allein, dieſes währete nicht länger, als bis 1240 die Tatarn, unter ihrem Chan Bati, Kiew eroberten, und das ganze Land faſt zu einer Einöde machten. Von der Zeit an ſetzten die Tatarn zu Kiew und in andern dortigen Städten, ruſſiſche Fürſten ein und ab. Gedimin, der berühmte Großfürſt von Litauen, den man, nach Zuſammenhaltung der ruſſiſchen mit den polniſchen Geſchichtſchreibern, für den erſten Stamm-

vater ſeines Geſchlechtes halten muß, machte endlich der tatariſchen Herrſchaft über Kiew 1320 ein Ende. Er überwand den dortigen Fürſten Staniſlaw, aus dem Geblüt der alten ruſſiſchen Großfürſten, an dem Fluß Irpen, bemächtigte ſich ohne Widerſtand der Hauptſtadt Kiew, und ſetzte daſelbſt ſeine Statthalter.

In dieſe Zeiten, und nachdem die Polen im 1340 Jahr Rothrußland unter ſich gebracht, iſt, wahrſcheinlicherweiſe der Urſprung der maloroßiſkiſchen Coſaken zu ſetzen. Die Furcht vor einer fremden Herrſchaft hat manchen überreden können, ſeine Heimat zu verlaſſen, und in der unterſten Gegend des Dnepr eine Freyſtadt zu ſuchen. Die beſtändigen Ueberfälle und Streifereyen aber, ſo die Flüchtigen von den benachbarten Polen, Litauern und Tatarn auszuſtehen hatten, brachten bey ihnen diejenige kriegeriſche Einrichtung zuwege, zu der ſie ſonſt von Geburt nicht gewohnet waren. Dieſes macht erſtlich ihre Sprache wahrſcheinlich, welche, ob ſie gleich in der Ausſprache etwas von der polniſchen angenommen hat, dennoch im Grund ganz ruſſiſch iſt. Zweytens die Religion, worinn ſie auf das eifrigſte der griechiſch-ruſſiſchen Kirche beypflichten, ohne daß die Geſchichte eine Bekehrung derſelben anzugeben weiß. Folglich müſſen die Coſaken ruſſiſches Urſprungs ſeyn: und ihre Abſonderung kann nicht füglich eher, als unter der litauiſchen und polniſchen Regierung, angenommen werden. Denn unter dem tatariſchen Joch, ſo lange das Land noch von Fürſten aus ſeinem eigenen Volk regieret wurde, war noch nicht genugſame Urſache dazu vorhanden: dahingegen der zwiſchen Nachbarn gewöhnliche, und hier ſtark eingewurzelte Haß des einen Volkes gegen das andere nothwendig viel dazu beytragen muß.

Derglei-

Dergleichen Unternehmungen pflegen weder in einem Jahr, noch in eines Menſchen Alter, ihre Vollkommenheit zu erreichen. Es iſt wahrſcheinlich, daß die zweyte im 1415ten Jahr geſchehene tatariſche Verheerung der Stadt Kiew, und des umliegenden Landſtriches, zur Vermehrung des Haufens der Flüchtlinge etwas beygetragen habe. Und was hat nicht auch geſchehen müſſen, nachdem 1471 das Fürſtenthum Kiew von dem König Caſimir, des Jagello Sohn, dem polniſchen Staatskörper einverleibet worden? Dieſer ſo kluge als mächtige König, welcher auch die Preußen und Moldauer zu Vaſallen annahm, ließ, um beſſerer Ordnung willen, das Land in Diſtricte eintheilen. Er ſetzte aller Orten Woywoden, Kaſtellane, Staroſten, Richter und andere Bedienten, alle von ruſſiſcher Nation. Er wollte dieſelben auf keine Weiſe den polniſchen Standesperſonen und Adelichen nachgeſetzet wiſſen. Ja, er machte dieſe Einrichtung zu einem ewigen Geſetz, welches alle ſeine Nachkommen zu immerwährender Beobachtung verbinden ſollte. Allein, es währete nicht lange, ſo ſchlichen ſich viele Polen ein, welche ſich Güter im Lande anſchafften, die vornehmſten Ehrenſtellen unter ſich theilten, von keiner Gleichheit der Ruſſen mit den Polen etwas wiſſen wollten; ſondern dieſelben verächtlich hielten, ſie als ihre Unterthanen anſahen, und dem Volk ſo überläſtig waren, daß natürlicher Weiſe noch immer mehrere zu ihren entwichenen Mitbrüdern überzugehen ſich entſchloſſen. Damals, oder auch vielleicht noch unter der litauiſchen Regierung, entſtund der Name von Klein=Rußland, um es von dem großen ruſſiſchen Reich zu unterſcheiden. So lange das Land mit dieſem vereiniget war,

oder auch mit demſelben unter der tatariſchen Regierung einerley Schickſal hatte, wußte man nichts von einem dergleichen Namensunterſchied.

Nach und nach breiteten ſich die maloroßiſkiſchen Flüchtlinge bis an den Bug und Dneſtr aus, und erfülleten das ganze Land, welches von dieſen Flüſſen und dem Dnepr eingeſchloſſen wird. Nach und nach legten ſie Städte und Dörfer an, worinnen ein jeder zur Winterszeit bey ſeiner Familie wohnte; dagegen alles junge und muntere Volk des Sommers in der Steppe umherzog, und auf die Türken und Tatarn lauerte. Sie führeten nach Art der Johanniterritter, einen beſtändigen Krieg mit denſelben. Daher dienten ſie dem Königreich Polen und Großfürſtenthum Litauen gleichſam zu einer Vormauer wider dieſe Feinde. Daher wurden auch ihre Unternehmungen von polniſcher Seite nicht nur gar nicht verhindert; ſondern es waren vielmehr einige Könige von Polen noch darauf bedacht, wie eine ſo nützliche Einrichtung durch mehrere Vorrechte und beſſere Ordnung befördert werden möchte.

Von dieſen maloroßiſkiſchen Coſaken waren die Saporoger anfänglich nicht unterſchieden, ſondern ſie waren damals alle Saporoger; weil ſie alle jenſeits den Waſſerfällen wohnten. König Sigismund I, welcher von 1507 bis 1548 der Regierung in Polen vorſtund, machte darinnen eine Veränderung, indem er einen Theil des Volkes dadurch zurück zog, daß er ihnen einen guten Strich Landes, oberhalb den Waſſerfällen, einräumte, damit ſie vor den türkiſchen und tatariſchen Streifereyen deſto mehr geſichert ſeyn möchten. Eben dieſer König vermehrte auch die von den Königen ihnen verſtatteten Vorrechte.

Es

Es ſcheint, weil die vornehmſte Abſicht auf die allgemeine Sicherheit gieng, daß damals auch ein feſter Ort oberhalb den Waſſerfällen für die neue Gränzmiliz, zu Verwahrung ihres Gewehres, groben Geſchützes und übrigen Kriegsvorrathes, angeleget werden müſſen; damit den Feinden, wenn ſie einen ſolchen Ort angreifen ſollten, mit beſſerm Widerſtand, als aus andern ihren Städten, begegnet werden könne. Die Städte Tſchigirin aber und Tſchirkaßi, ſind vermuthlich auf ſolche Weiſe entſtanden. Von der erſten ſind die Coſaken, ſo lange dieſe Stadt geſtanden, im Beſitz geweſen. Die andere war ihre Hauptſtadt zu Königes Sigismund Zeiten, deren vorher nirgends mit einem Wort Erwähnung geſchieht.

Noch ein mehreres that der kluge und tapfere König Stephan Bathori. In Betrachtung, wie nützlich die Coſaken im Krieg zu gebrauchen wären, wenn ſie eine ordentliche Einrichtung bekämen, richtete er im 1566 Jahr 6 Regimenter, jedes von 1000 Mann, unter ihnen auf, und theilte dieſelben in Sotnen oder Fähnlein ein, dergeſtalt, daß ein jeder zu dieſen Regimentern gehörige Coſak bey ſeiner Sotna eingeſchrieben wurde, und ſich, wenn es verlanget ward, bey derſelben ſtellen mußte. Jede Schaar, jede Sotna, bekam ihre gewiſſen und unveränderlichen Befehlshaber, oder es ſollten wenigſtens ſolche Aemter nach der Abſicht des Königes unveränderlich ſeyn; obgleich nicht zu leugnen iſt, daß die Freyheit des Volkes nachmals darinn oftmalige Veränderungen verurſachet hat. Ueber alle Regimenter ward ein oberſter Befehlshaber, unter dem Titel eines Hetmanns, (von Het, Haupt) geſetzet, welchen der König, mehreres Anſehens halber,

mit einer königlichen Fahne, einem Roßſchweif, (Buntſchuk) einem Commandoſtab, (Bulava) und einem Siegel beſchenkte. Auch wurden zu gleicher Zeit die Aemter der Starſchinen, oder Aelteſten des Volkes, als des Obosnoi, des Sudja, des Piſſars, und des Jeſſauls, auf königliche Verordnung eingeführet.

Ueberdem ſchenkte König Stephan dem damaligen erſten Hetmann, welches der Fürſt Bogdan Roſchinſki war, für ihn und ſeine Nachfolger, die Stadt Terechtemirow zum Eigenthum; den Coſaken aber erlaubte er, die ganze Gegend von ſelbiger Stadt an, bis Kiew zu bewohnen; wie denn auch auf der öſtlichen Seite des Dnepr ihre bisherigen Ländereyen noch mit einem Strich Landes von 20 Meilen vermehret wurden. Terechtemirow ward alſo damals die Hauptſtadt der Coſaken, anſtatt daß es bis dahin Tſcherkaßi geweſen. Daſelbſt pflegte der Hetmann, oder wer an deſſen Stelle die Oberbefehlshaberſchaft führte, ſich aufzuhalten. Daſelbſt wurden die Freyheitsbriefe des Volkes verwahret. Daſelbſt war der Waffen- und Sammelplatz der Schaaren, wenn ſie ins Feld rücken wollen. Waffen und alle Kriegsnothwendigkeiten mußten ſie ſich auf eigene Koſten halten, und ſie bekamen ordentlicher Weiſe keinen Sold, es ſey denn, daß man gewiſſe Geſchenke, da der König den eingeſchriebenen Coſaken einen Ducaten und eine Ochſenhaut, und auch zuweilen einen Pelz für jede Perſon, jährlich reichen ließ, alſo nennen wollte. Bey dieſer Einrichtung mußte eine gewiſſe Anzahl Coſaken ſich beſtändig bey dem Hetmann aufhalten; den übrigen war es erlaubt, in ihren Dörfern zu wohnen, der-

geſtalt,

geſtalt, daß für die Anbauung des Landes auf gleiche Weiſe geſorget wurde.

Zum Unglück währete die gute Begegnung der Polen gegen die Coſaken nicht länger, als Stephan der Regierung vorſtund. Sein Nachfolger Sigismund III ſah den Vortheil nicht genug ein, den das Königreich von ihnen haben konnte, wenn ſie demſelben gegen die Türken und Tatarn zu einer ſichern Vormauer dienten. Als die Türken über ſie klagten, verboth er ihnen alle Streifereyen gegen dieſe gefährlichen Nachbarn, ohne zu bedenken, daß er dadurch die Grundregel ihres gemeinen Weſens aufhob. Er nahm ſich vor, den Coſaken ihre wohl hergebrachten Freyheiten zu beſchneiden. Die vornehmſten Bedienungen in Kleinrußland wurden mit gebornen Polen beſetzet. Selbſt der koſakiſche Hetmann ſollte von dem Kronhetmann abhängig ſeyn. Zu gleicher Zeit legten verſchiedene polniſche Magnaten in Kleinrußland Flecken und Dörfer an, welche zu bewohnen ſich auf ihre Verſprechungen Liebhaber genug einfanden; aber wo ſie nicht lange mit Vergnügen zubrachten, weil man, der Landesgewohnheit zuwider, ihnen als Leibeigenen begegnete. Dazu kam, daß auch die römiſch-katholiſche Geiſtlichkeit in Kleinrußland ſich einniſtete, ſo daß man zu Kiew, neben den ruſſiſchen Metropoliten, einen polniſchen Biſchof ſetzte, daß katholiſche Kirchen und Klöſter daſelbſt geſtiftet, und katholiſche Schulen angeleget wurden, welche nichts anders, als die Ausbreitung der römiſchen Religion, zur Abſicht zu haben ſchienen; daß endlich an einer Vereinigung der ruſſiſchen und römiſchen Kirche gearbeitet, und die Geiſtlichkeit von Kleinrußland 1595 auf einer Kirchenverſammlung zu Breſte

in

in Litauen, die päpſtliche Ober-Kirchengewalt zu erkennen, und hingegen dem griechiſchen Patriarchen zu Conſtantinopel allen Gehorſam aufzukündigen, überredet ward.

So viele Beſchwerden nun brachten alles Volk in den Harniſch; und insbeſondere glaubten die Coſaken, einen Beruf zu haben, nicht weniger die Lauterkeit der griechiſchen Religion, als die Vorrechte ihres Landes, bis aufs äußerſte zu verfechten. Es entſtund ein langwieriger Krieg, der mit abwechſelndem Glück, drey königl. Regierungen hindurch, zwiſchen den Polen und Caſaken geführet ward. Endlich gab Bogdan Chmelnizki, ein Mann von großer Klugheit und Geſchicklichkeit, den die Coſaken ſich zu ihrem Hetmann erwählet hatten, der Sache den Ausſchlag. Er ſah, daß die vortheilhaften Bedingungen, welche ihm die Polen bey verſchiedenen Gelegenheiten, wenn ſie in der Enge waren, verſprachen, und noch zuletzt die ſborowiſchen Verträge vom 1642ſten Jahr nicht mit demjenigen ernſtlichen Vorſatz, der billig allen Verträgen zum Grund dienen ſoll, gemacht waren. Er erfuhr, daß die Polen ſich ſo bald davon entfernten, als ſie ſich im Stand zu ſeyn glaubten, mit den Coſaken von neuem anzubinden. Er fand daher kein beſſeres Mittel zu ſeiner und der Seinen Sicherheit, als ſich wieder mit derjenigen Nation zu vereinigen, von der die Vorfahren der Coſaken entſproſſen waren; ich will ſagen, ſich der Bothmäßigkeit des Zaren von Rußland zu unterwerfen, der ohnedem ein Recht auf Kleinrußland hatte; weil es ſeinen Vorfahren in der Regierung durch die litauiſchen Großfürſten gewaltthätiger Weiſe war entriſſen, und bis dahin von den Polen vorenthalten worden.

Dieſe

Dieſe Unterwerfung kam den 6ten Jenner 1654 zu **Pereaſlawl** zu Stande; da denn bald darauf auch alle Städte und Einwohner auf der öſtlichen Seite des Dnepr, nebſt der Hauptſtadt des Landes **Kiew**, dem Exempel der Coſaken folgten. **Chmelnizki** hatte ſchon in währendem Krieg, nämlich im 1650 Jahr, die Macht der Coſaken, welche wirklich zu Felde dienten, bis auf 40000 Mann gebracht, und ſelbige in 15 Schaaren eingetheilet, wovon aber die meiſten auf der weſtlichen Seite des **Dnepr** ihre Heimat hatten; wie ſie denn auch nach den dortigen Städten **Tſchigirin, Tſcherkaßi, Kanew, Korſtin, Uman, Bratzlaw** u. ſ. w. benennet waren. Nunmehr wurde die Anzahl der Coſaken bis auf 60000 Mann feſt geſetzet, und dieſelbige in 10 Schaaren vertheilet, die alle auf der öſtlichen Seite des **Dnepr** ihre angewieſenen Wohnungen bekamen, und auch nach den dortigen vornehmſten Städten beygenamet wurden. Dieſes iſt die Verfaſſung, die nun ſchon 100 Jahre gewähret hat, und die Städte **Kiew, Tſchernigow, Starodub, Neſchin, Pereaſlawl, Priluki, Lubni, Hadiatſch, Mirgorod** und **Pultawa** ſind die Hauptſitze einer jeden Schaar; **Baturin** aber ſoll die Reſidenz des **Hetmannes** ſeyn, ſo wie zu **Gluchow** die Regierung des Landes beſtellet iſt.

Als noch der Krieg der Coſaken gegen die Polen währete, zogen beſtändig viele Familien mehrerer Sicherheit halber von der weſtlichen Seite des Dnepr über nach der öſtlichen Seite: dieſe aber hatten nicht alle Platz innerhalb den eigentlichen und alten Gränzen von Kleinrußland; deswegen begaben ſich ihrer viele noch weiter hin gegen Oſten nach dem Gebieth der Stadt

Bel=

Belgorod, wo ihnen, mit Beybehaltung ihrer vorigen coſakiſchen Einrichtung und Freyheiten, auf der Seite gegen die crimmiſche Steppe hin, unbewohnte, aber mit vielen Vortheilen der Natur begabte Gegenden zu bewohnen angewieſen wurden. Dieſes iſt der Urſprung der 5 ſo genannten Slobodiſchen Regimenter von **Achtirka, Sumi, Charkow, Iſum** und **Rybna** oder **Oſtrogoſchk.** Der Anfang ihrer Verſetzung geſchah 1652; ſie fanden aber daſelbſt ein ſo großes Feld zu bewohnen vor ſich, daß ſie im 1659 Jahr noch eine größere Menge ihrer Mitbrüder bey ſich aufnehmen konnten.

Wann die ſo genannte **Setſcha** der **Saporoger** Coſaken, als ein befeſtigter Ort, auf den Inſeln des Dnepr jenſeits den Waſſerfällen, den Anfang genommen, läßt ſich nicht eigentlich beſtimmen, ſondern nur muthmaßlich ſchließen, daß ſolches zu Königes Sigismund I Zeiten geſchehen ſey. Anfänglich, und noch vor der ordentlichen Einrichtung der coſakiſchen Regimenter, hatten die Coſaken dabey keine weitere Abſicht, als daß diejenigen, welche ſich im Krieg verſuchen wollten, daſelbſt zuſammen kamen, ſich einen Anführer erwählten, und über die zu nehmenden Maßregeln rathſchlageten, nach und nach aber wurden dieſe Abſichten weiter ausgedehnet. Die **Setſcha** ward zu einer beſtändigen Wohnung unverheuratheter Leute, welche alle gewöhnliche Nahrungsmittel hindan ſetzten, und bloßerdings den Krieg ihr Hauptwerk ſeyn ließen. Wer in den Städten und Dörfern ſich durch unerſchrocknen Muth hervorthun wollte, der pflegte ſich wenigſtens 3 Jahre in der **Setſcha** aufzuhalten. Oft wurden 7,

auch

auch 10 Jahre alſo zugebracht, wo hernach ſolche Krieger, mit Ehre und Gut belohnet, nach ihrer Heimat zurück kehrten. Auf ſolche Weiſe entſtunden die Saporoger Coſaken; welche aber mit den Maloroßiſkiſchen die ganze Zeit, da dieſe noch unter Polen ſtunden, ſo genau vereiniget waren, daß auch die polniſchen Schriftſteller der damaligen Zeiten nicht einmal von einigem Unterſchied zwiſchen ihnen etwas wiſſen.

Woher rühret aber der Name, Coſaken, und was iſt deſſelben Bedeutung? Es iſt merkwürdig, daß die maloroßiſkiſchen Coſaken ſchon lange Jahre geweſen, ehe ſie mit dieſem Namen benennet worden. Der polniſche Geſchichtſchreiber Okolſki (Orb. Polon. Part. 3. p. 318.) meldet bey Gelegenheit eines Feldzuges, den die Coſaken im 1516 Jahr, unter Anführung eines Prezlaw oder Prediſlaw Lanſkoronſki, gegen die Türken zu Ak-kiermen oder Belgorod am Dneſter, gethan, daß damals der Namen der Coſaken zuerſt in Polen gehöret worden ſey. Wollte man dieſes alſo verſtehen, daß die Coſaken durch dieſe That erſt angefangen, bey den Polen berühmt zu werden; oder daß der Name der Coſaken auf einige polniſche Heere, die den Lanſkoronſki begleitet, fortgepflanzet worden, den ſie alſo nach ihrer Heimat zurück gebracht, ſo iſt das erſte nicht unwahrſcheinlich; und wegen des andern iſt nicht zu leugnen, daß manchmal auch Polen, welche dem Krieg nachgegangen, ſich haben Coſaken nennen laſſen. Ums Jahr 1579 wird der litauiſchen Coſaken gedacht, die einen Franz Suka zum Anführer gehabt. Und ſo ſind auch die von ihrem Anführer, einem edlen Litauer Liſſowſki, alſo

genann-

genannten liſſowiſchen Coſaken bekannt, welche, nachdem ſie unter der Regierung des Zarn Waſilei Jwanowitſch Schuiſkoi viel in Rußland herum geſtreifet, dem römiſchen Kaiſer Ferdinand I zu Anfange des 30jährigen Krieges in Deutſchland gedienet haben. Allein, damit ſcheint doch die Sache noch nicht ausgemacht zu ſeyn. Okolſki, der ſo weitläuftig in ſeiner Schreibart zu ſeyn pflegt, würde, wenn er dieſes hätte ſagen wollen, ſich ſchwerlich ſo kurz und undeutlich erkläret haben. Der natürliche Sinn ſeiner Worte iſt, daß ſelbſt bey den Coſaken dieſer Name damals erſt in Gebrauch gekommen. Und eben daſſelbe kann auch von dem Namen Tſcherkaſſen, womit ſie gleichfalls beleget zu werden pflegen, und wornach ihre erſte Hauptſtadt Tſcherkaßi genennet worden, mit vieler Wahrſcheinlichkeit behauptet werden. Beyde Namen ſind entweder von den donniſchen Coſaken, die ſolche, wie unten gezeiget werden ſoll, von den Tatarn angenommen haben, auf die maloroßiſkiſchen Coſaken gekommen: oder die Fortpflanzung des Namens von den Tatarn auf die maloroßiſkiſchen Coſaken iſt unmittelbar geſchehen. Und es iſt alſo eine vergebliche etymologiſche Bemühung, wenn verſchiedene Schriftſteller (z. E. Hartknoch. Reſp. Polon. p. 884. ſq.) den coſakiſchen Namen von Koſa, eine Ziege, ein Reh, oder Koſſa, eine Sichel, oder von dem türkiſchen Wort Kazak, welches einen Räuber bedeutet, oder auch von Kapſchak, herleiten wollen.

Der griechiſche Kaiſer Conſtantinus Porphyrogennetta (de adminiſtr. Imp. p. 113.) hat ſchon im 9ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt einer Landſchaft Κασαχια, zwiſchen der ſchwarzen und kaſpiſchen See,

am

am ſüdlichen Fuß des caucaſiſchen Gebirges, Erwähnung gethan. Zufolge den ruſſiſchen Jahrbüchern hat der Fürſt Mſtiſlaw zu Tmutracan, ein Sohn des großen Wladimirs, im Jahr 1021 ein Volk, Namens Koſagi, bekrieget. Das ſcheint wohl beydes einerley Volk geweſen zu ſeyn. Allein, von was für Geſchlecht, von was für Sprache? das iſt unbekannt; daher auch die Wohnſitze der Coſagen im 11ten Jahrhundert, welche ſeit dem 9ten Jahrhundert viele Veränderungen können erlitten haben, ſchwer zu beſtimmen ſind. Man hat aus der Aehnlichkeit des Namens geſchloſſen, daß die Coſaken des Conſtantini Porphyrogennetä, Stammväter unſerer ruſſiſchen Coſaken geweſen ſeyn. Allein, iſt es wohl ſicher genug, einen dergleichen Satz in der Geſchichte auf eine bloße Uebereinſtimmung der Namen zu gründen, da der Name, ohne die Abſtammung, hat können von dem einen Volk auf das andere fortgebracht werden?

Die Coſaken am Caucaſus werden vermuthlich von tatariſcher Abkunft geweſen ſeyn. Ihre Lebensart wird ihnen den Namen der Coſaken zuwege gebracht haben: ſo wie die Kirgis-Coſaken, oder die insgemein ſo genannten Caſatſchia-Orda, ein tatariſches Volk jenſeit des Fluſſes Jaik, von ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, alſo genennet worden. Denn Kaſak bedeutet in der tatariſchen Sprache einen leicht bewaffneten Kriegesmann; einen, der mehr durch Streifereyen, als durch förmlichen Angriff, dem Feind zu ſchaden ſuchet; einen, der ſich von einem zum Krieg dingen läßt; einen, der mit geſchornem Kopf einhergeht. Bedeutungen, die ſich alle bey den tatariſchen Coſaken vereinigen, wenn gleich nur einige davon bey

den ruſſiſchen zutreffen. Wie viel Wörter ſind nicht in der ruſſiſchen Sprache, die ihrem Urſprung nach tatariſch ſind?

So lange die Tatarn von den ſüdlichen Gegenden des ruſſiſchen Reiches, im Beſitz waren, wußte man von keinen ruſſiſchen Coſaken. Dieſe nahmen ihren Anfang, als die tatariſche Herrſchaft ſelbiger Orten zu Grunde gieng. Sie entſtunden in eben denſelben Gegenden, worüber die Tatarn geherrſchet hatten. Wie nun auch eben daſelbſt Coſaken unter den Tatarn geweſen waren: ſo war es natürlich, daß die Ruſſen, welche jener Wohnplätze bezogen, und eine ähnliche Lebensart erwählten, mit dem Namen der Coſaken beleget wurden.

Der tatariſchen Coſaken geſchieht in den ruſſiſchen Geſchichtbüchern unter der Regierung des Großfürſten **Jwan Waſiliewitſch**, der des unter gleichem Namen berühmten Zarn Großvater war, öftere Erwähnung. Es gab zu der Zeit ordinſkiſche, es gab aſowiſche Coſaken. Es gab auch Coſaken, deren bey Gelegenheit gewiſſer tatariſcher Fürſten, als wenn ſie in derſelben beſondern Dienſten geweſen, gedacht wird. Nach Art dieſer letztern hatte auch der Großfürſt **Waſilei Jwanowitſch**, des vorigen Sohn, tatariſche Coſaken in ſeinen Dienſten, von deren etlichen vorkömmt, daß ſie in Verſchickungen nach der Crimm gebraucht worden. Daher mag es auch rühren, daß man ehemals in Rußland Dienſtbothen, die bey Privatperſonen für Lohn gedienet, Coſaken zu nennen pflegte. Gleichwie die **ordinſkiſchen Coſaken** den Namen von der großen Orda, dem Hauptſitz der Tatarn an der Wolga, hatten: alſo gehörten die aſowiſchen unter Aſow.

Beyde, ſowohl die ordinſkiſchen, als aſowiſchen Coſaken, ſind für den letztern Ueberreſt, der ſich zum Untergang neigenden tatariſchen Herrſchaft, anzuſehen, wovon Rußland einige Jahrhunderte hindurch ſo viele Ueberlaſt erlitten.

Agus Tſcherkaß und Karabai waren im Jahr 1500 die Häupter der aſowiſchen Coſaken, von denen ihre Thaten zeugen, daß ſie als freye Leute zwiſchen Aſow und den ruſſiſchen Gränzen in der Steppe gewohnet. Vielleicht war Agus aus dem Lande Tſcherkaßien gebürtig. Vielleicht hatte er mehrere ſeiner Landesleute bey ſich. Vielleicht iſt nach denenſelben, als dem größten Haufen, der Name der Tſcherkaſſen auf die Coſaken gekommen. Oder hat vielleicht Agus ſelbſt zu dieſer Benennung Gelegenheit gegeben? So viel iſt gewiß, daß Coſaken und Tſcherkaſſen in den folgenden Zeiten gleichgültige Wörter geworden, wovon man ſchwerlich eine wahrſcheinlichere Urſache, als dieſe, wird angeben können.

Entweder ſind die tatariſchen Coſaken, ihrer öfterer Streifereyen wegen, ſo ſie gegen die ruſſiſchen Gränzen unternommen, von den Ruſſen vertilget worden; oder ſie haben ſich von ſelbſt zerſtreuet, und mit andern tatariſchen Völkern vereiniget. An ihrer Stelle entſtund eine neue Art von Coſaken, welche wir die doniſchen nennen. Dieſe ſind aus eben den Gründen, die wir bey den maloroßiſkiſchen angeführet, unſtreitig von ruſſiſcher Ankunft. Ihre Sprache iſt vollkommen ruſſiſch, ſo wie auch ihre Religion. Hätten ſie zu dieſer letztern bekehret werden müſſen, wie würde ſolches von unſern ruſſiſchen Geſchichtſchreibern, da ſie ſonſt in der Lebensgeſchichte des Zarn Iwan Waſilie-

witſch und Fedor Iwanowitſch viele Bekehrungen im Lande der Pjätigoriſchen Tſcherkaſſen und in Georgien, als von ihm angeordnet, beſchrieben haben, übergangen worden ſeyn? Es war damals kühnen Jünglingen ein leichtes, aus ihrer Heimat, auch ſo gar ohne Erlaubniß der Obrigkeit, hinweg zu ziehen. Ja, man ſah es vielleicht gern, weil ſie der vorigen tatariſchen Coſaken Wohnſtätte bezogen, und, indem ſie zu ihrer Vertheidigung und Sicherheit gegen die Türken und crimmiſchen Tatarn eben dieſelben Maßregeln erwählten, welche jene gegen die Ruſſen ausgeübet hatten, dem ganzen Reich zu einer nützlichen Schutzwehr wurden.

Wider dieſe ruſſiſche Abſtammung der Coſaken ſtreitet nicht, daß ihre Geſichtsbildung einen ſtarken Zuſatz von tatariſchem Geblüt zu verrathen ſcheint. Die erſten Urheber des Volkes, da ſie größtentheils unverheurathet geweſen, hatten auch darinnen eine Aehnlichkeit mit den erſten Einwohnern des alten Roms, daß ſie ihre Weiber von den Tatarn durch Krieg erbeuteten. Es kann auch ſeyn, daß einige von den tatariſchen Coſaken bey ihnen nachgeblieben. Ueberdem machten ſie viele Kriegsgefangene, und nahmen Ueberläufer von den Tatarn unter ſich auf, denen ſie das Bürgerrecht verſtatteten. Da iſt denn wohl freylich eine Vermiſchung vorgegangen. Allein, wie eben dergleichen auch bey europäiſchen Colonien in andern Welttheilen geſchehen, und dieſe dem ungeachtet nach den Völkern, wovon ſie entſproſſen, benennet werden: alſo haben auch die Coſaken nicht Urſache, ihren ruſſiſchen Urſprung zu verleugnen.

Es kann aber die ruſſiſche Bevölkerung am Don

und an denen in dieſen Strom fallenden Flüſſen, ſo weit ſich das Land der donniſchen Coſaken erſtrecket, nicht auf einmal geſchehen ſeyn, ſondern es wird vielmehr der gute Anfang und die Nachſicht des Hofes zu Moſcau immer mehr Liebhaber dahin gezogen haben. Die donniſchen Coſaken beſitzen an den Flüſſen **Don**, **Donez**, **Medwediza**, **Choper** und **Buſuluk** ungefähr 130 Städtchen und 11 Sloboden. Die Größe dieſes Landes wird ſich auf nicht viel weniger als auf 500 Werſte von Süden gegen Norden, und auf 3 bis 400 Werſte von Oſten gegen Weſten erſtrecken. Ja, es war vordem noch größer, bevor im Jahr 1708 ein guter Theil deſſelben, der jetzt die zum neuruſſiſchen Gouvernement gehörige Provinz **Bachmut** ausmacht, zum Gouvernement von **Woroneſch**, und einige Städte zu dem Gouvernement von **Belgorod** geſchlagen worden.

Nachdem im Jahr 1569 die Türken ihren unglücklichen Feldzug über Aſow gegen Aſtrakan gethan, und Aſow, von Einſchlagung des Wetters in den Pulverthurm, faſt ganz ruiniret worden, wurden die Coſaken ſo kühn, daß ſie gleich im folgenden Jahr 1570 60 Werſte von Aſow die Stadt Tſcherkask anlegten, und zu bewohnen anfiengen.

Im 1579 Jahr treffen wir zum erſtenmal **donniſche Coſaken** in zariſchen Dienſten an, da 3000 Mann von ihnen einem liefländiſchen Feldzug beygewohnet, wofür ſie auch von dem Zaren **Iwan Waſiliewitſch** beſoldet wurden. Wenn man etliche allgemeine Rebellionen unter ihnen ausnimmt, als ſonderlich des **Stenka Raſins** von 1670, und des **Bulawins** von 1708, ſo muß man geſtehen, daß ihre

Tapferkeit bey manchen Vorfällen dem ruſſiſchen Reich ſehr nützlich geweſen.

Von den donniſchen Coſaken entſtunden bald die **wolgiſchen**, oder dieſe waren vielmehr mit jenen einerley, weil ſie ſich nur zur Sommerszeit an der Wolga aufhielten; den Winter aber in ihren Städtchen am Don zubrachten. Der geringe Abſtand beyder Flüſſe unweit der Stadt **Zarizin**, deſſen ſich auch die Türken bey ihrem vorbemeldeten Feldzug gegen Aſtrakan bedienten, war ihnen zu einer ſo öftern Verhauſung beförderlich. Sie konnten ihre kleinen Fahrzeuge von dem Don mit ſich über Land ſchleppen, wenn ſie ſich nicht die Zeit nehmen wollten, an der Wolga neue zu bauen. Daher ſtammen die Coſaken zu **Samara**, **Saratow** und in andern Städten an der Wolga. Doch dieſe ſind kaum mehr als Coſaken kenntlich, und ſtehen den ruſſiſchen Befehlshabern ſelbiger Städte unwiderſprechlich zu Gebothe.

Allem Anſehen nach würden die donniſchen Coſaken ſich weiter an der Wolga ausgebreitet, und die unbewohnten Gegenden dieſes Fluſſes nach eben der Art, wie am Don, bevölkert haben, wenn nicht ein Zufall dazwiſchen gekommen wäre, wodurch ihrer viele andere Wohnſitze zu ſuchen gezwungen worden. Man gab ihnen Schuld, und vielleicht hat die Unzufriedenheit über den Mangel genugſamer Beute von Fremden ſie dazu veranlaſſet, daß ſie ſich an ihren eigenen Mitbrüdern, den Ruſſen, zu vergreifen pflegten. Sie ſollen ſich auf das kaſpiſche Meer gewaget, und eben des Rechtes gegen die perſiſchen Unterthanen angemaßet haben, was ſie an den übrigen Ungläubigen auszuüben gewohnt waren.

Wie

Wie aber zu derſelben Zeit Zar Iwan Waſiliewitſch ſich angelegen ſeyn ließ, ſein Reich unter andern auch durch Beförderung der Handlung mit den angränzenden aſiatiſchen Völkern in Aufnahme zu bringen; wie zu dem Ende Geſandſchaften von ihm nach Perſien abgeſchickt wurden, und auch von dem perſiſchen Schach bey ihm ankamen, wie ſchon Caravanen mit Kaufmannswaaren ab und zu reiſeten, da ſowohl Geſandte, als Kaufleute, nicht ſelten von den Coſaken beunruhiget, und in Schaden geſetzet, mithin die heilſamen Anſtalten des Zaren in ihrem Fortgang nicht wenig gehindert wurden: ſo konnte es nicht anders ſeyn, man mußte Mittel anwenden, ſolchem Unweſen zu ſteuren. Dieſes aber geſchah dadurch, daß im 1577 Jahre eine ſtarke Macht zu Waſſer und zu Lande, unter Anführung eines Stolniks Iwan Muraſchkin, gegen ſie ausgeſchicket wurde.

Damals entflohen 6000 Mann von dieſen Coſaken, über welche der Ataman Jermolai, oder mit abgekürztem Namen Jermak Timofeew, oberſter Befehlshaber war, die Flüſſe Kama und Tſchuſſowaia aufwärts nach Sibirien. Daſelbſt legten ſie, durch Ueberwindung und Verjagung eines tatariſchen Chans Kutſchum, den Grund zu der nachmaligen Eroberung des ganzen Landes. Und indem ſie die von ihnen neubezwungenen Völker der zariſchen Regierung freywillig unterwarfen, ſo wurden ſie dafür wiederum als getreue Unterthanen erkannt, und zu Gnaden angenommen. Das waren die Vorväter der ſibiriſchen Coſaken, welche, unter Anführung der ihnen aus Rußland zugeſchickten Befehlshaber, ſich bis an die chineſiſche Gränze und das orientaliſche Weltmeer

ausgebreitet haben. Es iſt aber auch derſelben Anzahl durch Leute, die man in Coſaken Dienſte aufgenommen, zu allen Zeiten anſehnlich vermehret worden.

Nicht weniger ſind unter deſſelben Zaren Regierung, entweder bey dieſer, oder anderer Gelegenheit, ſtarke Parteyen donniſcher Coſaken nach den Flüſſen Jaik und Terek, die beyde in das kaſpiſche Meer fallen, übergezogen. Dieſe haben nicht nur ihre vorige Einrichtung in allen Stücken beybehalten, ſondern ſind auch bis in das 1708 Jahr von den donniſchen Coſaken einigermaßen abhängig geweſen.

Von den **Coſaken am Jaik**, wird hernach beym orenburgiſchen Gouvernement, unter welchem ſie jetzt ſtehen, etwas vorkommen.

Die Coſaken am Fluß **Terek** wurden ehemals in **terkiſche** und **grebenskiſche** unterſchieden; nicht als ob ein weſentlicher Unterſchied unter ihnen geweſen wäre, ſondern bloß den Unterſchied ihrer Wohnungen anzuzeigen, der auch noch jetzt iſt, obgleich der Unterſchied der Namen aufgehöret hat. Die grebenskiſchen Coſaken ſind die älteſten in ſelbigen Gegenden. Sie dienten gleichſam dem Zar Jwan Waſiliewitſch zu Vorläufern, als er ſeine Herrſchaft bis dahin ausbreitete; und ſie wurden alſo genennet, weil ſie ſich in einem Gebirge ſetzten, das, ſeiner hervorragenden felſichten Spitzen halber, mit einem Kamm (Greben) verglichen, und auch mit dieſem Namen beleget wird.

Nach der in den 1552 und 1554 Jahren geſchehenen Eroberung von Caſan und Aſtrachan ſahen die pjätigoriſchen Tſcherkaſſen ſich nicht mehr im Stand, den ſiegreichen Waffen des Zaren, wenn ſolche wieder ſie gerich-

gerichtet würden, zu widerſtehen. Sie ergaben ſich, und ein Fürſtenthum nach dem andern, freywillig. Die Söhne der Fürſten, welche der Zar, zum Unterpfand ihrer Treue, nach Moſcau kommen ließ, nahmen meiſtens die chriſtliche Religion an, und hatten davon um ſo viel weniger Abneigung, als eine alte Sage ſie verſicherte: daß ſchon ehemals das Chriſtenthum unter ihnen geblühet habe, aber durch das Geſetz Muhameds verdrungen ſey. Auf ſolche Weiſe geſchah es, daß im 1559 Jahr ein tatariſcher tſcherkaßiſcher Fürſt zu Tümen, an dem Fluß Tümenka, der ein Arm des Fluſſes Terek iſt, ſich mit ſeinem Volk dem Zar unterwarf, und zu dem Ende eine Geſandtſchaft nach Moſcau ſchickte. Wenige Jahre hernach geſchieht in den Feldzügen des Zaren gegen Liefland, Polen und Schweden, zweener tümeniſcher Fürſten, Roman und Waſilei, die Söhne eines Fürſten Agiſch geweſen, öftere Erwähnung. Demnach iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß Agiſch derjenige Fürſt von Tümen geweſen, welcher im 1559 Jahr die ruſſiſche Oberherrſchaft zu erkennen angefangen.

Tümen war zweifelsohne eben dieſelbe Stadt, welche nach der Hand Terki genannt worden. Sie bekam von dem Zar Jwan Waſiliewitſch eine ruſſiſche Beſatzung, und wurde nach damaliger Art mit hölzernen Wänden und Schießthürmen befeſtiget. Man findet zwar in einer alten geſchriebenen Landbeſchreibung von Rußland, die in der kaiſerl. Bibliothek befindlich iſt, daß Tümen an der Mündung des Fluſſes Tümenka gelegen geweſen; und von Terki wiſſen wir, daß von dort bis an die See 4 Werſte gerechnet worden. Allein, das meiſte von dieſem

Abſtand hat aus niedrigen ſumpfichten Gründen beſtanden. Folglich hat entweder die See ſeitdem, wie anderwärts auch beobachtet worden, viel abgenommen, oder die Lage der Stadt iſt in der Landbeſchreibung nur ſo überhaupt bezeichnet. Genug, Terki lag auch an dem Tümenka. Die Landbeſchreibung verſchweigt den neuern Namen. Sie ſcheint aber um die Mitte des vorigen Jahrhundertes, da die Stadt ſchon lange in ruſſiſchen Händen war, und zwar mit gutem Fleiß verfaſſet zu ſeyn. Was kann man daraus anders ſchließen, als daß der Verfaſſer den alten Namen, der damals noch in Schriften gebräuchlich geweſen ſeyn muß, anſtatt des neuern, beybehalten wollen; und daß folglich Tümen und Terki einerley Ort geweſen. Weil übrigens Terki die vielfache Zahl von Tereck iſt, ſo wird vorher die ganze Gegend, welche von den verſchiedenen Armen des Fluſſes eingeſchloſſen iſt, ſo bald ſie den Ruſſen bekannt geworden, alſo geheißen haben. Die Stadt Tümen brauchte einen Beynamen von ihrer Lage, wodurch ſie von der ſibiriſchen Stadt Tumen unterſchieden würde. Dieſer hat endlich den alten Namen dergeſtalt verdränget, daß auch in dem Gedächtniß der Menſchen keine Spur deſſelben mehr übrig geblieben.

Die Zeit, da Tümen oder Terki mit ruſſiſchen Völkern beſetzet worden, kann vor jetzt nicht genauer, als daß es unter der Regierung des Zaren Iwan Waſiliewitſch geſchehen, beſtimmt werden. Wüßte man das eigentliche Jahr, ſo würde man auch etwas näher die Zeit wiſſen, da die grebenskiſchen Coſaken in dieſen Gegenden angekommen. Denn dieſe waren ſchon da, als jenes geſchah. Die Beſatzung

von Terki wurde nebſt einigen von Moſcau geſchickten Strelitzen meiſtens aus grebenskiſchen, jaikiſchen und donniſchen Coſaken zuſammen gezogen. Das waren die nachmals ſogenannten terkiſchen Coſaken, welche zwar unter ihrem von den Woywoden des Ortes geſetzten Befehlshaber in einer ziemlichen Abhängigkeit ſtunden; doch aber wegen der Nachbarſchaft mit den grebenskiſchen Coſaken, und weil ſie an der Gränze ſehr nützliche Dienſte thaten, einige vorzügliche Freyheit behielten.

Im 1594 Jahr ſchickte der Zar Fedor Jwanowitſch den Fürſten Andrei Jwanowitſch Chworoſtinin mit einem Kriegsheer nach Terki, um zu Erweiterung der ruſſiſchen Gränzen an der Mündung des Fluſſes Koiſa oder Koi-ſſu, welches ein Arm des Fluſſes Axai iſt, eine Stadt zu bauen, wie auch von Tarchu, einer alten dageſtaniſchen Stadt, der Reſidenz des Schemchals, Beſitz zu nehmen, und dieſelbe beſſer zu befeſtigen. Da wurde zwar die Stadt Koiſa erbauet, aber bey Tarchu fand man von den Dageſtanern und Kumücken zu viel Widerſtand, als daß die Sache einen glücklichen Ausgang haben konnte. Zu gleicher Zeit kam ein tſcherkaßiſcher Fürſt, Suntſchelei Kanklitſchewitſch, mit ſeinem Volk nach Terki, bauete daſelbſt auf dem gegenſeitigen Ufer des Fluſſes eine Vorſtadt, und that dem Reich viele Dienſte.

Zar Boris Godunow wollte die Eroberung in Dageſtan fortſetzen, und nicht nur Tarchu beſetzen und befeſtigen; ſondern auch noch an zween andern Orten, hauptſächlich in dem bekannten Dorf Endery, Andre oder Andreewa, Städte und Feſtungen anle-

anlegen. Allein, er verlor darüber ſelbſt Koiſa. Solchergeſtalt blieb Terki der letzte Ort, wovon Rußlands Gränzen von dieſer Seite bedecket wurden. Und daher geſchah es, daß Zar **Michael Fedorowitſch** denſelben, anſtatt der vorigen hölzernen Wände und Thürme, durch einen niederländiſchen Ingenieur, Cornelius Clauſen, mit Erdwällen und Bollwerken nach neueſter Art befeſtigen ließ, welche Werke Zar **Alexei Michailowitſch** im 1670 Jahr durch einen Schottländer, Namens Bayley, noch um ein anſehnliches vermehrte.

In dieſem Zuſtand war Terki, als Kaiſer Peter der Große auf ſeinem perſiſchen Feldzug 1722 dahin kam. Seine glücklichen und ſchleunigen Eroberungen machten Terki aus einer Gränzfeſtung zu einer Landſtadt. Die Gegend von Swätoi-Kreſt, am Fluß Sulak, gefiel ihm beſſer, daſelbſt eine Feſtung anzulegen. Nachdem nun damit, alſobald nach des Kaiſers Rückreiſe nach Rußland, der Anfang gemacht war, und der im 1725 Jahr erfolgte große Aufruhr des dageſtaniſchen Schemchals, und der übrigen dortigen Fürſten, die Fortſetzung des Baues nicht verhindern können: ſo wurde Terki im 1728 Jahr verwüſtet, und die Beſatzung nach Swätoi-Kreſt verleget. Nach der Zeit iſt auch der Ort, wo ehemals Terki geſtanden hat, von der See überſchwemmet worden, und iſt jetzt gar nicht mehr zu ſehen.

Endlich hat auch Swätoi-Kreſt zu ſeyn aufgehöret, und zwar vermöge des im 1736 Jahr mit dem Schach Nadir geſchloſſenen Friedens- und Gränztractates. Anſtatt deſſen wurde die Gränzfeſtung Kislar, am Fluß Terek, erbauet, und mit der aus jener

genom-

genommenen Beſatzung verſehen. Weil aber dieſelbe ziemlich weit den Strom aufwärts liegt, und gleichwohl Schiffe von Aſtrachan nach dem Fluß Terek zu kommen pflegen: ſo hat man nicht umhin können, da, wo jetzt das Ufer der See iſt, die ſo genannte Feldſchanze anzulegen, woſelbſt die aſtrachanſchen Schiffe, welche Proviant und andere Dinge herzuführen, ausgeladen werden. Dieſemnach giebt es heut zu Tage keine terkiſchen Coſaken mehr. Ja, man hat auch ihre Nachkommen niemals nach den Feſtungen Swätoi = Kreſt und Kislar benennet.

Hingegen beſtehen die grebenskiſchen Coſaken noch wirklich. Und wie ſie an dem Fluß Terek 5 mit Bruſtwehren und mit Palliſaden umgebene Städtchen, nebſt andern geringen Orten, bewohnen; ſo haben ſie auch nach der Art der donniſchen Coſaken einen eigenen Ataman, und thun gegen die umherliegenden räuberiſchen Tatarn ſehr nützliche Dienſte. Ihre Freyheiten ſind nun mehr, als vor dem, eingeſchränket. Sie bekommen von Aſtrachan eine jährliche, obgleich mäßige Beſoldung.

So weit Herr Müller. Von der neuern Geſchichte der klein=ruſſiſchen Coſaken will ich folgendes wenige hinzufügen: Als ihr Hetmann Mazeppa 1708 die ruſſiſche Parten verließ, und die ſchwediſche erwählete, beſchloß Peter I, ſie dergeſtalt zu demüthigen, daß ſie künftig keine Unruhe weiter machen könnten; daher ſchickte er, einige Zeit nach der pultawiſchen Schlacht, einen Theil ſeiner Truppen in die Inſeln des Dneprs, wohin ſich die Coſaken mit Weibern und Kindern und aller ihrer Habſeligkeit geflüchtet hatten, ließ alles niederſäbeln, und ihre Güter

unter

unter ſeine Soldaten austheilen. Er legte ferner eine große Anzahl ſeiner Völker in ihr Land, und ſchickte viel 1000 Coſaken an die Oſtſee, wo ſie zu allerley Arbeit gebraucht und dadurch aufgerieben wurden. Als ihr letzter Hetmann Iwan Skuropadzki, welcher an des Mazeppa Stelle war erwählet worden, 1722 ſtarb, blieb dieſe Würde bis 1727 unbeſetzet; damals aber erhielt dieſelbe der Obriſte Daniel Apoſtel. Nach Abgang deſſelben wurde ſie unterdruckt, und erſt 1750 wieder hergeſtellet, da ſie den damaligen ruſſiſch-kaiſerl. Kammerherrn, Präſidenten der Akademie der Wiſſenſchaften, und Obriſtlieutenant der ismailowiſchen Leibgarde, und Rittern, Grafen Kirila Grijorgewitſch Raſumowſky, zum Hetmann erwähleten, wofür ihn auch die Kaiſerinn Eliſabeth am 24 April a. St. öffentlich erklärte und in ſolcher Würde beſtätigte, welches von dem regierenden Senat zu Petersburg, vermittelſt einer Ukaſe vom 12 Jun. a. St., bekannt gemacht wurde. Dieſer Hetmann hatte anſehnliche Domainen, genoß auch ehedeſſen die Zölle in der Ukraine, an deren ſtatt dem Hetmann Grafen Raſumowſky jährlich 50,000 Rubel bewilliget wurden, die aber vielleicht nur den 4ten Theil der Zolleinkünfte betrugen. 1764 hob Kaiſerinn Kathrina II die Würde eines Hetmanns von neuem auf, und ſetzte den Coſaken einen General-Gouverneur und eine Regierungskanzley vor.

Das Land dieſer Coſaken wird gemeiniglich Ukraine genennet, welches Wort aber eigentlich ein Gränzland bedeutet, wie es denn auch wirklich auf der Gränze von Rußland, Polen, der kleinen Tatarey und der Türkey liegt. Es iſt eine unvergleichlich fruchtbare Ebene,

Ebene, die von einer guten Anzahl der ſchönſten Flüſſe und angenehmſten Hölzungen durchſchnitten wird, und mit allen Arten des Getreides, Hülſenfrüchten, Tabak, Honig und Wachs im größten Ueberfluß verſehen iſt, ſo daß es einen großen Theil des ruſſiſchen Reiches damit verſorget. An einigen Orten wächſt auch ziemlich guter Wein. Die Weide und Viehzucht iſt ausnehmend ſchön, das Vieh von einer außerordentlichen Größe, und wird häufig ausgeführt, und die Flüſſe wimmeln von den ſchönſten Fiſchen. Das Land wird aber ſehr von den Heuſchrecken geplaget. Der Ackerbau könnte viel fleißiger und höher getrieben werden: allein, die Coſaken entſchuldigen ſich damit, daß ſie den Ueberfluß an Getreide nicht zu verkaufen wüßten; daher oft auf dem Feld viel Getreide verfaulet. Die ſaporogiſchen Coſaken verhandeln ihr Vieh und ihre Fiſche an die Ruſſen, Polen und Türken für Getreide und allerley Waaren. Faſt alle Häuſer ſind nach ruſſiſcher Art von Holz gebauet.

In Klein=Rußland ſind 2 Gouvernements, das von Klein=Rußland, und das kiewſche.

6. Das Gouvernement Klein=Rußland.

Es iſt in 10 Diſtricte abgetheilet, von deren Hauptſtädten die 10 Regimenter der Coſaken ihre Namen haben, und woſelbſt auch gemeiniglich die Obriſten der Regimenter wohnen. Von einer jeden Hauptſtadt hängt ein weitläuftiger Diſtrict, der andere Städte, Flecken und Dörfer begreift, ab. So viel Compagnien ein Regiment hat, ſo viel ſind Städte, die der Regimentsſtadt dem Rang nach am nächſten kommen, und woſelbſt auch die Befehlshaber der

der Compagnien, welche man Sotniken nennet, ſich aufhalten. Kleinere Städte haben niedrigere Befehlshaber zu Vorgeſetzten. Alle dieſe Coſaken ſtunden ehedeſſen unter dem Hetmann und unter der General-Kriegskanzley, nun aber unter dem General-Gouverneur von Klein-Rußland, und unter dem Regierungs-Collegio zu Gluchow, in welchem jener Präſident iſt. Die Coſaken nennen ſich Tſcherkaſſen: diejenigen von ihnen aber, welche nöthigenfalls zu Felde ziehen müſſen, werden eigentlich **Coſaken** genennet.

1. Der kiewſche Diſtrict, zu welchem gehören:

1) **Kiew** oder **Kiow**, die Hauptſtadt des Gouvernements und dieſes Regiments, liegt auf einer Höhe am Dnepr, ſoll ihren Urſprung einem ſlawiſchen Fürſten, Namens **Ki**, zu verdanken haben, und nach dem Bericht der polniſchen Schriftſteller, 430 erbauet ſeyn. Sie war zuerſt eine beſondere Reſidenz der beyden vornehmen Waräger Skold und Dir, im Jahr 880 wurde der großfürſtliche Sitz von Nowgorod hieher verlegt, 1037 aber wurde ſie vom Großfürſten Jaroſlaw zur Hauptſtadt von ganz Rußland erkläret, und war bis 1157 der Sitz aller ruſſiſchen Großfürſten. Nachmals hatte Kiew noch eine Zeitlang ſeine eigenen unabhängigen Fürſten, wurde aber 1240 von den Tatarn erobert, welche von nun an hieſelbſt ruſſiſche Fürſten ein- und abſetzten. 1320 bemächtigte ſich Gedimir, Großfürſt von Litauen, der Stadt Kiew, und ſetzte einen Statthalter hieher. In der folgenden Zeit kam ſie unter Polen; 1667 aber wurde ſie im andruſſowſchen Frieden an Rußland auf einige Jahre, und 1686 völlig abgetreten. Sie beſteht eigentlich aus 3 Städten, nämlich der petſcherſkiſchen Feſtung mit ihrer Vorſtadt, der alten Stadt **Kiew**, und der unter derſelben liegenden Stadt **Podol**, welche zuſammen theils mit eigenen Befeſtigungswerken umgeben, theils durch ein weitläuftiges, und nach der bergichten Gegend gezogenes

genes Retranchement an einander gehänget, und mit einer Beſatzung verſehen ſind, die unter dem Befehl eines General- und Unterſtatthalters und des Ober-Commendanten ſteht.

Die petſcherſkiſche oder neue Feſtung, liegt auf der Höhe gegen Süden, und ſchließt, außer den Caſernen der Beſatzung, den Magazinen, Häuſern der Bedienten, und einigen Kirchen, vornehmlich das unmittelbare, reiche und ſchöne Mönchenkloſter ein, welches im 11ten Jahrhundert angelegt worden, und den Namen Petſcherſki daher hat, weil die Mönche in dem Berg, auf welchem es ſteht, vorher in einer Petſchera, oder Höhle, gewohnet haben, die Anton ausgegraben, und anfänglich allein, nachher aber mit 12 Mönchen bewohnt hat. In den unterirdiſchen Gewölbern deſſelben, die einem Labyrinth ähnlich, und mit Zimmern, Kapellen rc. angefüllet ſind, findet man viele unverweſete Leichname heil. Märtyrer, mit welchen Mumien ſichs eben ſo verhält, als mit denen zu Troitz; es werden auch die Mönche nach ihrem Tod dahin gebracht. Sowohl von dem großen unterirdiſchen Behältniß, welches von dem erſten 1073 geſtorbenen Abt Anton, *crypta Antonia* genennet wird, als von dem kleinern, welches nach dem zweyten 1074 geſtorbenen Abt Theodoſius, *crypta Theodoſia* heißt, findet man in des Johann Herbinius kleinem Buch, welches die Aufſchrift hat: *religioſæ Kijovienſis cryptæ*, Jenæ 1675 in 8vo, Abbildungen. Das Kloſter hat eine Bibliothek, und eine Buchdruckerey für geiſtliche Bücher. Gegen über war ehedem ein Nonnenkloſter, welches aber in ein Magazin verwandelt worden. Die Feſtung iſt regelmäßig, beſtehet aus einem Hauptwall mit 9 Baſtionen, und guten Außenwerken. In denſelben wohnen der General-Gouverneur, und Ober-Commendant. In der weitläuftigen Vorſtadt, deren Häuſer dem petſcherſkiſchen Klöſter eigenthümlich zugehören, ſind noch verſchiedene Kloſter und Kirchen, unter denen das Kloſter des h. Nikolaus das vornehmſte iſt.

Die alte Stadt Kiew, liegt auf der Höhe gegen Norden, und iſt nach der Beſchaffenheit der bergichten Gegend befeſtiget, auch mit einigen Kron- und Hornwerken verſehen.

ſehen. Hier hat der griechiſche Erzbiſchof von Kiew, Halitſch und Kleinrußland in der Kathedralkirche und dem Kloſter der h. Sophia ſeinen Sitz. Es iſt derſelbe von dem griechiſchen mit der römiſchen Kirche vereinigten Titular-Erzbiſchof von Kiew und Metropoliten von ganz Reußland, welcher im polniſchen Gebieth lebet, wohl zu unterſcheiden. Zu dieſer Kirche, und dem nicht weit davon liegenden Kloſter zu St. Michaelis, woſelbſt die Reliquien der heil. Barbara aufbehalten werden, gehören die mehreſten Häuſer.

Die Unterſtadt oder Neuſtadt, liegt unter Alt-Kiew, auf der Ebene am Dnepr, und beſteht, außer verſchiedenen Kirchen und Klöſtern, in lauter Bürger- und Kaufhäuſern. Sie hat von den polniſchen Königen die Magiſtratsprivilegien, als eine königl. Freyſtadt, erhalten, wie denn ihr Vogt, nebſt dem Rath, noch jetzt nicht unter dem Regimentsoberſten, ſondern unmittelbar unter dem gluchowſchen Regierungscollegio ſteht. Das nicht weit vom Rathhauſe an dem Bratſkoi Monaſtir ſtehende und von Steinen anſehnlich und weitläuftig erbauete akademiſche Collegium iſt das merkwürdigſte und beſte Gebäude der Stadt. Die kiovſche Univerſität wird *academia orthodoxa Kiovomohylæana*, Kiovomohyläanozaborowſkiana, von ihren Stiftern und Urhebern genennet. Die Oberaufſicht und Gewalt über dieſelbe hat der hieſige Erzbiſchof, unter welchem 2 andere Aufſeher über die Studenten ſtehen. Der Igumen des hieſigen Brazkoi Kloſters iſt allezeit Rector derſelben und Lehrer der Gottesgelahrtheit. Die 9 Profeſſores ſind insgeſammt Mönche, welche in einem hölzernen Gebäude wohnen, wobey ein ſchöner Garten angeleget iſt, und im ganzen Jahr niemals Fleiſch eſſen dürfen, welches ſie aber heimlich zu thun kein Bedenken tragen. Ihre Beſoldungen ſind gering; daher ſie größtentheils von den Lehrgeldern und Geſchenken der Studenten leben müſſen. 1764 ſchätzte man die Anzahl der Studenten auf mehr als 1200. Es werden ihnen die niedern und höhern Wiſſenſchaften öffentlich und beſonders vorgetragen, und es gehen bey der Univerſität viele öffentliche und feyerliche Handlungen vor, die in Deutſchland und auf andern hohen Schulen auch gewöhnlich

wöhnlich ſind, z. E. Diſputationen, ꝛc. und viele, die ihr beſonders eigen ſind.

Zu polniſchen Zeiten hatten die Katholiken hieſelbſt, nebſt einem Biſchof, auch ein Jeſuiter Collegium und Dominikaner Kloſter, imgleichen 4 Kirchen, welche aber insgeſammt eingezogen, und zum Gebrauch des griechiſchen Gottesdienſtes gewidmet worden. Das Schloß, welches dieſe untere Stadt beſchützet, liegt zwar hoch, kann aber aus der Altſtadt beſtrichen werden. Sonſt iſt Kiew den Ruſſen bey Uebernehmung der klein-reuſſiſchen Coſaken gleich anfangs, nebſt 3 andern, zur Verſicherung ihrer Treue eingeräumet worden, daher ſie eine Garantieſtadt genennet wird.

2) Das Petſcherſkiſche Kloſter zu Kiew beſitzet

(1) Die Städtchen Brawäre und Letke oder Letkowiſchtſche dieſſeits des Dnepr.

(2) Wyſchgorod, eine Stadt jenſeits des Dnepr.

(3) Einen großen Strich Landes zwiſchen dem Dnepr und der Desna.

(4) Die Städtchen Waſilkow, Pleſetske und Belògrodka jenſeits des Dnepr. Am erſten Ort iſt ein Gränzzollamt. Der dritte hieß 1117, als Mſtislaw daſelbſt ſeinen Sitz nahm, Belgorod.

3) Stayky, eine alte Stadt auf einer Höhe am Dnepr.

4) Rſchiſtſchewo, eine Stadt auf einer Höhe am Dnepr.

5) Tretemirow, ein Kloſter auf einer ſteilen Höhe, welche von unerſteiglichen Felſen umgeben iſt. Hieher pflegten die Coſaken ehedeſſen ihre Koſtbarkeiten in Sicherheit zu bringen.

6) In folgenden Städten ſind 7 von den 8 Sotnen des kiewſchen Regiments, nämlich in Gogolew, Bobrowitſche, Kobytſche, Koſeletz am Fluß Oſter, woſebſt der Obriſte des Regiments wohnet, Oſter, wo der Fluß dieſes Namens ſich mit der Desna vereiniget, Moromsk oder Moromesk an der Desna, woſelbſt der falſche Demetrius 1604 aus Polen zuerſt auf ruſſiſchem Boden ankam, und Noſſowka.

2. **Der neſchinſche Diſtrict**, begreift einen Theil des ehemaligen **Herzogthums Sewerien**, welches die Krone Polen 1667 im andruſſowſchen Frieden auf ewig an Rußland abgetreten hat. Das von dieſem Diſtrict benannte Coſakenregiment hat 14 Sotnen. Man bemerke:

1) **Neſchin**, die Hauptſtadt, am Fluß Oſter, welche eine von den 4 Garantieſtädten iſt, und eine beſtändige ruſſiſche Beſatzung hat, welche nebſt dem Commendanten in der Citadelle liegt. Die Stadt iſt mit einem Erdwall umgeben, hat gute Kirchen und ſteinerne Häuſer, und iſt die beſte in Klein-Rußland. Außer den Ruſſen und Coſaken wohnen hier auch viele griechiſche und einige armeniſche Familien, welche ſtarken Handel nach der Türkey, Polen und Schleſien treiben.

2) **Baturin**, die ehemalige Reſidenzſtadt des Hetmanns, auf einem Hügel am Fluß Sem. 1708 wurde die dabey befindliche Feſtung von den Ruſſen mit dem Degen in der Fauſt ohne großen Verluſt erobert, und nebſt der Stadt völlig verwüſtet. Die Kaiſerinn Eliſabeth ſchenkte den Ort nebſt dem umliegenden Diſtrict dem Hetmann, Grafen Raſumowsky und ſeiner Familie erblich, welcher hierauf mit der Wiederaufbauung deſſelben den Anfang machen und einen ſchönen hölzernen Pallaſt mit einem vortrefflichen Garten anlegen ließ.

3) **Gluchow**, eine Stadt am Bach Jesman, welche etwa 1000 Häuſer enthält, ihre 4 Vorſtädte aber ſind weit größer. Sie iſt mit einem alten Erdwall umgeben, und nach der Zerſtörung von Baturin die Reſidenz der Hetmänner geweſen, und jetzt der Sitz des General Gouverneurs von Klein-Rußland, und des Regierungs Collegiums.

4) Die übrigen Städte, in welchen Sotnen ſind, heiſſen, **Mein**, **Oliſchewka**, **Jwangorod**, **Borsna**, welche 1762 abgebrannt iſt, **Konotop**, **Kuren**, **Bachmatſch**, **Nowi Mlini**, **Krolewetz**, **Woroneſch**, **Korob**. Zu **Krolewetz** oder **Korolewetz** wird jährlich ein großer Jahrmarkt gehalten, das Städtchen war aber 1764 in ſehr geringem Zuſtand.

3. Der

3. Der tſchernigowſche Diſtrict, ein ehemaliges Herzogthum, welches an Rußland im andruſſowſchen Frieden von Polen abgetreten worden. In dieſem Diſtrict ſind noch alte adeliche Familien, von polniſcher Herkunft. Die Landesſprache iſt hier viel mit der litauiſchen vermiſcht. Das von dieſem Diſtrict benannte Coſakenregiment hat 6 Sotnen. Man hat zu bemerken:

1) Tſchernigow, eine Stadt, am Fluß Desna, in welcher ein Erzbiſchof ſeinen Sitz hat, der zugleich Erzbiſchof von Nowgorod Sewerſki iſt.

2) Lubitſch, am Dnepr, Sednew, am Fluß Snow, Beresna, Mena und Sosniza ſind Städte, in welchen Sotnen ſind.

4. Der ſtarodubſche Diſtrict iſt der Haupttheil des ehemaligen Herzogthums Sewerien, und hat noch alte adeliche Familien von polniſcher Herkunft. Die Landesſprache iſt mit der litauiſchen ſtark vermiſcht. Das davon benannte Regiment hat 10 Sotnen. Man bemerke

1) Starodub, die Hauptſtadt, und eine von den 4 Garantieſtädten, welche den Ruſſen von den Coſaken zur Verſicherung der Treue übergeben worden. Von den polniſchen Königen erhielte ſie die Privilegien einer königlichen Freyſtadt. Sie hat eine beſtändige ruſſiſche Beſatzung.

2) Nowgorod Sewerskoi, eine Stadt an der Desna. Sie hat den Zunamen von dem ehemaligen Herzogthum Sewerien, dazu ſie gehöret hat.

3) Trubſchewsk, eine Stadt.

4) Die Städte Topal, Pagar, Baklan, Scheptak:, Mglin, Potſchep, welche 1760 dem Hetmann Grafen Raſumowski geſchenket worden, Ropsk, zu den Domai-

nen des Hetmanns gehörig, Semönowka und Gremjätſchei, darinn Sotnen ſind.

5) Liſchniza, eine 15 geographiſche Meilen lange Herrſchaft, welche dem petſcherskiſchen Kloſter zu Kiew gehört.

5. **Der perejaſlawlſche Diſtrict**, von welchen ein Regiment benannt wird, welches 16 Sotnen hat. Er enthält

1) **Perejaslawl**, die Hauptſtadt, welche am Fluß Trubeſch liegt, und eine von den vier Garantieſtädten iſt. Sie iſt mit einem guten Wall umgeben, hat auch eine Citadelle, in welcher ein ruſſiſcher Commendant mit einer Beſatzung liegt. In der Stadt wohnet ein Biſchof, und der Regiments Obriſte. Sie hat ihren Namen von dem Kriege, welcher 993 zwiſchen den Ruſſen und Petſchenegern geführet wurde, und an dem Ort, wo jetzt die Stadt ſtehet, plötzlich auf hörte.

2) Die Städte **Woronkow**, **Borispole**, **Lipljawi**, **Prochorowka**, **Bubnow**, alle nicht weit vom Dnepr, **Peſchtſchanja**, **Domantow**, **Irklejew**, **Baskan**, **Bereſan**, **Jagotin**, **Bariſchewka**, alle 4 am Fluß Trubeſch, **Zlemeaſow**, **Solotonoſcha**, am Fluß gleiches Namens, und **Krapiwna**, an einem Fluß, der in die Solotonoſcha fällt.

6. **Der prilukiſche Diſtrict**, in welchem ein Regiment liegt, welches 7 Sotnen hat. Es enthält

1) **Priluki**, die Hauptſtadt, welche am Fluß Udai liegt, und befeſtiget iſt.

2) Die coſakiſchen Oerter **Monaſteritſche**, **Schurawka**, **Warwa**, alle 3 am Fluß Udai, **Itſchnja**, **Iwanitza**, **Serebrenoje**, **Krasnoi Koljädin**, und **Karabutow**.

7. **Der lubniſche Diſtrict**, welcher zu polniſchen Zeiten den Familien Wiſchnewezki und Potozki gehöret hat. Das davon benannte Regiment hat 12 Sotnen. Man bemerket:

1) **Lubni**, die Hauptſtadt, am Fluß Sula, woſelbſt eine kaiſerliche Feldapotheke iſt, die ſchon zu Peters I Zeit angelegt worden.

2) Die

2) Die coſakiſchen Städtchen Lukomia, Goroſchin, Schownin, Eremejeenka am Fluß Swinotin, Jalinzi, Tſchigrin-Dubrowa, am Fluß Sula, Jablonowka, Priretin, Kurenka, Tſchernuchi, Gorodiſchtſche, Lochwiza, Sentſcha, Glinsk, Romen oder Romna, Chmelow, Smila, Konſtantinow.

8. **Der mirgorodſche Diſtrict**, davon ein Regiment den Namen hat, welches in 15 Sotnen abgetheilet iſt. Es begreift

1) Mirgorod, die Hauptſtadt am Fluß Chorol.

2) Die coſakiſchen Städtchen Chorol, Sorotſchinzi, woſelbſt der Obriſte des Regiments wohnet, Schiſchak, Uſtiwiza, Belozeskowka, Bogatſchka, Oſtanie, Holtwa, Manſchelia, Omelnik, Potok, Wlasſowka, am Dnepr, und Meſteſiſchka-Gorodiſchtſche.

9. **Der gaditſchiſche Diſtrict**, in welchem ein Regiment liegt, welches in 9 Sotnen abgetheilet iſt. Die Oerter deſſelben ſind

1) Gaditſch oder Hadiatſch, die Hauptſtadt am Fluß Pſol.

2) Die Städtchen Raſchewka, Kowalewka, Lutenka, Sinkow, Grunt, Kuſemin, Opotſchna, Weprik.

10. **Der pultawiſche Diſtrict**, in welchem ein Regiment liegt, welches 16 Sotnen hat. Man bemerke

1) Pultáwa, die befeſtigte Hauptſtadt am Fluß Worſkla, deren Feſtungswerke nebſt der regulären Beſatzung, unter einem Commandanten ſtehen, und nicht unter dem coſakiſchen Regimentsoberſten, der hieſelbſt ſeinen Sitz hat. Die Bürgerſchaft iſt wohlhabend, weil ſie einen ſtarken Handel nach der Crimm und nach Polen treibt. Dieſe an ſich nur mittelmäßige und auf coſakiſche Art erbauete Stadt, iſt weltberühmt geworden, als ſie 1709 von den Schweden belagert wurde, welche ſich endlich mit den Ruſſen in eine Schlacht einlaſſen mußten, die für Karl XII aufs unglücklichſte ablief. Außen vor der Stadt liegt auf einem Hügel ein Mönchenkloſter, in welchem der ſchwediſche König ſein Quartier gehabt hat.

2) Kobilak, eine Stadt an der Worskla.

3) Perewolotſchna, eine Stadt am Dnepr, bey welcher eine Gränzfeſtung iſt, und die eine beſtändige ruſſiſche Beſatzung hat. Einige Werſte oberhalb derſelben gieng der ſchwediſche König Karl XII auf ſeiner Flucht nach Bender, über den Dnepr, und etwas weiter hinauf nahmen die Ruſſen den General Löwenhaupt nebſt 17000 Mann gefangen.

4) Orlik, eine Stadt am Dnepr, unterhalb welcher dieſe Stadt den Fluß Orcé aufnimmt.

5) Kitaigorodok, eine Stadt am Fluß Orel, und an der ukrainiſchen Linie.

6) Jarizenka, eine Stadt am Fluß Orel.

7) Bogorodizkoi, in gemeinen Reden Samara, war ehedeſſen eine Stadt am Fluß Samara, 6 Werſte vor deſſelben Einfluß in den Dnepr, welche 1686 erbauet, nach dem prutiſchen Frieden aber geſchleift worden.

8) Die Städte Koloberda am Dnepr, Kiſſinka, Sokolna, Bieliki, Nowoi Senſchar, Staroi Senſchar, Buditſch, Reſchetilow, Majatſchka, Nechworoſchtſcha.

Anmerkungen.

(1) Von der ſo genannten ukrainiſchen Linie iſt ein Theil in dem kiewſchen Gouvernement, ich werde ſie aber erſt am Ende des belgorodſchen, beſchreiben.

(2) Bey dieſem Gouvernement iſt auch des Landes der Saporoſchzi oder Saporoger Coſaken, Erwähnung zu thun. Es liegt am untern Dnepr, und erſtrecket ſich längſt dieſem Strom, bis an den Ort, wo ehedeſſen ihre Setſcha geweſen iſt, oder bis in die Gegend von Kiſikermen. Von dannen gehet die 1740, dem belgrader Frieden gemäß beſtimmte Gränzlinie in Nordweſten quer über die Flüſſe Ingulez, Ingul, und ein Paar kleinere bis an den Bog, welcher alle dieſe Flüſſe, den Ingulez ausgenommen, aufnimmt. Es berühret aber dieſe Gränze den Bog zuerſt bey Saporozkoi Gard, und läuft hiernächſt an demſelben hinauf, bis an die Slobode Orel, bey welcher der Bog den Fluß Sinucha aufnimmt, der die alte Gränze der Saporoger Coſaken iſt. In ihrem Diſtrict ſind zu Kudak, Kamenka, und Mikitina Ueberfahrten über den Dnepr. Bey den beyden letztern ſind auch Forts,

Forts, und zwiſchen derſelben ſind am Dnepr noch die Forts Nenaſitnoi, Luitſchnoi, Maloi (Klein) Schewskoi, und Maloi Chortiſch. An dem genannten Ort Kudak, der Mündung der Samam gegen über, hatten die Polen im 17ten Jahrh. eine Feſtung aufgeworfen, um die Coſaken in Zaum zu halten, welche aber dieſe zerſtörten. 1637 ward ſie wieder aufgeführt, aber auch von den Coſaken bald wieder verwüſtet. Der Hauptſitz oder die Setſcha der Saporoſchzi oder Saporoger Coſaken, iſt jetzt auf der weſtlichen Seite des Dneprs am Fluß Buſuluk, gegen der, vermöge des pruthiſchen Vertrages geſchleiften ehemaligen Feſtung Kamennoi Saton über. Sie iſt ein Sammelplatz von vielen ohne Ordnung zuſammengeſetzten ſchlechten Häuſern, um welche ein Erdwall aufgeworfen worden. Die beſte Befeſtigung hat die daſige Citadelle, in welcher eine kleine ruſſiſche Beſatzung unter dem Befehl eines Stabsofficiers liegt, darinnen auch eine Kirche iſt, welche zu dem Kirchſprengel des Erzbiſchofs von Kiew gehöret. Die Setſcha iſt in 38 Gegenden oder Theile, Kurene genannt, abgetheilet. Alle Coſaken müſſen ſich zu einer derſelben bekennen, und wenn ſie in der Setſcha ſind, darinn wohnen, und ſich den Geſetzen derſelben unterwerfen. Jeder Kuren hat ſeinen Ataman, oder Anführer, welcher der Kurennoi Ataman heißt, und alle zuſammen ſtehen unter dem Koſchewoi Ataman. In der Setſcha wird kein Frauenzimmer geduldet; wer alſo heurathen will, verläßt dieſelbe, und begiebt ſich entweder nach den Dörfern, und einzeinen Häuſern, welche ſie an den Flüſſen haben, und bleibt daſelbſt bey ſeiner Familie, oder er geht auch nach der Setſcha zurück, und kann ſich daſelbſt, ſo lange als er Luſt hat, aufhalten. Vor der Setſcha iſt eine Vorſtadt, in welcher allerley Krämer und Wirthe wohnen. Die Saporogiſchen Coſaken nehmen jedermann, der ſich zu ihnen begiebt, von welcher Nation er auch ſeyn mag, unter ſich auf: ihren größten Zuwachs aber haben ſie von jungen Knaben, welche ſie aus Klein-Rußland und Polen entführen. Sie werden von den Polen wegen ihrer räuberiſchen Streifereyen und Einfälle, Haidamaken genennet. Einem Coſaken darf

 nicht

nicht das geringſte entwendet werden; hingegen Fremde, inſonderheit Feinde zu berauben, wird für ein verdienſtlich Werk gehalteu. Einige tauſend derſelben, die nach dem Beyſpiel ihrer Vorfahren ſich wieder bey der Mündung des Fluſſes Samam niedergelaſſen und angebauet haben, erkennen zwar den Koſchewoi auch für ihr Haupt, und ziehen auf deſſelben Befehl zu Felde, ihr beſonderer Befehlshaber aber wird Serduk oder Obriſter, genannt.

7. Das kiewſche Gouvernement.

Der Gouverneur wohnet zu Kiew in der Petſcherskiſchen Feſtung. Unter demſelben ſtehen die Ruſſen, welche in den vorhin beſchriebenen 10 Diſtricten von Rußland wohnen. Sie haben in jeder der 4 Garantieſtädte **Kiew, Neſchim, Storodub** und **Perejaslaw**, einen **Woid** oder Vogt, der ihr Richter iſt.

Das Gouvernement Neu-Rußland.

Es iſt erſt 1764 von Kaiſerinn Kathrina der zweyten errichtet worden, und begreift

1. **Neu-Serwien.** Dieſes liegt auf dem Grund und Boden der Saporoger Coſaken. Gegen Oſten gränzet es an den Dnepr, in welchen die kleinen Flüſſe **Obklnitſchok** und **Omielnik** fallen. Gegen Norden ſcheiden es von Polen die Flüſſe Tåsmin und **Bolſchaja Wis**, welche beyde hieſelbſt entſpringen: jener fällt in den Dnepr, dieſer in die Sinucha. Dieſer Fluß **Sinucha** trennt es auch gegen Weſten von Polen, und von dem dahin gehörigen Städtchen Torgowitza, und gegen Süden iſt die große Ebene, welche ſich bis an den Dnepr erſtreckt. Der große und kleine **Jngul**, haben hier ihren Urſprung; dieſer fließet dem Dnepr, und jener dem Bog zu. Das

Land

land hat den Namen von den Serwiern oder Raitzen, welche unter der Regierung der Kaiſerinn Eliſabeth, 1754 hieher gekommen ſind. Man hat geglaubt, daß durch ſie der Streifereyen der ſaporogiſchen Coſaken nach Polen, Einhalt geſchehen würde: allein, die Polen klagen, daß die Serwier es eben ſo machten, wie die Saporoger, und nennen ſie daher ſerwiſche Haydamaken. Sie beſtehen aus Huſaren und Panduren, und ſind in Regimenter abgetheilet. Es iſt auch an der ſüdlichen Gränze derſelben, ein ſlobodiſches Coſakenregiment angeſetzt worden. Auf der Charte von Neu-Serwien, welche 1762 auf Befehl des dirigirenden Senats gezeichnet worden, ſtehen folgende Plätze:

(1) Im Diſtrict der Huſaren, **Nowo Mirgorodskoi**, **Petſchka**, **Petrow Oſtrow**, **Nadlak**, **Kaniblot**, **Semlek**, **Archangelskoi**, gerade gegen dem polniſchen Städtchen **Torgowitza** über, **Mortonoſch**, und **Pantſchowa**, insgeſammt am Fluß Sinucha; ferner **Kaniſcha**, **Senta**, **Wukowar**, **Fedwar**, in deſſen Gegend der **Ingul** entſpringt, **Subotitza**, **Zibulew**, in deſſen Nachbarſchaft der **Ingulez** entſpringt, **Moſchorin**, **Dmitrowskoi**, **Sombor**, **Glinsk** und **Werſchatz**. Am Fluß Tåsmin hat ehedeſſen die Stadt **Czebryn** oder **Tſchigirin** geſtanden, welche eine Regimentsſtadt der Coſaken iſt.

(2) Im Diſtrict der Panduren, **Krilowskoi**, am Fluß Tåsmin, auf deſſen Nordſeite in Polen das Städtchen **Krilow** liegt, **Taburiſchtſch**, **Krjukow**, **Kamenka**, (welcher Ort mit dem oben genannten gleiches Namens nicht zu verwechſeln,) **Semun**, **Wilagoſch**, alle 5 am Dnepr, **Tſchonad**, **Tamoſchinzi**, **Kowin**, **Smederow**, **Slankamin**, **Betſchia**, **Waradſchin**, **Glogawatz**, **Enowa**, **Scholmoſch**, **Tſchongrad**, **Pawliſch**, **Mondorlok**, **Sentamaſch**.

(3) Im Diſtrict der ſlobodiſchen Coſaken, ſind 29 Sloboden, und folgende Feſtungen.

a. **Sanct Eliſabeth**, eine Feſtung am Fluß Ingul, welcher

welcher hier den Bach Suchoklei Kamennoi aufnimmt. Sie liegt unterm 47° 23′ der Breite, und nach dem Maßſtab der Charte, 14 Werſte von der Setſcha der Coſaken.

b. Miſchurnoroſchkoi, ein Fort am Dnepr, da wo ſich der Fluß Obulnitſchok in denſelben ergießet, gegen Perewolotſchna über.

2. Einige Städte jenſeits des Dnepr in Klein-Rußland, welche ich aber nicht alle angeben, ſondern nur dieſes mit Gewißheit anzeigen kann, daß die Stadt

Krementſchak, auf der Oſtſeite des Dnepr, dazu gehöre, und der Sitz der Gouvernementskanzley von Neu-Rußland ſey.

3. Die bachmutiſche Provinz, welche vorher zum woroneſchiſchen Gouvernement gehöret hat. In derſelben iſt

1) Bachmut, die Provinzialſtadt, am Fluß gleiches Namens, theils am weſtlichen Ufer deſſelben auf einer Höhe, theils am öſtlichen Ufer in einer Ebene. Jener Theil der Stadt, wird durch eine Citadelle beſchützt, beyde aber ſind außerdem befeſtigt. Zur Bedeckung der hieſigen Salzwerke, unterhält das kaiſerliche Salzcontoir 1 Bataillon regelmäßiger Infanterie, und 1 Compagnie Coſaken von 100 Mann.

Die Gegend zwiſchen dem Donez, Don, aſowſchen Meer, Mius und Kalmius, übertrifft nicht nur an Güte alles Land von Klein-Rußland, ſondern giebt auch Spuren von Erz.

2) Tor, eine feſte Stadt, am Fluß gleiches Namens, in einer Steppe, darinn ſich viele Steinfüchſe und Murmelthiere aufhalten, woſelbſt auch ein Salzſee iſt.

3) Raigorodok, eine coſakiſche Stadt am Donez.

4) Majaki, ein Städtchen mit einer Slobode am Donez. Unter des hieſigen Woewoden Befehl, ſtehen alle Odnodworzi, welche längs dem Donez bis an Lugan wohnen, und ihre beſondern Sloboden haben.

5) Swjätojorskoi Monaſtir, ein merkwürdiges Mönchenkloſter beym Donez, am Fuß eines Kreideberges, in wel-

welchem die Mönche, vor Erbauung ihres jetzigen feſten Kloſters, zur Sicherheit vor den Tatarn, unterirdiſche Gänge ausgegraben, und eine Kirche darinn angelegt haben.

6) Zarew Boriſſow oder Boriſſow ſchlechthin, eine kleine Stadt am Fluß Oſkoe, welche Zar Boris 1599 erbauen laſſen.

7) Jampol, Staroi- und Nowoi-Aidar, am Fluß Aidar, kleine Städte.

8) Sucharewska, Krasnowska, und Borowskaja, Sloboden am Donez.

9) Orgonezka, Isbinska, Borowaia, Stepanowka, Kapitanowka und Petrowka, Sloboden.

9. Das belgorodſche Gouvernement.

1. Die belgorodſche Guberne, zu welcher Provinz gehören:

1) Belgorod, die Hautſtadt des Gouvernements, am Urſprung des Fluſſes Donez, welche 990 vom Großfürſten Wladimir erbauet worden. Eine Viertelmeile von der Stadt liegt ein großer Kreideberg, auf welchem ſie ehemals geſtanden, und davon ſie auch den Namen weiße Stadt bekommen hat, in der folgenden Zeit aber iſt ſie in ein Thal zwiſchen 2 Bergen verſetzet worden. Sie wird in die alte und neue Stadt abgetheilet, und hat 3 große Vorſtädte. Die alte iſt mit Wall und Graben, die neue aber mit Palliſaden umgeben. Es hat hieſelbſt ein Erzbiſchof ſeinen Sitz. Ehedeſſen hieß ſie Sarkel, welcher Namen mit dem jetzigen ruſſiſchen einerley Bedeutung hat.

Von dieſer Stadt bis zum Städtchen Staroi Oſkol iſt ein Retranchement aufgeworfen; und eben dergleichen iſt auch zwiſchen den kleinen Städten Nowoi Oſkol und Werchoſosnizy, welche letztere im woroneſchiſchen Gouvernement liegt.

2) Kurſk, eine große Stadt am Fluß Sem.

3) Obojan, eine Stadt am Fluß Pſol.

4) Sudſcha, eine Stadt an einem Bach, der in den Pſol fällt.

5) Miropolie, eine Stadt am Fluß Pſol.

6) Kar-

6) Karpow, eine Stadt am Urſprung des Fluſſes Worskla.

7) Staroi Oskol, eine Stadt am Fluß Oskol.

8) Nowoi Oskol, eine Stadt am Fluß Oskol.

9) Jablonow, eine Stadt an einem Bach, der in den Oskol fällt.

10) Woluiki, eine Stadt am Fluß Oskol.

11) Polatow, ein Städtchen zu Woluiki gehörig.

12) Topolie, ein Städtchen, auch zu Woluiki gehörig.

13) Korotſcha, eine Stadt an einem gleichnamigen Bach.

14) Neſchegolſk, eine Stadt an demſelben Bach.

15) Saltow, eine Stadt am Donez.

16) Tſchuguiew, eine Stadt am Donez, welche meiſtens Ruſſen, außer demſelben aber Coſaken und getaufte Kalmücken zu Einwohnern hat. Es wird hier guter Wein gebauet.

17) Chotmyſchk, Wolnoi und Aleſchin oder Aleſchna, ſind Städtchen.

2. Die Provinz Sewsk, in welcher

1) Sewsk, die Provinzialſtadt auf einem Berg am Fluß Soſcha. Sie iſt groß, hat hohe Wälle und eine ſtarke Beſatzung. Es liegt auch hieſelbſt ein Theil der Feldartillerie, um Kiew und die weiter nach dem Krim zu belegenen Plätze nöthigenfalls zu unterſtützen. Ehedeſſen trieb ſie ſtarken Handel. Als der falſche Demetrius 1605 hieſelbſt geſchlagen wurde, hieß der Ort Sewskoi Oſtrog. Der Ort Dobrynzi woſelbſt nach einiger Bericht die Schlacht geſchehen ſeyn ſoll, lag nahe dabey.

2) Rylſk, eine Stadt am Fluß Sem.

3) Putiwl, eine Stadt am Fluß Sem. Zu derſelben gehören die Städtchen Nedragailow und Kamennoi.

4) Trubtſchewsk, eine Stadt an der Desna.

5) Brjänſk, eine Stadt auf einer Höhe an der Desna, bey welcher gute Wälder ſind, daher hier unter Peter I und 1737 Galeeren und andere Fahrzeuge erbauet worden.

6) Swinskoi, ein Kloſter an der Desna, woſelbſt jährlich vom 15ten Aug. an vier Wochen lang ein großer Jahrmarkt gehalten wird, den viele Kaufleute aus entfernten Landen beſuchen.

7) Kro-

7) Kromi, eine Stadt an der Occa, in welcher ſich 1605, ſechs tauſend Koſaken, welche dem falſchen Demetrio anhiengen, ſehr tapfer gegen die zariſche Armee vertheidigten.

8) Karatſchew, eine Stadt.

9) Dmitrewska, ein großes fürſtlich cantemiriſches Kirchdorf, in welchem viele Griechen, Moldauer und Walachen wohnen, welche Fürſt Cantemir hieher gebracht hat. Die dazu gehörigen Güter, enthalten 16000 Perſonen männlichen Geſchlechts.

3. Die Provinz Orel, in welcher

1) Orel, die Provinzialſtadt, an beyden Seiten der Occa, iſt groß und volkreich, und liegt in einer fruchtbaren Gegend. Hier iſt eine Niederlage des ukrainiſchen Getreides, welches von hier zu Waſſer und Lande bis nach S. Petersburg gebracht wird.

2) Bolchow, eine Stadt am Bach Nugra.

3) Belew, eine Stadt an der Occa.

4) Mzeneſk, eine Stadt am Bach Suſcha, der in die Occa fällt. Sie treibt ſtarken Handel mit Getreide.

5) Tſchern, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in die Suſcha fällt.

6) Nowoſili, eine Stadt am Bach Nerutſch, der in die Suſcha fällt.

10. Das charkowſche oder ſlobodiſche Gouvernement

iſt 1765 von der Kaiſerinn Kathrina II aus den 5 ſlobodiſchen Regimentern, welche vorher zum belgorodſchen Gouvernement gehörten, errichtet worden. Die kaiſerliche Ukaſe vom 1 Auguſt ſaget, es wäre in dieſen Diſtricten alles in große Unordnung gerathen; denn die Soldaten wären mit den bürgerlichen Einwohnern vermiſcht geweſen, und die unnützen Coſakendienſte, wären allen Einwohnern zu einer unerträglichen Laſt geworden. Daher habe die Kaiſerinn die vorigen ſlobodiſchen Regimenter ſo wie ihre übrige Trup.

Truppen, auf einen regelmäßigen Fuß geſetzt, die bürgerlichen Einwohner aber unter ein Gouvernement gelegt. Dieſen letztern ſollte ſolche Einrichtung an ihren Privilegien im geringſten keinen Schaden thun, vielmehr ſollten ſie dadurch von ihren bisherigen Beſchwerlichkeiten befreyet werden, und Gelegenheit bekommen, durch nützliche Dienſte, welche ſie der Kaiſerinn und dem Reich erweiſen, ſich Charaktere und Beſoldung zu erwerben. Es begreift dieſes Gouvernement

1) Die charkowiſche Guberne, in welcher

(1) Charkow, eine große Stadt an den Bächen Charkow und Lopan, welche der Sitz der Gouvernementskanzley iſt, 10 Kirchen und 2 Klöſter, und in dem einen, welches ein Mönchenkloſter iſt, ein Collegium hat, darinn die Theologie, Philoſophie, Beredſamkeit, lateiniſche und deutſche Sprache gelehret werden. Der Rector deſſelben iſt zugleich Prior des Kloſters, und die Einkünfte kommen von Kaplunowka, woſelbſt ein Marienbild iſt, zu welchem ſtark gewallfahrtet wird.

(2) Die Städte Dergatſchi, Solotſchew, Liepitz, Tiſchki, Besludowki, Sokolow, Merechwa, Walki, Perecopez, Lubotin, Oltſchan, Saltow, Woltſchi, Ugolotſchi, Stari und Nowie Wodolagi.

2) Die Sumiſche Provinz, zu welcher gehören

(1) Sumi, eine große Stadt am Fluß Pſol, in welcher die Provinzialkanzley iſt.

(2) Die kleinen Städte Meſchirietſchi, Lebedin und Krasnopolje.

3) Die Achtirkiſche Provinz, zu welcher gehören

(1) Achtirka, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Worskla fällt. Hier iſt die Provinzialkanzley.

(2) Die Städte Kotelwa, Publewka, Kalanajew, Krasnakut, Bagoduchow, Kolomak, Buromla, Haiworon, dem Archijerei zu Belgorod zugehörig, Murachwa, und Wolodimerowka.

4) Die Iſumiſche Provinz, zu welcher gehören

1) Iſum,

1) Iſum, eine feſte Stadt beym Fluß Donez an einem Berg, auf deſſen Gipfel die Feſtung angelegt iſt, und auſſer der Stadt auf einem Berg liegt noch eine Schanze. Sie iſt der Sitz der Provinzialkanzley.

2) Die Städte Ratkowka, Senkow, Kupenka, Kamenka, Torol, Olichowka, Sawintſchi, Balakleja, Andrejewskoi, Liman, Byſchkin, Smejew, Ginewka, Mochnatſch, Petſchenigi am Donez, Burluk.

5) Die Rybniſche oder Oſtrogoſchkiſche Provinz, welche ihren Namen von der Slobode Rybna hat, die bey der zum woroneſchiſchen Gouvernement gehörigen Stadt Oſtrogoſchk liegt, in welcher Stadt die Kanzley dieſer Provinz iſt. Die übrigen dazu gehörigen Städte ſind, Olſchanzk, Uſerd, Gorod, Birutſchei, und Wercho-Soſensk.

Anmerk. Die ukrainiſche Linie; hat ſchon Kaiſer Peter I anzulegen beſchloſſen, um die Einfälle der Tatarn abzuhalten, es iſt aber erſt 1731 der Anfang mit derſelben gemacht, und 1732 iſt ſie geendiget worden, doch ſind die Forts erſt 1738 völlig zum Stand gekommen. Sie ſtößt zur rechten an den Dnepr, und zur linken an den Donez. Die daran liegenden Feſtungen, haben ein gutes Parapet von Erde, Sturmpfeile, einen Waſſergraben, ein Glacis und eine verpalliſadirte Contreſcarpe. Zwiſchen den Forts ſind viel Redouten und Redans längs der Linie angelegt. Sechzehn Regimenter Dragoner und vier Regimenter zu Fuß beſchützen die Linie, und liegen theils in den Feſtungen, theils in Dörfern die für ſie erbauet worden. Sie bekommen zwar zu Friedenszeiten ein drittel Sold weniger, als die andern Truppen, allein, ſie haben Ackerland, welches ſie bauen. Dieſe Militz müſſen die Odnodworzi ſtellen. Es waren zwar ſchon zur Zeit Peters I ſechstauſend Mann von dieſer guten Militz vorhanden, der Feldmarſchall Graf Münnich aber iſt doch ihr rechter Stifter, und hat ſie 1731 eingerichtet. Ein von dem Collegienrath Müller mitgetheiltes Verzeichniß giebt folgende Namen derſelben an, vom Fluß Donez an zu rechnen: St. Petra, St. Michaila, Rjäſchkaia, St. Alexia, Jefremowskaia, Orlowskaia, St Paraskewii, St Joanna, Belewskaia, St. Feodora Koslowskaia, Slobodzkaia, Tanbowskaia, Waſilkowskaia, Liwenskaia, Boriſſoglebskaia.

II. Das woroneſchiſche Gouvernement.

Es liegt am Donſtrom und Fluß Woroneſch. Der letztere iſt zwar tief, alſo daß er im Frühling bey ho-

hem Waſſer Kriegsſchiffe von 70 Kanonen tragen kann, aber ſchmal und hat niedrige Ufer, daher ſein Waſſer im Frühling austritt, und alles überſchwemmet, inſonderheit bey Woroneſch und Tawrow. Im Sommer hingegen iſt ſein Waſſer ſo niedrig, daß keine flache Fahrzeuge darauf fortkommen können. Ein Arm deſſelben heißt Lesnoi Woroneſch, und iſt mit der Chupta, die bey Rjäsk in die Occa fließt, durch einen Graben vereiniget, alſo daß kleine Fahrzeuge aus dem Don in die Occa kommen können. In dieſer Gegend ſind anſehnliche Wälder, in welchen die Eichen für den Schiffbau aufgehoben werden. In der Schatzkiſchen Provinz wächſt guter Spargel wild. Das Gouvernement hat 5 Provinzen.

1. Die woroneſchiſche Guberne, in welcher

1) Woroneſch, die große und volkreiche Gouvernementsſtadt, an und auf einem Hügel beym Fluß Woroneſch. Sie iſt mit Wall und Palliſaden umgeben, und beſteht aus 3 Theilen. In der obern Stadt hat der Archijerei von Woroneſch und Jelez ſeinen Sitz, auch ſind daſelbſt die Hauptkirche, die Kaufbuden und das Rathhaus. In der untern Stadt iſt die Gouvernements-Kanzley nahe am Fluß; und den dritten Theil machet die große Vorſtadt Akatowa aus, die bey anderthalb Werſte davon liegt, mehrentheils von Kaufleuten bewohnet wird, viele ſteinerne Häuſer, und eine Tuchmanufaktur hat. Peter I legte hier 1697 einen koſtbaren Schiffbau an, welcher 1701 nach der Uſtja, wo die Woroneſch in den Don fällt, 1708 aber nach Tawrow verlegt wurde.

2) Tſchiſchowka, eine Slobode, 3 Werſte unterhalb Woroneſch, woſelbſt ſich der Gouverneur des Sommers aufzuhalten pfleget.

3) Tawrow, eine Stadt am Fluß Woroneſch, welche ihren Namen von dem Bach Tawrowka, der 2 Werſte von der Stadt fließt, hat. Sie beſteht aus 2 Sloboden, nämlich der Matroſen und der Soldaten Slobode. Zwiſchen

beyden

beyden auf einem freyen Platz iſt die Feſtung erbauet. Der Schiffbau, welcher 1708 und 1736 hieſelbſt mit großem Eifer getrieben worden, iſt wieder eingegangen.

4) Belokolsk oder Belokoloſchk, Romanow, und Sokolik oder Sokolsk, Städte am Fluß Woroneſch.

5) Orlow, Usman und Demſchinsk, Städte am Fluß Usman.

6) Semljänsk, am Bach Semlianka, eine Stadt.

7) Koſtjänsk oder Koſtenesk, Uryw, Korotojak, und Pawlowsk, oder Nowo Pawlowsk, Städte am Fluß Don. Bey der erſten trifft man im ſandigen Ufer des Stromes ganze verſteinerte Elephantengerippe an.

8) Bobrowsk, eiue Stadt am Fluß Bituk.

9) Oſtrogoſchk, eine Stadt an der Mündung des Baches Oſtrogowka, welcher hier in den Fluß Tichaia Sosna fällt. Bey derſelben liegt die Slobode Rybna, welche zum belgorodiſchen Gouvernement gehöret.

10) Olſchansk, oder Wolſchansk, eine Stadt am Fluß Olſchanka.

11) Uſerd und Werchoſoſensk, ſind Städte am Bach Uſerd.

2. Die jeleziſche Provinz, darinnen

1) Jelez, die Provinzialſtadt am Fluß Sosna.

2) Talezkoi Oſtrog, Tſchernawſk, Liwni, alle 3 am Fluß Sosna, Jefremow, am Fluß Metſcha, Lebedjan und Donkow, beyde am Don, Skopin am Fluß Rakowa, und Oranienburg ſind kleine Städte. Die letzte hat Fürſt Menſchikow angeleget.

3. Die ſchatſkiſche Provinz, darinnen

1) Schatſk, die Provinzialſtadt, am Fluß Schatſcha, welche mit Palliſaden, Wall und Graben befeſtiget iſt.

2) Jelatma, Kadom, Temnikow, Städte an der Mokſcha.

3) Kaſimow, eine weitläuftige hölzerne Stadt auf einem Kalkberg am nordlichen Ufer der Occa, mit 10 Kirchen. Es iſt hier eine Woiwoden-Kanzley. Der höchſte Theil der Stadt, macht die tatariſche Slobode aus, welche ungefähr von 200 Tatarn bewohnet wird, die Handel

treiben. Mitten auf der Höhe ſteht ein uralter von Bruchſteinen aufgeführter ſehr hoher und runder Thurm, bey welchem ehedeſſen eine Metſched geſtanden hat, die 1768 von den Tatarn mit kaiſerlicher Erlaubniß von neuem erbauet worden. Dem Thurm gerade gegen über, iſt in einem Garten ein von Bruchſtücken ohne allen Schmuck aufgeführtes Begräbniß der tatariſchen Chane, welche vor Alters hier reſidirt haben; mit 7 Leichenſteinen und arabiſchen Inſchriften, und nahe dabey war 1768 noch ein Reſt von der alten Burg der Chane zu ſehen. Das hohe ſteinerne Thor mit arabiſchen Inſchriften aber war damals ſchon übern Haufen geworfen.

4) **Kireiſk**, und **Norowtſchatow**, kleine Städte.

5) **Troitzkoi Oſtrog.**

6) **Saleskoi Stan**, eine Gegend jenſeits der Linie Saſiek, wo Morduinen wohnen.

4. **Die tanbowſche Provinz**, in welcher

1) **Tanbow**, die Provinzialſtadt, und der Sitz eines Archijerei. Sie liegt an einem Bach, 5 Werſte vom Fluß Sna. Zwiſchen dieſer Stadt und Koslow ſieht man noch einen Wall, der vor Alters wider die Einfälle der Tatarn aufgeworfen worden.

2) **Koslow**, eine ziemlich große Stadt am Fluß Lesnoi Woroneſch, welcher unweit derſelben in der Steppe entſpringt.

3) **Werchnei- und Niſchnei-Lomow**, kleine Städte am Fluß gleiches Namens.

4) **Rjäsk**, eine kleine Stadt am Fluß Rjäſa. In dieſer Gegend hat Peter I den Fluß Rjäſa mit dem Lesnoi Woroneſch durch einen Graben vereinigen laſſen, ſo daß man aus der Occa in den Fluß Woroneſch ſchiffen kann.

5) **Dobroi**, eine Stadt am Fluß Woroneſch.

6) **Inſara**, eine Stadt mit einem Oſtrog, an der Linie, welche von dem Choper bis an die Sura gehet. Die Stadt iſt ehedeſſen von Strelzi angebauet worden, und hat eine ſteinerne und 2 hölzerne Kirchen. Die ſteinerne Kirche ließ 1768 der Kaufmann Nikonof erbauen, welcher hier eine Eiſenhütte und Gießerey hatte.

7) **Boriſſoglebsk**, eine Stadt am Fluß Choper.

8) No-

8) Nowo-Choperskaia Krepoſt, eine 1716 angelegte Feſtung auf einem Berg, am Fluß Choper. Sie iſt ein Viereck, mit Baſtionen, trocknen Graben und Palliſaden umgeben, und dienet, die donniſchen Coſaken im Zaum zu halten.

Anmerk. In den Steppen oder Heyden dieſer Provinz ſind die Murmelthiere (mures alpini) ſehr häufig, inſonderheit zwiſchen Tanbow und der Poſtſtation Weſowskaia.

5. Von den donniſchen Coſaken iſt oben beym kiewſchen Gouvernement Nachricht zu finden. In dem Lande, welches ſie bewohnen, und oben auch überhaupt beſchrieben worden, ſind folgende Städte und Städtchen belegen.

1. Tſcherkask, die Hauptſtadt dieſer Coſaken, woſelbſt ihr oberſter Befehlshaber oder Ataman wohnet, ihr grobes Geſchütz und Kriegesvorrath verwahret wird, dahin ſie in Kriegeszeiten ihr beſtes Vermögen zur Sicherheit bringen, und woſelbſt das Volk zuſammen kömmt, wenn es, nach der unter ihnen eingeführten demokratiſchen Staatsverfaſſung, über allgemeine Angelegenheiten ſich berathſchlagen, oder zu einer kriegeriſchen Unternehmung ins Feld ziehen will. Sie liegt am Don, und iſt wegen oftmaliger Ueberſchwemmung deſſelben die meiſte Zeit des Jahres mit Waſſer umgeben, daher die Wohnungen, deren gegen 8000 ſind, mehrentheils auf Pfählen ſtehen. Sie iſt der Sitz des Seehandels der Griechen, und des Landhandels der Cubaner und Crimer. Die donniſchen Coſaken haben dieſelbige 1570 angelegt.

Nicht weit von Tſcherkask, theilet ſich der Don in 2 Hauptarme, davon der vornehmſte und ſüdliche den Namen Don behält, der nordliche aber von den Ruſſen Donez, oder der kleine Don genennet wird, welcher von dem größern Donez, der oberwärts in den Don fällt, leicht zu unterſcheiden. An dem vornehmſten Arm liegt

Aſow, eine berühmte Feſtung und Handelsſtadt. In der Gegend derſelben haben die Griechen vor viel 100 Jahren die Stadt Tanais erbauet, die ihres Handels wegen ſehr berühmt war, und vielerley Schickſal hatte. Den Namen Aſow ſcheint die Stadt von dem polowziſchen Für-

ſten Aſup oder Agiup, oder wenigſtens von einem ſolchen polowziſchen Wort bekommen zu haben; denn die Polowzier haben dieſe Stadt und Gegend im 11ten und 12ten Jahrhundert im Beſitz gehabt, in welchem ſie aber von den Ruſſen geſtöret worden. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt der Name Aſow von der Zeit an bey den Ruſſen beybehalten worden. Die Türken ſprechen ihn Adſak oder Aſak aus, welcher Name von vielen noch weiter verderbt worden, da ſie bald Oſow, bald Kaſak und Kaſawa geſchrieben haben. Von den Polowziern kam die Stadt an die Genueſer, welche ſie ungefähr im Anfang des 13ten Jahrhundertes an ſich brachten, und Tana nenneten. Dieſen iſt ſie, wie es ſcheint, von den Tatarn auf eine Zeitlang abgenommen worden, als dieſelben in dieſer Gegend mächtig geworden; denn man hat eine aſowſche Münze, auf welcher der Name des Taktamyß Chan ſteht. Den Genueſern wurde die Stadt ums Jahr 1392 von dem weltberühmten Sieger Temir-Axac oder Timur-Leng abgenommen, nach deſſen Tod ſie den Chanen in der Crimm unterworfen war, und 1471 unter die Bothmäßigkeit der Türken kam. 1637 nahmen ſie die Coſaken weg, und vertheidigten ſie 1641 gegen der Türken Angriff, ſprengten und verbrannten ſie aber im folgenden Jahr ſelbſt; worauf die Türken den Ort wieder anbaueten und 1672 ſtark befeſtigten, als Rußland Anſpruch daran machte. 1695 nahmen die Ruſſen die beyden feſten Thürme weg, ſo vor der Stadt lagen, und 1696 die Stadt ſelbſt, welche ſie weit beſſer befeſtigten, 1711 aber im prutiſchen Frieden den Türken wieder abtreten mußten. Die Ruſſen nahmen ſie zwar 1736 wieder weg, und ſetzten ſie in guten Stand, mußten ſie aber, vermöge des Belgrader Friedens von 1739, wieder verlaſſen und gänzlich ſchleifen. 1769 haben ſie dieſen Platz von neuem beſetzt, und die Feſtungswerke wiederhergeſtellet. Das iſt das Schickſal dieſer wichtigen Feſtung, welches im 2ten Band der Sammlung ruſſiſcher Geſchichte weitläuftig erzählet wird; welche gründliche hiſtoriſche Nachricht des Prof. **Bayers** unter der Aufſchrift: **Begebenheiten von Azow**, auch beſonders gedruckt worden. In der kaiſerl. Kunſtkammer

zu

zu St. Petersburg ſind über 500 Stücke tatariſcher Münzen vorhanden, welche zu Aſow geprägt worden.

Lutik, war ein feſtes Schloß, zwiſchen den beyden Haupt-Armen des Dons, auf einer Inſel, gegen Aſow über, und beſtund aus 4 mit Mauern an einander gehängten Citadellen. Es wurde 1696 von den Ruſſen eingenommen, und nachmals geſchleift.

Taganrok, war eine Feſtung und vortrefflicher Hafen, am aſowſchen Meer, und auf Peters I Befehl 1697 angelegt, wurde aber, vermöge des prutiſchen Vertrages, geſchleift und verlaſſen, welches Schickſal auch das Fort Semenowſki hatte. 1769 ſtelleten die Ruſſen die Feſtung wieder her.

2. Temernik, ein Zollplatz am Don, nebſt einer von wilden Steinen erbaueten Feſtung, welche von dem heiligen Demetrius benennet wird, und einer ruſſiſchen Kapelle. Hier verzollen die Griechen ihre Waaren, welche ſie auf dem ſchwarzen und aſowſchen Meer hieher, und von hier nach Tſcherkask bringen.

3. Sanct Anna, eine 1732 angelegte regelmäßige Feſtung am Don, 3 Werſte über Tſcherkask, welche gerade, breite und wohlbebauete Gaſſen, und eine ſtarke Beſatzung hat.

Anmerk. Einen Kanonenſchuß weit davon gegen Norden, liegt Nikolajewka, eine große Slobode, mit einer coſakiſchen Colonie, die mehrentheils aus den klein reußiſchen Regimentern gezogen werden, und ihren eigenen Obriſten haben, der aber unter dem Commandanten zu Sanct Anna ſtehet. Sie haben mit den donniſchen Coſaken nichts zu thun. Man nennet ſie von ihrer Slobode die Nikolaewiſchen, und von ihrem erſten Obriſten die Pawlowskiſchen Coſaken. Ich habe aber eine andere Nachricht, welche ihre Slobode Dalmauow, und nach derſelben ſie die Dalmanowſchen Coſaken nennet.

4. Am Don hinauf liegen folgende Städtchen: Banizkaja, Bagajewskaja, Betſergenewskaja, Melechowskaja, Kosdorskaja, Semikarakolskaja, Kotſchelowskaja, Solotawskaja, Babskaja, Wedernikow, Kagalnik, Trailin, Niſchnei und Werchnei-Michailow, Niſchnaja Kargalskaja, Byſtrianskaja, Kamyſchowskaja, Werchnaja, Kargala, Romanowska, Kumſchatzka, Zymlianska, Ternowyje, Koſchkin oder Fili-

Filipowska, Gugnin, Niſchnei und Werchnei Kurmanjar, Nagawkinska, Sinoweiska, Jaſaulowskaja, Kobylkinskaja, Niſchnei und Werchnei Tſchir, Piatisbenskaja, Golubinskaja, Belajewskaja.

5. Donskaja, Oſokor, Gratſchi und Metſchotnaja, Feſtungen an der Zarizinſchen Linie, zwiſchen dem Don und der Wolga, die 60 Werſte lang iſt.

6. Am Don liegen ferner die Städtchen Katſchalin, Tawla, Sirotin, Staroi und Nowoi Grigoriewskoi, Kremennye, Perekopskoi, Klezkoi, Roſpopin, Weſchki, Migulin, Kaſanka.

7. Am Fluß Medwediza liegen die Städtchen: Uſt-Medwediza, Oſtrowskaja, Glaſunowskaja, Kepenskaja, Artſchadinska, Jegerewskaja, Rosdorskaja, Orlowskaja, Sapolianaja, Malodeli, Berſowskaja.

8. Am Fluß Choper liegen die Städtchen Uſt-Choper, Alexiejewskaja, Kotowskaja, Goroſchansk, Michailow, u. a. m.

9. Am Fluß Buſuluk liegen Filomonowskaja, und andere Städtchen.

10. Am Donez und Lugan Fluß liegen Niſchnei und Werchnei Kundurtſchi, Byſtraja, Uſt-Belaja, Kalitwa, Kalitwenz, Kamenska, Gundorowo, Miriakin und Lugan.

II. Der aſiatiſche Theil des ruſſiſchen Reiches.

§ 1.

Was vom ruſſiſchen Reich in Aſien liegt, iſt ein anſehnlicher Theil der großen oder aſiatiſchen Tatarey. Nach dem Abulgaſi Bayadur Chan hat Alänzä Chan 2 Söhne, Namens Tatar und Mogul, gehabt: von jenem kamen die Tataren, von dieſem die Mogolen her. Das iſt das gewiſſeſte, oder wenigſtens das wahrſcheinlichſte, was man von ihrem Ur-

Urſprung ſagen kann. Unterdeſſen lieben doch die Tatarn dieſen Namen nicht. Der Name Tatarey kömmt eigentlich nur einem Theil des großen Stückes Landes zu, obgleich gemeiniglich das ganze in weitläuftigerem Verſtand damit beleget wird. Eben ſo unbequem, ja unrichtig iſt es auch, dieß ganze Land die Mungaley zu nennen; denn es iſt zweifelhaft, ob die Völker, ſo mehr nördlich als öſtlich wohnen, jemals zu dieſen Tatarn und Mungalen gehöret haben. Die Jakuthen und weiter hin gelegenen Nationen, haben eine ganz andere Lebensart, als die eigentlichen Tatarn. Die Sibiriaken und Oſtiaken werden bloß darum mit zur Tatarey gerechnet, weil ihr Land von den Tatarn oder vielmehr Mungalen bezwungen, und mit vielen Colonien überſchwemmet worden; oder weil ſie ehemals zum großen tatariſchen Reich, ſo vom Tſchingis-Chan angerichtet worden, gehöret haben. Von der ſo genannten ruſſiſchen Tatarey gilt dieſe Erinnerung vornehmlich: wir werden aber gehörigen Ortes anmerken, was zu der eigentlichen Tatarey gehöre, oder nicht.

§ 2. Die großen Meere, welche an dieß Land gränzen, ſind oben beſchrieben worden; es ſind alſo nur noch die Flüſſe und Seen anzuzeigen und zu beſchreiben. Was die Flüſſe anbetrifft, ſo bemerken wir

1. Diejenigen, welche in das caſpiſche Meer fließen. Dieſe ſind

1) Der Wolga-Strom, von welchem ſchon beym europäiſchen Rußland Nachricht gegeben worden.

2) Der Jaik, der ehemals Rhymnus hieß, entſteht aus dem Gebirge Ural; und nachdem er einen Lauf von ungefähr 1000 Werſten zurück gelegt, ſo

fällt er durch drey Mündungen ins caſpiſche Meer. Die vornehmſten Flüſſe, ſo in denſelben fließen, ſind der Ober- und Unter-Kyſel, Or, Sakmara und Jlek. Er iſt ungemein reich an ſchönen Fiſchen, und ſchnell, hin und wieder aber ſeicht. Die Ufer deſſelben ſind in der Nachbarſchaft des Fluſſes Sakmara felſicht, auch in der Gegend der Flüſſe Kyſel ſehr bergicht, wie denn dem Ober-Kyſel gegen über ein Berg hervorraget, aus welchem Magnetſteine geholet werden. Je weiter man aber vom Fluß wegkömmt, je größere Ebenen trifft man an, die nach den Mündungen des Fluſſes zu von weiterm Umfang, als nach dem Urſprung hin, mehrentheils aber ſandig und mager ſind, ſo daß ſie faſt nur in der obern Gegend Getreide tragen können. Holz findet man hier ſehr wenig, ausgenommen in der Gegend des Sakmara.

3) Jem, (nach der hieſigen Völker Ausſprache Dſchem,) von den Ruſſen Jemba, oder Emba, ein ſchneller, aber ſehr ſeichter Fluß, ſo daß er in ſeiner Mündung kaum 5 Fuß tief. Sein Waſſer iſt ſchön, und ſeine Ufer ſind fruchtbar, dem ungeachtet findet man weder Städte noch Flecken an demſelben, weil die Kirgis Kaiſaken, welche ſich an dieſem Fluß aufhalten, nur in Gezelten und kleinen Hütten wohnen. Er ergießt ſich ins caſpiſche Meer.

2. Diejenigen, welche ins Eismeer fließen. Dieſe ſind:

1) Der Ob-Strom, welcher unter dem Namen Bi, aus dem See Altin, den die Ruſſen Teleſcoi Oſero nennen, unterm 52 Gr. der Breite, und 103 Gr. 30 Min. der Länge, entſpringt. Der Name bedeutet ſo viel als: Groß, daher er auch im Ruſſiſchen

zuweilen der große Fluß genennet wird. Die Kalmücken und Tatarn pflegen ihn **Umar** zu nennen. Er verdienet den Namen eines ſtillen und großen Fluſſes; denn er iſt eben nicht ſchnell, und ordentlich 2 bis 300 Faden breit, in manchen Gegenden aber und bey hohem Waſſer weit mehr. Er iſt ſehr fiſchreich, und faſt bis an den See, aus welchem er entſpringt, ſchiffbar. Der Grund iſt in der obern Gegend ſteinicht, von der Mündung des Fluſſes **Ket** an aber leimicht. Nach unten zu, ſonderlich bey der Stadt **Bereſow**, macht er viele Inſeln. Er durchſtrömet mit vielen Krümmungen einen großen Strich Landes, fällt unter der Breite von 67 Gr. und Länge von 86 Gr. in einen Buſen des Eismeeres, der ſich an die 80 Meilen ins Land hinein erſtrecket, und deſſen Ende am Ort ſeiner Vereinigung mit dem Eismeer unterm 73 Gr. 30 Min. der Breite und 90 Gr. der Länge iſt. Er hat nicht nur reiche Quellen, ſondern nimmt auch groſſe Flüſſe auf. Dieſe ſind der **Catuna**, bey deſſen Einfluß er den Namen **Obi** bekömmt; **Tſcharyſch**, **Alei** an der linken Seite des Ufers; **Tſchumyſch** an der rechten Seite; **Tſcheus**, **Schagarca** an der linken; **Tom**, **Tſchulim**, der oben **Jjuß** heißt, und aus 2 Flüſſen, dem ſo genannten weißen und ſchwarzen, zuſammen fließt; **Ket**, welcher ſeiner obern Gegend wegen berühmt iſt, da er dem **Jeniſea**-Fluß nahe iſt zur Rechten, **Waſſugan** zur Linken; **Tym** und **Wach**, den der Weg berühmt gemacht hat, welcher vermittelſt deſſelben und durch den **Jilogui**-Fluß zu Schiffe in den **Jeniſea** genommen wird, zur Rechten; der **Jugan** und **Jrtis** zur Linken, und viele andere, die unterwärts, bis an ſeine Mündung, in ihn

ein-

einfließen, unter welchen zur Rechten der Kaſim, und zur Linken der Soswa der vornehmſte. Der Tom iſt unter allen Flüſſen, ſo den Ob vergrößern, der merkwürdigſte, weil er bis an die Stadt Kutsnezk ſchiffbar iſt. Seine Quellen ſind nahe bey dem Fluß Abacan in der Breite von 53 Gr., und er fällt in den Ob unterm 58 Gr. der Breite. Er nimmt viele Bäche auf, aber der Condoma iſt des Namens eines Fluſſes werth, der gegen der Stadt Kutsnezk über zur linken Seite in ihn fließt. Der Irtis oder Irtiſch kömmt aus der Kalmücken Lande, fließt ungefähr unterm 46 Gr. 30 Min. der Breite, und 103 Gr. der Länge, durch den See Saiſan, (das iſt, der edle) welcher ehedeſſen von den Kalmücken und Tatarn Kiſalpk genennet worden, wird vor dem Einfluß in denſelben der obere Irtiſch, und nach ſeinem Ausfluß der untere Irtiſch, genennet, und nachdem er einen großen Strich Landes mit ſehr vielen und groſſen Krümmungen durchfloſſen, fällt er unter der Breite von 61 Gr. und Länge von 86 Gr. in den Ob. Er hat viele Inſeln, die im Sommer bey niedrigem Waſſer in größerer Anzahl ſichtbar ſind, als im Frühjahr bey hohem Waſſer. Einige derſelben vergehen, und an ihrer Statt enſtehen andere. Der Fluß verändert ſeinen Lauf öfters, ſo daß, wo vor dieſem Schiffe gehen können, ſolches nun nicht mehr möglich iſt, und ſie nun da gehen, wo es ſonſt nicht angieng. Das Waſſer dieſes Stromes ſoll ſehr leicht und weiß, und darinnen ein Ueberfluß von ſchönen Fiſchen, und unter andern von Stören ſeyn, die ein delicates Fett haben, deſſen ſich die Leute, ſo an dieſem Fluß wohnen, zum Küchengebrauch bedienen. Er nimmt ſehr viele andere

dere Flüſſe von beyden Seiten auf, davon die vornehmſten, von der Feſtung Uſtkamenogorſkaia an, folgende ſind: Ulba, Schulba, Uba zur Rechten, Zarguban (d. iſt 3 Ochſen,) zur Linken; Tſchernuja zur Rechten, Scheleſenca und Tawgutſchei zur Linken; Om zur Rechten, Camyſchlowja zur Linken; Tara, Schiſch, Tui zur Rechten, Iſchim, Tobol, Conda zur Linken. Unter dieſen ſind der Iſchim, Tobol und Conda die größeſten. Der Conda fließt etwas über dem 30 Gr. in den Irtiſch. Der Tobol entſteht unterm 52 Gr. 30 Min. der Breite und unterm 81 Gr. der Länge aus einigen Quellen, hat niedrige Ufer, und tritt daher leicht aus, und fällt faſt unterm 58 Gr. der Breite und 86 Gr. der Länge in den Irtiſch. Die kleinern Flüſſe Ui, Iſet, Tura und Tawda vermehren ſein Waſſer anſehnlich. Der Iſed fließt in der Gegend von Cathrinenburg aus einem See, ergießt ſich unterm 57 Gr. der Breite in den Tobol, nachdem er auf der rechten Seite den Siſert, Sinara, Tetſcha und Mjas, auf der linken aber verſchiedene Bäche aufgenommen. Der Tura entſteht aus den werchoturiſchen Gebirgen, faſt unterm 59 Grad der Breite, und ergießt ſich in den Tobol unterm 57 Grad 30 Minut. der Breite. Nimmt man von dem Waſſer des Tobols das Waſſer des Tura ſelbſt ab, ſo empfängt der Tura zur Rechten nicht viel weniger Waſſer, als der Tobol hat, von den Flüſſen Salda, Tagil, Niza, (ſo aus dem Neiva und Reſch entſteht, und zur Rechten durch den Fluß Irbit vergrößert wird,) und Pyſchma. Der Tawda entſteht ungefähr unterm 63 Gr. der Breite und 80 Gr. der Länge, aus der

Ver-

Vereinigung des Soswa und Loswa, und etwas überm 59 Gr. der Breite, und faſt eben der Länge, unter welcher er entſteht, fließt er in den Tobol.

2) Jeniſei giebt dem Ob kaum etwas nach. Die Tatarn und Mogolen, oberhalb den Tunguſka, nennen ihn Kem, die Oſtiaken aber Guck, oder Cheſes, d. i. den großen Fluß, und der Name Jeniſei iſt tunguſiſch. Er enſteht aus dem Zuſammenfluß der 2 Flüſſe Ulu-Kem und Bri-Kem, unter der Breite von 51 Gr. 30 Min., und Länge von 111 Gr. von dannen läuft er beynahe gerades Weges gegen Norden, macht unter der Breite von 70 Gr. und unter der Länge von 103 Gr. 30 Min. einen Buſen, der viele Inſeln begreift, und 3 Gr. 30 Min. in der Länge gegen Norden hat, unter welcher Breite und Länge von 100 Gr. er endlich ins Eismeer fällt. Bey der Stadt Jeniſeiſk iſt er zur Herbſtzeit, wenn das Waſſer am niedrigſten, 570 Faden, und im Frühling, wenn es hoch iſt, von einem Ufer zum andern 795 Faden breit. Sein Grund iſt ſteinicht und ſandicht, die Ufer, ſonderlich die öſtlichen, ſind mit Bergen und Felſen umgeben, die Fiſche darinnen ſind ſchmackhaft, und er iſt mehrentheils ſchnell: je näher er aber ſeiner Mündung kömmt, deſto langſamer wird er, ſo daß man zuletzt faſt gar keinen Lauf mehr darinnen verſpüret. In der Gegend der Flüſſe Dubtſches und Turuchan macht er viele Inſeln, zwiſchen den Städten Jeniſeiſk und Krasnojarſk, und unter dem Dubtſches ſind Waſſerfälle darinnen, aber von der Mündung an bis zum Abakan und höher hinauf iſt er ſchiffbar. Bald nach ſeinem Urſprung nimmt er folgende Flüſſe auf, den Kemtſchuk und Abakan zur Linken, den Tuba,

Mana, Kan und Tunguſca zur Rechten, den Kaß, Sym und Dubtſches zur Linken, den Tunguſca podeamenaja, oder jenſeits der Gebirge, und Bachta zur Rechten, den Jelogui zu Linken, den untern Tunguſca zur Rechten, und den Turuchan zur Linken. Anderer, ſo der Mündung näher ſind, nicht zu gedenken. Es giebt alſo 3 Flüſſe, welche den Namen Tunguſca führen, und insgeſammt in den Jeniſea fallen. Der erſte und der oberſte, ſo ſchlechthin Tunguſca genennet wird, bekömmt dieſen Namen erſt, nachdem er den Fluß Jlien aufgenommen; denn vorher heißt er Angara und entſpringt aus dem baikalſchen See. Sein Grund iſt ſteinicht, und es giebt viele Klippen darinnen, die 5 Waſſerfälle verurſachen. Man befährt ihn aber doch den ganzen Sommer hindurch, ſowohl auf- als abwärts, wiewohl die Auffahrt ziemlich ſchwer iſt.

3) Lena, ein großer Strom, fließt in dem öſtlichen Theil von Sibirien, und entſteht an der nördlichen Seite des baikaliſchen Sees, unter der Breite von 52 Gr. 30 Min. und der Länge von 124 Gr. 30 Min., und nachdem er einen großen Strich Landes durchlaufen, ſo theilet er ſich unterm 73 Gr. der Breite in 5 Arme, deren 3 gegen Abend und 2 gegen Morgen gehen, und ſtürzet ſolchergeſtalt ins Eismeer. Die weſtlichen Mündungen liegen unterm 153 Gr. der Länge, die öſtlichen aber erſtrecken ſich bis auf den 143 Gr. Er fließt durchgängig ganz gelinde, und es ſind gar keine Klippen darinnen. Der Grund iſt ſandicht, die Ufer ſind hin und wieder felſicht, und mit Bergen umgeben. Die vornehmſten Flüſſe, ſo in denſelben fließen, ſind: der Manſurca, Culenga von der Abend- oder linken

ken Seite, der Orlenga zur Rechten, der Jlga zur Linken, der Kirenga, Tſchebſchui, Tſchaja zur Rechten, der Jtſchora zur Linken, der Witim, die beyden Potama, Olecma, die beyden Talba und der Aldan zur Rechten, der Wilni zur Linken, u. a. m. Unter allen dieſen erſtrecken ſich der Witim, Olecma, Aldan und Wilui am weiteſten. Der Witim ſoll aus mehreren durch natürliche Kanäle zuſammen fließenden Seen ſeinen Urſprung haben. In ihn fallen unter andern die beyden Flüſſe Mama, welche deswegen berühmt ſind, weil an ihren Ufern Marienglas gegraben wird. Der Wilui durchläuft 16 Gr. 30 Min. der Länge, ehe er in die Lena fällt. In den Fluß Aldan fallen zur Rechten, oder an der Morgenſeite, der Utſchun und Maja, und in dieſen der Judoma. Durch den Maja und Judoma ſchiffet man aus dem Lena und Aldan faſt an die Quellen des Judoma, geht alsdenn 20 Meilen zu Lande, und hierauf wieder zu Schiffe auf dem Urack bis ins ochozkiſche Meer.

3. Gegen Oſten in die zwiſchen Aſia und Amerika befindliche Meerenge, fließt der Anadir.

§ 3. Die vornehmſten Seen ſind:

1. Der Baikal, welchen See die umherwohnenden Leute aus Ehrerbiethung das heilige Meer (Swjatoje More) nennen, ſoll von Weſten nach Oſten auf 500 Werſte lang, von Norden nach Süden aber, dem geraden Weg nach, 20 bis 30, in einigen Gegenden aber nur 15 Werſte breit ſeyn. Er iſt rund umher mit hohen Gebirgen umgeben, friert erſt gegen Weihnachten zu, und geht gegen den Anfang des Maymonats

wieder

wieder auf. Von ſolcher Zeit an bis in den September ſoll ſelten ein Schiff auf demſelben verunglücken, im September aber ſollen die Winde heftig werden, und ſich manche Unglücksfälle darauf zutragen, gegen welche ſonſt die Anwohner geſichert zu ſeyn meynen, wenn ſie den See ein Meer nennen. Er wirft in der Gegend des Fluſſes **Barguſin** das ſo genannte **Bergteer** (Maltha) ſehr häufig aus, welches die dortigen Einwohner in den Lampen brennen. Es giebt auch Schwefelbrunnen um denſelben. Sein ſehr ſüßes Waſſer ſcheint in der Ferne ſeegrün, und iſt ſo klar, daß man viel Faden tief hinein ſehen kann. Man findet darinnen eine Menge großer Störe und Hechte, auch ſchwarze, aber keine bunte, Seehunde. Es ſind auch verſchiedene Inſeln darinnen, und um den See herum halten ſich ſowohl ſchwarze Zobel, als Biſamthiere, auf.

2. Der **Altin**, ruſſiſch **Teleſkoi Oſero**, welchen Namen er von einer an dieſem See wohnenden tatariſchen Nation bekommen hat, die ſich ſelbſt Teleſſi nennen. Die Tatarn nennen ihn **Altin-kul**, und die Kalmücken **Altinnor**. Er iſt ungefähr 18 Meilen lang und 12 breit. Die nördliche Hälfte friert zuweilen im Winter zu, daß man darüber gehen kann, die ſüdliche aber niemals. Der Grund iſt tief und felſicht. Das Waſſer in dieſem See ſowohl, als in den dortigen Flüſſen, ſteigt, wider die Gewohnheit anderer Gegenden, nur mitten im Sommer, wenn die ſtärkſte Hitze den Schnee in den hohen Gebirgen ſchmelzet, welchen die Frühlingsſonne nicht aufthauen kann.

Wir ſchreiten nunmehr zur Abhandlung des Landes ſelbſt, da uns denn zuerſt vorkömmt.

A. Der weſtlichere und ſüdlichere Theil der ruſſiſchen Tatarey,

welcher ſchon von ältern Zeiten her unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit geſtanden hat, und zu der eigentlichen Tatarey gehöret. In demſelben wohnen verſchiedene **Völker**, die kürzlich zu beſchreiben ſind.

1) **Die grebenskiſchen und jaikiſchen Coſaken.** Von den erſten iſt oben beym kiewſchen Gouvernement gehandelt worden. Von den zweyten iſt anzumerken, daß, vermöge einer mündlicher Erzählung, ums Jahr 1574 eine Räuberbande von achthundert Mann, welche einen donniſchen Coſaken, Namens Netſchai, zum Anführer gehabt, auf der Wolga und caſpiſchen See geraubet habe, zumtheil aber an die Mündung des Fluſſes Jaik verſchlagen worden ſey, woſelbſt ſie erfahren, daß an dieſem Fluß ſechzig Werſte hinauf die Stadt Saratſchik liege, von nogaiiſchen Tatarn bewohnet werde, deren ſie ſich bemächtiget hätten. Von hier wären ſie den Fluß weiter hinauf bis an die Mündung der Rubeſchnaia, vierzig Werſte über Jaizkoi gegangen, woſelbſt ſie ſich 1584 feſtgeſetzet, und den Tatarn eine ſolche Furcht eingejaget, daß ſie dieſe Gegend ganz verlaſſen und ſich jenſeits der See Aral begeben hätten, woſelbſt ſie die Herrſchaft Chiwa geſtiftet. Nach vierzig Jahren haben ſie ſich von Rubeſchna nach ihrer jetzigen Hauptſtadt Jaizkoi gezogen, und durch Ueberläufer aus Rußland dergeſtalt vermehret, daß ſie nun 3000 Mann zum Dienſt des ruſſiſchen Reichs ſtellen können. Seitdem ſie ſich zu einem ordentlichen Leben gewöhnet, haben ſie ihre meiſten Einkünfte

vom

vom Fiſchfang, als welcher vorzüglich vortheilhaft iſt. Sie haben ihren beſondern Ataman, der 20 Aelteſten (Starſchini) zu Rathgebern hat; die von dem Volk erwählet werden. Sie ſtehen jetzt unter dem orenburgiſchen Gouvernement.

2) Unterſchiedene Tataren. Von den **Mankat** oder **nogaiſchen Tatarn**, gehöret ein Theil zu dem Gouvernement von Aſtrachan. **Nogaizi** oder **Nagaizi** heißen zwar Leute, die in Steppen oder wüſten Feldern ohne Häuſer leben: dieſe Tatarn aber ſollen doch den Namen von dem Chan **Nogai** oder **Nagai** haben, welcher der erſte geweſen, der die goldene Horde mit ungebundener Macht beherrſchet und das caſanſche Königreich geſtiftet hat. Es ſind aber nach des caſanſchen Chans Toktamyſch Tod nur diejenigen Tatarn Nogaizi genennet worden, welche mit ihren Zelten und Viehheerden an den Flüſſen Don, Wolga und Jaik umher gezogen. Ihre vornehmſten Chane hießen ehedeſſen **Chochadſchi Chan** oder **Chadſchitarchan**, d. i. freye Herren. Daß dieſe Tatarn die Mankat ſind, welche oft vom Abulgaſi genannt werden, wird dadurch wahrſcheinlich, weil Jenkinſon 1558 angemerket hat, daß das Land von der Wolga und Aſtrachan gegen Norden und Nordoſten von der caſpiſchen See bis zu den Turkomannen das Land der **Mangat** und **Nogaiier** genannt werde. Sie ſind im Anfang des 17ten Jahrhunderts aus ihren alten Wohnungen zwiſchen Jaik und Jrtiſch, von den Kalmücken verjagt worden: worauf ein Theil ſich ins aſtrachanſche Gouvernement begeben hat, ein anderer Theil aber iſt an der Weſtſeite des caſpiſchen Sees, zwiſchen den Flüſſen

Sulak und Arai, und ein Theil hat ſich mit den cubaniſchen und crimiſchen Tatarn vereiniget. Von denenjenigen, welche ſich im aſtrachanſchen Gouvernement aufhalten, wohnet ein Theil in einer Sloboda nahe bey Aſtrachan. Die übrigen ziehen in der Steppe zwiſchen der Wolga und dem Jaik von einem Ort zum andern, wo ſie für ihr Vieh gute Weide finden; wohnen in Hütten, die von Latten erbauet ſind, und führen dieſelben auf hohen Karren fort. Ein anderer Theil hält ſich bey Kislar in Häuſern und Dörfern auf, und ſtehet unter dem Commandanten dieſer Feſtung. Dieſer Theil wurde ehedeſſen von der nun zerſtörten Stadt Terki benannt. Alle dieſe Tatarn erlegen dem ruſſiſchen Hof keinen Tribut, ſind aber verpflichtet, auf Begehren mit einigen tauſend Mann im Felde zu erſcheinen. Sie haben ihre eigenen Mirſen oder Befehlshaber. Weiber und Kinder reiten auf Kühen und Ochſen, die Männer auf Pferden und Kameelen. An Geſicht und Naturel ſind ſie den Kalmücken ſehr ähnlich. An ſtatt des Brodtes eſſen ſie Fiſche, die an der Sonne gedörret ſind. Ihr Reichthum beſteht in Vieh; ſie fangen auch Fiſche und Vögel. Ihr Rindvieh iſt groß, ihre Schafe haben große dicke Schwänze, die Klumpen Fett von 20 bis 30 Pfunden ſind, und ihre Pferde ſind zwar unanſehnlich, aber ſehr dauerhaft. Sie ſind der muhammedaniſchen Religion zugethan. Viele von ihnen haben die griechiſche Religion angenommen.

Die Tatarn im caſanſchen Gouvernement, ſind Muhammedaner, leutſeliger und redlicher als die Tſcheremiſſen und Wotiaken, welche hernach vorkommen.

3) Die

3) Die **Baſchkiren**, und die ufiſchen Tatarn, wohnen im orenburgiſchen Gouvernement, unter einander, und ſind durch Heurathen verknüpft. Die **Baſchkiren** wohnen bey und auf dem Gebirge Ural, und werden in Ufinskie und Sa-Uralskie unterſchieden. Die erſten, welche zur ufiſchen Provinz gehören, ſtehen ſchon ſeit des Zaren Iwan Waſiliewitſch Zeit unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit. Ihre Stämme und Geſchlechter werde ich hernach bey der ufiſchen Provinz nennen. Die andern, welche ihren Wohnſitz jenſeits des Gebirges Ural in der iſettiſchen Provinz haben, ſtunden noch eine geraume Zeit unter den ſibiriſchen Zarewitſchen. Die letztern ſtammen von einer nogaiiſchen Horde her und ſind erſt dadurch zahlreich geworden, daß aus andern tatariſchen Horden und vornehmlich aus den ruſſiſchen Diſtricten, Tatarn zu ihnen gelaufen, auch Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen und andere Leute ſich zu ihnen begeben haben. Sie ſind ſtark und wohlgewachſen, haben ein breites bräunliches Geſicht, ſchwarze Haare und einen langen Bart. Ihre Kleidung iſt der ruſſiſchen nicht unähnlich. Sie geben gute Reuter ab, ſind ſtreitbar, und wiſſen mit Pfeilen und Bogen ſehr gut umzugehen. Ihrer Religion nach ſind ſie mehr den Heiden, als Muhammedanern, zuzuzählen, von welchen letzteren ſie nur die Beſchneidung und einige andere Ceremonien angenommen haben. Einige ſind zur Annehmung der griechiſchen Religion gebracht worden. Die Baſchkiren in der iſettiſchen Provinz wohnen des Winters in Jurten und des Sommers in freyem Feld. Hingegen die ufiſchen wohnen in Flecken und Dörfern, und nähren ſich von der Viehzucht,

zucht, Jagd und Ackerbau, haben auch an Honig und Grauwerk keinen Mangel. Ihr Korn dreſchen ſie auf dem Feld, und bringen es ausgedroſchen in ihre Wohnungen. Ihren Tribut bezahlen ſie von ihren Landesfrüchten, nämlich Korn, Wachs, Honig, Hornvieh und Pelzwerk. Sie haben einen Ueberfluß an Schweinen, aber ſie eſſen ſie nicht. Auſſer den Pferden bedienen ſie ſich auch der zweybucklichten Kameele. Sie nehmen ſo viel Weiber, als ſie unterhalten können, und tauſchen dieſelben gegen Pferde ein, da denn manchmal 6 bis 7 Pferde für eine Frau gegeben werden. Die Baſchkiren verſtehen die caſanſchen Tatarn ohne Dolmetſcher: ihre tatariſche Mundart kömmt aber am meiſten mit derjenigen überein, welche von den Tatarn geredet wird, die am Fluß Biſert im wochoturiſchen und cathrinenburgiſchen Gebieth wohnen. Sie leiten ihren Urſprung von den nogaiiſchen Tatarn her: denn ſie erzählen, daß ihre Vorfahren auf der ſibiriſchen Gränze gewohnet hätten: als ſie aber von den ſibiriſchen Chanen gedruckt worden, hätten ſie ſich in die Steppen zwiſchen dem Jaik und der Wolga begeben. In der folgenden Zeit hätten ſie ſich den Chanen von Caſan, und endlich dem Zar Iwan Waſiliewitſch unterworfen. Zu ihrem Schutz wider die Anfälle der kirgiſchen und ſibiriſchen Tatarn, iſt Ufa angelegt worden, worauf ſie ſich nach und nach wieder verſtärket haben, inſonderheit durch Ueberläufer von den benachbarten Völkern. Sie haben ſich dreymal wider Rußland empöret, ſind aber jedesmal wieder zum Gehorſam gebracht worden. Die erſte Empörung geſchahe 1673, und wurde erſt nach 3 Jahren gütlich gedämpfet. Die

zweyte

zweyte wurde 1707 durch die Strenge des Befehlhabers zu Ufa, und die dritte 1735 abermals durch Härte veranlaſſet, indem man ihnen Lieferungen an Bauholz, Kohlen und andern Sachen aufgelegt, dazu ſie nicht verpflichtet waren. Sie wurden dieſes leztemal ſcharf gezüchtiget, und endlich durch den Generalmajor Techtelow, einen ehrlichen und gerechten Tatar wieder beſänftiget. Sie machen jezt noch über 106000 Seelen aus. Weil ſie ſich nach der lezten Empörung ſelbſt eine neue Einrichtung ausgebethen, ſo ſind in einem jeden Diſtrict oder Amt beſondere **Starſchinen**, oder Schulzen, **Sotniken**, oder Hauptleute, in einem Dorf aber Aufſeher von ruſſiſcher Nation geſezet, ſo, daß nun nicht leicht ein abermaliger Aufſtand zu beſorgen iſt, zumal, da ſie auch durch viele Feſtungen eingeſchränket, auch dadurch von den Kirgis Kaiſaken völlig getrennet worden. Jährlich werden aus ihnen 2000 Mann bey dieſen Feſtungen gebrauchet.

Die **Meſtſcherjaken** ſind Tatarn, welche ſchon Neſtor anführet. Zu des Zaren Boris Fedrowitſch Godunow Zeit wohneten ſie in den Gegenden, wo jezt das Gouvernement Niſchnei Nowgorod iſt, und nach ihnen wurde die Kanzley, welche Kaſanskoi und Meſchtſcherskoi Dwonez hieß, benannt. Sie haben ſich nachmals unter den Baſchkiren niedergelaſſen und ihnen für das Land, welches ſie in Beſiz genommen, einige Abgaben und Arbeit geleiſtet. Wegen der treuen Dienſte, welche ſie den Ruſſen, während der baſchkiriſchen Rebellion geleiſtet, ſind ihnen in der ufiſchen und iſettiſchen Provinz einige Dörfer erſchlagener Baſchkiren eingeräumet und zu 1849 Höfen gerechnet worden. Sie müſſen, gleich den Baſchkiren,

für jeden Hof jährlich 25 Copeken bezahlen, auch bey den orenburgiſchen Linien Dienſte thun.

Tepteri, Popili ꝛc. ſind verlaufene herrenloſe Leute, welche ſich als Knechte unter den Baſchkiren aufgehalten haben. Jeder Kopf muß jährlich 80 Copeken bezahlen. Sie werden auch nach Orenburg zu allerley Arbeit geſchickt.

Kiptſchaki wohnen ſowohl unter den Baſchkiren, als Kirgiſen und führen ihren Namen von Kiptſchak, einem angenommenen Sohn des Oguſch Chan, welcher die Völker zwiſchen dem Don, der Wolga und Jaik bezwungen hat, und von welchem dieſe ganze Gegend Deſchte Kiptſchak oder das kiptſchakiſche Gefilde genannt worden.

4) Die Torgot halten ſich des Sommers mit ihrem Vieh in der aſtrachanſchen Steppe, inſonderheit in der Gegend von Saratow auf, und wohnen in Kibitken oder Gezelten von Filz, die oben offen ſind. Sie ſelbſt nennen ſich nicht Kalmücken, ſondern die Tatarn und Bucharen haben ihnen dieſen Namen gegeben, den ſie Kalmack ausſprechen, und von ihnen haben die Ruſſen denſelben angenommen. Sie ſind überhaupt betrachtet von mittelmäßiger Größe: doch giebt es auch ſehr große und ſtarke Leute unter ihnen. Sie haben große Köpfe, ein gelbbraunes Geſicht, platte Naſen, kleine ſchwarze Augen und breite Wangen, einen kleinen Mund, aber große Ohren und wenig Bart. Ihre ſchwarzen Haare flechten die Männer in einen, die Weiber aber in zween Zöpfe. Die gemeinen gehen nur in Schlafpelzen und grobem wollenen Zeug und im Sommer faſt nackt: die vornehmen aber haben lange Kleider von Tuch und ſeidenem

Zeug. Faſt in allen vornehmen ruſſiſchen Häuſern in Rußland trifft man einige dieſer Kalmücken von männlichem und weiblichen Geſchlecht an. Sie leben bloß von der Viehzucht. Des Winters lagern ſie ſich alle längſt der Wolga auf ruſſiſchem Grund und Boden. Sie ſind Heiden, und verehren einen Götzen, der in der Geſtalt eines Menſchen von Metall gegoſſen iſt, und in einem Häuschen von gleicher Materie ſitzt, den ſie Burchan nennen. Sie verehren auch einen in Holz geſchnitzten Löwen, den ſie mit Butter und Milch beſchmieren, und wenn es ihnen nicht nach Wunſch geht, ſchlagen. Dieſer ſcheint eine Vorſtellung eines böſen Gottes zu ſeyn. Die Sonne, der Mond und das Feuer ſind ihnen auch heilig. Ueberhaupt iſt zu bemerken, daß ſie von der Religion des Dalai Lama ſind, der ihnen einen Unter-Lama zuſchicket, welcher an unmittelbaren Unterthanen faſt ſo mächtig iſt, als der Chan ſelbſt. Viele tauſend von ihnen ſind getauft, und nach Stawropol gebracht worden. Sie ſind 1616, da ihr Fürſt Urluk Taiſcha den Eid der Treue an Rußland abgelegt hat, zuerſt unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gekommen, haben ſich aber nachmals wieder davon losgeriſſen. 1696 unterwarf ſich ihr Fürſt Ajuka Taiſcha der ruſſiſchen Oberherrſchaft, und es wurde ihm die Gegend an der Wolga zwiſchen Saratow und Aſtrachan eingeräumet; vermuthlich hat ihm auch Peter der Große um eben dieſe Zeit den Titel eines Chans beygeleget. Von dieſen wolgiſchen Kalmücken oder Torgöt, kommen auch diejenigen her, welche nicht nur, wie oben ſchon geſagt worden, bey Stawropol, ſondern auch bey Orenburg wohnen. Seitdem ſich die Torgöt dem ruſſi-

ſchen Reich unterworfen haben, ſind ihre Chans allezeit nach Willkühr der ruſſiſchen Monarchen eingeſetzt worden, doch hat ihre innere Verfaſſung größtentheils von den Gutdünken ihrer Chans ſelbſt, abgehangen. Sie ſind alſo von einem Tribunal, welches ſie in ihrer Sprache Sargo nennen, regieret worden, und es hat daſſelbige aus ihren Saiſangen oder Edelleuten beſtanden, die gemeiniglich vom Chan dazu ernannt worden. Dieſes Gericht hat alle bey ihnen vorgefallene Händel abgethan, und weil es unmittelbar unter dem Chan geſtanden, demſelben die wichtigſten Vorfälle zur Entſcheidung vorgetragen. Nach dem vorhin genannten Ajuka, haben ſie folgende Chans gehabt: Tſcheren-Donduk, Donduk-Ombo, und Donduk-Daſchi. Dieſe haben ihre Regierung auf obigen Fuß geführet. Donduk-Daſchi ſtarb 1761, und ihm folgete ſein Sohn Ubaſchi in der Regierung, dem die Kaiſerinn Eliſabeth ſchon 1757 zum Vicario des Chans ernannt hatte, um nach dem Tod deſſelben ſogleich in ſeine Stelle treten zu können. Als dieſes geſchehen war, ſchickte er ſogleich einen Abgeſandten an den kaiſerlichen Hof, und bath um Beſtätigung in ſeiner Würde. Um nun die bisherigen Uneinigkeiten unter dieſer Nation zu heben, und einem jeden zu aller Zeit Recht und Gerechtigkeit zu verſchaffen, fand der kaiſerliche Hof für gut, bey Einführung des neuen Chans, welche am 29ſten Oct. 1762 in dem Flecken Zagan-Aman, nicht weit von der Feſtung Jenatewskaja, geſchah, das ſo genannte Sargo dergeſtalt einzurichten, daß nicht die Saiſangen des Chans allein, ſondern auch der übrigen kalmückiſchen Fürſten, in dieſem Gericht Sitz haben ſollten.

ſollten. Es werden alſo die gewöhnlichen 8 Saiſangen, welche darinn ſitzen, theils aus den Saiſangen des Chans, theils nach Proportion der Uluſſen, aus den Saiſangen der übrigen Fürſten genommen. Uebrigens machen die Törgöt etwa 50000 wehrhafte Männer aus. Ihre Waffen ſind Bogen, Pfeil und Säbel. Sie bringen nach den ruſſiſchen Städten an der Wolga, inſonderheit nach Aſtrachan, Kühe und Schafe, Leder, ſehr gute Schafpelze und andere nützliche Sachen, dafür ſie Korn, Mehl, Kupfer, Keſſel, Eiſen, Meſſer, Geld, Reiß, Tücher und perſiſche Waaren zurück nehmen.

5) Die **Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen** und **Wotiaken**, wohnen im caſanſchen und aſtrachanſchen Gouvernement. Die erſten wohnen im caſanſchen, vornehmlich an der Oſtſeite der Wolga, die zweyten an der Weſtſeite derſelben, wiewohl ſie auch unterſchiedene Dörfer auf der Oſtſeite haben, und die dritten in der Gegend des Fluſſes Wiatka. Die Abtheilung der Tſcheremiſſen in Nagornie und Lugowie, welche man bey einigen Schriftſtellern findet, iſt nicht wohl gegründet. Die vielen Wälder in dieſen Gegenden verurſachen, daß alle 3 Völker entweder in oder zwiſchen denſelben, und zwar an den Flüſſen, Bächen und Seen wohnen. Sie wohnen aber nicht in den Städten und Flecken mit den Ruſſen zuſammen, ſondern haben ihre Dörfer beſonders. Die Tſcheremiſſen und Wotiaken verlaſſen bisweilen die alte Gegend, und bauen ſich an einer andern an. Alle drey Völker ſtehen ſeit vielen Jahren unter ruſſiſcher Oberherrſchaft, haben aber die Freyheit, aus ihrem eigenen Mittel Richter in ihren Dörfern zu erwählen. Sie

erke-

erlegen keine andere Abgaben, als jede Mannsperſon, nach der Taxe der ruſſiſchen Kron-Bauern, jährlich 110 Copeken; doch haben die Einwohner einiger tſcheremiſſiſchen Dörfer im kunguriſchen Gebieth das Vorrecht, daß ſie Marderfelle an ſtatt des Kopfgeldes geben, nämlich ein geſunder und friſcher Mann zwey, ein kränklicher und alter Mann nur eines. Es werden aus dieſen Völkern auch Rekruten für die Armee genommen. Der Geſichtsbildung nach, kommen die Tſcheremiſſen und Tſchuwaſchen viel mit den Tatarn, die Wotiaken aber mit den finniſchen Bauern überein. Die Sprache der Tſcheremiſſen iſt mit der finniſchen verwandt, jedoch mit katariſchen und einigen ruſſiſchen Wörtern vermiſchet, und hat 2 Mundarten. Die Sprache der Tſchuwaſchen kömmt mehr mit der tatariſchen, und die Sprache der Wotiaken viel mit der tſcheremiſſiſchen, am meiſten aber mit der permiſchen überein. Eine jede hat wieder 2 Mundarten. Die Tſcheremiſſen nennen ſich nicht ſelbſt alſo, ſondern Mari. Die Tſchuwaſchen, welche ſich dieſen Namen auch ſelbſt geben, werden von den Morduanen Wjedke genennet. Die Wotiaken nennen ſich Udmurt, wovon die erſte Sylbe der eigentliche Name iſt. Von den Tatarn werden ſie Ar genennet. Im caſanſchen Gouvernement ſind ihrer ungefähr 30000, und im orenburgiſchen 15000. Die Tſcheremiſſen ſind größtentheils der muhammedaniſchen Religion zugethan, und leſen den Koran in ihren Tempeln arabiſch: ein Theil von ihnen aber iſt heidniſch, und ein Theil iſt jetzt griechiſch. Von den Tſchuwaſchen und Wotiaken, die Heiden ſind, haben ſich viele taufen laſſen. Im Heurathen iſt bey

ihnen

ihnen nach dem Beyſpiel anderer morgenländiſchen Völker die Vielweiberey eingeführet. Die Tſchuwaſchen nennen ihren Gott Tor, und opfern demſelben Pferde, Kühe und Schafe: die Wotiaken nennen den ihrigen Jumar, und die Tſcheremiſſen den ihrigen Juma.

Nunmehr wollen wir ein jedes Gouvernement beſonders beſchreiben.

I. Das aſtrachanſche Gouvernement, aſtrachanſkaja Gubernija.

Es begreift das ehemalige tatariſche Königreich Aſtrachan, oder Aſtrakan, welches ſo wie Caſan, aus der goldenen Horde der Tatarn entſtanden iſt, die Baty, ein Enkel des Tſchingis-Chan, an der Wolga ſtiftete, Zar Iwan Waſiliewitſch aber 1554 erobert hat: und ſchließt die nordliche und einen Theil der weſtlichen Seite des caſpiſchen Meeres ein. Die Sonnenhitze iſt hier im Sommer ſo groß, daß ſie nach D. Lerchs Beobachtung zu Aſtrachan bisweilen über den 100ſten, ja bis zu 103½ Gr. des fahrenheitiſchen Thermometers ſteigt. Es regnet im Sommer ſehr ſelten, und wenn es geſchieht, ſo hält der Regen nicht über eine Vierthelſtunde an; daher die Gärten zu Aſtrachan durch Maſchinen gewäſſert werden, welche entweder von Pferden oder vom Wind getrieben werden. Unterdeſſen wehet hier vom Anfang des Maymonats bis ans Ende des Auguſts faſt unaufhörlich ein Wind, welcher die unerträgliche Hitze vermindert. Das Land würde völlig unfruchtbar ſeyn, wenn ihm nicht die Ueberſchwemmungen der Wolga zu Hülfe kämen. Ueberhaupt ſind die niedrigen Gründe an der Wolga,

ga, am Don und Jaik, an ſchöner Viehweide fruchtbar, und das Gras ſchießt an manchen Orten wohl 2 Ellen hoch auf. Getreide will in der Gegend von Aſtrachan nicht gedeyen, ſondern was die Einwohner davon nöthig haben, wird zu Waſſer von Caſan hergeholet. Unterdeſſen hat man doch bey Aſtrachan einigen Anfang mit Ackerbau gemacht. Hingegen wachſen um Aſtrachan mancherley ſchöne Früchte in großer Menge, als unterſchiedene Arten von ſehr wohlſchmeckenden Melonen, und Waſſermelonen oder Arbuſen, Kürbiſſe, Gurken, darunter eine ſehr große Art, die eine halbe Elle groß wird, allerley Wurzelwerk, welches aber nicht den angenehmen Geſchmack hat, den es da, wo fruchtbare Erde iſt, zu haben pfleget; noch andere Gartengewächſe, und an Baumfrüchten, Aepfel, Birnen, Pfirſchen, Apricoſen, Quitten, Pflaumen, Kirſchen und Maulbeeren. Der Maulbeerbaum geräth hier ſehr gut, und der Seidenbau würde vortrefflich von ſtatten gehen, wenn man ihn regelmäßig anlegte, und unterhielte. Der erſte Weingarten iſt 1613 zu Aſtrachan angelegt, und mit perſiſchen Weinſtöcken bepflanzet worden, nach dieſer Zeit aber und inſonderheit im jetzigen Jahrhundert, hat man den Weinbau merklich verbeſſert, vornehmlich in den anſehnlichen kaiſerlichen Weingärten, aus welchen jährlich eine Menge Trauben an den kaiſerlichen Hof geſchicket wird. Man hat rothe und weiße Trauben, beyde von vortrefflichem Geſchmack, und die letzteren von einer ungemeinen Größe. Man kann guten und dauerhaften Wein daraus keltern, wenn man gehörig dabey verfährt, und ihn nicht, wie hier gemeiniglich geſchieht, mit Waſſer vermenget.

Die

Die Weinleſe iſt im September. Zu Aſtrachan wächſt auch Baumwolle. Die weitläuftige ungebauete Steppe oder dürre Heide, iſt nicht unfruchtbar, denn ſie bringt im Frühjahr und ſo lange das Erdreich feucht und von der Sonnenhitze noch nicht ausgetrocknet iſt, ſchöne Blumen und vortreffliche Kräuter, Spargel, Kaperſtauden, Meerrettig, und andere Gewächſe wild hervor. An der Wolga hinauf wächſt ungemein viel Süßholz, (Glycyrrhiza Liquiritia,) deſſen Stämme bisweilen dicker, als ein ſtarker Mannsarm, ſind. Die Pflanze deſſelben wächſt etwas über eine ruſſiſche Elle hoch und die Wurzel wird häufig ausgegraben, um den ſuccum glycyrrhizæ daraus zu verfertigen, deſſen man in der Apotheke zu Aſtrachan ſo viel bereitet, als das ganze Rußland nöthig hat: der aber nicht ſo gut, als der ſpaniſche, iſt. Es wächſt eben ſowohl wild, als das Salzkraut oder Kali, welches ſehr häufig iſt, und welches auch bey Aſtrachan zu Aſche verbrannt wird, aber weit ſtärker und beſſer genutzet werden könnte und ſollte, als wirklich geſchieht. Die Steppe hat auch Salzſeen oder Pfützen, in welchen ſich das Salz theils auf dem Grund in Kriſtallen, oder auf der Oberfläche des Waſſers wie ein Eis anſetzet, und in Geſtalt der Eisſchollen herausgezogen wird. Ehedeſſen ſtund jedermann frey, von dieſem Salz ſo viel zu nehmen, als er wollte, wenn er nur dem Zar von 2 Puden einen Copeken Zoll abtrug: nachdem aber die Krone den Unterthanen bey hoher Strafe verbothen hat, von dieſem Salz etwas zu nehmen, es an ſich genommen hat, und ein Pud für 25 Cop. verkaufen läßt: ſind die meiſten Fiſchereyen an der Wolga eingegangen. Unter den Salzſeen iſt der

See

See Elton oder Eltan einer der bekannteſten. Das Salz wird nach Dmitriewsk und Saratow gebracht, an welchen beyden an der Wolga liegenden Oertern die Magazine ſind, aus welchem es hiernächſt auf der Wolga nach Niſchnei Nowgorod, und weiter geführet wird. In dieſer Steppe breiten ſich des Sommers die Törgöt oder ſo genannten Kalmücken, und die nogaiſchen Tatarn, jene auf der Weſtſeite, dieſe auf der Oſtſeite der Wolga, aus. Von beyden iſt oben S. 851. 856 gehandelt worden. Uebrigens iſt die aſtrachanſche Steppe nicht ohne Thiere und Vögel: denn des zahmen Viehes, welches die Törgöt und Tatarn halten, nicht zu gedenken, ſo findet man in der Steppe eine Art wilder Ziegen, Saigak genannt, welche den Rehen in Anſehung des Felles und der Füße ähnlich ſind, eine dicke über das Maul herabhängende Naſe, etwas gebeugte, auch etwas durchſichtige Hörner haben und geſchwinder, als ein Hund, laufen. Haſen, ſo genannte Erdhaſen, (die kleiner als die Eichhörner ſind, ein graues Fell, das unter dem Bauch weiß iſt, kurze Vorder- und lange Hinterfüße, auch einen langen kahlen Schwanz, wie die Ratzen, haben, und ſich in die Erde vergraben,) Biſem-Ratzen, die ſich an der Wolga aufhalten, Adler, Trappen, Faſanen, Rep- und Step-Hühner, und andere Vögel. Bey Aſtrachan findet ſich auch der kleine Vogel Remis oder Pendulino. Unter den Inſecten ſind auch Taranteln.

Seit 1764 ſind in dieſem Gouvernement auf beyden Seiten der Wolga, viele tauſend Ausländer, vornemlich Deutſche, als Coloniſten angeſetzt worden. Das Land iſt in gewiſſe große Diſtricte von 50 bis 60

Wer-

Werſten eingetheilt worden, und man hat die Haupt- und Kirch-Oerter eines jeden Diſtricts, ſo geſetzt, daß die kleinern Oerter keinen weiten Weg dahin haben. Die hohe Krone hat den lutheriſchen, reformirten und katholiſchen Gemeinen Kirchen erbauet, Prediger und Schulmeiſter beſtellt. Sie haben nicht allein Acker- und Gartenbau, ſondern auch Weinberge, (für welche die Weinreben von Aſtrachan hergeholet werden,) und Seidenbau angeleget. Die auf der ſaratowſchen Seite der Wolga errichteten Colonien, haben einen beſſern Fortgang gehabt, als auf der kalmückiſchen Seite angelegten, weil jene einen leichter zu bearbeitenden Boden haben, als dieſe. Es ſind auch die unmittelbaren von der hohen Krone geſtifteten Colonien beſſer zum Stand gekommen, als diejenigen, welche von ſo genannten Directoren geſtiftet worden. Dieſe neuen Colonien haben ihre Namen guten Theils von den kleinen Flüſſen bekommen, an welchen ſie angeleget worden.

Die merkwürdigſten Oerter in dieſem Gouvernement ſind:

1. Aſtrachan oder Aſtrakan, die Hauptſtadt deſſelben, welche in der Wolga auf einer Inſel liegt, die aber nicht, wie gemeiniglich gemeldet wird, die Inſel Dolgoi, ſondern die Inſel Seitza iſt. Der Hauptſtrom iſt hier 2200 Schuhe breit, und friert im Winter, der aber gemeiniglich nicht über 2 Monate währet, ſo feſt zu, daß man mit beladenen Schlitten darüber fährt. Die ehemalige vom Zar Iwan Waſiliewitſch eroberte und zerſtörte Stadt Aſtrachan, hat nicht an dieſem Ort, ſondern entweder 10 Werſte höher hinauf an der Wolga an dem Ort Seliternoi Sawod, das iſt, Salpeterhütte, oder noch weiter hinauf an der Wolga, 60 bis 70 Werſte von der jetzigen Stadt an einem Arm der Wolga, welcher Achtuba genennet wird, geſtanden.

den. An beyden Orten findet man Ueberbleibſel von alten Gebäuden, und von beyden hat man Steine nach der jetzigen Stadt Aſtrachan zum Kirchen-Häuſer- und Feſtungsbau geführet. Die Stadt iſt von anſehnlichem Umfang, und mit einer Mauer von Ziegelſteinen umgeben, die aber größtentheils eingefallen iſt, und an deren Stelle Palliſaden geſetzt worden. In der Feſtung hat der Gouverneur ſeine Wohnung, welche aber nur von Holz iſt. Außerhalb der Feſtung ſteht das ſteinerne Gebäude der Kanzley. Die Häuſer in der Stadt ſind von Holz erbauet. 1746 iſt auf kaiſerl. Befehl der Anfang mit Umbauung der Stadt gemacht, und die Gaſſen ſind breiter und gerade angeleget worden. Das beſte Gebäude iſt die ſteinerne Kathedral-Kirche des hieſigen Archijerei, außer welcher hier noch 4 andere ſteinerne ruſſiſche Kirchen ſind, unter welchen die Isdwiſchenia Kirche die anſehnlichſte iſt. Es ſind auch 4 griechiſche Klöſter hieſelbſt. Die Armenier haben hier eine Kirche, an welcher ein Biſchof ſteht. Die Katholiſchen haben auch eine Kirche, und die Lutheraner ſeit 1713 gleichfalls. Unter den Vorſtädten ſind die kaſaniſche, die ſibiriſche, und die tatariſche die größten. Es iſt auch 1746 auf der Mittagsſeite der Stadt eine ganz neue große Vorſtadt angebauet worden, in welcher meiſtens Armenier wohnen. Zwiſchen derſelben und der Stadt iſt mit großen Unkoſten ein Kanal von der Kutum bis zur Wolga gegraben worden, darinn die Schiffe als in einem ſichern Hafen liegen können. Man ſchätzt die Anzahl der Menſchen in dieſer Stadt auf 70000. Die Ruſſen ſind die zahlreichſten, außer denſelben aber ſind hier Deutſche, Engländer, Franzoſen, Italiäner, Schweden, Armenier, Gruſiner, unterſchiedene Tatarn, Perſer, Griechen, Cabardiner, Kalmücken, und Indianer aus dem Reich des großen Moguls. Zum Handel hat dieſe Stadt eine ſehr vortheilhafte Lage, es iſt auch hieſelbſt jederzeit wichtiger Handel getrieben worden, doch iſt er in neuern Zeiten in Abnahme gerathen. Man rechnet, daß hier auf 3000 Kaufleute ſind, von welchen die vornehmſten einige Schiffe auf der caſpiſchen See und Wolga halten. Es giebt hier einige Seiden- und Baumwollen-Manufakturen, deren weit mehrere ſeyn könn-

könnten. Der Handel mit Perſien iſt der wichtigſte und vortheilhafteſte. Die Menge der Gärten und Weingärten, welche bey dieſer Stadt ſind, iſt groß. Es liegt hier eine ſtarke Beſatzung. Die Stadt iſt oft durch Feuersbrünſte ſehr beſchädiget und verwüſtet worden, und hat inſonderheit 1767 über 1000 Häuſer dadurch verloren. Sie iſt ehedeſſen Hadſchi Tarkan oder Terkhan genannt worden; und hieraus iſt vermuthlich der jetzige Name entſtanden. Tſchingis Chans Truppen eroberten dieſelbige 1224, und 1395 wurde ſie vom Timur Beg geplündert.

2. **Krasnoijar**, eine befeſtigte Stadt an einem Arm der Wolga, 30 Werſte über Aſtrachan, woſelbſt eine Salpeterhütte angeleget iſt.

Etwan 60 Werſte über Aſtrachan hat das Artilleriecorps an einem Arm der Wolga, Achtuba genannt, welcher von einer nogaiſch-tatariſchen Horde, die ehedeſſen daſelbſt geſtanden, den Namen hat, und gegen Zarizin über aus der Wolga tritt, eine große Salpeterſiederey angeleget, in welcher ſo viel Salpeter bereitet wird, daß man über St. Petersburg eine beträchtliche Menge davon ausführen kann. Dieſer Selitrenoi Sawod liegt gegen Tſchernojar über und iſt an dem Ort, woſelbſt ehedeſſen Sarai oder Schereſarai oder Zarewgorod, die Hauptſtadt der Solotaja Orda (goldenen Horde) oder des Landes Kiptſchak, geweſen iſt, und viele Chane begraben liegen. Es ſind noch Trümmer von den alten Mauern zu ſehen.

3. **Jenataiowka**, oder **Jenatewskaia Krepoſt**, eine Stadt und Feſtung an einem Arm der Wolga, deren großer Strom 3 Werſte davon fließt. Sie iſt mit einem Wall und Graben umgeben, und eigentlich wider die Kalmücken angelegt worden.

Nicht weit von dieſem Ort iſt der Flecken Zagan Aman, in welchem 1762 am 29 Oct. der kalmückiſche Chan Ubaſchi feyerlich beſtätiget worden.

4. **Tſchernoijar**, eine mit hölzernen Thürmen und ſtarken Balken befeſtigte Stadt an der Wolga. Außerhalb derſelben iſt eine Linie Mannshoch aufgeworfen.

5. **Zarizin**, eine befeſtigte Stadt an der Wolga, von

welcher bis an den Don eine ſtarke mit hinlänglicher Beſatzung verſehene Linie angelegt iſt, welche die zarziniſche Linie genennet wird, und an der die oben beym woroneſchiſchen Gouvernement ſchon angeführten 4 Feſtungen Metſchotnaja, Gratſchi, Oſokor und Donskaja, liegen. Da, wo dieſe Linie iſt, wollte Peter der Große einen Kanal graben laſſen, um die Wolga und den Don zu verbinden, welcher aber nicht zum Stand gekommen iſt.

6. Dmitriewsk oder Kamyſchenka, eine Stadt an der Wolga.

7) Urakowka, Ober- und Unter-Kulalina, Danilowka, Studionka, Schtſcherbakowka, Dobrinka, 20 Werſte von der vorhergehenden, und über 150 von Saratow, Sewaſtianowka, 60 Werſte von Saratow, ſind einige von den angelegten neuen Colonien. Dieſe Oerter haben ihre Namen von kleinen Flüſſen, welche in die Wolga fallen.

8. Saratow, eine Stadt an der Wolga.

Obige Städte liegen an der Wolga hinauf. Wir gehen nun wieder zurück, und an die caſpiſche See Der Weg von Aſtrachan bis Kilar beträgt faſt 500 Werſte, geht durch lauter Steppen, und man findet auf denſelben wenig Gras, auch wenig gutes Waſſer. Um die Gegend Gorka Reka, das iſt, bitter Waſſer, wächſt Gras, welches für die Pferde giftig iſt; hingegen 20 Werſte von Kislar, iſt der Bach Bituke, woſelbſt das ſchönſte Gras und friſches Waſſer iſt. Der Fluß Borosda oder Büſtra iſt 3 Werſte von Kislar, ſchmal aber tief und ſchnell.

Kislar, die rnſſiſche Gränzfeſtung gegen Perſien, iſt 1735 angeleget worden. Sie liegt an einem Arm des Fluſſes Terek, welcher Kislar genennet wird, ungefähr 70 Werſte von dem Einfluß des Stroms ins caſpiſche Meer. Die meiſten Häuſer ſind von Erde oder ungebrannten Ziegelſteinen erbauet; viele haben auch Wände von geflochtenen Reiſern, die mit Leimen betüncht ſind. Die Einwohner ſind lauter Coſaken und Tatarn.

Zwo Werſte unterhalb der Feſtung Kislar theilet ſich der Fluß Terek in 2 Arme; der linke geht zwar in die caſpiſche See, iſt aber vertrocknet; der rechte aber, welcher jetzt der Hauptfluß iſt, theilet ſich etwa 40 Werſte unterhalb Kislar auch in 2 Arme. Der linke heißt Dolobna, iſt im Sommer ſehr ſeicht, und an demſelben liegt die ſo genannte **Feldſchanze**, 60 Werſte von Kislar, und 7 Werſte vom caſpiſchen Meer, welche klein iſt: der rechte Arm aber, welcher der Hauptſtrom des Fluſſes Terek iſt, wird Axai genannt.

Das Land um den fiſchreichen Fluß Terek iſt ſehr fruchtbar und angenehm. Es trägt den beſten Weizen, die feinſten Obſtbäume, wilde und zahme Weinſtöcke, die Trauben von vortrefflichem Geſchmack tragen, und viele Maulbeerbäume zum Behuf des hieſigen Seidenbaues. Die Wälder ſind mit Wildpret reichlich angefüllet. Auf der mitternächtlichen Seite des Fluſſes wird es von zweyerley Coſaken bewohnet.

Die **Semeini Koſaki**, haben den Beynamen von dem ruſſiſchen Wort Semjà, **Familie**, weil ſie mit ihren ganzen Familien von einem Ort zum andern übergezogen ſind. Sie haben ehedeſſen zu Terki, und hernach zu Swätoi Kreſt am Fluß Sulak gewohnet: als aber der letzte Ort 1736 an Perſien abgetreten worden, hat man ſie an den Fluß Terek verſetzt, woſelbſt ſie den Strich Landes von Kislar bis zu den grebenskiſchen Coſaken bewohnen. Sie ſtammen von den donniſchen Coſaken ab, und ſind griechiſche Chriſten, aber eben ſo, wie jene Coſaken, von der gottesdienſtlichen Partey der ſo genannten Roskolniki. Sie bauen Getreide, (inſonderheit Weizen und Roggen,) und

Wein, welcher letztere ihr gemeines Getränk iſt: ſie lieben auch die Jagd, und gewöhnen die Kinder frühzeitig zum Schießen mit dem Bogen. Mit dem Gewehr ſchießen ſie auch ſehr genau, legen aber daſſelbe auf eine hölzerne Gabel, die ſie in die Erde ſtecken.

Mit den Berg-Tſcherkaſſen haben ſie viel Verkehr. Sie nehmen Weiber von den Tatarn, und geben auch ihre Töchter den Tatarn zur Ehe; es verſteht auch faſt ein jeder die tatariſche Sprache. Sie beſitzen und bewohnen folgende 3 mit Erdwällen befeſtigte Flecken, welche Gorodki, das iſt, Städtchen genennet werden, nämlich Borosdinka, oder Borosdinskoi, Dubowka oder Dubowskoi, und Kargin oder Kargalinka.

Von den **grebenskiſchen Coſaken** iſt oben S. 808. 813 ſchon gehandelt worden. Ihre mit Erdwällen umgebenen Flecken oder ſo genannte Städtchen ſind: Kurdokowa, Starogladka, Nowogladka, Schedrin oder Schedrinska, und Tſcherlenskoi oder Tſcherwlenoi. Zwiſchen dem zweyten und dritten liegt Sarafannik, eine Seidenbauanſtalt armeniſcher Kaufleute, und einige Werſte von Schedrin iſt eine mineraliſche warme Quelle, welche D. Schober das St. Peters Bad genennet hat, und einige Schritte davon quillt ein Sauerbrunn hervor.

Wenn man von Kislar bis an die perſiſche Gränze reiſet, ſo hat man bis an den Fluß Kargin, woſelbſt ein Vorpaß iſt, 7 Werſte, hernach bis Mortwoi Bugor, auch 7, hierauf bis Tſchernoi Bugor, auch 7, und bis Kiſi-Canal, woſelbſt Tatarn in Kibitken, oder Gezelten von Filz wohnen, 20 Werſte;

noch

noch weiter bis an den kleinen Axai Fluß, 15 Werſte, von dannen bis an den großen Axai Fluß oder Kambulat, 3 Werſte, von hier bis an die tatariſche Stadt Koſtikowa am Fluß Agrachan, welcher ein großer aber offener Ort iſt, und unter ruſſiſchem Schutz ſteht, 7 Werſte. Zwey Werſte unterhalb der Stadt geht man über den Fluß, der hohe Ufer hat, und hat alsdenn noch 13 Werſte bis an den Fluß Koiſa, welcher die Gränze zwiſchen dem ruſſiſchen und perſiſchen Reich macht. Eigentlich fängt die Gränze am Fluß Sulak an, und geht am Fluß Koiſa hinauf bis ins Gebirge. Innerhalb der ruſſiſchen Gränze iſt noch das große tatariſche Dorf Endery, welches die Ruſſen Andreewa oder Andre nennen, und welches zwiſchen den Flüſſen Sulak und Axai, wie auch zwiſchen Bergen und Wäldern liegt. Es iſt alſo ein von Natur feſter Ort, den die Ruſſen 1722 mit ſtürmender Hand erobert und ganz verwüſtet, die Einwohner aber, nachdem ſie die ruſſiſche Oberherrſchaft erkannt, wieder angebauet haben. Sie haben ihren Fürſten, der alle Einkünfte dieſes Orts, und der darzu gehörigen kleinen Dörfer genießt, ohne etwas an die ruſſiſche Krone zu bezahlen. Zwiſchen den Flüſſen Sulak und Axai wohnen Nogaiiſche Tatarn, welche ſeit 1722 unter ruſſiſcher Oberherrſchaft ſtehen. Seit eben dieſer Zeit erkennt auch der Sultan der Landſchaft Axai, die an beyden Seiten des Fluſſes dieſes Namens liegt, und die Landſchaft Stawropol, um die Flüſſe Sulak und Agrachan, die Oberherrſchaft des ruſſiſchen Reichs.

Anhang
zu dem aſtrachanſchen Gouvernement.

Anhangsweiſe ſage ich etwas von den 2 großen Steppen auf der Weſt= und Oſtſeite der Wolga, welches oben in der allgemeinen Nachricht von dieſem Gouvernement übergangen worden.

Step Aſtrachanſkaia, zwiſchen der Wolga, dem Don, caſpiſchen Meer, der Cuban, Cabarda, u. ſ. w. iſt eine große Heide, und ein Stück von Deſchte Kiptſchak, oder Kaptſchak, darinn vor Alters die tatariſchen Chane, welche die große goldene Horde (Solotaja Orda) beherrſchten, ihr Hauptlager aufzuſchlagen pflegten. Unter den Flüſſen, welche dieſelbige durchſtrömen, iſt Kuma der größte. Er entſpringt am Gebirge Caucaſus, nimmt den Fluß Byruma, und noch andere Flüſſe auf, und ergoß ſich ehedeſſen in die caſpiſche See bey Kumſkoi Proran, nun aber erreicht er dieſelbige nicht, ſondern verliert ſich 1 bis 2 Tagereiſen von derſelben in der Erde, und macht einige mit Schilf bewachſene Moräſte. Der Fluß Manytſch entſtehet in dieſer Steppe, und fließet in den Don, und der Fluß Sarpa, welcher auch ſeinen Urſprung hieſelbſt hat, ergießt ſich unterhalb Zarizin in die Wolga. In dieſer Steppe ziehen des Sommers einige tauſend Kalmücken umher, welche ſich von der andern Seite der Wolga hieher begeben haben. Nicht weit vom caſpiſchen Meer, ſind unterſchiedene Salzſeen.

Step Jaizkaia oder Kalmyzkaia, zwiſchen der Wolga, dem Jaik und caſpiſchen Meer, hat unterſchiedene Salzſeen, unter welchen der oben

ſchon genannte Oſero Selenoe Elton, der beſte und ergiebigſte iſt. Ryn-peſki, iſt ein von vielen Salzgruben und ſalzigen Brunnen umgebener Platz, wo ſich zu der Zeit, da ſich die Wolga ergießt, auf 10000 Kalmücken mit ihren Kibitken und Vieh aufhalten können, und gute Weide finden. Mitten in dieſem Platz, iſt gleichwohl ſüßes und geſundes Waſſer, welches auch kleine Kinder, ohne große Mühe, mit der Hand ſchöpfen können. Es halten ſich aber auch daſelbſt Würmer, Bichorchoi genannt, auf. Wenn dieſe Menſchen und Vieh beißen, ſchwellen dieſelben auf, und ſterben innerhalb 14 Tagen. Mantochoi oder Monontohai, iſt eine Gegend an der Oſtſeite der Wolga, zwiſchen Dmitriewsk und Zarizin, woſelbſt ehedem der kalmückiſche Chan am meiſten ſein Hoflager (Urga) gehabt hat. Bogdo Bolſchaia, ein Berg 150 Werſte von Tſchernoijar, welcher wegen des umher liegenden niedrigen Landes, 7 Tagereiſen weit geſehen werden kann. Die Kalmücken ſagen, der Dalai Lama habe daſelbſt einmal ein Nachtlager gehalten, und davon ſey der Berg entſtanden. Oben auf demſelben iſt ein Salzhügel, den die Kalmücken auch dem Dalai Lama zuſchreiben, welcher Mittagsmahlzeit daſelbſt gehalten, und ein Stück Salz dahin geleget habe. Von hier holen ſich nicht nur die Kalmücken, ſondern auch die Coſaken aus Tſchernoijar, das nöthige Salz. Auf der halben Höhe dieſes Berges, iſt ein großer und tiefer See, Tſchernoe Oſero (Schwarz-See) genannt, und alte Hügel haben tiefe und finſtere Hölen, in welche die Kalmücken, aus Aberglauben, Panzer, Bogen, Säbel, Bücher und andere Dinge werfen. Bogdo Menſchaja, iſt

ein kleinerer Berg, 40 Werſte von dem vorhergehenden, auf welchem die Kalmücken Gebethe verrichten, weil Dalai Lama daſelbſt Mittagsruhe gehalten habe.

2. Das orenburgiſche Gouvernement.

Es gränzet gegen Süden an das caſpiſche Meer, gegen Weſten an das aſtrachanſche und caſanſche Gouvernement, gegen Norden an das ſibiriſche Gouvernement, und das cathrinenburgiſche Gebieth, und gegen Oſten an das Land, welches die Kirgis Kaiſaki bewohnen. Rechnet man das letztere mit zu dieſem Gouvernement, ſo gränzet daſſelbige gegen Süden noch an das Land der Truchmenzi oder Turkomannen, an den See Aral, an die Länder der obern Horde der Karakalpaki und der größern Horde der Kirgis Kaiſaki, und an den See Balgaſch, gegen Oſten aber an das Land, welches die Oelôt bewohnet haben, und an die tobolskiſche Provinz des ſibiriſchen Gouvernements. Im letztern Fall hat es ungefähr 800 deutſche oder geographiſche Meilen im Umfang. Im 10ten Jahrhundert war es ein Theil der großen Bulgarey und des kumaniſchen Reichs, doch fiengen ſchon damals die Ruſſen an, ſich hier feſt zu ſetzen. Tſchingis Chan und ſeine Nachfolger führten die Tatarn bis an die Emba, (welche ins caſpiſche Meer fließt,) und den Jaik, und nachmals ward der Jaik ein Schauplatz blutiger Kriege zwiſchen den Tatarn und Ruſſen, welche aufhöreten, als die Ruſſen Caſan und Aſtrachan erobert hatten. Hierauf ward der Jaik die Gränze des ruſſiſchen Reichs. Das Gouvernement Orenburg hat den Namen von der ſchon 1735 erbaueten Stadt Orenburg, iſt aber erſt 1744 eingerichtet worden.

Der Jaik entſpringt hieſelbſt auf dem Gebirge Ural, nimmt außer vielen andern und kleineren, die Flüſſe Or, Sakmam, und Jlek auf, und ergießet ſich durch 3 Arme ins caſpiſche Meer. Die Menge der großen und ſchmackhaften Fiſche, als Beluga, Oſetri, Saſan, Sewruga, Sterledi, Schip, ꝛc. iſt unbeſchreiblich groß; ſie werden auch von den jaikiſchen Coſaken aufs häufigſte gefangen, und ſowohl gefroren als eingeſalzen ins Jnnerſte des ruſſiſchen Reichs geſchickt, dahin auch viel Caviar und Fiſchleim verſandt wird. Die Wolga berührt dieſes Gouvernement nur bey Stawropol, nimmt aber die Samara auf, welche im orenburgiſchen Gouvernement oberhalb Perewolozkaia Krepoſt entſpringt, und durch die Flüſſe Tok, Syrtmyſch, Kinel, und einige kleinere, verſtärket wird. Die Kama fließet nur auf einem kleinen Strich der weſtlichen Gränze des Gouvernements, oder der Provinz Ufa, empfängt aber die in dieſer Provinz entſtehende und durch dieſelbige fließende Belaja, das iſt, Weisfluß, auf tatariſch Ak Jdel, welche außer vielen kleineren Flüſſen auch die Ufa aufnimmt. Der Fluß Tobol, welcher in der Steppe der Kirgis Kaiſaki ſeinen Urſprung hat, fließet auf der Oſtſeite durch einen Theil dieſes Gouvernements, nimmt den hier entſpringenden Fluß Ui, und den aus dem cathrinenburgiſchen Gebieth kommenden Jſet auf. Dieſe Flüſſe enthalten ſchmackhafte Fiſche in Menge.

Der nordliche Theil des Gouvernements, ſchließet einen Theil des Gebirges Ural in ſich, welches gegen Norden von Orenburg anfängt, und ſich weiter gegen Mitternacht erſtreckt. Jch beſchreibe es bey der

Uſins-

Ufinskiſchen Provinz. Es iſt an einigen Orten mit ewigem Schnee bedeckt, und in der Nähe deſſelben fällt der Schnee wohl 3 ruſſiſche Ellen hoch. Hingegen am untern Jaik ſchneyet es ſelten, und noch ſeltener in der Gegend des caſpiſchen Meers. In dieſer ſüdlichen Gegend, auch ſchon bey Orenburg, iſt die Hitze im Sommer ungemein groß: wenn aber alsdenn ein Nordwind bläſet, wird die Luft ſo kalt, daß ein Reif entſtehet, von welchem das Obſt erfrieret. Zu Orenburg wehet faſt das ganze Jahr über ein Oſtwind, und ſelten gehet eine Nacht ohne Sturm hin. Der Boden verdienet wohl, daß er bearbeitet werde: denn obgleich die große Sonnenhitze und der Mangel am Regen verurſacht, daß das Getreide zuweilen nicht geräth: ſo trägt doch der Acker 40 bis 50fältige Frucht, wenn die Witterung nur einigermaßen bequem iſt. Für das Vieh iſt ſehr gute Weide vorhanden, und zu Stutereyen ſchickt ſich das Land vortrefflich. Kirſchen wachſen wild auf niedrigen Bäumen und Sträuchen, und haben einen länglichten Kern, ſind aber ſehr klein und ſauer.

Die obern Gegenden des Fluſſes Belaja, ſind reich an Erz, und es ſind wirklich ergiebige Kupfer- und Eiſenbergwerke im Gang. Am obern Jaik bey Magnetnaia, iſt ein Magnetberg. Das Steinſalz, welches auf beyden Seiten des Fluſſes Ilek gegraben wird, iſt berühmt. Es wird häufig in großen Stücken, die ſo klar und weiß als Kriſtall ſind, gebrochen. Es giebt auch Salzſeen. An Wild hat man Haſen, und ſehr große wilde Schweine, auch Füchſe, Steinfüchſe, Marder, Wölfe und Bären. Zu den ſonderbaren Thieren des Landes gehören der Akar, eine Art von

Renn-

Rennthier, und der Babr, eine Art von Tieger, über eine Klafter lang, welcher den Kameelen und Pferden nachſtellet. Die Pferde der Baſchkiren, ſind berühmt. Es giebt hier auch 2 Arten wilder Pferde. Die Kirgis Kaſaken haben breitſchwänzichte Schafe, deren Fettſchwanz oft 30 bis 40 Pfund wiegt. Ein einiger Kirgiſe beſitzt derſelben oft an 3000. Jährlich werden gegen 50000 in dieſes Gouvernement getrieben, und darinn verkauft. Die Wolle der alten Schafe iſt grob und wenig brauchbar: allein, die ſchwarzen jungen Lämmerfelle, gleichen den kalmückiſchen, und ſind ſo ſchön ſchwarz und glänzend, daß ein langer und weiter Pelz mit Ermeln, wenn er durch und durch recht ſchwarz iſt, bis 70 Rubel koſtet.

Das Gouvernement liegt vortrefflich zum Handel mit dem ſüdlichen Aſia, und die Abſicht der Erbauung der Stadt Orenburg war auch nicht geringer, als dieſelbige zur allgemeinen Niederlage für den Handel von Aſia zu machen. Die Karawanen können die Reiſe von Orenburg nach Indien in 3 Monaten verrichten, und zu Balk in der großen Bucharey, ſind ſchon wirklich ruſſiſche und indianiſche Karawanen zuſammen geſtoßen. Nach Orenburg kommen zwar die Karawanen zunächſt aus Chiwa und aus der Bucharey: allein, ſie bringen Leute von entferntern Völkern, und außer Gold, Silber, und Edelgeſteinen, baumwollenen und halbſeidenen Zeugen, buchariſchen Lämmerfellen, Laſurſtein, Bibergeil, Panther- und Tiegerhäuten, auch eigentliche indianiſche Waaren mit. Sie kaufen dafür von europäiſchen Waaren, wollene Tücher, inſonderheit karmeſinrothe und

fleiſchfarbichte, Indigo, Cochenille, Zinn, kupferne Keſſel, Zucker, Juchten, Biberfelle, ſchwarzen Sammet, Glasperlen, Nadeln und Fingerhüte. In der Bucharey ſind europäiſche in Orenburg gekaufte Waaren, ſehr gemein. Der Handel würde weit beſſer von ſtatten gehen, wenn die Ruſſen nicht zu eigennützig, und die Abgaben von den fremden Waaren nicht zu ſtark wären. 1739 fieng man an, von den fremden Waaren in Orenburg Zoll zu fordern. In den 10 erſten Jahren war man mit 3 von hundert zufrieden, nachher nahm man 5 von hundert, und wo ich recht gehöret habe, iſt der Zoll noch mehr erhöhet worden. Die kaiſerlichen Einkünfte aus dieſem Gouvernement, betrugen 1740 nur 4313 Rubel, 1751 aber ſchon 106569 Rubel, darunter allein 85123 Rubel Zoll waren.

Von den jaikiſchen Coſaken, Baſchkiren, ufiſchen Tatarn und Meſtſcherjaken, von den Törgöt, **Wotiaken** und Tſchuwaſchen, welche in dieſem Gouvernement wohnen, habe ich kurz vorher gehandelt. Man trifft hier auch **Perſer**, Araber, **Türken** und andere Aſianer an, und 1734 hat der ruſſiſche Hof allen Ausländern, die ſich hier niederlaſſen wollen, völlige Religionsfreyheit verſprochen.

Das Gouvernement iſt abgetheilt

I In vier Provinzen. Dieſe ſind

1. **Die Provinz Orenburg**, welche am obern Jaik und am Fluß Samara liegt. Zu derſelben gehört

1) **Orenburg**, die feſte Hauptſtadt des Gouvernements, welche vermöge des 1734 ausgegebenen kaiſerl. Stiftungsbriefs, im nächſtfolgenden 1735ſten Jahr zuerſt an dem Ort, wo ſich der Fluß Or in den Jaik ergießet, und als dieſe Lage unbequem gefunden ward, 1740 zu Kraſnaja Gorii,

Gorii, endlich aber 1742 zehn Werſte über dem Ort, wo der Jaik deu Fluß Sakmara aufnimmt, erbauet ward, woſelbſt ſie noch ſtehet. An dieſem Ort hatte vorher die Feſtung Berdskaja geſtanden. Die Stadt iſt auf einer Ebene erbauet, hat 5½ Werſte im Umfang, von Grund-aus gemauerte auch mit Kanonen beſetzte Wälle und Baſtionen, regelmäßig angelegte Straßen, einige tauſend Häuſer, unter welchen viele von Steinen, die anderen aber von Fachwerk erbauet ſind, und 9 Kirchen. Die Kanzley-Gebäude, zwey Kaufhäuſer, und vor der Stadt jenſeits des Jaiks der aſiatiſche Hof, (in welchem die Ausländer und Ruſſen am Jahrmarkt ihre Waaren feil haben und vertauſchen,) ſind von Steinen ſchön erbauet. Ihre Polhöhe hat Adjunctus Krafft 1769 auf 51 Gr. 46 Min. 5 Sec. beſtimmt.

Berdskaja Sloboda, liegt unweit der Stadt Aktuboia Gora, 6 Werſte von Orenburg, iſt ein Berg, auf welchem man noch Ueberbleibſel von der Stadt Aktuba findet, die ehedeſſen ein nogaiſcher Chan, Namens Basman, angeleget hat. Jetzt iſt auf demſelben ein Majak oder Feuerzeichen.

2) Ilezkoi Gorodok, ein Städtchen an dem Ort, wo der Fluß Ilek ſich mit dem Jaik vereiniget, 124 Werſte von Orenburg.

Nezkaja Sol, heißt die Gegend auf beyden Seiten des Fluſſes Ilek, woſelbſt Steinſalz gegraben wird, von welchem ein Pachter der Krone jährlich 50000 Pud (2 Mill. Pfund) jedes Pud zu 6 Copeken, liefert, die Krone aber verkauft es wieder für 35 Copeken.

3) Kargalinskaja Sloboda, 18 Werſte von Orenburg, hat 1755 ein caſanſcher Tatar angelegt, iſt ſchon mit einigen tauſend Einwohnern beſetzt, und hat eine ſchöne Moſchee.

4) Selanskaja Krepoſt, iſt 1755 angelegt worden, als ein Mulla der Meſtſcherjaken, unter den Baſchkiren und allen hieſigen Völkern muhammedaniſcher Religion, einen Aufſtand erregen wollte.

5) Gurjew Gorodok, eine Stadt 10 Werſte vom caſpiſchen Meer an dem mittlern der 3 Arme, durch welche ſich

der Jaik in dieſes Meer ergießet. Der reiche Fiſchfang bey derſelben, welcher bloß der Krone jährlich 4692 Rubel einträgt, hat die Erbauung derſelben veranlaſſet.

2 Die iſettiſche Provinz, welche in Sibirien liegt, auch ehedeſſen zum ſibiriſchen Gouvernement gehöret hat, aber ſeit der Erbauung von Orenburg, zu dem orenburgiſchen Gouvernement geſchlagen worden. Sie liegt ferner auf der Oſtſeite des Gebirges Ural, zwiſchen den Flüſſen Tobol, Ui und Jſet, hat viele ſüße und ſalzige Seen, und wird von den Sa-Uralskiſchen Baſchkiren bewohnt. Die Provinzialkanzley iſt in der Feſtung Tſchilåbinskaia am Fluß Miås. Die Provinz enthält keine Städte, ſondern nur Sloboden; welche unter 3 Diſtricte vertheilet ſind.

1) Der iſettiſche Diſtrict, enthält

(1) Jſetzkoi Oſtrog, den Hauptort der ganzen Provinz, welcher 1650 angelegt worden. Er liegt am Fluß Jſet.

(2) Beſchkilskaja Sloboda, auch am Jſet, 30 Werſte unterhalb Jſetzkoi Oſtrog.

(3) Jngalinskaja Sloboda, an der Jngala, welche ein Arm des Fluſſes Jſet iſt, 40 Werſte von Jſetzkoi.

(4) Krasnogorskoi Oſtrog, an einem Arm des Fluſſes Jſet, 14 Werſte von Jſetzkoi.

(5) Terſutzkaia Sloboda, am Jſet, 35 Werſte unterhalb Jſetzkoi.

(6) Mechonskoi Oſtrog, am Jſet, 20 Werſte unter dem vorhergehenden Ort.

(7) Uſt Miaskaia Sloboda, da wo der Fluß Miås ſich mit dem Jſet, vereiniget, 8 Werſte von dem vorhergehenden Ort.

2) Der ſchadrinskiſche Diſtrict, in welchem

(1) Schadrinsk, am Jſet.

(2) Dolmatow, ein anſehnliches und reiches Mönchenkloſter am Jſet, oberhalb Schadrinsk. Hier wird am 9ten May und 6ten Dec. ein anſehnlicher Jahrmarkt gehalten.

(3) Bar-

(3) Barnewskaia Sloboda, unterhalb Schadrinsk am Iſet, da wo er den Fluß Barnewka aufnimmt.

(4) Maslenskaia Sloboda, oder Maslenskoi Oſtrog, an einem verſchlammten Arm des Fluſſes Iſet, 7 Werſte unter dem vorhergehenden Ort.

(5) Butkinskaia Sloboda, am Fluß Belakowka, der in die Pyſchma fällt, ſo wie dieſe in die Tura, 70 Werſte von Schadrinsk. Nach einer andern Nachricht, ſoll er zum folgenden Diſtrict gehören, welches nicht wahrſcheinlich iſt.

3) Der okunewskiſche Diſtrict, in welchem

(1) Okunewskoi Oſtrog, am Fluß Miás, der in den Iſet fällt.

(2) Woskreſenskaia Sloboda, am Miás, 30 Werſte über dem vorhergehenden Ort. Sie gehört zu den erzbiſchöflichen Gütern von Tobolsk.

(3) Tſchumljäzkaia Sloboda, am Miás, 60 Werſte über dem vorhergehenden Ort.

(4) Peſchtſchanskaia Sloboda, nicht weit vom Fluß Barnewka, der in den Iſet fällt, 38 Werſte von dem vorhergehenden Ort.

(5) Tetſchinskaia Bélojarskaia Sloboda, am Fluß Tetſcha, der in den Iſet fällt, 33 Werſte von dem vorhergehenden Ort.

3. **Die uſiſche Provinz**, welche ehedeſſen zum caſanſchen Gouvernement gehöret hat, auf und am Gebirge **Ural** liegt, die beſte und ſchönſte im ganzen Gouvernement, und doch mit Einwohnern nicht hinlänglich beſetzet iſt. Sie iſt der Sitz der **Ugren**, **Bulgaren** und **Kumaner** geweſen, von welchen noch viele Denkmäler und Trümmer ehemaliger Oerter übrig ſind. Heutiges Tages wohnen hier **Baſchkiren**, (welche in 34 Woloſti (Stämme), und dieſe in 132 Geſchlechter abgetheilet ſind,) und **Tſchuwaſchen**. Die Provinz enthält

1) **Ufa**, die befeſtigte Hauptſtadt, welche an der Belaia liegt, die hier die Ufa aufnimmt. Sie iſt ums Jahr

1573 angelegt, es ſcheinet aber, daß in dieſer Gegend ſchon vorher eine Reſidenz der alten nogaiiſchen Chane geweſen ſey. Als ſie erbauet ward, bekam ſie Edelleute, Odnodworzi, und andere in Reichsdienſten ſtehende Leute und Soldaten zu Einwohnern, hernach ſchickte Zar Alexei Michailowitſch auch die Gefangenen aus Smolensk, Polozk und andern polniſchen Oertern hieher.

2) Vier Diſtricte, welche Dorogi, das iſt, Wege, genennet werden, und ſind:

(1) Kaſanskaia Doroga, am Fluß Yk, darinnen,

a. Menzelinsk Prigorod, am Fluß Menſela, welcher in den Yk, dieſer aber in die Kama fällt, 271 Werſte von Ufa.

b. Nagaibazkaia Krepoſt, am Fluß Yk, 64 Werſte von Mekſelinsk, und 107 von Ufa.

Anmerkung. In dieſem Diſtrict wohnen folgende 12 baſchkiriſche Stämme, nämlich Karſchinskoi mit 3 Geſchlechtern, Kailinskoi mit 4 Geſchlechtern, Eldazkoi mit 3 Geſchlechtern, Gereiskoi mit 2 Geſchlechtern, Tuluslarskoi, Eneiskoi, Bailarskoi, Duwanerskoi, Ilanskoi, Syrjan Jurty, Kirgiskoi, Bulärskoi.

(2) Oſſinskaia Doroga, am Kamafluß, darinnen

a. Birsk Brigorod, an den Flüſſen Belaja und Bir, 89 Werſte unter Ufa.

b. Oſſa Prigorod, an der Kama, 298 Werſte von Ufa. Das Städtchen gehört zu den kaiſerlichen Hofgütern, das umliegende Land aber auf der Oſtſeite der Kama, iſt wegen der darinn wohnhaften Tatarn, von Ufa abhängig.

Anmerkung. Es wohnen in dieſem Diſtrict die baſchkiriſchen Stämme (Woloſti) Taslarskoi, Uwanyſchskoi, Uranskoi, Jrechtinskoi und Gaininskoi: zu dem letztern gehören 2 Geſchlechter.

(3) Nagaiskaia Doroga, am Belaga Fluß, darinnen Tabinsk, am Fluß Belaia, 85 Werſte oberhalb Ufa. Es iſt hier ein Kupferbergwerk.

Anmerkung. In dieſem Diſtrict wohnen 10 Stämme der Baſchkiren, nämlich Minskoi mit 12 Geſchlechtern, Tabynskoi mit 6 Geſchlechtern, Jurmatynskoi mit 6 Geſchlechtern, Kiptſchatskoi mit 6 Geſchlechtern, Burſenskoi mit 7 Geſchlechtern, Uſer-

Ufergenskoi mit 6 Geſchlechtern, Tingaurskoi mit 2 Geſchlechtern, Tamjanskoi mit 4 Geſchlechtern, Tabynskoi (ein anderer als der vorhergenannte) mit 2 Geſchlechtern, und Karaiskoi mit 4 Geſchlechtern.

(4) Sibirskaia Doroga, am Fluß Ufa, darinnen

a. Jeldak oder Jeldazkaia Krepoſt, am Fluß Ufa, 107 Werſte von der Stadt Ufa.

b. Krasno Ufinskaia Krepoſt, am Fluß Ufa, 205 Werſte von dem vorhergehenden Ort.

Anmerkungen.

1. Von den baſchkiriſchen Stämmen, wohnen hier folgende 7, nämlich Kudeiskoi, mit 12 Geſchlechtern, Sanypskoi mit 9 Geſchlechtern, Ailinskoi mit 13 Geſchlechtern, Kuwakanskoi mit 5 Geſchlechtern, Baryktabinskoi, Karatabynskoi mit 5 Geſchlechtern, und Kataskoi mit 10 Geſchlechtern.

2. Das Gebirge Ural breitet ſich in dieſer Provinz am weiteſten aus. Es hat zwar viele hohe und kahle Felſen, die meiſten dazu gehörigen Berge aber ſind mit ſchönen Cedern und andern Bäumen, und mit heilſamen Kräutern bewachſen, und die angenehmen Flächen und Thäler enthalten die beſte Weide fürs Vieh. Zwiſchen den Flüſſen Belaia und Jaik, finden ſich viele Kupfer- und andere Erze. Nicht weit von Wercho Jaizkaia Priſtan iſt ein reicher Bruch von rothen Steinen, dem Porphyr ähnlich; man findet auch daſelbſt feinen weißen Marmor, Steine von ſeltſamer Bildung, und koſtbare Steine. Es theilet ſich das Gebirge Ural hieſelbſt folgendermaßen. Ein Theil gehet zwiſchen den Flüſſen Jaik, Samara und Belaia, nach der Wolga, und an die Quellen der Flüſſe Salmyſch, Kargala und Kitſchui, und wird Obſchtſchei Syrt genannt. Der andere Theil zertheilet ſich wieder in 2 Theile, Auro Uruk gehet nach Süden zwiſchen den Flüſſen Or und Emba, bis zum See Karakol nahe beym caſpiſchen See, und Kityſch erſtreckt ſich vom Urſprung des Jaik und Torgai, nach dem See Nor Saiſan an Irtiſch. Die höchſten und merkwürdigſten Berge auf dem Ural, ſind 1) Allatau, der bunte Berg, am Belaia; 2) Karakoi, jenſeits des Belaia, welcher ſeiner ſehr

 ſteilen

ſteilen Klippen wegen faſt unzugänglich iſt, daher auch 1740 die Baſchkiren, welche dahin geflüchtet waren, den Ruſſen viel zu ſchaffen machten: 3) Beſchtyn, Pſcheidak und Kirål, welche hoch ſind: 4) Jaman Tau, der ſchlimme Berg, welcher allezeit mit Schnee bedeckt iſt, und den Flüſſen Inſer und Ereſen den Urſprung giebt, von welchen jener in die Belaia, und dieſer in die Ufa fließet: 5) Dſchigala am Ereſen, und Dſchilmerſak zwiſchen den Flüſſen Ilina und Inſer, welche beſtändig mit Schnee bedeckt ſind: 6) Eremül und Kalkan, von welchen jener der Belaia, und dieſer dem Jaik ſeinen Urſprung giebt: 7) Biäbi, in der iſettiſchen Provinz, auf welchem Marienglas iſt, und 8) Jarak Tau oder Herzberg, auf welchem ein großer See iſt.

4 **Die Provinz oder das Gebieth von Stawropol**, welche vom Fiſchfang in der Wolga, von der Viehzucht, und vom Juchtenhandel, gute Nahrung hat. In dieſelbige werden aus den aſtrachanſchen Gouvernement alle diejenigen von den Törgót oder wolgiſchen Kalmücken verſeßt, welche ſich taufen laſſen, und zu der griechiſchen Kirche treten. Schon 1673 mußte ſich Chan Ajuka verpflichten, daß er diejenigen nicht zurück fordern wolle, welche aus ſeinen Uluſſen liefen, um Chriſten zu werden. Von 1724 bis 36 ließen ſich 5282 Kalmücken taufen: im leßten Jahr aber verlangte der Chan Donduk Ombo, daß Rußland entweder den Kalmücken verbiethen möchte, Chriſten zu werden, oder wenigſtens diejenigen, welche es würden, von der Wolga wegziehen. Um das leßtere zu bewerkſtelligen, wurde 1737 **Stawropol** für ſie erbauet, doch wohnen in der Stadt nur wenige, hingegen haben ſie im Gebieth derſelben 7 Sloboden. 1754 waren hier ſchon 8695 chriſtliche Kalmücken, und 1768 mehr als 14000.

Sie

Sie haben ſich aber bisher noch nicht an den Ackerbau gewöhnen wollen, ſondern ſtreifen mit ihren Heerden umher, und finden ſich nur des Winters in ihren Sloboden und bey ihrem Heuvorrath ein, da ſie Pelzhandel treiben. Sie ſtehen unter dem Befehl eines Fürſten, aus ihrem Mittel, haben ihre eigenen Geiſtlichen, und eine Schule, in welcher ihre Kinder ruſſiſch, der ruſſiſchen Popen Kinder aber kalmükkiſch lernen.

Stawropol, iſt eine Stadt an einem Arm der Wolga. Sie hat eine hölzerne Feſtung, 460 Häuſer, eine ſteinerne und 3 hölzerne Kirchen. In der Stadt wohneten 1768 kaum 80 Kalmücken, aber in der Feſtung halten ſich viele in ihren daſelbſt aufgeſchlagenen Kibitken oder Hütten auf.

Das Gebieth von Stawropol, liegt zwiſchen den Flüſſen Sok und Tſcheremſchan, und hatte ehedeſſen auf ſeiner ſüdöſtlichen Seite die ſakamiſche Linie zum Schutz, welche nun verlaſſen iſt, von der ich aber beym caſanſchen Gouvernement mehr Nachricht gebe.

II In acht Diſtanzen, deren jede eine Anzahl neu angelegter Feſtungen, und zwiſchen denſelben aufgeworfene Redouten, begreift, und deren Commandanten zugleich über ein ganzes ihnen angewieſenes Gebieth den Oberbefehl führen. Die Beſatzungen beſtehen aus regelmäßig eingerichteter Landmilitz und aus Coſaken. Es werden viele begnadigte Verbrecher aus ganz Rußland hierher geſchicket, um dieſe Plätze zu bewohnen.

1. Die Niederjaikiſche Diſtanz, erſtreckt ſich durch das Land der jaikiſchen Coſaken, welches unten beſchrieben wird. Die dazu gehörigen Vorpoſten und Redouten liegen auf der Weſtſeite des Jaiks, und ſind

1) Zwiſchen Jaizkoi Gorodok und Kalmykow.

Budarin, Koſchacharow, Sundajew, Mergenew, Sacharnoi, Kalenye Oreſchky, Antonow und Romanow. Der zweyten und dritten Redoute gegen über, jenſeits des Jaiks, iſt ein Salzſee Griasnoe genannt, der etwa 5 Werſte im Umfang hat.

2) Zwiſchen Kalmykow und Kulagin.

Tſcherguchanow, Chartin, Bygirdinskoi, und Marinkin. Es ſcheinet, daß die letzte von der Marina von Sendomir, Gemahlinn des erſten falſchen Demetrii, welche ihre letzte Zuflucht hieher genommen, den Namen bekommen habe.

3) Zwiſchen Kulagin und Gurjew.

Selenoi Kolok, Topolew, Boxajew, Sorotſchikow, Sarotſchik, auf einer Inſel im Jaik, und Korowei-jar. Die letzte iſt nicht weit von Gurjew. Von der ehemaligen Stadt Saratſchik, welche von nogaiiſchen Tatarn bewohnt geweſen, ſind noch Trümmer zu ſehen.

2. 3 und 4. Die oberjaikiſche, krasnogoriſche und oriſche Diſtanz, fängt bey dem oben genannten Städtchen Ilezkoi Gorodok an, und erſtrecket ſich aufwärts am Jaik.

(1) Die Feſtungen Roſſypnaia, Tatitſchewa und Tſchernoretſchinskaia, liegen am Jaik unterhalb Orenburg; von welcher Stadt die letztere 28 Werſte entfernt iſt.

(2) Krasnoiarskaia Krepoſt, 40 Werſte oberhalb Orenburg, am Jaik. Dieſe Gegend hieß Krasnoia Gora, als 1740 die Stadt Orenburg hieher verſetzt wurde. Als ſie aber 1742 auch von hier weg, und an ihre jetzige Stelle verlegt ward, behielt dieſer Ort den Namen, Krasnoiarskaia Krepoſt.

(3) Die Feſtungen Oſernaia und Ilinskaia, beyde am Jaik.

(4) Die Feſtungen Guberlinskaia und Tſchebakli, liegen an kleinen Flüſſen, welche in den Jaik fallen.

(5) Orskaia Krepoſt, am Jaik, iſt die Feſtung der erſten Stadt Orenburg, welche 1735 hieſelbſt erbauet, 1740 aber von hier weiter hinab am Jaik nach Krasnoia

Gora

Gora verlegt wurde. Sie ſtehet da, wo der Fluß Or in den Jaik fällt, unterm 51 Gr. 11 Min.

(6) Die Feſtungen Tanalyzkaia, Urdaſymskaia, wo der untere Kiſyl ſich mit dem Jaik vermiſcht, alle drey am Jaik.

(7) Magnitnaia, eine Feſtung am Jaik, unterhalb der Mündung des obern Kiſyl, einem Magnetenberg gegen über, von welchem ſie auch den Namen hat.

(8) Werchojaizkaia, die erſte Feſtung am obern Jaik, 504 Werſte von Orenburg.

5. 6. **Die Ober- und Nieder-Uiſche Diſtanz**, hat von dem Fluß **Ui** den Namen, welcher am Gebirge **Ural** entſpringt, durch den **Tuguſak** und einige andere kleine Flüſſe verſtärket wird, und bey **Uſt-Uiskaia Krepoſt** ſich mit dem **Tobol** vereiniget. Die **Uiſche Linie** beſtehet aus folgenden Feſtungen.

1) Uiskaia, nicht weit vom Urſprung des Fluſſes Ui, und an demſelben.

2) Ukli-Karagaiskaia, am See Uklі oder Oktikul.

3) Stepkaia, Troizkaia, woſelbſt ein Jahrmarkt für die ſibiriſchen und aſiatiſchen Kaufleute gehalten wird, Karakulskaia, und Kraſnoiarskaia, alle 4 am Fluß Ui.

4) Uſt-Uiskaia, hat den Namen von der Mündung des Fluſſes Ui zum Tobol.

5) Baklanskaia, Kurtamyſchkaia und Klepinowskaia: die beyden erſten liegen am Tobol, die dritte an einem Bach, der ſich in demſelben ergießet.

Die Feſtung Miäskaia, lieget am Fluß Miäs, Etkulskaia am See Etkul, und Tſchebarkulskaia, am See Tſchebarkul; alle 3 ſind im Umfang der Iſettiſchen Provinz, und gegen die Sa-Uralskiſchen Baſchkiren auch wider die Kirgis Kaiſaken, am Fuß des Gebirges Ural, angelegt worden.

7. **Die ſakmariſche Diſtanz**, wird von dem Fluß **Sakmara** benannt, welcher in der uſiſchen

Provinz entſtehet, die kleinern Flüſſe Jk, Salmyſch und einige andere aufnimmt, und unter Orenburg ſich mit dem Jaik vereiniget. Die daran liegenden Feſtungen ſind:

Wosdwiſcherskaia, Predſchiſtenskaia, und Sakmarskaia. Letztere, welche auch Sakmarskoi Gorodok genannt wird, iſt 1720 angelegt worden.

8. Die ſamariſche Diſtanz, wird von dem Fluß Samara, von welchem oben ſchon gehandelt worden, benannt. An demſelben liegen folgende Feſtungen.

Perewolozkaia, nicht weit vom Urſprung der Samara, Nowo-Sergejewskaia, Sorotſchinskaia, Tozkaia, Buſuluzkaia, Olſchanskaia, Krasnoborskaia, Krasno-Samarskaia. Die letztere liegt nicht weit von der Gränze des caſanſchen Gouvernements.

III. Jn das Land der Jaiker Coſaken. Es liegt am untern Jaik, von da an, wo er den Fluß Jlek aufnimmt, iſt auf 80 deutſche Meilen lang, fruchtbar und anmuthig. Von dieſen Coſaken iſt oben gehandelt worden; und hier weiter nichts hinzuzuthun, als daß ſie ſich außer dem oben beſchriebenen einträglichen Fiſchfang, auch auf die Jagd und den Ackerbau legen, aber an Pferden und Holz Mangel haben. Aus den Haaren ihrer Kameele ſpinnen die Frauensperſonen Garn, aus welchem grobe Stoffen gewebet werden. Die hohe Krone giebt dieſeu Coſaken jährlich 5000 Rubel. Jhre Städte ſind:

1. Jaizkoi Gorodok, die Hauptſtadt derſelben, am Jaik, welche mit Graben und Palliſaden umgeben iſt, über 3000 Häuſer hat, und von den ſtreitbarſten Coſaken bewohnt wird. Jn der Nachbarſchaft ziehen Kalmücken umher.

2. Kalmykow, eine befeſtigte, aber ſehr ſchlecht gebauete Stadt.

3. Kulagin, eine Stadt, die auch befeſtiget iſt, aber ſchlechte Häuſer hat.

Dieſer Stadt gegen über, auf der andern Seite des Fluſſes Jaik, iſt das Inderskiſche Gebirge, oben auf welchem der Salzſee Inderskoe iſt, der 26 Werſte im Umkreis, und deſſen Tiefe noch niemand gemeſſen hat. Er hat eine ſolche Menge ſchönen und wohlriechenden Salzes, daß das ganze ruſſiſche Reich mit demſelben reichlich verſorget werden könnte. Wenn die jaikiſchen Coſaken in dieſer Gegend fiſchen, ſo holen ſie von hier Salz ab, um ihre Fiſche einzuſalzen.

Die Vorpoſten und Redouten, welche zwiſchen dieſen Städten liegen, ſind oben bey der Niederjaikiſchen Diſtanz beſchrieben.

IV. **In den Bergdiſtrict.** Im 12ten Jahrhundert, vor dem Einfall der Tatarn, ſind hier ſchon Bergwerke geweſen, und mit vieler Kunſt betrieben worden. Aus den kupfernen Sicheln, welche man in den alten Schachten gefunden hat, iſt zu ſchließen, daß die alten Bebauer noch keine eiſerne Werkzeuge gebraucht haben. Man hat auch Spuren, daß ſie kein anderes Erz, als was 10 Procent gab, ausgeſchmolzen haben: da hingegen heutiges Tages das gemeine nur 3 bis 4 Procent, und das beſte nur 5 bis 7, giebt. In neuern Zeiten iſt das erſte Bergwerk 1745 aufgenommen worden, und 1760 waren ſchon 15 Kupfer- und 13 Eiſenwerke im Gang, die insgeſammt Privatleuten zugehörten. Sie ſind ſo ergiebig, daß ein einziger Bergherr von 5 Kupferbergwerken, jährlich 25000 und noch mehrere Pude reines Kupfer gewinnt. Die meiſten ſind in der ufiſchen Provinz, zwiſchen den Flüſſen Belaia und Jaik, z. E. bey Tabinsk, u. ſ. w.

Anhang
zu dem orenburgiſchen Gouvernement,
von den
Kirgis Kaiſaken und ihrem Lande.

Das Land der Kirgis Kaiſaken, iſt ein großes mit vielen Sandhügeln, Bergen, kleinen Flüſſen, die ſich wieder in der Erde verlieren, und vielen Seen angefülletes und hochliegendes wüſtes Gefilde, welches ſich von Weſten gen Oſten zwiſchen den Flüſſen Jaik und Jrtiſch, und von Norden gen Süden von dem Urſprung des Fluſſes Jſchim, bis an den See Aral und Syr Daria, (Rothfluß) erſtreckt. Jn dieſer Steppe wüthen im Winter heftige Sturmwinde mit Schnee und grimmiger Kälte, auch Wirbelwinde, welche Staub und leichte Sachen 30 Faden hoch in die Luft heben, und gleichſam eine Säule bilden. Zum Ackerbau iſt dieſe Steppe nicht bequem, wenigſtens bisher nicht gebraucht worden, außer daß nun die Kirgis Kaiſaken einen kleinen Anfang damit gemacht haben. Sie wird alſo nur zur Viehweide genutzet.

Zu den hieſigen Bergen gehören:

Auro-Uruk, oder **Aira-Uran**, oder **Aira-Urus**, etwa 100 Werſte von Orskaja Krepoſt, an welchen 2 Flüſſe entſpringen, nämlich **Em** oder **Jem**, (nach der hieſigen Völker Ausſprache **Dſchem**,) von den Ruſſen **Emba** oder **Jemba** genannt, welcher ſehr klares Waſſer, aber wenig Fiſche hat, und in das caſpiſche Meer fließt; und **Jrgis**, welcher ſich in der Steppe verlieret.

Karatſchetai, mitten auf welchem ein kleiner See iſt. Er liegt zwiſchen den kleinen Flüſſen **Jrgis**, (ein anderer, als der vorhergehende,) und **Ulkojak** oder **Jlekjuk**, welche ſich auf ihrem Lauf in der Gegend dieſes Berges oft in der Erde verkriechen, endlich aber in den See **Akſakal** fallen.

Kityſch,

Kityſch, welcher Berg ſehr felſicht iſt. Es ſollen daſelbſt viele ausgehauene Bilder von Menſchen und Thieren, auch Trümmer von Städten gefunden werden. An dieſem Berg entſtehet der Fluß Iſchim. Es wächſet auch daſelbſt eine Art Gras, das wie die weißen Federn, welche man auf den Hüten trägt, ausſiehet, getrocknet, und lange erhalten werden kann.

Außer den oben bey den Bergen ſchon genannten **Flüſſen**, entſtehen noch andere hieſelbſt.

Tobol hat den Namen von dem Pappelholz (Tabul, Tabulga,) welches häufig in der Gegend ſeines Urſprungs wächſet. Er entſtehet aus kleinen Seen und Moräſten, und verkriecht ſich etliche mal wieder unter der Erde, bis er durch einige Bäche verſtärkt worden, worauf er einen ordentlichen Lauf hat. Sein Waſſer ſchmeckt anfänglich ſauer, und ziehet den Mund zuſammen, wird aber durch die hinein fallenden Bäche verbeſſert und geſund gemacht. Er fließet nach Sibirien, und vereiniget ſich bey Tobolsk mit dem Irtiſch.

Or, der kleine Fluß, von welchem die Stadt Orenburg den Namen hat, entſtehet aus ſehr vielen kleinen Sümpfen, und erhält kaum eine Meile vorher, ehe er bey Orskaia Krepoſt in den Jaik fällt, einen ordentlichen Lauf.

Ilek, welcher bey Ilezkaia Krepoſt in den Jaik fällt.

Es ſind auch einige merkwürdige Seen anzuführen.

Belaei oder Ebelai, iſt ein ſehr ergiebiger Salzſee, in der Gegend wo der Fluß Tobol entſtehet. Er hat ungefähr 4 Werſte im Umfang, und liefert das ſchönſte Salz in großer Menge, welches ſich in heißen Tagen am Ufer anſetzt, wenn es aber vom Regen ſchmilzt, wird es ein dicker Brey, in welchen ſich die kranken Kirgis Kaiſaken baden. Die Sa-Uralskie-Baſchkirzi holen das Salz deſſelben häufig ab, weil die Salzſeen in der iſettiſchen Provinz kein ſo gutes Salz haben.

Akſakal oder Arakal, ein ſüßer See, welcher etwa 50 Werſte im Umfang hat, und 36 Bäche aufnimmt, die insgeſammt Irgis und Torgai genennet werden.

Akkul, ein ſüßer See, nicht weit von dem vorhergehenden, welcher den Bach Dſchantſchik aufnimmt.

Die

Die **Kirgis Kaiſaki**, welche das bisher beſchriebene wüſte Land bewohnen, ſind wahre Tatarn, deren tatariſche Mundart von den Baſchkiren und caſanſchen Tatarn verſtanden wird. Gemeiniglich nennen ſie ſich ſelbſt ſchlechtweg Kaiſaki, ſonſt aber Sara Kaiſaki. Von dieſem letztern Namen finde ich eine zwiefache Erklärung, nach der einen bedeutet er gelbe Coſaken, nach der andern aber Steppen Coſaken. Sie müſſen nicht mit den Kirgiſen verwechſelt werden, welche ehedeſſen in Sibirien im kraſnoiarskiſchen Gebieth gewohnet haben, von dannen aber weg, und zu den dſongariſchen Kalmücken gezogen, und Burutten genennet worden ſind. Das Wort Kirgiſi bedeutet Leute, die in wüſten Feldern ohne Häuſer leben. Die Kirgis Kaiſaki, von welchem ich jetzt rede, ſtammen von den Kirgiſen her, welche Alla-Ton, ein Gebirge in Turkeſtan, bewohnen. Sie ſind der muhammedaniſchen Religion zugethan, haben aber weder Abyſſen, noch Gelehrte, noch Moſqueen. Es beſtehet dieſes Volk eigentlich aus drey Horden. Die größere Horde (ruß. Bolſchaia Orda,) welche aber, dieſes Zunamens ungeachtet, nicht ſo zahlreich iſt, als die beyden folgenden, ſtreift dieß- und jenſeits Taſchkeat und Turkeſtan an den Flüſſen Tſchitſchik, Aryſch und Talas, herum. Die mittlere und kleinere Horde (ruß. Srednaia und Menſchaia Orda) werden von den Ruſſen zu dem orenburgiſchen Gouvernement gerechnet, dem ſie wenigſtens gegen Oſten wohnen. Sie können leicht und geſchwind 40 bis 50000 Mann ins Feld ſtellen. Der fünfte oder ſechſte Theil derſelben beſteht aus Gefangenen von andern Nationen, ſonderlich von den Tör-

göt

göt oder wolgiſchen Kalmücken. Sie haben Feuerröhre, und faſt ein jeder macht ſich ſelbſt Pulver.

Srednaia Orda, die mittlere Horde, welche auch Kaſatſchia Orda, das iſt, Coſaken Horde, wegen ihrer flüchtigen Art Krieg zu führen, genannt wird, ziehet in der vorhin beſchriebenen Steppe vom See Aral an bis zum Urſprung der Flüſſe Tobol und Jſchim, umher, und hat ihren Hauptſitz in der Gegend des oben genannten Berges Kirtyſch. Sie iſt zahlreicher und vermögender, als die beyden übrigen Horden, hat mehrere und beſſere Pferde, und iſt doch weniger räuberiſch, daher die Kaufleute am liebſten durch ihre Uluſſen ziehen. Die vornehmſten Stämme derſelben, heißen

1) Naiman, welcher nach Abulgoſi Zeugniß vor Alters in der Mungaley gewohnet hat.

2) Argyn, welcher ſich in 9 Geſchlechte theilet, nämlich, Tſchuktſchat, Tſchartdſhit, Turtuul, Karaul, Karakiſak, Kanſhdagaly, Altai, Tarakly, Kultſchan, Argyn.

3) Kiptſchak, welcher aus den Geſchlechten Kiptſchak, Kundulen, Uſun, Tanabuga und Karabalyk, beſtehet.

Dieſe mittlere Horde hat 1731 mit ihrem Chan Schemaka, zum erſtenmal dem ruſſiſchen Reich den Huldigungseid abgelegt, ihn aber bald wieder gebrochen, jedoch 1740 und 1742 ſich von neuem unterworfen. Jn ihrem Diſtrict am Fluß Nur, ſind noch Ueberbleibſel von der ehemaligen Stadt Tatagai zu ſehen, nämlich Trümmer von Paläſten, welche 300 Faden im Umfang haben.

Menſchaia Orda, die kleinere Horde, ziehet zwiſchen dem caſpiſchen Meer und See Arakal, an der Emba, und den in den Jaik fallenden kleinen Flüſſen, umher. Ueber den Jaik darf keiner von dieſer

dieſer Horde gehen, ohne vorher einen Geißel zu ſtellen, und die Jaik Coſaken beſchützen die wolgiſchen Kalmücken wider ihren Anfall. Die vornehmſten Stämme dieſer Horde, ſind, Altſchin, Adan, Moſchkor, Tamin, Tabyn, Kitgin, Karakitei, Tſchumakan, Tſchiklin, Dſchagalbailin. Als ſie von den dſongariſchen Kalmücken auf der einen, und von den Baſchkiren auf der andern Seite gedränget ward, faßte ihr Chan Abulchair den Anſchlag, ſich unter ruſſiſchem Schutz zu begeben. Er legte alſo 1731 mit ſeinen Großen den Eid der Treue in ſeiner Horde, und 1738 noch feyerlicher in der auf ſeine Bitte erbaueten Stadt Orenburg, ab. Als er 1749 von Barak, Chan der mittleren Horde, erſchlagen ward, ſetzte der ruſſiſch kaiſerliche Hof deſſelben Sohn Nurali zum Chan ein. Der Reichthum dieſer Horde, beſtehet in Pferden und Schafen, mit welchen ſie nach Orenburg und Chiwa handeln. Sie iſt der gefährlichſte Feind der Karawanen, welche nach Chiwa gehen, doch vergreift ſie ſich nicht mehr an den ruſſiſchen. Unterſchiedene von derſelben kaufen zu Orenburg Waaren, mit welchen ſie in ihren Uluſſen im Kleinen handeln. Sie gewöhnen ſich auch nach und nach ans Brodt, und werden ſolchergeſtalt anſäſſige Ackerleute, da ſie ſonſt gar keine Wohnhäuſer, und nichts als Fleiſch und Milch zur Nahrung hatten.

Beyde Horden der Kirgis Kaiſaken, zahlen weder an ihre Chane, noch an Rußland Steuern: ſie leiſten auch dem letztern keine Kriegsdienſte, und zu Orenburg und Troizkaia Krepoſt, wo ſie einen beſtändigen Jahrmarkt halten, werden die Zölle nicht von ihnen, ſondern von den Käufern erlegt. Dennoch hat Rußland

land beträchtliche Vortheile von denſelben, denn es hat ihre feindſeligen Einfälle, welche ehedeſſen häufig waren, nicht mehr zu befürchten; ſie laſſen die ufiſchen Karawanen durch ihre Steppe unangefochten reiſen; ſie befördern in der Gegend vom orenburgiſchen Gouvernement den Handel, und wenn die Gefangenen von fremden Nationen, welche ſie haben, zu den Ruſſen überlaufen, und Chriſten werden, dürfen ſie dieſelben nicht wieder zurück fordern.

In dem Strich Landes, welchen dieſe kleinere Horde beziehet, zwiſchen den Flüſſen Jaik und Em, ſtehet auf Georg Batazi Charte von den Ländern, welche dem caſpiſchen Meer und See Aral gegen Oſten liegen, die er 1732 zu London in Kupfer ſtechen laſſen, eine Pyramide, in welcher, nach ſeinem Bericht, Waffen überwundener Völker als Siegeszeichen aufgehoben werden.

3. Das kaſanſche Gouvernement.

Es erſtrecket ſich weiter, als das ehemalige Königreich Kaſan, welches ſo, wie Aſtrachan, aus der vom Baty, Enkel des Tſchingis Chan, an der Wolga geſtifteten goldenen Horde der Tatarn, entſtanden iſt, Zar Iwan Waſiliewiſch aber 1552 erobert hat. Man findet noch in unterſchiedenen Gegenden alte tatariſche Erdfeſtungen. Außer den Tatarn und Ruſſen, hat dieſes Gouvernement auch Tſcheremiſſen, Mordwinen, Tſchuwaſchen, Wotiaken, Permiaken, Sirjänen und Wogulen zu Einwohnern. Von den 3 letzten kömmt hernach einige Nachricht vor, von den übrigen iſt oben geredet worden. Es gehören zu dieſen Gouvernement:

1) Caſan oder Kaſan, die Hauptſtadt des Gouvernements, am Fluß Kaſanka, der eine Meile von hier in die Wolga fällt. Der Name bedeutet im Türkiſchen und Tatariſchen einen großen Keſſel, aus welchem viele ſpeiſen können, und die crimmiſchen und budſchakſchen Murſen benennen damit die Familien ihrer Unterthanen, ſo daß ungefähr 10 Männer zu einem Kaſan gerechnet werden. Die Stadt beſteht aus der altmodiſchen ſteinernen Feſtung, der eigentlichen Stadt, und verſchiedenen dabey gelegenen Sloboden, darunter auch eine tatariſche iſt. Es ſind hier an die 50 Kirchen, faſt alle von Steinen, und 11 Klöſter, die theils in, theils außer der Stadt liegen. In der Feſtung iſt die Gouvernementskanzley, der ein Statthalter und Unterſtatthalter vorſteht. Der Commendant der Feſtung führet über alle Beſatzungen und Regimenter des Gouvernements das Commando. Die Beſatzung der Stadt beſteht aus 3 Regimentern, und für dieſelben iſt hier ein Hoſpital. Der Erzbiſchof von Kaſan und Swiäſchk hat hieſelbſt ſeinen Sitz. Auch iſt hier ein Gymnaſium, welches von der moſkowiſchen Univerſität abhängt, und darinn junge Ruſſen in der chriſtlichen Lehre, lateiniſchen, deutſchen und franzöſiſchen Sprache, in der Arithmetik und Geometrie, und im Tanzen und Fechten unterwieſen werden. In dem Nonnenkloſter der kaſanſchen Mutter Gottes iſt ein berühmtes Marienbild. An dem einen Ende der Stadt iſt eine Tuchmacherey, aus welcher das verfertigte Tuch für einen geſetzten Preis der Krone verkaufet wird, die es zur Kleidung der Soldaten gebraucht. Man bereitet auch zu Kaſan Safiane, welche Koslinski genannt werden. Außer den ruſſiſchen Bürgern, wohnen hier auch viele reiche Tatarn, welche nach Sibirien Handel treiben. In dem Silandowo-Kloſter, welches ungefähr 5 Werſte von der Stadt an der Kaſanka liegt, iſt eine Schule, in welcher tſchuwaſchiſche, tſcheremiſſiſche, morduaniſche, kalmückiſche und tatariſche Knaben in der ruſſiſchen und lateiniſchen Sprache, in den Anfangsgründen der chriſtlichen Lehre und in der Philoſophie unterrichtet, und zubereitet werden, ihre Nationen zur chriſtlichen Lehre zu bekehren.

kehren. 1749 und 1752 iſt die Stadt ganz abgebrannt. 1522 am 3ten October ward ſie von den Ruſſen erobert.

2 Folgende Provinzen.

1) **Die kaſanſche Provinz, oder die unmittelbar von Kaſan abhangenden Städte.** Sie liegt an den Flüſſen Wolga, Kama und Wiatka, und iſt ſehr fruchtbar an allerley Getreide, hat auch einen Ueberfluß an Vieh, Fiſchen, Wildpret, Honig, Pelzwerk, und andern nützlichen Dingen. Die hier befindlichen Eiſen- und Kupferwerke, hangen vom ſibiriſchen Bergkreis ab. Die kaiſerliche Admiralität hält hier eigene Forſtmeiſter, die das häufig wachſende Eichenholz in Aufſicht haben, welches von hier nach St. Petersburg geflößet wird. Es folgen die merkwürdigſten Oerter.

(1) **Urſchum**, eine Stadt am Bach gleiches Namens, der in den Fluß Wiatka fällt.

(2) **Arsk**, ein Städtchen am Fluß Caſanka, der ſich mit der Wolga vereinigt.

(3) **Alati**, ein Städtchen am Bach Alati, welcher ſich bey demſelben mit dem Bach Aſchit vereiniget.

(4) **Kaiſchew**, eine kleine Stadt, am Fluß Kama, bey welcher jährlich die permiſchen Salzfahrzeuge anlegen, und Arbeitsleute miethen, die ſie die Wolga hinauf nach Niſchneinowogrod ziehen.

(5) **Tetuſchi**, eine kleine verlaſſene Stadt an der Wolga, auf einem Berg. In der Nähe derſelben, nicht weit vom Fluß Kama, findet man die Ueberbleibſel von der alten Stadt **Bulgar**, welche die Hauptſtadt des alten **Bulgariens** geweſen, auch **Brjächimow** geheißen hat. Als Peter I im Jahr 1722 wider die Perſer zu Felde zog, ſo beſah er dieſe Ueberbleibſel, und bey dieſer Gelegenheit wurden viele alte Grabſchriften, die man daſelbſt in armeniſcher und tatariſcher Sprache fand, auf ſeinen Befehl abgeſchrieben, und in die ruſſiſche überſetzt. Des **Bulgariens** wird noch im kaiſerlichen Titel gedacht.

(6) Tiinsk am Bach Tiia, Biljarsk am Fluß Tſcheremſchan, Staroi Scheſchminſk und Nowoi Scheſchminſk, am Fluß Scheſchma, der in die Kama fällt, und Sainſk, am Fluß Sain, ſind befeſtigte Städtchen.

Anmerkung. Nicht weit von der befeſtigten Stadt Menſelinsk, welche im orenburgiſchen Gouvernement angeführet worden, fängt am Fluß Yk bey dem Dorf Koſino, eine alte Circumvallations-Linie an, welche entweder zu des Zaren Iwan Waſiliewitſch, oder doch zu Feodor Iwanowitſch Zeit, durch den Bojar Odugewski, gegen die ſtreifenden Tataren angelegt worden. Sie gehet nach Jainsk, Nowo-Scheſchminſk, Biljarsk, Tiinsk, über die Wolga nach Sinbirsk, Tagai, durch den Surafluß nach Soransk, Inſersk, Kerensk, Kusminuſat, Tanbow, Sokolsk, Koslow, Romanow, Belkolodez, Woroneſch, über den Don nach Koſterſa, Oſtrogoſchſkoi, und durch die ukrainiſche Meſtetſchki bis Belgorod Sie iſt von der ſakamskiſchen Linie unterſchieden, heutiges Tages aber unnütz.

(7) Malmyſch, eine kleine Stadt, am Fluß Wiatka. In dieſer Gegend giebt es Kupfererz.

(9) Sarapul, am Fluß Kama, iſt eine kleine Stadt, welche zu den kaiſerl. Hofgütern gehöret, und folglich nicht unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Kaſan ſteht.

2) **Die ſinbirſkiſche Provinz**, welche auf beyden Seiten der Wolga unterhalb Kaſan liegt. Daß ſie vor Alters ſtärker bebauet geweſen ſey, als jetzt, beweiſen die vielen Trümmer an ehemaligen Städten, welche Timur Beg, vermuthlich auf ſeinem letzten Kriegeszug wider den Toktamyſch Chan im Jahr 1395, zerſtöret hat. Mit dem hier häufig wachſenden Getreide, und guten Obſt, werden die ſüdöſtlichen Gegenden, welche Mangel daran haben, verſorget. Es wohnen in dieſer Provinz Tſchuwaſchen und Mordwinen. Man hat zu bemerken:

(1) Sinbirſk, die ziemlich große Provinzialſtadt, nicht weit von der Wolga, am Fluß Swijaga.

(2) Beloijar, an der Wolga, und Jeriklinsk, am Tſcheremſcham, Städtchen.

(3) Karſun, eine Stadt.

(4) Tagai, Uren, Pogoreloi, und Argaſch, Städtchen, und

und Surskoi Oſtrog, liegen an der aus einem Erdwall beſtehenden Linie, die bey der vorhergehenden Provinz beſchrieben worden.

(5) Juſchansk, ein Städtchen, und Tolskoi Oſtrog, in eben dieſer Gegend.

(6) Samara, eine Stadt an der Wolga, welche hier die Samara aufnimmt. Sie liegt an einer Höhe, iſt mit Palliſaden, und einigen hölzernen Thürmen umgeben.

(7) Die ſakamiſche Linie, welche an der Samara bey Alexejewsk anfängt, und bey Kitſchui Feldſchanz ſich an die alte Linie anſchließet, welche oben in der kaſanſchen Provinz beſchrieben worden. Sie war ſehr verfallen, als ſie 1733 wieder hergeſtellet wurde, um die Streifereyen der Baſchkiren und Kirgiſen abzuhalten. Nachdem aber gegen dieſe Völker im orenburgiſchen Gouvernement andere Linien angeleget worden, hat man die ſakamiſche verlaſſen. Folgende Forts und Oerter liegen an derſelben.

a. Alexejewsk, ein Städtchen an der Samara, welche oberhalb deſſelben den Fluß Kinel aufnimmt.

b. Krasnoi Redout.

c. Krasnoiar, ein Fort.

d. Sergiewsk, ein Städtchen auf einem Berg, am Fluß Sok, welcher hier das Flüßchen Surgut aufnimmt. Es iſt 1703 und 1704 erbauet worden, und an ſich kein merkwürdiger Ort: allein, die Gegend von dieſem Städtchen an den Sok hinauf, zwiſchen demſelben und dem Flüßchen Surgat, iſt wegen vieler Schwefelquellen, und zweyer Aſphaltbrunnen, merkwürdig. Profeſſor Pallas hat 1768 in einem Landſtrich von weniger als 30 Werſten, 12 anſehnliche Schwefelbrunnen beſichtigt, einiger kleinen nicht zu gedenken.

Sie liegen alle theils am Surgut, theils an einem unweit Sergiewsk in den Surgut fallendem Bach Schumbut. Alle haben nicht nur ein ſehr ſulphuriſches Waſſer, und gefrieren niemals; ſondern legen auch eine mit Kalk vermiſchte Schwefelmaterie, wie eine milchweiße Gallert oder Haut in ſo großer Menge ab, daß ehemals in den zu Peter I Zeiten hier befindlich geweſenen Fabriken, Schwefel daraus bereitet wurde. Nachher hat man dieſe Fabriken

ken verlaſſen, und nach Sernoigorodok an der Wolga verlegt; aber auch hier wird jetzt kein Schwefel mehr gemacht. Eine der ſtärkſten Quellen befindet ſich in dem Winkel zwiſchen dem Sok und Surgut, von Sergiewſk in gerader Linie nur etwa 5 Werſte. Von dieſen iſt Schobers Beſchreibung in Müllers Sammlung ruſſiſcher Geſchichte, Band 4 S. 541 zu finden. Die Hauptfabrik war hier in einer kleinen Feſtung Novoſergiewſk, welche auch eingegangen, obgleich auf dem Berg, aus welchem der Sprudel quillt, die Linie noch zu ſehen iſt, und auch die Bauern noch den Ort Sernoi Gorodok nennen. Von da etwan 10 Werſte gegen Südoſt iſt ein flacher aſphaltreicher Grund, in welchem der Aſphaltbrunn iſt, deſſen Schober gedenkt, und ein kleiner Schwefelbach quillet. Beyde zuſammen fallen in den nahe vorbey fließenden Schumbut. Von hier ſind nur 3 Werſte nach dem tſchuwaſchiſchen Dorf Jakuſchkina, welches am Schumbut liegt. Von Jakuſchkina eine Werſt aufwärts, ſind am Schumbut noch 4 Schwefelquellen, deren eine einen anſehnlichen See, die andern aber Bäche, und zuſammen den Bach Schumbut ſo ſchwefelicht machen, daß kein Menſch davon trinken, und kein Fiſch darinn leben kann; das Vieh aber ſuchet dieſe ſulphuriſchen Waſſer mit Vergnügen; und die Bauern brauchen ſie in den Badſtuben, für allerley Hautkrankheiten. Wenn man ſich von zwoen hier in dem Schumbut angelegten Mühlen, 3 Werſte gegen Süden entfernt, ſo kömmt man an das gleichfalls tſchuwaſchſiſche Dorf Tſchtulkina, durch welches der kleine Bach Baſchkirka nach Norden, dem Schumbut zufließt. Von dieſem Dorf ſüdöſtlich 5 Werſte, iſt ein anſehnlicher Schwefelſee, der auch Sernoi ozero genannt wird, und zwiſchen Kalkbergen in einem tiefen Baſſin, von einer ungemein ſtarken und tiefen Quelle unterhalten wird. Hier war auch eine Fabrik. In den See fällt von Nordoſt ein etwan 7 Werſte davon, zwiſchen den Bergen, (die ſich ganz am Sok hinauf erſtrecken,) entſpringender klarer Bach. Aus dem See fließt wieder ein ſtarker Kanal in den kaum 1 Werſt entfernten Surgut. Weil dieſer Kanal von innen ganz milchweiß mit Schwefelmaterie

materie überzogen iſt, und auch ein wie Molken weißlicht gewordenes Waſſer führt, welches doch im See (obwohl ſehr ſulphuriſch) noch ganz klar iſt, ſo haben die Tatarn dieſen Kanal Uiran-ly genannt, welches auf ihre Sprache geronnene ſaure Milch bedeutet. Und nichts kann natürlicher ſeyn, als dieſe Benennung. Die Tſchuwaſchen nennen ihn Eren, welches eben ſo viel heißt; und die Ruſſen Moloſchnaja retſchka, oder, den Milchbach. Minder natürlich hat man nachher dieſen Namen, auch auf den ganzen Bach oberhalb dem See ausgedehnt; da er doch erſt dicht am See, wo noch eine andere kleine Schwefelquelle in denſelben fällt, ſulphuriſch wird, und einen kleinen Bodenſatz zu zeigen anfängt. Der Geruch des Sees iſt gräßlich, wegen der Schwefelhaut, welche eine von gelb, dunkelgrün und olivenbraun gemiſchte Farbe hat, die man wegen des klaren Waſſers, der Tiefe des Sees ungeachtet, deutlich ſehen kann; und noch gräßlicher iſt der faule Eyergeſtank davon, welchen man auf der Seite, wohin der Wind ſteht, über 2 Werſte weit auf den Bergen riechen kann. — Ein Paar Werſte weiter am Surgut herauf, beym tſchuwaſchiſchen Dorf Jtuſchkina, ſind noch drey ſtarke Schwefelquellen; und noch 3 Werſte höher hinauf, ſind an dem in den Surgut fallenden Bach Tſchumbulat, bey dem Dorf Mikuſchkina, (welches von Jſchtulkina zwölf Werſte liegt,) zwey kleine Schwefelſeen vorhanden. An den beyden letzten Orten hat Prof. Pallas Schichten von Aſche, mit gebrannten Steinen vermiſcht, entdeckt, und die ganze Gegend hat Berge, die wie Maulwurfshügel ausſehen, und von einem unterirdiſchen Feuer vormals gemacht zu ſeyn ſcheinen. Höher am Sokfluß hinauf, ungefähr 40 Werſte von deſſen Urſprung, befindet ſich noch bey dem tſchuwaſchiſchen Dorf Semenowo, am Urſprung eines Baches Beitugan, der von Norden her in den Sok fällt, eine merkwürdige Aſphaltquelle an einem Berg.

e. Choroſchaia, Tſchernoretſchinsk, Orleanskoi, Kandurtſchinska, Podtarchanskaia, Feſtungen.

f) Tſcheremſchanskaia, eine Feſtung am Fluß Tſcheremſchan.

g. Scheſchminskaia, eine Feſtung am Fluß Scheſchma, welcher ſich mit der Kuma vereiniget.

h. Kitſchuiskaia Feldſchanz, ein elender Ort, der nur wegen der dabey befindlichen Kupferhütten zu merken. Er hat ſeinen Namen von dem Bach Kitſchki, welcher in die Scheſchma fällt.

(8) Zarew Kurgan, ein hoher und runder Hügel an der Wolga über Samara, oben auf welchem einige Bäume ſtehen, ſich auch viele Schlangen, 2 ruſſiſche Ellen lang, aufhalten. Unter dieſem Hügel ſoll ein tatariſcher König begraben liegen. Nahe bey demſelben, und unweit des Orts, wo die Wolga den Fluß Sok aufnimmt, liegt das Fort Zarew Kurganskaia.

(9) Sernoi Gorodok (das iſt, Schwefelſtädtchen) ein Ort an der Wolga, der Mündung des Fluſſes Sok gegen über, 22 Werſte oberhalb Samara, woſelbſt Schwefel bereitet worden, auch vortrefflicher gediegener Schwefel, der an Farbe und Durchſichtigkeit dem Bernſtein völlig gleich iſt, mitten in Kalkſteinen gefunden wird.

(10) Schegulieswskie oder auch Dewitſchji Gory, ſoll der höchſte Berg an der Wolga ſeyn. Es liegt bey Stawropol, und hat Hölen, in welchen die Nogaier gewohnet haben, auch viele Steine mit tatariſchen Inſchriften

(11) Uſolskie Gory, ein Berg oberhalb Stawropol an der Wolga, unter welchem Salzquellen ſind, aus denen ehemals Salz geſotten worden. Oben darauf, ſtehet eine alte hölzerne Feſtung, mit doppeltem Wall und Graben.

(12) Sisran und Kaſchpir oder Kaſchpor, 2 Städtchen an der Wolga, in welchen ſich viele Barlaki, oder mit Päſſen verſehene Bauerknechte aufhalten, welche ſich auf den Fahrzeugen, und zu allerley Arbeit gebrauchen laſſen.

(13) Petrowsk eine neue Stadt am Fluß Medwediza.

3) **Die penſinſkiſche Provinz**, welche am Urſprung des Fluſſes **Sura**, **Mokſcha** und **Choper** liegt, und am meiſten von **Mordwinen** bewohnt iſt. Sie enthält

1) Penſa, die Provinzialſtadt auf einer Höhe, am Fluß Sura, welcher hier die Penſa aufnimmt. Sie hat

12

12 ſteinerne Kirchen, die meiſtentheils wohlgebauet ſind; die Einwohner ſind groͤßtentheils Kaufleute.

(2) Gorodiſchtſche, ein Dorf am Fluͤßchen Julok, 48 Werſte von Penſa, bey welchem auf einem Berg eine kleine tatariſche Erdfeſtung zu ſehen iſt.

(3) Karſchiman und Staroi-Matſchim, Doͤrfer der Mordwinen, 60 Werſte von Penſa, in deren Gegend viel Waid gebauet wird.

(4) Mokſchaisk, eine Stadt.

(5) Saransk, eine kleine Stadt von etwa 200 Haͤuſern, durch welche der Bach Saranka fließet, der ſich gleich außerhalb der Stadt mit dem Bach Inſarka vereiniget, und ſo der Sura zulaͤuft. Es ſind hier 8 ſteinerne, und ein paar hoͤlzerne Kirchen. Die meiſten Einwohner ſind Ackerleute.

4) Die ſchwiaͤſchkiſche Provinz, liegt an der Wolga, zwiſchen dem Niſchegorodiſchen Gouvernement, und hat an dieſem Fluß die angenehmſten Gegenden. In derſelben wohnen Tſcheremiſſen, auch einige Tſchuwaſchen. Sie enthaͤlt:

(1) Swiaͤſchk, die Provinzialſtadt, beym Einfluß der Swiaga in die Wolga, mit einem ſteinernen Schloß, ſo Großfuͤrſt Iwan Waſiliewitſch anlegen laſſen.

(2) Ziwilſk, eine Stadt am Fluß Ziwil.

(3) Tchebakſar, eine Stadt, an der Wolga, auf einer Hoͤhe.

(4) Kusmodemianſk, eine Stadt an der Wolga, auf einer Hoͤhe, von weitem Umfang, aber offen. Bey derſelben ſind Waͤlder von Linden, welche den Einwohnern zu Matten, hoͤlzernen Geſchirren und zum Honigbau dienen, und ihnen gute Nahrung verſchaffen.

(5) Waſil oder Waſaligorod, iſt ein feſtes Kaſtel auf einer Hoͤhe am Fluß Sura, nicht weit von der Wolga, geweſen, welches Waſilei Iwanowitſch 1523 gegen die Tatarn erbauet hat.

(6) Kokſchaiſk, eine geringe Stadt, bey welcher der Fluß Kokſchaga in die Wolga faͤllt, die in dieſer Gegend auf einige Meilen ſehr niedriges Waſſer hat.

(7) Zarew Kokſchaiſk, eine Stadt am Fluß Malaia Kokſchaga.

(8) Zarew Santſchursk, eine Stadt am Fluß Bolſchala Kokſchaga.

(9) Jaranſk, eine Stadt.

5) **Die wiätkiſche Provinz**, Wiätſkaja Prowinciia, liegt an der Gränze von Permien, dazu ſie auch vor Alters gehöret hat. Nachmals haben die caſanſchen Tatarn dieſelbige in Beſitz gehabt, bis ſie vom Zar Iwan Waſiliewitſch unterwürfig gemacht worden. Ein großer Theil des Landes iſt mit Wäldern und Moräſten angefüllt, doch hat es auch fruchtbare Aecker und gute Viehweiden, ſo daß jährlich ziemlich viel Getreide, Honig, Wachs, Talg, Speck, Fleiſch und Leder, ausgeführet werden kann. Die merkwürdigſten Oerter ſind:

(1) Chlynow oder Wiätka, die Provinzialſtadt, am Fluß Wiätka, der Sitz eines Archijerei, welcher von Wiätka benennet wird. Es iſt hier ein hölzernes Schloß mit einem Erdwall umgeben.

(2) Orlow, oder Orel, eine kleine Stadt, an eben demſelben Fluß.

(3) Kotelnitſch, Slobodzkoi und Scheſtakow, ſind Städte auch an der Wiätka,

(4) Kaigorodok, ein Städtchen, am Fluß Kama, deſſen Einwohner theils vom Ackerbau, theils und vornehmlich vom Fiſchfang, der hier ſehr einträglich iſt, leben. Seine Befeſtigung iſt von Holz.

(5) Uſeswiatskoi, ein berühmtes Kloſter, mit einem Flecken, in welchem reiche Kaufleute wohnen.

(6) Karino, ein Dorf, bey welchem ein kleines muhammedaniſches Volk wohnet, welches davon Karinskie Tatari genennet wird.

6) **Die Provinz Permien oder Kungur**, liegt an der Gränze Sibiriens, davon ſie durch den Pojas oder das jugoriſche Gebirge geſchieden wird.

Ihr

Ihr nordlicher Theil iſt wegen der Kälte nicht fruchtbar, jedoch ziemlich bewohnet: hingegen der ſüdliche Theil, in welchem die Grafen und Baronen Stroganow ihre weitläuftigen Güter und Salzwerke haben, ernähret ſeine Einwohner zur Nothdurft. Die hieſigen Salzbrunnen verſorgen einen großen Theil des ruſſiſchen Reichs mit Salz. Sie werden bis 260 engliſche Schuhe tief geſucht und gemacht, und wie man leicht denken kann, nicht ohne große Mühe, Kunſt und Koſten. Das ſonderbarſte iſt, daß die Salzbrunnen nicht nur an ſumpfichten Orten, ſondern auch mitten im Fluß Kama, eben ſo gut als auf dem trocknen Lande gefunden werden. Vor Alters war Permien ſtärker bevölkert, als es jetzt iſt: es ſind aber doch noch viele von ſeinen urſprünglichen Einwohnern vorhanden, nämlich die Permecken und Sirjänen, doch haben ſich die meiſten mit den neuen ruſſiſchen Einwohnern dergeſtalt vermiſchet, daß ſie kaum mehr kenntlich ſind. Beyde Völker nennen ſich ſelbſt und einander Komi, und Komiamurt. Ihre Sprachen ſind wenig von einander unterſchieden, und mit der finniſchen, wotiakiſchen, tſcheremiſſiſchen auch verwandt. Die Permiaken wohnten ehedeſſen am Fluß Wytſchegda, woſelbſt ihnen Biſchof Stephan 1372 die chriſtliche Lehre bekannt machte, und zwiſchen den Flüſſen Wytſchegda und Wym, eine Stadt, Namens Uſt-Weliskoi, erbauete, in welcher bis auf des Zaren Feodors I Zeit die Biſchöfe gewohnt haben, welche nachgehends nach Wologda verſetzt worden. Jetzt wohnen die Permiaki an der Gränze der wiätkiſchen Provinz, und ſind alle getauft. Die Sirjänen wohnen an den Flüſſen Wytſchegda und Wym. In dieſer Provinz bemerket man:

(1) **Kungur**, die Provinzialſtadt zwiſchen den Flüſſen Sylva und Iren. Sie iſt mit Holz befeſtiget. Zwey Werſte von hier iſt ein unterirdiſcher Gang im hohen Ufer des Sylwafluſſes, welcher aus einem weichen Alabaſter beſteht, der von den Ruſſen zu Gips gebrannt wird. Er iſt wohl 6 Werſte lang und halb ſo breit. Die Kupfer- und Eiſenbergwerke bey Kungur, ſtehen unter dem Bergamt zu Kathrinenburg. Zur Bedeckung derſelben dienen die Oſtroge **Werch-Kungur**, **Iwinskoi** und **Torgowistſche**.

(2) **Tſcherdin**, eine Stadt am Fluß Kolwa, welche ehemals die Hauptſtadt von Groß-Permien geweſen iſt. Seitdem der ſtarke Pelzhandel, wegen Abnahme der wilden Thiere, aufgehöret hat, iſt dieſe Stadt in Verfall gerathen. Von derſelben wird ein Diſtrict benannt, in welchen

Nirer, ein Flecken am Fluß Kolwa liegt, dahin zu einem Bild des heil. Nicolai gewallfahrtet wird.

Anmerk. Aus einem einzigen Sumpf entſtehen 2 merkwürdige Bäche, einer heißt Kiltma Pernaskaja, fließet in die Kama und dieſe in die Wolga; der andere heißt Kiltma Syrjanskaja, und fließet in den Wytſchegdafluß, welcher ſich mit der Dwina vereiniget. Alſo verbindet dieſer Sumpf durch ſeine zwey Bäche die weiße und caſpiſche See.

Am Wiſcherafluß wohnen etwa 30 Familien **Wogulizi** oder **Mantſchi**, welche einige hundert Elendthiere des Jahres erlegen, deren Häute ſie an die Ruſſen verkaufen, auch ihren Tribut mit denſelben bezahlen.

(3) **Solkamſkaja**, oder **Solikamsk**, eine Stadt, am Fluß **Uſſolka**, von ungefähr 600 hölzernen Wohnhäuſern, mit verſchiedenen ſteinernen Kirchen, 2 Klöſtern ꝛc. Sie iſt ihrer vielen Salzkoten wegen berühmt, die Salz liefern, ſo wie überhaupt alles permiſche, in Rußland fürs beſte gehalten und dahin häufig verführet wird. Sie gehören verſchiedenen Privatperſonen zu. Die Stadt hat die Eröffnung ihrer Salzquellen und ihre Aufnahme den Stroganows zu danken; denn Anica Stroganow ihr Stammvater, begab ſich von Solwytſchegolska nach Permien, und erhielt 1558 die Gegend unterhalb Tſcherdin, am Fluß Kama, bis dahin wo dieſer Fluß die Tſchuſſowaia aufnimmt, für ſich und ſeine Erben vom Zaren zu eigen,

eigen, und 10 Jahre hernach ward deſſelben Sohn Jacob auch die Gegend am Fluß Tſchuſſowaia verliehen. Es wurde den Stroganows erlaubt, an dieſen Flüſſen Städte und Salzwerke anzulegen, und dieſelben zu befeſtigen. Solchergeſtalt iſt dieſe Gegend damals von den Ruſſen zuerſt angebauet und bewohnt, auch Solikamsk damals angeleget worden. Dieſe Stadt iſt der Hauptort eines Diſtricts, in welchem der Ort

Pyskor zu bemerken, welcher da liegt, wo der Bach Pyskorka in die Kama fällt. An dieſem Ort hat die erſte von den Stroganows erbauete Stadt geſtanden, welche Kankarra genennt worden. 1570 ſtifteten die Stroganows hieſelbſt das Preobraſchenskiſche Kloſter, und gaben demſelben die Stadt Kankarra, einige dazu gehörige Salzwerke, und alles Land, welches ſich vom Bach Pyskorka gegen Norden bis an den Fluß Lyswa erſtreckt, zum Eigenthum. Die Stadt iſt eingegangen, das Kloſter aber geblieben, es iſt auch hieſelbſt eine Kupferhütte.

(4) Das Gebieth der Grafen und der Baronen Stroganow iſt ein anſehnlicher Diſtrict an der Kama, welchen Zar Iwan Waſiliewitſch dieſer Familie 1558 und 68 geſchenket hat. Kaiſer Peter I erhob dieſe Familie 1722 in den Freyherrenſtand, und Kaiſer Franz I machte 1761 den Baron Alexander Stroganow zum Reichsgrafen. In dem Gebieth dieſer Familie, giebts viele Salzkoten, auch Berg- und Hüttenwerke. Die vornehmſten dazu gehörigen Oerter ſind

a Nowo-Uſolie, eine Stadt an der Kama, woſelbſt Salzkoten ſind. Sie iſt der Hauptort der ſtroganowiſchen Güter, und eigentliche Sitz der Familie.

b Orel Gorodok, ein 1564 erbauetes Städtchen an der Kama.

c Tſchuſſowskie Gorodki, 2 Städtchen auf beyden Seiten der Tſchuſſowaia; eins heißt Werchnei (alt) Tſchuſſowoi, das andere Niſchnei (neu) Tſchuſſowoi. Der Fluß läuft ſehr ſchnell, weil er viele Klippen, und am Ufer viele Felſen hat. Unter den letztern iſt Jermakow Kamen berühmt, weil man in deſſelben Höle viele Waffen und Geräthſchaften gefunden hat, die von dem berühmten

Eroberer Sibiriens Jermak Timofeew, herrühren ſollen; der ſie hier zurückgelaſſen.

d Tjumen und Palpjeſchew, Flecken.

B. Sibirien.

§ 1.

Der Name Sibirien kömmt eigentlich, und von Alters her, nur dem ſüdlichen Theil der jetzigen Provinz Tobolſk zu, in weitläuftigerem Verſtand aber wird er heutiges Tages von dem ganzen nördlichen Theil Aſiens gebraucht, der gegen Weſten an Rußland, gegen Norden ans Eismeer, gegen Oſten ans öſtliche Meer, und gegen Süden an die Länder der Mundſchuren, Mongalen, Oelot und Kirgis Kaiſaken, gränzet. Die Größe deſſelben beträgt über 242000 deutſche Quadratmeilen.

§ 2. Es ſcheint ſeinen Namen von der alten Stadt Sibir zu haben, welche, der gemeinen Sage nach, ehemals am rechten Ufer des Irtiſchfluſſes, 16 Werſte oberhalb Tobolſk, geſtanden haben, und der Sitz der Regenten von Sibirien geweſen ſeyn ſoll. Von derſelben iſt auch vermuthlich der kleine Fluß Sibirka benennet worden, der in dieſer Gegend in den Irtiſch fällt. Man findet hieſelbſt noch einige Spuren von einem Wall, weiter aber nichts. Da aber die Reſidenzſtadt des Kutſchum Chans von den Tataren, welche am Irtiſch wohneten, Isker, und nicht Sibir genannt, ſondern der letzte Name von den Ruſſen gemacht worden; ſo iſt die Frage: ob dieſe ihn erfunden, oder aber von den Permiern, oder auch von den Sirjänen gelernet haben? Das letzte iſt am wahrſcheinlichſten: was aber

der Name bedeute, iſt unbekannt. Die Ruſſen haben ihn nicht nur auf alle Länder, welche der Chan Kutſchum am Irtiſch, Tobol und Tura beſeſſen hat, ſondern auch auf alle dieſelben gegen Oſten liegende Länder ausgedehnet, ſo wie ſie dieſelben nachmals noch erobert haben. In den zariſchen Titel iſt er zuerſt 1563 gekommen.

§ 3. Sibirien wird nach ſeiner natürlichen Beſchaffenheit durch den Fluß Jeniſei in 2 merklich unterſchiedene Landſtriche getheilet. Der dieſſeitige Landſtrich iſt Europa ſehr ähnlich: allein, der jenſeitige iſt von ganz anderer Beſchaffenheit; denn er iſt ſehr bergicht, und die zwiſchen den Bergen liegenden Thäler ſind ungemein angenehm. Man ſieht Thiere, die man dieſſeits nicht geſehen hat, als das Biſamthier; man erblicket Pflanzen, die in Europa ganz unbekannt ſind, und Pflanzen, die in Europa häufig ſind, findet man gar nicht. Das Waſſer iſt reiner und klärer, und folglich auch geſünder; die Fiſche und Vögel haben einen angenehmern Geſchmack, und die daſigen Völker eine andere Lebensart. Die ſibiriſche Luft iſt überhaupt ſehr kalt, und zuverläſſige Beobachtungen haben gelehret, daß in Sibirien eine größere Kälte ſey, als ſonſt irgendswo. Die Flüſſe frieren bald zu, und thauen ſpät wieder auf. Der Schnee fällt oft ſchon im Septembermonat, und im May ſtellet er ſich nicht ſelten ein. Wenn das geſäete Getreide nicht im Auguſt reif wird, ſo iſt wenig Hoffnung zur Reife vorhanden; ja, in der Provinz Jeniſeiſk geſchieht es zuweilen, daß es mit Schnee bedeckt wird, ehe man ans Einernten hat denken können. Die Erde thauet auch nicht tief auf. Gmelin hat am 18 Jun. a. St. bey Jakutzk

kutzk die Erde in einer hohen Gegend aufgraben laſſen, und gefunden, daß ſie kaum 4 Fuß tief aufgethauet geweſen, an niedrigen Orten aber nur 3 Fuß. Bey der Feſtung Argunſk, die wenig über den 50 Grad der Breite liegt, haben ihm die Einwohner erzählet, daß an vielen Orten dieſer Gegend das Erdreich nicht über 1½ Ellen tief aufthaue, und dieſe innere Kälte deſſelben verurſache, daß man nicht leicht Brunnen graben könne. Gmelin hat auch in Jeniſeiſk beobachtet, daß ſich vor der Strenge der Kälte das Queckſilber auf 120 Grade der fahrenheitiſchen Eintheilungstafel tiefer hinunter gezogen habe, als man es bisher in der Natur wahrgenommen. Deſto reichlicher aber hat Gott dieß Land mit Holz und Pelzwerk verſorget, ſo daß die Einwohner die Kälte aushalten können, gegen welche ſie ſich auch auf allerley Weiſe zu verwahren wiſſen. Selbſt das Eis dienet ihnen gewiſſermaßen zum Schutz gegen dieſelbe; denn in den nordlichen Gegenden, z. E. in Jakutzk, pflegt man Stücke von reinem Eis, nach der Größe der Fenſter, auszuhauen, und von außen einzuſetzen. Hierauf begießt man ſie ein wenig mit Waſſer, daß ſie anfrieren, und ſo iſt das Fenſter fertig. Dieſe Eisfenſter verhindern das Eindringen der Kälte in die Stuben, der Sturm mag auch ſo heftig ſeyn, als er wolle; ſie benehmen auch nicht viel Licht. Wer Glasfenſter dazu hat, der ſetzet ſie von der innern Seite der Fenſterlöcher an, da ſie denn verhüten, daß der Dampf von den Ausdünſtungen des Eiſes in den Stuben nicht beſchwerlich wird, aus welchem ſich aber die gemeinen Leute nichts machen. Das Getränk friert nicht leicht in den Kellern, wenn man die Lichtlöcher auf dieſe Art mit Eis verſieht. Weil

in den nordlichen Gegenden im Winter der Tag kaum einige Stunden lang iſt, und man beym Sturm und Schneewetter auch mitten am Tag nicht füglich ohne Licht ſeyn kann: ſo ſchlafen die Leute die meiſte Zeit. In den untern Gegenden des Jeniſeiſtromes, nach dem Eismeer zu, ſind vom Anfang des Octobers bis zu Weihnachten viele Nordlichter, davon eine Art ſehr ſchrecklich ſeyn ſoll. Gmelin muthmaßet, daß hier der Nordlichter wahrer Geburtsort ſey.

So ſtreng der Winter iſt, ſo warm und angenehm iſt hingegen der Sommer, ja er iſt ſo heiß, daß die Tunguſen, welche in der jakutzkiſchen Provinz wohnen, alsdenn meiſt ganz nackt gehen. Es iſt faſt gar keine Nacht, und nach dem Eismeer zu ſieht man die Sonne Tag und Nacht über dem Horizont. Die Erdfrüchte und Gewächſe wachſen alsdenn zuſehens. Je näher man dem Eismeer kömmt, je weniger höret man vom Donner, und er ſoll am Meer ſo ſchwach ſeyn, daß man ihn kaum hören kann, doch ſoll man den Blitz deutlich ſehen. Hingegen im ſüdlichen Sibirien giebts ſtarke Gewitter.

§ 4. Der nördliche Theil von Sibirien trägt kein Getreide oder Früchte, ſo daß alles Land, was über dem 60 Grad der Breite nach Norden zu liegt, ungebauet iſt; doch kömmt bey Jakutzk die Gerſte manches Jahr zur Reife. Die Einwohner dieſer nördlichen Gegenden leben daher von Fiſchen und von Fleiſch, und die Ruſſen bekommen das nöthige Getreide aus den mittäglichen Gegenden. In dieſem mittäglichen Theil Sibiriens iſt die Fruchtbarkeit des Erdbodens bewundernswürdig; inſonderheit aber ſind die jenſeits dem See Baikal liegenden Gegenden, und

vor-

vornehmlich die öſtlichen, nach dem Fluß Argun zu, ſehr geſegnet und fruchtbar. Allein, viele ſehr fruchtbare Gegenden werden aus Faulheit der Einwohner zum Ackerbau gar nicht gebraucht, ungeachtet derſelbe ungemein einträglich und vortheilhaft ſeyn würde. Die beſten Provinzen für das Getreide, ſind, Tobolsk, Tomsk, Jeniſeisk, die obern Gegenden des Lenaſtroms, und die auf der Süd- und Südoſt-Seite liegenden Gegenden am See Baikal bis Nertſchinsk. Die Viehweide, und folglich auch die Viehzucht, iſt vortrefflich, daher man Hornvieh, Pferde, Ziegen ꝛc. in großer Menge antrifft. Die Tatarn ernähren ſich hauptſächlich davon. Es giebt aber auch viele Steppen, oder Wüſten und dürre Felder; und gar keine Baumfrüchte. Von Erdgewächſen giebts verſchiedene Arten, inſonderheit wächſt der Spargel an einigen Orten, z. E. bey Krasnaja Sloboda, überflüßig und wild, und an ¾ Ellen hoch, iſt aber doch von unten bis oben von ungemein gutem Geſchmack. Die Zwiebel des türkiſchen Bundes, oder anderer Lilien, wird von den Tatarn ſehr häufig, anſtatt des Brodts, gebraucht. Außer wilden Kirſchen bey Tumen und im kathrinenburgiſchen Diſtrict am Iſet, einer Art kleiner Mandeln, am obern Irtiſch, und kleine Aepfel, die nicht viel größer als eine Erbſe ſind, im irkutskiſchen Gouvernement, giebts hier keine Baumfrüchte. An Gartengewächſen bauet man nur Kohl, Rettig, Rüben und Gurken. Was aber an Baumfrüchten und Gartengewächſen fehlt, wird durch das viele Fleiſch von zahmen und wilden Thieren und Geflügel, imgleichen durch die ungeheure Menge mannichfaltiger und köſtlicher Fiſche, darunter die Störe

und

und Sterlede vornehmlich berühmt ſind, reichlich erſetzt. Daher ſind auch die Lebensmittel überaus wohlfeil; denn man kaufet z. E. an vielen Orten ein Pud, das iſt 40 ruſſiſche Pfund, Mehl für 5 bis 8 Kopeken, und ein Pud des ſchmackhafteſten Rindfleiſches für 20 bis 30 Kopeken. Krebſe ſind in Sibirien ſo wenig, als Birnen, anzutreffen. Gegen das Eismeer zu, und an verſchiedenen andern Orten, giebts zwar kein ander Holz als Sträuche: allein, der größte Theil Sibiriens iſt voll von Wäldern, die Fichten- Lerchen- und andere Bäume enthalten, und das Eismeer wirft viel Treibholz an den Strand. Die ſogenannten ſibiriſchen **Cedern** (Pinus foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli,) wachſen ſehr hoch und dicke, und ihre großen Zapfen ſind voller kleinen Nüſſe, die eine ſchwarz-braune dünne Schale haben, in welcher ſich ein weißer Kern, mit einem gelben Häutchen überzogen, befindet, der ganz angenehm zu eſſen iſt. Sie werden häufig genoſſen, und man preſſet auch ein Oel daraus, welches die vornehmen Ruſſen in der Faſtenzeit anſtatt der Butter gebrauchen, um Gebackenes damit zu machen, oder Fiſche damit zuzubereiten. Eichen und Haſelnußſträuche giebts in ganz Sibirien nicht. Johannis- und Erdbeeren ſind häufig und ſehr gut.

§ 5. Der großen Menge des **Federwildes**, als der Auerhahnen, Birk- Rep- und Haſelhühner ꝛc. nicht zu gedenken, ſo giebts eine unglaubliche Anzahl vierfüßiger **wilder Thiere**, die theils zur Speiſe dienen, theils um ihrer nutz- und koſtbaren Felle willen merkwürdig ſind. Der **Argali**, (Rupicapra cornibus arietinis) welcher auch **Stepnoi Baran**, (wildes

Schaf) Dſcholatſchan, Gaadinadatſch, Kytyp und Kulem genennet wird, iſt den Hirſchen ähnlicher, als den Schafen, gehöret aber zu keinem von dieſen beyden Geſchlechtern, ſondern machet ein beſonderes aus. Man findet ihn am Irtiſch, und gegen Oſten bis nach Kamtſchatka. In der irkutzkiſchen Provinz, und jenſeit dem See Baikal, giebts Hirſche, die Iſubr genennet werden, die Kalmücken nennen eben dieß Thier Maral, und die Tatarn am Jeniſei nennen es Sin; es wird auch Maime, Meyimje, Búha, Kúmaka, und Kumakà genennet. Von wilden Ziegen giebts 2 Arten; die eine findet man in der irkutzkiſchen Provinz, und wird Dſheren genennet. Sie ſind den Rehen ganz ähnlich, außer daß ſie Hörner, wie der Steinbock, haben, die ſie nicht abwerfen. Die andere Art wird Saiga genennet, iſt in den oberen Gegenden des Fluſſes Irtiſch häufig, ſonſt aber nirgends in Sibirien zu finden. Sie iſt einer Gemſe nicht unähnlich, nur daß die Hörner keine Haken haben, ſondern gerade ſind. Aus dieſen halb durchſichtigen Hörnern werden Meſſerhefte, Hirſchfängergriffe ꝛc. verfertiget. Das Thier, welches von Kraſnojarſk an bis in und durch die ganze irkutzkiſche Provinz und das jakutzkiſche Gebieth Saiga genennet wird, iſt das Biſam- oder Muſcusthier, welches zu Kraſnojarsk Kabarga genennet wird. Die Rehe, (Koſi,) Elendthiere, (Sochaty,) Rennthiere, welche ſich bloß in den nordlichen Gegenden aufhalten, und in der Nähe des Eismeeres, wo die Waldung aufhöret, am häufigſten ſind, wilde Schweine, (Kabari,) Haſen, Bären und Wölfe, will ich nur nennen. Die wilden Mauleſel, (Tſchigiati) im

Irkutzkiſchen ſehen als ein lichtbraunes Pferd aus, haben einen Kuhſchwanz, ſehr lange Ohren, und können ſehr ſchnell laufen. Diejenigen Thiere, deren Felle vor andern in großem Werth gehalten werden, ſind: **ſchwarze Füchſe, Zobel, Vielfräße, Hermeline, Eichhörner, Biber und Lüchſe.** Von den **ſchwarzen Füchſen** giebt es 4 Arten, die insgeſammt am häufigſten und ſchönſten im bereſowiſchen, ſurgutiſchen, mangaſeiſchen und jakutzkiſchen Gebieth fallen. Der Balg eines ganz ſchwarzen Fuchſes, wird auf 600 ja 1000 Rubel geſchätzet, und dem allerbeſten und koſtbarſten Zobel weit vorgezogen. Keine Privatperſon darf ſchwärzliche oder ſchwarze Füchſe beſitzen, vielweniger ein Kaufmann damit handeln. Sie müſſen alle an die Krone verkauft und geliefert werden. Sonſt hat man blaßfarbige Füchſe, rothe Füchſe, Füchſe mit ſchwarzen Bäuchen, Kreuzfüchſe, weiße Füchſe, und Steinfüchſe, unter welchen auch blaulichte ſind. Der **Zobel** iſt Sibirien eigen. Von dem großen Gebirge an, welches Sibirien von Rußland ſcheidet, bis an den Ob und Irtiſch, werden zwar noch hin und wieder Zobel gefangen, ſind aber die ſchlechteſten in ganz Sibirien. Um Surgut und Narim ſind ſie ſchon beſſer, und je weiter nach Oſten in Sibirien, je ſchöner ſind ſie. Die ſchönſten kommen aus Nertſchinsk und Jakutzk, und die reichſten Zobelgegenden ſind an den in die Lena fallenden Flüſſen Witim, Olekma und Aldan, inſonderheit aber auch am Fluß Ud. Oft wird daſelbſt ein Balg für 60 bis 70 Rubel verkauft. Gemeiniglich thut ſich eine Geſellſchaft von 10 bis 12 Mann zuſammen, welche alle Zobel, die ſie fangen, unter ſich theilen, auch einen unter ſich erwählen, welchem die ganze

Geſellſchaft Folge leiſten muß, wo er nicht von demſelben mit Worten oder Prügeln beſtraft werden will. Ehe ſie auf den Fang ausgehen, thun ſie eine Gelübde, der Kirche von ihrem Fang etwas gewiſſes zu geben. Verſchiedene Tatarn legen ſich auch ſehr ſtark auf den Zobelfang, und wiſſen dieſe Thiere auf alle Art zu verfolgen. Wenn z. E. der Zobel ſich nicht mehr zu retten weiß, ſo klettert er auf einen hohen Baum, den ſie anzünden, und wenn der Zobel herunter ſpringt, ihn in dem umhergeſpannten Netze fangen und todtſchlagen. Die Zobel nehmen ſehr ab, nachdem ſie von den Ruſſen ſo häufig gefangen worden; und weil überdieß, alles kaiſerl. Verboths ungeachtet, ſo viele heimlich gefangen und verkauft werden, ſo leidet die Krone gar ſehr darunter. Ehedeſſen mußten die zinsbaren Nationen ihren Tribut bloß mit Zobeln und Füchſen bezahlen, jetzt aber nimmt man bey den Kaſſen auch Eichhörner- Bären- Rennthier- Otterfelle ꝛc. oder auch Geld dafür an; und dieſes geſchieht nicht nur in den leniſchen Gegenden, ſondern auch in den ilinſkiſchen, irkutzkiſchen, ſelenginſkiſchen und nertſchinſkiſchen Gebiethen. Als die Tatarn zuerſt anfiengen, Tribut zu erlegen, brachten ſie ihr Pelzwerk ſo, wie ſie es gefangen hatten, und es kamen oft Zobel von ungemeinem Werth in die Kaſſe. Wenn auch jemand ehemals mit einem eiſernen Keſſel zu ihnen kam, ſo fülleten ſie denſelben mit Zobeln an, und ſo viel darein giengen, gaben ſie für den Keſſel: allein, nun ſind ſie klüger geworden. Sie verkaufen ihre Zobel für einen beſſern Preis an die Schleichhändler, und liefern von dem, was ſie dafür gelöſet, fürs Stück einen Rubel in die kaiſerliche Kaſſe, in welche nun mehr an baarem

Geld,

Geld, als an Zobeln, einkömmt. Sie geben dabey vor, es ſey jetzt weniger Pelzwerk, als vor dieſem geweſen, und ich habe ſchon angemerkt, daß dieſe Entſchuldigung nicht ganz ohne Grund und Schein ſey.

Der **Vielfraß** iſt ein ſehr liſtiges Thier, welches mit beſonderer Geſchicklichkeit den Thieren nachſchleicht, um dasjenige mit Liſt auszurichten, dazu es die Kräfte nicht hat, und der Menſchen Nachſtellungen geſchickt zu vermeiden weiß. Es ſtellet den jungen Hirſchen, Elenden, Rennthieren, Biſamthieren, Rehen, Haſen, Eichhörnern, Füchſen, Rebhühnern, u. a. m. nach, und lauret entweder auf ſie auf den Bäumen, von welchen es ihnen auf den Nacken ſpringt, und ſie mit ſeinen Zähnen anpacket, oder überraſchet ſie in ihren Lagern. Er frißt auch die Thiere aus den Fallen der Jäger, und thut ihnen dadurch keinen geringen Schaden. Er läuft von Süden nach Norden, und von Norden nach Süden, wenn er nur etwas zu freſſen findet, und von ſeinem unglaublichen Freſſen hat er den Namen. Daß er ſich aber zwiſchen 2 Bäumen den Unflat auspreſſen ſollte, um neuem Futter Platz zu machen, iſt unwahrſcheinlich. Er wird in Sibirien **Roſſomak** genennet, und wo Wälder ſind, ziemlich häufig gefangen.

Von den **Eichhörnern** kömmt das ſo genannte **Grauwerk**. Im nertſchinskiſchen Gebieth fängt man die ſchwärzeſten, welche aber auch beynahe die kleinſten ſind. Am Obſtrom im bereſowiſchen, ſurgutiſchen, narimiſchen und tomskiſchen Gebieth, ſind ſie zwar dick und vollhaarig, aber etwas blaß an Farbe. Die faſt ſilberfarbigen **theleutſchen**, welche im kusnezkiſchen Gebieth gefangen werden, ſind wegen ihrer

Größe in ganz Sibirien berühmt, und werden von einigen noch höher, als die ſchwarzen, geſchätzet. Es giebt auch ſchneeweiße. Die **rechten Eichhörner** und die **fliegenden** kommen faſt in nichts, als in der Art auf die Bäume zu klettern, überein. Die fliegenden ſehen einer Ratze ähnlicher, und unterſcheiden ſich von den andern darinnen, daß ſie zwiſchen den Vorder- und Hinterfüßen zu beyden Seiten ein ſtarkes Fell haben, welches über 1 Zoll breit iſt, von ihnen ausgeſpannet, oder nachgelaſſen wird, und dadurch ſie ein wenig fliegen können. Ihr Schwanz iſt nicht ſo lang, als eines Eichhorns, und fällt mehr ins Gelbe, als ins Schwarze.

Die **Hermeline** ſind in ganz Sibirien ziemlich häufig, ſo weit es freye Felder giebt, die hin und wieder mit dünner Birkenwaldung bewachſen ſind. Die beſten werden in der iſettiſchen Provinz, im jalutorowiſchen und iſchimiſchen Diſtrict, in der barabiniſchen Steppe, und in der Steppe zwiſchen Tomsk und Krasnojarsk und Irkuzk gefangen. **Marder** ſind nur in der Nähe des großen felſichten Gebirges, welches Sibirien von Rußland ſcheidet, nämlich in den weſtlichen Gegenden des bereſowiſchen, pelimiſchen und werchoturiſchen Gebiethes, und da, wo das Gebieth der Stadt Kusnezk mit der Kalmückey zuſammenſtößt.

Die **Biber** haben in Sibirien ſehr abgenommen, weil man ſie gewaltſam ausgerottet hat. In der obern Gegend des Jeniſei-Fluſſes und am Ob-Strom findet man noch die meiſten, und von den Flüſſen Tas über Mangaſea und Petſchora, kommen die ſchwärzeſten und beſten. Die **kamtſchatkiſchen** Biber ſind 2 bis 3 mal ſo groß, als die gemeinen Biber, auch dieſen

nur

nur einigermaßen ähnlich, hingegen in den weſentlichen Eigenſchaften von ihnen unterſchieden.

Lüchſe werden nur im kusnezkiſchen, krasnojarski-ſchen und nertſchinskiſchen Gebieth angetroffen, u. Tieger- u. Panterthiere bloß an der äußerſten Gränze gegen China im nertſchinskiſchen Gebieth zuweilen erlegt.

§ 6. Sibirien hat noch andere Schätze, die von großer Erheblichkeit ſind. Das arguniſche Silber-Bergwerk iſt ganz beträchtlich, und das Silber enthält auch Gold. Beydes wird auch unter den koliwaniſchen Kupfer-Erzen gefunden. 1763 haben die koliwaniſchen Bergwerke geliefert 11 Pud (440 Pf.) Gold, und 450 und einige Pud (ungefähr 18120 Pf.) Silber. An Kupfer- und Eiſen-Erzen iſt das Land ſehr reich. Die Kupfer-Erze liegen in der Oberfläche der Erde, und beſonders ſind die pichtowſche, koliwanſche, ploſkajiſche, woſkreſenſkiſche, kuswiſche und alapaichiſche Gebirge voll davon. Im kraſnojarſkiſchen Gebieth ſind auch verſchiedene Kupfergruben; anderer zu geſchweigen. Das Kupfer iſt ſehr geſchmeidig. Das Eiſen iſt noch häufiger und von ſehr guter Art, das kamenſkiſche aber das beſte. Die Kupfer- und Eiſenhütten und Werke führen jährlich viele 100000 Pud aus, und gehören theils der Krone, theils Privatperſonen, unter welchen die Familie Demidow die anſehnlichſten und meiſten hat. Das cathrinenburgiſche Gebieth enthält die allermeiſten und wichtigſten. Die Tatarn ſchmelzen auch viel Eiſen. An koſtbaren Steinen fehlets auch nicht. Man hat vortreffliche Rubinen gefunden. Wer die ſibiriſchen Topaſen von den orientaliſchen unterſcheiden will, muß ein guter Kenner

ſeyn. Einzelne und kleine Agatſteine, finden ſich in der arguniſchen Gegend hin und wieder in offnen ſandichten Feldern und an den Ufern der Flüſſe und Seen. Man hat daſelbſt auch Carneole und grünen Jaſpis mit rothen Flecken angetroffen, den grünen Jaſpis aber vornehmlich in den gobiſchen Wüſteneyen. Das berühmte Marienglas wird in Sibirien häufig und zwar vornehmlich im jakutzkiſchen Gebieth am Fluß Witim gebrochen, und zu Irkutzk iſt die eigentliche Niederlage deſſelben. Der Stein, darinnen es bricht, iſt theils ein weiß-gelber Quarz, theils ein grauer Fluß, und in dieſem Stein liegt es auf alle nur mögliche Art. Das helle, welches wie reines Waſſer iſt, wird fürs beſte, dasjenige aber, welches ins Grüne fällt, fürs ſchlechteſte gehalten. Hiernächſt ſieht man vornehmlich auf die Größe. Man hat Stücke gefunden, die 1¾, 1½ und ¾ Elle ins Gevierte gehabt, ſie ſind aber ſehr ſelten; daher diejenigen ſchon von großem Werth ſind, die ¾ bis auf 1 Elle ins Gevierte halten, und man bezahlt das Pfund davon gern mit 1 bis 2 Rubel. Von dem gewöhnlichen, das ¼ Elle ins Gevierte hält, koſtet das Pud 8 bis 10 Rubel, von dem allerſchlechteſten aber, welches zuſammen genehet wird, gilt das Pud 1½ bis 2 Rubel. Will man das Marienglas zum Gebrauch zurichten, ſo ſpaltet man es mit einem zweyſchneidigen dünnen Meſſer, doch ſpaltet man es nicht gar zu dünne. In ganz Sibirien bedienet man ſich deſſelben zu Fenſterſcheiben, und Laternenfenſter von großem Marienglas laſſen ſehr prächtig, weil man kein Glas findet, welches dieſe Helle und Reinigkeit hätte. In Rußland wird es auf den Dörfern und in vielen kleinen Städten auch zu Fenſter-

ſcheiben gebraucht, und Laternen werden allenthalben davon verfertiget. Auf den Schiffen werden alle Fenſter davon gemacht, weil es nicht zerbrechlich iſt, und von der Erſchütterung, welche die großen Kanonen verurſachen, keinen Schaden leidet. Große Magnetſteine giebts auch in Sibirien, ja ganze Magnetberge. In den nordlichen Gegenden finden ſich viele Steinkolen. Die ſogenannte Steinbutter (Kamennoje Maſlo) iſt ein gelblichter Alaun, der ganz fett und weich anzufühlen iſt, wie Topfſtein ausſieht, und aus einem ſchwärzlichen Alaunſchiefer herausdringt. Man findet ſie in ſehr vielen Gebirgen, z. E. in dem kraſnojarſkiſchen, uralſchen, altaiſchen, jeniſeiſchen, baikalſchen, barguſikſchen, leniſchen ꝛc.

§ 7. Es iſt merkwürdig, daß unter den ſüßen Seen, deren es in Sibirien eine unzählige Menge giebt, auch viele Salzſeen ſind, und daß ſich unter ihnen ſo viele Veränderungen zutragen. Oft wird ein ſüßer See ſalzig, und ein ſalziger ſüß; einige trocknen aus, und andere entſtehen, wo vorher keine geweſen. Unter allen Salzſeen iſt Jamůſcha, in der Provinz Tobolſk, der merkwürdigſte und berühmteſte. Das ſchneeweiße Salz deſſelben beſteht aus lauter cubiſchen Kriſtallen. Es giebt auch geſalzene Bäche, Salzquellen und einen Salzberg. Die Salzquellen in der irkutzkiſchen Provinz, ein paar 100 Werſte von Olecminſkoi Oſtrog, nicht weit vom Ufer des Kapitendei, ſtoßen ein ſchneeweißes Salz in großer Menge aus, welches ſich über den Quellen einige Ellen hoch häufet. Hier iſt auch der Salzberg, welcher auf 30 Faden hoch, und von Oſten nach Weſten 210 Faden lang iſt, und von unten bis auf $\frac{2}{3}$ der Höhe aus einem

ſehr harten, durchſichtigen, in großen cubiſchen Kriſtallen zuſammen gewachſenen Salz beſteht, darinnen nicht die geringſte Unreinigkeit iſt. Salzkoten ſind häufig vorhanden.

Zwey Werſte vom See Bajkal, in einem dicken Fichtenwald, auf einer niedrigen und moraſtigen Ebene, ſind im Bach Turka heiße Quellen, deren Hitze nach Laxmanns Unterſuchung 60 Gr. über Nul nach dem Reaumuriſchen, oder 167 nach dem fahrenheitiſchen Thermometer beträgt.

Die ſüßen Seen und Flüſſe dieſes großen Landes, habe ich oben S. 848, 849 ſchon beſchrieben, und will hier nur noch anmerken, daß die Flüſſe zur Schiffahrt bequem, und in ſolcher Verbindung mit einander ſind, daß man von S. Petersburg bis Selenginsk zu Waſſer fahren könnte, wenn nicht zwey ſchmale Striche Landes ſolches hinderten. Einer iſt zwiſchen Ket und Jeniſei, und nur 90 und einige Werſte breit, der andere zwiſchen den Flüſſen Tſchuſſowaia und Tagil, welcher ſchmäler, als der vorhergehende.

§ 8. Es ſind noch einige andere ſibiriſche Merkwürdigkeiten übrig, die angezeigt und beſchrieben zu werden verdienen. Die berühmten Mammonts-knochen, oder Hörner, welche an den Ufern der Ströme Ob, Jeniſei, Lena, Jrtiſch, Tom, und am beſten an den Flüſſen Chatanga und Indigirka in der Erde gefunden werden, ſind ohne Zweifel Elephantenzähne und Knochen, wie ſie denn auch als Elfenbein gebraucht werden. Die Zähne oder Hörner, wie ſie in Sibirien genennet werden, ſind zumtheil bis 4 ruſſiſche Ellen lang, 6 Zolle im Durchſchnitt dick, und die größten 6 bis 7 Pud ſchwer. Sie haben

auch die Farbe des Elfenbeins, einige ausgenommen, die gelblich, braun oder ſchwarzblau ſind, woran aber ihre Lage in der Erde vermuthlich ſchuld iſt. Diejenigen, welche in den untern Gegenden der Flüſſe, ſo ins Eismeer fallen, oder an den Ufern der ſüßen Seen, die nicht gar zu weit vom Eismeer liegen, in dem unaufhörlich gefrornen Erdreich gefunden werden, ſind meiſtentheils noch ſehr friſch, in den ſüdlichern Gegenden aber ſind ſie oft ziemlich mürbe. Zu welcher Zeit? und bey welcher Gelegenheit? die Elephantenzähne und Knochen in dieſe nordlichen Gegenden gekommen, und nach und nach mit Erde bedeckt worden ſind, muß man dahin geſtellt ſeyn laſſen. Man findet ſie auch hin und wieder in Rußland, ja ſo gar an vielen Orten in Deutſchland. Es wird aber in Sibirien noch eine andere Art großer Knochen gefunden, die von einem Thier zu ſeyn ſcheint, das zu dem Ochſengeſchlecht gehöret. Das Horn des Wallfiſches **Narwhal** iſt auch am Indigirka- und Anadirfluß in der Erde gefunden worden, und die **Wallroszähne**, welche von **Anadirſkoi** herkommen, und zwiſchen den Flüſſen Kolyma und Anadir gefunden werden, ſind viel größer, als die gemeinen, ſo man von Grönland, Archangel und Kola herholet. Von manchen wiegen 3 ein Pud, ja bisweilen, aber ſelten, machen 2 ein Pud aus. Endlich wollen wir von den Merkwürdigkeiten Sibiriens noch des feuerſpeyenden **Berges** gedenken, welcher in Kamtſchatka iſt, woſelbſt auch heftige **Erdbeben** gewöhnlich ſind, die man auch ſonſt hin und wieder, vornehmlich aber in Irkutzk und in den Gegenden des Sees Baikal, verſpüret hat.

§ 9. Die

§ 9. Die ſibiriſchen Gebirge fangen von dem werchoturiſchen an, welches in einer beſtändigen Reihe nach Mittag zu, bis in die Gegend der Stadt Orenburg, unter dem tatariſchen Namen Ural, (der einen Gürtel bedeutet, ſich erſtrecket, von dar aber ſich nach Abend lenket. Es trennet Rußland von Sibirien, und hat ehedeſſen die eiſerne Pforte, und nachmals das jugoriſche Gebirge, geheißen. Eine andere Reihe von Gebirgen ſcheidet Sibirien von den Ländern der Kalmücken und Mongolen. Zwiſchen den Flüſſen Irtiſch und Ob heißen ſie das Gebirge Altai, das iſt, das Goldgebirge, welchen Namen ſie aber nachher ändern, und inſonderheit zwiſchen dem Jeniſei und Baikal das ſajaniſche Gebirge heißen. Von dieſen Gebirgen erſtrecken ſich Arme, ſowohl gegen Mittag ins Land der Kalmücken und Mongalen, als gegen Mitternacht, welche zumtheil den Ob= und Tom=Fluß, vornehmlich aber den Jeniſei, umgeben. Denn das ganze Land, welches gegen Mitternacht und Morgen nach beyden Meeren ſich erſtrecket, fängt hier an, bergicht und felſicht zu werden. Am meiſten aber raget die Reihe von Gebirgen hervor, welche zwiſchen den Flüſſen iſt, ſo in den öſtlichen Ocean und ins Eismeer fallen; ſie nimmt ihren Anfang aus der Mongolen Lande, und höret auf in dem äußerſten nord=öſtlichen Winkel Sibiriens. Kleinere Gebirge ſind diejenigen, welche man zwiſchen dem Jeniſei und Lena findet, und von denen der Fluß Tunguſka jenſeit des Gebirges den Namen hat. Ein anderes iſt an der mittäglichen Seite des Fluſſes Aldan belegen, und enthält die Quellen der Flüſſe, welche ins Eismeer fallen. Es wird Werchojanſkoi genennet.

§ 10.

§ 10. Die Einwohner Sibiriens ſind von dreyfacher Gattung, nämlich alte Einwohner, Tatarn und Ruſſen. Die erſten beyden haben theils die ſo genannte natürliche Religion, theils ſind ſie Götzendiener oder Heiden, theils aber Muhammedaner. Viele von ihnen ſind durch die Ruſſen getauft worden.

I Zu den alten Einwohnern gehören:

1. Völker, welche mit den Finnen einerley Urſprung haben, wie ihre Sprache beweiſet. Es ſind dieſelben die Wogulen und die ſo genannten Oſtiaken, im toboliſchen, bereſowſchen und ſurgutſchen Gebieth. Jene werden an einigen Orten mit unter dem Namen der letzten begriffen. Die woguliſch-oſtiakiſche Sprache, hat 9 Mundarten. Ich will der Gewohnheit gemäß von jedem Volk beſonders handeln.

Die Wogulen, werden in den ruſſiſchen Annalen nicht nur Wogulitſchi, ſondern auch Ygritſchi genennet, vermuthlich weil die Annaliſten geglaubet haben, daß die Jugri oder Ugri, oder Ungern aus dem Lande, wo die Wogulen wohnen, ausgegangen ſind, welcher Meynung Prof. Fiſcher beytritt, und die Wogulen für ein Volk mit den Ungarn hält. Die Wogulen ſollen ſich ſelbſt Mantſchi nennen. Sie wohnen in und an dem jugoriſchen Gebirge, und ſind geſitteter, als andere ſibiriſche Völker, weil ſie mitten unter den Ruſſen wohnen, mit denen ſie ſchon Handel und Verkehr gehabt, ehe Sibirien unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gekommen. Sie haben einige gründlich fortgepflanzte Begriffe von Gott dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge; denn ſie glanben eine Auferſtehung der Todten, (wovon ſie vermuthlich durch die

Ruſſen

Ruſſen einigen Begriff bekommen haben,) und eine Vergeltung des Guten und Böſen nach dieſem Leben; vom Teufel aber wollen ſie nichts wiſſen, ſondern ſagen, wenn es auch einen gäbe, ſo könne er ſie doch nicht beſchädigen, wovon ſie auch kein Beyſpiel wüßten. Ihr ganzer Gottesdienſt beſteht darinnen, daß alle Hausväter aus jedem Dorf ſich jährlich gegen das Ende des Sommers einmal verſammlen, und in einem nahgelegenen Wald einen Kopf von jeder Art ihrer Thiere opfern, die Felle derſelben auf einige Bäume hängen, und ſich vor denſelben vielfältig bücken, ohne gewiſſe Gebethe hinzu zu fügen: hernach eſſen ſie mit einander das Fleiſch dieſer geopferten Thiere unter großen Freudenbezeugungen. Ihr einziger Grund zu dieſer Ceremonie iſt die Gewohnheit ihrer Vorfahren. Ihre Todten begraben ſie, und werfen auch wohl etwas Geld in die Gruft. Sie nehmen ſo viel Weiber, als ſie ernähren können. Unter denſelben iſt kaum jemand 2 ruſſiſche Ellen hoch. In der Kleidung und Bauart kommen ſie mehrentheils mit den Ruſſen überein, doch ſieht es inwendig in ihren Häuſern mehr tatariſch als ruſſiſch aus. Weil ſie wenige zum Ackerbau geſchickte Gegenden bewohnen, ſo leben ſie mehrentheils von der Viehzucht und Jagd. Sie ſtehen insgeſammt unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit, und viele von ihnen haben auch die griechiſche Religion angenommen. Ehedeſſen haben ſie ſich beherzter und kriegeriſcher bewieſen, als ſie jetzt ſind, und den erſten ruſſiſchen Colonien in Permien viele Ungelegenheit verurſacht.

2. Samojeden, und die mit ihnen verwandten Völker.

Von

Von den Samojeden, welche am Eismeer vom weißen Meer bis an den Lenaſtrom, wohnen, iſt oben beym archangelſchen Gouvernement ſchon gehandelt worden.

Die ſo genannten Oſtiaken im marinſchen und tomskiſchen Gebieth, ſind, vermöge ihrer Sprache, mit den puſtoſeriſchen Samojeden verwandt, und wahrſcheinlicher Weiſe die urſprünglichen Einwohner des mittlern Theils von Sibirien, von denen ſich die Samojeden aus Furcht vor den Tatarn und Kirgiſen getrennet, und ans Eismeer begeben haben. Sie ſind von mittelmäßiger Größe, und mehrentheils wohl geſtaltet, aber von unreiner Lebensart. Die Aeltern halten ihre Kinder bey heranwachſenden Jahren zum Fiſchfang und zur Jagd an. Im Sommer fangen ſie ſo viel Fiſche, als ſie Winters zu verzehren gedenken, im Winter aber jagen ſie mit ihren Hunden nach Vielfraßen, Lüchſen, Zobeln, Hermelinen und Bären, womit ſie den Tribut bezahlen; und fangen auch Vögel und Rennthiere zur Speiſe. Vom chineſiſchen Taback, oder Schaar, ſind ſie unmäßige Liebhaber. Ihre Wohnungen ſind kleine niedrige Hütten von Sträuchen, mit Birkenrinde bedecket, in deren Mitte ein Feuerherd iſt. Auf die Viehzucht und den Ackerbau legen ſie ſich nicht, ſondern unterhalten nur Hunde zur Jagd und zur Schlittenfahrt. Außer 3 Stariken verehrten ſie ehedeſſen eine Menge großer und kleiner abſcheulicher Götzenbilder, davon ein guter Theil vernichtet worden, nachdem ſich 1712, 13 und 14 viele zur chriſtlichen Religion gewendet. Nachher haben die übrigen auch die griechiſche Religion angenommen. Den Teufel nennen ſie Schaitan.

Die

Die Juraki ſind ein volkreiches ſamojediſches Geſchlecht, welches zwiſchen dem Jeniſei und Ob längſt den Seeküſten und auch Land-einwärts wohnet. Sie leben noch mehrentheils ohne Oberherrſchaft; und obgleich einige wenige dem ruſſiſchen Hof Tribut bezahlen, ſo haben doch die meiſten noch nicht dazu gebracht werden können.

Die Tawgi, und im krasnojariſchen Gebieth die Kamatſchinzi oder Kamatſchen, welche ſich ſelbſt Kiſchtim nennen, an den Quellen der Flüſſe Kan und Mana, die Karagaſſi und Taiginzi, gehören auch ihrer Sprache wegen zu den Samojeden.

Die Oſtiaken, oder Aſtaken, nennen ſich ſelbſt Chondi-Chui, das iſt, Leute vom Kondafluß, von den Tatarn aber werden ſie Jſchtjäk, das iſt, Ausländer, Fremde, genennet. Hier iſt, vorhin angezeigter maßen von denenjenigen die Rede, welche in dem toboliſchen, bereſowiſchen und ſurgutiſchen Gebieth wohnen, und vieles; vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein haben, auch erzählen, daß ſie in dieſen Gegenden Fremdlinge wären. Einige leiten ihren Urſprung von den Permiern, andere von den Samojeden, andere von den Tatarn her. Wahrſcheinlicher Weiſe ſind 1372, als die Permier durch den Biſchof Stephan getauft worden, viele von dieſem Volk aus Permien entflohen, und haben zuerſt am Fluß Konda, hernach in den Gegenden des Fluſſes Ob, Schutz für ihren Aberglauben geſucht: denn man hat Götzen bey ihnen gefunden, von welchen ſie erzählet, daß dieſelben aus Permien herſtammten.

3. Die Arinzi oder Aralar, im krasnojariſchen Gebieth

Gebieth am Jeniſei, ſind meiſtens ausgeſtorben, und der Ueberreſt von dieſem Volk, hat die tatariſche Sprache angenommen. Ihre eigene Sprache wird noch geredet, von den Kotowzi (die Ruſſen ſagen Kanskie) am Fluß Kan, von den Aſſanen am Fluß Uſſolka im jeniſeiſchen Gebieth, welche größtentheils ausgeſtorben ſind, von den inbazkiſchen Oſtiaken im Jeniſei, und von den pumpokolſchen Oſtiaken am Fluß Ket.

4. Die Tunguſen, welche große Nation in den Provinzen Jeniſeiſk und Irkutzk weit und breit zerſtreuet wohnet. Von den Chineſern werden ſie Solon, von den Oſtiaken Kellem oder Vellem, das iſt, die Bunten, genennet, ſie ſelbſt aber nennen ſich Oewôn. Die am Ket wohnenden ſo genannten Oſtiaken ſind Schuld daran, daß die ganze Nation Tunguſen genennet wird; denn ſie haben den Namen des Stamms derſelben, welcher Tunguſin heißet, zum allgemeinen Namen der Nation gemacht. Man muß ſie weder mit den Tanguten, noch mit den Oſtmongalen, die von den Kalmücken ſpottweiſe Tungus, d. i. Schwein, genennet werden, verwechſeln. Ihre Sprache hat 8 beſondere Mundarten. Von einzelnen Geſchlechtern kommen die Dolgani, und Schigani in der ſibiriſchen Geſchichte vor. Weil man, nachdem ſie unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gebracht waren, bemerkte, daß einige mit Pferden, andere mit Rennthieren, und andere mit Hunden herum zogen, ſo theilete man ſie nach denſelben in folgende Arten ein. 1) In Konnie Tunguſi, welche in Daurien, und bey der Stadt Nertſchinſk wohnen. Sie haben ihren Namen von den

Pferden, deren ſie ſich bedienen, und nähren ſich faſt durchgehends von der Viehzucht. Sie kleiden ſich beynahe wie die Mungalen, denen ſie auch ſonſt ziemlich gleichen. Ihre Haare tragen ſie wie die Kalmücken und Mungalen, und haben faſt eben die Waffen wie jene, außer daß ſie keinen Säbel führen. Ackerbau haben ſie nicht, ſie machen aber die Zwiebeln von gelben Lilien zu Mehl, und nutzen dieſelben auf mancherley Weiſe. Sie ſind gute Reuter, ſtark von Gliedern, und halten ſich tapfer. 2) In Olennie Tunguſi, welche ihren Namen von den Rennthieren haben, und am Lena-Niſchnaja- und Tunguſkaſtrom wohnen. Sie leben von der Jagd und Fiſcherey, ziehen aber auch Vieh auf. Sie haben Kleider von Rennthieren und Mützen von Fuchsfellen. Ihr gewöhnlicher Schwur ſoll Olimni ſeyn, und ſo viel bedeuten, als wenn andere Völker Gott zum Zeugen anrufen. Wenn ſie ſich eidlich reinigen wollen, ſo wird ein Hund geſchlachtet und verbrannt, der Schwörende trinkt einen Theil des Blutes deſſelben, und wünſchet, daß er ſo zuſammen ſchrumpfen und verbrennen möge, wie der Hund, wenn das wahr ſey, deſſen man ihn beſchuldiget. Die Umſtände dieſer Handlung werden verſchiedentlich erzählt, die angeführten aber ſind die vornehmſten und allgemeinſten. 3) In Sabatſchie Tunguſi, welche faſt alle in der jakutiſchen Provinz wohnen, und den Namen daher bekommen haben, weil ſie die Hunde ſowohl zu eſſen, als ſich ihrer in Schlitten zu bedienen pflegen. Sie werden auch Lamuten, das iſt, am Meer wohnende, genennet, weil die Gegend von Ochozk am Meer, (in ihrer Sprache Lam) liegt. Im Winter kleiden ſie ſich mit Rennthier-

thierhäuten. 4) In Podkamienie Tunguſi, welche zwiſchen den Flüſſen Jeniſei und Lena, oder um Ilimſk herum wohnen. Sie ſind arm, und ihren Nachbaren, den Oſtiaken und Samojeden, in der Lebensart ähnlich.

Dieſe Abtheilung, Tunguſen, nach ihrer Lebens- und Nahrungs-Art, iſt unnöthig. Wer ſie mit einander vergleicht, kann aus ihrem Weſen, aus ihrer Geſichtsbildung und Sprache, leicht abnehmen, daß ſie nur ein Volk ausmachen. Sie ſind nicht ſo gelb, wie die Kalmücken, und haben auch nicht ſo platte Naſen, auch größere Augen, als dieſelben. Mehrentheils ſind ſie von kleiner und mittelmäßiger Leibesgeſtalt; und man findet nicht leicht einen, der einen Bart hätte, weil ſie die Haare ausraufen. Sie haben den Gebrauch, die Geſichter ihrer Kinder auf den Backen, vor der Stirn und auf dem Kinn mit Figuren zu bezeichnen, die blau oder ſchwarz ausſehen. Wenn ſie dieſelben verfertigen wollen, ſo nehmen ſie gemeinen Zwirn und ſchwarze Kreide, oder Ruß, machen mit Hülfe des Speichels einen Brey daraus, und ziehen den Faden durch denſelben; alsdenn nehen ſie die Geſichte Stich an Stich, und ziehen den gefärbten Faden immer durch die Haut, wobey die Kinder erbärmlich ſchreyen. Wenn das Geſicht aufläuft, ſo beſchmieren ſie es mit Fett. In alten Zeiten hat man bey ihnen beſonders die Sieger mit ſolchen Figuren beehret, die man nicht nur im Geſicht, ſondern auch auf dem ganzen Leib gemacht. Wer dieſe Zierrathen hatte, war geehrt; daher ſcheint das Volk ſie lieb gewonnen, allgemein gemacht, ja gar für ſchön angeſehen zu haben. Ihre Religion iſt faſt durchgehends gleich, und ihre

Götzen heißen Schewüki. Zur chriſtlichen Religion haben ſie noch nicht gebracht werden können. Sie nehmen ſo viel Weiber, als ſie wollen: doch giebt es ſelten Männer, die mehr als zwey haben. Sie wohnen faſt alle in kleinen Hütten, die leicht von einem Ort nach dem andern gebracht werden können. Die Tunguſen ſind muntere und lebhafte Leute, bey denen nicht nur eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, ſondern auch eine Ruhmbegierde, herrſchet. Der größte Theil von ihnen ſteht unter Rußlandes Schutz, ein geringer Theil aber unter China. Sie ſind in Geſchlechter abgetheilet, und über eine gewiſſe Anzahl derſelben iſt ein Saiſſan, (Oberaufſeher,) welcher unter ſich einen Taiſcha hat. Alle dieſe Leute werden von ihro kaiſerl. Majeſtät verordnet und beſoldet. Von den Tunguſen bekömmt man das beſte Pelzwerk. Zuletzt iſt noch anzumerken, daß von denſelben die Dauren und Manſuren abſtammen.

5. Die Büråt oder Burätten, welche von den Ruſſen Brazki genennet werden, machen den zweyten Hauptſtamm der Oelöt oder ſo genannten Kalmücken aus. Ihre Sprache iſt mongoliſch. Sie wohneten ehemals an der Südſeite des baikalſchen Sees, ſeit dem Ende des 17ten Jahrhunderts aber wohnen ſie auf beyden Seiten dieſes Sees, im irkutzkiſchen und ſelenginskiſchen Gebieth. Ungefähr 1644 wurden ſie durch einige wenige von Kraſnojarſk ausgeſchickte Koſaken ganz friedlich unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gebracht. Sie ſind wohl gewachſen, und ernähren ſich von der Viehzucht und Jagd. An manchen Orten hat ein Bürat ſeine 1000 Schafe und eine Menge von Ochſen und Pferden. Die Männer ſchnel-

ſchneiden das Kopfhaar faſt ganz ab, ihre Kleidung aber iſt von der gemeinen ruſſiſchen wenig unterſchieden. Der meiſte Zierrath der Weiber beſteht in den Haaren, die ſie in 2 Zöpfe, die Dirnen aber in mehrere flechten. Sie wohnen in ſechseckichten Jurten, die aus Querbalken beſtehen, welche etwas über ½ Faden hoch über einander gelegt ſind; von da an aber ſind Stöcke ſchief angebracht, die oben in eine Spitze zuſammen laufen, nur daß zwiſchen denſelben ein Loch für den Rauch gelaſſen iſt. Der Eingang der Jurte iſt gegen Oſten, und an jeder Seite deſſelben ſteht ein Birkenbaum; dieſe beyden Bäume aber verbindet ein Querſtock, an welchem allerhand Bänder und einige Felle von Hermelinen und Wieſeln, oder auch von Schafen, hangen, vor welchen ſich ein jeder Bürat des Morgens und Abends einigemal bücket, und dabey nach morgenländiſcher Art 2 Finger auf die Stirne leget. Ihre Schamane, welche eine Art von Prieſtern und Wahrſagern ſind, heißen in ihrer Sprache Bö, und gehen fürchterlich gekleidet. Viele von den Burätten haben ſich aus Armuth taufen laſſen; und dieſe ſind vornehmlich von denen, welche um Balaganſkoi Oſtrog wohnen, die auch wider den allgemeinen Gebrauch der übrigen das Feld bauen und ein Handwerk treiben, darinnen es unter ihnen ſehr viele Meiſter giebt. Sie wiſſen das Eiſen ſo ſchön mit Zinn oder Silber auszulegen, daß es wie damaſcirte Arbeit ausſieht. Sie reiten auf Pferden, Ochſen und Kühen, wie es ihnen vorkömmt, und bleiben ſelten länger, als 1 oder 2 Monate, an einem Ort, ſondern, wenn das Vieh das Futter in ſelbiger Gegend aufgefreſſen hat, ſo ſuchen ſie einen andern Ort.

6. Die **Jukagiri**, welche zwiſchen den Jakuten, Korjäken und Tſchuktſchi nach dem Eismeer zu und meiſtens in Gebirgen wohnen. Sie ſollen nur etwa 500 Familien ausmachen. Jetzt ſind ſie alle getauft. Unter denſelben iſt ein Geſchlecht, welches die Korjäken Aetål, d. i. die ſprenklichſten, nennen, weil ſie ſich in die ſprenklichſten Felle ihrer Rennthiere kleiden. Die Jukagiri werden von den Korjäken **Jedel**, d. i. Wölfe genannt, weil ſie von der Jagd leben.

7. Die **Tſchuktſchi**, welche in der nordöſtlichen Ecke von Sibirien, zwiſchen den Flüſſen Anadir und Kolyma wohnen, und die Gewohnheit haben, einen Wallroßzahn in jedem Backen zu tragen, dazu in der Kindheit die Löcher gemacht werden, und von welchen die Schelagi ein beſonderes Geſchlecht ſind; haben ſich dem ruſſiſchen Zepter bisher noch nicht unterworfen, ſonderrn vielmehr gegen die Ruſſen alle Feindſeligkeit ausgeübet. Sie werfen ſehr geſchickt mit der Schleuder, bedienen ſich aber doch im Krieg meiſtens der Bogen und Pfeile. Von den Korjäken werden ſie Tanginjaku, und **Mainetong**, (das iſt, ſtreitbare Männer,) genannt.

8. **Korjäki** wohnen um den penſchiniſchen Meerbuſen, und beym Anfang der Halbinſel Kamtſchatka. Ein Theil hat feſte Wohnſitze und nennet ſich Tſchautſchu: ein Theil aber ziehet umher, und nennet ſich Tumuhutu. Ihre Sprache hat 2 Haupt-Mundarten. Die umherziehenden Korjäken nennen den Theil der erſten, welcher am Fluß Olutora wohnet, Elutetat. Von den Karilen werden die Korjäken Tauchliuvan genannt. Die Ruſſen haben ihnen den Namen von den Rennthieren gegeben, denn **Korjäk** heißt ein Rennthier.

9. Die

9. Die Kamtſchadalen, welche die Halbinſel Kamtſchatka bewohnen, haben dieſen Namen von den herumſtreifenden Korjäken bekommen, als von welchem ſie Kontſchalal, das iſt, Leute, die am äußerſten Ende wohnen, genannt werden, woraus die Ruſſen Kamtſchadal gemacht haben. Sie nennen ſich ſelbſt Jtelmen, das iſt, Einwohner, von den beſtändigen Korjäken werden ſie Nůmylaha, und von den Kurilen Arutarunkur, genennet. Jhre Sprache hat zwo ſtark verſchiedene Mundarten, welche ſie Kſchaagſchi und Tſchupiagſchi nennen. Sie ſind Heiden, aber geſitteter und umgänglicher, als ihre nördlichen Nachbarn. Man muthmaßet, daß ſie eine japaniſche Colonie ſind. Sie bezahlen den Ruſſen einen Tribut von Pelzwerk.

§ 11. Die 2te Hauptgattung von Einwohnern machen die Tatarn aus, welche die ſüdlichen Gegenden der Flüſſe Tobol, Jrtiſch, Ob, Tom und Jeniſei, nebſt denen dazwiſchen liegenden Steppen bewohnen. Sie ſind das vornehmſte Volk in Sibirien. Jn Anſehung der Religion ſind ſie meiſtens entweder Muhammedaner, oder Heiden. Letztere haben insgeſammt ihre Kamen oder Schamane, welche Prieſter und Zauberer vorſtellen ſollen, und die Leute durch ihre Gaukeleyen betriegen. Sie gebärden ſich wie Beſeſſene, haben Zaubertrommeln, vermittelſt welcher ſie, nach der Meynung der Einfältigen, das Verlorne wieder ſchaffen, Kranke geſund machen, und viele Dinge vorher ſagen können. Jhre faſt allgemeine Kleidung iſt ein lederner Rock, mit vielem Eiſen behängt, auf allerley Art ausgezierete und ausgenehete lederne Strümpfe, und eine auf mancherley Weiſe dem

Pöbel fürchterlich gemachte Mütze. Alle dieſe Tatarn beſtehen aus vielen großen und kleinen Nationen, leben unter ruſſiſchem Schutz, und werden von den Gegenden, Städten und Flüſſen, wo ſie wohnen, benennet. Die Merkmaale der tatariſchen Häuſer und Hütten ſind inwendig eine breite niedrige Bank, ein Camin und ein Kochheerd.

Man kann die ſibiriſchen Tatarn nach den Mundarten ihrer Sprache in 10 Klaſſen theilen.

1. In diejenigen, welche im werchoturiſchen und kathrinenburgiſchen Gebieth am Fluß Biſert wohnen.

2. In diejenigen, welche um Turinsk und Tumen am Fluß Tura wohnen, und von den Baſchkiren Turali genennet werden. Die im turinskiſchen Gebieth, ſind 1720 vom tobolskiſchen Erzbiſchof Philophei getauft worden, wobey aber viele, welche nicht gewollt, in den Fluß gejagt worden, welches an ſtatt der Taufe gegolten. Sie haben etwas wilderes an ſich, als andere Tatarn.

3. In diejenigen, welche in und um Tobolsk und Tara am Irtiſch wohnen. Jene werden von den Baſchkiren auch Turali genannt. Sie ſind reinlicher, als die kaſanſchen, aber arm, daher ſie ſelten mehr als ein Weib haben, und nichts als Waſſer trinken. Die in der Gegend von Tara wohnen, werden Jeſaſchnie Tatari genannt, weil ſie Tribut an die Krone bezahlen. Die jaliniſchen Tatarn, welche an der Mündung des Fluſſes Tara wohnen, heißen eigentlich Aſali.

In dieſe Klaſſe gehören auch die Barabinzen, am Fluß Irtiſch, von den Chineſern Pa-cul-pat genannt. Der Name Baraba oder Barama, (denn

ſo

ſo lautet er eigentlich,) kömmt nur dem erſten und vornehmſten Geſchlecht zu, die übrigen Geſchlechter dieſes Volks, heißen Luba, Terenja, Tunus, u. ſ. w. Von dem Geſchlecht Baraba wird die ganze Gegend zwiſchen den Flüſſen Irtiſch und Ob, Barabinskaja Step, genannt. Dieſe Tatarn ernähren ſich vom Fiſchfang und von der Viehzucht. Sie ſind zumtheil Muhammedaner, meiſtens aber Heiden.

4. In die bey Tomsk wohnenden Tſchatzkiſchen Tatarn, und Jeuſchtinzen. Jene erzählen, daß ſie Unterthanen des Chans Kutſchum geweſen, und nachdem dieſelben von den Ruſſen aus Sibirien verjagt worden, ſich eine Zeitlang in der Gegend des Fluſſes Om auf einer Landſpitze (tat. Tſchat) aufgehalten hätten, von welcher ſie benennet worden. Nachher haben ſie am Ob die Feſtungen Tſchatskoi und Murſinskoi Gorodok gehabt. Die Jeuſchtinzen heißen auf tatariſch Jeuſchta, in der vielfachen Zahl Jeuſchtalar.

5. In die tomskiſchen Tribut bezahlenden Tatarn am Ob und Tſchulim. Die Tſchulimiſchen ſind vom Erzbiſchof Philophei zumtheil mit Gewalt getauft, oder vielmehr von den Dragonern, welche ihn begleiteten, in den Fluß Tſchulim getrieben, und ſo für getaufte erkläret worden. Hierauf wurde eine Kirche unter ihnen erbauet. Ein Kreuz am Halſe tragen, und machen, das Fleiſch der Pferde und Eichhörner nicht eſſen, die Kinder taufen laſſen, faſten, nur ein Weib nehmen, und in die Kirche gehen, waren die wichtigſten Lehrſätze, welche man ihnen als chriſtliche bekannt machte. Sie eſſen die Pferde der Verſtorbenen, und opfern die Haut dem Teufel. Ihre

Todten begraben ſie, und alle Perſonen, die bey der Beerdigung geweſen ſind, ſpringen durch ein angelegtes Feuer, damit der Tod ihnen nicht nachfolgen möge.

6. In die unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden **Teleuten** oder **Teleguten**, im tomskiſchen und kusnetzkiſchen Gebieth, welche vom Abulgaſi zu den Ujräts oder Kalmücken gerechnet, auch in den ruſſiſchen Kanzleyſchriften, mehrentheils **weiße Kalmücken** genennet werden, weil ſie unter den Kalmücken gewohnet haben, und weißer ſind, als dieſelben. Diejenigen, welche zu den Ruſſen übergegangen ſind, machen nicht über 100 Familien aus, der größte Theil der Teleuten aber iſt bey den Kalmücken geblieben. Sie haben ihre alte Sprache vergeſſen, und reden jetzt tatariſch, ſind auch denen um ihnen herwohnenden Tatarn in allen Stücken, ſelbſt in der Religion, gleich. Einen Gott glauben ſie, den ſie dadurch verehren, daß ſie ſich alle Morgen gegen der Sonne Aufgang wenden, und dieſes kurze Gebeth herſagen: ſchlag mich nicht todt. Bey ihren Dörfern ſind Plätze, welche ſie Taůlga nennen, dabey ſie alle Jahr ein- oder mehrmal eine gewiſſe Ceremonie verrichten. Sie ſchlachten nämlich ein Pferd, verzehren das Fleiſch, die Haut aber ſtopfen ſie aus, und wenden das Geſicht des Pferdes gegen Oſten, nach welcher Gegend zu auch der Taůlga gebauet iſt, der aus viereckicht geſetzten Pfälen von Birkenbäumen beſteht, und ein geheiligter Ort iſt, weil ſie die Bälge Gott zu Ehren, und zu einem Opfer darauf zu legen, vermeynen. Sie eſſen kein Schweinefleiſch, trinken aber Branntewein. Den Tabak lieben ſie ſehr, und ſchlucken den Rauch hinunter. Einige verbrennen ihre Todten, andere begraben ſie.

Viele

Viele von ihnen ſind von dem Erzbiſchof Philophei getauft: ſie fragen aber wenig darnach, und tragen nicht einmal das Kreuz, welches ihnen bey der Taufe gegeben, und von den Ruſſen für ein weſentliches Stück eines Chriſten gehalten wird, ſondern ſagen ungeſcheuet, daß ſie zur Taufe gezwungen worden. Unterdeſſen machen ſie das gewöhnliche Zeichen des Kreuzes fertig, laſſen ſich auch bey ihren Verheurathungen von den ruſſiſchen Prieſtern copuliren, und beſuchen zuweilen die ruſſiſche Kirche.

7-9. Folgende Tatarn im kusnetzkiſchen und krasnojarskiſchen Gebieth, haben dreyerley Mundarten.

1) Abinzi, bey Kusnetzk, welche ſich ſelbſt Aba, und in der vielfachen Zahl Abalar nennen. Ihre Hütten ſind meiſtens bloß von Erde aufgeführet. In der Religion ſollen ſie mit den Teleuten übereinkommen. Sie treiben Ackerbau.

2) Katſchinzi, eigentlich Kaſchkar oder Kaſchtar. Der ruſſiſche Name iſt von dem Fluß Katſcha gemacht, der in den Jeniſei fließt.

3) Koibaliſche Tatarn.

4) Sagayiſche Tatarn.

5) Turuberdiſche oder Tuluberdiſche Tatarn, am Fluß Tom.

6) Kangaten.

7) Mati, oder Madoren, oder Matorzi, am Fluß Tuba.

8) Noch ſind die Sojeti in der Provinz Irkutzk in der Gegend von Tunkinſkoi Oſtrog, anzumerken, als welche mit den krasnojariſchen Tatarn einerley Mundart haben. Sie ſind Heiden.

10. Die Jakuten, welche jetzt in den untern Gegenden

Pferden, deren ſie ſich bedienen, und nähren ſich faſt durchgehends von der Viehzucht. Sie kleiden ſich beynahe wie die Mungalen, denen ſie auch ſonſt ziemlich gleichen. Ihre Haare tragen ſie wie die Kalmücken und Mungalen, und haben faſt eben die Waffen wie jene, außer daß ſie keinen Säbel führen. Ackerbau haben ſie nicht, ſie machen aber die Zwiebeln von gelben Lilien zu Mehl, und nutzen dieſelben auf mancherley Weiſe. Sie ſind gute Reuter, ſtark von Gliedern, und halten ſich tapfer. 2) In **Olennie Tunguſi**, welche ihren Namen von den Rennthieren haben, und am Lena-Niſchnaja- und Tunguſkaſtrom wohnen. Sie leben von der Jagd und Fiſcherey, ziehen aber auch Vieh auf. Sie haben Kleider von Rennthieren und Mützen von Fuchsfellen. Ihr gewöhnlicher Schwur ſoll Olimni ſeyn, und ſo viel bedeuten, als wenn andere Völker Gott zum Zeugen anrufen. Wenn ſie ſich eidlich reinigen wollen, ſo wird ein Hund geſchlachtet und verbrannt, der Schwörende trinkt einen Theil des Blutes deſſelben, und wünſchet, daß er ſo zuſammen ſchrumpfen und verbrennen möge, wie der Hund, wenn das wahr ſey, deſſen man ihn beſchuldiget. Die Umſtände dieſer Handlung werden verſchiedentlich erzählt, die angeführten aber ſind die vornehmſten und allgemeinſten. 3) In **Sabatſchie Tunguſi**, welche faſt alle in der jakutiſchen Provinz wohnen, und den Namen daher bekommen haben, weil ſie die Hunde ſowohl zu eſſen, als ſich ihrer in Schlitten zu bedienen pflegen. Sie werden auch Lamuten, das iſt, am Meer wohnende, genennet, weil die Gegend von Ochozk am Meer, (in ihrer Sprache Lam) liegt. Im Winter kleiden ſie ſich mit Rennthier-

thierhäuten. 4) In Podkamenie Tunguſi, welche zwiſchen den Flüſſen Jeniſei und Lena, oder um Ilimſk herum wohnen. Sie ſind arm, und ihren Nachbaren, den Oſtiaken und Samojeden, in der Lebensart ähnlich.

Dieſe Abtheilung, Tunguſen, nach ihrer Lebens- und Nahrungs-Art, iſt unnöthig. Wer ſie mit einander vergleicht, kann aus ihrem Weſen, aus ihrer Geſichtsbildung und Sprache, leicht abnehmen, daß ſie nur ein Volk ausmachen. Sie ſind nicht ſo gelb, wie die Kalmücken, und haben auch nicht ſo platte Naſen, auch größere Augen, als dieſelben. Mehrentheils ſind ſie von kleiner und mittelmäßiger Leibesgeſtalt; und man findet nicht leicht einen, der einen Bart hätte, weil ſie die Haare ausraufen. Sie haben den Gebrauch, die Geſichter ihrer Kinder auf den Backen, vor der Stirn und auf dem Kinn mit Figuren zu bezeichnen, die blau oder ſchwarz ausſehen. Wenn ſie dieſelben verfertigen wollen, ſo nehmen ſie gemeinen Zwirn und ſchwarze Kreide, oder Ruß, machen mit Hülfe des Speichels einen Brey daraus, und ziehen den Faden durch denſelben; alsdenn nehen ſie die Geſichte Stich an Stich, und ziehen den gefärbten Faden immer durch die Haut, wobey die Kinder erbärmlich ſchreyen. Wenn das Geſicht aufläuft, ſo beſchmieren ſie es mit Fett. In alten Zeiten hat man bey ihnen beſonders die Sieger mit ſolchen Figuren beehret, die man nicht nur im Geſicht, ſondern auch auf dem ganzen Leib gemacht. Wer dieſe Zierrathen hatte, war geehrt; daher ſcheint das Volk ſie lieb gewonnen, allgemein gemacht, ja gar für ſchön angeſehen zu haben. Ihre Religion iſt faſt durchgehends gleich, und ihre

Götzen heißen Schewüki. Zur chriſtlichen Religion haben ſie noch nicht gebracht werden können. Sie nehmen ſo viel Weiber, als ſie wollen: doch giebt es ſelten Männer, die mehr als zwey haben. Sie wohnen faſt alle in kleinen Hütten, die leicht von einem Ort nach dem andern gebracht werden können. Die Tunguſen ſind muntere und lebhafte Leute, bey denen nicht nur eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, ſondern auch eine Ruhmbegierde, herrſchet. Der größte Theil von ihnen ſteht unter Rußlandes Schutz, ein geringer Theil aber unter China. Sie ſind in Geſchlechter abgetheilet, und über eine gewiſſe Anzahl derſelben iſt ein Saiſſan, (Oberaufſeher,) welcher unter ſich einen Taiſcha hat. Alle dieſe Leute werden von ihro kaiſerl. Majeſtät verordnet und beſoldet. Von den Tunguſen bekömmt man das beſte Pelzwerk. Zuletzt iſt noch anzumerken, daß von denſelben die Dauren und Manſuren abſtammen.

5. Die Bürät oder Burätten, welche von den Ruſſen Brazki genennet werden, machen den zweyten Hauptſtamm der Oelöt oder ſo genannten Kalmücken aus. Ihre Sprache iſt mongoliſch. Sie wohneten ehemals an der Südſeite des baikalſchen Sees, ſeit dem Ende des 17ten Jahrhunderts aber wohnen ſie auf beyden Seiten dieſes Sees, im irkutzkiſchen und ſelenginskiſchen Gebieth. Ungefähr 1644 wurden ſie durch einige wenige von Krasnojarſk ausgeſchickte Koſaken ganz friedlich unter ruſſiſche Bothmäßigkeit gebracht. Sie ſind wohl gewachſen, und ernähren ſich von der Viehzucht und Jagd. An manchen Orten hat ein Bürat ſeine 1000 Schafe und eine Menge von Ochſen und Pferden. Die Männer ſchnel-

ſchneiden das Kopfhaar faſt ganz ab, ihre Kleidung aber iſt von der gemeinen ruſſiſchen wenig unterſchieden. Der meiſte Zierrath der Weiber beſteht in den Haaren, die ſie in 2 Zöpfe, die Dirnen aber in mehrere flechten. Sie wohnen in ſechseckichten Jurten, die aus Querbalken beſtehen, welche etwas über ½ Faden hoch über einander gelegt ſind; von da an aber ſind Stöcke ſchief angebracht, die oben in eine Spitze zuſammen laufen, nur daß zwiſchen denſelben ein Loch für den Rauch gelaſſen iſt. Der Eingang der Jurte iſt gegen Oſten, und an jeder Seite deſſelben ſteht ein Birkenbaum; dieſe beyden Bäume aber verbindet ein Querſtock, an welchem allerhand Bänder und einige Felle von Hermelinen und Wieſeln, oder auch von Schafen, hangen, vor welchen ſich ein jeder Bürat des Morgens und Abends einigemal bücket, und dabey nach morgenländiſcher Art 2 Finger auf die Stirne leget. Ihre Schamane, welche eine Art von Prieſtern und Wahrſagern ſind, heißen in ihrer Sprache Bö, und gehen fürchterlich gekleidet. Viele von den Burätten haben ſich aus Armuth taufen laſſen; und dieſe ſind vornehmlich von denen, welche um Balaganſkoi Oſtrog wohnen, die auch wider den allgemeinen Gebrauch der übrigen das Feld bauen und ein Handwerk treiben, darinnen es unter ihnen ſehr viele Meiſter giebt. Sie wiſſen das Eiſen ſo ſchön mit Zinn oder Silber auszulegen, daß es wie damaſcirte Arbeit ausſieht. Sie reiten auf Pferden, Ochſen und Kühen, wie es ihnen vorkömmt, und bleiben ſelten länger, als 1 oder 2 Monate, an einem Ort, ſondern, wenn das Vieh das Futter in ſelbiger Gegend aufgefreſſen hat, ſo ſuchen ſie einen andern Ort.

genden des Lenaſtroms wohnen, müſſen vor Alters mit den Tatarn ein Volk ausgemacht haben, welches ihre Sprache und Leibesbildung anzeiget. Sie erzählen ſelbſt, daß ihre Vorfahren aus der obern Gegend des Lenaſtroms von den Mongolen und Burätten vertrieben wären, und ſich hieher begeben hätten. Sie nennen ſich ſelbſt **Socha**, und in der vielfachen Zahl **Sochalar.** In ihrer Lebensart ſind ſie von den andern heidniſchen Nationen nicht ſehr unterſchieden. Sie tragen, wider die Gewohnheit ihrer Nachbarn, langes Haar, und kurze aufgeſchnittene Kleider. Um Brodt bekümmern ſie ſich gar nicht, ſondern eſſen verſchiedene Wurzeln, Knoblauch und Zwiebeln, Pferde und Kühe, und die Milch von denſelben, alle wilde Thiere, die ihnen vorkommen, am meiſten aber Mäuſe und Murmelthiere, und alles wilde Geflügel. Sie haben Winter- und Sommer-Jurten, und in denſelben auch ihr Vieh, welches ſich des Winters ſein Futter ſelbſt ſuchen muß. Sie brauchen Mörſer von gefrornem Küh-oder Ochſen-Miſt, darinnen ſie trockne Fiſche, Wurzeln, Beeren ꝛc. ſtampfen. Die Anzahl ihrer Götzen iſt groß, ſie ſehen alle wie Puppen aus, und ſind von Lumpen zuſammen geſtopft; denn einen hölzernen Götzen achten ſie für nichts. Sie ſchmieren demſelben das Maul mit Fett, oder Blut von einem Thier. Unter ihren Göttern iſt auch einer, Namens Tatar. Ehedeſſen ſollen ſie ihre Todten verbrannt, oder auf Bäume gelegt, oder in den Jurten, darinnen ſie geſtorben, gelaſſen haben; heutiges Tages aber pflegen ſie dieſelben gemeiniglich zu beerdigen, welches ſie vermuthlich von den Ruſſen gelernet haben. Viele von ihnen ſind getauft.

§ 12.

§ 12. Die 3te Hauptgattung der Einwohner machen die Ruſſen aus, welche ſich nach der Eroberung des Landes häufig in demſelben niedergelaſſen haben, größtentheils aber aus andern Provinzen entlaufen ſind. Sie haben ſeit ihrer Ankunft eine Menge Städte, Oſtroge, Flecken und Dörfer nach ihrer Gewohnheit von Holz gebauet und beſetzet. Die meiſten Dörfer haben den Namen von denjenigen Bauern, welche ſie zuerſt angeleget, und nur wenige von denen Bächen, an welchen ſie ſtehen. Der ſibiriſche Dialect auf den Dörfern iſt von den gemeinen ruſſiſchen ſehr unterſchieden; man höret hier auch viele Wörter, die in Rußland unbekannt ſind. Von den Beynamen, welche die Einwohner der Städte einander geben, wollen wir hernach gehörigen Ortes einige bemerken. Die herrſchende Mode der Einwohner in ganz Sibirien iſt, müßig zu gehen, zu ſaufen und zu huren, daher an vielen Orten faſt alle von der Liebesſeuche angeſteckt ſind. Es iſt ein gemeiner Irrthum der Ausländer, daß ſie meynen und berichten, es müßten diejenigen, welche der ruſſiſche Hof nach Sibirien ins Elend ſchicket, und deren Anzahl nicht gering iſt, täglich, oder wöchentlich, eine gewiſſe Anzahl Zobel fangen und liefern, dazu ſie doch gar nicht gebraucht werden. Es verhält ſich mit dieſen Perſonen folgendermaßen. Einige, die als Staatsgefangene hieher geſchickt worden, werden in feſten Häuſern bewacht und von der Krone unterhalten; andere hieher Verwieſene müſſen in eingeſchränkter Freyheit leben; noch andere aber werden hieher in die Sclaverey geſchickt, und müſſen in den Bergwerken, auf Fahrzeugen, an den Feſtungen und ſonſt arbeiten. Mancher verarmte und

in

in Kronſchulden verfallener Kaufmann, dem dieß Land zum Aufenthalt angewieſen worden, findet hieſelbſt mehrere Gelegenheit, etwas zu verdienen, und ſich nach und nach wieder aufzuhelfen, als in Rußland, welches auch keinem verbothen iſt; und für ſolche Leute iſt Sibirien kein Elend, ſondern ein erwünſchtes und vortheilhaftes Land.

§ 13. Von dem ſibiriſchen Handel ſind ſchon oben in der Einleitung zum ruſſiſchen Reich, einige allgemeine Nachrichten vorgekommen. Es iſt keine anſehnliche Stadt in Rußland, aus welcher nicht Kaufleute nach Sibirien reiſen, ausländiſche Waaren hinein bringen, und ſolche theils an die Einwohner der ſibiriſchen Städte, theils aber und vornehmlich an die auf die großen Jahrmärkte nach Sibirien kommenden chineſiſchen Kaufleute verkaufen, auch von ihren Waaren wieder an ſich bringen ſollten. Allein, die vornehmſten Oerter in Rußland, aus welchen die Kaufleute nach Sibirien, und die ſibiriſchen Kaufleute hier wieder daher handeln und reiſen, ſind, Moſkau, Kaſan, Archangel, Uſtjug, Lalskoipoſad und der Jahrmarkt zu Makariew. Ein ſolcher Kaufmann thut eine lange Reiſe, ehe er wieder nach Hauſe kömmt. Er reiſet z. E. im Frühjahr von Moſcau ab, kömmt im Sommer auf den makariewſchen, und mit dem Anfang des folgenden Jahres auf den irbitiſchen Jahrmarkt. Auf jenem ſuchet er einiger ſeiner Waaren gegen ſolche zu vertauſchen, die ihm auf dem letztern vortheilhafter ſind, auf dieſem aber hat er ſeine Abſicht auf den chineſiſchen Handel. Behält er eine Waare übrig, von der er vermuthet, daß er ſie in Irkußk nicht gut werde anbringen können, ſo ſuchet er ſie im Winter zu Tobolſk

bolſk abzuſetzen. Im Frühjahr geht er von dort ab, treibt ſeinen Handel durch ganz Sibirien, und kömmt im Spätjahr nach Irkutzk, oder, wo ihn das Eis daran hindert, ſo trifft er doch unfehlbar mit dem Anfang des Winters daſelbſt ein, und handelt mit den Chineſern. Hierauf geht er nach Kjächta, das folgende Frühjahr aber nach Jakutzk. Von dort ſuchet er noch mit offenem Waſſer 6 bis 700 Werſte zurück zu gehen, und reiſet mit Schlitten wieder gerade nach Kjächta, woſelbſt er ſeine jakutſchen Waaren abzuſetzen ſucht. Im Frühjahr reiſet er nach Irkutzk, kömmt im Spätjahr nach Tobolſk, beſuchet im Winter und dem darauf folgenden Sommer den irbitiſchen und makariſchen Jahrmarkt, und kömmt nach 4½ Jahren wieder nach Moſcau, in welcher Zeit er, wenn er ein guter Handelsmann und glücklich iſt, zum wenigſten 300 pro Cent gewinnen muß. Die meiſten ausländiſchen Waaren, welche nach Sibirien gehen, kommen aus Archangel, und dahin wird auch gebracht, was aus Sibirien über die See geht. Außer dem ruſſiſchen Geld iſt kein anderes im Lande gewöhnlich; der meiſte Handel aber geſchieht durch Umtauſchung der Waaren.

§ 14. Die vielen Alterthümer, welche man in den ſüdlichen Gegenden Sibiriens findet, machen wahrſcheinlich, daß daſelbſt entweder der Hauptſitz des Reichs des Tſchingis Chan geweſen ſey, oder daß ſich doch viele dazu gehörige anſehnliche Stämme aufgehalten haben. Die Ruſſen haben von Sibirien durch die Permier, Wogulen und Samojeden ſchon vor Eroberung deſſelben einige Nachricht gehabt; vornehmlich aber iſt es ihnen unter der Regierung des Zaren Iwan

Waſiliewitſch bekannt geworden, der auch ſchon über unterſchiedene Gegenden Sibiriens geherrſchet, und Sibirien in ſeinen Titel aufgenommen hat. Anica, ein begüterter Mann zu Solwytſchegodzka, welcher für einen Vorfahren der jetzigen Grafen und Freyherren von Stroganow gehalten wird, lernte Sibirien kennen, und trieb vortheilhaften Handel dahin. Er machte das, was er von Sibirien und deſſen Einwohnern wußte, dem ruſſiſchen Hof bekannt. Den Grund zu der ruſſiſchen Oberherrſchaft über Sibirien legten einige tauſend doniſche Coſaken, welche unter ihrem Anführer Jermak Timofeew in den Gegenden der Flüſſe Oka und Wolga, und am caſpiſchen See herum ſchwärmeten, und die daſelbſt gelegenen Städte plünderten, aber endlich durch die wider ſie ausgeſchickten Truppen dergeſtalt in die Enge getrieben wurden, daß ſie nicht wieder zu den Coſaken kommen konnten. Sie flüchteten alſo an den Fluß Kama, welches 1577 geſchehen iſt. Ihrer waren auf 6000. Sie hielten ſich eine Zeitlang bey Maxim Stroganow auf, und nahmen 1578 einen Zug nach Sibirien vor, der aber nicht recht zum Stand kam, ſondern 1579 von neuem vorgenommen wurde. Sie kamen 1580 auf dem Fluß Tora nach dem Städtchen Zimgi oder Tſchimgi, (Tſchingidin) oder Tumen, und bemächtigten ſich deſſelben, und im folgenden Jahr eroberten ſie das Städtchen Karatſchin, und vornehmlich die Stadt Sibir, welche die Reſidenz des Chans Kutſchum war, worauf ſich ihnen viele Tatarn, Oſtiaken und Wogulen unterwarfen. Jermak erkannte aber wohl, daß er ohne mehrere Mannſchaft und europäiſche Kriegsgeräthſchaft dieſe Eroberungen nicht behaupten könnte, und ſchickte

daher

daher in eben dieſem 1581ſten Jahr Abgeordnete an den Zariſchen Hof nach Moſcau ab, um demſelben ſeine Eroberung bekannt zu machen und anzubiethen. Er und ſeine Coſaken erhielten Vergebung, Gnadenverſicherungen und Geſchenke. Der Zar verſprach, einen Befehlshaber nach Sibirien zu ſchicken, den er auch 1583 mit 500 Mann abgehen ließ, und der 1584 zu Sibir ankam. Allein, in eben dieſem Jahr kam Jermak ums Leben, und die Ruſſen verließen Sibir und das ganze Land. Es wurden aber 1586 neue Befehlshaber und Truppen dahin geſchicket, welche die Stadt Tumen erbaueten. 1587 kamen abermals neue Truppen dahin, worauf die Stadt Tobolsk erbauet wurde. 1588 wurde Sibir von neuem erobert, und zerſtöret. 1598 wurde Chan Kutſchum ſo geſchlagen, daß er ſich nicht wieder erhohlen konnte; er ward auch bald darauf ermordet. Von der Zeit an haben die Ruſſen ihre Herrſchaft in Sibirien immer weiter ausgebreitet. Weil die Coſaken dieſe Eroberung gemacht, ſo wiederfuhr ihnen die Ehre, daß alle nach Sibirien geſchickte Truppen ihnen einverleibet, und mit ihrem Namen beleget wurden; daher die ſibiriſche Miliz noch heutiges Tages den Namen der Coſaken führet.

§ 15. Bis zur Regierung Kaiſerinn Kathrina der zweyten, machte Sibirien nur ein Gouvernement aus, welches aus **drey** anſehnlichen **Provinzen** beſtund, nämlich aus der **tobolskiſchen**, jeniſeiskiſchen und **irkutskiſchen**; doch hiengen nur die 2 erſten von dem ſibiriſchen Gouverneur ab, und die dritte, welche von einem Vice-Gouverneur regieret ward, hatte mit den Gouvernements gleiches Anſehen. Kathrina II hat die irkutskiſche Provinz zu

einem beſondern Gouvernement erhoben. Zu einer jeden Provinz gehören verſchiedene Städte und Diſtricte; jede Stadt hat aber ihren Woiwoden, der dem dazu gehörigen Diſtrict vorſteht, und wieder Befehlshaber, oder Amtmänner (Uprawitel) unter ſich.

I Das ſibiriſche oder tobolſkiſche Gouvernement.

Der Statthalter hat ſeinen Sitz zu Tobolſk, und unter demſelben ſteht ſowohl der Unterſtatthalter zu Jeniſeisk, als alle Woiwoden: er kann aber keinen Woiwoden beſtellen, ſondern muß ſie annehmen, wie ſie ihm von der ſibiriſchen Kanzley in Moſcau zugeſchicket werden. Bey der tobolſkiſchen Regierungskanzley ſind 2 Secretäre, welche nicht ſo abgewechſelt werden, wie die Statthalter, ſondern beſtändig bleiben; ſie ſind deswegen in ſolcher Hochachtung, daß ſich Große und Kleine vor ihnen bücken, und ihr Anſehen iſt größer, als des Statthalters. So gar die vornehmſten Officiers der Beſatzung müſſen ſich nach ihren Befehlen richten; und ſie führen über die Stadt Tobolſk faſt ein unumſchränktes Regiment. Alle geiſtliche Perſonen und Sachen in Sibirien ſtehen unter dem Metropoliten zu Tobolſk.

1. Tobolſkaja Prowinciia. Die tobolſkiſche Provinz.

Sie begreift

1. Tobolſk, Tobolium, die Hauptſtadt von ganz Sibirien, und der Sitz des Statthalters, liegt unter der Breite von 48 Gr. 12 Min. am Irtiſchſtrom, nicht weit davon, wo der Fluß Tobol in denſelben fällt. Sie hat 1587 ihren erſten Anfang genommen. Sie wird in die obere

und

und untere Stadt getheilet. Die obere Stadt liegt auf dem hohen östlichen Ufer des Irtiſchſtromes, und die untere auf dem Feld, welches zwiſchen dem hohen Ufer und dem Irtiſch iſt. Beyde Städte, zuſammen genommen, haben einen ſehr großen Umfang, die Häuſer aber ſind alle von Holz. In der obern Stadt, welche die eigentliche Stadt heißt, iſt die Feſtung, welche der ehemalige Statthalter Gagarin von Steinen erbauet hat. Die Regierungskanzley, der erzbiſchöfliche Palaſt, das Kaufhaus, darinn die fremden Kaufleute ihre Waaren niederlegen, und 2 Hauptkirchen ſind lauter ſteinerne Gebäude in der Feſtung. Außer einem Markt für Eßwaaren und allerhand Kleinigkeiten, 3 hölzernen Kirchen und 1 Kloſter, Roſchdeſtwenſkoi Monaſtir genannt, iſt in der oberen Stadt, die auf der öſtlichen Seite, oder Land-einwärts mit einem Erdwall umgeben iſt, nichts merkwürdiges. Die untere Stadt hat ihren eigenen Markt, auf welchem alle Eßwaaren, ſo man in der ganzen Stadt gebraucht, verkauft werden, und dabey auch einige Kramläden; ferner 7 Kirchſpiele und ein ſteinernes Kloſter mit dem Zunamen Snamenſkoi. Durch dieſelbige fließen einige kleine Bäche in den Irtiſch. Die obere Stadt hat dieſe Bequemlichkeit, daß ſie keinen Ueberſchwemmungen unterworfen iſt, es muß aber auch alles Waſſer, ſo man nöthig hat, von unten den Berg herauf geholet werden; und weil von der Seite des Berges nach dem Fluß zu meiſtens alle Jahre große Stücke abfallen, ſo müſſen die Einwohner öfters die nahe am Ufer ſtehenden Häuſer abbrechen, und anders wohin ſetzen. Die untere Stadt hat zwar das Waſſer in der Nähe, iſt aber den Ueberſchwemmungen ſehr unterworfen, die ſie jedoch nicht alle Jahr erfährt. Die beyden Städte haben durch 3 verſchiedene Wege eine Gemeinſchaft unter einander davon der eine meiſtens im Sommer und Frühling, der 2te ſehr wenig, und der 3te am meiſten des Winters gebraucht wird. Die Stadt hat ſehr viel Einwohner, davon faſt der vierte Theil Tatarn ſind, die theils von den vor der Eroberung Sibiriens Eingeſeſſenen, theils von bucharischen Tatarn abſtammen, ſich überhaupt ſtill halten, vom Handel leben, gar keine Handwerker treiben, und

die Trunkenheit für ſehr ſchändlich erklären. Die übrigen Einwohner ſind Ruſſen, deren Vorfahren entweder, oder ſie ſelbſt, ihrer Verbrechen wegen, hieher geſchickt worden. Weil hier alles ungemein wohlfeil iſt, ſo herrſchet hier das Laſter der Faulheit im allerhöchſten Grad; daher es ſehr ſchwer hält, etwas gearbeitet zu bekommen, ob es gleich allerhand Handwerker giebt, die faſt alles zu machen im Stand ſind. Die Toboliker bekommen von andern den Beynamen Jaſſowiki, von einer Art Rothaugen, (Jaſſi,) welche Fiſchart es daſelbſt häufig giebt, oder von einer andern Geſchichte. Der hieſige Handel iſt weitläuftig und wichtig. Mit ruſſiſchen und auswärtigen europäiſchen Waaren, geſchieht der meiſte Handel im Frühjahr, wenn die aus Rußland angekommenen Kaufleute hier die Befreyung der Flüſſe vom Eis erwarten, um ihre Reiſe nach den übrigen weiter entlegenen ſibiriſchen Städten fortzuſetzen. Hingegen kommen aus ſelbigen Städten, und inſonderheit von Irkutzk und der chineſiſchen Gränze, die Kauffarthey-Fahrzeuge am Ende des Sommers mit allerley fiſchreichen und chineſiſchen Waaren nach Tobolſk zurück, deren weitere Abführung nach Rußland mehrentheils erſt im Winter auf Schlitten zu geſchehen pflegt. Im Anfang des Winters finden ſich auch die calmückiſchen und buchariſchen Caravanen mit ihren Landeswaaren ein, und halten ſich faſt den ganzen Winter des Handels wegen hier auf. Es iſt auch hier die Niederlage alles in Sibirien für die hohe Krone aufgebrachten Pelzwerkes, welches von hier nach Moſcau in die ſibiriſche Kanzley geliefert wird. Von den ſchwediſchen Officiers, welche in der pultawiſchen Schlacht gefangen genommen und hieher geſchickt wurden, legten verſchiedene 1713 hieſelbſt eine Schule an, in der ſie ſchwediſche, ruſſiſche, coſakiſche, katariſche und andere Kinder in der deutſchen, lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache, Geographie, Geometrie und im Zeichnen unterrichteten, manche auch ganz unterhielten. Dieſe Schule kam in großen Ruf, ſo daß von weit entlegenen Oertern Kinder dahin geſchickt wurden, und der gottſelige Sinn und Wandel der darinnen unterrichtenden Officiers machte ſie

geſeg-

geſegnet. Ob nun gleich nach dem nyſtädtiſchen Frieden, da die Schweden in ihr Vaterland zurück kehreten, dieſe nützliche Schulanſtalt wieder eingieng: ſo iſt doch hieſelbſt nach der Zeit wieder eine deutſche Schule unter kaiſerl. Schutz angelegt worden.

2. **Die unmittelbar von dieſer Stadt abhängenden Oerter**, welche in 4 Diſtricte vertheilet werden:

1) **Der tobolskiſche Diſtrict**, zu welchem folgende Oerter gehören.

(1) Abalak, ein Flecken, welcher 20 Werſte von Tobolſk entlegen, woſelbſt ein berühmtes Marienbild iſt, zu welchem zu allen Zeiten des Jahres viel Wallfahrten geſchehen, und woſelbſt man ſehr viel Meſſen leſen läßt. Dieſe Mutter Gottes wird alle Jahre einmal von der Geiſtlichkeit in Proceſſion nach Tobolſk gebracht, wo ſie ſich 14 Tage lang aufhält.

(2) Die Poſtſtationen Demianskoi und Samarowskoi, beyde am Jrtiſch.

(3) Die Sloboden Kularowskaia an einem See, nicht weit vom Jrtiſch, und Aſchlitzkaia, am Fluß Aſchlik.

(4) Atbaſchkoi Oſtrog, oder Tſchernaja Sloboda, am Fluß Wagai. Er iſt ſchon 1633 an dieſem Fluß, einige Jahre hernach aber auf den Hügel Atbaſch, und endlich an der Mündung des Bachs Tſcherna, angeleget worden.

(5) Die Sloboden Lipowskaia und Gilewskaia, am Fluß Tobol.

(6) Schtſchutſchja Pokrowskaia Sloboda, gehöret zu den Gütern des tobolskiſchen Metropoliten, und liegt am Fluß Tura.

(7) Tarchanskoi Oſtrog, am Fluß Tobol, etwas über der Mündung des Fluſſes Tura. Zu des Chan Kutſchums Zeit, war dieſer Ort der letzte ſeiner Herrſchaft am Tobol. Die Tatarn nannten ihn Tarchan Kalla, ob gleich das letzte Wort nicht tatariſch iſt.

(8) Agaratzkaia Sloboda, am Fluß Agarak.

2) Der iſchimiſche Diſtrict, in welchem die Sloboden Iſchimskaia Korkina, Abatzkaia, Orlowo Gorodiſchtſche und Uſt-Laminskaia; die 3 erſten liegen am Fluß Iſchim, die letzte am Fluß Wagai.

3) Der jalutorowskiſche Diſtrict, in welchem

(1) Die Oſtroge Jalutorowskoi und Sujerskoi, beyde am Tobol. Jener iſt 1659 erbauet, und vorher eine tatariſche Feſtung, Namens Jawlu-tura, geweſen. Der zweyte hat von dem Fluß Sujer den Namen, welcher aus einem See in den Tobol fließet.

(2) Die Sloboden Tebenjatzkaia am Fluß Miap, Jemurtlinskaia, am Bach Jemurtla, Uſt-ſujerskaia am Tobol, Werch-ſujerskaia am Fluß Sujer, Beloſerskaia am Tobol, Jkowskaia auch am Tobol, Soltiſaraiskaia am See Medweſchee, Zarew Kurgan oder Zarewo Gorodiſchtſche am Tobol, und Utjätzkaia auch am Tobol. An eben dieſem Fluß iſt der Vorpoſten Jarkowskoi oder Utjätzkoi.

4) Der krasnoſlobodiſche Diſtrict, in welchem

(1) Krasnoſlobodzkoi Oſtrog am Fluß Nitza.

(2) Die Sloboden Uſt-Nitzinskaia, welche zu den Gütern des tobolskiſchen Metropoliten gehöret, Turinskaia, am Fluß Tura, Werch-Nitzinskaia am Fluß Nitza, Tſchubarowa oder Tſchubarowskaia, am Fluß Nitza, Kirginskaia an eben demſelben Fluß, Belakowskaia am Fluß Pyſchma, Ugetzkaia an einem See, Kujarowskaia am Fluß Pyſchma, und Jurmytzkaia am Bach Jurmytſch.

3. Folgende Städte und Feſtungen;

1. Tumen oder Tſchimgi-Tura, eine Stadt, am ſüdlichen hohen Ufer des Turafluſſes, an welchem ſie doch nicht in die Länge gebauet iſt, ſondern ſich Land-einwärts erſtrecket. Durch dieſe Stadt fließt der kleine Fluß Tumenka, der ſich an ihrem Ende in den Turafluß ergießt. Ueber denſelben iſt eine Brücke von 83 Klaftern geſchlagen, zunächſt

nächſt unter welcher die innere Feſtung iſt, darinnen eine ſteinerne Hauptkirche. Außerhalb derſelben ſind gegen die untere Seite des Tura hin 6 hölzerne Kirchen, ein Nonnenkloſter mit einer Kirche, und 500 Höfe der Einwohner. An dem untern Ende der Stadt iſt ein Oſtrog. Oberhalb dem Tumenka iſt Jamſkaja Sloboda, von 250 Höfen, die von Leuten allerley Standes bewohnt wird, und an ihrem Ende iſt ein Mönchskloſter. Eben daſelbſt ſind auch noch 3 ſteinerne Kirchen. Eine andere Vorſtadt liegt am nordlichen Ufer des Tura, der Stadt gerade gegen über, und wird theils von Ruſſen, theils von muhammedaniſchen Tatarn und Bucharen bewohnet; jene haben eine Kirche, dieſe ein Metſched. Die Stadt Tumen iſt 1586 in der Gegend, wo die ehemalige tatariſche Stadt Tſchimgi-tura geſtanden hat, erbauet worden, und wird heutiges Tages wieder mit dieſem letztern Namen benannt.

2. Turinſk, eine Stadt, am Fluß Tura, auf dem halben Weg zwiſchen Werchoturie und Tumen, welche in gemeinen Reden auch oft Jepantſchin genennet wird, weil der tatariſche Murſa Jepanſå hieſelbſt ſeine Wohnung gehabt hat. Sie iſt im Jahr 1600 angelegt worden. Sie hat eine hölzerne Feſtung, eine Hauptkirche, 6 Pfarrkirchen, und überhaupt an 350 Häuſer. Die Lebensmittel ſind hieſelbſt reichlich und wohlfeil; ſo, daß das Pud des ſchmackhafteſten Rindfleiſches nur 20 bis 30 Kopeken koſtet.

Zu dieſer Stadt gehören die Sloboden Plagoweſchtſchenskaia am Fluß Suſatka, und Rudnaia oder Rudna am Fluß Nitza.

3. Werchoturie, die erſte Stadt, welche man in Sibirien antrifft, wenn man den ordentlichen durch kaiſerlichen Befehl verordneten Weg von Solkamſk dahin nimmt. Sie iſt 1598 erbauet worden, liegt am Fluß Tura, und hat den Namen daher, weil ſie mit ihrem Gebieth die oberſten Gegenden dieſes Fluſſes einnimmt. Auf dem ſogenannten Dreyfaltigkeits-Felſen (Troitzkoi Kamen) liegt eine ſteinerne Feſtung, worinnen eine Hauptkirche, die Stadtkanzley, des Woiwoden Haus, und einige andere ſteinerne und hölzerne Gebäude ſind. Vor der Feſtung bey der Hauptkirche iſt ein Marktplatz, und an demſelben

ein Kaufhaus zur Niederlage der Waaren der fremden Kaufleute, auf deſſen beyden Ecken 2 Kirchen ſtehen. Außerdem ſind in der Stadt noch ein Mönchs- und ein Nonnenkloſter, 4 Kirchen, einige Kapellen, und ungefähr 250 Wohnhäuſer. Alles, was in Sibirien ein- und ausgeht, wird hier genau beſichtiget. Von allen aus Rußland kommenden Waaren ſowohl, als von allen aus Sibirien ausgehenden Waaren, wenn ſie nicht ſchon anderwärts verzollet ſind, wird hieſelbſt der Zehnte an das hieſige Zollamt entrichtet. Die Lage der Stadt iſt angenehm; Korn wächſt in ihrer Nähe nicht viel; man bekümmert ſich auch um den Ackerbau nicht viel, ſondern macht mehr aus der Sammlung der Früchte der Cedern, die in hieſiger Gegend ſehr häufig wachſen.

Zu dieſer Stadt gehören die Sloboden Tagilskaia am Fluß Tagil, welcher in die Tura fällt, Nitzinskaia, am Fluß Nitza, welcher ſich auch mit der Tura vereiniget, und Irbitzkaia, am Fluß Irbit, eine Werſte von deſſelben Mündung zur Nitza. Die letztere, welche 1633 erbauet worden, iſt wegen eines Jahrmarktes berühmt, der daſelbſt jährlich im Jenner gehalten, und nicht nur von ruſſiſchen und ſibiriſchen Kaufleuten, ſondern auch von Bucharen, Tatarn, Kalmaken, Griechen und Armeniern beſucht wird. Dieſe Kaufleute bringen europäiſche und aſiatiſche Waaren hieſelbſt in Menge zuſammen, inſonderheit verkaufen die Bucharen gediegen Gold und Silber Pudweiſe, (zu 40 Pfunden.)

4. Pelim, ein kleines 1593 erbauetes Städtchen am Fluß Tawda, welches 1 Werſte oberhalb des Einfluſſes des Pelim in denſelben, liegt. Bey der Mündung des Fluſſes Pelim zur Tawda, iſt der Boden ſo niedrig, daß er jährlich überſchwemmt wird. Das Städtchen hat ungefähr 60 ſchlechte hölzerne Häuſer, und 2 Kirchen, iſt mit Palliſaden umgeben, und wird durch eine kleine hölzerne Feſtung beſchützt, welche einige eiſerne Kanonen zu ihrer Vertheidigung hat. Dieſe Feſtung iſt ſo künſtlich angelegt, daß man von den 4 Thürmen in die Ecken derſelben, einen Feind weit und breit bis in die umliegenden Wälder entdecken, in dem untern Stockwerk Vieh, Pferde

und

und Vorrath verwahren, auch die Beſatzung darinnen wohnen, dieſe aber aus dem obern Stockwerk die Feſtung gegen das Feld und den Fluß zu vertheidigen, auch den Fluß derſelben überall beſchießen kann. Der geringe Ort wird unter die Städte gerechnet, weil er der Sitz eines Woiwoden, und deſſelben Kanzley iſt; ſonſt wohnet kein Kaufmann darinn, es iſt keine Bude vorhanden, und es werden keine Waaren und Lebensmittel darinn verkauft, ſondern es muß alles von entlegenen Orten, als von Tobolsk, Werchoturie, und von den Irbitſcher Jahrmarkt hieher geholt werden. Die Einwohner ſind ganz arme Leute. Der Ort iſt mit wenigen Aeckern, aber mit vielem Wald umgeben. Im Sommer gehet kein Weg dahin, denn man kann mit keinen Wagen durch den Wald kommen, ſondern alle Verbindung mit anderen Oertern verſchafft die Tawda. Dieſe kann zwar mit kleinen Schiffen befahren werden, es kömmt aber doch jährlich nur ein einziges mit kaiſerl. Salz aus Tobolsk auf derſelben an. Die Pelim iſt nicht ſchiffbar. Es iſt hier ſehr kalt. Die Flüſſe frieren im October zu, und gehen erſt im Maymonat wieder auf. Das Städtchen iſt 1593 angelegt, und unter deſſelben Gebieth ſind die Woloſte (Diſtricte) der Wogulen an den Flüſſen Tawda, Pelim, Soswa und Loswa, gelegt worden, es haben auch die Tatarn, welche ſich unter dem woguliſchen Geſchlecht Tabari aufhalten, ſich nebſt ihrem Geſinde in der Nachbarſchaft der Stadt niederlaſſen, und für die Krone das Land bauen müſſen. Auch die große und kleine Konda, zwey ſehr einträgliche Woloſten in den oberſten Gegenden des Fluſſes Konda, wurden der Stadt zugeſchrieben. Man hat in ihrer Gegend im Ufer der Tawda Elephantenknochen gefunden. Sie liegt unter dem 60ſten Grad der Breite. Es ſind oft Staatsgefangene hieher geſchickt worden, inſonderheit iſt das Städtchen in neuern Zeiten der Verbannungsort des Herzogs Ernſt Johann von Curland, und des Generalfeldmarſchalls Burchard Chriſtophs Grafen von Münnich geweſen. Jener hat hier vom 5ten Nov. 1741 bis 27ſten Febr. 1742, dieſer aber von 1742 bis 1762 gewohnet, und aus ſeiner Feder iſt

die Beſchreibung des Städtchens, welche ich hier geliefert habe. 1621 brannte das Städtchen ab.

Anmerkung. Ich will zum Andenken des Grafen von Münnichs und ſeines Aufenthalts an dieſem elenden Ort, auch die Beſchreibung der dazu gehörigen Woiwodſchaft, und der darinn wohnenden Wogulen hier einſchalten, welche er ſelbſt aufgeſetzt hat.

Die Woewodſchaft Pelim, iſt von weitem Umfang. Sie erſtreckt ſich gegen Norden bis Bereſow, gegen Weſten an die werchoturiſchen und pawdiniſchen Gebirge, gegen Süden die Tawda hinab, an den Fluß Konda, und gegen Oſten nach dem Obſtrom zu. Sie beſtehet aus lauter Wald, durch welchen man nur im Winter mit Schneeſchuhen kommen kann, welche 5 Schuhe lang, und unter dem Fuß 6 bis 7 Zoll breit, auch unten mit Rennthierfellen überzogen ſind, deſſen Haar das Herabglitſchen bey Beſteigung einer Höhe, verhindert. Die Einwohner der Woewodſchaft helfen ſich in den dicken Wäldern durch Compaſſe. welche ſie ſelbſt verfertigen, dazu ihnen die hier und bey Werchoturie ſehr häufigen Magneten dienlich ſind.

Außer dem Städtchen Pelim, ſind 2 Sloboden in dieſer Woewodſchaft, nämlich Garinskaia am Fluß Soswa, und Tabarinskaia am Fluß Tawda, welche ungefähr von 3000 Ruſſen bewohnet werden, unter denen wohlhabende Kaufleute ſind. Der letzte Flecken iſt 1621 angelegt worden. Die übrigen Einwohner der Woewodſchaft, ſind

Wogulitſchi, welche alle ſchwarze Haare, und braune Augen haben, und von kleiner Statur ſind. Sie wohnen in Jurten oder hölzernen Stuben ohne Oefen, unterhalten aber Tag und Nacht Caminfeuer, bey welchem ſie kochen und ſich wärmen. Sie ſind ſehr gute Schützen und Fiſcher, und es gehet aus dieſer Woewodſchaft jährlich eine große Menge Pelzwerk und Fiſche nach Werchoturie und Solkamsk. Im October, November und December liegen ſie beſtändig in den Wäldern, um Zobel, Füchſe, Eichhörner, Hermeline, Vielfraße, und andere wilde Thiere zu fangen und zu ſchießen, deren Pelzwerk um dieſe Zeit die beſte Farbe hat. Die Hunde, durch welche ſie dieſelben aufſuchen, werden theuer, nämlich das Stück mit 10 bis 20 Rubel bezahlt. Wenn ſie in den Wäldern

nichts

nichts zu eſſen haben, ſo genießen ſie das Fleiſch der Eichhörner. Sie erwählen ihren eigenen Knäſen oder Richter, welchen der Woewode beſtätiget, und allemal, wenn er das Pelzwerk abliefert, mit Ceremonie einholet, ihn auch mit ſeinem Gefolg bewirthet. Weil die Wogulen ihre eigene Sprache, und wenig ruſſiſch ſprechen, ſo haben ſie einen Dolmetſcher bey ſich, wenn ſie in der Kanzley des Woewoden etwas zu verrichten haben. Jetzt ſind ſie insgeſammt getauft, viele aber haben noch heimlich ihre Götzenbilder oder Schaitans, welche in einem Stück Birkenholz beſtehen, welches eine ruſſiſche Elle lang, und einen Arm dick iſt, aber weder Geſicht, noch Arme, noch Füße hat. Oben um daſſelbige binden ſie ein ſo genanntes italiäniſches buntes Tuch, und unten behängen ſie es mit den ſchönſten Zobeln. Zwiſchen dem Tuch und Zobelfell, kann man das Holz eine Handbreit ſehen. Wenn ſie wegen dieſer Abgötterey gepeitſchet werden, erdulden ſie dieſe Strafe mit Standhaftigkeit: wird aber der Schaitan ins Feuer geworfen, welches allemal geſchiehet, wenn man einen findet, ſo heulen ſie jämmerlich, und ſind untröſtbar. Viele verehren auch eine Bärenhaut, welche ſie an einen Baum hängen, und vor derſelben ihr Gebeth verrichten.

5. Tara, eine kleine 1594 erbauete Stadt, am Bach Arkarka, der in den Irtiſch, in dieſen aber 40 Werſten von hier der Fluß Tara fällt, an dem ſie zuerſt angelegt werden ſollen, daher ſie auch den Namen davon hat. Ein Theil derſelben ſteht auf einem erhabenen Ort, und iſt mit einem Oſtrog und ſpaniſchen Reutern, und an der vordern Seite mit einem Erdwall verſehen. In demſelben iſt die Kanzley und des Woiwoden Haus. Mit dem andern untern Theil hängt die katariſche Slobode zuſammen, darinnen ein Metſched iſt. Es iſt hier alles in ſehr hohem Preis, die Lebensmittel ausgenommen; denn ein Pud Rockenmehl koſtet ſelten mehr als 5 Kopeken. Handel iſt hier faſt gar nicht, weil ihn die reichen Leute mit allen einkommenden Waaren allein haben. Die Einwohner ſind großentheils ſo genannte Roſkolſchtſchiki. Man giebt den Einwohnern den Beynamen Kolowitſchi, weil

1722 ihrer viele geſpießet worden, da ſie den Eid wegen der Reichsfolge nicht ablegen wollten. Als die Stadt errichtet wurde, ſchlug man zu ihrem Gebieth alle tatariſche Woloſten (Geſchlechter) am obern Irtiſch, unter welchen Kurdak, Sargatſch und Ajali die vornehmſten waren. Letzteres, welches an der Mündung des Fluſſes Tara war, beſtund damals aus 500 Mann, die insgeſammt Heiden waren. Die Gegend war dazumal reich an koſtbaren Pelzwerk, nämlich von Zobeln, ſchwarzen Füchſen und Bibern. Jetzt hängen von dieſer Stadt ab

1) Die Oſtroge Kurdatzkoi, oder Kaurdatzkoi, Tebendinskoi, und Iſchimskoi am Irtiſch.

2) Die Sloboden Ajewskaia am Fluß Ajew, Bergamatzkaia am Fluß Tara, Tatmytzkaia und Tſchernolutzkaia beyde am Irtiſch.

3) Die Feſtungen oberhalb am Irtiſch.

(1) Omskaia, eine 1716 angelegte Feſtung beym Einfluß des Om in den Irtiſch. Bey derſelben liegt auf beyden Seiten des Fluſſes Om, eine große Slobode.

(2) Scheleſenskaia, eine 1717 angelegte Feſtung am Irtiſch, welche 1733 und 34 vergrößert worden. In der Gegend dieſer und der vorhergehenden Feſtung iſt jetzt guter Ackerbau.

(3) Jamyſchewskaia, die vornehmſte Feſtung am Irtiſch, welche 1717 angeleget worden. Bey derſelben ſind 4 befeſtigte Sloboden erbauet, nämlich 2 oberhalb, und 3 unterhalb derſelben. Sechs Werſte von hier gegen Oſten liegt der berühmte Salzſee Jamyſch, wovon die Feſtung den Namen hat, und der ein Wunder der Natur iſt. Er hat 9 Werſten im Umkreis, iſt länglicht rund, und nicht tief, indem man überall auf den Grund ſehen kann. In dieſem Grund aber ſind häufige Quellen, die eine ſo ſtarke Soole hervorgeben, daß das Salz von ſich ſelbſt zu Kriſtallen anſchießt, und zu Boden fällt. Das Salz iſt von einer vortrefflichen Güte, übertrifft an Weiße alles übrige, und beſteht aus lauter cubiſchen Kriſtallen. Es iſt deſſen eine ſolche Menge, daß man in kurzer Zeit viel Schiffe damit beladen könnte, und an denen Stellen, wo man es weggenommen hat, findet man innerhalb 5 bis 6

Tagen

Tagen wieder neues. Die tobolſkiſche und jeniſeiſche Provinz wird damit verſorget, und man könnte noch wohl 50 dergleichen Provinzen damit verſehen. Den Handel davon hat ſich die Krone allein zugeeignet.

(4) Semipalatnaja, am Irtiſch, eine Feſtung, die 1718 am Fluß Irtiſch angelegt worden. Weil aber das Waſſer das Erdreich von Zeit zu Zeit weggeſpült, ſo hat man ſie immer weiter ins Land hinein rücken müſſen, ſo daß ſie nun ſchon an der 4ten Stelle ſteht, und von dem nahgelegenen öſtlichen Gebirge leicht beſchoſſen werden kann. Die Gegend des Ortes iſt fruchtbar, man bauet aber doch keine Feldfrüchte. In den hieſigen Gärten hat man eine ſchöne Art von Melonen. Die Feſtung hat ihren Namen von dem 13 Werſte oberhalb derſelben am Fluß liegenden wüſten Ort Sempalat, wo man noch Ueberbleibſel von alten ſteinernen Gebäuden findet, deren die zuerſt hier angekommenen Ruſſen 7 gefunden haben, welches der Name anzeiget. Die tangutiſchen Schriften, welche man daſelbſt angetroffen hat, werden von Kennern für Sachen gehalten, welche der Kalmücken Andacht betreffen, und die ſie, vermöge der Grundſätze ihrer Religion, ſobald ein bey ihnen heiliger Ort durch Krieg entheiliget wird, zurück und auf ewig zu verlaſſen pflegen.

5) Uſt-Kameno-Gorſkaia eine kleine Feſtung, welche die äußerſte gegen Süden am Fluß Irtiſch iſt, und auf einer ziemlich großen und fruchtbaren Ebene liegt. Ihren Namen hat ſie von ihrer Lage an der Mündung oder Oeffnung des felſichten Gebirges, vor welcher ſie liegt, und durch welche der Irtiſch hervorkömmt. Sie iſt 1720 angeleget worden. An wilden Thieren iſt hieſiger Gegend ein Ueberfluß.

Anmerk. Die Gegend des Fluſſes Conda oder Konda, welcher in den Irtiſch fällt, ſteht ſeit des Zaren Waſilei Iwanowitſch Zeit, in dem kaiſerl. Titel unter dem Namen Condinien oder Kondiniem.

4) Die Landſchaft Baraba oder die barabinziſche Steppe, iſt zwiſchen dem Irtiſch und Ob, oder zwiſchen der Stadt Tara und Tſchauſkoi Oſtrog. Sie hat wenig Holz, aber das ſchönſte Ackerland, davon ein Theil zu Wieſen angewendet werden könnte; ſie iſt aber noch

nicht

nicht bevölkert. Sie iſt mit Flüſſen und Bächen durchſchnitten; es giebt auch in derſelben eine große Menge Seen, die voller Karauſchen ſind, viel Elende, Rehe, Füchſe, Hermeline und Einhörner. Unter den Landſeen iſt Tſchana der anſehnlichſte, und enthält viel Inſeln. Dieſer Diſtrict führet den Namen einer Steppe, das iſt, eines dürren und unfruchtbaren Landes, ohne Wald, mit Unrecht; wenigſtens paſſet er nur auf den ſüdlichen Theil deſſelben, welcher nach dem Gebirge zu, liegt. Er hat von dem tatariſchen Woloſt oder Geſchlecht Barama, nach der verdorbenen Ausſprache Baraba, den Namen.

In dieſer Steppe liegen die 1722 erbaueten kleinen Feſtungen Tartaskoi Pas, da wo der Fluß Tartes in den Om fällt, Kainskoi Pas, am Bach Kainka, und Ubinskoi Pas, am See Uba. Die beyden letzten liegen nicht im tatariſchen Gebieth, hängen aber ihrer Beſatzung halber von Tara ab.

6. Bereſow, eine 1593 angelegte Stadt am Fluß Soswa, der 20 Werſte unterhalb in den Ob fällt. An dieſem Ort iſt in alten Zeiten ein Flecken geweſen, welchen die Oſtiaken Sugmut Waſch, und die Wogulen Chal Uſch genennet haben. Die Wörter Sugmut und Chal bedeuten in beyden Sprachen eine Birke, und gleiche Bedeutung hat auch der ruſſiſche Name. Die Stadt iſt als der Mittelpunkt aller wogaliſchen und oſtiakiſchen Wohnungen, anzuſehen. In derſelben iſt der weltbekannte Fürſt Menſchikof 1731 im Elend geſtorben. Die hieſigen Einwohner werden von andern Bielkojedi genennet, weil ſie Eichhörner eſſen ſollen. Zum Gebieth der Stadt gehöret Obdorskoi, ein Städtchen am Fluß Polni, dahin die Samojeden ihren Tribut liefern. Dieſe Gegend kömmt unter dem Namen Obdorien im kaiſerl. großen Titel vor. Die Oſtiaken nennen die unterſten Gegenden des Obſtroms, Obdorien. In der Sprache der Sirjänen heißt Obdor, die Mündung des Stroms Ob. Zar Waſilei Iwanowitſch hat Obdorien ſeinem Titel einverleibet.

7. Surgut, eine 1593 erbauete Stadt, welche ein mit Palliſaden und Thürmen umgebener ziemlich großer Ort am Ob iſt, deſſen Woiwode von denen in dieſer Gegend

woh-

wohnenden Oſtiaken den jährlichen Tribut einfordert. Man findet in dieſer Gegend viel Zobel, ſchwarze, weiße und rothe Füchſe, ſchönes Grauwerk, und fängt auch ſchöne Fiſche, Getreide aber wächſt hier gar nicht. Die Einwohner dieſer Stadt werden von den Benachbarten Griwije genennet, weil ſie meiſtens alle ſchielen. Der Stadt gegen über fließet ein kleiner Arm des Obſtroms, welcher nach einem Lauf von 6 Werſten ſich wieder mit demſelben vereiniget; die Oſtiaken nennen dieſen Arm Surgunte-mugot, und die Ruſſen Surgutka, und davon iſt der Name der Stadt entſtanden.

8. Narim, eine kleine Stadt, die mit Palliſaden und hölzernen Thürmen befeſtiget, und zur Hebung des Tributes von den hier wohnenden Oſtiaken beſtimmt iſt. Ihr Name bedeutet, eine moraſtige Gegend. Sie ward zum erſten mal 1596 am Ob als ein Oſtrog errichtet, brannte 1619 ab, und ward 1630 von dem ausgetretenen Strom weggeriſſen, und hierauf unterhalb der Mündung des Fluſſes Ket, eine halbe Werſte vom Ob an einem Bach, der 3 bis 4 Werſte davon aus einem kleinen See entſtehet, wieder aufgebauet. Sie hat eine kleine Vorſtadt, welche ſcherzweiſe Kamtſchatka genennet wird. In ihrem Gebieth liegt

Ketſkoi Oſtrog, am Ket, welcher in einem Jahr mit Narim angelegt, und anfänglich von dem daſigen oſtiakiſchen Woloſt, Kungopſkoi genannt worden. 1613 wurde er an den jetzigen Ort verſetzt, 215 weiter abwärts am Ket, und unterhalb des erſten Platzes, wo er geſtanden. 1619 brannte er ab.

9. Tomſk, eine 1604 erbauete Stadt am Fluß Tom, und an dem mitten durchhin fließenden und am nordlichen Ende in den Tom fallenden Bach Uſchaika. Sie hat über 2000 Häuſer in ihrem Umfang. Anfänglich war ſie nächſt Tobolſk die 2te Hauptſtadt von Sibirien, und iſt es ziemlich lange geblieben. Auf der erhabenen Gegend der Stadt iſt eine kleine hölzerne Feſtung, die 14 Kanonen zu ihrer Beſchützung hat, und innerhalb welcher eine hölzerne Kathedralkirche, des Woiwoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus iſt. Neben der Feſtung ſind viele

viele Privathäuſer und eine Pfarrkirche. Der untere Theil der Stadt iſt der bewohnteſte, und wird von dem Uſchaika in 2 Theile abgetheilet. In dem linken Theil iſt ein Mönchs- und ein Nonnenkloſter, nebſt einer Kirche, und eine tatariſche Slobode, in dem rechten aber 3 Pfarrkirchen und ein großes Kaufhaus. Zum Handel mit den benachbarten Kalmücken und Mongalen liegt die Stadt überaus bequem, er iſt auch hieſelbſt groß. Der Landweg von Jeniſeiſk und allen ſibiriſchen Städten, die weiter nach Oſten und Norden liegen, geht über dieſe Stadt. Es kommen das ganze Jahr hindurch oft kalmückiſche und buchariſche Caravanen an, von welchen die Stadt großen Vortheil hat. Es giebt hier zwar allerhand Handwerksleute und Arbeiter, ſie ſind aber unglaublich träge und faul, welches eine Wirkung der wohlfeilen Lebensmittel, des ungemeinen Saufens und der faſt in allen Häuſern herrſchenden Liebesſeuche zu ſeyn ſcheint. Die Einwohner werden von andern Oljonitſchi, von einem ehemals ſeiner Stärke wegen ſehr berühmten Frauenzimmer Oljona, und Buligi, das iſt, Prahler, genennet. Das umher liegende Land iſt ſehr fruchtbar und trägt allerhand Korn. Die Gegend iſt auch reich an Pferden und Hornvieh, und die Flüſſe geben mancherley Fiſche in großer Menge. Herr Laxmann hat in dieſer Gegend Steinkolen entdecket. Das Gebieth der Stadt begreift ein Stück vom Ob, die Hälfte des Fluſſes Tom, und den ganzen Tſchulim, nebſt den daran wohnenden tatariſchen Geſchlechtern.

Bogorodſkoje, ein Flecken am Ob-Strom, bey deſſen Kirche ein Marienbild iſt, welches den Beynamen Odeзitria hat, und alle Jahr am 21 May in Proceſſion nach Tomſk gebracht wird. Es iſt hier auch eine Eiſenhütte.

Von Tomſk hangen ab die Oſtroge:

1) **Meleskoi**, in einer Ebene, am nordlichen Ufer des Fluſſes Tſchulim, faſt in der Mitte zwiſchen Jeniſeiſk und Tomſk. Er iſt 1621 angelegt, und nach dem in daſiger Gegend wohnenden tatariſchen Geſchlecht **Meleß**, genannt worden.

2) Atſchinskoi, am öſtlichen Ufer des Fluſſes Jjus, ungefähr 100 Werſte von dem vorhergehenden Oſtrog.

Er iſt 1642 in den Woloſt der Atſchiniſchen Tataren erbauet, aber von den Kirgiſen zerſtöret, und erſt 1682 an den Ort, wo er jetzt ſteht, verlegt worden.

3) Sosnowskoi, da wo die Sosnowka in den Tom fällt.

4) Werchotomskoi, auch am Fluß Tom.

5) Urtamskoi und Umrewinskoi, am Ob; letzterer iſt einer der älteſten in dieſer Gegend.

6) Tſcheuſkoi, am Fluß Tſcheus, welcher Oſtrog 1713 wider die Streifereyen der Kaſatſchia-Horda angeleget worden, welche ſich auch nicht mehr in dieſe Gegend waget. Die Lage deſſelben iſt vortheilhaft. Er hat einen großen Ueberfluß von allem, was zur Lebensnothdurft gehöret. Die Einwohner ſind mehrentheils begüterte Leute, und haben große Viehzuchten.

10. Kusnetzk, eine Stadt am Fluß Tom, der Mündung des Fluſſes Kondoma gegen über, in einem Lande, da vor dieſem kirgiſiſche Tatarn gewohnt haben, welche ſich aber nach und nach, als die Ruſſen ihnen nahe gekommen, mehr gegen die kalmückiſche Gränze hingezogen haben. Sie iſt 1618 erſt als ein Oſtrog erbauet, bald darauf aber zu einer Stadt erhoben worden, und man hat aus den tomſkiſchen, werchoturiſchen und weliki-nowogrodiſchen Diſtricten Colonien hieher geſandt. Damals wohnten ſolche Tatarn an dem Ort, wo jetzt die Stadt iſt, welche Eiſen aus dem Erz ſchmelzten, und theils davon, theils von dem daraus geſchmiedeten Eiſen, ſich ernähreten: und hievon hat die Stadt den Namen bekommen; denn ein Schmied heißt auf ruſſiſch Kusnetz. Der obere und mittlere Theil der Stadt ſteht auf dem hohen Ufer, der untere Theil aber auf einem ebenen Feld, welches ſich zwiſchen dem Tom und gedachtem Ufer befindet. Auf dem oberſten Theil iſt eine kleine hölzerne Citadelle, in dem mittleren ein Oſtrog, worinnen des Woiwoden Haus und die Kanzley, und in dem untern ſind die meiſten Häuſer, deren Anzahl ſich etwa auf 500 beläuft, nebſt einer Kirche. Handel iſt hier gar nicht. Die Einwohner werden von ihren Nachbarn Surki genennet, weil ſie viel Pelze von einer kleinen Art Murmelthieren, die Surki genennet wer-

den, tragen. In dieſer anmuthigen und fruchtbaren Gegend, iſt nun guter Ackerbau. Gegen Norden der Stadt bis an das tomskiſche Gebieth, ſind mehrentheils flache Felder: gegen Süden erheben ſich Berge, welche mit dem altaiſchen Gebirge zuſammenſtoßen, aber als ein Theil deſſelben angeſehen werden können. Von dieſer Stadt hangen ab

1) Die Oſtroge **Mungazkoi**, am Fluß Tom, und **Berdskoi** beym Einfluß des Fluſſes Berd in den Ob.

2) Die Slobode **Maliſchewa** am Fluß Ob.

3) Die Feſtungen **Belojarskaia**, am Ob, **Biiskaia**, oder **Bikatunskaia**, am Fluß Bi, **Katunskaia**, am Fluß Katuna, und **Anuiskaia**, am Fluß Anüi, der ſich mit dem Abakan vereiniget.

Die eben genannten Flüſſe **Bi** und **Katuna**, machen nach ihrer Vereinigung den Strom Ob aus, den die Tatarn **Umar** nennen. Der **Bi** kömmt aus einem See, welcher in der kalmakiſchen Sprache **Altin-Nor**, das iſt, der goldene See, ſonſt auch **Altin-Kol**, **Kitai-Kol**, nach dem daran wohnenden tatariſchen Geſchlecht **Toles**, von den Ruſſen **Teleskoie Oſero**, ſonſt auch **Trechgornoe Oſero**, genennet wird. Er iſt 70 Werſte lang, und 10 breit. Da, wo der Tſchuluſchman hinein fließet, beſtehet das Ufer aus Klippen, es liegt auch daſelbſt der große Berg Altin, und das Altaiſche Gebirge nimmt ſeinen Anfang.

Anmerk. Die Inſel **Nowaja Semla**, (d. i. **Neuland**,) welche unrecht **Nova Zembla** geſchrieben wird, liegt im Nordmeer, und iſt durch die Meerenge **Waiaaz** von dem feſten Lande geſchieden, durch welche Meerenge die Ruſſen von 1735 bis 1738 in kleinen Schiffen gefahren ſind. Sie ſoll ſich vom 71ſten bis 75ſten Grad und 4 Min. der Breite gerade gegen Norden, in die Länge aber von Weſten gegen Oſten auf 7 Grad erſtrecken. Unter dem 73ſten Grad iſt an der Oſtſeite eine Art von Kanal, welcher die ganze Inſel durchſchneidet, ſich gegen Nordweſten wendet, und gegen Norden im Nordmeer endiget. Man weis nicht, ob er bisweilen ſchiffbar ſey; denn man hat ihn immer mit Eis angefüllet geſehen. So weit man die Inſel kennet, iſt ſie ganz unfruchtbar und wüſte, ohne Holz und Buſchwerk, und hat nur ſehr wenig Kräuter. Die Ruſſen, welche jährlich in Menge dahin gehen, haben die ganze Küſte umher kennen gelernt, aber nie Spuren von Menſchen, die daſelbſt wohnten, angetroffen, auch keine andere, als ſolche Thiere,

die

die ſich von Fiſchen und Moos nähren, gefunden, nämlich weiße Bären, weiße Füchſe und Rennthiere. Wenn alſo andere Europäer, die von ungefähr an dieſe Inſel gekommen ſind, Menſchen geſehen haben, ſo haben dieſelben vermuthlich zu den Fahrzeugen der Ruſſen gehöret, welche ſich auf der Reiſe dahin, wie die Samojeden kleiden. Die Kälte iſt hier nicht ſo groß, als man glaubt, wenigſtens viel gelinder, als auf Spitzbergen. Es gehen alle Jahre Ruſſen aus der Gegend von Archangel und Meſen dahin, um Wallroſſe zu fangen, und überwintern auch daſelbſt. Sie gehen bey den Inſeln Rondanoes und Kalguew vorbey, und die Schiffahrt gelingt ihnen recht wohl, ob ſie gleich ſchlechte Fahrzeuge haben. Es iſt zwar daſelbſt in den Monaten November, December und einem Theil des Jenners eine beſtändige Nacht, doch zeiget ſich um die Zeit, da Mittag ſeyn ſollte, ein ſchwaches Licht.

2. Jeniſeiſkaia Prowinciia, die jeniſeiſkiſche Provinz.

Sie enthält

1. Jeniſeiſk, die Hauptſtadt in dieſer Provinz, in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene am Jeniſei-Strom, welcher hieſelbſt auf anderthalb Werſte breit iſt. Sie iſt längſt dem Fluß gebauet, und hat ungefähr 6 Werſte im Umfang. 1618 ward an dieſem Ort ein Oſtrog angelegt, der zuerſt unter der Stadt Tobolſk, hernach unter Tomſk ſtund, in der folgenden Zeit aber in eine Stadt verwandelt und 1719 zu einer Provinzialſtadt erhoben wurde. Sogleich, bey der erſten Anlage des Orts, ſind die oſtiakiſchen Woloſte (Geſchlechter) an den Flüſſen Ket, Süm und Kaß, auch am Urſprung des Fluſſes Kem, nebſt der einträglichen Landſchaft Tulkima, unter das Gebieth deſſelben gethan. In dem alten Oſtrog ſteht die Hauptkirche, des Woiwoden Haus, die Kanzley und ein Zeughaus; in der Stadt ſelbſt ſind 3 Pfarrkirchen, ein Mönchen- und ein Nonnenkloſter, ein Kaufhaus, ein Pulvermagazin und Provianthaus, (welche letztere beyde mit einem beſondern Oſtrog umgeben ſind,) und 700 Privathäuſer. Der Archimandrit des Mönchenkloſters hat zugleich über das troitzkiſch-mangaſeiſche Kloſter an der Mündung des Fluſſes Niſchna-Tunguſka, und über die ganze Geiſtlichkeit der jeniſeiſchen Provinz die Aufſicht.

Die gute Lage der Stadt macht den Handel hieſelbſt ſehr blühend. Im Sommer begegnen hier die Kaufleute, welche von Tobolsk und andern entfernten Oertern kommen, einander auf der Waſſerfahrt, und ſetzen alsdenn ihre Waaren gegen einander um, alſo daß viele Kaufleute nur um deswillen bis hieher reiſen, und nach vollendetem Handel auf eben demſelben Weg, auf welchem ſie gekommen ſind, zurückreiſen. Korn, Fleiſch und Federvieh findet man hier überflüßig, aber keine Baumfrüchte, ſondern nur einige Arten von Beeren. Das Laſter des Saufens und Müßigganges iſt hier ſo gemein, als in den andern ſibiriſchen Städten, und die Liebesſeuche wütet hier im höchſten Grad. Die Einwohner werden für ſchlaue und betrügeriſche Leute gehalten, deswegen ſie auch den Beynamen **Skwosniki** haben, welcher Leute bedeutet, die eine Sache durch und durch ſehen können.

2. Folgende zu Jeniſeiſk gehörige Oſtroge und Sloboden.

1) Die Oſtroge **Makowskoi** am Fluß Ket; **Belskoi**, am Fluß Bela; **Kemskoi**, am Fluß Kem; **Rybenskoi**, am Fluß Tunguſca; und Taſſeewskoi, am Fluß Uſolka.

2) Die Sloboden **Mala-Ketskaia**, am Bach Malaia Ket; **Mokra**, am Bach Rybnikowa; und **Dubtſcheskaia**, am Fluß Jeniſei.

3) Das Kloſter **Loſſinoborskoi**, am Fluß Ket.

3. Folgende von Jeniſeiſk abhangende Städte mit ihren Gebiethen.

1) Das mangaſeiſche Gebieth, in welches aus dem Eismeer außer dem großen **Meerbuſen**, davon der **tazowiſche** ein Arm iſt, noch 4 andere Meerbuſen treten, in deren einen der Jeniſei-Strom fällt. So kalt auch die untere Gegend dieſes Stromes iſt, ſo iſt ſie doch ungemein bewohnt, weil Gott dieſem ſo verſchrienen Lande gar viele Vortheile reichlich zugetheilet hat. Die weißen und blauen Füchſe, weißen

Wölfe und Bären, welche man hieſelbſt fängt, haben den Ruhm, daß ſie alle die, ſo von andern Orten herkommen, an Größe merklich übertreffen, auch dickeres und beſſeres Haar haben, daher ſie auch allemal theurer verkauft und bezahlet werden, als diejenigen, welche vom Ob und der Lena herkommen. Dieſer ſehr vortheilhaften Jagd wegen, laſſen ſich die Ruſſen an keinem Fluß mehr nieder, als am Jeniſei. Vom Mangaſea an bis ans Meer, an dem Ufer derſelben bis an den Piaſiga, von Piaſiga bis an den Chantanga, und längſt demſelben, ſind allenthalben häufige ruſſiſche Wohnungen, die einige zuweilen verändern, einige aber Lebenslang bewohnen. Ledige Leute ziehen auch in großen Parteyen dahin, und ein junger Kerl, der ſich etwas verdienen will, und ein wenig ſparſam iſt, kann, wenn er gleich ganz bloß und arm iſt, durch den Fang obgedachter Thiere, in etlichen Jahren etwas gutes erwerben. Des Sommers, da nichts als Rennthiere zu jagen ſind, kann man einen ſchönen Vorrath von Fiſchen fangen. Dieſes Gebieth hat den Namen von

Mangaſea oder **Turuchansk**, die nordlichſte Stadt in Sibirien, unterm 66 Grad. Sie iſt zuerſt im Jahr 1600 am Fluß **Tas**, ungefähr 200 Werſte von deſſelben Mündung, angelegt, und nach dem ſamojediſchen Geſchlecht **Mokoſee**, zuerſt **Mungaſei**, nachmals aber mit einer Veränderung **Mangaſeja**, genennet worden. Dieſe erſte Stadt aber hat man nachmals wieder verlaſſen, und ein neues **Mangaſea** zu **Turuchansk** an der Mündung des Fluſſes **Turuchan** erbauet. Der Name **Turuchansk** iſt der gewöhnlichſte. Weil durch dieſen Oſtrog verſchiedene Nationen unter Contribution geſetzt worden, ſo iſt ſolches vermuthlich die Veranlaſſung geweſen, ihn in der folgenden Zeit zu einer Stadt zu erheben. Dieſe Stadt nun liegt auf dem nordlichen Ufer des nikolaiſchen Armes,

(Nikolſkoi Schar,) welcher der Arm eines Armes vom Jeniſeiſtrom iſt, und eine Werſte von hier, nach der Mündung zu, den Fluß Turuchan aufnimmt. Die Häuſer ſind nicht ſonderlich nahe bey einander, ihrer ſind auch überhaupt kaum 100. Den vornehmſten Theil der Stadt nimmt eine kleine hölzerne Feſtung ein, in welcher der Amtmann, oder Befehlshaber wohnet, und 4 metallene Kanonen ſind. In derſelben iſt auch die Hauptkirche, und außerhalb ſind noch 2 Pfarrkirchen. Die meiſten Einwohner ſind von Alters her Coſaken geweſen, weil man mit denſelben die heidniſchen Völker dieſer Gegenden, nämlich die Tunguſen und Samojeden, theils zu bezwingen, theils im Zaum zu halten ſuchte. Dieſe Einwohner werden von andern Swietlobi, das iſt, ſolche, die eine helle Stirn haben, ingleichen Porſowiki genennet, welche letztere Benennung daher rühret, weil ſie getrocknete und gebröckelte Fiſche ſtatt des Brodts eſſen. Des Sommers ſieht man hier die Sonne die ganze Nacht über dem Horizont. Die Menge der Vögel, ſonderlich aber der Waſſervögel und verſchiedener Arten von Gänſen, Enten, Waſſerhühnern, Schnepfen ꝛc. iſt hier des Sommers ungeheuer groß. Die Stadt mit ihrem Gebieth gehöret ſeit 1721 zu der jeniſeiskiſchen Provinz, da ſie vorher unmittelbar von Tobolſk, auch eine Zeitlang von Tomſk abgehangen. Sie iſt unter den kleinen ſibiriſchen Städten in Anſehung des Handels eine der vornehmſten, handelt aber nur mit dem ſchönen Pelzwerk, welches in ihrer Gegend fällt, dagegen allerley gemeine ruſſiſche und chineſiſche Waaren hieher gebracht werden.

Zu dieſer Stadt gehöret das Kloſter Troizkoi Mangaſeiskoi, da wo der Niſchna Tunguska in den Jeniſei fällt.

Sonſt ſind im mangaſeiſchen Gebieth folgende Simowien oder Oerter, wo der Tribut eingenommen wird, zu bemerken, nämlich

a. Baiſchinskoe, am Fluß Turuchan.

b. Taſſowskoe, am Fluß Taß, da wo die alte Stadt Mangaſea geſtanden hat.

c. Podkamennoe, am Jeniſei.

d. Sto-

d. Staroe oder Werchnee Inbatzkoe, am Jeniſei.
e. Nowoe oder Niſchnee Inbatzkoe, auch am Jeniſei.
f. Karaſſinskoe, am Jeniſei.
g. Chantaiskoe, am Jeniſei, unterm 68½ Grad der Breite, in deſſen Gegend häufige Höfe ſind, darinnen lauter Jäger wohnen.
h. Awamskoe, am Jeniſei.
i. Chatanskoi Pogoſt, am Fluß Chatanga, unterm 70 Gr. 30 Min.
k. Letnee Garagilskoe, am Fluß Niſchna Tunguska.
l. Ilimpeiskoe Turiſchskoe, am Fluß Turiga.
m. Kondogirskoe, am Fluß Niſchna Tunguſka.
n. Kureiskoe, an eben demſelben Fluß.
o. Tſchepagirskoe und Tſchunskoe, beyde am Fluß Podkamennaia Tunguska.

2. Krasnojarſk, eine Stadt am Jeniſei, welcher hier den Fluß Katſcha aufnimmt. Dieſer Ort ward 1627 mitten im Lande der Kaſchkar- oder Kaſchtar-Tatarn, als ein Oſtrog angelegt, die umher wohnenden Völker im Gehorſam zu erhalten, und iſt nach und nach zu einer Stadt erhoben worden. Zu dem Namen Krasnoi Jar, welcher ein rothes Ufer bedeutet, und deſſen letzter Theil nicht ruſſiſch, ſondern tatariſch iſt, hat die dunkelrothe Farbe des nordweſtlichen Ufers am Katſchafluß Gelegenheit gegeben: daher auch die Tatarn die Stadt Kiſil-jartura, das iſt, die Stadt des rothen Ufers, nennen. Der erſte Oſtrog liegt an der nordlichen Seite der Stadt, und enthält die Hauptkirche, die Kanzley, des Woiwoden Haus, das Zeughaus rc. Die Stadt ſelbſt begreift eine Kirche, ein Rathhaus und ungefähr 350 Häuſer, und iſt mit Palliſaden, Schießthürmen und Batterien umgeben. Die Einwohner werden von andern Buntowſchiki genennet, weil ſie ſich wider andere oft empöret haben; ſind mehrentheils Sluſchiwie, oder irreguläre Kriegsleute zu Fuß, und mehrentheils begüterte Leute. Ihre Reichthümer beſtehen in Pferden und Rindvieh, welches Vieh ſie Winters und Sommers auf der Steppe weiden laſſen. Das Land iſt hier ſo fruchtbar, daß man es bloß obenhin bearbeitet, und, ohne es zu düngen, 5 bis 6 Jahre nach einander beſäet;

ſäet; will das Getreide nicht mehr wachſen, ſo iſt genug wüſtes Land vorhanden, worauf man von neuem ſäet. Ehemals konnte man ſich hier viel Alterthümer anſchaffen, in welchem Stück dieſe Stadt andern auch noch vorzuziehen iſt. Solche Alterthümer ſind aus alten Gräbern, deren ſich bey Abalanſk und Saganſk eine ziemliche Anzahl befindet, ausgegraben. Man hat daſelbſt Gold und Silber in großer Menge gefunden, und Kupfer findet ſich noch heutiges Tages genug. Die gerade Landſtraße von Tomsk nach Irkutzk geht über dieſe Stadt, welche mit Pelzwerk guten Handel treibt.

In hieſiger Gegend ſind am Jeniſeifluß 3 unterirdiſche geräumige Höhlen und ein mit Figuren bemalter Felſen.

Von Krasnojarsk hangen folgende Oſtroge ab.

(1) Karaulnoi, am Fluß Jeniſei.

(2) Abakanſkoi, am Jeniſei, iſt 1707 angelegt, und 1725 von neuem erbauet worden. Den Namen hat er vom Fluß Abakan, der 62 Werſte oberhalb in den Jeniſei fällt.

(3) Sajanſkoi, am Jeniſeifluß, iſt 1709 wegen der Kirgiſen angelegt, von denen man nun weit und breit nichts mehr höret. Nicht weit von hier ſind am Bach Lukaſa Kupferhütten.

(4) Kanſkoi, am Fluß Kan, welcher 1640 angelegt worden, iſt wegen der großen Geſchicklichkeit der hieſigen Tatarn im Zobelfang, einer der beſten Oerter zum Zobelkauf; daher auch die nach der chineſiſchen Gränze reiſenden Kaufleute, hieſelbſt des Handels wegen gemeiniglich eine Zeitlang ſtille liegen. Für den krasnojarskiſchen Woiwoden iſt es einer der vortheilhafteſten Oerter, und ein kanskiſcher Tributeinnehmer kaufet ſeine Bedienung für vieles Geld.

(5) Udinskoi, am öſtlichen Ufer des Fluſſes Uda, welcher Oſtrog 1648 erbauet worden. Zuerſt hieß er Pokrowskoi Gorodok, von dem ruſſiſchen Wort Prokow eine Decke, ein Schutz.

(6) Die Slobode Nadporoſchnaia, am Jeniſei, gehöret auch hieher.

II. Das

II. Das irkutzkiſche Gouvernement.

Unter dem Gouverneur ſtehen die Woiwoden von Jlimſk, Selenginſk, Nertſchinſk, Jakutzk, und die Befehlshaber von Ochotzk und Kamtſchatka. Es gehören zu dieſem Gouvernement nachfolgende Städte:

1. Jrkutzk, die Hauptſtadt deſſelben, der Sitz des Gouverneurs, und eines Biſchofs, am Fluß Angara, in einer ſchönen Ebene, nicht weit vom See Baikal, hat den Namen vom Fluß Jrkut, der gegen ihr über in den Angara fällt. Sie iſt eine der anſehnlichſten und größten Städte in ganz Sibirien, enthält beynahe 1000 gute Wohnhäuſer, iſt mit Palliſaden, innerhalb welchen 14 kleine Schanzen ſind, einem Graben und ſpaniſchen Reutern umgeben, und hat außerdem noch eine Feſtung dicht am Angarafluß mit 16 Kanonen. Außer 2 ſteinernen Hauptkirchen ſind hier noch 4 hölzerne Pfarrkirchen, und außerhalb der Stadt liegen noch 2, davon die eine in einem Nonnenkloſter iſt. Unter dem hieſigen Biſchof ſtehen alle geiſtliche Stiftungen und ihre Bediente in der ganzen Provinz. Die Einwohner, welche größtentheils Kaufleute ſind, leben nach ſibiriſcher Art, das iſt, ſie ſaufen, lieben den Müßiggang und die Hurerey, daher ſie auch faſt alle mit der Liebesſeuche angeſteckt ſind. Die Gegend um die Stadt iſt angenehm, aber bergicht. Korn wird hier nicht gebauet, aber aus den benachbarten Gegenden im Ueberfluß zugeführet. Am Wild iſt kein Mangel; denn man findet hier Elende, Hirſche, wilde Schweine und Rehe, Auerhähne, Birk- Rep- und Haſel-Hühner. Der See Baikal giebt überflüßige Fiſche. In Anſehung des Handels iſt dieſe Stadt unter allen ſibiriſchen die vornehmſte. Der Anfang zu derſelben, war ein Oſtrog, der 1661 angelegt wurde.

6 Werſten von hier iſt eine **Branntewein-Brauerey** mit 37 Diſtillirkeſſeln; etwas weiter eine andere von 53 Keſſeln, und noch weiter die 3te mit 60 Keſſeln. Sie gehören Jhro Kaiſerl. Majeſtät zu, und verſehen das ganze

irkutzkiſche, ilimſkiſche und ſelenginſkiſche Gebieth mit Branntewein.

Nikolskaja Saſtawa, (der nikolaiſche Zollplatz,) an der Mündung des Fluſſes Angara, iſt ſehr berühmt, weil dieß Zollhaus von den vielen Waaren, die von der chineſiſchen Gränze kommen, den Zoll hebt. Das Amt des Zöllners iſt ſehr wichtig, und ein ſolcher Mann kann ſich in Jahresfriſt dabey bereichern. Es giebt hier auch eine große Menge von allerley Arten wilder Enten.

Das irkutzkiſche Gebieth wird in 4 Diſtricte eingetheilet.

1) Der unmittelbar von der Stadt abhangende Diſtrict; er begreift

das Kloſter Wosneſenskoi, am Fluß Angara, und die Sloboden Urik, am Fluß Kuda; Kudinskaia, am Fluß Kuda, und Ajetzkaia, am Fluß Uda.

2) Der balaganskiſche Diſtrict, in welchem

die Oſtroge, 1) Balaganskoi, am Fluß Angara. Er liegt am weſtlichen Ufer dieſes Fluſſes, in einer zur Viehzucht und zum Ackerbau ſehr bequemen Gegend. Sein erſter und rechter Name hieß Bologat, und war von dem gleichnamigen Geſchlecht' Buräten entlehnt, er iſt aber nach und nach in Balagan verwandelt worden. 2) Idinskoi, auch am Angarafluß, und 3) Belskoi, am Fluß Belaia, imgleichen die Slobode Olonki, am Fluß Angara.

3) Der wercholenskiſche Diſtrict, in welchem

der Oſtrog Wercholenskoi an der Lena, welcher 1641 erbauet worden, und die Sloboden Manſurskaia, am Fluß Manſurka, Birjulskaia und Anginskaia Monaſtirskaia, am Fluß Anga. Im Oſtrog Tunkinskoi, am Fluß Irkut, und in den Simowien (Winterhütten) Kultuſchnoe, am See Baikal, Alt- und Neu-Werch-Angarskoe, beyde am Fluß Werchnaia Angara, wird der Tribut eingenommen.

4) Der ſelenginskiſche Diſtrict, in welchem

(1) Selenginsk, eine Stadt am Fluß Selenga, welche 1666 als ein Oſtrog angelegt worden; einige 20 Jahre hernach

hernach aber ward die Feſtung, die noch jetzt ſteht, erbauet, und derſelben hat der Ort ſeine fernere Aufnahme zu danken. Sie liegt längſt dem Fluß, und enthält 2 Kirchen und 150 Häuſer, welche die Feſtung einſchließen, die 5 metallene und eben ſo viel eiſerne Kanonen hat. Die Beſatzung beſteht aus einem Regiment Soldaten. Die Einwohner haben den Beynamen Peſoſchniki, von dem vielen Sand in dieſen Gegenden bekommen. Die ganze Gegend der Stadt iſt ſehr bergicht und unfruchtbar; 15 Werſte unter derſelben aber iſt guter Ackerbau.

(2) Strelka, eine Feſtung auf einer Spitze des Landes zwiſchen den Flüſſen Tſchikoi und Selenga, und zwar an einem Arm von jenem. Sie wird auch Petropawlowskaia Krepoſt (Peters und Pauls Feſtung) genennet. Sie beſteht aus einem verpalliſadirten Viereck, und enthält die Feſtungskirche und die Caravanenkirche, die Wohnungen und das Backhaus der chineſiſchen Caravane, die Caſernen der Soldaten ꝛc. Außerhalb derſelben ſind die wohlgebauten Wohnhäuſer der Oberofficiers, imgleichen der Soldaten und übrigen Einwohner. Das Erdreich umher iſt gut. Hier werden gewöhnlicher Weiſe die Fahrzeuge befrachtet, welche im Frühling die chineſiſchen Waaren nach Rußland abführen.

(3) Troitzkaia Krepoſt, am Bach Kjächta, iſt eine in neuern Zeiten angelegte Gränzfeſtung, die aus einem Oſtrog mit 4 Baſtionen beſteht. Alle hin- und hergehende Kaufleute müſſen hier ihre Waaren verzollen, wenn ſie ſich nicht der Nebenwege bedienen wollen.

(4) Kjächta oder Kjächtingskoi Vorpoſt, Kjächtinskaia torgowaia Sloboda, welche am Fluß gleiches Namens auf der äußerſten Gränze gegen die Mungaley, oder wie man gemeiniglich ſaget, auf der chineſiſchen Gränze ſteht, weil die Mungaley unter dem Schutz von China iſt. Dieſe Gränze hat Graf Sawa Wladislawitz Raguſinſki 1727 durch einen Vergleich feſtgeſetzet. Vor dieſem war die ſowohl von ruſſiſcher als chineſiſcher Seite muthmaßlich angenommene Gränze, der Fluß Bura, welcher ungefähr 8 Werſten weiter gegen Süden liegt: ſie war auch der Natur gemäß, und dem ruſſiſchen Reich vortheilhafter,

als jetzt, da die Gränze bloß willkührlich und quer durch die Steppe über die Berge gezogen, und durch aufgerichtete und mit Zahlen bemerkte Zeichen kenntlich gemacht iſt. Wegen dieſer Veränderung der Gränze, ſind den Ruſſen auch die vortrefflichen Eiſenerze entgangen, mit welchen die Berge am Bura angefüllet ſind: außer denen man in dieſen Gegenden gar keine Eiſen findet. Es ſind hier 1727 am Bach Kjächta 2 Sloboden angelegt worden, eine ruſſiſche, und eine chineſiſche; jene liegt nordlich, dieſe ſüdlich; beyde ſind nur 120 Faden von einander entfernet, und mit einem Oſtrog, die ruſſiſche auch überdieß mit 6 Baſtionen und einem Graben umgeben; und zwiſchen beyden ſind Gränzpfäle und Wachen, welche letztere von beyden Seiten gute Acht haben, daß die Gränze nicht übertreten werde. Weil die Sloboden auf einer wüſten Steppe ſtehen, ſo iſt hier alles ſehr theuer. Der Handel iſt hier beſtändig zwiſchen Chineſern, chineſiſchen Bucharen und Mungalen auf einer Seite, und ruſſiſchen Kaufleuten auf der andern Seite, im Gang geweſen, in neuern Zeiten aber unterbrochen worden, und jetzt (1769) noch nicht wieder auf den vorigen Fuß hergeſtellet.

(5) Udinſk, ein Städtchen am Fluß Uda, der ſich nicht weit davon in den Selenga ergießt. 1670 ward hier ein Oſtrog angelegt, und 1688 eine Feſtung dazu erbauet, welche an der öſtlichen Seite der Stadt auf einem Berg liegt, und zu ihrer Beſchützung 5 metallene Kanonen hat. Die Stadt beſteht aus 116 Wohnhäuſern, und hat um ſich her ſchöne Felder und Wieſen, und überflüſſige Hölzung; liegt überdieß an einem ſchiffreichen Fluß, und der Weg ſowohl nach der ſüdlichen als öſtlichen chineſiſchen Gränze muß hierdurch genommen werden. An Lebensmitteln iſt kein Mangel, Gartenfrüchte und Fiſche hat man im Ueberfluß, uud inſonderheit werden am Ende des Auguſtmonates die Omuli, ſo eine Art eines Weißfiſches iſt, in der Selenga ſehr häufig gefangen.

(6) Itanzyſkoi Oſtrog, da wo der Fluß Itanza ſich mit dem Selenga vereiniget.

(7) Iliinskoi Oſtrog, oder Bolſchaja Saimka, am Selengafluß.

(8) Troitz-

(8) Troitzkoi Monaſtir, ein altes, ſchönes und reiches Kloſter.

(9) Tråskowa Archangelskaia Sloboda, liegt am Selenga.

(10) Kabanskoi Oſtrog, am Bach Kabana, der eine halbe Werſte von hier in einen Arm der Selenga fällt. In dieſen Gegenden iſt noch Ackerbau und eine feine Viehzucht.

(11) Kolesnikowa Sloboda, am Selenga.

(12) Poſolskoi Monaſtir, ein Kloſter, am ſüdlichen Ufer des Sees Baikal.

(13) Barguſinskoi Oſtrog, am Bach Barguſin, der in den See Baikal fällt. Unter dieſen Oſtrog gehören die Oſtroge Bauntowskoi, am Fluß Zypa, und Kutſchitskoi, am Fluß Witim.

(14) Zwey Werſte vom See Baikal, in einer niedrigen und moraſtigen Ebene, und in einem dicken Fichtenwald, ſind heiße Quellen. Sie machen den Bach Turka aus, welcher ſich in den Baikal ergießet. Fünf Quellen haben eine Hitze von 60 reaumuriſchen oder 167 fahrenheitiſchen Graden, 2 andere ſind nicht ſo heiß.

2. Nertſchinsk, eine Gränzſtadt gegen China, an der Mündung des Fluſſes Nertſcha, welcher ſich hier mit der Schilka vereiniget. Sie iſt 1658 angelegt worden. In der Feſtung, welche der Stadt den Anfang gegeben hat, ſind 32 metallene Kanonen und eine eiſerne; und in der Stadt, außer einigen öffentlichen Gebäuden, 150 ſehr ſchlechte Privathäuſer. Die Einwohner legen ſich mehr auf Hurerey und Saufen, als auf nützliche Arbeit. Ehemals gieng die chineſiſche Caravane hier durch, die aber nun einen andern Weg nimmt; indeſſen werden hier ſowohl die ruſſiſchen Abgeſandten von den Chineſern, als dieſe von jenen, empfangen und frey gehalten. 1689 kam bey dieſer Stadt der Friede zwiſchen Rußland und China zu Stande. Die umher liegende Gegend iſt zwar ſehr bergicht, aber fürs Vieh fruchtbar. Im Gebieth dieſer Stadt liegen

1) Argunskoi Oſtrog, am weſtlichen Ufer des Fluſſes Argun, welcher 1682 zur Beförderung der Einnahme des

Tributs

Tributs von den in dieſer Gegend wohnenden Tunguſen am öſtlichen Ufer angelegt, 1689 aber an den jetzigen Ort verſetzet worden. Er iſt die äußerſte Gränzfeſtung auf den mungaliſchen Gränzen gegen Oſten, mit einer guten Beſatzung verſehen, und treibt auch guten Handel mit den Mungalen. Das umher liegende Land iſt eines der fruchtbarſten und geſundeſten: die Kälte aber iſt hieſelbſt ungemein groß, ſo daß im Sommer die Erde an vielen Orten nicht über anderthalb Elle aufthauet. Das arguniſche Gebieth iſt auch ordentlicher Weiſe im Frühjahr einem gelinden Erdbeben unterworfen, und im Anfang des Winters ſoll ſich auch eines einfinden. In dieſen Gegenden gehöret, außer der fallenden Sucht und noch einer Krankheit, welche Woloſſez genennet wird, die Luſtſeuche unter die gemeinſten Krankheiten, als von welcher beyde Geſchlechte, Alte und Junge, abſcheulich zugerichtet werden, ſo daß man ein gänzliches Ausſterben aller Einwohner beſorgen muß. Die Chineſer ſetzen in dieſer Gegend am Argun auf ihrer Seite alle Jahre neue Gränzſäulen.

Das arguniſche Silberbergwerk wird auch das nertſchinskiſche genennet. Die Schmelzhütten ſind am Bach Tuſatchi, 14 Werſten von dem Argunfluß, und ſiebentehalbe vom Bach Serebrenka, in einem Thal zwiſchen 2 Gebirgen, die von Weſten nach Oſten ſtreichen. Die Erze liegen gar nicht tief, doch findet man öfters große Haufen oder Neſter beyſammen. Der Gewinn iſt zwar nicht ſehr groß, aber doch beträchtlich. Ein Pfund fein Silber hält drittehalb Ducaten fein Gold, von ſchöner Farbe und Geſchmeidigkeit. 1740 und 1741 hat man von hier 26 Pud und einige Pfund Silber, und in demſelben über 27 Pfund fein Gold nach St. Petersburg für die Krone geliefert. Man findet hier auch Bleyglanz. Ein paar Stunden von hier nach Süd-Oſten iſt ein Berg, welcher aus einem ſchönen grünen Jaſpis beſteht, jedoch mit wilden Steinen ſehr vermenget iſt, ſo daß man ſelten Stücke von 3 Pfund ſchwer findet, die ohne Ritzen und rein ſind. In den benachbarten Steppen giebt es Salzſeen, unter welchen einer iſt, der über 3 Werſten im Umkreis hat, und darauf oben ein gutes Küchenſalz als eine Haut ſchwimmet.

2) Uſpens

2) Uſpenskoi Kloſter, am Fluß Schilka.

3) Der Oſtrog Sretenskoi, am Fluß Schilka.

4) Die Sloboden Zuruchaituskaia torgowaia, am Fluß Argun, Urulginskaia am Bach Urulga, Undinskaia, am Fluß Unda, Gorodiſchtſchenskaia, am Fluß Schilka.

5) Die Oſtroge Tſchitinskoi, am Fluß Tſchita, Telembinskoi, zwiſchen 2 Seen Telemba genannt, Jerawninskoi, am See Jerawna, und Jtanzinskoi, am Fluß Selenga.

3. Jlimsk, ein Städtchen am Fluß Jlim zwiſchen hohen Bergen. Es hat kaum 80 Häuſer und einen Oſtrog, iſt aber doch der Sitz eines Woiwoden, und in der Gegend deſſelben werden ſchöne ſchwarze Zobel gefangen. Der Ort hieß anfänglich Lenskoi Wolok, und war bis 1649 ein elendes Dorf, wurde aber in dieſem Jahr zu einer Stadt gemacht. Jm Gebieth der Stadt ſind:

1) Bratſkoi Oſtrog, am Fluß Angara, neben welchem 50 Wohnhäuſer ſind, und 5 Werſte davon iſt ein Mönchskloſter, Namens Spaſkoi. Er kam 1654 an den jetzigen Ort zu ſtehen, für welchen er zuerſt beſtimmt war. Jn dieſer Gegend halten ſich Tunguſen auf. 4 Werſte von hier iſt eine Branntweinbrauerey mit 6 Keſſeln.

2) Jandinskoi Oſtrog, am Angara.

3) Orlenskaia Sloboda, an der Lena.

4) Uſtkutskoi Oſtrog, auch an der Lena, hat aufgehöret, ein Oſtrog zu ſeyn, der Ort wird aber doch noch alſo genennet, und iſt bekannt, weil die Einwohner von Jeniſeisk, nach der Lena bis Jlimsk zu Waſſer, von dannen aber über einen Wolok (ſchmalen Strich Landes zwiſchen 2 einander entgegen laufenden Flüſſen,) nach Uſt-Kut zu gehen pflegen. Daher werden hieſelbſt auch alle Schiffe beſichtiget, welche auf der Lena gehen. Es ſind nicht weit davon am Fluß Kuta Salzquellen, welche das ilimſkiſche Gebieth mit Salz verſehen.

5) Kirenskoi Oſtrog, an der Lena, iſt 1655 angelegt, aber jetzt in einem ſchlechten Zuſtand. Die umher liegende Gegend iſt ſehr fruchtbar, und die Felder können bey der Polhöhe, die hier ſchon 57 Gr. 47 Min. iſt, nicht ohne

ohne Verwunderung angeſehen werden. Alle Kräuter wachſen hieſelbſt in ungemeiner Größe. Die Sterlede und Störe, ſo in der Nachbarſchaft des Oſtrogs gefangen werden, ſind die berühmteſten in ganz Sibirien, was ihren zarten und feinen Geſchmack anbetrifft. Nicht weit davon, zunächſt oberhalb der Mündung des Kirenga an der Lena, iſt ein Kloſter, deſſen Diſtrict und Einkünfte anſehnlich. In der kriegeriſchen Gegend haben die Leute große Kröpfe, die den anſehnlichſten in der Welt nichts nachgeben; man ſoll dergleichen auch nicht ſelten an Ochſen und Kühen finden.

6) Spoloſchenskaia Sloboda, an der Lena, in einer Gegend, die ſehr fruchtbare Felder und Aecker hat, iſt auch wegen der Kröpfe ihrer Einwohner berühmt.

7) Die Sloboden Tuſchamskaia, am Fluß Ilim, Käſchemskaia, am Fluß Tunguska, Barlutzkaia, am Fluß Occa, Uſt-Udinskaia, da wo der Uda in die Angara fällt, Nowo-Udinskaia, an der Uda, Tuturskaia, an der Lena.

8) Die Oſtroge Ilginskoi, an der Ilga, Tſchetſchuiskoi, an der Lena.

4. Jakutzk, eine Stadt am weſtlichen Ufer der Lena, in einer halbrunden Ebene, welche von Bergen eingeſchloſſen iſt, die allenthalben 15 bis 20 Werſte von der Stadt entfernet ſind, und mit beyden ſich an den Fluß erſtrecken. Verſchiedene Inſeln, welche hier in der Lena ſind, geben dem Fluß eine Breite von 8 Werſten. Der Anfang der Stadt war ein Oſtrog. Sie hat ehedeſſen 15 Werſte weiter abwärts geſtanden. Ihre Polhöhe iſt 62 Gr. 2 Min. Sie hat 5 bis 600 ſchlechte Häuſer, und eine darneben liegende hölzerne Feſtung. Hieher werden allerley ruſſiſche und chineſiſche Waaren geführet, um nicht nur dieſe Stadt, ſondern auch das weitläuftige Gebieth derſelben, und das Land Kamtſchatka mit denſelben zu verſorgen. Sie hat einen großen Ueberfluß an mancherley und guten Fiſchen. Die umliegende Gegend iſt zwar zum Ackerbau geſchickt, die Einwohner legen ſich aber mehr auf die Jagd. Im jakutzkiſchen Gebieth ſind folgende Oerter:

1) Olekminskoi Oſtrog, am weſtlichen Ufer der Lena, hat

hat den Namen vom Fluß Olesma, (von den Tunguſen und Jakuten, Olokno genannt,) der 16 Werſte davon in die Lena fällt. Es iſt 1635 angelegt worden, beſteht aus wenig Gebäuden, und hat nur 46 Bauern unter ſeinem Gebieth. Die Gegend zwiſchen dieſem Ort und Witimsk iſt eben und gut, ſo daß noch eine ſehr große Menge Leute ihr Brodt daſelbſt finden könnten. Roggen, Gerſte, Hafer, Hanf kömmt hier ſehr gut fort; allein, die Gegend wird doch ſchlecht genutzet.

2) Witimskaia Sloboda iſt auch einer von den älteſten ruſſiſchen Wohnſitzen an der Lena, und faſt zu gleicher Zeit mit Jakutzk angelegt. Sie hat wenige Häuſer, eine Kirche und ein Zollhaus. Die nordliche Breite iſt hier 59 Grad 28 Min., nichts deſtoweniger iſt die Ernte in guten Jahren niemals ſpäter, als in der Mitte des Auguſtes alten Styls.

3) Oben am Eismeer iſt der Fluß Karaulach, der in einen Meerbuſen fällt, bey welchem der Lieutenant Laſſenius von 1735 bis 36 mit ſeinem Commando überwinterte. Vom 6 Nov. bis den 18 Jenner ſahen ſie die Sonne gar nicht.

4) Peleduiskaia Sloboda, an der Lena.

5) Pokrowskoi Kloſter, an der Lena.

6) Die Simowien (Winterwohnungen) Uſt-Wiluiskoe, wo der Bach Lancha in die Lena fällt, Seredнee Wiluiskoe, am Fluß Wilui, Werchnee Wiluiskoe, auch am Wilui, Schligani, an der Lena, Siktak, an der Lena, Werchojanskoe, an der Jana, Uſtjanskoe, auch an der Jana, Ujandinskoe, am Fluß Indigirka, Alaſeiskoe, am Fluß Alaſea, Seredнee Kolymskoe, am Fluß Kolyma, Werchnee Kolymskoe, an eben demſelben, Niſchnee Kolymskoe, auch an demſelben.

7) Anadirskoi Oſtrog, am Fluß Anadir.

5. Das ochotzkiſche Gebieth liegt an einem großen Buſen des Weltmeeres, welchen die Tunguſen Lama, das iſt, das Meer, die Ruſſen aber Ochotskoe More, das ochotiſche Meer, nennen.

Dieſen letzten Namen hat er vom Oſtrog **Ochotzkoi**, der an dem kleinen Fluß Ochota liegt, und der Sitz eines Befehlshabers iſt. Aus dem ochotzkiſchen Hafen, der 3 Werſte vom Oſtrog entfernet iſt, gehen die Ruſſen nach der Halbinſel Kamtſchatka über. In der Nähe des Oſtrogs giebt es wenig, oder gar kein Gras, geſchweige denn andere Lebensmittel; daher dieſelben von Jakutzk hieher geſchaffet werden, welches ſowohl auf den Flüſſen, als zu Lande, geſchehen kann. Die Ueberbringung des Proviants zu Waſſer iſt ſehr langwierig und gefährlich, der Landweg aber ſehr beſchwerlich, weil er 919 Werſte beträgt, und faſt über lauter Berge und durch ſumpſichte Wälder von Lerchenbäumen und Birken geht, ſo daß man gemeiniglich 6 Wochen darauf zubringt, und alles auf Pferden oder Rennthieren fortbringen muß, welche letztere die in der Gegend von Ochotzk wohnenden Tunguſen liefern. Von dem Befehlshaber zu Ochotzk hangen auch ab, **Judomskoi Kreſt** am Fluß Judoma, die Oſtroge **Udskoi**, am Fluß Ud, **Tauskoi** an der Mündung des Fluſſes Tau, **Jamskoi** an der Mündung des Fluſſes Jama, und **Aklanskoi** an der Mündung des Fluſſes Aklan. Es hängt auch von ihm

die Halbinſel Kamtſchatka

ab, von welcher eine genauere Beſchreibung nützlich iſt. Sie war ſchon ſeit 1690 zu Jakutzk durchs Gerücht bekannt. 1696 geſchah der erſte Zug dahin von 16 jakutzkiſchen Coſaken, deren Anführer Lucas Semönow Sin Mowsko hieß: ſie kamen aber nicht ganz bis an den Fluß Kamtſchatka; hingegen Wolodimer Atlaſſow, Befehlshaber im Anadirskoi Oſtrog, nahm im folgenden Jahr vom Fluß Kamtſchatka, durch

Aufrich-

Aufrichtung eines Kreuzes an demſelben, Beſitz, und 1706 kamen die Ruſſen bis an die äußerſte ſüdliche Landſpitze.

Dieſe Halbinſel erſtreckt ſich von Norden gen Süden, und wird auf der Oſtſeite von dem Weltmeer, auf der Weſtſeite aber von dem vorhin beſchriebenen ochotiſchen Meer, und dem dazu gehörigen penſchiniſchen Meerbuſen eingeſchränket. Dieſer Meerbuſen erſtreckt ſich auf den neueſten Charten, welche die petersburgiſche Akademie der Wiſſenſchaften von Kamtſchatka herausgegeben hat, viel weiter gegen Norden, als in den vorherigen, und dadurch erſcheinet auch Kamtſchatka länger. Natürlicher Weiſe kann man für den Anfang der Halbinſel eine Linie rechnen, die man von dem nordlichen Ende des langen penſchiniſchen Meerbuſens, bis an das nordliche Ende des auf der Oſtſeite befindlichen kleinen Meerbuſens, in welchen ſich der Fluß Olutora ergießet, ziehet. Allein, Kraſcheninnikow ſetzt den Anfang derſelben weſtwärts bey dem Fluß Puſtaia, und oſtwärts bey dem Fluß Anapko, unterm 59° 30′, weil das Land daſelbſt ſo ſchmal seyn ſoll, daß man von den in der Mitte liegenden Bergen, beyde Meere ſehen könne. Er ſiehet alſo den Strich Landes, welcher dieſen Flüſſen gegen Norden zwiſchen den beyden Meerbuſen liegt, und Zenoſſe genennet wird, ſo an, als ob er die Halbinſel mit dem feſten Lande verbinde. Und dieſer Begriff von der Halbinſel Kamtſchatka, iſt auch kanzleymäßig, weil unter dem Befehlshaber derſelben nur das Land bis an die genannten Flüſſe, was aber demſelben gegen Norden liegt, unter dem von Anadir ſtehet. Nach dieſer Beſtimmung, beträgt die Länge der Halbinſel unge-

fähr 7½ Grad. Ihre größte Breite iſt zwiſchen den Mündungen der Flüſſe Tigil und Kamtſchatka. Die niedrige Landſpitze am ſüdlichen Ende wird wegen ihrer viereckichten Geſtalt **Lopatka**, das iſt, eine Schaufel, von einigen auch **Cap Oskoi** genannt. Sie fängt unterm 51° 3′ an. Die groͤßte Breite der Halbinſel, iſt zwiſchen dem Ausfluß des Fluſſes Tigil in den penſchiniſchen Meerbuſen, und des Fluſſes Kamtſchatka, in das öſtliche Weltmeer.

Sie wird von Norden gen Süden durch eine ungetrennte Kette von Bergen, beynahe in zwey gleiche Theile abgetheilt. Aus dieſer Reihe von Bergen, breiten ſich auf beyden Seiten Arme aus, welche ſich bis an die See, und zumtheil tief in dieſelbige hinein erſtrecken, alſo daß ſie Vorgebirge ausmachen, deren es aber doch an der öſtlichen Küſte mehr, als an der weſtlichen giebt. Zwiſchen den erwähnten Armen des Gebirges, laufen die Flüſſe.

Die Ruſſen haben der ganzen Halbinſel den Namen **Kamtſchatka** beygelegt: die natürlichen Einwohner derſelben aber geben ihr keinen allgemeinen Namen, ſondern benennen eine jede einzelne Landſchaft entweder von dem Volk, welches darinnen wohnet, oder von einer andern Sache. **Kamtſchatka** heißt eigentlich nur die Gegend um den Fluß dieſes Namens. **Bobrowoi More**, das iſt, die Biber-See, iſt zwiſchen den Flüſſen Kamtſchatka und Awatſcha. Die Landſchaft **Awatſcha**, erſtreckt ſich von dem Fluß dieſes Namens auf der Oſtſeite der Halbinſel, bis an die äußerſte ſüdliche Spitze. **Kuriliskaia Lopatka**, iſt die ſüdliche Spitze der Weſtſeite der Halbinſel, und wird nach ihren Einwohnern benannt,

denen

denen die Ruſſen den Namen der Kurilen geben, ob er ihnen gleich nicht zukömmt. Die Küſte ſchlechthin, wird der Strich Landes auf der Weſtſeite der Halbinſel von Bolſcheretzkoi Reka bis an den Tigil, genennet. Von den Koráki wird das Land zwiſchen den Flüſſen Kamtſchatka und Tigil, benannt. Dieſer Tigil giebt der weſtlichen Küſte vom Fluß Tigil an gegen Norden, und der Fluß Ukoi der nordöſtlichen Küſte zwiſchen den Kamtſchadalen und Koráki, den Namen.

Weil das Land berglicht iſt, ſo hat es auch viele Flüſſe, ſie ſind aber mehrentheils klein und nicht ſchiffbar. Folgende ſind die größten und merkwürdigſten:

Der Kamtſchatka-Fluß. Er entſpringt aus einem ſumpfichten Grund, ſein Lauf beträgt in gerader Linie 496, die Krümmungen mitgerechnet aber ungefähr 525 Werſte, und er ergießet ſich in den öſtlichen Ocean. Nicht weit von ſeiner Mündung zur Rechten, ſind drey tiefe Meerbuſen. Man kann ihn von ſeiner Mündung an, auf 200 Werſte mit kleinen Fahrzeugen, beſchiffen. Der Jeluka wird für den größten Fluß, welchen er aufnimmt, gehalten, und vereiniget ihn beynahe mit dem Tigil.

Der Fluß Awatſcha, entſpringt am Fluß eines Berges, läuft von Weſten gegen Oſten, ungefähr 150 Werſte lang, und fällt in Sanct Peters und Pauls Meerbuſen, welcher auch Awatſchinskaia Guba heißt. Dieſer iſt zirkelrund, hat 14 Werſte im Durchſchnitt, und eine zwar ſchmale, aber tiefe Einfahrt, durch welche Schiffe von aller Größe ohne Gefahr einlaufen können.

Bolſchaia Reka, oder der große Fluß, von den Einwohnern des Landes, Kikſcha genannt, kömmt aus einem See, fließet 185 Werſte lang, und ergießet ſich in den penſchiniſchen Meerbuſen. Er wird der große genennet, weil er unter allen in den penſchiniſchen Meerbuſen fallenden Flüſſen, der einzige iſt, welcher von ſeiner Mündung an bis zu ſeinem Urſprung befahren werden kann, wiewohl

die Fahrt wegen der Schnelligkeit des Stroms und der vielen Inſeln, nicht ohne Schwierigkeit iſt. Bey hohem Waſſer, (welches zur Zeit des Voll- und Neumonds auf 9 Pariſer Schuhe ſteigt,) iſt er bey ſeinem Ausfluß ſo tief, daß große Schiffe einlaufen können.

Der **Tigil**, fällt auch in den penſchiniſchen Meerbuſen.

Aus dem See **Kronozkoe**, welcher ungefähr 50 Werſte lang, und 40 breit, und rings umher mit hohen Bergen umgeben iſt, (und vermuthlich eine hohe Lage hat,) kömmt ein Fluß, der ſich aus dem See mit ſolcher Heftigkeit heraus- (vermuthlich, herab-) ſtürzet, daß man unter dem Bogen, den ſein Fall macht, ſicher gehen kann. Der Fluß gehet ins öſtliche Weltmeer. Außer dem eben genannten Landſee, ſind noch der See **Nerpitſche**, bey der Mündung des Kamtſchatkafluſſes, und **Kurilskoi**, auf der ſüdlichen Landſpitze, zu bemerken.

Unter den **Bergen**, ſind einige brennende. Ein ſolcher ſtehet auf der Nordſeite des Sanct Peter und Paul Meerbuſens, welcher faſt beſtändig raucht, auch oftmals brennet, und am ſtärkſten 1737 im Sommer gebrannt hat. Auf der Landſpitze zwiſchen den Flüſſen Kamtſchatka und Tulbatſchik ſtehet ein rauchender Berg, der 1739 zum erſten mal Feuer ausgeworfen hat. Der Berg Kamtſchatka, welcher höher iſt, als alle andere Berge in dieſer Gegend, und den man 300 Werſte davon im obern Kamtſchatka Oſtrog an hellen Tagen ſehen kann, läßt aus ſeinem höchſten Gipfel beſtändig einen dicken Rauch, auch jährlich einige mal Aſche aus. Von 1727 bis 31 hat er faſt beſtändig gebrannt, am ſtärkſten aber 1737. Zwey andere Berge, aus deren einem der Fluß Apala, und aus dem andern der Fluß Bilutſchik kömmt, haben ganz aufgehört zu rauchen und zu brennen.

Am Fluß Schuparowa ſtehet ein Berg, der an verſchiedenen Orten Rauch und Dampf ausſtößt, auch zuweilen ein Getöſe macht, aber ſo viel man weis, noch niemals Flammen gezeiget hat. Nahe an demſelben läuft ein kleiner Fluß, welcher ſeinen Lauf durch ein ſehr enges Thal, zwiſchen hohen und ſteilen Bergen fortſeßt, von welchen Bergen der Schnee bey der geringſten Bewegung der Luft, die ſelbſt eine ſtarke Stimme verurſacht, herabſtürzet, und zuweilen die Reiſenden bedeckt. Am Meerbuſen Nutrenoi ſtehet ein Berg, aus welchem an verſchiedenen Orten ein Dampf in die Höhe ſteigt. Man höret in demſelben kochendes Waſſer brauſen, und aus den Rißen, welche er hin und wieder hat, bricht ein heißer Dampf hervor, den die Hand nicht vertragen kann.

Nahe bey dieſem Berg, und unweit des Meerbuſens Nutrenoi, quillet heißes Waſſer hervor. Die warmen Quellen am Ozernaia, der aus dem kuriliſchen See kömmt, haben keine große Hiße. Von und eine halbe Werſte von denſelben, am Fluß Paudſche, unter einem hohen Berg, ſind andere warme Quellen, deren einige ihr Waſſer ſtrahlenweiſe 1 bis 1½ Schuhe hoch ausſtoßen. Von dieſen ſind die Quellen am Fluß Piaana, nicht viel unterſcheiden. Eine von denſelben hat Oeffnungen von unterſchiedener Gröſſe, aus welchen das Waſſer 2½ Schuhe hoch mit groſſem Geräuſch ſpringt. Die warmen Quellen am großen Fluß, machen einen beträchtlichen Fluß. Um den Fluß Scherkatſche giebt es auch heiße Quellen, welche Bäche verurſachen. Eine dieſer Quellen hat eine Tiefe von 1½ Ruthen, und im Durchſchnitt 5 Ru-

Ruthen, ein anderer iſt 1 Ruthe tief, und hat 3 Ruthen im Durchſchnitt. In derſelben brauſet das Waſſer mit weißen Blaſen auf, und macht ein ſolches Getöſe, daß 2 Perſonen die bey demſelben ſtehen, und mit einander ſchreyend reden, einander nicht verſtehen können. Der Dampf, welcher davon aufſteigt, iſt ſo dick, daß man auf 7 Klafter weit keinen Menſchen ſiehet, auch die Aufwallungen des kochenden Waſſers nur alsdenn erblicken kann, wenn man ſich auf den Boden niederlegt. Auf dem Waſſer ſchwimmt eine ſchwarze Materie, welche der chineſiſchen Tuſche ähnlich iſt. Man findet um dieſe Quellen her, Thon, Kalk, Alaun und Schwefel. In allen dieſen warmen Quellen iſt das Waſſer dick, und ſtinkt wie faule Eyer.

Flüſſe, die niemals zufrieren, ſind auf dieſer Halbinſel ſehr gemein; ja es wird kaum einer ſeyn, der nicht im allerſtrengſten Froſt einige Oeffnungen hätte.

Man findet zwar etwas Eiſen mit der Erde und dem Thon vermiſcht, auch ſandichtes Eiſenerz an den Ufern vieler Seen und Flüſſe: aber Eiſenbergwerke hat man bisher noch nicht entdeckt. Salzquellen hat man auch noch nicht gefunden. Kupfererz hat man um den kuriliſchen See, und um den Meerbuſen Iwowoi angetroffen. Jungfernſchwefel wird an den Flüſſen Ozernaia und Kambalinskoi, und am Vorgebirge Kronozkoi geſammlet, von Olontoski bringt man feinen und durchſichtigen Schwefel, der von den Felſen herausträufelt, und Schwefelkieſe werden überall an der Küſte gefunden. Die hieſigen Erd- und Steinarten, übergehe ich, und führe nur noch an, daß man

am

am penſchiniſchen Meerbuſen, am Fluß Tirgil und weiter anderwärts, auch Ambra ſammlet.

Die Lerchen- und weißen Pappel-Bäume, werden zum Häuſer- und Schiffbau gebraucht. Die Birken ſind zwar häufig, werden aber nur zu Schlitten angewandt, und die grüne Rinde derſelben wird in dünne lange Stückchen geſchnitten, und mit Caviar gegeſſen, auch mit Birkenſaft in Gährung geſetzt, um ein angenehmes Getränk zu verſchaffen. Weiden und Erlen ſind das gemeine Brennholz, es wird auch die Rinde der Weiden gegeſſen, und mit der Rinde der Erle, färbet man das Leder. Die Slanza, iſt ein Strauch von der Cedernart, und ihre Nüßchen, welche mit den Schaalen gegeſſen werden, ſind ein gutes Mittel wider den Scharbock. Man hat mancherley Beeren. Die Wurzel der Saranne, welche eine Art Lilien iſt, (Lilium flore atro rubente,) erſetzt den Abgang am Brodt. Es ſind hier noch mehr Pflanzen, welche gegeſſen werden, und Arzeneykräuter fehlen auch nicht. Es iſt merkwürdig, daß man hier theils lappländiſche, theils canadiſche Pflanzen, gefunden hat. An der Seeküſte wächſet eine weißliche hohe Pflanze, die dem Weizen ähnlich iſt, und in moraſtigen Gegenden eine andere, die dem wilden Galgant gleichet. Beyde dienen zur Kleidung, und allerley Hausgeräth. Die Neſſeln müſſen die Stelle des Flachſes und Hanfes vertreten.

Der vornehmſte Reichthum des Landes, beſtehet in der großen Anzahl wilder Thiere, nämlich der Füchſe von allen Farben, Zobel, Steinfüchſe, Bergratzen, Haſen, Hermeline, Wieſel, Vielfraße, Wölfe, Bären, Rennthiere, wilden und zahmen Steinböcke.

Die Hunde, welche den gemeinen Dorfhunden gleichen, ſind hier zum Fuhrwerk unentbehrlich, werden auch zur Jagd, und ihre Felle zur Kleidung gebraucht. Gemeiniglich ſpannt man vier Hunde an einen Schlitten, und eine ſolche Kuppel koſtet 15 Rubel, ohne das Geſchirr. Kühe und Pferde ſind auch vorhanden. Das feuchte Wetter, zähe und wäſſerichte Gras, iſt der Schafzucht ſchädlich, daher werden auch nur bey dem obern Oſtrog und am Fluß Koſirew, Schafe unterhalten, und zwar ſehr mühſam.

Die Waſſerthiere ſind zahlreich. Die **Fiſchottern**, werden mit Hunden gejagt, wenn ſtarker Schnee fällt, und ſie ſich von den Ufern der Flüſſe zu weit entfernen. Die Menge der **Seehunde** oder **Robten**, iſt unglaublich groß, und die größten übertreffen den anſehnlichſten Ochſen. Die Haut derſelben dienet zu Schuhſoolen und zu Bööten, ihr Fett wird gegeſſen und zu Lichtern gebraucht, und das Fleiſch wird entweder gekocht, oder für den Winter in der Sonne getrocknet und auch auf eine gewiſſe Weiſe gebraten. Die **Seepferde** oder **Wallroſſe** ſind ſelten. Die **Seelöwen** und **Seebären**, welche in der Geſtalt von den Seehunden wenig abgehen, zeigen ſich Heerdenweiſe. Ihr Fleiſch wird gegeſſen, und ihre Haut zu Schuhen gebraucht. Die **Seebiber** haben gar keine Aehnlichkeit mit andern Bibern, außer in Anſehung der weichen Haare, und wegen derſelben haben ſie auch den Namen bekommen. Die **Seekuh** oder **Manati**, wird auch gegeſſen.

Die **Wallfiſche** kommen nahe ans Ufer. Ihr Fleiſch

Fleiſch wird gegeſſen. Von ihren Feinden den Caſarki, werden ſie mit den großen und ſcharfen Zähnen gebiſſen, aber die auf den Rücken derſelben ſtehende Floßfeder, ungeachtet ſie 5 Schuhe lang, und ſehr zugeſpitzt iſt, kann nicht verwunden, denn ſie beſtehet ganz aus Fett. Zungen, Schollen, Kabbelaue und andere Fiſche dieſes Geſchlechts, welche zu Stockfiſchen bereitet werden können, Lampreten, Aale und Hechte, ſind häufig vorhanden, werden aber nicht geachtet, und nur im Nothfall gefangen. Lachſe werden genoſſen. Die Fiſche kommen aus der See in ſolcher Menge, daß ſie den Lauf der Flüſſe aufhalten, und Ueberſchwemmungen derſelben verurſachen: alsdenn fangen die Bären und Hunde mehr Fiſche, als an andern Orten die Menſchen mit ihren Netzen, und wenn das Waſſer fällt, bleibt eine erſtaunlich große Menge Fiſche auf dem Lande zurück, welche einen großen Geſtank verurſacht. Die Heeringe gehen im Herbſt in die großen Seen, welche mit dem Meer eine Verbindung haben, leichen und überwintern daſelbſt, im Frühling aber gehen ſie ins Meer.

Die Menge und Mannichfaltigkeit der Vögel iſt groß, man verſtehet und legt ſich aber wenig auf den Fang derſelben. Der Seevögel nicht zu gedenken, ſo ſind die Schwäne ſehr gemein. Es giebt auch 7 Arten Gänſe, und 11 Arten Enten. Haſelhühner, Rebhühner, Droßeln, Lerchen, Schwalben, und andere kleine Vögel, ſind häufig: auch Raubvögel ſind zahlreich, und die Adler werden gegeſſen.

Es wohnen in dieſem Lande 2 verſchiedene Völker,

ker, nämlich Kamtſchadalen und Koräken, welche auch 2 verſchiedene Sprachen reden.

Der Name der Kamtſchadalen iſt ſchon vor der Ruſſen Ankunft von den herumſtreifenden Koräken aufgebracht, von jenen aber verdorben worden, denn die genannten Koräken, ſagen Kontſchalal. Die Kamtſchadalen nennen ſich ſelbſt Jtelmen, das iſt, Einwohner, ſie benennen ſich auch zum Unterſcheid, von den Orten, wo ſie wohnen. Von den beſtändigen Koräken werden ſie Nümylaha, und von den Kurilen Arutarunkur genennet. Die Mundart der nordlichen, welche das Hauptvolk ſind, iſt von der Mundart der ſüdlichen, ſtark unterſchieden, und eine dritte Mundart, iſt aus beyden zuſammengeſetzt, und mit einigen koräkiſchen Worten vermiſcht. Die ſo genannten Kurilen, welche ſüdlich am Bolſchaia Reka und Awatſcha wohnen, ſind von den Kamtſchadalen in der Sprache und in Sitten wenig unterſchieden, und werden alſo mit Recht für ein Volk mit denſelben angeſehen. Die Kamtſchadalen ſind vermuthlich die älteſten Einwohner dieſes Landes, daß ſie von den Mogulen abſtammen, macht ihre Geſtalt und Sprache wahrſcheinlich. Sie haben ſich von den Ruſſen taufen laſſen. Zum Selbſtmord ſind ſie ſehr geneigt.

Die Koräken, welche von den Ruſſen dieſen Namen bekommen haben, ſind von zweyerley Art, denn ein Theil hat feſte Wohnſitze, und der andere ziehet mit Rennthieren umher: jene nennen ſich Tſchautſchu, (welcher Name dreyſilbicht iſt,) dieſe Timuhutu. Beyde verſtehen einander nicht, reden alſo unterſchiedene Sprachen. Von den Kurilen

werden

werden ſie Tauchliuvan genannt. Sie ſind Heiden.

Die Ruſſen haben 5 Oſtroge auf dieſer Halbinſel, welche mit ſo genannten Coſaken beſetzt ſind.

1. Bolſcheretzkoi Oſtrog, am nordlichen Ufer der Bolſchaia Reka, oder großen Fluſſes, 33 Werſte vom penſchiniſchen Meerbuſen. Dieſe Feſtung hat 70 Fuß ins Gevierte, iſt die ſchwächſte unter allen, hat aber in Anſehung der Lage große Vortheile, doch iſt im Sommer das häufige Regenwetter ſehr beſchwerlich.

2. Werchnei (der obere) Kamtſchatkoi Oſtrog, ſtehet auf der linken Seite des Fluſſes Kamtſchatka, 242 Werſte gerades Weges von dem vorhergehenden Oſtrog. Er hat 17 Faden ins Gevierte. Das Wetter iſt hier ziemlich gut, und der Boden zum Ackerbau bequemer, als in andern Gegenden: aber wegen der weiten Entfernung vom Meer, iſt die Fiſcherey ſehr ſchlecht.

3. Niſchnei (der untere) Kamtſchatkoi Oſtrog, ſtehet auch auf der linken Seite des Fluſſes Kamtſchatka, ungefähr 30 Werſte von der Mündung deſſelben, und 397 Werſte vom obern Oſtrog. Die Feſtung iſt ein länglicht Viereck, 40 Faden breit, und 42 lang. In Anſehung der Lebensmittel, iſt ſie allen übrigen vorzuziehen; auch der Boden iſt ſehr fruchtbar für alle Arten von Getreide.

4. Der vierte Oſtrog, iſt am Meerbuſen Awatſcha, in welchem ein tiefer und ſehr ſicherer Hafen iſt. Der Meerbuſen hat ſeinen Namen von dem Fluß Awatſcha, oder nach der jetzigen kamtſchadaliſchen Ausſprache, Suatſchu, welcher ſich in den Meerbuſen von Weſten her ergießet. Drey natürliche Abtheilungen des Meerbuſens, machen eben ſo viele gute Hafen aus. Der Capitaine Commandeur Bering, welcher hier 1740 einlief, gab dieſem Hafen von den beyden Paquetbötern mit welchen er darinnen überwinterte, den Namen Sanct Peter und Sanct Paul, auf ruſſiſch Petropawlowska, und 1741 gieng er von hieraus, um die Küſte von Arabien zu entdecken, welche er auch erreichte. Die Feſtung iſt 1740 angelegt worden.

den. Der Biberfang iſt hier ſehr bequem; aber das Waſſer ſchlecht.

5. Der fünfte Oſtrog ſtehet am Fluß Tigil, und iſt der neueſte. Die Einwohner haben zur Zobeljagd am Tigil viele Bequemlichkeit.

Anmerkung.

Von dem ſüdlichen Ende der Halbinſel Kamtſchatka, erſtreckt ſich ſüdweſtwärts bis Japan eine Reihe Inſeln, welche von den Ruſſen **die kuriliſchen Inſeln** genennet werden, weil ſie den Einwohnern derſelben den Namen Kurilen geben. Die Einwohner ſelbſt, nennen ſich Ulivut Leke, von den Kurdken werden ſie Kuinala, und von den Kamtſchadalen Kuſchin genennt. Die erſte Inſel heißt Schumtſchu, und ihre Einwohner ſind keine Kurilen, ſondern Kamtſchadalen, welche ſeit 1706 von dem feſten Lande aus Furcht vor den Ruſſen dahin geflüchtet ſind, ſich mit den Einwohnern der zweyten Inſel verheurathet, und derſelben Sitten und Gebräuche angenommen haben. Alle übrigen Inſeln werden von den ſogenannten Kurilen bewohnet, und ſind Purumuſchur, Muſchu oder Onikutan, u. ſ. w. Die Ruſſen haben ſich, ſo viel ich weiß, dieſe Inſeln noch nicht unterwürfig gemacht: ich will ſie alſo im 5ten Theil der Erdbeſchreibung nennen, und beſchreiben.

Anhang zu Sibirien.

Von dem ſibiriſchen Gouvernement iſt

das catharinenburgiſche Gebieth

abgeſondert, und zu demſelben gehören alle Berg- und Hüttenwerke in Sibirien und Permien, nebſt den Sloboden und Dorfſchaften, deren Einwohner bey den Werken die Arbeit verrichten. Man bemerke

1. **Cathrinenburg**, ruſſiſch **Ekaterinburg**, eine regelmäßige und nach deutſcher Art gebauete Stadt, am Fluß Iſet, der mitten durchfließt. Peter I hat ſie 1723 angeleget, ſeine Gemahlinn Catharina aber 1726 vollendet, von welcher ſie auch benennet worden. Wegen der Nachbarſchaft der Baſchkiren, iſt ſie mit Feſtungswerken verſehen, und hat 2 Compagnien Soldaten, nebſt einem Artillerie-Commando zur Beſatzung. Alle Häuſer ſind auf

kaiſerl.

kaiſerl. Unkoſten erbauet, daher werden ſie auch theils von kaiſerl. Befehlshabern, theils von Meiſtern, die zu den Hütten gehören, bewohnet. In der Stadt ſind über 450 Wohnhäuſer, außerhalb den Feſtungswerken aber ſind noch Vorſtädte, wo theils ins Elend verwieſene, theils freywillige Leute wohnen, die bey den Werken für Taglohn arbeiten. Die öffentlichen Gebäude der Stadt ſind eine hölzerne Kirche, ein ſteinernes Kanzleygebäude, ein Kaufhaus mit Kramläden, ein Zeughaus und ein Zollhaus, welches unter der toboliſkiſchen Regierung ſteht, und zur Zeit des irbitiſchen Jahrmarktes die Waaren der durchgehenden Kaufleute beſichtiget, welchen auch nur alsdenn hier durchzugehen erlaubt iſt. Dieſe Stadt kann als der Mittelpunkt aller ſibiriſchen Hütten, die zum Bergweſen und der hohen Krone gehören, angeſehen werden; denn daſelbſt hat das ſibiriſche Oberbergamt ſeinen Sitz, und führet von hier aus die Aufſicht über alle ſibiriſche Werke. Der Fluß Iſet wird durch einen Damm, der 98 Faden lang, 3 Faden hoch, und 20 Faden breit iſt, ſo ſtark zum Aufſchwellen gebracht, daß die häufigen hieſelbſt befindlichen Hämmer und viele andere zum Bergweſen gehörigen Werke dadurch mit einem genugſamen Vorrath von Waſſer verſehen werden Alle hieſige Werke und Schmieden ſind insgeſammt in ſo gutem Stand, und die Arbeiter ſo fleißig, daß man es in Vergleichung mit andern bewundern muß. Die Beſoldungen werden richtig alle 4 Monate ausgezahlet, und die Lebensmittel ſind wohlfeil. Die Kranken haben ihre gute Verpflegung in dem Hoſpital, in welches auch die Kranken von den in der Nähe liegenden Werken gebracht werden, und wobey ein Apothekergarten iſt. Die Stadt gehöret zwar zur toboliſkiſchen Provinz, ſteht aber nicht unter der ſibiriſchen Regierungskanzley, ſondern hat ihre beſondere Gerichtsbarkeit. Der oberſte Befehlshaber hat in der Berg-Hauptkanzley 2 Bergleute zu Beyſitzern; die Land- und Gerichtsſtube, und die Polizey ſind beſonders. Es iſt hier auch eine deutſche Schule angelegt worden.

2. Die der Krone zugehörigen Hüttenwerke, nebſt

denen

denen dazu gehörigen Sloboden, Oſtrogen und Feſtungen.

1) Die Hüttenwerke ſelbſt, ſind Werch-Iſetskoi Sawod am Fluß Iſet; Uktußkoi Sawod, am Bach Uktuß; Werch-Uktußkoi Sawod, auch am Bach Uktuß; Siſertskoy Sawod, am Bach Siſert; Kamenskoi Sawod, am Bach Kamenika; Polewskoi Sawod, am Bach Polewaia; Sewertskoi Polewskoi Sawod, auch am Bach Polewaia; Utkinskoi Sawod, am Bach Utka; Sylwinskoi Sawod, am Fluß Sylwa; Alapaiewskoi Sawod, am Bach Alapaicha; Sinjätſchichinskoi Sawod, am Bach Sinjätſchicha; Suſanskoi Sawod, am Bach Suſanska; und Ljälinskoi Sawod, da wo der Bach Kamenka in die Ljäla fällt.

2) Die Sloboden, Oſtroge und Feſtungen, welche dazu gehören, ſind in 3 Diſtricte vertheilet, welche ſind:

(1) Der cathrinburgiſche Diſtrict, in welchem

a. Aramilskaia Sloboda, beym Einfluß des Baches Aramil in den Fluß Iſet.

Unter dieſelbe gehören die kleinen Feſtungen Schtſchelkunskaia am See Schtſchelkun; Gornoi Schtſchit am Bach Uktuß; Koſſobrotskaia am Fluß Tſchusſowaia, und Poludennaia am Bach gleiches Namens.

b. Kamyſchewskaia Sloboda, am Fluß Iſet.

c. Bagaratzkaia Sloboda, am Bach Bagarak.

Unter dieſelben gehören die kleinen Feſtungen Schabliſchkaia am See Schabliſch; Karasſie-Iſtötzkaia am See Karaſſie; Waſiliewskaia am Fluß Sinara; und Kanewſkaia am Fluß Sinara.

d. Belogarskaia und Nowo-Pyſchminskaia Sloboda, beyde am Fluß Pyſchma.

e. Utkinskaia Sloboda, beym Einfluß des Baches Utka in die Tſchusſowaia.

Unter dieſelbe gehören die kleinen Feſtungen Grobo Pole oder Groboskaia am Bach Utka; Kirgiſchanskaia am Bach Kirgiſchanka; Klenowskaia am Bach Put; Biſertskaia am Fluß Biſert; Atſchitskaia am Bach Atſchit. Die 2 letztern Feſtungen hängen zwar von Cathrinenburg ab, liegen aber im Gebieth der Stadt Kungur.

f. Sl=

f. Olchowskaia Sloboda, am Bach Itſchkina.

g. Kalinowskaia, Kamyſchlowskaia und Krasnojarskaia Sloboda, alle 3 am Pyſchma.

h. Pyſchminskaia Sloboda, am Bach Jurmytſch, der in die Pyſchma fällt.

(2) Der kataiiſche Diſtrict, zu welchem gehören:

a. Kataiskoi Oſtrog, am Fluß Iſet, unter welchem die kleine Feſtung Uluguſchskaia am Bach Uluguſch ſteht.

b. Koltſchedanskoi Oſtrog, am Fluß Iſet, unter welchen die kleinen Feſtungen Sirjänskaia und Okullowskaia, beyde am Fluß Sinara, gehören.

c. Die Sloboden Kamenskaia, bey der Hütte Kamenskoi, Tamakulskaia am Fluß Sawariſch; Krutichinskaia, am Fluß Iſet; Krasnomuiskaia, am Fluß Iſet; Olchowskaia, am Bach Itſchkina, der in den Iſet fällt; Kalinowskaia, Kamyſchlowskaia und Krasnoiarskaia, alle 3 am Fluß Pyſchma, und Pyſchminskaia am Bach Jurmytſch, der in den Pyſchma fällt.

(3) Der alapaichiſche Diſtrict, zu welchem die Sloboden Murſinskaia und Newianskaia, beyde am Fluß Neiwa, Arainaſchewskaia, am Fluß Reſch, und Beloſludzkaia, am Fluß Irbit, imgleichen das Newianskoi Begojawlenskoi Kloſter am Fluß Neiwa, gehören.

3. Die Hüttenwerke, welche Privatperſonen zugehören.

1) Dem gräflichen ſchuwalowiſchen Hauſe gehören Blagodat Kuſchwinskoi Sawod, am Bach Kuſchwa; Blagodat Turinskoi, am Fluß Tura, und Barantſchinskoi, am Bach Barantſcha.

2) Des Staatsrathes Akinſei Demidows Erben, Newianskoi und Byngowskoi Sawod, beyde am Fluß Neiwa; Schuralinskoi Sawod, am Bach Schurala: Niſchnei Tagilskoi Sawod, am Fluß Tagil; Wuiskoi Sawod, am Bach Wuia; Laiskoi Sawod, am Bach

Laia; Tſcherno, iſtotſchinskoi Sawod, an einem Bach, der aus dem See Tſchernoe in den Tagil fällt; Werchnei Tagilskoi Sawod, am Fluß Tagil; Utkinskoi oder Utſchinskoi Sawod, am Bach Serednaia Utka; Schaitanskoi Sawod, an der Mündung des Baches Schaitanka zum Fluß Tſusſowaia; Rewdinskoi Sawod, am Bach Rewda; Wiſimskoi Sawod, am Fluß Meſchewaia Utka, und Biſertskoi Sawod, am Fluß Biſert.

Zu dieſen Werken gehören die Sloboden Ajatzkaia, am Bach Ajat; Krasnopolskaia, am Bach Wilui, und Pokrowskoe Selo, am Bach Bobrowka.

3) Der freyherrlich ſtroganowiſche Bilimbajewskoi Sawod, am Bach Bilimbaicha.

4) Einer andern dewidowiſchen Familie, Schaitanskoi Sawod, am Bach Schaitanka, und Serginskoi Sawod, am Bach Serga.

4. Niederlagen am Fluß Tſchuſſowaia, woſelbſt die in Sibirien geſchmolzenen Metalle eingeſchiffet werden, wenn ſie nach Rußland geführet werden. Dieſe ſo genannten Priſtans ſind, **Kungurskaia, Utkinskaia** in der Slobode dieſes Namens, **Kuriinska, Sulemskaia** und **Oslänskaia Priſtan.** Die letztere liegt nicht in Sibirien, ſondern im freyherrlich ſtroganowiſchen Gebieth.

5. Die Hüttenwerke in den übrigen ſibiriſchen Gegenden.

1) Der Krone gehören

(1) Im Gebieth der Stadt Kusnetzk.

a. Barnaul, ein großer Ort von mehr als 1000 Häuſern, 3 ruſſiſchen Kirchen, geraden und breiten Straßen, am Fluß Barnaul, der hier ſich mit dem Obſtrom vereiniget. Es iſt hieſelbſt die Bergkanzley und das Haupt-Commando für die koliwaniſchen Bergwerke, die wichtigſte

Silber-

Silberhütte, in welcher jährlich über 16000 Pfund Silber, und 5 bis 600 Pfund Gold ausgeſchmolzen werden, und eine Glashütte. Es wird hier ein lutheriſcher Prediger für die Bergleute gehalten.

b. Koliwan, ein Ort, am Bach Belaia, 230 Werſte in Südweſten von Barnaul, von welchen die Bergwerke dieſes Diſtricts benannt werden. Neun Werſte davon liegt die reiche ſilberhaltige Kupfergrube Woſkreſensk, und 35 Werſte von Koliwan in Südoſten, iſt Swejowoi Rudnik, das iſt, der Schlangenberg, welcher reich an Silber iſt. Die aus beyden kommenden Erzte, ſind ehedeſſen zu Koliwan geſchmolzen worden, woſelbſt aber des durch ſchlechte Wirthſchaft verurſachten Holzmangels wegen, die Hütte hat eingehen müſſen.

c. Nowo-Pawlowsk, 52 Werſte von Barnaul, Niſchnei (Nieder-) Suſan, 170 Werſte von Barnaul, woſelbſt das ſibiriſche Kupfergeld geſchlagen wird, Ober-Suſan, und Schulbinskoi Sawod, am Fluß Schulba, ſind Oerter an welchen Silber geſchmolzen wird.

(2) Im Gebieth der Stadt Krasnojarsk, Lugaſinskoi, am Bach Lugaſa; und Irbinskoi-Sawod am Bach Irba.

(3) Im Gebieth der Stadt Nertſchinsk, Nertſchinskoi oder Argunskoi Sawod, am Bach Serebrenka, und Kurenſelinskoi, am Bach Kurenſela.

(4) Im Gebieth der Stadt Jakutzk, Tamginskoi Sawod, am Bach Tamga.

(5) In Permien, Pyskorskoi Sawod, am Bach Kamgorka; Wiſimskoi, am Bach Wiſim; Motowilichinskoi, am Bach Motowilicha; Jegoſchichinskoi, am Bach Jegoſchicha, woſelbſt ein Bergamt iſt, welches über alle Berg- und Hüttenwerke in Permien die Aufſicht hat, Niſchnei Jugowskoi und Werchnei Jugowskoi, beyde am Bach Jug.

2) Privatperſonen gehören

(1) Amginskoi Sawod, am Bach Amga, der in den See Baikal fällt.

(2) In Permien

1. Den Freyherren Stroganow, Tamanskoi oder beſſer Atamanskoi Sawod am Bach Atamanka; Poſchwinskoi am Bach Poſchwa; Domrjånskoi, am Bach Domrjånka; Gochlowskoi, am Bach Gochlowka; Nitwinskoi, am Bach Nitwa; Jug Kamskoi, am Bach Jug; Kusjinskoi, am Bach Kusja.

2. Den Demidowen, Bymowskoi Sawod, am Bach Bym; Aſchapskoi, am Bach Aſchap; Schakwinskoi, am Bach Schakwa; Sukſunskoi, am Bach Sukſun; Dawidowskoi, am Bach Dawidowka.

3. Die übrigen ſind, Irginskoi Sawod, am Bach Irgina; Biſårskoi, am Bach Biſår, Jugowskoi, am Bach Jug, Kuraſchinskoi, am Bach Kuraſchina, Tuſchewskoi, am Bach Tuſch; Troizkoi, am Bach Taliza.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich, 1724-1793

D. Anton Friderich Büschings, Königl. preuß. Oberconsistorialraths ...
neue Erdbeschreibung

Bd.: 1,[1]

Hamburg 1770

Geo.u. 52 a-1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10428973-4
VD18 80230261-001